UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

# Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden deß Geistlichen Orden Stands

**Piatti, Girolamo**

**AugsPurg, 1606**

urn:nbn:de:hbz:466:1-47598

Visual Library

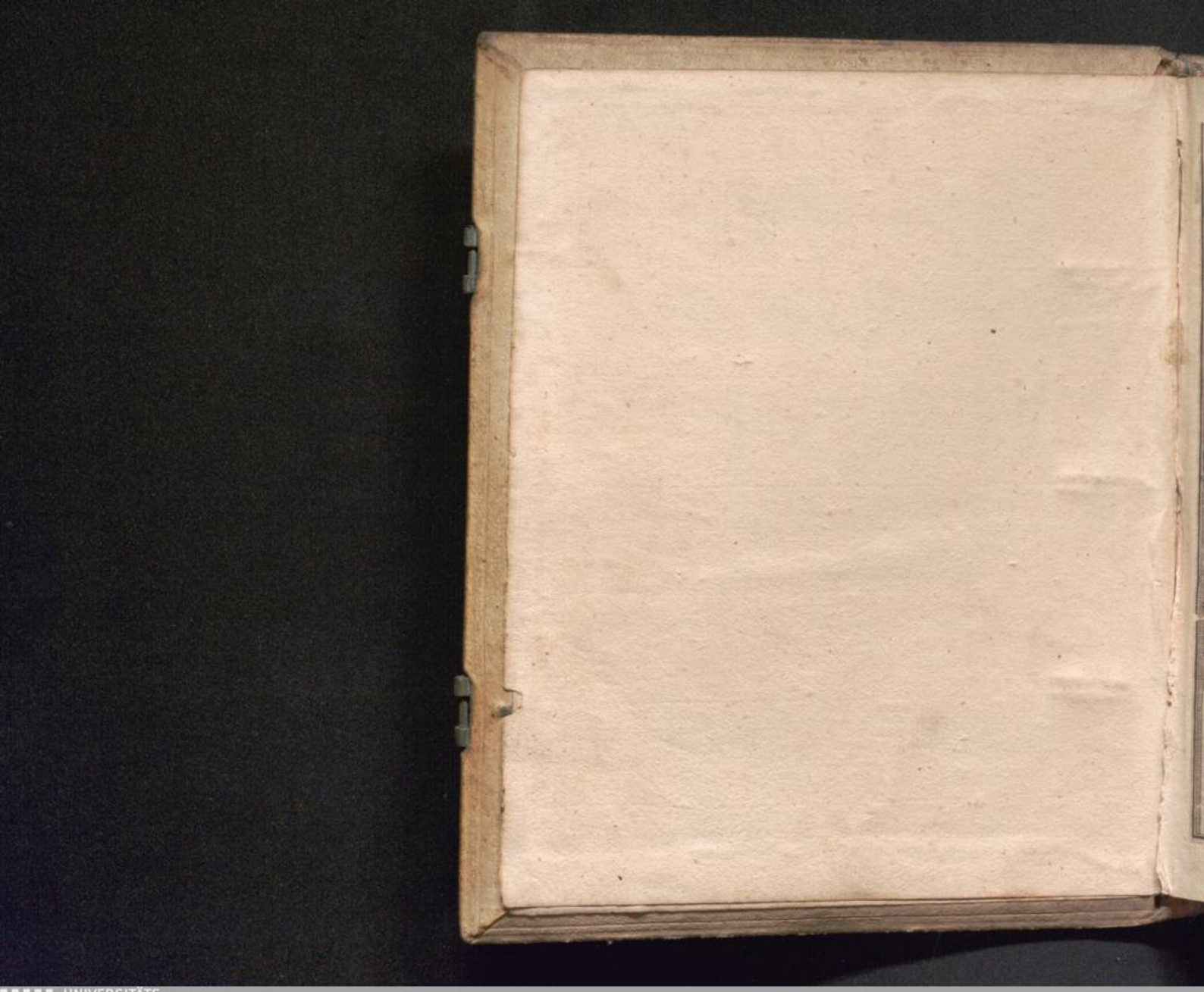
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Th. 2800.

j. IX
1.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN




Hieronymus Platus,
Societatis IESV Theologus.

# Von sonderbaren vñ fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden deß Geistlichen Oden Stands

Erstlich Lateinisch in dreyen vnderschidlichen Büchern beschriben Jetzo aber

Allen andechtigen Geistlichen Personen Zu Nutz vnd Wolfart, vertäutscht Durch

Martin Hueber Chorherrn vnnd Custorn S. Moritzen Stiffts in Augspurg

Getruckt Zu Augspurg bey Christoph Mang Im Jahr 1606.

Collegij Societatis JESV Paderborn
1676 24 Maij

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

# Dem Ehrwürdigen in

Gott Herrn vnnd Vattern / P. Gregorio Roseffio der Societet IESV, durch ober Teutschland Prouincialen/ vnd deß Hohen Thumstiffts zu Augspurg Thumbprediger/ꝛc. Meinem insonders großgünstigen Herrn vnd Patronen.

ES hat der Allmächtig GOtt/ dessen Natur (wie der hailig Bapst Leo bezeugt) die Güte/ vnd seine Werck die Barmhertzigkeit ist/ allen vñ jeden Menschen vast hailsame mittel in seiner hailigen Kirchen/ die er mit seinẽ Rosenfarben Blut erkaufft/ geben vnnd fürgeschriben/ durch welche sie künden vnnd mögen/ vermittelst göttlicher Gnaden/ jhr Hail vnd Seeligkeit würcken vnd endtlich erlangen. Actor. 2.

Wie schwer aber solches nun vnsere verderbte Natur/ so von jugend auff zum bösen genaigt/ ankomme/ gibt der H. Apostel Paulus

)( lus

Rom. 7. lus mit seinem selbst aignen Exempel zuerstehen/da er spricht: Ich sihe ein anders Gesatz in meinen Glidern/welches widerstrebet dem Gesatz meines Gemüts/vnd mich gefangen nimbt/daß ich nit das gut thue/welches ich wil/sonder das böß/welches ich hasse: Daher dann bey solcher beschaffner/vnd härt geschwächter Natur leichtlich zuerachten vnd abzunemmen/daß die Menschen/wanns nach dem Willen Gottes/vñ nach seinem Befelch/wie jhnen auß schuldigkeit obgelegē/jhr seeligkeit wöllen gewiß machen/müssen jhnen selbs/wie Christus meldet/gewalt anthun: Vnnd solches vmb so vil mehr/wañ die Welt mit jrem falschen Liebkosen/betrieglichen verhaissungen/bösen Exempeln/vñ allerley Leichtfertigkeiten darzu kommet/welche die boßheit diser verderbten Natur noch gefährlicher machet.

Matth. 11.

De spectac. Dann wie der H. Cyprianus sagt/wañ das Menschen Gemüt an jhm selbs zu den Lastern genaigt/was wirdt geschehen/wanns

böse Exempel der schlipfferigē Natur haben wirdt: Vnd weils von jr selbs leichtlich fallet/was wirdts thun / wans zu aller Leichtfertigkeit angeraitzt vnd angetriben wirdt: Damit dann die Menschen den hochschädlichen weltlichen Gefährligkeiten entrinnē/ vñ durch ein tugendsames Leben/ zur ewigwerenden Seeligkeit einen kürtzern vnd sichern Weg haben vñ bekommen möchten/ ermahnet der H. Apostel Joañes/ daß man 1. Ioan. 2.
die Welt nit solle lieb haben / noch was inn der Welt ist/ dann alles wz in der Welt/ seye nichts anders / als Wollust deß Flaischs/ Lust der Augen vnnd Hoffart deß Lebens. Wider welche vergiffte Strick/ vnd Hauptpfeil/ darmit der teuflische Jäger arglistiger weiß den Seelen haimlich nachstellet/ hat Christus Gottes Sohn drey vast hailsame Räth auff die Erden gebracht: Nemblichen die willige Armuth/ durch welche dz Aigenthumb aller jrrdischē Güter verlassen wird: Die Keuschheit / welche alle Gelegenheit

fleischlichen gelüsten vnd begirden abschneidet: Vnd letstlichen den volkommen Gehorsamb / dardurch die Hoffart aignens Willens / vnd aller Ehrgeitz vernicht vnd überwunden wirdt.

So dann in solchen dreyen Euangelischē Räthen / der Inhalt allgemainer Seeligkeit / vnnd das gantze Wesen deß gaistlichen Ordenstands / wann das Gelübd darzu kommet / begriffen ist / wirdt dardurch nit allein der Teufel seiner dreyen Waffen beraubt / sonder auch was er mit seinen dreyfachen Schantzgräben vmbgibt vnd bewaret / gäntzlich verwüst vnd zerstöret.

Dann einmal kein füglicherer vnd sicherer Weg zur Seeligkeit seyn kan / als eben der gaistliche Ordenstand / in welchem der Mensch / wie der hailig Bernhard bezeugt: Reiner lebt / seltener fallet / bälder auffsteht / behutsamer wandlet / öffter deß Himlischen Thaws Göttlicher Gnaden geneußt / sicherer ruhet / behertzhaffter stirbet / bälder

Hom. Simile est regnum cœlorum.

ge-

gerainiget / vnnd reichlicher belohnet würdet.

Kan also der gaistlich Ordenstand nit genugsamb gerühmbt vnnd gepriſen werden / als der vns auß einer ſo ſchrofigen vnnd gefährlichen Schifffahrt entlediget / vnd in einen ſo rühwigen vnd ſicheren Porten bringen thut: Weiln aber von ſolches Vrſprung vnnd Fortſetzung / wie auch Nutz / Würde vnnd Liebligkeit / R. P. Hieronymus Platus der löblichē Societ. IESV Theologus, in diſen dreyen Büchern die er in Latein beſchriben (von mir aber in etlichen ſchweren vñ ſubtilen ſachen etwz abgekürtzt / allein dem andächtigē Leſer zu guten) ins teutſch verſetzt / außführlich tractiert vnd handlet / iſt vnnotwendig hieruon etwas mehrers beyzubringen: Allein hab ich E. E. diſe mein ringfüge Arbait vor andern / auß obligēder ſchuldigkeit verehren vñ zuſchreiben ſollē vñ wöllen / damit einſtmal wegē der vilfältigen erzaigtē Wol: vnd Gutthaten / gegen derſelben ſo wol / als

der gantzen würdigen Societet Iesv / nur die geringste Anzaigung eines danckbaren Gemüts / an mir gespürt / Vnnd eben dises gaistreiche Werck / welches nit genugsamb zuloben / wider zu seinem rechten Vrsprung / daher es kommen / gebracht wurde: Welches verhoffenlich jederman vmb souil angenemmer seyn wirdt / weils vnder E. E. Namen / als die bey menigkliche / wegen jhres hochbegabten Verstands / vnd eiferigen Predigē / damits über die viertzig Jar gantz löblich / vnnd mit grossem Nutzen der Augspurger zugebracht / auch noch heutiges Tags / neben andern Würden / sich billich deß Ehrentitels eines Thumbpredigers zuberühmen hat / ans Liecht kommet. Gott der Allmächtig wöll E. E. langes Leben / vnd glückseelige Gesundheit zu Wolfahrt der Catholischen Kirchen / vnnd löblicher Societet Iesv fristen / auch mein großgünstiger Herr vnnd Patron wie bißher verbleiben.

bleiben. Augspurg den 4. Octobris / an Sanct Francisci deß hailigen Beichtigers Tag. Im Jar Tausend sechshundert vnd Sechs.

E. E.

Jederzeit Dienstwilliger

Martin Hueber Chorherr vnnd Custor S. Moritzen Stiffts daselbst.

APPRO-

# APPROBATIO R. P. PRÆPOSITI PROVINCIALIS SOCIETATIS IESV.

HIERONYMI PLATI Societatis IESV Theologi, libros tres, de bono ſtatus Religioſi, in Germanicam linguam, à R^do. Domino MARTINO HVBERO, Canonico & Cuſtode ad D. Mauritij Auguſtæ, &c. conuerſos: Ego GREGORIVS ROSEFFIVS eiuſdem Societatis, per Germaniam ſuperiorem præpoſitus Prouincialis, facultate mihi ab Ad:^um R. P. N. CLAVDIO AQVAVIVA præpoſito Generali conceſſa, excudi permitto. In cuius rei fidem, Societatis ſigillum appoſui, & manu mea ſubſcripſi. Auguſtæ, die 7. Auguſti, Anno 1606.

GREGORIVS ROSEFFIVS, &c.

Inhalt

# Inhalt aller Capiteln/ was in jedem gehandlet wirdt.

## Das Erste Buch.

Vorred.


Von Notwendigkeit/ vnd vilfälteiger Verfolgung deß gaist: Ordenstands. fol. 1

Cap. 1. Von Lob deß gaistlichen Ordenstands auß gezeugknuß d H. Vätter. fol. 12

Cap. 2. was die Religion/ vnd wie vilfältig derselben Nutzbarkeit seye. fol. 24

Cap. 3. Daß der Mensch nit sein selbst/ sonder Gottes seye/ vnd solches wegen gewiser vrsachen. fol. 31

Cap. 4. Daß durch den G. Ordenstand diser Pflicht ein genügen geschehe/ in dem er vns Gott volkommenlich übergibt vnd zuaignet. fol. 43

Cap. 5. Von Gefährligkeiten vnd Gelegenheiten zusündigen in der Welt. fol. 49

Cap. 6. Von den dreyen üblen der Welt/ welche der H. Apostel Joannes erzehlt. fol. 60

Cap. 7. von Flucht der Welt/ durch ein gaistliches Ordēsleben. fol. 68

Cap. 8. Von Nutzbarkeit deß gaistlichen Ordenstands/ weil er den Menschen entblößt aller zeitlichen Gütter. fol. 76

Cap. 9. von nutzbarkeiten der G. Armut. fol. 79

Cap. 10. Von nutzbarkeiten der G. Keuschheit. fol. 88

Cap. 11. Von Nutzbarkeit deß G. Gehorsambs. fol. 98

Cap. 12. Daß nit allein die G. Ordenspersonen sonder alle Christen zur Volkommenheit eines Christlichen lebens

bens verpflicht vnd verbunden seyn. fol.108
Cap.13. Erste Fruchtbarkeit deß gaist: Ordenstands ist/ volkomne Nachlassung aller Sünden. fol.115
Cap.14. Andere Fruchtbarkeit / daß die Religion ein Bußstand seye. fol.124
Cap.15. Dritte Fruchtbarkeit/ stehet in strenger weiß zuleben. fol.131
Cap.16. Vierdte Fruchtbarkeit / daß der gaist: Ordenstand alle Gelegenheiten der Sünd/ auff das volkommenlichest abschneidet. fol.140
Cap.17. Fünffte Fruchtbarkeit / ist die gute gelegenheit Gott zudienen. fol.147
Cap.18. Sechste Fruchtbarkeit ist / in allen dingen/ den willen Gottes volbringen. fol.154
Cap.19. Sibende Fruchtbarkeit / daß im G. Ordenst: die Gebott Gottes leichter gehalten werden. fol.163
Cap.20. Achte Fruchtbarkeit/ ist die Demütigkeit/ vnnd Verächtligkeit deß Stands. fol.168
Cap.21. Neundte Fruchtbarkeit / daß der G. Ordenstand ist ein Schul der Tugend. fol.175
Cap.22. Zehende Fruchtbarkeit entstehet auß vilfeltigen einfluß der Gnaden Gottes. fol.181
Cap.23. Eilffte Fruchtbarkeit/ auß überflüssigerem verdienst deß gaist: Stands herfleußt. fol.190
Cap.24. Zwölffte Fruchtbarkeit / entspringt auß anlaitung vnd regierung der gaistlichen Vorsteher. fol.199
Cap.25. Dreyzehende Fruchtb: außgeschribnen Regeln. (fol.216
fol.208
Cap.26. Vierzehende Fruchtb: auß guten Exempeln.
Cap.27. Fünffzehende Fruchtbarkeit/ ist die höchste Ainigkeit deß G. Ordensleuth vndereinander. fol.224
Cap.28. Sechzehende Fruchtb: ist gemeine hilff/ welche die Ordensp: einander in allen dingen erzaigen. fol.232
Cap.29. Sibenzehende Fruchtbarkeit / von gemainschafft

schafft aller guten Wercken. fol. 140
Cap. 30. Achzehende Fruchtbarkeit ist das Band der Gelübden. fol. 248
Cap. 31. Neunzehende Fruchtbarkeit/ ist sicherheit vnnd ruhe deß Todts. fol. 256
Cap. 32. Zwaintzigste Fruchtbarkeit/ ist ein zaichen der göttlichen Gnadenwahl. fol. 268
Cap. 33. Ein vnd zwaintzigste Fruchtbarkeit/ist ein sonderbare göttliche fürsorg. fol. 275
Cap. 34. Zwo vñ zwaintzigste Fruchtbarkeit/ist der trost vnd beystand der H. Mutter Gottes Marie. fol. 287
Cap. 35. Drey vñ zwaintzigste Frucht: ist dz der Ordensp: Gebett bälder von Gott erhört werde. fol. 296
Cap. 36. Vergleichung deß gaist: Ordenstands mit den Weltlichen. fol. 303
Cap. 37. Vergleichung deß gaistlichen Ordens mit dem Cleriseystand. Cap. 314
Cap. 38. Verleichung deß gaistlichen Ordens/ mit dem Bischoflichen vnd Prelaten stand. fol. 325
Cap. 39. Vergleichung deß Ordenstands mit dem Einsidlischen leben. fol. 336
Cap. 40. Von Gnad vnd Wolthat deß Berufs der Ordenspersonen. fol. 346

## Das ander Buch.

Vorred.

Von hoch- vnd würdigkeit deß G. Ordenstands. fol. 357
Cap. 1. Von Nichtigkeit aller zeitlichen dingen. fol. 364
Cap. 2. In wem der wahre Adel vnnd Würdigkeit deß Menschen stehe. fol. 374
Cap. 3. Von Würdigkeit der gaistlichen Armut. fol. 379
Cap. 4. Von fürtreffligkeit d Religiosen keuschh. fol. 395
Cap. 5. Von Würdigkeit deß Ordens gehorsam. fol. 406
Cap. 6. Daß ein Ordensp: alle jrdische sachen übertreffe/ vnd wie glo: würdig solches seye. fol. 414

Cap. 7. Von Fürtrefflichkeit der Ordenspersonen/in verlassung der Blutsuerwandten. fol. 425
Cap. 8. Daß ein Religios auch sich selbst hab verlassen/ vnd eben diß das fürnembste seye. fol. 431
Cap. 9. Daß im gaistlichen Ordenstand allr Tugenden zusammen kommen. fol. 435
Cap. 10. Wie groß die Volkomenheit sey deß gaistlichen Ordenstands. fol. 445
Cap. 11. Von Würdigkeit deß G. Ordenstands/ wegen der gleichnuß Christi vnd Gottes. fol. 455
Cap. 12. Daß der gaistlich Ordenstand gleichsamb ein Marter seye. fol. 464
Cap 13. Daß der gaistliche Oedenspersonē Freund/ Kinder/ vnd Gesponsen Gottes seyen. fol. 471
Cap. 14. Daß die G. Ordenspersonen weils Gott geweyhet/ Tempel Gottes seyen. fol. 479
Cap. 15. Daß die G. Ordenspersonen/ wegen jhrer anffopfferung/ ein ewiges vond jmmerwerendes Opffer seyen. fol. 485
Cap. 16. Vergleichnng der Ordensleuth Würde/ mit der Königlichen Hochheit. fol. 491
Cap. 17. Vom gerichtlichen Gewalt/ so die Ordenspersonen in jenem Leben haben werden. fol. 498
Cap. 18. Von der Glori vnd Herrligkeit/ welche die G. Ordenspersonen im Himmel haben werden. fol. 506
Cap. 19. Vom alten herkommen deß gaistlichen Ordenstands/ vnd erstlich wie er im ultē Gesatz vorbedeutet. fol. 515
Cap. 20. Das der gaistlich Ordenstand vō Christo selbst/ vnd zwar erstens vnder den Aposteln eingesetzt wordē. fol. 521
Cap. 21. Wie der gaist. Ordenstand zu der Apostel zeit in übung gewesen. fol. 526
Cap. 22. Wie nachmals die G. Orden biß zu vnsern zeitē seyen

seyen fortgepflantzt worden. fol.536
Cap.23. Von den G. Orden der Clerisey. fol.551
Cap.24. Von grosser anzahl vnd vnderschidt der Religionen vnd Ordenspersonen. fol.561
Cap.25. Von hailigen vnd gelehrten Männern/die Ordensleuth gewesen. fol.570
Cap.26. Von fürstlichen Mannspersonen/so den gaist: Ordenstand angenommen and behaltē haben. fol.580
Cap.27. Von fürstlichen Weibspersonen/so den G. Ordenstand angenommen haben. fol.592
Cap.28. Von Römischen Bäpsten so auß dem G. Ordenstand seind erwöhlet worden. fol.598
Cap.29. Von Prelaten/so auß den gaistlichen Ordenstand herkommen. fol.612
Cap.30. Vom Nutzen/den die G. Ordenspersonen in der Kirchen Gottes geschafft haben. fol.620
Cap.31. Vrsachen warumben der G. Ordenstand am bequemesten sey/disen nutzen zuschaffen. fol.638
Cap.32. Wie vil der G. Ordensleuth in Kunst vñ Wolredenheit fürtrefflich gewesen. fol.648
Cap.33. Von vrsachen warumb die G. Ordenspersonen in freyen Künsten so vast zugenommen. fol.662
Cap.34. Von dreyfacher Schöne vnd Würden der G. Orden. fpl.666
Cap.35. Daß der Religiosenstand/die volkommenlichste Policey Ordnungen in sich begreiffe. fol.674
Cap.36. Wie ein grossen Wolstand die Kirchen Gottes durch die G. Orden erlangt habe. fol.683
Cap.37. Von Reuerentz vnd Ehrenbietung/so den G. Ordensleuthē auch in disem lebē erzeigt wirdt. fol.689

## Das dritt Buch.

### Vorred.

Von Süß- vnd Liebligkeit deß gaistlichē Ordenstands. fol.699

Cap. 1. Daß die Belustigungen oder Frewden der Seelen/vil grösser seyen/als deß Leibs. fol.708
Cap. 2. Daß die warhaffte Belustignng deß Gemüts allein in Gott stehe. fol.717
Cap. 3. Die erste Liebligkeit deß G. Ordenstands/daß er aller weltlichen müheseeligkeiten überhebt ist. fol.723
Cap. 4. daß die Disciplin deß G. Ordenstands leicht/vnd nit schwer seye. fol.730
Cap. 5. Von Liebligkeit deß G. Ordenstands/wegen abtödtung der anmutungen. fol.737
Cap. 6. Von Liebligkeit/welche die gaist: Ordenspersonen auß dem Gebett geniessen. fol.745
Cap. 7. Von vilen andern gaistlichen Frewden der Ordenspersonen. fol.752
Cap. 8. Von Liebligkeit so die G. Ordenspersonen auß der Armut empfangen. fol.761
Cap. 9. Von Liebligkeit der Reuschheit/vnd deß Gehorsambs. fol.771
Cap. 10. Von erlustigung der G. Ordenspersonen/auß beywohnung der Mitbrüder. fol.777
Cap. 11. Von Belustigung einer G. Ordensperson auß dem studieren. fol.785
Cap. 12. Von der Frewd/welche die gaist: Ordensp: auß dem zunemmen deß Nechsten empfahen. fol.791
Cap. 13. Von der hundertfeltigen Belohnung/so den Ordensleuthen versprochen. fol.794
Cap. 14. Vergleichung deß gaistlichen Ordenstands mit dem Paradeiß. fol.801
Cap. 15. die Erste Einred. Daß jhre wenig der oberzehlten Frewden deß G. Ordenstands geniessen. fol.809
Cap. 16. Die andere Einred. Daß in G. Ordenstand vil härte vnd rauhe ding zufinden. fol.817
Cap. 17. Dritte Einred. Daß die G. Ordenspersonen sich selbs der Frewden dises Lebens berauben. fol.829

Cap.

Cap. 18. Vierdte Einred. Daß in gaist: Ordenstand vil versuchungen seyen. fol. 834
Cap. 19. Fünffte Einred/ Daß wider die Natur seye/ vnder eines andern gehorsamb zuleben. fol. 843
Cap. 20. Sechste Einred/ Es seye besser/ sein Haab vnnd Gut behalten/ vnnd zu gottseeligen Wercken anwenden/ dann alles verlassen. fol. 853
Cap. 21. Sibende Einred/ Es seye rathsamer in der welt bleiben/ vnd bey den Nechsten nutz schaffen. fol. 860
Cap. 22. Achte Einred/ Es sey gnug die Welt allein mit dem willen zuuerlassen. fol. 869
Cap. 23. Neundte Einred/ Es seye ein grössere Volkommenheit/ in der Welt zuleben/ wegen grösserer Hindernussen fromb zubleiben. 881
Cap. 24. Zehende Einred/ Daß die gaistliche Ordenspersonen zu grösserer Volkommenheit verpflicht vnnd verbunden seyen. fol. 886
Cap. 25. Eilffte Einred/ Daß etliche Ordensleuth nit wol vnd frömblich Leben. fol. 891
Cap. 26. Zwölffte Einred/ Wañ jederman Ordensleuth wurden/ müßte die Welt abgehn. fol. 898
Cap. 27. Dreyzehende Einred/ Es sey zuförchten/ daß man im Ordenstand an nothwendiger vnderhaltung müsse mangel leiden. fol. 903
Cap. 28. Vierzehende Einred/ Daß der G. Ordenstand Vrsach gebe bälder zusterben/ wegen strenger Leibs Vnderhaltung. fol. 911
Cap. 29. Fünffzehende Einred/ Daß vil wegen aigner Liebe deß Leibs vom gaistlichē Ordenstand abgehalten werden. fol. 916
Cap. 30. Sechzehende Einred/ Daß vil die lieb der Welt abhalte vom G. Ordenstand. fol. 923
Cap. 31. Sibenzehēde Einred/ Es sey zuförchtē/ daß man die alte böse gewonheitē nit lassen künde. fol. 929

Cap.

Cap. 32. Achtzehende Einred. Es seye zuförchten/ daß man im gaistlichen Ordenstand nit beständig bleibe. fol. 937

Cap. 33. Neunzehende Einred. Man solle sich wol vnd lang berathschlagen vor annemmung deß gaistlichen Ordenstands. fol. 945

Cap. 34. Zwainzigste Einred. Man solle zuuor der Eltern vnd Freunden Rathpflegen. fol. 954

Cap. 35. Ernstliche Anmahnung der jenigen/ so jhre Kinder oder Befreundte von dem gaistlichen Ordenstand abwendig machen. fol. 966

Cap. 36. Bericht für die jenige/ so sprechen sie künden die Beruffung Gottes nit erkennen. fol. 975

Cap. 37. Schlußred an die gaistliche Ordensleuth. fol. 993

Cap. 38. Schlußred an die Weltmenschen. fol. 1006

Das Erst Buech.

# Von Nothwendigkeit/ vnd vilfältiger verfolgung deß Geistlichen Orden Stands.

## Vorred.

WAnn die Natur deß Menschens/ wie sie von Gott anfangs erschaffen/ allezeit vnuerletzt/ vnd in jhrer volkommenheit gebliben/ wurd jhr Lauff zur vnsterblichen Glory/ darzu sie dann gemacht/ vermittelst Göttlicher gnaden/ ohn frembde hülff/ nicht allein ring vnd leicht/ sonder auch lieblich gewesen sein/ die sie zwar in jhrer erschaffung empfangen/ nachmals aber durch jr verdienst reichlich würde gemehret haben: Weil aber dise Natur also zerstört vnd geschwächt worden/ theils durch die Erbsünde/ **welche** vber alle Menschen außgangen/ theils auß eines jeden eygnen Sünden/ also daß sie einen steten vnd ewigen streit führet/ so wol wider die Welt/ darinnen sie wohnet/ als **wider die** Fürsten vnnd schalck-

Rom. 5.

Ephes. 6.

schalckhafftige Geister der Finsternuß / welche sie auffs heffti-
gest bestritten / ist derselben jetzunder nichts schwerers noch
mühesamers / als zur ewigen Seeligkeit zugelangen / auch
zu keinem ding mehr geneigt / als von derselben abzuweichen /
vnnd sich in das ewige verderben Leibs vnd der Seelen zu-
stürtzen.

Vmb diser vrsach / hat GOtt vnser aller Erschaffer /
Serm. 2. Nati-uit. **welliches** Natur (wie der H. Leo spricht) die Gütte selbs /
vnd sein Werck / die Barmhertzigkeit ist / niemals vnterlassen /
wie auch noch nit / vnser schwachheit mit etlichē fast bequemen
vnd taugenlichen mitlen / zuvnterhalten vnnd zubefestigen /
auch allen etliche gleichsam Himlische Instrumēt oder werck-
zeug für Augen zustellen / damit wanns nur wöllen / sicher vnd
Warzu die Räth vñ Gebott Christi nutzen. zwar gar leichtlich jhr Seeligkeit erlangen könden / Daher
dann kommen so vil heylsame Räth / so vil Satzungen vnd
Gebott Christi deß HErrn / die wir in der Catholischen Kir-
chen sehen / dem Menschen / welcher auß jhm selbst so gebrech-
lich vnd schwach / eintweders zu einem behelff vnd beystand /
daß er nicht falle / oder wann er gefallen / zu einer auffstehung
vnnd bekrefftigung / in aller volkommenheit deß Christlichen
Gesetzes.

Der Geistli-che Orden-stand ist das fürnembste mitel zur Se-ligkeit. Nun ist aber vnter disen allen / der Geistliche Orden-
standt das fürnembste / dessen Nutzbarkeiten vnd Geistliche
Gaben so groß / daß zweiffels ohne / vnter allen Göttlichen
Räthen / Reglen vnd Lehren / wol vnd recht zuleben / disem
nicht allein nichts fürzuziehen / sonder auch zuvergleichen seye /
Dann er dermassen das gantze Menschliche Leben / sambt al-
lem seinem Thun vnd Lassen in sich begreifft vnd einschleußt /
auch zu aller volkommenheit vnd vbung der Tugent vns also
vnterweiset / daß er / wann die hindernussen abgenomen wor-
den /

den/ alle hülff/ so man begeren kan/ mittheilet/ ja verschaffet/ daß wir gleich als auß vnserer Feind gewalt entlediget/ Luce 1. jhme dienen/der vnser wahrer vnd einiger HErr vnd Gott ist/ in Heyligkeit/ vnd gerechtigkeit / die zeit vnsers lebens.

Dann erstlichen benimbt er vnd schneyd ab/ alle anreitzungen vnd gelegenheiten der Sünd / in dem er vns von der Welt vnd jhrem gefährlichen wandel erlöset/ vnd in einen fast sichern Port/ oder vil mehr vnüberwindtliche Vöstung setzet/ auff daß wir allen betrüglichkeiten vnd heimlichen nachstellungen deß bösen Feindes leichtlich widerstehen könden. Erste nutzbarkeit deß Geistlichen Ordenstands.

Nachmals wirfft er einen guten Saamen der Geistlichen Tugenten in vnsere Hertzen/ welliche die Geistlich Disciplin selbs (darzu sich die Religiosi bekennen) weit gewisser vnd beständiger mittheilet/ vnd fein allgemach/ vnd durch die tägliche übung/alle gute habitus einpflantzet/ vnd mit einem wort zusagen/ lehret er nichts anders zubetrachten / zubegeren / vnd sich zubefleissen /als die Forcht vnd Dienst Gottes/ wie auch die aller gröste vereinigung mit diser Heyligkeit. Andere Nutzbarkeit.

Zu disen Tugenden kommen noch etliche andere/ die disem Standt dermassen eygen sein / daß sie auch bey anderen Ständen gar keinen platz oder statt haben / als die Armuth/ vnd volkommenlichste Dürfftigkeit/ der Gehorsam / die verlassung deß eignen Willens/ Vnd letstlich die abtödtung deß Fleischs vnd verschmähung aller sachen/so in der Welt zufinden/ darmit die Weltmenschen brangen/ vnd sich darob verwundern. Dritte Nutzbarkeit.

Letstlich ist in disem Stand noch etwas grössers zufinden / auß der zusamen verbindung viler Seelen mit einander/ dardurch ein jede Geistliche versamblung dermassen sich miteinander steiff vereiniget/daß sich lasset ansehen/alß seye gleich- Vierdte Nutzbarkeit.

samb auß vllen Glidern ein Leib worden/ Dann im Geistlichen Ordens Leben/ wirdt also eines Tugent mit deß anderen vermischt/ vnd eines jeden Werck/ dermassen dem andern communiciert vnd mitgetheilt/ daß jede insonderheit/nit allein durch jhr eygne/ sonder auch anderer Geistlicher Schätz vnd Güter reich werden/ auch gewißlich durch solliche zusammen verbindung/ jede in sonderheit schier vnzahlbare Nutzbarkeitten empfahet.

Eben diß kan man klärlich sehen vnd abnemmen/ theils in den natürlichen Geschöpffen/ theils auch in den Menschen selbst/ (Damit wir der schönen vbereinstimmung so mancherley Seyttenspilen vnd Menschenstimmen geschweigen) welliches gleichförmigkeit vnd schöne Ordnung der Glidmassen/ nicht allein bequem vnd füglich/ sonder auch gantz lustig zusehen ist.

Derhalben wird vns billich zugelassen/den Spruch der Königin Sabâ/ auff disen Geistlichen Orden Stand zu accomodieren vnd anzudeuten/ **Welche/ alß sie durch**
3. Reg. 10. das geruch Königs Salomonis bewegt/zu jhme komen/vnd seine grosse Weißheit gehört/ auch gesehen die grosse Schätz vnnd Reichthumb/ das Hauß so er gebawet/ die herrliche Trachten vnd Speisen/ ob seinem Tisch/ vnd fürnemblich die Wohnung seiner Diener/ derselben feine Ordnung/auch jhre Kleyder/ vnd letstlich den vberfluß der Brandopffer/ sagt die Schrifft/ habe dermassen sie sich darob entsetzt/ vnd vberlaut gesprochē: Seelig sein die Leuth/vnd seelig die Diener/welche allezeit hie vor dir stehen/ vnd deine Weißheit anhören.

Dañ wer ist anders diser Salomon/als vnser Heyland vnd Seeligmacher/ nit allein fridsam vnd sanfftmütig/ sonder auch der/ **So frid**
Coloß. 2. gemacht im Himel vnd auff Erden?

Welliches

Welliches Weißheit anzuhören/ fürneñlich vnd eigentlich den Geistlichen Ordensleuthen zugehört/ dann sie nichts anders thun/ als sollichem Göttlichen Liecht stets anhangen vnd beywohnen/ Jetzt mit Betten/ bald mit Geistlichen Betrachtungen/ jetzt mit andächtigen Büchern das Gemüth zu vnterweisen/ oder durch andere mitteln/ mit wellichen sie auß disem Bruñen der Gnaden/ das Liecht/ die Stärck/ die Gnad/ vnd endlich alles gutes schöpffen. Seelig derhalben sein auch diſe/ die vor jhrem Gott vnd HErren stehen/ Vnd gewißlich vil seeliger/ als die Diener deß alten Salomonis/ weiln sie weit einen grössern auch bessern Herren haben/ vnnd der zuhelffen bereittet vnd willfärtig ist.

Wie fast der Teuffel den Geistlichen Ordenstand verfolge.

Ferners kan die Nutzbarkeit oder fürtreffenlichheit deß Geistlichen Ordenstands/ nicht allein auß dem abgenommen vnd verstandē werden/ wie fast er Gott angeneñ/ sonder auch wie hefftig der leydige Sathan jhme auffsetzig seye vnnd anfeinde/ wellicher nicht allein durch sich selbsten/ sonder auch seine boßhafftige vnd feindtselige Diener/ alle Geistliche Ordens Stänḍ vnd Namen/ mit mancherley vnd vnzahlbaren nachstellungen (ingemein zu reden) allezeit auff das hefftigest verfolget vnd bestritten hat. Vnd zwar diſe der Geistlichen Ordensfeindt seind in zweyerley Sorten vnd Partheyen abgetheilt. Dañ etliche haben sich angemaßt vnd vnterstanden/ die Geistliche Ordens Personen/ mit Mächt/ Gewalt vnd Waffen vnter zudrucken: Andere die nicht so mächtig/ mit betrug/ vbel nachreden/ falschen vnd lugenhafften gedichten/ vnd mit außbreiten allerley Ketzereyen vnd Jrthumben eben diſe zuverfolgen.

Der Geistlichen Ordensfeindt seind zweyerley.

Vnd Erstens hat der abtrinnige Keyser Julianus die Geistliche Ordens Leuth/ zwar nit mit Waffen vnd würgen

Feindt des Geistlichē Ordens Stands Keyser Julianus.

verfolgt/ (Dann er auch diſe Ehr der Marterkron/ wie Nazianzenus ſpricht/ den Chriſten mißgönnet.) Aber was er erdencken können/ auſſerhalb deß Blutvergieſſens/ ſie zuvexieren/ zuverfolgen/ oder gar außzutilgen/ darzu hat er alle ſeine kräfften allzeit angewendet.

Kayſer Valens.

Gleich iſt nachmals geweſen das wütten vnd toben deß Keyſers Valentis/ wellicher durch ein offenlichs Edict/ allen Geiſtlichē Ordens Perſonen in Krieg zu ziehen aufferladen/ vnd bey groſſer ſtraff gebotten. Aber diſe beede zwar/ haben jhr vnmenſchliches wütten thewr genug bezahlt: Dañ gleich nach anderhalb Jahren ſeiner Regierung iſt der ein mit einem Spieß von Himel im Krieg vmbkomen: Der ander als er gleichfals nit vil länger regiert/ vnd ſein gantzes Kriegsheer/ vmbkommen/ iſt er in nechſtsgelegen Bawrenhäußlin geflohen/ vnd darinnen von ſeinen Feinden durch eingeworffen Fewr zu Aſchen verbrennet worden.

Conſtantinus Copronymus.

Vber das hat Conſtantinus Copronymus/ nicht allein die Chriſtglaubigen in gemein/ ſondern auch vnd fürnemlich diſe Gottgeweichte Ordensleuth/ theils mit ſchmach vnd allerley erdichten Aufflagen gar verächtlich zumachen/ theils auch mit Pein vnd Marter zuverfolgen nit vnterlaſſen/ Iſt auch ſein gantzes vorhaben allein dahin gangen/ dz er ſie ſammentlich mit todtſchlagen/ Gefängknuß vnnd peinen möchte außtilgen vnd hinrichten.

Leo Armenius.

Diſem iſt ferner nachgefolgt Leo Armenicus/ welliches Teuffeliſch wütten vnd toben wider alle Geiſtliche Ordens-Perſonen ſo groß geweſen/ dz er ſie mit aller Pein vnd Marter verfolgt hat.

Das ſein aber vhralte Sachen vnd Geſchichten/ die folgende aber etwas newers/ die ſich ſchier vor vnſern Augen verloffen

verloffen vnd zugetragen. Dann als König Heinricus der achte diß Namens in Engellandt/ von der Catholischen Kirchen abgewichen/ hat er sambt seinem gantzen Königreich/ einen fast schädlichen vnd verderblichen Bund mit der Höllen gemacht/ seinen ersten angriff vnd grimmigen zorn hat er so wol an den Cartheusern/ als andern Gott geweichtē Ordens-Personen erzeigt vnd zu üben angefangē/ auch dieselben mit allerley peinen vnd marter hingerichtet/ Welliches wütten nit allein nit ab: sonder vil mehr allzeit nur gemehrt vñ zugenoñen/ ja biß auff vnsere gegenwertige zeit dermassen vberhand genomen/ daß vil blutdürstige Gebott/ vnd noch vil abscheulichere Thaten täglich vns daselbst her zukoñen. Zu dem wir auch vernemmen/ daß durch gantz Engellandt/ allen Geistlichen Ordens Personen/ benantlich aber vnserer Societet mit Gefängknuß/ Folterung/ Schwerd vñ Galgen gedröwet/ ja auch allen anderen/ die sie auffneñen vnd beherbergen/ oder einige hülff erweisen/ gleiche Leibstraff gesetzt vnd verordnet worden. Ebenmessig auch in Franckreich/ Teutschlandt/ Niderlandt/ vnd allenthalben wohin dergleichen Funcken der schädlichen Ketzereyen eingeschlichen/ hat man allezeit zum ersten vnd fürnemblich die Geistliche Ordens Personen verfolgt vnd gepeiniget. Also daß gewißlich kein so abscheuliche/ rohe vnd wilde arth in den Menschen wider die Menschen were zu finden gewesen/ wo nit der Teufel sie als seine Diener/ zu seinem gefasten Neyd vnd grimmigen Zorn gebraucht vnd angetriben hette. Vnd diese zwar alle/ haben jhre Schwerdter vnd macht heffig geübet/ zu vnterdruckung eines so Wöhrlosen vnnd schwachen Volcks/ der Ordens Personen.

Heinrich der 8. inn Engellandt König.

Isaie 28.

Andere aber sein gleichwol dem eusserlichen schein nach/ etwas milters darein gangen/ haben aber villeicht wider die

Geist-

Geistliche Ordens Personen einen desto gefährlichern Krieg angestellt/nemblich mit scharpffen Argumenten/ Disputationen/ geschribnen Büchern / damit nemblich vnser abgesagter Feindt/ nichts vnterliesse/ solche zu tentiern vnd zuversuchen.

Andere Ordensfeind der Ketzer Jouinianus vnnd Vigilantius.

Derhalben vor disen vil hundert Jahren/ zu deß H. Hieronymi zeytten lesen wir / daß zween gewesen / an zeit vnd boßheit gleich/ nemblich Jouinianus zu Rom/ vnd Vigilantius in Franckreich / deren einer die Ehe dem Jungkfrawenstandt / der ander die Reichthumb der freywilligen Armuth verglichen vnd gleich gemacht / welliche/ so vil an jhnen gelegen/ dem Geistlichen leben nach der Guzgel griffen.

Joan: Wicleff.

Auff dise zween ist noch vil ein schädlicher Ketzer Wicleff gefolget / welicher sich so wol wider die Gebott vnd Satzungen der Catholischen Kirchen / als fürnemblich wider die H. Orden dermassen auffgelehnet hat / daß er solche Menschendant/ auch ein eytel vnd vnnützes Gedicht genennet / seye auch der Ehr der Eltern zuwider / welliche das Göttliche Gesatz zuhalten befolhen/ dieweil sie dardurch deß gehorsams der Kinder beraubt werden. Welliches falsch Gedicht vnd Fabelwerck Thomas Waldensis stattlich widerlegt / vnnd sein

De Sarmatis Tit. 9. c. 83.

Hündische vnuerschämbte vermessenheit ( dañ also neñet ers) dermassen gedembt / daß nichts bessers noch außführlichers hette könden geschriben werden.

Eben disen Ketzer/haben auch mit noch grösserm gewalt

Zwey Cöcilia verdamnen den Ketzer Wicleff.

vnd ansehen/ zwey Concilia verdampt vnd zu boden geschlagen / deren eins zu Rom vom Pabst Joanne den 22. diß Namens / nachmals das ander zu Costantz versamblet vnd gehalten worden/ in welichen er so wol lebendig/ als nach seinem todt / anathematisiert vnnd verbannt / auch der todte Cörper sambt den Gebainen wider außzugraben / vnnd fern von dem Kirchhof hinweg zuwerffen/ befolhen worden.

Gleichs-

Gleichfals zu diſen vnſern vnglückſeeligen zeitten/ hat Caluinus ſo wol Gottloſer weiß/ als mit höniſchem geſpött/ die Geiſtliche Ordensgelübd/ deß Teuffels Netz gantz Lotterbübiſch nennen dörffen. Es iſt auch letſtlich noch keiner gefunden worden/ der ſich mit ſchreiben oder predigen einen offentlichen Feind der Catholiſchen Warheit erklärt/ welliches fürnembſtes vorhaben nit geweſen ſeye/ vnd ſich befliſſen habe/ den Namen vnd Standt der Geiſtlichen Ordensleuth (ſonderlich in jhrem erſten anfang) allen Menſchen feindſeelig vnd verhaſſet zumachen.

Solliches/ was ich ſage/ hat erfahren der H. Benedictus/ mit ſeinen erſten vnd zarten Ordenspflantzen/ welliche wie der H. Gregorius erzehlet/ da der Sathan geſehen/ dz ſie vō tag zu tag wuechſen vñ zunamen/ hat er einen Prieſter/ mit Namen Florentius/ mit grimmigen neyd vnd haß angetriben/ daß er zwar den H. Benedict/ als das Haupt ſelbſt/ erſtlich mit gifft angriffen/ nachmals weil ſolliches ſeinen fortgang nit gewunnen/ die Seelen ſeiner Jünger noch hefftiger durch gottloſe vnd ſchädliche Weiber Spectaceln/ vnterſtanden zu verderben/ gleichwol er vmb ſo ſchändlichen mißgonſts vnd neyds halber alßbald geſtrafft/ vnd durch ſchnelle vnuerſehenliche einfallung deß Tachs/ elendigklich erſchlagen worden.

2. Dial. cap. 2.

Verfolger S. Benedict Orden.

Eben diß iſt begegnet den zweyen faſt fürtreffenlichen vnd heyligen Dominicaner vnd Franciſcaner Orden/ dieſelbige/ als ſie angefangen glücklich zue zunemmen/ hat der böß Feind einen Canonicum mit Namen Wilhelm zu Matiſcon/ wider ſie auffgewüglet/ vnd Gyraldum einen Pariſiſchen Doctor/ der jhme an vnſinnigkeit/ ſchänden vnd ſchmähen gleich/ welche ſo wol in offentlichen verſamblungen vnnd predigen/ als mit gantz geſchribnē Büchern/ allen fleiß/ mühe vnd arbeit/

Verfolger deß Dominicaner vñ Franciſcaner Ordens.

zu jrem entlichen vntergang vnd verderben angewendt haben: Aber beede haben jhres frefels vnd vermessenheit gebürende straff empfangen/ Dann sie nit allein von andern gelehrten Männern/ sonder auch vnd fürnemblich von zweyen herrlichē Kirchenlehrern beeder Orden/als dem H. Thoma vō Aquin/ vñ H. Bonauentura/sein mit grosser dapfferkeit widerlegt vnd zu schanden gemacht worden. Vber das/ als Wilhelmus vom Pabst Alexander dem vierten diß Namēs/gen Rom gefordert/ ist er in offentlicher versamblung der Cardinál vberwunden vnd verdampt/ auch sein Buch offentlich in dz Fewr geworffen worden. Gyraldus aber war noch ernstlicher gestrafft/ dann er vber eine kurtze zeit erstens krumb vnd lahm/ nachmahls aber auß Göttlichem vrthel/ mit dem abscheulichē Aussatz gestrafft/ vnd darinnen erbärmblich gestorben.

Verfechter deß Ordens Stands.
S. Thomas de Aquin.
S. Bonauentura.

Nun aber wie der Teuffel disen zweyen vnd auch andern erst angehendē Orden/fast auffsetzig gewesen/ Also hat er auch letstlich vnser Societet/ nicht allein durch eins vnd anders/ an vilen vnterschidlichen orten auff mancherley weiß verfolgt/ sonder auch zu Rom/ als sie noch kaum einē anfang gewunen/ dieselbige mit gantzer macht zu vndertruckē sich vnderstanden/ in dem er Ignatiū Loiolam vnser Haupt/ vnd seine Miteōsorten/durch etliche seine Diener mit falschē vnd erdichtē Auffla gen der Ketzerey/vnd anderer abscheulichē lastern beschuldiget/ Aber auß sonderbarer Göttlicher Prouidentz ist geschehen/ daß die vnserigen erstlich durch der Richter stattliches Vrthel vnd Sententz/ von allem argwohn gäntzlich entlediget/ Nachmals alle die jenige/so sollicher schändlicher bezüchten vnd Calumnien anfänger/ ein jedlicher der gebür nach gestrafft worden. Wie dann dem ersten das Landt verwisen/ Der ander bald darauff durch ein schwere Kranckheit sein Leben geendet/

Die Societet Jesu wird auf vilerley weiß bestritten.

als

als er zuuor sein begangne missethat erkannt/ vnd darüber grosse rew vnnd leyd erzeigt. Des dritten Bildtnuß/ weil er wegen der Ketzerey/ die er im Buesen getragen/ heimblich die flucht genommen/ offentlich verbrennt. Der vierdt wegen gleicher Ketzerey/ zur ewigen Gefängknuß vervrtheilt worden. Der fünffte vnd letzte zu den Secten geloffen/ welliches für sich selbsten die schwerest straff gewesen.

Befind sich derhalben wahr sein/ der Spruch deß H. Gregorij/ der also sagt/ **Fürnemblich verfolgen die** Gottlosen (als Werckzeug deß bösen Feinds) die jenigen in der Kirchen Gottes/ welliche sie sehen grossen nutzen schaffen/ als die Ordensleut/ welches niemands in abredt stehen wird. Lib. 15. moral. c. 9

Vmb diser vrsachen/ wird meines erachtens vil daran gelegen sein/ nit allein der gottlosen Menschen/ vnd deß bösen Feinds boßhafftige anschläg zuverhindern: Sonder auch die Weißheit Gottes in so wichtiger sachen lobwürdig vnd groß zumachen/ wann wir die fürtrefflicheit vnd vnzahlbare Nutzbarkeiten deß Geistlichen Ordenstands/ nach vnserm vermögen/ werden erklären vnd bekannt machen/ Dann vnder allen dingen/ die Gott auff das aller weiseſt/ zur wolfart deß Menschen erschaffen vnd volbracht/ ist fürnemblich das Leben der Geistlichen/ nach gewissen Regeln vnd Statuten/ zurechnen vnd zuzehlen. Vnder allen Werckē Gottes ist der Ordenstandt das fürnembst.

Neben dem sein wir auch guter hoffnung/ es werden die Religiosen selbsten/ durch diſe Lection nicht wenig auffgemundtert vnd bewegt werden/ daß sie sich jhrer Schätz nit allein mit grösserer frewden erjnnern/ sonder auch dieselbige mit grösserem eyfer behalten/ auch die Gnad jhres so herrlichē Beruffs besser erkēnen/ vnd auß disem allem jr gantzes Leben/ thun vnd lassen/ vermittels Göttlicher Gnaden/ darnach richten vnd anstellen.

# Vom Lob deß Geistlichen Orden Stands/ auß Gezeugnuß der H. Vätter.

## Cap. I.

VOrhabender Materi vom Geistlichen Orden Standt/ hat vns am aller ersten für das nothwendigist angesehen/ etliche herrliche Lobsprüch der heyligen Vätter beyzubringen/ welliche gewißlich vmb so vil mehr gelten vnd ansehens haben sollen/ weil der mehrer theil auß jhnen/ eben disen Geistlichen Orden Standt/ den sie so hoch berühmbt/ selbst angenumen/ vnd sich darinnen/ neben heyligem leben/ auch der höchsten geschicklichheit geübt vnd beflissen haben.

Der H. Vätter Lob/ vom Geistlichē Ordenstandt.

Vnd erstlich vnder den Griechen/ ist diß dz herrliche Lob der Ordens Personen/ Gregorii Nazianzeni: **Sie seind/** spricht er/ der außerlesneste vnd verständigiste theil der Kirchē Gottes/ seintemal dise für Klüger/ als das ander gemein Pöfel zuhalten sein/ die sich selbst von der Welt abgesondert/ vnd jhr Leben Gott geweicht vnnd auffgeopffert haben. Vnsere Nazareer/ sprich ich/ die sich vber die Erden erheben/ ausser deß Ehestands leben/ auch das wenigist mit der Welt nichts zuthun haben/ vnnd jhr Leben also anstellen/ daß sie Gott mit andächtigen Gesängen/ bey Tag vnd Nacht loben/ auch von Jrrdischen Reichthumben ein abscheuhen tragen/ vnnd jhr Gemüt Gott gantz vnd gar ergeben.

Gregorius Nazianzenus Orat. in laud. Basilij.

In carm. ad Helen.

Vnd noch weitläuffiger/ eben diser an einem anderen ort/

Sihest

Siheſt nit/ ſpricht er/ diſe armen/ an vnderhaltung vnnd Wohnung mangel leyden/ diſe demütige vnd jrrdiſche/ aber würdiger als alle jrrdiſche ſachen/ die gleichwol bey den Menſchen wohnen/ aber vbertreffen alle Menſchliche ſachen/ die mit Glübden verpflicht/ vnd ſein frey/ die gebunden/ vnd mögen nicht auffgehalten werden/ die in der Welt nichts haben/ vnd alles beſitzen. Diſe ſag ich/ welliche wegen jhrer abtödtung/ vnſterblich vnd frey von Banden/ mit Gott vereiniget/ die ferr von eigner lieb/ aber in Göttlicher liebe brinnen/ Vnd nach wenig worten/ Die in den Wüſten vnd Einöden diſer Welt/ der gemeinſchafft vnd herrlichkeit deß künfftigen Lebens geniessen/ welliche die Wollüſt verſchmähen/ vnd dannoch einen jmmerwehrenden vnd vnaußſprechlichen troſt vnd frewd in jhren Hertzen empfinden/ Deren Zäher ſein ein außtilgung der Sünd/ vnd ein verſöhnung der Welt/ deren Händ außſtreckung/ die Flammen deß Höllifchen Fewrs außlöſchen. Oratio 1. in Iulian.

Letſtlich in ſeiner verantwortung/ darinnen er die vrſach anzeigt/ warumben er das angebottne Biſtumb außgeſchlagen/ ſetzet er auch diß hinzu: **Es ſeye nichts** vber einen ſollichen Menſchen/ der mit beſchloßnen vnnd zugedruckten Augen/ gleichſam auſſer dem Fleiſch vnd Leib/ vnd bey jhme ſelbſt verſamblet/ auch mit Gott vnd jhme allein redet vnnd conuerſiert/ der ein leben führet/ welliches alle ſichtbare Creaturen vbertrifft/ vnd ob er ſchon auff Erden wohnet/ ſo verlaſſet er doch dieſelbige/ vnd hat ſein gemeinſchafft mit den Engelen in dem Himmel.

Der H. Chryſoſtomus/ ſo wol an andern orten/ als in dreyen gantzen Büchern (die er wider die Verächter vñ Feind deß Cloſterlebens geſchriben) vermeint/ **Er habe nit** nur Ioann: Chryſoſtomus.

einen Christen/ sonder (welliches noch wunderbarlicher) einen Heydnischen Vatter beredet/ weil sein Sohn/ der fast reich/ sich in die willige Armuth vnd Clösterliche Demut begeben/ daß mit jhme weit besser zugangen seye. Dann er schleußt vnd probiert/ daß die Reichthumben vnd Schätz einer Geistlichen Ordens Person/ seyen weit grösser vnnd warhaffter/ auch die belustigungē vil reiner/ die frewden beständiger/ vnd die macht stärcker/ so wol sie zubeschützen/ als die Feindt zuüberwinden: Vñ welliches noch schwerer zuglauben/ auch dz ansehen vor der Welt grösser vnd herrlicher: Setzet hinzu die Exempel der Heydnischen Philosophen/ vnd beweißt/ daß deren bloßheit vnd Armuth/ vil glorwürdiger vnnd rühmlicher gewesen/ wie dann noch/ nach so vil hundert Jaren/ als aller Könige Schätz vnd Herrligkeit.

Ioannes Climachus. Grad. 4. Ein jede Ordensversamblig/ist ein jrrdischer Himel.

Climachus bekennt/ daß ein jedes Closter/ seye ein jrrdischer Himmel/ vnd darumben mit was inbrunst vnd ehrerbietung wir glauben/ daß die heyligen Engel GOtt dienen/ also sollen wir ebenmessig vnsern Brüdern auch dienen.

Serm. de virt. & vitijs. Ephrem.

Wellichem nit vngleich/ was der H. Ephrem schrifftlich hinderlassen/ **Wañ ich/ sprecht er**/ mich diser Englischen weiß zuleben erjnnere/ vnnd dieselbige mit fleiß betrachte/ so halte ich darfür/ daß all jhre heylsame Regeln vnd Satzungen heylig seyen. Wer wolte dann disen nit seelig sprechen/ wellicher Gottgeweicht vnd Gottseelig lebet/ vnd sich der Reinigkeit befleißt? wegen der vnendlichen vnnd vberschwencklichen grossen Gnaden vnd Gaben/ die jhme vorbehalten werden? Lasset vns derhalben fleiß ankehren/ daß wir ein kleine zeit in der forcht Gottes/ bey disem Englischen vnd Geistlichē leben verharren/ auch mit allen kräfften vnd tieffer Demut die heylige Gebott vnsers HErren vnd Seligmachers anneñen vnd halten.

Eben-

Ebenmessig seind dise herzliche wort deß H. Damasceni vom Lob der Geistlichen: **Seelig sein die fürwahr/** vnd aber seelig/ welliche mit der Liebe Gottes entzündet/ vmb seiner Liebe willen/ alles für nichts gehalten vnd verschmächt haben. Seitemalen sie Tag vñ Nacht jhre Zäher vergossen/ vnd in steter klag vnd bußwercken gelebt haben/ damit sie den ewigen Trost erlangten/ sich selbsten freywillig vndergedruckt/ auff dz sie dort möchten erhöchet werden. Jhr Fleisch habens mit wachen/ hunger vnd durst kasteyet/ damit sie die ergetzlichkeit vnd der frewd deß Paradeyß geniessen. Durch die Reinigkeit jhres Hertzens/ sein sie worden ein Tabernacel deß H. Geists/ auff dz sie zu der gerechten Hand Christi stehen möchten. Jhre Lenden haben sie in warheit vmbgürtet/ vnd allezeit brinnende Ampeln gehabt/ mit grossem verlangen auff die Zukunfft deß vnsterblichen Preutigams warttend. Seelig derhalben sein dise/ dann sie die eytelkeit gegenwertiger dingen/ wie auch die vngewißheit vnd vnbestendigkeit zeitlicher glückseelizkeit vorgesehen/ Vnd weiln sie dieselbige verschmecht/ jhnen selbsten die ewige jñerwehrende Gütter sicher erhalten/ vnd ein solliches leben angenommen/ welliches nimmer stirbt/ noch von dem Todt zerstört wirdt.

Ioan: Damascenus, in Hist. B. Ioſaphat.

Eusebius Cæsarienſis schreibt also: **In der Kirche** Gottes sein zweyerley Leben angestellt/ Eins zwar welliches vnser Natur/ vnd die gemeine weiß zuleben vbertrifft/ auch nach keiner Hochzeit/ keinen Kindern/ keiner Haußhaltung/ weder grossen Reichthumb trachtet/ sonder allein auß hertzlicher begierd den Himlischen dingen vnd Gottes Dienst obliget. Die solliche weiß zuleben angenommen haben/ sein gleichsam von disem sterblichen Leben abgesöndert/ vnd allein mit

Eusebius Cæsarienſis. lib. 1. demonſt. Euang. c. 8.

In der Kirchen Gottes werden zweyerley Leben gefunden.

mit dem Leib noch auff Erden / mit den Gedancken aber vnd dem Gemüt im Himmel / vnd gleichsamb wie die Engel/aller anderer Leben verachten.

Die ander weiß aber ist etwas vnuolkomners/ vnd mehr Menschlich / so mit Gottseeliger Ehelicher beywohnung vnd Kinderzucht / auch mit fürsorg der Haußhaltung sich bemühet / vnd fürschreibt / wie man sich in rechtem billichen thun vnd lassen verhalten solle/ vnderlasset auch nicht das Feld zubawen/ vnnd neben dem Christlichen Wandel/andere Handthierungen zuüben: Diſe zwar sein im andern Grad eines Gottseligen Lebens.

S. Cyprianus martyr.

De habitu Virg. lib. 1. c. 21. 4. Lib. de doctrina xpiana.

Bey den Lateinischen Scribenten / ist fast herrlich das Lob / welliches der H. Cyprianus (wie auch der H. Augustinus) den Gottgeweychten Jungkfrawen geben: Es ist ein Blum/ spricht er/ deß Geistlichen Stammens / ein Ehr vnd Zier der Geistlichen Gnaden / ein fröliche art Gott zuloben vñ zuehren/ ein volkom̃nes vñ vnuersehrtes Werck/ ein Ebenbildt nach heyligkeit deß HErren / der lobwürdigiste vnd herrlichste theil der Herd Christi. Durch sie ist er frölich/ vnd in jhnen grünet vberflüssig die sonderbare Fruchtbarkeit der Mueter der H. Kirchen/ Vnd je mehr die zahl der glorwürdigen Jungkfrawschafft zunimbt/ desto mehr wird die Frewd der Mueter gemehret.

S. Ambrosius.

Epist. 28.

Mit disem stimmet zu/ der H. Ambrosius: Diß ist/ spricht er / das Kriegswesen der Engel / allzeit Gott loben! mit vnaufhörlichem Gebett den HErren zuversöhnen vnnd zubitten stets vmbgehn/ mit lesen/ studieren/ vnd steter arbeit/ Vnd weil sie von der gemeinschafft der Weiber abgesöndert/ hilfft einer dem andern/ daß sie mögen leben/ vnd ohne gefahr

Was

sein.

Was ist nun diß für ein Leben / in wellichem nichts zu finden / daß zuförchten / aber gar vil / wellichem löblich nachzufolgen.

Ebenmessig Hieronymus an Demetriadem: Es gebürt vnd gehört zu / der Apostolichen Hochheit vnd vollkomener Tugent / alles verkauffen / vnd vnder die Armen außtheilen / auch also ringfärtig vnd bereit mit Christo sich zu den Himlischen dingen erschwingen. Gleichwol hierinnen jedem Alter vnd Personen die freyheit deß willens gelassen / vnnd niemands gezwungen wirdt. Wann du wilt / spricht er / volkommen sein / ich zwing vnd schaffs nit / sonder setze dir für den Sigzweig / zeige dir das Kleinot / in deiner wilthürstehts / ob du wöllest im kampffstreit gekrönet werden. S. Hieronymus. Epist. 8. Matth. 19.

Gleichfals der H. Augustinus: Wer / spricht er / will sich nit ab denen verwundern / vnd sie besonders auch loben / welliche / weil sie das schmeichlete liebkosen der Welt verschmehet vnd verlassen / in einer fast heyligen vnd vnbefleckten versamblung leben / wohnen bey einander mit betten / lesen / disputieren: Daselbst ist keiner von Hoffart auffgeblasen / keiner auß halßstärrigkeit vnrühig / keiner auß mißgunst neydig / sonder fein bescheiden / züchtig / rühig: opffern Gott auff / ein fast einmütiges vnd liebreiches Leben / als ein schanckung / die jhme die aller angenembste / von wellichem sie dise Gnad also zuleben erworben haben. Vnnd bald darauff: Wann ich dise Sitten / diß Leben / dise Ordnung / disen Stand / wolte loben / wie ichs dann nach würdigkeit nit vermag / fürchte / daß man nit meine / ich halte darfür / es werde niemandt gefallen mögen / was an jhm selbs gnugsamb bekannt ist. S. Augustinus de Eccle. moribus. c. 31.

Vnder vilen andern sachen / hat der H. Bernhardus auch Ad fratres de monte Dei.

auch dises: **Ich weiß nit**/ sagt er/was für einen würdigē Namen ich jnen geben solle/ ob sie Himlische Menschen/oder Jrrdische Engel zuneñen/ die gleichwol noch auff Erden/aber jhr conuersation im Himmel haben?

S. Bernhard. Dedic. Eccles. Serm. 4.

Anderstwa nennet er den Geistlichē Standt/ein Vöstung Gottes/ vnd zwar/ welliche gar wörhafft vnd wolbewahrt: Er nennets auch ein Acker Gottes/darauß er grosse vnd ewigwehrende Früchten empfahe.

Hugo Cardinalis in Ps. 30. Der Geistlich Ordenstandt. ist ein wolbewahrte Vöstung.

*Hugo Cardinalis* will/ dz die Religion ein wolbewahrte Vöstung seye/ darinen zusehen/ **Mawren** der willigē Armut/ Wächter der Prælaten/ Thürn der freyen Künsten/ Posaunen der Predig/ Schildt deß Gebetts/ auch Stein/ nemblich härtigkeit deß Lebens/ vnd sey gleichfals kein mangel an wasser der Zäher.

S. Antoninus parte 3. titut. 26. c. 10. §. 11. Vergleichung deß Geistlichē Ordenstands mit der Leiter Jacobs. Genes. 28.

Antoninus vergleichet den Geistlichen Orden Standt/mit der Leyter Jacobs/ an welicher die Sprossen sein das lesen/ betrachten/die *mortification* oder abtödtung deß eignē Willens/ vnd andere dergleichen Gottseelige übungen/ darmit die Religion erhalten wirdt. **Auff diser Leyter** steigen die Engel hinauff/die gute Werck GOtt dem HErren fürzutragen: Steigen herab zu den Geistlichen Seelen/ derselben vnderschidliche Gnaden vñ Gaben deß Preutigams hergegen mitzutheilen. Weiter steure sich Gott selbst oben auff die Leyter/ dieweil all vnserer fleiß vnd arbeit auff sein Gnad vñ beystand gegründt/ welliche so lang sie in seinem Schutz bleiben/nit können zugrund gehn/ Vnd er selbsten seye nit allein den auffsteigenden/ein sicherer beystandt/ sonder auch denen die zu jhme kommen/ein belohnung. Auß wellichem folgt/ daß von diser Geistlichē Leyter/auch eben diß kan mit warheit gesagt werden/

was Jacob von jhr gesprochen: Es ist hie nichts anders/ dann ein Hauß Gottes/ vnd ein Porten deß Hiñels.

Eben zu disem vorhaben/vergleicht diser H. Vatter auch die Bedeutung deß Bergs Thabor/ auff welchem der HErr sich selbsten *transfiguriert* vnd verklärt hat/ daß die Religion an jhr selbst / wegen jhrer hoch: vnd würdigkeit ein Berg seye: Aber ein zusaṁengeschlagner vnd feißter Berg/auff welchem Gott zuwohnen/ ein wolgefallē habe. Darauff seye Petrus/ welliches Namen den gehorsamb bedeutet/ vnd Jacobus der die Welt durch die Armut vberlistet/ wie auch Johannes ein Jungkfraw durch die Keuschheit/ welliches alles Gott so fast angenem̃ seye/ dz er auch in disem Standt ein Geruch/ ewiger Glory vnd seeligkeit zugenissen mittheilet. Auff daß wer solches verkostet/könne nit allein mit worten/ sonder vil mehr mit dem wercken außschreyen: Gut ist es hie zusein.

Vergleichung deß Bergs Thabor mit dem Geistlichen Ordenstaude.

*Laurentius Iustinianus* spricht: **O selige** willige Armut/ welche nichts in diser Welt besitzet/ nichts förchtet/ Dann alle jhre Schätz vnd Reichthumb verbirgt sie in Hiñel. Ist allzeit frölich/hat allzeit den vberfluß/ Vnd in dem sie nichts hat/ machts jhr alle ding gemein. Allen abgang vnd mangel/muß zu jhrer wolfahrt dienstlich vnd befürderlich sein. Fürwahr/ niemandt/ als der es erfahren/ kans gnugsamb verstehen/ wie lieblich/ süß vñ köstlich die ding seyen/ welche Gott denen mittheilt / die vmb seiner Liebe willen allen jren Güttern absagen.

Laurentius Iustinianus de monast. conuers. c. 2.

Vnd an einem andern ort: **Wie solichs anderst/** spricht er / nennen die Klöster der Geistlichen Ordensleuth / vnd örter darinnen sie Gott dienen / als ein Kampffplatz vnd Feldläger der streitbaren? Dañ darinnen wird Geistlicher weiß/ im Leib/ durch den Leib/ ein Geistlicher Krieg geführt:

Der Geistlich Orden/ wirdt einem Geistlichen Feldläger verglichen

Bey jhnen werden nit sichtbarliche/ sondern vnsichtbarliche Pfeil gebraucht. Ist jhme nit also/ daß daselbsten gar offt die Zäher der Andacht/ das Weheklagen/ die Rewe/ das Seufftzen der Gottseeligkeit/ vnd endlichs verlangen der Andacht/ vnd liebe zu Gott vnauffhörlich außgegossen werden? Welliches fürwahr Fewrige Pfeil sein/ wider die Geistliche Feindt/ durch welliche jhr macht wirdt zu boden geschlagen/ jhr frech: vñ künheit geschwächet/ jhr betrügerey geoffenbaret/ vnd die versuchung vberwunden. Gewißlich alles was andächtigs/ heyligs/ eniträchtigs vnd löblichs darinnen verrichtet wirdet/ das machet Gott glorwürdig/ erfrewet die Engel/ nutzet den Frommen/ erschröcket die Teufel/ versöhnet die Welt/ vnd bringt die Sünder zur Buß.

Leßtlich beschleußt er: Niemandt kan außsprechen/ mit wz grosser Frewd ein sollicher erfüllet werde/ wie grossen Friden/ was Geistlichen wollüsten vnd ergetzlichkeiten er geniesse/ vnd mit vilen Göttlichē einsprechungen täglich erleuchtet werde/ wellicher wolbedächtlich/ vnd auß eingebung deß H. Geist freywillig der Welt absagt/ sich in dem Geistlichen Orden-Stand begibt/ Gott darinnen dienet/ der nichts Jrrdisch begeret/ nichts zeitlichs besitzet/ vnnd durchauß nichts behaltet/ welliches sein eigne lieb an sich ziehen oder lockē möchte. Dañ ein Closter/ ist ein beschloßner Garten/ ein Paradeiß deß Wollusts/ ein Hochzeitliche Schlaffkamer/ ein vnbeflecktes Schlaffbeth/ ein Schuel der Tugendt/ ein Tabernackel deß Bunds/ ein Ruhestatt deß Preutigams/ ein Wachstatt der Kriegsleuth/ ein Wohnung der Heyligkeit/ ein bewahrung der Keuschheit/ ein Grundtfest der Reinigkeit/ ein Zuchtmeister der Religion/ ein sonderbarer Spiegel deß heyligen Gehorsams.

Ein herrliches Lob deß geistlichē Ordens.

Thomas

Thomas de Kempis schreibt vnder anderm/ **Es ist ein** grosse ehr vnd herrlichkeit/ dir allmächtigen GOtt zudienen/ vnd alle ding vmb deinet wegen verschmehen/ Dann grosse Gnad werden alle die haben/ die sich deiner heyligen Dienstbarkeit willigklich vnderwörffen: Sie werden die allersüsseste tröstungen deß H. Geists finden/ welliche vmb deiner Lieb willen alle fleischliche gelüst hinweg geworffen: Sie werden grosse frewdigkeit deß Hertzens erlangen/die vmb deines Namens willen auff den engen Weg getretten/vnd alle Weltliche sorg verachtet haben. O ein anneml̃icher vnd frölicher Gottesdienst/ durch wellichen der Mensch warlich frey vnd heylig wird: O ein heyliger Standt deß Geistlichen Diensts/ welicher den Menschen Gott wolgefellig/ den Englen gleich/ den Teuflen erschröcklich/ vnd allen Glaubigen angenem̃ machet. Thomas de Kempis. lib. 3. de imit. Christ. cap. 11.

Vnd an einem andern orth: **In der Religion/** wirdt der Mensch in Tugenten mehr probiert vnnd geübet/ offt wegen seiner hinlässigkeit gestrafft/ zu grösserer volkom̃enheit mit Worten vnnd Exempel gelocket/ sein vnuolkom̃enheit zubedencken vnd zubewainen angetriben/durch den eyfer deß andern auffgemundtert/ durch die Demut deß andern vnderwiesen/ durch dises gehorsamb/vnd jenes gedult bewegt: Daselbst schämet er sich/ wañ er solle hinlässiger gefunden werden/ daselbst findet er/ die er förchtet/ daselbst sein/ die er liebet/ lernet also von allen: Daselbst wirdt jhme eines andern straff oder buß ein warnung/ eines andern gefahr sein Spiegl/ daselbsten trägt der Mensch/ vnd wirdt getragen/ daselbst höret vnd sicht er vil ding/ die jhne vnderweisen/ daselbst werden die frommen gelobt/ daß sie noch frömmer/ vnd die hinlässige gestrafft/ daß sie wider inbrünstig werden. Daselbst wird das Prima parte Serm. 2.

faullentzen dem Menschen nit zugelassen / noch seines gefallens etwas zuthun: daselbst sein vnderschidliche Empter/vnd werden vil Dienst der liebe erzeigt: daselbst geschicht alles zu seiner zeit / vnd ein jeder gehet zur Arbeit auß gehorsamb: daselbst wirdt der schwächer von dem stärckern erhalten/ Vnd wañ der gesundt den krancken heimbsucht/erfreuet er sich/vnd frolocket/ daß er damit Christo gedienet: daselbst wann einer schwach wirdt/ so erstattet vnd ersetzet ein anderer die Lucken: daselbst sein die gesunde Glider / für die schwache sorgfältig: daselbst bemühet sich der Arbeiter / für die feyrenden. Vnnd der rühig bittet für den arbeittenden: daselbst hat der Mensch vil/die für jhne bitten / vnd zur zeit deß Tods wider den bösen Feindt jhne beschützen: daselbst findet er so vil gehülffen/ als vil er Gesellen hat.

S. Basilius. Constit. monast. cap. 19.

Beschließlich schreibt der groß Basilius auff folgende wort: **Ich halte die gemeinschafft** dises Lebens/ für die aller volkomenlichste/ von welicher alle eigenmutzigkeit/ in wasserley Sachen / wie auch alle vneinigkeit/ verwirzung/ zanck vnd hader/ ist außgeschlossen: Hergegen aber da alles gemein/ die Gemüter/ die Hertzen/ die Leiber/ vnnd alles was wir nothwendig zum Gotsdienst vnnd täglicher nahrung gebrauchen. Ein gemeiner Gott / ein gemeine Werbung der Gottseeligkeit / ein gemeine Wolfahrt/ ein gemeiner Kampff/ gemeine Arbeit/gemeine Belohnung vnd Kron deß Streits. Allda jhre vil einer/vnd einer nit nur allein/ sonder in vilen ist.

Was kan doch mit disem Geistlichen Stand billich verglichen? was seeligers gesagt? was kan vber dise zusamenverbindung / einträchtigkeit / vnd freundtschafft / füglicher erdacht? was vber dise vergleichung der Sitten vnd Gemüter

vnder

vnder einander zierlichers erfunden werden? daß die Menschen auß so vnderschidlichen Völckern vnnd Landtschafften/ durch ein volkom̃ne gleichheit der Sitten vnd Disciplin/ dermassen in einen Menschen sich gleichsam̃ vereinigen/ alß lasse sichs ansehen/ daß in vilen Leibern/ nur ein Will vnd Gemüt seye/ vnd herwiderumben vil Leiber sich erzeigen/ alß seyen sie ein Instrumẽt oder Werckzeug eines Willens vnd Gemüts. Bey disem/ wann einer schwach oder kranck wirdt/ hat er gar vil/ die sich seiner Kranckheit auß hertzlichem mitleyden theilhafftig machen. Da er aber im Gemüt betrübt oder bekümmert/ sein alßbald vil verhanden/ die seiner fleissig pflegen/ vnd jhn stets trösten.

Vnd bald hernach: **Dise sein** warhafftige Nachfolger vnsers Seeligmachers vnnd seines Lebens/ welliches er vns fürgetragen/ Dañ wie er nach beruffung der Apostel alles/ vnd sich selbsten jhnen in gemein dargeben/ Also auch dise aus gehorsamb gegen jhren Geistlichẽ Vorsteher/ folgen nach dem Leben vnd Wandel Christi deß HErren/ vnd der Apostel. Dise mit jhrem gemeinsamen Leben/ befleissen sich den Engeln nachzufolgen.

Die Ordenspersonen seind Nachfolger Christi.

Letstlich beschleußt er also: **Zweifels ohne** darff der böse Feind mit seinen argen listen/ wider solliche wolgeordnete Schlachtordnũg/ sich nichts anmassen/ alß deme wolbewust/ daß er/ mit so vilen streittbaren Helden nit zuuergleichen/ die so behendt/ vnd sich hauffen weiß dermassen jhme widersetzen/ auch mit der Liebe/ als einer wolbewahrten Vormawr/ sich vnder einander beschützen/ vnd durch die Andacht verschantzẽ/ daß sie alle seine Pfeil leichtlich von jhnen können abwenden vnd vertreiben?

Von

Von disen hat recht gesagt der H. Dauid in seinem
Psal. 132. Psalmen: Sihe wie gut vnd lieblich ist es/ daß Brüder mit einander einträchtig wohnen. Dabey er mit dem wort/ gut/ die frömbkeit deß lebens zuuerstehen geben: Aber durch das wort/ lieblich/ die freud/ welliche auß einhelligkeit vnd vereinigung der Gemüter entstehet vnd herkombt/ Die sich dañ auff dise weiß zuleben embsig befleissen/ geben zuuerstehen/ daß sie meines erachtens/ der Himlischen vnd höchsten Tugent nachfolgen. Diß seye genug von Zeugnussen der H. Vätter in gemein/ Dann jhre andere Sprüch vnd Sententz/ deren vil sein/ von jeden Stucken oder Früchten deß Geistlichen Orden Stands/ wöllen wir an seinem gewissen orth etwas weitläuffigers anzeigen vnd außführen.

# Was die Religion/ vnd wie vilfältig derselben Nutzbarkeit seye.

## Cap. II.

Cic. 2. nat. deorum. Isid. 10. Etym. Cap. 17. Von vrsprüg des wörtlins Religio. Lib. de vera relig. circa finem.

Etliche werden gefunden die fürgeben/ daß dises wort Religio herkomme/ vom wort relegendo, Also daß welliche fleissig mit denen dingen vmbgehen/ so zum Gottsdienst gehörig/ vnd gleichsamb offt lesen/ dieselbige seyen Religiosi genennet worden. Augustinus schöpffet jhme den vrsprung vom wörtlin religando, das ist/ zusamen binden. Welliches der heylig Thomas etwas weitläuffigers außlegt: Alßdann/

spricht

spricht er / pflegt man zusagen / daß wir etwas binden / wann dasselbige mit dem andern dermassen steiff zusammen gebunden wirdt / daß jhme nit mehr frey stehet / sich anders wohin zubegeben. Aber wider binden / wann wir ein ding mit dem andern / welliches sich angefangen vom selben abzusündern / wider wie zuuor zusammen binden. Ist ein jede Creatur aber zuuor in Gott gewesen / ehe dz sie erschaffen: Weils aber von Gott durch die erschaffung außgangen / lasset sichs ansehen / als were sie gleichsamb etliche schritt von jhm abgewichen. Contra impug. relig.

Derowegen müssen die jenige / welliche zwar künden vnd seiner fähig sein / wider zu Gott berüfft / vnd mit jhme vereiniget werden. Das erst Bande aber damit der Mensch mit Gott vereiniget vnnd verbunden wirdt / ist der Glaub / welliches würckliche übung vnd warzeichen / die eusserliche Werck zuerkennen geben. Der Glaub ist das erste Band / darmit der Mensch sich mit Gott verbindet.

Auß wellichem folgt / daß die Religion / in jhrer ersten vnd fürnemsten *signification* oder bedeutung / allen Gottsdienst vnd Ceremonien begreifft vnd zuuerstehen gibt. Dardurch wir Gott recht ehren / vnsern Glauben / der im Gemüt verborgen / offentlich bekennen vnnd bezeugen. Weil aber Gott nit nur mit blossem Glauben / oder allein mit esserlichen Zeichen deß Glaubens geehret wirdt / sonder auch mit andern Tugenden / alß Hoffnung vnd Liebe / daher werden jhre Werck bißweilen genennet / Werck der Religion / alß die Waisen vnnd Witiben / in jhren trübsalen besuchen / nach gezeugknuß deß H. Apostels Jacobi. Was die Religion fürnemlich bedeute. Iacob. 1.

Vnd zwar die erste Beschreibung der Religion / ist gemein allen Christen / dann alle verbinden sich mit Gott in dem H. Tauff / vnd geloben jhme schuldige Dienst vnd Ehr zuleisten. Die andere aber / damit wir vns zu etlichen Wercken der Liebe Was gestalt die Religio allen Christē gemein seye.

verbinden / gehört eigentlich gewissen vnd sonderbaren Personen zu / die auch zu gewissen wercken verbunden werden / einweders deß beschawlichen oder würcklichen Lebens. Dann wie vil vnd mancherley Sorten diser Werck zufinden / so vil können auch Geistliche Orden jetz genandte Werck zu üben vnd laisten eingesetzt werden.

Das wörtlin Religio bedeut zwo sachen.

Hat also dises wort/Religion/ein zwyfache bedeutnuß: Dañ bißweilen bedeuttets ein Tugent / welche ein theil ist der Gerechtigkeit: Zu zeitten aber einen gewissen Stand/welcher sich in diser Tugent gründet vnd fundiert. Derhalben weil die Natur vnnd eigenschafft der Tugent bekannt/ wirdt auch der Standt an jhm selbs desto leichter verstanden werden. Gehört also der Religion/ als einer Tugent/ eigenthümblich zu/ daß sie Gott schuldige Gottsdienst erzeige: Wellicher theils im Gemüth/ theils auch in eslichen gewissen Wercken stehet: Dann bede begreifft in sich dise Tugent/ derhalben die in solchem Gottseeligen wercken leben/ vnd sich gantz vnd gar darzu verpflichten/ werden Religiosi genennet.

Wellche Religiosi zunennen.

Was zum Geistlichen Ordenstandt erfordert werde.

Zum Geistlichen Ordenstandt aber wirdt noch weitter erfordert/ dz er sich dermassen auff gewisse Werck zum Gottsdienst/ sie seyen darnach beschaffen wie sie wöllen/ begebe / damit er sich von allen andern dingen/die jhme verhinderlich sein möchten/ gentzlich enthalte vnd absündere. Dann wie wir im Tauff der Sünd absterben/also durch den Geistlichē Ordenstandt/sterben wir nit allein der Sünd/sonder auch der Welt: Nemlich in disem Werck vnd Stand/darzu sich ein jeder verpflicht vnd verbunden. Dañ also sein dise zwey ding beschaffen/ daß wie durch die Sünd das Leben der Seelen genomen wird / Also auch durch die Weltliche geschäfft / der Gottsdienst verhindert. Nach zeugnuß deß Apostels/da er spricht:

Nie-

Niemandt der GOtt streittet / mischet sich in Weltliche Händel oder geschäfft. 2. Timoth. 2

Dreyerley hindernussen des Gottesdiensts.

Diese hindernussen aber deß Gottsdiensts / so vō der Welt herkommen / sein fürnemblich dreyerley: Erstlich die Reichtumben: Nachmals die Wollüst deß Leibs: Letzlich der eigē Will. Welche drey Stuck müssen die jenige hinweg thun / die sich Gott recht vnd volkoñenlich zudienen befleissen. Solches aber geschicht durch dreyerley Gegensätz: Die Reichtumbē durch die Armut: der Wollust deß Leibs durch die Keuschheit: die Freyheit deß Willens durch den Gehorsamb.

Eygentliche Beschreibung deß Geistlichē Ordenstands.

Auß disem erscheinet jetzundt die beschreibung der Religion / welche ein Stande ist / darinnen man sich der Christenlichen volkoñenheit befleisset / vnd solches durch die drey Gelübdt der Keuschheit / deß Gehorsambs / vnnd der Armuth. Was von der Chriſtlichen volkoñenheit gesagt wird / sol man nit zweifflen / daß sie in der Liebe Gottes stehe / weiln sie alle schädliche Lieb / so wol gegen vns selbst / als allen anderen Irrdischen dingen außschleußt. Daß man sagt / diser Standt strebe nach der volkoñenheit / ist nit die meinung / daß er dieselbige schon erlangt habe / oder darinnen lebe / Dann es ist einer Geistlichen Ordensperson vnuonnöthen / daß sie allbereit volkommen seye / vnd schon begriffen habe / wie auch solches jhr Profession nit ist / sonder wanns ein hertzliches verlangen darnach hat / sich darzu befleisset / thut sie jhrem Ampt vnnd Beruff ein genügen / vnnd wirdt von jhr nichts weitters erfordert.

Wie der Ordenstand nach der volkoñenheit strebe.

Warumben die Religion ein Stand genennet werde.

Vber das / wirdt auch die Religion ein Standt genannt / Dann nichts mehr vonnöthen ist / alß daß solche Geistliche weiß zuleben beständig / beharrlich / vnd jmmerwehrendt seye.

Drey Stuck werden zu einem Standt erfordert.

Dañ ein anders ist volkoñen sein/ vnd ein anders im Standt der volkoñenheit leben. Dises kan jederman erlangen durch die Tugent/ Vnschult/ Heyligkeit. Zum Standt aber werden neben den Wercken der Religion/ noch dise zwey Stuck erfordert: Erstlich/ daß einer mit bestendigem zusagen vnd außtruckenlichem verloben/ sich zu sollichen Wercken dermassen verbinde/ dz jhme forthin nit mehr frey stehe/ eintweders darvon zulassen/ oder darvon wöllen abstehen. I. Nachmals dz eben diß versprechen/ nit nur geschehe auff ein gewisse vnd bestimbte zeit/ sonder die Täg seines gantzen Lebens angenoñen werde. II. Welliche zwey ding/ wann sie zusammen kommen/ alßdann wirdt wegen der beständigkeit vnd beharrlichkeit/ ein Geistlicher Ordenstandt genennet.

III. Zu disem allem/ wirdt noch erfordert/ der Päbstliche Gewalt/ welcher so wol in andern dingen/ als in anordnung vnd bestetigung der Orden vnd Regeln/ auch allerley Jrrsaln zuverhüten/ gar nothwendig ist/ Daß also kein Religion mit warheit sein oder genennet werden kan/ es seye dann sach/ daß die einwilligung vnd bestettigũg Päbst: Heylig: darzu koñe.

Also haben Franciscus vnd Dominicus/ ein jeder insonderheit/ jhr vorhaben damit sie vmbgiengen/ mehr auß freyem Willen/ als auß Zwang oder Gebot/ bey Innocentio diß Namẽs dem dritten/ vmb Päbst: confirmation angehalten vnd gebetten. Welches weils sich eben zur zeit deß Laterannensischen Concilij begeben/ ist dariñen fürsehen vnd beschlossen worden/ daß eben dise weiß forthin/ zu ewigen zeitten solle gehalten werden. Vnd diß auch ist nach wenig Jahren von Gregorio den zehendẽ diß Namens/ im Lugdunensischẽ Synodo erneuert/ vnnd nachmals von der allgemeinen Kirchen auff vnd angenommen worden.

Von wem die Geist: Orden sollen bestettiget werden.

Weil

Weil dann dem also / kan man leichtlich die Natur vnd fürtreffenlichheit deß Geistlichē Lebens gnugsamb erkennen / Dañ die Religion ist zwar eine auß denen Tugenten / die man *morales* oder sittlich nennet / vnd zwar vnder denselbē die gröste vnd fürnembste. Dañ ob schon die Materi / damits am meisten vmbgehet / Gott selbs nit ist / sonder Menschliche geschäfft vnd übungen / sie seyen gleich deß Gemüts oder deß Leibs / die sie zu dem dienst Gottes anordnet vnnd richtet: Jedoch auff gewisse maß rühret sie an die Göttliche Mayestätt / also / daß sie gewißlich ein kleines von den dreyen Theologischen Tugenten vnderscheyden / welche sich so wol durch den Glauben / als Hoffnung vnd Liebe / in Gott selbst gleichsamb versencken vnd verwandlen.

Die Religion ist ein moralische Tugent.

Die Heyligkeit aber / ist wie ein Bluem der Religion / welcher art vnd eygenschafft ist / dz sie vnser Gemüt von allen Sünden vñ Lastern gantz lauter vnd rein Gott dem HErren auffopffere / vnnd daſſelbig sambt allen seinen kräfften jhme gantz vnd gar ergebe. Eben diſe hat gleichsamb zwey Kinder / das Gebett / vnd die Andacht: Deren eins vns anleitūg gibt mit Gott freundt: vnd kundtschafft zumachen. Das ander einen bereitten frölichen Willen zu allem / wz der Gottsdienst erfordert / mittheilt / welcher eyfer vnd fleiß deß Willens / machet all vnser thun vnd lassen / Gott vber die massen lieb vnd angenemb.

Die Heyligkeit ein Bluem der Religion.

Derhalben die Religion / sambt jhren so herrlichen theilen (die stets jhr anhengig / wie gesagt) ein so fürtreffenliche Tugent / ist das wesen / vnd gleichsamb die Seel deß Geistlichen Ordenstands / auch in gemeltem Standt so fürtreffenlich / dz man die Religion vnd Gottseliges leben / der anderen Ständ / für kein Religion haltet: Nit darumb / daß sie keine seyen /

Warumben jedes Gottseelige Leben für kein Religion gehalten werde.

sonder dieweils vmb so vil vnwürdiger / daß sie wegen jhres herrlichen glantzs etwas verdunclet / nit so klar erscheinen vñ geachtet werden. Eben diß gibt der Nam selbst zuverstehen/ welche diſe general Tugent bey allen Menschen durch die stete gewonheit schier verlohren/ vnd an jetzo allein in diſem vnserm Geistlichen Ordenstandt verbleibt. Alſo/ daß man diſer zeit keine andere Religioſen nennet/ als die von der Welt abgeſondert/vnd mit ewig wehrenden gelübden verbunden/ Gott dem HErren schuldige dienſt erzeigen.

Dreyerley Sorten der Gütter.

Nun aber/weiln nach meinung Aristotelis / des gutten/ dreyerley Sorten sein / durch welche die Menschē bewegt vnd gezogen werden: Eins welches nutzlich/ das ander ehrlich vnd rühmlich/ das dritte lieblich: Müssen wir anzeigen vnd darthun / daß alle drey Sorten in diſer einigen Form deß Geistlichen Ordenlebens zuſammen kommen. Welches ob sich schon in andern Weltlichen sachen gar selten begibt / daß etwas gefunden werde / in welchem diſe drey Stuck zufinden/ Jedoch daß im Geistlichen Ordenstandt/nit auß falſchem betrüglichem wohn der Menschen/ ( der offt weit fehlt ) ſonder auß eigentlicher vnd warhaffter betrachtung deß fürgeſetzten Ends (welches ist die ewige Seeligkeit) obgemelte drey Sorten der Gütter auff das herrlichſt vnd vberflüſſigiſt zufinden seyen/ wöllen wir forthin/ ordenlich vnd deutlich darthun vnd erweiſen.

# Daß der Mensch nit sein selbst/ ſonder Gottes seye / vnd ſolches wegen gewiſſer vrſachen.

## Cap. III.

Damit

DAmit nun aber die Nutzbarkeit deß Geistlichen Stands desto gewisser erkannt werde/muß man an statt eines Fundaments nit nur diser Disputation/sonder auch deß gantzen Christenlichen Lebens voran setzen/Daß nemblich alle Menschen mit disem geding geboren vnd erschaffen sein/ damit sie Diener wären deß grossen Gottes/ auch so gar in allen dingen/sie seyen groß oder klein/ allein auff seinen Willen achtung geben/ vnnd sich demselben gantz vnd gar vnderwurffen vnd gleichförmig erzeigten. Alle Menschen werden Diener geboren.

Dann recht der H. Augustinus/ **WAS ist** mehr dein/ spricht er/ als eben du? Vnnd was ist weniger dein/ als du? Weil du eines andern bist/ was du bist/ Dann wie dz Vich/ alles wz an jhme ist/ dem Menschen zugehört/ Also vnd noch vil mehr/ gehört der Mensch gantz vnd gar Gott zu. Tract. 29. in Ioan.

Derhalben so verricht der Mensch alßdann das Ampt vnd pflicht eines Menschens/ wann so wol sein Will/ als alle seine Werck allein zu Gott/vnd jhme allein zudienen angeordnet werden. Hergegen aber/wañ er auß vergessenheit Gottes jhme selbst dienet/ vnd sein thun vnd lassen auff sich richtet/ auch seinem willen nachhenget: folgt alßdann eben diser oder noch grösserer vbelstand/ wie an einem entlauffenden oder vnbendigen Roß wider seinen Herren zusehen. Welche boßheit die H. Schrifft mit diser Gleichnuß entworffen: **EIN** leichtfertiger Mann/ stoltzierer in hoffart/vnd vermeint er seye frey geboren/ wie ein junger Wald Esel. Vber welchem Spruch der H. Gregorius: Es ist vō nöthen/spricht er/dz der Menschin allen seinen anmutungen/ in guter vnd wol geordneter disciplin gehalten werde/ vnd als ein haimisch Thier mit Stricken gefüßlet diene/ auch mit ewigwehrenden Satzungē gebunden lebe. Wann der Mensch sein Ampt vnnd Pflicht verrichte. Iob. 11. lib. 18. moral. c. 10.

Augusti-

Warumben Gott dem Adam im Paradeiß ein Gebot geben.

Augustinus zeigt an/ dz eben diß die vrsach gewesen seye/ warumben Gott vnserm erstē Vatter Adam ein Gebot gebē/ vnd zwar ein solches/ damit er so wol über jhne/ als vns alle/ die wir in seinen Länden eingeschlossen waren/ seinen rechtmessigen vnd billichen gewalt zuerkennen gebe. Dann/ spricht er/

Psalm. 70.

**Wañ** Adam villeicht also hette wöllen sagen: Ist dann der Baum gut/ warumb darff ich jhn nit anrühren? Ist er aber böß/ was thut er im Paradeiß? Würde Gott geantwortet haben: Der Baum ist zwar gut/ ich wil aber nit/ daß du jhn anrührest. Warumb? Dañ ich bin ein HErr/ du aber ein Knecht/ daß ist die gantze vrsach/ Ist sie klein oder gering/ so verdreußt dich/ einen Diener zusein.

So ist dann diß für gewiß zuhalten/ daß die Menschen/ wann sie anderst in der zucht vnd disciplin sollen gehalten werden/ sich selbsten müßten dahin gewöhnen/ daß jhr gantzes leben/ an Gott hange/ vnd gleichsamb an seinem befelch vnd anordnung geheffter/ vnd steiff angebunden seye/ vnnd also auff all sein wincken vñ Augenblicke ein fleissiges auffsehen haben/

Psalm. 122.

**wie die Augen** der Knecht/ in den Händen jhrer Herren/ vnnd die Augen der Dienerin/ in den Händen jhrer Frawen.

Daher wol vnd recht Gregorius: **Wie** die fleissige Diener/ sagt er/ allzeit achtung geben auff die Augen jhrer Herren/ damit sie jhren befelchen bald wahrneñen/ vnd sich befleissen dasselbig zuverrichten: Also stehen die Hertzen der Frommen/ mit ihren Gedancken vnd guter meinung/ vor dem Angesicht Gottes deß Allmächtigen.

Lib. 16. mor. cap. 16.

Vrsachen warumben die Menschē als Diener gehalten werden.

Wird derhalben fast nutz sein/ etliche vrsachē diser dienstbarkeit herbey zubringen. Deren die erste auß würdigkeit der Göttlichen Natur selbst genommen wirdt/ sonderlich wann man

man sie mit der Menschlichen Natur wil vergleichen/die so schwach/so klein/Ja schier gar nichts ist. Wie wichtig dise vrsach seye/wöllen wir von *Aristotele* vernemmen/wellicher offentlich bekeñt/dz die Dienstbarkeit über andere Menschen/könde natürlich vnd zulessig sein/seitemalen in allen dingen/die auß vilen werden zusamen gefügt/vnd vnder welchen eins/den anderen allen wird fürgesetzt/müssen notwendig etliche sein/die Natürlich herrschen/vnd andere die Natürlich vnderworffen seyen.

Die würdigkeit der Göttlichen natur.

1. polit. c. 3.

Die dienstbarkeit ist natürlich vñ zulessig

Auß wellichem er schliessen wil/das wer in allen dingen andere Menschen vbertrifft/demselben solle natürlicher weiß die Regierung gebüren vnd zustehn.

Letstlich setzet er hinzu/also seye der Knecht beschaffen gegen seinem Herren/wie ein besessen Guet gegen seinem Besitzer/od wie ein theil gegen seinem *toto*: Dañ gleich wie weder ein gantze beseßne sach/oder ein theil nit sein selbst/sonder deß Besitzers/vnnd eines gantzen *Compositi* ist/also ein Knecht alles was er ist/gehere seinem Herren zu.

Vergleichung des Menschē mit Gott.

Lasset vns aber jetzunder den Menschen mit Gott vergleichen/die Weißheit mit der weißheit/die Güte mit der güte/den Gewalt mit dem gewalt/dz Weesen auch mit dem weesen/ist nit allein ein vnendlicher vnderscheidt/sonder auch alles was der Mensch hat/das hat er von Gott/auß jhme selbst aber nichts/vnnd darumben besser vnd warhaffter kan gesagt werden/er habe vnd seye nichts/daher muß diß volgen/das vermög natürlicher Rechtens/der Mensch Gott vnderworffen seye.

Andere vrsach ist die Erschaffung.

Die ander vrsach entsteht daher/das wir von jhme gemachet vnd erschaffen worden/dann auch vnder andern Titeln

etwas rechtmessiger weiß zubesitzen/als durch kauffen/ übergeben/ ist dise Erschaffung vnd vollendung eines dings die fürnembste vrsach/ **Wer pflantzet** einen Weinberg spricht der H. Apostel Paulus vnd isset nit von seinen Früchten?

1. Cor. 9.

Also wellicher ein Hauß bawet/oder auß holtz ein Druhen macht/oder ein Bild/ vnd letstlich ein jegliches Werck mit seinen Händen vollendet/ desselben ist er auch/ vermög aller Rechten/ein volmächtiger Herr.

Kundt aber vnd offenbar ist auß H. schrifft/ das Gott dem HErrn d' gewalt über alles zu herrschen zugeaignet würdet. Also der Psalmist/ **Die Erden ist** deß HErren vnd alles was darinnen/ Sein ist das Möhr (vnd als seye dessen dise vrsach) vnd er hats gemacht/vnd seine Händ haben die Erden befestiget/ Item/ Himmel vnd Erden ist dein/ dann du hast gegründet den Erdboden/vnd was darinnen ist/ Tag vnd Nacht ist dein/ du hast gemacht die Morgenröthe vnd die Sonnen.

Pſal. 23. Pſal. 94. pſal. 37.

Lestlich begreiffts vnd sprichts Gott alles an/ in dem Buch Job/ **Es ist alles mein**/ was vnder dem Himel ist/vnd der H. Paulus/Gott der die Welth gemacht hat/vnd alles was darinnen ist/derselbig weil er ein HErr ist Himels vnd der Erden/ wirdt er zweiffels ohne/ auch ein HErr sein über die Menschen/nach gezeucknuß deß Propheten/ **Sihe** sprichter/ alle Seelen sein mein/ gleich wie des Vatters Seel mein ist/also auch des Sohns Seel.

Iob. 41. Act. 17. Ezech. 14.

Recht vnnd wol derhalben der H. Bernhardus sagt/ **Sihe er steht vor der Thür**/ vnnd ist gegenwertig/ der

De quadrag. debito.

der Himmel vnd Erden gemacht hat / vnnd derselbig ist dein Schöpffer / du aber sein Geschöpff / du der Knecht / Er ein HErr / Er d' Hafner / du aber das Geschyrr / Darumben dein gantze Substantz / vnd alles was du hast / bist disem schuldig / von wellichem alles hast empfangen / fürnemlich disem HErren der dich nit allein erschaffen / sonder auch vil gutthaten bewisen / wellicher dir den Lauff deß Gestirns / den gesundten Lufft / die Fruchtbarkeit der Erden / vnd überfluß der Früchten vergonnet vnnd mitthailet / disem sollest in warheit / auß allen kräfften vnd böstens vermögen dienen / damit er nit etwan mit dem Aug seines Zorns dich ansehe / verwerffe / vnnd in Ewigkeit verdamne.

Auff gleiche mainung *Laurentius Iustinianus*, Es rüfft spricht er / die natürliche vernunfft / das ein jeder sich disem vnderwerffe / von wellichem er sein wesen vnd Leben empfangen / dann weil die Menschliche Natur von Gott erschaffen / vnnd durch denselben im Leben wirdt erhalten / ist sie von recht vnd billigkeit wegen schuldig vnd verbunden jhme zugehorsamen vnd seine Gebott zuhalten. Lib. de obed. C. 5.

Die dritte vrsach / wirdt genommen auß dem End deß Menschens / Dann ein jedes ding / welliches von eines andern wegen / als zu seinem End gemacht worden / soll vnd muß demselben vnderthenig vnd gleichsamb aigen sein. Die Menschliche natur aber / ist vmb Gottes willen als zu jhrem Endlichē Zil erschaffen / muß derhalbē solche Gott vndeworffen sein. Dritte vrsach ist das End des mēschens.

Aber wie von Gott alle Creaturen / vmb deß Menschen wegen erschaffen sein / also ist auch der Mensch allein vmb Gottes willē gemacht worden / nach zeugknuß des H. Bernhardi wellicher spricht / Gott hab vns alles geschenckt / vns zu

guetem/etliche sachen zwar zur nothwendigen Nahrung/ andere zu einer vnderweisung/etliche zu einer belustigung/letstlich auch nit wenig zu einer züchtigung / aber diſe ding sambt vñ sonders/treiben den Menschen an/zur erkantnuß/zur liebe/ vnd zum Gehorsamb Gottes.

Das diſe dienſtbarkeit nit verächtlich seye.

Es ist aber nit zuförchten/das die Menschen wegē diſer *subiection* oder dienstbarkeit weniger glückselig sein werden. Dañ weil sie Gott (welliches das höchste vnd vnendliche Guet ist) anhangen/ vnd sich jme vnderwerffen/ist so weit fählt/das jnen etwas von jhrer würdigkeit entzogen werde / das dieselbige auch vil grösser gemacht wird/ wegen deß Ends fürtreffenlicheit/welliches Gott allein ist.

De doct. Christiana lib. 1. c. 3. &21.

Daher der H. Augustinus auff diſe Frag/ Ob der Mensch sich seiner selbst geniessen/oder gebrauchen solle/ also antwortet/Es seye durchauß vnrecht/das einer sich selbst von seinetwegen lieb habe/ dann sagt er/ wann einer sich vmb sein selbst willen liebt/ wendet er sich nit zu Gott / sonder zu jhme selbst/als zu einem wandelbarem Guet/ vnnd von deßwegen geneust er jetzunder seiner mit schaden/dann vil besser ists dem ewigwehrendem Guet stets anhangen/vnd sich mit demselben verainigen / als dauon anderswohin abweichen / oder sich selbst suchen.

Vierdte vrsach ist der beuelch Gottes.

Die vierdte vrsach ist/ der beuelch Gottes selbst/nit zwar das man jhm diene/förchte/ oder auch gehorsamb seye/ sonder jhn liebe/in welchem ding alle überflüssig begriffen werden.

Gott will das man jhn mehr liebe als diene.

Dann auch diß der güte vnnd Liebe Gottes mehr eigenthumlich/wöllen geliebt/als jhme gedient werden/vnderwürfft sich auch die Seel vollkommenlicher Gott dem HErren/ welliches Fundament vnd antrib ist die Liebe selbst/ vnd letstlich

ist

ist dise weiß zudienen vil lieblicher vnd würdiger / daher pflegt man recht zusagen/das die Seel vil mehr da seye/was sie liebt/ als wann sie dem Leib das leben mitthailet.

Welliches am aller maisten wird verrichten/mögen die Liebe eines sollichen höchsten vnd vnendlichen Guets/ vnd zwar ein so volkomne Liebe/ wie sie Gott erfordert / **auß gantzẽ** Hertzen/auß gantzer Seel/vñ allen kräfften/dañ was gesagt/ auß gantzem / spricht Basilius / er gestatte kein halbe oder zertheilte Liebe/ **Dann wieuil von deiner Liebe den** irrdischen dingẽ mitthailest/sovil muestu nothwendig von der gantzen Liebe hinweck neñen vnd entziehen/Vnd Augustinus sagt/ **Die liebe Gottes**/ welliche durch diß Göttlich gebott so ernstlich begert vñ erfordert wirdt/lasse nit zu/dz ausserhalbein kleines Bächlin geführt vñ sie dardurch geschmöleret werde / Recht auch Gregorius: **Wer volkomenlich** Gott begert zugefallen/muß an jme selbst nichts oberlassen.

Matth. 22.

In. psl. 44.

1. De doct. Ep. c. 22.

10. Mor. c. 4.

Die fünffte vrsach diser so grosser schuldigkeit/ ( welliche vast die billichste vnd fürnembste kan genennt werden ) ist dise/das wir Gott als Leibeigne oder erkauffte Knecht verbunden sein/wie der H. Apostel Paulus bezeugt/ **Jhr seyt nit** ewer selbst / dann jhr seyt thewr erkaufft worden / Diser kauffschilling aber ist sehr groß / Ehristus selbst / Gantz ist er vns geben/wie der H. Bernhardus spricht / vnd gantz vns zu gutẽ übergeben worden. Vnd anderswo eben gemelter Apostel mit mehrern worten/ **Seines eignen** Sohns hat er nit verschonet/sonder jhne für vns dargeben. Auch der Hayland vnnd Seeligmacher selbst / **Also hat Gott die Welt**

Fünffte vrsach ist die Leibaigenschafft.

1. Cor. 6.

Serm. 3. circũ.

Rom. 8.

Ioan. 3.

geliebt/das er seinen einigen Sohn gabe. Weil dañ die vrsach der Erschaffung gantz vnd gar jhr zugeaignet / das sie eben die Seel vnd den Leib/den sie vns geben / recht vnnd billich wider erfordert/wie vil mehr wird auch diser kauffschilling vns jhme billich zuaignen / in wellichem Christus sein Seel vnnd zwar ein solliche/wie auch seinen Leib vnd Blut dargeben / vnd über das sein Göttliche person vns mitgethailt hat.

Homil. 11. in 2. epist. ad Co.

Gar schön vnnd fürtreffenlich schreibt Chrisostomus/ **Weil wir** durch den verstorbren Jesum Christum leben / müssen ja wir jme leben vmb dessen willen wir das leben empfangen. Gleichfals der H. Bernhard: **Erstlich** sagt er/ bist Christo schuldig dein gantzes leben/dann er sein leben für das deine geben/vnd bittern schmertzen geliten/auff das er dich von der ewigē Pein erledigte.

Serm. de qua duplū. debito.

Vnd setzet hinzu: **Niemands derhalben lebe** jhme selbst/sonder dem jenigen der für jhne gestorben. Dañ wem soll ich billicher leben als disem/wellicher/wann er nit were gestorben/ich das leben nit hette / vnnd wem nutzlicher / als der mir das Ewig leben verspricht? Wellichem auch vil notwendiger? als der die Höllischen Flammen betröwet.

De diligendo Deo.

An einem andern Orth weiter: Weil ich mich/ spricht genanter Bernhardus/ schuldig erkenne / von wegen das ich erschaffen bin/was wil ich weiters hinzu thun / das ich wider gemacht vnd erlöst worden/vnd zwar auff ein solliche wunderbarliche weiß? Seitemalen ich nit so leichtlich bin erlöset / als erschaffen worden/ dann der mich einmal vnnd nun mit einem wort erschaffen / hat fürwar in meiner widererschaffung vnnd erlösung nit allein vil geredt/groß Wunder gethan/vnd schwere ding/sonder schmächliche Pein vnd Marter außgestanden/

Im

Im ersten werck hat er mich mir selbst / im andern sich selbst geben vnd da er sich dargeben / hat er mich mir selbst widergeben Derhalben weil er ist geben/ vnd widergegeben worden/ bin ich mich für mich schuldig / vnd also ein zwifacher schuldtner/was solle ich Gott für jhne selbst geben? Dann wann ich mich schon tausentmalen/gebē kundte/wer bin ich gegen Gott?

Sechst vrsach ist die Ewigwehrende belohnung.

Die sechste vrsach kommet her auß der vnendlichen belohnung die vns beraith ist / diſe aber ist die ewige vnnd vnsterbliche Glory / in welcher / wie der H. Augustinus sagt/ **nit allein Gott** der HERR vns besitzt / sonder auch Gott von vns wird besessen / vnd beedes vmb vnserent wegen.

In psal. 32.

Weil er vns dann besitzen wird/vnnd solliches zur seeligkeit gehört / so lasset vnß eben zu diſer seeligkeit jetzunder einen anfang machen/vnd begeren/das wir von jhme besessen werden.

Vnnd abermals: **wann wir jn** besitzen sollen / muß vns nit schwer fallen oder hart ankomen /die Besitzung eines solltchen vnd so grossen Guets/mit vnsrem so kleinen vnd geringen schaden zukauffen. Dann das ist die gewehrschafft in einer Summa/darmit Gott solliche Glory/ solliche Seeligkeit vnd ewige Fewd/wil erkaufft werden / nemlichen das wir vns selbsten drumb geben sollen. Eben diſer sagt an einē andern orth/ **dz Reichgottes ist fayl**/kauffs wañ du wilt/bekümere dich nit vast ab dē grossen werth/wegē einer so würdigē sachen/ sie gilt so vil / wie vil du hast / frage nit was du habest / sonder wer du seyest/diſe sach kostet souil / wieuil du bist / gibe derhalben dich/so wirdest dieselbige vberkomen. Möchtest aber sagen / ich bin böß / vnnd villeicht nimbt er mich nit an/Ja eben wann du dich jhme ergibest/wirdestu from / vnd das dich auff sollichen Glauben vñ zusagen verlasseſt/das haisset from sein.

Was mā für einē wehrt vñ das Reich gottes gebē muß.

Sermo: 64. de verb. Dñi.

Auß

Auß wellichem genugsamb offenbar / das wir solliches Reich auff kein andere weiß könden erlangen oder zuwegen bringen/ als wann wir vns gantz vnd gar/was wir sein/sambt vnserm gantzen vermögen / Gott warhafftiglich auff / vnnd übergeben/vnnd diß zwar billich. Seitemalen dise vnendliche belohnung einer vnendtlichen arbait wol würdig war/ weil aber diß nit in vnserm vermögen/wird auffs wenigst diß erfordert/das souil wir haben daran wenden/vnd in die schantz schlagen / dann das ist zum thail auch vnendlich / wann wirs ohne Zyl/oder gewisse maß frey lassen werden.

Sibendte vrsach ist vnser selbs aigne verbindnuß.

Die sibendt vnd leste vrsach ist/ welliche wir vns selbsten frey vnd gutwillig auffgetragen haben/dann wiewol wir Gott so wol wegen der erschaffung / als der erkauffung/vnd anderer vrsachen mehr / verbunden gewesen / Jedoch hat er vnser versprechen / mit dem Aydschwur bekräfftiget / jhme verbinden wöllen. Auff das vnser zusagen durch solliches Band desto steiffer gehalten wurde / Dise verbindnuß aber geschicht alßdañ/wañ wir durch den Tauff wider geboren/nit allein in das Kriegßwesen Christi eingeschriben werden/sonder auch/ ( wie Paulus sagt ) die Kündtschafft empfangen.

Gal. 4.

Welche verhaissung zwar oder getroffener Pact/mit Gott dem HErren/zwen thail hat/Ainer steht in dem / weil wir bekennen vnd offenlich bezeugen / das wir der Welt/sambt allen weltlichen Wollüsten abgesagt haben/vnd dieselbige verlassen.

Der ander/weil wir vns Gott allein ergeben vnnd auffopffern/nit allein als streitbare Kriegßleuth/oder Kinder / wie vor gemeldet/sonder auch als wahre vñ lebendige eingepflantzte Glider/in den Leib Christi/auff das wir gleich wie die Glider/nit vns selbst/ sonder demselbigen Leib vnd seinen Mitgliedern leben. Von der ersten Pflicht/sein diß die wort deß H. Am-

Ambrosij: Als man dich / spricht er / gefragt hat / widersagst dem bösen Feind vnd allen seinen Wercken / was hast geantwortet? Ich widersage. Absagest der Welt mit jhren gelüsten? Ich sage ab / So seye derhalben deiner red ingedenck / vnnd vergiß niemalen deines versprechens vnd zusagens / Vnd bald hernach / Dein Handschrifft wirdt nit auff Erden / sonder im Himmel auffbehalten: Derowegen hast der Welt vnd jhren Wolüsten abgesagt / so seye sorgfeltig vnnd allzeit deiner verhaissung ingedenck. Gleichßfals d H. Augustinus / Das jhr disem Feind abgesagt / spricht er / habt jhr offentlich bekẽt / in wellicher bekantnuß jhr nit nur vor den Menschen / sonder vor Gott selbst vnd seinen Englen / die solliches auffgezaichnet / geantwortet habt / Ich sage ab / widersaget derhalben nit allein mit worten / sonder auch mit geberdẽ / nit nur mit dem hall der Zungen / sonder mit dem Leben / nit mit den Löfftzen / sonder mit zeugknuß der Werck. 1. De Sac. c 2. De Symb. ad Catech. lib. 4. c. 4.

Von dem andern thail deß Bunds / sein die wort / deß Apostels Pauli dise / Wieuil ewrer in Christo getaufft sein / die haben Christum angezogen / vnd jhr seit gestorben / vnnd ewer leben ist verborgen mit Christo in Gott. Gal. 3. Colos. 3.

Daher kompt der Spruch des H. Gregorij Nazianzeni / Man solle die krafft vñ würckung des Tauffs für nichts anders halten / als ein versprechen oder Pact der mit Gott auffgerichtet wordẽ / des andern lebens / auch eines Heiligeren vñ würdigeren stands. Derhalben weil man menschliche pãct vnd geding zubestettigen / Gott / als einẽ Mittler darzu pflegt zugebrauchẽ / wie gefährlicher vnd mehr ist zubesorgen / das wir nit an Gott selbst trewloß / vñ für bundbrüchig gehalten werdẽ. Oroñe 40.

Der H. Bernhard aber / versteht klärlich durch den Aydschwuer im heiligen Tauff / die offentliche bekantnuß / wie er Serm. Quis asedit in mõt. Dñi.

dauon redet / des Christlichen Glaubens / auff das wer lebt/ jetzund nit mehr jhme / sonder so wol dem jenigen lebe / der für vns alle gestorben ist/als vnserem nächsten/für welliche er sein Bluet vergossen. Eben diß hat der H. Psalmist angedeuttet da er spricht / Vnd mein Seel wird jhme leben / Damit wir derhalbē beschliessen/mueß ein jeder Mensch also gesinnet sein/ vnd vestigtlich darfür halten/das er nit sein selbst/sonder Gottes seye/vñ alles was er seye/vermöge/oder habe/solt nit jhme/ sonder Gott allein dienen.

In. psal. 72.

Auß wellichem auch diß volgt / das er allzeit begere / vnder seinem Gewalt vnd gehorsamb zusein/ Ja auch darab ein frewd habe / vnnd sein gantzer will vnnd alle anschläg dahin gehe/damit er sich selbst/sein studieren / seine geschäfft/vnd gedancken / jñerdar zu dem Göttlichen wolgefallen anordne vñ richte / Leztlich auch die mainung deß Propheten / nit allein steets in seinem gemüth habe/ sonder auch im werck erzaige vñ sehen lasse/Wie ein Thier bin ich bey dir worden/vnd bin stets bey dir / du hast mein rechte Hand gehalten / vnnd mich nach deinem willen belaittet.

Der Mensch soll stets im gehorsā Gottes leben.

Psal. 22

Was für ein schwere Sünd / oder wieuil Sünden wird einer in diser einigen schuld auff sich laden/wellicher frey vnnd seines eignen willens sein wil/vnd nit nach dem willen Gottes sein Leben/thun/vnd lassen anrichten / Auch leztlich also lebet/ nit das er vil nach dem willen Gottes frage/sonder wie es jme gefält? Gewißlich reümet sich recht vnd wol / die tröung deß Propheten Hieremiæ auff dergleiche Menschen / Du hast mein Joch von Alters her zerbrochen / vnd meine Band zerrissen/sprechent/ich will nit dienen.

Ist gefährlich nach seinem freyen willen leben.

Hier. 2.

Serm. 20. cāt.

Was aber auff ein solliches verbrechen für ein straff gehere / hat der H. Bernhardus beschriben /ein sollicher spricht er/ist gänz-

Straff die nach jrē freyen willen lebē.

gäntzlich des Tods würdig / der sich wideret / dir HERRN JEsu zuleben/ Ja ist schon tod/ vnd wer nit mit dir gesünet ist/ der geht in die Aberwitz / vnd wer begert etwas ausserhalb dir zu sein/ der ist vergebens vnd gar nichts / vmb deinselbs wegen hastu Gott alles erschaffen. Vnd wer sein selbst wil sein/ vnd nit dein/ der fahet an bey allē was er hat/ nichts zusein. Recht auch d' H. Cyprianus/ Du selbst/ spricht er/ erforderst vō deinem Knecht die dienstbarkeit/ vñ weil du ein Mensch/ zwingst den andern Menschen zu deinem Gehorsamb / vnnd weil jhr auff gleiche weiß geboren vnnd sterben müssen / wie auch die Materi der Leiber gleichförmig/ vnd die eigenschafft der Seelen gemein/ wann man dir nit nach deinem willen dienet / oder deinem beuelch nachkombt/ straffest jhne gantz maisterloß / vñ erforderest die dienst / als ein gestrenger Herr mit Geisslen / straichen/ offtermaln mit hunger / durst / vnd mit gefängknuß plagest/ vnd peinigest jhn / vnnd du armseliger Mensch/ erkennest Gott deinen HERRen nit/ der also dein Maisterlose weiß an einem Menschen vebest vnd erzeigest. Contra Demetri:

# Das durch den Geistlichen Orden Stand / diser Pflicht ein genügen geschehe / in dem er vns Gott volkommenlich vbergibt vnnd zuaignet.

## Cap. IIII.

DIser jetz gemelten Obligation vnd verbindnuß / damit wir Gott gäntzlich zugethan/ geschicht ein benügen durch den geistlichen Or-

denstand/wellicher alle Ordens personen/ sambt jhrem gantzẽ vermögen/ ohne einige *Exception* oder vorbehalt/ der Göttlichen Mayestät übergibt vnd zuaignet/ Dann erstlich schenckt er den Leib selbst/welliche er durch die abstinentz vñ Keuscheit dermassen zubereittet vnd taugenlich machet/ das er zu allem Göttlichen beuelch/willig vnd gehorsamb seye/vnd geschehe in vns/was Gott der HERR beuilcht/ Ewer Lenden sollen vmbgürttet sein (welliche Vmbgürttung der H. Gregorius der Keuscheit zuaignet)/ Vnd gleich den Menschen/die auff jhren Herren warten.

Luc. 12.

Hom. 13. in Euang.

Nachmals schenckt er auch die Seel/ welliches vil ein Herrlichere Gab ist/ Er schenckt das Leben/ welliches zu dem dienst Gottes gantz vnd gar gebraucht wird/ Er schenckt alle Werck seines gantzen Lebens/das studieren/ das wachen/das arbaiten/das spatzieren/ vnd lestlich welliches das fürnembst/ den Willen selbst/als ein Herrscherin über den gantzen Menschen/ Wann sollicher nun also übergeben/ wird der gantze Mensch alßdañ auffgeopffert/ d' Will aber/wird am volkoñlichisten durch den Gehorsamb überantwortet/wellicher auch durch das Gelübt dermassen gebunden wird/ das er forthin nichts kan begeren/ welliches dem willen Gottes zuwider sey.

Deßhalben muß man gäntzlich darfür halten/ weil deß Menschen gröster Nutz vnnd Wolfarth in disem stehet/das er gantz vnd gar/wie groß er immer ist/Gott zugehere/das solliches fürnemblich vnnd gewißlich in der Religion geschehe/ vermittelst wellicher/ ein jeder sein guetachten vnd Freyen willen verlasset/ vnd in die Händ Gottes übergibt/ auch solliches durch einen andern Menschen/als Dolmetschen vnnd Mittelperson/ damit auch solliche freye übergebung desto gewisser vnd bekanntlicher seye.

Also

Also verstehn vnnd erklären die Theologi/ die würckung vnd Natur der Religion/ das die offentliche Gelübt ein wahre vnd volkom̃ne übergebung sein selbs/ in sich begreiffen/ Daher Augustinus. Was geloben wir anderst/ spricht er/ allein das wir seyen ein Tempel Gottes/ dann nichts angenem̃ers kõnd̃ wir Gott auffopffern/ als das wir zu jhme mit dem Propheten Jsaia sagen: Besitze vns. Vnd der H. Chrisostomus/ Jetzunder sagt er/ hast gar keinen gewalt mehr über dich/ seitemalen du einẽ so mächtigen Herren hast angefangen zudienen/ Daher gehert auch der beuelch deß H. Basilij/ Es müsse ein jede Ordens person darfür halten/ das sie nit selbst Herr vnd Maister seye/ sonder all jhr Werck vnd gedancken dermassen anordne/ als seye sie gleichsamb den Brüdern zudienen/ auß dem Beuelch Gottes verbunden/ Ebenmessig bestettiget solches der H. Bernhardus/ so wol auß seiner mainung/ als auß der Regel des H. Vatters Benedicti offentlich/ das ein Ordens person forthin auch seines Leibs nit mehr mächtig seye/ Vnd an einem anderen Orth/ Jetzunder sagt er/ müß ein jede Geistliche Ordensperson wissen vnd gedencken/ dz jre Augen nit jhme/ sonder Gott zugehören/ weil sie nemblich durch die gethone Gelübt in dem Orden/ neben übergebung des eignen Willens/ auch alle jre Glider/ dem Gottsdienst einmal gãntzlich übergeben seyen. Jst also ein schwerer Kirchendiebstal/ wann einer die Gott ergebne Glider/ seines gefallens braucht/ vnd dieselbige zur Eytelkeit/ fürwitz/ oder dergleichen Weltlichẽ geschäfften anwendet/ Diß ist die mainung der H. Vätter.

Das verlobẽ ist ein volkomne übergebũg sein selbst. 4. Sent. dict. 37. 9. 2.

In Psal. 131.

Isa. 26. iuxta septuag.

Epist. ad Theodor.

In epist. ad Canon. de prę. & dis.

Qui habitat Serm. 8.

Ein Ordens person ist nit mehr seins leibs mächtig.

Ein Religios der seine glider/ seines gefallens braucht/ begeht einen schwerẽ kirchẽ diebstal.

Damit wir aber auß bekanntlichen vnnd Menschlichen Exempleñ/ auch dise Geistliche vñ vns vnbekante sachẽ/ verstehen vñ erkeñen mögẽ/ gleich wie vnd̃ den Menschẽ die Herrschafft/ vnd das Aigenthumb der zeitlichen Gütter/ mehrma-

len von einem / auff den andern/durch gebürliche mittel transferiert vnnd gebracht wird / Also muß man darfürhalten/das solliches zwischen Gott vnnd vns auch zugehe/das wir nemblich vns auß freyem willen/ alles Gewalts über vns selbsten/ guetwillig verzeihen/vnnd Gott dem HErrn einraumen vnd übergeben.

Vnnd zwar in menschlichen Handthierungen / seind etliche gemeine auch im Rechten gewisse / vnnd darzu verordnete Kauffsformular/ welliche so kräfftig / das wanns einmal bestettiget worden/ferner nit mehr könden Cassiert/abgethan vñ auffgehebt werdē / Als wie in freye übergab/Kauffs od' auch tausch händlen zusehen / aber in disem Contract der mit Gott gemacht vnnd beschlossen wirdt/ wann wirs recht bedencken/ werden wir befinden/das er dise aigenschafften all in sich begreifft / Seitemal der H. Apostel Paulus nennets ein hinderlegts Guet. Ich waiß spricht er/wem ich geglaubt vnd vertrawet hab/vnd bins gewiß/ das der gerechte Richter mir kan mein hinderlegt Guet bewahren/biß an jenen tag/ Dann wie mit hinderlegen/ oder außleihen/einem et was vertrawet wird/ das er solliches behalte vnnd auff gewisse zeit bewahre/ Nachmals aber eben dasselbig wider überantworte vnnd zustelle/ Also werden wir gleicher gestalt / des willens vnnd vnserer Freyheit zwar beraubt/aber nun auff ein gewisse/vnd gar kurtze zeit / Nemblich biß wir werden eingehn in die Frewd vnsers Haylands/Alßdann werden wir eben dise Freyheit vnsers willens/nit allein gar vnd volkoñen/sonder auch sehr vast gemehrt/vnd mit grossem gewin wider empfangen/ vnnd wie der H. Bernhardus schreibt: Wird GOTt vns selbst wider geben.

2. Timoth. 2.

Wie die Ordensleuth ires freyen willens beraubt werden.

Qui habitat Serm. 8.

Weil aber wir vns Gott dermassen ergeben/das wir vns gar

gar nichts außnemmen oder vorbehalten / Ist solliches vil mehr ein schanckung zunennen/dann wir vns selbst willigklich vmb der Liebe Gottes / auff vnnd übergeben: Auff dise weiß kans auch schier ein Kauff genennet werden/dann wir vns nit gar vmb sonst Gott geben / sonder empfahen hergegen einen grossen Werth vnd Lohn/das ist/die Ewige seeligkeit / Letstlich ists auch ein Tausch oder Wichßl/dañ eben zur selben stund/ wieuil wir Gott geben/souil mitthailt sich Gott vns widerum̃/ Solches aber mit einer sehr grossen vngleicheit / Nemblich Gott/an stat eines Menschen/ den vnsterblichen/für einen zergänckhlichen/den vnbegreifflichen vnnd aller heiligsten/für eine̅ schlechten vnd armseligen.

Die übergebũg des Freye̅ willens/wirdt ein schäckung/ ein kauff vnnd ein tausch oder wixel genennet.

Ja wann wir recht schliessen wöllen/werden wir befinden/ das dise vnsere freye übergebung/vil mehr ein wahre vnd notwendige schuldige widergeltung od̃ bezahlung mit sich bringt/ Dann wir geben Gott/was sein ist vnnd jhme zugehert/vnnd weils der Gerechtigkeit vnd billigkeit gemeß / das ein Mensch dem andern sein sach widergebe /vnd wers nit thut/deß Diebstals schuldig seye /wird vil billicher vnnd weit nothwendiger sein/das wir etwas nit nur eines augenblicks lang / was Gott zugehörig/ bey vns behalten / welliches jetzunder nit allein ein gemeiner Diebstal/sonder ein Kirchenraub were.

Die freywillige auffopfferũg bringt mit jhr ein notwẽdige widergeltung.

Daher gehert der Spruch deß H. Hilarij: Man soll dem Kayser geben/spricht der HERR / was deß Kayſers ist/ Gott aber was sein aigen ist / den Leib / die Seel vnnd den Willen/ dann die ding besitzen wir / als welliche von jhm herkommen vnd gemacht worden/darumben ist auch billich / das wir sie jhme gar widergeben/weil vns bewüst / das wir jhme den vrsprung/vnd das zunemmen schuldig sein.

Can. 25. in Matth.

Eben

In psal. 125. Eben diß bestettiget Augustinus/ **Fürwar betrachte** ein jeder wol/sagt er/ was er Gott dem HERRen gelobe/vnd was für Gelübt er wider gebe/verlobt vnnd Verspricht er sich selbsten / so geb er sich selbst / das wird erfordert / das ist man schuldig / Als der HERR den Groschen besichtiget/ spricht er/ Gebet dem Kayser was deß Kaysers ist / vnnd Gott was Gottes ist / dem Kayser soll sein Bildnuß / wie auch Gott dem HERren/die seinige zugestellet werden/ Weill dañ solliches die Geistliche Ordensleuth allberait gethan/vnd so volkomenlich verzichtet haben/ könden wir nit zweiflen/das die Göttliche verhaissung bey dem Propheten Isaia jhnen zustehe vnd

Isa. 43. gebüre/ **Förchte dir nit**/dann ich habe dich erlöset/ Ich habe dich mit deinem Namen geneñet/dañ du bist mein / Fürwar ein Liebreicher vnnd holdseliger Nam ist/mein bistu/vnd zwar vil grösser auch Herzlicher / als alle Titel des Stañens vnnd herkommens / oder der Ehren / deren sich die Welt kan berühmen oder gebrauchen.

Wie die Ordensleuth vō Gott geheissē werden.

Diß seye derhalben für ein Fundament voran gesetzt / in den fürnembsten nutzbarkeiten der Religion/das sie vns Gott volkommen zubesitzen vbergibt/Auß wellichem zwo sehr grosse andere nutzbarkeitē volgen / Erstens das wir mit einer Arbaith / vnd gleichsamb mit einem Gelt souil schulden / dauon oben meldung geschehen/ ablegen vnnd bezahlen / Nachmals das eben diß/ **Gott zugehören**/ vnd vnder seinen schutz vnnd schirm einuerleibt werden/vns vnzalbare Nutzbarkeiten zubringt / auch vnser Seelen mit allerley Güttern vnnd wolthatten erfüllet/wie der H. Augustinus bezuegt/ **Er besitze**

In psal. 34. dich/spricht er / auff das du jhn besitzest / du wirst sein Erbguet vñ sein wohnung werdē/Er besitzet vnd wird besessen/auff das

Durch die Religiō werden wir von Gott volkommen besessen.

Er

Er guets thüe vnd nutz seye/oder vermainst/das du jhme nutzlich seyest? Dann ich habe zu dem HERRen gesagt/du bist mein Gott/vnd bedarffest meiner Gütter nit.

Vnd gewißlich wann solliches nach mainung deß Philosophi/vnder den Creaturen geschicht/das ein sach die von Natur der andern vnderworffen/so lang sie derselben vnderworffen bleibt/gebössert vnnd volkoñner wirdt/aber wann sie sich dē Gehorsamb entzeucht/einen schaden empfahet/Wieuil mehr wird solliches der Creatur mit Gott begegnen/das jhr nemblichen am aller bösten seye/wann Gott sie sich fürnemblich vnderwürfft/Hergegen aber/wann sie wie der verlohren Sohn/wird wöllen **Das Erbthail begeren vnnd** sich von Gott abthailen/fallet sie eben in dergleichen schäden/der armuth/deß Hungers/der verächtlicheit/vnd letztlich aller Armseeligkeit.

In dem die Religiosi sich Gott durch dē gehorsambgan vnderwōrffen/werdens vollkommen. Luc. 15.

# Von gefährligkaitē/vnd Gelegenhatten zu sündigen in der Welth.

## Cap. V.

**WEtzunder wöllen wir sehen vnnd** vernemmen/wie diser allgemainen Obligation vnd verbindtnuß/damit alle Menschen Gott verbunden/kain genügen geschehe/durch das weltliche Leben/Dann also wird auch die nutzbarkeit/der Religion besser verstanden/wann der Erbärmliche vnd aller gefähr-

Durch das weltliche lebē/geschicht Gott wegen der gemeinen obligation kein genügen.

fährlichiste Stand der Welt für die Augen gestelt wirdt / Vnnd weils mit dem Menschen gemeinklich also beschaffen / das je grösser die geistliche schäden sein / damits behafftet / desto weniger sie derselbigen achten oder empfinden / weil solliche schäden diser arth vnnd aigenschafft / daß sie das Gemüth mit jrthumb verduncklen / mueß man etwas fürstellen / welliches gleichsamb die empfindligkeit selbst bewege / damits vns mehr zur erkanntnuß vnd zum verstand anlaittung gebe.

Ihe gefährlicher die geistlichen schäden seind / ihe weniger werdes von den Menschen erkent.

Wöllen derhalben vns einen Orth einbilden / der vast schlipfferig vnd haltächtig seye / auff wellichem / wann einer an kräfften schon wol vermöglich / dannoch sich schwerlich vor dem Fahl künde erhalten / Wöllen nachmals diß auch hinzu setzen / es seye am selben Orth einer von schweren vnnd vilen Kranckheiten an kräfften verzöhrt / matt / vnd schier gar krafftloß worden / Vber das alles / seyen auch letstlich verhandē die jhn zum fallen zwingen vnd dringen / vnd derselben nit wenig / sonder vil / auch die aller stärckiste / Wer dann also beschaffen / vnnd an einem sollichen Orth sich befindet / Wie steht nit all sein Hayl vnd Wolfahrt in eusserster gefahr?

Gefahrlicher ort der Welt.

Nun diser schlipfferige Orth ist die Welt / alle Menschen aber Kranck / ja gar schwach / letstlich die Teuffel allzeit zornig vnnd grimmig / Zweiffels ohne ist die Welth schlipfferig vnnd ein vast gäher Orth / in wellicher überauß schwer ist / sich vor dem Fahl zuuerhütten / vnd zwar vor einem sollichen wann er einmal geschehen / den Menschen nachmals je lenger je mehr / abwertz vnnd tieffer biß in abgrund aller Laster zeuche vñ stürtzet / Dise gähe weiß aber / ist nichts anders / als vnzalbare anraitzungen vñ gelegenheiten zu sündigen / welliche / wañ wirs kürtzlich wöllē begreiffen / könden sie in drey hauptpuncte

Was gestalt die Welt ein schlipfferiger orth seye.

verfaßt

verfast werden. Erstlich in jhr verkehrte vnnd widersinnige Gesetz/Nachmals in die Exempel aller boßheit / deren sie vol steckt. Letstlich in vnzalbare gelegenheit: vnnd gleichsamb fallstricken/die Seelen damit zufangen vnnd zubetriegen.

Erstlich derhalben hat die Welt jhre Gesatz vnd fürgeschribne Ordnung / die sie jhren Lehrjungen vnnd Disciplen zuhalten fürgibt/welliche/wie man sagt/gestrackts vnnd schnur gerath/den heiligen / vnnd hailsamem Gebotten vnd Satzungen Christi deß HERren widerstreben / als nemblich / das seelig seye/die Armuth / seelig das heylen vnd wainen / Wann dich jemand an rechten Backen schlegt / dem solle man auch den andern darbietten / Item den aignen willen verlaugnen/ das Creutz gutwillig auff sich nemmen/vnd andere dergleichen sachen mehr. Ordnung vnd gesatz Christi.

Hergegen aber sein der Welt Gesätz vnnd gemeine Lehr dise: Nichts ist armseeligers vnd verächtlichers als die Armueth/nichts glickseeligers als die Reichthumb / dem Leib soll man fleissig pflegen / allen Wollüsten nachhengen / Es stehe gar wol vor anderen gesehen sein/regieren / gerühmbt vnd von allen Menschē gelobt werden/auff ein schmachwort gehöre ein Maulstraich / wann das verbrechen gröſſer/ein Wunden. Gesatz der Welt.

Nach disen gesatzen aber/leben schier alle Menschen/vnd wird all jhr thun / fleiß/vnnd arbaith gleichsamb nach disen Reglen gerichtet/formiert/ vnnd angestellt/ Dise ding werden in Häusern/auff den Märckten / in offentlichen vnd Priuatversamblungen/vnnd letstlich bey allen gesprächen / vnd überal hoch gelobt / gerümbt/vnnd gepriſen / Dises ist die aller erste Vnderweisung vnnd Lehr / welliche den Gemütthern der zarten Jugent bey guetter zeit tropffenweiß eingegossen wrrd/ Gemainglich leben die menschen nach dem gesatz der welt. Wie man die Jugend in der welt pflegt zu vnderweisen.

so balds eintweders von den Eltern / oder jhren Lehrmaistern anfangen vnderwisen zuwerden / damit jhr erstes Alter / welliches fein waich/vnnd leicht zubiegen/ alßbald in allerley boßheiten vnnd jrthumben/deß gemainen Pöfels gelehrt vnnd vnderwisen werde.

So bald wir aber der Schuelzucht 'enttrunnen / vnnd vns zur gemainschafft anderer Menschen verfügen/Alßdann werden wir erst durch den *Consens* vnnd das einwilligen mit allerley Lastern deß gemainen hauffens *inficiert* vnnd besudlet/ Dann wann wir sehen/das dise gegenwertige ding von Menigklichen gelobt / wie auch die Reichthumben / zeitliche Ehr/ vnnd andere Eytelkeiten/mit grossem verlangen begert / vnnd gesuecht werden / Wer wird so fürsichtig vnd standhafft sein/ das er sich nit von aller anderer vrthail/gespräch vnnd Rathschlägen lasse einnemmen vnnd bereden? Dann erstlich wird der verstand/durch viler vorgehendes Vrtheil/die also darfür halten/vnd also daruon reden / Ja auch mit dem Werck selbst volbringen/dermassen eingenomen / das er so gar nit versteet/ als thue er vnrecht / dieweil er sich auff einen so gemeinē weeg den die Menschen wandlen/befindet/Nachmals wañ er schon auch so verstendig oder ein so grosse gnad hat/das er solliches versteet/Jedoch ist noch ein anderer vñ grösserer Kampff überig/biß er das jenige/was er für besser erkannt / in das Werck richtet: Dann alßbald werden sich hauffenweiß befinden/ die solliches widersprechen vnnd widerpart halten/thails auch jhn mit abmahnen/thails mit verspotten/ thails auch mit vbel nachreden / schröcken vnnd abwendig machen: Hergegen aber ist schwach die Menschliche natur diß zuueracht en/was andere von jhr halten oder sagen / vnnd eben dises ist vilen ein vrsach gewesen/ jhres verderbens / welliche als sie den Weeg der

Erste gefahr in der Welt. Der verstand des menschen wird verfinstert.

Schwerlich kan man in der welt etwas güts thün.

Tugent

Tugent mit grossem Eyfer eingetretten/nachmals durch des gemainē Pöfels geschwetz/thails mit der Feind/thails auch der Freund gespräch/erbärmblich vnnd schändlich sein zurugk gezogen vnd abgehalten worden.

Nachmals die andere Gefährligkeit in der Welt/entsteht vnnd kompt her auß bösen Exemplen/dann wann anderer vnmessigkeit vnnd Yppigkeit/ die Eytelkeit oder Ehrgeitz/ sambt andern Sünden vnnd Lastern/vns für die Augen gestelt werden/ob wir schon wol wissen/ das solche Sünden sein/ jedoch habens waiß nit was/ für ein verborgne Krafft/vns auch zuverführen/ Eintweders das mans für kein so grosse Sünd pflegt zuhaltē/je mehrs bey vilen durch steeten gebrauch jetzunder gar gemain/vnd gleichsamb täglichs Brot worden/ oder das die Natur der Menschen also beschaffen/ das sie jhres gleichen/gutwillig vnd leichtlich nachuolgen. Es seye aber wz für ein vrsach wölle/ ist dennoch diß einmal gewiß/ das schier kein stärckere bewegung oder anraitzung ist zu sündigen/ alß das böse Exempel/ vnd ärgerliche Leben/nach gezeucknuß deß weisen Manns/ **Wer Hartz vnd Pech angreifft** wird daruon besudlet/ vnnd der mit dem hoffertigen gemainschafft hat/der wird Hoffart annemmen.

2. gefahr der Welt/die böse exempel.

Kain grösser anraitzung ist zur Sünd/als die böse exempel.

Eccle. 13

Daher der H. Hieronymus/ **Gar leicht ist/** spricht er/die nachuolgung deß bösen/vnnd deren Tugent du nit kanst erlangen/volgest alßbald den Lastern nach. Vnd der H. Cyprianus/ **Wir müssen vnsere Augen**/ sagt er/vnd Ohren wol bewahren/ bald gewöhnen wir vns zu dem/ was wir schändlichs oder Lasterhafftigs hören/ Dann weil des Menschen Gemüth/an jhm selbst zu den Lastern genaigt/ wz

Epist. 7.

De spectac.

wird geschehen/ wanns die Exempel der schlipfferigen Natur haben wird? Weil sie auß jhr selbst leichtlich fället/ wz wirdts thuen / wanns zum bösen angeraitzt vnnd angetriben wird/ Dann fein allgemach hengen sie sich an / vnnd wanns durch die Augen oder Ohren in das Gemüth einschleichen / verköhren sie dasselbig nach vnd nach/ vnd machens noch ärger.

Schödlich ists in der Welt zu wohnen.

Auß wellichem leichtlich kan verstanden werden / wie schädlich seye in der Welt zuwohnen /darinnen so vil verderbliche Exempel hauffenweiß zufinden / die das Gemüth ohne vnderlaß bestreitten/ vnd zusündigen anraitzen/ Von deß wegen der H. Augustinus / sein übel zugebrachte Jugent auff der Babilonischen gassen/wie er sagt/bewainet/ Dann da er seine Mittgesellen in gleichem Alter / jhre Laster hörte rühmen / vnnd desto mehr sich darinnen erfreweten / je häßlicher vnnd abschewlicher sie waren/ Jst er nit allein angeraitzt vnnd gelocket/ auch dergleichen sachen zubegehn/ sonder auch fälschlich zuerdichten die er nit begangen / damit er nun nit für verächtlicher gehalten wurde/ je mehr er vnschuldig/ vñ nit schlechter were/ je keuscher er gewesen/ Dann es seye gar ein vergifftes vnd schädlichs ding vmb die böse Gesellschafften / wann man sagt/ lasset vns gehn / wir wöllens thuen / vnd sollen vns schämen/ das wir nit auch vnuerschämbt sein.

2. Con. c. j.

Ein vergiffts ding ist vñ böse geselschafften.

Der dritt schroffen oder hindernuß der Welt / ist wegen der gelegenhaiten zusündigen / damit allzeit die ellende Menschen vmbgebt könden auch demselben nit wol entfliehen/ weil sie denen dingen anhangen/ damit sie vmbgehn/ vnd steets darbey sein/. Daher der H. Leo/ Alles spricht er / ist voller gefahr / voller strick/ die begirligkaiten raitzen an / die Wollüsten stellen haimlich nach/ die gewin schmaichlen/ die schäden er-

3. gefahr der Welt gelegenheiten zu sündigen.

Serm. 5. Quadrag.

Die Welt ist voller gefahr vnd strick.

erschröcken/ bitter vnnd vnlieblich sein die Zungen der vbel nachredenten/vnd sein doch nit allzeit warhafft/deren Lefftzen/ die einē loben/ Vnd an einem andern Orth/Es sein haimliche nachstellung in grossen Reichthumben/ vnnd haimlicher betrug ist in der Armuth/ jene erhöben zur Hoffart/ diſe geben vrsach zum klagen/ Es versuecht die Gesundhait/ vnnd probiert die Kranckheit/ in dem so wol jenes ein gelegenheit oder matery ist zur hinlessigkeit/ als das ander ein vrsach der trawrigkeit/ Es ist ein Falstrick in der sicherheit/ vnnd ein Masch in der Forcht. Es ist auch wenig daran gelegen/ ob das Gemüth/welliches durch die jrrdischen affecten eingenomen/ mit frewden oder sorgen occupiert/vnd beladen seye/ weils ein gleiche Kranckheit ist/eintweders mit kurtzweilen sich erfrewen/od mit ängstiger sorgfältigkeit steets bekümeren. Vnd diß seye genug vō gefährligkeiten der Welt vñ gelegenheit zusündigen. Sermo. 11. Quadrag.

Jetzunder wöllen wir sehen die schwach: vnnd blödigkeit deß Menschens/ der in einer sollichen vnnd so grossen gefahr/ vnd schweren versuchungen lebet/deren vns die schrifft erinert/ Grosse schwacheit der menschen.

**Die anschläg vnd** gedancken deß Menschens sein geneigt zum bösen/ von seiner Jugent auff/ vnnd der H. Apostel Paulus/Ich sihe ein anders Gesatz in meinē glidern/dz da widerstrebet dem Gesatz meines Gemüths/vñ mich gefangen nimbt in der Sünden Gesätz/welliches ist in meinen glidern/ Diſes gesatz aber der Glider/ ist kein anders/ als das antreiben der begirligkait/ welliche gleichsamb nach abgerißnem Zaum/nit allein der vernunfft/wie sie schuldig/nit gehorsamet/ sonder dieselbige offtermals gefangen nimbt/ vnnd den vnordenlichen Listen vnderwürfflich machet. Vnnd diſe verderbte Natur vnd boßheit/ist desto schwerer vnnd gefährlicher/ weil diß übel nit new/ oder auß geringen vrsachen herkommet/sonder Gen. 8. Rom. 7.

der gleich anfangs auß dem Vngehorsamb vnserer ersten Eltern ererbt / vnnd dermassen vnserer Natur eingepflantzet ist / das wir dises Laster / sambt der Natur selbst anzunemen / vnd sambt derselben allzeit mit vns herumb zutragen / gezwungen werden.

Prim. secundæ quæst. 82. q. 85. a. 2. Vier schäden hat der mensch durch die erbsünd empfangen.

Der H. Thomas von Aquin / **Erzehlet vier gar** tieffe Wunden die wir durch die Erbsünd empfangen / (weil wir alle in Adam gesündiget haben) welliche nachmals durch ein jede Sünd / mit grösserm schmertzen wider ernewert werden. Die erste Wund ist / die Vnwissenhait / welliche / wann das Liecht der Fürsichtigkeit außgelöscht / die Vernunfft schier gar verblendet / Nachmals die boßheit / welliche den willē / nach verlohrner erblichen gerechtigkeit / allzeit zum bösen antreibt / Letstlich die schwacheit vnd die Gelüsten / deren ein jede wanns den appetit anfallen / beraubt jhn eine der stärcke / damit er ein abschewen habe / was nun ein wenig rauch od schwer scheinet. Die ander aber der Messigkeit / auff das wann er alle scham hingelegt / in allerley Wollüstē / wie ein vnuernünfftiges Thier / sich vmbwöltze.

1. die Vnwissenheit.

2. die Boßheit des Willens.

3. die schwachheit.

4. die Böse Gelüst.

De verb. Apost. serm. 3.

Der H. Augustinus vermaint / das vnsere Seelen / nach dem H. Tauff / wanns gewaschen vnnd gerainiget / seyen wol entworffen / vnd vorbedeüt worden / durch den / so

Lucæ 10.

**Vnder** die Mörder gefallen / mit vilen straichen hart verwundet / vnd halb tod gelassen / derselbige / ob er gleich wol in die Herberg gebracht / welliche / wie er spricht / ist die Kirch / vñ jme Oel / Wein / als Artzney gegenwertiger Tugent eingegossen / dennoch ist er schwach / vnd wird allzeit blöd vnd krafftloß bleiben /

Rom. 7.

**Biß das er** / wie Paulus begert / von dem Leib / dises tods erlöset wird.

Was

Was wird dann geschehen/wann diser schwach vnd halb todte Mensch/in einẽ so gefährlichen Orth/auch über das von dem Feindt wird angriffen/vnnd von einem sollichen Feindt/ **mit dessen gewalt keiner** auff Erden ist zuuergleichen/der auch vmbher gehet wie ein brillender Löw/nit allein gantz grimmig vnnd grausamb/sonder auch an kräfften starck vnnd vermöglich: wer wird die Pfeyl dises boßhafftigisten/ die vngestümigkeit vnnd das wütten/könden erdulden vnnd außstehn? Iob. 41. 1. Pet. 5

Aber wie Cassianus bezeugt/ **So ist nit nun ein** Feind/sonder ein vnzalbare schaar/wider einẽ jedlichen insonderheit/vnd dieselbige all grausam vñ wild/auch die vnser eüsserst verderben auffs hefftigist begeren/vnnd über das vnsichtbar/das sie auch so gar nit mögen verhütet oder fürkommen werden/auß wellichem allem wird der außgang dises geistlichen Kampffs jeden desto schödlicher/je grimmiger der Feind/ vnnd der angriff haimlicher auch mehr verborgen/sonderlich weil er so kunstreich vnd erfahren/allerlay schäden zuzufügen/ Coll. 1. c. 11. Der Mensch hat mit vilen Feinden zu Kempffen.

vnnd zwar jetzunder/wie der H. Bernhard sagt/ **Ein weil** offentlich vnnd mit gewalt/bald haimlich vnd dickischer weiß/ allzeit aber bestreit vnnd veruolget er vns gantz boßhafftiglich vnd erschröckenlich/vnd solche sachen/spricht er/zugedulden/will geschweigen zuüberwinden/wer ist/der darzug enugsamb vnd sicher sein möge. Serm. de sept. frag.

Diß ist derhalben der armseeligiste Stand diser Welt/ wellichen der H. Apostel Joannes mit wenig worten erklärt hat: **Die gantze Welt**/spricht er/ligt im bösen/gleich als wolte er sagen/Sie seye so voller Sünd vnnd Laster/so 1. Ioan. 5.

vast verkehrt vnd verderbt / das an jhr kein thail gesund vnnd ohne mangel zufinden.

Der Schawthurn des H. Cypriani auff wellichem mã die Welt besichtigen kan.

Wir wöllen vns auff den Schawthurn des H. Cypriani verfügen / auff das wir von obenherab / die gantze Welt übersehen / vnnd von fernen die vilfältige geschäfft / Sorgen / Gedancken / gespräch / das hin- vnd widerlauffen / mühe vnnd arbaith / Handthierungen / vnnd alles thun vnnd Lassen / der sterblichen Menschen / beschawen mögen. Es wirdt sich fürwar ein so grosse Eytelkeit / aller leichtfertigkeiten / auch ein so grosse abschewliche häßlighait der Sünd vnd Laster / vñ ein so grosse vnerbarkeit / auch vnfleterey plicken vnnd sehen lassen / das einer gar doll sein mueß vnnd vnempfindlich / der sich nit darab entsetze / oder auch seiner gar / vnnd aigner wolfarth vergesse / der jhme nit fürnemme vnnd entschliesse / auß einer so abschewlichen / erbärmlichen / auch gleichsam vnreinen gruben vnnd Kothlachen / voller allerlay erschröcklichen Thieren / sich in ein sichern vnd ruhwigen Orth zubegeben.

Wie häßlich die Welt.

Eben diß hat der H. Psalmist Dauid angezaigt / Der HERR / spricht er / hat gesehen auff die Menschenkinder / das er sehe / ob jemand verstendig were / vnd nach Gott fragte / setzet aber hinzu / was dises Göttliche Aug bey dem Menschlichen Geschlecht gesehen vnd erfahren / **Alle sein sie abgewichen** / vnnd alle mit einander vndichtig worden / keiner ware der guets thät / auch nit ainer.

Psal. 13.

Beschreibung der Gottlosen.

Nachmals farth er forth jhr böses fürhaben vnd Laster zuerzehlen / vnnd zuuerfluchen / **Jhr Rachen ist ein offens Grab** / mit jhren Zungen haben sie betrüglich gehandlet / Schlangengifft ist vnder jhren Lefftzen / jhr Mund ist voll

Fluechs

Fluechs vnnd bitterkeit / vnnd jhre Füß sein schnell zum Blutvergiessen/Laid vnd Vnglück ist in jhren weegen / vnnd haben den weeg deß friedens nit erkänt/Lestlich beschleust er/ **Kein** Gottsforcht ist vor jhren augen / Der H. Prophet Oseas/ spricht auch/ **Es ist kein warheit** / kein Barmhertzigkeit/vnnd kein erkantnuß Gottes im Land / sonder fluechen/ liegen / mörden / stelen/ehebrechen/haben überhand genomen/ vnd trifft je ein Blut das ander. Ose. 4.

Der H. Hieremias redet in der person Gottes / also/ **Gehet durch die gassen** Jerusalem/vnnd sehet doch/ erkündiget vnnd fraget auff jhrer strassen / ob jhr doch einen finder der recht thue / vnnd wellicher dem Glauben vnnd trew nachfrage/so will ich jhme verzeihen. Lestlich hat Christus diß selbst vorgsagt/ **Wañ deß Menschē Sohn** kommen wird / mainst das er einen Glauben auff Erden finden werde / Item die Vngerechtigkeit wird überhand neñen/ vnnd die Liebe in vilen erkalten. Hierem. Cap. 5. Matt. 24 Luc. 18.

Ein erschröckenliches gesicht von gefahr der welt.

Disen Prophetischen weissagungen / kan auch beygesetzt werden / ein wunderbarliche Geschicht / von einer Frawen/ welliche ( wie man in der Franciscaner History liset/ ) in offentlicher Predig vnuersehens / als tödlich verzuckt / nachdem sie sich aber widerumb erholet / hat sie nit allein angezeigt die vrsach / jhres tödlichen zuestands / sonder fürnemblich auch dise volgende erschröckliche sach / die zusagen vast wunderbarlich / Als sie vor dem Richterstuel Gottes erschinen/seyen zugleich fürgestelt wordē/Sechtzigtausent Seelen die in d gantzē welt/so wol der glaubigen als vnglaubigen durch manicherlay Fähl/auß disem jamerthal verschiden/vñ auß disen allein/drey

in das Fegfewr verurthailt / die anderen aber alle/zu dē ewigen höllischen Fewr verdambt worden / Allein einen außgenommen auß S. Francisci Orden/so eben in selbigem augenblick zeitliches todts gestorben / wellicher zwar durch das Fegfewr gangen / aber nit allein daselbsten nit lang auffgehalten worden/sonder habe auch zwo Seelen/die seine beste freund gewesen/entlediget/vnd mit jhme gehn Himmel geführt / Auß disem erscheinet genugsamb / so wol die gefahr der Welt / auß wellicher so wenig seelig werden/als hergegen die sicherheit deß gaistlichen Orden Stands / der auch andern zur Seeligkeit dienstlich vnnd befürderlich ist.

# Von dreyē vbel der welt/

## Welliche der Heilig Apostel Joannes erzehlt.

Cap. VI.

DIßher von mühseeligkeiten vnnd gefährligkeiten der Welt in gemein / Weil man aber an jetzo etwas außführlichers vō disen handlen solle/Was kan bessers oder wichtigers gesagt werden/als was der H. Joannes spricht/**Habet nit lieb** 1. Ioan. 2. die Welt/noch was in der Welt ist/So jemand die Welt lieb hat / in dem ist nit die Lieb des Vatters / Dann alles was in der Welt ist/das ist eintweder Wollust deß fleischs/oder Lust der Augen/oder Hoffarth des Lebens.

Diß sein gleichsamb die drey Netz/ mit wellichen der argistige

listige vnd teuffliſche Jäger/den Seelen dermaſſen haimlich nachſtellet / das wanns einem entruñen / in das ander fallen.

Drey Nötz oder Fälſtrick des böſen feinds.

Diß ſein gleichſamb dreyerley Sorten der Pfeyl/die vnſer abgeſagter Feind / auff das gantze Menſchlich geſchlecht/ nit auffhört abzuſchieſſen: Oder vil mehr dreyerley vaſt groſſe Carthaunen/damit er das Fundament des gantzē Chriſtlichen Lebens vndersteet zubewögen / zuſchwechen / ja gar zuverderben.

Dreyerley Waffen deß böſen Feinds damit er alle Menſchen Pflegt zu beſtreitten.

Vnnd erſtlichen von begirligkait der Augen / haben wir zwar die wort Chriſti ſelbſt / **Wehe euch Reichen /** Mit wellichem einigen wort/ **Wehe/** iſt die gantze Suñā oder jnnhalt alles vbels / aller angſt vnnd noth eingeſchloſſen/ vnd begriffen/vñ anderſtwo noch deutlicher/ **Warlich ſage ich euch/** dz ſchwerlich der Reich wird eingehn in das Reich der Himmel/vnnd widerumben / **Ich ſage euch/** Es iſt leichter das ein Camel/durch ein Nadelöhr gehe/dann das ein Reicher ins Himmelreich komme / So wir aber deſſen die vrſachen wöllen wiſſen/werden wir ohngefährlich vier finden. Die erſt iſt diſe/das/wann man nach reichthumben ſtellet /od dieſelben begert zumehren/ leichtlich in Sünden fallet/wie der H. Apoſtel Paulus bezeugt/ **Die wöllen reich werden /** ſagt er/fallen in die verſuchung vnnd ſtrick des Teuffels/ vnd vil thörichte vñ ſchädliche gelüſt/welliche die Menſchen in das euſſerſt verderben vnnd verdambnuß ſtürtzen / Vnnd der weiß Mann/ **Wellicher eylet bald reich zuwerden/** der wird nit vnſchuldig/od ohn Sünd ſein/vñ anderswo: **Das Erb/darzu man** am anfang eylet/ wird zu letzt nit geſegnet ſein.

Luc. 6. Begirlichkeit der Augen.

Mat. 19.

Vier Schädē welche die Reichtumben mit ſich bringē der 1. Schad Das mañ dadurch leichtlich ſich verſündiget. 1. Tim. 6.

Iprverb. 28.

Ib. 28.

Matt. 16. Vnnd Christus selbst/Was hilffts den Menschen/wañ er die gantze Welt gewunnen / vnd thät jhme schaden an seiner Seel? Als wolte die warheit offentlich sagen / was nutzets dē Menschen / wann er alles / was ausserhalb sein ist/zusammen rasplet/sich aber selbsten verdañet?

Der 2. schad Die Angst vnnd grosse sorgfältigkeit

Der ander schad / wellichen die Reichthumben mit sich bringen/steth in besitzung vnnd gebrauch derselben. Dann das machet angst vnnd grosse sorg / wie ein jeder was er hat/ wölle mit fleiß bewahren / dann weils sollicher arth vnnd aigenschafft sein/daß sie an jhnen selbst allzeit vnbestendig vnnd zerstörlich/wie auch dem Raub/vnnd aller vngerechtigkeit vnderworffen/ vnd allen / vnuersehenlichen zufällen offenstehen/ Lestlich auch zu allē Zanck vnd hader jñerdar anlaß vnd gelegenheit geben/ so erforderens gar ein grosses auffmercken vnd fleissige fürsorg deß Gemüts / welliche fürsehung sehr von nöthen/damit sich das Menschlich Gemüth nit zerstree/vnd auff vil ding begebe / auch dasselbig täglich zu Göttlichen dingen/ doller vnnd vngeschickter werde / vnnd lestlich weils den jrrdischen dingen anhangt / vnd steets mit der Erden vmbgehet/ auch gantz vnd gar jrrdisch werde.

Vmb diser vrsachen /vermaint der H. Ambrosius/hab die Lib. 5. in Lucā. Göttliche predig vnsers HERren vnnd Seeligmachers auff dem Berg/vom Lob d' Armen jhren anfang genoñen/Weil dieselbige / der Ordnung nach / die erste/vnd ein Mutter seye/ wie auch ein vrsprung der Tugent / Dañ wer die zeitliche ding verschmächt / der wirdt die ewige verdienen / Es kan auch keiner den Himmel erwerben/welliher von begirligkeit der Welt also eingenommen/das er nit kan/sich dauon entledigen.

Der

Der H. Hieronymus bekennt/ **Es könde sich die Reichthumb/ vnd Tugent/ in einem Hertzen nit vergleichen/** vnnd probiert solliches mit dem Exempel eines Haydnischen Menschens. Als Crates ein Thebaner/ spricht er/ so vor Jaren ein vast reicher Mann gewesen/ zum studieren gehn Athen gezogē/ hat er vil Golds hinweck geworffen/ auß mianūg/ **Er könde zugleich** die Tugent/ vnd Reichthumben nit besitzen/ Auff das aller kürtzest/ der H. Bernhard/ **Seelig** ist/ sagt er/ wellicher denen dingen nit nachtrachtet/ die einen beschweren/ wanns besessen/ besudlen wanns geliebt/ vnnd peinigen wanns verlohren werden/ Dañ solliche schaden bringē die Reichthumben/ das wann man sie schon nit liebt/ dannoch jhr verwalthung vnd beysorg überlestig vnd beschwerlich ist/ Wanns aber auch geliebt werden/ die Seel beflecken/ vnnd jhren Himlischen vñ geistlichen glantz/ also mit koth besudlent/ vnd vnsauber machen/ ja auff den Fahl/ wanns eintweders gar oder halb verlohren werden/ welliches leichtlich bey so manicherlay zufällen geschehen kan// alßdañ Pein vnd schmertzen erwecken/ vnnd solliches zwar/ nit allein wañs warhafftig vnd gar verlohren/ sonder auch lang zuuor/ oder vil mehr allzeit/ weils allweg könden verlohren werden.

Epist. 11.

Die Reichtumben vnnd Tugent vergleichen sich nit wol in einē Hertzen.

Epist. 103.

Der dritte schaden der Reichthumben/ kompt her auß denen Lastern/ die gemainklich jhnē pflegen nachzuvolgen. Dañ wie im Namen selbst/ also vnnd vil mehr in dem werck/ ist ein grosse Sippschafft vnnd gleicheit/ zwischen den Reichthumben vnd Lastern.

Der 3. Schad das die reichtumben gelegenheit geben zu allerley Laster.

Grosse gleicheit zwischen den Lasteren vñ Reichtumben.

Erstens ist dises/ welliches S. Bernhard anzaigt/ da er spricht/ **Auß menge vnd** überfluß der zeitlichen Gütter/ kom-

1. Vrsach. komme her die vergessenhait/vnd Armut der ewigen. Gleichs-
Serm. 2. aduēt. fals spricht der weise Mañ/ **O Tod/wie** bitter ist dein ge-
Eccl. 41. dechtnuß dē Menschen/der guette ruhe/vnd genug hat/Nach-
mals nebē diser vergessenhait/schleichet ein leichtlich ein Hoch-
muth / Trutz/vnnd widerwill / deßhalben sagt Der H. Au-
De verb. dnī. ser. 5. gustinus **Nichts ist**/welliches dermassen die Hoffart zig-
let / als die Reichthumb / ein jeder Apffel/ein jedes Kernlin/
ein jedes Getraid / vnnd ein jedes Holtz / hat seinen Wurmb:
2. Vrsach. Der Reichthumben wurmb ist die Hoffart.

Vber das/bey disem wolstand vnd überfluß aller sachen/
Prouerb. 11. wächst auch selber mit auff ein sicherheit seiner selbst / dauon
Psal. 24. wir bey dem Weisen Mann lesen/ **Wer sich auff sein**
Reichthum verlast/d' wird fallen/vñ im Psalmen/**Die sich**
Eccles. 31. verlassen auff jhr krafft / vnd trutzen auff jhr grosse Reichtum.
Dahin gehört auch d' Spruch *Ecclesiastici*, **Das man nit**
solle hoffen / auff die Schätz der Reichtumb / darinn man ein
so grosse zuuersicht hat / als übertreffen sie allen Menschlichen
gewalt/von deßwegen wird hinzu gesetzt/ **Wer ist ein sol-**
licher/den wöllen wir loben?

3. Vrsach. Lestlich kan auch dises warhafftig gesagt werdē/dz die Reich-
Die Reichtūb seind ein werckzeug zu allen Lastern. thumen seyen ein Instrument od' werckzeug aller Laster/thails
wegen der gelegenhait/die das Gelt einem gibt/vnd mitthailet/
Eccles. 10. wellichē / wie *Ecclesiastes* spricht / alle ding gehorsam sein/thails
auch wegen der Freyhait / desto mehrer zusündigen / welliche
schier die Reichthumen selbst mitbringen/dahero billich Chri-
Matt. 13. Reichtumben werden den spitzigen dörnern verglichē. stus der Herr/**Die Reichthumben** den spitzigen dor-
nen verglichen/ nit allein weils den saumen der Tugent /vnnd
alles

alles guetten vorhabens erstöcken vnnd vndertreiben / sonder auch **Weils das Gemüth zerreissen** / wie der H. Gregorius spricht / vnnd wanns dasselbige zur Sünd schlaipffen / machens gleichsamb blutig / nit anders / als wanns ein Wunden empfangen hette. Hom. 17. Euäg.

Noch ist überig die vierdte vergiffte sucht der Reichthumben / welliche man für ein grosses Glück haltet / vnd die Reichthumben von deßwegen pflegt zubegerē / Nemlich das brächtliche wolleben / die köstliche Klaider / die Wollüsten / die zarttigkait des Lebens / vnder einem zierlichen schein / in grossem vberfluß / vnd andere dergleichen sachen / so zu des Leibs wollust gehören. Aber wie schädlich dise Wollusten seyen / könden wir von dem Reichen Mann lehrnen / der in die Höll begraben / nit darumben / das er frembdes Guet mit gewalt genommen / (dann wir nichts dergleichen von jhm lesen / ) sonder allein darumben / **Weil er sich mit** Purpur vnnd köstlicher Leinwath beklaidet / auch alle tag scheinbarlich gelebt / Derhalben vom H. Gregorio gar wol vnnd weißlich gesagt ist / **Es werde den Gottlosen** in diser Welt alles gestattet / waß nun begeren / wie den Krancken nichts abgeschlagen wirdt / von denen man kein Hoffnung mehr hat jhres Lebens / vnnd werden gleichsamb durch schöne lustige Wysen zum Tod / vnnd in die Grueben ewiger Verdambnuß geführt. Der 4. schad des prächtlich wollebens. Die Wollust seind sehr schädlich. Luc. 16. lib. 21. mor. 4.

Gewißlich kan von Gefährligkait der Reichthumben / nichts ernstlichers oder erschröcklichers gesagt werden / als was der H. Apostel Jacobus meldet / **Nun wolan jhr** Reichen wainet / vnd heylet über ewer Ellend / das vber euch kommen wird / Ewere Reichthumben seind verfaulet / ewre Iacob. 5. Die Gefährligkaiten der Reichtumben seind erschröcklich.

Klayder sein zerfressen von den Schaben/ ewr Gold vnnd sil-
ber ist verrostet / vnnd jhr Rost wird zeugknuß vber euch ge-
ben / vnnd wird ewr flaisch verzöhren wie ein Fewr/ Jhr habt
euch einen Schatz des Zorns gesamblet / an den letzten tagen/
jhr habt wol gelebt auff Erden / vnd in Wollüsten habt jhr ge-
waydet ewre Hertzen/ an dem tag der Schlachtung.

Begirlichkait deß flaischs / die ander waffen deß bösen Feinds.

Volget die begirligkait deß flaischs / welliche abzulainen vnnd zuwiderlegen/ braucht man nit vil mühe/ Dañ genuegsamb wirdet sie von der Natur selbst verworffen/ vnd von dem Liecht / welliches natürlicher weiß leichtet in den Gemüthern der Menschen. Seitenmalen jederman bewüst / wie aller wollust deß flaischs / der würdigkait deß Menschens vbel ansteht. Es ist auch nichts/ welliches vns den Bestien oder vil mehr gar zu einem Vichmachet / Dann sie die Vernunfft/ daher wir Menschen genennet werden / auß jhrem Sitz vnnd Stand vertreibt / Verhinderet die anschläg / vnnd letstlich die augen des Gemüts verblendet / machets blöd / Trieb/ vnnd all jhr Gedancken versenckts in die Erden / Vnnd gleichsamb ins Koth. Derhalben ist kein Guet so groß/ welliches dise Schödliche vnnd Vergiffte Sucht nit auß dem gemüth vertreibe / auch nichts so böß / welliches sie nicht hinein bringe. Von welliche liset mã beym Job/ **Es ist ein** Fewr das biß in das verderben verzöhrt. Vnnd Gregorius schreibt also/ **Von der Vnkeuscheit** kumpt her / blindhait des gemüts / vnbedachtsambkait/ vnbestendigkait / vnbesunnenhait / die eigne Lieb / die feindschafft Gottes / die Liebe gegenwertiger Welt/ der Schröcken aber / oder die verzweiffelung zukunfftigen Lebens.

Wollust des fleischs ist der Würdigkait deß menschẽs zuwider.

Wollust des Fleischs vertreibt alle Tugenden.

Job. 31.

Was die Vnkeuschait für mängel mit jhr bringe.

Lib. 35. moral. c. 17.

Serm. 35. cant

Gar weißlich auch beschreibt der H. Bernhard/ **Neben**

anderen

anderen Wägen Pharaonis / so den Dienern Gottes in der Flucht nachgeeylet/den Wagen der vnkeuscheit/ wellicher von vier Lastern als Rödern geführet wirdet/ als mit fressen vnnd sauffen / waiche Klaydung / Miessigang / neben vil schlaffen/ vnnd lestlich durch die schädliche hitz der schändlichen begirdē/ Zway Roß/ die wolfarth des Lebens / vnnd vberfluß der zeitlichen Güetter/ Auff wellichen Pferdē zwen sitzen / die faule Zagheit/ vnnd blinde sicherheit.

Die vnkeüschhait hat vier laster als wagen reder / damits den dienern Gottes nacheylet.

Von disen dreyen schädlichen gefährligkaiten der Welt / ist noch überig die Hoffart deß Lebens/ welliches wie mächtig vnd starck sie seye / nit allein das Hayl der Seelen zuuerhindern/sonder auch gar vmbzustürtzen / beweist genuegsamb der Spruch Christi zu den Juden/ **Wie köndet jhr glauben**/ die jhr Ehr von einander nemmet ? Ein so grosse dunckelhait vnnd Finsternuß machets in der Seel/ wans einmal vberhand genomen hat.

Die dritte wassen des Teüfels ist hoffart deß Lebens.

Ioan. 5.

Vom H. Basilio wird disc **Begirligkait recht** ein Wetz- oder Schleiffstein aller boßheit genennet / Dann sie nit allein fürsich selbst böß ist/ sonder treibt vnd raitzet auch anzu allem bösen. Außführlicher der H. Bernhard. **Die** Ehrgeitzikait / spricht er/ist ein subtilles vnd haimliches Gifft/ ein verborgne Pestilentz/ein Werckmaisterin deß betrugs/ein Muetter der Gleyßnerey / ein Vatter des Neydts / ein Vrsprung der Laster/ein Zundel der Sünd / ein Rost d' Tugent/ ein Schab der Heyligkeit / ein Verblenderin der Hertzen/die auß haylsamen mittel/ Kranckhaiten / vnnd auß der Artzney/ schwachaiten machet vnd herfürbringet.

Serm. ne reb. tempor. affixi simus.

Qui habitat. Serm. 6.

Was die ehrgeitzigkait seye nach mainung der H. Vätter

Vnnd Gregorius/ **Andere Laster**/ sagt er / greiffen allein die Tugenden an / von wellichen sie vertriben werden/

lib. 34. mor. c. 18.

Als nemblichen der Zorn/die Gedult/der Fraß/die Mässigkait/die Vnzucht/die Rainigkait/die Hoffart aber/welliche wir ein Wurtzel aller Vntugenden genennet haben/ist gar nit vergniegt/wanns ein Tugent außtilget/sonder bäumet vnnd lainet sich auff/wider alle Kräfften der Seelen vnd als ein gemeine Pestilentzische sucht/Corzumpiert vnd vergifftet den gantzen Leib/Sie thut aber nit nun disen schaden/das alle zier der Tugenden hinweck nemme vnnd mit Wurtzel außreitte/sonder auch vil mehr/weil kein vbel/od nichts böses zufinden/welliches sie nit zugleich mitbringe. Vnd an einem andern Orth/

Die Hoffart ein Wurtzel aller vntugēt.

lib.31.mor.c.17

**Die Hoffart ist ein Wurtzel** alles vbels/von wellicher auß Zeughnuß der heyligen Schrifft gesagt wirdet/

Die Hoffart ist ein Wurtzel alles vbels.

**Die Hoffart ist ein** Anfang aller Sünden/Aber jhre erste Kinder Nemblich die siben Hauptlaster oder Todsünd/kommen her auß diser vergifften Wurtzel/nemblich die eytel Ehr/Neyd/Zorn/Trawrigkait/Geitz/Füllerey vnnd Vnkeuscheit.

Kinder der Hoffart.

Auß disem ist genugsamb offenbar/wie groß der jamer vnnd die Armseeligkeit der Welt/wie auch die jenige so ellende Leuth seyen/welliche durchauß kein entsetzen noch abscheuwen tragen in jhrer mühseeligkaiten/vnd vnzalbaren gelegenhaiten zusündigen/lenger zuuerharzen.

# Von Flucht der Welt/ Durch ein gaistliches Ordens leben.

## Cap. VII.

Wer

WEr soul vnd grosse schädliche gefährligkaiten der Welt / auch die überauß grosse gefahr Ewiger Seeligkait / warhafftig erkennt / wird recht mit dem H. Psalmisten Dauid sagen / **Wer wird mir Flügel** geben wie einer Tauben / das ich fliege vnd ruhe / Dann in disem Streit vnnd Kampff mit den Sünden / ist kein stärckerer behelff oder schirm / noch kein bessere Kunst zu überwinden / als fliehen / Dañ also spricht gemelter Psalmist / **Sihe / weith** habe ich mich hinweck gemacht / vnd bin in der Wüsten blibē / Diß aber thun fürnemblich die gaistliche Ordenspersonen / welliche sich weith hinweck thun / von der schaar vnd menge deß Volcks / vnd wohnen in den Wildnussen / abgesöndert von den Menschen weit von jrrdischen geschäfften / wie auch allem getümmel vnd weltlicher Vnruhe.

Psal. 54.

Es ist kein bessere kunst die Sünden zu vber winden als die Flucht.

Die Ordenspersonen fliehē warhafftig die Welt.

Wie vast aber dise Flucht von nöthen / vnnd was für ein schad seye / nit fliehen / ist meines erachtens klar angezeigt worden in dem erbärmlichen vndergang **Der fünff Stätt** (dauon im Buch *Genesis*) auß wellichen d' ainige Loth / sambt wenig personen *saluiert* vnnd errettet / die zwen Tochtermänner / so sein wolmeinen vnnd getrewen Rath verlacht / mit andern durchs Fewr vmbkommen seind / sein Weib aber / die zwar mit außgangen / aber weils vmbgeschawet vnnd hinder sich gesehen / ist in ein Saltzseülen verkehrt worden. Dann was bedeuttet anderst diser vertwüste vnnd vederbte Orth / als dise Welt / mit so vilfältigen üppigkaiten vnnd Gelüsten angezündet / über das mit blindhait gestrafft / vnd die gleichsamb in Finsternuß wandlet / welliche gerechte vnnd wolverdiente

Wie hoch von nöhten sey die Sünd fliehen / vnd wie groß der Schaden nit fliehen.

Genes. 13.

Der wüste orth der fünff Stätt bedeut die Welt.

straff auch herzu nahet ? Ist derowegen ein grosse wolthatt vnd gewißlich die aller grösseste in disem Leben/wellichen Gott die flucht angezaigt hat/vor dem kunfftigen Zorn/vñ solliches durch die Engel gottes/so von Himel gesandt / die vns zu solicher Flucht auffmuntern/ vnnd offt wie den Loth/ die faulen nöttigen/auch die langsamen forthtreiben.

Nie allzeit ist die flucht spötlich.

Die Menschen zwar wanns streitten oder fechten/ pflegt man alle flucht für spötlich zuhalten/weiln der/so seinen Feind fleucht/zuuersteen gibt/er seye jhm an Kräfften vngleich vnnd schon überwunden / welliches / Menschlichem Vrthail nach/ für ein schmach oder Vnehr gehalten wirdet / Aber in disem gaistlichen Kampff wider die Laster/ ist die flucht an jhr selbst ein Triumph/vnnd Victori/nit allein/ weil wir die Feind fliehen/vmb vnserer Wolfarth willen/ / sonder auch das wir eben durch dise flucht/ den Feind schwächen vnd überwinden/Dañ weil alle Laster jhr aigne materi haben/ als einen Zunder böser Gelüsten / wer solliche gelegenhait von sich hinweck thut/

Wer die sünd fleücht hat den Sieg schon erhalten.

hat eben den Sieg schon erhalten/vberwindet aber nit nur das jenige so er verachtet / sonder das noch mehr / sich selbst/vnnd seine böse Gelüsten/Ist derhalben so ferr/ das dise weiß zufliehen/ein beweiß oder anzaigen seye / eines verzagten/vnnd vast

Die Sünden fliehen/ ist ein zaichen einer grossen dapfferkait.

kleinen/oder forchtsamen vnnd trägen Gemüts / das solliche flucht auch nit ohne grosse bestendigkeit/ vnd sonderbare dapfferkeit geschehē kan noch mag/Ist auch gäntzlich ein solliches Werck / welliches grosse stärck vnnd kräfften erfordere / Von wellichem gar recht sagt der H. Ambrosius / **Lasset vns nit schämen zufliehen/ dann ein vast lobwürdige flucht ist/vor der Sünd fliehen.**

De fuga seculi c. 4.

Gleicher mainung ist auch *Gregorius Nissenus*/ **Derhalbē** spricht

spricht er/Weil in disem Leben allenthalbē/so ein grosser hauffen vnglickhs zufinden/ist nur eln einiges mittel vns daruō zu *saluiern* vñ zuentledigen/wañ wir neñlich vns des Weltlichen lebens gantz vnd gar entschlagen/ Dann keiner der zu Sodoma wohnet/wird kōnden dem fewrigen Platzregen entfliehen/ noch sich von der Aegyptischen dienstbarkeit entledigen/ er gehe dann auß Egypten/vnd wandle nit durch das rote/sonder dises todte/vnd gewißlich das aller finsteriste Meer. lib.de virg.c.4.

Wie man die Welt vberwinden soll nach mainung der H.vätter.

Der H. Hieronymus ermahnet gleichsfals/**Das wir** nit allein fliehen/sonder auch nackent vnd bloß daruon lauffen sollen/ Dann wer noch etwas von der Welt bey sich behaltet/ der fleucht nit die Welt/ sonder wann er schon den Orth verendert/ tregt er mit jhme die Welt im Buesen/ **Joseph/** spricht er/d'Patriarch/hat sich mit dem Rock vonder Frawē seines HErrens nit entledigē kōndē/ Der Jüngling so in weisser Leinwath/ Jesu nach geuolgt/weil jhn die Diener angriffen/ hat er das jrrdische Klayd von sich geworffen vnnd ist nackent dauon geloffen. Als Elias im fewrigen Wagen gehn Hiñel verzuckt worden/hat er seinen Mantel auff Erden verlassen. Epis. 34.

Wir müssen die Welt nit nurfliehen/sonder auch nackent vnd bloß daruon lauffē.

Der H. Ambrosius/vnder vilen anderen/ auch dises gar schön/ **Wie gleichsfals im** alten Testament seye angezeigt worden/das man auß diser Welt fliehē solle/in wellichem sechs Freystätt zur flucht verordnet waren. Darumben aber seyen dise sechs Stätt auß dem Geschlecht Leui gewesen/ **Dann sie** / spricht er / seind flüchtige Leuth von diser Welt / auff das sie Gott gefallen / Sie verlassen jhr Vatterland/die Eltern/die Kinder/vnnd jhr gantzes Geschlecht/ dz sie allein Gott anhangen / Derowegen wer Gott zu einem Erbthail hat/soll sich allein mit Gott bekümern / damit er nit durch lib.de fec.fuga. Deut.19. Warumben die 6. freystätt auß dem geschlecht Leui gewesen.

andere

So vil zeit dē Weltlichen sachen wird zu geben/ eben so vil wird dem Gottes dienst entzogen.

andere notwendige geschäfft etwan verhindert vnnd abgehalten werde/ dann was man anderen geschäfften zugibet/ dasselbig wird dem Dienstgottes/ vnnd Ampt der Leuiten genommen vnnd abgespannet/ Seitemalen diſes die warhaffte flucht ist des Priesters/ die Haußgenossen verlassen/ vnd sich vō den nächsten befreundten absündern/ auff das wer Gott zudienen begert/ sich von den seinigen enthalte/ vnnd dieselbige verlaugne.

Die haußgenossen verlasse/ ist die beste flucht eines Geistlichen.

de fuga cler.

Vnnd *Cyprianus*/ **Es ist ein schädliche sicherhait/** welliche jhr Leben/ gewisen gefährligkaitē vertrawet/ vnd ein vnbestendige ja schlipfferige Hoffnung/ die verhoffet/ bey so vilen anraitzungen der Sünden/ sich zu *saluiern*, vnnd zuerretten/ vngewiß ist der Sieg/ mit vilen Feinden kempffen vnnd streitten/ vnnd ohnmöglich ist/ mitten im Fewrflammen sein/ vnd die hitz nit empfinden. Wellicher am gestatt schlaffen ligt/ mueß sich besorgen/ das er nit ins Wasserfalle/ Bey also beschaffnen dingen/ ists besser zuuil wolförchten/ als mit schaden trawen/ vnd nutzlicher ists/ der Mensch halte sich für schwach vñ blödt/ als das er starck/ kühn/ vnd dapffer sein wölle/ vñ werde darnach schwach vnd vnuermöglich erfunden/ Beschleuß derhalben mit dē weysen Mann/ **Wer gefahr lieb hat/** der wird darinnen verderben.

Weit besser ists zu vil wolförchten/ als mit schaden trawen.

Eccles. 3.

Jetzunder aber ist zusehen/ wohin man fliehen müeß/ damit wir sicher seyen/ **Nemblich auff den Berg/** auff wellichen Loth in seiner Flucht/ nach dem beuelch gangen ist/ bey wellichen wir warhafftig den gaistlichen Ordenstand verstehen köndē/ wölcher wegen seiner volkoñenhait/ der aller höchste ist/ vnd die Erden sambt allem/ was jrrdisch übertrifft/ vnnd den man zwar hart auffsteiget/ aber dem Himmel vnnd Gött-

Wohin mann fliehen muß die sicherheit zu erlangen nach mainung der H. Vätter.

Göttlichen dingen am nächsten / auff disem Berg aber / das ist/im gaistlichen Ordenstand / haben gar keinen platz / so vil vbel der Welt/vnnd gefährligkaiten zusündigen. Dann erstlichen ist er von allen Weltlichē geschäfften entlediget / Nachmals vñ vil mehr/weil er von widerwertigen gleich als gueten hailsamen Artzneyen gäntzlich gemacht ist / von wellichen der H. Bonauentura also schreibt/ **Ein jede Sünd nimt** jhren vrsprung/von vnordenlicher wendung zu dem dryfachē zergäncklichen Guet/der Reichthumben/weltlicher Ehr/vnnd Wollusten des Leibs/auß wellichē offenbar ist / das die gantze Summa vnd Innhalt vnserer Seeligkait stehe in dem / das die Sünden vnd übertrettungen in disen dreyen stucken/geflohen vnd verhüttet werden / Seyen derhalben eben zu diser sachen/von dem HERRen drey vast haylsame Räth auff Erden gebracht worden / Dann wider die begürligkait der Reichthumben / habe er verordnet die Profession der willigen Armuth / dardurch das aigenthumb aller jrrdischen Güetter verlassen wird/Wid die vnzucht hab er gerathen die keuschait/ damit alle Gelegenhait flaischlicher Gelüsten vnnd begürden abgeschnitten wurde / Letstlich die Hoffart vnnd allen Ergeitz außzureitten / habe er fürgehalten ein volkomne verlaugnung deß aignen willens / welliches mit dem Gehorsamb übereinstimmet.

Im Gaistlichen Ordenstand haben die geferligkaiten keinen Platz.

In Apologia pauperum.

Vrsprung aller Sünden.

Ebenmessig Basilius/ **Wellicher begert/spricht** er/ Gottsförchtig zuleben/dem ist von nöten/ das er die Welt verlasse/vnnd ein ainsames Leben führe / Vnd zeucht an den Spruch des Propheten Isaiæ **Gehet auß vnnd sönd**ert euch ab mitten aus jhnen / Setzet nachmals die vrsach hinzu/ **Dann in der** Welt kans anderst nit sein / als das

Reg: fus. cap. 6.

Wariñen vnsere Seeligkeit stehe. Isa. 52.

Wer Gottsförchtig begert zu leben/der muß die Welt verlassen.

wir jmmerdar mit den Augen vnd Ohren / den anraitzungen zue Sünden / statt vñ platz geben/vnd derselben als vnbehuetsame gewohnen / auch die vergiffte gestalten vnd schedliche einbildungen/ deren dingen/die wir aintweders gesehen od gehört haben/pflegen in vnserem gemüth verharren.

Serm. de circũcis. Lestlich machet der H. Bernhard gleichsamb drey staffelen/durch welche man zur Seeligkait vnd volkommenhait gelangen möge/ **Erstlich mit verlassung der Welt/** Zum andern sich zu denen zuuerfügen / welliche mit jhm eines Sinns vnd gleiches Ordens sein / Zum dritten mit vnderwerffung deß Willens den vorsteheren / die vns im gehorsamb Yeben vnnd regieren/ welliche grad oder staffel in drey täg der Tugent/wie ers nennet/außthailt / der Weißhait/ der stärcke/ vnd der messigkait.

Durch drey Stafflen muß man nach mainung deß H. Bernhards zur vollkommenhait gelangen.

**Es ist gefährlich**/ spricht er weitter/wann villeicht einer bey so grosser vnruhe der Welt / will bueß thuen/da nemlich etliche mit vergifften reden / andere mit noch schädlichern od ärgerlichen Exemplen / allenthalbē zur Sünden anraitzen/ Andere das Gemüt mit schmaichlen / zu eytler Ehr / Andere mit affterreden zur vngeduld antreiben.

**Jetzt ist vonnötten** das sich sehen lasse/der straald weißhait/vnnd gebe zuuersteen/wieuil vnnd wie beschwerliche gelegenhaiten vnnd anlaß zu Sünden der welt / sonderlich zu disen boßhafftigen zeiten/mitbringe vñ einstrewe/ wie schwach aber ist/ diß alles zuüberwinden / das Menschliche Gemüth/ sonderlich weils von Jugentauff in Sünden aufferzogen/ Derhalben in disem tag der Weißhait / neme er jhme kräfftig für / vnd entschliesse sich/auß gegenwertiger schnöder Welt zu-

Erste tag der Weißheit.

Psal. 25. fliehen/vnd sage mit dem H. Propheten Dauid/ **Ich habe**

gehasset

gehasset die Versamblung der boßhafftigen/ vnd will nit sitzen bey dē Gottlosen/Aber das ist noch nit genug/dañ vileicht will er die Einöde außerkoren/vñ gibt kein achtung/ auff sein aigne blödigkait/vnnd den gefährlichen Kampff des bösen Feinds/ Derhalben ist jhme jetzunder vonnöthen der tag der stärcke/ damit er wisse sein stärcke gegen Gott dem HERRen zubewahren/vnnd einen starcken beystand zusuechen/ die mit jhme zugleich helffe streitten. Aber wann er jhme außerkoren inn gemainer versamblung zuleben/ wirdt er villeicht von stund an wöllen ein Lehrmaister sein/ der noch kein junger oder discipel gewesen/vnnd lehren/das er zuuor nie gelehrnet hat/Mueß derhalben scheinen vnnd herfürbrechen der tag der mässigkait/ auff das er frage/wie die vnordenliche begirden deß wollusts/ wie auch die anmuttungen der vnuernünfftigen fürwützigkait vnnd hartnägigkait/seines hochmuts/ mögen gemaistert vnd gedempt werden/Er außerwöhle auch lieber/ der verwoꝛffneſt vnnd geringest zusein/ in dem Hauß seines Gottes/ vnd vnderthenig seinem Vorsteher/ von wellichem sein aigner Will abgetödet/ vnnd die begirligkait/ mit dem Zaum des Gehorsambs gemaistert werde.

2. Tag der Stärcke.

3. Tag der Messigkeit.

Kan also der Gaistlich Ordenstand nit genuegsamb gelobt vnnd gepriſen werden/ der vns auß einer so schroffigen vnd gefährlichen Schiffarth entlediget/vnd in einen gar ruwigen vnnd sichern Porten bringt/vnnd den Teuffel seiner dreyen Waffen beraubt/auch diß nit allein/ sonder vns mit einem dryfachen Schantzgraben vmbgibt vnnd bewahret/ Verlegt vnnd verspört allen zugang/ das der böse Feind kein gelegenhait hat/ weitter zu vns zukommen. Seitemal diser Stand ist so sicher vnnd wol bewahrt/ das allem bedencken nach ohn allen zweiffel/ kein füglicher Weeg zur Seeligkeit sein könde/

Dreyfacher Schantzgraben im geistlichen Ordenstandt.

als durch verlassung der Welt / noch die Welt volkommenlicher vnnd warhaffter verlassen werde / als mit annemung des gaistlichen Ordenstands.

# Von Nutzbarkait deß gaistlichen Ordenstands / weil er den Menschen entblößt aller zeitlichen Gütter.

## Cap. VIII.

Der gaistlich Ordenstandt entblößt von allen jrdischē Creaturen.

DAß mueß man auch wol vnd fleissig mercken / das die Religion / vns nit allein von gelegenhaiten der Sünden abhaltet / sonder auch von allen jrdischen Creaturen gäntzlich entblößt / auch so gar von denen dingen / die villeicht ohne Sünd möchten behalten werdē / Welliches Stands würdigkait zwar / je grösser vnd fürtrefflicher sie ist / je grösser seind auch seine nutzbarkaiten / Seitenmal diß erlangt vnnd zuwegen gebracht wird / das wir gleichsamb von allen hindernussen entlediget / vil tauglicher / behender vnnd hurtiger zu den Himlischen dingen gemacht werden / Solliches hat erklärt der H. Apostel Paulus mit dessen Exempel / wellicher auff dem Rennplatz lauffet / **Ein jedlicher** / spricht er / der streittet / enthaltet sich von allen dingen. Von allem / sagt er / nit nun von etlichen gewissen sachen / Dann wenig wurds helffen / wañ einer / als zu einem Exempel / ein schwere Burden Golds ablegt / vnd daneben eben so vil lasthes Silber / oder eines andern Metals bey sich behielte / dann eins wurde jhne im Lauff so wol verhindern / als das ander.

1 Cor. 9.

Als

Alß *Cassianus* disen Spruch des H. Apostels Pauli von dem gaistlichen Kampff außgelegt / spricht er / **Die gesatz der Lauffer / stunden in der Abstinentz von allen dingen / in dem sie sich nit allein vom vbrigem essen vnd trincken / enthielten / sonder auch keiner andern speysen gebrauchten / als wz jhnen solliche disciplin vnd Kunst fürgeschriben / Ja sie liessen auch alle andere geschäfft vnnd sorgen fahren / vnnd dise zwar / wie der H. Paulus sagt / auff das sie nur ein zergängliche Kron empfahen mechten. Wieuil mehr müssen wir dañ / vns von allen jrrdischen sachen enthalten / dami wir ein vnzerstörliche vnnd vnzergängliche erlangen / vnnd vil mehr alles freywillig von vns werffen / damit nit etwas gefunden werde / welliches vnsere Gemütter / in einem so grossen vnd notwendigen Werck / auffhalten oder verhinderen möge.** lib. 6. c. 7.

Disem ist vast gleich was der H. Gregorius schreibt / **Der Mensch habe einen stäten Kampff / vnnd zwar wider die Teuffel / welliche so starck vnnd mächtig / Die jrrdische sachē aber seyen nichts anders / als wie die Klayder des leibs / Es seye aber gewiß / der in Klaydern streittet / das er belder werde auff die Erden geworffen / dann er habe / dabey man jhne könde fassen / Derowegen wer zu disem Kampff will kommen / (wir müssen aber alle kommen / vnnd keiner ist der sollichem entfliehe) der müsse gantz bloß vnnd nackent erscheinen / vnnd alle Klaydung von sich werffen / damit er in sollichem streit wider den Teuffel / nit vndenlige vnd überwunden werde.** Hom 32. in Euang.

Die Menschē haben einen stetten kampff mit dem Teuffel.

Wie einer müsse beschaffen sein / der wider den Teuffel strettet.

Gar fürtrefflich auch der H. Chrisostomus disen spruch deß weisen Mans / **wisse das mitten zwischen den stricken wandlest / also außleget / das nit vmb sonst eben diß** Hom. 5. ad pop. antioch. Eccl. 9.

**Wisse oder erkenne**/ vil mehr gesetzt seye/als anschawen/ dieweil dergleichen fallstrick oder maschen/ nit mit leiblichen Augen gesehen/ sonder allain mit den Augen des gemüets verstanden vnnd begriffen werden. Setzet darnach hinzue ainen hailsamen rath/ wie man sollichen stricken entrinnen künde/ durch ain gleichnus der Vögel/ Dañ wie diſe/ **wañs in der höhe bleiben**/ mit nichten von dem Vogler künden gefangen werden/ aber wan sy sich nider lassen auff die Erden/ als dann leichtlich ins Netz fallen. Also wann das gemüth des Menschens sich in die höhe/ vnd zue den Himlischen dingen vbersich schwinget/ vnd daselbst alzeit verharret/ ists sicher vor den haimblichen nachstellungen des Teuffels/ Wañs sich aber zue diſen Nideren vñ jrrdichsen Creaturē niderlasset/ alßdan wirds mit dem netzgaren gefangen/

Wie man den stricken des bösen feinds entrinñen künde.

Lestlich Gregorius Nyssenus/ **wie wir spricht er**/ nit künden zuemal vnnd mit einander/ zway Handtwerck mit den henden verrichten/ Also künden wir den Jrrdischen vnnd Himlischen sachen zugleich nit außwarten/ wie auch kain Aug zway vnderschidliche sachen/ an sonderbaren orten auf ainmal sehen/ noch ain Zung manicherley sprachen zumal reden kan/ Also wirdt nit zuegelassen/ zwayen Herren zudienen/ dan es vnmöglich das man beeder willen zuegleich künde erfüllen.

De Virg. c. 20.

Man kan nit zugleich den Himmlischen vnd Jrrdischē sachen abwarten.

Derhalben weil solliches von den H. Vättern so stattlich bestetiget/ vnnd vns so offt ist vorgesagt worden/ In diſem stehe allain so wol der gröste nutzen/ als die rechte volkomenhait/ das der Mensch sich von allen jrrdischen Creaturen abziehe/ vnd jhe mehr er sich dauon abhalte/ jhe sicherer vnnd volkomner er seye/ Ist jetzunder diſes leichtlich zuschliessen/

das

das nichts nutzlichers sein künde/ als die Religion/ durch welliches beystandt wir diſes auf das volkommenlicheſt/ vnnd ohne ainigen abgang erlangen/ Dann ſie bringet nit allein mit jhr die Armut/ ſonder entblöſt auch den Menſchen von dem jnhaben vnd gwalt aller ſachen/ dermaſſen/ das kainer/ wil nit ſagen/ ainen Acker oder Hauß/ ſonder wie bey Caſſiano zuſehen/ kain Klaidt/ kain Meſſerlin/ kain Feder ſein aygen ſagen kan. Leſtlich verachtets alles was jrrdiſch iſt/ oder in der welt für groß gehalten vnd geliebt wirdt.

Durch die Religion wird die rechte vollkommenhait deß Menſchens erlangt

Lib. 4. c. 13.

Vmb der vrſachen wegen/ hat der H. Bernhard nit gezweiflet/ **alle Religioſen** ſeelig zuſprechen/ weils alles ohne ainigen vorbehalt verlaſſen/ vnd ainen bequemern vnnd kürtzern weeg in den Himmel zukommen/ gefunden haben.

Warumben die Religioſen ſeelig geſprochen werden.

**Schwer zwar iſt** der Füßſteig gehn Hieruſalem/ ſpricht er/ alß wellicher in die höhe deß Bergs eingehawen/ Aber die kürtze des weegs/ vertreibt aintweders oder meſſiget die gröſſe der Arbait. Glückſeelig derhalben ſeyt jhr/ die jhr euch ſelbſt/ vnd alle ewre gütter gentzlich verlaſſen habt/ Derowegen gehet jhr nit allain/ ſonder laufft ſo wol mit glücklicher geſchwindigkeit/ als mit geſchwinder glückſeeligkeit/ dann jhr ſeyt deß ſchweren laſts entladen/ vnd traget vmbgürtet/ nichts ſchwers auff ewren Lenden.

Serm. de. 4 tripli. deb.

# Von Nutzbarkaiten der gaiſtlichen Armüth.

## Cap. IX.

**Bißhero iſt ingemain/ von den nutzbarkaite der Religion gehandelt worden/ Jetzund müß**

mueß man zue ainer jeden insonderhait schreitten / Vnnd erstlich zue denen / die von den dreyen gelübden herfliessen wölliche der Religion *essential* vnnd aigenthümblich sein/ Aber man mueß den anfang nemen von der Armüth/ dann in derselben ist der erste grad der volkommenhait / wellicher stehet in verlassung der zeitlichen güter/ Von dero Nutzbarkaiten zwar ist gar recht von Climacho gesagt worden/

Erster grad zur volkomenhait ist die Armuth.

Grad. 17. **Die Armüth ist** ain verlassung aller weltlichen sorgen/ ain weeg zue Gott ohne hindernuß / ain vertreibung aller trawrikait/ ain grundfest deß fridens/ ain Rainigkait des lebens/ die vns errettet vnd entlediget von allen sorgen/ dises zergencklichen vnd hinfliessenden lebens/ vnd machet das wir die gebott Gottes/ volkomenlich vnd rechtgeschaffen volbringen.

Nutzbarkeit der Armut.

Billich auch nennet der H. Bonauentura **die Armüth ain wahres** vnd vnbewegliches fundament / der gantzen Euangelischē volkomenhait/ durch welliche wir Christo gleichförmig vnnd mit eingepflantzet werden/ Welliches auch daher kanabgenommen werden / weil vnser HErr vnd gesatzgeber/ als er an dem newen Hierusalem/ so auß dem hohen Himmel herab komen / den ersten stain legen wöllen/ hat er von disen den anfang gemacht sprechent. **Selig sein die Armen im Gaist.**

Die Armüth ist ein vnbewegliches Fundamēt der Euangelischen volkomenhait.

Matth, 5.

Siben grosse nutzbarkaiten der Gaistlichen Armüth.

Erstenutzbarkait der gaistlichen Armüth.

Vnd wañ wir alles mit wenig worten begreiffen wöllen/ werden wir Siben grosse vnd wunderbarliche Nutzbarkaiten der Gaistlichē Armuth befinden/ Die erste ist / das sie die gelegenhaiten aller Laster vnd vntugenden hinweck nimbt/ Daran wieuil gelegen / ist oben genugsam angezaigt/ da wir von vilfeltigen schäden der Reichtümben gehandlet. Dann sie schaffet nit allain ab / allen stoltz/ Pracht vnd Hoffart/ auch

vil

vil andere laster / so aus dem vberfluß / als der Rauch vom Fewer pflegen zuentstehen vnd herzuekommen / sonder schneidet auch ab bey vilen das vermögen zuesündigen / weil ain grosser thail der Sünden so die Menschen begehen / durch das gelt / auch desselben gewalt vnnd macht / den es mit sich bringt / volbracht vnnd begangen werden / Derhalben wan schon die Armuth kain andere Nutzbarkait in jhr hette / so wer dise groß genug / das sie ain notwendige vrsach vnnd anlaß gibt / wol zuleben / welliche notwendigkait ders jhm selbsten freywillig auffladet / ist vast hailsam vnd nützlich.

Die gaistliche Armüth verhindert nit nur die laster / sonder bringt schier auch alle tugenden mit jhr / als die Messigkait / beschaidenhait / vnd fürnemlich die demuth / welliche waiß nit auff wz für ein weiß / d' Armuth gar nahent verwandt / vñ gleichsam jhr rechte vnd natürliche schwester ist / sölliches gibt zuuerstehen der H. Chrisostomus: **Ain Christen Mensch** / spricht er / ist scheinbarer in Armüth dañ in reichthumb / wie gehet aber dz zue? Dañ sie schleust vō jhr auß die einbildung der hoffart / wird nit stoltz / sonder vilmehr gehorsamb / schamhafft / sanfftmütig / vñ verstendig: Aber wellicher in reichtum̃ biß vber die Ohren steckt / hat vil ding / die jhn abhalten vnd vō guetten verhindern. Laßt vns ein wenig schawen was der Reich thue / Er nimbt freñds guet mit gewalt / sein Hertz giglet vor geitz / pflegt der vnzucht / vnd treibt alle vnredliche vñ vnerbare stuck. Ist jhm nit also / dz dise ding alle / auß dē Reichthumbē herkom̃en?

Die gaistliche Armüth verhindert nit nur die Laster / sonder bringt mit jhr schier alle Tugenden.

Hom. 2. in epist. ad Hebrs.

Die ander Nutzbarkait ist / das sie auch zuuersöhnung vnd nachlassung der begangnen Sündē / vber die massen nutz vnd dienstlich ist / Das sie aber solliches vermöge / gibt zuuerstehen / was bey Isaia geschriben steht / **Sihe ich habe**

Ein frommer Christ ist herrlicher inn der willigen Armuth als inn reichthumben.

2. Nutzbarkait der gaistlichē Armüth. Isa. cap. 28.

dich Probiert / aber nit wie Silber / hab dich erwöhlet / in dem ofen der Armüth/ Dañ wie die Metall/ wañs in schmeltz-ofen oder Tigel geworffen werden/ den schaum/ vnd alles was an jhnen böses/ vñ vnsaubers ist/ verlassen/ auch durchaus seuberer vnd glantzender werden/ Also wan die Armüth / so wol die Seel/ als den Leib kasteyet vnd probiert / vnderschaidet sie von beeden alle Laster. Von wellichen der H. Gregorius/

Die Armüth ein gaistlicher Schmöltzofē.

Hom. 40. in Euang.

Die gebrechē Lazari sagt er/ hat gerainiget das Fewer der Armüth / vnd deß Reichen guet hat belohnet/ die glückliche wolfart dises gezenwertigen lebens / Jenen hat die Armuth gepeiniget vnd getröstet / disen mit dem vberfluß der Reichtumbē begabet vñ verstossen. Derhalben alle die jr hie auff Erden in vberfluß lebet/ wañ jhr euch ains gethanē guetten wercks erinneret/ seyet darbey sorgfeltig vnd fürchtet euch vast / auff das nit die zeitliche wolfarth euch seye an statt der belohnung vnd widergeltung / vnnd wan jr etwas vnrechts oder straffwürdigs jrgent von ainem Armen sehet/ verachtet/ vnd verzweiflet nit an jhme / Dann was villeicht die menge der schlechten vnd täglichen Sünden bemacklet / rainiget vnd seübert das Fewer der Armuth.

Warumbē die Reichen sich sollen förchten wañ schon etwas guets thuen.

Die dritte Nutzbarkait der willigen Armüth ist / das sie den Menschen von allen vnnutzen geschäfften diser zergenclichen dingen entlediget. Dann weil wir von Gott ain vnsterbliche Seel empfangen/ Vnd zwar zue dem Endt / das wir in ainer gar kurtzen zeit dises Lebens/ die vnsterbligkait erlangen vnnd vberkommen / ist nichts thorechtigers/ als ain so Edle Natur vnd Köstliche zeit mit zergenclichen vnnd schlechten/ auch alzeit hinfliessenden sachen / zuebringen vnnd verzören. Derhalben die Gaistliche Ordens Armüth/ als wölliche von

3. nutzbarkait gaistlicher Armüth.

allen disen sorgen frey ist/gantz vnd gar in der liebe/vnd in dem verlangen ewiger seeligkait sich auffhelt vnd bemühet.

Welliche nutzbarkait auch die Haydnische Philosophi erkänt haben/Dañ Zeno/ wie Nazianzenus erzehlt/da er we- Orat. 47.
gē des grossen Vngewitters/alles ins Meer geworffen/sprach er/**Glück ich sag dir danck**/ das du mich mit gewalt/ biß auff mein Philosophisch Mentelen entblösset. Bösser auch Crates/wellicher nit wie diser/auß noth/vnd zwang/ son- der mit willen vnnd guettem verstand/ weil er/ wie Hierony- mus schreibt/vast reich gewesen/ein grosse Summa gelts ins Meer geworffen/ vñ versenckt hat/ vermainent/**Er könde** der Philosophey/neben den Reichthumben nit so füglich obli- gen vnnd außwarten. Gleicher mainung ist auch Seneca/ Epist. 17.
**Wann du wilt**/ sagt er/im Gemüth rüwig sein/ist von nöthen daß eintweders arm seyest/od dem Armē gleich/Das studieren kan ohne die Gesperigkait/kainen nutzen schaffen.

Die Haydnische Philoso- phi habē auch die Nutzbar- kait der Ar- müth erkant. Epist 13.

Die vierdte nutzbarkait der gaistlichen Armüth ist/ das sie vnsere Gemüther vnd Hertzen/nit lasset disen verächtlichen dingen ankleben oder anhangen/ welliches zwar pflegt ein Brunnenquel zusein alles bösens. Dañ bekant ist der spruch des H. Gregorij/ **Es trage sich bißweilen zue** bey den Pilgram/wanns vnder weegen lustige Wysen sehen/ das sie sich darauff willigklich auffhalten/vnd von der rechten eingetrettnen Strassen abweichen/auch wegen des lustigen Weegs/durch die Lieblikait/jhr forthgang verhindert wer- de. Derowegen habe Gott der HERR im brauch/das er sei- nen außerwöhlten/die zue jhme eihlen/den weeg diser Welt vn- eben vnnd rauch mache/auff das wann einer sich wegen der

Vierdte nutz- barkait gaistli- cher Armuth. lib. 23. mor. 15.

Ruhe diſes gegenwertigen Lebens / als einem luſtigen Orth erluſtiget / nit ein gröſſere Frewd vnnd gefallen habe lang zuwandlen/alß die Raiß bald zuvolenden/damit weil er ſich auff dem Weeg erluſtiget/nit vergeſſe / was er im Vatterland begert zuehaben / Eben diß thuen alle Religioſen/in dems alle Frewd vnndergetzligkaiten verlaſſen/die vngelegenhaiten aber vnnd Armüth annemmen / damit nichts ſeye / welliches ſie in diſem Leben fahe oder auffhalte / vnnd hergegen vil mehr ſonil anraitzungen haben/jhren Lauff zu den Himlischen dingen deſto eyfferiger forthzueſetzen / wieuil der widerwertigkaiten zuefinden / mit wellichen ſie geplagt vnd geängſtiget werden. Auß wellichem volget/ das ſie mit dē H. Apoſtel Paulo/

Warumben die Ordens-leuth ſich der gaiſtlichē Armuth befleiſſen.

**Von der Liebe aller** zeitlichen dingen abgehalten / nit vermainen / als haben ſie hie ein bleibende ſtatt / ſonder allzeit die kunfftige ſuechen vnd begeren.

Heb. 13.

Die fünffte Nutzbarkait iſt/das / wie Gott die Armüth vber die maſſen liebt/alſo macht ſie auch / das alle die jhenige/ welliche ſie zue ainer geſponß begeren / auch ebenmeſſig von Gott geliebt werden / Aus wellicher liebe volget / das er ſye mit täglichen wolthatten vnd Gaiſtlichen gaben je lenger jhe mehr begnade / Dann das Gott die Armuth lieb habe / könden wir kain gewiſſere prob haben / alß diſe / Weil die Göttliche Mayeſtett von Himel auf Erden kummen/vnd ſie angenommen hat / Seitenmalen er von ainem Armen / gleichwol Königlichem Stammen vnd Geſchlecht/ hat wöllen Menſch werden / vnnd ſeiner geburt ainen ſöllichen orth außerkoren/ ohn wellichen auff Erden kain ärmerer oder ſchlechterer zufinden. Von ſeinem Leben vnd Wandel/ iſt vnnöttig vil zuſagen/ **Weil er auch** ſo gar kain orth gehabt / dahin er ſein

Die fünffte Nutzbarkait gaiſtlicher Armuth.

Gott hat die Armuth lieb.

Haupt legete.

Der

Derhalben ist gar kain zweifel/ Das wie er solliche an jhme selbst geliebt vnd vast begert/ auch an andern lieben werde/Es ist auch keiner vermuettung von nöthen/weil Sonnenklar/was er alberait gethan. Dann so lang er auff Erden gesehen worden/ vnnd bey den Menschen gewohnet/ hat er nit die Reiche od gewaltige zu freunden/vnd seiner gemainschafft auffgenommen/ sonder gar schlechte vnnd Arme Menscher

Dann wir wissen/ das vier auß jhnen Fischer/ vnnd einer ein Publican oder Zollner/ Von andern ist auch gewiß/ das sie disen nit vast vngleich gewesen. Diß ist auch vnwidersprechlich wahr/ das gleich nach seiner Geburt/ Ja schier im selben augenblick/ sich freywillig den armen Hirten geoffenbaret/vnnd durch die Engel jhne haimbzuesuechen geladen hat. Auß wellichem der H. Bernhard wol vnnd recht schleust/ **Weil Gott der HERR** dise/ welliche noth halben arm gewesen/so vast geliebt/werde er vil mehr/ die willig Arm sein/ lieben/vnnd die allein vmb seinet willen/alles was sie in der Welt gehabt/ verlassen haben. Diß ist derhalben die Nutzbarkait/in wellicher die warhait zusagen/ alle Nutzbarkaitē begriffen/ **Dann die Gott liebt/** manglen keines guetten/ vnnd mitthailet jhnen gantz reichlich alle Wolthatten/ der Göttlichen gaaben vnnd Gnaden/ vnnd was lestlich kan begert werden. Serm. 3. Natiuit.

Zu disem kompt noch die sechste/vnnd sehr grosse Nutzbarkait der willigen Armüth/ dann wie wir zur Vnglückseligkait der Reichthumben/ dises fürnemblich gesetzt haben/dz auß überflissigem Pracht vñ Wollust in speiß vnd Klaidung/ herfleust/gleich als ein schädliches Gifft/zuuerderbē die Seel/ Also hergegen in der Armuth/das vbel essen/ vnd die schlechte Die 6. Nutzbarkait gaistlicher armuth.

Klaidung/ dienen gar vil zue nutz vnnd Wolfarth der Seelen.

Mittel das flaisch zu Casteyen.

Dann also ist die sach beschaffen/ wie das todte flaisch/ damits wegen überflissiger feuchtigkait nit erschmöcke/ mit Saltz besprengt vnnd abgetrücknet wirdet/ Also eben diß lebendig Flaisch/ wann mans nit durch die abstinentz vnd ernstliche disciplin/ gleichsamb außtrücknet vnd Casteyet/ wirdts gar muetwillig vnnd verdirbt im Wollust/ vnnd ist solliches kein Wunder/ weil das flaisch/ vnnd die Seel einandern so nahent verwahnt/ oder vil mehr zusamen verbunden/ das ains mit deß andern Lastern auch verunrainiget wirdt. Vnnd wie

Orat. 1. de ieiunio.

Basilius geschriben/ **Wann das Flaisch mütwillig** vnd frisch/ mueß der Gaist auch langsamb/ faul/ vñ flaischlich werden. Aber der H. Chrisostomus spricht/ **Das die**

Hom. 1. in Genes.

Nüchterkait seye gleichsamb der Seelen Flügel/ damit sie sich von der Erdē übersich in die höche schwingē/ auch durch gaistliche betrachtung/ die höhe Göttlicher ding erraichen möge.

7. Nutzbarkait gaistlicher Armüeth

Lestlich wan wir alle Nutzbarkaiten der Gaistlichen Armüth mit ainem wort begreiffen wöllen/ kan ausser vnsers Seeligmachers bekādtnuß/ nichts bessers oder volkom̃ners gesagt werden/ Darinnen so wol die zuekünfftige/ als gegenwertige Nutzbarkaitē eingeschlossen. **Seelig sein die Ar-**

Matt. 5.

men im Gaist/ dann jhr ist das Reich der Himel. Vnd geschicht solliches nit ohne vrsach/ dann er den andern tugenden/ schier allen nach disem leben/ die belohnung verhaist/ Der Armüth aber/ daß Himmelreich/ auch inn disem Leben zuerkennt/ aintweders weils dermassen von allē gefährligkaiten so ferr/ vnd die hoffnung wegen der sachen gegenwertigkait so gewiß/ oder weils dermassen von allen weltlichen sorgen gefreyet/ das sie auch schon in disem gegenwertigen leben/ die

wolfarth

wolfarth vnnd Glückseeligkait deß künfftigens / spüret / vnnd verkostet.

Last sich derhalben ansehen / als seyen diſe wort fürnemlich vom H. Augustino / zue ainer jeden Gaistlichen Ordensperson gar wol vnnd recht gesagt / **O ain grosse glückseeligkait** / spricht er / der Christen / wellichen geben vnnd zuegelassen ist / das sie auß der Armüth / machen den werth deß Reichs der Himmel / Laß dir nit mißfallen dein Armüth / Dann ohn diſe kan nichts Reichers oder gewältigers gefunden werden. Wilstu wissen wie reich sie seye / den Himmel kaufft sie / welchen schätzen möchte man doch vergleichen / was der willigen Armüth ist geschenckt worden? Auff das der Reich in Himel käme / hat er sollichen mit seinẽ Reichthumen nit könden erlangen / Jetzundt besitzt er den Himmel / weil er durch verschmehung der jrrdischen Güetter sich befleisset dahin zuekommen. Setzet auch hinzue / **Wie gütig vnd** wolmainent Gott mit vns gehandlet habe / das er die höchste Wolfarth vnnd glückseeligkait / in nichts besitzen / hat wöllen vorbehalten / welliche / wann ers hergegen in die Reichthumben gesetzt hette / gar wenig Menschen mit langer müh vnnd arbaith / darzue hetten gelangen mögen. Jetzunder aber weils in verachtung der Reichthumben steht / hab ers in eines jeden Wiltühr vnd wolgefallen gesetzt.

In eius vita. Wie vast der H. Franciscus die Armüth geliebet hab.

Gantz fürtreffenlich ist gewesen die tugent des H. Francisci / von wellichem der H. Bonauentura bezeugt / das er auß gantzem hertzen vnd Gemüth / die willige Armüth so vast geehrt vnnd geliebt habe / als wers von der gantzen Welt verschmecht / Jhme aber in steter liebe vertrawet / vnd vermählet. Derhalben als er offt von seinen Brüdern gefragt / welliche

liche tugent doch fürnemblich vnd am maisten/vnß Christo dem Herren lieb vnd angenem machte/ **Hab er mit ai**nem vngewonlichen affect vnnd eyffer gepflegt zuanntworten/ Die Armüth/ Dann sie seye der weeg deß hails/ ain erhaltung der Demuth/ ain wurtzel der volkommenhait/ vnd von welicher vilfeltige früchten herkommen.

# Von Nutzbarkaiten der gaistlichen Keüschait.

## Cap. X

**VMb souil gröſſer sein die Nutzbar**kaiten der Keüschait/ als der Armuth/ ihe mehr der Leib dem Menschen etwas nähers ist/ alß die Reichthümben/ vñ dessen böse Anmuetungen nit allain hefftiger/ sondern auch/ wañ jhnen kain abbruch geschicht/ schädlicher vnd verderblicher sein/ Disem aber widerstrebt die Keüschait/ dero Ampt vnd pflicht ist/ das ain jedweder/ wie der H. Apostel Paulus redet/ **wisse sein ge**schirr zubehalten in hailigkait vnd ehren. 1. Thes. 4. Das ist/ wie sollichs es Cassianus außlegt/ sein Flaisch/ welliches gleichsamb ain geschirr/ vnd auffenthaltung ist der Seelen. Lib. 6. c. 15.

Derhalben muß man an disem orth/ auff diß achtung geben/ was für grosse Hilff vnnd beystandt der Gaistliche Ordenstand mit sich bringe/ wider die schädliche brunst deß flaischs/ welliche der Höllische Leuiathan pfleget anzuzünden/ **Welliches Athem die** kohlen glüent machen/ damit wir dieselbige leichtlich außlöschen mögen. Iob. 41. Der

Derhalben der erste behelff oder beystand / steht in dem / das die Religion / alle Materi dises Fewrs vnnd Zundell / vnseren Sinnen entzeucht vnnd hinweck nimbt / das anschawen / die Gespräch / die gewonhaiten / die Gesellschafften / vnnd vor allen dingen / die gelegenhaiten vnnd Freyhait / welliche vast zue Sünden pflegt anzueraitzen / dañ dise ding sañentlich / sein lüstige vnnd geschwinde Griff vnnd anlauff / die offtermalen starcke vnnd behertzthaffte Gemüther gar schändlich gefället vnnd vberwunden haben. Das wie bey Jeremia zuesehen / **Welliche lang zuuor** waren in Seyden vnd Scharlachen erzogen / sich darnach mit Müst bedeckt haben. Derowegē ist kain hailsamere Artzney / als an ein solliches Orth sich verfiegen vñ einschliessen / welliches vō den Menschen gar weith abgesindert vnd sicher ist / von allen dergleichen anraitzungen.

Drey beystand mittheilt der gaistliche Ordenstand wider die schödliche brunst des fleisches.

Erster beystand.

Thren. 4.

Es hat zwar der H. Augustinus gar weißlich verstanden / was der H. Apostel Paulus beuolhen / **man soll wol** den andern Lastern sich widersetzen / vñ denselben widerstand thuen / die Hurerey aber vnnd Vnzucht fliehen / welliche Flucht er nit allain nit schändlich / sonder auch vast löb- vnnd rühmlich sein / beweiset / vnnd darthut / so wol mit dem Exempel des keüschen Jünglings Joseph / der auch seinen Mantel dahinden gelassen / disen schädlichen Fammen zuenttrinnen.

Serm. 250. de temp.

1. Cor. 6.

Flucht der Sünden löblich.

Eccle. 9.

Als mit dem rath deß weisen Manns / **Sihe nit an** das angesicht der Jungkfrawen / das nit in jhrer schönhait geergert oder gefangen werdest / Vnder anderm erzelt er auch den laydigen fahl Dauids / welticher nur durch ainen anblick / ain so grosser gewaltiger Prophet / ist betrogen vnd verführt worden / auch allen Menschen ain ewige gedechtnuß vnd warnung hinterlassen / Vnd darumben spricht er / **Niemands**

Dz anschawē der weiber gefahrlich.

betriege sich/durch die falsche sicherhait/Niemands vbernemme sich gefährlicher weiß seiner Kräfften vnd stercke/ sonder höre den Apostel Paulum sprechent/Fliehet die Hurerey vnd vnzucht. Diſe flucht aber geschicht durch die Religion/welliche vns/ von der menge/deß Volcks abſündert/ vnd gleichsamb in ain wolbewarte vestung setzet.

Ander beystandt.

Zue diſer flucht kompt nachmals der gehorsamb/gewißlich ain seer grosses Polwerck vñ vormaur der Keüschait/

Sermo. 1. omni. sanct.

Daher der H. Bernhard/**durch die Erden/welliche** der Herr den sanfftmütigen zubesitzen versprochen/ will diſen vnsern sterblichen leib verstanden haben/ wellichen wann die Seel jhn wil besitzen/ vnd begert zumaistern/ ist vonnötten/ das sie auch selbst sanfftmütig vnd jhren vorsteern vnderthänig vñ gehorsamb seye. Derhalben darff er auch frey bekeñen/ wann sich das flaisch wider den gaist auflönet vnd demselben widerstrebet seye es ain anzaigen/ das auch die Seel selbst/ nit wies schuldig/den vorsteern vnderworffen vnd gehorsamb seye/ hergegen aber/ wanns vnderthenig/ werde sie auch jhren Leib wilfährig/ vnd gehorsamb spüren.

Dritter beystand.

Der dritte beystandt/ enstehet vnnd kombt auß der gewonhait/ vnd stetter vebung der Tugent/ fürnemblich auß dem Gebet vnd andechtiger betrachtung/ vnd leſtlich auß allen dergleichen Gottseeligen vebungen/ die den Gaist vnd andacht stercken vnd bekreffrigen. Dann wieuil man dem gemüeth gibt/ souil wird dem Leib entzogen/ vnd abgebrochen: vnd vmb wieuil grad das gemüth gestercket wird/ vnnd zunimbt/ vmb souil mueß notwendig der Leib geschwecht werden vnnd abnemmen. Daher lesen wir bey dem H. Chrisostomo/ **Die Keüschait seye schwach**/ waňs allein ist/ vnd habe nit souil kräfften/ das sie sich selbst erhalte. Ja

Wie vil man dem gemieth gibt/ so vil wird dē Leib abgebrochen.

De Virgini: c. 80.

Die Keüschheit ist schwach waňs allein ist.

wann

wann die stette yebung anderer tugendē auff hören vnd nachlassen/ so verliere auch die Keüschait jr stärcke. Hergegen aber/ wanns den zuesatz von andern tugenden empfahet/ bleibe sie vnüberwindlich.

Lestlich setzet er hinzue/ **die wurtzel der Keuschhait**/ seye ain solliches leben/ welliches dem Creutz vnd Leiden gleichförmig/ das ist/ gar nit kurtzweilig/ sonder vilmehr stande in yebung der gedult vnd widerwertigkaiten. Derhalben mueß man ainmal diß für gewiß vnnd vngezweiflet halten/ daß der Religiosen leben/ seye gleichsamb ain vnüberwindlicher thurn/ wider alle dise vnfleterey vñ vnrath/ wellicher alle die sich dariñen befinden vnd bleiben/ ohne grosse mühe vnd Arbeit/rain /vnschuldig vnnd vnbefleckt/ bewahrt vnd erhalte.

Die Keüschheit vergleichs sich mit Creutz vnd leiden.

Der Religiost leben ist gleichsam ein vnüberwindlicher thurñ wider alle vnfleterey.

Gewißlich als der H. Apostel Paulus viel von Nutzbarkaiten der Keüschait gered/ setzet er lestlich hinzue/ **Guet** ist dem Menschen also zuesein/wanns dann / wie der H. Hieronymus spricht/ **Dem Menschen** guet ist also zubleiben/so wirdts hergegen böß sein/ wann er nit also bleibt / dann was der Ehestandt für schäden vnnd vngelegenhaiten in sich begreiffe/kan mā (wie beydem H. Apostel Paulo abzuneñen) fürnemblich in drey Puncten zuesamen ziehen. Als in die Dienstbarkeit/Trübsal/vnnd wie ers nennet/zerthaylung deß Gemüths. Die dienstbarkait wird mit disen worten beschriben. Das Weib ist jhres Leibs nit mächtig/sonder d' Mañ/ deßgleichen ist auch der Mann seines Leibs nit mächtig / sonder das Weib.

1. Cor. 7.

Lib. 1. contra Iouin.

Schäden vnd vngelegenheiten des Ehestands.

Erste vngelegenheit ist die dienstbarkeit.

Fürtreffenlich der H. Chrisostomus/ **Siheſt nit**/ sagt er/die nothwendigkait vnd die vnerbitliche dienstbarkait? Du siheſt beede mit stricken gefeßlet vnnd gebunden. Dann

De Virginit. Cap. 41.

die beywohnung des Ehestands ist gleich den banden / nit allein wegen der vilen sorgen vnnd täglichen verdrießligkaiten / sonder das die Eheleuth mit dem Knopff der Dienstbarkait / dermassen vnd vil steiffer gegen einander verstrickt vnnd verbunden bleiben / als jrgent ein *Sclaue* oder Leibaigner / vnder wz Herrschafft er jmmer seye.

Eben diß hat auch der H. Paulus angedeuttet / **Bist an** ein Weib gebundē / vñ damit nit jemands mainet / dises Band möge auffgelöset werden / setzet er gleich hinzue / **So suech** nit ledig zusein / daher die Apostel recht vnnd wol gesagt / **Stehet die sach eines** Manns mit seinem weib also / so ist nit guet Ehlich zuewerden.

Matth: 19.

Andere vngelegēheit ist die Anfechtung des fleisches.

Den andern schaden neñet d' H. Apostel Paulus die trübsalen oder anfechtung / des flaischs / Solliche zuerkeñen / ist keines hohen verstands vō nöthen / weils für sich selbsten am tag / vnnd menigklich bewißt. Dann es ist kain Hauß / kain Geschlecht / wann darein siheſt / welliches nit vol vnendlicher sorgen vnd betrübnussen seye. Wann Reichthumb / Gelt vnnd Guett verhanden / wie mans müsse erhalten. Druckts die Armuth / wie sie der Armuth köndē loß werden: Habens Söhn / wie sies wöllē ernöhren / Seins töchtern / wie mans möge verheyrathen. Was wöllen wir nachmals die zuefallende mühseeligkaiten vnnd schäden der Haußhaltung: Item der Kinder vnuersehenliche zufäll / auch anderer betrübnussen vnnd Kummernussen des Gemüts / lang erzehlen / die steets wehren vnd nye auffheren / auch allenthalben sie überfallen?

Chrisost: super ps. 44.

Daher warhafftig der H. Chrisostomus / vber disen spruch Dauids / **Man wirt dem König** Jungfra-

wen

wen zuefuhren/jhr nach/vnd sie werden gebracht mit frewden vnd frolocken. Sihe/ spricht er / den spruch deß H. Apostels Pauli: die heyraten/werden trübsal haben deß flaischs/Aber wie jene ainen schmertzen vnd trawrigkait / also dise ain frewd vnd frolockung. Dann jene müessen jre Kinder / die Mäñer/ das Hauß / die Diener / die verwahnte / die Töchtermänner die Schweher/ die Enickle / die grosse anzal der Kinder / vnd derselben aintweders tödlichen abgang oder vnfruchtbarkait bewainen. Ain Jungkfraw aber die sich selbst gecreütziget/ vnd von gegenwertigen dingen frey/auch allen sorgfeltigkaiten dises lebens entlediget / als welliche die wolluſt deß flaischs vnd der Welt vnbestendigkait gäntzlich vberwunden / sihet täglich mit auffgehabnen Augen gehn Himel / geneust der jnnerlichen frewden des Gaists/ vnd wirt mit jnnerlicher süssigkait erquicket.

Die dritte vngelegenheit ist die thailung.

Den dritten schaden im Ehestand / nennet der Apostel Paulus die thailung. **Wer ain Weib hat**/ der sorgt was der welt zuegehört / wie er dem Weib gefalle/ vnd ist zerthailt/ die ainen Mañ hat/ gedenckt was in der Welt ist / vnd wie sie dem Mañ gefalle. Habē derhalben auch die Religiosen durch dise gab d' mässigkait vñ Keuschait/vmb souil mehr/das sie jhr hertz nit also halbieren vnd zerthailen/sonder gantz vnnd volkommen Gott dem Herren auffopfern. Wellichen vnderschaid der H. Gregorius / erklärt hat/ mit disen wortten/

Die Ordensleüth opferen Gott ein gantzes hertz auff.

**Ob schon die Eheleuth** vil guets thun/ vnd ain grosses verlangen haben den Allmechtigen Gott zusehen/ jedoch werdens durch die haussorgen abgehalten/ vnnd auß obligender notwendigkait / jhre gemütter bey jhnen baiden zerthailt/ Die aber noch vnuerheyrat/beladen sich nit mit weltlichen ge-

Hom. 16. in Eccles.

schäfften / vnd enthalten sich von gelüsten deß flaischs / auch des erlaubten Ehestands / werden weder durch deß weibs od der Kinder sorg / noch andere schädliche vnnd schwere gedancken des haußwesens / verhindert vnd abgehalten.

Der Ehestand zertheilt vnser eigne liebe.

Vber diß / ist auch noch ain weit schädleriche abtailung / vnserer selbst aignen lieb / dessen ain thail den Kindern / ain thail dem Weib / vnd das vbrig dem flaisch vnd bluet mitgetailt wirdt / das also notwendig Gott selösten / kain / oder gewißlich ain schlechter thail vberig bleibt. Seytemalen Aristoteles

Lib. 8. Eth. c. 12.

**in abred steet / das kain** lieb gröſſer oder jnbrünstiger sein könde / als der Eltern gegen den Kindern / die sie nemblich lieben / als ainen thail jhres leibs / vnd lestlich als sich selbst.

Derhalben weil die krafft diser natürlichen lieb / gegen den Bluetsverwanten so groß / mueß sie notwendig in souil thail ab gethailt werden / souil derselben seind / Also das vnsere lieb sich nit zue GOtt erstrecke / oder auff solliche weiß geschwächt vnd geschmelert / dahin gelange / dardurch der höchste güte ein grosse vnehr angethan wird / welliche will vnnd gebeut / das sie soll über alle geliebt werden / ( vnnd gewißlich ist sie sollicher Liebe wol würdig ) **Auß gantzem Hertzē /** auß gantzer Seel / vnd auß allen kräfften.

Lic. 10. conf. C. 29.

Recht der H. Augustinus / **Durch die keuschait /** spricht er / werden wir versamblet / vnd in einem ding vereiniget / welliches allein Gott ist / von wellichem wir vns in vil sachen außgossen haben.

Constitut. monast. cap. 10.

Nach dem auch Basilius / die vnzahlbare schäden vnnd sorgfeltigkaiten deß Ehestands / wie ers nennet / erzehlt / setzet er lestlich

leſtlich von d gaiſtlichen glückſeeligkait diſes hinzue/ Ain je/der/ wellicher von ſtricken der Welt begert frey zuesein/ mueß das heyrathen als gewiſſe Fueßband fliehen/ vnnd Gott ſein Leben auffopffern/ vnnd die Keuſchait verloben. Dann der alſo beſchaffen/ſpricht er/ weil er jhme Gott allein zuliebē/fürgenommen hat/ vnnd ſein rainigkait/wie auch die rhue/ welliche frey von aller verwirrung/ vnnd die frewden ſo hierauß volgen zuuerkoſten wünſchet vnnd begert/ der befleiſt ſich allein deſſen/ das er auß ſeinem Gemüth alle jrrdiſche/ vnd vnordenliche affect/ auffs fleiſſigeſt außſchlage/ auch wann er durch die gnad des Himliſchen liechts/ vnerſettlicher weiß erleichtet/mit geſeuberten Augen ohne ainige dunckelhait/ die Göttliche ding anſchawe vnd betrachte.

Wie man den gefährligkaiten der Welt entrinnen möge.

Leſtlich als Chriſoſtomus das Exempel *Heliæ, Heliſæj* vnd *Ioannis* eingeführt/ſetzet er hinzu diſe wort/ Wanns Weib vnnd Kinder gehabt hetten/ wurd jhnen nit leichtlich vergonnet oder zuegelaſſen ſein worden/in der Wiltnuß zueleben/jhre Freund zuuerlaſſen/ vnnd nach andern dingen ſo zur vnderhaltung des Lebens notwendig/ zuetrachten/ Jetzunder aber weils von allen diſen hindernuſſen frey/ gleich wie im Himel/ alſo lebends auff Erden. Sie gebrauchen ſich keiner Meüren/ keines Peths/keines Tachs/keines Tiſchs/ oder anderen dergleichē ſachen/ ſonder der Himel war jnen an ſtatt des Tachs/ die Erden ein Peth/ die Wüeſte ein Tiſch/ vnnd die vnfruchtbarkait der Aindde/ſo andern einen Hunger gemacht/gabe dēſelbigen hailigen Männern den vberfluß aller notwendigen ſachen.

Lib. de Virgin. cap. 70.

Kan derhalben nichts beſſers oder rühmlichers zu lob der Keuſchait geſagt werden/als diſes: Gleich wie die Eheliche

pflicht/

Wie der Ehestād dz gemüt vndertruckt/ alsorichtet dasselbige die keuschhait wider auff.

pflicht die hoch- vñ Fürtreffenlichait des gemüts vndertrucket/ also richtet dasselbige wider auff vnnd machet volkommen die vnschuld vnd rainigkait/verschafft auch das je weniger es mit dem flaisch gemainschafft hat / täglich verstendiger werde/ dañ also beschützet der Gaist deß Menschens fürnemblich sein gaistliche stärck/wird auch geschickt/vnnd tauglich/ Göttliche sachen zubegreiffen / das er sein *Conuersation* im Himmel habe/vnnd jhme/die vngewise vnd verborgne ding Göttlicher weißhait/offenbar gemacht werden. Daher spricht *Cassianus*,

Lib. 2. C. 6.

**Ain jeder Zorn**/verblendet die Augē deß Hertzens / er seye darnach billich oder nit/lige auch wenig daran / ob für die Augen ein blat auß Bley oder Gold gehebt werde/wañs nun bedeckt sein. Also kan man auch vō diser erlustigung reden/es seye ein schlechter vnderschid / grob vnd vnuerstendig zuwerden/es komme darnach her wo es wöll.

In Hist. Franc.

Dahin gehört dan die kluege Antwort/ deß Münichs Egidy / wellicher ainem Weltmenschen / der sich seines keuschen Wandels vnd Glaubens gegen seinem Weib gerühmet/ gesagt. **Kan nit auch ainer** auß seinem aignen Weinfaß truncke̅ werden ? Gar recht vnd weißlich. Dann was die Trunckenhait belangt/ welliche in dem steet/ das die vernunfft gleichsamb gar vntergedruckt vnnd ertrenckt werde / ist kain grosser vnterschaidt / woher der Wein komme/wans nun Wein ist.

Ist derhalben eben diß ain grosser vnd gefehrlicher schaden / wann man sich schon des Ehestands recht gebraucht/ Aber noch vil schedlicher ists/ das dise böse begirden wie sie jmmer beschaffen / so langs in vns jhr vnderhaltung habē/dermassen maisterloß werden / das sie sich gemainlich von den erlaubē

laubten vnd zuelessigen dingen / auff die verbottene vnnd vnzimbliche begeben / Dessen wir fürwar ain herzliches Exempel haben / so wol an Dauid / als seinem Sohn Salomon / deren ainer an hayligkait / der ander an Weißhait so fürtreflich / aber beede nicht allain nun ain Weib / wie zu vnsern zeyten / sonder ain grosse anzal weiber hetten / jedoch ists so weit fehl / das jhr vnordenlicher gelüst vnd muetwill gestillt / das solcher / weil er von tag zu tag zuegenommen vnnd hefftiger worden / so wol jhenes weißhait / als dises hayligkait dardurch häßlich vnnd verächtlich gemacht hat. Hergegen aber von Helia vnd Heliseo so der Keuschait jmmerdar gepflegt / wird nichts dergleichen / weder gelesen / noch ainiger argkwohn gespürt.

Die vnordenliche gelüsten werden durch das heyraten nit gestillet.

Deren Exempel folgen nach die Keusche Menschen / welliche nit nun mit dē begnügt / das sie dises vngehewre thier mit banden gefeßlet / sonder vber das / gar vmbringen / vnnd tails mit hunger / tails mit harten straichen zu tödten sich befleissen.

Dann recht vnd billich *Cassianus* dise begirligkait ainer Fewerflamen vergleicht / **welche wañs bißweilen** ins Stro / oder dergleichen materi mit fleiß geworffen wird / kan mans nit wol fürkomen das sie sich nit weitter außbraitet / vnd nit allain das stro / sonder nun mehr vnd weitter fortfare / vnd die nachgelegne / Ja offtermalen auch die weitentlegne örther / erraiche vnd anzünde / Also spricht er / wann der wollust durch den Ehestand im zaum gehalten vnd verhindert wirt / so erwecke er ain schedliche brunst / / vnnd seine böse gewonhait / raitze hefftig an zu allerley Sünd vnd laster / welliche aber / die gnad deß Hailands / durch die hailige lieb der vnzerstörlichait erhitziget / verzhöret dermassen das Fewr der Göt-

Collat. 21. cap. 33.

Die begirligkeit des flaischs ein Fewerflammen.

liche liebe alle schedliche anraitzungen flaischlicher begirden/ dz auch die vbrige lawe lasterhafftige finckle/ der keuschait nit schedlich sein künden

lib. 3. apol. de statu monast.

Die weltliche menschen leidē schwerere verſuechung des flaischs als die gaistlichen.

Lestlich lehret Chrisostomus/ dz die weltliche menschē schwerere versuchūgen deß flaisches leiden/ als die Gaistliche ordens personen vnd setzet hinzue: Vilmehr werden gefunden/ die sich im Ehe- alß im Münich standt obersehen haben/ vnnd gefallen sein.

Es möchten noch gar viel andere sachen/ so wol von fürtreffenlichait alß lieblichait der Keuschait/ gesagt werden/ weil wir aber an disem ort allain von jhrer Nutzbarkait tractiern vnnd handlen/ wellen wier beede stuck biß in nechst volgende buecher verschoben haben.

# Von Nutzbarkait deß gaistlichen gehorsambs.

## Cap. XI.

Der gehorsamb vbertrifft die Armuth vnd keuschait in dreyen stucken.

DEr gehorsamb vbertrifft/ zweifels ohne die Armuth vnnd die Keuschait/ wir sehen gleich aintweders an jhr fürtreffenlichait oder vberflüssiges verdienst/ oder auch vilfeltige früchten. Die fürtreffenlichait zwar kan auß dem abgenomēn werden/ weil in hailiger schrifft angezaigt wirt/ daß der gehorsamb Gott vil angenemer seye/ dañ alle schlacht vnd Prandtopffer/ das ist/ alle andere Gotseelige vnd hailsame werck. Dañ also

Erstens an würdigkait.

1. Reg. 15.

Samuel/ Besser ist der gehorsamb als Opffer/ wie auch dzaufmercken/ Dañ die faiste vom Opffer der Wider/ welliches

welliches der H. Gregorius außlegt/ d' gehorsamb/ spricht er/ wird billich den opffern fürgezogē/ Dañ durch dz schlachtopffer schlachtet man fremdes flaisch/ aber durch den gehorsamb wird der aigen will getödtet. Derhalben versöhnet ain jeder Gott desto belder je mehr er/ vor seinem Göttlichen angesicht die Hoffart aigens gedunckens vndtergedruckt/ mit dem schwert des gebots sich auffopffert vnd tödtet. Auß welliche jetzunder erscheinet/ wie weit das Lebē/ der Ordensleuth dem Weltlichen fürzuziehen seye/ nit allein dem sündlichen vnnd lasterhafftigen/ sonder auch dem Erbaren vnnd löblichen. Dann welliches in disem Leben das gröste vnnd fürnembste ist/ nemblich die Vbung in gueten Wercken. Aber eben diß fürnembste /ist vil geringer/ als dise volkōmne vnnd gantze auffopfferung sein selbst/ welliches geschicht durch einen steeten vnd jmmerwehrenden gehorsamb.

Mor. 35. cap. 10.

Der Gehorsamb wird dē Opffer fürgezogen.

Auß diser fürtreffligkait aber/ volget auch der überfluß deß verdiensts/ Dann die guets thuen/ aber nach jhrem gefallen vnnd freywillig/ verdienen nur souil/ wieuil jhre guete werck/die sie gethan/an jhnen selbst gültig vnnd würdig. Der gehorsamb aber/ bringt über das/ auch disen gewin mit jhm/ das die ding/welliche guet sein/noch besser werden/vnnd die an jhnen selbst schlecht/oder gar nichts waren/ dannoch wann die zierd/vnnd geschmuck des Gehorsambs darzue kommet/ über die massen herrlich scheinen/ vnd Gott vast angenemb werden. Derhalben etliche gar füglich den Gehorsamb einem kleinen Stäblin vergleichen/welliches so mächtig vnd krefftig/ das alles/waß nur anrüert/ins Gold verenderet. Derowegen machets nit allein das Silber/ oder was sonst dergleichen köstlich ist/noch köstlicher/sonder mitthailet auch ein würdigkait

Zum andern an vberfluß des Verdiensts.

Würdigkait des Gehorsambs.

kait dem Holtz/stain/ja so gar d' Erden/ die an jhr selbst nichts giltig vnd werth ist.

Drittens wegen der vilfältigen Früchten.

Wann wir aber den früchten deß gehorsanbs suchen kan dis allain genueg sein/ was der H. Gregorius von diser tugend geschriben. **Allain spricht er ist der gehor-**

35. mor. C. 10. **samb ein solliche tugend/welliche dē gemüth die andere tugend einpflantzet / vnd die eingepflantzte bewahret/ Sie pflantzets aber ein/ weil eben durch die tägliche yebung deß gehorsambs/ auch die werck anderer guetten tugenden notwendig darzue kommen.** Dann eben darumben / wann sich ainer / ainem andern Menschen/ vmb Gottes willen / vnderwirfft/ yebet er zugleich die Demuth vnnd Gedult mit leyden / wie auch den glauben / hoffnung vnd die liebe. Daher dañ geschicht ( wie Gregorius bezeugt ) dz die vbung des gehorsambs auch andere tugend ins gemüth einpflantze/ vñ wañ dieselbige zuegenom̃en/auch andere wachsen vnd gemert werden/ Leſtlich bewarths auch die schon eingepflantzt sein. Dann schier alle andere Tugent sein nit allein gleichsamb als Klainoter od' Edelgestein/ der gefahr der Mörder vñ den haimblichen nachstellungē der Teuffel vnderworffen/sond' sein auch offtermalen jhnen selbst schädlich/gleichwol nit auß aigner schuld /sonder auß stoltz vñ hochmueth der jenigen/die solliche besitzen. Als wie dem hoffertigen Lucifer widerfahren / wellicher / nach bekantnuß des

Ie. 14. Propheten Jsaiæ/ weil er mit allerley edelgesteinen geziert/ ist er eben durch sollichen geschmuck in abgrund d' Höllen gestürtzt vnd verstossen worden.

Der gehorsamb bewahret alle Tugend.

Der gehorsamb aber bewahret so wol sich selbsten / als andere Gütter / die sie mit jhr bringt/ dann sie vertrawet jhr selbst nit/müsset jhr nichts zue / behaltet auch nichts für sich selbst / sonder wann der Mensch sich gar entblösset / übergibt

sie

sie jhn in die Händ Gottes gleichsamb / als ein vertrawtes Guet. Derhalben darff der böse Feind aindweders nit hinzue / oder wann er schon kompt/so gehörts forthin Gott selbst zue/das er für vns streitte / weil er vns in seinen schutz vnnd gewalt hat auffgenommen/oder gebe gewißlich vns solliche krafft vnd stärcke/das wir ohne grosse mühe/des Teuffels grimmen vertreiben vnd überwinden mögen. Daher gemelter H. Gregorius weiter sagt / **Die schlachtopffer** / sein die dienst der gehorsamen. Dann wann wir vns dem Menschen/an Gottes statt/vnderwerffen/überwinden wir die Hoffertige gaister. Mit den andern Tugenden zwar bestreiten wir die Teuffel / durch den Gehorsamb aber überwinden wir sie: Derowegen die sich gehorsamb erzaigen/sein Obsiger vnnd überwinder/dann weils andern jhren willen freywillig vnderwerffen / herschens durch den Gehorsamb / über die verdambte Engel. Lib. 4. Reg. cap. 4.

Der Mensch durch den Gehorsamb vberwindt den teufel.

Aber noch deütlicher Climachus / **der gehorsamb** spricht er/ ist ain volkommne verlaugnung seiner Seel/ vnnd aignen leibs / ain williger tod / ain leben ohne sorgfeltigkait/ ain schiffart ohne gefahr/ain grab deß aignen willens/ ain leben der Demüetigkait/ vnd gleich als wann ainer schlaffend vber land raiset/ Vnd setzet weitter hinzue. In dem gehorsamen leben/ seye nichts anders/ als seine Bürden ainem andern auff den halß werffen/ auff fremden Armen schwimmen/ vnd in Wassersnoth erhalten werden / damit wir nit ertrincken/ sonder ohne gefhar durchs grosse Meer dises lebens kumen/ vnd zwar mit ainer gar kurtzen schiffart. Grad. 4.

Was der gehorsamb seye.

Der willig gehorsamb ist ein grad des freyen willes.

Der gehorsamb vnderwürfft vns Gott sambt allen vnsern wercken.

Zue disem soll auch gesetzt werden/das der gehorsamb vnß vnd alle vnsere Werck dem Göttlichen willen dermassen

vnderwürfflich machet das sie gantz vnd gar am selben hangen / darnach gerichtet vnnd angeordnet werden / Dann weil groß ist / die blind- vnd vnwissenhait der Menschen sich selbst zuregieren / vnd jhr leben recht anzuestellen / bey wellicher vncklen weiß / aintweders gar vil Irthumb / oder auch Sündt mit einschleichen künden / nach zeugknuß der Heiligen schrifft /

Sap. 9. **Aller Menschen gedancken** sein forchtsamb / vnnd all vnser Fürsichtigkait ist vngewiß.

So ist fürwar ain grosse / ja die aller grösseste wolhat bey so ainer finsteren nacht / ainen haben / als wie die blinden pflegen / der dich halte vnd bey der Hand führe / vnd eben diser ist Gott selbst / wellicher nit allain so weiß vnd verstendig / den niemands betriegen / noch etwas vor jhme verbergen kan /

3. Confes. cap. 11. sonder auch so güettig vnd zugleich mächtig / **daß wie Au-**

Gütig: vnnd sorgfeltigkait Gottes gegen dē Menschen. gustinus sagt / für ainen jeden Menschen nit anderst sorgfeltig ist als wann er nur allain were. Derhalben wem sollichs widerfahren / wird mit grossem vertrawen vnd zueuersicht sagen dörffen / **Der Herr regiert mich** / mir wirdt

Psal: 22. nichts manglen / dann ains volgt auß dem andern. Seitenmal wann vns Gott regiert / werden wir nit allain kainen mangel haben / sonder wirt vns setzen an ain orth / da Wayd ist / vnnd zum Wasser der waren erquickung / damit wir den vberfluß alles guetten haben.

Durch dē gehorsam werden wir von Gott regiert. Wie wir aber durch anlas vnd anlaitung des gehorsambs / dises warhafftig vnnd gewiß erlangen / das vns Gott regiere / müessen wir kürtzlich vermelden. Vnnd erstlich vberzeugt vns nit allain das Liecht deß Glaubens / sonder auch

Zeucknuß der Natur. der Natur / das wir solliches glauben / Ja auch offenelich bekennen müessen / was im Buech der Weißhait geschriben.

Dein

Dein fürsichtigkait O Vatter / regiert von anfang Sap. 14.
her/alle ding/Weil er dann spricht/ **Alles**/ so wirdt nichts
außgeschlossen / nit die grosse ding / als seye er nit so mächtig/
auch nit die kleiniste/als wann ers verachtete/oder seiner grösse
vnd Hochait vnwürdig schätzete.

Es gebraucht sich aber Gott / in regierung der Welt/
eben diser ordnung / welliche der weise Mann offentlich zue-
uersteen gibt / **Die weißhait erstreckt** sie von ainem Sap. 8.
End zue dem andern gewaltigklich/ vnd ordnet alle ding lieb-
lich. Dann zur dapfferkait wie gemelt/ gehört/ das jr nichts
widerstee nichts jren anschlag vnd fürsichtigkait weder verhin-
dere/ noch entrinnen könde/ Die lieblichait aber / an welicher
fürnemblich die grösse der Weißhait erscheinet / steet in di-
sem/ das ain jede sach nach jrer natürlichen art/ vnnd aigen-
schafft regiert werde/ Als die notwendige notwendig / die vn-
gewisse vngewiß/ die freye / frey/ das auch die höchste mit den
mittelmessigen/die mittelmessigen mit den vnderisten/die werck
mit jhrem Werckmaister/ die vorgehende mit den nachvolgen-
den / also auff einander geordnet vnnd zuesamen gefüegt seye/
Damit jhr schöne ordnung vnd volg/ niemalen zerrent noch
verhindert werde.

Diß aber sehen wir das nit allain in Kreüttern vnnd Der gehorsam
früchten der Erden/ sonder auch in allen andern natürlichen wird in den
wercken / in gewisser vnd bestendiger ordnung / von der Göt- Creaturen ge-
lichen Weißhait gehalten wird. Derhalben hat man auch spürt.
dise ordnung in Menschlichen vnd freywilligen geschäfften/
ebenmässig halten sollen.

Aber die vrsach diser Göttlichen anordnung / ist klar
vnd offenbar/ welliche aus dem End deß Menschens genom-
men

men wirt/ Dañ so die Göttliche fürsehung ainen jeden Menschen in sonderhait sambt allen jhren wercken/ Zue dem end vnd zill/ welliches einer schon fürgesetzt/ richtet vnd anordnet/ wieuil mehr ain gantze gemain oder *Communitet*/ welliche auch fürtreffenlicher ist gleich wie ain gantzer leib/ain jedes glid insonderhait vbertrifft/ auch ain höhers vnnd würdigers End hat. Derhalben weil alle *Communiteten* von etlichen müessen nottwendig regiert werden/ vilmehr müesse eben dise Gott regieren vnd zue jrem End antreiben. Welliches auch lehret die

Prouerb. 8. Haylige schrifft/ darinnen die Göttliche weißhait/ also sagt/ **Ich kan rahtē vñ recht thun**/ Ich hab verstand/ Ich hab gewalt/ durch mich regieren die König/ vnd die Gesatz geber/ setzen das recht. Mit wellichen wortten werden zway ding angedeutet. Erstlich weilliche andern fürgesetzt werden dz sie nit *Casu* oder ohne geuerd/ oder durch seltzame Practic vnd Menschlicher geschwindigkait zue söllichem Ampt/ es seye darnach was für ains welle/ kommen/ sonder durch das haimbliche Vrthail Gottes/ darzue erwöhlet werden/ Wellichs erscheinet vnd bezeugen die Exempel *Saulis. Danidis. Iehu.* vnd anderer mehr. Nachmals dz sie in verwaltung jhres Ampts von Gott empfahen so wol die tapfferkait/ das ist/ den gewalt/ als die klughait vnd fürsichtigkait/ das ist/ ain liecht vnd verstand/ durch wellichen sie offtermals wider jhren willen vnnd vnwissent/ den willen Gottes zuuolbringen/ angetriben werden. Daher sagt der Apostel Paulus/ **Die sich dem ge**-

Die gaistliche vorsteer werden von Gott verordnet.

Die gaistliche vorsteer verrichten den willen Gottes.

Rom. 13. **walt** widersetzen/ widerstreben Gottes ordnung vnd beuelch/ Setzet auch die vrsach hinzue. **dan kain gewalt** ist dann nur von Gott. Vnnd an ainem andern orth/ vermahnet er die

Ephes. 6. Knecht zum gehorsamb/ jhrer leiblichen Herren/ **nit das** sie allain

sie allain mit dem eusserlichen schein oder werck augendiener seyen / sonder von hertzen vnnd gutwillig / als solliche die verstehen / das den willen Gottes volbringen / Auff gleiche mainung sagt auch d' Heilige Petrus. Seyet vnderthon aller Menschlichen Creatur / vmb deß Herren willen / es seye dem König als dem fürtreffenlichen / oder Fürsten / als die von jhme gesand werden. 1. Per. 2.

Aus disem allem kan man schliessen vnd abnemen / wie dises für weit gewisser zuglauben vnnd zuhalten seye / die in gaistlichen ordens versamblungen zu Vorsteern gesetzt sein / das sie auß Göttlicher fürsehung darzu erwehlt werden / Gottes statt verwalten / vnd mit rechtmessigem gewalt / auch von empfangnem wahren liecht / vns regieren / Dann hie ist gültig vnnd kräfftig deß H. Basilij argument oder schlußred / Weil der H. Apostel Paulus / spricht er: befilcht allen Christen vnd Kindern Gottes gehorsamb zuseien / **nit allain** den jenigen / die ordenlicher weiß von Menschē den gewallt zu regieren empfangen / sonder auch den vnglaubigen vnd Gottlosen / wie sie zur selben zeit all waren / was wird man dann dem jenigen müessen für ainen gehorsamb erzaigen / der von Gott selbsten zue ainem Vorsteer ist fürgesetzt / vnd auß Göttlichem beuelch den gewalt empfangen? Es gezimbt sich nit an disem zuzweiflen / weil wir vnsers Haylands befelch selbst haben / Der also spricht / **Vnnd der euch hört / der** höret mich / vnnd der euch verachtet / der verachtet auch mich. Welliches gebot sagt der H. Basilius seye nit allain von wegen der Apostel geben worden / sonder allen in gemain / vnd begreifft auch alle jre nachkümling / die jemalē andern als Vorsteer fürgesetzt werden. Constit. mon. c. 23.

**Dann ain Vorsteer oder** Prelat / spricht er: ist nichts anders / als der die Person Christi Man ist schuldig / den gaistlichen vorsteern zugehorsamen.

sti *repræsentiert* vnd verwaltet/ vnd ain Mitler zwischen Gott vnd dem Menschen/ für welliche er als die jhme beuolhen/ Gott den HErren bittet/ Derhalben hat der H. Bernhard nit gezweifflet diſes mit ſo klaren worten zubefelhen / Es ſchaffe oder gebiette aintweders Gott etwas oder d Menſch/ als ſein Stathalter vnd verwalter/ was jmmer ſein mage/ ſo ſolle mans mit gleichem fleiß vnd Ehrerbiettung verrichten vnd annemmen/ außgenommen/ wann er wider Gott ſich vnderſtuende etwas zugebietten. Daher wird / meines erachtens / verſtanden / wie es nit allain nutzlich / ſonder auch notwendig ſeye / das vns ſolliche Dolmetſcher deß Göttlichen willens geben werden / die wir mit Augen ſehen/vnd jhre ſtim mit ohren hören künden / Dañ damit wirs mit ainem Exempel zuuerſtehen geben/ ſehen wir auch etwas dergleichen in den H. Sacramentē / die zur wolfarth der Menſchen eingeſetzt ſein. Dann ob ſchon durch den Glauben allain/ die Bueß/ die liebe vnd andere dergleiche jnnerliche/ werck die genad vnd rechtfertigung hätte künden erlangt vnnd zuwegen gebracht werden/ jedoch hats Gott für beſſer angeſehen / die H. Sacrament einzuſetzen / das etliche vnder der geſtalt des Brots vnd Weins/ etliche durchs Oehl / andere auch mit verſtendtlichen worten verrichtet vnd gehandlet wurden / Vnd ſollichs vmb zwayer vrſachen willen. Die erſte iſt/ weils der Natur des Menſchens / die nemblich nit nur ainē gaiſt/ ſonder auch ainen leib hat / alſo bequem vnd angenemb war / ſich der leiblichen mitlen zubrauchen. Alſo Chriſoſtomus/ Wann vnleiblich wereſt hette dir Got auch gebē bloſſe vnd vnleibliche gaben / Aber weil die Seel mit dem leib verainiget/ gibt er dir vnder der ſichtbarlichen oder leiblichen geſtalten / die vnſichtbarliche vnnd gaiſtliche gaben.

De præcept. & diſp.

der gaiſtliche vorſteer notwendigkait.

Warumben Chriſtus die H. Sacrament vnder dē ſichtbaren geſtalten ain geſetzt.

Die erſte vrſach.

Hom. 82. in Matth.

Die an-

Die ander vrsach ist / wann das Gemüth allain mit Gott müeste Rechenschafft halten / wer kainer zufinden / der nit in seinem gewissen vnendliche *Scrupeln* empfinden wurde / ob er nemblich genugsame rew vñ laid getragen / ob er recht geliebt / ob er seinem berueff genugsamb nachkommen / hette also in seinem gemüth jmmerdar ain vnruhe / vnd were das leben bey sollichen kümernussen vnnd anfechtungen gar bitter vnd armseelig. Deßhalben gar weißlich hat die Göttliche Weißhait vnß solliche hailsame mittel verordnet / die man greiffen / sehen / vnd mit andern synnen deß leibs erkennen kan. Die ander vrsach.

Beede vrsachen muß man versteen vnd referieren auff den gehorsamb der Gaistlichen ordenspersonē / damit weil der leib an vns der andere thail ist / wir nit von Gott allain / noch auch von den Englen / die purlauter Gaister sein / sondern von andern Menschen / die gleiche leiber mit vns haben / vnderwisen vnd geregiert werden / Eben diß hat zu gehört der lieblichait Göttlicher fürsehung / mit wellicher / wie gemelt / sich Gott der Herr so vast erlustiget / Nachmals aber weil in disem leben / (welliches ich offtermals die Finsternuß nenne) nichts schwerers ankompt / als den willen Gottes warhafftig vnd gewiß zuerkennen / ist vns gar wol vnd hailsamblich fürsehen worden / weil vns Gott der Herr ein solliche klare vnnd bekandtliche prob geben vnd mitgethailt hat / die nit allain mit dem gemüth / sonder auch mit leiblichen sinnen möchte begriffen werden / daher ist geschehen / das kain gelegenhait / will nit sagen / ainigen jrthumb sonder auch so gar kainen zweifel oder mißuerstand / gelassen wurde. Die weltliche menschē erkennen schwerlich den willen Gottes.

Diß sein in gemain zureden / die früchten vnd nutzbarkaitten des Gaistlichen ordens gehorsambs / deren die Weltliche gentzlich beraubt / so im weltlichen stand dem gehorsamb

Der Weltlich Menschen gehorsam nutzet wenig.

nach jhrem Kopff vnd wolgefallen richten/ welliche zwar notwendig vil schwerer/ arbaitsamer/ vnnd langsamer forthkommen/ vnd zunemmen/ vnd vber das in ihren anschlägen vnd Wercken vngewiß sein/ allzeit in sorgen stecken/ vnsteet vnnd zweiffelhafftig bleiben/ auch solliches vmb souil mehr/ jhe gewissenhaffter sie sein/ weils den willen Gottes gäntzlich begeren zuuolbringen/ jedoch sollichen zuerkennen/ bleibens weegen der grossen dunckelhait/ so vngeschickt/ das sie auch offtermals dauon abweichē/ Vnd wiewols sollichen mehrmalen erraicht vnd volbracht/ nichts desto weniger aber seinds betrübt vnd bekümmert/ weil jhnen vnbewust/ öbs denselben volbracht vnd jhme ain genüegen gethon haben.

# Das nit allain die Gaistliche Ordenspersonen sonder alle Christen zur volkommenhait aines Christlichen lebens verpflicht vnnd verbunden sein.

## Cap. XII.

DVn aber ehe/ vnd zuuor wir zue jeder Nutzbarkait/ deß Gaistlichen ordenstands insonderhait schreitten/ Mueß zuuor der Argwon bey etlichen gemindert/ oder gar ausgereutet werden/ die fälschlich darfür halten/ es seye das Gaistliche ordensleben herter vnd schwerer/ weils durch jhr Profession oder das geloben zu aller volkommen: vnnd Hayligkait angehalten werden/ die Weltliche aber zu dergleichen sachen nit verbunden seyen/ sonder werde jhnen vil mer erlaubt/ ohne

Das gaistliche ordensleben ist nit herter/ als anderer Christen.

Straff

Straff / vnvolkomen zusein/ Welliches aber durchaus falsch ist vnnd ain vnwarhait. Seittenmal allen Menschen / eben darumb̄/ weils Christen/vnd sich dem Euangelischen Gesatz vndergeben/ kund vnd offenbar / das sie sich zu ainer grossen volkommenhait verpflicht vnd verbunden haben / Welliches damits villeicht ainem nit seltzam vnd vngereümbt für komme / wöllen wir solliches kürtzlich mit zeugknussen der Heilizen Vätter darthun vnd bestettigen.

Alle Christen sind zur volkommenhait verpflicht.

Vnd erstlich lehret der H. Basilius **damit Gott** der Her: Menschlicher blödigkait zuhülff käme / habe er des Menschen leben in zwen Ständ abegetailt / Nemblich in den Ehe- vnnd Jungkrawstand / auff das welliche von Gott die gnad/ sich zuenthalten nit empfangen / jhr zuflucht zum Ehestand hetten / jedoch auff ain solliche weiß / das sie sich auch in disem stand / wie die H. Vätter im alten Testament/ sich erzaigen vnnd verhalten sollen / fürnemblich aber Abraham/ wellicher / ob er schon vom Euangelio nichts gehört noch darauß lernen künden alles zuuerkauffen / vnd vnder die Armen außzuthailen/ nichts desto weniger war die Gottseligkait in jhme so groß/ inbrünstig/ vnd Eyferig / das nit allain sein hauß den frembdlingen offen stuende/ sonder seine Reichtumben gemain waren/ auch seinen ainigen Sohn/ nach dem befelch Gottes / zuschlachten vnd auffzuopffern sich nit geweideret/

Serm. de rerū abdic.

Zwen Ständ der Menschē.

Setzet nachmals auch diß hinzu/ **Lieber spricht** er mainest nit/ das auch denen so im Ehestand leben / die H. Euangelia seyen geben worden? Hie sihest derhalben/ das nit nur von den Gaistlichen Ordenspersonen / sonder auch von denen die verheyrat sein / Rechenschafft erfordert wird / obs nach dem befelch des H. Euangelij gelebt haben / Dann

Matt. 13. der sich verheyrat / sündiget zwar nit / wann er seines Weibs pflegt / aber weil die andere gebot / zugleich alle Menschen angehen / seinds auch sammentlich in gleicher gefahr / die solliche vbertretten. Seitemalen Christus selbst / da er seines Himlischen Vatters befelch der Welt eröffnet vnd verkündiget / hat er mit denen geredt / so in der Welt waren vnd nach gemainem welt brauch lebeten / Daher hat Christus auff ain zeit zu seinen Jüngern gesagt / **was ich euch** sage das sage

Alle Menschē seine zum Christlichen gehorsamb / vnd zum streit wider dē Teufel verbūden. ich allen / Ist derhalben jederman schuldig das Gesatz des Christenlichen gehorsambs zuhalten müssen auch alle mit dem bösen Feind streitten / wan wir die ewige Seeligkait erlangen wellen / Lestlich beschleust er mit disen worten / **Beger rest mit disem Feind nit zustreitten** / so muest in ain andere Welt ziehen / da er nit ist / alßdann wirds dir erlaubt sein / mit jhme weitter nit zukempffen / vñ ohne alle gefahr / den Euangelischen gebotten feyrabent zugeben / Weil diß aber nit geschehen kan / ist kain anders mittel vbrig / als das ain solliche kunst lehrnest / durch welliche mit jhme maisterlich kempffest.

Mit disem stimmet zue der H. Chrisostomus mit disen worten / **Du betreugst vnnd** verführest dich selbst gröblich / wan vermainst / das ain anders von den Weltlichē / vnd ain anders von dē Gaistlichen Ordenspersonen erfordert / werde / dann das ist schier zwischen disen baiden leben / der ainige vnderschaid / das die jenige zwar sich mit den banden des Ehestands verstricken: dise aber von sollichen frey bleiben: In andern sachē aber wirdt von beeden ain gemaines vñ gleiche weiß jhres lebens angestelt vnd erfordert / vñ gleiche straff beeden / wegen jhrer mißhandlung verordnet. Dann

lib. 3. co. vitup. vitæ manach.

der

der wider seinen Bruder zürnet ohne vrsach / er seye gleich weltlich oder Gaistlich/ der verletzet Gott ebenmessig / Vnnd wer ain Weib anschawet vnd jrer begert/ er seye in was stand Luc. 16.
er wölle/ der wird gleiche straff des Ehebruchs außsteen müssen / Item wellicher schweret / es seye diß/ oder ain anders/ wird mit gleicher straff gebüsset.

Dann auch Christus/ da er von disen dingen gehandlet vnd gesatz geben/ nit also vnderschaiden/ als hette er gesprochen? Wañ der so schwört/ Gaistlich/ oder ain Ordensperson ist/ seye der Aydschwur schwerer vnd straffwirdiger/ Wans aber kain Gaistliche Ordensperson ist/ alßdann seye er nit straffwürdig / Sonder hat ohne ainigen zusatz / vnnd guet rundt gesprochen / **Jch aber sage euch**/ jr sollet gar nit Lucæ 6.
schwören/ Vnd eben das mueß man von allen anderen Gebotē auch versteen/ dan da er gesagt/ **Seelig sein die Armen im gaist**/ Seelig die heulen / Seelig die sanfftmütigen/ Matt. 5.
gedenckt er weder der Ordens/ noch der Weltlichen Personen/ Aber diser vnderschaid ist erstanden vnd herkommen aus ainem falschen wohn der Menschen/ dauon die haylig schrifft nichts waißt/ sonder vilmehr gebeut/ das jederman sich im leben vnd wandel/ den Gaistlichen ordenspersonen gleichförmig sollen erzaigen/ vnangesehen/ das sie in Ehestand getretten vnd darinen leben.

Disen wöllen wir den H. Apostel Paulum beysetzen/ welcher/ als er in gemain allen wollust gentzlich abgeschnitten/ so wol in zierlicher Klaidung/ als schleckerhafftiger speysen/ gebraucht er sich diser wort/ **welliche in wollust lebt**/ ist lebendig todt/ vñ abermals wann wir haben zuessen/ vnd damit wier vns bedecken / sein wir schon zufriden / was kündte man doch

Die H. Apostel ermahnen alle Christen zur volkomenhait.

1. Timot. 5. &c.

merehrs

mehrers von den Ordensleuthen begeren? Nachmals da er von behuetsambkait der zungen handlet/verdamet er nit allain **das leichtfertige** geschwetz / so zur sachen nit gehören/ sonder strafft mit gantzem ernst / **alle schantbare** wort vnnd Narrenthädungen/ Gleichsfals wan er zur gedult oder demuth ermahnet ist sein befelch/ **das wir Christo** selbst sollen nachvolgen/ Derhalben (wie erscheinet aus dem so gesagt worden) ist diß ain vberaus gefährlicher jrthumb viler/ welliche vermainen/das die Gaistliche Ordensleuth müssen/ja seyen auch schuldig des Gottseeligen lebens sich zubefleissen / anderen aber seye erlaubt vnnd zugelassen zufaulentzen/ vnd im müssigang zuleben/ Nit also gewißlich/nit also/ spricht Chrisostomus wie oben gemelt/ **sonder wird von allen** erfordert Gottseeliglich vnd frombklich zuleben/ wie Christus bezeugt/ **kompt her zu mir alle** nemet mein Joch auff euch vnnd lehrnet von mir/ dañ ich bin sanfftmütig vnnd aines demütigen hertzens. Da redet er nit nun die Gaistliche Closterleuth an/ sonder durchauß alle Menschen/ gleichfals da er befilcht **durch die** enge porten einzugehn / hat er mit disem gebot nit nur die Gaistliche ordensleuth sonder jederman kainen außgenommen / wöllen darmit verbunden haben/ Vnd da er schaffet/ **wir sollen vnsere** Seel in diser welt hassen/ vnd anders dergleichen / hat er kainen stand bey den Menschen außgenommen/ dann wan er etwas befolhen/ welliches nit alle menschen angangen / noch ain gemainer befelch gewesen/ hat er solliches selbs angedeuttet/ als da er von den Jungkfrawen redet / setzet er hinzu/ **wers fassen kan** derfasse es.

Von allē menschen wird ain Gotseeligs leben erfordert.

Ephes. 5.

Matth. 11.

Matth. 7.

Ioan. 12.

Matth. 19.

Derhalben

Derhalben das der weltlich so wol/als die Ordensperson/ auß Göttlichem Befelch / zu gleichem Fleiß eines Gottseeligen Lebens / vnnd höchster Vollkommenheit verbunden seyen/auch beede/wans böses thun/gleiche Straff leiden werden/ist meines erachtens keiner/ wie zänckisch vñ vnuerschämt er jmmer seye / der solches inn abred stehn werde. Daher befilcht auch Christus offentlich/ **seyt vollkomen.** Vñ damit man nit etwa zweyflen möchte/ wie groß doch dise Volkomenhait seyn müsse/oder von welchē ers begere/hat er hinzu gesetzt/ **Wie ewer Himlischer** Vatter volkommen ist. Derowegen muß man der höchsten Hailigkait nachfolgen / vnnd zwar alle Menschen / die sich berühmen / **Gott seye jhr** Vatter / Dessen aber berühmen sich die Christen samentlich/ welchen/wie der H. Johannes spricht/ **Gott ain solliche** Liebe mitgetheilt hat/daß sie Kinder Gottes genennet werden/ vñ seyen. Auch wie Paulus sagt/ **An statt der Kinder/** Erben Gottes/ Miterben aber Christi seyn werden. So muß man sich dann eindtweders dises herrlichen Erbtheils gäntzlich verzeihen/vñ kain Hoffnung darzu haben/oder wañ wir je die Kindschafft begern zubehaupten/auch die Vätterliche Hailigkaimit gleicher nachfolg handhabē. Dañ es steht den Kindn/ sonderlich solchen/ vñ die eines so gewaltigē Vatters/vbel an/ (wie Cyprianus spricht) **Wans böß artig seind/** vñ den Eltern nit nachfolgen.

Matth. 5.

1. Ioan. 3.

Rom. 3.

Wañ die Christen wöllen Kinder Gottes seyn / müssen sie dem Leben Christi nachfolgen. Serm. de bono patient.

Ebenmessig der H. Apostel Jacobus / da er nit zu *Hilarium* oder *Macharios* / sonder an das gemaine Volck vnd Pöfel geschribē/ erinnert er sie eben dessen/ **damit jhr/spricht**

Cap. 1.

er/volkommen seyet / vnd gantz ohn fähl vnd mangel. Vnnd
1. Pet. cap. 1. Petrus auch eben an dise/auff das jhr hailig seyet in allem ewerm Wandel/ Seitemal geschriben stehet/ **Jhr sollet hailig seyn** / dann ich auch hailig bin.

Alle Christen seind im H. Tauff zur volkomenheit verbunden.

Darumben sollen wir diß für gewiß vnd vngezweifflet halten / daß im Euangelischen Gesatz sameutlich / die einmal das Euangelium angenommen/ vnnd sich darzu verpflicht/sie seyen darnach Ordenspersonen oder weltlich / ein schwere Burd jhres Beruffs vnnd Versprechens auff jhnen haben/ daß sie jhre Sitten / alles Thun vnd Lassen/ nach diser Regel oder Richtschnur der Volkommenheit anstellen sollen / welche das Leben Christi/vñ seine hailwertige Gebott allen Menschen fürgesetzt haben / Auß welchen gewißlich zwey ding volgen müssen. Erstens daß die gaistliche Ordenspersonen jnen selbs schier kein newe *obligation* oder Burden aufladen / oder gewißlich ein geringe vnnd schlechte darzuthun/hergegen aber einen grossen Behelff vnd Beystand oberkommen/ die schuldige Pflicht/darmit wir schon verbunden waren/desto leichter vnd frewdiger zugedulden vnd zuuolziehen. Das ander ist/ wie weit böser der weltlichen Menschen Stand seye/welche/ vnangesehen dz jnen gleiche Pflicht vñ Schuld obgelegē/ dannoch solche zulaisten einē so geringen Beystandt / vnd so grosse Hindernuß haben / wie oben genugsam gemeldt worden/ Dann/ob schon/ so vil die Volkommenheit deß Euangelischē Gesatzes an jhr selbs belanget / beede ein gleiche Notwendigkeit haben/aber die sonderbare vnd aigenthumbliche Obligation der gaistlichen Ordensleuth steht in gewisser weiß vnnd manier/dise Volkommenheit zuerlangen/ welches an jm selbs ein grosser Gewin vnnd Vorhail ist/ Dann wans vast hail-

Die Ordensleuth laden jhnen kein newe Burden auff.

vnd

vnd rathsam ist/sich eines solchen Instruments vnd Mittels zu solchen sachen gebrauchen / wie vil hailsamer vnnd rathsamer wirdts dann seyn / wann man sich derselben muß nothwendig gebrauchen / Solches aber wirdt weit besser verstanden / wann wir forthin die Nutzbarkeiten deß gaistlichen Ordensstands/insonderheit erklären werden.

# Die erst Fruchtbarkeit deß Gaistlichen Ordenstands / welche ist/ volkomne Nachlassung aller Sünden.

## Cap. XIII.

ICH habe gesprochen / wil steigen auff den Palmen Baum / vnnd seine Frücht ergreiffen. Weiln wir nun vorhabens von Nutzbarkeiten deß gaistlichen Ordenstands insonderheit zuhandlen / welches ein lengere vnnd außführlichere Beschreibung erfordern wirdt / künden wir vns / meines erachtens / dises Spruchs deß weisen Manns wol vnd füglich gebrauchen / Seitemaln die Gleichnuß deß Palmen Baums/ sich mit der Religion wol vergleichet / vnnd fein vberainstimmet/ Dann also vergleichet der H. Gregorius das Leben der gaistlichē Ordensleuth mit disem Baum. Wie der Palmen Baum/ spricht er/ wañ man seinen Stammen angreifft/ rauch ist / vnnd gleichsamb mit verdorreten Rinden vmbgeben / oben aber wegen seiner Früchten / schön vnnd lustig scheinet / vnden jhn die Rinden einzeucht vnnd geschmeidig macht / Oben aber inn der Höhe / sich mit lustigen vnnd lieblichen grünen Zweygen weit außbraitet / Cant. 7. Lib. 19. moral. cap. 16.

Der gaistlich Ordensstand hat von aussen ein verächtlichs ansehen.

Eben also ist beschaffen das Leben der Diener Gottes/ In denen dingen zwar/die von aussen gering/verächtlich vnnd eng scheinen/in der Höhe aber/dz ist/in der Seel/welche im Menschen der fürnembste vnd höchste Thail ist / erweitteret sie sich auß hoffnung der herrlichen Belohnungen: Diß hat aber fürnemblich statt in der Religion darinnen das erste welches wir sehen/ist die härte vnd strenge weiß der Armuth/vnd dem äusserlichen ansehen nach / die Verächtlichkait / welche gleichsamb wegen der vilfeltigen Arbaiten vnnd Beschwernussen/ vnlieblich / hart vnnd rauch / jedoch wann wir jhre verborgne Schätz anschawen / ist kein lieblichers Leben / noch! an allen gaistlichen Gnaden vnd Gaben/vermöglichers vnd vberflüssigers. Wöllen derhalbē vns auch auff disen Palmbaum verfügen/vnd seine Frücht ergreiffen/vnd vns derselben nit allain gebrauchen/sond auch durch fleissiges nachtrachten geniessen.

Erste Nutzbarkeit der Religion.

Die erste Frucht aber der Religion ist/ ein gantze vnnd volkomne Nachlassung aller Sünden / die wir in weltlichen Standt begangen / sie seyen gleich geschehen wie sie jmmer wöllen / die grösse aber diser Gnad / kan niemandts genugsam schätzen/allein er verstehe zuuor die grösse der Pein/ welche man noch außstehn vñ leiden muß/ob schon die Sünden auß krafft vnnd wirckung der hailigen Sacramenten verzigen worden / welcher höchste vnd vnleidenliche Schmertzen vnd Pein fürnemblich auß dreyen stucken entstehet vnnd herkombt / Erstlich auß der Qual / deß vberauß scharpffen Fewrs/welches die Seel quelet vnd peiniget/von welchem der

Schmertzen der Sünden entstehet auß dreyen stucken.

1. Serm. de Sanct. 41.

H. Augustinus spricht/ **daß vil schwerer seye dann** alle Pein vnd Marter diser Welt / die eintweders künden geschehen noch empfunden / oder auch erdacht werden. Nachmals wirdt der Schmertzen gemehrt / wegen deß grossen ver-

2.

langen

langen das höchste Gut anzuschawen / darzu wir erschaffen seyn / welches in der Seel / jetzt vom Leib auffgelöset / schier vnaußsprechlich ist. Die dritte Pein / stehet in stetten anschawen jhrer aignen abscheuhlichen Maculn vnd Häßligkeiten / welche die Sünd jhr eingedruckt / ehe vnd zuuor sie gleichsam durchs Fewr gerainiget vnd hinwegk genommen werden / vnd die schwere diser Pein / nimbt zu durch die menge der Sündē / Seitenmalen / mit disen brinnē nit nun die schwere Todtsünd / sonder auch die aller klaineste allda gestrafft werden / deren wir täglich so vil begehen / daß mit worten nit kan außgesprochen werden. 3.

Derhalben von allen disen Plagen vnnd Peinen / werden wir in einem Augenblick entlediget / wañ wir vns in gaistlichen Ordensstand begeben / vnd zwar der gestalt / wann sich zutrüge / daß wir gleich nach gethoner Profeß / zeitliches Todts sturben / die Seel von Mund auff gen Himmel fahren wurde. Fürwar ein vberauß grosse Wolthat ist diſes / oder vilmehr die aller gröste zuschätzen. Durch die Profession werdē die Ordensleuth von allen Peinen deß andern Lebens entlediget.

Es seyn auch zwar andere mittel vnd weg die Pein vnd Straff der Sünd abzulegen / fürnemblich aber der Römischen Bischoffen Ablaß / welchen der Herr auch disen Gewalt gegeben vnd mitgethailt / Aber doch ist vnder disen zweyen ein grosser vnderschaidt / dann ob schon diser Päbstliche Gewalt vast groß / jedoch hat er sein gewiß zyl vnnd maß. Dann es muß ein Vrsach verhanden seyn / vnd zwar ein billiche / auch die sich mit dem Ablaß vergleiche / vnnd nachmals ein Bußwerck aufferlegt werden / welches zur *Satisfaction* taugentlich / vnnd also beschaffen seye / daß sie sich auff gewise weiß mit den Sünden / so verzihen werden / vergleiche / wann eines auß disen zweyen abgehet oder manglet / ist eintweders der Ablaß nit Wie der Ablaß die Pein vnnd Straff der Sünden ablege.

kräfftig/ oder allein souil gültig/wie groß die Vrsach ist/vnnd Würdigkeit desselben Wercks/ welche weil mans nach Maynung vnd Vrthail der Menschen schätzen muß/kan sich leichtlich begeben (wie dann in schweren vnbekandten sachen offtermals geschicht) das eintweders der gantze Ablaß/ oder gewißlich zum thail vnkräfftig seye/ fürnemblich weil in verrichtung deß aufferlegten Bußwercks/ auß Vnfleiß vnnd Hinläßigkeit die Vbertrettung groß seyn kan.

Nit also ist beschaffen die Nachlassung der Sünden/ welche der gaistliche Ordensstandt mitbringt/Seitemalen er sich nit auff den Gewalt der Menschen grundet/ sonder auß deß Wercks selbs aigner Natur herfleußt. Derhalben muß man glauben/ daß dise Verzeihung/ bey allen vnnd allzeit/ auch auff gleiche weiß statt habe/ daß **Gott**/wie der Pro-

Micheæ vlt. phet spricht/ **sich vnserer erbarme/ vnnd vnsere** Missethaten hinwegk thue/ auch alle vnsere Sünd in Abgrundt deß Meers versencke. Diß ist die ainhellige Lehr aller Theologen/ daß sie auch darfür halten/ man künde dises vnder die fürnembste Priuilegien deß gaistlichen Ordenstands zehlen/Daher der hailige Thomas von Aquin schreibet/ **Wann das Almusen die Sünd außlöschet**/ wie vil mehr der Eingang inn der Religion/ welche weiß der freywilligen Buß/ nicht allein dem Almusen gleich ist/ sonder auch weit vbertrifft/ vnd zwar billich/ Dann wer einem Armen Goldt oder Silber gibt/der mitthailet etwas/ welches ausserhalb sein ist/ Ja auch nun einen Thail von dem/ was er vberigs hat/ die Ordensperson aber vbergibt nicht nun einen Thail/ sonder alles/vnnd vber das sich selbst/

22.q. vlt. art. 3. dzz. Vnderscheid/ wie das Almusen/ vñ der Ordenstand die sünd außlöschen.

Eben

Eben diser an einem andern orth / gibt deßhalben diſe Vrſach / **Die Sünden werden hie nit vergebens** vnd vmb ſonſten nachgelaſſen / ſonder alſo / daß man ein ernſtliches vnnd rechtes Bußwerck darfür verrichte. Dann weil der Will / welcher / wie Er ſpricht / vil angenemer iſt / als alle Reichthumb diſer Welt / Gott geſchenckt vnnd zu ſeinem Dienſt vnderwürfflich gemacht würdet / iſt ſchon für alle vorgangne Sünden / ein volkommne Bezahlung geſchehen / Dann ein ſolliche Sach iſt geben worden / ohn welliche der Menſch nichts gröſſers hat geben künden. 4. Sent. d. 4. q. 3. art. 3. ad 3.

Es erzehlet Anßhelmus / daß Oßbertus ein Ordensperſon / in ſeinem Todtkampff ſchwerlich vom böſen Feind ſeye angefochten / aber von einem Fürſprecher / ſo neben jhme geſtanden / dapffer beſchützet worden / Dann als der Teufel erſtens jhme ſeine Sünd / die er vor empfangnem Tauff begangen / fürgeworffen / Antwortet ſein Fürſprecher / Sie ſeyen alle durch den Tauff abgewaſchen worden. Nachmals als er die Sünd vor annemmung der Religion erzehlet / war jhme geantwortet / ſie ſeyen gleichsfals durch die Profeß vnnd Eintrettung in gaiſtlichen Ordensſtand nachgelaſſen. Letſtens da er die begangne Sünden im gaiſtlichen Orden herfür bracht: Iſt jhme die Antwort erfolgt: Eben diſe ſeyen auch durch wahre Buß vnnd Gottſeelige Werck außgelöſcht worden. Gleiche Sachen erzehlet der hailige Athanaſius vom groß hailigen Antonio in ſeinem Leben. Lib. ſimilitud. extrem.

Diß aber iſt auch denckwürdig / was Leontius Cypius ein Biſchoff / vom Abbt Simeone erzehlt / welcher da er mit

Johanne

Johanne in blüender Jugend in das Kloster kommen/vnnd deß andern Tags den gaistlichen Habit empfangen solten/ haben etliche auß den Brüdern zu jhnen gesagt. Seelig seyet jhr/dann morgen werdet jhr widerumben geboren/ vnd gereiniget gleich als erstgeborne von allen Sünden/nit anders als wann jhr am selben Tag werent getaufft wordē. Als sie solches gehört/ giengens mit verwunderung zum Abbt Nicone sprechend/Vatter wir bittē dich/ du wöllest vns nit wider tauffen/ dann wir seind Christen/ vnnd von Christenlichen Eltern geboren/Weil jhme aber vnbewußt/was sich mit jhnen zugetragen/hat er geantwortet/ wer wil euch dann meine liebe Söhn tauffen/ Sie aber sprachen/ vnsere Herren vnnd Vätter deß Closters haben zu vns gesagt/ Morgen werdet jhr widerumben getaufft werden/ alsdann hat erst der Abbt verstanden/ daß sie vom H. Orden geredt/vnd sprach zu jhnen/Recht vnd wol haben sie gesagt/ Seitenmal/ wans Gott geliebt/wöllen wir euch morgen mit einem hailigen vnd Englischen Klaide beklaiden.

S. Hieronymus vergleichet den Ordēsstand dem H. Tauff. Epist. 25.

Hierzu kombt auch die Zeugknuß deß H. Hieronymi/ welcher vmb diser Vrsachen/ nit gezweiflet/ den gaistlichen Ordensstand schier gar dem Tauff zuuergleichen/ Dann also tröstet er Paulam/wegen jhrer verstorbnen Tochter Blesillæ: **Fürwahr/ spricht er/** were sie zubewainen/ wans der vnzeitliche Todt hett hinwegk genommen/da sie jhre Sünd vnd Gedancken/auff weltliche Frewd/vnd(welches Gott gnedig von den seinigen abwenden wölle) Wolluſt diſes Lebens gesetzt/jetzunder aber weils mit Beystande Göttlicher Gnad/ schier vor vier Monaten vorhabens gewesen/ sich gleichsamb mit dem andern Tauff abzuwäschen/ vnd hernach also gelebt/

daß

daß sie allzeit mit Verschmähung der Welt / nach dem Closter Leben ein verlangen gehabt/förchtest dir nit daß der Heyland zu dir sage/Paula/bist dann darumben zornig/daß dein Tochter ist mein Kind worden? Gleich ist auch die Ermahnung an Demetriadem. **Jetzunder sagt er/weil** du die Welt verlassen/vnnd zum andern mal/nach empfangnem Tauff/ mit deinem Widersacher einen Pact gemacht hast/sprechend/Teufel ich sage dir ab/sambt der gantzen Welt/ vnd deinem Pracht / vnnd allen deinen Wercken / halte disen Bundt/welchen gemacht hast. Epist. 8.

Als auch der H. Bernhard / wegen diser Sachen gefragt worden/gibt er zwo Vrsachen/ **Wöllet jhr auch** diß/spricht er von mir hören/ waher die Closter Disciplin/neben andern Buß Reguln/dise Prærogatif oder Freyheit verdienet habe/das sie der ander Tauff genennet wirdt? vermaine ich wegen volkomner Verlassung der Welt/vnd sonderbarer Hochheit deß gaistlichen Standts vnd Lebens / damit sie alle Leben der Menschen vbertrifft / ein solches Leben machet jhre Bekenner vnnd Liebhaber/ den Engeln gleich/vngleich aber den Menschen. Ja erneweret im Menschen **die Göttliche** Bildtnuß/vnd machet vns Christo gleichförmig/wie der Tauff. Nachmals werden wir gleichsam zum andern mal getaufft/in dem wir auff diser weiß/durch abtödtung vnserer Glider/so auff Erden / Christum widerumben anziehen/dem wir auff ein newes durch die Gleichnuß seines Tods eingepflantzt werden. De præcept. & disciplina. Warumben der Ordensstand der ander Tauff genennet werde. 1. Vrsach. 2. Vrsach. Rom. 6.

Wann aber einer begert die Vrsach zuwissen/ warumben der Tauff alle begangne Sünd außlösche/so ists dise/weil wir im Tauff gantz vnd gar dem alten Leben absterben / vnnd Der Tauff löschet alle Sünden auß.

Rom. 6. Ephes. 2. Coloss. 3.

zu einem newen wider geboren worden / Dann das ist / was der hailig Paulus an vilen orthen geprediget / in dem er vns jetzt **todt** / bald **mit Christo begraben** / vnd mit jhme widerumben lebendig nennet / vnser Leben auch seye inn Christo verborgen. Derhalben wann wirs recht bedencken / so gehet nicht eben der Mensch auß dem Tauff / welcher darein gangen / sonder weit ein anderer / dann der erste ist gestorben / vnnd hat ein anderer angefangen zuleben. Auß welchem auch volget / daß die Sünden deß ersten Menschens / nicht weniger disem new gebornen zuzumessen seyen / als meine Sünd einem andern / oder eines andern mir. Eben diß geschicht auch inn der Religion / dann wir absterben der Welt vnnd jhren Wercken / auch vber das vns selbsten / sambt vnserm aignen Willen / vnnd sterben dermassen / das forthin vns nicht mehr zugelassen wirdt / der Welt jhrer Wollusten / oder vnsers aignen Willens zugebrauchen / gleich als wann wir gantz vnnd gar begraben weren. Derhalben weil auch die Ordensleuth / wie im Tauff / auffhören zuseyn / was sie zuuor gewesen / vnd fangen an gantz vnnd gar newe Menschen zuseyn / mit newen Vebungen / newem Leben / vnnd gäntzlich mit andern Frewden / Gedancken / vnnd Vorhaben / ist kein wunder / wann auch die Straff der Sünden / welcher jener alte Mensch schuldig ware / sambt dem Menschen selbst sterben vnd außgelöscht wirdt / auch den newen Menschen nit mehr angehen.

Ein Religios stirbt der welt vnd jhm selbst ba.

Etliche zwar raisen in ferre Länder / geloben Wahlfarten gen Hierusalem / gen Rom / gen Compostell zu S. Jacob / vnnd setzen jhr Leben inn groß mächtige Gefahr /

zu

zu Land vnnd zu Wasser / damits disem Ablaß vnnd Verzeihung der Sünden / wie gemeldt / erlangen mögen. Vnnd gleichwol recht vnnd Gottseeligklich / Aber jedoch hat diſe Andacht vil Vngelegenheiten an jhr / vnnd sonderlich diſe / weils nicht allein die Andacht / vnd den gaistlichen Eyfer nicht mehret / sonder vil mehr wegen deß mühesamen / vnnd verdrießlichen Wegs / nun schmälert / offtermals auch zu newen Sünden anlaß vnnd gelegenheit gibt / Aber diſer Ablaß der gaistlichen Profession / mehret zugleich die Hailigkeit gar vast / ist auch wie oben gemeldet / nicht an den Gewalt der Menschen gebunden / sonder fleußt her auß dem Willen GOttes / vnnd deß Wercks aigner Fürtreffligkeit / daß also ein jede gaistliche Ordensperſon / jhr gewißlich wol darff diſe Gedancken schöpffen / sie höre auch auß dem Mundt deß HErren diſe gantz fröliche vnnd tröstliche Stimm/

Kraffe vnnd würckung deß Ablaß der geistlichē Profeß.

**Dir ſeind deine Sünd verzigen / gehe hin im Friden.**

# Die ander Fruchtbarkeit deß gaistlichen Ordenstands/ kombt daher weil er ein Standt der Buß ist.

## Cap. XIV.

DJe andere Fruchtbarkeit deß gaistlichen Ordenstands/ stehet in dem/ weil er so vil kräfftige Mittel in sich begreifft/ die vberblibne Straff der Sünden abzulegen/ daß es sich lasset ansehen/ alle seine Vbungen vñ gantzer Fleiß werde gleichsam zu disem endt vnd vorhaben angewendet/ Daher man ihnen warhafftig einen Bußstand nennet. Diser Fleiß aber ist nit vergebens vnd vmb sonsten/ ob man schon die gantze vnnd volkommne Verzeihung der Sünden/ wie gemeldt/ erlangt hat/ Seitenmalen der weise Mann recht ermahnet/ **wann** dir Gott die Sünden verzeihet/ solleſt nit ohne Forcht leben/ Dann wans warhafftigklich verzihen/ möcht einer etwan gedencken/ was hast weiter zuförchten? oder wann noch etwas zuförchten/ so seinds nit gar nachgelassen?

Die Religion wirdt ein bußstand genennet.

Eccles. 5.

Aber jedoch muß die grösse einer so wichtigen Sachen/ als die ewige Seeligkeit/ bey allen Menschen so vil vermögen/ daß darfür halten sollen/ sie haben niemals genugsamen fleiß angewendet/ Vnnd solches erfordert auch der Haß der Sünden/ wans schon verzihen/ daß wir die selbige dannoch an vns freywillig rechen/ vnnd als Feind/ die vns so grossen Schaden zugefügt/ mit williger Kasteyung straffen/ Daher

14. moz. 17. spricht Gregorius/ **Gott verzeiht kein Sünd ohn**

Straff

Straff / eintweders wir verfolgen dieselbige mit vilfeltigen wainen / oder er scheubts auff / selbst zustraffen. Vnd weiter vber den Spruch Job/ **Ich wüßte daß dem Sünder nit verschonest** / Der Herr/spricht er/verschonet keines Sünders/seitemal er die Sünd nit laßt vngestrafft hingehen/dann eintweders strafft der Mensch die Sünd an jhme selbst/oder Gott sambt dem Menschen. Deßhalben diser Spruch deß H. Augustini wirdt billich vom Possidonio gelobt / der sein Leben beschriben / vnnd diß anzumahnen gepflegt hat. **Es sollen alle Priester / auch die frommen** niemalen vnderlassen/ohne rechtgeschaffne vnnd würdige Buß/auß disem Leben zuschaiden.

Gott verzeihet kein sünd ohn Straff.

l. 9. mor. c. 27. Iob. 9.

Niemand soll ohn würdige Buß auß disem Leben scheiden.

Vnd weil alle Werck/keins außgenommen / im gaistlichen Ordenstandt dahin gerichtet werden/ daß sie die begangne Sünd deß vorigen Lebens durch genugthun außlöschen/ seyn derselben fürnemblich zweyerley/ deß Leibs/vñ der Seel/ deß Leibs zwar/dann ohne vnderlaß gibt er nit kleine Vrsach zuleiden vnd zugedulden. Vnd gleich erstens ist die Verlassung aller Wolluſt diser Welt / ein zimbliche grosse Buß: Dann schwer vnnd hart kombts das Flaisch an / aller lieblichen vnd lustigen Sachen/die jhme so vast angenem/auch aller weltlichen Frewden/ welche die Menschen für so groß halten / beraubt zuwerden / Derowegen wann schon kein andere Vrsach verhanden/solte diſe allein genug seyn/weil die gaistliche Ordensleuth dem ansehen nach / in stetter Buß leben/ dann ohne allen zweifel solcher lustigen vnnd lieblichen Sachen manglen vnd entberen / pflegt gar schwer vnd hart anzukommen.

Zweyerley Bußwerck/ deren sich die Ordensleuth zur Gnugthuung gebrauchen.

Daher der H. Chrysostomus vermaint / man künde



Hom. 56. ad pop. Antioch.

Alle gaistliche Ordensleuth kündē gecreutzigte geneñet werden.

billich alle gaistliche Ordenspersonē **Gecreutzigte nen-**

1. Vrsach.

**nen**/als die in jmmerwerendem Creutz vnd Leiden leben/ Dañ erstlich bringt die Armut auß jhr selbst vil Vngelegenheiten mit jhr/ auch vil Verdrießligkeiten in Speiß/ in Klaidung/ in andern nothwendigen sachen/ in der Wohnung/im Haußrath/erstlich in allen dingen/welche/weils vmb Gottes willen geduldet werden/ seinds vast kräfftig zu diser Bußwirckung dauon wir handlen. Vber das kombt auch darzu das Fasten/Wachen/ vnd manicherley weiß das Flaisch zucasteyen/ die ein jeder nach seiner Andacht vnnd Eyfer selbst erdenckt/ oder sein aigne Regul einem jeden aufferladet. Weiter kommen darzu die vilfältige Arbaitē/welche man offtermals/ eintweders vmb Gottes/ oder der Nechsten wegen muß annemmen/in dem sie jnē außwarten vnd dienē bey Tag vnd Nacht/ an vilen Orthen/ vnd zu allen Zeiten/vnd diß seye geredt von Bußwercken deß Leibs.

2. Vrsach.

3. Vrsach.

Die Bußwerck/so mit dem Gemüt verrichtet werden/ stehn im Vbung der Tugenden.

Vil grössere aber vnnd zur *Satisfaction* taugenlichere Werck seyn/ welche mit dem Gemüt verrichtet werden/vnnd fürnemblich die Vebung der Tugenden/ als der Demuth/ deß Gehorsambs/ vnnd der Liebe gegen Gott/ vnnd allen Menschen/ deren tugentsamen Wercken zwar das gaistliche Ordensleben vol ist. Dise aber seind nicht allein vast nutzlich das Verdienst zumehren/ sonder auch die Sünden außzutilgen.

Aber jedoch vnder allen hat den Vorzug die Verlaugnung deß aignen Willens/eintweders die der Mensch an jme selbst vbet/in dem er seine Gelüst vnd Begirden/die bißweilen so vngestüm/ vberwindet vnd deñet/ oder welche sein Prælat vnd Vorsteher an jhme vbet/dessen willen/ weil er durchauß

vnder-

vnderworffen/ist bekandtlich/daß er in einer steten *mortification* seines Willens lebe/ diß aber ist die höchste vnnd beste weiß zubüssen/auß diser Vrsach/ Dann in einer jeden Sünd haltet vnd erzaigt sich der Willen deß Menschen dermassen/ daß er wegen seiner aignen Liebe/ den Willen Gottes verschmähe vnd verachte/ darumben kan der Göttlichen Mayestat kein volkom̃nere vnd reichlichere Genugthuung gelaistet werden/ als wann eben derselbige Will/ mit den Banden der gaistlichen Ordensgelübd gebunden vnd gefäßlet/fürnemblich aber deß Gehorsambs/ eben disem Gott den er verletzet hat/ zur Straff vberantwortet würdet/ vnnd eben dise wahre vnd gerechte Straff taugt wol auff einen solchen Willen/ der sich mehr als jhme gebürt/ in lieblichen vnd wolgefelligen sachen erlustiget hat/ das er jetzundt thue vnd gedulde/ was jhme zuwider vnd angenemb ist.

Ein jederstäter verschmähet den Willen Gottes.

Vnd gewißlich wann wir die Würckung vnnd Natur der Buß aigentlich bedencken wöllen/ werden wir befinden/ daß man solche mehr mit dem Gemüt/ als mit dem Leib verrichten müsse/ Dann das Gemüt ist/ welches sündiget/ dem Leib/ vnd den Gliedern gebeut/ Es ist/ welches alle weg vnnd gelegenheiten zusündē erdenckt. Derhalben gebürt fürnemblich alle Straff dem Gemüt/sonderlich weil schier der mehrer thail der Sünden/allein mit dem Gemüt vñ Gedancken/ohne ainiges mitwürcken deß Leibs volbracht werdē/ Hierauß wol zuschliessen/ daß die Buß fürnemblich deß Gemüts vnd stehe in Casteyung deß Willens/ darzu die Religion allein tauglich ist/ oder gewißlich am tauglichsten. Also lehret der H. Thomas/ Der gaistliche Standt begreiffe nicht allein in sich die Volkommenheit der Liebe/ sonder auch der Buß/

Die buß wird mehr mit dem Gemüt als mit dem Leib volbracht.

De Spirit. perf. c. 15. Et. 12. q. 180. a. 3. ad 3.

vnnd

Kein Bußwerck ist mit eines Religiosen Buß zuvergleichen.

vnnd kein *Satisfaction* künde mit der gaistlichen Ordensperso-
nen Buß/die sich Gott gantz vnd gar ergeben/verglichen wer-
den/welches er auff diser weiß probiert. Dann keine Sünden
künden so vnzahlbar / noch so greylich vnd abschewlich seyn/
daß einer an statt der Buß gezwungen werde/ den gaistlichen
Ordensstand anzunemmen/weil seine Werck/ alle *Satisfaction*
wie schwer sie jmmer seyn möge/ vbertreffen vnd grösser seyn/
auch so gar die offentlich gethon vnnd volbracht wirdt / ohne
welche vor Jaren / kein grössere man gepflegt hat auffzulegen/
wie auch zu vnsern zeiten nit kan aufferlegt werden.

Ob schon aber disе weiß also zubüssen nach Ordnung
der gaistlichen Ordens disciplin/ ein so grosse Krafft hat/daß
sie nach mainung deß H. Thomæ nit grösser seyn kan/nichts
destoweniger ists nit allein nicht scharpff oder erschröcklich/
sonder auch lieblich vnd angenemb/ Dann es kein solche mai-
nung hat/ als müsse man durch vil Hunger/ disciplinieren / vil
betrachten / vnnd mit andern dergleichen peinlichen Wercken
Gott notwendig versöhnen / welche weder eines jeden Natur/
noch alter möcht außstehen / sonder ein solche/die vil mehr ste-
het in einer fleissigen Erforschung deß Gemüts / in verschmä-
hung der jrrdischen sachen/in verlassung deß aignen Willens/
vnd letstlich im Gehorsamb / von welcher leichte weiß nit al-
lein/sonder auch Liebligkeit/ wir volgends nach lengs handlen
werden.

Die Buß der Ordensleuth/ ist lieblich vnd angenemb.

Hieher taugt auch was der H. Gregorius lehret/ Dem
Menschen sey es nicht genug daß er früchte der Buß
thue / sonder müsse auch würdige Frucht der Buß würcken/
welches vil leichter im gaistlichen Ordensstand (wie offen-
bar) kan gelaistet werden. Dann spricht er/ damit wir

Hom. 20. in Euang.

Würdige frucht der buß werden leichtlich im Ordesstãd volbracht.

den

den würdigen Früchten der Buß gemeß reden / ist zuwissen / wer nichts vnrechts oder böses gethon / das einem solchen wirdt billich zugelassen / sich der zulässigen sachen zugebrauchen / vnd verzichte die Gottseelige Werck / also daß jhme dannoch zugelassen wirdt / weltliche sachen nit zuuerlassen. Aber wer in die Vnzucht / oder welches villeicht noch schwerer / inn Ehebruch gefallen ist / ein solcher muß vmb so vil mehr sich der zulässigen sachen enthalten / je mehr jhme bewüßt / daß er vnrecht gethan habe.

Eben diser Mainung ist auch der H. Bernhard / welcher vnder andern Vrsachen / warumb ein gaistliche Ordenspersonen darfür halten solle / daß sie sich selbst vnd jhr gantzes Leben Gott dem Herrn schuldig seye / er auch diese als die fürnembste erzehlt / **Meine vergangne Sünden erfordern von mir / mein künfftiges Leben / daß ich würdige Frücht der Buß würcke / vnd gedencke aller meiner Jaren in Bitterkeit meiner Seel / Ich habe gesündiget vber die zahl deß Sands am Meer / vnd meine Sünd haben sich gemehrt / bin auch nit würdig die Höhe deß Himmels anzuschawen / Was derhalben vnzahlbar / wie wirdt ichs mögen erzehlen? Wie wil ich gnug thun / wann ich wirdt den letsten Vierer bezahlen müssen? Aber wer wais vnnd erkennet alle Sünd?** Vnd der H. Ambrosius spricht: **Vil bälder habe ich gefunden die vnsträfflich gelebt / als die jhre Sünd in wahrer Rew rechtschaffen gebüsset haben.**

Serm. de expli. debito.

Ein Ordenspersonen ist Gott sein gantzes Leben schuldig.

Gemeldter Bernhard anderstwo / **Weil wir samentlich den ersten Bundt vbertretten / ist vonnöten / das wir den andern auffrichten / man muß zum andern mal Profeß thun / vnd ist jetzunder nit genug dem Teufel vnd seinen Wer-**

Serm. de dup. bapt.

cken absagen/sonder auch zugleich der Welt/vnnd dem aignen Willen/dann die Welt hat vns verführt/vnd der willen übergeben. Im ersten Tauffsbundt/ da der aigen Will vns noch keinen Schaden zugefügt/ war genug dem Teufel abzusagen/ Nach dem wir aber die anraitzungen der betrüglichen Welt/ die Vntrew vnnd Falschheit vnsers aignen Willens klärlich erfahren vnnd gespürt/ müssen wir ferrer im andern Tauff (also zureden) vnserer Bekehrung/billich/aber zu keinem Spott/ nit allein den ersten Bundt wider ergäntzen/sonder auch sorgfeltig seyn/ denselben zubekräfftigen/vnnd allen anmutungen zugleich absagen. Ich sihe das eben diser maynung/auch andere hailige Vätter gewesen/ welche offtermals/ wanns die Menschen wolten vom schweren Laßt der Sünden entladen/ daß sie dieselbige zum gaistlichen Ordensleben angetriben/ als wie man vom Romualdo schreibt/ der Petrum Vrseolum einen König in Dalmatia/ wegen begangenen Todtschlags beredt/ daß er sein Königreich/ sambt der Welt/mit grosser Verwunderung aller Menschen verlassen.

Vrseolus ein König/ wirdt ein Mönich/ wegen begangenen Todtschlags.

Gleicher weiß hat sich Olibanus ein Graff vnnd fürnemmer Herr in Franckreich/ auff hailsame Ermahnung gedachtens Romualdi (deme er sein gantzes Leben eröffnet) in gaistlichen Ordenstandt begeben/ mit grossem Lob vnnd Verwunderung gantzes Franckreichs. Eben diß hat Pabst Pius Astulpho/ der seinem aignen Ehegemahel ermördet gerathen/daß er in ein Kloster gangen/ damit er vnder seinem Vorsteher gedemütiget/ durch Fürbitt seiner Mitbrüder/ desto leichter von Gott möchte Gnad erlangen/ Im fall aber verwaigerens/ hat er jhme gar vil vnnd schwere Bußwerck aufferlegt.

Der-

Ist derhalben hiemit erwisen vnd probiert/ daß alle die jenige/ so mit allerley schweren Sünden vnnd Lastern beladen/ wans dauon wöllen entlediget werden/ wie sie dann all billich thun sollen/ kein gewisere noch lieblichere/ vnnd auß frembden Verdiensten volkoñnere weißhaben künden von GOtt Genad vnnd Verzeihung zuerwerben/ als eben diſes Bußleben deß gaistlichen Ordenstandts.

Der Ordenstand ist das beßte Mittel/ von Gott Genad vnd Verzeihung zuerwerben.

# Die dritte Fruchtbarkeit/ stehet in strenger weiß zuleben.

## Cap. XV.

DJe dritte Fruchtbarkeit deß gaistlichen Ordenstandts/ stehet in notwendiger Kasteyung deß Leibs/ welche Notwendigkeit/ so wol die Profeß der Armut/ als andere gaistliche Geschäfft/ die gemaingklich etwas schwerers/ vnnd der Sinnligkeit mehr zuwider/ mit sich bringen/ Dann wie man beym weisen Mann liſt/ **vil vnnd offt gedencken/** Eccleſ. 12. machet den Leib müd. Diß erstreckt sich weiter/ vnd begreifft vil mehr in sich/ als welches man in gemain ein Betrachtung nennet/ das ist/ die Beschawung der Göttlichen Sachen/ Dann es seye was es wölle/ damit das Gemüt geübet wirdt/ fürnemblich aber wann man die Sinn vnd Begirligkeit/ welche vil begern/ vnderdruckt/ diß alles ist ein Pein deß Flaischs/ vnd hilfft den mutwillen deß Leibs dem̃en.

Die Caſteyung deß Flaiſchs hat vil Nutzbarkeit in ſich.

Vnd zwar diſe ernſtliche Kaſteyung deß Flaiſchs/hat vil Fruchtbarkeiten/auß welchen diſe die erſte iſt/weil vnſer Natur durch diſe harte vnnd ſchwere Sachen in Gehorſamb gebracht vnd abgetödtet wirdt/damits nit zu maiſterloß werde. Dann ſo groß iſt jhr verderbte Natur vnd Boßheit/das wann man jhr zuuil zärtlet vnnd liebkoſet (wie auch bey den vnuernünfftigen Thieren pflegt zugeſchehen) hebt ſie anfänglich (wie im Lobgeſang Moyſis zuleſen) vnbendig zuſeyn/ vnd widerſtrebt dem Gehorſamb der Vernunfft/vnnd deß Göttlichen Geſatzes.

Deut. 32.

Die Begird vnd Sinnligkeit deß Menſchens/iſt mit der vnuernünfftigen Viech gemain.

Diß aber muß man wol verſtehen/daß der Vnderthail vnſerer Natur/welcher ſteht im Flaiſch/im Leben/in der Begirligkeit/vnnd Sinnligkeit/mit dem vnuernünfftigen Vich gemain ſeye/welche allein auß anlaitung der Natur bewegt/vnd angetriben werden/vnd ſolches ſo vil mehr in vns/ weils durch die Sünd geſchwecht vnnd verderbt worden/nit aber in dem Vich. Auß welchem eben diß/vnnd auch bißweilen vil mehr in vns/muß notwendig folgen/wann das Flaiſch haickel aufferzogen/mit ſchleckerhafften Speiß vñ Getranck/ mit vberflüſſigen ſchlaffen vnnd andern Wollüſten gemäſtet wirdt/das ohne allen zweifel/weit mutwilliger vñ vnbendiger werde: Hergegen aber wans kärglich/mäſſig/vnd niechtern aufferzogen wirdt/ſeye es allzeit gütig vnnd willfärig zu allen ſachen. Daher wol vnd recht der hailig Bernhard/ Das **Gemüt**/ſpricht er/welches der Wolluſten gewohnet/vnnd mit dem Pflugeyſen der Diſciplin noch nit vmbgeäckert iſt worden/wirdt vaſt beſudlet. In welchem Sententz diß wol zumercken/daß er vnſer Seel einem Acker vergleicht/diſe ſtrenge weiß aber einer Hawen oder Pflugeyſen.

Der

Derhalben wie kein Acker / nit allein wann man jhne nit besämbt / fruchtbar seyn kan / sonder nach dem er besämbt worden / ob er schon an jhm selbst fruchtbar ist / dannoch vber diß muß gesäuberet vnd gebutzet werden / vnnd wann solches nit geschicht / in einer kurtzen zeit mit Dörnen vnd Vnkraut vberwachset vñ angefüllt wirdt / **Ebē also vnser Flaisch** (spricht der H. Vatter Leo) wann mas nit stets batwet / wirtds bald vom Faulentzen / vnd Müssiggang / Distel vnnd Dorn herfür bringen / vnd Frucht geben / nit zwar die der Scheuren / sonder des ewigen Fewrs wert seyn. Vnd damit wir bey diser Gleichnuß verharren / wie der Acker wann er mit dem Pflug vmbgebrochen wirdt / vnnd ein Leben hette / fürwahr einen Schmertzen empfunde / müßte aber solches gedulden / nit allein wegen der Nutzbarkeit deß Baumanns / sonder vñ sein selbst willen / dann diß jhme auch weit besser ist / also ob vns schon wehe geschicht (**dann je vnser Flaisch nit** stähelin ist / wie Job vermeldet) dannoch müssen wir nit darumben ablassen / sonder diser Schmertz vnd kurtze Beschwernuß wirdt mit sehr grossen / vnnd zwar ewigen Belohnungen widerlegt vnd vergolten.

Serm. 4. de ieiun. pent.

Iob. 6.

Daher rühmbt sich der Spruch deß H. Gregorij: **Die Frewd der ewigwerenden** Belohnung / wirdt nit nichten im Himmel gesamblet / sie werde dann zuuor auff Erden / mit wainen / seufftzen vnd in Bitterkeit deß Hertzens geseet / wie geschriben stehet: **Sie giengen hin vnnd** waineten / vnd wurffen jhren Saamen auß / in widerkehren aber werdens kommen mit Frewden / vnnd jhre Garben mitbringen. Dann wie der Gaist / wann das Flaisch faulentzet /

In 3. Psal. pœn. Die Himlische Frewden werden nit im Himel gesamblet / sie seyen dann auff Erden inn Bitterkeit geseet. Psalm. 125.

Wann das Flaisch faullẽ-ret/ nimbt die Andacht ab.

abnimbt/ alſo wans arbaitet/ wirdt er wider geſundt/ vnd die waiche zarte ſachen/ das Flaiſch ernehren vnnd jhme ein Vnderhaltung geben. Alſo die härte vnnd rauhe/ ſchwingen die Seel übersich/ dañ jenes wirdt mit Wollustẽ geſpeiſet/ diſe mit Bitterkeiten geſtärckt. Vñ abermals **wie die härte** ding das Flaiſch überwinden/ alſo tödten die waiche vnd zarte den Gaiſt/ Vnd wie die ſchwere Arbaiten das Flaiſch math machen/ alſo vnderdrucket der Wolluſt den Gaiſt.

Auß welchem erſcheinet/ daß die Nutzbarkeit der Religion groß ſeye/ welche mitthailt/ was der hailige Paulus von jhme ſelbſt bekennet: **Ich kaſteye meinen Leib/** vnnd bringe jhne in die Dienſtbarkeit. Dauon zwar noch weit ſeyn/ die ein Frewd haben in Wolluſt zuleben/ von welchem warhafftig der H. Bernhard ſagt: **Das Leben im** Wolluſt iſt ſo wol ein Todt/ als ein Schatten deß Todts/ Dann je mehr der Schatten dem Leib zunahet/ deſſen der Schatten iſt/ je mehr eylet ein ſolches Leben gewißlich der Höll zu.

1. Cor. 9. Welche frucht barkeiten der Ordens diſciplin. 1. Fruchtbarkeit. Serm. 43. in Cant.

Wann derhalben diſe Hindernuß hinwegk genommen/ vnnd als die maiſterloſe Mägd deß Flaiſchs gedemmet werden/ alßdann folget die ander Fruchtbarkeit/ daß die Frawſelbſt/ das iſt/ die Seel/ gleichſamb von etlichen Fußbanden entlediget/ in allem gaiſtlichem zunemmen/ hurtig künde fortſchreitten/ vñ in kurtzer zeit groſſen Nutzen ſchaffen/ in der Demuth/ in der Liebe/ vnd allen andern Tugenden. Dann weil vnſer Seel einer gaiſtlichen Natur/ vnnd wie der Lufft/ ohn Tugend finſter iſt/ wann aber die Zierd der Tugenden darzu kombt/ anfahet ſcheinbar/ vnd über die maſſen glantzet zuwerden/ was müßte doch die Vrſach ſeyn/ warumben ſie nicht

2. Fruchtbarkeit.

Die Seel ohn Tugend iſt häßlich.

vil

vil mehr die Tugend selbst/ vnd zwar die gaistlich seind / vnnd jhr ähnlicher / als alle jrrdische Sachen / vnnd von welchen sie einen so grossen Wolstand empfahet/ solte lieben vnd begeren/ wann nit also jhr Lauff vnnd Verlangen/ durch den Laß deß Flaischs verhindert vnd auffgehalten wurde?

Ist zwar wol zumercken der Spruch deß H. Leonis: **Auß der Abstinentz kommen her** keusche Gedancken/vernünfftige Willen / hailsame Räth / vnnd durch freywillige Kasteyung deß Leibs / stirbt das Flaisch den bösen Gelüsten. Der Gaist wirdt mit Tugenden ernewert. Solches hat auch Christus der Herr / dem H. Francisco gleich anfangs in seinem Beruff geoffenbaret/vnd gesagt / **Francisce/gebrauche dich der harten sachē/** an statt der lieblichen/auch verschmähe vnd verachte dich selbst gäntzlich / welches / wie wir lesen schier mit gleichen worten / vnser Hailandt / auch Catharinæ von Senis befolhen / **daß sie** die bittere sachen / als liebliche annemmen / die süssen aber/als bittere/fliehen solle. germ. 2. de ieiun. dec. mand.

Die dritte Fruchtbarkeit ist / daß schier nichts bequemers seye/den Vberfluß deß gaistlichē Trosts/vnd der jnnerlichen Frewden zuuerkostē. **Gebet starckes Getranck** den trawrigen / vnd Wein die eines betrübten Hertzens seyn/ daß sie trincken/spricht der weiß Mann. Was ist aber diß für ein Tranck od' Wein anders/ als der allerlieblichste Safft/so auß dem Himel herab tropffet / mit welchem diser Weinkeller angefüllt ist/vnd die Gesponß frolocket/daß sie darein geführt worden? Disen Wein gibt man nun den trawrigen darumben/ **dann er wirdt nit auff Erden gefunden/** da guter Muth ist / spricht der hailig Job / Dahin gehört auch 3. Fruchtbarkeit. Prouerb. vlt. Cant. 1. Iob. 28.

auch der Spruch deß Heylands/ **Seelig seind die**
Matth. 5. heilen vnnd wainen/ dann sie sollen getröstet werden/ Seitenmalen diß trawren vnnd klagen/ ist nichts anders/ als ein abschneidung aller deren dingen/ die der Sinnligkeit vnnd dem Flaisch annemblich/ vnnd hergegen ein stetter Fleiß in denen sachen/ die es kasteyen vnd im zaum halten.

Serm. 6. Ascen. Der hailige Bernhard erklärt diſe Wort deß Herrn/

Hindernuß der ankunffe deß H. Geists. **Wann ich nit hingehe**/ so kommet der Tröster nit zu euch/ also/ daß er damit habe wöllen zuuerstehen geben/ diſe Frewd so die Junger ab ſeiner leiblichen Gegenwertigkeit empfangen/ seye jhnen ein Hindernuß gewesen/ daß ſie die völle der gaistlichen Gaben nit empfangē mögen/ Weil nun dem

Ioan. 16. also/ setzet er hinzu: **Wer darff auff diſen Tröster** warten/ der den schleckerhafften Speisen ergeben/ den anraitzungen seines Flaischs nachhenget/ diſem sündlichen Flaisch/ spricht er/ welches in Sünden geboren/ der Sünden gewohnet/ in welchem letstlich nichts guts ist/ wie darff einer/ sagt er weiter/ der in einer solchen stinckenden Mistlachen allzeit ligt/ dem Flaisch liebkoset/ im Flaisch außsehet/ nun was flaischlich gedenckt/ nichts desto weniger den Trost Göttlicher Haimbsuchung/ den rauschenden Bach aller Göttlichen Frewden/ die Gnad deß gewaltigen Gaists hoffen/ deren/ wie die Warheit selbst bezeugt/ auch so gar die liebe Apostel/ bey dem Flaisch deß ewigen Worts/ nit haben künden thailhafftig werden? Er jrret gar weit/ welcher vermaint/ daß diſe hinlische Süssigkeit/ mit solchem Staub vnd Aschen/ diſer wolriechende Balsam/ mit diſem Gifft/ diſe Gnaden vnd Gaben deß H. Gaists/ mit dergleichen betrieglichen vnd falschen anraitzungen/ künden mitainander vermischet werden.

Die

Die leiste Fruchtbarkeit ist/von welcher wir mit Warheit sagen künden/ daß der gantze Innhalt aller Nutzbarkeiten darinnen begriffen/ das ist/die ewige Wolfarth vnd Seeligkeit/dann solche zuerlangen/ ist kein anderer Weg überig/ als der Weg deß Creutzes vnd Leidens/ Durch disen Weg ist eingangen Christus vnser Haupt vnd König/seine Aposstel vnd Jünger/vnd alle liebe Hailigen vnnd Freundt Gottes/keinen außgeschlossen/ mit arbaiten/leiden/abtödtung jrer Glider die auff Erden seyn/vnd mit Verlaugnung seiner aignen Seelen/ damits dieselbige ewigklich besitzeten/ **Dann** gewißlich ist dasselbige Leben/vnd dieselbige Glory der Euangelische Grosch/ welcher niemandts/ dann allein den Arbaitern im Weinberg geben wirdt: Ist die Kron/ welche allein die jenigen so ritterlich streitten/empfahen. Ist auch das Klainoth/ welches allein gewinnen die darumben lauffen. Es wirdt vns auch nit vergunnet/ mitzuherrschen/ wir werden dann deß Leidens thailhafftig/ noch etwas einzuschneiden/als was wir außgesäet. Was darffs lang viler wort. **Wann** Christus hat leiden müssen/ vnnd also eingehen in die Glory vnd Herrligkeit/so ohne das/wegen viler Vrsachen seyn gewesen/wie vil mehr wir/ als in ein frembde/ja ein solche daruon/ so offt wir gesündiget haben/ seyn außgeschlossen vnd verstossen worden?

Die Seeligkeit zuerlangē ist kein anderer Weg/ als deß Creutzes.

Matth. 10. 2. Timoth. 2. 1. Cor. 6. Gal. 6.

Luc. 24.

Aber ich weiß nit/ auß was für einem falschen Jrrthum vnd Blindtheit der Menschen geschicht/ nach Gezeugknuß deß hailigē Bernhards/ **daß wenig wöllen vnsern** Herrn Jesu nachfolgen/ weil doch jederman zu jhme begert/ zukommen/ wenden keinen fleiß an/jhne zusuchen/den sie doch begeren zufinden/ die jhn begeren zuüberkommen/jme aber nit

Serm. 21. cant.

wöllen nachfolgen. Wir wöllen aber vil mehr den H. Hieronymum anhören/ welcher sich vnderstanden/ Julianum einen Edlen vnnd vast reichen Menschen/ zu Verschmähung der Welt/ vnd annemmung deß gaistlichen Ordenstands/ fürnemlich durch diſes Argument zubereden/ **Schwer iſts/** spricht er/ ja vnmöglich/ daß einer zugleich der gegenwertigen vnd künfftigen Güter genieſſe/ hie den Bauch/ vnnd dort das Gemüt ersättige/ von einem Wollieben zum andern spatziere/ in beeden Reichen/ allwegen der erste vnd forderiſt seye/ vnnd so wol im Himmel/ als auff Erden/ herrlich vnd glorwürdig scheine. Epiſt. 34.

Aber was gebrauchen wir vns lang der Menschen Gezeugknuß/ weil wir die vnfehlbare Warheit Gottes selbst haben? **Wehe euch/** spricht Christus/ **die jhr lachet/** dann jhr werdet heulen vnd wainen. Vnd abermals: **Wehe** euch/ die jhr ewer Frewd habet hie auff Erden/ welches er mit dem Exempel deß reichen Praſſers angezaigt hat/ deme kein andere Vrsach seiner Verdamnuß/ seye von Abraham fürgeworffen worden/ als diſe: **Gedenck daß du guts** empfangen haſt in deinem Leben/ vnnd Lazarus dargegen böſes/ jetzunder wirdt er getröſtet/ du aber gepeiniget. Luce 6. Luce 16.

Christus erscheinet S. Catharinæ vo Senis.

Eben diß wie es sich laßt ansehen/ hat der Herr durch ein herrliches Gesicht/ der H. Jungkfrawen Catharinæ von Senis geoffenbaret/ welcher auff ein zeit/ jhr mit zwoen Kronen in Händen erſchinen/ eine von Goldt vñ Edlem gestain glantzend/ die ander von spitzigen Dornen grewlich vnd erschröcklich/ Gab jhr aber die wahl/ diſe oder jene zunemen/ jedoch mit diſem geding/ was sie für einen auß diſen beeden wurde in diſem

sem Leben außerkohren / solls wissen / daß sie im andern Leben ein andere derselben zuwider müßte haben / Wans hie die gulden / dort die dörne / wans hie die dörne / dort die guldene haben wurde. Als solches die verständige Jungkfraw vernomen / hats die dörne Kron für so hoch vnd würdig geschätzt / daß sie mit beeden Händen dieselbige genommen / vnnd jhrem Haupt selbst eingetruckt / vnnd zwar mit einem solchen Eyfer / daß sie lange zeit hernach die Schmertzen der Wunden empfunden.

Alle Religiosen befleissen sich der rauhē sachen.

Dises zwar / was damals S. Catharina gethan / haben zweifels ohne / alle Religiosen inn jhrem gantzen Leben auch gethan / welche die Armut den Reichthumben / die rauhe sachen den waichen / die Vngelegenheiten deß Leibs / den Wollüsten vnd weltlicher Freyheit fürgezogen haben. Dann sie wol verstanden / wanns deren eins entperen müsten / daß vil besser seye / diser gegenwertigen vnnd zergängklichen Sachen / als der künfftigen ewigwerenden Güter manglen vnnd gerathen. Zum Exempel solle vns seyn Theodorus ein Jünger deß grossen Abbts Pachomij / auß stattlichem Geschlecht / vnnd von reichen Eltern geboren / im 14. Jar seines Alters / als in seines Vattern Pallast ein herrliches Pancket angestellt warde / mitten im Wolleben / hat er haimblich angefangen bey jhme selbsten die Reichthumben / die gute Täg / die Wollust / darinnen er geboren / vnd biß auff denselbigen Tag aufferzogen / zubetrachten / vnd auß Göttlicher Einsprechung / mit jhme selbst also geredt: O mich Armen vñ Ellenden / was werden mir dise kurtze vnd vnbestendige Güter nutzen / wann ich d Göttlichen beraubt wirdt / weil einmal der Beuelch Gottes ist / daß niemands beede künde erlangen? Derhalben ist er

seufftzend / vnnd als ein Sorgfeltiger für sein Seeligkeit/von den Gösten vnnd vnrhüwigen Wesen gangen / sich an ein haimbliches stilles Orth in seines Vattern Hauß verfügt/ daselbst er auff der Erden ligend/Gott mit vilen Zehern ernstlich angeruffen vnd gebetten / er wölle jhme seinen Göttlichen Willen eröffnen. Vnd vom selben Tag an/hat er allen Wollusten deß Flaischs abgesagt / in seines Vatters Pallast / als ein Ordensperson gelebt/ vnd baldt hernach sich in die gaistliche Ordensversamblung *Pamachij* gar begeben/darinnen er in kurtzer zeit / zu grosser Hailigkeit gelangt / wie groß sein fürtreffenlicher Eyfer gleich anfangs zuuerstehen geben.

# Die vierde Fruchtbarkeit / daß der gaistliche Ordenstandt/ alles Gelegenheiten der Sünd/auff das volkommenlichstes abschneidet.

## Cap. XVI.

DJe vierdte Fruchtbarkeit deß gaistlichen Ordenstands / wirdt daher genommen/ weil er alle Gelegenheiten der Sünden abschneidet. Recht zwar ermahnet vns der weiß Mañ/ daß wir mit allem fleiß vnser Hertz sollen bewahren/ dann darauß gehe das Leben. Nichts ist dem Menschen lieber oder angenemer / als das Leben/ vnd sonderlich das gaistliche Leben der Seelen / welches in der Gnad vnd Liebe Gottes stehet: Dann das ander Leben deß Leibs / welches dem Menschen mit dem vnuernünfftigē Viech gemain/ist wandelbar vnd zergenglich.

Prouerb. 4.

Damit

Damit aber das gaistliche Leben erhalten werde/ muß mans mit allem fleiß bewahren/dann nach Zeugknuß deß H. Gregorij: **Wann ein Stadt wider die haimliche** Nachstellung der Feinden/ allenthalben mit guter vnnd fleissiger Wacht besetzet/ aber nun ein ainiges orth auß Fahrlässigkeit/vnbewart gelassē wirt/zweifels ohne wirdt der Feind daselbst hinein dringen/ welcher sonsten/wie man vermaint/allenthalben außgeschlossen war/ Vmb sonsten vnd vergebens seyn andere örter bewahrt/ wann nur eins/ darbey der Feindt einen Zugang hat/nit versorgt vnd bewahrt ist. l. 19. mor. c. 13.

Derhalben muß man gute achtung geben/ was für Eingäng seyen/ durch welche der Feindt eintweders mit offentlichem Gewalt einfallen/ oder haimlicher weiß inn die Stadt einschleichen künde. Dise aber seyn keine andere als allerley Sorten der Creaturen/ diß seyn die Pfeil/ damit er vns zuschantzet/ ausser welchem mag kaum etwas seyn/mit welchem er vns verletzen möchte. Gar weißlich vergleichet der H. Augustinus dise jrrdische Sachen/ einem verdeckten Angel/ **Dann der Fisch**/spricht er/frewet sich/wañ er die Speiß verschlücket/ vnnd den Angel nit sihet/wann aber der Fischer den Angel an sich zeucht/alßdann empfindet der Fisch erst den Schmertzen im Leib/ vnnd wirdt nachmals von aller seiner Frewd/die er ab der Speiß gehabt/zum Todt auß dem Wasser gezogen. Also seyn alle die jenige/ welche sich wegen der zeitlichen Güter seelig schätzen. Dann sie haben den Angel gschlückt/ vnd schweiffen damit hin vnnd wider jhres gefallens/ aber die zeit wirdt kommen/ daß sie empfinden werden/ was für grosse Pein sie so begirig verschlückt haben.

Vor welchen sachen sich ein Ordēsperson hüten soll.

De agone Christi cap. 7.

Die jrrdische Geschöpff seind gleich einem verdecktē Angel.

Was ist dann für ein Artzney/ vnd Mittel vberig sol- Wie ein Ordensperson dē

Süden entfliehen soll.

chen betrüglichen Anglen/ vnd Gefährligkeiten zuentfliehen? Es ist nit vnbekandt/ Nemblich/ daß wir die Käder oder Speiß am Angel fliehen/ alßdann werden wir sicher vnnd ohn Gefahr seyn/ wann vns aber die Speiß erlustiget/ so muß auch nothwendig der Angel selbst/ das ist/ der Todt vnd das Verdeben verschlucket werden. Dise Speiß aber seyn alle Sachen diser Welt/die Ehr/ die Macht/ die Herrschung/ die Kauffmannschafft/ die Reichthumben/ Weib vnnd Kinder/ vnnd in Summa alles was ausserhalb Gott ist/ oder was vns nit schnur gerad zu Gott führet. Derowegen kan nichts sicherers/vnd zubefürderung vnserer Seeligkeit dienstlichers seyn/ als daß wir alles mit einander/ auff das allerweitteſt/von vns werffen. Vnd diß ist die Vrsach/den bösen Feindt anlangend/ welcher/ gleich wie die lüstige vnnd abgeführte Vogler/ in dicken vnd verdeckten örtern vns haimblich nachstellet/ in offentlichen vnd bekandten Sachen aber/ist er gar vnuermöglich/ als wie die Religion ist/ die sich in diſem rhümet/weils in diser Welt nichts besorget.

Gefahr deß bösen Feinds/ wegen seiner haimblichen nachstellung.

Gleiche Gefährligkeiten aber seyn auch/ auff der Creaturen seitten/ dann sie seynd diser Arth vnd Natur/ daß/ wers nun anrüret/ sich nit bald von jhnen kan entledigen. Darvon gemeldter Augustinus: **Die Liebe jrrdischer Sachen/ist ein Leimruth der gaistlichen Federn/ sihe/wans begert hast/ so bist schon gefangen/ Wer wirdt dir Federn geben gleich der Tauben? Wann wirst fliegen/ da du warhafftig ruhe findest? weil hie/ an welchem orth böſlich bist stecken bliben/hast wöllen boßhafftiger weiß ruhen.**

Ser.33.de exſplis Domini. Die Liebe der jrrdischen sachen ist ein Leimruthen der gaistlichen Federn.

Möchtest aber sagen/ diß sage man von vnordenlicher Liebe/ der jrrdischen Sachen/ derhalben wann schon einer

dieſel-

dieselbige besitzt/ aber nicht lieb habe/ so seye er sicher vnd ohn Gefahr. Disem antwort der H. Bernhard: Das ist die fürnemste Vrsach die Reichthumben zufliehen/ **weils eintweders kaum/ oder niemalē ohn** Lieb künden besessen werden/ Seitemmalen nicht allein vnser äusserlicher Wandel/ sonder auch das gantze innerliche Wesen/ gar zu schleimerig vnnd kleppig seye/ vnnd das Hertz deß Menschens sich leichtlich an alle Sachen damits vmbgehet/ anhencket. Serm. Euenos reliquimus. Warumben die Reichthumben zufliehen.

Dessen aber haben wir ein tägliche Experientz an vns selbst/ dann ein Hauß dessen wir gewohnt/ ein Stadt darinnen wir vnns ein zeitlang auffgehalten/ die gute Freundt/ bey welchen wir gelebt/ auch ein jede Kunst vnnd Weiß zuleben/ darinnen wir vns lang geübt/ erlustigen vnnd bewegen vns dermassen/ daß sie vns zur Liebe anraitzen/ welches wir alßdann fürnemblich empfinden/ wann sichs begibt/ daß vns solche Sachen genommen werden/ welches nicht ohne Vnwillen vnnd Schmertzen zugehet: Wie vil mehr wirdt solches geschehen in denen dingen/ die eintweders der Nothwendigkeit/ oder deß Wollusts einen grössern Schein haben.

Daher spricht recht der H. Gregorius: **Es gedulden alle Gaistliche** mit Vnwillen/ das Schmaichlen vnnd Liebkosen dises Lebens/ dann jhnen wol bewüßt/ daß sie dardurch an jhren innerlichen verlangen/ nicht ein wenig verhindert werden. Die Vrsach gibt er an einem andern Orth: **Die Seel kan zwar nicht gar ohne Frewd seyn/ Dann eintweder** erlustiget vnnd erfrewet sie sich in schlechten oder hohen Dingen/ vnd je mehr sie mit l. 5. mor. c. 2. Warumben das Liebkosen der Welt/ die Ordenspersonen an jhrem Gaistlichē verlangen verhindern. l. 18. mor. l. c. 8.

gröss-

grösserm ernst vnd fleiß zu hohen Dingen angehalten wirdt/ je vnlustiger vnd träger wirdts zuschlechten sachen / vnnd wie grösser vnd eyferiger der fleiß ist zu schlechten dingen/je schädlicher ist die küle vnnd lawe weiß zu den höchsten / Dise zwo Lieb gedulden einander nicht in einem Hertzen / es gehet auch darinnen kein Saamen auff der Göttlichen Liebe / weils die Dörner deß schädtlichsten Wollusts erstöcken. Dann wann dz Gemüt wirdt auff dise äusserliche sachē außgossen/ gehet es gleichsam von jm selbst auß. Vñ so vil aber es von jm selbst kombt/je mehrs auch von Gott weichet/dann das Reich Gottes ist in vns / Welches der H. Augustinus an jhme selbst bewainet: **Sihe / sprichter / du warest in mir/** vnd ich ausserhalb/ vnnd daselbst suchte ich dich/ vnnd in disen schönen Geschöpffen/ die du erschaffen/habe ich mich gröblich vertieffet / du warest bey mir / vnnd ich nit bey dir/ dise Ding hielten mich weit von dir ab / welche / wans in dir nit weren/ gar nit seyn / noch bestehen möchten. Derhalben haben die gaistliche Ordenspersonen disen grossen Gewin/weils gleichsam mit einem Straich / alle dise Hindernussen vnd Gefährligkeiten abgehawen haben / weil sie sich aller jrrdischen sachen entblösset / daß sie jetzunder ohn ainige Mühe vnnd Arbait/ nach dem Beuelch deß weisen Mañs/ **jhr Hertz mit allem fleiß bewahren mögen.**

Die jrrdische vnd gaistliche Liebe bestehen nit bey einander.

1.10. confess. cap.27.

Fruchtbarkeit der Ordensleuth / wans alles zeitlichs verlassen.

Welcher Gewin wirdt gewißlich auch desto mehr gespürt / wann wir vnser Natur etwas fleissigers betrachten wöllen / wie schwach sie seye im Streit wider die Sinnligkeit/ vnd jhre Anmutungen zudemmen / die sich etwas maisterlosers/wegen gegenwertigkeit der Sachen erzaigen/ Dessen diß die Vrsach ist/ Dann weil vnser Seel durch dise wunderbarliche

Warumben die Natur deß Menschens im Käpff wider die sinnligkeit schwach seye.

liche zusamenfügung deß Leibs/ eingelassen ist/vnnd dermassen mit dem Leib verainiget/ daß sie mit jhm ein *compositum* machet/volget nothwendig/ daß sie von allen denen dingen gelocket vnnd angeraitzet werde/ welche jhr durch die Sinn als Fronboten/ fürgehalten werden. Diß geschicht aigentlich im Schmertzen/in Frewden/in Forcht/ auch andern Anmutungen der Gemüter/ daß sie mehr bewegt vnnd gelocket werden/wann ein Sach gegenwertig ist/hergegen aber wans hinwegk genommen/ vnnd weit auß den Augen gehan werden/ (welches die gaistliche Ordensleuth thun) alßdann muß auch die Liebe derselben abnemmen/ja letstlich gar verschwinden/Dann recht der H. Cyprianus sagt: Je weiter ein jeder von dem Vnglück ist/je weniger empfindet er dasselbige/ weniger wirdt diser zu Wollusten geraitzet/ wer dem vilfeltigen Wolleben nit beywohnet/ vnd leidet weniger verdruß deß vnersätlichen Geitzes/wer die Reichthumben nit sihet.

Lib. de singler. Wer den sünden nit beywohnet/wirdt desto weniger zu Sünden angeraitzet.

Es erzehlet Augustinus von Alipio/ als er zuuor mit seinem grossen Schaden/ wie er spricht/den Schawspilen zugesehen/ ist er durch ermahnung deß H. Augustini/ von diser vnsinnigen weiß abgehalten worden/ vnd lang in solchem guten vorhaben verharret/biß daß er auff ein zeit/von seinen Gesellen/die jhme ohngeuerd begegnet/wegen guter Gesellschafft/ wider auff den Schaw- oder Kampfplatz ist geführt worden/ Zwar mit disem steiffen Vorhaben/ daß er die Augen stets wolte zuhalten/ damit er nichts/was geschicht/ sehen möchte/ Als er nun an bestimbtes Orth kommen/ vnnd die Augen fleissig zugedruckt/ verharret er ein zeitlang in solchem vorhaben/Aber als letstlich was lächerliches sich im Kämpffen zugetragen/ daß jederman oberlaut angefangen zuschreyen/ hat

l. 6. conf. ll. cap. 8.

er sich lenger nicht enthalten künden/sonder auch gesehen/was doch diß were/ jedoch mit beraitem willen alles was jmmer seyn möge/ zuuerachten/ Aber weit anderst ists zugangen/ dann wie Augustinus meldet: **Er hat zugesehen/mit** Geschreyen/ ist begirig worden/ hat mit jhme die vnruhige Fantasey haimb gebracht/ welche jhn zum widerkehren angeraitzet/ nicht allein mit denen/ die jhne anfangs beredt haben/sonder vor jhnen auch andere mit jhme zugehen/ gezwungen.

Conftit. mon. c. 4.

Ist derhalben die beßte Maintung vnd Rath deß H. Basilij/ **daß wir vns nit nur sollen bemühen/** die jnnerliche Begirligkeiten zudemmen/ sonder müssen auch auffs fleissigst vns enthalten von Gemainschafft deren äusserlichen sachen/welche/ so bald wirs sehen/vnnd wider daran gedencken/den Verstandt vnd die Vernunfft verfinstern/ auch Vnruhe vnnd Kümmernuß in vnserm Gemüt anrichten.

Die Gemainschafft der äusserlichen Sachen fliehen.

**Dann im Kampff** oberwunden werden/ den wir von einem andern wider vnsern willē müssen außstehen/seye zwar bößl/ jedoch der Verzeihung würdig/Aber von freyen stucken einen Krieg mit jhme selbst anfahen/ vnnd sich in Gefahr geben/seye ein solche sach/ die keiner Verzeihung oder Barmhertzigkeit werth sey.

Wie dann diſe ding saṁentlich angenscheinlicher die gefahr deß weltlichen Lebens für augen stellen/also gebens auch ein grössere Glückseeligkeit deß gaistlichen Ordenstandts zuerkennen/ als welcher gar ferr vnnd weit/vom besitzen/ innhaben/ vnd gebrauch der jrrdischen Güter/ Vnnd derhalben wirdt nicht gestattet solche Hertzen zuuerunrainigen/ weder den Creaturen/ welche sie verlassen/ vnnd jhre Lieb gäntzlich auß-

Grosse glückseligkeit vnnd sicherheit deß gaistlichē Ordenstandts.

außgeschlossen / noch dem Teufel / welcher sich der Creaturen wider die Menschen pflegt zugebrauchen/ daher billich der H. Macharius gesprochen/ **daß diſe volkomne Verlaſſung** aller sachen/vns nicht allein locke/sonder auch nöttige/die Himlische zusuchen/Vnd diß seye die fürnembste Vrsach gewesen / warumben Christus befolhen / vnsere Verwanthen zuuerlassen / auch alles verkauffen was wir haben / vnnd den Armen zugeben. Dann weil jhme wol bewüßt/ daß der böse Feindt sich diser sachen / als Werckzeug gebraucht/ vnsere Gedancken damit vnrühig zumachen / vnnd zu den jrrdischen vnnd zergängklichen Dingen zuziehen / befilcht er / daß wir vns deren samentlich entblössen sollen / damit wir auch wider vnsern Willen die Himmlische Schätz zusuchen angetriben wurden / vnnd mit vnsern Hertzen GOtt stets anhiengen.

Hom. 11.

Warumben Christus befolhen alles zu verlassen.

# Die fünffte Fruchtbarkeit/ist die gute Gelegenheit Gott zudienen.

## Cap. XVII.

**DRoß ist zum fünfften die Wolthat** deß gaistlichen Ordenstandts / welcher inn sich begreifft / die beßte Gelegenheit / jenige sachen zuerkennen vnnd zubetrachten / welche zu einem rechten vnnd hailsamen Leben anzustellen sehr nutzlich seyn. Dann etliche werden gefunden / die inn diser Welt also leben / gleich als seyen sie ohne Vernunfft / so gar seinds den gegenwertigen sachen ergeben / gedencken aber

Etliche leben in der Welt/ als habēs kein Vernunfft.

niemalen der zukünfftigen/ dieselbige zufürsehen vnd anzuordnen/daß billich der Prophet Jeremias / die Vrsach alles übels / damit die Welt vberschwemmet ist / disem allein zugeschriben/ **Die gantze Welt**/spricht er / ist jämmerlich verwüstet worden / dann keiner ist der jhms lasse zuhertzen gehen. Dann schier der gantze Innhalt vnserer Seeligkeit stehet in fleissiger Betrachtung deren dingen/ welche ein Fundament vnd Grundt seyn/vnsers gantzen Lebens/ Seitenmalen auß fleissiger Betrachtung / kombt her die Erkandtnuß / auß der Erkandtnuß die Liebe/auß der Liebe das verlangen/so wol solche ins Werck zurichten / als die widerwertige außzuschlagen.

Die Vrsach alles übels in der Welt. Hierm 12.

Fundament vnserer Seeligkeit.

Deßhalben wann wir letstlich die vilfältige Früchten dises fleiß/so zu allem thun vnd lassen eines Christen gehörig/ erkennen wöllen/müssen wir den H. Bernhard anhören/ welcher eben von diser Matery vil herrliche Sachen geschriben/

Welche fruchtbarkeiten der gaistlichen betrachtungen.

lib. de consid.

**Erstens zwar** / spricht er/ rainiget die Betrachtung seinen aignen Vrsprung / das ist / das Gemüt / darauß sie herkombt. Nachmals regiert die Affect / ordnet die Werck/ersetzet die Mängel/machet sittsamb/vnd das Leben lobwürdig/ letstlich mitthailts zugleich die Erkandtnuß der Göttlichen vnnd Menschlichen sachen. Diese ist / welche vnderschaidet was vermischt / verainiget was zerthailt/ versamblet was zerstrewet / erforschet die Haimbligkeiten / ergründet die Warheit / examiniert was zweifelhafftig/ vnnd erkündiget was erdichtet vnd betrüglich / Diese ist/welche anordnet was geschehen soll/vnd sich der geschehenen sachen wider erinnert / damit nichts im Gemüt ersitze / welches eintweders nicht gebessert/ oder der Correction nottürfftig seye. Diese ist/welche zur zeit

deß

deß Glücks die Widerwertigkeiten vorher spüret/ aber wans gegenwertig/ gleichsamb nit empfindet/vnder welchen eins der Dapfferkeit/das ander der Fürsichtigkeit zugehört.

Derhalben wann wirs recht bedencken wöllen/ gleich wie etliche gewise freye Künsten seyn/ als der Rechten/ der Artzney/der Philosophey vnd dergleichen. Also kündem wir recht den gaistlichen Standt nennen/ ein Kunst Gott zuerkennen vnd aller andern sachen die zu Gott gehören/ auch solches zwar nit nur mit speculieren (dann bewüßt/ das vil jetzunder in der Höllen gepeiniget werden/die durch die Speculation grosse Gehaimbnuß gewüßt haben) sonder mit einem hertzlichen Eyfer/ der Forcht vnnd Liebe/ darinnen alles stehet. Der gaistliche Ordenstandt kan ein Kunst genennet werden.

Aber was vnd wie grosse Hülff vnd Beystandt in der Religion seyen/daß solches nit allein geschehe/sonder auch gar leichtlich zugange vnnd verrichtet werde/ wöllen wir jetzunder sehen. Vnnd der erste Beystandt stehet in dem/ daß sie den Menschen von allen äusserlichen vnnd jrrdischen Geschäfften entlediget vnd frey machet/welches die gröste vnd fürnembste Hindernuß ist/in diser Himlischen Schul/nach Gezeugknuß deß H. Gregorij/ **Die vilfeltige Sorgfeltigkeit/** spricht er/der jrrdischen sachē/ weils den Menschen einnimbt/ verblendets jhn gar. Dann ob wir schon all erschaffen/ die Göttliche Natur zubetrachten/ jedoch ist sie so ledig vnd frey/ vnnd von aller Vermischung abgesöndert/übertrifft auch wegen jhrer Würdigkeit vnd Göttliche Klarheit/ so weit vnsern Verstand/ das (wie der Apostel Paulus spricht) **sie in einem** Liecht wohnet/darzu niemands komen kan. Wann dann das Menschliche Gemüt/ nit selbst auch mit allem fleiß wol Etliche Mittel deß Ordenstands Gott leichtlich vnd hertzlich zuerkennen. l. 12. mor. c. 33. 1. Timoth. 6.

geübt vnd gerainiget / auch vber diemassen gesäubert worden/ kans nicht zu jhme nahen / aber alle jrrdische Sachen/ wie sie an jhnen selbst leichtlich vnnd grob / also wirdt auch das Gemüt/wans darmit vmbgehet / vil gröber vnnd vngeschickter/ auß welchen zwen Schaden volgen. Erstens / daß durch solchen schweren Last der jrrdischen dingen /, sich zu den Himlischen nit kan schwingen vnnd also vntaugenlich seye / solcher Rainigkeit thailhafftig zuwerden/ ohne welche keine weder erdacht noch kan begriffen werden. Recht saget der H. Psalmist Dauid: **Fleisset euch vñ erkennet / daß ich Gott bin.** Dann wer auß Hinlässigkeit nit wil mit Göttlichen dingen vmbgehen/ der verdunckket jme selbst/auß aignem Vrthail/die Erkandtnuß Gottes.

Zween Schäden empfahet die Seel/wäs mit jrrdischen vnd groben sachen vmbgeht.

Psalm. 45.

Die Verwaltung der jrrdischen Sachen seind vast hinderlich.

Nachmals kombt auch dises darzu / weil die Administration oder Verwaltung der jrrdischen sachen / dermassen verdrießlich/vnd mit so vilen auch manicherley Hindernussen beladen/daß sie leichtlich nit allein die gantze zeit entzeucht/ sonder auch das Gemüt vast zerstrewet / noch die wenigste Gelegenheit vergonnet vnd zulasset / an die Göttliche sachen zugedencken. Dann der böse Feindt thut mit den Dienern diser Welt / wie vor zeiten Pharao mit den Juden / **dieselbige** als fürgaben/sie wolten in die Wüste gehen/daselbst Gott ein Opffer zuhalten / vnnd solches auß Beuelch deß Herren/hat er hingegen angefangen / jhnen die Arbait deß Laims vnnd Stroes zudopplen. Damit nemblich nie zeit vnnd weil herten deß Opffers zugedencken/ oder dasselbige anzustellen. Also auch der böse Feindt / damit er die Gemüter der Menschen desto mehr von allem hailigem vnd Gottseeligem Vorhaben abhalte vnd verhindere/zwingt vnnd treibt ers dermassen ohn

Exodi 5.

Wie der Teuffel die Menschen von allt guten pflege abzuziehen.

vnder-

vnderlaß zu newen Geschäfften / auch den aller schlechtisten sachen / auff daß / welches noch erbärmblicher / sie jhnen selbst ein Bürden über die ander / vnnd ein Arbait auff die ander hauffen vnd auffladen. Derohalben weil von disen äusserlichen Geschäfften alle Hindernussen deß gaistlichen Lebens herkommen / ist genug am tag / daß sie auch so gar im gaistlichen Ordenstandt keinen Platz haben / als in welchem ein stette vnd jmmerwerende Ruhe zufinden / Auch von dergleichen jrrdische Sorgen vnuerhindert bleibt / daß wir vns gantz vnd gar Gott ergeben künden / mit betrachten / mit lieben / vnnd geniessen / so vil vns zwar in disem Leben vergunnet vnd zugelassen wirdt.

Die äusserliche Geschäfft / hindern das gaistliche zunemmen.

Diſe Nutzbarkeit (welche vil andere in sich beschleußt) befilcht der H. Bernhard billich seinen Brüdern / mit diſen worten: **An diſem orth dörfft jhr nit sorgen für** die Nahrung der Kinder / wie jr ewern Weibern gefallet / nit gedencken an die Jarmärckt / an weltliche Geschäfft / noch an tägliche Speiß vñ Klaidung / weit ist von euch / maisten thails zwar / die Boßheit deß Tags / vnnd die Sorgfeltigkeit deß Lebens / Also verbirgt vns Gott haimblich inn seiner Wohnung.

Serm. de obed. patien. sapien.

Aber etwas außführlichers der H. Thomas / welcher lehret / daß diſes weltliche Lebē fürnemblich in dreyerley Sorten / vnrüwig seye. Erstens inn Verwaltung / Verwahrung / vnd außspendung der zeitlichen Güter / die samentlich vnrühig vnd voller Sorgen seyn / Diß alles aber werde durch das Gelübd der willigen Armut abgeschnitten / welche vns von allen diſen überauß schwerem vñ verdrießlichē joch entlediget. Die ander vnruhe / Haußregimēt / ist

Das weltliche Leben ist inn dreyerley sachē vnrüwig. 2. 2. q. 118. art. 6.

Erste vnruhe Verwaltung zeitlicher Güter.

Die ander vnruhe / Haußregimēt.

Regie-

Regierung deß Weibs vnnd der Kinder/die man auch muß ernehren/lehren/vnd von allen Lastern/ darzu sie/sonderlich in der Jugend/ vast genaigt/abhalten/welche Sorgfeltigkeit sich zwar nit nun auff die gegenwertige zeit / sonder auch künfftige erstrecket / damits nach dem todt jhrer Eltern/ kein Armut oder mangel leiden/ auch haben/ dauon sie leben/vnd also leben/ wies jhr Standt vnd Herkommen erfordert/daher dann kein aufhören ist/ die Reichthumben zumehren. Aber dise übermäß grosse Beschwernuß vnnd schädliche Vnruhe deß Gemüts/werde durchs Gelübd der Keuschheit gäntzlich hinwegk genommen.

Dritte Vnruhe Priuat Geschäfften.

Letstlich stehe die dritte Vnruhe/ vnnd zwar die sehr groß/ in anordnung seines selbst aignen Lebens/vnnd Priuat Geschäfften / in welchem gar schwere Rathschläg/vnd offtermals grosse Mängel mit einlauffen / Vnd von disem zweifelhafftigen vnnd sorgfeltigen ängstigungen deß Gemüts/ entledige vns der Gehorsamb / die vnser Sorg einem andern auffladet/vnd also übergibt/ **daß er für vns werd müssen** Rechenschafft geben. Wie der Apostel Paulus sagt/ vnd sollen gar nit zweiflen/es werde alles/was er mit vns fürnimbt/von Gott durch jhne beschlossen.

Hebr. 13.

Derowegen muß man dise Fruchtbarkeit deß gaistlichen Ordenstands wol erkennen vnnd für gar groß halten/ welche vns in ein vast liebliche Ruhe aller sachen gesetzt hat/ in welcher/weiß nit was für ein haimbliche Krafft verborgen/ das Gemüt zu den Himlischen sachen auffzumundern. Dann wie bey grossem Gedimmel vnnd Prastlen / niemandts kan contempliern / oder etwas mit fleiß betrachten / hergegen aber zu nachts in der stille / oder in einer Aynöde / die Ruhe vnnd

Die stille / vñ rhue seind zur contemplation vast tauglich.

Aynöde

Einöde selbst zur contemplation gleichsamb anraitzen vnd locken/Also in der Welt/da jmmerdar die Vnruhe groß/ist gar schwer sich innerlich zuuersamblen/ Aber die gaistliche Ordensruhe/ so von allem Geschrey vnnd Gedimmel frey/ kan vns vil leichter/auch ohne grosse Mühe/in fleissiger Betrachtung erhalten/ von welchem recht der H. Bernhard sagt: Epist. 72.

**Das stette stillschweigen**/ vnnd die jmmerwerende Ruhe von allem Gedimmel der Welt/ treibt vnnd locket vns die Himlische Gehaimnussen zubetrachten. Angetriben vnd gezwungen werden wir/ spricht er/ dann ein wunder ists/ wie solches die Kräfften der Seelen versamblet halte/ daß sie nit zerstrewet werden/ oder die zerstrewet seyn/ wider versamble/ oder die versamblet/ in Gott vnd zu Göttlichen Sachen außgiesse.

Möchtest aber sagen/ es arbaiten auch die gaistliche Ordensleuth offt vil/ vnnd gehen mit vilen mühesamen Geschäfften vmb: thails weils jhr Notturfft erfordert: thails auch vmb Befürderung der Nechsten Heyl vnd Wolfarth. Aber leicht ist die Antwort. Dann was von den gaistlichen Ordenspersonen dem Nechsten zu gutem geschicht/ weils gaistliche vnd nit jrrdische sachen seyn/ werdens deßwegen/so damit vmbgehen/ nit von Gott abgesöndert/ sonder hangen jhme vil mehr an/ weil sie Gott/ vnnd Gott jhnen in dergleichen Wercken mitwürcket. Aber in Haußgeschäfften wanns schon etwas weltlichs verrichten/ist doch das Endt vnd Vorhaben der Weltlichen/ so nun weltlich vnnd zeitlich/nit gleich/ sonder wirdt alles zum Geist vnnd ewiger Seeligkeit gericht vnd angeordnet. Die geschäffte der Ordensleuth seind jhnen nit schädlich oder verhinderlich.

Noch ist ein anderer vnderschaidt überig/dann die weltliche/wans diſe zeitliche sachen verwalten/suchens jren aignen Die weltliche suchen jren aignen Nutz/

in Ordens-
erson aber
ie gemaine
Wolfarth-

Nutz/damit sie eintweders an Ehren/ oder Reichthumben zu-
nemmen/ die gaistliche Ordensleuth aber / wans schon eben
mit dergleichen jrrdischen sachen vmbgehen / dienen sie nit we-
gen der eytlen Ehr/wie vermeldet / sonder weils die noth erfor-
dert/suchen auch keinen aignen Gewin/ sondern befürdern die
gemaine Wolfarth/vnd **dienen in gemain**/wie der H.

In vita Mal-
chi.

Jeronymus spricht / welches von dem Geitz/ so fern vnd weit/
daß es auch ein überauß grosses Werck der Liebe ist.

# Die sechste Fruchtbar-keit ist/ in allen dingen den Willen Gottes volbringen.

## Cap. XVIII.

DJe sechste Fruchtbarkeit deß gaist-
lichen Ordenstandts ist / weil die *Religiosi* jhren
Willen / mit dem Göttlichen durchauß in allen
dingen/sie seyen groß/klein/ oder mittelmässig/sie
haben eintweders mit jhnen selbst / oder andern zuschaffen/
auff daß volkommenlichest verainigen vnd gleichförmig ma-
chen/Aber die fürnembste Vrsachen diser Fruchtbarkeit / ne-
ben andern ist dise / Dann weil die Göttliche vnd vnendliche
Natur / nichts anderst ist / als die Güte vnnd Gerechtigkeit
selbst / auch ein Vrsprung aller sachen / muß diß gleichsfals
volgen / daß sein Will selbst seye die Regul/vnd gleichsam ein
Richtschnur alles Rechtens / vnd aller Gerechtigkeit. Der-
halben wie im schreiben / oder bawen/ vnnd andern Wercken/
ein jedes Werck alßdann volkomen ist/wans mit seiner Richt-
schnur

schnur vnd Regul zutrifft / hergegen aber stehet der fähl vnnd mangel in dem/wans nit zutrifft vnd dauon abweicht / vnd je wenigers zutrifft/je grösser der fähl ist. Also weil Gottes will/ wie gemeldet / die ainige Regul oder Richtschnur ist vnsers willens / auff daß er sich eintweders mit demselben vergleiche/ oder dauon abweiche/ Also ist vonnöte/ daß er eintweders auffrecht vnd ehrlich/ oder aber gegensins böß vnd lasterhafft seye.

Der Wille Gottes ist die ainige Richtschnur vnsers Willens.

Daher ist wol vnd recht von Climacho gesagt worden/ **Mit was verlangen der Hirsch wegen deß grossen** Dursts/den Brunnenwassern zueylet/also sollen alle Diener Christi / mit gleicher Jnbrunst vnd Begirde begerē den Willen Gottes zuerkennen/vnd allzeit zuuolbringen. Gleichsfalls Bernhard: Der gantze Jnnhalt/spricht er/ einer volkomnen vnd rechten Demut / stehet meines erachtens in dem/ Wann vnser Will dem Göttlichen ( wie es dann billich ) vnderworffen ist/nach dem Spruch deß Propheten Dauids: Soll nit mein Seel Gott vnderworffen seyn? Jch waiß zwar/daß ein jede Creatur / sie thüs gern oder nit / vnderworffen ist jhrem Schöpffer/aber von der vernünfftigen Creatur/wirdt ein williger Gehorsamb erfordert/daß sie freywillig dem Herren opffere/vñ seinen Namē preise/ nit darumb/weil er erschröckenlich vñ hailig/auch nit weil er Allmächtig/sond dieweil er gütig ist.

Grad. 25.

Ser. 9. vol. 1. o stra diuinę vo. subiiciatur.

Jnnhalt einer rechten Demut. Psalm. 61.

Ebenmässig hat Augustinus dörffen sagen: **Die Mutter** Gottes/seye nit deßhalbē mehr seelig gewesen/weil in jr das wort Flaisch worden/als weils den Willen Gottes volbracht hat. Vñ beweißt solches auß dem Spruch deß ewigē Worts selbst/als einer auß der Schaar zu jme gesagt hette: **Seelig** ist der Leib der dich getragē / hat er gleich darauff geantwortet/ ja freylich seelig seyn die da hören das wort Gottes/vnd dasselbig behalten.

Tract. 10. in Ioanne.

Waher die Mutter Gottes fürnemblich seelig genennet werde. Lucæ 11.

Collat. vltimo cap. vlt.

Letstlich Cassianus / als er vil von Nothwendigkeit dieser Sachen/ vnd derselben grösse / nach lengs gesagt/vnnd die Form / so vnser Heylandt selbst hinderlassen / angezaigt / der nit in die Welt kommen / seinen Willen zuuolbringen/sonder seines Vatters / daß auch diß sein Speiß seye/ selbst bekandt hat/setzet er auch diß hinzu: **Welcher Tugend die jenige sich insonderheit gebrauchen / so inn gaistlichen Ordensversamblungen vnder dem willigen Gehorsamb jhrer Vorsteher leben / die durchauß nichts jhres Gefallens thun/sonder sich dem Willen jhres gaistlichen Vatters vnnd Vorstehers gantz vnd gar vnderwerffen.**

Die Ordensleuth befleissē sich fürnembslich den Willen Gottes zuuolbringen.

Es wirdt auch diſe Fruchtbarkeit deß gaistlichen Ordenstandts desto herrlicher seyn / wann wir sehen / durch was Mittel er solche erlange vnd zuwegen bringe / dann wie man erstens auß einem Acker/ehe man jhn besaamet / die spitzige Hecken vnd Stauden außreutten muß: Also der gaistliche Ordenstandt / damit er das Gemüt zu diſer Tugend geschickt vnd taugenlich mache / reüttet er alle Hindernuß zuuor mit Wurtzel auß/ Jm Menschen aber ist der aigen Will die gröſßte Hindernuß / von welchem der H. Bernhard also: **Ein grosses übel ist der aigen Will**/dardurch geschicht/daß deine gute Werck dir nit verdienstlich seyn. Vnd an einem andern Orth: **Mit was grosser vngestüme der aigen Will sich dem Herrn der Mayestät widersetze/ hören zů / vnd entsetzen sich alle Liebhaber vnd Diener deß aignen Willens. Dann er stilt sich selbst / vnnd entzeucht sich haimblich dessen Gehorsamb / deme er als seinem Erschaffer solle gedient haben/weil er für sich selbst vnd frey seyn wil/aber mainst er werde mit diſer zugefügtē Schmach zufriden sein?**

Wie man lernen soll den Willen Gottes zuuolbringen.

Der aigē will verhindert dz Verdienst der guten Werck. Serm. 72. cant.

Serm. 3. de resur.

Schäden deß aignen Willens.

Mit

Mit nichten/ sonder setzet noch hinzu/ **vnnd entzeucht** vnd raubt alles/ so vil an jhme ist/ was Gott zugehört.

Nachmals zu disem übel kommen noch andere/ welche vom gedachten H. Bernhard an einem andern orth erzehlet werden / Dann als er gelehrt / darinnen stehe fürnemblich die Seeligkeit der Engel/ weil der Willen Gottes jetzunder durchauß seye jhr Willen worden. **Eben dises/ spricht** er/ sollen wir auch mit grossem verlangen begeren / vnnd vns darnach befleissen. Aber hierinnen kommen vnnd fallen ein/ vier sehr grosse Hindernuß. Erstens der Boßheit/ das ist/ ein angeborne Anraitzung zu allem bösen. Nachmals der Blödigkeit/ weil die zerstörligkeit deß Leibs/ den wir herumben tragen/ mehrmals verhinderlich / daß vnser Will dem Göttlichen nit volkommenlich / anhangen kan. Drittens der Begirligkeit/ die vns mit vilen vnd täglichen Gelüsten zerstrewet. Letstens auch der Vnwissenheit/ Dann wie kan ich dem Willen Gottes nachkommen / vnnd denselben volbringen/ weil ich jhn nit erkenne? **Ich erkenne jhne aber nun zum** thail/ vnd noch nit/ wie ich erkandt bin.

Serm. 6. quadrag.

Vier Hindernussen die vnsern Willen von dem Willen Gotes abhalten.

1.

2.

3.

4.

Derhalben die erste Arbait/ vnd stetter fleiß/ deß gaistlichen Ordenstandts/ stehet in dem/ daß er dise Wurtzel alles übels außreütte/ nemblich **den aignen Willen**/ wie gemeldet/ dessen nit allein vngestüme Anläuff/ sond auch alle andere Anmutungē/ so vil möglich/ in vns maisteret vñ demmet. Dann dahin gewehnet der gaistliche Ordenstandt/ ein jede Ordensperson / daß sie alles nach eines frembden Willen vñ Gutachten / vnnd nit jhrem aignen Kopff nach/ verzichte/ damits dem nachkomme / was der H. Jeronymus geschriben:

1. Cor. 13.

Der Ordenstandt nimbt den eignen obgesetzten Willen hinweg.

Epistol. 4 ad Rust. monach.

**Thue nit was du wilt**/sonder jsse wz man dir schafft/ lege an was man dir gibt/ verricht dein Tagwerck/ seye dem vnderthänig dem du nit wilst/gang schlaffen matt vnnd müd/ vnd halb schlaffend gehe vmb/ vnd ehe du gar außgeschlaffen/ lasse dich wider auffwecken. Derhalben wie bey einem weltlichen Menschen der aigen Will/ durch stette übung von tag zu tag zunimbt vnnd halßstärrig wirdt/ daß er/ wie ein vngeschlachter vnnd krummer Baum/ bälder entzwey bricht/ als daß er sich biegen lasse/ Also auch durch widerige Gewonheit eines frommen Religiosen/ wirdt der aigen Will dermassen geschwächt/ daß nit nun seine Näst abgehawen/ sonder auch so gar die klaineste Würtzlen gäntzlich außgereütet werden.

Die gaistliche Vorsteher befleissen sich dē aignen willen außzureütten.

Darzu hülfft auch vil die sonderbare übung vnnd fleiß/ so wol der Mitbrüder/ wans jhren aignen Begirden widerstreben/als der Beystandt vnnd die Geschickligkeit der Vorsteher/ solche zudemmen vnd abzutödten/ Dann als vor zeiten der groß Anthonius/ seinem Jünger Paulo gepflegt zubeuelhen/ die Klaider zumachen/ darnach dieselbige wider auffzutrennen/ Fischreiß zuflechten/ baldt widerumben auffzulösen/vnd andere auß den Eltisten etlichen beuolhen/ Wasser zuschöpffen vnd wider außzuschütten/ oder einen verdorrten Stock durchs gantze Jar zubegiessen. Auch Franciscus wie wir lesen/ Massæo beuolhen/so lang in einem Circul/auff freyer Straß herumb zulauffen/biß er mehrmals/wegen deß Schwindels/auff die Erden gefallen/ Letstlich als dise hailge Männer andere dergleichen sachen/ die sie im Gaist vnnd in der Tugend vnderwisen/ pflegten zubeuelhen/ was thätens anders/ als daß sie auß jhren Gemütern alle Aigensinnigkeit begerten außzureüten/damit gar nichts von jhrem aignen

Willen

Willen überblibe? Vnd zwar was die Vätter zur selben zeit gethan/ geschicht auch noch heutigs Tags/ bey welchen die gaistliche Ordensdisciplin noch nit in abgang kommen.

Lasset vns jetzunder einen weltlichen Menschen fürstellen/ wil nit sagen Gottlosen/ der weder Sinn noch Gedancken zun Tugenden hat/ sonder der sich der Christenlichen Gerechtigkeit/ vnd aller Gottseeligkeit befleisse/ auch alle Gebott vnd Gesatz Gottes fleissig halte/ Dannoch aber seines gefallens lebe/ vnnd eben dise gute Werck verrichte/ wie/ welche/ wieviel/ vnd so langs jhme gefalle. Ein solcher ist fürwahr nit für Gottloß vnd böß zuhalten/ sonder vil mehr lobwürdig. Aber jedoch wann wir die Volkommenheit wöllen ansehen/ ist kein zweifel/ daß ein solcher bey weitem nit zuuergleichen mit einer Ordensperson. Dann in allen disen guten vnnd ehrlichen Wercken/ kan vil vom aignen Willen mit einschleichen/ daß sie darumben angefangen vnnd volbracht werden/ weils vns gefallen/ vnd wann wirs volbringen/ der Willen jhm selbst damit schmaichle vnd liebkose/ auch bißweilen vnwissent sich darinnen suche/ welches gewißlich/ wans geschicht/ kombt allein alles her auß dem Brunnenquell deß aignen Willens/ obs schon mit einem ehrlichen Schein vnnd Deckmantel bemantlet werden/ daß er auch schier ins Laster deß Ehrgaitzs fället/ nach Mainung deß H. Gregorij/ sie komme darnach her eintweders auß jrrdischen sachen/ oder Himlischen Tugenden/ so seys ein Laster/ allein habs die Klaider verändert/ damit mans nit erkenne.

Kein frommer weltlicher Mensch kan mit einer Ordensperson in der volkommenheit verglichen werden.

l. 34. mor. c. vlt.

Ist derhalben offenbar/ daß ein jeder Standt vnd weiß zuleben/ welche seinen freyen Willen behalt/ vnnd sich desselben gebraucht/ auch jhr Leben/ Thun vnnd Lassen darnach anstellet/

Wer nach seinem Willen lebet/ ist vil gefährligkeiten vnd schädlichen verworffen.

stellet / gar vilen Irthumben vnnd Schäden vnderworffen/ welche / wie angezeigt / vom aignen Willen entspringen vnnd herkommen: Hergegen aber die gaistliche Ordenspersonen/ welche jhren aignen Willen gar vnd gäntzlich verlassen/vnnd solches freywillig/ wissentlich/mit gewiser vnd langer Vorbetrachtung/ auch letstlich durchs verloben/gar verlaugnet/seyn aller diser Gefährligkeiten entladen vnd vberhaben.

Derowegen weil diß Fundament deß aignen Willens/ vndergraben vnd widerlegt / so vberwindt vnd vertreibt leichtlich die Religion auch die ander Hindernussen/ deren wir aber auß dem H. Bernhard gedacht haben. Dann sie auß dem Gemüt die Boßheit vertreibt / vnd hergegen in vngefälschter Liebe / auch aller Gottseeligkeit vnderweiset / stärckt auch die Schwachheit / nicht allein durch hailsame Räth/sonder der Geduldt vnnd Dapfferkeit. Zu dem schneidets ab / mit der Sichel der Mortification alle Begirligkeiten / vnnd pflantzet hergegen ein / das ainig verlangen deß wahren vnnd höchsten Guts / Letstlich vertreibts die Vnwissenheit dermassen / daß niemandts zweiflen kan / was Gott von jhme erfordere.

Der Ordenstandt vertreibet das böse/ vnd pflantzet ein das gut.

Dann die Religion hat vngefälschte vnnd gar gewise Mittel/den Willen Gottes zuerkennen/ von welchem Climachus recht lehret auff dise weiß: **Alle Menschen die** den Willen Gottes begeren zuwissen/ müssen am aller ersten/ hindan gesetzt jhr aigen Gut achten/ ein freyes Gemüt haben/ also daß es nicht mehr zu disem / als zum andern ein naigung oder anmutung habe / sonder zu allen Göttlichen Einsprechungen berait vnnd hurtig bleibe. Nachmals müssens/ inn rechter Einfalt die gaistliche Vätter vnd Brüder bitten/ auch jhrem Rath/ohne ainiges scrupuliern vnnd zweiflen/ als auß dem

Der Ordenstandt hat gewise Mittel/ den Willen Gottes zuerkennen.

dem Mund Gottes / volgen / ob schon die jenige / welche gefragt werden / nit so gaistlich vnnd volkommen seyn. Dann Gott ist nit vngerecht / daß er solche Seelen betrüge / die sich in rechtem vertrawen vnd wahrer Demut sich einem andern vnderwerffen. Wie vil mehr aber wirdt diß Argument oder Schlußred Climachi in dem jenigen einen besseren nachtruck haben / der vns ordenlicher weiß fürgesetzt ist / vnnd welchem Gott seinen Gewalt vber vns geben hat? Derhalben wann wir einen solchen bekommen / vnd jhme als einem Richter vnd Regenten vnser Leben / wie auch alles Thun vnnd Lassen vndergeben haben / müssen wir in allē dingen / die nit außtruckenlich den Göttlichen Gebotē zuwider / gewiser Zuuersicht seyn / wann wir jhme Gehorsamb laisten / daß dardurch der Wille Gottes volbracht werde / Dann eben diser GOtt spricht: Luc. 10.

**Wer euch höret / der höret mich.**

Groß ist derhalben dise Glückseeligkeit einer gaistlichen Ordensperson / vnd gewißlich die aller größte / so in disem Leben kan erlangt vnd zuwegen gebracht werden / Seitenmalen sich mit der Seeligkeit der Himlischen Gaistern gar nahet vergleichet / von welchem Dauid der Psalmist spricht: Die Religion vergleichē sich mit den Himlischen Gaistern. Psalm. 102.

**Gewaltig an Kräfften / die seine Wort außrichten / damit man höre die Stimm seiner Red / alle seine Diener / die jhr seinen Willen thut.** Es hat auch der HErr selbst darfür gehalten vnd bekennet / daß nichts bessers noch hailsamers von vns künde begert werden / als was er vns im hailigen Vatter vnser gelernet hat / **Dein Will geschehe /** Matth. 6. wie im Himmel / also auff Erden. In der Religion aber ist diser Orth / wann jrgend in der Welt einer zufinden / darinnen

Der Willen Gottes wirdt aigentlich im Ordenstandt volbracht.

eben diß volbracht wirdt/ nemblich daß der Will Gottes/ wa nit volkommen wie im Himmel/ gewißlich aber gar nahens wie im Himmel/ jmmerdar geschehe. Daselbsten erzaigen sie sich zu allem Göttlichen einsprechen gantz willig vnd berait/ vñ Gott treibt vnd bewegt sie sammentlich/ nach seinem Willen/ durch die Vorsteher/ wie vnd wahin er will.

Serm. 3. rerſur. Waß wir vnſern Willen verlaſſen / ſo bekommen wir einen beſſern.

Derhalben schleußt der H. Bernhard recht: Wann wir vnſern Willen verlaſſen / ſo verlieren wir nichts / ja überkommen vnnd gewinnen gar vil / weil wir jhne vmb einen beſſern geben. Dann wir vertauſchen jhne vmb den Willen Gottes/ welches für sich selbst ein grosser Gewinn ist/ Dann gemaingklich ist vnser Will vnnutz / auch offt schädlich vnnd verkehrt / diser aber allzeit hailig/ gerecht/ vnnd der aller beßte. So künden wir vns auch jrren/ ja nur gar offt/ in dem wir nit wissen was wir begeren / oder wöllen/ vnnd begeren schädliche sachen/ an statt der guten vnd hailsamen: Gott aber kan nichts wöllen / allein waß seinen Außerwöhlten besser vnd nutzlicher ist/ wie dañ zweifels ohne/ vns nichts hailsamers seyn kan/ als daß wir vnns volkommen / sambt allen vnsern sachen/ seinem Göttlichen Willen vertrawen.

S. Franciſc. erkündigt wie er den Willen Gottes ſolle volbringen.

Dessen haben wir ein herrliches Exempel am H. Franciſco. Dann als er auff ein zeit lang mit disen Gedancken vmbgangen/ ob er sich gantz vnd gar auff das einsame vnd beschawliche Leben begeben solte / oder aber das Hail der Nechsten helffen befürdern / weil beederseits erhebliche Vrsachen jhme fürkamen/ auch vber solches von Gott kein offenbarung wie vor disem empfangen hette. Nach vilen Gedancken vnd Rathschlägē schickete er zu S. Clara/ vnd jhren Gott geweichten Schwestern / wie auch zu seinem Bruder Sylueſter / ſo damals auff einen hohen Berg einsam gelebt / sie wolten jhme mit jhrem Gebett den Willen Gottes erkündigen/ vnd denſelben

ben zuwissen machen / Aber als der Abgesandte widerumben zu jhm von beeden kam / empfahet er jhn als einen Fronbotten von Gott / den Göttliche Beuelch anzuhören / mit entblößtem Haupt / gebognen Knien / vnd Creutzweiß über einander gelegten Händen: Was / spricht er / schafft vnnd gebeut mir mein Herr Jesus Christus / das ich thun solle? als er jhme angezaigt / er solle den Nechsten auch dienen / ist jhme solches dermassen zuhertzen gangen / vnnd disem Beuelch mit solchem Eyfer verrichtet / daß er von stundan ohn lengern verzug / sich gantz vnd gar auff das Hail vnd Wolfarth der Nechsten begeben.

# Die sibende Fruchtbarkeit / daß durch den gaistlichen Ordenstand die gebott Gottes leichter gehalten werden.

## Cap. XIX.

DJe sibende Fruchtbarkeit der Religion ist / weils die Gebott Gottes so wol in den zehen Gebotten / als die sonsten anderstwa sein eröffnet vñ verkündiget worden / so ring vñ leicht machet / daß sie sammentlich gar leichtlich vnd schier ohne mühe vnd arbeit mögen volbracht werden / Dann weil die Religion zu disen Gebotten / wie gemeldet / dem ansehen nach / so vil schwere vnnd mühesame sachen hinzu setzet / als die willige Armut die Abtödtung deß aignen Willens / vnnd der Sinnligkeit / das Wachen / Psallieren / vnd vil andere Kasteyungen deß Leibs / jedoch eben disse Sachen / die man für schwer haltet / machen nit allein die Burd diser Gebott grösser / sonder auch ringer vnd leichter / daß sie gar leichtlich übertragen werden.

Der Ordenstand machet die gebot Gottes leichter zuhalten.

Der Gehorsam vergleicht sich einem wagen.

Solches bestättiget der H. Bernhard/ so wol mit dem Exempel eines Wagens / welcher durch das geschwindt vmbkauffen der Räder/leichtlich von einem orth zum and'n geführt wirdt/als auch der Federn/ welche die Leiber der Vögel/ auff ein sonderbare weiß grösser machen vnnd behender. **Ein wunderseltzams Werck**/ist der Natur / daß/ woher ein sach groß ist / daselbst her die Bürd ring vnd leicht werde/ vnnd vmb wie vil sie grösser worden / vmb so vil wider ringer werde. Dises zeucht vnd appliciert der H. Bernhard / auff die Euangelische Räth/ welches er das Joch Christi nennet/

Das Joch Christi machet die Gebott ringer.

weils nicht allein niemandt beschwert/ sonder trägt auch einen jeden / dems aufferladen wirdt / Ja machet auch alle andere Bürden der Gebotten vil ringer vnd lieblicher.

Wie vast nutzlich aber eben dises vnnd hailsamb dem Menschen seye/ kan auß zweyen stucken abgenommen vnnd verstanden werden. Erstlich wegen der Schwere/ nachmals der Nothwendigkeit/ dise Gebott zuhalten. Die Nothwendigkeit erklärt den Spruch Christi: **Wilt zum Leben**

Matth. 19.

eingehen/so halt die Gebott/ Auß welchem volget/ders nicht haltet/ gange zum Todt/ vnnd zwar zum ewigen Todt. Die schwere weiß aber zeigt der H. Prophet Dauid an: **Welcher dise Weg hart vnd rauhe nennet.** Es zaigets auch an/ eines jeden aigne Experientz/ wegen der verderbten Natur / die so vast zum bösen genaigt/die schädliche Sitten/die böse Exempel/wie auch der Welt Ordnung vnnd Gesätz selbst/denen man in der Welt/hart entrinnen kan.

Psalm. 16.

Letstlich geben vns auch diß zuuerstehen / die vilfältige Fäll der Menschen. Dann wie gar wenig werden inn der Welt gefunden / die sich vom vermeßnen fluchen/vom schädlichen

lichen begeren frembdes Guts / von deß Flaischs üppigkeit/ sich vnbeflecht erhalten/als wie diſe Gebott erfordern? Vnd eben diſe wenig/ welchen die Gnad Gottes ſolches mitgethailt hat/wie groſſe Arbait / Sorgfeltigkeit vnnd Fleiß müſſents nothwendig anwenden vnd außſtehen? Diß dann ſeind die Schäden vnd Gefährligkeiten/darinnen die weltliche maiſten thails erbärmblich verderben/vnnd zu grundt gehen / Andere aber damits nit verderben / ſo vil mühe vnnd arbait müſſen außſtehen / geben den gaiſtlichen Ordensperſonen gewißlich nichts/oder gar wenig zuſchaffen.

Die Religion thut hinwegk alle gelegenheit der Sünden.

Zu diſen kommen noch andere Vrſachen / Seitenmal die Religion/wie oben gemeldet/thut ſchier am aller erſten auß dem Geſicht alle Gelegenheit der Sünden/wann nun ſolches geſchehen / alßdann iſt gewißlich leicht die Gebott Gottes zuhalten / Dann diſer vnſer Will hat ſeine Fewrflammen/vnd ſein Zundel / iſt die Gegenwertigkeit der jrrdiſchen Sachen/ welche dem Sinn anmutig ſeyn / derhalben wann diſer Zundel darzu koñt/ſo entſtehet leichtlich ein Brunſt/wañ man jn aber hinwegk thut / ſo wirdt vñ entſtehet eintweders gar keine/ oder weit ein kleinere/an welchẽ die Religion ein Vrſach/weils vns von der Welt/vnd jhren Anzaigungen abſöndert. Daher

Zundel deß aignen Willẽs ſeind die Creaturen.

Baſilius: **Man ſoll**/ſpricht er/**das Leben der gaiſtlichen Ordensleuth für groß halten** / welches er rhüwig nennet/frey von weltlichen Geſchäfften / vnnd ein Mitgehülffin die Euangeliſche Lehr zuerhalten. In procem. reg. fuſ.

Nachmals vberkompt das Gemüt/ welches in gaiſtlicher Diſciplin vnderwiſen / fein allgemach ein gaiſtliche ſtärcke/ daß es alle üppigkeit haſſet/ die Erbarkeit vnd Tugend liebet / auch ab keiner ſachen ein gröſſers abſcheuhen hat / als ab der Sünd/nit nun von deßwegen/weils Gott verletzet/ſonder weils an jr ſelbs abſcheuhlich vnd häßlich iſt.

Drey Brunnenquell aller Sünden.

Zu dem/weil gemaingklich die Sünden aller Menschen/ von einem auß disem Hauptbrunnen herkomen / eintweders des Geitzes/der Hoffart/oder der Vnzucht/vñ aber dise schädliche vnd pestilentzische Suchten/im gaistlichen Ordenstandt gar keinen platz haben / welcher an statt deß Geitzes vnd vnordenlicher Begirdt der zeitlichen Güter/die Armut verlobt:an statt der Begird über and'e zuherrschē/ die Demut deß gehorsams:an statt allerley schändlicher üppigkeit/ die schöne Blum der Keuschheit/verlobt vnnd versprochen. Vber das/weil die gaistliche Ordensperson stets in schweren vñ harten Sachen geübt werden/volget/daß sie dise ringe/vil behender verrichten. Dann wie einer der durch stette übung so weit kommen / daß er täglich hundert Pfundt trägt / wann jhme nachmals zehen Pfundt zutragen geben werden/solches für nichts schätzet/Also ein jeder Religios / der sein gantze Erbschafft hat verlassen vnd verschmähet/wie vil leichter wirdt er sich künden bereden/ kein frembdes Gut zunemmen/oder zubegeren? vnd also muß man von andern sachen auch halt̄e/welche im Göttlichen Gesatz eintweders verbotten oder gebotten werden.

Wie Eusebius die Fürwitz gestrafet.

Eben diß hat Eusebius ein vast hailiger Mann/mit seinem Exempel bestettiget: Dann als er auff ein zeit etlichen Bawrsleuthen im Feld/auß schädlicher Fürwitz zugeschawet/ hat er jhme selbst dise Buß aufferlegt / Nimbt einen eysenen Ring/daran ein lange Ketten/bindts vmb die Lenden / damit das Haupt stets vndersich genaigt bleiben müßte / in welcher Buß er viertzig gantzer Jar beständig bliben/ vnd sich niemalen auffgerichtet / noch den Himmel angeschawet/ Als man jhne aber gefragt / warumben er solches thue/ vnd was für einen Gewinn er damit vermain zuerlangen. Disen/ spricht er / damit sein Feind der Teufel von grossen Versuchungen/ als

als der Vnzucht/oder Hoffart zu disen kleinern gebracht wurde/in welchen/wann er jhne schon überwunde/deßhalben keinen grossen Schaden empfienge/überwinde er aber jhn/daß der Teufel desto mehr zuschanden gemacht wurde/als der auch in kleinen vnd schlechten Versuchungen/den Sig nit erhalten künde.

Der Ordenstandt vbertrifft mit würdigkeit dz Gesatz.

Erstlich ist die Religion ein solcher Standt/daß sie wegen jhrer Würdigkeit das Gesatz vbertrifft/vnnd deßhalben den Menschen auch vber das Gesatz erhöhet/dann allda geschicht wie wir sehen/in vilen Schulen oder Classen/die nach der Knaben Fleiß vnnd Geschickligkeit außgethailet werden/in welchen die/so in der obern Schul sitzen/gar leicht verstehen/was die andern in der vndern Schulen eintweders gar nit/oder schwerlich vnd hart lernen künden. Eben schier auff dise weiß pflegen die gemaine Gebott den jenigen/welche disen höhern vnd würdigeren Standt eingetretten/so ring vnnd leicht zuseyn/daß sie jhrer auch so gar nit achten/Dann wie gemeldet/jhre Kräfften grösser seyn/welche jhnen der Ordenstandt gibt vnd mitthailt. Derhalben wann die Religion nun diß allein mitthailte/daß sie vns stärcke vnnd kräfft gibt/die Gesatz vnd Gebott Gottes/stets/leichtlich/vnnd mit frewden zuvolbringen/wers ein überauß grosse Nutzbarkeit/dann je mehr sie solches thut/je einen gewisern vnnd bessern Weg beraittet sie vns zur Himmlischen Glory/darzu man durch Haltung der Gebott kommet.

Die

# Die achte Fruchtbarkeit/ kombt auß Demütigkeit vnd Verächtligkeit diſes Standts.

Cap. XX.

SO hat fürs achtet die Religion einen andern vaſt hailſamen Nutzen/ daß ſie vns in einen ſolchen Standt ſetzet/ welcher gar fern von aller eytlen Ehr/ vnd dem äuſſerlichen anſehen nach/ gar demütig/ ja vil mehr gantz verächtlich iſt/ alſo daß ſich laſſet anſehen/ es ſtehe darinnen die gantz Profeſſion oder Innhalt eines jeden Religioſen. Ich habe erwehlet/ ſagt der H. Pſalmiſt Dauid/ lieber der verworffneſt vnd niderſt zuſeyn im Hauß meines Gottes/ als wohnen bey den Gottloſen. Seitenmal auch die Religion/ wie an einem andern orth gemeldet worden/ iſt warhafftig ein Hauß vnnd Göttliche Verſamblung/ Vnd man ſagt recht vnd wahr von den gaiſtlichen Ordensperſonen/ daß ſie diſe verächtliche weiß außerkohren/ dann ſie nicht alſo beſchaffen/ die eintweder auß Armut oder Notwendigkeit herkomme/ ſonder die ſelbs freywillig von jhnen angenommen wirdt.

Pſalm. 83.

Die Religion iſt ein Göttliche Verſamblung.

Welche Genad vnd Wolthat gewißlich der H. Bernhard für ein außruckenliche Zeugknuß/ der Göttlichen Fürſehung zuhalten ſeyn vermaint: Wer waiſt/ ſpricht er zu ſeinen Brüdern/ ob ewer aller Namen/ die ich an diſem orth ſihe/ geſchriben ſeyn im Himmel/ vnd im Buch der Göttlichen Fürſehung/ auffgezaichnet? Dann mich gedunckt/ ich ſehe etliche

1. Ser. 2. Aſcen. Die verächtliche weiß im Orden iſt ein anzaigung der Göttlichen Fürſehung.

liche Zaichen ewers Berufs vnd Rechtfertigung in einem so demütigem Wandel. Deßhalben meine liebe Brüder / verharret in der Zucht vnd Disciplin/die jhr angenommen habt/ auff daß jhr durch die Demut erhöhet werdet/ Dann das ist der Weg / vnnd ausserhalb dises/ist kein anderer mehr/wer einen andern gehet der fallet vil mehr / dann allein erhöhet die Demut/vnd führet zum Leben.

Es hat aber diser demütige vnd verächtliche Standt in jhm drey fürnemme Fruchtbarkeiten / vnd also zureden/ Priuilegia oder Freyheiten. Erstens / weil diß die Gewonheit vnd gleichsamb Gottes gebrauch ist / daß er solchen Standt über die massen lieb hatt/ vnd sich gegen jhme etwas freundlichers/lieblichers/mildters/vñ seine überschwengkliche Schätz reichlicher mitthailet. In welchē fürwahr sich etwas seltzams zuträgt / welches auch der H. Dauid zuuerstehn geben/ sprechend: **Der Herr ist hoch/vnnd schawet an die** demütige / vnnd kennet die hoche von ferrne. Dann weil die gleichheit in allen dingen ein Vrsach ist/ der Liebe vnd Verainigung/jedoch waiß ich nit/wie wirs sehen/daß Gott/der so vnbegreifflich ist / sich ab eines jeden insonderheit so schlechter vnd ringschätziger Liebe/ erfrewe/ hergegen aber die hoche vnd grosse von ferrnen/vnd gleichsamb von weite kenne.

Die verächtligkeit deß G. Ordenstands hat in jm drey Nutzbarkeitē.

1.

Psalm. 137.

Die ander Fruchtbarkeit ist / weil schier nichts füglichers vnnd tauglichers gefunden wirdt/ die ewige Glory zuerlangen / Dann ob schon alle Menschen zur Seeligkeit erschaffen/vnd diſe das ainige Zil/oder Endt ist/aller mit einander/jedoch wissen wir/daß von dem aller gerechtisten vnd warhafftisten Richter also angeordnet ist/ daß die Himlische Belohnungen nit gar vmb sonsten geschenckt/sonder vil mehr also zureden / vmb einen gewissen Werth müsse erkaufft werden.

2.

Die Seeligkeit wirdt nit vmb sonst mitgetheilt.

welcher aber stehe im gedultigem Leiden der Widerwertigkeiten. Derhalben weil in diser Seeligkeit die aller volkommenlichste Ersättigung zufinden/hat er gewölt/**daß man solche** mit Hunger vnnd Durst/ erlange vnnd zuwegen bringe/ Vnd weils den höchsten vnd gröſten trost begreifft vnd einschleußt/ hat er solchen allein denen verhaissen/ **die allhie trawrig weren**/ weils auch der überfluß aller Reichthumben begreifft/ hat er gewölt/ **daß man durch die** Matt. 5. Armut zu solcher gelangen solle/ Vnnd was er in andern sachen gethan/die im selben Reich begriffen/eben diß hat er auch gethan in diser Nutzbarkeit der grossen Herzligkeit vñ vnendlichen Ehr/daß sie durch die Demut vnd Verschmähung sein selbst solle vberkommen vnd erlangt werden/An welchem/damit wir nit etwa zweifleten/haben wir die klare helle Wort deß Luce 14. Herzen: **Ein jeder der sich erhöhet/wirdt erniddriget**/vnd der sich ernidriget wirdt erhöhet werden.

3. Letstlich ist die dritte Fruchtbarkeit/ weil in solchem Leben werdē vil Hindernussen/ als vergiffte Suchten der Seelen/ wie auch aller Tugenden abgeschnüten/ deren das ansehenliche vnd stattliche Weltleben volstecket/ Hergegen aber werden vil Hülff vnd Beystandt zur wahren ewigwerenden Seeligkeit vberkommen. Dann es geschicht eben diß in gemainem Standt vnd Leben der Menschen/ was den jenigen widerfährt/ die etwan auff die obriste Spitz der Bäum oder Häuser steigen/ damit wans anfangen zufallen/der Leib gar zerschmettert werde/ fallen aber vil leichter/ wann ein Fuß oder Handt schlipffert/ welches/ damits nit geschehe/ kaum genugsamb kan fürkommen vnd verhütet werden/ weil hergegen die auff Erden in der nidere wandlen/ sich keiner solchen

Gefahr

Gefahr zubesorgen haben/dann sie weder so gefährlich/noch so schwerlich fallen. Also auch die an Würden andere vbertreffen/seyn nit allein grossen vnd gewisen Gefährligkeiten vnderworffen/wans nach grossen Ehren trachten/ sonder auch nach erlangter Hochheit/sonderlich weil der anraitzungen vil/ vñ die Natur an jhr selbst schwer/vñ zum fall genaigt ist/die sich aber auff der Erden/vñ in niderträchtigē dingen auffhalten/ auch nit wandlen in grossen / oder wunder dingen über jhr vermögen/ dise seyn gemaingklich sicher vnd ohn sorg.

Die in hohen Würdē/seind grossen Gefährligkeiten vnderworffen.

Dessen haben wir ein vast bekandtes Exempel/welches in König Saule dem ersten König der Juden ist fürgestellt worden / derselbige / so lang er ein Priuatleben geführt / ist er allzeit in seinen Augen klein gewesen / weil jhne nemblich sein schlechtes Herkomen zur Demut angetribē: Da er aber zu einem König erwöhlet/ist er so stoltz vñ übermütig worden/daß man jhne leichtlich vnder die lästerhafftigste König zehlē kan. 1. Reg. 15.

Erscheinet derhalben leichtlich/wie vast / vnnd mit was grossem Verlangen dise Fruchtbarkeit deß gaistlichen Ordenstandts zubegeren seye / welcher vns weit von Gemainschafft der Menschen / vnnd allem weltlichem Pracht absöndert / auch an hailigen vnnd hailsamen örthern im verborgen auffhaltet/ auff daß wir die Welt nit erkennen/vnnd hingegen von jhr nit erkennet werden. Das ist / welches der hailig Bernhard / als einen grossen vnnd nothwendigen Rath / auß dem Leben vnsers Hailandts selbst / schrifftlich hinderlassen / zwar mit zweyen Worten begriffen / die aber gar vil in sich begreiffen: **Sey gern vnbekandt**/Aber die vnachtsame vnnd verächtliche weiß ist gleichwol so herrlich / daß weit fürtreffenlicher ist / also vnbekandt zuseyn / als von den Menschen gelobt vnd vast gerühmbt werden.

Verächtlich seyn / ist vast nutzlich.

Serm. 3. de natiuit.

Je mehr einer im Gottseligē Leben den Menschē vnbekandt bleibt/ je mehr gedenckt Gott seiner.

Dann je mehr ein jeder wegen deß Gottseeligen Lebens/ bey dem Menschen vnbekandt bleibt / je mehr gedenckt Gott seiner/ vñ eben darumben / weil jn die Menschen verachten/ erwürbt er vil ein grössere Gnad bey Gott vñ seinen H. Englen/

Iob. 12.

Die Einfalt deß Gerechtē wirdt einer Ampel verglichen.

Daher Gregorius über dise wort deß H. Jobs: Es wirdt die Einfältigkeit deß Gerechten verspottet/ vnd wie ein Ampel bey den Gedanckē der Reichen verachtet / aber zugericht auff bestimbte Zeit. Wol vnnd recht / spricht er/ wirdt die Einfalt deß Gerechten / ein Ampel genennet/ vnnd die man verachtet/ Ein Ampel zwar / weils innwendig scheinet/ verächtlich aber/ dann sie von aussen nit glantzet / innwendig brinnet die Flammen der Liebe/ von aussen aber erzaigt sie nichts schöns oder lobwürdigs / scheinet derhalben vnnd wirdt verschmähet/ wer mit Tugenden glantzet/ wirdt für verächtlich gehalten.

Qui habitat Serm. 4.

Eben diser Mainung ist auch der hailig Bernhard: Es ist vonnöten / spricht er / wann wir etwas guts haben / daß wirs daneben haimblich behalten vnnd verbergen/

Matth. 13. Das gut soll man verbergē vnd fleissig bewaren.

Dann wer den Schatz deß Himmelreichs findet/ verbirgt jn/ von deßwegen verbergen wir vns leiblich in Klöstern vnnd Einödinen. Vnd wann jhr begeret zuwissen/ wie vil wir durch diß verbergen/ gewinnen/ so glaub ich/ keiner seye hie/ den man nit als einen Hailigen anbetten wurde/ vnnd für einen Engel halten / wann er nun den vierdten thail was er thut / inn der Welt verrichtete / An jetzo aber wirt er täglich als ein hinlässiger gestrafft vnd gescholten. Ist dann das ein schlechter Gewinn/ weil jhr nit für hailig gehalten werdet / ehe daß jhr hailig seyet / oder förchtet jhr nit / daß nach empfangnem schlechten Lohn hie in disem Leben / jhr im andern kein Belohnung zugewarten habet? Derhalben ist diß verbergen nothwen-

dig/

dig/nit allein vor frembden Augen/ sonder auch vil mehr vor dir selbst.

Aber es werden villeicht an disem orth nit manglen/ die sagen/ Es begebe sich offtermals auch in Klöstern/ das eintweder die Kunst vnd Wolredenheit/ oder Tugend vnd Hailigkeit jhrer vilen/ so fürtreffenlich seyen vnd glantzen/ daß von jedermann mit grosser Verwunderung gerhümbt vnd gepriesen werden/ auch gemaingklich inn der Religion einē grössern Namen/ mehr ansehens/ lob vnnd rhum erlangen/ als wans in der Welt gebliben vnd dem schandtlichen Ehrgeitz nachgehenget hetten. Disem zwar ist also/aber dergleichen Ehr/welche wie der Schatten den fliehenden nachfolget/ ist gar nit gefährlich/ seitenmalen sie nach dem Willen Gottes erzaigt vnd angehon wirdt/ Vnnd deßhalben will Gott gebüren/wem er dise Ehr gleich als ein Bürden aufferladet/ daß er jhme auch Gnad vnd Stärck darzu gebe/ solche ohne schaden vnd nachthail/ Ja vil mehr mit Gewinn vnd Mehrung anderer Tugenden zugedulden. Dann diß auch neben andern/ ein gewisse vnd vnfehlbare Nutzbarkeit ist deß Gehorsambs/ daß/ welche darunder leben/gleich als durch ein præseruatif/der Göttlichen Gnaden also bewahrt/ daß ich jnen diß schädliche Gifft deß Ehrgeitzs keinen Schaden zufügen kan.

Der Rhum vnd das Lob der Ordensleuth ist jhnen nit schädlich.

Die Ehr volget den fliehēden nach wie der Schatt dē Leib.

Der Gehorsam ist ein præseruatif der Göttlichē genaden.

Ein Exempel künden wir haben am H. Thoma von Aquin/ welcher/ als er zu Pariß die H. Schrifft offentlich gelehrt/ vnnd seine Vorsteher für rathsamb angesehen/daß er den Ehrentitul deß Doctorats offentlich empfahen vnnd annemmen solte/ fienge er an auß tieffer Demut dise Ehr/gantz ernstlich außzuschlagen: thails wegen seiner vngeschickligkeit/ wie er zwar von jhme selbst gehalten: thails auch wegen seiner vnuerständigen Jugend/dañ er noch nit gar zwaintzig Jar erraicht/

Gehorsambs deß H. Thomę von Aquin.

raicht / Als er nun mit solchen Gedancken vmbgienge/vnnd deßwegē vast gewainet/gedunckt jhne einsmals zunacht/er sehe einen ehrwürdigen vnnd ansehenlichen Mann neben jhme stehen/ welcher/ als er die Vrsach seines Trawrens gefraget vnd vernommen/schaffet er jhme/ sicher vñ vnerschrocken dem Beuelch seiner Vorsteher zufolgen vnnd nachzukommen. Dann dises seye der Wille Gottes selbst / ja ermahnet jhn/ daß er in seiner Oration bey annemmung deß Doctorats/zu einem Thema / disen Verß auß dem Psalmen nemmen solle:

Psalm.103. **Du feuchtest die Berg von oben her** / Daher er dermassen gestärckt worden/daß alle forcht vnnd angst alßbaldt verschwunden.

Der Ordenstand erhaltet die Demut/ auch mitten in hohen Ehren.

Letstlich kombt noch ein anderer Beystandt darzu / die gaistliche Demut / auch mitten in grossen Ehren zuerhalten/ weil alle Ehr nit weniger einem jeden insonderheit als zuuederist Gott / vnnd nachmals dem gantzen gaistlichen Orden selbst / darein er sich versprochen / zu gutem kommet / dann was lobwürdigs von jedem in gaistlichen Ordens versamblungen verrichtet wirdt / derselbige bleibt zwar in seinem alten orth vnnd stand/ aber sein Ehr erstrecket vnnd braitet sich auß/durch die gantze gaistliche Ordens versamblung/deren er ein Mitglid ist. Geschicht also gewißlich / wann er schon offentlich gesehen wirdt/ daß er dan noch verborgen bleibe/vnnd bekandt nit erkandt werde / vnnd in seinen höchsten Ehren/die Demut niemalen verlasse / Vnnd dise zwey stuck seind zwar nutzlich/oder vil mehr nothwendig/ Dann wann die gaistliche Ordenspersonen wolten jederzeit vnbekandt seyn / vnnd sich verbergen / was für einen Nutzen oder Dienst wurden sie der streitbaren Kirchen erzaigen? oder wans vom Lob vnnd Gunst deß gemainen Pöfels solten eingenommen vnd überwunden

Warumben die Ordenspersonen nit sollē vnbekant bleiben.

kunden wurden. Wer eben dises auch neben andern ein Hindernuß / damits der Kirchen nit nutzlich seyn möchten / dann sie macheten nun ein eytels vñ vnnutzes Geschwätz / wie ein klingends Ertz / bey den Menschen.

# Die neündte Fruchtbarkeit / weil der gaistliche Ordenstandt ein Schul der Tugent ist.

## Cap. XXI.

FOlget die neundte Fruchtbarkeit deß gaistlichē Ordenstands / daß / wie in Schulen die freye Künsten gelehrnet werden / Also wirdt auch im gaistlichen Ordenstandt die Zucht der Tugenden fürgetragen / auff daß / wann wir die Religion beschreiben wöllen / dieselbige billich ein Schul der Tugent haissen vnnd nennen mögen. Damit aber dise jhr Fruchtbarkeit desto herrlicher vnd ansehenlicher werde / muß man anfangs mercken / wie vast vnser Seel an jhr selbst aller Zierd vnd Tugent seye beraubt vnd entblösset worden. Die Religion ein Schul der Tugent.

Aristoteles zwar hat schrifftlich bekennet / daß wir von Natur durchauß kein Tugent haben / Wir aber künden auch diß hinzu setzen / auß dem Liecht deß Glaubens / welches jhme vnbekandt gewesen / daß wir nit allein kein Tugēt mit vns auff die Welt bringen / sonder auch ein grosse zerstörligkeit vnd verderbnuß / ja vil mehr ein naigung zu allen Lastern / Aber jedoch neben disen Schäden verbleiben noch zwo gute Gaben vñ Wolthaten. Erstens ein anmutung zun Tugendē / von dem 2. Ech. cap. 1. Die Menschē bringē mit jhnen auff Erdē nit allein kein Tugent / sonder ein grosse zerstörligkeit.

Erschaffer

Erschaffer der Natur eingepflantzet/welchers gut erschaffen. Nachmals etliche Anfäng vnd Saumen der Tugenden/welche/wann wirs liessen auffwachsen vnnd fleiß antwendeten/ wurdens bald jhr gebirende Volkomenheit erraichen. Hierauß müssen notwendig zwey ding volgē/beede zu vnserm vorhaben vast dienstlich. Erstlich wie groß die Häßligkeit deß Gemüts seye/welches aller Tugenden beraubt/dann wie an einem Leib/dem etliche Glider manglen/oder klein bleiben/ wies von Mutterleib geboren/ein rechtes abscheuhlichs *monstrum* vnnd vndüchtig ist: Also das Gemüt wans keine Tugenden hat/welche gleichsamb seine Glider seyn/muß nothwendig mangelhafft vnd vnuolkommen bleiben/daher in jme ein vnleidenliche Boßheit vnd Häßligkeit volget.

Vnser gemüt ohn tugend ist gar häßlich.

Das ander ist/was für ein weiß/oder nit allein der beste/sonder auch notwendigste Weg seye/die Tugend ins Gemüt einzupflantzen/deren es/wie gemeldet/beraubt worden/ Kein andere vrsach aber ist/spricht Aristoteles/als die übung der tugentsamen Wercken/dartwider gar vil thun/welche/ wans von Tugenden disputiern/vermainen/es seye genug dieselbe zuerlangen: in welchem sie sich weit jrren/vnd seyn gleich den Krancken/die zwar dem Beuelch deß Artzets mit fleiß anhören/aber demselben nit nachkommen/derhalben wie jene am Leib/also werden dise am Gemüt nimmermehr gesundt.

2. Ethic. c. 4.

Die Tugend müssen durch die übung erlangt werden.

Derowegen hat statt in allen Tugenden/was der hailig Bernhard von der Demut sagt: **Die Demütigung** ist ein Weg zur Demut/wie die Geduldt zum Fridē/vnd das lesen zur Kunst. Begerest die Tugend der Demut/so fleuch nit die Tugend der Demütigung/dann wann man dich nit

Epist. 85.

wirdt

wirdt demütigen künden / so würdest zur Demut nit mögen gelangen. Derhalben weil gewiß / daß die Tugend durch mühe vnd fleiß / auch stette übung müssen erlangt vñ zuwegen gebracht werden / So wirdt diß gleichfals gewiß seyn / daß der Standt / welcher mehr vnnd bequemere Mittel mitthailt / die Tugent zuüben / nutzlicher vnd hailsamer seye / daß diser aber ohne ainigen zweifel / vnder allen andern Ständen / der gaistliche Ordenstandt seye / darff ich wol bekennen / in welchem alle Tugent stets geübt werden.

Kein Standt gibt mehr vrsach die Tugend zuüben / als der Ordenstandt.

Dann zwar erstens von der Liebe Gottes vnnd deß Nechstens / ist vnuonnöten vil zumeldē / weil man auch nichts anders in der Religion thut / allein daß die Liebe Gottes allzeit wachse vnd zunemme / auch zwischen den Menschen kein grössere Verainigung der Gemüter seyn kan / als vnder den gaistlichen Ordenleuthen / welche / wie sie in warheit Brüder seyn / also behalten sie auch disen Namen / gleich als seyens auß einem Leib geboren.

Im gaistl. Ordenstand übet man die Liebe Gottes vnnd deß Nechsten.

Eben diß kan auch vom Gehorsamb gesagt werden / welche Tugent in allen stucken deß gaistlichen Ordenstandts gefunden wirdt / Gleichsfals von der Demut / die in disem Standt so gemain ist / daß er dem ansehen nach / gleichsamb auß lauter Demut seye gemacht worden. Von welches wegē / billich vom H. Bernhard / **ein Schul der Demut** gnennet wirdt / Dann alles was in der Religion zusehen / die Klaidung / den Orth / die ämpter / vnnd Geschäfft schmecken nach Demut / vnd geben dieselbige zuerkennen. Ebenmässig gar fürtreffenlich der H. Chrysostomus: **Daselbst** / spricht er / werden wir sehen / disc Hoch- vnd Würdigkeit der Demut / dann die Wohnung selbst / die Klaider / die Geschäfft / gleich

Der Gehorsamb wirdt im Ordenstandt geübt.

Hom. 4. super Missus est.

Der Ordenstand ein schul der Demut.

Hom. 51. ad pos. Antioch.

als mit gedruckten Buchstaben / rühmen die Demut / hergegen was zur Hoffart dienstlich / als sich stattlich bekleiden/ wohnen in herrlichen Pallästen/ vil Diener haben/welche sachen offtermals vil auch wider jhren Willen zur Hoffart antreiben/ist alles von jhnen hinwegk genommen worden. Sie haitzen selbst ein/scheitten Holtz/kochen/vnnd dienen selbst/daselbst ist kein grosser noch kein kleiner / nit das vnder jhnen ein Confusion oder Zerittung seye/sonder die aller volkomenlichste Ordnung. Aber gesetzt / daß etwa einer klein seye/sihet der groß solches nit an/ ja schätzet sich auch gegē jhme noch kleiner vnd weniger zuseyn/vnd auff solche weiß wirdt der klein groß. Was er aber von der Demut meldet/kan gleichsfals von andern Tugenden gesagt werden/ deren übung in der Religion gar gemain ist.

Der Ordenstandt hat in jhm die Fruchtbarkeit welche allen Künsten gemain ist.

Nachmals hat die Religion auch dise Fruchtbarkeit/ welche allen Künsten gemain ist/nach einer jeden arth vnd aigenschafft / Dann kein Kunst ist / wil nit sagen von den fürnembsten / sonder gemainen vnnd schlechten Handtwercken selbst / in welchen man nit für rühmlich halte/ wann einer den andern übertrifft / sonderlich bey denen die solches Handtwerck treiben. Derhalben vnder den Schmiden vnnd andern gemainen Werckleuthen / werden dise für andere gelobt/ vnnd in Ehren gehalten / die in jhrer Kunst andere vbertreffen / Vnnd ob schon die sachen / damits vmbgehen / an jhnen selbst schlecht vnnd vnachtsamb / jedoch weils dem ansehen nach etwas künstlichs vberkommen / wirdts für lobwürdig gehalten.

Also auch in der gaistlichen Ordenszucht/darinnen alle offent-

offentlich bekennen / daß sie nach der Tugent leben / welche hierinnen andere vbertreffen / werden von jedermann für groß geachtet / vñ nach gemainem Vrthail lobwürdig geschätzet. Derhalben wann einer auß jhnen sich vmb schlechte sachen annimbt / oder zu andern gemainen Arbaiten verordnet / ist nit zubesorgen / daß er von seinen Mitbrüdern verachtet / oder wie vor zeiten Dauid von Michol gescholten werde / ja wirdt vil mehr ein desto gröſſers lob vnd gunst bey allen erlangen / je fleiſſiger vnd wackerer er solches Werck verrichtet. 2. Reg. 6.

Johannes Damascenus / so zuuor vast reich vnd Edel / auch wegen seiner löblichen Regierung in grossem ansehen gewesen / begabe sich in die gaistliche Ordens disciplin / in welcher / weil er einem alten Vatter zu vnderweisen befolhen war / hats denselben für gut vnnd rathsamb angesehen / das erste vnd fürnembste Fundament der Demut in jhm auff solche weiß angefangen zulegen / daß er jhme alle schlechte Arbaiten zuuerrichten befolhen / die Häfen zuspielen / außkehren / Nachtgeschirr säuberen / vnnd letstlich alle Haußarbait zuverrichten. Vber diß auch gleich als thüe er nichts rechts / jhn mit Straff- vnnd Scheltworten zuuersuchen / Auff solche weiß hat er jhne etliche Monat lang probiert / mit seinem so grossen Zunemmen / wie vast hernach die Hailigkeit seines gantzen Lebens hat zuerkennen geben. Gehorsams Joannis Damasceni.

Derhalben ist so weit fähl / daß solche schlechte auch vnsaubere Arbaiten / an jhnen selbst / Damasceno bey seinen Brüdern verkleinerlich gewesen / daß eben jhne diß weith herrlicher gemacht / inn dem sie sich ab eines so

gewaltigen Manns/ tieffer Demut mit Verschmähung der Welt/ vnd sein selbs größlich verwundert/ vnnd über die massen gerühmet haben/ Vnd der alte Vatter selbst auch/ der sich mit schaffen vnd gebieten etwas ernsthaffters gegen jhme erzaigete/ nach dem er jhne reiff vnnd genugsamb probiert gesehen/ vmbfahet er jhne mit frewden vnd gantz lieblich/ wünschet jhme auch Glück/ wegen seines grossen Zunemmens/ vnd hat jhne seiner Disciplin mit grossem Lob entlassen.

Es werden aber dise sachen nit nun bey denen/ so in Klöstern für groß gehalten/ sonder auch bey denē/ so in der Welt/ welche gewißlich/ ab gemeldten demütigen Wercken der gaistlichen Ordenspersonen/ sich größlich verwundern/ vnd dieselbige vast rühmen.

Der Ordenstand hat zwē Lehrmaister.

Es hat aber dise Schul der gaistlichen Ordenspersonen zweyerley Lehrmaister/ einer ist den man mit Augen sihet/ das ist/ einen Obristen oder Vorsteher/ von welchem wir an einem andern orth handlen wöllen. Der ander ist vnsichtbar/ welcher nun mit dem Gemüt vnd der Vernunfft verstanden wirdt/ der zwar ein so warhaffter Lehrmaister ist/ daß er auch allein gnugsamb seye. Dann also spricht die Warheit selbst: **Jhr sollet euch nit Rabi haissen lassen/** dann ewr Maister ist allein Christus. Diser zwar vnderlasset nichts/ was einem getretwen vnd fleissigen Lehrmaister gebürth/ dann er lehret die vnwissende/ befürdert die zunemmende/ vnd den volkōmnen gibt er grössere Genad vnd Verstand. Eben diser straffet bißweilen die jrrende/ baldt mundert er auff die hinlässige/ über ein weil machet er die trawrige frölich/ erquicket vnd erfrischet die müd worden/ tröstets/ vnd richtets wider auff. Letstlich nach Zeugknuß Thomæ von Kempis/

Matth. 23.

Alle deß geistlichen vnd vnsichtbarn lehrmaisters.

halter

halter er mit seinen Lehr-Jüngern / ein zwifache Schul / eintweders mit straffen vnd schelten / wans etwas vnrechts oder böses gethan / oder mit tröſten vnnd stärcken / damits nit abweichen / sonder vil mehr jmmerdar frewdiger fortschreitten.

Derhalben / was kan einer gaistlichen Ordensperson manglen / bey einem solchen Lehrmaister / vnnd so guter Gelegenheit jhne zuhören / vnd seine Gebott zuuolbringen? Dann welches man allein villeicht förchten möchte / daß er sich selbst nit verabsaume / Aber eben diſes gehört auch zu der Fürsichtigkeit vnd Fürsorg diſes Lehrmaisters / daß nit geschehe / dann der Mensch kan zwar einem andern Menschen die Geschickligkeit vnd Kunst mitthailen / den Willen aber oder das Ingenium zum lehrnen / wans nit verhanden / kan er nit geben / diſem aber iſt gar leicht / auch den Willen selbst / vnd das vermögen zur Geschickligkeit / denen er will / mitzuthailen.

# Die zehẽde Fruchtbarkeit / entsteht auß vilfeltigem Einfluß der Gnaden Gottes.

## Cap. XXII.

VM gaistlichen auffnemmen (davon oben gemeldet worden) kombt ein andere / vñ zwar der Ordnung nach / die zehende Fruchtbarkeit der Religion / weil der Standt auß jhm selbst gar vil Gaben gleichsamb in vnsere Schoß schüttet / welche / weils vil vnd mancherley / werdens mit einem gemainen Namen / Gnaden Gottes genennet. Damit man aber

Der Ordenstandt hat vier Brunnēquell der göttlichen Gnaden.

solches besser verstehe/ist zuwissen/ daß fürnemblich im gaistlichen Ordenstandt/ vier Brunnenquell zufinden/ auß welchen der übermässige Einfluß Göttlicher Gnaden herkombt/ vnd sich reichlich außhailet.

Erster Brunnenquell die aigenschafft deß Stands.

Der erste Brunn ist die Natur vnd Aigenschafft deß Standts selbst/ Dann weil er übernatürlich/ vnnd andere übernatürlichen sachen/ so weit übertrifft/ begreifft er nit allein inn sich die Gnad/ sonder auch einen grossen überfluß derselben/ welche Völle der Gnaden/ ein gaistliche Ordensperson sambt dem Standt selbst muß nothwendig empfahen. Dann weil das gaistliche Ordensleben/ vnd der willen/ ein Religios zuwerden/ souil sachen in sich einschleußt/ Als erstens die Verschmähung aller jrrdischen Sachen/ Haß der Reichthumben vnd Menschlicher Ehr/ nachmals die Liebe zur Keuschheit vnd volkommenlichster Rainigkeit/ zu dem die Verlaugnung deß aignen Willens/ die Liebe zur Demut/ der gute wolbedächtliche Will/ vil vnnd schwere sachen zuleiden/ auch das Creutz täglich auff sich zunemmen vnnd zutragen/ letstlich die Auffopfferung deß gantzen Lebens/ vnnd seiner selbst volkoñne vnnd ewigwerende übergebung/ so volget/ wann Gott einen zum gaistlichen Ordenstandt berufft/ daß er jhme zugleich dises alles eingebe/ auch zumal/ alles mitthaile/ also daß man nit weniger nach jedem insonderheit darff trachten/ als nun den Busen der Seelen auffthun/ solche anzunemmen vnd derselben nachmals geniessen.

Was ein Religios zuthun schuldig.

Dann es geschicht hie eben/ als wann ein Bildt auß Ertz gossen wirdt/ welches man auff einmal gantz vnd volkommen geußt/ mit Armen/ Schencklen/ sambt allen andern Glidmassen deß Leibs. Ist auch weiter nichts übrigs/ als

daß

daß man solches auß butze/ sich der Feyhl gebrauche/ oder vil-
leicht etliche kleine Stücklein/ die noch mangelhafft gebli-
ben/ außgebessert werden. Aber diß zwar ist die geringste
Arbait/ weil sonsten der Leib allenthalben gantz vnnd vol-
kommen/ Also auch/ wann vns der hailig Geist zum gaistli-
chen Ordenstandt beruffet/ würcket er selbst in vns diß es so
fürtreffenliches vnnd übernatürliches Werck/ welches weils
alles/ was zum gaistliches Ordensleben nothwendig/ in sich
begreifft/ so ist vonnöthen/ daß nemblich dise Ding samment-
lich/ inn vns eben diser Gaist würcke/ darumben haben wir
in vnserm gantzem Leben anders nichts zuthun/ als daß
wir dise vom Himmel empfangne Gnaden/ auß palliern/
vnnd volkommen machen/ auch täglich mehren/ jedoch eben
diß mitthailt auch/ vnd gibt die Gnad/ deß gaistlichen Or-
dens Beruffs.

In wem die Religiosi sich sollen üben.

Derhalben werden wir mit Warheit sagen künden/
die Seel eines Religiosen/ **seye das Holtz/ welches** Psalm. 1.
gepflantzet ist neben den Wasserbächen/ das ist/ diser so vil
vnnd manigfaltiger Gnaden/ welche reichlich herab fleußt/
**vnd wie ein grosser Fluß** (dann sie ist ein Fluß
deß lebendigen Wassers/ das außgehet von dem Stul Got- Apocal. vlt.
tes vnd deß Lambs) **niemalen zulauffen auffhö-**
ren/ sonder wie ein Wasserwell der andern/ also jmmerdar ein
Gnad auff die ander volget. Auß welchem auch diß in ei-
ner solchen Seel volget/ **daß sie zu rechter zeit über-**
flüssige Früchten bringe/ vnnd jhre Blätter nit abreissen/
auch alles was sie anfahet/ einen glücklichen fortgang ge-
winne.

Der

Der 2. Brun Göttlicher genaden.

Der ander Brunnen Göttlicher genaden ist/welchen die Warheit selbst anzeigt hat/ sprechende: **Wo zween oder drey versamblet seyn in meinem Namen/daselbsten bin ich mitten vnder jhnen.** Diser warhafftige Spuch Christi/ wirdt nach gezeugknuß Damasceni / aigentlich vnd warhafftig an den gaistlichen Ordensleuthen erfüllet. Es wirdt auch nit darumb die grösser Zal außgeschlossen/weil er nun zweyer oder dreyer gedenckt / sonder durch dise gewise Zal/ein jede vngewise verstanden. **Ja**/ spricht der H. Basilius / **wann** Gott dises versprochen vnd zugesagt/ wo zween oder drey versamblet seyn/ist vil mehr zuglauben/daß er eben diß thun werde/ wann ein grösser/ vñ häuffigere anzal der Menschen/in einem hailigen vnnd Gottseligen Vorhaben versamblet seye. Auß welchem er auch schleußt: **Wann Christus bey vns bleibt / so werde vns nichts manglen oder abgehen kunden / gleich wie den Jsraeliten in der Wüsten / wegen Göttlicher gegenwart niemalen etwas abgangen oder gemanglet hat.**

Matth.18. In vita Iosaphat.

Constit. monast. cap. 1.

Derhalben weil Christus versprochen / er wölle mitten vnder den gaistlichen Ordenspersonen seyn/ vnnd allzeit bleiben / verhaisset er mit einem wort/ alles was kan gewünscht werden / das Liecht in der Finsternuß/ stärcke in schwachheit/ trost in trawrigkeit/ vertreibung der Schmertzen / Sig im Kampff wider den Teufel/ Beständigkeit vnd Dapfferkeit deß Gemüts / Mehrung der Tugent / Letstlich das höchste Gut in welchem alle Güter begriffen.

Warumben Christus den Ordensleuthen versprochen / allzeit bey jhnen zuseyn.

Aber die fürnembste Vrsach diser Göttlichen Verhaissung/ ist dise/ weil die gaistliche Versamblungen / kein anders Band verainiget vnnd zusammen bindet/ als die Liebe/ dann sie

sie nit die Natur / nit die Sipschafft/noch gleichheit der Gewerb/oder der Disciplin / wie bey den Kriegs- vnd Handelsleuthen zusehen/hat zusammen verbunden/sonder wie gemeldt die Liebe allein. **Aber wie Johannes bezeugt/** Ioan. 4. ist Gott selbst nichts anders als die Liebe/ Auß welchem volget/daß/ wer in der Liebe bleibt / **bleibe auch in Gott/** vnd Gott in jhme/vnd welche die Liebe mit einandern verainiget/seye auch Gott selbst mitten vnder jhnen. Geschicht also/ daß Gott nit nun einer jeden gaistlichen Ordens versamblung beywohne/ sonder vil nähner vnnd jnnerlicher gegenwertig seye / als einer dem andern / die in solcher gaistlichen Versamblung bey einander wohnen.

Aber ob wol dise Verhaissung deß Hailädts/sich zu allen Christen in gemain erstrecket (welche jetzunder/ausser deß Glaubens / schier nichts gemaines meh: haben/vnd was auß dem Glauben herfleußt/ oder demselben anhangt) vnnd deßwegen auch wir glauben / daß Christus mitten vnder jhnen wohne / jedoch wirdt solches vil gewiser vnnd aigentlicher verstanden / von gaistlichen Ordens versamblungen / darinnen alles gemain ist / nit nun was gaistlich/sonder alle leibliche sachen / als ein gleiche Wohnung / gleiche Klaidung / gleiche Speisen/gleiche Geschäfft/vnd letstlich nichts aigens oder besonders / Weil auch alle gaistliche Orden im Namen Christi versamblet / vnnd allein zu seinem Dienst vnnd Gehorsamb auff ein sonderbare weiß sich gantz vnnd gar ergeben haben.

Alle gaistliche Orden werdē im Namen Christi versamblet.

Wiewol aber alle gaistliche Ordensleuth/diser so überauß grossen Wolthat thailhafftig seyn / jedoch gedunckt mich eben dise wort erinnern vns / daß vnser Societet Jesu / (die

Auff ein sonderbare weiß ist die Societet Jesu deß Einfluß der Göttlichen Gnaden vergwiset.

gleichwol sonsten die wenigste vñ geringste) sonderbarer weiß diser gnaden vergewisset seye/ wegen deß Namens JEsu/ den sie führt/ vñ dardurch als ein offentliches vñ bekantliches Keñzaichē/ von andern Orden vnderschaiden wirdt/ Seitenmalen diß nit auß Menschlicher Witz oder Klugheit geschehen/ daß mans mit disem Namen soll nennen/ sonder auß Eingebung vnd vnfehlbaren Willen Gottes/ den er vnserm Haupt vnnd gaistlichem Vatter Ignatio/ in seiner Andacht/ durch ein Himlisch Gesicht eröffnet vnd angezaigt hat. Derhalben solle vns billich die Hailigkeit dises Namens alle/ die wir gleichsamb vnder disem Hauptfahnen streitten/ über diemassen erfrewen/ weil er vns gewisen Schutz vnd Schirm Gottes/ auch vngezweifletе Hülff vnd Beystandt zu allen zeiten

Proverb. 18. verspricht vnd zusagt. Daher gehört der Spruch deß weisen Manns: **Der Nam deß Herrn/ ist ein sehr vester Thurn/ der Gerecht laufft darzu/ vnd wirdt erhöhet.**

Der dritte gnadenbrunn.

Der dritte Brunn Himlischer Gnaden/ ist der Einfluß deß H. Gaists/ vnd jnnerlichen Beystandts von einer gantzen Versamblung/ für einen jeden insonderheit/ Dann also muß man gedencken vnd darfür halten/ alle gaistliche Orden seyen gleichsamb Leiber/ welche so vil Glider haben/ wie vil Personen darinnen zufinden. Vnd zwar dise Leiber haben jhren sonderbaren Gaist/ von dems Leben/ angetriben/ vnd bewegt werden. Aber diser Gaist ist thails gemain allen andern gaistlichen Orden/ nemblich in denen Sachen/ welche allen gleichsam essential/ als die drey Gelübd/ vñ die Tugend/ thails auch aigen vñ sonderbar/ als gewise Ceremonien/ Dienst/ vnd übungen/ die ein jede Ordens versamblung/ jhr außerkohren vnd fürgenommen hat.

Der

Derhalben/gleich wann ein Handt oder sonst ein Glid/ im fall es gseyn möchte eines Menschen Leib einuerleibt wurde/in welchem es zuuor nit gewesen : Eben die Seel welche den Leib lebhafft machet vnd reziert/ alßbald auch dises newe Glid wurde anfangen lebendig zumachen vnd zubewögen: Also wann einer auß freyem Willen / vnd Bewilligung der gaistlichen ordenlichen Vorsteher/recht vnd ordenlicher weiß in einen gaistlichen Orden auffgenommen wirdt: Eben diser Gaist / welcher den gantzen Orden stärcket vnd lebhafft machet / durchringet auch dises newe Glid dermassen / daß eben die Werck volbringen kan / wie andere Glider. Mit einem Exempel wirdt die sach besser verstanden.

Gleichnuß wie ein Ordensperson der Göttlichē gnaden thailhafftig werde.

Dauid war in einer Versamblung der Propheten/welche weißsageten vñ Gott lobten/Als nun König Saul etliche seiner Kriegsleuth gesandt/jhne vmbzubringē/ So balds zu jhnen kommen/ ist der Gaist Gottes gleich da gewesen / vnd haben angefangen auch Gott selbst zuloben vnnd weißzusagen. Als solches Saul vernommen / schicket er zum andern vnnd dritten mal andere Diener / die zum Todtschlag vil beraiter gewesen / welchen allen eben diß begegnet daß sie gleichsfals jhr vngestümmes Toben vnnd Wüten verlassen / vnnd der Prophetischen Gottseeligkeit nachgefolget haben. Letstlich wil der Gottlose König dise schändtliche Mordthat selbst begehen/eylet also mit grossem Grimmen dem orth zu/vnd als er daselbsthin gelangt/ kan er selbst dem Geist Gottes/so über jhn kommen/keinen widerstandt thun/machet jhn auch so gütig vnd sanfftmütig/ daß er seine Königliche Klaider außgezogen / vnd auff der Erden ligend/denselben gantzen Tag vnnd Nacht im Lob Gottes zugebracht hat. 1. Reg. 19.

Gewiser weg die gnadē Gottes zuerlangē.

Diß ist fürwahr ein grosser vnd augenscheinlicher Beweiß/diser Sachen/daruon wir handlen/wie gewiß vnd kräfftig der Weg seye/ den überfluß der Göttlichen gnaden zuerlangen/sich in solche Versamblung zuuerfügen/ die selbst voller Gnaden seyn/ Dann so dise boßhafftige Diener/ welche sich deß Todtschlags vnderfangen/ auch gar nit mit dem Gemüt/ sonder nun mit leiblicher Gegenwertigkeit/der Prophetischen Versamblung beygewohnt/dannoch gleichsamb durch jhre fewrige Andacht/ seyn so baldt erhitziget worden/was ist zuuermuten/ das in denen geschehe/ die von gantzem Hertzen in solchen gaistlichen Versamblungen zuwohnen begeren/ vnd sich gar darinn ergeben haben/ vnd zwar nit nun ein kurtze zeit/sonder in Ewigkeit?

Der vierde Gnadenbrun.

Der vierdte vnd letste Brunnen Göttlicher gnaden ist/ weil schier vnendtliche Himlische Gaben vnnd Gnaden/ die zwar Christus der allgemainen Kirchen(welche er mit seinem Blut erkaufft) freygebig mitgethailt hat/ dannoch sich lasset ansehen/als habs er nur den gaistlichen Ordensleuthen allein eingeraumbt. Auß disem seyn erstlich die zwey Sacrament voller gnaden vnd vast hailsamb/ die Buß/ vnnd der zarte Fronleichnam Christi/ die allein vnder andern/ künden täglich gebraucht vnd genossen werden/ Vnnd aber ob schon alle glaubige sich dises grossen Schatzes gebrauchen mögen/ jedoch wer sicht nit/ wie vil bequemer vnnd besser die gaistliche Ordenspersonen/dessen geniessen/ Dann die weltliche zwar/ als welche gemaingklich durch weltliche Geschäfft/ Sorgen/ Kümmernuß/ vnnd Vnruhe/damit solches Leben jmmerdar beladen/gröslich verhindert werdē/daß sie eintweders dise H. Sacrament nit besuchen/ oder nit mit solcher Ehrerbietung/ wie jhr Würdigkeit erfordert/ Hergegen aber hülfft alle gaist-

lichē

liche Ordensleuth / wie in andern Sachen / also auch in diser der standt selbs / als welcher von weltlichen Geschäfften vnd Vnruhe/abgesöndert / auch aigentlich eingesetzt ist/ die Göttliche sachen zubetrachten vnd Gottes zugenieſſen.

Eben diß kan durchauß von andern gaistlichen Nutzbarkeiten gesagt werden/ Fürnemblich aber von H. Schrifft/ welche/ob sie schon vast nutzlich vnd tröstlich/vnser gantzes Leben vnsträfflich hinzubringen/ jedoch sehen wir/daß solche allein die gaistliche Ordenspersonen lesen vnnd damit vmbgehen zwar mit solchem Verstandt vnnd Gaist/ wie die hailige Schrifft erfordert. Ist derhalben warhafftig von einem vast frommen vnd in gaistlichen sachen wolgeübten Authorn gesagt worden/ **Wie dem Leib zur vnderhaltung** deß Lebens/zwey ding vonnöthen/ nemblich die Speiß zu einer Erquickung / vnd das Liecht zur anweisung. Also müsse auch das gaistliche Leben sein Speiß vnnd Liecht haben/das ein ist der wahre Leib Christi deß Herren selbst / das ander Gottes wort/welches ist ein Lucern vnsern Füssen. Derhalben diſe so nothwendige vnd hailsame Gaben/wiewols jedermann fürgesetzt seyn/jedoch wissents eintweders nit alle Menschen / oder wöllen sich jhrer nit gebrauchen/die gaistliche Ordenspersonen aber befleissen sich jhrer dermassen/daß sie schier nichts anders thun.

Die Ordenspersonen lesen die H. Schrifft mit rechtem verstandt vnd Gaist.

Thomas de Kempis 4. de imit. Christi. cap. 11.

Das gaistlich Leben muß sein Speiß vñ Liecht haben.

Diß seyn derhalben die Reichthumb vnnd Schätz deß gaistlichen Ordenstandts / welche die Seel wunderbarlicher weiß zieren/ vnnd mit so vilen Gaben Göttlicher gnaden reich machen. Diſe künden wir die vier grosse Hauptwasser nennen/ so auß dem Paradeiß herflieſſen/ daß nemblich diſe vier Gnadenbrunnen / wie gemeldt/ auch auß diſem vnserm Lustgarten deß gaistlichen Ordenstandts/außgehent/die Gott geweichte

Vier Hauptbrunnen gehn auß dem Lust garten deß G. Ordēstandts.

weichte Seelen / so wol mit täglichem abwaschen rainer / als mit befeuchtigen fruchtbarer machen.

# Die eylffte Fruchtbarkeit / auß überflüssigerem Verdienst deß gaistlichen Standts herfleußt.

Cap. XXIII.

IN andere Fruchtbarkeit deß geistlichen Ordenstandts / vnd zwar die eylffte / wirdt genommen auß überflüssigerem Verdienst / die ewige Seeligkeit zuerlangen. Dann wie Gott dem Menschen ein gewises Endt fürgesetzt hat (welches Gott selbst ist) Also werden zu solchem etliche gewise Werck erfordert / die sich zu disem letsten Endt auff gewise weiß schicken vnd vergleichen. Eben diß aber hett gebürt / so wol der Gerechtigkeit Gottes / die er allzeit behaltet / als auch der Würdigkeit deß Menschens / damit ein so grosses Gut / wie die ewige Seeligkeit ist / nit als schläfferigen vmb sonsten geschenckt / sonder dieselbige zuerlangen an vns auch etwas tugentsambs vnd ein fleiß gespürt wurde.

Gegenwertiges Lebē wirt ein Handthierung oder Kauffmanschafft genennet.

Darumben wirdt recht diß gegenwertige Leben von Christo dem Herrn / ein Handthierung vñ Kauffmanschafft genennet / in welchem wir als embsige Kauffleuth / durch vnsern Fleiß / Mühe vnd Arbait / nit jrrdische / sonder Himlische Reichthumben zuwegen bringen mögen.

Weil dann dem also / kan man zwo Sachen klärlich erkennen. Eine ist / die Glückseligkeit deß gaistlichen Ordenstandts / welcher

welcher in sich ein so grosse Krafft hat / alle Augenblick die Himlische Reichthumben vnd Verdienst der ewigen Seeligkeit zumehren / wie wir kurtz hernach etwas weitläuffigers erklären wöllen. Die ander ist die blinde vnd vnsinnige weiß der weltlichen Menschen / welche dise so kurtze vnnd kleine zeit / die Seeligkeit zuerwerben / vnnutzlich verlieren / weils dieselbige in zeitlichen vnd zergänglichen Sachen zubringen / Von welcher Thorhait (dann warumben sollen wirs nit Narren haissen / weils jhnen selbst inn einer so wichtigen Sachen so grossen Schaden zufügen) wirdt diser einige Spruch deß H. Gregorij / an statt aller genug seyn / über dise wort deß H. Jobs: **Vergebens werden sie gehen / vnd vñ-** kommen. Vergebens / spricht er / wandlen sie / welche keinen Frucht auß jhrer Arbait empfahen / dann einer bemühet sich grosse Ehr zuerlangen / ein anderer die Reichthumben zumehren / dem dritten stehet seyn Sinn nach grossem Lob vnnd Ruhm / Aber weil ein jeder im Todtbeth dise ding verlaßt / hat er sein Mühe vnd Arbait verlohren / dann er nichts mit jhme für den Richterstul Christi gebracht hat. Hergegen aber wirdt von dem gerechten gesagt: **Im widerkehrē wer-** dens mit Frewden kommen / vnnd jhre Garben mitbringen. Zum Examen deß Gerichts / werdens nemblich mit Garben kommen / die an jhnen selbst die gute Werck / darmit sie das ewig Leben verdient / sehen lassen / ꝛc.

Blinde vnnd vnsinnige weiß der Welt-Menschen.

l. 7. moral. c. 14.

Psalm. 125.

Auß diser Zal der gerechten / die Gregorius hie lobet / seyn fürnemblich die gaistliche Ordenspersonen / welches wie es jhnen vil ringer vnd leichter seye / wegen deß gaistlichen Ordenstands / solle jetzunder angezaigt werden / Seitenmalen zum verdienst seind fürnemblig zwey ding vonnöthen / ein Werck / welches man verichtet / vnd ein Vrsach oder Endt / warumben solches verricht werde.

Zumverdienst werden zwo sachen erfordert.

Was

Was erstens das Werck / an jhm selbst belangt / haben gemaingklich die weltliche Werck vñ Geschäfft / zwey Stuck / welche das Verdienst ewiger Belohnung / eintweders schmälern / oder gar hinwegk nemmen vnd auffheben. Dann erstlich werdens in jrrdischen vnnd zeitlichen sachen auffgehalten / vnd diß zwar nothwendiger weiß / damits Weib vñ Kinder ernöhren / vnd noch andere zum Haußwesen / nothwendige sachen zuwegen bringen. Nachmals arbaitet ein jeder nur jhme selbst / vnnd suchet seinen aignen Nutzen / gehet auch all sein Fleiß vnnd Gedancken allein dahin / daß er jhme selbst / vnd den seinigen ein rühwigs Leben schaffe / Wer aber wegen seines aignen Nutzens vnd vmb sein selbst willen arbeitet / der dienet keinem andern / sonder jhme selbst / Muß also ein solcher vnuerschämbt vnnd vngerecht seyn / der von einem andern einen Lohn fordert vnd begeret.

Zwey Ding seynd / welche das verdienst der weltlichen Geschäfft schmälern / oder gar auffheben.

Auß welchem volget / daß die Werck der weltlichen Menschen maisten thails eytel vnd vnnutz seyn / wans auff die Wag der Göttlichen Gerechtigkeit gelegt werden. Welches auff ein zeit / durch ein wunderbarliches Gesicht / dem grossen Abbt Arsenio / so mit seiner Hailigkeit in der Wüsten vast geleuchtet / ist angezaigt worden / dann es gedunckt jhn / er sehe einen Mann mit grossem ernst Holtz hacken / da ers an einen Büschel zusammen gebunden / vnd denselben auff die Achsel nemmen wolte / aber nit möchte / fahret er fort mehr Holtz auff ein newes zuklieben / vnd die Bürden grösser vnd schwerer zumachen. Abermals sahe er einen andern / der sich vnderstunde mit grossem Fleiß vnd Arbait Wasser zuschöpffen / vnnd in ein zerbrochens Geschirr zugiessen / welches alsbaldt wider außgeflossen ist. Dises Gesicht hat jhme der Engel Gottes also erklärt vnd außgelegt. Die ersten seyē die jenige gen

Warumben die Werck der weltlichen gemaingklich eytel vnd vergebens seyn.

gen/ welche Sünden mit Sünden hauffen. Die andere/ welche jhre Werck wegen deß zeitlichen Gewinns/ verrichten/ die gleich zu grundt gehen/ vnd nit verdienstlich seyen deß ewigen Lebens.

Ist garwähesam inn der Welt alle werck zu Gott richten.

Nachmals ob schon villeicht etliche zufinden ( deren gleichwol in der Welt wenig seyn ) die so behütsamb vnd fürsichtig/ daß sie alle jhre Werck zu Gott richten/ jedoch weil solche von Arth/ vnd auß jhrer Natur jrrdisch seyn/ wie gemeldet/ erhebents die Menschen von der Erden so hoch/ wie groß/ vnd hoch/ der Fleiß vnnd Eyfer ist/ den sie darzu anwenden/ welcher vnordenlicher oder vnnatürlicher Gewalt/ weil er nit langwirig/ auch nur ein kleine zeit beständig seyn kan/ daher geschicht daß sie leichtlich vnnd baldt/ wegen jhres schweren Lasts/ wider zur Erden nider sincken.

Die geschäfft der Ordensleuth seind geschäfft Gottes.

Das Widerspil eben geschicht durchauß bey den gaistlichen Ordenspersonen/ Dann erstens/ nach dems jhre aigne Häuser vñ Güter verlassen/ haben sie sich in das Hauß Gottes/ vnd zu seinen Haußgenossen verfügt/ Derhalben was für Geschäfft dißfalls für fallen/ seyns all auß jhrer Arth vnnd Natur/ Geschäfft Gottes/ vnd wans damit vmbgehen/ so verrichtens die Geschäfft Gottes.

Dreyerley Geschäfft der Ordenspersonen.

Nachmals seyn nit alle sachen/ damit man im gaistlichen Ordenstandt vmbgehet/ jrrdisch oder zeitlich/ sonder maisten thails purlauter gaistlich/ die andere aber mit den gaistlichen vast verwandt. Dann wann wir alle Geschäfft vnnd ämpter eines Religiosen zusamen setzen/ werden wir dreyerley Sorten finden. Erstens seyn etliche die ohne ainiges Mittel zu Gott geordnet werden/ als das Gebett/ gaistliches betrachten/ der gebrauch der H. Sacramenten/ übungen der tugendē/ vnnd zwar von disen Wercken/ mit welchen schier das gan-

tze Leben der gaistlichen Ordensleuth zugebracht wirdt/ist kein zweifel/ daß sie nit von jhnen selbst/auch ohn vnser zuthun/zu Gott auffsteigen/vnd einen Lohn von jhme zuwegen bringen. 2. Andere Werck seyn zwar äusserlich/aber jedoch die aigentlich dem gaistlichen Ordenstandt gebüren vnd zugehören/als Predigen/Beichthören/oder andere zur Gottsforcht anmahnen/rathgeben die es begeren/auch offtermals die es nit begeren. Letstlich/wie der Apostel Paulus ermahnet/ 2. Timoth. 4. **mit gelegenheit oder vngelegenheit**/kein mühe oder arbait/wegen deß Nechsten außschlagen. Nachmals auch dise die zu solchen wercken dienstlich/als studieren/eintweders in offner Schul/oder Priuat weiß/disputieren/schreiben/was jhme selbst oder andern nutzlich/vnd vil dergleichen sachen mehr. Derhalben ob schon dise Werck mit Gott nit also noch verainiget/wie die erste/dannoch auß jhrer aignen Natur/begeren sie selbst dahin. Derowegen wans durch kein anders Endt verfälscht werden/seyns zwar an jhnen selbst gut/Gott lieb vnd angenemb.

3. Letstlich/die dritte Werck seyn gar schlecht/vnd durchauß natürlich/als essen/trincken/schlaffen/den Krancken pflegen/damit er eintweder wider gesundt/oder wañ er gesundt nit kranck werde/über das auch nach allerley nothwendigen Sachen/so zur vnderhaltung gehörig/trachten/welches ein weites außsehen hat/vnd vil andere sachen in sich begreifft/die allein im gaistlichen Ordenstandt leichtlich künden herrlich vnd fürtreffenlich gemacht werden/daß sie bey Gott Guad erwerben. Dann weil sie sich gar mit Seel vnd Leib/Gott ergeben/was jhme auff dise weiß für Dienst vnnd Fleiß erzaigen/ist Gott angenemb/vnd bleibt nit vnbelohnet.

Stehet

Stehet derhalben alles inn der Intention vnd Endt/ welches zwar in der Religion (so der ander Punct zum Verdienst nothwendig) gaistlich ist/ Seitenmalen auch die weltliche Geschäfft nit zu jhrem Priuat nutzen/ sonder zu gemainer Wolfarth der Brüder gehören/ welche gleichsfals zum Diensts Gottes vnnd seiner Ehr referiert vnnd geordnet werden. Das ander stuck so zum verdienst gehörig.

Hieher fügt sich gar wol die Gleichnuß deß H. Anßhelmi/ dann als auff ein zeit/ waiß nit was/ für ein Ordensperson/ rath bey jhme gesucht/ vnnd seine Beschwernussen eröffnet/ daß er von seinen Vorstehern mit weltlichen gechäfften hart beladen vnnd verhindert werde/ darumben er eben zuuor die Welt verlassen/ hat er jhme also geantwortet. In eius vita. **Aller Menschen Leben/ seye gleich einer Mahlmül/** die niemalen stillstehet/ noch auffhört vmbzulauffen: Seye aber ein vnderscheidt vnder Menschen die solcher abwarten/ Dann etliche haben ein so kleines auffsehen auff daß abrinnende Mehl/ daß sie alles lassen ins Wasser rinnen vnd vndergehen. Andere halten einen Thail auff/ den andern aber lassens durch jhr Hinlässigkeit verderben. Letstlich halten andere den Sack vnder/ vnd samblen das gantze Mehl auff. Auß der ersten Zahl seind die jenige weltliche/ welche den zergängklichen vnd jrrdischen sachen ergeben/ jhr Gemüt vñ Gedancken niemalen zu den Himlischen erheben. Auß der andern Zal seyn/ die gleichwol in der Welt wohnen/ aber thun gute Werck/ geben Almusen/ gehen fleissig in die Kirchen/ besuchen die Krancken/ vnnd dise werden eben so vil Lohns empfangen/ so vil jhre Werck werth seyn. Die letste seyn die gaistliche Ordenspersonen/ welche/ weils auß beuelch jhrer Vorsteher/ mit dergleichen Geschäfften vmbgehen/ Ob schon

was sie verzichten/jrrdisch ist/dannoch arbaitens nit vñ sonst/ Ja wans schon etwas / eintweder wider jhr Regul thun/oder nachsehen müssen / weils die Geschäfft erfordern/jedoch ersetzt vnd erstattet dises alles / der Gehorsamb/ welcher das abrinnende Mehl gar vnd sauber dermassen auffsamblet/ daß sie in alle Ewigkeit dauon mögen ernehrt vnd erhalten werden.

Gleichsfals ist denckwürdig der Spruch deß H. Bo-

2. Sent. d. 41. a. 11. q. 3. Ist vnuonnöthen daß ein jedes guts Werck insonderheit würcklich zu Gott geordnet werde.

naventuræ / mit welchem er lehret/ **es seye zum Ver-**dienst vnuonnöthen/ daß ein jedes Werck insonderheit *actu* oder würcklich in Gott referiert vnd geordnet werde/sonder seye genug/wans *ex habitu* geschehe / Sie werden aber nit nur darumben *ex habitu* dahin geordnet/weil die Seel in der Liebe vnd Gnaden Gottes ist / dann solches seye nit genug / sonder dieweil anfangs dises oder jenes Werck/ durch welches das verdienst erlangt wirdt/ Gott gebürlicher weiß auffgeopffert vnd zugeaignet wordē. Erklärt solches mit einem Exempel/Wann jhme einer hat fürgenommen / hundert Pfenning vmb Gottes willen außzugeben / wann er schon nachmals im außhailen/niemals an Gott gedenckt / volget darumben nit/ daß dise Pfenning nit wol oder nutzlich seyen angelegt / welches doch nit seyn möchte / wann von newem ein anders vnderschiedliches Werck angefangen wurde. Dann alßdann müßte der Willen ernewert vnd widerhollet werden/ der auch solches begere zur Ehr Gottes zuuolbringen. Auß welchem schlenßt er/

Woher alle werck der Ordenspersonen verdienstlich seyen.

**eben diß seye gültig bey den** gaistlichē Ordenspersonen/die sich anfangs versprochen jhre Regul zuhalten/dann alles was sie hernach thun / welches in jhren Reguln begriffen/seye zum Verdienst taugentlich/vnd solches auß krafft jhres ersten Willens/ es werde dañ villeicht das vorhaben dises

Willens

Willens / durch ein widerige Mainung verändert / welches zwar keiner thut / er seye dann gar roch vnd Gottloß.

Hierauß erscheinet klärlich / wie groß so wol die Nutzbarkeit / als auch die Sicherheit vnnd das Verdienst seye / im gaistlichen Ordenstandt leben / Dann weil die gaistliche Ordenspersonen sich demassen vmb die Göttlichen sachen annemmen vnnd darauff begeben / daß jetzunder die Geschäfft Gottes / jhre Geschäfft werden / vnd hergegen jhre Geschäfft / auch Gottes Geschäfft seyn / vnd in Summa beede schier einen grossen Nutz vnd Gewinn haben / Volget / daß auch jhre innerliche anmutungen der Gemüter / wann sie sich nemblich ab jhren sachen / die gleichsfals Gott zugehören / eintweders erfrewen / oder trawrig werden / etwas begeren oder förchten / (diser forcht / diß verlangen / auch diser trawrigkeit oder frewd / welche von einem gleichen Vrsprung herkombt) jhr verdienst haben / Vnd dannoch wirdt mit vnnd neben disen anmutungen schier das gantze Leben zugebracht.

Der Ordensstand in der Religion ist sicher.

Die innerliche anmutungen der Ordenspersonen seind verdienstlich.

Diß ist fürwahr ein überauß grosse Glückseeligkeit der gaistlichen Ordensleuth / welche auß allen jhren Wercken vñ Gottseeligen bewegungen deß Gemüts / schier wirdt einen vnendlichen Schatz vnd Verdienst / hauffen künden / Hergegen aber die weltliche Menschen / wans schon so vil vngelegenheiten / so vil arbait vnnd mühseeligkeiten außstehen / jedoch wie vorgemeldt / gehet all jhr Frucht in der Erden erbärmlich zugrundt / dann wans auß diser Welt schaiden / volgen jhnen jhre Werck nit nach / den ewigwerenden Lohn zuempfahen.

Die Ordenspersonen samlen jhnen einen vnendlichen Schatz durch jhr Gottseeligs Leben.

Auff solche reimen sich wol die ernstliche Straffwort deß hailgen Bernhards / mit welchen er Gualterum einen Jüngling / der am Verstandt vnnd Geschickligkeit fürtreffenlich / vmb diser Vrsachen die Welt zuuerlassen / Epist. 104.

vnd ein Religios zuwerden ermahnet/ **dann es thue jhme** hertzlich wehe/daß er solche Gaben/wie ers nennet/mit eytlem vnnd vnnutzen studieren / so übel anlege / weil er mit disen herrlichen Gaben nit Gott / sonder den zergängklichen Creaturen dienete/ **Sihe du zu/spricht er/** was vor dem erschröcklichen Richterstul werdest antworten / daß dein Seel vergebenlich empfangen hast / vnnd zwar ein solche Seel/ jedoch wann du anderst erfunden würdest/ daß mit deinem vnsterblichen vnd vernünfftigen Gaist nit mehr gethan hast/ als ein jedes vnuernünfftiges Viech mit dem seinigen / weil der viehische Gaist gewißlich nit länger lebet/als so lang er lebendig machet / vnnd in einem Augenblick aufhöret lebendig zumachen vnd zuleben. Vnd baldt hernach: **Es stehet geschriben/** daß keiner auff den Berg deß Herren steigen werde/ allein der sein Seel nit vergebenlich hat empfangen/aber auch diser nit/er habe dann vnschuldige Händ/ vñ seye eines rainen Hertzens/ wo aber nit/ so merck was der Sünden Lohn seye/ wann zur Verdambnuß die Hinläßigkeit allein genugsam/ gewißlich werden die Dörnen / oder das Vnkraut / nit sicher seyn/wann man den vnfruchtbaren Baum mit der Axt wirdt sehen vmbhawen/ noch der stechenden Dörnen verschonen/ welcher dem vnfruchtbaren Baum drowet. Wehe derhalben vnd aberwehe/ von welchem gesagt wirdt/ **Ich habe** vermaint er soll gute Trauben bringen / aber hat wilde Trauben bracht.

Ioan. 6.

Psalm. 23.

Welche auff dem berg deß Herrn wohnt.

Isai. 5.

Bißher diser. Welches so ernstliche Straffwort allen weltlichen billich zuhertzen gehen vnd bewegen solle/ thails wegen der Gefahr/thails auch der Scham/damits durch jhre

Werck

Werck nit gar zu vnuernünfftigen Bestien wurden / vnd alle Ordenspersonen in jhrem so hailsamen Vorhaben/je lenger je mehr bestettiget werden.

# Die zwölffte fruchtbarkeit / entspringt auß Anlaitung vnnd Regierung der gaistlichen Vorsteher.

## Cap. XXIV.

Die gaistliche Vorsteher seynd sehr nuntzlich.

DJe zwölffte fruchtbarkeit deß gaistlichen Ordenstandts / empfahet man auß fleissiger Fürsorg / Vnderweisung vnd Befelch/der gaistlichen Regenten vnd Vorsteher/in welcher ainigen Sach/ werden vil vnd grosse Fruchtbarkeiten begriffen. Die erst ist disе/ weil diser gantze Weg der Tugent / mit dicken Finsternussen vmbgeben/ ist nichts mehrers nothwendig/damit man nit jrr gehe/als eines Wegweisers. Dann so alle Künsten / ja auch die wenigiste vnd gemaine Handwerck ohn einen Lehrmaister / nit künden gelernet werden/ obs schon alle natürlich/vnd durch das natürliche Liecht von dem Menschen jhren Vrsprung vnd Volkommenheit empfangen / wie vil mehr wirdt disе Kunst/ so vber vnser aller Natur/vnd welche vnsere Feindt vnabläßlich vnd stets anfechten vnnd bestreitten/ wann mans ohne einen Vorsteher vnnd Lehrmaister anfahet / vilen Mänglen vnd Jrthumben vnderworffen seyn/ noch darinnen mit Frucht vnd Nutzen fortschreitten mögen.

Erste Fruchtbarkeit der Vorsteher.

Daher

Epist. 4. Kein Kunst wirdt ohn einen Lehrmaister gelernet.

Daher recht d' H. Jeronymus schreibt: **Kein Kunst** wirdt ohn einen Lehrmaister gelernet / auch die vnuernünfftige wilden Thier volgen nach jhren Obristen/die Yñen haben eine König / die Straussen fliegen nach ein ander in zierlicher Ordnung. Es ist nun ein Kaiser/ ein Richter in jeder Prouintz/jede Kirchen haben jhre Bischoff/ vnd Ertzpriester/ vnd alle gaistliche Versamblung jhre Vorsteher vnnd Regenten/ In der Galeen auffm Meer ist ein Gubernator/ im Hauß ein Herr / in jedem grossen Kriegsheer / gibt man allein achtung/auff das Hauptpanier. Vnnd damit ich dem Leser mit weitem Vmbschweiff nit verdrießlich seye/gehet mein Mainung durch diß alles allein dahin / damit ich zuuerstehn gebe/ daß nit deines gefallens soltest frey gelassen / sonder vnder eines gaistlichen Vatters disciplin/vnd bey vilen in einem Kloster Leben.

De virg. c. 23.

Die Werck haben einen bessern nachdruck / als die blosse Lehr.

Gregorius Nissenus auch fürtreffenlich schreibt: Ob schon vil sachen seyn hinderlassen vnd geschriben worden/wie/ vnnd auff was weiß man das gaistliche Leben anstellen solle/ jedoch haben dise Gebot/ so schrifftlich hinderlassen/weit einen kleinern nachdruck / als welche im Werck selbst / vnnd mit lebendiger Stimm gelehrt vnd volbracht werden. Dises aber/ spricht er/ geschicht fürnemblich im gaistlichen Ordenstande/

Der gaistlich Ordenstandt ist ein Werckstatt der Tugend.

( die er ein Werckstatt der Tugenden nennet ) in welchem dises gaistliche Leben nach erlangter höchster Rainigkeit/vnnd von aller Vnsauberkeit gerainiget / wider grünet/ Vnd gleich wie der/ so vorhabens ein frembde Sprach zulernen/dieselbige nimmermehr ergreiffen wirdt/ es seye dann sach/daß er von denen vnderwisen werde/die solche Sprach gelehrt vnd erfahren. Also kan auch keiner dises Leben von jemandts recht

lernen

lernen/er habe dann einen Lehrmaister. Sonsten seye es vast gefährlich/ spricht er/ sich wöllen mit aigner Gefahr/ in vnbekandten sachen/einer Prob vnderfangen.

Climachus darff auch diß gut rundt bekennen: Wie ein Schiff/ welches mit einem erfahrnen Schiffmann versehen/ leichtlich ans Gestadt kommet/ Also ein Seel/ die jhr einen guten Hirten außerkohren/ wans schon an jhr selbst vngeschickt/oder mit schweren Lastern/vnd bösen Sitten behafftet/ dannoch künds leichtlich das Gestadt Himlischer Seeligkeit erraichen/ wie hergegen der keinen Wegweiser hat/ob er schon klug vnd verständig/ dannoch offtermalen sich verirret. Grad. 25.

Also der begert seinem aignen Willen vnnd Gutgedunckten auff disem gaistlichen Weg nachzufolgen/ gesetzt/er habe aller Welt Kunst/ dannoch wirdt er leichtlich seiner Seelen einen Schaden zufügen. In geistlichen sachen seinem aignen willen nachfolgen ist sehr gefährlich

Am aller beßten auch der H. Bernhard: Wie vil/ saxt er/ seyn gesehen worden/ die von disem schnur geraden Weg/ mit grosser Gefahr abgewichen seyn/vnnd irr gangen/ nemblichen/ weils die Arglistigkeit/vnd falsche Anschläg deß bösen Feindts nit wahrgenommen/ ist erfolgt/daß/ welche im Gaist angefangen/ mit dē Flaisch geendet haben/seyn schändlich verführt worden/ vnd verdamblich gefallen. Serm. 77. cant.

Ein solcher vnderwürfft sich dem Gewalt deß Verführers/ welcher den Gehorsamb deß Lehrmaisters verachtet/vnd wer Schaf ohn einen Hirten auff die Waidt treibt/ der ist kein Schafs/ sonder ein Wolffshirt. Derhalben weil groß vnd augenscheinlich ist die Gefahr deren/die selbst Herr vñ Maister seyn wöllen/volget daß die sicherheit deß gaistlichen Ordenstandts desto gewiser seye/weil wir darinnen so vil habē/ welche vns in der finstern Nacht dises Lebens/die brinnende Facklen der guten Wer den Gehorsamb verachtet/ vnderwirfft sich dē bösen Feindt.

Exempel vortragen/ vnd vnser Vnwissenheit mit vast hailsamen Lehren vnderweisen künden.

Die ander Fruchtbarkeit auß Regierung der Vorsteher.

Die andere Fruchtbarkeit/ die Regierung der Vorsteher betreffend/ stehet in vberwindung vnd vertreibung der versuchungen deß bösen Feinds/ welche/ weils vns thails offentlich antasten/ thails aber haimblich auff vns lauschen/ vnnd dickischer weiß nachstellen/ wirdt wider die erste ein grosse Stärcke/ wider die andere aber ein grosse Fürsichtigkeit vnnd Erfahrenheit erfordert: **Beedes laisten die Vorsteher überflüssig.** Dauon Cassianus klärlich in einer Predig/ darinnen er den Abbt Joseph also redent einführt: **Der Sathan selbst verstellet** sich inn einen Engel deß Liechts/ damit er ein häßliche abscheuhliche Finsternuß der Sinnligkeit/ an statt deß wahren Liechts der Wissenheit/ betrüglich fürhalte/ welche/ wans nit mit einem demütigem vnd sanfftmütigem Hertzen dem Examen oder Vrthail eines vast sanfftmütigen Bruders/ oder woler fahrnen Vorstehers vorbehalten werden/ auch nach fleissiger Erforschung dieselbige von vns eintweders außgeschlossen oder angenommen werden/ zweifels ohne/ wann wir also inn vnsern Gedancken an statt deß Engels deß Liechts/ den Engel der Finsternuß in Ehren halten/ werden wir in das äusserste Verderben gestürtzet/ welchem verderblichen Schaden keiner entrinnen kan/ der sich auff sein aigen Witz vnnd Verstandt verlasset.

Collat. 16. c. 11.

Die gaistliche vorsteher vertreibē die versuchungen deß bösen Feinds.

Auß welchem kan vnwidersprechlich geschlossen werden/ daß kein bessers vnd tauglichers Mittel seye/ solche gefährliche jmmerwerende/ vnnd schwere Anstöß deß bösen Feindts/ zuüberwinden/ als daß wir einen gaistlichen Vatter vnd

vnd Vorsteher haben/zu welchem wir fliehen/vnd vns vnder seinen Schutz vnnd Flügel/ gleich als kleine Hünlein/ wann der Höllische Vogel kombt/ verbergen. Derhalben gibt die tägliche Erfahrung zuerkennen/ daß die schwerist vnd gröste Versuchung/ welche durch keinen Fleiß noch Arbait haben künden überwunden vnd vertriben werden/ durch einen ainigen Rath deß Vorstehers/ ja offtermals nun mit dem anschawen/ dermassen seyn geschwächt vnnd gestillet worden/ daß forthin nichts dergleichen mehr jhnen zugestanden ist.

Eben diß bestettiget Cassianus/ mit dem herzlichen Exempel deß Abbts Serapionis/ welcher spricht: **Er habs selbst von jhme gepflegt zusagē/ da** er noch ein Jüngling war/ seye er in ein solche böse Gewonheit gerathen/ daß er vom Fraaß überwunden/ haimblich vnnd verstolner weiß ein Brott geessen/ welches Laster/wiewol ers täglich bewainete/dannoch fiele er alle tag wider darein. Lerstlich habe er auff ein zeit/ auß antreiben seines geängstigten Gewissens/ als vil Vätter bey einander versamblet/ sich mitten vnder sie gestellt/vnd sein Schuldt offentlich/ vor allen bekandt. Auff solches habe jhne sein Lehrmaister/ der ein verständiger vnnd in gaistlichen Sachen wolgübter Mann gewesen/ getröstet/ dann er habe wider den bösen Feindt/ von deme er zuuor überwunden/ jetzunder durch solche herzliche Bekandnuß gewißlich den Sig erhalten. Gleich darauff/ nach dem er diß wort kaum außgesprochen/ seye gleichsamb ein brinnende Fackel von Schwebel/ auß dem Busen deß Jünglings/ darein er zuuor haimblich das Brot verborgen/ gesprungen/ welche denselben orth mit so häßlichem Gestanck erfüllet/daß schier niemandts daselbst bleibē mögen. Solches aber seye von allē

Collat. 2. c. 10.

Serapion bekennet sein schuldt offentlich vnnd vertreibt dē Teufel.

dahin verstanden vnd gedeuttet worden/ daß sie verstehen solten/es seye der Teufel selbst gewesen/welcher überwunden hinwegk geflohen/ vnd habe Serapion solches mehrmals selbst bestettiget/ daß er von derselben zeit an/in seinem gantzen Leben/ die wenigste versuchung Brot zustelen/ niemalen empfunden.

Wir bedörffen aber nit nun in der zeit deß Beystandts der Vorsteher/ wann wir vom bösen Feindt versucht vnd angefochten werden/ sonder zu allen zeiten/so lang wir leben/dañ wir stets dise gemaine schwach- vnd blödigkeit mit vns herumb tragen/ in welcher wir seyn empfangen vnd geboren/vnd die vns niemalē verlassen wirdt/ **biß dise zerstörligkeit** anzeucht die vnzerstörligkeit. Derhalbē bey so grosser schwachheit/ die zu Lastern anraitzet/ werden wir offtermals auch vnwissend zun Sünden angetriben/offt schleicht ein das faulentzen vñ schläfferige weiß/ die vns dermassen einnimbt/daß wir auch ein lust ab dem Schlaff haben.

Man bedarff der gaistlichen Vorsteher im gantzen Lebē.

Ist derhalben vast rathsamb/ solche auffseher haben/ die vns in Warheit erkennen/ vnnd vns selbst ohn ainiges schmaichlen oder Liebkosen/zuerkennen geben/auch zu gelegner zeit/ mit ermahnungen/ vnd bißweilen mit scharpffen worten auffmundtern/ welche aber diser Nutzbarkeit manglen/müssen nothwendig/ wegen der grossen Finsternuß/vñ jhrer selbst aignen vnwissenheit/in vil jrrthumb fallen. Dañ gar wol der H. Basilius eben von diser Fruchtbarkeit/so der gaistlich Orden standt mitbringt. **Diß/ spricht er/ muß man** für gewiß halten/ es seye die aller schwerüste sach/sich selbst erkennen/ vnnd zuregieren/ weil ein jeder sich selbst natürlicher weiß liebet/ vnnd weil er gegen jhme selbst wol affectioniert/

Constit. monast. cap. 22.

Kombt schwer an/ sich selbst kennen zu erlernen.

kunde

künde er die Warheit nit recht erkennen / aber von andern erkennet vnd regiert werden / ist leicht / dieweil sie jhr aigne Lieb / mit nichten verhindert / die Warheit vom Betrug zuvnderschaiden.

Vnnd damit nit etwa einer vermaine / diſe Zucht vnnd Disciplin gehöre nur zu den vnuerständigen vnd vnuolkom̃nen / oder die in der Liebe Gottes träg seyn / Jst sie aber eben so wol den eyferigen vnd volkom̃nen nothwendig / es wölle dann villeicht einer darfür halten / daß ein Schiff auff dem hohen Meer / bedörffe alßdann erst eines Schiffmanns / wann die vngestümme Windt anfallen / wans aber Windtstill ist / so bedörffe man keines. Ja eben diſe gute Windt / je stärcker sie seyn / je gröſſer ist die Gefahr / dann es seyn vil Felsen vnd enge Porten: Aber diß alles vngeachtet vnd hindan gesetzt / künden dannoch die Windt das Schiff versencken / ist auch von nöthen / daß einer seye / der das Schiff recht regiere / damits nit / wans da / vnd dorthin getriben wirdt / vnd der rechten Einfahrt verfehlet / nimmermehr ans Gestatt kommen.

Es bedörffen die eyferige eben so wol eines Vorstehers / als die trägen.

Jst derhalben diß die Vrsach / nach mainung deß H. Bernhards / warumben vom H. Apostel Paulo seye gesagt worden: **Vnsere Dienst sollē vernünfftigklich** seyn / dann gar leichtlich betriege vns der Gaist deß Jrthumbs / durch vnsern vnzeitigen Eyfer / wann nit das Liecht der Wissenheit darzu gebraucht wirdt. Es hat auch der arglistige Feindt / spricht er / kein kräfftigers Mittel / die Liebe auß den Hertzen hinwegk zunemmen / als wann er kan anstifften: daß man in solcher vnbehutsamb / vnd nit nach der Vernunfft wandle.

Serm. 19. cant.

Rom. 12.

Der vnzeitige Eyfer ist sehr schädlich.

Diſer Mainung ist auch der H. Jeronymus / da er

Epist. 4.

Rusticum also ermahnet: **Mir zwar gefellt wol/** daß bey den frommen wohnest/ dich selbst nit lehrest/ vnnd nit ohne ein Lehrmaister den Weg eintrittest/ den zuuor niemals bist gangen/ Auch dich etwan gleich müssest auff einen andern Weg begeben/ offt verjrren/ vnd eintweders zuuil oder zu wenig gehē/ als vonnöthen/ der nit eintweders im lauffen müd werdest/ oder im faullentzen gar entschlaffest.

Collat. 2. c. 14. 2 Reg. 3.

Eben diß bestettiget Cassianus mit dem Exempel des Knaben Samuelis/ welchen Gott der Herr nit durch sich selbst vnderweisen wöllen/ sonder zweymalen zum alten Heli lauffen lassen/ vnd den er zu seinem Gesprech beruffen/ durch einen der am Alter zwar grösser/ aber an Hailigkeit weniger were/ lernen wöllen. **Gleichßfals als d' Engel beim** Hauptman Cornelio gestanden/ hät er jhme nit zugleich alle Gehaimnussen des Glaubens eröffnen künden/ vnd wer solches beeden bequemer/ vnnd wegen der kürtze/ füglicher gewesen? Dannoch weiset er jhne zu Petro: **Ruff zu dir/** spricht er/ **Simonem/ der wirdt dir sagen/ was** du thun sollest.

Gott vnderweiset die Mēschen durch mittel personē.

Act. 10.

Ist aber noch wunderbarlicher/ das er Paulum/ welchē Christus durch sich selbst hat wöllen anreden/ vnd zu sich beruffen/ auch sein persönliche gegenwart/ da er noch ein Gotslösterer vnd Verfolger/ sehen lassen/ dannoch jhn/ den er in einem Augenblick mit Himlischer Lehr erfüllen mögen/ zu Ananias gewisen: **Stehe auff**/ spricht er/ **vnnd gehe in** die Stadt/ daselbst wirdt man dir sagen/ was du thun sollest. Darab sich billich der H. Bernhard verwundert/ vnnd bey diser Stadt/ den gaistlichen Ordenstandt versteht. Dann

Act. 9.

Der H. Apostel Paulus/ wirdt zu Ananja gewisen.

also spricht er: **O Weißheit die warhafftig alles** Serm. de conuers. Pauli.
lieblich anordnest / du schickest den / mit welchem du redest / zu einem Menschen deinen Willen zulernen / damit die Fruchtbarkeit deß gemainsamen Lebens gelobet wurde / Vnnd wann er auff solche weiß vnderwisen / auch selbst lerne / nach der Genad / die jhme mitgethailt / andere Menschen zuhelffen. **Gehe hin inn die Stadt.** Sehet jhrs meine Brüder / daß jhr nit ohne sondere Schickung Gottes / in dise Stadt deß Herrn gangen seyet / den Göttlichen Willen zuerkennen.

Ebenmässig Augustinus / nach dem er eben dise Exempel von Paulo vnnd Cornelio erzehlt / setzet er diß hinzu: In prolog. de doct. Christ.
**Es hat zwar alles durch den Engel** mögen verrichtet werden / Aber der Menschlichen Natur wers verächtlich gewesen / wann Gott sein Wort den Menschen nit durch andere Menschen wolte fürtragen lassen. Nachmals wurd die Liebe selbst / welche die Menschen mit einandern durch das Bandt der Liebe verainiget / kein gelegenheit haben sich danckbar zuerzaigē / vnd gleichsam die Gemüter vnder einander zuvermischen / wann die Menschen von einander nichts lernetē.

Auß disem dann kan man klärlich schliessen / daß keines Verstandts eintweder so groß / der sich auff sein Wissenheit verlassen dörffe / oder so hailig / den Gott nach gemainem Lauff durch sich selbst begere zuerleuchten / sonder durch andere Menschen / auff daß auch hierdurch die Liebligkeit der Göttlichen Fürsehung / augenscheinlicher erscheine / vnnd bekandt werde. Diß aber geschicht am aller füglichsten im gaistlichen Ordenstandt / durch Anweisung der jenigen / **die Gott vber sein Haußgesindt gesetzt vnnd** Kein verständiger soll sich auff seinē verstandt allein verlassen.

ver-

verordnet hat/ daß er jhnen zu rechter zeit gebe jhr Früchten
Lucæ 12. maß. Welches Ampt sie zwar dermassen verrichten/nit daß
sie nun mit dem Finger den Weg zaigen/ sonder gehen auch
Ampt der G. Vorsteher. selbst mit/ führens hin vnd her/ tragens auch schier. Ja freylich tragens mit tröſten/ rathen/ anmahnen vnnd antreiben/ Dann sie wissen wol/ daß sie nit Knecht/ sonder Mitgehülffen vnnd Mitbrüder regiern/ ja Kinder Gottes/ die jhnen vor Gott selbst/ zuuersorgen/ seyn vertrawet worden/ daß sie nit allein schuldig seyen sie zulieben/ sonder auch in Ehren zuhalten/ vnnd in allem jhrem Thun vnd Lassen an Gottes statt/ vnnd auß seinem Beuelch gleichsamb bey der Hand führen/ vnnd fein allgemach/ ohn fähl vnd mängel auffs liebliche zu aller Volkommenheit bringen.

Kan derhalben in disem Leben nichts nutzlichers noch hailsamers seyn/ als inn so vilen vnnd dicken Finsternussen deß Menschlichen Lebens/ nit vnser gut geduncken/ sonder Gott selbst in vnsern Vorstehern/ zu einem Regenten haben/ alles vnsers Thuns vnd Lassens/damit wir durch sein Weißheit geregiert/wie auch beystandt vnd hülff erhalten werden.

Die Ordenspersonen habē Gott selbs zu einem Regenten inn jhren Vorstehern.

# Die dreyzehende fruchtbarkeit/ langt her auß den geschribenen Regulen.

Cap. XXV.

DJe dreyzehende Fruchtbarkeit deß gaistlichen Ordenstandts/stehet in geschribenen Regulen/welche gleichsamb Gebein vnd Adern seyn

seyn der Religion / also daß ohn diß kein Standt wol bestehen kan / wegen der vast grossen Fruchtbarkeiten / die auß jhnen herkommen. Erstens zwar vmb diser Vrsachen / welche Aristoteles von allen Gesatzen schrifftlich hinderlassen / daß sie von allen Affecten vnnd vnordenlichen anmutungen frey / auch ein ding / auff gleiche weiß / jederman fürhaltē / noch durch gunst oder feindschafft sich verändern lassen / Auß welchem er wil schliessen / wann das Gesatz regiert / so regiere Gott selbst / der gleichsfals keinem Betrug oder Veränderung vnderworffen.

Erste Fruchtbarkeit der geschribnen Reguln. 3. Polit. c. 11.

Nachmals haben die Regul auch etwas mehrers / als die Vorsteher / weil sie gleichsfals den Regulen auch müssen nachkommen / vnd was für gute sachen sie befelhen / alles nothwendig auß jhren Brunnenquellen nemmen. Deßhalben vermaint gedachter Aristoteles / daß man die beßte Form einer Republica / oder gemainen Nutzens / die er gesucht / also solle anordnen / damit das Gesatz selbst gehalten werde / vnnd gleichsamb allein regiere. Die Obrigkeit aber vnd die Fürsten seyen nun Diener vnd Schirmherren der Gesätz / vnnd zwar auff solche weiß / daß sie Gewalt haben / dieselbige nit allein außzulegen / sonder auch zumehren / wann etwas fürfellt / welches durch gemaine Gesätz nit füglich hat künden fürsehen / vnd in Schrifften verfasset werden.

Andere Fruchtbarkeit der Reguln.

Die Regentē seind Diener deß Gesatzes.

Zu disem kombt auch / weil die Gesätz nit nur einem allein gegeben / oder von einem bestettiget worden / sonder werden einer gantzen Gemain fürgeschriben vnd bekräfftiget / Ist derowegen jhr Gewalt desto grösser / weil keiner so vnuerständig der nit sein Vrthail oder gutachten / einer so grossen Gemain andern gutwillig vnderwerffe. Es ist auch dise Fruchtbarkeit d' Reguln nit klein / weils solche sachen fürschreiben / die vns

Daß die geschribene Reguln nutzlich seyen bestättigen die Philosophi.

gleichsamb zum tugentsamen Leben nöthigen. Dann warhafftig lehret Aristoteles an einem orth/die Gesatz seyē durchauß nothwendig/ dann die Menschen künden sonst jhr Leben nit redlich vnnd mit Ehren zubringen/ Seitemal die Tugend seye ein Edels/ schweres/vnnd ruhesames Klainoth/ dann sie wirdt vns nit angeboren/ kombt auch mit vns nit auff die Welt/sondern man muß mit fleiß/ mühe vnd arbait zuwegen bringen. Derhalben weil die Menschen mehrer thails die Arbait fliehen/ vnnd den Nutzen/welcher so schwer ankombt/ in Windt schlagen/ muß etwas seyn/welches sie darzu antreibe vnd gleichsamb nöthige: Dise Nothwendigkeit aber wol zuleben/ komme auß dem Gesatz her/ durch welches diß letstlich wirdt erhalten vnd zuwegen gebracht/ wann wir anfangs auß noth angefangen wol zuleben/das nachmals die Gewonheit/die stette übung/ vnd gleichsamb das verkosten der Liebligkeit/ so in der Tugend verborgen/vns solche willig vnd lieblich mache.

10. Eth. c. vlt.

Also lehret auch Plato: Es seye vonnöthen/ daß man den Menschen Gesatz gebe/ darnach sie leben/ dann keines Menschen Verstandt seye von Natur also beschaffen/der die ding/ welche zur gemainen Wolfarth deß Menschlichen Lebens nutzlich/ genugsamb erkenne/vñ wann ers schon erkennt/ allzeit künde verzichten/ oder wann am vermögen kein mangel/allzeit wölle.

Dial. 9. de leg.

Zum gaistlichen Zunemmen ist der S. Ordenstandt sehr taugēlich.

Weil dann deme also/ soll man nit zweiflen/ daß nichts hailsamers/ noch zum gaistlichen Zunemmen taugenlichers seye/als der gaistliche Ordenstandt/ der vns nothwendig antreibe/zum Gottseeligen Leben/Vnd nachmals dise nothwendigkeit in ein freye Willkur verändere/ welches der H. Hieronymus bestättiget: **Wann du in ein Kloster kom-**

Epist. 4 ad Rusticum.

mest

mest/wirdt dir nit mehr zugelassen dise vñ dergleichen sachē zuthun/Vñ wann sein allgemach die Gewonheit zugenommen/ wirst alßdann gern wöllen/darzu man dich anfangs zwingen müssen/ vnnd dein Arbait wirdt dich erfrewen/ auch wann der vergangnen sachen hast vergessen/ allzeit nach dem was vor dir ist/ trachten/ dann also lauten vnsere fürgeschribene Gesatz/ daß sie keinen thail vnsers gantzen Lebens vberhupffen/ welchen sie nit vnderweisen von jnnen vnnd aussen/ die Seel/ den Leib/offentlich vnd haimblich/inn/ vnd ausserhalb deß Hauß.

Die vile der Ordens Reguln seind nit beschwerlich.

Man darff aber nit besorgen/das jrgend die Mehrung der Gesatz vnd Reguln/deren schwer vñ verdrießlich seyen/die sich selbst/vnd jhren Priuatnutzen warhafftig lieb haben vnd suchen. Dann wie Solon/ da er den Atheniensern Gesatz fürgeschriben/ Anacharses aber ein Philosophus sein guter Freundt ohne geuerd darzu kommen/ der seinen Fleiß vnnd Arbait verspottet/ sprechende/ die Gesätz seyen den Spinnenweben gleich/ welche allein die kleine Mücklein fangen/ aber von den grossen Fliegen zerrissen werden/ jme weißlich geantwortet. Wie man die Abred vnd Verträg alßdann fürnemlich pflegt zuhalten/ wans beeden thailen nutzlich/ weil kein Parthey solche vmbzustossen gemaint: Also mache er solche Gesätz/die jederman mehr nutzen bringen/wann mans haltet/ als wans nit gehalten werden.

Anacharses vergleichet die Gesätz einer Spinnenweben.

So dann solches in weltlichen Gesätzen vnwidersprechlich war/ wie vil mehr wirdt solches Krafft haben inn den gaistlichen OrdensReguln vnnd Satzungen/ Seitenmalen kundtbar/ daß so wol in grossen/ als kleinen Gebotten/anders nichts gespürt noch gesucht wirdt/ als die Wolfarth/ nit allein aller in gemain/ sonder auch eines jeden insonderheit/

sa gewißlich das wahre vnd ewigwerende Gut. Derhalben müssen dieselbige von einem jeden / so vast geliebt vnd gehalten werden/wie vast ein jeder nit weniger seinen aignen/als gemainen Nutzen liebet/vnd sich desselben befleisset.

Drey fürnēbste Fruchtbarkeit der geschribenen Ordens Regul.

Vber das ist vnder allen Fruchtbarkeiten dise die fürnembste / dieweil ( wie ein kleins zuuor / von Einsetzung der Vorsteher gesagt worden ) derselben Authoritet vnd Gewalt von Gott selbst herkommen. Eben diß muß man auch von vnsern Regulen sagen vnd halten / welches gewißlich vnsern Gesatzen nit allein aigenthumblich / sonder allen andern/ auch den Weltlichen / wans anderst der Gerechtigkeit vnd Billigkeit gemeß / auch von einer gantzen Gemain/ oder ordenlichen Vorstehern gemacht worden. Welches so wol andere Theologi / als der H. Thomas von Aquin klärlich gelehrt hat/da

1 2. q. 95. a. 3. er sagt: **Ein jedliches Gesatz** (verstehe/wans gut vnd

Was ein Gesatz seye. gerecht) wie gemeldt/seye nichts anderst/ als ein Einfluß/vnd gleichsamb ein Straal deß Göttlichen Gesatzes / welches in Gott ist / vnnd solches auff zweyerley weiß. Erstens mit empfahung deß Gewalts/welcher zum Gesatz gebē/vonnöten

Rom. 13. ist/von welchem der H. Apostel Paulus sagt: **Aller Gewalt** ist von Gott. Nachmals von deßwegen/ weil eben diß/ es seye darnach was es wölle/welches von einer rechtmässigen Obrigkeit verordnet wirdt / mit der weiß die in Gott ist / sich vergleichet vnnd vberein stimmet / die nit allein alles regiert/ sonder auch ein jedes zu seinem Zil vnd Endt richtet vnd führet / welche sachen / wie gemeldt / ob schon allen Gesatz gebern gemain / jedoch ist diß das fürnembste in der Religion / weil daselbst alles besser angeordnet/ auch so gar kein Vrsach aller Zerrittung zufinden ist / daselbst keine Reichthumb/

keine

keine grosse Herꝛligkeiten oder dergleichen sachen/künden begert werden / Deßhalben man offtermals mit Gesatz geben/ in Städten sich versündiget.

Die weltliche Gesätz geber versündigen sich offt.

Diß hat man mehꝛmalē mit außtruckenlichē Wunderzaichē erfahren vnd innen worden/ darmit Gott wöllen zuuerstehen gebē/ daß er ein Anfänger seye aller gaistlichē Orden/ Als wie in *Pachomio* / welchem der Engel / wie wir lesen/ sein gantze Ordens Regul / für sich vnnd seine Brüder auff Taflen geschriben / gebracht hat / darinnen alle sachen vnderschiedtlich begriffen waren / wie die Klaidung vnd außthailung der ämpter beschaffen/ wie man sich in Speisen auch beym Tisch verhalten solle.

Das Gott ein anfänger der gaist. Orden wirdt mit wunderzaichen bestettiget.

Noch frischer ists / was wir vom H. Francisco lesen/ welchen Gott durch ein solches Gesicht sein Regul zuschreiben ermahnet hat. Es geduncket jhne /daß er so wol/als seine Gesellen grossen Hunger litten/vnd anders nichts überig were/damit er sich vnd sie erquickete / als vil Brosamen Brots/ welche / weils gar klein waren / förchtet er/ daß sie jhme nit im außthailen / durch die Finger entfielen. Vnd weil er deßhalben vast sorgfeltig vnd ängstig / hat er ein Stimm gehört/die jhne ermahnet / er solle auß den gesambleten Brosamen ein Brot machen / Als er nachmals dasselbige vnder seine Gesellen außgehailt / hat er gemerckt / daß alßdaldt / welche diß Brot haben verachtet / mit dem abscheuhlichen Aussatz seyn gestrafft worden. Welches Gesicht jhme in volgender Nacht/ also ist erklärt worden/ Die Brosamen seyen die Euangelische Räth/ das Brot aber die Regul/ letstlich der Aussatz/ ein Boßheit/ Als er aber nachmals sich viertzig Tag auff einen Berg/ gleich als der ander Moyses begeben / die Regul schrifftlich zuuerfassen/ vnd etliche seiner Gesellen zu jhme kamen/ die sich

S. Fräciscus beschreibt sein Regul/ vnnd übergibts Bapst Honorio.

ab der zuuil strengen vñ harten Regul/wie sie besorgtē/beklägt hetten/da wirdt ein Stimm vom Himmel zum dritten malen gehört: **Francisce/ nichts ist dein in diser Regul/** sonder ist gantz mein/vnnd will daß sie dem Buchstaben nach/gehalten werde/ Ich waiß was die Kräfften deß Menschens ertragen kinden/ vnd was für Beystandt ich ihme erzaigen werde. Letstlich als die Regul vollendet/ vnnd dem Bapst Honorio fürgetragen worden/ auch vil Einreden von solcher strengen vnd vngewohnlichen Armut eingestrewet wurden/ betewret der H. Franciscus gantz ernstlich vnnd gar hoch auff ein newes/ daß er auß jhme selbst/ so gar nit ein ainiges wort in dise Regul gesetzt/sonder seye alles in Warheit von Christo dem Herrn angeben vnd dictiert worden.

S. Francisci Regul ist von Gott angeben worden.

Eben diß/muß man auch vngezweiflet/von andern glauben vnd halten/ welche gaistlichen Orden fürdert/ vnd mit gewisen Reguln angeordnet habē/ Als Basilius/ Benedictus/ Augustinus/ Dominicus/vnd andere. Dann alle haben ein gleiche Vrsach: so ist auch diß Liecht vnnd solche Gaben den gaistlichen Orden/ nit von jhrentwegē/ sonder vil mehr jhnen/ wegen der Orden/von Himmel mitgethailt worden. Gewißlich von vnserm seeligen Vatter vnnd Stiffter Ignatio/ kan mit Warheit gesagt werden/wie ichs dann selbst gesehen/daß/ wie noch heutigs tags ein kurtze verzaichnuß verhanden/die er mit aigner Handt damalen auffgezaichnet/ als er vorhabens die *constitutiones* oder Regul der Societet schrifftlich zuuerfassen/ in einem ainigem Puncten/ wegen etlicher fürfallenden zweifel/ vil Täg verzehrt vnd zugebracht hat. Seyn also im selbigen Büchlein von tag zu tag auffgezaichnet die Hiffliche Erleuchtungē/ Verzuckungen/ vnd Gesicht/ die er gehabt mit gewisen Figuren entworffen/ thails der H. Mutter Gott

Beschreibung der Regul für die Societet Jesu.

tes/ thalls der allerhailigisten Dreyfaltigkeit/ vnnd andere mehr.

Vom H. Benedicto/ als er seeligklich gestorben/ erzehlet Bapst Gregorius/ daß zween auß seinen Mitbrüdern haben einen ebnen vnnd braiten Weg gesehen/ mit Tüchern bedeckt/ vnnd vnzalbarn Liechtern herrlich geziert/ Neben dem Weg seye ein alter ansehenlicher Mann gestanden/ welcher gesagt: **Diß ist der Weg**/ auff welchem der Gottgelibte Benedict gen Himmel auffgestigen ist. Diser Weg aber/ spricht der H. Bernhard/ **seye nichts anders als seine Ordens Regul**/ die er habe fürgeschribē/ welche/ wie ers gehalten/ vnd dardurch in Himmel komen/ also alle seine Nachfolger. Dann man soll keines Wegs zweiflen/ sagt er/ daß nit solche weiß zuleben durchauß hailig/ vnd mehr auß rath vnd einsprechung Gottes/ als Menschlicher Klugheit oder Spitzfindigkeit herkommen seye/ dardurch der H. Benedict in lebzeiten/ so grosse Hailigkeit/ nach dem Todt aber die ewige Glory vnd Seeligkeit erlangt habe.

1. Dialog. c. 37. Die Seel deß H. Benedicti wirdt herrlich gen Himmel auffgenommen.

Hō. Ecce nos reliq.

Was derhalben der hailige Bernhard von diser/ muß auch ein jede gaistliche Ordensperson/ von seiner Regul gleichsfals glauben vnd bekennen/ daß/ wer darinnen vnsträfflich lebt vnd wandlet/ werde eben mit so herrlichem Glantz vnd grossem ewigwerendem Wolluſt/ zur vnzergänglichen Frewdt deß Himlischen Vatterlandts gelangen.

Die

# Die vierzehẽde Fruchtbarkeit/ auß guten Exempeln.

## Cap. XXVI.

Die Exempel haben einen grossen Nachtruck so wol in Tugendē/ als in Lastern.

DAß die Exempel vil vermögen/ vñ einen grossen Nachtruck haben/ so wol zur Tugend/ als allerley Lastern/ ist keiner dem solches vnbewußt seye/ Daher spricht der weise Mann:

Prouerb. 13. **Wer mit dem Weisen vmgehet/** der wirdt weiß vnnd klug/ wer aber sich zu Narren gesellet/ der wirdt jhnen gleich. Diß ist derhalben die vierzehende Fruchtbarkeit deß gaistlichen Ordenstandts. Erstens/ weil er alle böse Exempel/deren das weltliche Leben volsteckt/ abschafft/ vnnd weit auß den Augen thut. Nachmals weil er einen so grossen hauffen hailiger Exempel allzeit vnnd ohne vnderlaß fürstellet/ welches zwar einer Seel/ die nach den Himlischen Gütern einen Eyfer vnd Verlangen hat/ so vast nutzlich vnnd ersprießlich ist/ daß billich vnder andern dergleichen fürnembsten Mitlen solle gerechnet werden.

In eius vita. Vom grossen Abbt Anthonio erzehlet Athanasius/ daß er jhme fürgenommen/ mit allem Fleiß lieber bey vilen zuwohnen/ als ein einsambs Leben führen/dann er sich befliß sen von jedem/bey welchen er gewohnet/ etwas guts zulernen/ Also daß er gleichsamb mit dem Brunnenquell aller Tugenden begossen/ selbst ein Exemplar wurd der Volkommenheit. Hat aber solches nit nur selbst gepflegt zuthun/ sondern auch andern mehrmals zuthun befolhen/ wie Cassianus bezeugt

Besser ists bey vilen wohnen/ als ein einsambs Leben führen.

mit disen wortē/ Es ist ein alter vnd wunderbarlicher Spruch deß H. Anthonij: **Wann ein Religios nach gethaner Profeß/ begert die rechte vnd höchste volkommenheit zuerlaichen/ muß er nit nun von einem allein/allerley Tugenden erfordern/dann einer hat etwa die schöne Blum der Wissenschafft/ der ander ein grössere Beschaidenheit/ der dritt ist geduldiger/ der vierdt demütiger/der fünfft mässiger/der sechst einfeltiger. Diser übertrifft die andere mit Dapfferkeit deß Gemüts/ jener in übung der Werck der Barmhertzigkeit/ diser mit wachen/ der ander mit vernünfftigem stillschweigen. Vnd letstlich einer die andere all mit arbaiten.** Lib. 5. cap. 4.

Derhalben muß ein Religios der das gaistliche Hönig begert auffzuhalten/ ein jede Tugend wie ein kluge Ymb/ von jedem insonderheit die es täglich üben/samblen/vñ in das Geschirr seines Hertzens mit fleiß bewahren. Die Religiosen befleissen sich die tugend zusamblē/ wie die Ymmen das Hönig.

Lasset vns aber sehen/ wie der gaistliche Ordenstandt/ vns durch frembde Exempel lehre/vnd zur Tugend anlaitung gebe. Dann erstens weiset er vns/gleichsamb mit einer brinnenden Fackel/ die gewise Straß zur Tugend/ welche/ wegen der grossen Finsternuß/ sonderlich in gaistlichen sachen/ vnsern Sinnen pflegt gar vnbekandt zuseyn. Vnnd über das der Fürst diser Finsternuß/ jmmerdar je länger je mehr/ sich vnderstehet zuuerfinstern/ Derhalben wie man pflegt zusagen/daß die Bildtnussen vnd Gemhäl/ Bücher seyn der einfeltigen Menschen. Also auch seyn die Exempel Bücher für die verständigen mit grossen Versal Buchstaben geschriben/ welche ein jeder/ auch der hinlässige/ vnnd mit andern sachen vmbgehend/leichtlich sehen kan. Weg zur Tugend durch frembde Exempel. Die Gemähl vnnd Bilder seind Bücher der einfeltigē.

Es haben nachmals die Exempel/auch einen zwifachen Nutz/ welchen Seneca mit disen worten anzaigt vnnd zuuerstehen Die Exempel haben einen zwifachē Nutzen. Epist. 6.

stehen gibt/Mehr wirdt dir nutzen die lebendige Stimm vnd Beywohnung/als die geschribne Predig/thails weil die Menschen den Augen mehr / als den Ohren glauben geben/thails auch/weil der Weg der Gebott zimlich lang/der Exempel aber fein kurtz vnd kräfftig ist / vnnd einen Nachtruck hat. Kurtz zwar/dann nit mit langem vmbschwaiff/wie in Predigen vnd Disputationen geschicht / erkennet man die Aigenschafft der Tugend/sonder vil mehr wans im Werck gesehen wirdt / Als da Franciscus einen aussätzigen Menschen gewaschen / vnnd Catharina von Senis einer bösen vnnd strengen Frawen in beständiger vnd grosser Geduldt gedienet / habens gewißlich vil besser vnnd kürtzer zuuerstehen geben / was die Liebe deß Nechsten / vnnd sein selbst aigne Verschmähung erfordere / auch wie man müß fortschreitten / die Demut vnnd Geduldt zuüben/als wans mit einer langen vnd zierlichen Predig diß alles hetten wöllen erklären vnd herfür streichen.

Die Weg der Gebott seind lang / der Exempel aber kurtz.

Seneca setzet hinzu/ das Exempel habe über das einen grossen Nachtruck : mit welchem klärlich gelehrt wirdt: Wañ wir sehē andere etwas thun/seye solches nit so schwer/ daß wir solches auch nit künden verrichten / dann was schrifftlich oder mündtlich fürgetragen wirdt / seyn zwar nutzliche sachen das Gemüt zulehren/ vnnd zuvnderweisen / aber die schwere weiß solche Kunst zuerlangen / machet fürnemblich den einfeltigen vnd noch vnerfahrnen / einen Abscheuhen vnd Widerwillen/ welcher alßdann auffhöret/ wann wir selbs sehen/daß eben diese sachen andere Menschen / die vns an Natur gleich / allbereit erlangt vnd ins werck gesetzt haben / Nit anders/als wañ man ab der Höhe eines Bergs/zweiflete / ob darüber zuwandeln seye oder nit/ist kein gewisere Kundtschafft/als wann wir sehen / daß vil darüber gangen seyn / vnnd noch darauff stehen.

Sol

Solches lehret Gregorius / welcher die wort deß H. Jobs: **Du ernewereſt deine Zeugē wid mich**/ also außgelegt / daß diſe Zeugen ſeyen die gerechten vnd frommen Menſchen/ welche mit jhrem Leben/ den Gebotten Gottes vnd derſelben Belohnungen Zeugknuß geben / auff daß/ wann wir nit durch die Gebott eyferig/ jedoch zum wenigſten durch die Exempel auffgemundtert werden / vnnd vnſer Verſtand jhme nichts für ſchwer einbilde/ was er andere ſihet volkommenlich verrichten. l. 9. mor. c 33.

Daher fürtreffenlich der H. Leo: **Leicht iſt einen zu** ermahnen / vnnd jhme ſtarck zu zuſprechen/ aber einen beſſern nachtruck haben die Exempel / als die bloſſe wort/ vnd iſt volkōmner mit dem Werck lehren / als nun mit dem Mund vnd Worten. Serm. de S. Laur.

Wir haben aber diſer ſachen gar gewiſe Proben an vilen/ welche ſich auß dem tieffen Sumpff deß Wollusts/ vnd Vnflat anderer Laſter / durch der Gottſeeligen Menſchen Exempel auffgemundtert/ ſich leichtlich vñ baldt geſchwungen habē/ Auß welcher Zal ſeyn diſe zweē Hofleuth deß Kaiſers Theodoſij geweſen/ deren Auguſtinus gedenekt: Als jhnē vngefähr das Leben deß H. Anthonij in die Händt kommen/ habē dieſelbige im leſen angefangen / erſtens ſich zuuerwundern/ vnnd einen Eyfer zuempfinden. Letſtlich aber ſeye jhr Andacht ſo groß worden / daß ſie beeden eben am ſelben orth da ſie geſtanden das Kriegsweſen vnnd Hofleben verlaſſen / vnnd einen newen gaiſtlichen Krieg angefangen haben / Als ſolches Potitianus in freundtlicher *Conuerſation* Auguſtino erzehlt/ vnd zugleich die Regul deß H. Anthonij (welches Namen jhme noch vnbekandt ) auch die groſſe anzal der Ordensleuth in Egyptē/ ſamt jrem gantz lieblichen wandel/ welcher/ wie er ſagt/ Die gute Exempel ſeind zur beſſerung dienſtlich.

S. Augustinus verlasset die Welt.

einen Göttlichen geruch von sich geben/ nach lengs erklärt hette. Ist Augustinus durch solches dermassen bewöget/ja entzündet worden/daß er in seinem Gemüt weder rast noch ruhe haben mögen/ biß er gäntzlich entschlossen/ die Welt auch zuverlassen/ vnd dem Himlischen Leben anzuhangen. Also hat deß H. Anthonij Exempel dise zwen Hofleuth/ diser beeder aber Augustinum/ deß Augustini gleichsfals vil andere gezogen.

B. Ignatius ein Stiffter der Societet Jesu wirdt durchs Leben der H. Vätter bewöget gaistlich zu werden.

Diser sachē seyn auch gezeugē Joannes Columbingus/ welcher der Apostolischen Clerisey ein anfänger/ vnd Ignatius vnser Societet Stiffter gewesen/ auß welchen/ als der ein das Leben Mariæ der Büsserin in Egypten/der ander der hailigen Vätter gelesen/ vnnd solches mehr vngefähr/ als mit fleiß/ seyns schnell verändert worden/ vnnd nachmals zu grosser Hailigkeit kommen.

Derhalben weil alle Exempel/ auch die nur geschriben/ vnd zwar gar alt/ vnnd auß alten Historien/so kräfftig/zweifels ohne/ werden die newen vnd lebendige/ vil einen grössern Nachtruck haben/ Seitenmalen offenbar/ daß vns die ding weit mehr bewögen/ welche wir selbst sehen/ als die wir nur von andern hören/ je mehr die Augen das Gehör mit jhrer Schärpffe übertreffen.

Die gemainschafft der frömen ist nutzlich zur erkantnuß sein selbs.

Vber das muß man auch diß allhie für groß halten/ weil nichts ersprießlichers vns selbst zuerkennē/auch warhafftigklich vnd auß gantzem Hertzen zu demütigen/als wann wir bey solchen Leben/ mit welchen/ wann wir vns vergleichen/ auß jhrem grossem überfluß/ vnd gaistlichen Reichthumben/ vnser Armut gleichsamb mit Augen sehen künden. Wir lesen beym H. Bernhardo von einem Münich/so ein Layen Bruder gewesen/der vor jhme auff seine Knie nider gefallen/ vnnd

Serm. de altit. ac bassit. cordis.

mit

mit tieffer Demut/vnd aigner Verschmähung sich also angeklagt: **Wehe mir / dann ich diſe Nacht an einen** meiner Mitbrüder gedacht/in welchem ich dreyſſig Tugenden gezehlt vnd gefunden/deren ich keine durchauß an mir spüre. Derhalben diſe ſo tieffe Demut/welche villeicht allein vil würdiger geweſen/als die dreyſſig Tugend/welche er an ſeinem Mitbruder geſehen: waher hat er ſie bekommen? allein weil er auch andere geſchawet vnnd ſich mit jhnen verglichen.

Eben diß ermahnet der H. Gregorius: **Welcher/** ſpricht er/aigentlich begert zuwiſſen/wer er ſeye/der muß nemlich auff ſolche achtung geben/denen er nit gleich iſt/damit er auß der frommen Gottſeeligen Wandel erkenne/ wie häßlich vnnd abſcheuhlich ſein Leben ſeye/weil er vom guten abgewichen. Dann auß diſen/ welche den überfluß alles guten haben/erkennet einer recht wie vil weniger er habe/ vnnd in jhrer ſchöne/ſihet er ſein Häßligkeit/die er an jhme ſelbſt haben/ aber nit ſehen oder ſpüren kan/ Seitenmalen das Leben der frommen/iſt gleichſamb ein lebendige Lection/fürnemblich in gemainen Verſamblungen der gaiſtlichen Ordensleuth. l. 24. mor. c. 6. Wie man ſich ſelbs ſoll lernē erkennen. Ein gut Exēpel iſt ein offenliche Lehr.

Diß hat vns S. Bernhard mit ſeinem aignen Exempel gelehrt: **Einen ſihe ich/ſagt er/mit ſonderbarer Abſtinentz/einen andern aber mit wunderbarlicher Gedult/Einen mit höchſter Demut vnnd Sanfftmütigkeit/einen andern mit vil Almuſen vnd Wercken der Barmhertzigkeit/diſen in gaiſtlichen Betrachtungen allzeit verzuckt/jenem mit embſigem Gebett gen Himmel ruffen/ vnnd je einen den andern mit Tugenden übertreffen. Diſe/ſpricht er/ſihe ich all inbrünſtig/all andächtig/all mit Himliſchen Gaben vnnd** Serm. 54. cant.

Gnaden überschüttet/als warhafftige gaistliche Berg/die von dem Herrn haimbgesucht werden. Ich aber bey welchē nichts dergleichen zufinden/ warfür solle ich mich anders halten/ als einen auß den Bergen Gelböe/ welchen der Herr in seinem Zorn vnd Grimmen/fürüber gehet/die andern aber mit Gnaden haimbsuchet? Diser gedancken/ meine Kinder/ nimbt hinwegk den Stoltz der Augen/erwürbt Gnad/ vnnd bereitet zu/ die über vns kommende gaistliche Sprüng deß Bräutigams.

Verschmehung sein selbst/ ist ein Blum der Demut.

Daher kombt auch nit allein die Verschmähung seyn selbst/ welches ein Blum ist der Demut/ die Gott vast angenemb vnd lieblich/ sonder auch die jnnerliche Erkandtnuß vnserer selbst/in welcher allein/darffs wol sagen/ schier der gantze Jnnhalt vnsers zunemmens stehet/ auff daß sie vns jmmerdar antreibe/ Zu denen dingen/ die wir spüren/ daß sie vns manglen vnd abgehen/auch solches vmb so vil mehr/weil eben dise sachen/ deren wir manglen/ bey andern überflüssig vnnd hauffenweiß sehen. Auß welchem entspringt vnder den Brüdern ein vast ehrlicher vnd hailiger Eyfer zur Tugend/wie bey den Schulern nach der Geschickligkeit/bey den Kriegsleuthen nach der Ehren Kron:vnd bey den Lauffern nach dem Gewinnet/geschehen wirdt.

Das gemaine Leben wirdt dem einsamen fürgezogen.

Epist. 4.

Auß disem so gesagt/wirdt leichtlich abgenommen/ob wol das einsame Leben/ wie der alten Einsidler gewesen/mit allerley Tugenden begabt/jedoch seye dasselbige dises so grossen nutzens/nothwendig beraubt/daß auch weißlich der H. Jeronimus Rusticum ermahnet/ **er solle vil lieber in einem** Closter/bey vilen/ wie er spricht/ wohnen/damit er von einem die Demut/vom andern die Geduldt/von disem das stillschweigen/von jenem die sanfftmütigkeit lehre. Es erzehlet Theodo-

retus

renus von Publio einem vast H. Mañ/welcher eines Raths-herren Sohn/ vnnd von stattlichem Geschlecht in Griechenlandt/ auß der Stadt Zeugma geborn/ Als er sich auff einen hohen nechstgelegnen Berg begeben/ seyen baldt zu jhme vil Leuth komen/ welchen er anfangs sonderbare Cellen gemacht. Nachmals aber habs jhne für rathsamb angesehē/ daß mans wider abbrechen/ vnnd in gemainer Versamblung bey einander wohnen solle/ damit einer den andern dnrch solche Beywohnung zur Andacht/ vnd allerley Tugenden anraitzete/ auch auff solche weiß einer deß andern Lehrjünger vnd Lehrmaister wurde/ **Dann also werde geschehen**/ sprach er/ wañ einer auß deß andern Leben nimbt/ was jhme manglet/ daß sie baldt in allen Tugenden volkommen seyn werden.

Publius befilcht in gemeiner Versamblung zuwohnen.

Welche Lehr zwar er mit einer vast bequemen gleichnuß bestettiget: Dann wie in einer Stadt gar vil Handtwercksleuth auff freyem Marckt zusammen kommen/ deren etliche Brot/ andere Kraut/ Klaider/ andere Schuch verkauffen/ keiner aber wirdt gefunden/ der alles/ so zur Vnderhaltung deß Lebens nothwendig allein habe/ vnd selbst machen künde/ sondern/ weil er andern mitthailt/ von deme was jhme überig/ als Brot/ Klaider/ empfahet er hergegen/ was jhme abgehet/ als Oel/ Weim/ Schuch/ vnd dergleichen. Also auch kommen die Diener Gottes/ gleichsamb auff freyem Marckt zusammen/ einzukauffen/ Vnnd weil keiner alles haben kan/ kehrens allen Fleiß an/ daß sie die köstliche Tugenden mit einandern abwechßlen/ vnd je einer vom andern/ was sie selbst nit haben/ empfahen.

Warumben das gemaine Leben/ dem einsamen fürzuziehen.

Die

# Die fünffzehend fruchtbarkeit/ist die höchste Ainigkeit der gaistlichen Ordensleuth vnder einander.

## Cap. XXVII.

IM gantzen Euangelischen Gesatz Christi vnsers Hailandts vnd Seeligmachers/ ist dises kundt vnd offenbar/ daß nichts anders noch ernstlicher gebottē od öffter gelobt seye worden/als die brüdliche Liebe vnd Einigkeit/ welche die fünffzehēd Fruchtbarkeit ist d' Religion. Ebē vñ dise liebliche verainigung hat Christus der Herr seinē Vatter gebettē/daß nit allein die Apostel/sond' auch alle seine Außerwöhltē/ **vndereinander** also einträchtig seyn sollē/ gleich wie der Vatter mit jme eins ist. Ohne welches er gewißlich nichts grössers noch verständtlichers hat sagen künden/weil zwischen dem Sohn vnd dem Vatter/wie nur ein ainige/ vnd gleiche Natur zufinden/ also muß auch nothwendig jhr Mainung vnnd der Willen ohn vnderschaiden vnd vnzerthailt seyn/ Vnd zwar hat dises fridtsame Wesen lang gewert/ sonderlich aber in den ersten/ die wir mit Warheit guldene Zeiten nennen künden/ welche noch eyferig gewesen/in den newē Gebottē Gottes/ **dieweil der glaubigen ware ein Hertz vnnd** ein Seel vnd alles in gemain haben zusammen getragen.

Gebott Brüderlicher liebe.

Ioan. 17.

Act. 4.

Derowegen Tertullianus kein abscheuhen gehabt zubekennen: **Das gantze Euangelische Gesatz seye**

Liebe der ersten Christen.

per

vor zeiten allein gestanden in der Liebe / die einer dem andern solle erzaigen/Also daß bey den Heyden ein gemaine Red gewesen: **Sehet zu / wie liebens einander / daß** auch etwa einer berait gewesen / für den andern zusterben. Ja er sagt auch / daß damalen bey allen Christen ein gemainer gebrauch gewesen/ daß sie einander Brüder genennet/ vnd solches nit nun mit Mundt oder Worten / sonder auch inn Wercken selbst offentlich bezeugten / wie am Pachomio zusehen/von welchem wir also lesen: **Als er dem grossen** Kaiser Constantino/ auch noch ein Heyd/in Kriegswesen gedient / vnnd auß mangel der Prouiant schier all deß Hungers gestorben/seye er zu einer Stadt kommen/ die jhnen alßbaldt alle Notturfft mitgethailt/vnd solches mit so genaigtem Willen/Fleiß vnd Sorgfeltigkeit/daß auch Pachomius/wie ers gesehen / sich darab nit genugsamb hat künden verwundern/ Als er aber gefragt / was doch diß für ein Volck were/ welches so mildreich vnd freygäbig gegen jederman/vnd jhme war angezaigt/daß man sie Christen nennete/deren Beruff in dem stünde/ daß sie alle Menschen pflegten zulieben vnd guts zuthun. Alsbaldt überkombt er eine Liebe zu der Religion/ dauon er zuuor nichts gehört / vnd verlobt mit auffgehabnen Händen in Ewigkeit darbey zuuerharren. Derohalben dise Euangelische Liebe (dern sich vnsere Vorfahren so vast beflissen/Jetzunder aber zu disen ellenden zeiten dermassen verdunckelt vñ geschwächt wordē/daß kaum nur ein Fünncklin daruon noch überig ) ernewert der gaistliche Ordenstandt vberflüssig/ vnd erstattets volkommenlich / So künden wir dann wol sagen / das eben dise seye eine auß jhren gröβten Nutzbarkeiten/ weils vns zu einer solchen wol angeordneten Gesellschafft/wie

In Apolo. c. 39.

In der ersten Kirchen wurden die Christen Brüder genennet.

Bernff der Christen stehet in der Liebe deß Nächsten.

Der Ordenstandt ernewert die Euangelische Liebe.

auch gemainschafft deß Lebens vnd volkommenlichster Liebe widerbringt/vnd beruffet/in welcher vnser Hailandt ein Kennzaichen haben wöllen/ darauß man seine wahre Jünger vnnd Nachfolger erkennen solle.

Auff zweyerley weiß verbinden sich die Menschē miteinander.

Eben diß wirdt noch besser verstanden / wann wir diss Bandt der gaistlichen Ordens Versamblungen / mit dem Bandt anderer Gesellschafften vergleichen. Dann zweyerley Bandt seyn / damit die Menschen sich pflegen mit einander zuuerbinden. Das erste/ welches auß jhrem freyen Willen herkombt / als zwischen den Freunden oder Kriegs- vnnd Kauffleuthen. Das ander / so vns von Natur angeboren/ als wie vnder den Brüdern/Vettern vnd Basen/vnd andern Blutsverwanthen.

Das Bandt der Freundtschafft ist mit der Ordens versamblung nit zuuergleichen.

Vnd zwar die erste Freundtschafft betreffend/ist gewiß/ daß sie keines wegs mit der gaistlichen Verainigung kan verglichen werden/Dann sie hat jhre gewise zil vnd maß/die vast eng vnd eingezogen / bey etlichen das Kriegswesen / bey andern die Kauffmanschafft / oder etwa allein die Kundt- vnnd Freundtschafft/ ausser welches / die andere ding all einem jedlichen als aigen zugehören/ vnd abgesöndert seyn. Aber vnder den Dienern Gottes/ist nichts aigens/nichts besonders/ sonder ein gleiche Gemainschafft/ aller sachen vnnd Geschäfften/wie auch deß studierens ohne ainigen vorbehalt. Nachmals wie jene Bandt sammentlich auß freyem Willen angenommen seynd / also werdens freywillig verlassen vnd hingelegt / eintweders mit Veränderung der Sitten oder deß Glücks / oder wegen deß vnbeständigen Alters. Zu zeiten wegen aignen Gewinns/ welchē vil nit künden überkommen/ also daß nichts schwerers ist / als dergleichen Freundtschafften

ten lang zuerhalten. Die Ordensleuth aber / seyn nit allein mit dem Bandt gleiches Standts / sonder auch der Gelübd mit einandern verainiget vnd verbunden/auff daß/wie sie/ im Dienst Gottes/also vnder jhnen selbst nit künden von einander zertrennet noch zerthailt werden.

Die Liebe der Ordensleuth übertrifft weit die natürliche.

Daß auch die letste vnd natürliche Freundtschafft von der gaistlichen Liebe / weit übertroffen werde / ist offenbar/ dann ob schon kein grössere verainigung seyn kan/ als der leiblichen Brüder/ die von einem Vatter herkommen/vnnd in einem Leib gelegen. Auch wie die Schrifft sagt / gleichsamb ein Flaisch vnd ein Bain seyn / dannoch ist auch vnder jhnen selten fridt / offtermals Zanck vnnd Hader / vnnd jhr Wandel vnnd Leben sehr vngleich. Auch über das/ offt keiner oder gar wenig zu finden / die ein lange zeit bey einander wohnen künden. Hergegen in der Religion / wie ein kleines zuuor gemeldet / ist alles gemain / daß also von beeder Vergleichung der H. Augustinus recht also gesprochen: **Besser ist die Bruderschafft Christi/als deß Bluts/ dann** sie jhr selbst bißweilen feindt vnnd abholdt wirdt/ Aber Christi Bruderschafft bleibt ohn vnderlaß fridlich vnnd rühwig: Jene thailt auß die gemaine Güter mit Vnwillen/Zanck vnd Hader: Dise mitraicht alles auch mit frewdē: Jene verachtet offt vñ schleußt auß jhre leibaigne Brüder: Dise nimbt mehrmalen auch die Frembdling auff. Gen. 29. Serm. 17. de verb. apost.

Daher gehöret auch der Spruch Antistenis deß Philosophi/welcher/wie man lißt/gepflegt zusagen: Ein auffrechter Mann seye höher zuachten/vnd mehr zulieben/als ein Blutsverwanther / wie auch die Bandt der Tugend stär-

Das Bandt der Tugend ist stärcker als deß Flaischs vnd Bluts.

cker seye / als deß Flaischs vnnd Bluts / wegen der Gemüter gleichförmigkeit. Eben dises hat auch bestättiget der H. Ambrosius: **Nit weniger/spricht er/liebe ich euch/** die ich durch das Euangelium geboren / als wann ich euch in dem Ehestandt erzeugt hette / dann die Natur ist nit stärcker oder gewältiger zulieben / als die Gnad Gottes. Gewißlich sollen wir die mehr lieb haben/welche wir verhoffen/daß sie in Ewigkeit bey vns bleiben werden/als die nun in diser Welt.

In offic. cap. 7.

Gar schwerlich werdē die Gemüter der weltlichē vereiniget.

Item auch fürtreffenlich Cassianus: **Damit/sagt** er/die Ainigkeit lenger erhalten werde/ ist vonnöthen/das alle Begirligkeiten eintweder der Reichthumben oder anderer irrdischer sachen/hinwegk genommen vnd gar außgereuttet werden: Nachmals daß auch ein jeder seinen aignen Willen vnd gutgedunckē / dermassen abschneide/daß jhme vil lieber seye/ eines andern Willen/dann seinem aignen Kopff wöllen nachfolgen.

Derhalben ist leichtlich zusehen/wie hart vnd schwer es ankomme/daß man in der Welt vil Gemüter warhafftigklich vnnd aigentlich mit einandern verainige. Hergegen aber solches gar leicht zugehe in der Religion/ ja muß schier also zugehen/nothwendig volgen/ weil die willige Armut/ alle gelegenheiten deß Zancks / wie auch der willige Gehorsamb die Angensinnigkeit vnd die Freyheit deß aignen Willens aufgehaben hat. Daher wol vnd recht Chrysostomus: **Wie solls**

Hom. 58. ad pop.

**ein Wunder seyn/spricht er/weils** all sich einer gleichen Klaidung vnd Speiß gebrauchen/auch sammentlich nur ein Seel haben / nit allein von Natur ( dann solches ist gemain allen Menschen ) sonder auch auß Liebe? Wie möchte dann einer jhme selbst zuwider seyn? Derhalben wie nach

Mainung

Mainung Chrysostomi nit geschehen kan/daß einer mit jhme selbs zancke/ also seye es auch vnmöglich/ daß ein Religios dem andern widerstrebe/ vnd zuwider seye. Seitenmal wie ein Seel im Menschen mehr Glider erhaltet/also in der Religion werden mehr Menschen gleichsamb durch ein Seel/ in der Einträchtigkeit vnd Liebe verainiget.

Einträchtigkeit der Ordenspersonen auß allerley Nationen.

Jst derowegen ein grosse Wolthat/ ja gleichsamb ein Wunderzaichen/ daß bey so grosser Vngleichheit der Jngenien/ der Naturn/ deß Alters auch vnderschidtlicher Nationen/ dannoch die Krafft Göttlicher gnaden sie dermassen verainiget vnd zusammen verbindet/ daß allenthalben so vil Ordens Versamblungen in höchster Liebe vnnd Einträchtigkeit verainiget/gefunden vnd gesehen werden/auch das Bandt der Liebe vnder jhnen weit grösser ist/ als wans auß einem Leib geboren weren/vnd einer Mutter Milch gesogen hetten. Ab welchem der H. Basilius sich billich verwundert/sprechend:

Constit. Mon. cap. 19.

**Die Menschen so auß vnderschidtlichen Orthen vnd frembden Landtschafften zusammen kommen/ seyen durch ein volkommene Gleichheit der Sitten vnd Disciplin/ dermassen gleichsamb ein ding worden/ daß es sich lasset ansehen/ als seye in vilen Leibern nun ein Seel/vnnd hergegen die Leiber ein Werckzeug einer ainigen Seel.**

Weiter/ ob schon dise so steiffe Verainigung der gaistlichen Ordenspersonen mit einander/ fürnemblich inwendig in den Gemütern stehet/ **daß sie eines Sinns vnnd** Willens bleiben/ wie der H. Apostel Paulus sagt/ Jedoch wirdts auch vast in äusserlichen vnd zeitlichen sachen gesehen/ als an einem Orth wohnen/ einerley vnnd gleiche Klaidung tragen/ gleiche Geschäfft haben/auff einerley Mainung/ vnd

Philip. 2.

Die Einigkeit der Ordensleuth wird auch in äusserlichen wercken gesehen.

zu gleichem Zil vnnd Endt verloben. Letstlich seye bey ihnen alles gemain. Auß welchem gewißlich volget / daß auch der Gewinn vnd Verlust / Frewd vnd Trawrigkeit allen gemain seye / Dann wiwol diß alles / was die zeitlichen sachen belanget / in allen Orden gar schlecht vñ ringfüg / jedoch seinds dermassen beschaffen / daß sie so wol dise leibliche Verainigung offentlich zuerkennen geben / als auch dieselbige zubeschutzen überauß nutzlich seind.

Deobed. c. 12.

Eben dise Gemainschafft in zeitlichen sachen / so bey den Religiosen zusehen / lobet Justinianus dermassen / daß er auch sagen darff / **sie seye ein rechtschaffens vnnd vollkommens Exemplar der Natur.** Dann wie im Menschlichen Leib / die Nahrung der Speisen / einem jeden Glid insonderheit mitgethailt wirdt / so vil ein jedlichs bedarff / vnnd solches die Natur selbst / als ein kluger Haußvatter außthaile / ohne der Glider ainigen Zanck oder Widerwillen / Also werden in der Religion einem jeden alle nothwendige sachen auff ein gleiche weiß mitgethailt / seind auch alle damit wol benügt vnd zufriden.

Die Ordensleuth seind ein Exemplar der Natur.

Dialog. 3. de Repub.

Also auch ist offenbar / daß Plato sein *Rempublicam* angeordnet habe / nach dem alten Sprichwörtlein / wie er sagt: **Bey den Freunden ist alles gemain.** Vermaint auch / daß in disem / der gantze Innhalt / so wol der Tugend / als das Hail vnd Wolfarth einer Stadt stehe / wann man alles / was aigen genennet wirdt / mit allem fleiß allenthalben abthut vnd auffhebt. Es sollen auch nit nur die äcker / das Gelt / oder Hauß jedermã gemain seyn / sonder auch die ding / welche dermassen aigen / daß sie / wie man darfür haltet / auch andern mit wol künden communiciert vnd mitgethailt werden. Müssen derhalben die Augen / Ohren vnd Händt eines jeden gemain

Warinn die gemainschafft der Ordenspersonē stehe.

nen Nutz/sehen/hören/ vnd arbaiten/ So müssen auch die anmutungen der Gemüter vnd Vrthail gemain seyn/ damit ein sach von allen gelobt/oder geschendt werde/auch all eintweders frölich oder trawrig seyen.

Mit Platone stimmet gar wol überein/Basilius/welcher vom gaistlichen Ordenstandt also redet: **Daselbst ist alles gemain/die Hertzen/ die Gemüter/die Leiber/auch die ding deren wir vns nothwendig zur täglichen Nahrung vnd Vnderhaltung gebrauchē/ein gemainer Gott/ein gemaine Kauffmanschafft der Gottseeligkeit/ein gemaine wolfarth/gemainer streit/gemeine arbait/ gemeine belohnungē vñ Cronē der strittenden/ allda jhre vil einer/ vñ einer nit allein/sonder in vilē ist.** Constit. mon. cap. 13.

Noch überflüssiger auch Chrysostomus/in seiner Verantwortung deß gaistlichen Ordenstandts/ Als er gar vil schādē vnd vngelegenheitē deß weltlichen Standts erzehlt/setzet er dises hinzu: **Nichts aber wirst von dergleichē gefäligkeiten in den Klöstern finden/ sonder wann andere mit Sturmwinden/ vnd grosser vngestümen/hin vnd wider getriben werden/ sitzen sie allein rühwig am Gestadt vñ in höchster sicherheit/ vnd sehen gleichsamb vom Himel herab der andern Schiffbruch/dann sie gäntzlich ein Englisch leben außerkohrē: vñ nit vnwürdiger wordē/als die Engel/Dañ wie vnd jnē kein vngleichheit zufinden/ noch wegen jrer glückseeligkeit auß hoffart stoltzieren/ od wans mit vnglück vñ vnfall belästiget/seufftzen/ sonder all zugleich in frewd vnd ruhe/vnd höchster Himlischer Glory jubilieren vñ frolocken: Also siehest ebē diß in den Klöstern geschehē/ daselbst rupffet keiner dem andern sein Armut auff/ keiner wirdt mehr geehret wegen seiner Reichthumb/ daselbst seyn dise zwey ding gäntzlich außgeschlossen/ welche alles Verderben vnd Vnruhe machen/ Mein/ vñ dein/** Lib. 3. in apol. vitæ monast.

Seiten-

Mein/ vnnd dein/ bringen alles verderben.

Seitenmalen jhnen alles gemain ist / der Tisch / die Behausung/ die Klaidung/ vñ welches fürwahr noch seltzamer/ seinds all eines Hertzens vnd Gemüts.

Vnd baldt hernach: Daselbst siheſt allein diß volkommenlich geschehen/ anderstwo nirgends/ nit allein daß sie alles was gegenwertig verachten / vnnd alle gelegenheiten deß Zancks vnd Haders abschneiden/ auch durch die aller gewiseste Hoffnung der Himlischen Güter seelig seyn / sonder daß sie auch die ding/ welche einen jeden insonderheit zustehen/ sie seyen gleich frölich oder trawrig / alle für gemain halten. Dann die Trawrigkeit desto leichter vertriben wirdt / wans mit dapfferem vnd vnerschrocknem Gemüt/ all jhr Beschwernussen zusammen legen / haben auch vnzalbare gelegenheiten/ sich zuerfrewen/ nit nur wans jhnē/ sondern auch andern wolgehet / vnd zwar erzaigen sie nit kleinere frewd/ als ein jeder ab seiner aignen Wolfarth. Bißher Chrysostomus.

# Die sechzehende fruchtbarkeit/ wirdt genommen auß gemainer Hülff/ welche die Ordenspersonen einandern in allen dingen erzaigen.

## Cap. XXVIII.

DIse Einigkeit der gaistlichen Ordenspersonen/ dauon erst gemeldet/ hat noch zwo andere grosse vnd vast nothwendige Fruchtbarkeiten/ Die erste ist diſe gemaine Hülff/ dann die

die Religiosi einer den andern in allen dingen Hülff vnd Beystandt erzaigen/ vnd diß ist die sechzehende Fruchtbarkeit deß gaistlichen Ordenstandts. Fürwahr ein grosse sach / vnd zu allen Geschäfften sehr ersprießlich. Dann wie Aristoteles recht geschriben/ob schon ein jeder eintziger weiß minder from̃ ist / jedoch seyen eben dieselben vil frömmer / wann sie sich zusammen verbinden / als jeder allein/ auch der aller frömbste. Wie geschicht/ spricht er/in einem Nachtmal/welches auß viler Anlag vnnd Contribution / vil herrlicher vnnd stattlicher wirdt/als wans nur von einem allein zugerüstet were. Dann weil ein jeder etwas hat von der Tugend vnnd Weißheit auch solches in gemain zusammen tragen / alßdann wirdt etwas volkommens darauß. Diß aber soll gelten vnnd wahr seyn/ nach Mainung Aristotelis / wann schon ein jeder an jhme selbst nit volkommen ist. Wie vil dann mehr / wann ein solche grosse schaar / von außerleßnen Menschen / waserley Geschlecht sie darnach seyen / zusammen kombt/ vnd ein jeder für sich selbst/vnd insonderheit fürtreffenlich/ oder aber gewißlich sich der Tugenden befleissen?

Wie einer der ein wenig from̃ ist/noch frömmer werden kunde.

Wir künden auch eben dise Fruchtbarkeit / der gemainen Hülff auff zweyerley weiß vnderschaiden / deren einer die aigne Seeligkeit vnd das gaistliche Zunemmen angehet. Die ander gibt auff die ding achtung / so zum Hail vnd Wolfarth der andern verrichtet werden. Von der ersten/spricht der weise Mann: **Besser ists/daß zween bey einander** seyen / dann einer / dann sie geniessen doch jhrer Gesellschafft/ fallet einer / so hülfft jhm sein Gesell auff. Wehe deme der allein ist/wañ er fallt/hat er niemandt der jhme auffhelffe/Auch wann zween bey einander ligen / jwärmen sie sich / wie kan ein eintziger warm werden? Einer kan übertwunden werden/aber

Zweyerley gemaine Hülff.

Eccles. 4.

zween mögen Widerstandt thun. In welchen worten werden drey grosse Fruchtbarkeiten beschriben/ ohn welche das gaistliche Leben nit bestehen kan.

Brüderliche Hülff vast nutzlich.

Dann erstlich/ weil nit allein vnsere Schwach- vnnd Blödigkeit an jhr selbst so groß/ sonder auch der Orth daran wir wohnen/so heel vnd schlipfferig/ daß wir sammentlich gar offt strauchlen vnnd fallen. Lieber was ist doch nutzlichers/ als einen haben/ der vns gleichsamb mit dargebottnen Händen/widerumben auffrichte? Vnnd solches vmb so vil mehr in den fählen der Seelen/ als deß Leibs/ dauon dise Gleichnuß genommen/ dann die fähl deß Leibs künden nit verborgen bleiben/Aber die Seel/wegen der Blindtheit vñ Finsternuß/damits behafftet/ fallet offt/ ligt auch lang gar zu boden vnwissend/vnd vermainet dannoch sie stehe gar auffrecht/ Ja auch der Fall an jhme selbst/ bekümmert vnd macht das Gemüt offt dermassen so verzagt/ daß es jhme selbst ohne fremde Hülff vnd Beystandt nit helffen kan/ welche Hülff zwar/ fürnemblich Gott/ durch die Menschen aber als Diener vnd Mitgehülffen mitthailet.

Die Frommen bedörffen auch der brüderlichen Hülff.

Nachmals gesetzt/es seye villeicht einer so glückseelig/daß er niemal fall/welches doch kaum müglich/ dannoch begegnet disem gleich ein andere Gefahr/vom gaistlichen Frost/sonderlich bey so kaltem Winter diser Welt/ so lang wir Freündling vnd Pilgram bleiben von diser Sonnen/welche vns mit entdecktem Angesicht erhitzige. Derhalben solchen Frost zuuertreiben/vnd die natürliche Wärme wider zuerhollen/ist nichts bequemers noch tauglichers/als was der weise Mañ spricht:

**Daß zween sich einander wärmen.** Je mehr aber jhrer seyn werden/ je grösser wirdt auch nothwendig die Hitz vnd Wärme seyn.

Der weise Mann setzet auch hinzu: **Wann einer** überwunden wirdt/so thun jhme zween widerstand/ dardurch der jmmerwerende Kampff zuuerstehen geben wirdt/ Den wir nach Zeugknuß deß Apostels **führen wider die** Fürsten vnnd Regenten diser Finsternuß/ in welchem nit genug kan außgesprochen werden/ wie vil sicherer es seye/ wann sich vil mit einandern verainigen. Dann gar fürtreffenlich der H. Leo: **Ein gaistlicher Mann**/ spricht er/ob er sich schon in ainnützlen Streitten dapffer vnd mannlich erzaigen kan/jedoch wirdt er vil sicherer vnd glückhaffter kämpffen/ wann er sich wider den Feindt/ offentlich in die Schlachtordnung stellet/ daselbst er nit nun mit seiner Stärcke anfange zustreitten/ sonder vnder deß vnüberwindtlichen Königs Bevelch/ dem hellen Hauffen seiner Mitbrüder zugesellet/ dem gantzen Krieg beywohne vnnd helffe vollenden. Dann mit weit minderer Gefahr streitten jhre vil wider den Feindt/ als ein jeder nur allein vnd sonderbarer weiß/wirdt auch nit baldt geschädiget/ welchen vnder dem Schildt deß Glaubens/nit nur sein Stärcke/sonder auch der andern Dapfferkeit beschirmet/ auff daß/ wie bey allen ein Vrsach ist deß Kamffs/ auch ein Sig vnd Victori seye.

Ephes. 5.

Serm. 4. de ieiun. septimens.

Allein wider vil feind streitten ist gefährlich.

Gleichsfals sagt der H. Bernhard: **Es seye dem** Menschen nichts gefährlichers/ dann allein wöllen streitten/ wider die schalckhafftige Arglistigkeit deß alten Feindts/von dem er wol gesehen/ aber jhne nit sehen kan. Derhalben wer entschlossen inn gaistlichen Ordenstandt GOtt dem HErren zudienen/ muß sich nach der Tugend der Dapfferkeit bewerben/ vnnd nach einer Schlachtordnung vmbsehen/inn welcher vil zugleich streitten/ Daselbst spricht er/

S. Bernhard Serm. 3. circũ.

seyn so vil Mitgehülffen/ als vil Mitconsorten/ auch solche/ die
2. Cor. 2. mit dem H. Apostel Paulo sagen künden: Deß Feinds Arglistigkeit ist vns nit vnbekandt/ Seitenmalen die Versamblung wegen jhrer Stärcke erschröcklich ist/ wie ein wolgeordnete Schlachtordnung/ Wehe aber dem/ welcher allein ist/ dann wann er fallet/ hat er keinen der jhme auffhelffe.

Die andere gemeine hülff. Die ander Handtraichung gemainer Hülff/ die erstrecket sich auch zu den äusserlichen sachen/ mit Wolfarth der
Hom. 10. in Ezech. Nechsten/ welches vom H. Gregorio erklärt wirdt: Eben diß/ spricht er/ würcket der Allmächtig Gott in dem Hertzen der Menschen/ was er thut in einem jeden Landt auff Erden.
Warumb ein Land deß andern bedörfftig. Dann ein jedes Landt hette er wol mit allerley Früchten versehen künden. Wann aber ein Landt deß andern Früchten nit bedörffte/ wurdens kein Gewerb noch Gemainschafft mit einandern haben mögen. Daher geschicht/ daß er disem Landt den überfluß an Wein mitthailt/ einem andern an Oel/ dises ist reich an Viech/ jenes aber an Getraidt fruchtbar/ damit wann eins bringt/ was das ander nit hat/ vnd dises gibt/ was das ander nit gebracht hat/ durch ein solche liebliche Gemainschafft/ auch die Erden mit einandern verainiget bleiben. Wie derhalben die Landtschafften auff Erden/ also seind die Gemüter der Hailigen/ welche/ weil ein jedes dem andern/ was es hat mitthailt/ gibt gleichsamb ein Landtschafft der andern jhre Frücht/ damits all in gleicher Liebe verainiget bleiben.

Rom. 12. 1. Cor. 12. Eben diß hat gelehret der H. Apostel Paulus mit dem gar wolbekandten Exempel deß Menschlichen Leibs/ welches
l. 28. mor. c. 6. Gregorius also außlegt: Was ist die H. Kirch anderst/ dann ein Leib seines höchsten Haupts/ in welchem einer

der

der hoche vnd übernatürliche sachen sihet/ein Aug/ein anderer mit übung guter Werck/ein Handt/ einer mit verzichtung der Geschäfft/ein Fuß/diser mit auffmercken was beuolhen wirt/ ein Ohr/ ein ander mit riechen den Gestanck der Gottlosen/ vnnd vnderschaiden den lieblichen Geruch der Frommen/ein Nasen ist/ welche nach Gewonheit der leiblichen Glider/wañ eins dem andern dienet/ machens auß jhnen selbst einen Leib/ vnnd wans schon vnderschidtliche sachen auß Liebe verzichten/werdens dannoch vom Leib/ dem sie einuerleibt/ nit abgesondert.

Auß disem erscheinet klärlich/ daß kein Mensch in disem Leben also beschaffen vnd gestaffiert seye/der für sich selbst ohne anderer Hülff/herzliche sachen künde verzichten vnd volbringen/sonder vonnöthen habe/daß er mit andern ein Gesellschafft anstelle/ durch welcher Beystandt seine mängel erstattet werden. Ist deßhalben vnder andern der weltliche standt auch in disem weniger/ als der gaistlich Ordenstandt/weil die weltliche/nur allein seind/vnd ein jeder seinem Kopff vnd gutdüncken nachgehet/ auch nur achtung gibt/was jhme selbst fürnemblich taugenlich oder nutzlich/ oder auch ehrlich vnnd rühmlich seye. Gesetzt aber/ daß sie schon bißweilen/zu allerley guten vnd gaistlichen sachen/als dem Dienst Gottes vnd auffnemmen der Catholischen Kirchen/angetriben werdē/ jedoch kündens nit souil Kräfften haben/solches ins Werck zurichten/oder gewißlich/ auß vermessenheit/vnderstehen sie sich deren dingen/die sie nit verzichten mögen.

Der geist. Ordenstandt übertrifft den weltlichen in äusserlichen hülffs mitlen.

Daher gar weißlich der H. Gregorius/ nach obgesetzten worten sagt: **Weil vnser Erschaffer vnd** Hauß-Vatter/ auß wunderbarlichem Rath/ einem etwas gibt/welches er dem andern abschlegt/oder was er disem abgeschlagen/

l. 28. mor. c. 6. Warumben Gott einem etwas gibt vñ dem andern abschlägt.

dem andern mitthailt/ überschreit ein jeder sein fürgesetztes zil/ welcher mehr thun wil/als seine kräfften vermögen/ Dann der gibt sich in gewise Gefahr/ wer auff seine kräfften kein auffsehē hat/vnd gemaingklich verleurt er auch das jenige/ was in seinem vermögen gewesen/ welcher mutwilliger weiß sich vnderstehet die ding an sich zubringen/ die seine Kräfften weit übertreffen.

Diser Irthumb zwar vnnd die Zerrüttung (darmit/ wann wirs recht bedencken/ schier die gantz Welt angefüllt) ist gar ferr von den gaistlichen Ordensversamblungen/ Dann darinnen hat ein jedlicher sein gewiß Ampt vnd Orth/nit den sie selbst außerkohren/ sondern welchen jhre Vorsteher/ auß Göttlichem eingeben vnd willen Gottes/ als die Hauptleuth im Krieg jhnen zuaignen/vnd beuelhen.

Alle Religiosen haben nur eins vnd zwar gemeines end.

Zu disem kombt auch/weil in der Religion nur ein Ende zufinden/vnd zwar ein gemaines/welches all begeren/ vñ darzu sie jhren gantzen Fleiß/ Mühe vnd Arbait anwenden/Ist vonnöthen/daß einer dem andern also zuspringe vnnd zuhülff komme/so willig/so vnuerdrossen/so hurtig vnd frölich/als die Hand dem Aug/ oder das Aug der Hand/oder die Füß dem Haupt/ja ich sage noch mehr/wie die Hand jhr selbst/oder das Aug vnd andere Glider jhnen selbst. Dann deß gemainen Gewinns geneußt/ vnnd wirdt thailhafftig ein jeder insonderheit/vnd was einer dem andern guts thut/kombt zweifels ohne/jhme auch zu gutem.

Derhalben weil etliche zufinden/ die an Geschickligkeit fürtreffenlich/ aber in weltlichen Geschäfften vnerfahren/Andere die gleichwol geschmitzt vnnd Weltweiß/ manglet jhnen aber an der Kunst vnnd Geschickligkeit/Andere aber die zwar

wol

wol gelehrt vnnd verständig/ haben aber kein guts außsprechen/ Ja auch in freyen Künsten selbst/ vnd andern gemainen Handtwercken übertrifft je einer den andern. Seitenmalen keiner in allen dingen kan perfect vnd volkommen seyn. Deßhalben werden in der gaistlichen Ordens versamblung diſe Gaben vnd Gnaden dermassen allen gemain/vnd mit einandern vermischt/daß/ wann schon einem etwas für sein Person abgieng oder manglete / solches durch eines andern Hülff erstattet wirdt / vnd geschicht / was wir anfangs auß Aristotele gemeldet/das ein jeder etwas / sammentlich aber alles erlange vnd zuwegen bringe.

Alle Gaben vnd Gnaden seind im Ordenstandt gemain.

Vnnd diß ist gewißlich die Vrsach / warumb auß dem gaistlichen Ordenstandt allzeit allerley so herꝛliche Menschen/ auch so vil gewaltige Thaten seyen gesehen worden / so wol in überauß grossem Nutzen schaffen bey dem Nechsten / als in freyen Künsten / darinnen vil vnzalbare lobwürdig vnnd berühmbt gewesen / auch dieselbige den Nachkömlingen vil klärer vnd verständtlicher hinderlassen. Letstlich auch in allerley Tugenden vnd hailigem Wandel / nemblich wegen diser Einträchtigkeit vnd Verainigung / darauß dann erfolgt/ daß sie alle auß anderer Gütern zugenommen/ vnnd reicher wurden/ vnd was sie auß aignen Kräfften nit vermöchten/gleichsamb mit frembden Händen verꝛichteten.

Warumb der Ordenstandt so vil gewaltige vnd gelehrte Leuth gehabt.

Ein Exempel haben wir am Babyloniſchen Thurn/ welcher durch kein anders Mittel so hoch erbawet worden/ als durch die Einhelligkeit der Werckleuth / die alle einer Mainung gewesen / vnd sich eines Wercks beflissen haben/ Wie er dann auch auff kein andere weiß wider ist zerstört vnnd vnuolkommen gelassen worden / als mit Verwirrung diser Einhelligkeit durch vnderschiedliche Sprachen/

Gen. 11.

Der-

Dermassen/ daß keiner dem andern mehr helffen mögen/ vnd zwar eben diß pfleget in allen Menschlichen Geschäfften zu geschehen.

# Die sibẽzehend Fruchtbarkeit/von gemainschafft aller guten Wercken.

## Cap. XXIX.

DJe andere Würckung deß gaistlichen Ordens Einigkeit (welche ist die sibenzehend gaistliche Fruchtbarkeit) ist ein solche Gemainschafft der guten Werck/ welche nothwendig in gleichem Orden vnd Ordens Versamblung seyn soll/ welche grosse Fruchtbarkeit/damits desto mehr bekandt werde/ist zusehen/ was wir dardurch empfangen/ vnnd auff was weiß. Erstens/muß man die für gewiß halten daß alle werck die Gottseeliglich vnd mit Andacht verrichtet werden/gleichsamb drey Nutzbarkeiten vnd Gewinn in sich begreiffen. Die erste ist/daß sie ein newe vnd sonderbare Gnad verdienen/mit welcher nachmals der Lohn vnd das Verdienst im Himmel in gleichem Grad wirdt überein stimmen. Aber diser Nutzbarkeit geneußt allein der/welcher das Werck volbringt. Die andere/ ist die Genugthüung für die begangne Sünd/ welche zwar/ wie groß sie jmmer ist/ auch andern/ wann einer will/ gäntzlich kan mitgethailt werden. Die dritte ist die Erwerbung Göttlicher Hülff/dañ alles was geschicht/das Gott lieb vnd angenemb/ verdienet nit nur ein Belohnung wegen

Die Gottseelige Werck habẽ drey Nutzbarkeiten.

1.

2.

3.

der geschehenen sachen / sonder auch forthin ein gewise Hülff vnd Beystandt/daß ist/im guten zuuerharren/ dem bösen widerstandt zuthun/ vnd alles zuerlangen/was zu vnserer Seeligkeit nutzlich vnd befürderlich ist.

Vnd diß kan auch/der solches Werck volbracht / einem andern mitthailen/ja gantz vnd gar schencken. Welches zwar für die gröste Wolthat solle gehalten werden / weils mit der esten Fruchtbarkeit gar nahet zutrifft / darinnen das gaistliche Leben selbst stehet. Dann ob schon die Rechtfertigung andern nit kan verdienet werden / jedoch werden die ding erlangt vnnd zuwegen gebracht / durch welche eben dise Gnad leichtlich gemehret wirdt.

Nun aber auff zweyerley weiß werden dise ding andern communiciert vnd mitgethailt. Erstlichen mit dem Willen/ darmit ein jeder gleichsamb auß Freygäbigkeit dise seine Schätz einem andern mitraichet. Zum andern ohn ein bekandtliche oder außdruckliche Erlärung deß Willens/ sonder gleichsamb auß einer natürlichen Volg/ Als wann sich etliche mit einander verbunden vnd verglichen / ob schon nachmals solche Werck sie selbsten nit thun oder verrichten / jedoch werdens für sich selbst/vnd freywillig alle jhre Werck vnnd Verdienst vnder einandern für gemain gerechnet. Kan deßhalben kein aigentlichers Fundament diser Gemainschafft seyn / als die zusammen Verbindung/wa sie ist/ vnd je grösser vnd stärcker sie seyn wirdt/je mehr muß die Gemainschafft / daruon wir handlen / grünen vnd zunemmen.

Wir künden aber ein Beyspil nemmen von der äusserlichen vnnd natürlichen Gesellschafft der Menschen / welche/ wie wir sehen/vnderschidliche Grad oder Stapffel hat. Der erste stehet vnnd fundiert sich in gleichförmigkeit der Natur

Warumb die gemainschafft der weltlichen stehe.

selbst/welche sich gar weit erstreckt/ Nemblich auff alle Menschē. Wirdt auch zugleich in disem ein Gemainschafft viler aller anderer sachen behaltē/als der Wasser/der Gestad/vñ dergleichen mehr. Namals einerley Nation oder Landtsart seyn/ist etwas nähers/ vnd hat schon vil ding die gemain seyn/ als ein Sprach/ vil Freyheiten: Item in einer Stadt wohnen/ darinnen noch ein grösserer überfluß aller gemainer sachen zufinden/ Als die Märckt/ die Gassen/ die Kirchen/die Gesatz/ vnnd Gewonheiten. Vber dise ist noch ein näherer Grad/ die Verwandtnuß zwischen den freunden vnd schwägern. Letstlich aber der aller nechste/deren die bey einander in einem Hauß vnnd Versamblung wohnen/ darinnen durchauß alles gemain/die äcker/das Gelt/der Haußrath/wie auch der Adel/vnd die Ehr.

Erste gemeinschafft der G' Gesellschafft.

Eben auff gleiche weiß/ in einer gaistlichen Gesellschafft/ ist erstens ein zimbliche grosse Gemainschafft aller deren/so in der Gnaden vnnd der Liebe Gottes seyn/ welche zweifelsohne/ wie sie in gemain viler sachen geniessen/ also auch diser/ daß nemblich ein jedlicher aller guten vnnd heiligen Werck/so in gemain geschehen/ thailhafftig werde/ Daher der hailig

Psalm. 118.

Dauid sagt: **Ich bin thailhafftig aller die dich** förchten/ vnd deine Gebott halten. Dann also haben diser orth/so wol andere/ als der H. Ambrosius in Außlegung dises Psalmen/verstanden.

Die ander gemain schafft.

Nachmals ist auch noch ein grösere Verwandtnuß aller gaistlichen Ordenspersonen/ waserley Standts oder Ordens sie seyen/ die nemblich gegründet ist/ vnd stehet in gleicher Euangelischer Profession/ gleichen Gelübden/ vnnd gleicher Verlassung aller zeitlichen Güter.

Die dritt vnd fürnemste gemainschafft.

Das letste vñ beßte bey so vilen vnderschidtlichen Orden ist/ daß sie bey einander in einer Versamblung wohnen/ darin-

nen

nen alles gemain / die Vorsteher / die Regel / die Ceremonien / das Endt oder vorhaben / der Gewinn / vnnd Verlust. Auß welchem muß nothwendig volgen / daß / wie inn einer wol angeordneter Haußhaltung / alles was ein Bruder erlangt vnd zuwegen bringt / solches nit nur jhme allein / sonder allen Brüdern zu nutz kombt / oder in einer Kauffmanschafft / wo solche bey etlichen recht angestellt / der Gewinn gemain wirdt / vnnd wann die Güter zunemmen / sie all zugleich reich werden. Also / vnd vil mehr werden bey denen Brüdern vnd Gesellschafften / die mit einem gaistlichen Bandt verainiget / solche gaistliche Fruchtbarkeiten / allen in gemain gebüren vnnd zugehören.

Eben diß wirdt auch besser verstanden auß dem Menschlichen Leib / dann kein zusammen fügung ist / welche die Verainigung der gaistlichen Ordenspersonen klärer vnnd außtruckenlicher für die Augen stelle. Wir sehen zwar / daß im Leib die Speiß also genossen wirdt / wann schon ein Glid nach der Speiß trachtet / das ander dieselbige zuberaitet / das dritt kochet / jedoch wirdt der Safft vnnd die Nahrung inn alle Glider gleich außgethailt / alle werden dardurch erfrischet vnnd gestärckt / ohne ainigen Vnderschaidt. So dann das thut vnd würcket die Natur / vil mehr wirdt eben diß auch die Gnad Gottes vermögen? vnd solches desto besser vnnd volkommenlicher / je kräfftiger vnnd grösser jhr Würckung ist. Darumben recht der hailig Leo schreibt: **Ob schon nit alle Glider ein gleiche Schöne haben / noch bey so vnderschiedtlichen Thailē / ein Gleichheit** der Verdienst seyn kan / jedoch das Bandt der Liebe erhalter / diſe zierliche Gemainschafft.

Gleichnuß deß Menschlichē leibs mit der Ordenspersonen verainigung.

Ser. 10. Quadrag.

Durch die liebe wirdt einer deß andern Verdiensts thailhafftig.

Dann die in einer hailigen Liebe verainiget / wans schon nit gleiche Gnad empfangen/jedoch geneußt einer deß andern verdiensts/vñ kan bey jhnen nichts frembds seyn/ was sie lieben. Dann die sich ab eines andern Wolfarth erfrewen / nemmen allzeit zu in jhren aignen Verdiensten. Diß hat auch gelehrt der H. Augustinus/welcher an die Münich in der Insul Capratiæ/so in der Aynöde vnd an einem rühwigen orth gewohnet / er aber mit Bischoflicher Sorgfeltigkeit belästiget / alEpist. 11. so geschriben: **Wann wir vns ewrer Ruhe/** die jhr in Christo habt/erinnern/ so ruhen wir schon in ewrer Liebe/vngeachtet/daß wir mit vilen Arbaiten beschwert vnd hart beladen. Dann wir seyn ein Leib/ vnder einem Häupt / auff daß jhr in vns arbaitsam / vnd wir in euch müssig vnnd rühwig seyen / Seitenmalen wann ein Glid kranck oder verletzt/ so haben alle Glider mit demselben ein Mitleiden. Vnd weLib. 50. Hō. 25. ter an einem andern orth: **Erfrewe dich mit disem** welchem Gott ein Gnad mitgethailt/ so wirst in jhme vermögen / was du auß dir selbst nit vermagst / Er hat villeicht die Gnad der Keuschheit/habe jhne lieb/so ist sie dein/Er kan füglich wachen/mißgünnest jhme solches nit/so ist sein Fleiß vnd Arbait dein. Du kanst villeicht besser vnd lenger fasten/hat er dich lieb/so ist dein fasten seyn/ vnd solches darumb/weil in jhme bist / aber nit durch das Aigenthumb / sonder durch die Liebe. Diß thut aigentlich das Band der Liebe / welches/ weils gar jnnerlich/ vnnd die Hertzen mit einander verainiget vnd vermischt/volget / daß auch die Werck selbst vermenget/ vnd allen gemain werden. Derowegen/ wann wirs recht bedencken/ wie vil Mitbrüder in der Religion wir haben/ wir so vil Hertzen lieben wir Gott / mit so vil Händen arbaiten wir/

mit

mit so vil Füssen eylen wir zum guten/ auch mit so viler Beyständt gedulden wir allerley Widerwertigkeiten/ dieweil diß alles was sie thun/nit nun jhnen selbst/ sonder auch vns zu gutem verrichten vnd volbringen.

Auff ein zeit hätt Dauid ein grosse Anzahl Kriegsvolcks bey einander/ welches zum thail wegen grosser müde stillstehen bliben/der ander thail aber haben dem Feind nachgejagt/vnd denselben überwunden/auch einen grossen Raub erobert. Nach erlangtem Sig/ werden etliche gefunden/ die einen Zanck angefangen/daß nemblich die jenige/so nit mitgezogen/ am erlangten Raub keinen thail haben solten/ welche die Schrifft boßhafftige vnnd vngerechte Männer nennet. 1. Reg. 30.

Dauid aber fellet diß Vrthail wider sie: **Vnbillich thut** jhr/ dann durchauß muß gleich gethailt werden/ vnder die jenigen/so in Streit hinab gezogen/vnd welche beym Läger vnd Troß gebliben: Welches ein Augenscheinlicher beweiß ist/ diser vnser Gemainschafft im gaistlichen Ordenskampff.

Daher gehört gleichsfals/ was vom H. Macharío zu seinen Münichen gesagt worden: **Es müssen die Brüder** bey einander wohnen in Lieb vnd Frewd/ vnnd die arbaiten/ von dem der bettet/ also sagen: Nemblich ich bin thailhafftig deß Schatzs/den mein Bruder zuwegen bringt/ dann er ist gemain/ Wer aber dem Gebett obligt/solle von dem der studiert/bey jhme selbst also schliessen: Der Fruchten den er auß dem studieren schöpfft/ ist auch mein Gewinn/Wer aber dienet/ der gedencke bey jhme also/ die Dienst so ich verrichte gehören allen in gemain zu. Hom. 3.

Derhalben wie gewaltig vnnd sehr groß nothwendig müssen solche Schätz seyn/ welche von einer so grossen

Täglich werden die schätz der Ordensleuth gemehrt.

Anzal der gaistlichen Ordenspersonen täglich über einen hauffen zusammen getragen werden. Dann erstlich seind da die jnnerliche / als das Gebett vnd die beschawliche Betrachtungen/die stette Abtödtung böser Begirligkeiten/der Streit vnnd Sig wider die Versuchungen / letstlich alle Gedancken voller Liebe/Demut/vnd anderer Tugenden/Nachmals auch dise/welche sich von aussen sehen lassen/als die Kasteyung deß Leibs/ das Fasten / Wachen/ allerley tägliche Vngelegenheiten / die Werck der Demut / gleichsfals andere die man von deß Nechsten wegen außstehet / als Arbait / Hitz/ Kälte/rai-sen/vnd offtermals Gefahr deß Lebens. Was ist aber in disem Leben grössers oder mehrers zuwünschen / als auß Gehorsamb seines Vorstehers/im Kämerlein sitzend/aller Mühe vnd Arbait thailhafftig seyn / welche der gantze gaistliche Ordenstandt / durch so vil Städt vnnd Prouintzen außgethailt/ in Gottsdiensten leidet vnnd geduldet / mit gaistlichen Betrachtungen / Predigen / Beichthören/ vnnd letstlich eintweders vil Gottselige vnnd hailsame Werck volbringen/oder mit dapfferem vnd beständigem Gemüt allerley Widerwertigkeiten außstehen.

Fruchtbarkeit der frembden verdienst in einer gaistlichen versamblung.

Weil dann deme also / ist gewißlich nit leichtlich außzusprechen / noch zuschätzen / wie vast anderer Verdienst inn einer andern Ordens Communitet oder Versamblung / zu vilen sachen nutzlich seye. Dann wann ein Versuchung einfällt / erwerben sie vns Wehr vnnd Waffen / damit wir vns beschirmen. Wann wir auß aigner Schwachheit oder Blödigkeit vns wanckelmütig befinden / erlangen sie vns die Dapfferkeit vnnd Beständigkeit / Wann wir etwas von Gott begeren / oder wegen einer andern ob-

ligen-

ligenden Noth / vor seiner Mayestät erzaigen sollen / Ist nit zuförchten / daß wir leer vor seinem Angesicht erscheinen / weil vns nit allein vnsere gute Werck / sonder auch den andern jhme lieb vnnd angenemb machen / auch in vnser Gebett einfliessen / vnnd jhnen ein Gnad vnnd Würdigkeit mitthailen. Was bedarffs aber viler wort? Eben vnser aigne Hinlässigkeit / die Peen vnd Straff der Sünden selbst / werden eben durch deren Gottseelige Werck / bey welchen wir inn gaistlichen Ordensversamblung wohnen / dermassen erstattet / daß mehrmals solche Werck weit kräfftiger seynd GOtt zuuersöhnen / als die Sünd jhne zuerzürnen.

Auff dise Mainung hat gar recht / wie wir lesen / gepflegt zusagen / *Didacus Guia* / einer auß den ersten Vättern vnserer Societet: **Wie ein mangelhaffter oder hart beschnittner Grosch / ainitzler weiß von jederman verworffen / aber vnder einer grossen Anzal** / als zwey oder dreyhundert Groschen leichtlich kan außgeben werden. Also die vnuolkommene Menschen / welche für jhr Person ein schlechte Genad von Gott zugewarten hätten / jedoch wans im gaistlichen Ordenstandt mit andern Volkommenen verainiget / bekommen sie disen Gewinn / daß der anderer überfluß vnd gaistliche Reichthumben jhr Armuth erstattet vnnd etwas ringer macher.

Die vnuolkomne Menschen inn der Religion / geniessen der andern Mitbrüder verdienst.

Solches ist offentlich erklärt worden / als Abraham den HErren für das Verderben vnnd den jämmerlichen Vndergang der fünff sündigen Städt / Sodoma Gen. 18.

vnd

Gott ist mehr genaigt zuuerschonen als zu straffen.

vnd Gomorra/ sambt andern Gebetten / Hat Gott der Herr sich dermassen gnädig vnnd willfärig zuuerschonen erzaigt: Wañ nit nun funfftzig oder dreyssig / sonder allein zehen Gerechte darinnen weren gefunden worden. Wie vil mehr in der Religion/wirdt die Tugend vnd Hailigkeit ihrer vil/die Schwach- vnd Vnuolkommenheit der wenigern/ leichter vnd ringer machen? sonderlich weil die Güte Gottes vnendtlicher weiß mehr genaigt ist zuuerschonen / als zustraffen/vnd vil mehr Gelegenheit sucht sich gütig / als streng vnd vnbarmhertzig zuerzaigen.

# Die achtzehende fruchtbarkeit / ist das Bandt der Gelübden.

Cap. XXX.

DJe achtzehende Fruchtbarkeit deß gaistlichen Ordenstandts / wirdt auß den Gelübden empfangen. Das Gelübd aber/ wies die Doctores beschreiben / ist ein gaistliche versprechung / welche Gott selbst auß freyem Willen/wegen eines grössern vñ höhern Guts geschicht. Auß welcher Beschreibung so allen Gelübden gemain / wirdt ein grosse Fruchtbarkeit deß Gelübds angezaigt / weil auch die Matery an jhr selbst nit gemain / sonder durchauß würdig seyn muß / vnnd waiß nit was für ein Contract oder Bundt

Was dz Gelübd seye.

zwischen

zwischen der Seelen vnnd Gott selbst in sich haltet / mit welchem sich verbinden vnd einen Pact auffrichten / ist nit allein nutzlich/sonder auch herrlich vnd glorwürdig.

Sich Gott verlobt ist nit allein nutzlich/ sonder auch herrlich.

Weil derhalben vnder allen Gelübden/ohne ainigs widersprechen / die Ordensgelübd die fürnembsten seyn/müssen nothwendig in derselben v.l vñ herrliche Fruchtbarkeiten verborgen seyn/ Seitenmalen auß dem Englischen Lehrer Thoma von Aquin offenbar/daß alles was in krafft diser Gelübd geschicht/ wil herrlicher vnd Gott angenemmer seye/als wans auß freyem Willen geschehe/die Vrsach ist dise.

Vnder allen gelübdē/ seind die Ordēsgelübd die fürnembste. 2.2.q.88 a.b.Et opul.17. c.12.

Dann weil ohne allen zweifel / die Tugend der Religion/alle andere sittliche Tugenden/an Würdigkeit übertrifft/ das Gelübd aber auch ein thail oder werck der Religion ist/ volgt / daß die Werck aller sittlichen Tugenden / so in Krafft der Gelübd geschehen vnnd volbracht werden/etwas mehrers überkommen / als wans durch antreiben ainer jeden anderer Tugend geschehen were. Diß lehret der H. Augustinus: Dann auch die Jungkfrawschafft selbst / spricht er / ist darumben nit ehrwürdiger / weils ein Jungkfrawschafft / sonder dieweils Gott verlobt ist. Welche / obs schon leiblich gehalten würdet / jedoch geschicht solches durch Krafft vnd Andacht der Religion/vnd durch dises wirdt auch die leibliche Jungkfrawschafft gaistlich/welche die Gottseelige Mässigkeit ernehrt vnd erhaltet.

Die Tugend der Religion übertrifft alle andere sittliche Tugend.

Lib. de virg. cap. 8.

Die Jungkfrawschafft wirdt ehrwürdiger wanns Gott verlobt wirdt.

Es ist auch noch ein andere Vrsach: Dann ein jedes Gut / wann noch ein anders darzu kombt / muß nothwendig gemehrt vnd gebessert werden/ Aber etwas guts verloben/ist an jhme selbst ein gute sach / welches auch erscheinet auß dem gemainen Brauch der Menschen / welche / sie seyen dann gar

Warumb dz Gelübd ein sach noch besser vnnd würdiger mache.

grob vnnd vnuerständig / nit allein für die Wolthat / sonder auch für das Versprechen der künfftigen Wolthaten / pflegen so wol Danck zusagen/als zulieben/ Auß welchem volgt/daß besser vnd Gott angenemmer seye/geloben/ vnd thun/ als nur thun/ Dann durch das Gelübd / wirdt nit allein das Werck geschenckt / sonder auch die Kräfften vnd das Vermögen/ die solches volbringen / Nemblich der Will / vnnd die Freyheit/ welchem man also absagt vnd verlasset/daß jhme forthin vnmüglich was anders zubegeren oder zuthun. Daher reümet sich wol die bekandte Gleichnuß Anßhelmi: **Als wann** einer nit nun die Früchten deß Baums/ sonder auch den gantzen Baum einem schenckte.

In lib. simil.

Gewißlich gar fürtreffenlich der H. Bonauentura e-

In apol. paup.

ben von diser Matery. **Die Werck der Tugend/** spricht er / werden eintweders allein auß freyem Willen vol-bracht/vnd solches bedeutet nur die Volkommenheit der Tugend für sich selbst: Oder neben dem Willen / ist auch auß Krafft deß Gelübds ein Versprechung darzu kommen. Vnd solches zwar zaigt an vnnd bringt mit sich die Volkommenheit deß Stands/ ausserhalb welches niemandts im Standt der Volkommenheit seyn kan / So lang jhme einer die Freyheit etwas zuthun / oder zu vnderlassen / vorbehaltet. Die Nothwendigkeit aber/welche der gaistliche Ordenstandt mit bringt / nimbt so wenig etwas von der Volkommenheit / daß er dieselbige auch über diemassen mehret vnd volkommen machet. Dann auß dem zeitlichen macht er ein ewiges/vnd auß dem Menschlichen ein Göttliches. Seitenmalen er nit nur das Werck / sonder auch den Willen Gott dem Herren auf opfferet. Auß welchem volget / daß GOtt diſe Gab

Die Gelübd machen den Standt volkommen.

Die Gelübd nemmē nichts von volkom̃enheit der werck.

Der Ordenstand opfferet Gott nit nur die Werck / sonder auch den willē auf.

Sch

Schanckung nothwendig muß vast angenemb vnd lieb seyn/ Weil Gott nit allein das Werck selbst / sonder auch die Freyheit deß Willens geschenckt wirdt.

Was ist dann taugenlicher vnsern willen/ der so vnstet vnd schlipfferig/ im Zaum zuhalten/ als das Gelübd/ welches vns nit nun locke oder antreibe/ sond über das auch zwingevñ nöthige guts zuthun? Solches deutet an d' H. August: in volgenden worten: **Es soll dich deines Gelübds nit** gerewen/ ja vil mehr erfrewē/ daß jetzund nit mehr würdet zugelassen / was dir zuuor mit deinem Schaden freygestanden. Derhalben greiffe die sach mit vnerschrocknem Gemüt nur dapffer an vnd volbringe was du versprochen / der vnsere Gelübd begert vnd erfordert / wirdt dir beystehen/ vñ dich nit verlassen. Ein seelige Noth die vns zu einem bessern antreibt.

Warumben das verloben gut sey. Epist. 45. ad Armament.

Als vor zeiten Abraham seinem Sohn Isaac wöllen auffopffern / sagt man/ **daß er seye gebunden geweſ.** vñ zweifels ohne willigklich/ dañ sonsten die Kräfften deß gar alten Vatters / wider seinen Sohn/ so jung vnnd starck/ solches nit vermöcht hetten: Dieweil er dann also im Gemüt willig vnd berait / wie die Einwilligung selbst genugsamb bezeugt / was ist dann die Vrsach gewesen/ daß eintweders der Vatter dem Sohn/ oder der Sohn jhme selbsten/ solches binden für nothwendig gehalten haben. Nemblich damit der gute vnd rechte Will/ gleichsamb eben mit disen Banden gleich wie die Händt/ gebunden wurde/ auff daß er nachmals jrgend auff einigen fall / weder durch Betrübnuß / oder anderm Zufall entrünnen / oder sich vngehorsamb erzaigen möchte. Ist derowegen solches nit der Forcht / oder Kleinmütigkeit/

Gen. 22.

Warumben Abraham seinen Sohn Isaac binden wöllen.

sonder vil mehr der Dapfferkeit zuzumessen/ Noch vil weniger ein anzeigen eines langsamen / sonder eines genaigten vnd beraiten willens/nemblich der also willig gewesen/daß er auch Fürsehung gethan/damit er allzeit wolte/vnd nit mehr möchte nit wöllen.

Die Aydtspflicht seind auch in jeder Pollicey Ordnung gebräuchig.

Eben diß sehen wir gäntzlich in einer jeden Pollicey Ordnung / daß nit allein Gesatz fürgeschriben werden/ die Menschen im Gehorsamb vnnd burgerlichen Wesen zuhalten/ sonder daß man auch gepflegt hab in etlichen höhern vnnd schwerern ämptern sich deß Aydtpflichts zugebrauchen. Dañ auch die Kriegsleuth/ wans geschriben vnd angenommen/die Obrigkeit eingesetzt / oder ein Heurath beschlossen/ vnnd letstlich schier alles was in wichtigerē sachen gehandlet wirdt/eintweders mit kauffen oder verkauffen / oder aber in andern dergleichen Geschäfften / ist bey allen Völckern gebräuchig gewesen/daß sie sich allzeit zur bestättigung der sachen deß offentlichen Aydtschwurs gebraucht haben. Dann also hats die Menschen für gut vnd rathsamb angesehen/ so wol sich selbsts als andere zuuersichern. Wie vil dann mehr in disen dingen/ die dermassen vber vnsere Natur seind / daß solche zuerlangen gar schwer/aber von denselben abzuweichen / vnnd sich wider darzu begeben / gar leicht ankombt / werden diſe Bandt deß willens/dañ wir redē/nutzlich seyn/daß wir mit dem H. Pro-

Psalm.118. pheten Dauid auch sagen künden: **Ich habe geschwo-**ren/vñ mir kräfftig fürgenommen/die Gericht deiner Gerechtigkeit zubewahren. Vnd gewißlich eben diſe vnsere Freygebigkeit gegen Gott/ locket vnd raitzet hergegen sein Freygebigkeit gegen vns/thails weil vnser Seel auff solche weiß mit der Göttlichen Güte verainiget/vñ gleichsamb gar eingeschenckt/ von derselben mit allen Gnaden vnnd Gaben nothwendig er-

füllet

füllet wirdt/wie ein eingedunckt es Geschirr ins Wasser/thails auch/ weil wir jetzunder anfangen durch die Gelübd Gottes Leibeigen zuwerden/daß alles wz er vns mitthailt/jhme selbst/ also zureden/gibt/ vnnd eben diß bewögt jhn ohn zweifel noch vil mehr/vns allerley Gnaden vnd Gaben mitzuthailen.

Allhie aber muß man einen Jrrthumb auß den Gemütern etlicheren vnuerständiger Menschen hinwegk nemmen/ welche mainen/ es werde etwas von der Werck Würdigkeit entzogen/ weils ohne das geloben frey seyen/ aber durchs verloben darzu genöttiget werden. Diſe nemblich jrren sich in dem Namen der **Nothwendigkeit.** Dann sie verstehen nit/ daß ein andere Nothwendigkeit ist/ die auß der Natur selbst/ vnd ein andere die von dem Willen entspringt vnd herkombt/ Diſe nimbt die Freyheit vnnd den Gewalt hinwegk/etwas zuerwöhlen/wie in Stainen vnd vnuernünfftigen Viech/ vnnd alles was auff ein solche weiß geschicht/verdient weder Lob noch Lohn/vnd ist gleich als wann einer durch äusserlichen Gewalt etwas zuthun gezwungen vñ gedrungē wirdt. Aber die notwendigkeit/welche auß freywilligē verloben entspringt/schmälert nit allein dem werck sein verdienst nit/ sonder mehret dasselbig vil mehr/ vnd zwar nur gar vast/ dann beede geschehen freywillig/ so wol das Werck/ als das verloben/ welches/ wies auß freyem willen ist angenommen/also wirdts auch freywillig übertragen.

Das verlobē schmäleret nit der werck würdigkeit.

Die natürliche werck verdienen weder lob noch lohn.

Wie aber/ wann etwan ein Newkauff darein kombt/ daß er auch mit vnwillen thut/was er verlobt? Alßdann muß man sich der vast klugen Distinction/ oder vnderschaidt deß Englischen Doctors Thomas von Aquin gebrauchen: Es kündte sich bißweilen also begeben vnnd zutragen/spricht er/daß zwar die Matery deß Gelübds/einem

Was zuthun/ wañ ein rewkauff inn das verlobē komt.

Opus 18. c. 12.

mißfalle / aber das Gelübd an jhme selbst angenemb bleibe / als wann das fasten / welches einer verlobt / anfahet schwer vñ verdrießlich zuwerden / vnnd dasselbig vmb der Vrsachen mit Vnwillen vnnd Vnlust verrichtet / aber weil das Gelübd jhn darzu anhalt vnd treibt / so wil er dasselbig halten. Vnd eben diß ist genug / daß nit allein kein Sundt wirdt begangen / sonder auch wir mehr Verdienst eroberen vnnd zu wegen bringen / als wann man ohne das Verloben gefastet hette.

Recht sagt auch Anßhelmus: **Offt sehen wir**

In lib. simil. geschehen / wann ein Krancker solle an einem Glid deß Leibs geschnitten werden / daß er zuuor selbst begert vnd wil gebunden seyn / über das auch offentlich bezeugt / man wölle jhne nit auflösen / wann ers schon begeren wurde. Vnnd wans sich hernach zuträgt / daß er wegen deß grossen Schmertzens ruffet vnnd begert / man wölle jhne ledig lassen / fahret der Artzet nichts desto weniger jmmerdar fort / biß er die Kur verrichtet / alßdann erfrewet sich der Kranck selbst / daß er nit erhört worden / vnd bekombt jhme solches schneiden gar wol / ob er schon dieselbige vngern / vnnd mit Vnwillen zugelassen vnd außgestanden. Auch mitten im Schmertzen / so wol die Artzney / als derselben scharpffe Würckung außgeschlagen hat. Also auch diser / welcher anfangs das gaistliche Joch deß Ordenstands guttwillig angenommen / vnnd sich vnder eines andern Gewalt / als in ein Kur begeben / wann schon hernach etliche sachen einfallen / die sich lassen ansehen / als habe der willen ein abscheuhen darab / so geduldet ers / dann er ist gebunden / vnnd eben dise Artzney / obs schon nit so gar gern angenommẽ / dannoch ists nutzlich vnd bringt jhme die Gesundheit / ab welcher er vngebunden / villeicht ein grawen gehabt / vñ dieselbige außgeschla-

geschlagen hette / vnd erfrewet sich letstlich nach außgestandner Kranckheit / daß jhme nichts anders seye erlaubt vnd zugelassen worden.

Dann gleich wann man einen an ein Saul bindet/derselbig würdet nit weniger an die Saul / als die Saul an jhne gebunden / Also der sich mit Gott verbindet / der verbindet jhme hergegen gleichsamb Gott / vnd wie gesagt/mit jhme alle Güter vnd alle Himlische Schätz.

Der sich Gott verlobet/verbindt jhm hergegen Gott.

Derhalben soll man nit zweiflen / sonder vil mehr darfür halten / daß in der gaistlichen Ordensdisciplin diser der fürnembste Brunnenquell seye der Göttlichen Genaden/ durch welchen dise gaistliche Gaben reichlich zu vns kommen.

Der gaistlich Ordenstandt ein Brunnenquell aller gnaden vnd gaben Gottes.

Billich dann ermahnet vñ ruffet vns der H. Gaist/daß wir vns auch freywillig mit disen so vast hailsamen Banden der höchsten Weißheit verbinden sollen / mit disen Worten: **Ergibe oder lege deinen Fuß** in jhre Fußbandt/vñ nimme jhr Halßeysen an deinen Halß / vnderwürff deine Schultern vnd trage sie / vnd habe keinen Verdruß ab jhren Banden. Dann glückseelige Ketten vnd seelige Bandt/welche die Schrifft darumben nit Ketten / sonder Halßbänder nennet / weils den Halß mehr zieren / als binden / Dann es seyn nit eysene vnnd schwere / oder verächtliche Ketten/sonder guldene/herrliche vnd anmütige/die den Menschē nit beschweren/sonder zieren/vnd ehrwürdig machen/noch die Freyheit mindern/sonder vil mehr dieselbige mehren vnnd bestettigen.

Die hailig Schrifft ermahnet vns zum geloben. Eccles. 6.

Geläbd schöne Halß- vnd Armbänder.

Die

# Die neuntzehẽde Fruchtbarkeit/ Sicherheit vnd Ruhe deß Todts.

## Cap. XXXI.

Der Ordensleuth Todt ist sicher.

GJewol diſe Fruchtbarkeiten/ darvon wir bißher gehandlet/ ſo groß/ jedoch was wurdens vns alle mit einander helffen/ wann gleich/ wie ein wolbeladens Schiff mit köſtlichen Waaren/ alſo vnſer Leben voller Tugenden vnd Göttlichen Gaben/ im Todtskampff/ als in einem engen Port einen Schiffbruch erlidte? Damit dann ſolche Gnaden vnd Gaben ſicher vnnd gewiß bliben/ hat man auch diſe neuntzehende Fruchtbarkeit deß gaiſtlichen Ordenſtandts müſſen hieher ſetzen/ daß jhr Todt/ auch mit ſonderbarer Hülff vnnd Beyſtandt beſchützet vnd bewahrt wurde/ welches zwar vnder die fürnembſte Fruchtbarkeiten billich ſolle gerechnet werden.

Im todt ſeind drey Gefährligkeiten. Eccleſ. 41.

Seitenmalen im Todt pflegt man drey groſſe Gefährligkeiten zufinden. Die erſte/ daß er herb/ vnnd wie der weiſe Mann ſagt/ **bitter iſt**/ nit nur an jhme ſelbſt/ ſonder auch **ſein wenigſte Gedächtnuß.** Nachmals daß er gefährlich/ wegen der feindtlichen Nachſtellungen der Teufel/ die alßdann fürnemblich wüten/ vnnd den Menſchen allenthalben vnruhwig machen. Letſtlich/ daß er auch erſchröcklich/ wegen deß Richterſtuls vnnd geſtrengen Vrthails/ welches/ wie der H. Gregorius ſpricht: **Je mehr man**

l. 24. mor. c. 4.

jetzund

jetzunder schon gleichsamb empfindet / je häfftiger wirdts gefochten. Diß alles aber nimbt hinwegk der gaistliche Ordenstandt / vnnd auff ein solche weiß / daß er auch an statt der Bitterkeit / die Liebligkeit / an statt der Gefahr / die Sicherheit / an statt der so grossen Forcht / die vngezweiflete Hoffnung mit bringt.

Warumb der Todt herb vñ bitter seye.

Was nun den ersten Puncten betrifft / seind diß die fürnembste Sachen / welche dem Menschen im Todtbeth bekümmeren / Nemblich das Abschaiden von Reichthumben / Ehren / Wollusten vnnd allerley ergötzligkeiten: Nachmals von den jenigen die wir lieb haben / als Freundt / Verwanthe / Brüder / Weib / Kinder: Letstlich / auch die Absönderung der Seel vom Leib / der so lang vnnd so freundtlich mit jhr gelebt hat. Deren ding aber / seyn bey den gaistlichen Ordensleuthen thails keine / oder schier gar wenig. Dann zwar die äusserliche sachen / wie gemeldt / habens vorhin schon sambt der Welt verlassen: Dann damalen haben sie sich von Reichthumben / vom Pracht / vnnd auch aller leiblichen Freundtschafft / wie auch Sorgfältigkeiten entblösset / vñ alles gäntzlich verlassen.

Hom. 14. in 2. Timoth.

Glückseeliger Standt der Ordensleuth.

Diſe Glückseeligkeit der gaistlichen Ordensleuth beschreibt der hailig Chrysostomus gar schön vnnd artig: **Es sterben auch freilich etlich auß jhnen /** (dann sie keinen vnsterblichen Leib haben) aber sie halten den Todt für kein Sterben / mit Lobgesang beglaiten sie jhre Verstorbne / vnd haissen solche sachen kein Außtragung der Leicht / sonder ein herzliche Beglaitung vnd Vorsendung / ja es darff jhn auch keiner Todt sprechen / sonder daß sein Leben vollendet seye. Darauff volgt die Danckſagung / das Lob / vnnd ein grosses Frolocken / in dem ein jeder jhm selbst wünscht / auff ein

solche weiß von hinnē zuschaiden/ also den Kampff vollenden/ vnd von allerley Mühe vnnd Arbaiten ruhen/ auch letstlich Christum zusehen. Weiter beym Krancken stehet nit das Weib/mit verwirrtem Haar/ noch kleine Kinder/ die jhr Elend vnd verlaßnē Waisenstandt bewainen/nit Diener/ welche dem Sterbenden mit beschwerlichem anhalten/jmmerdar in Ohren ligen/daß er sich einem andern Herrn befelhe/Sonder das Gemüt/ als welches von allen disen Hindernussen frey/ gedenckt allein wie es möge Gott dem Herren in gröss'rer Gnad seinen Gaist auffgeben.

Die Ordensleuth bekümmern sich nit ab dem zeitlichen Todt.

Ist derhalben nur ein ainige Vrsach überig/welche die Ordenspersonen bekümmert/ nemblich der Verlust jhres Lebens. Aber empfinden auch ab disem einē kleinen Schmertzen/ dann der gaistliche Ordenstandt gewehnet vnnd vnderrichtet das Gemüt dermassen/ daß es auch/ weils noch im Leib eingeschlossen/ gar wenig auffgehalten wirdt/ sonder allberait sich von aussen sehen lasset/in dems sich durch die Liebe in Gott/vnd mit dem verlangen zu den Himlischen sachen außgeußt. Dann welche jhr Vnschuldt vnd Rainigkeit behalten/das Flaisch kasteyen vnd vnderwürfflich machen/das Gemüt aber mit hailsamen übungen vnderweisen/ auch daß selbig zu Gottseeligen vnd gaistlichen Sachen erheben/vnd darinnen verharren/ dise werden am wenigsten von jhren Lebern verhindert/ **weil vil mehr**/ wie Paulus sagt/ jhre Philip. 3. Wohnung im Himmel ist.

Wz der Todt seye.

Derowegen weil der Todt nichts anders ist/als ein absönderung der Seel von dem Leib/ welches die gaistliche Ordenspersonen in jhrem gantzen Leben geübt/so fangens nit erst an zusterben/ wann die Seel vom Leib schaidet/sonder haben solches langst zuuor/ vnnd ohne vnderlaß betrachtet. Dann

welchen

welchem volgt/daß sie am Endt jhres Lebẽs (welches mit aller Mühe vnd Arbaitseeligkeit überhauffet ist) nit vngedultig/ oder vnwirsch werden/ gleich als wann jhnen etwas verdrießlichs oder vngewohnlichs widerfahre.

Der Todt störet die Ordensleuth nit vnfürsehens.

Zu disem kombt auch/daß sie zu jhrem Sterbstündlein nit gählingen vnnd vnberait kommen/ sonder haben vil mehr täglich mit fleiß betrachtet/dz jhnen solches wegen Schwachheit dises Lebens/ nit allein begegnen künde/ sonder auch das es geschehe/hertzlich gewünscht/ dann sie begeren zuerscheinen vor dem Angesicht Gottes. Darumben jhr gantzes Leben ist nichts anders als ein gewise vorberaitung/ zu einem seeligen Todt. Also hat gethan ein Franciscaner vor wenig Jaren in India/daselbst er lang vnnd fleissig gearbaitet/ als er von den Artzten angesprochen vnnd ermahnet worden/ er wölle sich zum Todt beraiten/ Ich aber/ sprach er/ habe dise gantze zeit anders nichts gethan/ so lang ich disen Orden angenommen/ als damit ich eben zu diser Hinfarth berait seyn möchte. Vnd diß ist allen Religiosen gemain/dann der gaistliche Ordenstandt an ihme selbst lehret vñ vnderweiset sie dermassen/ **daß man**/ wie der Herr beuolhen/ **auff jhne** warte/mit vmbgürteten Lenden/ vnnd brinnenden Liechtern/ deren eins der H. Gregorius von der Keuschheit/das ander von stetter vnd fleissiger übung der guten Werck/wil verstanden haben.

Der Ordenspersonen gantzes Leben ist ein Vorberaitung zů Todt.

Luc. 12.

Hó. 13. Euang.

Nachmals vnnd fürs ander/was die Versuchungen deß bösen Feinds anlangt/ mit welchen er schier allen sterbenden pflegt verdrießlich zuseyn/ kan diß mit Warheit gesagt werden/ daß ein gaistliche Ordensperson/ solche eintweders am wenigsten empfinde/ oder denselben am maisten widerstandt thue. Dann dises gehört so wol zu der Güte Gottes/

Die Versuchung der Teufel empfinden die Religiosi im Todtbett am wenigsten.

daß/ welches Leben er mit so vilen Gaben vnd Wolthaten begnadet/ desselbigen auch im Todt nit verlasse/ als auch seiner Gerechtigkeit/ auff daß/ welcher allzeit im Dienst Gottes sein Ehr beschirmet hat/ alßdann Gott der HErr hergegen für sein Wolfarth streitte. Ist derhalben kein zweifel/ sonderlich wann ein so gefährlicher vnd erschrockenlicher Kampff herzu nahet/ daß nit der/ **welcher ist vnser Stärck/ vnd Veste/ vns werde zuhülff kommen/ damit er vnsere Gemüter in einer so gelegnen zeit vnderweise/ vnd behertze mache/ die Forcht hinwegk nemme/ vnsere Händt vnnd Finger lerne streitten/ Ja auch mit dem Schildt seines guten Willens vmbgebe vnnd bedecke. Letstlich auch mit Göttlichem Trost das Gemüt erquicke/ vnnd dasselbig auffmundere zur Hoffnung ewiger Seeligkeit.**

Die ander Vrsach.

Vber das kommen noch darzu/ die Hülff vnnd Beystädt der Brüder/ die gaistliche Ermahnungē/ die gute Räth/ das vnauffhörliche Fürbitt/ welches allezeit/ fürnemblich aber zur zeit deß Tods/ weiß nit wie ein überauß grosse Krafft hat/ vns so wol zutrösten/ als der bösen Feindt Vngestümmigkeit vnnd Versuchungen zuuertreiben/ Solches bezeugt der H. Gregorius mit dem Exempel deß Knabens Theodori/ **welcher/ als er in seinem Kloster** sträflich gelebt/ vnd sein Serbstündlein herzu nahet/ auch vil Brüder bey jhme stunden/ welche embsiglich für jhne gebetten/ fahet er an auß verzweiflung vberlaut zuschreyen/ sie sollen von jhme weichen/ dann er seye einem Dracken übergeben zuuerschlücken/ welches er wegen jhrer Gegenwertigkeit nit thun künde. Derhalben als sie nider auff die Erden gefallen vnnd angefangen mit Zehern noch inbrünstiger vmb sein Erlösung zubitten/

4. dial. c. 37. & Hō. 38. Euang.

Das Gebett bey den sterbenden sehr nutzlich.

Nimme

Nimme wahr/ über ein kleines sprache der Kranck rühwig vnd frolockend/ der Teufel seye hinwegk geflohen vnnd mit jhrem Gebett vertriben vnd überwunden worden.

Disem gleich/ vnd auch etwas erschröcklichers liset man von Cunone/ einem Obristen der Stadt Malburg/ welcher/ als er viertzig Jar lang in der Welt in allerley leichtfertigkeit gelebt/ hat er nachmals den gaistlichē Ordenstandt angenommen/ vnd ist nach dreyen Jaren seeligklich gestorben. Zu welcher zeit der Teufel/ so ein Weibsperson besessen/ offentlich bekendt/ daß er sambt andern fünffzehen tausent (dann so vil seyn jhrer gewesen/ wie er bekandt) in deß sterbenden Zellen kommen/ Aber jedoch so wenig haben sie jhme ainigen Schaden mögen zufügen/ daß sie auch gar nit zu jhme nahen dörffen/ sonder seyen verjagt worden/ durch das groß Geschrey: Wie er sagt/ deß beschornen Hauffens (dann also nennet spötlicher weiß der Feindt Gottes/ die Diener Christi vnnd jhr Gebett) welches sie bey seinem Todtbeth versamblet/ mit Andacht volbrachten/ beklagt sich auch gar sehr/ wegen der grossen Vnbilligkeit/ die jhme von Gott seye angethan vnd zugefügt worden/ weil diser Cuno den Teuflen viertzig gantzer Jar/ Gott aber nun drey Jar gedienet habe/ daß er jhne dannoch der Höllischen Pein entlediget/ zu den Himlischen Frewden auffgenommen habe.

Durchs Gebett werdē die Teufel vertrieben.

Noch ist übrig der dritte Punct/ von vast gewiser vñ vngezweifleter zuuersicht ewiger Seeligkeit/ welche in einer gaistlichen Ordensperson fürnemblich auß zwo Vrsachen entstehet vnd herkombt. Erstens ein freyes Gewissen haben von allen schweren Sünden. Nachmals die Erinnerung deß überfluß so viler guter Werck die sie gethan/ welche zwey Stuck der gaistliche Ordenstandt überflüssig mitthailt.

Die Religiosi sind jhrer seeligkeit sicherer als die weltliche.

Von welchem recht der hailig Hieronymus schreibt:

Epist. 34. ad Iulianum.

**Glückseelig ist diser/** vnd der Seeligkeit vast würdig/ welchen das Alter im Dienst Gottes vnmüssig/ vnd am Tag deß Todts/ seinem Seeligmacher ritterlich streittendt findet/ ein solcher wirdt nit zuschanden/ wann er mit seinen Feinden reden wirdet/ vnder der Porten/ zu welchem im Eingang deß Paradeyß gesagt wirdt/ Jnn deinem Leben hast Böses empfangen/ jetzt aber seye getröstet vnd frölich. Gleichsfals der

Epist. 105. Der Gerecht stirbt sicher.

H. Bernhard/ **Es stirbt zwar auch der Gerecht/** aber sicher/ seytenmalen wie sein Todt ist ein Außgang auß disem Leben/ also ist er ein Eingang zu einem Bessern. Ein herrlicher vnd guter Todt/ wann der Sünd stirbst damit der Gerechtigkeit lebest. Diser Todt muß nothwendig vorhergehen/ damit das sicher Leben hernach volge. Weil hie lebest/ stirb der Welt/ daß nach dem Todt anfangest GOtt zuleben. Vnd anderswo:

Ad mili. templi cap. 1.

**O ein rüwiges Leben/** wo ein reines vnd lautters Gewissen ist/ O ein sichers Leben sage ich/ wo man deß Todts ohne Forcht vnnd Zittern erwartet/ ja auch mit Frewden gewünscht vnd mit Andacht angenommen vñ empfangen wirdet. Derowegen kan man fürnemlich die Stim̃/ welche der hailig Johannes von Himmel gehört

Apoc. 14.

den Ordensleuthen zuschreiben: **Seelig seyn die Todten/** welche im Herzen sterben/ Seytenmalen wie gemelt

Epist. 202.

Bernhard sagt/ **vmb Gottes willen sterben** gehört zu den Martern/ aber im Herzen sterben den Beychtigern/ dann wie niemands zu Rom sterben kan/ der nit daselbst gewesen/ also wer nit in Gott gelebt/ wirdt auch in GOtt nit

Wer nit inn Gott gelebt/ kan auch inn Gott nit sterben.

sterben künden/ vnd hergegen/ wer mit Gott verainiget gelebt hat/ d' wirdt auch in Gott sterben. Wer lebt aber mehr in Gott

als der

als der auff Erden nichts anders hat / darinnen er lebe. So volgt auch dises / daß jhre Werck jhnen werden nachfolgen / in der ewigen Belohnung. Dañ warhafftig hören die Ordensleuth / wans Gottseelig sterben / gleichsamb mit frewden dise Stim̃ / mit welcher die Arbaiter berufft werden / **jhr̃e Gr:o:** Matth. 20.
schen zuempfangen / oder als die fromme vñ getrewe Diener / **daß sie eingehen in die** Frewd jhres Herr̃ / oder wer- Matth. 25.
den letstlich wie die Braut zur ewigen Freundtschafft jhres Bräutigams mit disen wort̃ gelad̃: **Stehe auff mein** Cant. 2. & 4.
Freundin / eyle / vnd komme herzu / du solleſt gekrönet werden.

Daher kombt das Gesang deß H. Francisci / welcher / als er in seinem gantzen Leib grossen Schmertzen vnd Wehetagen empfunden / gebraucht er sich keines andern Trosts / oder Mildterung / als daß er mit Psalliern Gott lobet / vnd andere singen höret. Vnnd da jhn Helias gleichsamb gestrafft / daß vil besser were / dise letste Zeit deß Lebens mit wainen vnd bußwürcken zubeschliessen vnnd zuvollenden / hat er geantwortet: Es wölle jhme nit wol anders gezimen / dieweil er vergwiſet / daß er baldt bey Gott seyn werde. S. Fräciscus singt in seim̃ Todtbett.

Es erzehlt der H. Gregorius von einem Münich / mit Nam̃ Anthonius / auß dē Closter deß H. Gregorij Magni / Diser war durch ein nächtliches Gesicht ermahnet / er solle sich beraiten vnd rüsten zu wandern. Vnd da er auß Demut saget / er hätte kein Zehrūg auff den Weg / ist jhme alßbaldt geantwortet word̃ / wans vmb die Sünden zuthun / soll er ohne sorg seyn / vnd nit zweiflen / dañ sie seyen jhme schon verzügen / weil er aber noch ängstig vñ forchtsamb / höret er in nechstfolgēder Nacht abermals gleiche wort vñ ermahnung / Darauff er mit gewiſer Hoffnung zur ewigen Seeligkeit / in gegenwart der Brüder / frölich vñ frolockent abgeschiden. 4. dial. 47.

Di-

Diser erzehlt gleichsfals/ daß Merulus ein vast andächtiger Mensch/ als jhn auff ein zeit gedunckt/ es komme ein schöner Krantz mit weissen Blumen von Himmel auff sein Haupt/ seye er baldt darauff inn ein Kranckheit gefallen/ vnnd mit grosser Fröligkeit deß Gemüts/ zu Gott seliglich hingeschaiden.

Niclas von Tollentin hört vor seinē Todt ein Himlisch Gesang. In eius vita.

Der H. Nicolaus von Tollentin hat sechß gantzer Monat vor seinem Todt/ alle Nacht vmb Mitten zeit/ das lieblichste Gesang der Engel gehört/ die jhme gleichsamb das Leben künfftiger Seeligkeit zuuerkosten geben. Vnd als in seinem Gemüt der Eyfer vnnd Innbrunst nach dem ewigen Leben/ sehr groß worden/ hat er stets den Spruch deß H. Apostels Pauli im Mundt gehabt: **Ich begere auffgelöst zuwerden/ vnd seyn mit Christo.** Derhalben da die zeit seines Ableibens herzu nahete/ vnd gleich sterben solte/ erzaigt er in Worten vnd Geberden ein grosse Fröligkeit/ diser so vngewöhnlicher Frewd/ als seine Brüder/ so gegenwertig/ die Vrsach zuwissen begerten/ er stumet er/ vnd wegen einer so grossen sachen/ sprach er/ gleichsamb mit verzucktem Gemüt: **Mein HErr Jesus Christus!** zwischen seiner aller hailigsten Mutter vnd vnserm Vatter Augustino/ sagt mir/ Ey du frommer vnnd getrewer Knecht/ gehe ein in die Frewd deines Herren/ in welchen Worten er seeliglich verschieden.

Philip. 1.

Reginaldus empfahet die H. Oelung von der Mutter Gottes.

Reginaldus auch einer auß den Jüngern deß H. Vatters Dominici/ als er ermahnet worden/ das H. Sacrament der letsten Oelung/ wie gewöhnlich/ wider die Anfechtung deß Teufels zuempfahen: **Ich/ sagt er/ förchte diser**

Serui

Streit gar nit / sonder wil solchen mit frewden erwarten/ Dann mich hat vor langst die Mutter der Barmhertzigkeit gesalbet / zu der ich all mein Vertrawen habe / Vnd zu welcher ich mit verlangen komme. Das er aber gesagt/ er seye zuuor von jhr gesalbet worden / ist also geschehen. Da er vor vil Jaren schwerlich Kranck gelegen / ist jhme zu nachts / gleichwol wachend die Himmelkönigin erschinen mit andern zweyen Jungkfrawen: Welche selbst zu jhme gangen vnd deß im Bethligenden Augen/ Ohren/ Mundt vnd Händt mit dem Oel gesalbet / welches sie mit jhr gebracht. Letstlich auch die Füß/ zu einer berattung deß Euangeliums / wie sie selbst/ gleich als auß einem gewisen Formular hettweiß hinzugesetzt hat.

Gleiche Gnad vnd Wolthat hat die Mutter Gottes auch erzaigt Adulpho einem Franciscaner / Welcher nach dem er sein Fürstenthumb in Elsäß verlassen/ vnd gar heiliglich vnd demütiglich im selben Orden gelebt / ist lestlich/ da er sterben wöllen/ neben jhme gestanden dise gemaine Mutter vnd Fürsprecherin aller Gaistlichen Ordensleuth mit vnzalbaren Engeln beglaittet / vnd den forchtsamen also getröstet: **Wforchtest dir mein Sohn?** oder warumben bekümerst dich ab dē gegenwertigen todt? Koñe her sicher/ Dañ mein Sohn deme du fleissig gedienet/ wirt dir geben die Kron der ewigen Glory / durch welche wort vnd anschawen der H. Jungkfrawen/ er so vast getröstet vnd gestärckt worden/ daß aller schröcken des Todts verschwunden. Vnnd in ein grosse Freud verändert worden.

Die Mutter Gottes tröstet Adulphū in seiner kräckheit.

Wir müssen aber nit stillschweigent fürübergehn/ was der H. Bernhard von seinem Bruder Gerhard bezeuget/ Welcher bey Mitternacht schier im letsten Todtkampff angefangen

Gerhard lobt Gott vñ singt im Todtkäpff. Serm. 26. cant.

fangen überlaut disen Verß auß dem Psalmen zusingen: **Lobet Gott in dem Himmel**/vnd preiset jhne in der höhe: Mein Bruder/sprach er/mitten in der Nacht erschine dir allberait die Morgenröte/vnnd die Nacht leichtet als der Tag. Bin also zu disem Wunder beruffen worden/den Menschen im Todt voller Frewden/vnnd wie er den Todt getrutzt/ zusehen. Wo ist Todt dein Sig? wo ist dein Stachel? Jetzundt ist er nit mehr ein Stachel/sonder ein Frolockung. Jetzunder singend stirbt der Mensch/vnd sterbend singt er.

Was wöllen wir lang vil sagen? gewißlich in disem vnsern gleichwol letsten vnnd geringsten Orden/hab ich thails selbst gar vil dergleichen Exempel gesehen/vnd thails von andern die es gesehen/glaubwürdig gehört. Dañ als einem worden angezaigt/daß er bald sterben solte/hat er denselben vor lauter Frewden zum dritten malen starck vmbfangen. Ein anderer dem gleichen Beschaidt zukoñen/hat mit all sein Kräfften so vil er an Schwacher vnd schon halb Todter sprach vermöcht angefangen den *Hymnum, Te Deum laudamus* zusprechen/ mit grossem Anzaigen einer sondern Frewd. Einen andern wissen wir da die Seel gleich vō Leib abschaiden wöllen/hat er disen Verß Gesangsweiß deutlich gesprochē: **Ich freue** mich in denen Dingen die mir gesagt seyn/wir werden in das Hauß deß Herren gehen/vnd eben im selben Verß ist er verschiden. Vnd damit ich nit zu lang seye/wil ich mit einem vnsnewem Exempel beschliessen.

Guilelmo Elfinsthorio erschinen vor seinem Todt die heiligen Engel.

Guilelmus Elfinsthorius geboren auß Schotlandt am Geblüt/Verstandt/vnd Tugenden vast Edel. Nach dem er in blünder Jugendt in vnsere Societet auffgenoñen/vnd vor Verfliessung eines Monats jhn ein tödtliches Fieber

gestossen/hat er allzeit so wol mit Worten als mit dem Angesicht vnd Geberden selbst ein vngläubliche Fröligkeit deß Gemüts erzaigt/weil er nit genugsam möchte Gott Danck sagen/ daß er jhne gewürdiget / im gaistlichen Ordenstandt sterben zulassen: Aber ein kleines vor seinem Todt / als er die Brüder zu jhme in sein Kamer in zimlicher Anzahl kommen sahe/ sprach er zu jhnen vberlaut/ O ein seeliger Todt/welcher mit so vilen Scharen der Englen vmbgeben/ja auß jnnerlicher grosser Frewd: Sehet/jr nit/die Engel / vnd rüffet zu gleich seinem Schutz Engel/mit welchem er ein gute weil nit anders geredt/ als sehe er jhne mit leiblichen Augen / von welchem jhme seye angezaigt worden / er müß zwar durch das Fegfewr gehen/ aber gar baldt werde er wider darauß endtlediget. Nachmals als er mit wunderbarlicher Süssigkeit erfüllet / zimlich lang mit vngewöhnlichen Bewegungen gleichsamb im Beth auffgesprungen/ vnd vor Frewden sich hin vnd her geworffen/mit grosser Verwunderung aller deren die gegenwärtig waren/ wirdt er letstlich in solchen Frewden vnuersehens still vnnd rhüwig/ vñ gibt als sanfft schlaffendt/seinen Gaist auff. Dessen gewißlich kein andere Vrsach ist/als allein die Krafft deß gaistlichen Ordenstandts / vnd zuuorderst die Genad Gottes/welche jhme reichlicher durch die Religion ist mitgethailt worden. Also daß man hierauß augenscheinlich abnemmen möge / wie weit sicherer vnd auch lieblicher diser letste Streit. ( Wie jhne Job nennet ) im gaistlichen Ordenstandt geendet/vnd beschlossen werde. Iob.7.

# Die zwaintzigiste fruchtbarkeit/weil der gaistliche Ordenstandt ein zaichen ist der gaistlichen prædestination oder Fürsehung.

## Cap. XXXII.

WEil das Reich der Himmel ein vnendtlichs Gut/hergegen aber dise äusserliche Finsternussen ein vnendtlicher Schaden/solle billich ein jeder Mensch nichts so vast förchten/als daß er solches gewaltige Gut nit verscherze/vnnd in disen Vnfall gerathe/sonderlich weil auß heiliger Schrifft offenbar/daß nit nun einer/sonder gar vil seyn die den Weg deß Verderbens/wenig aber so den Weg deß Heyls finden.

Math. 7. Luc. 13.

Derhalben in disem so gerechtem vnd schweren Schröcken vnd Zittern/kan in disem Leben kein grösserer Trost/erdacht oder gefunden werdē/als wann wir etliche Warzaichen vnserer Seeligkeit/vnd Göttlicher Fürsehung (welliches zwar die zwaintzigiste Fruchtbarkeit ist) zusamen bringen vnd fürtragen.

Im gaistlichen Ordenstandt seynd etliche Zaichen der Göttlichen prædestination.

Dise aber werden leichtlich im gaistlichen Ordenstandt gesehen vnd gespürt/Seytenmalen er ein so gewise Hoffnung vnnd klares Zaichen diser Göttlichen Fürsehung/in sich begreifft/daß ohn allen Zweyfel (außgenommen die vbernatürliche Offenbarung) kein außtruckenlichers vnd gewisers kan erlangt vnd vberkommen werden. Dann erstlich ist in disem standt eben diß/welliches von Christo dem Herren/als ein heyls-

heylsames Kennzaichen ist fürgehalten vnnd geben worden/ Ioan. 8.
**Welcher auß Gott ist/** spricht er/ der höret die Wort Gottes: Daher dann der H. Bernhard selbst tröstet seine Serm. 1. 7.
Brüder mit sollchen Worten: **Sie sollen glauben** vnd vestigklich darfürhaltē/ sie seyen auß der Zahl der Ausserwehlten/ weils so gern vnnd mit Nutz das Wort Gottes annemmen. Vnd diß zwar ist gar jnnerlich allen gaistlichen Orden. Dann alles was von dem Mundt Gottes außgehet/ ist gleichsamb jhr stäte vnd jmmerwerende Nahrung/ mit Betrachten/ Betten/ mit Lesen der gaistlichen Büchern/ fürnemblich aber vnd insonderheit in Anhörung deß Wort Gottes/ welches sie auß Egypten zum Dienst Gottes beruffen. Auch nit nur dises allein/ sonder auch jhr gantzes Leben/ den Befelch Gottes zuvolbringen verzehrt wirdt/ welche sie durch den Gehorsamb/ als einen Dolmetscher empfahen vnd annemmen: Billich zwar reümet sich diser Spruch deß Herren auff sie: **Seelig seynd die das Wort Gottes hören** vnd dasselbig behalten. Luc. 10.

Nachmals begreifft der H. Bernhard/ mit disen dreyen Worten/ noch andere anzaigen der Göttlichen Fürsehung: In octauã Paschæ Serm. 2.
**Wann du dich/** spricht er/ **von Sünden enthaltest:** Wann würdige Frücht der Buß würckest/ vnnd thust Werck deß Lebens. Nun aber dise drey Stuck/ wo geschehen sie öffter/ besser vnd vollkommer/ als im gaistlichen Ordenstandt/ oder wo seynds zufinden wans damit seyn/ von welchen jeden insonderheit wir oben schon zimlich vil gesagt haben.

Aber diß ist das aller beste vnd vast tröstlich/ was von Christo dem Herren gesagt ist/ als zu einem klaren vnd vnfählba-

fählbaren anzaigen der Seeligkeit: **Wie eng ist die** Port vnnd schmal der Weg zum ewigen Leben? Dann das diser so enge Weg vnd Port der gaistlichen Ordenstandt seye/ bezeugt der H. Gregorius / da er von den gaistlichen Ordenstandt redet: **Was ist enger dem Menschlichen** hertzen/als den aignē Willen brauchen/dauon die ewige Wahrheit sagt. Gehet ein durch die enge Porten.

12. Mor. c. 17.

Vmb diser vnd anderer dergleichen Vrsachen/begreifft der gaistliche Ordensstandt in sich / ein so außtruckenlichen Beweiß/der Göttlichen Fürsehung/von welchem weitläuffig Laurentius Justinianus schreibt: **Ein jeder solle sicherlich** hoffen/ nach diser Bilgerschafft in das Himlisch Jerusalem einzugehen / welcher in die Gemainschafft der Gerechten beruffen wirdt. Dann es ist ein groß anzaigen der Göttlichē erwöhlung in diser Bruderschafft einuerleibt seyn/vnnd wirdt leichtlich daruō außgeschlossen/der von diser abgesōndt wirdt.

de perfect. Monach. con. c. 7.

Aber was suchen wir in diser sachen stattliche Proben vnd Beweisungen/ weil wir doch die augenscheinliche verhaissung vnsers Herren vnd Hailands selbst haben/ dann also sagt er: **Ein jedlicher/der** Vatter oder Mutter/ Weib oder Kind/ Hauß oder äcker verlaßt vmb meinet willen/ der wirdts hundertfeltig wider empfangen/vnd das ewig Leben besitzen. Diß erzehlen alle drey Euangelisten schier mit gleichē worten/damit anzuzaigen/ wie solches der H. Gaist auch für gewiß vnd kundtbar haben wöllen / vnd zwar von hundertfeltiger widerlegung in disem Leben / solle anderstwa / wann wir von dises Standts Liebligkeit handlen / gesagt werden / jetzunder aber allein vō verhaissung der Seeligkeit/welche ein so augenscheinliche Zeugnuß der Göttlichen Fürsehung/in sich begreifft vnd einschleußt.

Christus der HErr verspricht den Ordensleuthen die seeligkeit.

Matth. 19. Marc. 10. Luc. 18.

Man

Man muß aber sehen/wer solches verhaissen habe/ auff was weiß/vnd was für ein sach/ Dann ders versprochen/ist Gott/die Warheit selbst/welcher nit kan betriegen noch betrogen kan werden/weder vergessen/ noch verhindert werden/auff daß/ was er wil vnnd gesagt hat/nit künde ins Werck richten. Vnnd damit wir etwas von diser sachen/ nach Menschlicher Gewonheit reden/ gedunckt mich/ die gaistliche Ordensleuth seyen so wol versorgt/ vnd jhnen so gute Fürsehung geschehen/ daß sie nit wol etwz mehrers begeren künden/weils die Handschufft Christi deß Herren selbst haben/die sie auch vor seinem Richterstul fürweisen/ **vnnd mit Gott disputiern** künden/ wie der H. Job sprach/ vnnd vermög seiner aignen Verschreibung/ die ewige Seeligkeit fordern: Aber solches wirdt wol vermitten bleiben. Dann eben die Güte/ welche jhne angetriben zum versprechen/ wirdt jhne auch anraitzen zu laisten/ vnd vil überflüssiger zuuolbringē/ als er verhaissen.

Die Ordensleuth künden nichts begern welches sie all berait nit haben.

Iob. 13.

Aber die form vnd weiß diser Verhaissung ist vast groß vnd herlich: **Ein jedlicher**/ spricht er/ **der diſe Sachen** wirdt verlassen. Mit welchem so außtruckenlichen vñ gemainem wort/wies an jhme selbst lautet/begreifft er alle Menschen/vñ schleußt niemands auß/damit nit Vrsach gebē wurde/ eintweders dem Teufel zuspöttlen/ oder etwa einer gaistlichen Ordensperson zum mißtrawen. Derhalben noch klarer beym H. Luca: **Niemandt ist**/ spricht er/der Hauß oder die Eltern/oder Brüder verlassen hat/wegen deß Reichs der Himmel/ vnnd nit weit mehr empfahe/ inn diser zeit/ vnnd in künfftig das ewige Leben. Auß welchem klar vnd offenbar/ daß niemandts von diser Verhaissung außgeschlossen/weder Arm noch Reich/ weder Edel noch Vnedel/

Luc. 18.

nit

nit der vil oder wenig verlassen / wann er nun alles was er gehabt verlassen. Letstlich auch den nit/welcher zur neunten oder zur eylfften Stundt berufft / ein kurtze Zeit in disem Weinberg hat arbeiten künden.

Es seyn zwar noch vil andere Tugenden / welchen die himmlische Seeligkeit ist versprochen. Als die Sanfftmut/ die Armut deß Gaists/die Demut/fürnemblich aber die Liebe/welche nit zergehet wie der Apostel Paulus bezeugt: Aber
1. Cor. 13. dise ding alle seyn vngewiß vnd zweyfelhafftig. Dann wer weißt/ob er so vast liebe/ vnd mit einer solchen Liebe/als vonnöthen? vnnd eben diß kan schier von andern Tugenden auch gesagt werden/ Daher kompts / daß auff dise Weiß all vnser Hoffnung allzeit vngewiß vnd forchtsamb ist/aber nit also ist
Die Werck der Ordens/ leuth werden vnfählbar belohnet. das Werck einer gaistlichen Ordensperson / welcher ein so grosse Belohnung fürgesetzt ist / dann es nit zweyfelhafftig/ noch verborgen oder dunckel/sonder gewiß vnd offenbar/ auch den Augen selbst / nit allein deß Gemüts / sonder auch deß Leibs fürgestellt/daß man also weder am Werck / noch an der Belohnung zweyflen soll / wann nun kein Mangel am guten Vorhaben erscheinet/vnd man biß ans End verharret.

Letstlich ist noch überig das jenige was verheissen wirdt
Dem Ordenstandt wirdt das ewige Leben versprochen. Nemblich das ewige Leben. Das ist/ein überauß seelige vnd vollkommenliche Glückseeligkeit / die überflüßig vol ist alles Gutens/ist auch vnsterblich vnd vnendtlich. In welcher einigen Verheyssung/alles was kan begert oder gewünscht werden / vnnd auch vil mehr als vnser Gemüt fassen / wünschen oder auch verstehen kan. Wie hoch ist dann zuschätzen / ein so grosse vnd gewise Hoffnung die auch mit Christo zusagen der ein HErr ist dises Lebens vnd solcher Glory / vnd auch

gleich

gleichsamb/mit einem Aydtschwur bekräfftiget vnd bestätiget wirdt?

Wir lesen/ als Vincentius Ferrerius durch ein himlische Offenbarung erkandt/ daß ein weltliche Mannsperson/ die zwar damalen nit vast fromb/in der Zahl der Ausserwöhlten seye/habe er angefangen denselben Menschen in so grossen Ehren vnnd Würden zuhalten/ daß nicht allein vil sich darab verwunderten/ sonder der weltliche Mensch selbst ab solchem zornig/ vnnd vnwürsch worden/ vnangeachtet aber seines Trowens hat Vincentius nit abgelassen jhme/als welchem die Glory ewiger Seeligkeit gewiß zuberaitet vnnd versprochen/ auch auff Erden alle Ehr zuerzeigen.

Gleichsfals auch Franciscus/ da er im Gaist verzuckt sein Prædestination verstanden/vnd wider zu jhm selbst kommen/hat er von stundan überlaut auffgeschrien/ **gelobt sey** Gott vnd mein Herr/jhme seye Glory vnd Ehr in Ewigkeit/ ja hat auch gantze acht Tag darmit zugebracht/daß er von keiner andern Sach reden/ auch so gar seine Tagzeit nit sprechen möchte/ sonder allein diß im Mundt gehabt/ vnd jmmerdar widerhollete: **Gelobt sey der Herr**/ein so grosse Frewd vnnd Frolockung erzaiget sein Gemüt/ vnd zwar recht vnnd billich.

Auff ein Zeit kamen die Jünger mit grossen Frewden zum Herrn/weil jhnen in seinem Namen/auch die Teufel vnderthänig vnd gehorsamb waren/ zu welchen der Herr gesagt/ **jhr solt euch** in dem nit erfrewen/frolocket aber das ewere Namen geschriben seyn im Himmel. Eben das geduncket mich/hab er auch zu den gaistlichen Ordenspersonen gesagt/ Andere haben jr Frewd aintweders ab dem Gelt/oder Gunst Luc. 10.

Warumb der Ordenspersonen Frewd stehe.

der Menschen / oder grossen Würden / die jhnen versprochen oder allberait erlangt haben. Wir aber haben vil ein grössere vnd warhafftigere Vrsach vns zuerfrewen/auß dem/weil wir einem so gewisen Wahrzeichen/glauben künden/ja auch sollen/ das vnsere Namen seyen auffgezaichnet in jenem Buch der lebendigen / welches mit dem Blut deß vnschuldigen Lämblins/in dem Hertzen Gottes geschriben ist.

Christi Verhaissung begreifft in sich die künfftige vñ gegenwertige Wolthaten. Rom. 8.

Ferner aber ist eben dise Verhaissung Christi / nit nur ein Vrsprung der Wolthaten deß künfftigen/ sonder auch aller Gaben dises gegenwertigen Lebens: **Dann welche** Gott fürsehen / dieselbige rüffet er auch nachmals/wie der H. Apostel Paulus bezeugt/vnd erhaltet die er beruffen/bestätigets/vnd machts reich mit seinen Gaben. Er beschützet sie vor dem Anlauff der Teufel/ eintweder mit abhalten/oder gewißlich mit darreichung seiner Gnaden / daß sie neben der Versuchung ein gutes außkommen haben. Letstlich richtet vnd ordnet er jhnen / so wol jhre äusserliche als jnnerliche sachen/ das jhnen alles zum besten gedeyet/auch geschehe/was vnser Haylandt ein kleines vor seinem Leidē/zu seinem Himlischen Vatter gesagt hat: **Dañ die du mir geben hast / habe** Ioan. 18. ich nit einen auß jhnen verloren. Dann wie der weiß Mann Sap. 3. meldet: **Die Seelen der Gerechten** seyn dermassen in der Hand Gottes/daß sie durch keiē Menschlichen oder teuflischen Gewalt mögen herauß genomen/oder gewisen werden.

Derowegen weil diß alles die Göttliche Fürsehung in sich begreifft / so volget/ das/wie grosse Hoffnung der Göttlichen Fürsehung vns der gaistliche Ordensstandt mitbringt/ eben ein so grosse Zuuersicht aller diser Gaben vñ Wolthaten auch mitbringe/Ja wie er diser ding an Gottes statt/in vns würcket also an vnser statt machet er gegen Gott dieselbige vast gut vñ

Der gaistlich Ordenstandt machet die empfangene Gaben bey Gott verdienstlich.

gründig

verdienstlich. Erstlich/daß wir gezwungen werden jhne wider zulieben/ der vns mit einer so grossen vnnd langen Lieb geliebt hat/Nemblich vor Erschaffung der Welt/ das ist/ von aller Ewigkeit/ Nachmals das wir alles so auff Erden/ nit allein nit begeren/ sonder auch mit dapfferem Gemüt verschmähen/ vnd gar von vns werffen/als die vnserer Hoch- vnd Würdigkeit vil zuschlecht/welches leichtlich geschehen wirdt/wann wir einmal in vnsere Hertzen wol eindrucken werden/daß vns auß Göttlicher verhaissung dise Himlische Glory gebüre vnd zubereitet seye/ wann wir nun dieselbige mit vnsern selbst aignen Sündē nit verschertzen/ vñ vns derselbigen vnwürdig machē.

# Die ein vñ zwaintzigste Fruchtbarkeit/ ist die sonderbare Fürsorg deß Schutz vnd Schirms Gottes.

## Cap. XXXIII.

DIß ist auch ferner ein grosse fruchtbarkeit/ vnd zwar die ein vnnd zwaintzigste deß gaistlichen Ordenstandts/ Nemblich daß alle Ordenspersonen in sonderbarem Schutz vnnd Schirm Gottes seyn/ dessen Weißheit nichts verborgen/vnd welches Gewalt nichts widerstreben kan. Darumben die er in seinen Schutz auffnimbt/muß jhnen nothwendig wol seyn.

Die Ordensleuth seyn im sonderbaren Schirm Gottes.

Es seyn aber vil vrsachen die Gott bewegen/den gaistl. Ordenstandt zubeschirmē/ Vnd diß ist die erste/ welche Gott vor zeiten dem H. Francisco angezaigt/ nemblich daß er nit nun seines Ordens/ sonder aller anderer gaistlichen Ordensversamblungen ein Anfänger seye. Er hat erstlich den gaistlichen Ordenstandt eingesetzt/ nachmals berufft er selbst einen jeden insonderheit der sich darein begibt. Er allein gibt

Etliche vrsachen warumb Gott den Ordenstandt beschirme.

Erste vrsach weil Gott ein Stiffter aller Orden.

solche gute Gedancken ein / Er mitthailet dir Gnad vnd Beystandt/beständigklich zuverharren. Derhalben wie ein Vatter sein Kindt / vnd ein jeder Meister sein Werck liebet vnnd schützet / also liebet vnd beschützet auch Gott dise sein Geburt/ vnd insonderheit ein solche.

Andere Vrsach mehrung der Ehr Gottes.

Die ander Vrsach ist die Nutzbarkeit selbst/welche auß einer jeden gaistlichen Ordensversamblung endtspringt/ zu Mehrung der Ehr Gottes. Dann wie der Rebmann den Weinstock/ein Hirt sein Herde fleißig hüttet vnnd bewahret/ vnd in solchem Ampt die Winter kalte Nächt/vnd im Sommer die heisse Täg gern geduldet/spart auch kein Arbeit/nemblich wegen der Nutzbarkeiten/die er geneußt vnd empfahet. Also hat Gott nit allein auß angeborner Güte / auff dise heilige Versamblungen ein sonders Auffsehen / sonder wann mans sagen darff/auch wegen eines Genüß oder Gewins. Warumben aber soll man diß nit dörffen sagen/ weil der H. Apostel

2. Timot. 2. Paulus solche nennet **Diener Gottes / ein gehailigts Geschirr** deß zu Ehren vnd dem Herren nutzlich sey.

Dritte Vrsach Tugendt vnd Andacht.

Die dritt Vrsach ist wegen der Tugendt vnd Andacht selbst/welches Krafft vnd Würckung so groß/daß/in welchem sie zufinden / dieselbige Gott dem Herren vast lieb vnd angenem machet/vnd vmb der vrsachen/jhnen niemalen sein Hülff wil entziehen lassen/ Daher rümbt sich die Sprüch deß Propheten Dauids: **Du hast mich aber auffgenommen wegen meiner Vnschuldt** / vnnd bestättiget vor deinem

Psalm. 40. Angesicht in Ewigkeit. Die Augen deß Herren sehen auff

Psalm. 33. die Gerechten / vnd seine Ohren auff jhr Bitten/vnd die Gerechten müssen vil Jamers vnd Vbels leiden / aber der Herr

Eccles. 15. erlöset sie auß allen/Auch deß weisen Manns: **Seine An-**

gu

gen sehen auff die so jhne förchten. Letstlich deß Propheten Zachariæ: **Wer euch antastet/ der greifft mei-** Zach. 2.
nen Augapffel an: Dann was hat mehrers künden gesagt werden? Wenig ist gewest sagen / Mich wirdt er antasten/ sonder hat den Thail mit Namen genennet/welcher am Menschen der liebste/vnd zärtiste. Welche Sprüch zwar/ wiewols von allen künden verstanden werden/die auß gantzem Hertzen fromb vnd andächtig seyn/iedoch gebürēs den gaistlichen Ordenspersonen weit auff ein höhere Weiß / je fleissiger vnd vollkommenlicher sie solches thun / auch sich gantz vnd gar sambt allen jhren Kräfften zu Erweitterung der Ehren Gottes auffopfferen.

Darzu kombt die vierdt Vrsach / welche schier den gaistlichen Ordensleuthen / Eygenthumblich. Dann also hat man gespürt vnd gesehen/daß Gott fürnemblich pflege diejenige in seinen Schutz auffzunemmen/ vnd für sie zustreiten/ die aller Menschen Hülff beraubt seyn/daher spricht der Psalmist: **Dir ist der Arm verlassen / du bist der** Pſal. 9.
Waisen Helffer/vnd der Herr bewahret die kleinen: Der Herr bewahret die Frembdlingen/ die Waisen vnd Wittiven wirdt er annemmen vnd erhalten / wie dann dergleichen Menschen sich keiner Menschen Hülff zugetrösten haben. Vnd zwar eben auff diſe Weiß / gebürt den gaistlichen Ordenspersonen auch der Schutz vnd Schirm Gottes / dann sie seyn wahrhaffig arm/weils nichts besitzen/vnd den Willen etwas zuhaben/verlassen haben/ Diſe seyn auch rechte Waisen/die nit nun Vatter vnd Mutter verlassen / sonder auch alle jrrdische Sachen/den Gunst der Menschen / die Genad der Fürsten/den Gewalt der Reichen: Eben diſe seyn letstlich Klein vnnd

Vierdte Vrsach willige Armut.

Pſalm. 114.

Die Ordensleuth seynd warhaffig arm vnd rechte Waisen.

Frembdling / weil sie sich so vast ernidriget vnd gedemütiget/ als Gäst vnnd Frembdling / die in diser Welt kein bleibende Statt haben.

Derhalben schicket vñ reumet sich gar wol/auff die gaistliche Ordensleuth / was eben von gemelten Propheten Dauid gesagt ist: **Wer vnder dem Gewalt deß aller**

Psal. 90. **Höchsten wohnet / der wirdt vnder dem Schirm deß Allmächtigen Gottes von Himmel bleiben / dann sie nit wie die weltlichen offtermals fliehen zu dem Schutz vnd Schirm Gottes/sonder weils in seinem Hauß vnd in seiner Versamblung wohnen/ darumben leben sie stäts vnder seinem Schutz vnd bleiben in seinem ewigwehrendem Schirm/vnd was weiter im Psalmen hernach volgt.**

Viererley Wolthaten so der Schirm Gottes den Ordenspersonē mittheilt.

Fernner aber künden die vnzahlbare Wolthaten vnnd Fruchtbarkeiten so auß disem Schutz vnd Schirm Gottes zu vns komen/ schier in vier Haupt Puncten verfaßt werden. Dañ etliche gehören der Seel/andere dem Leib zu: Etliche zur stäten vnd beständigen vnderhaltung der gaistl. Ordensversamlungen: Vñ letstlich andere zur beschützung wid jre Feind.

Erste Wolthat der Seelen.

Erstlich dann bewahret Gott der Herr die Seelen/seiner Diener / vnd solches fürnemblich/ wann ers zur Tugend befürdert / in dem er sie nit laßt versucht werden/über jr Vermögen/ ja mitten in der Anfechtung gibt er jnen zugleich auch Gnad/damits mit grösserm Triumph den Sig erhalten vnd erlangen/Letstlich weil er allen Fleiß vnd Fürsorg zum gaistlichen Zunemmen der Seinigen anwendet/ daß wol von jnen

Psal. 39. was der Psalmist Dauid meldet/kan gesagt werden: **Selig ist d' mensch/den du vnderweisest/vñ jn duch dein gesatz lehrest.**

Andere Wolthat deß Leibs.

Wann Gott vnsere Leiber (welches der ander Punct war) die weit vnwürdiger vnd schlechter seyn / von Gott dem

Herzen so fleissig / vnd mit so grosser Liebe versorget/vnd jhrer pflegt / werden wir leichtlich abnemen künden / was für ein Auffsehen er nachmals auff die Seel selbst haben werde.

Dessen haben wir ein Exempel in vnserm Hailand vnd Seeligmacher selbst / da er die grosse Schar/welche jhme biß in die Wüsten nachgefolgt/gesehen/hat er gesprochen: Mich jamert deß Volcks / dann sie schon drey Tag bey mir verharret/ vnd haben nichts zuessen. Wieuil mehr wirdt er eben diß jetzunder von Himmel herab sagen / vnd eben also gegen allen gaistlichen Ordenspersonen gesinnet seyn? Dann dise Schar zwar/seyn über drey Tag nit verharret/haben auch jhre Güter noch nit verlassen / sonder Vorhabens gewesen zu denselben bald wider zukehren. Aber die sich in den gaistlichen Ordenstandt Gott dem Herzen gantz vnd gar ergeben/ die verharren nit nun drey Tag/sonder vil Jar/ vnd durch jhr gantzes Lebē/ sie behalten jhnen auch nichts beuor noch so gar die Freyheit wider zu jhren Gütern zuziehen / sonder haben gäntzlich alles durch das offentlich verlobē verlassen. Jst derhalbē der Göttlichen Prouidentz obgelegen/jhnen allen nothwendigē Schutz vnd Schirm deß Lebens zuerzaigen/welches er zwar dermassen ohn vnderlaß vnd mit allem fleiß thut/daß es sich laßt ansehen/als habe er ab solcher verwaltung ein sonders wolgefallen/Dessen wir ein Exempel haben an Helia/welchen Gott in Hungers noth/gleichwol durch ein Weib ernehrt/wie er dann solches selbst zuuerstehē geben mit disen worten: Ich habe beuolhen der Witfrawen/ daß sie dich speise. Der H. Franciscus/wie wir von jhme lesen/hat den Verß auß dem Psalmē/Das Brot der Engel hat der Mensch geessen/pflegt auff das Brot zudeuten / welches durchs Almusen erbettlet seye / weil solches auß eingeben der guten Engel mitgetheilt werde.

Mar. 8.

Leiblicher Schirm Gottes der Ordenspersonen.

3. Reg. 17.

Psal. 77.

Der-

Dergleichen erzehlt auch Palladius/ als Abbt Apollo mit seinen Jüngern in einem gar vnfruchtbaren Landt wohnete/ Vnd auff das Oesterliche Fest/ so gleich verhanden/ keine Speiß mehr hetten/ hab dannoch die Güte Gottes jhnen nit gemanglet. Dann vnuerhofft seyen etliche frembde vnd vnbekandte Männer daselbst gesehen worden/ die sagten/ sie seyen auß ferren Landen kommen/ vnnd haben vil Prouiant/ grosse Laib Brots/ einen Aimer mit frischer Milch/ über das ein wenig Hönig/ auch manicherley Früchten/ als Granatöpffel/ Feygen/ Weintrauben vnd andere sachen mehr mit sich gebracht/ die gar nit in Egypten wachsen/ noch von jhnē jemalen gesehen worden/ vnnd einen solchen überfluß/ daß sie biß auffs Hochzeitliche Fest der Pfingsten/ gnug Speiß vnnd Tranck gehabt.

2. dial. c. 21. Gleichsfals erzehlt der H. Gregorius von S. Benedict/ als in einer grossen Thewre/ vnd Hungersnoth/ sein Closter an Getraid gäntzlich enblößt/ seyen vor der Thür deß Closters zweyhundert Metzen Meels in Säcken gefunden worden/ wie aber oder durch was Mittel der Allmächtig Gott sie dahin gebracht/ wisse man nit. Eben diß ist auch Columbano widerfahren einem vast hailigen Mann/ welcher in der Wüste auff einem Felsen gewohnet/ Als er vnnd seine Brüder schon etliche Täg grossen Hunger gelidten/ vnversehens sehen sie einen Menschen/ sambt etlichen Eseln mit Brot vnd Gemüß wol beladen. Vnd auff ein andere zeit/ als etliche schon matt- vnnd kraffiloß/ jhr schwaches Leben mit wilden Kräutern vnd Rinden von Bäumen lange zeit erhalten/ ist Abbt Salicensis/ von Gott zu nachts im Schlaff ermahnet worden/ er wölle seinen Dienern/ die grossen Hunger vnd Mängel an Nahrung lidten/ zu hülff kommen/ Ja nach dem

die Wägen mit Prouiandt wol beladen/ aber keiner den Weg wißte/ seyn die Roß von jhnen selbst ledig/ durch Laittung eines Engels/ biß an das Orth kommen/ da Columbanus mit seinen Gesellen vnbekandt gewohnet.

Auch ein gar herzlichs vnd würdigs Denckzaichen der Göttlichen Fürsehung/ ist dem hailigen Francisco gezaigt worden/ wie sonst mehrmalen: Insonderheit aber in gemeiner Capitular Congregation der Brüder/ die er erstensmal zu *Assisis* versamblet/ deren daselbst biß in die fünff Tausendt zusamen kommen/ hat er jhnen allen ernstlich verbotten/ daß sie nit wegen der leiblichen Nahrung bekümmert oder sorgfältig seyn sollen/ auß dem Spruch deß H. Dauids den er offt im Mundt gehabt: **Würff dein Anligen auff den** Herren/ der wirdt dich ernehren/ Bey diser Versamblung deß H. Francisci/ liesse sich auch finden der H. Vatter Dominicus/ vnd vermainet solches schier zu vil seyn/ weil er geförcht es liesse sich ansehen/ als begert man Gott zuuersuchen/ wann man einer so grossen Anzahl vnd menge Volcks/ kein Prouision von Speiß zuberaiten solte/ aber baldt hernach ist zusehen gewesen/ auß allen vmbligenden Stätten vnnd Flecken/ ein grosser Zulauff der Menschen/ vnd Viechs/ die allerley Speisen/ auch allen Haußrath vnd Geschirr mit gebracht haben/ Welches Dominicum dermassen bewegt/ daß er jhme von derselben zeit an gäntzlich fürgenomen/ alle järliche Renten vnd Gülten auch von seinem Orden/ welcher damaln erst anfieng abzuschaffen/ sich deß Göttlichen Schutz vnnd Schirms getröstend/ dessen er ein so herzlichs Exempel mit Augen gesehen.

Erste Versamblung der Franciscaner zu Assisis bey fünff Tausendt.

Psal. 54.

S. Dominicus verbeut seinem Orden die järliche Gülten.

Aber es hat auch der hailig Dominicus selbst etwas dergleichen erfahren/ dann als er zu Rom in seinem Closter

gewesen / vnnd darinnen durchauß kein Speiß im Vorrath verhandē/ja auch zween auß seinen Brüdern/die allenthalben in der Statt von Hauß zu Hauß gebettlet/nichts mit jhnen haimbgebracht hätten / damit desto herzlicher vnd ansehenlicher die Wolthat Gottes bekandt wurde. Nichts desto weniger lasset er seine Brüder zum leeren Tisch beruffen / als sie nun zu Tisch sassen / seind von stundan mitten im *refectorio* zween schöne Jüngling gesehen worden / die einem jeden ein gantzes Brot/ welches gar zart vnnd weiß fürlegten/vnnd haben die Außthailung von dem vndersten angefangē. Nach geschehener Außthailung habens jhnen mit genaigten Häuptern Reuerentz erzaigt/vñ also auß jren Augen verschwunden. Von stundan begert der H. Dominicus einen Wein / aber die Diener Sprachen es were keiner verhanden / beuilcht er auß einem leeren Faß den Wein zunemmen/Als sie nun zum Faß kommen / findens dasselbig vol deß beßten Weins. Vil dergleichen Exempel künden auß den Historien der lieben Hailigen erzehlt werden.

Wie S. Dominicus seine Brüder im höchster Armut gespeiset.

Der dritte Punctē/war die Erhaltung vñ Fortpflantzung der gaistl. Ordensversamblungen/in welchem gewöhnlich erscheinet die Prouidentz vnd sonderbare Fürsehung der Göttlichen Liebe. Dann wer soll sich nit vast verwundern/wann er sicht/daß in so vil hundert Jaren/ zu vnderschiedtlichen Zeiten/so manicherley gaistliche Orden auffkommen vnnd eingesetzt worden / thails die einander vngleich / thails auch die andern zimlich gleich / vnd dannoch alle jmmerdar mit Mannschen versehen gewesen/also daß kein gaistliche Ordensvereinigung Alters halben zu grundt gangen / noch wegen jhres newen Herkommens seye verworffen worden? Dann wie in den Brunnenquellen muß nothwendig ein haimblich

Dritte Wolthat Erhaltūg der gaistlichen Ordensversamblungen.

Kraft

Krafft verborgen seyn / die jmmerdar einen so grossen überfluß deß fliessendē Wassers herfür bringe/Also ist ohne zweifel/etwas in disen Ordensversamblungen / welches sie erhaltet/mehret/vnd den Mangel durch gelegne Mittel ersetzet/diß aber kan nichts Menschlichs / sonder allein Himlisch seyn. Dann Gott ist allein der/wie vorgemeldt/welcher den Gemütern dise haisame Räth eingibt/ vnd dieselbige antreibt/ wie sie jhr Leben nach jhrem freyen Willen anstellen sollen.

Ja die Göttliche Güte vnd Prouidentz gibt auch nichts desto weniger etlichen Orden Arbaiter/ob sie schon die Disciplin der ersten Hailigkeit verlassen/damit sie künden bestehen/ vnnd jhr station oder orth in der Kirchen Gottes beschützen vnd handhaben/auff daß man verstehe/wie beständig er glauben vnd trawen halte/auch trewlich beschirme/die er einmal in seinen Schutz auffgenommen / Vnnd was er den gaistlichen Ordensversamblungen thun werde / die noch in jhrer ersten Volkommenheit vnnd Eyfer gebliben/weil er auch die hinlässige vnd schier zu grundt gehende nit verschmähet noch verlasset.

Noch ist auß obgesetztē der vierdte Punct überig / nemlich Gottes jmerwerender fleiß mit beschützen vnd beschirmē/Alle gaistliche Ordensversamblungen/ wider die Anstöß der boßhafftigen/vnd abermals mit ernstlichem straffen aller Lästermäuler/ die jhnen auffsätzig vnd sie verhaßt haben. Diser beeden aber hat die gantze Welt ein herrliches Exempel gesehen in Columbano/ welcher/als er von Theodorico dem Burgundischē König/auß anstiftūg seiner Großmutter Brunechildis/ über alle andere angethane vnd erlidtne Schmach/ auß dem Luxouiensischen Closter mit etlichē der seinigen ins Ellend vertriben. Ist erstlich jhr Diener/ welcher vnd wegen einen seiner

Vierdte wolthat Schirm Gottes wider die verfolger.

Wie etliche Ordensfeindt gestrafft worden.

Brüder auß Hochmut/mit Briglen hart geschlagen/eben am selben Orth im Wasser ertruncken / wie Columbanus jhme auß Prophetischem Gaist vorgesagt. Theodoricus aber ist/ im Metensischen Krieg mit seinem Bruder Theodeberto durch ein endtstandne Brunst/eintweders vnuersehens / oder auß sonderlicher Verhengknuß Gottes vmbkoñen / welches Königreich Clotharius mit Kriegsmacht vberfallen vnnd eingenommen / vnd anfängklich seine sechs Söhn/ die all gefangen waren/ erwirgen vnd vmbbringen lassen / Nachmals Brunechildem/als die andere Jesabel/auff einem Camelthier durchs gantz Kriegsheer zu einem spöttlichen Spectacul herumb führen / vnnd letstlich von vnbendigen Rossen an deren Schwaiff sie mit Händen vnd Füssen gebunden/zu Stucken zerreissen lassen. In welcher Peyn sie gantz erbärmblich jhr Leben geendet/ist also disen Geschlecht gar auß gereutet/ vnnd das gantze Königreich auff Clotharium kommen vnd transferiert worden.

Nit vast vngleich ist gewesen der Außgang Valentij zur zeit deß grossen Abbts Anthonij/welcher ein Pfleger über gantz Egypten gewesen/als er die Catholische vast geplagt/ insonderheit aber die Ordenspersonen / daß er auch Befelch geben/sie offentlich mit Ruthen zuschlagē/darab der H. Anthonius erzürnet/vnd jhme durch ein kurtzes Sendschreiben den allbereit gefaßten Zorn Gottes vorgesagt/welches er mit Hon vnd Spott auff die Erden geworffen neben scharpffer Bedrowung/er wölle bald mit Anthonio selbst auch einen Streit anfangē/weil er sich vnderstehe die Mönch zuverthädigē/welches Stoltz vnd Hochmut aber ist bald hernach gestrafft worden / dann kaum nach vier Tagen / als er mit seinem guten Freundt für die Statt spatzieren geritten/ist sein Roß/welches für

für andere denselbigen Tag gar sanfft gewesen / ohnuersehens wüttend vnnd tobendt auff jhn gesprungen/ mit dem biß auff die Erden geworffen / auch dermassen mit Füssen zertretten/ daß er durch keinen menschlichen Gewalt hat mögen endtlediget werden. Ist auch bald darnach schändtlich gestorben/mit menigklichs Verwunderung vnd offentlichen Gezeugknuß der wol verdienten Straff Gottes.

Es ist auch seltzam gewesen/was der H. Gregorius von Florentio deß hailigen Benedicti Mißgünner in seinen *Dialogis* erzählt/welcher nit allein dem Leben deß hailigen Benedicti nachgestelt/sonder sich vnderstanden durch ein schändliches Spectacul der vnerbarn Weiber die Keuschheit seiner Jünger in Gefahr zubringen/ aber die Göttliche Straff blib nit lang auß. Dann als der H. Mann Benedictus gedacht dem Neyd vnd seiner Boßheit demütigklich zuendtweichen/ vnd allberait mit dem mehrern Thail seiner Jünger war hinwegk gezogen/bald darauff als er kaum ein wenig vom Closter komen/ wirdt diser Gottlose Mensch vom Tach/welches gählingen eingefallen/erschlagen / vnnd leidet so wol den zeitlichen als ewigen Todt. l. 2. dial. 8.

Dises ist auch vast denckwürdig: Es haben etliche Prælaten / weiß nit auß was vnzeitigem Eyfer/auff vorgehende Berathschlagung sich endtschlossen / den Orden deß H. Francisci abzuschaffen/ vnd zu disem Vorhaben beruffen sie etliche Bischoff zusamen / aber es war in derselben Statt ein fürnemme Kirchen/vnd in den Kirchfenstern zwey Bildtnuß/eine deß H. Pauli der ein Schwerdt / das ander deß H. Francisci der ein Creutz in der Hand gehalten/ zu Nachts gedunckt den Meßner er höre den H. Paulum also redendt. Was thust Francisce? warumben beschützest nit deinen Orden? S. Paulus vnd S. Franciscus wirfen ihre Waffen.

den? welchem er geantwortet/ was soll ich thun? Ich habe nichts anders als das H. Creutz/ vnd eben dasselbig erinnert mich/daß ich soll gedultig seyn. Aüff solches ermahnet jhn der H. Apostel Paulus dise so grosse Vnbilligkeit nit zugeduldē/ vnd gibt jme sein Schwerdt/ darab der Meßner sehr erschrocken/ gehet also voller Forcht vnd Zittern gleich als der Tag angebrochen/ in die Kirchen/ vnnd sihet augenscheinlich/daß beyde Bildtnussen jhre Waffen mit einander abgewichßlet haben/ wie dann noch das Creutz inn der rechten Hand S. Pauli/das blutige Schwerdt aber in den Händen S. Francisci zusehen. Als sich nun ab solchem der Meßner haimlich gröβlich verwunderet/ erschallet ein gemaines Geschrey/ wie daß der Bischoff/als ein Aufänger desselben Concilij sey todt vnd endhauptet gefunden worden/alβdann fahet der Meßner an auch offentlich zu bekeñen/ was er zu Nachts gesehen/vnd zu mehrer Bestättiguug der Warheit/ jederman die Bildnussen zuzaigen. Derhalbē vnser Ehr solle allein in dem stehn/ daß wir mit dem Propheten sagen künden: **Vnsere Seel** verlasset sich auff den Herzen/ dann er ist vnser Helffer vnnd Beschirmer/vnser Hertz erfrewet sich in jme/ vnnd wir hoffen auff seinen H. Namen. Vnnd Er herwider einem jeden auß vns sage/ was er vor Jahren zum Abraham gesprochen: **Förchte dir nit Abraham/** Ich bin dein Beschirmer/vnd dein sehr grosser Lohn/ dann auch dise zwey ding nit künden von einē andern abgesöndert werden/ vnd wann sie jemal einander in disem Leben/ so gebüren sie fürnemblich einer gaistlichen Ordensperson/ auff daß/ weil sie keinen andern Lohn/noch ein anders Gut/ als allein Gott begert/ eben darumben Gott selbst jhr Beschützer vnd Beschirmer seye.

Ein Bischoff so S. Francisci Orden verfolgt/ wirt endthaupt im Beth gefunden.

Pſal. 32.

Genes. 15.

Die

# Die zwey vnd zweintzigste Fruchtbarkeit / entstehet auß dem Beystandt vnd Trost / der allerhailigsten Jungkfrawen Mariæ.

## Cap. XXXIV.

NAch disem so gewisem Göttlichen Beystandt / haben auch alle gaistliche Ordensleuth disen Trost vnnd Fruchtbarkeit / (welches die letste ohn eine) weil sie vnder dem Schutz vnd Schirm der allerseeligisten Jungkfrawen Mariæ / gleich als an einem Schatten erquickt vnd beschützet werden.

Diser ist die hailbringende Jungkfraw / wies der H. Leo nennet / von welcher der Constantinopolitanische Patriarch Germanus geschriben: **Gleich wie dz stäte schnauffen / nit allein ein Anzaigen / sonder auch ein Vrsach ist deß Lebens / also d' gebenedeyteste Nam Marie / welchen die Diener Gottes jmmerdar im Mundt haben / seye ein Anzaigen / eines rechten Gottseeligen Lebẽs / welches sie auch zugleich mache vnd erhalte / ja jhnen alle Frewd vnd Beystandt in allen Dingen mitthaile.** Diß zwar gibts allen den jenigen die warhaffig leben / insonderheit aber vnd fürneñlich / die andere an Gnad vnd Hailigkeit übertreffen.

Ser. 1. de pass.

In or. de Dei pag.

Offt deß Namens Mariæ gedencken / ist ein Taichẽ eines Gottseeligen Lebens.

Im gaistlichen Ordenstandt kombt auch diß noch hinzu / welches sich mit jrẽ Leben vñ Wandel gar vast vergleicht / darinnen wir vns warhafftig rhümen kündẽ / daß sie ein lebendiges Ebenbild / deß gaistlichẽ Ordenstands gewesen sey. Dañ jr Armut / das Kripple / vnd die zwo Turteltauben / neben vilẽ andn sachen bezeugen / den Gehorsam aber / der Ehestand / welcher sie dem Gehorsam ires Mañs vnderworffen / vnangesehẽ / daß

Das Leben der H. Jungkfr Mariæ vergleichet sich mit dem gaistlichẽ Ordenstandt.

daß sie ein Hailigkeit vnnd Weißheit vil höher vnd würdiger gewesen. Von der Keuschheit ist vnuonnöthen vil zusagen/ weils vor andern/ vnd zum aller ersten disen Spiegel der keuschen Rainigkeit vorgetragen/ vnnd zwar nit nur auß freyem willen/ sonder auch mit dem Gelübd sich darzu verbunden. Dann diser Mainung/seyn so wol andere/als der H. Augustinus: **Die Jungkfrawschafft der Mutter** Gottes/ spricht er/ ist auch desto lieblicher vnd angenemmer/ weil die Menschwerdung Christi/ kein solche außerkoren/die er selbst vor dem Gewalt deß Manns müßte bewahren/ sonder ehe das er empfangen/ hat er von einer solchen/ die schon Göttliche Rainigkeit verlobt/ wöllen geboren werden. Solches geben zuuerstehen die wort/ welche die Mutter Gottes zu dem Engel gesprochen/da jhr die Menschwerdung verkündiget worden: **Wie soll das zugehen**/ seitenmalen ich von keinem Mann waiß? welches sie gewißlich nit wurde gesagt haben/ wanns nit zuuor GOtt die Keuschheit verlobt hätte.

Die H. Jungkfraw Maria verlobt die Keuschheit. Lib de virg. cap. 4.

Der H. Bernhard lobt vnder andern auch dises auß/ **daß sie die Gebott** deß Mosaischen Gesatzes/ wie er spricht/obertroffen/ vnd die vnbefleckte Rainigkeit/so wol deß Leibs/als der Seelen/ Gott verlobt habe. Derhalben weil die Gleichheit ein Vrsach der Liebe/vnnd in der gebenedeyten Jungkfrawen ein so augenscheinliches Formular deß gaistlichen Ordenslebens erschinen/ wer wirdt zweifflen/daß sie nit alle gaistliche Ordensleuth/ so wol einen jeden insonderheit als sammentlich/ wie auch derselben versamblungen/ zum höchsten/ vnnd mit einer sonderbaren Fürsorg lieb habe? Dann das ist/ welches der H. Bernhard anderswa spricht:

Die H. Jungkfraw Maria übertrifft das Mosaische Gesatz. Serm. signum mag.

Es

Es gefalle jhr vnsere gaistliche Hochzeiten vil mehr / als die leibliche / welcher sie mit jhrem Sohn / wie wir lesen / beygewohnet hat. Darn bey jener Hochzeit wirdt ein Mensch dem andern / in diser aber die Seel Christo jhrem Sohn vermählet. Serm. de vino in aquam conuerso.

Die gaistliche Hochzeiten seyn Gott angenemmer als die weltlichen.

Diß aber wirdt mehr offenbar vnnd besser verstanden / wann wir die Anfäng viler Orden anschawen vñ mit fleiß erwegen / welche / weils auß diser aller hailigsten Jungkfrawen Gottseligkeit vnd Liebe hergeflossen / wirdt man auß denen die bekandt auch schliessen künden / von welchē nichts schrifftlichs hinderlassen / daß keiner auß denselben Ordē seye / der nit durch jhr Hülff vnd Beystandt / seinen Anfang vnd Vrsprung genommen / vnd zugleich auch erhalten werde.

Die H. Mutter Gottes ein gemaine gnethäterin aller gaistl. Orden.

Erstens von dem Carthäuser Orden lesen wir / als er noch new vnnd erst angefangen / auch allerley Nachreden / wie gemaingklich geschicht / auß anstifftung deß bösen Feinds / im Gratianopolitanischen Bisthumb / daselbst er seinē Vrsprung genommen / wider disen Orden allenthalben außgesprengt wurden / sonderlich in abwesen Brunonis deß Stiffters / welcher auß Beuelch Bapsts Vrbani diß Namens deß andern / sich zu Rom auffhielte / seye dises kleine häuflin vast betrübt vnnd angefochten worden. Dann als auff einer seiten die strenge weiß also zuleben / die erschröckliche Wildtnuß vnd Einöde / vnd über das die kleine Anzal so verdrießlich vnnd feindtseelig. Auff der andern seiten der Gaist Gottes / die leichtende Stern / vnd deß Parisischen Doctors erschröckenlicher Todt / vnderschiedtliche Gedancken in jhren Gemütern mit einander stritten / seye vnder jhnen ein alter ansehenlicher Mann / mit glatzendem Haupt vnnd krausem Haar gestan-

Vrsprung deß Carthäuser Ordens.

den / der jhnen auß Beuelch deß Allmächtigen Gottes versprochen vnd zugesagt / die allerhailigste Mutter Gottes werde jhrer zu allen zeiten in diser Wildtnuß pflegen / vnnd sie erhalten/auch jhr Fürsprecherin vnd Bewahrerin seyn / wanns jhr zu lob/die Tagzeiten täglich sprechen wurden. Als er nun solches geredt vnnd verschwunden / ist in jhrem Hertzen ein newes Liecht gewiser zuuersicht vnd grosser Frewd gebliben/ vnd mit nichten gezweiflet/daß diser alte Mann der H. Apostel Petrus gewesen seye / Haben hierauff alßbaldt einhelliglich/Mariam als ein Mutter Gottes vnd all Christglaubigen zu jhrem Patronen außerkohren/welche zwar/wie getrewlich sie jhrem zusagen vnd versprechen nachkommen/ gibt das Werck genugsamb zuerkennen / wann schon jederman stillschwige. Dann von derselben Zeit an habens daselbs inn der Einöde dermassen hailigklich gelebt / daß auch dieselbige weit berhümbt vnd vast herrlich gemacht worden/auch sowol an Zal/als gutem Lob vnd Namen zugenommen.

Die H. Jüngfraw Maria ein Patronin deß Carthäuser Ordens.

Von den Cisterienſern künden wir eben diß sagen/ Dann weil zween Anfänger dises Ordens gewesen/Robertus / welcher den Anfang gemacht/vnnd Bernhard der jhne nachmals so vast erweittert. Von S. Bernhard zwar wirdt niemandts zweiflen/ der nur seine Bücher gelesen/daß nit diser Orden der Mutter Gottes insonderheit lieb vnd angenemb seye gewesen / darinnen er ein so grosser Liebhaber gegen jhr gewesen. Robertus aber / wies sich laßt ansehen / ist von der Mutter Gottes / ehe dann er auch geboren/zu diſem Werck / wunderbarlicher weiß fürsehen vnnd verordnet worden. Dann also lesen wir/ daß sie mit einem guldenen Ring/ den sie in Händen gehabt / seiner schwangern Mutter erschinen seye/sprechend: Engardis (dann diß war deß

Cisterienſer Ordens.

Robertus wirdt in Mutterleib durch die H. Maria zum Cisterti-ſer Orden fürſehen.

Weibs

Weibs Namen) der Sohn mit welchem du schwanger geheſt/ſolle mir mit diſem Ring vermählet werden Derhalben als ſie nach dem Schlaf diſes Wunder mit frewden inn jhr Hertz eingeſchloſſen/ wirdt jhr volgende nacht zur beſtättigung/ was ſie zuuor geſehen/ abermals eben dergleichen Offenbarung gezaigt vnnd fürgehalten/ wie dann der Außgang die Warheit genugſamb beſtättiget hat. Seitenmalen diſe Vermählung iſt geſchehen durch den Orden/ der Ring aber iſt geweſen das Gelübd der Keuſchheit.

Carmeliter Orden.

Als Bapſt Honorius diß Namens der vierdte/ vorhabens/ den Carmeliter Orden zubeſtättigen/ liſet man/ das zu Nacht neben jhme ſeye erſchinen die Gottes Gebärerin/ welche jhne ermahnet/ja ernſtlich beuolhen/ diſen Orden ſo wol/als die Ordensperſonen/freundtlich an/ vnd auffnemmen wölle.

Die H. Jūckfraw Maria erſcheint bapſt Honorio.

Seruiter Orden.

Von der Seruiter Orden iſt vnnothwendig vil zuſagen/der ſich gantz vnd gar mit Dienſten vñ Namen diſer hailigſten Jungkfrawen offentlich bekendt vnd verlobt/Auch ſolches ſein Herkommen ſelbſt zuuerſtehen gibt/ Dann mān alſo liſet: Es habe ſich ein Bruderſchafft jhr zuehren verſambt/welche als ſie am Tag der Himmelfahrt Marie jhr Gebett vnd Gottsdienſt verrichtet/ werdens vnfürſehens durch ein Göttliche Stimm ermahnet/ darauff ſie alßbaldt die Welt verlaſſen/ vnnd ſich zu dem Dienſt deß ainigen Gottes begeben/. Jedoch den Namen der H. Jungkfrawen allzeit behalten. Daher ſie dann Seruiter/ als jhre Diener/ ſeyen genennet worden. Ja daß noch mehr iſt/ nach ſiben Jaren/ ſeye die Mutter Gottes auff ein Zeit inn der Nacht einem jeden innſonderheit erſchinen/ mit einer groſſen vnnd ſtattlichen Anzahl der Engel vmbgeben/ welche inn

Regul vnnd Habit der Seruiter Ordens.

einer Hand ein langes schwartzes Klaid/ inn der andern aber ein offen Buch gehalten. Mit Befelch sich diser Klaidung vnd Regel/ welche S. Augustin gewesen forthin zugebrauchen. Zu Morgens frü/ als Tag worden/ kommen die *Patres* zusamen/ vnd nach dem einer dem andern sein Gesicht eröffnet/ habens mit grossen Frewden einhelliglich beschlossen/alles zuuolbringen/was die Himmelkönigin jhnen befohlen.

Dominicaner Orden.

Von dem Dominicaner vnd Franciscaner Orden zugleich/ liset man ein herrlichs Gesicht/ welches dem hailigen Dominico selbst ist gezaigt worden: Dann eben zur Zeit/ als er Willens seinem Orden einen Anfang zumachen/ vnd in S. Peters Kirchen zu Rom/ die gantze Nacht im Gebett zugebracht/ gedunckt jhne der gantze Himmel thü sich voneinander/ vnd Christus der Sohn Gottes stehe auff mit zornigem vnd grimmigem Angesicht/ drey Spieß inn seiner Hand haltend/ darmit das gantze menschliche Geschlecht auß zutilgen: Einen wider die Hoffärtige: den andern wider die Geytzige: Vnd den dritten wider die Vnzüchtige. Welches Zorn/ weil sich niemands dörfft widersetzen/ bittet jhne allein die Mutter der Barmhertzigkeit mit gebognen Knien/ er wölle denen verschonen/ die er mit seinem rosenfarben Blut erlöset habe. Als aber Christus geantwortet/ Es wölle seiner Gerechtigkeit jetzt nit gezimmen/ daß er so schwäre Sünden ungestrafft lasse fürüber gehen. Sagts weiter: Sie hab zwen getrewe vnd fromme Diener/ die vnuerdrossen allen müglichen Fleiß werden anwenden/ die Menschen zuermahnen/ würdige Frücht der Buß zu würcken. Mit welchen Worten der Herr abgestillet vnd befridiget worden. Als er sie nun zusehen begert/ sein jhme fürgeführt worden/ Franciscus vnd Dominicus/ der solches selbs gesehen/ als jhme aber deß an-

Die hailig Jungkfraw Maria bittet fürs menschliche Geschlecht.

dern

dern Tags Franciscus vngefährt begegnet / vnd den er zuvor niemal gesehen / hat er jhne auß dem nächtlichen Gesicht also bald erkendt/vnd mit grossem Eyfer / als seinen Bruder vnd Mitgehilffen / eines so wichtigen Wercks vmbfangen / auch erzählt/ was jhme Gott von jhnen beyden angezaigt hätte.

S. Dominicus vnd Franciscus erkennē einander z. vnbekandter Weiß.

Aber disen Beystandt / hat so wol die H. Jungkfraw sonsten mehrmalen würcklich erzaigt / als fürnemblich zur Zeit deß Bapsts Innocentij deß vierdten diß Namens: welcher/als er/waiß nit auß was Vrsachen/ohne jr Verschulden wider beyden Orden häfftig erzürnet / vnnd mit offentlichen Mandaten jhre Priuilegien vnd Freyheiten mehrmals cassiert vnnd auffgehebt hätte / haben sie zwar vmb Erlangung Göttlicher Hülff / neben andern Gottseeligen Gebetten/auch die Letaney täglich zusprechen/geordnet. Als nun die Brüder solche zu Rom in der Kirchen sprechen / sahe einer auß jhnen die H. Jungkfraw selbst sambt dem Kind auff dem Altar stehen / welche mit dem Angesicht/ wegen der Brüder Traurigkeit vnd Zähern die sie vberflüssig vergossen/jhr Mitleiden zuverstehen geben/vñ mit vmbgewēdtem Angesicht zū Sohn diß Wort / wie mans inn der Letaney pflegt zu widerholen.

**Sohn erhöre sie.** Nit lang darnach kombt die gemaine sag / daß auch Innocentius selbst/als er zu Neapolis kranck war vñ sein Sterbstündlein herzu nahet / gar ernstlich gebüsset habe vnd diß Wort deß Psalmisten gesprochen: **Von** wegen der Sünd hast den Menschen gestrafft / vnd machest/ daß sein Seel verschmachtet/ vnnd vergehet wie ein Spinne/ vnd sey alßbald gestorben.

Todt Bapst Innocentij deß vierdten. Psal. 38.

Letstlich gedunckt mich/ daß auch vnder diß Zahl vnser Societet Jesu / möge gezählt/ vnd gerechnet werden/ Dann erstlich Ignatius selbst als ein Stiffter derselben/wie schlechtens

Societet Jesu.

tens Ansehens er jmmer gewesen/ist nit zu zweyflen / daß solches ein Werck sey gewesen der H. Jungkfrawen Mariæ: Dann wie wir glaubwürdig berichtet / da er noch weltlich in seines Vatters Hauß gewohnet / seye sie neben jhme mit grossem Glantz vnd Klarheit gestanden/vnd sich ein gute weil sehen lassen/durch welches Anschawen vnd Gespräch er gantz vnd gar veränderet/ vnd in einen anderen Mann verwandlet worden / auch bald darauff jhr zu Ehren die Keuschheit verlobt/ja da er entschlossen den gaistlichen Standt einzutretten/ hat er solchen in jrem Namen fürnemblich anfangen wöllen/ vnd zwar inn der weitberümbten Kirchen auff dem Berg Serrata / daselbsten er nach alter Gewohnheit der Kriegsleuth / ein gantze Nacht vor jhrem Altar gewachet / damit er sich jhr zu ewigen Zeiten auffopfferte vnd zuaignete. Derhalben wie einer der ein Aichel stupfft / den gantzen Aichelbaum setzet: Also ist zuglauben/als die Mutter Gottes Ignatium gaistlich geboren/in welches Hertzen gleich als in Abrahams Lenden / seine Nachkömbling wir alle begriffen waren/ daß sie auch vns vnd vnsern gantzen Orden geboren habe.

Die H. Jungkfraw Maria erscheinet Ignatio Loiolæ dem Aufänger der Societet Jesu.

Ignatius Loiola gelobt die Keuschheit.

Ignatius fahet seinen gaistlichen Standt an auff dem Berg Serrata.

Eben diß ist einem Priester inn vnserer Societet mit Namen Martino Guttero / der ein geborner Spanier/ von Gott gezaigt worden/welcher vnder vilen andern himmlischen Gesichten vnnd Offenbarungen/ auff ein Zeit die H. Jungkfraw gesehen hat/ in grosser Herzligkeit / vnd mit außgebraitem Mantel / darunder vnser gantze Societet versamblet gewesen/die sie auß mütterlichem Hertzen vast liebte/vnd gleichsamb mit solchem Deckmantel jhrer Gnaden vnnd Liebe bedeschirmete. Nachmals als er durch Franckreich/vnnd für der H. Jungkfraw Capellen raisete / ist jhme durch ein himmlisches Liecht kundt gemacht worden / er werde innerhalb acht

Die Societet Jesu ist vnderm Schutz der H. Jungkfrawen Mariæ.

Tagen

Tagen zeitliches Todts sterben/welches auch geschehen/dann er bald hernach von den Ketzern gefangen worden/ auch inn jhrem Gewalt ohne einige menschliche Hülff in äusserster Gefahr vnd Armut seinen Geist auffgeben.

Weil dann auß disem klärlich erscheinet/daß aller gaistlichen Ordensversamblungen vnder dem Schutz vnnd Schirm seyn diser allerhailigisten Jungkfrawen/ haben wir wol vrsach vns sammentlich zuerfreuen/vnd vns selbsten wegen so grosser Wolfahrt Glück zuwünschen/ das/ welche alle hailige Gottes für ein Königin im Himmel loben vnd ehren/ wir eben dieselbige zu einer Königin vnd Beschirmerin haben auff Erden/ von welcher recht sagt der H. Bernhardt: Sie ist ein Königin der Himmel/sie ist barmhertzig/ vnd endtlich ein Mutter jhres eingebornen Sohns: Dann nichts kan also die Grösse jhres Gewalts/oder Gottseeligkeit loben/es wölle dann einer villeicht nit glauben/ daß eintweders Gott sein Mutter inn Ehren habe/ oder zweyfle/daß die Glider Marie gantz vnd gar in die Liebe verändert worden/in welcher die Liebe selbst/ so auß Gott ist/ neun Monat lang leiblich geruhet hat.

Die H. Jungkfraw Maria ein Beschirmerin aller gaistlichen Orden.

Serm. 1. Assum.

Wöllen derhalben mit gemeltem Bernhardo beschliessen/ sprechend: Es war vns auch zu Christo dem Mitler vonnöthen/ ein Mitlerin/möchten auch keine bessern finden als Mariam/ welches Wolthaten der mütterlichen Gottseeligkeit/ ob wirs schon mit leiblichen Augen nit sehen/ dannoch werden dieselbige gar offt/auch die aller grösseste/ an allen Orthen/vnd zu allen Zeiten/ fürnemblich aber in denen Geschäfften/ die wir vmb Christi jhres Sohns wegen gedulden/in vnsere Hertzen eingossen.

Sermo: Signū magnum.

Maria die Mutter Gottes ein Mitlerin.

Die

# Die drey vñ zwaintzigste Fruchtbarkeit/ daß der Ordenspersonen Gebett/ bälder von Gott erhört werde.

## Cap. XXXV.

NOch ist die letste Fruchtbarkeit deß gaistlichen Ordenstands überig / welche nit allein durch die Vernunfft / sonder auch tägliche Experientz vnd Erfahrung gantz vnfählbar/ daß er der gaistliche Ordensleuth Gebett / wans etwas von Gott begeren/dermassen angenemb machet/ vnd ein so grosse Gnad mitthailet / daß sie alles leichtlich erlangen vnnd zuwegen bringen.

Dann es laßt sich ansehen / es künde von einem jedlichen auß jhnen / der Spruch deß Herrn/ gar füglich verstanden werden: **Ich bin der Herr dein Gott**/ der dich auß Egypten geführt hat/thue deinen Mundt auff/ich will jhn erfüllen / Dann zuuermuten solches verhaisse jhm auch die Liebe Gottes / deme er ein so grosse Wolthat erzaigt / daß er jhn auß dem Land Egypten / das ist/ diser Welt/ darinnen so vil in dergleichen Müheseeligkeiten stecken bleiben / gefüehrt hat/ vnd seyn Gehorsamb/als der in einer so wichtigen sachen dem Beuelch Gottes nach kommen verdienet / hergegen daß er einen zuspruch überkombt zubegeren / vnnd ein vertrauen solches zuerlangen.

Psalm. 80. Der Ordensleuth Gebett ist Gott angenemb.

Vber das seyn noch vil andere Vrsachen / warumben diese Güte/welche gegē allen so mildt/ dies anrüffen/solches so sonder

Etliche vrsachen warumb

sonderheit den gaistlichen Ordenspersonen ergange. Es ist aber diß die erste / welche der Prophet Dauid anzaigt / da er spricht: **Die Augen deß Herren sehen** auff die Gerechten / vnd seine Ohren auff jhr Bitten. Vnd anders wo: **Er wirdt** thun den Willen deren die jhne förchten / vnd jhr Bitten vnd Flehen wirdt er erhören. Wa soll aber die Gerechtigkeit / vnd die Forcht Gottes / kräfftiger vnnd in gröſſerer Vbung seyn / als in disem Standt / darinn er sich eben vmb diser Forcht wegen / als in ein Vestung der Gerechtigkeit begeben hat? Dann also soll man / vnd gezimbt sich den gaistlichen Ordenstandt zunennen / welcher vns dermassen von allerley Gelegenheiten der Sünden abhaltet / vnnd die Feind von vns verjagt / daß einen schier schwärer ankoñt böß / dann fromb zu seyn / so gar ist aller Gewalt Böses zuthun / abgeschnitten vnd hinwegk genommen.

Gott der Herr dz Gebett der Ordensleuth bälder erhöre.

Pſal. 33.

Pſal. 144.

Erste Vrsach die Gerechtigkeit vñ Forcht Gottes.

Im Ordenstandt kombts schwärer an Böses als Gutes zuthũ.

Die ander Vrsach ist / welche auch den gaistlichen Ordensleuthen etwas eigenthumblicher / die Armut selbst / von welcher der Prophet Dauid sagt / das Verlangen **deß Armen hat der Herr erhört** / sein Ohr hat gehört die Vorberaitung jhrer Hertzen. Deßhalben nit nun das Gebett / sonder auch die haimliche Gedancken vnnd Verlangen / ehe daß sie mit Betten außgesprochen vnd eröffnet werden / fürkombt Gott der Herr in den Armen. Jedoch in denen die warhafftig arm seyn / das ist / die in williger Armut leben / wie allein die Ordensleuth seyn: Dann warumben wolt diſe Barmhertzigkeit vnd Göttliche Güte sich nit gegen solchen milt vnd freygebig erzaigen / die gegen jhr so trew vnd milt gewesen / vnd jhnen alles mitthailen / die jhr alles was sie gehabt / oder haben möchten / gutwillig haben auff / vnd vbergeben? dann gewiß

Andere vrsach die willige armut.

Pſal. 9.

Gott erhört vnd fürkombt das Gebett der Armen.

Matth. 7. Luc. 6. vnd vnfählbar ist diſe Regul Christi: **Mit was Maß** jhr messen werdet / wirdt euch wider gemessen/ vnnd ein vberflüssige oder auffgehäuffte Maß werden sie euch geben in ewer Schoß / so dann solches verdienen die Dienst oder Werch welche den Menschen vmb Gottes willen erzaigt werden/wie vil mehr die Gott selbst vnd vmb seinet willen geschehen?

Dritte vrsach die Demut. Eccles. 35. Psal. 101. Volgt die dritte Vrsach auß der Demut / dann also lesen wir/ **das Gebett dessen der sich demütiget/** durchdringet die Wolcken / vnnd an einem andern Orth: **Er hat angesehen** das Gebett der Demütigen / vnnd dasselbig nit verschmähet/Aber zweyerley Demut künden gefunden werden/eine auff gewiſe Zeit/vnd sonderlich so langeiner vor Gott stehet / vnnd etwas von jhm begert/welche ohne Zweyfel so ersprießlich/daß sich schier kaßt ansehen / es seye alles an jhr gelegen. Wie zusehen an dem Gottlosen vnd lasterhafftigen König Achab / welcher so lang er sich vor Gott gedemütiget/von jhme was er begert / erlangt hat. Wann dann diſe Demut so mächtig/daß sie alßbald die Sünder bey dem höchsten Richter wider zu Gnaden bringt / wieuil kräfftiger wirdt dann seyn die Demut/der jenigen so gerecht seynd jhnen je länger je mehr zuverschonen / welche all jhr Thun vnd Lassen/das gantze Leben/vnnd alle zeiten in sich begreifft / die Demut deß gaistlichen Standts / sprich ich / als der gaistlichen Ordenspersonen / welche nit allein allen weltlichen Pomp vnd Pracht hinwegk nimbt / sonder biß auff das äuſſerist demütiget/nemblich zu einem armen Leben / welches andern vorworffen / also das menschlich dauon zureden / gar nahe der Leibaigenschafft/möchte verglichen werden / gleichwol diſe Dienstbarkeit/die höchste Freyheit ist/vnd so ehrwürdig/daß sie auch alle Königreich weit vbertrifft.

Zweyerley Demut.

5. Reg. 21.

Die Demut bringt den Sünder wider bey Gott zu Gnaden.

Die Dienstbarkeit der Ordensleuth übertrifft alle königliche Hochhaiten.

Wer

Vber das kombt noch etwas anders darzu/welches wie kräfftig es seye von Gott etwas zuerlangen / lehrnen wir auß dem Psalmisten: **Erfreue dich vnd habe deinen** Lust an dem Herren/d̄ wirdt dir geben die Bitt/oder Wunsch deines Hertzens: Welches zwar wanns jr einer in disem Lebē/ so thuns fürnemblich die gaistlichen Ordensleuth: Seytemalen sie jhnen selbst / nit allein die Frewd vnd Wollüst aller weltlichen Sachen entzogen / sonder haben all jhr Frewd vnd Kurtzweil in Gott gesetzt / welches Süssigkeit sie ein weil mit Betten / jetzt mit Lesen / bald auch in vil ander Weg wunderbarlicher Weiß künden geniessen/vnd thailhafftig werden.

Vierte vrsach Göttliche Zuversicht. Psal. 39.

Letstlich hülfft jhnen der Standt selbst/ welcher / weil er durch auß gaistlich/ vnd über das allzeit mit Göttlichen Geschäfften vmbgehet/gestattet er jhnen schier nichts/eintweders zubegeren das nit gaistlich / oder zum Gottesdienst gehörig seye/ Muß also Gott sich gegen jhnen miltreicher vnd gütiger erzaigen mit Geben/was auff solche Weiß begert wirdt/dann wan er sie also bettend/in dergleichen Sachen erhört/so erhört er vil mehr sich selbst vnd rettet sein Ehr vnd Würden. Dann eben diß begegnet den gaistlichen Ordenspersonen eigentlich/ was den Dienern bey den Menschen/welche wanns die Geschäfft jhres Herren verrichten/ alles was sie thun / vnnd von dem Herren selbst begeren / gehört vil mehr dem Herren zu/ als jhnen/vnd in dem er solches jhnen vergonnet vnd zu laßt/ verrichtet vnd befürderet er seine Geschäfft.

Fünffte Vrsach der gaistliche Ordenstandt vnd Ordensgeschäfft.

Durchs Gebett der Ordensleuth erhört Gott sich selbs.

Aber wiewol alle dise Sachen bey der Güte Gottes gar vil gelten / vnd ein grosses Ansehen haben / jedoch seyn noch vberig zwey vast wichtige/vñ überauß grosse Stuck: Ains ist die Verlaugnung deß eignen Willens / das ander die Liebe vnd Einträchtigkeit so viler Brüder. Vom ersten lesen wir bey

Sechste Vrsach Verlaugnung deß eignen Willens.

Isa. 58. dem Esaia/welcher die Klag vnd Einred etlicher / daß jhr Gebett/mit vil Fasten vnd Wainen von Gott nit erhöret werde/

Warumben das Gebett bißweilen nit erhört werde. also verantwortet/vnd gibt diſe vrsach: Sihe in ewerem Fasten wirdt ewer Will gefunden/ welchen er auch verhaiſſet/ wanns werden abstehen jren Willen zuvolbringē/ alßdan wirst anrüffen / vnnd der Herr wirdt dich erhören / du wirst schreyen vnd er wirdt sagen/ sihe hie bin ich/ Vnd zwar solches recht vnd billich / dann wie bey guten Freunden diſer vngerecht were / welcher begert / daß der ander allzeit solte seinen Willen thun / er aber wolte von seinem Willen niemalen abweichen/dann die Gesatz der Freundschafft müssen gleich seyn/ damit ein Ding jnen beeden gefalle/ Wann solches geschicht/ wirdt einem gleichsamb Gewalt geben / nit allein frey vnd vnerschrocken/ was deß andern ist zubegeren/sonder schier eigens Gewalts deß andern sachen zunemmen. Also in der Freundschafft Gottes kan nichts kräftigers seyn / den Göttlichen Willen an vns zubringen / als wann wir vns vnnd vnseren gantzen Willen / so wol in den gröſten als geringſten Dingen jhme vertrawen vnd vnderwerffen/ Weil dann deme also wer thut solches beſſer/volkombner vnd beſtändiger/ als ein gaiſtliche Ordensperson/die auch durch das ewigwehrend Gelübd/ jhme selbst seinen gantzen Willen abgeschnitten/vnd an deſſen statt den Göttlichen eingepflantzet. Derhalben auch gleichsamb auß einer Gerechtigkeit ( so vil zwar zwischen Gott vnd dem Menschen ein Schuldigkeit seyn kan. ) wirdt der gaiſtlichen Ordensperson zugelaſſen/die aller höchſte Maieſtät zu zufordern/damit weils jhme in allen Dingen dienet/ er jr hingegen in einer andern Sach auch wilfährig erscheine/ welches doch einen weg als den andern zum Gottsdienſt gehörig.

Die Ordenspersonen vnderwerffen sich dem Willen Gottes so wol in gröſten als den kleinſten Sachen.

Die

Das ander ist die brüderliche Verbindtnuß oder Verainigung/ von welches Krafft wir nit allein oben gehandlet/ sonden haben auch die stim̃ deß Herren selbst: Ich sage euch/ wann zwen auß euch eins seyn auff Erden/ alles was sie bitten werden/ das solle jhnen geschehen von meinem Vatter/ der im Himmel ist. Wan man aber die Einträchtigkeit suchet/ wie kan eintweders ein grössere vnd beständigere seyn/ als d' gaistlichen Ordenspersonen vndereinandern/ bey welchen alles gemain/ oder auch ein stärckere vnnd langwürigere/ die mit dem starcken vnd vnaufflößlichem Band der Glübdt/ zusamen gebunden vnd verainiget ist. Hierauß dann muß nothwendig volgen/ daß jhrer aller Gebett angenemmer vnd kräfftiger seye vor dem Angesicht Gottes/ thails wegen der Tugendt der hailigen Lieb/ an welcher Gott muß nothwendig über die massen ein Wolgefallen haben/ weil er die Liebe selbst ist/ thails auch wegen der Gemainschafft der guten Werck/ dauon auch oben außführlich gehandlet worden/ welche einen jeden auch mit frembden Verdiensten dermassen ziehret/ daß er auch eben durch solchen Titul vil mehr vermag/ vñ kan zuwegen bringen.

Sibende Vrsach brüderliche Verainigung. Matth. 18.

Gröste Einträchtigkeit bey den Ordenspersonē.

Das Gebett der Ordenspersonen erhöret Gott bald.

Wir lesen daß der H. Vatter Dominicus/ einen Prior Cistercienser Ordens/ der sein guter Freundt gewesen/ offentlich bekennet/ er habe niemalen etwas von Gott in disem Leben begert/ welches er nit erlangt hätte/ darob er sich verwundert vnd jhne gefragt/ warumben er dann nit Conradum so ein geborner Teutscher/ welcher damalen vnder den Doctorn der fürnemste/ in seinen Orden begere/ welchem der H. Dominicus geantwortet/ es seye ein schwäre Sach/ jedoch aber habe er kein Mißtrawen/ wann ers wurde begeren. Vnnd als er nun die gantze Nacht mit Wachen vnd Betten zugebracht/ Sihe da kombt Conradus in die Kirchen/ alsbald der Tag

S. Dominicus wirdt in seinem Gebett erhört.

angebrochen/wirff sich für deß hailigen Manns Füß auff die Erden/demütig bittendt / er wölle jhne inn sein Versamblung an vnd auffnemmen/ welches auch mit grossen Frewden vnd menigklichs verwundern alßbald geschehen.

Auff dise Weiß / pflegen mir auch desto wunderbarlicher die gar kleine vnd geringe Sachen / fürzukommen/welche Gott den seinigen bißweilen mitgehailt hat / gleich als hab sich sein Maiestat auch zu solchen nider gelassen / vnd tieff gedemütiget/ damit er eintweders jhrem Gebett / oder auch den haimblichen Gedancken wilkürlich erschine vnd dienete / als wie wir von S. *Scholastica* lesen / welche mit jhrem embsigem Gebett von Gott einen grossen Platzregen erlangt hat / damit sie sich mit jhrem Bruder S. Benedict / die gantze Nacht in gaistlichem Gespräch ersättigete: Vnd vom hailigen Thoma Aquinate / deme er inn seiner Kranckheit zu vngewohnlicher Zeit/ Häring mitgeraicht. Item vom hailigen Francisco/ als er in seiner schwären Kranckheit ein Music zuhören begert/ ist zu Nacht ein Engel kommen/ welcher in der Kamer hin vnd wider gehend / gar kunst: vnnd lieblich auff der Härpffen gespilt. Ohn Zahl seyn dergleichen Exempel mit welchen die Bücher vnnd das Leben der gaistlichen Ordensleuth angefüllet seyn.

Gott erhört die Ordenspersonen auch in geringsten Sachen.

S. Scholastica erlangt mit jhrem Gebett von Gott einen Regen.

S. Franciscus erwirbt von Gott mit seinem Gebett ein liebliche Music.

Dann / wie fürtreffentlich schreibt der H. Chrysostomus Solche Menschen erwerben mit jhrem Gebett/ nit nun jhnen die Seeligkeit vnd die zeitliche Wolfahrt / sonder auch andern/ vnd zwar offt gantzen Städten/ vnd einer gantzen Gemain/ daher setzet er billich weiter hinzu vnnd beschleußts mit disen Worten. **Wann dann einen Mann** siheſt von aussen mit schlechter Klaidung / jnwendig aber mit Tugenden geziehrt/ solleſt nit was mit leiblichen Augen siheſt vrthei-

Hom. 41. in Genes.

Die Ordensleuth erwerben mit jhrem Gebett anderen zeitliche Wolfahrt.

achten/ sonder betrachte mit Fleiß die Reichthumben der Seelen/vñ die inwendige Herꝛligkeit. Ein solcher war Helias/ der allein ein Schafhaut angetragen/ aber Achab mit Purpur beklaidet/ bedörffte seiner Schafshaut/ besihe aber deß Achab Armut/vnd die Reichthumb Heliæ.

# Vergleichung deß geistlichen Ordenstandts mit dem Weltlichen.

## Cap. XXXVI.

DEmnach die Früchten deß gaistlichen Ordenstandts sambt dessen überauß grosse Schätz vnd Reichthumben erklärt worden/ erscheinet jetzundt für sich selbsten/ wie weit Er alle andere Weiß zuleben/so wol wegen der Fruchtbarkeiten/ als leichtlich die Seeligkeit zuerlangen/ übertreffe: Die Stände aber damit diser kan verglichen werdē/sein dise: Der Weltlich/ der Clerisey/der Bischöfflich/vnd der Einsidler/ von welchem jedem insonderheit/etwas muß gesagt werden.

Vnd damit wir von dem weltlichen oder Layenstandt/ als dem geringsten den Anfang nemmen/ ist vnder beeden/ ohne einigen Zweifel/ ein grosser vnnd augenscheinlicher Vnderschaidt/ welchen/ wie zuermutten/ die Gleichnuß vnsers Hailandts zuverstehen gibt/ inn welcher die Dienstbarkeit Gottes/ durch die Gleichnuß deß grossen Abendtmals fürgehalten wirdt/ dauon vns drey Sachen so daselbst erzählt werden/gäntzlich verhindern vnnd abhalten/ als/ich habe ein

Der Ordenstandt übertrifft den weltlichen.

Luc. 14.

Dorff

Drey Stuck verhinderen vns von dem Dienst Gottes.

Dorff kaufft/item fünff joch Ochsen/vnnd ein Weib genommen/derowegen ob schon im weltlichen Leben vil Sachen zu finden/wie auch manicherley Handtierungen vnnd Geschäfft der Menschen/ jedoch werden sie allem Ansehen nach von der Göttlichen Weißheit/ auff daß aller kürtzest inn disen dreyen Puncten begriffen.

Vnd zwar die erste Manier der Gefährligkeiten/ werden zum aller besten vom hailigen Augustino erklärt: Serm. 33. de Verb. Domini. Bey dem erkaufften Bawrenhoff/spricht er/ wirdt die Herrschung verstanden/ dann einen Mayhof haben/vnnd besitzen/ wiler dardurch den Menschen jhme vnderwirfflich machen/ vnnd über jne herrschen. Ein böses vnd das aller erste Laster/ dann vor hat der Mensch begert zuherrschen/ welcher keinen Herren hat wöllen haben/ was heißt/ oder ist/ herrschen anders als thun was dir gefält? Es ist noch ein grösserer Gewalt/ demselben lasset vns vnderwerffen/ damit wir künden sicher seyn. Mit welchen Worten deß H. Augustini wirdt so wol die Sucht deß Ehrgaitzes angezaigt/die nach Hochheit vnnd Regierung über die Menschen trachtet/ als die Wolfahrt der gaistlichen Ordensleuth/welche sich dem Göttlichen Gewalt/ nach seinem hailsamen Rath/ durchauß in allen Dingen vnderwerffen/vnd sich mit den vnauflößlichen Banden der Gottlübdt verbunden/ jhme freywillig auffopfern vnd übergeben.

Was herrschen seye.

Welche aber über andere begeren zuherrschen inn was für grosser Gefahr sie seyen/ zaigt an klärlich der hailig Gregorius/ über die Wort deß H. Jobs/ **der zum Köllig** sagt. Du Abtrinniger/vnd zu den Fürsten: Jr Gottlosen/welches Mainung wann wirs mit wenig Worten/ begreiffen wöllen/werden wir fürnemblich drey Vrsachen finden/ wan

21. Moral. 14. Iob. 34.

umbs

umben wir vns bey grossen Ehren vnd Würden förchten sollen. Dann erstlich wann das Gemüt deß Menschens von solchen Sachen durch die Liebe eingenommen wirdt / ist weder Ehr noch Erbarkeit so groß / denen er nit die Ehrgeitzigkeit fürziehe vnd für würdiger halte / wie gemelter hailiger Gregorius bezeugt: **Die Sünden seyen vnzahlbar** / welche auß Begierdt zuherrschen begangen werden: Nachmals das Verlangen nach der Hochhait selbst / wann schon kein andere Sünd darzu kombt / jedoch ist dise Begierligkeit an jhr selbst ein Laster / vnd zwar nun ein grosses / Darumben vermainet Gregorius daß gesagt seye / welcher zum König sagt / du Abtrinniger: **Seytemalen ein jedlicher Vorsteher** begehet so offt die Sünd der Apostasey / als offt er auß Liebe zu regieren vber die Menschen sich ab seiner sonderbaren Hochhait oder Ehr erfrewet / vnd ein Wolgefallen hat: Die dritte Gefahr endestehet auß der Schwäre deß angenommnen Ampts / wann eintweders die Vnderthanen nit vnderwisen werden wol vnnd recht zuleben / oder welches noch böser ist / auch durch die böse Exempel verführet vnnd noch ärger werden. Volgt derhalben: **Der die Fürsten Gottloß** nennet. Dann diser ist ein Gottloser Fürst oder Vorsteher / welcher von der Warheit abweicht / vnnd in dem er sich selbst in alle Sünd vnd Laster stürtzet / auch andere durch seinen ärgerlichen Wandel / zu allem Bösen locket vnd anraitzet.

Warumben man grosse Ehren vnd Würden solle förchten.

Schäden deß Ehrgeitzes.

Erste Vrsach.

Andere Vrsach.

Wie schwärelich die ehrgeitzige Vorsteher sich versündigen.

Dritte Vrsach.

Wer ein Gottloser Vorsteher seye.

Seyn darumben diß nit armseelige Menschen / die dises köstliche Nachtmal von allerley / vnd zwar ewigwehrenden Gnaden vnd Gaben zuberaitet / verschmähen / vnnd sich in so vil Vbel / vnd noch vil andere mehr / eigenwilligklich stürtzen. Ich zwar halt solche nit allein für die Armseeligste / sonder

Was die Weltliche mit jhrer Kauffmanschafft gewinnen.

auch für die aller Thorechtiste / welche mit so grossem Unko-
sten / einẽ so schädlichen Bawrenhof lieber kauffen wöllẽ: Aber
vmb was für einen werth? Der Dienstbarkeit / der Sorgfäl-
tigkeit / viler Angst vnd Kümernuß / welches weit ein theweere
Kauffmanschafft ist / als deß Goldts oder Silbers / dann dise
seyn äusserliche Sachen / jene aber jnnerliche / vnnd die vns ei-
gentlich angehen.

Das Leben der Ordenspersonen ein stattlichs Abendtmal.

Dz Leben aber einer gaistlichen Ordensperson ist gar fern
von disem Ehrgeitz / vnd deßwegen rüwig / still / vnd freyvon al-
lerley Zerrittũg: Letstlich auch durch die gleichnuß deß grossen
vñ stattlichen Abendtmals entworffen: Dañ bey einem Abend-
mal seyn dise fürnemme drey Stuck: die Ruh im Sitzen / die
Lieblichkeit in Speisen / vnd die Kurtzweil inn bey Wohnung
vnd lustiger *conuersation* der Gäst. Was kan aber für ein gröss-

Nichts vbertrifft die Ruh einer gaistlichen Ordensperson.

se Ruh seyn / als einer gaistlichen Ordensperson / die nichts in
diser Welt begert / vñ alles verlassen / geneußt aber allein Got-
tes / von dem er / wie der H. Apostel Paulus redet: Rom. 8.
gwißt ist / daß jhne weder die gegenwärtige / noch die künfftig
werden schaiden oder abhalten kündẽ. Was aber für lieblich-
re vñ wolgeschmachere speisen als mit himlischen dingen vñ
gehen / vnd zuschaffen haben / welche die Seel wunderbarlicher
weiß erlustigen vnd erquicken? Vnd diſe ding alle / werden erst
nachmals gemehret / vnd vil angenemer durch die lieblichste
Verainigung der Gesellen vnd Brüder / die sambt vns dises
Abendtmals thailhafftig seynd. Dañ weil alle Gesellschafft d
Menschen fürnemlich kurtzweilig / vnd d natur vast angenem
insonderheit deren Menschen / die tugentsam / vnd sich mit vnd
auff ein solche weiß verbunden habẽ: Diser Malzeit zwar ge-
neußt ein jede gaistliche Ordensperson / vnd jhr gantzes Leben
ist nichts anders / als ein Malzeit / Seytemalen / wie die

Weiß

Weißmann spricht: Ein guts sicher Gewissen / ist ein täglich Wolleben. Proverb. 15.

Volgen nachmals andere / welche mit Kauffen etlicher bar Ochsen / sich gantz vnd gar auff den Gewin / mit handthierung vnd mehrung deß Gelts vnd Guts begeben: Fürwar armseelige / vñ die warheit zubekennen / verächtliche Menschen / die all jr Sorg vnd Gedancken auff ein so schlechte vnd ringfüge sach setzen. Billich hat vnser Seeligmacher diß durch ein solche gleichnuß begreiffen vnd andeuten wöllen / welcher darumben vnd zu disem Vorhaben Ochsen / kaufft hätte / damit er die äcker bawete / welches one zweifel die geringste vnd verächtlichiste Arbeit ist. Dann wie die jenige so mit solcher Arbeit vmbgehen die Erden bawen / vnnd dieselbige mit Augen anschawen / vnd auch stets daran gedencken. Also wer den Reichthumben nachstellet / durch wasserley mittel oder weg solches immer geschehe / thut nichts anders als mit Erden vmbgehen / Seytenmalen diß alles / wann wirs recht erwegen wöllen / nur ein purlauttere Erden ist / durch die äusserliche Gestallt aber verstellet / vnnd betreuget die Augen der Einfältigen: Dann was wöllen wir sagen von den Gefährligkeiten zusündigen / die sich mit Kauffen / Verkauffen vnd Handthierungen zutragen / vnd denen man kaum entrinnen kan? Ist derhalben gewiß vnd vngezweyflet / daß ein solches Leben / welches nun auß Geitz dem Gewin nachstellet in dem wenigsten mit dem Leben der gaistlichen Ordensleuth nit zuvergleichen seye. Dañ jenes allzeit vnrüwig / zängisch / vnd voller Sorgen / dises rüwig / vnd sicher / nemlich weil die vrsachen abgeschnitten / die jmerdar allerley vnglück vnd vngewisen zufählen vnderworffen / ja grosse sünernuß mitbringē / in jenem seyn gar vil gefährligkeiten deß ewigen Tods: Alda aber ist alles sicher vnd ohn alle Gefahr.

Andere Hinderuuß Mehrung deß Gelts vnd Gewalts.

Wer den Reichthumben nachstellet / gehet nur mit Erden vmb.

Die Ordensleuth suchen keinen zeitlichen Gewin.

Leistlich gedenckt man wenig oder gar nit an gaistliche Sachen / inn disen aber ists solches jr fürnembste Vbung/gröste Frewd vnd lieblichiste Erlustigung.

Dritte Hindernuß Weiber nennuen.

Noch ist vberig die dritte Manier deren / die Weiber genommen haben/ von welchen Banden vnnd Hindernussen ist anderswo gehandlet worden/diß kan Sumarischer Weiß gesagt werden / daß dise Hindernuß am maisten von dem himlischen Abendtmal pflege abzuhalten / dann so die Kauffmanschafft der Ochsen / vnd das Verlangen reich zuwerden/ vns von dem Abendtmal verhindern / was wirdt dann der thun/welcher ein Weib genomen / anfänglich muß er nothwendig gleicher Gestalt Schätz samblen / vnnd vber das mit Sorgen belästiget werden wegen deß Weibs/der Kinder/deß Haußhabens vnd viler anderen Sachen so hierauß volgen. Auß welchem dann ein grosse Vergessen: vnd Vnwissenheit Gottes/wie auch auß beeden ein grosse Neigung zusündigen/ nothwendig entstehen muß.

Serm. de trib. Ord.

Vnderschaidt zwischen dem Orden der Prælaten vnd der Eheleuthstandt.

Recht gewißlich vergleicht der H. Bernhard den gaistlichen Ordenstandt mit dem Prælaten vnd Eheleuthenstandt also daß er bekändt / Es befleissen sich zwar alle Menschen/ daß sie durch dises grosse vnd vngestümme Meer diser Welt kommen mögen / aber in den Mitlen seye ein grosser Vnderschaidt/dann die Prælaten vnd Vorsteher fahren im Schiff darüber/welches nit gar ohne Gefahr zugehet / sonderlich bey so grossem Vngewitter vnd Vngestümme/in welchen / wie er meldet / sie ein weil biß in Himmel auffsteigen / wanns mit gaistlichen Sachen vmbgehen/ vnd vber ein kleines biß in die Helle hinabfahren/ wanns die hellische Werck vrthailen / die andern aber als die gaistliche Ordensleuth gebrauchen sich der Bruggen/welcher Weg nit allein kürtzer vnd leichter/ sonder

der auch sicherer ist. Letstlich sey der dritte Standt der jenigen die den vnbefleckten Ehestandt angenommen/ vnd die zeitliche Güter behalten haben / solche zwar gebrauchen sich weder der Bruggen/noch deß Schiffs/sonder wöllen hindurch watten/ dise/spricht er/ haben gar einen mühsamen vnnd gefährlichen Weg: Seytenmalen sie nach keinem nähnern Weg trachten. Daß solcher Weg gefährlich seye / erscheinet auß dem / weil wir mit Schmertzen souil sehen zu Grund gehen/ vnd verderben/aber gar wenig / wie vonnöthen/daruon kommen / dann gar schwärlich ists vnder den vngestümmen Wällen diser Welt/ dem Abgrund der Laster / vnd den tieffen Gräben der schwären Sünden zuentfliehen.

Das Leben der Weltlichen ist gefährlich.

Weiter aber / was wöllen wir jetzunder ein jede besondere Weiß zuleben/nach längs außführen/welche vnder disen dreyen Sorten/wie gemeldt begriffen werden / als der Kauffleuth/der Kriegsleuth / der Höfling / wie auch der Rechtsgelehrten/vnnd aller deren/die mit Studieren jhr Leben zubringen. Dann welche Weiß zuleben vnder disen allen/ ist also qualificiert vnd beschaffen / die sie sich dörffte mit dem gaistlichen Ordenstandt vergleichen?

Auß disen allen ist das die ehrlichiste vnd fürnembste Weiß zuleben/so mit Büchern vnnd freyen Künsten vmbgehet/auch solches darumben/damit die Menschen desto leichter mögen seelig werden / wanns durch die Erkandtnuß deren sachen die Gott erschaffen / eben zu desselben Liebe vnnd kindtliche Forcht jhnen selbst wöllen zu nutz machen / Aber / wie schwär ist diß vnd wunderseltzam in der Welt/da jhme ein jeder ein Hoffnung machet der eiteln Ehr / deß Gewins / deß Lobs vnd weltlichen Rhums / auch jhr gantzes Studieren mit böser Mainung in aller Eitelkeit zubringet? Begegnet

Im weltlichen Standt ist die Ehrlichiste Weiß zuleben/so mit freyen Künsten vmbgehet.

deßhalben solchen maistens thails/was der hailig Bernhard

Serm. 36. cant. sagt: **Daß etliche wöllen gelehrt seyn**/damits gesehen werden / welches ein Eitelkeit ist: Andere daß sie allein

Dreyerley Sorten die studieren. geschickt werden/ welches ein Fürwitz ist. Andere auch / daß sie jhr Kunst failbieten / vnd verkauffen / welches ein Kauffmanschafft ist.

So dann dise weltliche Geschickligkeit solchen Gefährligkeiten vnderworffen / daß sie jetzunder schier nichts anders

Weltliche geschicklichkeit ist/vilen Gefahrligkeiten vnderworffen. ist/als ein Werckzeug/eintweders deß Geitzes / oder der Hoffart/was wirdt man dann von andern sagen müssen/ vnd sonderlich von den Hofleuthen / die bey Fürsten vnd Herren dienen/ welcher Leben zwar / wann wirs gegen der Gaistlichen halten wöllen / zweifel ohne thun wir jhrem höfligen Wandel ein grosse Schmach vnnd Vnehr an. Es ist aber dannoch

Vergleichung gaistlicher vñ weltlicher Dienstbarkeit. hierinnen ein zimbliche Gleichheit zufinden/ daß sie zu beeden Thailen dienen/vnd beede Partheyen verhoffen / wegen jhres Diensts/ einen Lohn zuempfangen: Aber solches ist eigentlich vnd in Warheit kein Vergleichung: Dann der Lohn der Weltlichen ist vngewiß/der Ordenspersonen gewiß/jener vnbeständig zergängklich / vnnd wie groß er jmmer scheinet/ klein vnd gering: Diser ewig vnd vnsterblich / vnd vil gröser dann wir hoffen / oder mit vnsern Gedancken begreiffen kunden. Zu dem sein jhre Herren sterblich/wanckelmütig/vnd gemainclich streng/vnd ehrnsthafft/die man auch neben grosser Mühe vnd Arbait nit kan *contentiern*, vnnd offtermals wegen einer geringen vnd schlechten Mißhandlung / alle Gnad / die durch so lange Jahr / erlangt vnd gesucht worden / verlohren vnd verschittet wirdt. Wir aber haben einen so gütigen vnd genädigen Herren/daß er auch vnser Verbrechen / vnd Fahrlässigkeit gar leichtlich geduldet / ja vil mehr vns derselbigen

gutwillig

gutwillig abhilffe. Diser lestlich ists von welchen warhafftig der H. Ambrosius gesprochen/er förchte sich weder zusterben noch zuleben/dann er habe einen guten Herzen. Vnd diser einige Vergleichung/vnd Gedancken beeder Dienstbarkeit/hat jhre vil offtermals bewegt/daß sie mit grossem Verlangen jene Dienst mit disen abgewichßlet haben. Dann wann man nach eines andern Willthur leben muß/ist vil mehr zu wünschen/daß sich einer dem Willen Gottes/wie die geistliche Ordensleuth thun/als deß Menschen vnderwerffe/ Dann der gaistlichen Ordenspersonen Will/ kan nit anders beschaffen seyn/als billich/gerecht/ vnd vns selbst hailsamb: der Weltlichen aber offtermals/ja schier allwegen verschlagen/vnd lasterhafft/Auch welches das fürnembst/ zum Priuat nutzen/welchem wir dienen/dirigiert vnd gerichtet wirdt/vnd diß seye genug gerede/auff daß aller kürtzest von beeden Ständen.

In gemain aber künden wir diß von allen zugleich sagen/daß nothwendig der Weltlichen Leben/ vilen Vnglücken vnderworffen seye/ weil in solchem herrschet vnnd regieret der Anfang vnd Vrsprung alles Vbels/ Nemblich der Aigenwill: Seytenmalen diser vnser Will/ weil er so lasterhafft/vnd so vast verderbt/kan er sich nit maistern/ sonder ist gantz vnbeständig/ vnd begibt sich jetzt auff dise/ bald auff ein andere Seyten: Ja weil er an jhme selbst so blind vnd schwach/kommen alßdann darzu die vnordenliche Anmuttungen/als deß Zorns/deß Neids/der Begierligkeiten/welche zu denen/ weil man weder Fleiß/Mühe/noch Arbait anwendet/ sonder vil mehr durch die Gewonheit gestärckt/ erzaigen sie sich durchs gantze Leben so Maisterloß/daß alles jhres Gefallens geschehen muß. Hierauß entstehen vnnd kommen her vnzahlbare Schäden. Erstens in der Seel/Nachmals inn den Leiberen selbst:

Das weltliche Leben ist vilen Gefährligkeiten vnderworffen.

Bey dē weltlichen regiert der eigen Will.

selbst: Dann wo weder Vernufft noch Rath platz hat/ sonder regiert die fräuenliche Vermessenheit/vnd leichtfärtige Vnbeständigkeit/ist nichts sicher oder beständig/ sonder alles vngewiß vnd voller Mühseeligkeiten? Herzegen aber die gaistliche Ordensleuth weils von andern/ vnnd zwar durch ein Göttliche Anweisung/ wie oben gemeldt/ gerezierт werden/ seyns weit von solchen Jrthumben. Ist derhalben kein Gefahr/ daß sie auß eigner Lieb im Erwehlen betrogen werden/ dann sie nichts selbst außerthoren/sonder thun was man jnen befilcht/darumben wirdt jhr gantzes Leben beständig/ ehrnsthafft/vnd durchauß gleichförmig gefunden.

Grosse vnd schwäre Hindernussen im weltlichen Leben.

Vber das seyn im weltlichen Leben/ noch zwo grosse vnd gar gefährliche Hindernussen/ denen beeden schier keiner gar endtrinnen kan: Einer ist deß Müssigangs vnd der Faulkeit: Der ander der vilfältigen Geschäfften/ jener gehet gemaincklich an die etwas reichers seyn/ vnnd allen Vberfluß haben/diser eintweders die Armen/ oder gewißlich die begeren noch reicher zuwerdē/deren ein grosse Anzahl zufinden: Vom müssigang ist wahr/ was der H. Bernhard geschriben/ Daß solches seye ein Abgrund aller Versuchungen/ vnd so wol der vnnutzen als der bösen Gedancken/ vnd letstlich die aller grö ste Boßheit/ deß Gemüts.

Was der Müssiggang seye.
Ad fratres de monte Dei.

Was aber durch die vilfaltige Geschäfft/ für Schaden zugfüget werden/beschreibt gemelter Bernhard/ da er sprichtIhr Hertz werde dermassen gleichsamb verhärtet/ daß weder durch wahre Rew zerknirscht/ noch durch die Andacht erweichet werde/ noch die Tröwung förchte/oder durch gute Wort sich bewegen lasse. Seye vndanckbar für die Gutthaten/ vnuerschambt zur Vnzucht/ vnuerzagt zum Böse

Initio lib. de Confid.

Die vilfaltige Geschäfft seynd schädlich.

Vn

Vnd letstlich welches weder Gott noch die Menschen förchte. Recht auch der H. Gregorius/welcher vermaint/daß die weltliche Sorgfältigkeit in Esau/die gaistliche Rüh aber in Jacob entworffen/ vnnd fürgestellt seye/deren einer dem Jagen (auß Begierligkeit der jrrdischen Sachen) ergeben/vnd ein Bawrsmann gewesen/wie die Schrifft sagt: Der ander ein einfältiger Mensch der zu Hauß blibe/oder in den Hütten/ (in stille deß Gemüts) wohnete. l. 5. Moral. c. 2.

Beschließlich in diser Vergleichung seye diß das letste/ das zwar die weltliche Menschen bey vnsern Zeiten sich entweders gantz vnd gar in alle Schandt vnnd Laster stürtzen/ oder wann etliche zufinden/die etwas frömmers/ vnnd ehrlicher leben/ vermainents es seye genug/wañ sie sich von schwären Sünden enthalten/welche diß thun/ werden von andern in Ehren gehalten/ vnd mit Fingern als auff die aller frömbste gedeutet: Die gaistliche Ordenspersonen aber thun zwar solches anfängklich/Nachmals aber befleissen sie sich auch die Tugenden mit Tugendt/ vnd die Verdienst mit guten Wercken zuhauffen/vnd täglich newe Kronen mit den Wercken der Demut/der Buß/vnd Abtödtung zumehren/ darzu gibt jhnen auch der gaistlich Ordenstandt selbst/ so wol das Vermögen/ als einen rechten Eyfer/ wie oben angezaigt worden.

Jst derhalben gewiß/vñ voller Schreckens der Spruch deß H. Hieronymi/da er sagt. Es ist dir nit genug von Sünden dich enthalten/ wann nit auch zugleich etwas Guts würckest: Ein jeder Baum der nit gute Frücht bringt/ wirdt außgereutet/ vnd ins Fewr geworffen/ vnnd wir liebkosen vnnd schmaichlen vns selbst/ wann wir mit bösen Früchten nit beladen seynd/die wir doch der Verdambnuß würdig/wann wir Vnfruchtbar bleiben vnd nichts Guts würcken? Also wirdt Ad Demetriadem. Nit genug ist sich nur von Sünden enthalten/ sondern mã muß auch etwas Guts thun. Matth. 7.

Ioan. 15. Matth. 25. der Vatter/einen jeden Rebenstock / der in seinem Sohn/ nit Frucht bringt/abschneiden / vñ wer den empfangnen Zentner in das Schwaißthuch behaltet / als ein vnnützer vnd schalckhafftiger Knecht von dem Herren verurthailt. Dann nit allein die empfangne Gaben gemindert / sonder auch dieselben nit gemehrt haben/schädlich vnd verdamblich ist.

# Vergleichung deß geistlichen Ordens mit der Clerisey standt.

## Cap. XXXVII.

Volgt der gaistliche Clerisey standt/ welcher zwar etwas volkombner / vnd mit Gott mehr verainiget/ vnnd daher den Ordenspersonen etwas gleichförmigers / weil sie sich auch zum Dienst Gottes bekennen / vnd zu solchem Dienst einen hailigen vnaußlöschlichen Caracter empfahen.

In vilen dingen vbertrifft der Ordensstandt die Clerisey.

Aber jedoch seynd vil vnd grosse Sachen/in welchen die Ordensleuth sie vbertreffen: Dann erstens wann wir vom Standt der Volkommenheit reden / hat solchen die Clerisey nit/aber die Ordensleuth/dann diser Standt muß beständig/ gewiß/vñ vnueränderlich seyn/Er kan aber nit beständig seyn/ es komme dann darzu das Band deß Gelübds/vnd das versprechen/ deren die Clerici keines haben ob sie schon Seelsorger seyn/welche Seelsorg sie verlassen künden/auch vnuerbunden seynd solche allzeit zubehalten. Vor Jaren ist ein jrrthumb gewesen etlicher vnerfahrner Menschen / welche damits den

Die Clerisey

Ordenspersonen vbel nachredeten/ haben sie sich vnderstan-

den

den nicht allein die Clerisey mit jhnen zuvergleichen / sonder auch fürzuziehen / vnd für würdiger zuhalten: Deren Vermessenheit / ist so wol außtruckenlich von deß Bapsts offentlich Mandat verdambt / als vom H. Thoma Aquinate / augenscheinlich widerlegt worden: Vnder andern bringt er auch diß herfür / daß disen zwar / die man zu einem gewisen Ampt oder Standt / auff ewige Zeit verordnet / darzu etliche gewise vnnd offentliche Ceremonien müssen gebraucht werden / solches sehen wir nit allein an den Bischöffen / sonder auch bey den Ordensleuthen / deren Profeß auch mit jren gewisen Ceremonien begangen / vnd gehalten wirdt / vñ solches nit auß einer newen vnd erst erfundnen / sonder vralten Gewonheit / welches der H. Dionysius erklärt / vnd die alten Ceremonien erzählt / auch was ein jede insonderheit bedeute / anzaigt / welche Ceremonien nachmals seyn alzeit obseruiert vnd gehalten worden / gleichwol etliche von gewisen / etliche aber von allen: Aber nichts dergleichen geschicht bey der Clerisey / wanns schon Pfarrverwaltung annemmen: Hierauß abzunemmen / daß sie nit im Standt der Volkommenheit seyen / ja auch so gar keinen gewisen Standt haben.

den Ordensversamblungē nit fürzuziehen.

Zu den Religiosen werden gewise Ceremonien gebraucht vnd erfordert.

De Eccl. Hierarch cap. 6.

Die Clerici haben keinen gewisen Standt.

Nachmals erscheinet eben diß auß dem / daß nit allein erlaubt / sonder auch für sehr löblich gehalten wirdt / wañ sich einer auß der Clerisey in gaistlichen Orden begibt / vñ haben solches die H. Canones verordnet / nit allein weil der Ordensstandt sicherer / sonder auch volkom̃ner. Dann also lesen wir an einem Orth: **Man solle die Clericos** / wans vorhabens seyn dein geistlichen Ordenstandt anzunemen / vnd ein volkom̃ners Leben anzustellen / mit nichten verhindern / sonder von den Bischöffen vnuerhindert gelassen werdē. Gregorius aber ermahnet eben deßhalben den Bischoff Desi-

Löblich ist wann ein Clericus den Ordenstandt annimbt.

19. 9. 25. Clericos.

Lib. 10. Reg. Epistola. 40.

rium/ welcher einen auß den seinigen/ auffgehalten/ mit disen scharpffen Worten. Wir ermahnen euch/ daß ewer Lieb/ deß sen freywilligen Andacht/ deren er sich in seinem hailigen Vorhaben befleisset/ keines Wegs wöllet verhinderlich seyn/ vil mehr aber von Ampts wegen/ mit vätterlichen Ermahnungen/ so vil Ihr kündet/ darzu auffmundern vnnd anmahnen/ damit der Eyfer seines guten Vorhabens in jhme nit abnemme/ vnd der sich vom vnrüwigen Wesen der weltlichen Menschen abgesondert/ auß Liebe der Rhu den sichern Porten deß Clösterlichen Lebens begert/ forthin nit weiter mit vnrüwigen Geschäfften molestiert/ sonder in dem Lob Gottes sicher/ vnd frey von allen dergleichen verdrießlichen Dingen/ wie er begert/ gelassen werde. Es ist auch von Antßhelmo ein gleiches Sendschreiben verhandē/ an Parisiensischen Bischoff Godfridum/ darinnen er zwar mit sänfften Worten/ aber grossem Eyfer jhme verweiset/ daß er einen Priester wider seinen Willen/ von Annemmung deß gaistlichen Ordenstands verhindert/ vnd das solches von jhme weder mit rechter Vernunfft noch Reiffem/ vnd gutem Rath geschehen/ beweißt ers mit vilen Vrsachen.

Der Clerisey standt ist schwär vnd gefährlich wegen dreyer Vrsachen.

Aber hie ist vonnöthen/ daß wir kürtzlich die Schwäre vnnd Gefährligkeit dises Standts/ der Clerisey entwerffen vnd für Augen stellen/ welche gewißlich auß dreyen Stucken herkombt. Das erste ist die Würdigkeit deß Standts an jhme selbst: Das ander die Schwäre deß Ampts/ welches sie verwalten/ Nemblich die Seelsorg: Das dritte jhr jährliches Einkommen von gaistlichen Pfründen. Dann wer kan in Abred stehen/ daß nit die Würdigkeit deß gaistlichen Ordens für sich selbst/ ein sonderbare Frombkeit/ Volkommenheit vnd Hailigkeit so wol deß Lebens/ als der Sitten erfordere

Erste Beschwärnuß wegen deß Standts Würdigkeit.

vnd ist

vnd ein jedliches Laster/auch das wenigiste an jme desto häßlicher vnnd abscheuhlicher scheine? Aber die Priesterliche Würde ist so hoch/ daß mit jhr nit nun auff Erden/ kein Gewalt zuvergleichen ist/ sonder auch im Himmel/ gar keines Engels. Seytenmalen jhrer keiner den Gewalt empfangen/ daß sie mit Worten den wahren Leib Christi selbst wandlen oder conseeriren/denselben anrühren/niessen/ vñ andern außspenden mögen. Ist derhalben dises ein Göttlicher Gewalt vnd Krafft/der auß den jenigen die solchen empfahen vil mehr Götter/also zu reden/ als Menschen machet. Wie rain dann vnd vnbefleckt muß der seyn/ spricht Chrysostomus/ der solches Opffer neußt? wie vil glantzender die Händ als die Sonn/welche dises Fleisch anderen außthailen? Der Mund/ welcher mit dem gaistlichen Fewr erfüllet/ vnnd die Zung/ so von dem erschrecklichen Blut rot vnd befeuchtiget wirdt.

Hoheit der Priesterlichen Würden.

Die Priester solten rain vñ vnbefleckt seyn. Hom. 83. in Math.

Billich bewainet der H. Bernhard in disem Fall der Menschen schwäre Sünd: Allenthalben spricht er/laufft man zu der H. Priesterweyhe/ auch ohn einige Reuerentz vnnd vorbedencken vnderstehen sich die Menschen d hohen Ampter/ ab welchen die Englische Gaister sich auch auß Forcht entsetzen vnnd darob erzittern: Dann sie haben kein Abscheuhen dz Zaichen deß himlischen Reichs zuempfahen/oder die Cron desselben Reichs auff jhren Häuptern zutragen/ in welchen doch der Geitz regiert/ die Ehrgeitzigkeit gebeut/ die Hoffart herrschet/ auch die Boßhait vnnd die Vnzucht gar vberhand nimmet.

De conuer. ad Cler. cap. 29.

Der Priesterstandt soll bedecklich angenommen werden.

Aber von diser Sünd seyn gar ferr vnnd weit die Ordensleuth/ deren maisten Thail/ obs schon dise Priesterliche Würden empfahen/ (Damit nemblich der Ordensstandt/ auch diser hohen Würden oder Nutzbarkeit nit mangle.) Je-

Was Gestalt die Ordens-personen den Priesterstand annemmen.

doch empfahen sie solche weit mit einer grössern Andacht vnd Vorberaittung/nit allein ohne allen Ehrgeitz/oder auß antreiben deß Geitzes/welchen diser Standt außschleußt/ noch auß eignem Willen/ sonder auß Gehorsamb jhrer Vorsteher/deren Befelch sie/ als den Göttlichen Willen annemmen: Derhalben weil keiner jhme selber dise Ehr nimbt/ wie der hailig Apostel Paulus sagt/ sonder von Gott berüfft werden/ wie Aaron: Ist nit zu zweiflen/ daß die Güte Gottes zu solchem Leben vnnd Beruff/ jhnen auch werde Handreichung thun/ vnd zwar vberflüssige Gnad mitthailen.

Heb. 5.

Solches hat Abbt Robertus Tuitiensis mit seinem eignen Exempel bestättiget: Dann als jhne seine Vorsteher ernstlich ermahneten/ die H. Weyhungen zuempfahen/ Er aber wegen eigner Vnwürdigkeit/wie er fürgeben/ solches beharrlich abschluge vnd sich weigerte/ist jhme zu nachts ein Gesicht erschinen/auß welchem er gäntzlich verstandē/daß solches auß Befelch Gottes geschehe: Dann es gedunckt jhn er sehe einen Altar/darauff ein lebendige Bildtnuß deß gecreutzgeten Christi vnsers Hailands/ welches mit offnen Augen jhne stäts angesehen/durch welches Anschawen sein Hertz gantz vnd gar endtzündet worden. Vnd als ers mit grossem Verlangen lieblich vmbfahen wöllen/aber die Grösse vnd Höhe deß Altars jhn verhinderte/hab er dannoch empfunden/daß jhn der Herr durchs jnnerliche Einsprechen berüffe. Deßhalben als er hinzu gangen/ habe sich der Altar mitten entzwey gethon/ vnnd jhme einen Weg zum HERren gemacht: Alßdann habe er jhne mit grossem Vertrawen gehalten/vnnd jnnbrünstig vmbfangen/auch hertzlich geküsset: Der Hailandt aber/ damit er desto jnnnerlicher den Kuß empfienge/ hab seinen Göttlichen weit geöffneten Mundt dargebotten/ seye auch zu

gleich

gleich geschehen / daß er vnder dem Lieblichen vmbfangen nit allein mit der Göttlichen Liebe vber die massen endtzündet worden / sonder hab auch ein häfftiges Verlangen nach dem Priesterlichen Standt / den er zuvor geflohen / empfunden. Welches nach dem ers / so balds Tag worden / seinem Abbt angezaigt / habe er bald hernach mit menigklichs Frolocken / den Befelch seiner Vorsteher gehorsamblich volbracht.

Andere Beschwärnuß der Clerisey wegen der Seelsorg.

Wir wöllen das ander Stuck von der Seelsorg auch besichtigen / welches zwar wie schwär sie seye / kan auß dem Spruch deß weisen Manns abgenommen werden. **Mein** Kindt / wann du birg wirst für deinen Nechsten oder Freund / so hast dich jetzt mit deinen eignen Worten bey einem Frembden verbunden: Du bist verknüpfft mit den Worten deines Munds / vnd gefangen mit deinen eignen Reden: Darumben thů mein Kindt was ich dir sage / vnnd errette dich selbst / dann du bist deinem Nechsten in die Händ kommen / lauff / eyl / vnd treib deinen Nechsten / laß deine Augen nit schlaffen / noch die Augenglider schläfferig werden. Zwar mit disen Sorgen / vnd wie hie gemeldet / Stricken / verbindet sich einer der für einen andern verspricht / vñ zwar nit nur für einen / sonder vil / auch nit Gelt oder Gut / sonder die Bewahrung einer vnsterblichen vnd ewigwehrender sachen / als da seyn die Seelen. Welche dañ ein so schwäres Ampt verwalten / sündigens nicht allein / wanns mit jhrem bösen Exempel vnd ärgerlichen Leben schädlich seyn / welches das aller schwärist / sonder auch wanns faullentzen / nicht helffen oder rathen / welches der Prophet Ezechiel so häfftig strafft / **das Schwach nit** stärcken / das Kranck nit hailen / das Geschädiget nit verbünden / das Verstossen nit widerumben führen / auch das Verlohren nit suchen. Dann wahrhafftig der H. Gregorius sagt: Ich halt

Prouerb. 6.

Die Seelsorg der Clerisey gefährlich.

Ezech. 34.

Hom. 17. in Euang.

Schwäre Straff der unfleissigen Priester.

Ich halt dar für/daß Gott der Herr von niemandts grössern Schaden leide/als von der Priesterschafft/wann er sihet/daß die jenige/welche er anderen zur Vnderweisung verordnet/schädliche Exempel der Sünd vnd Boßheit von sich geben/wann wir selbst sündigen/die wir haben andere von Sünden abhalten sollen: Wir suchen nit das Hail der Seelen zubefürdern/sonder täglich nur vnsern eignen Nutz/begeren allein was Jrrdisch/trachten mit allem Fleiß nach dem Ruhm vnd Lob der Menschen/vnnd eben darumben/weil wir anderen fürgesetzt/haben wir mehr Gelegenheiten zuthun was wir wöllen/das Ampt der empfangnen Hailigung/mißbrauchen wir zu einem Deckmantel deß Ehrgeytes/Göttliche Sachen verlassen wir/vnnd begeben vns auff die Jrrdische/wir nemmen an den Standt der Hailigkeit/vnd gehen stäts mit jrrdischen Geschäfften vmb.

Die Ordensleuth seyn zu keiner Seelsorg verbunden.

Die Ordensleuth aber seyn von allen disen Gefährligkeiten gefreyet/als Welche zu keiner Seelsorg verbunden. Gleichwol sie sich villeicht dessen wenig zuberhümen hätten/wanns gar keinen Beystand den Seelen erzaigten/dann wañ deme also/wären sie gewißlich diser Beschwärnussen vberhoben: Neben deme aber müßten sie auch der Nutzbarkeiten vnd Belohnungen manglen/die Gott der Herr den Taglöhnern in seinem Weinberg verspricht: Aber/wie ich dar für halte gemeldt/sen sie dermassen aller derer Nutzbarkeiten/souil inn solchem fürtreffenlichen Werck zufinden/daß sie dannoch von allen Schäden vnnd Gefahrligkeiten/so demselben anhängig/befreyet bleiben. Dann was das Hail der Nächsten belangt/befürdern sie dasselbige mit so grossem Ehrnst vnd Eyfer/daß sie nit mehr Fleiß/Mühe/vñ Arbeit/anwenden künden. Vnd aber weil sie solches gutwillig thun vnd auß keiner Schuldig-

Die Ordensleuth befleissen sich der nächsten wolfahrt.

keit/seynds auch von denen Sünden befreyet/die darauß pflegen zuvolgen: Daher auch der hailig Thomas offentlich geschriben/ daß eben diſes Standts Volkommenheit/ welche furnemblich ſtehet in Hülff vnd Rath deß Nechſten/ vil fleiſſiger von den Ordensperſonen gehalten werde/ als von der Cleriſey oder Prieſterſchafft/ weil der mehrer Thail jhres Thuns vnd Laſſens/ mit dergleichen Geſchäfften vmbgehen/ zwar nit auß Schuldigkeit wie die Prieſterſchafft/ſonder auß lauter Liebe/damit ſie den Biſchöffen jhr Hirten Ampt deſtoringer machen/mit Predigen/ Beycht hören/ mit gaiſtlichen Ermahnungen offentlich vnd haimblich/ vnnd vilen anderen dergleichen Aemptern. Opus de perf. cap. 28.

Noch iſt vberig die dritte Beſchwärnuß der Cleriſey/ wegen deß gaiſtlichen Einkommens/ welches zwar ſo wenig von dem mehrern Thail für ein Burdt gehalten wirdt/ daß auch all jhr Fleiß vnd Mühe/allein dahin gehet/wie ſie ſolche hauffen vnd mehren/ welches gewißlich nit geſchehe/ wanns wiſſeten wie hart vnd ſchwär ſie ſich darmit beläſtigen: Dannoch aber iſts ein Burdt/vnd werdens ſchon einmal erkennen vnd innen werden/ was ſolche Zins vnnd Gülten durch das Blut Chriſti erobert/vnd auß Andacht der Glaubigen allein Chriſto dem Herren gehailiget/vnd zugeaignet/für ein Gottſeelige/vnnd hailige Außſpendung erfordert habe. Von welchem weil gar vil von den hailigen Vätteren allenthalben iſt geſagt worden/ wöllen wir vns wegen gelübter Kürtze/ mit dem hailigen Bernhardo allein benügen laſſen/ der alſo ſagt: Förchtet euch jhr Gaiſtliche vnd Kirchen Diener/ welche in der Landtſchafft der Heyligen ſitzendt/ſo vbel hauſen/ weils mit der Beſoldung/ die ſich billich *contentiern* ſoll/ mit nichten zufriden ſeynd/was vberig/ daruon man die Armen erhalten Dritte Beſchwärnuß der Cleriſey wegen deß gaiſtlichen Einkomens. Sermo. 23. ſuper Cant. Mißbrauch der Kirchen Güter iſt ein Kirchen Diebſtal.

solte/ Gottloser vñ Kirchendiebischer Weiß/ jnen selbst samblen vnd auffbehalten/ auch zu jhrem Pracht/ Hoffart vnd Vnzucht/ die Nahrung der Armen Christi zuverschwenden kein Abscheuhen tragen/ damit sie sich gewißlich doppleter Weiß versündigen/ weils nit allein frembde Güter behalten/ sonder auch das gaistliche Almusen zu jhren Leichtfertigkeiten vnd Vnzucht schändtlich mißbrauchen vnd anwenden.

Dreyerley ständt in der Kirchen Gottes.

Wir wöllen nun alles was gesagt worden/ kürtzlich erholen. Es seyn in der gantzen Kirchen dreyerley Ständt der Menschen/ welche wann mans mit einander vergleichet/ einer den andern genugsamb wirdt zuerkennen geben: Der erst ist der weltlichen Layen/ darinnen diser Mangel zufinden/ daß es

Erster standt der Weltlichen.

zur Volkommenheit wenig Beystandt/ aber vil Hindernussen hat/ gleichwol aber disen Nutzen/ daß er zu keiner höhern Volkommenheit verbunden/ ausserhalb welche das Euangelische Gesatz allen Christen aufferladet: Der ander ist der Ordensleuth/ die sich auff ein gewise Weiß verpflicht vnd verbunden/ nit daß sie allberait volkommen seyen/ sonder begeren volkommen zuwerden/ vnnd sich derselben befleissen/ aber zu solchem haben sie so vil vnd grossen Beystandt vberkommen/ seyn auch dermassen von allen Hindernussen weit abgesündert/ daß sie solches nit allein leichtlich/ sonder auch mit Frewden vnd grosser Süssigkeit erlangen künden.

Anderer stände der Ordensleuth.

Der dritte/ von dem wir handlen/ ist der Clerisey standt/ welcher wann wirs eigentlich vnd mit Fleiß erwegen wöllen/ wirdt er schier mit boßer der Ständen Vngelegenheiten beschwärt. Vnangesehen/ daß er beeder Nutzbarkeiten beraubt: Dann erstlich/ seynds eben so wol verbunden zur Volkommenheit/ als die Ordensleuth/ vnd ohne zweifel zu einer grössern/ wegen jhres Ampts Würdigkeit/ der Göttlichen Sacramenten/ die sie administrieren vnd ver-

Dritter standt der Clerisey.

Der Clerisey standt hat zweyer ständt Gefährligkeit auff jhm.

Die Clerici seynd zu grösserer Volkommenheit ver-

vnd verwalten: Auch der Seelsorg/ haben aber dannoch kein solchen Beystandt/wie die Ordenspersonen/ noch disen vberflüssigen Einfluß der Gnaden Gottes/ dauon oben gesagt ist: Weiter lasset sich auch ansehen sie seyen deßhalben vbler conditioniert als die Layẽ/weil sie sich jhrer Entschuldigung/wans weniger volkommen/nit künden gebrauchen/vnd müssen doch schier eben wie sie/alle Hindernuß der Volkommenheit gedulden: Dann weils in der Welt leben/vnd also zureden/ auff einem Meer schiffen/ müssents nothwendig von gleichen Sturmwinden vnd Wasserwällen deß Geitzs/deß Prachts/ oder Vnzucht/hin vnd wider getriben werden/ welche Laster/ weils allen Menschen angeborn/ nemmens täglich zu/nit allein auß Gegenwärtigkeit der Sachen/die sie lieb haben/ sonder auß der Gelegenheit vnd Anlaß zusündigen/ ja der Freyheit selbst.

*Sunden als die Ordensleuth.*

Derhalben recht der H. Bernhard schreibt/ was bedeuts/daß die Clerici ein anders seyn/ vnd für andere wöllen gehalten werden? Nemblich mit der Klaidung/Kriegsleuth mit dem Gewin Gaistliche/ in Warheit aber erzaigen sie weder das ein/noch das ander: Seytenmalen sie nit streitten/wie Kriegsleuth/noch Predigen/als Gaistliche. O ein armseelige Gespons/die solchen Bräutführern vertrawet worden/welche sich nit schämen/ auch jhr Heurathgut zu jhrem Priuat nutzen zuvertwenden. Es seind/spricht er (anderstwo) weiter/die gaistliche Würdigkeiten/ ein Vrsach worden/ deß schändlichen Wuchers/ vnd halten das schnöde Gut für ein Gottseeligkeit/ wann man die Seelsorg annimbt/ ja vil mehr begert/ werdens zwar vast eiferig vnd andächtig gesehẽ: Aber diß ist bey jhnen die schlechtiste Sorg/ vnd gedencken am aller wenigisten an das Hail der Seelen. Wie möcht aber dem Hai-

*Lib. 3. de consideratione in fine.*

*Mißbrauch deß geistlichen Einkomens.*

*De conuers. S. Pauli.*

landt je ein schwärere Verfolgung an der Seelen zustehen/ vnd widerfahren künden?

Selten werden Clerici gefunden/ die vmb Gottes willen im Weinberg deß Herren arbaiten.

Im Fall aber einer zufinden/der solche Kirchen Arbeit nit außschlägt/der mit andächtigen Predigen/ vnd gaistlichen Ermahnungen das Volck aufferbawet? wo wöllen wir jetzgendt einen finden/ der diß alles mit einer solchen auffrechten Mainung/wie billich/verrichte/ der vñ Gottes willen in dem Weinberg deß Herren der Heerscharen arbaite: Der allein den wahren Gottsdienst/ vnd nit seinen eignen Nutzen suche? Es ist ein wunderseltzam vnd gar schwäre Sach/ daß sich einer in der Welt/von der Welt/das ist/ von aller Begierligkeit der Welt vnbesudlet enthalte/ aber hergegen gehets nur gar ring vnnd leicht zu/ daß eben vnder disen Wercken die sonsten ehrlich vnd lobwürdig/dannoch eintweders die Hoffnung der hohen Ehren oder Würden/ oder einer faißten Pfründt/oder letstlich das verlangen eines zeitlichen Genüß mit einschleiche

Serm.49. de Verb.Domini. Philip.2.

Von welchem fürtrefflich der H. Augustinus gesagt: Höre wie der H. Apostel vber solche seufftzet: Etliche spricht er/verkündigen das Euangelium auß Liebe/ andere nit mit rechter Mainung/ von welchen er sagt/sie verkündigen das Euangelium nit recht/zwar ein gerechte Sach/ aber nit mit auffrechter Mainung. Ein jeder der von Gott etwas anders/ dann allein Gott sucht/ der sucht Gott nit lautter/ wann er jhn suchete/wurde er rain vnd keusch seyn/dann ein solche Seel/ hat allein Gott zu jhrem Gespons vnd Bräutigam.

In was für Sachen die Ordensperleuth/vnd ist noch weit von den vilfaltigen vnd grossen Nutzbarkeiten/

Letstlichen/ gesetzt/ daß dise Mängel seyen all auffgehebt vnnd wöllen vns einen solchen Clericum einbilden der jemals kan erdacht werden/ an welchem gar nichts zutadlen: Dannoch ist solche Volkommenheit vil geringer/ als der Ordens

barkeiten / die oben von vns seyn angezaigt worden: Dann es manglet jhme an den Vorstehern / die jhne vnderweisen. Es gehen jhme ab / die Exempel vnd aufferbäwlicher Wandel seiner Miteonsorten: Er ist auch beraubt diser Gemainschafft der guten Werck: Vber das deß Vberfluß der Gnaden vnd Gaists Gottes / welcher vilen reichlich mitgetheilt wirdt. Letstlich manglet er der Nutzbarkeiten / der Armut vnnd deß Gehorsambs / in welcher die Tugend am herrlichisten scheinet / vnd welches für das aller fürnembste solle gehalten werden. Wie volkommen er jmmer ist / bleibt er dannoch sein eigen / ist auch so weit noch nit kommen / daß er seinen Willen gar verliesse / vnd denselben / als ein ewigwehrende / vnnd vnwiderrüffliche Schanckung / Gott dem Herren auffopfferte vnnd vbergebe / welches zwar allein die Gelübd der Ordensleuth erlangen vnd zu wegen bringen.

sonen die Cleriſey vbertreffe.

# Vergleichung deß geistlichen Ordens: mit dem Bischöfflichen vnd Prælaten Standt.

## Cap. XXXVIII.

DVrs dritte müssen wir sehen / welches besser vnd gewünschter / auch zur Seeligkeit tauglicher seye / ein Ordensperson / oder ein Bischoff vnd Prælat seyn. Ring vnd leicht ist diſe Frag / sonderlich wann wir voran setzen / was von Gefährligkeiten aller Gaistlichen erst gesagt worden. Welches nit allein einandern gleich seynd / sonder auch in den Bischöffen vnd

Prelaten vil grösser vnd schwärer. Dann wahr seynd dise
Epist. 143. zwey Stuck/welche der H. Augustinus geschribē: Nichts
seye in disem Leben leichters/noch frölichers/ vnd den Men-
Das Ampt der Bischöff vnd Prælaten gefährlich. schen anmütigers/als das Ampt eines Bischoffs/Priesters/
oder Diacons/ wann man dise Sachen begert liederlicher
vnd gleißnerischer Weiß zuverrichten. Es sagt aber der hai-
Heb. 13. lig Apostel Paulus von allen Vorstehern: Sie wachen/
als die da müssen Rechenschafft geben für ewere Seelē. Von
welchem gar zierlich der H. Gregorius: Gedenck einer
24 Mor. cap. vltimo. mit Fleiß/ spricht er/ der vor dem gestrengen Vrthail für sein
Seel allein kaum wirdt künden Rechenschafft geben. Wieuil
Rechenschafft/also zu reden/diser werde Gott thun müssen an
jenem Tag/ dem allein so vil Seelen seynd befohlen worden?

Der H. Chrysostomus hat sechs gantze Bücher vom
Priesterstandt/ geschriben/ in welchen er sein guldene Wolre-
denheit/ (daher er disen Namen bekommen/) wie es sich laßt
ansehen/angewendet/damit er zuverstehen gebe/wie ein schwä-
Ein schwäres Ampt ist die Seelsorg. res vnd gefährliches Ampt einer annemme/ der sich vnderste-
het die Seelen zuregieren: Vnder anderm führet
Lib. 2. er ein/die Gleichnuß eines Hirtens/ vnnd zwar eines solchen/
Gen. 31. der nit sein eigne/ sonder frembde Schaf weidet/ damit alles
was die wilde Thier vmbgebracht vnd zerrissen/oder die Diēb
deß Nachts gestolen/ wie Jacob gesagt/ von jhme/ als der
solche zuhütten angenommen/erfordert werde: Vnd zwar der
etwa auß Forcht/ oder Fahrlässigkeit vmb ein Viech kombe/
ein solcher künde bey seinem Herren/ eintweders leichtlich wi-
der zu Gnaden kommen/ oder aber nit mit so grossem vnd wi-
derbringlichem Nachthail den Schaden ersetzen. Aber wer

die Herd Christi zu waiden angenommen / werde nicht vngestrafft bleiben/wann solche Schaf zu Grund gehen/noch mit keiner anderen Peyn bezahlt werden / als mit seiner eignen Seel.

Nachmals die Kranckheiten deß Viechs/seyen bekandt/ welchen man leichtlich mit Artzney künde zuhilff kommen: Dann wanns vonnöthen/mögens verbunden/gebrendt/oder geschnitten werden. Aber die Kranckheiten der Seelen seyen heimblich vnnd verborgen / nemmen auch gar schwärlich die Artzney an / ja etliche künden die Artzney nicht leiden / sonder wirdt der Schaden erst böser vnd gefährlicher.

Serm. 68. cant. Die Seelsorg ein vertrawts Gut.

Der H. Bernhard/nennet diſe Seelsorg/ein vertrawts Gut / welches Würdigkeit/er mit vilen dergleichen ehrnstlichen Worten herfür streichet/vñ sagt: **Es ist ein Stadt/** darumben wachet zur Hut vnnd Einträchtigkeit. Es ist ein Gespons / von deßwegen befleißt euch der Liebe: Es seyn Schaf / darumben gebt Achtung auff die Waid. Welches er nachmals außführlicher erklärt: Vil andere sachen möchten auß andern hailigen Vättern zu diſem Vorhaben zusammen getragen werden. Dann nichts ist von jhnen / eintweders so stattlich tractieret / oder so ehrnstlich fürgetragen / als die Schuldigkeit vnd Gefahr deß Hirtenampts / vnnd eines Seelsorgers. Mit welchen wann wir die Ruh/ die Sicherheit / vnd den Friden deß gaistlichen Lebens vergleichen wöllen: Sollen wir allein den H. Bernhard anhören / der also spricht: Wann ich in der Höle verborgen vnd gleichsamb vnder dem Metzen/zwar nit leuchtend / sonder allein glöschend/ dannoch den vngestümmen Winden nit endtfliehen kan / sonder mit vnaufhörlichen vnd manicherley versuchungen matt vnnd Kraffloß / wie ein läres Rohr vom Windt hin vnnd

Der Seelsorger vnd Vorsteher standt ist gefährlich. Epist. 42.

wider

wider getriben wirdt/wie wurds dann zugehen/ wann ich auff einem hohen Berg/oder auff den Leuchter gesetzt wäre? Allein soll ich mich bewahren/ aber dannoch bin ich mir selbst ärgerlich/verdrießlich/ beschwärlich vnd gefährlich: Also/ daß ich offtermalen mich muß wider meinen eignen ärgerlichen Fraß/ Bauch/vnd Aug/erzörnen. Mit was Vnruh dann wirdt der geängstiget/vnd zu vnzimblichen Sachen angeraitzt/ welcher wann jhm schon die seinige frid lassen/ dannoch allweg mit den frembden von aussen zustreitten hat/vnd inwendig forcht vnd zittern?

Von den Bischoffen vnnd Prælatē wirt die Volkommenheit erfordert/ nit aber von den Ordenspersonē. 2. Timoth. 2.

Nachmals wöllen wir sehen/wie die Vergleichung beder Ständt in der Volkommenheit selbst qualificiert vnd beschaffen/ Dann beede rühmen sich der Volkommenheit/aber nit auff gleiche weiß/ Seitenmalen die Bischofliche Würde erfordert die Volkommenheit/ als welche allberait erlangt vnd bestettiget/ Dann sie nichts anderst ist/ als ein gaistliche volkomne Maisterschafft/weil nemblich die Bischöff *Successores* oder Nachkömbling seyn der Apostel/ auß welchen einer von jhm selbst sagt: **Ich bin gesetzt** ein Prediger vnnd Apostel/ auch ein Lehrer der Heyden im Glauben/vnd in der Warheit/ keiner aber kan ein Maister seyn der Volkommenheit/der nit selbst zuuor volkommen ist.

Der Ordenstand gibt anweisung zur Volkommenheit.

Aber der gaistlich Ordenstandt erfordert die Volkommenheit nit/ führet vns aber zu derselben/ dann er ist gleichsamb ein Schul/ darinnen die Volkommenheit so wol durch anderer Vnderweisung/ als aigne übung allgemach erlangt wirdt/ Ist derowegen wol vnnd recht von den Theologen gesagt worden/der ein seye ein Standt der schon allberait erlangten Vollkommenheit: Der ander aber/darinnen solche erst erlangt vnd zuwegen gebracht werde/ in welchem keiner wirdt

gezwun-

Wüsten/zugleich aber in höchster Hailigkeit gelebt. Letstlich hab er sich bey so hohem Alter / vnnd erleuchtem Verstandt/ freywillig in sein voriges gemainsamb Leben verfügt / als er aber wegen diser änderung gefragt / von beeden Orden/ wie ers in der Experientz erfahren / nach lengs erzehlt hette. Zaigt er an/die Nutzbarkeit deß einsamen Lebens/ stehe in dem/ damit sich das Gemüt von allen jrrdischen dingen abgesöndert/ so vil die Menschliche Schwachheit zulasset/ mit Gott verainige: Hergegen aber habe das gemainsame Closterleben/ diese zwo Nutzbarkeiten: Erstlich daß den Menschen lehret seinen Willen abzutödten / vnnd zucreutzigen / daß er dörffe mit Demut sagen: **Dann ich bin nit kommen meinen Willen zuthun / sonder meines Vatters der mich gesandt hat.** Nachmals daß wir von keinerley sach / so zur vnderhaltung deß Leibs gehören/sorgfältig/gar nichts von dem Morgigen tag gedencken/sonder alle Sorg / die so vilfältig vnd vnsere Gemüter vnrühwig macht/vnsern Vorstehern lassen.

In wem die Fruchtbarkeit deß Einsidlischen Lebens stehe.

Zwo Nutzbarkeiten deß gemainsamē Closterlebens.

Ioan. 6.

Als auch Basilius eben dise Frag auffgeben/obs einem nutzlicher seye/ der vorhabens die Welt zuuerlassen / ainsamb vnd von andern abgesöndert zuwohnen/ oder aber bey andern inn gemainer Versamblung zuleben / gibt er dise beständige Antwort: Er vermaine vnnd halte gäntzlich darfür/ daß zu vilen sachen nutzlicher seye / wann vil an einem orth beysammen wohnen / vnnd bestättiget solches nit nur mit seiner Authorinet / sonder vil mehr mit vernünfftigen vnnd erheblichen Vrsachen / dann er gar vil Nutzbarkeiten eines gemainsamen Lebens erzehlt: Die erste ist dise / daß keinem allein alles/ sonder je einem etwas anders seye mitgethailt worden / auff daß durch Abwichßlung der Aempter mit geben/vnnd nem-

Etliche Nutzbarkeiten deß gemainsamen Lebens.

Erste Nutzbarkeit gemainer Hilff.

men/auch ein freundtliches Wesen vnder einander entstünde/ Welchen aber etwas ist geben worden/ haben solches nit nur für sich allein/sonder auch andern zu gutem empfangen. Derhalben seye im ainsamen Leben dise zween grösste Mängel: Erstlich/ weil wir das jenige/ was vns manglet/ von andern nit künden ersetzen vnd erstatten. Nachmals/was vns überbleibt/vergebens ist vnd vnnutz/ dann dasselbige wirdt nit gebraucht/sonder eingraben/Hergegen aber wo vil bey einander wohnen/ geneußt nit allein ein jeder was sein ist/ vnnd mithails auch andern/ sonder empfahet auch von andern einen Nutz/nit weniger als auß dem seinigen.

Andere Nutzbarkeit/ abstraffung deß bösens.

Die ander Nutzbarkeit ist dise/ wann einer in gegenwart anderer lebt/ vnnd etwas vnrechts thut/wirdt er gemahlnet/gescholten vnd gestrafft. Vnd eben in disem/ wie der H. Basilius bezeugt: Wann vil zusammen stimmen/ einen desto grössern Nachtruck habe/ weil keiner so verstockt/ der nit das Vrthail jhrer vilen seinem aignen Kopff oder gutgedunckten fürziehe/vnnd solcher Anmahnung statt gebe/die von vilen geschicht. Aber in disem Einsidlischen Leben ist gar schwer zuuerstehen/ wann einer vnrecht habe gethan/ weil die Augenschafft der Laster/ thails schier allzeit verborgen/ thails auch wir vns selbst geren schmaichlen vnd liebkosen. Vber das ob schon das Vrthail Gottes allein/welches gleichwol haimlich vnd verborgen ist/genugsamb seyn solte/ dannoch wirdt die Natur deß Menschens vil stärcker angetriben/durch das Vrthail deren dies sehen/ wie solches die tägliche Erfahrung bezeugt vnd mitbringt.

Das böß welches man nit sihet/ bleibt vngestrafft. Epist 115.

Daher spricht recht der H. Bernhard: Das böß welches man nit sihet/ straffet niemandt/wa kein Straffer gefürchtet wirdt/ da hat der Versucher einen sichern Zugang

vnd die Sünd wirdt desto freuenlicher begangen/ wann aber etwas in gemainer gaistlichen Versamblung guts thust/ ververhindert solches niemandts/ wie gleichsfals dir nit zugelassen noch erlaubt wirdt etwas böses zuthun. Dann alßbald wirdts von vilen geschehen/gestrafft vnnd gebüßt/ Hergegen aber volgendts sammentlich dem guten nach/ welches sie sehen mit grosser Verwunderung Lob vnnd Rhum: Mit welchem überein stimmet der Spruch Cassiani/ welcher lehret/ daß die gemaine Versamblung der Menschen/ etlichen Lastern disen Nutzen mitbringe: **Dann/spricht er/in** Coll. 5. cap. 4.

Gegenwertigkeit viler Menschen/ werden sie mehr schamrot/ vnnd wann die Versuchungen offtermals entdeckt werden/ wirdt jhnen durch geschwinde Artzney abgeholffen.

Die dritte Nutzbarkeit kombt her auß verainigung der Gemüter/der Aempter/ vnd aller anderer sachen/welche Vereinigung zwar weils im Euãgelio vast gerühmet wirdt/jedoch tans im ainsamen Leben nit so vast gehalten werden/ oder gewißlich nur mit dem Willen/aber nit im Werck/von welchem der H. Basilius daselbst also sagt: **Wann wir alle in** Dritte Nutzbarkeit verainigung der Gemüter vñ Geschäfft. Ioan. 18.

gleicher Hoffnung deß Beruffs angenommen/ ein Leib seyn/ vnd Christum zu vnserm Haupt haben/ ein jeder aber hergegen einer deß andern Glidern/fürwahr wann wir in disem nit werden zusammen halten/ vnnd überein stimmen/ das nach Gleichnuß eines Leibs wir in dem H. Gaist mit einander verbunden vnnd verainiget bleiben/ auch nicht ein jeder ein abgesonderts oder ein ainsams Leben anstellet/ wie wirdts müglich seyn/ daß wir bey solcher Zertrennung vnnd gleichsamb Zerspaltung/ die Gleichheit vnder den Glidern selbst erhalten/ auch gleiche Dienst einandern erzaigen künden?

Dann bey solcher Absönderung kan nit bestehen/ daß sich einer mit dem frölichen erfrewe/ oder mit dem betrübten ein Mitleiden trage/ Seitenmalen solche Absönderung verursachet/ daß einer von deß andern Leben gar nichts wissen kan.

Vierdte Nutzbarkeit/ Beystandt wider die Teufel.

Aber das ist diß die vierdte vnd überauß grosse Nutzbarkeitet deß gemainsamen Lebens/ daß im Kampff den wir stets wider die Teufel führen/ vnnd zwar in einer so wichtigen Sach/ die ewige Seeligkeit betreffendt/ ohn welche nichts gefährlichers ist (wie der H. Bernhard sagt) als allein wöllen streitten/ Solches haben zuerkennen geben/ viler trawrige Außgäng/welche/nach dems in den Wildtnussen vil Jar mit strengem Fasten vnd Wachen verzehrt vnd zugebracht/ auch vil guts gethan. Letstlich habens alles vmbkehrt auß Betrug der arglistigen Schlangen/dem Teufel/ als wie Hieron von welchem Cassianus erzehlt/ daß er nach viertzig Jaren/ in welchen er Gott fleissig gedient/sich selbst habe in einen tiefen Brunnen gestürtzt. Vnnd ein anderer der die Beschneidung sambt dem Jüdischen Aberglauben nit mit weniger Thorheit als Gottslästerung angenommen: Eben diß hat Theodosius fürwahr ein vast ansehenlicher Mann vnd Abt eines gewaltigen Closters mit seinem Exempel gelehrt/ von welchem man also schreibt/als er noch ein Jüngling von Symone Stilite bewögt worden/ die Welt zuuerlassen/ habe er ein zeitlang gezweiflet/ ob er das einsame/oder gemaine Leben annemmen solte/ Aber nach fleissiger Berathschlagung habe er dises/ jenem weit fürgezogen: **Wann im Krieg**/ sprach er/niemandts so vermessen/ oder so thorecht gefunden wirdt/ der die Kriegsordnung verlaßt/ vnd sich allein mitten vnder die Feindt begebe: Wieuil weniger soll man solches thun

Serm. 3. circū.

Hieron deß Einsidelischer vndergang. Coll. 2. cap. 5.

thun in disem Streit/der weit gefährlicher/vnd die Feindt vil erschröckenlicher?

Noch ein andere Nutzbarkeit ist überig/ daß dises gemainsame Leben nit so vast der gaistlichen Hoffart vnderworffen ist/deren sich die Einsidler am maisten zubesorgen haben/dann warhafftig der H. Hieronymus sagt: **Inn der** Wüsten schleicht baldt die Hoffart ein/ Vnd dessen gibt Basilius dise Vrsach/ dann weil er niemandts hat/der vrthailen kündte von seinem Thun vnd Lassen/ beredet er sich leichtlich/ es seye jederman mit jhm wol zufriden. Auß welchem volgt/ weil die Beschaffenheit seines Gemüts haimblich vnd jhme verborgen bleibet/ daß er weder seine Mängel/ noch wie das Zunemmen in Tugenden beschaffen/recht verstehe.

Fünffte Nutzbarkeit verhütung der gaistlichen Hoffart.

Epist. 4.

Leistlich kombt auch darzu/ daß alle Tugenden durchauß müssen geübt werden/ die übung aber erfordert vnnd wil ein Gelegenheit haben/welche zwar/wie Basilius hinzu setzt/ im ainsamen Leben gar nit zufinden/ gar vilfältig aber in gemainer Versamblung/ **Dann so wir von der Liebe** reden/ wem wirdt/ spricht er/ dienst erzaigen? oder von der Demut/ wer wirdt jhne für den schlechtisten halten? Vnnd hat ein gleiche Mainung in andern Tugenden/der Gottseeligkeit/Barmhertzigkeit/ deß Gehorsambs/ vnd dergleichen. Eben diß kan man auch sagen von den Lastern/ welche weils kein Vrsach oder Gelegenheit haben/ kan niemandts wissen obs noch verhanden/ zugeschweigen/ daß sie außgereuttet vnd gedemmet werden.

Sechste Nutzbarkeit übung aller tugendt.

Derhalben gar weißlich Cassianus für gewiß haltet/ daß alle Laster/ die einer mit sich in die Wüsten bringt/nit allein durch die länge der zeit nit hingenommen/ sonder vil mehr

Lib. 8. cap. 17.

gehaufft vnnd maisterloser werden: Dann so lang/ spricht er/ist einer gedultig vnnd demütig / wie lang er mit keinem Menschen gemainschafft hat/Aber so baldt jhme die wenigste Vrsach oder Gelegenheit deß Zorns an die Handt stoßt/ fallet er wider in seine alte böse Gewonheit. Dann wo die stette übung der Menschen manglet / werden die Laster in vns/wans nit zuuor außgereuttet / nun vnbendiger vnd maisterloser.

Zu außreuttung der Laster müssen die Tugendt geübt werden.

Deßhalben leben die Einsidler offtermals in grossem Irrthumb / als welche mit dem Menschen eintweders ein schlechte/oder gar kein Gemainschafft haben/in dems vermainen/sie seyen etwa eines Lasters ledig / damits doch fürnemblich behafftet bleiben / Vnd herwider / sie haben ein Tugendt/ daruons noch gar weit seyn / welcher Irrthumb entspringt auß dem / weil gar leichtlich geschicht / wann wir nur an die Natur der Tugendt oder Laster gedencken / einen zwar loben vnnd lieben / den andern aber anfeinden vnnd verschmähen/ Dann also ist beeder Schöne/als Häßligkeit beschaffen/daß von disem das Gemüt für sich selbst vnd freywillig muß gelockt vnd gezogen werden/ welches/dies nit recht mercken oder verstehen / wans dise Liebe zur Tugendt in jhnen empfinden/ vermainens / sie haben die Tugendt selbst schon erlangt/ inn welchem sie gemaingklich betrogen werden. Dann ein anders Vrthail muß man schöpffen von der Tugendt / vnnd ein anders von beständiger Vbung oder Gewonheit derselben. Dann jenes ist gemain auch den bösen / vnnd wirdt in einem Augenblick zuwegen gebracht / ist auch ein Werck der Vernunfft vnnd deß Verstandts: dises aber gehört aigenlich zu den Frommen/vnnd wirdt erlangt durch lange zeit vnnd fleis-

In wem das Einsidlisch leben mangelhafft.

sos

sige Vbung/ vnnd fundiert sich in dem Willen vnnd in der Liebe.

Derhalben weil die Einsidler nichts haben/ damit sie sich selbst/ als mit einem gewisen Probierstain erkündigen vnd erforschen künden/ leben sie mehrmalen in solchen Mängeln/ welche allein die Experientz oder Gelegenheit entdeckt vnnd zuuerstehen gibt/ welche/ wans an die Hand stosset/ alßdann kombt alles herfür/ vnd gibt sich zuerkennen/ was haimlich vnd im verborgen gewesen. Die Einsidler haben kein Gelegenheit sich selbst zuerkündigen.

Eben diß gibt zuuerstehen Cassianus am selben Orth/ mit einer bekandtlichen Gleichnuß: **In disem**/ spricht er/ **habs ein gleiche Mainung**/ wie mit den Slangen/ welche/ als lang sie in jhren Hölen bleiben/ verletzen sie niemandt/ nit darumben daß sie nit vergifftet seyen/ sonder weils kein Gelegenheit haben jemandts zuuerletzen. Wanns aber jhren Vorthail ersehen/ alßdann giessen sie jhren verborgnen Grimmen auß. Recht auch verspottet der H. Basilius/ wie gemeldt/ deren Fleiß vnnd Mühe/ die allein durchs betrachten vnnd speculieren hoffen/ die Tugendt zuerlangen: **In welchem**/ spricht er/ **jrē sie sich eben so wol**/ als wann einer die Baw- oder ein andere Kunst/ allein auß den blossen Reguln/ ohne ainiche Vbung oder Erfahrenheit/ ergreiffen wolte/ welches nit geschehen kan. Cap. 18. Vbi supra.

Zum Beschluß ist noch eins überig/ warumben das gemaine Leben dem Einsamen fürzusetzen seye/ weil dises zwar/ wie Basilius lehret/ nun begert sein ainige Wolfahrt zubefürdern: **Solches aber**/ spricht er/ **seye dem** Sibē de Nutzbarkeit befürderung gemainer Wolfart. 1. Cor. 10.

Gesatz

Gesatz der Liebe augenscheinlich zuwider / die nit sucht was jhr ist / welche / wie wir sehen / der heilig Apostel Paulus vollkommenlich gehalten hat / der nit nun seinen Nutzen gesuche / sonder was vilen nutzlich / auff daß sie alle seelig wurden.

Das ainsame Leben ein vnfruchtbars leben.

Deßhalben nennet er ohn allen abscheuhen / dises ein fauls vnnd vnfruchtbars Leben / in welchem nemblich der Göttlichen Betrachtung kein Werck nach volget / welches zur Wolfahrt der Menschen geordnet seye. Vnd als der H. Augustinus vil vom Lob deß ainsamen Lebens geredt / setzt er auch diß hinzu: **Etliche halten darfür / daß sie sich zuuil von Menschlichen Geschäfften abgesondert haben / seitenmalen sie dem Nechsten weder Hülff noch Dienst erzaigen.**

De mor. Eccl. cap. 31.

Wahr ist auch was der H. Leo sagt: **Kein Frommer ist jhme allein fromb** / noch jrgends ein Verständiger hat für sich die Weißheit allein zu einer Freundin. Vnnd diß ist die Natur oder Aigenschafft der wahren Tugenden / daß sie vil vom finsteren Jrthumb abhalte. Seyn darumben auch vmb deß wegen andern fürzuziehen / die in gemainer Versamblung leben / Weil sie sich befleissen / auff daß ein jedlicher nach seinem vermögen / auch anderen guts thun möge. Derhalben wegen diser vnd anderer Vrsachen ist nit zuzweiflen / daß der Tugendt Rennplatz / darauff vil zugleich lauffen / vil mehr Liebligkeit vnnd Nutzbarkeit inn sich begreiffe / als jener / darauff ein jeder nur allein / vnnd besonder laufft.

Serm. de S. Laur.

Aigenschafft der wahren Tugendt.

Der Ordenstandt wirdt auch dē newen

Welches gewißlich nit allein von den alten Einsidlern sonder auch von dem newen ainsamen Leben / muß verstan-

den

den werden / welches zu vnsern zeiten im schwung ist / die in jhrem Hauß ein gaistliches stilles / auch von jrrdischen vnnd vnruhwigen Geschäfften abgesondertes Leben anstellen / in welchem sie haimblich jhnen selbst dermassen wolgefallen / daß auch ihr weiß also zuleben vil sicherer seyn vermainen / vnd der Vnruhe minder vnderworffen / als deß gaistlichen Ordenstandes selbst. Aber weit werden sie betrogen / dann ob schon das jenig / was sie thun / an jhme selbst etwas / vnnd nit zuuerachten ist (dann sie daran besser thun / als die eintweders durch Ehrgeitz / oder Begirde deß Gelts angetriben / dem Hofleben / den Gerichts Händlen / oder weltlichen Handthierungen nachfolgen) Jedoch wans mit den Ordenspersonen verglichen werden / seinds so ringfügig vnd schlecht / daß auch gar kein Vergleichung zufinden. Dann erstlichen manglens aller deren Nutzbarkeiten vnnd Verdiensten / welche die Gesellschafft in gemainer Ordens Versamblung mit sich bringt / daruon wir bißhero durch das gantz Buch gehandlet. Nachmals seinds schier eben disen Gefährligkeiten vnderwoffen / mit welchen das ainsame Leben beschwert seyn / wir angezaigt haben.

ainsamen Leben fürgezogen.

Mängel deß newen ainsamen Lebens.

Letstlich seinds auch inn disem noch vnglückseeliger / als die alten Einsidler / weil dise als in die Wüste vnnd Spelunncken gangen / verliessen sie die gantze Welt / die Reichthumb vnd Freundt / dise aber hergegen behalten alles / absagen auch nit volkommenlich allem was sie besitzen / vnd leben gewißlich bey so vilen Feinden / als vil der Güter seyn / dann die Warheit selbst gesagt / seine aigne Haußgenossen / werden seine Feindt seyn.

Matth. 10.

Wann derhalben solche noch zufinden / soll man jhnen rathen / daß sie sich vil mehr ins Hauß Gottes / das ist / in

gaistlichen Ordenstandt begeben / vnnd zu den Heerscharen Gottes verfügen / bey welchen sie vil leichter vnd gewiser den Sig wider die Welt / vnd jhr Betrügligkeit / erhalten werden / auch vil ein überflüssigere Kron der Gnaden vnnd Glory erwerben.

# Von Gnad vnnd Wolthat deß Berufs der Ordenspersonen.

## Cap. XL.

Der sicherest Weg zů Himmel ist der Ordens.

VNder allen Ständen deß Menschlichen Lebens / erscheinet augenscheinlich / daß kein Standt zufinden / der vns einen sichern vnd kürtzern Weg zum Himmel führe / als eben der gaistliche Ordenstand / Seitenmalen die andere Ständ sammentlich / sie seyen nider oder hoch / den Sturmwinden / den vngestümen Wasserwellen / vnd gefährlichen Schrofen vnderworffen / Diser aber allein schiffet gar sicher am Gestad / vnd ferr abgesondert von dergleichen Gefärligkeiten / am nechsten aber der ewigen Seeligkeit / welche das Landt ist / dahin die Schiffart aller mit einander begert zugelangen. Daher man dann muß nothwendig bekennen (ja ist auch recht vnd billich) daß wir nit allein mit gebürender Danckſagung erkennẽ (sonder auch mit frewden offentlich rühmen vnnd bekennen) diser Wolthat seye vnder allen andern die fürnembste / welche von Gott den Menschen in diser Welt habe künden widerfahren vnd mitgetheilt werden / Vñ zwar so vil den Stand belangt / habe er auß allen Orden / die in der Kirchen Gottes zuſehen

nächſt

nichts grössers oder beßers/welches er mögen oder sollen hinzusetzen.

Also ermahnet der H. Bernhard seine Brüder/daß sie sich gegen der Göttlichen Güte/ eben von deßwegen auff das höchste danckbar erzaigen sollen: **Groß ist**/ sagt er/ **über** vns/vnnd vast groß die Barmhertzigkeit vnsers Gottes/ daß er vns durch so ein vnaußsprechliche Krafft seines Gaists/ vnd vnerschätzliche Gaab seiner Gnaden/ von vnserm eytlen Wandel diser Welt entlediget hat/ darinnen wir zuuor ohn Gott/ oder gewißlich welches verdamblicher/ wider Gott gelebt haben/ nit auß Vnwissenheit/ sonder auß Verachtung/ welches Lebens/ oder vil mehr Todts abscheuliche Bildtnuß/ wolte Gott/ daß offtermals mit den Augen vnsers Hertzens gesehen wurde/ wie groß nemblich die Blindtheit vnnd Boßheit gewesen/ damit wann wir durch fleissige Betrachtung/ die grösse der Barmhertzigkeit erkennen/ wo nit so volkommen wie sie an jhr selbst/ jedoch nun zum Thail die Grösse der gnadenreichen Erledigung schätzen möchten. Nachmals wann einer auß vns nit vnderlaßt mit fleiß zubedencken/ wil nit sagen waruon er entlediget/ sonder wohin er gesetzt seye: nit allein welchen Gefährligkeiten er entrunnen/ sonder auch was er empfangen: nit nun von welchem orth er abgefordert/ sonder wohin er beruffen seye/ zweifels ohne wirdt er findē/ daß der hauffen diser Barmhertzigkeit/ die Grösse der ersten weit übertreffe. Diß Bernhardus.

Serm. de Ingrat. Groß ist die Gnad deß beruffs.

So seyn nun dise zwey ding/ in diser so grossen Wolthat fleissig zuerwegen. Erstlich von welchem/ vnnd nachmals an welches orth wir beruffen seyen/ Dann nothwendig muß dise Wolthat wachsen/ welche wir wegen der Ge-

Auß wz grossen Gefährligkeiten die Ordenspersonen entlediget werden.

fahr / deren wir entrunnen/erlangt haben. Gleich als wie dieser / so von einer Dienstbarkeit entlediget/demselben der jhne entlediget / vmb so vil mehr verbunden bleibt / je mehr er sich seiner trawrigen vnd armseeligen Gefängknuß erinnert/ darauß er entlediget worden.

Gefährligkeiten darvon die Ordēspersonen entlediget werden.

Aber was war vnser Gefängknuß? Die Welt / welche vol ist alles Ellends vnd Jamers/ insonderheit der Sünden / welches der Innhalt ist aller Müheseeligkeiten / vol deß Ehrgeitzs/ böser Gelüsten/ vnd vnendtlicher Gefährligkeiten/ da kein Ordnung / sonder ein Zerrittung vnd Confusion aller Sachen / da Finsternuß vnnd Blindtheit vnnd alles vnbeständig/welches Gesatz auch schädlich / die Exempel verdamlich / vnnd letstlich vnzahlbare Antreiber zum bösen / nit allein die Teufel / sonder auch die Menschen. Diß von den Gefährligkeiten/auß welchen wir seyn entlediget worden.

Hom. similis est reg. cęl. homini quærenti bonas margaritas.

Zu was für einē köstlichen Leben die Ordenspersonen beruffen werden.

Aber von den Nutzbarkeiten dises Lebens/ zu welchen wir gebracht worden / Eben diser Bernhard: Lieber/ spricht er/ **was ist das für ein köstliches Perlin/** vmb welches wir alles geben müssen / das ist vns selbst/ (dann der hat GOtt alles geben / welcher sich selbst auffopfferet) daß wir dasselbige künden überkommen. Ist nit solches die haitige/ raine/vnd vnbefleckte Religion? darinnen der Mensch rainer lebt/fallet seltener/stehet bälder auff/wandlet behutsamer / wirdt öffter mit dem Himlischen Thaw befeuchtiget / ruhet sicherer / stirbt beherztzhaffter / wirdt bälder gerainiget vnd überflüssiger belohnet? Was künden wir dann weiter begeren? Was kan noch den Menschen überig sein in diſem Leben zuwünschen / eintweders zur Seeligkeit / oder auch zu einer stetten vnnd jmmerwerenden Ruhe deß gantzen Lebens?

Mit vast zierlichen Worten schreibt auch der H. Cæsarius: **Wir wissen/ daß dem gaistlichē Kampff/** darzu wir vns verpflicht/ seye ein grosse Belohnung in künfftigem Leben vorbehalten / Aber wann wir die Sachen recht erwegen / so empfahen wir eben in disem Werck/ welches wir verrichten/ gleichsamb einen Thail vnserer Belohnung auch in disem Leben/ vnnd gewißlich ists ein grosse Nutzbarkeit deß Lebens/ die Welt verlassen haben/ vnd Gott angefangen zudienen: entrunnen seyn der verdamblichen Herrschung der Laster/ vnnd geflohen haben / die schändliche Dienstbarkeit deß Fraß vnnd der Vnzucht: was weiter? Ist nit diß auch schon ein grosser Thail der Belohnung/ mit der Welt nichts zuschaffen haben / vnnd von Begirligkeiten der eytlen sachen nit angefochten werden / von Lastern befreyet seyn/ in der Vnschuldt die zeit verzehren/ der hailigen Rainigkeit pflegen/ die Ersättigung der Glorwürdigen Armut in der forcht Gottes besitzen / von welcher der weiß Mann redet/ besser ist ein wenig mit forcht deß Herren / dann grosse Schätz die vnersättlich vnnd ohne forcht seyn. Lasset vns derhalben versichen/ wie vil vns Gott der Herr durch seinen Gottseeligen Beruff mit gethailt hab / vnnd erzehlen/ wann wirs anderst könden/ von der zeit an/ als wir daher kommen/ was für grosse Schätz wir gesamblet/ von wie vilen Schäden/ Ehebrüchen/ Raubereyen / Aydtbrüchen vnnd Kirchendiebstal wir seyen entlediget worden/ alßdann werden wir erst sehen/ wie vil wir für die gegenwertige Wolthaten/ auch Gott dem Herrn schuldig seyen.

Die Belohnung der Ordensleuth ist groß in künfftigem Leben.

Mit der welt nichts zuschaffen haben ein grosse Wolthat.

Prouerb. 15.

Es hat aber Gott vnserer Seel/ nit nur diſe Genad vnnd Wolthat erzaigt / daß ers von Lastern/ vnd auß dem Gewalt

Gott entlediget die Ordensleuth nit nur

von Sünden/ sonder erhöhets auch zur Euangelischē Volkōmenheit.

deß Teufels entledigte / sonder welches das fürnembst ist/ auch zu diser schönen Euangelischen Volkommenheit vnnd Würdigkeit/erhöhete.

Serm. de Ingrat.

**Gewißlich** / spricht d' H. Bernhard/ förchtete sich der verloren Sohn / vnder die Zahl der Kinder zurechnen/ vnnd vermainte seelig zuseyn / wann er nur zu einem Taglöhner möchte auffgenommen werden. Jedoch ist die Liebe deß Vatters mit solchem nit zufriden gewesen / er erzaige jhme dann ein so häuffige vnd überflüssige Gnad seiner Barmhertzigkeit/darab auch der älter Sohn selbst/so allzeit beym Vattern gebliben / ein mißfallen getragen. Also auch nach dem die Barmhertzigkeit vnsers Gottes überflüssig vber vns kommen / hat er auß Kindern deß Zorns vnd deß Vnglaubens/ vns nit allein in die Zahl der Außerwöhlten auffgenommen / sonder über das in die Gemainschafft der Volkōmen beruffen.

Mit welchem auch übereinstimmet der Spruch Jeodani/ welcher der nechst General Prediger Ordens nach dem H. Dominico gewesen / dann als diser einen Nouitzen in gegenwärt etlicher seiner Gesellen/den gaistlichen Orden mitgethailt / vnd darbey ein lange Ermahnung von Glückseeligkeit deß gaistlichen Ordens gehalten / zu letst als er gesehen / daß sie häfftiger anfiengen zuwainen / hat ers also angeredt: Sie sollen wegen jhres Freundts Abschiedt nit trawren oder wainen/ sonder vil mehr jhme mißgünstig seyn/ daß er zwar vil einen bessern Thail/als sie außerkohren.

Die Ordensleuth dienen Gott gleichsam als Kämmerling.

Dann die gaistliche Ordensleuth dienen Gott gleich als Kämmerling eines Fürstens/ welche von jhme für die geliebteste vnd gehaimeste Freundt gehalten werden/ Die weltliche

liche aber (wanns anders Gott dienen) seyn jhre Dienst nit anders beschaffen/ als wie mans in Kuchen oder andern dergleichen schlechten Diensten verrichtet. Wurde also jhnen selbst auch nutzlicher vnnd hailsamer seyn/ wanns die Augen recht auffthäten/vnd gedächten daß jhnen die Thür auch offen stehe/ wofers nur wolten hinein gehen/vnd an eines so grossen Fürsten Tisch sitzen. Es ist auch nit ohn Frucht abgangen/ Dann einer auß jhnẽ zurselben stund/ vnbesucht seines Vaters Hauß/ wie auch die andern nit lang hernach/ zu gleichem Porten deß Heyls sich begeben haben.

Derhalben dise Wolthat deß gaistlichen Ordenstandts/ begreifft in jhr souil Nutzbarkeiten/daß schier nichts zufinden/ was wir weiter begeren möchten. Dann da ist die volkommenliche Verzeihung aller Sünden/ gleich als im andern Tauff/ da ist die hailige Nüchtrigkeit/ welche das Flaisch zämet/ da ist die Himlische Ruhe/göttliche Sachen zubetrachten/ da ist die Flucht vnnd Absönderung von allen dingen/so der Seelen künden schädlich seyn. Nachmals die gewise Regul deß Göttlichen willens/ die jmmerwerende Vbung der Tugenden/die Vnderweisung der Vorsteher/ das Liecht der Reguln/ die überflüssigkeit der jnnerlichen Gnaden/ grössere Verdienst brüderlicher verainigung/gemaine Hülff/vnd gleiche Gemainschafft aller guten Werck.

Im gaistlichẽ Ordenstandt werden alle Nutzbarkeitẽ gefunden.

Welche ding alle mit einander/weils an jhnen selbst gar fürtreffenlich/ werdens alßdann desto mehr glantzen/ wann das gulden Bandt der gaistlichen Ordensgelübd darzu kommet/ vnd auch mit solcher Sicherheit deß Todts beschlossen vnd vollendet werden/ welche diser Standt pflegt mit sich zubringen/ der so weit von der Welt abgesöndert ist/dem Him-

mel

mel aber so nahet. Letstlich zu disem allem als einem Beschluß/kombt auch darzu die Liebe Gottes vnd der allerheiligsten Jungkfrawen Mariæ Beystandt vnnd Schirm/ ein so grosse vnnd gewünschte Sach/ nit allein wegen der Nutzbarkeit/sonder auch der Liebligkeit.

Der Ordenstandt ein verborgner schatz im gaistlichen Acker.

Weil wir dann so vil/vnd so grosse Schätz vnnd Reichthumb sehen im gaistlichen Ordenstandt/ was künden wir sagen/ daß er anders seye / als der verborgen Schatz im Acker/ welchen/wann jhn der Mensch findet/ gehet er hin/ vnnd verkaufft alles was er hat/vnd kaufft denselben Acker. Es ist/sage ich / warhafftig der gaistlich Standt ein Schatz/ oder begreifft vil mehr disen Schatz in sich / welcher so grosse Reichthumben in sich einschleußt/ja den Vberfluß aller Güter.

Matth. 13.

Es ist ferner diser Schatz verborgen / seitemal jhn wenig erkennen/vnd wenigen zuthail wirdt. Dann wahr ist/was der Herr selbst von solchen verschnittnē gesagt hat: Das wort

Matth. 19.

fasset nit jederman/sonder denens geben ist von meinem Vatter. Wo ist er aber verborgen? Nemblich im Acker/in einem abgesonderten orth / von den Schaaren der Menschen/ von der Vnruhe deß Ehrgeitzs / von Handthierungen/ von Fürstenhöfen/aber doch nit im Waldt/oder auff einē hohen Berg/ sonder im Acker / welcher offt pflegt geäckert/ wie auch besamet vnd letstlich mit grossem Fleiß gebawet zuwerden. Welches alles mit dem gaistlichen Ordenstandt sich gar fein vergleicht / welcher auch von der Vnruhe diser Welt/weit abgesondert ist/in welchē der gantz gaistliche Baw/vñ vnderwisung deß Gemüts zufindē/die Arbait/ die Behutsambkeit/die Abtödtung sein selbst/vnd letstlich alle gaistliche Vbungen.

Aber je mehr diser Schatz zuwünschen / je mehr soll man

nach

nachmittel vnnd weg trachten / wie diser glückhafftige Acker / darinnen diser thewre Schatz verborgen / künde überkommen werdē / Dañ er wirdt nit vmbsonst geschenckt / sonder erkaufft / vnd zwar vmb einen solchen Werth / welchen sein Herr selbst offentlich taxiert / da er jhne fail gemacht hat / Nemblich daß wir von seinet wegen alles verkauffen: Müssen derhalben alles verlassen / wann wir disen Acker besitzen wöllen / die Reichthumben / dz Gelt / den Pracht / die Freundt / die Eltern / ja auch vns selbst. Vnd solches zwar geschicht dermassen im gaistl: Ordēstandt / daß daselbst auffs aller volkomenlichst geschicht / auch nit leichtlich zusehen / wa solches anderer orthen geschehe.

Den gaistlichen Acker deß Ordenstands muß man kauffen.

Gott aber hat weißlich einen solchen Werth / vmb disen so köstlichen Acker taxiert vnd verordnet / der nit im geben / sonder im verlassen stünde / damit er zuuerstehen geben / ob wir schon wenig oder vil / oder gar nichts haben / wann wir nun alles verlassen / vnd vns nichts / auch kein Hoffnung vorbehalten / daß jederman zugelassen werde. Deßhalben überkommen wir an statt eines kleinen Werths / einen so grossen vnnd gewaltigen Schatz / in welchem eben diser Werth / den wir angewendet / vnd letstlich vil andere sachen / die gar nit zubegreiffen / gefunden werden / nach Gezeugknuß deß H. Hieronymi / sprechend: Epist. 26.

Der Kauffschilling dises gaist: Ackers / steht in verlassung was wir haben.

**Wir empfangen mehr als wir geben** / kleine sachen haben wir verlassen / vnd besitzen grosse / die Verhaissung Christi werden vns mit hundertfeltigem Wucher widergolt̄.

Die Ordensleuth verlassen kleine sachen / vnnd besitzen grosse.

Wer wolte dann nach einem so überauß grossen Schatz / nit ein hertzliche Liebe vnd Verlangen haben / auff daß / wann er jhne überkommen / denselben dermassen bewahre / daß er jhn fürziehe vnd würdiger schätze dem Gewalt / vnnd Reichthumb̄e / auch alles Silber oder Goldt / in seiner vergleichung / für ein Hand vol Sandt oder Koth achte. Wann er jhn aber

Sap. 7.

noch nit kaufft / daß nichts so groß oder köstlich seye/ welches er nit begere darumben zugeben/ Vnd wie eben von disem der

Hom. 18. Euang. H. Gregorius meldet: **Was er zuuor in jrdischen** dingē geliebt/alles gutwillig verlasse/ übergebe was er gehabt/ theile auß was er gesamblet vnd alles was jhme zuuor in jrdischen dingen wolgefallen / halte er für häßlich vnd abscheulich/dann allein die Klarheit/deß köstlichē Edlengestains glantzet im Gemüt.

Egidij grosse Andacht. Man liset das Egidius / einer auß den ersten Eggstainen deß gaistlichen Gebäws S. Francisci Ordens/ seye so grosser Hailigkeit gewesen/ wann er Gott oder das Paradeyß höret nennē/ sey er alßbaldt im Gaist verzuckt worden/ vñ als jhn einer auff ein zeit raths gefragt/ ob er den H. Orden annemen solle/ hat er also geantwortet: Sag mir/ wann ein Bettler/oder sonst armer Mensch für gewiß vnd vnfehlbar wüßte/ daß an einem orth ein grosser Schatz verborgen/ wurde ein solcher lang rath suchen/ vnd sich besinnen / obs gut oder nutzlich seye jhn außzugraben? als er solches vernainet / wie vil frölicher dann/ sagt er/ vnnd williger/ sollen die Menschen zu disem vnendtlichen Schatz Gottes eylen / in welchem allein die wahre vnd ewigwerende Reichthumb verborgen seyn? Welches als ers gehört / ist er von stundan hingangen/ hat alles verkaufft das Gelt vnder die Armen außgethailt/ vnnd den H. Orden angenommen.

Ein Grad der Göttlichē Genad im Ordēstandt ist besser als zehen in der Welt. Als eben diser H. Mann / auff ein zeit abermals gefragt worden: Ob auch einer in der Welt die Gnad Gottes erlangen möge/ hat er geantwortet: Ja gar wol / aber jedoch wölle er lieber einen Grad der Gnaden im gaistlichen Ordenstandt als zehen in der Welt / dann die Gnad im gaistlichen Orden werde leichtlich erhalten vnd nemme zu / hergegen in der Welt werde sie leichtlich verloren.

Dann

Damit wir dañ beschliessen / was bißher so wol von Mühseligkeit der Welt / als deß gaistlichen Ordenstandts vnnd Lebens Glückseeligkeit gesagt worden / mit einer Himlischen Offenbarung deß H. Anßhelmi / in welcher jhme Gott diese beede sachen zugleich geoffenbaret hat. Dann wie man liset / als er auff ein Zeit im Gaist verzuckt / habe er einen vast grossen vnd schnellen Fluß gesehen / darein alle Vnsauberkeiten der gantzen Welt zusammen geflossen / also daß über den häßlichē Gestanck deß vnsaubern Wassers nichts geseyn möchte / welches auch alles hinwegk gerissen vnnd geflößt / was ergreiffen mögen / Manns vnd Weibspersonen / reich vnd arm / ab welchem Gesicht er sich verwundert / vnnd auß Mitleiden gesagt / was doch jhr Speiß were / vnnd wie sie leben künden / ist jhme angezaigt worden / daß diese vnglückseelige Leuth / ebē dises stinckende vnflätige Kothwasser / welches sie also jämmerlich hinschwemmet / trincken / vnd sich damit erlustigen. Ja die Erklärung dises Gehaimnuß ist auch hinzu gesetzt worden. Diser rauschende Fluß / seye die Welt selbst / darinnen die verblendte Menschen sich mit Reichthumben / zeitlichem Pracht / Ehrgaitigkeit / vnd andern Wollüsten vñ Begirligkeiten verwicklen / vnnd weils so Armseelig / daß sie auch nit stehen künden / dannoch sich für reich vnd glückseelig schätzen: Nachmals ist er inn ein grosses vnnd weit beschlossenes Kloster geführet worden / welches Wänden allenthalben von gutem Silber über diemassen herzlich geschinen haben. Mitten darinnen war ein lustige Wisen mit kleinen / aber nit gemainen oder schlechten Blümlen / sonder von lauter Silber / auch die lebendig vnd waich / also / daß sie leichtlich dem sitzenden wichen / vnnd wann einer wider auffgestanden / sich selbst wider auffrichteten / der Lufft aber lieblich vnd lustig / letstlich dermassen alles / so kurtzweilig

Himlische Offenbarūg Anßhelmi von mühseligkeit der Welt vnnd glückseeligkeit deß gaistlichē Ordēstandts.

Was die welt vnd Weltmēschen seyen.

Glückseeligkeit deß gaistlichen Ordenstandts.

weilig vñ anmütig/ daß es sich liesse ansehen/ man könde schier nichts zur Glückseeligkeit weiters wünschen noch begeren. Vnd dises wie jhme angezaigt worden/ seye der gaistliche Ordenstandt/ daß ohne zweifel hat Gott durch solche Gleichnuß wöllen zuuerstehen geben/ es seye in der Welt alles wüst/ gefährlich/ schädlich/ vnd werde alles mit einand' jmmerdar nur ärger/ hergegen aber im gaistlichen Ordenstandt/ alles schön/ lieblich/ sicher/ vnnd letstlich wie das Silber/ alles schön glantzend vnd köstlich/ ja auch verdienstlich deß ewigen Lebens.

Die Welt voller Gefahr der Ordenstandt aber sicher vnd lieblich.

## Ende deß Ersten Buchs.

# Das ander Buch/
# Von Hoch- vnnd Würdigkeit deß gaistlichen Orden-Stands.

## Vorred.

SIhe wie gut vnnd lieblich ists/ (sagt der Psalmist) daß Brüder bey einander einträchtig wohnen. Gleich wie die Hauptsalb/so herab fleußt biß in Bart/ in Bart Aaron / die herab fleusset biß zum endt seines Klaids/vnnd als das Thaw so von Hermon herab fleußt auff den Berg Syon/dann daselbs hat gebotten der Herr den Segen vnd das Leben jmmer vnd ewigklich. Psalm.132.

Gewißlich wirdt hie das gemain brüderliche Leben vast gelobt/ vnd jhme auch grosse Verhaissung vnnd Belohnung fürgestellt: Nit zwar von einem Menschen/sonder welches das fürnembste vom H. Gaist/der weder im loben betriegen/ noch im verhaissen kan betrogen werden. Dise ding aber/ sie seyen gleich beschaffen wies wöllen / rennet sich dannoch eindweders das Lob eines solchen Lebens/ oder das Versprechen deß H. Gaistes/ so aigentlich vnnd augenscheinlich auff den

Propheteey deß H. Propheten Daniels vom G. Ordenstandt. Const. Mon. cap. 19.

gaistlichen Ordenstandt / daß man nit zweiflen kan / der H. Prophet / da er diß geredt / hab vor seinen Augen im Gaist ein herzliches Vorbildt gemeldtes gaistlichen Ordenstandts gesehen. Dann also spricht Basilius von den Ordensleuthen / Dauid hab überlaut gesagt: **Sihe / wie gut vnd lieblich ists** / wann die Brüder bey einander einträchtig wohnen: Mit welchen worten / durchs wörtlin / **Gut** / seye erklärt vnd zuuerstehen geben worden / die Frombkeit deß Lebens / Aber durchs wörtlin / **lieblich** / die Frewd / welche auß Einträchtigkeit vnd Verainigung der Gemüter herfleußt.

Psalm. 132.

Also haltet auch Augustinus darfür / daß diser Psalm ohn allen zweifel / durchauß vom Lob der Ordensleuth geschriben seye / vnd zaigt zugleich an / wie groß die Krafft dises gutens vñ deß lieblichens seye / welches allhie beschribē würd / d' durch die Hertzen vnd Gemüter der Menschen zulocken vñ anzuraitzen: **Dise wort deß Psalters** / spricht er / diser liebliche Thon / dise süsse Melodey / so wol im Gesang als im Verstand / hat die Klöster geboren: Zu disem Thon seynd die Brüder aufferweckt / die begert haben bey einander einmütig zuwohnen / diser Verß ist jhr Pusaun gewesen / welche in der gantzen Welt erschollen / vnd dardurch die zerstrewet waren / wider seynd versamblet worden. Es hat aber dise gaistliche Ordensversamblung mit keinem füglichern Namen mögen außgesprochen vnnd gleichsamb entworffen werden / als der Brüder / weils auch eben einen Vatter / vnnd nur ein gemaine Mutter haben. Dann sie all auß einē Samen deß H. Geists geborn seynd / vnnd haben all von Gott dises gaistliche Leben empfangen. Die Mutter ist der gaistliche Ordenstandt / welcher

welcher gleichwol dise samentlich nit auß aigner / sonder Gottes Krafft / wie gemeldt / geborn / Jedoch hat ers all in einem Leib empfangen / mit gleicher Milch gespeiset / vnnd als seine warhaffte Kinder gestaltet / ernehret / vnd zur Volkommenheit gebracht.

Vber das setzet der Prophet hinzu / **daß sie einträchtig** bey einander wohnen / Dann dises befindt sich nit allein in Warheit bey den Ordensleuthen / sonder ist jhnen gleichsamb aigenthumblich / die nemblich ( wie gemeldter Augustinus sagt ) also einhelliglich mit einandern leben / **daß sie sammentlich** nur einen Menschen machen / vnd ist bey jhnen / wie geschriben steht / **ein Seel vnd ein Hertz** / vnd zwar vil Leiber aber nit vil Hertzen. Dann wie bey Cassiano zulesen / so verainiget die Brüder vor dē Angesicht Gottes die Gleichheit der Sitten / vnnd nit der örther. Dann wie nichts nutzet / wann etliche die an Sitten vnd Vorhaben vngleich / schon in einem Hauß beysamen wohneten / Also die eines gleichen willens vnd vorhabens / ist jhnen nit schädlich / wans schon weit von einander abgesöndert seyn. Act. 4. Col. 16. cap. 4.

Billich derhalben ist die Gesellschafft eines solchē Lebens / so wol einer **Salben / als dem Thaw** verglichen. Einer Salben zwar / nit einer jeden gemainen / sonder Priesterlichen Salben / weils insonderheit vor anderen wolriechend war / vnd die man darmit gesalbt / Gott dem Herrn hailig machete / darbey anzuzaigen / daß alle / so den gaistlichen Orden annemmen / so baldt sie sich in dise brüderliche Gesellschafft / begeben / auch zugleich Gott dem Herrn als Priester geweihet werden / die sich selbst zu einem Opffer / vnnd auß jhnen selbs täglich mehr Opffer / seiner Allmacht auffopffern. Der Ordenstandt wirdt einer Salben verglichen.

Derowegen kein wunder/ wann die Ordenspersonen auß so überflüssigem lieblichen Geruch einer so grossen Volkommenheit / das gantze Hauß Gottes/ das ist/ die hailige Kirch erfüllen / vnd dermassen bey allen Menschen angenemb vnnd lobwürdig gemachet werden / daß sie auch vilen andern / wie

2. Cor. 2. der Apostel Paulus sagt: **Ein guter Geruch** seynd denen die seelig werden / vnd sie auß Liebe zu gleicher Tugendt vnd Volkommenheit anraitzen.

So bleibt auch die höchste Liebligkeit diser also zuberaiten Salben/nit nur auff dem Haupt/sonder **fleußt hinab biß zum vndersten Thail deß Klaids**/bey disem end der H. Augustinus recht vnnd wol verstehet / entweder das Endt der Welt / weil ein so grosse Hochheit der Tugendt der Euangelischen Volkommenheit vorbehalten wirdt / oder die Volkommenheit selbs/weil das Klaidt durch den Saum sein Volkommenheit bekombt/vnnd dise/ spricht er/seynd volkommen / die gelernet haben einträchtig mit andern zuleben/ wie auch/die das Gesatz erfüllen.

Der gaistlich Stand wirdt dem Thaw verglichen.

Es wirdt auch die gaistliche Versamlung dem Thaw verglichen. Dann wie das Thaw wunderbarlicher weiß nit anderst wo/dann allein in der Höhe vñ in der Hitz gemacht wirdt vñ dannoch eben dise Hitz gar lieblich erkület/Also diser Himmelische Gaist kombt in solche Hertzen / die nach verlassung aller jrrdischen sachen/ Gott allein inbrünstigklich lieb haben/ welcher die Gemüter von allerley Liebe zu den zeitlichen dingen/kül vnnd law machet / auch in jhnen alle Begirligkeit deß Flaischs vnd schädlicher Hitz außlöschet.

Jedoch wirdt dises so hailsame Thaw nit allein in gemain verstan-

verſprochen/ ſonder **den Bergen Hermon vnnd Syon**/die gar hoch vnnd rauch/darbey die gaiſtliche Seelen müſſen verſtanden werden/welche über alle jrrdiſche sachē erhaben/verachten nit allein alles gleich als ſchlechte vnwürdige ſachen/ſonder werden auch mit keinem flieſſenden Waſſer begoſſen/das iſt/welche ſich durch kein Beluſtigung zergängklicher vnd vnbeſtändiger Güter/die ſie allberait verlaſſen/auffhalten laſſen.

Vnnd zwar diſer Himmeliſche Troſt/iſt diſen nit allein vonnöthen/ſonder gebüret auch jhnen vil mehr/als jemandt andern in diſer Welt/auff daß/wans gleichſamb in diſem Leben die zukünfftige Seeligkeit verkoſten/das verlangen zur ſelben je lenger je gröſſer werde.

Derowegen in diſem Orden Standt/welchen die Himeliſche Waſſer befeuchtigen/auch der liebliche Geruch der Göttlichen Salben anmütig machet/hat Gott billich den Segen vnd das ewigwerende Leben befolhen/das iſt/nit ein kurtzes oder zergängkliches/wie diſer Welt/ſonder ein ewiges jmmerwerendes im Himmel.

Nun zeucht aber nit jederman die Fruchtbarkeit/daruon im erſten Buch gehandlet worden/ſo werden auch gar vil gefunden/die durchauß auff diſes kein achtung geben/mehr aber durchs gewaltige Anſehen der Digniteten vnnd Würden bewögt werden. Dann wahr iſts/was der H. Bernhard ſagt: **Alle Menſchen trachten nach Ehren/vnd wöllen erhöcht werden**/weil wir Edle Geſchöpff ſeyn/vnnd ein hohes Gemüt haben/daher wir dann auß natürlichem Antrib die Hochheit begeren. Iſt derhal- Serm. 4. Aſcen.

ben nit zuvermuten / weil Gott den gaistlichen Ordenstandt so vast geliebt / vnnd mit vilen andern Nutzbarkeiten so reichlich begabt/daß er eben was zu seinem Wolstandt vnd Würdigkeit gehörig/ verabsaumet habe/vnnd in verächtlich wöllen bleiben lassen: vil mehr muß man darfür halten/daß einiwes ders die gaistliche Werck Gottes gar kein Würdigkeit an jhnen haben / welches närrisch zu argkwohnen / oder wans eine haben / daß auch im gaistlichen Ordenstandt/so eins auß seinen fürnemsten Wercken/die aller grösseste seyn müsse. Dann weil der Glantz der Tugend an jhr selbs so groß / daß/ wans schon ohn alle Zierd vnd Geschmuck/dannoch gleichsamb im finstere herrlich scheinet/vñ der gaistlich Ordēstandt diser Tugend gleichsamb aigenthumbliche Residentz vnnd Reich ist/ muß er auch nothwendig wegen jhrer Schöne vnd Würdigkeit herrlich scheinen / weil dise ding dermassen mit einander verainiget/daß eins ohn das ander nit seyn/ja auch nit mögen verstanden werden.

Der Ordenstandt begreiffet inn sich die höchste Würdigkeit.

Dise Würdigkeit dann wirdt diß ander Buch / vermittelst Göttlicher Gnaden / erklären vnd an tag geben/fürwahr ein gar liebliche Sach / an welcher ein jede gaistliche Ordenspersonen jhme selber kan gratulieren vnnd billich erfrewen / So ist auch diser Würdigkeit neben andern grossen vnnd stattlichen Proben / auch diß ein grosses anzaigen / daß schier vnzahlbare Menschen / wegen deß gaistlichen Ordenstandes/ die Ehr diser Welt / so eintweders noch nit erlangt / mit frölichē Gemüt verschmähet/oder wans schon überkommen/ verlassen: andē aber gantz eyferig zuuerlassen begert haben. Gewiß ist aber/ daß die Nutzbarkeit allein / kein so groß verlangē hab bey den Menschen erwecken künden / wann nit neben der

Summa oder Innhalt deß andern buchs.

Nutz

Nutzbarkeit sich auch ein Hoch- vnnd Würdigkeit hätt sehen lassen.

Disem gibt der H. Gregorius Zeugknuß/ welcher/als er von jugend auff im gaistlichen Ordenstandt gelebt/nachmals auch Diacon worden / hat er dannoch die Liebe zum Kloster-leben dermassen behalten / daß / da er gen Constantinopel/als ein Apostolischer Legat gesandt war / von Rom nit hat wöllen abscheiden/man wölle dann jhme etliche seiner Münch als Geferdten zugeben / damit weil er selbs im Kloster nit seyn künde / gleichsamb das Kloster mit jhme herumb führete. Vnd zwar/wie groß sein verlangen nach der Ordensdisciplin gewesen / auch als er Bapst worden/bezeugen schier alle seine Schrifften / dann also schreibt er in seinen *Dialogis*: **Mein vnglückseligs Hertz/ welches durch die Vnruhe der Geschäfft verwundt / erinnert sich bißweiln / wies etwan im Kloster gewesen / wie alle zergängkliche sachen vnder jhm waren / wie vasts alle vnbeständige Sachen übertraff/ weils nichts anders dann die Himmelische ding gepflegt zubetrachten / auch im Leib die Gefangknuß deß Flaischs mit gaistlichen Betrachtungen schon überstige/vnnd letstlich den Todt / der gemaingklich allen Menschen ein Pein ist / als einen Eingang zum Leben / vnnd Lohn seiner Arbait liebhette.**

Eyfer deß H. Gregorij zum Klosterleben.

In proem.

Aber jetzunder muß wegen deß Hirtenampts mit den Geschäfften der weltlichen Menschen bekümmert seyn/vnnd nach so schöner Gestalt seiner Ruhe/ wirdts mit dem Staub der jrdischen Geschäfften vnsauber vnd besudlet. Derhalben erinnere ich mich meines Leidens / gedenck was ich hab verloren/ vnd wann ich ansihe was ich verloren/wirdt mir der Last den ich trag/noch schwerer.

Auß

Auß welches Klag leichtlich kan verstanden werden/ daß er durch aigene Experientz im gaistlichen Ordenstandt etwas schöns vñ fürtrefflichs erkennt habe/ welches er auch in höchster Dignitet vnd Würden begert/ vnd dessen mit Schmertzen entraten vnd entperen müssen. Diß Gezeugknuß dann soll auch vmb so vil mehr einem ein nachgedencken machen/ weils von einem so ansehenlichen Mann herkombt/ vnd zwar einem solchen/ welcher/ ob er schon beede Leben würcklich erfahren/dannoch dises gegenwärtige Leben/ welches so herrlich vnnd gewaltig scheinet/die Liebe vnd das Verlangen deß abwesenden/nit hat außlöschen mögen.

# Von Nichtigkeit aller zeitlichen Dingen.

## Caput I.

Innhalt deß gaistlichē Ordenlebens.

DAS gantz Wesen deß gaistlichen Ordenlebens/ stehet fürnemblich in dem/ daß es alle jrrdische sachen fern von sich werffe vñ verlasse nit allein mit dem Affect oder Liebe/ welches jederman thun muß/ sond auch mit verschmähung jhres Gebrauchs/ so vil jmmer müglich/ zu welchen nit alle Menschen verbunden. Ist also nichts mehrs vonnöthen/ die Nutzbarkeit/ wie auch die Würdigkeit deß gaistlichen Ordenstandts zuerkennen/ als daß dises Fundament wol verstanden vnd aigentlich erkennt werde/wie alle jrrdische Sachen diser Welt vnuolkommen/ nichtig/vnnd vnwürdig seyen/ der Liebe vnnd Sorgfeltigkeit deß Menschens. Dann also wirdt gehol-

Die jrrdische Sachen seyn der Liebe deß Menschens vnwürdig.

hen/daß zum thail ein jede gaist: Ordēsperson aller diser zeitlichen sachen gar leichtlich gerathe/ wans neműlich verloren od verlassen/ augenscheinlich sehen/ daß keinē schaden erlidten haben/ thails auch damit dises bekandt werde/ welches wir jetzunder begerē zuerkündigen/ neműlich welches die wahre Würdigkeit deß Menschens/ vnd warinn dieselbige zusetzen seye.

So seynd dann erstens dise ding sämentlich also beschaffen/ daß/ wie groß vnnd herzlich sie jmmer scheinen/ dannoch warhafftig klein/ ringfüg vnd verächtlich seyen/ welches zwar wir alßdann rechtschaffen erkennen/ wans nit nur bloß angeschawen/ sonder mit andern sachen diser Welt verglichen werden. Dann so die gantze Erden an jhr selbs/ sonderlich wann mans mit andern Elementen vnd dem Vmbkraiß der Himmelrecht vergleichen wil/ die aller kleineste ist/ ein guter thail aber der Erden im Wasser vnd vnder den Bergen verborgen ligt/ das überig nachmals in Landschafften vnnd Königreich außgehailt ist/ die Königreich aber in Stätt/ die Stätt inn Häuser vnd sonderbare Wohnungen/ wie kleine dann vnnd schlechte Stückle wirdt nothwendig ein jeder insonderheit haben müssen?

Nichtigkeit der jrdischen Creaturen.

Weißlich hat *Socrates* ein *Philosophus* gethan/ nach dem er die Hoffart *Alcibiadis* wegen seiner Reichthumben vnd grossen Vberfluß gemerckt vnd wargenommen/ daß er jhn zu einer Landtafel geführt/ auff welcher die gantze Welt/ abgemahlet/ vnd begert/ er solle die gewaltige Statt Athen darinnen suchen/ als ers jhme gezaigt/ begert er weiter jhren grundt zusehen/ als er geantwortet/ sie seyen nirgendt in der Landtafel abgemahlet/ warumben dann/ sprach er/ berühmest dich jhres Jnnhabens/ die kein thail seynd der Erden?

Aber in dem steht der Fähl/ vnd jrren sich die Menschen/

Gemeiner frrthumb der Menschen in zeitlichen sachen.

weils das Gold/ das Gelt/ die Aecker für groß vnd gewaltig schätzen/ nit der mainung als seyents an jhnen selbs groß/ sonder weils selbs Klein vnd Gering/ wie die Omaisen/ welliche gleichsfals jhre klaine Hülen nit anders bewohnen/ als seyens grosse Palläst/ vnnd samblen dermassen die kleineste Körnlein zusammen/ auch mit so grossem Fleiß/ Mühe vnd Arbeit/ als wers der gröste Raub/ derhalben muß man fleissig achtung geben auff diser sachen Art vnd Natur/ wie auch aigentlich vnd mit fleiß jhren Vrsprung daruons herkommen/ besichtigen. Dise aber seind nichts anders als die Element/ welche vns bekant/ thails die subtil als das Fewer/ vnd der Lufft/ thails die etwas gröber als das Wasser vnnd die Erden/ auß disen kommen her vnnd seind mit einander vermischt alle ding/ die wir sehen/ anrühren/ vnd geniessen.

Was kan dann für ein so grosse Verwunderung entstehen auß denen dingen/ die vnder einander vermischt/ deren ein jede innsonderheit so vast verächtlich: Oder waß ist thorechtiger als die Erden/ welliche wans Wasser darzu kombt ein Kot ist/ wirdt mit Füssen getretten/ vnd für einen Wüst gehalten/ aber wans jhr Farb verändert/ für so groß schätzen/ vnd so fleissig mit vilen Schlißlen in der Truhen auff behalten vnd bewahren? Dann warhafftig spricht der H. Bernhart:

Gold ein gelbe Erden. Ser. 4. ad Nou.

**Das Gold vnd Silber/** ists nit ein gelbe vnd weisse Erden/ welche allein den Jrrthumb der Menschen köstlich macht/ vnnd hoch schätzet? Wol aber hat er gesagt/ daß sie nit köstlich seyen/ sonder vil mehr für köstlich geschätzt werden: dann nit das Vrthail der Menschen/ obs schon recht vnd ohn Betrug/ auch nit der falsche Wohn vnd Jrrthumb den Werth/ einer sachen kan mehren oder mindern.

Wann

Wann wir auch auff das jnnerste Wesen einer jeglichen köstlichen sachen achtung geben / wirdt man eben diß sagen mögen. Dann was seind die Perlen / darmit man auch zu vnsern zeiten die Angesichter der Menschen pflegt zuzieren / als ein Kot vnd Außwurff der Meerschnecken? In welchem diß gar spöttlich / daß wir die gantze Schneckē nit etwas mehrers in Ehren halten / hergegen aber nur jhren härteren vnnd gröbern thail für so hoch schätzen. Die Edelgestain aber / was seinds anders als Stain? Was die seidine Klaider / als Jngewaid der abschewlichen Würm? was die wülline Tücher / als Schafwol? Letstlich die gewaltige Häuser / Palläst vnd Säl / was seinds anders / als ein Stainhauff / in gewiser Ordnung zusamen gefügt?

Nichtigkeit der Edlengestain vnd seidine Waare.

Bey den Japonensern wissen wir / daß sie kleine auffs Papir gemalte Vögelein oder Dryfuß / oder auch etliche Häfen auß Ertz / für überauß grosse Schätz halten / vnd solches zwar nit wegen jhrer Schöne oder Kunst / deren sie keins haben / sonder wegen der antiquitet. Wann man dann etwas dergleichen kan finden / vnangesehen / wie alt vnd wurmstichig es ist / dannoch wirdts vmb zwey oder vier / bißweilen auch sechs tausent Cronen verkaufft. So aber wir in vnsern Landen ein solche Verschwendung / wegen einer so schlechten sachen verspotten / verlachen sie hergegen / wie man sagt / vnsere gewonheit / daß wir vmb ein kleines Stainlin oder dergleichen sachen / so vil Golds außgeben / Dann jhre sachen künd man mehrers thails dannoch gebrauchen / aber die vnsere gar nit.

Zu disem kombt auch daß eben dise schlechte Nutzbarkeit / welche in einer jeden Sachen zufinden / niemaln in gleichem wesen bleibt / sonder gleichsamb jmmerdar fortlaufft / biß das zu seiner vnwesenheit kommet / darauß es seinen Vrsprung

genommen. Von welchem gar herzlich der H. Augustinus

4. Confess. c. 1. Alle zeitliche sachen seynd unbeständig.

sagt: **Alle ding kommen herfür vnnd gehen** wider zu grundt/vnd weils herfür kommen/ fahens gleichsam an ein Wesen zuüberkommen/ vnd wachsen/damits volkommen werden/vnd wans jhr Volkommenheit erraicht/werdens alt vnd gehn zu grundt/ seitenmal alles veraltet vnrd verdirbt. Wans dann anfangen auffgehn vnd zu jhrer Volkommenheit eilen/ je geschwinder vnnd bälder sie dieselbige erraichen/ je mehr eilends zu jhrem Vndergang. Vnnd das ist jhr Art vnd Eigenschafft/ dessen zwar Augustinus dise Vrsach gibt/ daß dise ding samentlich nur thail seynd der gantzen Welt/ weils auß den vergangnen vnd zukünfftigen dingen gemacht/ ist vonnöthen/das etliche zu grundt gangen/vnd andere an jhre statt kommen/ damit kein mangel erscheine. Dann wann in der Welt etliche sachen beharrlich verbliben/ wurdens die andere so noch zukünfftig verhindern/auch die Welt all jhre thail nit volkommenlich überkommen. Haben also diser mangel alle ding/ so der vnbeständigen zeit vnderworffen/ daß sie so schnell wie die zeit selbs verschwinden/ ohn welche nichts bestenders ist/ vnd durchauß einen gleichen Schritt vnd gleichsamb Lauff haben.

Darumben ermahnet der H. Leo recht/ **daß man die**

Serm. 1. resur. se zeitliche ding/als die schon vergangen/haltē solle/ vñ gibt diser vrsach/ weil jhr fürnemster thail nit mehr verhanden/dann was vergangē/ist schon verschwundē/ das künfftig ist noch nit herbey kommen/ was aber gegenwärtig ist nur ein Augenblick.

Daher kan auch referiert vnd gesetzt werden/was der H. Gre-

22. moral. c. 2. gorius geschriben/ **wöllen auff die zergänglichen** sachen ein beständige Hoffnung setzen/ ist gleich als wann

man

man wolte ein Fundament inn ein fliessends Wasser legen/ dann Gott bleibt allein ewigklich/aber alle andere ding vergehen/ was ist dann anders von den beständigen abweichen/als den zergängklichen dingen anhangen. Dann wer hat mitten im grossen vnd schnell lauffendem Wasserfluß vnbewöglich verharren künden? Einem jedē aber/ der nit wil hingeschwemmet werden/ist allein diſes Mittel überig/daß er das fliessend Wasser meide/ damit er nit durch das jenige/ so er liebet/eben in die Gefahr kommen müsse/ die er fleucht/ dann wer den zergängklichen dingen anhangt/ wirdt freylich daselbst hingezogen/wahin die sachen lauffet/die er behaltet.

Vnd noch deutlicher: **Eben diſes** / spricht er/ daß der sterblichē Menschen leben/ haißt gleichsam zum Todt gehen/ vnd wie vil Täg wir leben/mit so vil Schritten gehn wir gleich als auff einer Straß zu vnserm vorgesetzten Zil vnnd Endt/ dann eben das Zunemmen der Zeit/ist ein Abkürtzung vnsers Lebens/Seitenmal die zeit vnsers Lebens/je lenger sie gewert/ je mehr nimbt sie widerumb ab. Vnd eben diſe Vnbeständigkeit der jrrdischen dingen/wans einen lengern vnnd beharrlichern bestandt hette/ so were doch etwas/darmit sich die Menschen durch solchen langen gebrauch der zeitlichen dingen tröſten möchten. 25. moral. c. 2.

Das Leben der Menschē ist ein Gang zum Todt.

Aber wie kurtz vnd zergängklich ist diß alles? vnd wie bald vergehts? vnnd es ist noch vmb ein kleines zuthun/spricht der H. Prophet Dauid: **Alßdann ist der Gottloß nit** mehr. Vnnd abermals: Der Mensch ist in seiner Zeit wie dgs Graß/ sein Tag blüet vnnd vergeht wie die Feldtblüm. Der H. Apostel Jacob aber nennet vnser gantzes Leben nur **einen kleinen Dampff.** Job nur ein kleines Pünctlin. Psalm. 36. Psalm. 102. Iac. 4. Iob. 21.

Die zeit so dē irrdischē Creaturē fürgesetzt ist vngewiß vnd vnbeständig.

Vnd welches noch mehr ist / kan auch so gar diſe kurtze Zeit/ welche die Natur diſen dingen fürgesetzt vnnd verordnet nit gewiß vnd beständig sein/ sonder bleiben schier vnzalbaren äusserlichen zufällen vnderworffen/ daß sie vns mehrmals/ ja schier gemainklich mitten im Lauff verlassen/ dann jhr Natur ist so schwach/ vnd also zu reden gläserig/ daß sie durch ein gar schlechtes anrühren zerbrechen vnd zu grund gehn.

Serm. de fallacia vitæ. Auff die freud volgt trawrigkeit/ wie nach dem Fewr der Rauch.

Von welchem der H. Bernhard gar zierlich spricht: **Es erfrewen sich die Menschen in köstlichen** Speisen/ in Pracht/ in Reichtumben/ auch so gar in Lastern/ aber daß end solcher Frewden ist Heulen vnd Klagen / dann die Frewd in einer vnbeständigen sach muß nothwendig/ wañ sich die sach verkehrt / auch verändern / dann wie dem Fewr wans verlischt der Rauch vnnd Dunst nachuolgt/ Also der Frewd die Trawrigkeit / dann daß ist die Armseeligkeit der zeitlichen sachen/ daß sie nit nur durch äusserlichen Gewalt/ sonder auch durch jhren selbst aignen Gebrauch / eintweders schnell hingenutzet / oder gewißlich allgemach verzehrt werden/ wie die Speisen/ Klaider/ Palläst/ vnnd andere dergleichen sachen / wie kan aber etwas langwirig seyn / welcher sich selbs verzehrt vnd zerstört?

Vnd diß ist dz jenige/ meines erachtens/ welches Macharius auß Alexandria / wie man liset / etwa einem Hauptman geantwortet hat / dann als er sambt einem andern Machario/ in ein Schiff gestigen / beede mit schlechten vnnd verächtlichen Klaidern angethan / auff meinung vber den namhafften Fluß *Nilum* zu schiffen/ vnd aber eben im selben Schiff auch andere zween Hauptleuth sich darinnen befunden mit vollen Pferden/ Dienern / vnd stattlichen Klaidungen / sicht einer auß diſen die Diener Gottes in einem Winckel sitzend

sprechend

sprechend: Seelig seyt jhr die jhr der Welt spottet / welchem Macharius geantwortet / wir zwar spotten der Welt / die Welt aber verspottet euch / durch welche so kurtze Wort / sein Hertz dermassen zerknirscht vnnd gleichsamb erleuchtet worden / daß wie er wider zu Hauß kommen / alles von stund an verlassen / vnd den gaistlichen Ordenstand angenommen / hat also gethan / was der H. Bernhard mahnet: Es seye besser diese jrrdische sachen verlassen / als von jhnen verlassen werden. Vnd welches Gregorius in seinen *Moralibus* schrifftlich hinderlassen / **Wir / spricht er / können nit lang** bey vnsern sachen verharren / dann eintweders verlassen wirs durch den Todt / oder aber sie verlassen vns gleichsamb in lebzeiten / wans zu grund gehn.

Die Ordensleuth spotten der Welt.

Ser. Ecce nos reliquimus omnia.

12. moral. c. 12.

Aber last vns einbilden / es seye alles / waß die Welt für gut haltet / groß / gewiß / vñ auch langwirig / wie hoch muß man letzlich jhr innhaben oder besitzung vnd nutzbarkeit schätzen? Dann so wir auch in Warheit wöllen erwegen / wie man pflege sich derselben zugenieſſen / werdē wir erstens ein gar schlechte vnd verächtliche weiß finden / nemblich durch die leibliche Sinn / welche vns mit den vnuernünfftigen Thieren gemain / jedoch also / daß sie vns maisten thails übertreffen. Nachmals was den Wollust anlangt / verkosten wir den wenigsten Thail. Dann etliche Sachen genieſſen wir nur mit dem Anschawen / andere mit Schmähen / etliche haben gar keinen Gebrauch / allein daß sie in Käſten wol bewahrt auffbehalten werden. Etliche seynd gar fern von dem Besitzer / vnnd künden von jhme weder gesehen noch angerührt werden.

Vergängtliche sachen kan mā nie lang besitzen.

Letst-

Letstlich wann wir schon jedes insonderheit erzehlen wolten/ jedoch werden wir sehen/ daß vns der wenigste thail aller deren dingen zugelassen wirdt/ welches so groß nit ist/ daß wirs mit so grossem Vnkosten erkauffen.

Beschließlich/wie jmmer dise Nutzbarkeit beschaffen/ darmit alle jrrdische sachen von Gott mildtigklich seynd begabt wordē (vnd die so klein vnd vnbeständig/wie gemeldt) nichts desto weniger ists mit grossen Beschwernussen vñ Widerwertigkeiten beladen/ daß sie auch den Wollust selbs/welcher auß disen empfangen/nit gantz vnd beständig bleiben lassen. Welches auß dem ainigen Zeugknuß deß H. Bernhards erscheinet: **Der Standt selbst/sagt er/ dises Lebens/** wie er jmmer beschaffen/ hat er nit mehr Kümmernuß/ als Freyd? Wann du dich beraitest/ beschirmest/ neidig vnnd mißtrawig bist/ wann allzeit ein verlangen hast/ nach dem/ welches nit hast/vnnd ob schon etliche sachen bekommen/ dannoch das verlangen mehr zuhaben/nit außgelöscht wirdt/was ist das für ein Ruhe in deiner Herzligkeit/ wanns anderst ruhne ist? Der Wollust vergeht vnd kombt nit mehr/die Angst vnd Sorgfeltigkeit bleibt vnd vergeht nit mehr.

Die weltliche Wolläst seyn mit grossen beschwernussen beladen.

Epist. ad Sophiam virg.

Der Standt dises Lebens ist voller kümmernuß.

Der Wollust vergeht/aber die Angst bleibet.

Letstlich kein anderer Beweiß kan vns so augenscheinlich die Nichtigkeit einer jeden Creatur eröffnen vnd für die Augen stellen/ als die Vergleichung mit dem Schöpffer selbs. Dann wie ein armer Bawrsmann in einem schlechten Bawrenhütlin geborn/ haltet allzeit sein Häußle vnnd grobes Gewandt für groß/biß er in ein Statt kombt/die gewaltige Pallest läst/die grosse Anzahl der Diener vnnd der andern Pracht siehet. Also der Mensch/ so lang sich sein Gemüt in disen jrrdischen dingen auffhält/wirdt ers nit genugsamb erkennen kön-

Vergleichung der Creaturen mit jhrem Schöpffer.

den/ sonder ist vonnöthen/ daß er sich zu der grossen vnnd vnendtlichen Mayestät Gottes erhebe. Dann so die gantze Erde/ gegen dem Himmel mehr nit/ dann ein Punct ist/ die Himmel aber selbs/ nit nur die jetzunder seynd/ sonder wann noch vil andere vnd grössere weren/ dannoch gegen Gott zuuergleichen/ weniger als ein Punct seyn/ was wirdt dann die Nichtigkeit der Erden gegen Gott seyn? Vnnd so die gantze Erden mit Gott verglichen/ nichts ist/ was wirdt dann gelten eintweders ein Handt vol Erden oder Goldt/ oder andere dergleichen sachen?

Die gantze Welt gegen dem Himmel ist nur ein Punct.

Recht zwar hat der H. Job von GOtt gesprochen: **Er ists allein**/ welche wort der H. Gregorius außlegt: **Ist jm nit also**/ spricht er/ **seynd nit Engel vnd** Menschen/ Himmel vnd Erdt/ Lufft vnd Wasser/ alles Geflügel/ vierfüssige Thier vnd Würm? Dise ding seynd zwar alle/ aber aigentlich seynds nit/ dann sie in jhnen kein beständigs wesen haben/ vnnd wanns nit durch jhres Schöpffers gewalt erhalten wurden/ möchtens nit seyn/ noch in die lenge bestehn künden.

16. moral. c. 18.

Die Creaturen haben kein beständiges Wesen.

Derhalben/ damit wirs mit einem wort beschliessen/ seynd alle jrrdische sachen nit allein für gering zuschätzen/ sonder gegen Gott vnnd den Himlischen sachen/ für gar nichts zuhalten/ vnnd als nichtig zuuerachten/ wann schon einer die gantze Welt/ vnd alles was darinnen/ vnd auch wans müglich/ vnzahlbare Welt allein besässe.

# In wem der wahre Adel vnd würdigkeit deß Menschen stehe.

## Cap. II.

Weil nun diser grundt voran gelegt/ kan jetzunder leichtlich verstanden werden/ inn wem die wahre Würdigkeit vnd Fürtrefflichkeit deß Menschens stehe. Vnd zwar der gemaine Pöfel/ setzet solche inn die Reichthumb/ andere in grosse Ehr vnd Würden/etliche in fürtrefflichkeit deß Geschlechts/ weils nemblich/wie Gregorius spricht: Die Augen vor den innerlichen vnd vnsichtbarn dingen zuschliessen/vnd allein mit äusserlichen sachen sich erlustigen. Daher geschicht/daß man sich nit ob dem Menschen/ was er an jhm selbs ist verwundert/ sonder allein was an jme von aussen gesehen wirdt. Aber deren Irthumb wirdt augenscheinlich nur auß dem vmbgestossen vnnd widerlegt/ daß wir die Würdigkeit aller anderer dingen auß keiner andern sachen abnemmen/ dann auß dem/ was in jhnen ist. Dann ein Hauß loben wir vnnd halten für gut/ welches man füglich bewohnen kan/einen Ochsen oder Pferdt/ welches eintweders zum Ackerbaw oder Laufen tauglich ist. Letstlich loben wir auch die schlechteste ding/als die Schwerdter vnnd Messer/ wans zu dem endt tauglich darzu sie gemacht worden.

Irthumb deß gemainen Pöfels von Würdigkeit deß Menschens.

25. moral. c. 1.

Die Würdigkeit einer sachē muß man von innen vnd nit aussen nemen.

Was ists dann für ein Thorheit/ daß man allein deß Menschen wegen frembder sachen/ vnd zwar solcher die weit schlechter vnd vnwürdiger/als er ist/soll Ehr erzaigen. Dann

Die zeitliche Reichthumbē vnd leibliche Güter machē den Menschē nit lobwürdig.

dise ding sammentlich / als Gelt vnnd Gut/köstliche Klaider/ stattliche Palläst/vnd andere dergleichen / seind nit allein ausserhalb deß Menschens/ sonder auch weit vnder jhm/noch vil weniger daß sie jhme ein Wolstandt vnd Ansehen machen oder geben kunden.

Nachmals wie groß eben dasselbige jmmer seye / so ist nichts dein: dann wies spöttlich vnd lächerlich/wañ ich mich deiner Kunst vnd Geschickligkeit berühmbte/ oder du dich der meinen übernemest. Also thun dise/welche wegen deß Golds vnnd Silbers / oder Landgüter stoltziern / so doch alles was guts oder schöns an jhnen zufinden/solches jhnen allein/vnnd nit dem Menschen aigentlich zugehört. Recht spricht der H. Bernhard von einer Sach/welche sich aber auff alle reumet: Epist. 113.

**Halts für ein Vnehr**/spricht er/ **von den Mäuß**häuten vnnd Jungewaid der Würm/wöllen ein Wolstandt vnnd Zierdt entlehnen / dann das ist die warhaffte vnndeiner jeden Sachen aigenthumblich schöne / die sie ohn anderer zuthun/in jhr selbsten hat.

Seind derhalben allein noch überig die Zierden deß Gemüts/ welche den Menschen allein schön vnnd ehrwürdig machen/Dann dise allein seind aigenthumblich vnnd jmmerwerend/ auch gewißlich so groß/ daß sie billich von jedermann müssen geehrt werden. Billich erzehlet der H. Ambrosius/ vom Patriarchen Noë / vnder andern seinen Tugenden auch dises/**daß er nit wegen seines** adelichen Geschlechts/ sonder wegen der Gerechtigkeit vñ Volkomenheit hoch gerühmet worden/ Seitemal eines frommen Manns Herkommẽ/ ist der stam̃en der Tugend. Dann wie dz Herkom̃en der Menschen/seind die Menschẽ/also das Geschlecht der Seelen seind

Allein die Tugend machet den Menschẽ ehrwürdig.

Lib. de Iudib. Noë cap. 4.

die Tugenden. Gleicher Mainung ist auch der H. Hieronymus: Vnser Religion/ sagt er/ sicht nit an die Epist. 14. Person oder den Standt der Menschen/ sonder die Gemüter eines jeden insonderheit/ vñ auß den Sitten erkennents einen für einen Herrn oder Knecht.

Bey Gott ist allein die Freyheit/ den Sünden nit dienen: Mit Tugenden gezieret seyn/ ist vor Gott der höchste Adel. Dann sonsten ist der Ruhm wegen seines Adels vnd sonst vnd vergebens/ weil alle Menschen bey Gott einandern an Ehr vnnd Würden gleich seynd/ als die mit einem Blut Christi erlößt worden. Vnnd ist wenig daran gelegen/ mit was Condition einer seye geborn/ weil wir samentlich auff ein weiß wider geborn werden.

Mit Tugenden gezieret seyn ist bey Gott der höchste Adel.

Daher hat die fürtreffenliche Jungkfraw vnd Martyrin Agatha/ dem Richter Quintiano weißlich geantwortet/ welcher jhr zum Hon vnnd Spott fürwarff/ weils eines so stattlichen Geschlechts vnnd Herkommens/ daß sie sich nit schämet/ mit den Christen ein so schlechtes vnd dienstbares Leben anzunemmen. Eben dises/ sprach sie/ ein Dienerin Christi seyn/ halte ich für den höchsten Adel vnnd Freyheit. Gleiches Gemüts müssen alle Christen seyn/ welche die Warheit von der Lugen/ vnnd das eytel von den beständigen wissen zu vnderschaiden.

Ein Diener Christi seyn/ ist der größte Adel.

Ab disem aber hat man sich noch mehr zuuerwunderen/ daß eben von disen sachen die Heydnische Philosophen auch geschriben haben/ vnd fürnemblich Plato/ welcher also diserriert. Man müß nach Gott am nechsten vnser Gemüter in Ehren haben/ dises aber werde von dem nit recht vnd warhafftig in Ehren gehalten/ der auß falschem Wohn auffgeblasen sich selbst rühmet/ oder seinem Gemüt alles zulasset/ was

Dialogo 5. de Repub.

Mainung der Heydnischen Philosophen von Würdigkeit deß Menschens.

wil/ noch vil weniger aber / wer den Wollüsten nachhenget/ weil ein solcher das Gemüt vil mehr vndertruckt/ vñ neben der Trawrigkeit auch dasselbige mit vilen üblen vnnd Rewkauff anfüllet/ Ja auch so gar der nit/ welcher dises zeitliche Lebē für ein grosse Glückseeligkeit haltet / weils jhn auch vil mehr vnehrt vnnd verächtlich machet / Noch gleichsfahls welcher die schöne Gestalt deß Leibs höher/ als die Tugent schätzet / oder welcher Gelt vnd Gut vnrechter weiß samblet / dann dise all mit einander / verlieren wegen eines so schlechten vnnd verächtlichen Lohns/ was im Gemüt daß schönste / vnnd grosser Ehren würdig/ weil alle Schätz vnd Reichthumb vnder/ oder ob Erden / mit einer einigen Tugent / nit mögen verglichen werden/ Derowegen seye kein rechtgeschaffne vnd wahre Ehr/ als wann man sich der Billigkeit vnd Erbarkeit befleisset.

Rechte vnnd wahre Ehr/ sich der Billigkeit vñ Erbarkeit befleissen. 4. Ethic. c. 3.

Eben diß bestettiget Aristoteles nit allein / sonder setzt auch hinzu die Vrsach/ warumñen der mehrer thail der Menschen/ sich in diser sachen mit jhrem Vrtheil verstossen / dann er spricht also: Der Tugent gebürt allein die Ehr als ein belohnung / wiewol solche vngleich vnnd vnderschidlich / dann man einer volkomnen Tugent nit gnugsame Ehr erzaigē kan/ ja thut auch hinzu / daß alles waß in Gutem fürtrefflich/ sey der Ehren würdig/ daß gemaine Volck aber/ weils keine andere Gütter waist noch erkennt / dann allein die äusserliche / als den Adel/ die Reichrumben/ den Gewalt/ habs dise in Ehren/ weils solche sachen bey jhnen scheinen / gleich als seyens für andere höher vnnd würdiger / in Warheit aber solle man nur einem frommen Menschen Ehr erzaigen/ andere aber die solliche sachen ohn die Tugent besitzen/ seyen keiner Ehr würdig.

Allein die Tugentsame Menschen seind Ehrwürdig.

Aber zu diser Lehr/ wöllen wir auch noch ein andern beweiß hinzu setzen/ dann wann wirs recht bedencken / so ist die

Dreyerley Naturen von Gott erschaffen.

Natur aigentlich dreyfach von Gott erschaffen. Aine die allein gaistlich vnnd vernünfftig / wie der Engeln. Die ander gantz vnd gar flaischlich / als der wilden Thier. Die dritte des Menschens / welche ein mittel ding ist vnder beeden / oder vil mehr beede in sich begreifft / welche thails Flaisch haben wie die vnnernünfftige Thier / thails vernünfftig seind wie die Engel / verricht auch also beeder werck / dann sie versteht ein sach / vnd erkendt derselben Vrsprung vñ Herkommen / sie gedenckt der vergangnen / vnd gibt achtung auff die zukünfftige / wie die Engel / vnd abermals issets / trinckts / schlafft / trauret / gebüret / bewegt sich / wachset vnnd stirbt / wie das vnuernünfftige Viech / daher geschicht / weil der Mensch gleichsamb auff einem zweiffelhafftigen Weg diser zweyen Naturen gelassen / daß auff welchen thail er sich mit dem Leben vnd Wandel begibt / demselben gar änlich vnnd gleich werde / wendet er sich zur begir- vnd sinnligkeit / oder wollüsten deß Flaischs / so wird er gantz vnd gar Viehisch / wie der H. Prophet Dauid bezeugt: **Als der Mensch in würden ware / hat ers nit verstanden / ist mit dem vnuernunfftigen Viech vergliechen vnd demselbigen gleich worden / wann er aber daß Leben nach der vernunfft anstellet / vnd nach erlangtem Sig wider die Flaischliche begirden / den gaistlichen sachen obliget vnd außwartet / behaltet er nit allein die gleichhait der Engel / sonder Gottes selbs vnd mehret dieselbige täglich / wie gemelter Prophet bezeugt: Ich hab gesagt / ihr seyt Götter.** Ist also der Vnderschiedt so groß zwischen dem jenigen der nach dem Flaisch / wie der H. Apostel Paulus spricht: Vnd welcher nach dem Gaist lebet / wil nit sagen / als zwischen einem Holtztrager vnnd König (dann diser Vngleichheit nit

Wie der Mensch dem Viech gleich wirdt.

Pſalm. 48.

Pſalm. 81.

Rom. 8.

groß

groß sie jmmer seyn mag / bleibts dannoch in Gemainschafft einer Natur) sonder wie groß der Vnderschiedt ist zwischen einem vnuernünfftigen Viech / vnd einem Engel: deren eins nichts verächlichters ist/das ander aber nach Gott/nichts höhers oder würdigers.

Derhalben muß man diß für gewiß vnd vngezweifelt halten / daß die wahre Würdigkeit / Adel vnnd rechte Zierd/ stehe allein in der Tugend / welches wers nit genugsamb versteht/ ist die Vrsach/ daß er keine Augen hat/ mit welchem er den herrlichen Glantz der Tugendt anschawe. Dañ von H. Gregorio recht gesagt ist/ **daß alle flaischliche Menschen** / obs sich schon geduncken lassen / als seyends durch Menschliche Weißheit vernünfftig vnnd klug jedoch seyens vmb so vil mehr verblendet/ das Liecht der wahren Vernunfft anzusehen / weils allein mit denen Augen sehen/ welche jhnen die Schlang auffgethan hat / Dann wans den herrlichen Schein der gaistlichen Tugend anschaweten / wurdens gewißlich denselben / als ein Zierd jhrer Gemüter/ zuhaben begeren.

Der wahre Adel vnd Würdigkeit deß Menschē stehet allein im Tugenden.

4. in lib. Reg. cap. 1.

# Von Würdigkeit der gaistlichen Armut.

## Cap. III.

DJe wol ein jede Tugend / mit welcher der Mensch begabt / jhn so würdig macht/ daß sich alle andern müssen verwunderen vnnd lieb haben. Jedoch thun vnd vermögen solches vil mehr etliche fürnemme vnnd sonderbare Tugenden/deren Glantz

Fürtreffenligkeit der gaistlichen Tugenden.

Glantz vnd Schöne gewißlich wie grösser er ist/je ein grössere verwunderung erweckens in den Hertzen der Menschen. Auß welchen/weil ohn alles widersprechen/die gaistliche Tugenden seind/ist nit zu zweifeln/daß sie auch dem Menschen den rechten Adel mitthailen. Soll derhalben von jeder Würdigkeit insonderheit etwas kürtzlich allhie gemeldt werden.

Anfangs aber kombt vns für die Armut / welche/ wie Ambrosius spricht/ **in der Ordnung die erste** ist/vnd gleichsamb ein Mutter aller anderer Tugenden. Von welcher Fruchtbarkeit/weil im ersten Buch ist gehandlet worden/ wöllen wir jetzunder von jhrer Würdigkeit/ wie gemeldt/ tractieren / welche desto leichter verstanden wirdt / wann wir diß voran setzen/daß an disem orth/ die Armut/welche einmeders die Noth/der Gewalt/oder etwa ein anderer vnuersehenlicher Zufall mitbringt/werde außgeschlossen. Dann dergleichen Armut schlecht vnnd verächlich/ ist auch dem gemainen Pöfel feindseelig/ vnd zwar nit vnbillich/ Seitenmal sie keins Lobs würdig / weils nit mit willen angenommen wirdt/vnnd obs schon von aussen mangel leidet/empfindts dannoch inwendig kein Ergötzligkeit / dann sie nit allein die Begirligkeit nit hinwegk nimmet / sonder nur mehret / auch das Gemüt nit rühwig / sonder sorgfältig / vnrühwig vnnd ängstig machet.

Lib. 5. in Luc. Die Armut ist ein Mutter aller Tugenden.

Verächtlich ist die Armut/ so auß noth herkombt.

Die Euangelische Armut aber/welche die gaistliche personen loben/nemblich/die freywillig vñ auß freyem muth angenommen wirdt / auch alle angebottne Reichthumb / ja gantz gülldine Berg / als Kot verschmähet / wie der H. Paulus sagt/ vnnd solches vmb der Liebe Gottes willen vnd gewisser Hoffnung der Himlischen Güter. Diese / sprich ich / weils alle

Euangelische Armut/ darzu sich die Ordensleuth verloben ist lobwürdig. Philip. 3.

verschmähet / ists für andere fürtreffenlich / vnnd geschicht wunderbarlicher weiß / was sie verächtlicher weiß mit Füssen tritt / wegen jhrer Würdigkeit alles besitze / Seynd also die geistliche Ordenspersonen mit dem nit zufriden / daß sie nur den Vberfluß verlassen / von welchem der weiß Mann gesagt: **Reichthumb vnnd Armut gib mir nit** / sonder allein die Nahrung meiner Noturfft / sonder auch diſe nothwendige sachen verlassens / vnd stellen sich in die äusserste Armut aller dingen.

Die Ordensleuth begeben sich in die äusserste Armut. Proverb. 30.

Ja sie seind auch mit dem nit benüget / daß nichts haben / sonder diſes ist weit wunderbarlicher / daß sie sich in einen solchen Stand begeben / in welchem sie auch gar nichts haben können / weils allen Gewalt etwas aigens zuhaben von jhnen abgeschnitten haben. Solches erklären die *Theologi* mit dem Exempel der vnuernünfftigen Thiern / welches vast taugenlich diſe sach besser zuerklären. Dann wie daß Viech sich zwar deß Stalls / deß Strows / Hews / vnd etlicher schlechten Decken gebraucht / aber deren ding keins besitzen / sonder werden vil mehr von den Menschen besessen / weils nemblich der Vernunfft manglen / welche ein Fundament ist der Herrschung / also gebrauchē sie sich zwar alle vnd jede Ordenspersonen der Speisen / Klaider / Wohnung vnd anderer notwendiger Vnderhaltung deß Lebens / aber als frembde sachen / deren sie sich allein gebrauchen / aber nit als aigen besitzen / dann ein solche Krafft hat daß Gelübt der Armut / darmit sich die Ordenspersonen verbinden / daß sie nit weniger taugenlich seyen / als daß vnuernünfftige Viech / über andere sachen rechtmässiger weiß zu herrschen.

Daher lobet Cassianus an den Ordenspersonen zu seiner zeit / daß auch keiner mit einem ainigen wort dörfft etwas Lib. 4. cap. 13.

was als aigen ansprechen / vnnd man für ein schwere Sünd hielte/ woñ etwan von einer gehört worden / **mein Buch/ mein Tafel/ mein Rock.**

Eccles. 31. Daher gehört auch der Lobspruch deß weisen Manns: **Seelig ist der Reich der vnbefleckt** gefundē wird/ vnd der dem Gold nit nachgangen ist/ vnd kein Hoffnung ins Gelt vnd die Schätz gesetzt hat/ Wer ist ein solcher/ den wöllē wir loben. Dann wunderbarliche grosse ding hat er in seinem Leben gethan/ Gleich als seye gar keiner vnder den Menschen zufinden/ also fragt er: **Wer ist ein solcher?** Aber die Ordenspersonen thun auch noch etwas mehrers vnnd wunderbarlichers in jhrem Leben/ welche nemblich nit nur kein Gold oder Gelt begeren/ sonder auch was sie haben/ noch darzu verschmähen/ vnd sich zu einer volkommenlichsten vnd ewigwerenden Bloßheit aller sachen verbinden.

Die Ordenspersonen verbinden sich zur ewigwerendē Bloßheit aller sachen.

Die gaistliche Armut nimbt hinwegk alle Gelegenheitē zun Reichthumben. 2. Confess. c. 6.

Weiter vertreibt vnd überwindet diſe gaistliche Armut alle Vrsachen vnnd Gelegenheiten/ welche ein verlangen machen/ grosse Reichthumb zuhaben. Dann erstlich ist in vns zufinden/ ein natürliche Naigung vil zuhaben/ dessen Würckung der H. Augustinus **recht auff die Gleichnuß** Gottes deutet/ welche vns so starck eingetruckt/ daß wir vermögen/ auch wann wir sündigen/ nit abweichen dörffen. Daher dañ volgt/ weil Gott alles besitzet/ daß der Mensch auff solche weiß/ weil er vil sachen zuhaben begert/ jhme wölle nachfolgen. Nachmals machet diſe Begirligkeit noch grösser vnnd höffiger/ die schöne Gestalt deren dingen die wir sehen/ der Glantz deß Golds/ der schein der Edlengestain/ die Form vnd Gestalt der köstlichen Klaider oder gewaltigen Palläst vnnd anderer dergleichen sachen. Darzu kommen auch vil Gelegenheiten/ die

die zweifels ohne auß den Reichthumben entspringen vnnd herkommen / welche die Vngelenheiten deß Lebens / eintweders alle/ oder schier den mehrern thail vertreiben/vnnd einen grossen Vberfluß der Frewden vnnd deß Wollusts mitbringen.

Vber das kombt auch darzu die Ehr/ deren die Natur deß Menschens gleichsfals über diemassen begirig. Dann nichts ist zufinden / welches von den Menschen in grössern Ehren gehalten werde/als die Reichthumb / vnnd nichts verächlichers als die Armut. Erstlich kombt zu disem ein allgemainer Wohn/ darinnen wir all von Kindheit auff vnderwisen werden / als seye nichts bessers noch glückseeligers / als stattliche Einkommen habē/an Gold vnd Silber oder andere dergleichen sachen mächtig vnd reich seyn. Wie starck vnnd standhafftig dann muß diß Gemüt vnd Hertz seyn / welches dise ding / darmit die Menschliche Natur gelocket vnnd gezogen wirdt / samentlich verschmähe vnnd mit Füssen trette/ alle widerige sachen aber / von welchen die Natur ein so grosses abscheuen hat/freywillig annemme? Diß aber machet vnnd bringt zuwegen die freywillige Armut.

Disen hat am aller beßten entworffen der H. Nilus/ sprechend: Weil die Schöne vnnd die Reichthumben gleicher weiß begert werden / wer von disen beeden nit gefangen oder überwunden wirdt / ist ein Anzaigen eines standhaffien Gemüts / Aber die ein solches Leben angestellt / daß sie durchauß nichts haben oder besitzen / seind weit einer grössern Verwunderung würdig / als nemblich / die weder das groß Ansehen der Reichthumben locken/ noch jhre Gemüter mit eyteln Sorfeltigkeiten verstricken vnd beunruhwigen wöllen / dann weil andere liebliche Sachen/so der

In libro ad Magnam. Von Reichthumben nit überwunden werden/ist ein zaichen eines vnüberwindlichē Gemüts.

Sinnligkeit anmüttig / leichtlich den Menschen locken / werden solches vil mehr die Reichtumben thun / dann sie sehr taugenlich zu allen Wollüsten vnd weltlichem Pracht / vnnd weil die alte böse gewonheit die vnuerstendige schon beredet hat / als solten die Reichen seelig sein / so wol wegen der Herrligkeit vnd grossen ansehens / als der Wollüsten darinnen sie leben / dise dann muß man für fürtrefflich halten / die gleichsamb auff freyem Kampffplatz solche gedancken vberwunden haben / welche das Gemüt / antreiben die Reichtumben nach mainung des gemeinen Pöfels / anzunemmen / als seynds warhafftige Güter / vnd derhalben für groß zuhalten.

Ist also gnugsamb offenbar / daß auß diser freywilligen Armuth / ein überauß herrliche vnd fürtreffliche hochheit des Gemüts erscheine / darmit sich über alle jrrdische sachen weit erhebe / vnd dieselbige als die vil zu schlecht vnnd seiner gantz vnwürdig verschmehe. Von welchem herrlich der H.

Homil. vlt. in Matth. Chrisost: sagt: **Der Reich muß vil vñ** grosse Mangel leiden / vñ mit Vnehr dienen / forchtsam vñ mißtrawig seyn / vñ deren Augen förchten die argtwöhnisch seind / auch der bösen Menschen Afterreden / vnnd das grosse Verlangen der Geitzigen. Aber nit also die Armut / dann sie ein Königin ist / vnd nit den Gefährligkeiten der Dieb vnderworffen / sonder wol bewahrt / ein sicherer Port / vnnd ein Schul der Weißheit.

Was für vngelegenheiten die Reichen leiden vñ außstehn müssen.

Hom. 47. in Matth. Vnnd an einem andern orth: **Wann begerst anzu**schawen die Seel eines Menschens ders Gold lieb hat / so wirsts dermassen allenthalben von den Sorgfeltigkeiten zerlöchert / von Sünden verderbt / vnnd mit Rost angefüllet finden / wie ein Klaidt welches voller Schaben. Nit also aber ist beschaffen die Seel eines freywilligen Armens / sonder

scheint vil mehr wie das Gold / glantzet wie ein Edelgestain/ vñ grünet wie ein Rosen/ daselbs seind weder Schaben/noch Dieb/ oder ainige Sorgfältigkeit der weltlichen Geschäfften/ sonder lebet wie ein Engel. Beschaffenheit einer freywilligen armē Seel.

Welches alles der H. Apostel Paulus mit einem wort begriffen: **Nichts haben vnnd doch alles besitzen.** Welchem wort / wann wir wöllen glauben geben / kan nichts gefunden werden/welches ein grössers ansehen hab als die Armut/welche nemblich die gantze Welt besitzet / vnd eben darumb weils nichts hat / alles habe vnd besitze. Daher recht dann sagt Climachus: Ein armer Münch sey ein Herr der gantzen Welt/ vnd weil er sein anligen auff den Herrn geworffen/ so besitze er durch den Glauben alle Völcker als Diener. 2. Cor. 6. Grad. 17. Ein freywilliger armer Münch ist ein Herr der gantzen Welt.

Ebenmässig schreibt der H. Bernhard/was von Christo ist gemeldet worden. **Wann ich wird erhöhet werden / so will ich alles zu mir ziehen / seye allen seinen Brüdern gemain/ welchen nit allein alles gegeben/ sonder auch vnderworffen werde/wans anders von frdischen dingen entblösset vnd sich zu Göttlichen sachen schwingen.** Serm. 21. Cant. Ioan. 12.

Wann dann dem also/ spricht er/ sollen die Reichen diser Welt/ nit darfür halten/ daß die Brüder Christi allein die Himlische Güter besitzen / nach mainung Christi: **Seelig seind die Armen im Gaist** / dann jhr ist das Reich der Himmel / Sie besitzen auch die frdische/ vnnd zwar als die nichts haben/vnd alles besitzen/fürwahr seinds desto grössere Herrn/ je weniger sie begeren. Die Ordensleuth besitzen die Himlische vnd frdische Güter. Matt. 5.

Letstlich einem glaubigen Christen ist die gantze Welt sein Reichthumb/die gantze Welt sprich ich/dañ jhme zugleich

Rom. 7. das Glück vñ Vnglück dienet/ **Vnnd alle ding zum** besten gedeyen/ derowegen den Geitzigen hungert nach dem zeitlichen/ wie ein Bettler/ der glaubige Mensch aber verachtet solches als ein Herr/ jener bettlet vnnd ist arm bey allen seinen Gütern/ diser behaltet alles mit verschmehen.

Die Euangelische Armut hat keinen mangel. Vber dz erscheint auch die würdigkeit der Clösterliche Armut auß dē weil kein Mensch an jrrdischen Reichtumbē so vermöglich vñ überflüssig/ dē bißweiln nit etwas mangle/ oder gewißlich etwas abgehn künde/ aber wie kan einē Euangelischen Armen etwz an notwendigē sachen manglen/ welchen die Göttliche Prouidentz zu beschützen vnd zu ernehren auffgenommen hat? Nach dem spruch deß heiligen Psalmisten Dauids:

Ps. 33. **Die Reichen haben mangel vnnd hunger** gehabt/ aber die den Herren suchen/ haben keinen abgang an jrgent einem Gut.

Hom. 57. ad pop. Daher spricht recht Chrisostmus: **Weil vns Gott** ernehrt/ ist vonnöthen daß wir sorgfältig seyen/ Dann gleich wann ein König dir alle tägliche nahrung auß seiner Speiskammer verspricht mit zuthailen/ in künfftig jhme vertrauen/ vñ ohn sorg lebest/ vil mehr weil dirs Gott gibt vñ alles gleichsamb auß einem Brunnen herfleust/ willi sich gebüren/ daß mit ruhe vnnd ohn alle sorg seyest/ weil er aber alles Flüssig speiset/ vil mehr die sich jhme gantz vnnd gar ergeben haben. Wie groß ist dañ die Herrligkeit vnd der Trost/ einen solchen zu vnserm Speißmaister vnd Schaffner haben/ welcher über die Engel im Himmel herschet/ vnnd vnder welchem sie biegen/ so die Welt tragen?

Iob. 9.

Die freywillige Armut bestetiget Chri- Beschließlich kombt darzu daß Exempel des Sohns Gottes/ welcher nach zeugnuß des heiligen Apostels Pauli

Ob er wol Reich war/ist er dannoch Arm worden vmb ewert willen/ja auch ein Bettler/ dann diß seind seine wort bey dem Psalmisten David: **Ich bin ein Bettler vnd Armer/** er hat jhm ein arme Mutter vnd einen Zimmerman/ den man für seinen Vatter gehalten/ außerkorn/ auch nit bey den Menschen in einem Hauß/ sonder in einem vnd zwar frembden Stall wöllen geboren werden/ sein gantzes Leben hat er also zugebracht/ daß wie er selbs bezeugt: **Ob schon die** Füchsgruben vnnd die Vögel des Luffts Nester haben/ dannoch hab er kein orth da er sein Haupt hinlegte/ er hat sich auch nit geäussert: **In dessen Hand alle** endt der Erden waren/ durch frembdes Allmusen so wol sein Leben als der seinigen zu vnderhalten/ derhalben was suchen wir weitter/ dann weder das ewige Wort noch die Weißheit Gottes/ ja Gott selbs keinen solchen stand erkieset hetten/ wañ er jhn nit also fürtreffenlich vnnd Gott würdig geschätzt/ welchen auch allein sein Exempel herrlich machen vnd zu höchsten Ehren erheben sollen.

stus mit seine Exempeln. 2. Cor. 8. Psalm. 39. Matth. 8.

Nun aber eben disem hailsamen Exempel vnsers Hailands/ sein nach geuolgt die Apostel/ dann was woltens anders in diser Schuel lehrnen? Oder warumb woltens als Jünger jhrem Lehrmaister vnd Knecht dem Herren nit gern nachfolgen? Daher gibts der H. Petrus offentliche zeugnuß diser güldinẽ Armut/ sprechend: **Gold vnd Silber** hab ich nit: Der H. Paulus aber von jhm selbs: In hunger vnd durst/ in kälte vnnd bloßheit/ von den andern Aposteln: Biß auff dise stund seind wir hungerig vnd durstig/ vnnd nackend. Deßhalben ist allen dises Formular von Christo dem Herrn selbs fürgeschriben worden: Jhr solt weder Gold noch Silber besitzen/ noch zween Röck haben.

Act. 3. 2. Cor. 11. 1. Cor. 4. Luc. 9.

Durch

Durch diser Exempel samentlich/ist diſe H. Armut dermassen Ehrwürdig gemacht worde/ daß solche alle Ordispersonen nit nur als nutzlich vast geliebt/sonder auch als ein gewaltige Sach außerkoren/vnd in Ehren gehalten haben. Dieser Mainung ist gewesen Abbt Jsaac / welcher/ wie Gregorius 3. Dial. c. 14. bezeugt/ **da jhme vil Landgüter zur vnderhaltung** deß Closters angebotten / niemalen hat künden vberredet werden/dieselbige anzunemmen/ dann wie er gesagt/förchtet er jhme nit weniger/die sicherheit seiner Armut zuuerliesen/ als wie die Geitzhälß jhre zergängkliche Reichthumben pflegen zuuerwahren.

In eius vita pe. 2. tit. 13. cap 6 §. 1. Von der H. Jungkfrawen Clara vermeldet Antoninus/Als beym Bapst Innocentio diß Namens dem dritten/vmb ein *Priuilegium*/wie sie es genennet/der ewigen Armut gantz demütig angelangt / erfrewet sich der Bapst ab dieser newen Form deß *Priuilegij*/sprechend/ daß dergleichen vor nie mals biß auff denselbigen Tag vom Bäpstlichen Stul sey begert worden / Bewilliget also solches nit allein/sonder hats auch gantz vnd gar mit vnaußsprechlichen Frewden vnd eigner Hand geschriben.

S. Clarę Priuilegium/ die ewige Armut.

Es ist aber kein Wunder/dann diſe H. Jungkfraw ist gaistliche Tochter gewesen deß H. Franciſci/welcher die Armut nit anders in Ehren gehalten vnd geliebt/als ein fürnemliche sach/mit welcher kein Menschliche Hochheit oder Wirdigkeit möchte verglichen werden. Derhalben wie Bonauentura schreibt/nennet ers in allen seinen Predigen/jetzunder ein Mutter / bald ein Gesponß/ über ein kleines ein Frawen offtermals auch ein Königin/ dieweils ein König aller Königen vnd seiner Gebärerin so herzlich ist gesehen worden.

In vita S. Francisci.

Da

Deßhalben als er einen Bettler der noch ärmer als er gewesen/ ansahe/ empfand er einen solchen heiligen Neid / als seye er in einer grossen sach/ vnd die vast zu begeren/ vberwunden. Vber daß/ wann man jhn zu stattlicher Herren Malzeit berüffet/ ist er bälder nit erschinen/ er hab dann in der nähe etliche stücklin Brot erbettelt/ die er nachmals mit Frewdē offentlich auff den Tisch gelegt vnnd geessen hat. Von welches wegen / als auff ein zeit der Cardinal *Hostiensis*, so nachmals Babst Gregorius der neundt diß Namens gewesen/ sich gegen jhm freundlich beklagt / gleich als hab er seinen Pallast geunehrt/ antwortet er / ja ich hab vil mehr dir selbs ein grosse Ehr erzaigt/ in dem ich einem grössern Herrn als du bist/ Ehr bewisē/ bey mir aber ist einmal gewiß vñ beschlossē/ daß ich dise Königliche Hochheit / welche der Herr Jesus als er für vns Arm worden / angenommen hat / keines wegs wegen der falschen Reichtumben/ deren gebrauch gar kurtz vnd augenblicklich will verlassen.

Syser deß H. Francisci zur geistlichen armut.

Gleicher gestalt schier berühmet sich Gregorius Nazianzenus der H. Armut sprechend: Aber sie werdē die Armut vñ Dürfftigkeit mir fürtwerffen/ eben dise seind meine Reichtumben: Dise ding machen mich nit allein ruhmsichtig/ sonder auch ehrgeitzig. Dann mich gedunckt/ wañ meine Feind mir solches fürtwerffen so sprechents/ daß ich solle dessen fußstapffen nachfolgen/ der für vns ist Arm worden/ da er doch Reich war. Vnnd wolte Gott / daß ich auch dise schlechte Kaidung die man an mir sihet / von mir ablegen dörffte / damit ich bloß vnd nacket den stechenden Dörnern diser Welt entrunne / welche ein hindernuß seind/ vnnd die Gott zueilen/ abhalten.

In apol.

Wer freywillig arm ist/ der volgt Christo nach.

Es haben aber nit allein die Christen / sonder auch die

Haiden vnd alle Völcker die willige Armut selbs/ vnd dieselbe/ che angenomen/ alle zeit in grossen ehrē gehalten. Dañ Aristi- des ein fürnemer Mañ zu Athen/ lebet in so grosser Armuth/ daß er in einem alten vnd zerußnen Klaid herumb gieng/ auch offtermals anheimbs Kälte vnd Hunger litte. Derhalben als Callias sein guter Freund/ ein sehr reicher Mann/ vor Gericht einen Rechtshandel führt/ ist jhme von seiner wider- parth vnder anderm fürgeworffen worden/ daß er Aristidi ei- nem so fürtrefflichen Mann kein handraichung thäte. Ab welchem alß der beklagt durchs haimliche gespräch der Rich- ter jhren vnwillen abgenommen vnd gemerckt/ hat er sich selbs zu Aristidi verfügt vnnd jhn gebetten/ er wölle vor Gericht zeugnuß geben/ daß er jme offtermals vil sachen geschickt/ er a- ber niemaln was annemmen wöllen/ sprächende/ sein Armut sey jhm ein grössere Ehr/ als Calliæ seine Reichtumben/ dann es werden allenthalben gefunden/ die das Gelt/ weils in grö- sem überfluß haben/ vnnützlich anlegen/ aber gar wenig seyen zu finden/ welche die Armut mit standhafftem gemüt getra- denk gleichwol sey die Armut allein disen ein vnehr/ welche mit vnwillen Arm seind: welches als Aristides vor den Richtern mit grosser authoritet offentlich bezeuget/ ist keiner im selben Raht gefunden worden/ der nit mehr ein solche Armut Aristidi/ als Calliæ seine Reichtumben mißgundt hätte.

Wz die Hay- den vō williger Armut gehal- ten.

So ist auch bekand nit allein die Armut Diogenis/ welches vaß die König selbs kommen/ sonder auch viler ande- ren Philosophen/ als Cratetis/ von welchem Nazianzenus meldet/ da er all seine Güter verlassen/ vnnd auß solcher ehr ein zeitliche Ehr vnd Rhum zu erlangen vermaint/ seye er auf einen hohen Berg gestigen/ vnnd offentlich überlauth gerū- fen/ Crates schenckt Cratæti die freyheit/ welches er nit wu- gesch-

gethan haben / wann nit er so wol als alle Menschen auß natürlichem eingeben darfür gehalten hätte / das Arm sein / ein überauß glorwürdige sach wer.

Der heilig Chrysostomus vergleichet Platonem mit Dionysio / Socratem mit Archelão / Diogenem mit Alexandro / welche sämtlich die Armut ansehliger gemacht hat / als jene jhre gewaltige Königreich. Er gedenckt auch des *Thebani Epaminondæ* welcher zu einer offentlichen versamblung beruffen / aber nit erscheinen können / auß mangel seines Rocks den er gewaschen / vnnd weitter keinen anzulegen hätte / ist er für andere Fürsten personen so dahin kommen / höher vnnd gewaltiger geachtet worden. Auß welchem will der H. Chrisostomus schliessen / das die fürtrefflichkeit der Clösterlichen Armut / nit nur auß zeugnuß des heiligen Euangelij / sonder auch der natürlichen Vernunfft könde genugsamb erkennt werden. Lib 29. Vitæ monast.

Derhalben könden wir wol mit Warheit sagen / diese Clösterliche Armut seye nit allein kein Armut zu nennen / sonder weit ein warhafftigere vnd grössere Reichtum̃ / als aller König Schätz / Haab vnd Güter / dann die dise sachen besitzen / werden vil mehr jhre Truhen vnd Kästen reich haissen / als sie selbs / weil nemblich jhre Gemüter deß gutens / eitel vnd leer seind / auch dermassen allzeit nach Gelt trachten / als wans wenig oder gar nichts hetten. Von beeden sagt recht der weiß Mann: **Es ist einer eben schier so reich / wann er nichts hat / vnnd schier so arm / als wann er vast reich ist.** Die Clösterliche Armut ist fürrein Reichtumb zuhalt̃. Prouerb. 13.

Daher mercket recht Gregorius / daß dise Reichthumb aigtlich nit Reichtum̃en / sonder betrügliche Reichtum̃en vom Herrn seyen genent worden. Dañ betrüglich seinds / spricht er / Warumb die zeitliche reichthumb betrüglich.

Hom. 15. in coniurg.

die bey vns nit lang bleiben können / betrüglich seinds / weils vnsere Gemüter nit könnē ersettigen / allein aber sein dise warhafftige Reichtumben / die vns an Tugenden Reich machen.

Lib. 3. Epist. Wer warhaftig Reich seye.

Vnd Ambrosius spricht / der ist warhafftig Reich / welcher vor dem angesicht Gottes Reich kan gesehen werden / vor welches Augen die Erden klein / ja die Welt selbs eng ist: Aber allein kennet vnnd halt Gott den für Reich / welcher im Himēl Reich ist; vnd nit die früchten der Reichtumb / sonder der Tugenden auffbehaltet / gedunckt dich nit daß der Reich seye / welcher den friden hat / die stille vnd ruhe des Gemüts / also daß er nichts begere / mit keinen vngestimmen begirligkeiten beläſtiget werde / noch ab den alten sachen einen vnwillen habe / oder newe suche / vnd mit vnauffhörlichem verlangen in

Philip. 4.

höchsten Reichtumben Arm werde: Warhafftig ist diser frid Reich / welcher übertrifft alle Sinnligkeit. Diß sey also genug von Würdigkeit der klösterlichen Armut.

Zweyerley Sorten der freywilligen Armut.

Nun aber müssen wir an disem orth nit verschweigen / daß zweyerley Sorten der Clösterlichen Armut seyn / beede fürtrefflich / vnnd in Euangelischer Volkommenheit herrlich: Eine die durchauß nichts / weder in gemain / noch Priuat weiß besitzet / welche anfägs der H. Franciscus / nachmals Dominicus / so seinem Exempel nachgefolgt / vnd vil andere gehabt haben. Die andere aber / welche in gemain allein zu notdürftiger Vnderhaltung jhr Einkommen haben / aber nichts eigenthumlichs besitzen / auff welche weiß zwar / wie bekannlich / alle alte Vätter gelebt / Als S. Benedict / Bernhard / Bruno vnnd vor disen allen Basilius / deren Clöster vnd gaist-Versamblungen nit allein jhre järliche / sonder auch so stattliche Einkommen gehabt / wie noch häutigs tags gleichsam die verlassene Stücklein bezeugen / daß für gewiß Abbt Trithemius

mius allein von seinem Orden ohne schew dörffen offenlich sa- 2. de vir. ill. c. 2.
gen/wañ jme alle seine ligende Güter verblibē/wurde zweifels
ohne der H. Benedict (dann also redet er) den dritten Thail
der Christenheit innhaben vnd besitzen/ darab sich niemandts
wirdt verwundern/ wer die grosse Andacht derselben zeit be-
trachtet/ inn welcher vil Königen vnnd Fürsten jhr höchste
Freygäbigkeit gegen GOtt vnnd seinen Dienern erzaiget
haben.

Im Leben deß H. Placidi lesen wir von S. Benedict/
daß er nit gestattet oder zugelassen hab/ die Güter seiner
Münch/ehe vnnd zuuor sie den Orden angenommen/anders
wohin anzuwenden/ damit er vil Diener Gottes erhalten
möchte. Daher deß Placidi Güter/ wie man liset/ andere
zugeschweigen/so groß vnd gewaltig gewesen/daß er neben an-
dern einen grossen Thail Siciliæ allein besessen/ wie heutigs
tags derselben Registratur bezeuget/ so noch verhanden/ Epist. 2.
vnnd so groß ist/daß/ wann wirs lesen/ vns darob entsetzen
müssen.

Eben dise Gewonheit hat auch gehalten der H. Augu- Epist. 109.
stinus/ wie er in einer Epistel die Closter Jungkfrawen er-
mahnet/ welche Gelt oder Gut in der Welt hetten/ dasselbige
nachmals im Closter allen gemain seyn sollen. Daher ist In author. col.
auch kommen die Satzung deß Kaisers Justiniani/darin- 1. Const. 3. §. il-
nen er befilcht/ daß deren Güter/so Münch werden/alßbaldt lud & coll. 9.
sollen den Clöstern zugehören/vnd verbleiben. Const. 15. §. si 9.

Auß welchem erscheint/ weil dise Armut bey souiln al-
ten Vättern die an Hailigkeit vnd Fürsichtigkeit fürtrefflich
gewesen/also gehalten worden/also daß man kein andere Sort
zur selben zeit gesehen/so habs nit allein kein Vnuolkommen-

heit an jhr / sonder seye auch von jhnen für die aller bequemlichste vnd nutzlichste geschätzet vnd gehalten worden.

2a. gent. 5. 135. & 2. 2. 9. 188. a. 7.

Etwas in gemain besitzen/ ist dem geistlichen Ordenstandt nit zuwider.

Ebē diß bestätiget der H. Thomas von Aquin/welcher diſe Frag fürgehalten / ob etwas in gemain haben vnnd besitzen/ der Vollkommenheit deß Ordenstands zuwider vnnd nachthailig seye? Antwortet er mit klaren Worten: Nain/ Ja es künde sich auch begeben / daß solches besser vnnd bequemer seye/ inn welchem auch andere *Theologi* mitstimmen/ Dann der gantze Innhalt/wie gemeldt/steht allein in dem/daß keiner etwas aigens habe / ob schon nachmals Güter inn gemain verhanden/daruon nach Apostolischem Gebrauch jedem sein Notturfft mitgethailt wirdt.

Act. 4.

Cap. 22.

Eben diſe weiß also zuleben / war auch zu deß hailigen Hieronymi Zeiten an den München gelobt/sprechend: Keiner darff sagen / Ich habe kein Rock / kein bintzene Matratz/ Der obriſte Vorsteher thailt dermassen alles ordenlich auß/ daß keinem vonnöthen etwas zubegern/ Wann aber einer anfahet schwach vnd kranck zuwerden/ thut man jhn in ein weiters Zimmer: daselbs die ältisten seiner dermassen pflegen/daß er weder nach weltlichen Frewden/noch seiner Mutter liebkosen/einiges Verlangen hat. Bißher Hieronymus.

# Von Fürtrefflichkeit der Religiosen Keuschheit.

## Cap. IV.

DAs Lob vnnd die Würdigkeit der Keuschheit / ist vmb souil grösser / wieuil vnser Leib an jhm selbs so wol fürtreffenlicher / als vns auch lieber / dann alle andere äusserliche sachen. Billich dann rühmet solche die H. Schrifft: O wie schön vnd klar ist die keusche Geburt. Die schöne vnnd fürtrefflichkeit schreibts den jenigen Menschen zu / welche vnbefleckt vñ keusch leben. Weil in solchem Standt / weiß nit was / nit allein ein Wolstandt vñ schöne Zierde / sonder auch etwas Göttlichs / vnd gewißlich was mehrs dann Menschlichs / erscheine vnd gesehen wirdt. Sap. 4.

Welches damit mans besser verstehe / müssen wir dz Herkommen / vnserer Natur etwas fleissigers bedencken / daruon recht vnd wol redet der H. Basilius / vnd zaigt an: Als Gott der Herr jme fürgenom̃en / die Welt mit lebendigē geschöpffen zuerfüllen / sey sein vorhaben nit gewesen / daß er ein jede Creatur auß nichts solte erschaffen / sonder als er auß jedē geschlecht etliche wenige erschaffē / hab er gewöllt / daß von denselbē gleich als auß einem saamen allerley geschlecht sollen gemacht werden. Vmb welcher vrsachen dann / damit in einem solchen vnnd so nothwendigen Werck kein Abgang erschine / weil er beede Geschlecht erschaffen / hab er jhnen ein grosses Verlangen der Beywohnung zum gebären eingepflantzet / vnnd solches nit nur dem vnuernünfftigen Viech / sonder auch den Menschen / welche zwar so vil das gebären belangt / schier

Lib. de vera virginit.

Wie dz mēschliche geschlecht gepflätzet werden.

schier dem Viech gleich seind/ diß sey auch daß fürnembste im Menschen/ weils Weib auß deß Manns seitten genommen/ hab zwar Gott gewöllt/ daß sie jhme als ein thail des Manns Leibs/ gehorsamb vnnd vnderthänig bleibe/ Er aber jhr mit fürnembster Liebe anhänge vnnd jhrer beywohnung begere/ gleich als erfordere er widerumb seine Ripp/ die jhme genommen worden/ vnnd dieselbig jhme einzuuerleiben/ seyen also auß einem zwey/ vnd abermals auß zweyen eins weißlich gemacht worden/ damits zwey in einem Flaisch weren/ setzt auch hinzu/ Es seyen beede geschlecht also von Gott temperirt vnnd gemässiget/ daß so wol die blödigkeit des Weibs durch die stärck deß Manns erhalten/ als herwiderumb die stärcke deß Mans durch ein verborgne weiß/ wie im Magnetstain wann er das Eisen an sich zeucht/ von jhr gleich als aigen verbunden vnd gefangen blibe. Bißher Basilius von der Natur der Menschens/ wie sie zwar anfangs von Gott erschaffen/ zu welcher/ wann wir den empfangnen schaden durch die Erbsünd/ wie auch die gemeine schwach- vnnd algemeine zerstörligkeit darzu thun wöllen/ wirdt alsdann der Vngehorsamb vnd die Halstärrigkeit des Fleischs noch häfftiger/ vñ die Anraitzung der vnordenlichen gelüsten grösser/ welche zu dem men vnd zu meistern seye/ nach mainung der Lehrer diß die vrsach gewesen/ warumb die beschneidung/ welche bey den Juden wider die Erbsünd ein artzney war/ fürnemblich am scha-

Die Erbsünd schwächet die Natur deß Menschens.

ben glid deß Leibs ist eingesetzt worden.

Dieweil dann dise schwäche vnd blödigkeit so groß (neben den vngestümmen anläuffen vnd versuchungen deß böses Feinds) lieber/ wie groß wird dise Tugend vnnd die beständigkeit deß Gemüts sein müssen/ welche diß alles auffstehe vñ vberwindet/ gewißlich wird notwendig ein grössere Kraft erfordert

erfordert / die nit auß vnser Natur herkombt / oder durch vnsern fleiß allein erlangt / sonder von Himmel herab mitgethailt wirdt / welches der weise Mañ offentlich bekennt: Ich hab gewißt / daß ich mich nit möchte enthalten / GOtt gebs mir dann. Sap. 8.

So leheet auch Basilius / daß der Ehestandt zwar ein natürliche Sach / die Keuschheit aber weiß nit was fürtrefflichs seye / vnd über die Natur / wie auch übers Gesatz / vnnd deßhalben von Gott niemaln gebotten / nit nur im alten / sonder auch im newen Testament / dann er das Verdienst einer so herrlichen Tugend / nit der nothwendigkeit deß Gesatzes vnderwerffen / sonder zu einem Zaichen eines dapffern vnd sonderbarn Gemüts / wöllen bleiben lassen / welches freywillig / ohn einigen zwang verzichte / was alle Menschliche Kräfften übertrifft. Vbi supra. Der Ehestãd ist ein natürliche sach die Keuschheit aber übernatürlich.

Recht sagt auch Climachus: Die Keuschheit seye ein übernatürliche vnd herrliche Vberwindung der Natur / durch welches Beystand / diser sterbliche vnd zerstörliche Leib / wunderbarlicher weiß / gar vast mit dẽ Himlischen Gaistern sich vergleiche / Keiner aber der Keuschheit lebet / soll ihme solche Gnad seinen verdiensten oder fleiß zumessen / dann es sey nit ein kurtze oder leuchte Arbait / sein aigne Natur überwinden / sonder vil mehr / wann der Sieg wider die Natur erhalten / müsse man noch ein höhere Tugend vnnd Krafft erkennen / Seitenmal nichts überwindet / dann allein was stärcker vnd mächtiger ist. Gradu 5. Die Keuschheit vergleicht sich mit den Engeln.

Auß disem allem erscheint / daß die fürtreffenligkeit der Keuschheit so groß / daß schier nichts zufinden / darmit eintweders die Seel / oder auch der Leib selbs vergleiche / welches die

Ausserwöhlten im Himmel nach gemeiner Aufferstehung haben werden / in welchem zwar ein wahrer Leib vnd ein wahres Fleisch sein wird / aber welches vnzerstörlich vnnd gewißlich auch gar fern abgesündert von diser verächtlichen aigenschafft/
1. Cor. 3. die der Apostel Paulus Viehisch nennet/ welches neben andern dingen/ auch fürnemblich das werck sich zu mehren / mit dem vnuernünfftigen Viech gemain ist. Daher spricht der H. Cyprianus den gaistlichen Jungfrawen also zu: **Was wir sein werden/** das habt jhr allbereit angefangen zu sein/jhr habt schon die Herrligkeit der Aufferstehung in disem Leben/ durch die Welt wandelt jhr ohn all weltliche anmutungen vnd gedancken / vnd wann jhr Keusch vnnd Jungfrawen bleibet / so seyt jhr gleich den Engeln. Welcher lasse
De habit. virg. Spruch deß H. Cypriani von gleigheit der Engel auch noch ein grössere Ehr vnd Wolstandt diser Tugent andeuttet vnnd zuuerstehn gibt/ welche vns lehret also im Leib zu wohnen/ als hetten wir keinen Leib wie die Engel / seitemal die auff solche weiß im Gaist leben / daß sie die gelüsten deß Flaisch nit vollbringen / sonder vil mehr seine werck dapffer vnnd standhafftig abtödten / solche thun eben was die Himmlische Gaister die keine Leiber haben.

Ebenmässig spricht gantz warhafftig der H. Ambrosius von dem keuschen Leben: **Wer wolts mit Mē-**
lib. 2. de virg. lichen verstand begreiffen vnnd verstehn können / welche auch die Natur jhr kein zil hat können fürschreiben / oder mit worten außsprechen/ welches über den lauff der Natur ist? Auff dem Himmel hat ers beruffen / damit man jhr auff Erden nachfolgete/auch nit vnbillich hats ein solches Leben auß dem Himmel herab genommen/weils jhren Bräuttigam im Himmel gefunden/ dise hat sich geschwungen über die Wolcken

über den Lufft/ über die Engel/ vnd über alles Gestirn/ vnnd gefunden das Wort Gottes in der schoß deß Vatters/ auch mit grossem verlangen angenommen/ dañ wer will ein so grosses Gut/ wann ers gefunden/verlassen? Letstlich steht diß nit in meinem Gewalt/ dann die nit heuraten/ noch verheurat werdē/seind gleich den Engeln Gottes im Himel/Derhalben soll sich niemand verwundern/ wann mans mit den Englen vergleichet/ welche dem König der Engeln vermählet werden. Matth. 22.

Gleicher mainung ist auch Cassianus sprächend: Es lib. 5. c. 6.
haist gleichsamb auß dem Flaisch gehn/ im Flaisch wohnen vnd über die Natur/im schwachen Flaisch die anfechtung deß Flaischs nit empfinden/ daher ists vnmüglich daß der Mensch mit aignen federn/ also zu reden/ sich könde zu einem so hohen vnd Himmlischen Klainoth schwingen/ wann nit die Gnad Gottes jhn auß dem tieffen Kot der Erden/ mit beystand der Keuschheit entlediget. Der H. Bernhard aber darff noch mehr sagen/ das Lob eines keuschen Menschen seye thails grösser als eines Engels. Was/ sprichter/ ist zierlicher als die Keuschheit/ welche den/ so von vnrainem samen empfangen/ rain/ auß einem Feind zu einem haußgenossen/vnd letstlich auß einem Menschen zu einem Engel machet? Es ist zwar ein vnderscheid zwischen einem Keuschen Menschen vnd einem Engel/ aber allein die seeligkeit noch nit in der Tugent. Vnd ob schon jenes Keuschheit glückseeliger/ jedoch wird dises für stärcker erkant: Die Keuscheit allein stellet vns für in gegenwertiger sterbligkeit/ einen stand der vnsterblichen Glori vnd Herligkeit.

Ohn die gnad Gottes kā der Mensch nit Keusch leben.

Epist. 48.

Iob. 14.

Ein Keuscher Mensch ist Lobwürdiger als ein Engel.

Wir wöllen Basilium auch anhören/ sprechend: So seind auch dise fürwahr Engel die keusch leben/ welche/ so langs inn disem zerstörlichen Leib bleiben/ machens anderer Men-

lib. de virg.

schen Leben herrlich / die Engel aber seind nit eines schlechten oder geringen Stands / sonder die aller würdigiste vnnd fürtrefflichiste geschöpff Gottes / dañ sie von allen leiblichen banden frey / behalten jhr vollkomenheit im Himmel / seind so wol wegen deß orths / als auß jhrer Natur / vnzerstörlich / vnnd stehn allezeit vor dem höchsten König der ein Gott ist vber alles / dise aber so auff Erden lange zeit den anraitzungen vnd gelüsten des Flaischs widerstreben / vnnd des Teuffels versuchungen durch stete Kämpffen vberwunden haben / durch ein sonderbare Gnad die vnzerstörligkeit der Englischen rainigkeit gleich vor den Augen Gottes bewahrt.

Es seind auch etliche auß den heiligen Vättern gewesen / welche die Keuschheit nit allein mit der würdigkeit der Engel verglichen / sonder auch der Göttlichen rainigkeit selbs gar änlich vnd schier gleich gemacht haben / als Climachus / der sich nit gefördt zu sagen: **Die Keuschhait seye ein** Grad. 15. gleichnuß Gottes / so vil zwar dē Menschen zugelassen werde.

Gleichfals spricht Basilius / die Jungkfrawschafft ist De vera virginitate. fürwar ein grosse vnnd fürtreffliche sach / welche / damit ichs mit einem Wort begreiffe / **den Menschen dem vn-** Die Keuschheit machet dē Menschen Gott vast gleich. **sterblichen Gott vast gleich machet** / solche aber fleußt gewißlich nit auß den Leibern in die Seelen / sonder weils der Seel aigenthumblich / werden die Leiber durch jhr vollkommenheit welche gar köstlich auch vnbefleckt erhalten / derowegen ein glaubige Seel die sich selbs von aller vnreinigkeit sauber vnd rain bewahret / wirdt gewürdiget / daß sie die gleichnuß Gottes in jhr / als in einem gar klaren Spiegel representire vnnd für Augen stelle.

Was kan dann grössers oder herrlichers von fürtreff-

ligkeit

ligkeit der Keuschheit gesagt werden/als daß sie vns auß dem Kot vnd Aschen/ zu den Chören der Engel/ ja nit nur der Engel/ sonder auch zur gleichnuß Gottes selbs erhebe? welches zwar ein so grosse Gnad ist/ vnd die Menschen von Natur so vast begeren/ daß die alte höllische Schlang nichts füglichers gefunden vnsere erste Eltern zu locken/ als mit falschem versprechen/ ihr werdet sein wie die Götter/ aber was jhnen von jhme fälschlich ist verheissen worden/ vnnd doch nit hat können laisten/ eben auff die weiß/ wie es nit hat mögen gelaistet werden/ haben wir vnd besitzen dasselbige warhafftig durch die Keuschheit/ vnd zwar vmb so vil mehr/ je vollkommenlicher die Tugendt der Keuschheit in vns sein wirdt. Gen. 3.

Wie vast aber eben diese Ordens Keuschheit nit allein auß jhrer Natur/ sonder auch aigner Würdigkeit fürtreffenlich seye/ wöllen wir kürtzlich anzaigen/ dann wie in allen dingen täglich zu sehen/ je schöner/ weisser/ vnd glantzender ein sachen ist/ je häßlicher vnd vnflätiger scheinet ein jede Mackel: Eben diß ist in der Keuschheit zu mercken/ vnd zwar also/ daß kein Tugendt so zart oder so schwach als eben sie/ wie dann etliche die Keuschheit recht verglichen haben einem klaren Spiegel/ der eintweder durch ein schlechtes anblasen oder ankauchen vnsauber gemacht werde/ andere hergegen haben die böse anraitzungen einer Fewrflammen verglichen/ die in allen dingen welche sie ergreifft/ ein groß oder klaines brandtmahl hinderlasset/ nachdems lang briñet/ gehet aber jne leer ab. Die Keuschheit ist wegen jhrer Würdigkeit fürtreffenlich.

Kan also der Keuschheit nichts schädlichers seyn/ als daß an einem solchen orth gelassen werde/ da man muß offt streitten vnnd kämpffen/ wies gewißlich in der Welt zugeht/ bey welchem Kampff geschicht was Cassianus schrifftlich hinderlassen/ es folge nothwendig/ daß ein jeder Mensch Die Welt ist der keuschheit gar schädlich.

Lib. 6. cap. 4.

im Kampff/ob er schon mehrmals die versuchungen überwindet/dannoch aber bißweiln betrübt vnd verwundet werde/hergegen aber die Tugend der Keuschheit/welche vom gaistlichen Ordensleben/gleich als mit einer vesten Ringmaur vmgeben vnd bewahrt/ist dermassen von allen dergleichen Gefährligkeiten gefreyet vnd bewahrt/daß eintweders die Pfeil der Feind sie gar nit erraichen mögen / oder gewißlich so schwach seind/ daß ohn schaden vnd verletzung abgehn.

Die Keuschheit der Ordenspersonen ist ohn gefahr.

Nachmals aber empfahet die Keuschheit auß den gaistlichen Ordenstand gar vil andre mittel sich darmit zubeschützen. Vnd erstlich die gespärligkeit in speiß vñ tranck. Dann warhafftig hat Hieronymus gesprochen/daß gar schwerlich die rainigkeit beym wolleben erhaltē werde. Sie hat auch noch dise Artzney/ welche gemelter Hieron: Rustico fürgeschriben: Hab lieb das studiern/so wirst die vnzucht vñ üppigkeit nit lieb haben. Wa seind aber so wol dise als andere gute sachen mehr im schwang als im gaistlichen Ordenstand?

Epist. 47. Mittel die Keuschheit im Ordenstand zuerhalten. Epist. 4.

Zu disen komen noch dise zwey fürnemste beyständ: die Demut vnd gehorsam/welche beede dem Ordenstand so gemäß vnd so ein kräfftige Artzney wider dise schädliche Sucht/ die von Gott kein tauglichers vñ hailsamers dem Menschlichen geschlecht ist mitgethailt worden. Von dem gehorsamb spricht S. Bernhard über den Spruch deß Hailands: Seelig seind die sanfftmütigen/dañ sie werden das Erdtrich besitzen. Diß Erden / spricht er / vnsern Leib verstehe ich/ welchen/wann ihn die Seel wil besitzen/vnd begert über jhre Glider zuherrschen/ ist vonnöthen/daß sie selbst sanfftmütig / vnd jrem Vorsteher gehorsamb seye / Dann also wirdt jeder seine Glider empfinden/wie er sich gegen seinem Vorsteher erzaigt. Deßwegen ist ein jede Seel wissen/wañ die böse Gelüsten auffrührisch seye

Serm. 1. de omnib. Sanctis.

vnd sich das Flaisch widerspennig erzaigt/daß sie gleichsfals jrem vorstehr der gebür nach nit vndthänig vñ gehorsam seye.

Von der Demut / spricht Gregor: Durch fleissige Demut muß man die ranigkeit der keuschheit erhalten / dann wañ man den Gaist andächtigklich Gott vnd wirfft/wirdt dz Flaisch dem Gaist nit verdrießlich seyn / seitenmal der Gaist einen Gewalt über das Flaisch empfangen/jedoch wann er die schuldige dienstbarkeit Gottes erkänt/ dañ wann er auß Hoffart seinen Schöpffer verachtet/wirdt er auch billich von seinẽ vndergebnẽ Flaisch molestiert vñ angefochtẽ/Daher auch Adam der erste vngehorsame Mensch/so bald er auß hoffart gesündiget/sein Scham bedeckt / dann weil die Seel GOtt ein schmach vñ vnehr angethon/hats von stundan dẽ vngehorsam deß flaischs gespürt/ vñ der seinem Erschaffer nit wöllẽ vnderthänig seyn/hat die herrschũg über sein vndgebẽ flaisch verlorẽ. Lib. 26. mor. cap. 13.

Wer Gott vngehorsams ist/ dem widerstrebet auch sein Flaisch.

Mit disen zwar vnd andern dergleichen Waffen/beschützt der gaist: Ordenstand dise aller schönste Blum der keuschheit/ nit allein volkoñenlich / sonder auch gar leicht- vñ lieblich/ nit weniger durchs strenge fasten/ wachen oder auch discipliniern (gleichwol sie sich auch diser mittel gebraucht/wans vonnötẽ) als mit disen Tugenden/die aigentlich im gaistlichen Leben jhr Vbung vnd Wohnung haben.

Erstlich ist auch diß ein grosse Zierd der Ordensleuthen keuschheit/daß durchs offenlich vnd jñerwerendes gelübd alle Hoffnung zu heurathen abgeschnitten wirdt / nit anders/ als wann einer mit einẽ todtẽ Menschen wolte einen Heurat machẽ. Weils dañ löblich/sich vō dises wollusts häßligkeit enthaltẽ/gewißlich je mehr dich enthaltest/vñ daruō abzeuchst/je löblicher vñ herrlicher solchs seyn wird. Keiner aber kan sich mehr daruō abziehẽ/ als d sich zu einẽ solchen stād hat verbūden / dz wañ er schō gern wolte/ nit künde/dañ was vns rechtmässiger

Durch dz verloben wirdt dẽ Ordensleuthẽ alle Hoffnung zu Heurathen abgeschnitten.

vnd

vnd billicher weiß nit zugelassen wirdt/ das künden vnd sollen wir warhafftig zuthun niemals begeren.

Matth. 19. Eben dises hat Christus wöllen erklären/durch die Beschnittne/welche weder die Natur/noch die Menschen/sonder sich selbs freywillig wegen deß Himmelreichs also gemachet haben/ jedoch muß solches nit nur von einer jeden schlechten enthaltung verstanden werden/ sonder von einer solchen/ die nit allein das Werck/ sonder auch den Willen zum Werck/ vnnd solches zu ewigen zeiten abschneidet. Diß geben klärlich zuuerstehen die wort selbs Christi deß Herrn/ dann er nit spricht/ die sich stets beschneiden/welches die jenige thäten/ die jhnen Gewalt anlegen/ vnnd allein mit den gedancken deß Gemüts Keusch bliben/ sond die sich haben beschnitten/gleich als verstehe er solche/ die einmal durchs Gelübd jhnen selbst allen Gewalt zu solchen Wercken abgeschnitten haben.

Isai. 56. Solches wie zuuermuten/ hat der Prophet Isaias im Gaist vorgesehen/da er gesprochen: **Der Verschnitten** soll nit sagen/ ich bin ein dürrer Baum/ dann also spriche der HErr zu den Verschnittnen: Welche meine Sabbath halten/vnd jhnen das außerwöhlen/das ich haben wil/vnnd meinen Bund handhaben/ denen wil ich in meinem Hauß vnnd innerhalb meiner Mauren einen orth geben/vnd einen bessern Namen/ dann den Söhnen vnd Töchtern. Einen ewigen Namen werd ich jhnen geben/ welcher nimmermehr abgehen solle. Wer seyn dann dise beschnittne anders/ welchen solches versprochen worden/als die Ordenspersonen/ Dann diese halten den Sabbath deß Herrn/ die von allen jrrdischen schweren vnd verächtlichen Geschäfften frey/ gantz vnnd gar/ auch stets Gott dienen. Eben dise haben mit Gott dem Herrn neben dem versprechen/ durch die Gelübd/ einen Bund gemacht/

Die Ordensleuth künden billich beschnittne genennet werden.

macht/ diſe auſſerwöhlten was der Herr will / dann ſie durch den Gehorſamb vnderwiſen werden / niemal von ſeinem willen keines Nagels breit abzuweichen. Diſe dann obs ſchon nit Kinder zeugen / weils jnen ſelbs auch allen Gewalt zu ſolchem werck abgeſchnitten/ jedoch ſollens nit trawrig ſein/ oder ſich für vnfruchtbar ſchätzen/ dann ſie in dem hauß Gottes etwas weit beſſers vnd ſeeligers erlangen werden/ als die Söhn vnnd Töchter in diſer Welt / daß iſt/ **wie es Baſilius** lib. de virg. außlegt/ daß ſie nit allein im ſelbigē Hauß wohnē/ ſonder auch mit einer ſolchen herrlichen würdigkeit begabt werden/ die alle Herligkeit ſo etwa die ſucceſſion der Kinder het mitbringē mögen / weit übertreffen/ vnd diß zwar nit allein / ſonder auch wie **Auguſtinus hinzu ſetzt**/ überkommens ein ſonderbare vñ fürtreffliche Herrligkeit ſo die *Theologi Aureolam* oder ein Ehrenkräntzlin nennen / welches nit alle haben werden / obs ſchon in gleicher Seeligkeit vnd in einem Hauß wohnen/ darumben villeicht iſt geſagt worden/ **ein beſſerer Nam̃** weils die jenige / ſo ſolchen haben / von andern vnderſchaidet. De S. virginit. cap. 25.

Damit wirs nun beſchlieſſen / muß man nothwendig bekēnen/ das die Keuſchheit deß Ordens ſtand ein Göttliches Halsband ſeye / welches der Herr von Himmel / zuuor auff Erden vnbekant / gebracht / vnnd nachmals in ſeiner heiligen Menſchwerdung / auch ſo gar in ſeiner heiligſten Mutter geheiliget/ der Kirchen ſeiner geſponß geſchenckt hat / damits über die maſſen gezieret / auch durch ſolche empfangene ſchöne vnnd gnad/ ſo wol Chriſto dem Breutigam ſelbs als ſeinem himmliſchen Vatter deſto angenemer vnnd lieblicher wurde/ Die Keuſchheit der Ordensleuth ein köſtliches Halßband.

Epist. 22. von welchẽ recht Hieronymus sagt: **Ein andere glückseeligkeit ist gewesen im alten Gesatz/ darinen der seelig gesprochen wirdt/ welcher Kinder hat in Syon/ vnd dem gewaltige Reicheumben versprochen werden/ als bald aber Gottes Sohn auff Erden kommen/ hat er jhme ein newes Gesatz gemacht/ daß/ wie er von den Englen im Himmel war angebetet/ er auch gleichfals auff Erden seine Engel hette.**

# Von Würdigkeit deß Ordens Gehorsamb.

## Cap. V.

**DOlget nun der Gehorsamb/ welches hohe Fürtrefflichkeit/ wann wirs schon nit gnugsamb möchten verstehn/ jedoch solle vns gnug sein/ die Mainung vnd das Vrtheil Christi vnsers Herren/ der sie für hoch vnd würdig geschätzt. Welches zwar jederman bewust/ weil alles was er in seinem Leben gethan/ geredt/ vnd gehandelt hat/ vnangesehen/ das alles auß gleichen Brunnenquellẽ aller anderer Tugenden her geflossen/ dannoch schier dem Gehorsamb allein zugeschriben wirdt.**

Würdigkeit deß Gehorsambs.

Dann nach seiner aignen Zeugnuß ist er von Himmel kommen/ **nit das er seinen willen thet/ sonder** seines Vatters der jhn gesandt hat. Gleichfals bekennt der H. Apostel Paulus/ **daß er so wol sein gantzes le-** ben/ als seinen Todt vnnd zwar deß Creutzes/ in dem aintzigen gehorsamb volbracht hab/ **Er ist/ spricht er/ Gehor-**

Ioan. 6.

Philip. 2.

sambs

samb gewesen biß in Todt/den Todt aber deß Creutzes. Der H. Bernhard bezeuget offentlich/ Christus hab lieber sterben als nit gehorsamb seyn wöllen. Muß derhalben der Gehorsamb etwas grosses/ ja vil mehr Göttliches in jhme haben/ weil der Sohn Gottes als daß rechte Formular der gantzen Vollkommenheit vns zu einer Lehr vnnd Vnderweisung die rechte Vollkomenheit zuerlangen/ disē Tugent so vast in Ehrē gehabt/ auch von vns höchlich in Ehren zu halten gewölt hat.

Serm. 45. cant. Christus hat lieber sterben als nit Gehorsamb sein wöllen.

Das dem also sey/bezeugt der H. Thomas von Aquin mit disen worten: **Dann wie in Natürlichen sachen von nöthen gewesen/ daß die obere sollen die vndere bewegen/ durch natürliche Kräfften/die sie von Gott überflüssig empfangē/also auch erforderts die rechte ordnung in Menschlichen geschäfften/ daß einer vom andern auß empfangenen vnd mitgehailten Gewalt angetriben vnnd regiert wurde/ welches antreiben zwar durch die Vernunfft vnnd den freyen willen auff kein andere weiß geschicht/ als mit schaffen vnd gebieten/dariñen wir vns an statt der richtschnuer vnsers thuns vnd lassens nichts Menschlichs gebrauchen/ sonder die aller erste Regel ist der Göttliche will/ welcher aller Menschen willen regirt vnd laitet/ vnnd je einer sich mehr als der ander/ mit jhme vergleichet/ nach Ordnung die Gott mit jhnen hat fürgenoñen. Hierauß erscheinet die grosse Herrligkeit deß gehorsambs/ welche vnsern willen vnd sinnligkeit mit Gott verainiget/ in welcher ainigen Verainigung steht die gantze Vollkommenheit/ nit nur der Menschen/ sonder auch der Engel/ dann so wol das Allmusen/ als die Verkündigung deß Göttlichen Worts/ vnd das Leyden aller schweren sachen/ ja auch die Marter selbs/ wans nit nach dem willen Gottes angeordnet wirdt ists vnnützlich/ vnd keines verdiensts werth.**

22. q. 104. a. 1.

Durch dē Gehorsam wirdt vnser willen mit Gott verainiget.

Die Liebe vñ der Gehorsamb vergleichē sich am nechsten.

Derhalben weil die Liebe ein Königin aller Tugenden/ ist gewißlich der Gehorsamb jhr am nechsten vnd gleichisten/ Seitenmal sie beede mit Gott verainigen/ vnnd machen das alles **wöllen/vnd nit wöllen mit Gott zustim**me. Aber inn dem steht der Vnderschiedt/ daß solches die Liebe thut/wie ein Freundt/der Gehorsamb aber wie ein Diener. Auß welchem auch diſe Würdigkeit/ daruon wir handlen/herfleußt/ welche fürnemblich gesehen wirdt bey allen/so von diſer Göttlichen Regel vnnd gleichsamb Richtschnur geregiert werden/nit anders als die Werck Gottes selbs.

Nachmals zu diſer fürtreffligkeit kombt noch ein andere/ obs schon ein particular vnd sonderbare Tugend/ jedoch hats ein gemaine Krafft/ weils alles was zum Menschlichen Leben gehörig/in sich begreiffet. Dann der sich einem andern gäntzlich vnderworffen vnd ergeben/hat jhm nichts vorbehalten/ nit den orth/ nit die werck/nit die beschaffenheit der Geschäfft/ weder äusserliche noch innerliche sachen/hat also sich in seinem gantzen thun vnd lassen/ im bleiben vnnd verraisen/ wie auch jenes oder diſes Geschäfft anzunemmen oder zuuerlassen/oder auch zuuerändern/ in wichtigen oder geringen sachen/vnd letstlich in allen dingen/ dermassen verbunden/ daß nichts zufinden/ welches der wahre Gehorsamb nit in sich begreiffe vnd einschliesse.

Im Gehorsamb kommen alle Tugenden zusamen.

Müssen derhalben in einem volkommenen Gehorsamb schier alle Tugend zusamen kommen/ gleich als zu einem vast schönen Klainot/welches man auß vilen Edlengestainen pflaget zusamen machen/dann keiner wirdt sich einē andern Menschen vnderwerffen/ er seye dann in der Liebe Gottes vast eyferig/ vnd hab einen steiffen Glauben vnnd ein starckes Vertrauen.

trawen. Item in tieffer Demut wol geübt: Ja auch die Gedulde/die Starckmütigkeit / die Beständigkeit neben andern Tugenden / als Beystandt habe/auff daß / wann der Gehorsamb einer Tugend auß oberzehlten mangelt / daß sie erstens mangelhafft / nachmals auch nothwendig krafftloß sey/ vnnd gar zu grundt gehn müsse.

Weiter gibt nichts bessers die Fürtrefflichkeit deß Gehorsambs zuerkeñen / als die Materj selbs/damits vmbgeht/ welche die H. Vätter in drey vnderschidliche Grad abthailen. Der erste stehet in äusserlichen Wercken/so die Vorsteher befolhen/welche zwar gehörn zur Tugend deß gehorsambs. Dise aber seind die geringste Geschäfft vnd vast vnuolkommen/ vnd wann nichts anders darzu kombt/dem Leibaignen / oder vil mehr den vnuernünfftigen Thieren aigenthumblich/welche nit auß aignem willen / sonder durch äusserlichen gewalt darzu angehalten werden.

Dreyerley materi deß gehorsambs.

1.

Der ander Grad / welcher gleichsamb vñ einen Staffel noch höher ist/ vñ den willen angehet/ welcher/wie Gregor: spricht/durch den gehorsamb getödt vnd auffgeopffert wirdt/ dañ also geschicht/ daß der will deß vnderthonẽs/nit den Willen seines Obristen gäntzlich überein stimme / vnd sich mit jhme durchauß vergleiche/Oder vil mehr/wann der Vnderthon seinen Willen gantz vnnd gar abgeschnitten vnd außgereuttet/ allein seines Obristen vnd Regenten willen in sein Hertz einpflantze/ vnnd von selben angetriben/vnnd auff alle seiten darnach bewegt werde.

2.

Lib. 35. mor. cap. 10.

Der dritte vnd fürnembste Grad ist/wann auch das Vrthail vnd der verstandt dem gutachten der Vorsteher vndergeben wirdt/dardurch wir nit allein eben/daß jenige was sie wöllen/sonder auch einer gleichen mainung mit jhnen seyen/vnnd

3.

was vns fürgeschriben / dasselbige allein für recht/ehrlich vnd nutzlich halten. Letstlich/daß jhr Beuelch bey vns ein so groß ses Ansehen habe / wann nit außtrucklich ein Gebott Gottes darwider/daß jr mainung auch die vnserige jhnen vnderwerf fe / vnd das Vrthail gefangen nemme.

Diß ist die volkomenlichste Form vnd gleichsamb aigentliche gestalt deß gehorsams/welche/wann mans mit leiblichen Augen ansehen kündte/wurds alle Menschen/ thails wegē jhrer schöne/thails auch jhrer fürtreffligkeit zur Lieb vast locken vnd anraitzen. Dann weil der gehorsamb ein Gab ist/welche Gott auffgeopffert wirdt / wie groß die sach ist so geschenckt wird/eben so groß ist auch die tugend deß gehorsams. Nichts aber hat der Mensch grössers oder angenemers/ als seinē willen vnnd den verstand / dann dise zwey stuck hat der Mensch wann er anderst ein Mensch ist. Derhalben wie vast er sich selbs liebet / so vast muß er auch notwendig dise zwo kräfften lieb haben / Ja nit nur lieb haben/sonder auch jhren gebrauch vnd werck beschützē/Aber das aigen Werck deß willens ist die Freyheit: Der vernunfft /das vrthail. Weil dañ ein jeder von Natur begert/ so wol seiner mainung/als seinem vrthail/nach zufolgen/ Muß notwendig schwer ankomen/biß man dise natürliche kräfftē gleichsam mit gewalt überwinde/daß sie in allē andern dingē eines andern mainung vñ gutachten nachfolgē. Wirt also hart vñ schwer fallē/so wol dise natürlich kräfftē/als andē affect mit gewalt zuüberwindē/vñ solchs vñ so vil mehr je stärcker vñ gewaltiger solche natürliche anmutungē seind.

Der Gehorsam ist ein sach die Gott auffgeopffert wirt.

Der Gehorsamb kombt schwer an.

Wöllen also jetzunder alles zusamē setzen. Erstens die grösse der übergab: Nachmals die Würdigkeit beeder kräfften so übergebē vnd auffgeopffert werdē: Vnd letstlich die arbeit deß Menschens vnd beschwerden/die er jm übergeben/empfindet. Also werdē wir leichtlich verstehn / was für ein fürtreffenliche

sach

sach sey/ der Ordens gehorsam/ vnd wie vast er vnsere Natur übertreffe/ auch nit rechtgeschaffen künde volbracht werden/ es sey dann zuuor die Natur überwunden/ vnnd vnderwürfflich gemacht. Daher weißlich der H. Gregorius/ den spruch deß weisen Mañs außleget: **Ein gehorsamer Mann redet den Sieg.** Dann/ spricht er/ wann wir vns demütigklich eines andn beuelch vnderwerffen/ so überwindē wir vns selbs im Hertzē. Eben diser über die wort der H. Schrifft: **Besser ist der gehorsam als das Schlachtopffer**/ sagt weiter: Es ist am tag/ wie fürtrefflich seye die Tugend deß gehorsambs/ welche der H. Prophet Dauid würdiger geachtet/ als die göttliche Brandtopffer/ Vnd setzt hinzu: **Wañ wir dem gaistl: verstand wöllen nachfolgē**/ so muß man durch die Schlachtopffer verstehn/ die strenge deß gaistlichen Lebens/ durch die Brandopffer aber/ das bußfertige vnd ainsame Leben/ Dann besser ist der gehorsam als schlachtopffer/ vñ besser zulosen/ als die faiste vō den Widern auffopffern/ Dann weit eines grössern verdiensts ist/ den aignen willen allzeit einem andern vnderwerffen/ als den Leib mit vil fasten außmerglen/ oder durch zertnirschung deß Hertzens sich schlachten vñ in gehaim auffopffern. Dann was ist anders die faiste der Wider/ als die rechtgeschaffne jnnerliche andacht? Dañoch ist besser der gehorsam/ dann wer gelernet hat volkomenlich den willen seines Lehrmaisters zuerfüllen/ der übertrifft im Reich Gottes/ welche gefastet vñ gewainet haben. Letstlich wirdt gar ein gewiser vnd vnfehlbarer beweiß diser fürtreffligkeit/ so im Ordens gehorsam zufinden/ genoñen/ auß den grossen vñ vilfeltigē wunderzaichen/ die in krafft deß gehorsams volbracht wordē/ deren voll seyn alle Bücher/ fürnemlich aber der H. Vätter/ die diser Tugend gewaltige Probstuck vns hinderlassen haben.

Proverb. 21.

34. mor. c. 10.

Eccles. 4. Lib. 6. in lib. Reg. cap. 2.

Nach eines andern willen lebē ist grösser als die Leibs Castey ung.

Etliche wunderzaichen deß Ordens gehorsambs.

Bekandt

Bekandt ist Paulus ein Jünger deß grossen Abts Anthonij / zu welchen / die er nit gesundt machen künden / geschickt / auch wegen keiner andern vrsach / dañ allein wegen deß gehorsambs / dann also hat Abt Anthonius selbs jhn deßhalben gerümbt / vnd als ein Exemplar deß Gehorsambs jederman fürgestellt. Nit weniger auch ist Joannes bekant / dem sein Abt / gleichwol nur schertzweiß / befohlen einen Löwen zu fangen / er aber solches jhme ernst sein vermaint / hat sich nit allein ab dem Löwen nit entsetzt / sonder auch jhme in der flucht nach geeylet / vnd mit lautter stimm auß beuelch seines Abts gebotten still zu stehen / den er auch gefangen vnnd gebunden ins Closter gefuhrt.

Was wöllen wir von disem sagen / der auß Beuelch des Abts / seinen Sohn in ein fewrigen Bachofen geworffen / vnnd denselben vnuerletzt widerumben empfangen hat? welcher zwar mit auffopffern seines Sohns / der Tugent Abrahæ / wie bewust ist nach geuolgt / aber als er jhn widerlebendig empfangen / hab er durch die grösse deß miraculs Abraham vbertroffen. So lesen wir auch das einer mit namen Joannes drey gantze Jar einen verdorreten Stock / wie jhm beuohlen war / täglich begossen / vnd das Wasser von ferrem orth geholet / nach solchem hat er letstlich angefangen zu grünen vnnd Frucht zu bringen / welche sein Lehrmaister in die Kirchen getragen / vnnd den Brüdern für gewisen / sprechend / nemmet war ein Frucht deß Gehorsambs.

Climachus erzölet gleichfals von einem Jüngling Innocentio / welcher in seinem Leben sich vast deß Gehorsambs beflissen / als er nachmals auß dem Grab gefragt worden / ob er gestorben sey / hat er mit lautter stimm geantwortet / ein Gehorsamer köndte nit sterben.

Von

Von Columbano wirdt diß denckwürdig geschriben/ als im Luxouienser Kloster/ welches er gestifftet/ auff ein zeit seine Brüder schier all erkrancket/ hab ers haimbgesucht/ auch kein andere Artzney zu jhrer Kranckheit gebraucht/ als daß er jhnen beuohlen/ samentlich in der Kornschewrē zu erscheinen/ das Getraid bey der Sonnen hitz auß zutröschen. Ein schwere sach war dises/ sonderlich denē die schwerlich kranck lagen/ auch gar auß schwachheit nit stehen möchten/ derhalben etliche als die bey jhnen selbs etwas klugers/ vnnd witzigers sein wölte/ seindt im Beth ligen bliben/ die andere aber haben sich alsbald auß liebe deß gehorsambs zur Arbait verfügt/ vnnd zwar dise alle seind der massen von aller Kranckheit erlediget worden/ daß auch so gar kein ainiges zaichen voriger Kranchheit an jhnen erschinen/ die andere aber/ seind wegen jhrer trägheit vnd mißtrawens vnnd zu einer straff ein gantzes Jar am Fieber kranck gelegen.

Letstlich lesen wir in der Altuätter Historien/ als zwen natürliche Brüder in einem Closter wohneten/ deren einer sich deß Gehorsambs/ der ander der Kasteyung deß Leibs befliſſen/ jenem zwar sey beuohlen worden/ sein heiligkeit zu erkundigen/ daß er inn ein fliessends Wasser/ welches voller Crocodillen solte steigen/ welches er vnuerdrossen gethan hab/ also daß die abscheuliche Thier zu jhme genahet/ vnnd gleichsamb schmeichlend seinen Leib geleckt haben. Bald hernach als sie beede zu einem todten Menschen kommen/ vnnd zugleich jhr Gebett vollbracht/ sey der verstorben wider lebendig worden: Vnnd als der ander seinen Leib mit Fasten kasteyet/ jhme diſe gnad haimblich in seinem Hertzen zugemessen/ seye er mit ernstlichen worten vom Abt gestrafft worden/ welchem geoffenbaret war/ Gott der Herr hab diſe Gnad nit

jenes Fasten/ sonder dessen Gehorsamb geschenckt vnnd mitgethailt.

Muß derhalben gewißlich groß seyn die Würdigkeit deß Gehorsambs/ welche so vil bey Gott vermag/ wie eben dise Wunderzaichen zuuerstehn geben. Es ist auch kein wunder/ dann die im Gehorsam leben/ haben sich gantz vnd gar gleichsamb in die Hand Gottes ergeben vnnd sich jhme vertrawet/ damits gäntzlich von jhme besessen vnnd regiert wurden/ Daher wirdt an jhnen erfüllet der Spruch deß Propheten: Du wirst in Ehren seyn in der Hand deß Herrn/ vnd ein Königklicher Krantz in der Hand deines Gottes. Man wirdt dich nit mehr ein verlaßne haissen/ von dem Land nit mehr verwüstet nennen/ sonder wirdt dich nennen/ Mein will in jhr. Welcher so holdseeliger Name/ vnd voll deß göttlichen Trostes/ ja auch vil mehr/ die sach selbs/ wem kans besser oder füglicher zugemessen werden/ als einer Ordensperson/ die eben durch disen Gehorsamb dermassen/ wie gemeldt/ von Gott besessen wirdt/ daß in jhr allzeit vnd in allē dingen/ sein göttlicher Will auff das volkommenlicheſt volbracht werde?

Esaiæ 62.

# Daß ein Ordensperson alle jrrdische sachen übertreffe/ vnd wie glorwürdig solches seye?

Cap. VI.

DIß ist derhalben der gaistliche Ordensstand/ der in disen dreyen Gelübden gantz vnd gar steht/ vnd in welches Natur vnnd Wesenheit

senheit / diſe ſachen ſambt allen jhren zierden zuſamen kommen/daß auß allen gleichſamb ein hauffen gemacht wirdt/In welchem zwar neben andern / die auß einem jedem innſonderheit herkommen / iſt auch diſes fürtreffenlich / vnnd wunderbarlich daß einen *habitum* / oder beſtändige Gewonheit im Menſchen machet / darüber nichts edlers oder herzlichers kan erdacht werden. Diſer aber ſtehet in Hochheit deß Gemüts / welches über alles was in der Welt iſt erhöhet / jhme gleichſamb alles vndertürfflich machet / vnd für nichts ſchätzet/vnd nit allein nichts dergleichen ſuchet/wie die Weltmenſchen/die Tag vnnd Nacht darnach trachten/ auch mit einanderen ſo vaſt darumben balgen / ſonder auch wanns frey angebotten werden/vnnd ſelbs zuhanden kommen / verſchmähe vnd gäntzlich verwerffe. Warinnē die Hochheit vnd Dapfferkeit deß Gemüts ſtehe.

Eben diſe beſtändige Dapfferkeit deß gemüts / erkläret offentlich Gregorius (der beede ständ ſeines lebens beſchreibt/ weiler zuuor ein Ordensperſon / nachmals aber Bapſt geweſen) **Als ich/ ſpricht er/ in diſer Welt nichts** begert vnd nichts geforchten / geduncket mich das ich in einer höhe über alles erhebt ſtünde/ alſo daß ich vermainet/es ſey in mir erfüllet wordē/ was ich auß dem Propheten Iſaiæ durch das verſprechen deß Herrn gelehrnet hab/ **Ich will dich** auff die höhe des Lands führen / Dañ der wird über die Erdē erhöhet/ welcher die ding ſo vor der Welt Hoch vnd Herzlich ſcheinen/ durch Hochheit deß gemüts mit Füſſen trit vnd vernichtet/vnuerſehens aber bin ich ebē von diſer Hochheit/durch vngeſtümme Verſuchung in forcht vnd zittern gefallen/ dann ob ich mir ſelbs ſchon nit förchte/jedoch muß ich für die jenige/ ſo mir anbeuohlen vaſt ſorgfältig vnd forchtſamb ſeyn. Epiſt. 5. Eſa. 58.

Eben diser mainung müssen durchauß alle Ordenspersoner seyn/ die nach jhrer Closter Regul leben/ dann allen wirdts mitgethailt/ wans dem rath von verlassung der Welt gehör geben vnnd volgen/ Seitemal sie die Welt nit möchten verlassen/ wans dieselbige nit verachteten/möchtens auch nit verachten/ wans nit über diselbige herrscheten. Dann sie nit nur verlassen/ was in gegenwert habē/weil solches offtermals gar wenig) sonder den willen vnd das verlangen etwas zuhaben/ welches sich schon weiter erstreckt/vnnd mehr in sich begreifft/ja vor der zil noch end hat/vnd alles/ sambt der gantzen Welt begreiffet/vnd mit einschleusset.

Die Ordensleuth verlassen auch den willē etwas zuhabē oder zubesitzē.

Dessen haben wir ein Exempel am H. Apostel Petro/ welcher ob er schon nit vil/vnd schier gar nichts verlassen/dannoch hat er sagen dörffen: **Sihe/ wir haben alles** verlassen. Von welcher Bekanntnuß recht vnd wol der H. Augustinus spricht: **Dise Vischer/ so vom Herrn** beruffen/ welche jhre Schifflein vnnd Netz verlassen/ haben sich erfrewet/ wanns auch daran gedacht/daß sie alles verlassen/ vnnd dem Herrn nachgefolgt. Vnd fürwahr diser verschmähet alles/ welcher nit allein sein gantzes vermögen/ sonder auch wie vil er hat wöllen haben/ verachtet. Aber in dem was man begert/ seind Zeugen die Augen Gottes/ was man aber besessen/zugleich auch die Menschen.

Matth. 19.

Epist. 14. ad Paulinum.

Vnd Gregorius spricht: **Vil hat der verlassen/** wer jhm selbs nichts vorbehaltet. Vil hat verlassen/ welcher wie schlecht vnd wenig es jmmer gewesen/ alles hat verlassen. Eben diß haben gethan alle Ordensleuth/ die sich nit allein aller jhrer Güter/ sonder auch der begirden gäntzlich beraubt vnd entblösset/ wer dann in seinem Gemüt also beschaffen ist

hat die gantze Welt vnder seinen Flüssen/ vnd ist daher nit nur an frewden/ruhe vnd wolluſt seelig/sonder auch an würdigkeit allem fürstlichem vnnd königklichem Gewalt weit höher zuschätzen vnd fürzuziehen.

Derhalben billich kan ein jeder Religios jenem Adler verglichen werden/welchē die H. Schrifft also beschreibt: Das er sich auß beuelch Gottes über sich schwinge/vnd in der höhe sein Näst mache. Vber welchē spruch sagt Gregorius: Dises pflegt ein sondbarer Probstuck zuseyn der außerwöhltē/weils den Weg dises gegenwertigē Lebens also wissen anzustellē/daß sie durch gewise Hoffnung erkennen/ sie seyen schon über alles erhaben/in dems sehen/daß alle zergängkliche sachen vnder jhnen seyn/ vnnd alles was in diser Welt prächtig vnnd herrlich scheinet/ auß Liebe der ewigwerenden Seeligkeit mit Füssen treten. Dann wann einmal das Hertz sich steiff an die Göttliche ding anhäncket/ alßbaldt siher/wie verächtlich andere sachen seyen/dies zuuor für so groß gehalten/ Dises aber reumet sich sonderlich auff die Ordenspersonen/was Gregorius von Adler meldet/ daß er nit allein übersich fliege/ sonder auch in der höhe sein Nest mache/ dann das fliegen zwar braucht mühe vnd arbait/vnd vmb deßwegen kans nit stets weren/ dz Nest aber hat ein ruhe/ vnd daher bleibts auch steiff vnnd beständig. Dañ ein gleicher vnderscheidt ist zusehen im fleiß etlicher Menschē/die sich der Tugend befleissen. Dañ die nur mit den gedancken vñ dem verlangen/ sich von der Erden übersich schwingē/ wie bißweilen etliche weltliche pflegen zuthun/solche zwar thun recht vnd wol darā/aber es geht nit ohn grossen gewalt vñ streit zu. Muß also solchē schier eben diß begegnen/wz der H. Augustinus an jhm selbs bewaint/sprechend: Aber

Die Ordensleuth werden einem Adler verglichen.

Iob. 39.

31. mor. cap. 19.

Die weltlichē schwingen sich schwerlich zu Göttlichen sachen.

10. Confess. cap. 40.

durch mühseelige bürden falle ich widerumben in die vorige sachen / vnd wirdt von den alten gewonheiten gar eingenommen vnd gefangen gehalten / ich waine vnd trawre zwar vast / aber ich bin starck gefässelt / vnnd hart beschwert mit der überlästigen gewonheit / aber die jhr Näst in die höhe gemacht haben / werden nit allein in jhrer arbait nit müd / sonder ruhen darinen gar lieblich. Gewißlich seind solches die Ordensleuth / so jr Näst in ein hohes vnd mühesambs orth gemacht / deren stand vnd beruff / alles was jrrdisch übertrifft. Ist deßhalben so weit fehl / daß jhnen schwer seye in solcher hochheit zuuerharren / daß sie solches mit grosser Frewd vnd Liebligkeit volbringen / auch von keiner sach ein so grosses abscheuen haben / als eben mit disen jrrdischen dingen die sie wircklich vnd mit dem Hertzen gäntzlich verlassen / widervmb zugehen.

Daher entsteht gewißlich die gröste Würdigkeit einer Ordensperson / vnd zwar erstens / wie der heilige Cyprianus

De orat. Dominica. spricht: **Wer der Welt alberait abgesagt / derselbige sey grösser / als jhr Pracht vnnd Gewalt / von deßwegen / wer sich Gott vnd Christo auffopffert / der begert kein jrrdische sachen / sonder allein die Himmlische Glori vnd Herrligkeit / Vnd zwar der schöne glantz diser Fürtrefflichkeit wird nit nur von Gott gesehen / welches genug het seyn sollen / sonder gemaingklich auch von den Menschen / dann obs schon vermeynt nachzuuolgen / jedoch pflegens sich ab jhnen zuuerwundern / vnd in Ehren zuhalten / die ein solche strenge weiß zu leben ausserkorn haben. Daher kompt der Spruch deß H. Hie-**

Epist. 27. ronymi: **es seye nit löblich Gelt vnd Gut zu besitzen / sonder dasselbige vmb Christi willen verschmehen vnd nach Ehren trachten / sonder dieselbige gering schätzen / vnd auf ein wunderbarliche weiß / die solche sachen haben / verachten vnd dies nit haben wöllen / loben.**

Da

Zu dem seind die Religiosi/wegen jhres Ordenstands/ von wegen allerley Menschlichē zufällen frey vnd ledig. Dañ was wolte die Menschliche vnbeständigkeit an jhnen vermögen/welche/weils alles verlassen/ was dem vnbeständigen wesen vnderworffen vnd anhängig/ jhr allen zugang verschlossen haben? Auß welchem diß volget / daß sie gleichsamb über die vngestüme Wind erhöhet / allweg vnbewöglich bleiben/vnnd von allen gefährligkeiten entlediget / der stetten vnd jmmerwerenden Ruhe geniessen. Dann wer alles gantz vnnd gar verlassen / der hat weiter nichts mehr/damit er künde verletzt oder belaidiget werden.

Daher sagt gar herrlich der H. Cyprianus: **Wie groß ist die Herrschung vnd der Gewalt deß gemüts?** Nit allein seys vor schädlichen anläuffen der Welt befreyet/ daß einer gerainiget vnd gesäubert durch kein Sünd deß abgesagtē Feinds gefangē vnd gefässelt/sonder an kräfften noch stärcker vnd standhaffter werde/ damits über das gantze Kriegsheer deß wütenden Feinds gewaltiglich vnnd sighafft herrsche Lib. 2. ep. 2.

Ja es wirdt ein Ordensperson mit einem so grossen göttlichem Liecht dermassen erleuchtet/ daß sie alles was auff Erden/als schlecht/betrüglich/ eittel/ vnd vnserer Liebe gar vnwürdig/verachtet. Welches der H. Chrysostomus gar zierlich erkläret hat/sprechend: **Gleich wie den jenigen/** so auff einem hohen Berg seind/ alle ding klein scheinen nit allein die Menschen vnd Baum/sonder auch gantze Stätt vnd grosse Kriegsheer/ als Omaisen auff der Erden herumb kriechend/ Also welche mit erhabnem Gemüt zu den Himlischen gleichsamb in der Höhe wohnen/scheinet aller Menschlicher Homil. 15. ad Pop. Antioch.

Gewalt

Gewalt/ Herrligkeit vnd Reichtumb/ so schlecht vnd klein/ daß sie auch für vnwürdig achten die Hochheit jres vnsterblichen gemüts darauff zubegeben/ daß aber ein solche Hochheit deß gemüts auff die Armut zu wenden seye/ lehret gemelter Chrysostomus also sprechend: **Welcher auff solche weiß**

De virg: c. 81.

nichts hat/ als sey alles gegenwertig/ der verachtet alles/ vnd gebraucht sich grosser Freyheit im Reden vor Fürsten vnnd Herren/ auch die in grossen würden sein: Welcher auch das Gelt verschmähet/ der gehet den geraden Weg/ fraget nichts nach dem zeitlichen Todt/ vnnd als der über dise ding erhaben/ ist freyer im reden ohn forcht vnnd zittern vor jedermann/ wer aber dem Gelt nachstellt/ ist nit nur ein Knecht deß Gelts/ sonder deß wohns der zergänckliche Ehr dises Lebens. Vñ letstlich mit einen Wort zu melden/ ist er ein gschlaffen od leibaigner aller deren dingen dises zergänglichē Lebens.

Wer dē Gelt nachtrachtet/ ist ein Knecht deß Gelts.

Ebenmässig sagt der H. Gregorius: **Wir wöllen**

lib. 9. moral: c. 15.

die Augen deß Gemüts auffheben/ vnd die ausserwöhlte Gottes/ so von aussen verfolgt vnd geplagt werden/ wie sie inwendig in einer so gewaltigen Vöstung herrschen vnd regieren/ betrachtigen/ Seitemal alles was von aussen groß vnd prächtig scheinet/ daß ist vor jhren jnnerlichen Augen verächtlich/ dann weils inwendig über sich selbs erhaben/ steiffen sie jhr Gemüt in der höhe/ vnnd alles was in disem Leben außstehn/ scheint solches gleichsam von ferren vnd jnen verschwindē/ gleich als gehe sie nichts an/ vnd weil sie sich befleissen mit dem Gemüt also zu reden/ ausserhalb deß Flaisches zu wohnen/ empfinden schir nichts wans etwas leyden: Vnd baldt hernach/

**daher dann geschicht**/ daß sie in sachen so der Tugent zu wider/ keine Hochheit noch Gewalt respectieren oder vor

schewen

schonen/ sonder wans etliche auß Hoffart stoltziren sehen/ demütigens solche durch die Authoritet vnd krafft deß Gaists. Bißher Gregorius/ Welcher auch vil Exempel auß der heiligen schrifft beybringt/ als deß Moysis wider Pharaonem/ Nathans wider Dauid/ Heliæ wider den Achab/ vnnd auch Elisei wider Joram.

Nun aber zu disen wöllen wir noch etliche andere hinzu setzen: Wir lesen/ das *Bernardinus Senensis* sich einer so grossen freyheit im reden gebraucht habe/ daß er ohn einigen respect oder ansehen der Personen/ wans die sach vnnd noth erfordert/ die Laster der hohen Personen auch offentlich gestraffet/ welches da ers auffein zeit zu Mayland in einer offentlichen Predig wider den Hertzog geübt/ wirdt er sehr zornig vnd trowet jhm den Todt/ wa fern er von seinem vorhaben nit ablassen wurde/ aber Bernardinus straffet volgenden Tags in gegenwert vil Volcks eben dises Laster mit vil ernstlichlichern Worten dann zuuor/ welche Freyheit vnd dapfferkeit im reden/ den Fürsten dermassen bewegt vnd gedemütiget/ daß er jhm forthin nit mehr verdrießlich sein dörffen/ ja auch sein Gemüt zuerkündigen/ hat er jhme ein guldins Trinckgeschirr voller gold geschickt/ welche schanckung weils der Mann Gottes mit vnwillen verschmähet/ befilcht er solches jhme mit noch mehrerem bitten wider zu präsentiren/ als nun die abgesandten jhrem befelch nachkommen/ vnnd mit stetem bitten nit ablassen wolten/ steht Bernardinus auff/ vnd befilcht sie sollen jhme nachfolgen/ geht also zur Gefängnuß dariñen vil/ wegen grosser Geldschulden gefangen lagen/ die er desselben Tags all entlediget hat.

Bernhardini Senensis Freyheit im reden.

Gleiche Dapfferkeit ist auch gewesen/ deß H. Columbani die Laster deß Königs Theodorici in Franckreich zustraf-

Columbanus straffet dē König Theodoricum in Frāckreich.

fen / welches ankunfft / als der König auff ein zeit jnnen worden / hat er jhme ein Königkliches Nachtmal / sambt allen darzu nothwendigen sachen / in grosser anzal der Diener / mit schöner Ordnung in sein Herberg tragen lassen. Als solches Columbanus gesehen / erzaigt er mit worten vnd geberden einen Vnwillen / vnnd spricht disen Verß auß der H. Schrifft:

Eccles. 34. **Gott hat kein gefallen an den Opffern der** Gottlosen / Es wölle sich auch nit gebüren / daß die Diener Gottes sich mit dessen trachten sollen verunrainigen / der mit jhnen einen so vnbillichen Krieg führete. Kaum hat er die wort außgesprochen / alßbaldt seind alle Geschirr zerbrochen / der Wein vnd ander köstlich Getranck auff die Erden gefloſſen / vnd die Speisen hin vnd wider auff der Erden zerstreuet worden / darab die Diener erschrocken / wie auch der König selbs auß forcht zugeloffen / vnd versprochen / er wölle forthin in allen dingen jhme gehorsamb seyn.

Anthonij Patauini Eyfer im reden.

Gar eines wunderbarlichen vnnd dapffern Gemüts ist auch gewesen Anthonius Patauius / welcher / als er zu Eschino kommen / zu welcher zeit er gantz Welschland mit Mord vnd Brandt verwüstete / hat er jhn mit disen worten angeredt:

**Du grewlicher vnd abschewlicher Tyrann /** wann wirst letstlich auffhören Menschliches Blut zuvergiessen? Auff welchen eingang / als er nachmals ein füegliche Ermahnung angestellet / mit Erzehlung seiner Rauberey / Todschläg vnd Blinderungen der Stätt / auch jme den zorn Gottes vnd die vor Augen schwebēde straff verkündiget hette / haben seine Kriegsknecht die solches hörten / auff nichts anders gewartet / als nach gewonheit jres Tyrannen auff ein zaichen / daß sie einen solchen überlästigen vñ scharpffen Zuchtmaister solten

solten vmbbringen. Er aber gegensinns / hencket die gürtel an seinen Halß / wirdt auß einem Wolff ein Schaf / fallet nider auff die Knie / vnd begert gantz demütigklich gnad vnd verzeihung seiner Sünden versprechend / alle straff so er jme auffer-
laden wurd / willigklich außzustehn. Eben diser hat auff ein zeit jhme fürgenommen / die Tugend dises from̃en Manns auff solche weiß zu probieren vnd zuerkündigen. Schicket also zu jme etliche der seinigen mit herrlichen gaben vñ schanckungen / denen er befolhen / sie sollen jhn mit vnabläßlichen bitten vnnd anhalten / dahin vermögen die schanckungen anzunem̃en / wañ ers angenom̃en / solten sie jhn alsbaldt am selben ort vmbringen / im fall er sich aber waigerte / als dann soltens alles gedultigklich leyden vñ anhören / was er von jhme sagte. Als sie nur auß falscher demut mit vilfältigen bitten anhielten / die gaben vnd schanckungen jhres Herrn auff vnd anzunemmen / spricht Anthonius gantz vnerschrocken: **Geht als baldt wi-**
der hinwegk mit ewren Gottlosen gaben vnd schanckungen / damit nit etwa das Tach ein falle / oder die Erden sich auffthue vnnd wir ewers äusserſten verderbens auch thailhafftig werden. Als er sie nur also abgefertiget / vnd Ezelinus / wie die sachen beschaffen erkundiget / hat er jhn forthin als einen hailigen Mann in Ehren gehalten.

Anthonius Patauinus / wirdt mit schanckungen versuchet.

Wie aber der Ordensstand vns wider alle Widerwertigkeiten vnderweiset / also bewaret er auch zur zeit deß Glücks / damit wann wirs beede verachten / weder jene förchten / noch nach disen sehr vil fragen. Dessen ist ein Zeug der grosse Anthonius / zu welchem / als Kaiser Constantinus sambt seinen zweyen Söhnen Constante vnnd Constantio als seinem

gaistlichen Vättern / mehrmals gantz freundliche vnd demü-
tige Brief geschriben/ hat er solche so gar nit für hoch geachtet/
daß er den seinigē gepflegt zusagen: **Es sey nit für groß**
zuachten/wañ schon die König diser Welt den Dienern Got-
tes Brief zuschicken. Dann obs sich schon lasse ansehen/ als
habens waiß nit was für einen höhern gewalt/ Jedoch seyens
all einer gleichen Natur/ vnnd müssen auff gleiche weiß leben
vnd sterben/ Diß aber seye warhafftig groß vnnd für hoch zu-
schätzen/daß Gott seine Brief/das ist/einen Dolmetschen sei-
nes willens zu vns gesandt/ vnd durch seinen Sohn mit vns
geredt hab. Als er nur solches gesagt/baten jhn seine Brüder/
er wolte doch darauff antworten / damit man nit mainete er
wolte so grosser Fürsten Freundtligkeit verachtē. Stellet also
seyn antwort/ daß er sie darmit zur Gerechtigkeit vnd Barm-
tzigkeit anmahnete/ vñ eingedenck seyn solten/dz sie auch Men-
schen/vnd von Christo der ein warhaffter Herr ist aller Men-
schen zuurthailen seyen. Derhalben dises so hohe Gemüt/
welches über alles erhebt/vnnd alles für nichts schätzet/haben
Anthonius vnnd andere mehr/ nit mit sich in gaistlichen Or-
denstand gebracht / sonder erst darinnē überkomen/damit wir
auch eben solches (weil wir in gleicher Schul wohnen) leich-
lich erlangen mögen / sonderlich weils die Hoch- vnnd
Würdigkeit vnsers Stands vnfehlbar mit sich
bringt/vnnd von vns erfordert.

# Von Fürtrefflichkeit einer Ordensperson / in verlassung seiner Blutsverwandten.

## Cap. VII.

DJn grosse sach zwar ist / alle jrrdische ding verschmähen / Aber noch ein grössers Werck ist / die Freundt vnd Verwandten verlassen / so mit vns dem Flaisch vnd Blut nach verbunden / dann allda ist die Liebe grösser vnd weit innbrünstiger / auch der Natur selbs gemässer / vñ letstlich tieffer eingewurtzlet. Dann wir sehen / wie vnmässig die Liebe vnd Freundschafft sich erzaigt / eintweders der Eltern gegen den Kindern / oder der Kinder gegen jhren Eltern / oder der Brüder vnder einandern / nit weniger auß wolbedachtem muth / als auß antreiben der Natur selbs / welches wir auch in den wilden Thieren sehen / die dermassen für jhre junge streitten / daß sie an jhrer statt alle Schläg vnnd Wunden / ja so gar den Todt außstehen.

Schwerer verlasset man die Blutsverwãte / als die zeitliche Güter.

So muß man dann auch dises für ein grossen ruhm vnd lob deß gaistlichen Ordenstands halten / weil er auch dise natürliche anmutung dermassen maisteret vnd vberwindet / daß er deren Gemainschafft / bey denen ein jeder geboren vnd aufferzogen / verlasset / vnnd mit andern / die er zuuor niemaln gesehen / vmb Christi willen ein newe Freundschafft machet vnd anstellet / mit welchen er an jetzo vil lieblicher vnd freundlicher lebet. Dises zwar ist ein augenscheinlicher Beweiß

Der Ordenstand überwindet vnd maisteret die natürliche aumutungen.

weiß von anzaigen/daß diser stand alle natürliche verwandtnuß weit übertrifft. Welches gewißlich nit auß natürlichen kräften herkombt/ sonder die Gnad Gottes / vnnd die Krafft von oben herab/ welche gar häuffig vnd überflüssig sey/ wirdt darzu erfordert/dann also hats vnser Hayland selbs bezeugt/daß diß sein werck / vnnd zwar eins auß den fürnembsten seye:

Matth. 10. **Ich bin nit kommen/ spricht er/** Frid zusenden/ sonder das Schwert/ dann ich bin kommen abzusondern den Menschen wider seinen Vatter / vnnd die Mutter wider die Tochter/vnd die Schnur wid die Schwiger/Recht aber nennet er diſe Gnad ein Schwert / dann wie das Schwert auß Eysen gemacht / vnnd die ding von einander zu zerthailen gebraucht wirdt / die mit einandern verainiget seind / eben also gibt er zuuerstehn/daß diſes natürliche band der blutsfreundschafft / daß stärckeste sey/ auch anders nit / als durch ein eyſnen Gewalt könde zerrissen vnd zerthailt werdē/ daß ist/ durch dessen gewaltige Hand/welcher die Hertzen seines gefallens zu sich zeucht/vnd wie er will zerthailet. Diſes hat offt die erfahrung zuerkennen geben/wann etliche daß einsprechen diſes gastes empfunden / daß sie alsbald dem Flaisch vnd Blut kein ruhe gelassen/sonder sich mit solcher standhafftigkeit auff etwe ge zeit von jnen abgesondert/als seyen sie zuuor jnē niemals bekandt/oder mit Freundschafft verwandt gewesen.

Die verlassūg der blutsuerwandtē wirdt einem schwert verglichen.

In hist. Relig. Es schreibt Theodoretus / das Marcianus auß Königlichem stammen geboren / hab sich in ein gar fern entlegen Closter begeben: Als nur nach vilen jaren / die er darinnen zugebracht/ sein Schwester so jhme in der Regierung nachgeuolgt / mit jhrem noch minderjärigen Sohn / vnnd vilen Schanckungen zu jhm kommen/ hab ers auch so gar nit wöl-

len

len ansehen / ihren Sohn aber berüfft er zu jhm / damit er jhn in gaist: sachē besser vnderwisen anhaimbs käme / als sie aber nit abließ bey jhme bittlich anzuhalten / er wölle die schanckungen annemmmen / wa nit als ein Freund / jedoch nur als ein durftiger / hab er geantwort: Wie vil arme Clöster seind euch vor mir begegnet / welchen weil jhr diſe ding nit habt mitgeraicht / ist klärlich abzunemmen / daß jhr mir diß alles nur wegen der Freundschafft hergebracht / hat also alles beständiglich außgeschlagē. Vnd diſes werck rühmet Theodoretus dermassen / sprechendt / daß er sey ausserhalb der Natur gewesen / vnd ein Himmlische angenommen.

Ist derowegen offenbar / daß solche Liebe zum gaistlichen Ordenstand eine seye auß den fürtrefflichen gaaben deß H. Gaists / welche er pflegt mit zuthailen / vnnd gewißlich ein grosse stärcke erfordere / auch ein zaichen seye eines sehr hohen vnd mit allerley Tugenden begabten gemüts.

Liebe zum gaistlichē Ordenstand ist ein gab deß H. Gaists.

Diſes aber wird fürnemblich einer Gespons / welche der Herr jhme vermähliget / vnd gewölt hat / daß ohn macul vnd runtzel seye / beuohlen: **Höre Tochter / schaw darauff vnnd naige deine Ohren** / vergiß deines Volcks vnd deines Vatters Hauß. Dann daß sie ein Tochter / ein Gespons / vnnd würdig sey deß lieblichen Kuß Gottes / wirdt erstlich diſe Condition als ein Heurathgut erfordert / daß sie nit allein alle flaischliche Sippschafft verlasse / sonder auch gar vergesse / wans nur diß gethon / wz wirdt jhr zugesagt? **Alßdañ** / spricht er / wird d' König lust an deiner schöne habē / gleich als wann er sagte / wañ solches geschehē / so wirst Psal. 44.

so wirst ein so grosse zierde / vnd schöne wolgestalt überkom̃en/ daß der höchste König auß Lieb gegen dir entzündet/ dich freywillig zu einer Gespons begeren / vnnd zur Königlichen würden erhöhen wirdt.

Der Patriarch Abraham ist ein Exemplar aller gaistlichen Ordenspersonen. Gen: 12.

Dessen haben wir ein denckwürdigs Exempel an dem Patriarchen Abraham (deme alle Ordenspersonen nachfolgen müssen) welchẽ vom Herrn gesagt worden: **Gehe auß** deinem Vatterland/ vnd von deiner Freundschafft/ vnd auß deines Vatters Hauß/ vnd komb in ein Land/ daß ich dir zaigen will/ **Genug wer gewesen/ spricht Ambro-**

lib. 1. de Abra. cap. 2.

sius / zu sagen / auß deinem Land / weil in disem die andere sachen eingeschlossen waren / aber hat jedes insonderheit melden wöllen / damit desto mehr sein Liebe probirt vnd kundbar gemacht wurde/ billich dann wird sein Glauben gepriesen / vnd (wie gemelter Ambrosius spricht) hat er mit dem Werck die Sprüch der Weltweysen vor der zeit erfüllet / vnder welchen auch diser ainer war: **Volge Gott nach.** Vnd zwar meines erachtens ist etwas mehrers in eines jeden Religiosen beruff zu finden / als ins Abrahams werck. Dann derselbige hat gleichwol sein Vatterland verlassen / vnnd ein thail seiner Freundschafft / hat aber seine schätz vnd güter / die vast grosse gewesen/ vnd mit sich genom̃en/ wie auch Loth seines Bruders Sohn/ vnd Saram sein Haußfraw / vnd letstlich die Diener/ sambt anderem Haußgesind/ daß man het können gedencken / er hab nit so wol sein Vatterland verlassen / als die fürnembste Lustbarkeitten deß Vatterlands mit sich genommen. Die Ordenspersonen aber verlassen vil warhafftiger vnd volkommener jhre Güter/ Häuser vnd alle Verwandten/ vnd begeben sich bloß vnd ainig/ zu dem Creutz panier deß nachfolgenden Christi.

Der beruff eines Religiosen übertrifft die beruffung Abrahams.

Weil dann Abraham / in dem er Gottes befelch nachkommen so grosse verheissungen geschehen seind: Ich will dich segnen/vnd dir einen grossen Namen machen/ ich will segnen/die dich segnē/vnd verfluchen/die dich verfluchen/warumb solten alle Ordensleuth/ die eben dises so fürtrefflichen wercks thailhafftig/nit auch jnen ein hoffnung schöpffen dörffē/ solche belohnung vnd verhaissungen zu überkomen? Ja auch etwas mehrers? Dañ in Abraham seind dise segen nur von zeitlichen sachē gewesen/welche schlecht vnd gering/in vns aber gaistlich/ welche ohn ainigen vergleich weit grösser vñ besser seind. Eben dises wöllē wir mit Exēplen darthun vñ probiern. Wie weit überwāde jener *Pastor* alle anmutungē der natürlichē verwandtnuß/ welcher wie wir lesen in Leben der Altuätter / auch so gar kein fürbitt für seiner Schwester Sohn / dessen leben in eusserste gefahr kommen/ vor dem Gerichts Verwalter nit thun wöllen. Gleichsfals jener Prior welcher auß befelch deß Anthonij/ dessen Jünger er war/ zu seiner Schwester gangen/die jhn haimsuchete / welches zwar er gethan / aber mit beschloßnen Augen/ damit er sie nit anschawete. Disem ist auch Joannes nachgeuolgt/ der ebenmässig auß befelch seiner Vorsteher vor seiner Schwester erscheinen müssen / aber mit einem hailigen betrug/ dann er sich gegen jhr als ein Frembdling erzaigt / vnud als ein vnbekandter von stund an wider von jhr gangen / was aber dise zween mit jhren zwayen Schwestern gethan/hat ebēmässig Marcus an seiner Mutter erzaigt/ welcher mit russigem vñ geschwertzē Angesicht mit einem vnsaubern Sack angethan/ vnd zugeschloßnen Augen/ damit er sie nit ansehe/ vor jhr erschinen.

Grösser verhaissung hatt die Ordenspersonen als Abraham.

Als einer dem Münch Euagrio seines Vatters Tode anzaigte/ du fählest/spricht er/ dann mein Vatter ist vnsterb-

lich. Eben das hät auch sagen künden Franciscus/der sich seines Vattern sambt seinem Vätterlichen Erbthail verzihen/ vnnd über daß diſe herzliche Bekandtnuß hinzu gesetzt/ Er werde forthin vil freyer vnnd warhafftiger sagen künden:

**Vatter vnser der du bist in den Himmeln.**

Vil dergleichen möchten erzehlt werden/ als deß H. Bernhardi vnd seiner Brüder Pachomij vnd Theodori als seiner Jünger/ auß welchen die ersten jhr Schwester/ der letste aber sein Mutter/auch so gar nit wöllē lassen für jhn kommen/ haben auch bey jhnen so vil vermögt/daß sie ebenmässig die Welt verlassen. Aber es ist vnnothwendig diſe alte Geschicht zuerzehlen/weil wir selbs tägliche Exempel gleicher Tugenden mit Augen ansehen/Dann wie offt oder vil mehr/wie gemelt/täglich sehen wir selbs/daß nit allein gestandne Männer/ sonder auch Jüngling mit trucknen Augen/ die Zäher der Eltern vnd aller Befreundten mit dapfferem Gemüt überwinden/ auch jhr klagen vnnd watnen verspotten/nit der mainung/ als sey die Liebe gegen jhnen gar verloschen ( dann vermög jhrer Profession/ sie auch jhre Feindt lieb haben ) sonder weils die flaischliche Liebe verlassen/welche mehrmalen zu timdischen sachen anraitzet/ vnnd dieselbige gantz vnnd gar in ein gaistliche Liebe verändert haben.

Ist also nit zu zweifeln/daß ein solche anmutung die so edel vnd fürtrefflich/ Gott vast angenemb seye/vnd von jhme mit fürnembsten Gnaden vnd Wolthaten überflüssig begabt werde. Welches Moyses am besten/ wie es sich lasset ansehen/erklärt hat/da er das Gott geweihte Geschlecht Leui/welches vmb deß wegen gleichsamb ein Vorbildt gewesen deß gaistlichen Ordenstands ) mit diſem Segen gesegnet hat: Deut. 33.

Welcher

Welcher zu seinem Vatter vnd Mutter gesagt hat: Ich kenne euch nit / vnd zu seinen Brüdern / Ich kenne sie nit / vnd jhre Kinder habens nit gewißt / die haben deine Reden gehalten / vnd deinen Bund bewahret. Herr segne sein Stärcke / vnd laß dir gefallen die Werck seiner Händ / zerschlag den Rucken seiner Feinde / die sich wider jhn aufflainen / vnnd die jhn hassen / sollen nit mehr auffstehn.

# Daß ein Religios auch sich selbs hab verlassen / vnnd eben diß das fürnembste seye.

## Cap. VIII.

NAch den äusserlichen Gütern / vnd natürlicher verwandtnuß / die ein Ordensperson verlasset / ist noch überig diser dritte vnd höchste / auch ohn zweifel / vnder allen Volkommenheiten der fürnembste Grad / daß er sich auch selbs verlasse / dann das haißt sich nit allein vber andere jrrdische sachen / sonder auch über sich selbs schwingen vñ erheben / welches der H. Prophet Hieremias für hoch schätzet. Von welchem gar recht der H. Greg: spricht: Villeicht kombts den Menschen nit schwer an / daß er seine Güter verlasse. Aber gar mühesamb ists / sich selbs verlaugnen vnnd verlassen / Dann weniger ist verlassen / was einer hat / Aber gar vil verlaugnen / was er selbs ist. Vnnd zwar recht / dann wann wir in verlassung der zeitlichen Güter ein so grosse Beschwernuß empfinden / die wir von vnsert wegen lieb haben / wie vil

Thren. 3.

Hom. 33. super Euang.

Der höchste Grad zur vollkommenhait stehet in verlassung sein selbs.

schwerer wirdts dann ankommen/wann wir vns selbs verlassen/ Vnnd zwar wie einem jeden natürlich vnnd angeborn/ sich selbs zulieben vnd sein wesen zuerhalten/also wirdts auch ohn zweifel schwer ankommen/ sich selbs zuuerlassen/welches gewißlich/wann wirs recht wöllen hinderdencken/wirdts dem Todt nit vast vngleich seyn / Ja eben diß ist gleichsamb der Todt selbs / dann solches nichts anders haißt als jhm selbs sterben. Derhalben der H. Gregorius also gesprochen: Verlaugnen was einer ist / vnd sich selbs verlassen/sey eben so vil/als sich selbs schlachten.

Alte Religiosen seind gaistweiß gestorbē.

Daher man pflegt zusagen / daß die Religiosen gestorben seyen/welches Apollo einer auß den Altuättern/mit einer herzlichē That bestättiget/derselbige/wie der H. Bernhard bezeugt/als sein leiblicher Bruder zu jhm kommen vñ vmb hilff angeruffen / hat er jhn gefragt/ warumb er nit vil mehr seinen jüngern Brudern angesprochen vñ gebetten/Als er aber jhm mit Verwunderung geantwortet / er seye schon vor lengsten gestorben vnd begraben. Hierauff sagt Apollo/ Er seye auch vor zwaintzig Jaren/ nach dem er dises Leben angefangen/ gestorben.

Reg. fusi. c. 6.

Ebenmässig bezeugt Basilius/ **daß keiner sein selbs aigne Verlassung** (von welcher Christus redet: Wann

Luc. 9.

einer mir wil nachfolgen / der verlaugne sich selbs) erlangen künde / der mit weltlichen Geschäfften vmbgeht/ vnd gibt diß

Die weltliche Geschäfft hinderen die verlaugnung sein selbs.

Vrsach / dann die Verlaugnung sein selbs/ist nichts anders/ spricht er/ als gar vnd gäntzlich aller sachen deß vorigē Lebens vergessen/vnd seinen aignen willen verlassen/welches im weltlichen Leben zu erlangen / gar schwer / wil nit sagen / vnmüglich ist.

Eben diser volkoñenlichste Grad deß gaist: Ordenstands

sich

sich selbs zuuerlassen / kan auch auff diſe weiß augenscheinlich erwisen werden / Dañ wie ein sach / die wir einem andern schencken / warhafftig vnd gäntzlich verlassen / Also auch / wann wir vns selbs Gott schencken. Diß aber ist die Natur vnnd aigentliches Wesen deß gaistlichen Ordenstands / wie oben angezaigt / daß er in Krafft der Gelübd / vns gantz vnd gar Gott ergebe / vnd seinem Gewalt vnderwerffe vnd übergebe. Dann erstlich übergibt er jhm den Leib / so wol durch die Keuschheit / als auch alle andere sachen durch den Gehorsamb / daß er also nit mehr dessen ist / der jhn traget / sonder jenes deme er getragē wirdt. Er übergibt auch die Seel / das ist / den Willen / den Verstandt / die Freyheit / darinnen zwar alles begriffen / dann die Seel ist gleichsamb ein Vestung der gantzen Statt / die Freyheit aber / als ein Schlüssel zu diser Vestung / denselben wann man von handen gibt / so müssen auch andere sachen nothwendig übergeben werden / wer jhn aber behaltet / der behält auch alles.

Die Ordensleuth verlassen sich selbs vollkommenlich.

Vnnd zwar diſe übergebung geschicht nit haimblich / gleich als wers allein im Gemüt oder mit dem Willen verrichtet / sonder wirdt weit bekandtlicher / wann man darzu sonderbare wort vnnd zeugen / über das auch einen Menschen braucht / der an Gottes statt solche freye übergab gut haisse vnd annemme. Letstlich wird gleichsamb ein Kauff beschlossen / zu welches Solennitet vnd Ansehen gar nichts mangle.

Die übergebung einer Ordensperson geschicht nit haimblich.

Ist derhalben wahr / wann ein gaistliche Ordensperson / durch ein solches hailiges Verloben / sich seines Gewalts vnd Freyheit verzeuhet / daß sie sich dermassen selbs verlassen hab / wans nachmals wider etwas von jhr selbs zu sich nimmet / so groß vnrecht thue / als wann einer frembdes Gut entfrembde / zu welchem er niemals ainigen billichen zuspruch ge-

Durch diß verloben wird diſe übergebūg einer Ordenspersonen bestätiget.

habt hat/ nach gezeugnuß deß H. Basilij/ sprechent: Wass

Reg. fusi. c. 14. sich einer Gott/ dem er sich willigklich gehailiget/ en-
zeugt/ der begange einen Kirchen diebstal/ vnd deß H. Ber-
hards: Die jhr ewer fürsorg vns einmal ver-

Sermo. 19. cant. trawet habt/ was wölt jhr euch widerumben eweremhalben
beladen/ als wolt er sagen/ was sucht jhr weitter für einen ge-
walt über euch selbs/ weil jhr euch einmal desselben verzigen
habt/ist also durchauß kein vollkommenlichere weiß sich selbs
zuuerlassen als im gaistlichen Ordenstandt/ dann bey den
Menschen zwar pflegt man die Dienstbarkeit oder Gefängk-
nuß für die aller schwerist vnnd härtiste sach zu halten/ weils
die Freyheit abschneidet/ vnnd den Menschen dermassen vn-
derwirfflich machet/ daß er alles nach eines andern willen
thun muß/ aber wann wirs wöllen bedencken/ so geht diese
Dienstbarkeit/ wie groß oder schwer sie jmmer scheinet/ nur
den Leib an/ das Gemüt aber ist durchauß frey/ daher kein
leibaigner Knecht zu finden/ deme nit zugelassen werde zu ge-
dencken zu Lieben oder zu Hassen/ was er will/ sich seines ge-
fallens ab einer sachen Frölich oder Trawrig zu erzaigen/ wie
er will/ aber ein Religios wann er sein Seel Gott auffopf-
fert/ so übergibt er auch die kräfftē der Seelen/ vnd muß seine
jnnerliche anmutungen/ nach diser Regul richten vnd der-
ben gleichförmig machen/ vnd dahin gehn alle gaistliche Or-
densversamblungen/ wie auch die geschribne Regul/ als die
lebendige Stimm der vorsteher/ daß sie nit allein von aussen
sonder vil mehr von jnnen fürschreiben/ was zu thun oder zu
lassen seye.

Ein Religios opfferet Gott sein Seel auff

Aber wie dise verbindnuß der Religiosen stärcker schei-
net/ je lieblicher sie auch ist/ dann hierauß erkennet man die
gūte

güte Gottes/ welche er seinen Creaturen vmb so vil reichlicher mitheilt/ je steiffer sie sich mit jhme verbinden vnnd in Warheit vnderwerffen/ vnd zwar mit einer solchen *obligation* vnnd versprechen/ welche man nit mehr cassiern oder abthun kan/ daß also billich der Spruch Glossæ/ daher kan referiert vnnd gedeutet werden: Etliche verloben Kälber/ andere Wider/ oder Häuser/ der Nazarener aber sich selbs/ daß ist des Nazareners gelübt/welches alle andere übertrifft/ dañ der Sohn oder Tochter/ wie auch das Viech ist ausserhalb vnser/ sich selbs aber Gott auffopffern/ vnd nit durch frembde/ sonder aigne mühe vnnd fleiß wöllen gefällig seyn/ ist vollkomenlicher vnd fürtrefflicher/ dann alle andere Gelübde. sambt ihren Kräfften.

# Daß im gaistlichen Ordenstand alle Tugenden zusammen kommen.

## Cap. IX.

OMb keiner and'n sach kan der gaistlich Ordenstandt mehr gepriſen vnd gelobt werden/als weil nit aine/oder zwo Tugenden/sonder der Vberfluß aller Tugenden sich gäntzlich in jhme versamblen vnd zusamen kommē. Also daß warhafftig kan gesagt werden/ daß er auß allen Tugenden gemacht vnnd zusamen gefügt/ auch deßwegen recht vnd wol ein Schul der Tugenden zunennen seye. Der Ordenstandt ist ein Schul der Tugend.

Müssen also kürtzlich sehen/was diser Standt für Tugenden erhaische vnd erfordere. Dañ eben so vil bringt er mit sich wie

wie vil er erfordert/ seitemal wie der Leib eines Thiers vil glid-
massen hat/ deren etliche von aussen gesehen/als der Kopff/die
Füß vnnd dergleichen / andere aber jnnerlich seind / als das
Hertz / oder das Hirn / die Adern vnnd Bain / welche zwar
auch mehr notwendig seind als die äusserliche/ Also schier auff
gleiche weiß / seind im gaist: Ordenstand dise drey Tugenden
die jederman sihet/ als die Armut/ Keuschheit / vnnd der Ge-
horsamb/ seind auch andere die etwas mehrs verborgen/ wel-
che den stand selbs/ vnd eben dise drey Tugendt dermassen vn-
derstitzen vnd erhalten/ daß wann man sie hinweg nimmet/ al-
les zu grund gehen muß.

Vnd gesetzt wann schon im gaistlichen Ordenstand
nichts anders were / als allein dise drey gelübt / jedoch möchte
nichts schöners gefunden noch erdacht werden/ dann wie auß
dem so oben gemeldt offenbar/erscheint allein auß disem ein so
grosse würdigkeit vnd stattliches ansehen deß gaistlichen Or-
denstands/daß er bey jederman ein Liebe vnd Verwunderung
erwecken kan. Aber wie gemelt/dise so grosse anzal alles gutes
wurd in die lenge nit gantz bestehn mögen / wans nit auch von
etlichen andern gaaben vñ tugenden einen zusatz vnd beystand
hetten/ welche thails disen tugenden vorhergehen / thails auch
dieselbige notwendig beglaiten.

Der gaistlich Ordenstand befleisset sich der Theologi-schen Tugen-den.

Vnd damit wir von denen einen anfang machen/die da-
rumben Theologisch genennt werden / weil jhr materi damit
vmbgehen/ Gott selbs ist/ ist offenbar/ daß der gaistliche Or-
denstand nit allein ohn den wahren glauben / sonder auch ohn
einen grossen vnd fürtrefflichen glauben nit bestehn kan/ dann
ein jeder Religios befleisset sich/ daß er wegen der verhaissung
Gottes verlasse/ was er hat/ nemblich waß er sihet/für daß zu-
nige / was er nit sihet / die gegenwertige / für die zukünfftige/
vnd

vnd die erst nach so langer zeit kommen werden/ welches zwar keiner leichtlich thun wurde, wann er nit die zukünfftige ding den gegenwertigen für weit gewiser schätzete/ welches ist der gröste vnd höchste grad deß Glaubens.

Eben diß kan man auch sagen von der Hoffnung die zway ämpter hat: Ains vnnd das fürnembste steht in der Himmlischen Glori vnnd Herzligkeit/ dise zwar ob sie schon noch zukünfftig/ stellet die Religion vns solche so gewiß für Augen/ als wann mans schon in Händen hette/ dann wie wir von dem Glauben gesagt haben/ wegen diser Hoffnung verlasset einer die ding/ welche er schon in Händen hat. Nachmals das ander Ampt steht in gewiser zuuersicht der hilff vnd Beystands dises gegenwertigen Lebens/ welches zwar/ wa wirdts mehr geübt als im gaistlichen Ordenstand/ der allein auff Göttliches vertrawen vnnd zuuersicht/ sich aller sachen so zu disem leben notwendig/ verzeicht/ vnd der vollkommenlichste bloßheit vnderwirfft?

Die Liebe auch (welche Tugend/ allein der Natur oder dem Wesen deß gaistlichen Ordens gantz jnnerlich vnd furnemblich eingepflantzt ist) erzeigt sich auff dreyerley weiß/ gegen Gott/ gegen den Mitbrüdern gleiches Ordens/ vnd gegen allen andern Menschen. Zwar gegen Gott/ weil allein die Liebe Gottes/ die Seel zu einem solchen engen weg antreibt/ muß nothwendig die würckung vnd krafft einer solchen Liebe überauß groß seyn/ die alle andere Liebe außschliesse/ als der Eltern/ der Brüder/ der Blutsverwandten/ der Reichtumben vnnd aller anderer/ ja auch seiner selbs aigen guten gelegenheiten/ vnd diß seind nur ein Eingang vnd Vorberaittung: Seitemal die tägliche geschäfft vnd alle vbungen deß gaistlichen Ordens

Dreyfache Liebe der Ordensleuth.

als betten/ betrachten gehn allein dahin/ daß sie diſe Göttliche Liebe mit stettem zunemmen mehren.

Warumb im Ordenstandt die Religiosi einander Brüder nennen.

Nachmals auß diſem Brunnen fleußt her die Freundligkeit gegen den Nächsten / deren zwar die ersten feind diſe/ welche Gott zu gleichem Standt vnnd Orden mit einander verbunden hat/ Daher dañ auß altem brauch eruolgt/daß sie vnder einander Brüder genennt werden: Vnd diſes Band zwar kompt allein her auß Liebe / nit aber auß dem Geblüt vnnd Sipschafft / weil sie vast vnderschiedlich / noch auß jrgendt einem Menschlichen Pact oder vergleich / sonder allein auß über natürlicher Liebe / daß also die Ordensvereinigung muß allein von der Liebe herkommen / vnd inn derselben allezeit gegründet seyn / oder aber gar zu grund gehen.

Etliche Vrsachen warumb die Liebe der Religiosen vnder einander gemehrt werde.

Aber gar vil sachen seind im gaistlichen Orden zu finden / welche diſe Liebe von Tag zu Tag mehren. Erstens ist

1. die Gleichhait welche ein grosse krafft hat / die Gemüter miteinander zuuereinigen/ die bey den Ordenspersonen in gleichem Orden so groß ist / wie groß seyn kan die gleichheit deß studierens / der Sitten / der Gebräuchen / der Klaydung vnnd auch deß äusserlichen Gottesdiensts: Darzu kombt die Tugendt selbs / welche auch in den Feinden lieblich ist.

2. Nachmals die Gewonheit vnnd lange Beywohnung/ auß welchem nothwendig vil Dienst vnnd allerley Willfährigkeit entspringen/welche weils herkommen auß Freundligkait / giessen alßdann gleichsam Oel zu/damits allzeit brinne vnd erhalten werde.

3. Die dritte Frucht der Liebe erstreckt sich zu allen denen so ausserhalb deß gaistlichen Ordenstand seind / Sonnd

mal alles thun vnnd lassen der Ordenspersonen (auch was zum gaistlichen betrachten gehörig) dienen dermassen zur wolfahrt der Nächsten/ daß es sich last ansehen/ als werde ein jedes werck insonderheit dahin angeordnet/ solches geben zuuerstehn die werck an jhnen selbs/ nit nur die äusserliche/ als mit Predigen/ lehren vnd ermahnen/ sonder auch die jnnerliche/ als wachen/ schreiben/ arbaiten vnd andere übungen/ welche nit allein zum priuat oder aignen nutzen/ sonder auch anderer Wolfahrt referiert vnd angewendet werden. Daher sie billich mit dem H. Apostel Paulo sagen könden: **Sie seyen jedermans Knecht worden**/ weil sie sich jhrer Sachen dermassen annemmen/ daß nach aigner Wolfahrt/ sich keines dings mehr befleissen/ als jhres Hails/ oder eintweders jhren Wercken beywohnen/ oder aber trachten nach denen dingen/ die zu solchem Werck nothwendig seynd.

Auff dise volgen die Moralische oder Sittliche Tugend/ vnder welchen die erste ist die Fürsichtigkeit/ welche Tugend dem gaistlichen Ordenstand dermassen einuerleibet/ daß er auch ohn solche so gar nit kan verstanden werden/ welche der H. Auguſtinus also beschreibt: **Sie sey ein Erkantnuß oder Wissenschafft deren dingen**/ die man begeren vnd fliehen solle.

Die Moralische Tugend werden gleichfals im gaistl. Ordenstand gefunden.

Lib. 83. q. a. 16.

Der hailige Thomas spricht/ daß die Fürsichtigkeit nit nur inn der Vernunfft/ sonder auch gutens thails im vnuerfälschten Willen stehe/ vnnd daher wers vil mehr durch vnzimbliche Anmutungen oder böse Affecten/ als durch die Vergessenheit corrumpiert vnnd verderbt/ Auß welchem

2. 2. q. 47. a. 16.

Ein boßhafftiger Mensch kan nit rechtgeschaffen fürsichtig seyn.

herkombt / daß in einem sündigen Menschen kein volkomene fürsichtigkeit seyn kan/ dann sie seye die jenige/wann jhm einer ein rechtes vngefälschtes endt seines gantzen Lebens fürgesetzt hat/welche darzu einen rechten Rath/ein rechtes Vrthail vnd auch ein rechtes Gebott ( dann diß seind die drey ämpter diser Tugend ) gibt vnd mitthailt. Aber dise drey stuck werden allenthalben im gaistlichen Ordenstandt verrichtet / wie auß dem was oben gemelt gnugsam abzunemmen.

Nachmals erscheinet vil klärer in dem gaistlichen Ordenstandt die Tugend der Gerechtigkeit. Dann erstens ist fern von jhme andern einige Schmach oder Vnehr zu zufügen/ Seitemal der Stand an jhm selbs/zeucht vnd halter alle Ordenspersonen ab von denen sachen/die etwa pflegen ein vrsach seyn deß Betrugs vnd Falschheit. Zu dem weils der gerechtigkeit gebürt vnnd zusteht/einem jeden das seinig mitzuthailen/vnd diß vor allen dingen/ Gott geben/was Gott zugehörig / wirdt in disem einigen / das gantze Wesen deß gaistlichen Ordenstandts verzehrt vnnd zugebracht. Dann alles gehört Gott zu / so wol vnsere Güter / als auch wir selbs/dardurch gewißlich als in einem kurtzen Begriff vnnd Innhalt alle thail der volkomnen Gerechtigkeit begriffen werden.

Vber daß / wer will an der mässigkeit zweiffeln / daß nit auch jhren aignen orth (also zu reden) in dem gaistlichen Ordenstand habe/dann ihr Ampt ist die wollüsten deß Leibs zämen vnd maistern/ alle zwar/fürnemblich aber/welche durch greiffen oder anrühren gespürt vnd empfunden werden / deren zweyerley zufinden. Ains welches zur vnderhaltung deß Leibs mit Speiß vnd Tranck/gehörig: Das and welches zur Kinderzucht dienstlich. Das erste zwar verhebt vnnd beschneidt der gaistliche Ordenstandt dermassen / daß ers noch

gewiser

gewiser Regul der nothwendigkeit regiert/darzu dann auch einen grossen Beystand thut / die Armut ein getrewe Mutter der Gespärigkeit vnd Nüchterigkeit. Das ander hat er dermassen abgeschnitten/ daß der gaistliche Ordenstandt nit anderst als ein Pestilentzische Sucht von sich auff das aller weitest/ befleußt zuuertreiben.

Noch ist überig die Stärcke oder Dapfferkeit / welche villeicht einer möchte darfür halten / als hets keinen platz in dem gaistlichen Ordenstandt / weil er weder mit Wehren noch Waffen/ od mit sachen vmgeht/die grosse Leibs stärcken vnd träfften erforderen / dann dise Tugend ist anders qualificiert/welche man auß Beschaffenheit deß Gemüts/nach mainung Gregorij muß erkennen lernen: **Die Dapfferkeit** der Gerechten/spricht er/steht in dem daß mans Flaisch überwinde / dem eignen Willen widerstrebe / die Wollüsten dises gegenwertigen Lebens außtilge / die rauhe harte sachen diser Welt / wegen der ewigen Belohnung/ liebe/das Liebkosen der Welt verschmähe / vnnd die forcht der Widerwertigkeit im Hertzen überwinde. In welcher Beschreibung / wie es sich laßt ansehen / werden aigentlich alle Geschäfft vnnd Vbung deß Ordenstandts für Augen gestellt/ also daß wir bekennen müssen/es sey in disen die wahre dapfferkeit zufindē. Dañ wañ man die für standhafft pflegt zuhalten/die sich wider die Menschen kün vñ hertzhafft erzaigt haben: Vil mehr wirdt gewißlich diß Lob den Ordenspersonen müssen gegeben werden/die sich in disem jmmerwerenden Kampff dermassen erzaigen/ daß sie die Feind / welche vil mächtiger dann sie/vnnd zwar ohn zahl auch weit mehr/dannoch maistern vnnd überwinden.

7. mor. cap. 8.

Warinn die Tugend der Dapfferkeit stehe.

Ferner zu disen sittlichen Tugenden kommen noch andere / welche gleichsamb / als junge Gesproß auß disen herfür spriessen / als die Gedult / welches Lob so wol groß / als ihr Krafft dermassen notwendig ist / daß sie wegen viler sachen die im gaist: Ordenstand der Sinnligkeit zuwider / in die länge nit bestehn mögen / sie werden dann durch ihr stärcke erhalten / dise dann erfordert der gaistliche Ordenstand nit allein / sonder übet vnnd stärcket dieselbige täglich / von welcher gar zierlich der H. Ambrosius in einem Sendschreiben / darinnen er den Vercellensischen Bischoff lobet: Epist. 25. Diſe Gedult spricht er / hat in *Eusebio* durch übung d' Klösterlichen disciplin zugenommen / vnd durch gewonheit deß harten lebens / hat er gelehrnet / die mühe / vnd arbaitsame sachen zu gedulden / aber diſe Tugent zwar / ist herzlicher in der Religion. An der Freygebigkeit möchte man villeicht mehr zweifflen / weil die Ordensleuth nichts geben künden / dannoch aber mangler dem gaistlichen Ordenstandt diſe Nutzbarkeit nicht / dann wie Aristoteles sagt / diſe Tugendt muß man / wie auch andere nach Beschaffenheit deß Gemüts schätzen. Derhalbē ein jeder des Gelt verachtet / vnd dasselbige wañ ers hätte / berait ist wol anzulegen / ein solcher ist warhafftig für freygebig zu halten. So ist dann kein hindernuß daß nit auch die Arme künden Freygebig sein / sonderlich die Religiosen welche alle Reichthumben von gantzem Hertzen dermassen verachten / daß sie nit allein denselbigen nit nachstellen oder sich darumben bewerben / sonder der gantze güldine Berg / im fall sie jhnen angebotten vnd offeriert wurden / außschlagen. 4. Ethic. cap. 1.

Wie ein armer künde freygebig sein sonderlich aber die Ordensleuth.

Aber es lasset sich ansehen daß schier kein Tugend dem gaistlichen Ordenstand so aigētlich seye / als die Demut. Dann die Religion ist nichts anders / als ein verschmähung aller zeitlicher

Kein Tugend ist dem gaistl. Ordenstand mehr eigenthumblich als die Demut.

licher Ehren diser Welt/ welches der Demut aigenschafft ist. Nachmals befleisset sie sich fürnemblich selbs zu ernideren/ auch alles zeitliches Lob vnd Weltliche Ehr zuflihen/vnnd vil mehr jederman vnderthänig zuseyn/ als nur einem ainigem Menschen fürgesetzt zu werden. Letstlich befleist man sich keiner sachen mehr in der Religion/ als daß sie all ohn vnderlaß nit ohn sonderen Eyffer zu den verächtlichisten wercken sich ernidrigen nach dem beuelch deß Herrn: **Setze dich zu** aller vnderst. Dann diß ist der aller vnderste orth/ sich allen vnderwerffen/ wie auch aller seiner Reichthumben vnd aignen Willens zu ewigen zeiten berauben. Daher wer jhm nichts vorbehalten/ hat keinen nidern orth mehr überig/ zu welchem er weiter absteige. Luc. 14.

Vber daß kombt noch darzu die stäte vnd tägliche Vbung der schlechten vnd verächtlichen Geschäfften/ daß welche von edlen Eltern geboren/ vnnd in allem Wollust auffzogen/ auch denen zuuor vil Diener nachgangen vnd gedient haben/hernach sihest alle schlechte vnd geringe Haußarbeiten zuuerrichten/ daruon oben gemeldet worden. Die Religiosi üben sich inn verächtlichen Geschäfften.

Diß sey dann von den Tugenden gesagt. Eben diß kan man auch von den Gaben deß H. Gaistes sagen/ dann wa wird vollkommenlicher die Weißheit gefunden/ als eben an disem Orth wa solches Liecht scheinet/ welches vns lehret ein jede sach für so hoch zuschätzen/ wies an jhr selbs beschaffen. Das ist/die Himlische vnnd Göttliche für hoch/die jrrdische für nichts? Daher spricht d' H. Augustinus: **Der heilige** Prophet Dauid sagt/ daß die forcht Gottes seye ein anfang der Weißheit. Was ist aber der anfang der Weißheit/als allein der Welt absagen/dann der Welt Weißheit ist ein Thorheit. Der geistliche Ordenstand haltet in sich die Gabē deß H. Gaists. In Psalm. 118. Die volkommēlichste weißheit wirdt im Ordenstand gefunden.

Wa

Wa ist auch der verstand schärpffer vnd kräfftiger/welcher aller sachen Natur vnnd Eigenschafften auffs spitzfindigest erkennt / wahers jhren Vrsprung bekommen / vnnd von wems erschaffen/wie schön vnd nutzlich sie seyen/auch wie jhr Erschaffer in jhnen erkennt werde? Ebenmässig die Wissenschafft/gleich als ein Baum mittē im Paradeiß/von welchem das Vrthail deß guten vnd deß bösens hat künden geschöpfft werden/ grünet allda fürnemblich / wirdt vns aber nit verbotten/wie im Paradeiß geschehē/ jhn anzurüren/sonder vil mehr befolhen denselben zugenieſſen. Eben diß kan vom Rath/vnd der Stärcke gesagt werden / deren eins vnsere Seel wider die gähe weiß/ auff daß nit schlipffere vnd falle/stärcket/das ander dermassen befestiget/ daß sie sich auch in widerwertigkeiten erfrewet vnd Triumphiert. Letstlich über diß alles kombt auch darzu die Gottsforcht / welche die härtigkeit des Hertzens erweichet / daß es in der Liebe Gottes vnd des Nächsten gantz vnd gar zerschmeltze.

Der gaistliche Ordenstand ist ein Hauptzierd von aller Tugenden.

Weil dann der gaistliche Ordenstandt mit so vilen vnd gewaltigen Tugenden gantz reichlich begabt/ was werden wir sagen/ daß er anders seye / als ein herzliche schöne Kron oder güldine Hauptzierd von allerley Edelgestainen / köstlichen Perlen vnnd Klainoten gemacht / dann wem diſe Kron gegeben wirdt/ auch zugleich diſe Edelgestain nothwendig empfahe? Also welchem der beruff zum gaistlichen Ordenstand eingeben wirdt/ zugleich auch vnnd auff ein zeit diſe souil Güter/ souil Reichtumben vnd so grosse Schätz / auß sonderbarer Güte Gottes gleichsamb in die schoß gelegt werden.

Im Ordenstand werden alle Tugend leichtlich überkommen.

Auß diſem erscheinet gnugsamb die grösse diſer Gnadlichen wolthaten/dann wann wir obgedachte Tugende mit vnſerer müh vnd fleiß überkommen müsten / wie grosse arbeit

vnd

vnd wie vil schwitzens wurdt zu einer jeden insonderheit erfordert/ weil jhrer so vil/ vnnd wegen jhrer schweren weiß so hart ankommen? Jetzunder aber weils samentlich im gaistlichen Ordenstand begriffen vnd eingeschlossen seyn/ Wer nun disen Stand schenckt/ als Gott/ der schenckt auch dieselbige/ vnnd wer disen Stand annimbt/ der empfahet auch zugleich sammentlich alle Tugend.

# Wie groß die Volkommenheit seye deß gaistlichen Ordenstands.

## Cap. X.

WEil derhalben alle Tugend/ keine außgeschlossen/ im gaistlichen Ordenstandt zusamen kommen/ vnnd darinnen/ wie gemeldt/ stets geübt werden/ kan man leichtlich abnemmen/ daß auch die Volkommenheit dises Stands groß seyn müsse/ welches zwar auß den Zeugknussen der H. Vätter klärer wirdt erscheinen. Die Volkommenheit deß Ordenstands.

Anfangs nennet Dionysius ein yeden alter Scribent den Bischoflichen Stand/ einen Stand der volkomen machet/ weil er verordnet ist/ andere volkommen zumachen: Den Ordenstand aber/ daruon eben diser vil herrliche sachen schreibt/ der volkommnen/ welches ebenmässig vnsere Theologi mit andern worten pflegen zusagen/ daß diser zwar ein Stand der aignen/ jener aber einer frembden Volkomenheit seye. Eccl. Hierar. cap. 5. Caiet. 2. 2. q. 189. a. 3.

Sem. de Instit. Monach.

Basilius spricht: **Welcher d' Welt abgesagt/** müsse diß fürnemblich vnd allzeit vor Augen haben vnnd gedencken / daß er schon die Zil der Menschlichen Natur hab fürgelauffen/vnnd sich selbs in einen solchen Stand begeben/ welcher gar weit vom leiblichen wesen abgesondert seye/vnnd darumben angefangen habe / dem Englischen Leben nachzufolgen. Seitemal diß der Englischen Natur aigenthumblich / daß sie von allen jrrdischen Banden frey seye / auch sich mit nichten lasse abziehen / andere Schöne zubetrachten/sonder die Augen stets in Gott bestättiget haben.

Epi. 8. ad Demetriadem.

Der geistliche Ordenstand ist ein Werck der Apostolischen Hochheit.

Ebenmässig Hieronymus: **Es ist ein Werck der** Apostolischen Hochheit / vnnd einer volkommenen Tugend/ alles verkauffen vnd den Armen mitthailen/ vnd also ringfertig vnd geschwind mit Christo gen Himmel fliegen. Gleichwol ist hierinnen einem jeden Alter / vnnd jeder Person sein freyer Will gelassen/ **Wann du wilst volkommen** seyn/ꝛc. Ich zwing dich nit/ vnd schaff dirs nit/sonder ich stelle dir das Siegkräntzle für/ vnnd zaige dir das Klainot. Es steht bey dir/ wann begerst im Kampff vnnd Streit gekrönet zuwerden. Vnd anderstwa: **Diß ermahne ich dich/**

Epist. 34. ad Iulian.

wann du wilst volkommen seyn/ vnnd die Hochheit der Apostolischen Volkommenheit erraichen / wann du wilst Christo mit auffgenommenem Creutz nachfolgen / wann nicht mehr hinder sich sichst/ nach dem die Hand an Pflug gelegt hast/ wann sicher auff das hohe Tach gesetzt deine alte Klaider nit achtest / vnnd damit der Egyptischen Frawen entrinnest/ den Mantel diser Welt dahinden lassest. Daher möchte auch Helias mit dem Mantel in das Himlische Paradeiß/ darein er

er geführt nit kommē / sonder hinderlasset der Welt die vnsaubere Klaider. Aber diß sprichstu / gehört allein der Apostolischen Hochheit zu / vnnd dem jenigen / der begert volkommen zuseyn. Warumben aber wilst nit auch volkommen seyn? warumb / der in der Welt erste vñ der fürnembste bist / begerst nit auch im Hauß Gottes vornen daran zuseyn? Vnd bald hernach: **Wann dich selbst wirst Gott ergeben / vnnd in Apostolischer Tugend volkommen / anfangen den Hailand nachzufolgen / alßdann wirst verstehn / wa du gewesen bist / vnd wie einen so schlechten Orth / vnder den Rittern Christi / gehabt hast / da noch in der Welt warest.**

Gleichsfals spricht der H. Augustinus: **Wann die Ordenspersonen / als welche die ewige Keuscheit verlobt / sich mit den Eheleuthen vergleichen vñ auß der H. Schrifft sehen / daß sie so wol wezen der Werck / als der Gelübd vnd Belohnung weniger seind / sollen sie sich alßbald erinnern / was geschriben steht: Je grösser du bist / je mehr demütige dich in allen dingen.** Lib. de virg. cap. 32. Eccles. 13.

Gregorius über disen Spruch Job: **Ich hab mich schon verwegen / daß ich jetzt nit mehr werde leben. Es werden / spricht er / etliche gerechten gefundē / welche / weils nach der höchsten Volkommenheit trachten / vnd in jhren Hertzen die hohe vnd Himlische sachen begeren / verlassens von aussen alles was haben / entblössen sich jhrer habenden Güter / berauben sich aller zeitlicher Ehren / vnnd weltlichen Prachts / wöllen auch von äusserlichen sachen keinen Trost haben / weils mit den innerlichen Frewden / darzu das Gemüt nahet in jhnen** Iob. cap. 7. lib. 8. moral. c. 15.

nen das Leben deß leiblichen Wollusts gantz vnd gar abtödten. Von welchen der H. Apostel Paulus sagt: Ihr seyt

Coloss. 3. gestorben/vnd ewer Leben ist mit Christo verborgen in Gott.

De præc. & disp. Letstlich gehört auch hieher der Spruch deß H. Bernhards / in welchem er den gaistlichen Ordenstand ein sonderbare Würdigkeit deß gaistlichen Lebens zuaignet / mit welcher / weil er alle andere Ständ der Menschen übertrifft/machet er seine Bekenner vnnd Liebhaber den Engeln gleich / vngleich aber den Menschen/ ja ernewert im Menschen die göttliche Bildtnuß / vnd machet vns Christo gleichformig. Diß Volkommenheit deß Ordenslebens / haben die H. Vätter billich Apostolisch / vnnd einen Apostolischen Stand genennet.

Der Ordenstand wirdt Apostolisch genennt. De quadrup. debito. Was ist / spricht gemeldter Bernhard / daß ein Leben das Apostolisch Leben repræsentiert vnnd fürstellet? Sie haben alles verlassen/ vnd in der Schul deß Seeligmachers / vnder seiner heiligen Gegenwärt versamblet/mit freuden das Wasser geschöpfft auß den Brunnen deß Heilands/ vnnd im Brunnen / den Brunnen deß Lebens getruncken. Seelig seind die Augen / dies gesehen haben / Habt jhr nit auch etwas dergleichen gethon/zwar nit in seiner Gegenwärt/ sonder abwesend/nit auff die wort seines Göttlichen Munds/ sonder auff die Stimm seiner Gesandten? Bewahret vnd behaltets fleissig diſe prærogatif vnd gnad/welche sie gesehen vnd mündlich vernommen/ jhr aber durchs gehör vñ die Gesandten geglaubt habt

Der gaistl: Ordenstand vergleicht sich mit den Engeln. Vnd an einem andern Orth / darff er den gaistlichen Ordenstandt nit allein mit den Aposteln / sonder auch mit den Engeln selbs vergleichen/ sprechend: Ihr sehet mei-

ne Brü-

ne Brüder / was jhr für einen Gaist empfangen habt / den Gaist der auß Gott ist / damit jhr wisset / was für sachen euch von Gott seind geschenckt worden. Wir haben vernommen die Apostolische vnd Prophetische ja Euangelische Hochheit / über welche meines erachtens nichts höhers kan von vns begert werden. Gewißlich geduncket mich / ich finde bey einem jeden auß euch etwas / vnd zwar etwas grosses / dañ wer darff sich förchten dises keusche Leben / ein Himmlisch vnnd Göttlichs Leben zu nennen? Oder was in gemainer Aufferstehung alle Ausserwöhlte seyn werden / seyt jhrs nit schon alberait / wie die Engel Gottes im Himmel / welche sich deß Heurahten gäntzlich enthalten? Solches aber nit zwar auß ewrem Verdienst / sonder seyts auß der Gnad Gottes was jhr seyt / was die Keuschheit vnd Hailigkeit betrifft / seit jhr zwar jrdische Engel / oder vil mehr Himelische Burger / aber darneben Bilgram auff Erden / was sagen wir von der Prophetey oder Weissagung? Gewißlich herrlich vnnd groß ist die Art der Propheteyung deren jhr euch / wie ich sihe / befleisset / es ist ein grosser fleiß der Prophetey / darzu jhr euch gäntzlich begebt / wie da? Nemlich nach mainung deß Apostels Pauli / **Kain achtung geben auff die ding** so gesehen / sonder die nit gesehen werden / haißt ohn zweiffel Weissagen / im Gaist wandlen / auß dem Glauben leben / Himmlische sachen suchen nit was auff Erden / vergessen was hinden ist / vnd sich außstrecken zu dem was vornen ist / diß alles haisset fürnämblich Weissagen. Sonsten wie möchte vnser Wohnung im Himmel seyn dañ allein durch den Gaist der Weissagung. Wir wöllen aber die Apostolische bekandtnuß anhören: **Nimb war wir haben alles verlassen**

Serm. 2. Hoc est grammat.

2. Cor. 4.

vnd seyen dir nachgeuolgt / wann wir vns wöllen rühmen / so haben wir schon ein Ehr / seind wir aber Klug / werden wir vns befleissen dieselbige bey Gott zu haben/ dañ vnsere Hand ist nit so mächtig / sonder diß alles ist vom Herren geschehen/ der mächtig ist hat grosse ding an vns gethan / daß also billich vnser Seel solle groß machen den Herrn / dann auß seiner grossen Gnad vnd Beystand ist herkommen / daß wir diesem gewaltigen vorhaben / darinnen sich die Apostel gewaltigklich berühmbt/ löblich nachuolgeten.

Diß aber ist noch weit fürtrefflicher / welches er hinzu setzet: **Villeicht spricht er/ wañ ich mich auch** in dem wird berühmē wöllen / so wird ich nit vnweiß seyn/ dañ ich wil die Warheit sagē/ es seind etliche zu gegen/ die mehr als Netz vñ Schiff verlassen habē/ was bedeuts gber daß die Apostel zwar alles verliessen/ aber dem Herren noch in lebzeiten nachgeuolgt seind? Es gebürt vns nit zu sagen / sonder wöllen sicherer dem Herrn selbs zu losen: Thoma / spricht er/ weil mich gesehen/ so hastu geglaubt/ Seelig aber seind die nit gesehen vnnd dannoch glaubt haben / villeicht wirdt auch die Art vnd Weiß zu sagen für fürtrefflicher gehalten/ welche nit mit den zeitlichen vnd zergänglichen sachen/ sonder allein mit Gaistlichen vnd Göttlichen vmbgeht/ nichts destoweniger ist der Schatz der Keuschheit in so schwachem Geschirr herrlicher vnd die Tugent im blöden Flaisch in seinem Verstand löblicher / wa dann in disem Leib das Englische Leben im Hertzen die Prophetische erwartung / vnnd in beeden die Apostolische vollkommenheit gefunden wirdt / wie groß ist diser haufen der Gnaden?

Zeugknuß Christi deß Herrn vom gaist: Ordenstand.

Aber was begeren wir lang Zeugknuß von Menschen / weil wir von der Göttlichen Warheit selbs genugsame Kund-

Kundtschafft haben. Wann du wilst / spricht er / vollkomen seyn / so geh hin vnd verkauff alles was du hast / vnnd komb volge mir nach. Man muß aber wol erwegen / wen er diß vnd was er gesagt habe. Dann er hats keinem boßhafftigen oder vnzüchtigen / sonder einem frommen vnd mässigen Menschen gesagt / nemblich der alle Gebott Gottes von jugent auff gehalten hat / der keines niemaln übertretten / letstlich einem solchen / den der Herr als er jhn angesehen / gelobt hat / wer hat nit einen solchen für vollkommen geschätzt / der in Haltung der Gebott Gottes so perfect vnnd fleissig gewesen? Aber es wirdt jhme gesagt / ein ding manglet dir noch / vnnd zwar welches so groß vnnd schwer / daß er auch ab disem einigen grad / darzu jhn der Herr beruffen / erschrocken vnnd ein abschewen bekommen / dise Vollkommenheit dann / so disem gemangelt / lasset vns sehen wa sie zufinden. Wilstu vollkommen seyn / spricht er / so gehe hin vnd verkauff alles / diser dann ist in einem vollkommenen Stand / der alles verkaufft / das ist / verlasset / vnnd der Lehr Christi nachuolgt / wer solches noch nit glaistet / wann er schon alles verlasset / geht jhme dannoch etwas ab. Ist also offenbar / daß die Vollkommenhait deß Ordenstands die gröste / vnnd so vil die zierd der Seel belangt / kein höherer oder fürtrefflicher Stand könde gefunden werdē.

Matth. 19.

Die Vollkommēheit deß gr Ordenstands ist die größte.

Eben dises kan auch auß dem innerlichem wesen deß gaistlichen Ordenstands bestättigt werden / dann die Religion ist eine auß den gaistlichen Räthen / vnnd zwar der fürnembste vnnd höchste Rath: Der Rath aber übertrifft das Gebott / wegen viler Vrsachen. Erstens der Matery halben / dann dessen Matery ist leichter / jenes aber schwerer. Dise wirdt genommen auß den *principiis* der Natur / jene übertrifft die Natur. Vnd die Matery deß Gebotts ist zwar allzeit

Der Rath übertrifft die Gebott.

allzeit gut/ aber deß Rahts noch besser / dann der Raht begreifft vnd schleust in sich das Gebott / vnnd über daß setzet er noch etwas mehrs hinzu. Item die Gebott seind allen gemain / den grossen vnd klainen / den verständigen vnd vnverständigen / die Räht aber nit allen / ja nur denen / die solche freywillig angenommen haben / dise dann verbinden auch die nit wöllen / jene aber seind willkürlich vnnd frey / außgenommen / wann man sich darzu verbunden hat / die Gebott haben jhr belohnung / wans gehalten werden: wa anders / jhr straff / die Räht an jhnen selbs / wann mans nit haltet / laden sie kein straff auff: wans aber gehalten werden / seinds deſto verdienstlicher.

Die werck der Religion fürtrefflich.

Disen kan auch beygefügt werden / die fürtrefflichkeit der Werck / so auß dem Ordenstand herfliessen / welche nit allein die naturliche Kräfften übertreffen / sonder auch so weit vnnd dermassen / daß ohne sonderbare grosse Gnad nit mögen erlidten noch erduldet werden. Dann die Sinn maistern / das Flaisch der Keuschheit vnderthänig machen / den aignen Willen gar abtödten / sich der Freyheit verzeihen / vnd einer jmmerwerenden Dienstbarkeit vnderwerffen / Armut leyden / nichts aigens besitzen / die verächtlichiste ämpter verrichten / allzeit willig vnd berait sein eines andern befelch zuuolbringen / vnd sein gantzes Leben / nach eines andern Willen stets anstellen / diſe vnnd andere dergleichen sachen mehr / welche dem gaistlichen Ordensleben dermassen aigenthumblich / daß ohn solchen so gar kein Religion bestehn kan / seind nit weniger der Natur zu wider (sonderlich der verderbten vnd die gantz vnd gar der aignen Liebe ergeben) als daß der Leib deß Menschen fliege / dann wie solches die schwere deß Leibs / also bey diſen der Last vnd die Zerstörligkeit der Natur verhindert.

Weil

Weil dann dem also / was ist anders ein Ordensperson / als ein ewiges stetes Miracul auff Erden / vnnd wie vil Ordensleuth / so vil Wunderwerck. Von welchem recht der H. Bernhard spricht: **Was ist für ein grosses Wunderzaichen / wann so vil Knaben / so vil Jüngling / so vil vom Adel / vnd letstlich alle die ich in gegenwärt sihe / gleichsamb in einer offnen Gefängknuß / ohne Band / vnnd allein mit der Forcht Gottes gefeßlet auffgehalten werden / daß sie inn so schweren Bußwercken über Menschliche Krafft / über die Natur / vnnd wider die Gewonheit verharren?** Ich glaub jhr sehet selbs / wie vil wir in diser Stund möchten Wunderwerck finden / wans sich gezimmet eines jeden Außgang auß Egypten / vnd den Weg in die Wüste / das ist / die Verlassung der Welt / den Eingang in die Religion / vnd gaistlichen wandel zuerforschen. Derhalben was kan für ein grössere Volkommenheit seyn der Tugend / als im gaistlichen Ordenstand / daselbs sie auch biß zum Wunderzaichen volkommen ist?

Ein Ordensperson ist ein stetes Miracul auff Erdē.

Serm. 2. dedic. Eccl.

Es ist aber hie zumercken / daß ein jede sach zweyerley Volkommenheit an jhr hat. Eine / ohn welche kein sach volkommen ist / als wann ein Mensch eintweders deß Leibs oder der Seelen manglete / wann ers aber beede beysamen hat / wirdt in jhm die Natur deß Menschen für volkommen vnnd ohn mangel gehalten. Die ander / welche über dise Volkommenheit / noch ein Zierd vnnd Wolstand hinzu thut / ohn welche / ob schon die Natur einer sach an jhr selbs volkommen / dannoch vnuolkommen kan genennet werdē wie ein Mensch / wann er zwar Seel vnd Leib hat / aber der Leib vngestalt oder lahm ist. Also ist auch die Volkommenheit eines Christen Menschens zwyfach: Eine die gleichsamb jnnerlich vnnd ab-

Ein jede sach hat zwo Volkommenheiten in jhr.

genthumblich/ welche steht in volkomner Haltung der Gebeten Gottes. Wann aber diſe Volkommenheit allein bleibet/ iſts dannoch vnuolkommen vnd mangelhafft/ dann es mangelt jhr der Glantz/ die Zierd vnd liebliche Geſtalt/ welche zwar entſpringt vnd herkombt auß haltung der Räth. Vnd zwar das iſt der ander Grad der Volkommenheit/ welcher vil gröſſer vnd beſſer.

Iſt alſo diſe letſte Volkommenheit/ ein ſolche ſach/ daß/ wers mit leiblichen Augen anſchawet/ ſich nit kan enthalten zulieben/ dann ſo mächtig iſt die Natur deß gutens/ der Zierd/ vnnd der Schöne/ wans nur ein wenig eintweders dem Gemüt/ oder den Sinnen gezaigt vnnd fürgehalten wirdt/ daß dieſelbige nothwendig müſſe begert werden.

Die wahre Volkommenheit ſteht im Gemüt.

Derowegen weil auß allen Creaturen nichts beſſers noch edlers zufinden/ als das Gemüt/ ſo muß nothwendig ſein ſchöne Zierd vnnd Volkommenheit alle andere ſachen übertreffen/ vnnd fürnemblich zubegeren ſeyn. Dann ſo die ſchöne Geſtalt deß Leibs/ die gleichförmigkeit d' Glidmaſſen/ wie auch der Farben vñ Proportion der thail damits alle vnder einander gar zierlich überein kommen/ die Augen bewegen/ Warumb nit vil mehr eben diſe ſchöne Zierd vnnd Volkomenheit/ wans im Gemüt glantzet/ wirdt nit allein zu lieben ſeyn/ ſonder auch ein groſſe Verwunderung erwecken.

Leſtlich weil die Volkommenheit in einer jeden ſach allen Menſchen anmütig/ vnnd verwunderlich jederman derſelbigen nachtrachtet/ vnnd mit groſſem verlangen begeret/ muß gewißlich nothwendig weit ſchöner vnnd trunderbarlicher ſeyn/ die Volkommenheit deß Gemüts/ vnnd zwar eine ſolche/ als welche auß der wahren Tugend vnd Hailigkeit entſpringt

springt vnd herkombt. Dann weil nichts köstlichers kan gefunden werden/ als das Gemüt/noch kein schönere Zierd/als die Hailigkeit/so volget zwar/ daß auß beeden etwas göttlichs entspringen müsse/ Vnnd weil solches im gaistlichen Ordenstand augenscheinlich zusehen/ muß auch diß volgen/ daß die Volkommenheit dises Ordenstands nit allein geliebt vnnd in Ehren gehalten/ sonder auch mit höchstem verlangen solle begert werden.

# Von Würdigkeit deß gaistlichen Ordenstands wegen der Gleichnuß Christi vnd Gottes.

## Cap. XI.

BIßher haben wir diſe Würdigkeit deß gaistlichen Ordenstans erklärt/ welche von Tugenden/ vnnd derselben jnnerlichen Zierden herkombt. Jetzunder müssen wir etwas kürtzlich handlen von Würdigkeit/ welche jhr die Gleichnuß Christi selbs vnnd Gottes mitheilt/ die zwar so groß ist/ daß kein grössere auff Erden kan gefunden werden.

Gleichheit Christi mit deß gaistlichen Ordenstands Leben.

Erstens dann was Christum den Herrn vnsern Hailand belangt/müssen wir anfangs zwey ding verstehen/nemblich wie groß die Gleichheit seye zwischen seinem vnd deß Ordenstands Leben: Vnd zu was für einer grossen Würdigkeit diſe Gleichnuß ein anlaß vnd vrsach gebe. Dann ob schon alle Christen sollen Nachfolger seyn Christi deß Herrn/ wie

Ephes. 5. Paulus sagt/ vnd sich dessen so wol jhr profession als der Nam-
men erinnert / dannoch befleissen sich die Religiosi sölches vil
besser vnd vollkommenlicher zuuerrichten / deren Regul vnd
Satzungen auß dem Leben Christi dermassen seind zusamen
getragen/gleich wie die Maler zuthun pflegen/ wans etwa ein
Contrafeh oder Bildnuß vom andern abmahlen/da jhr Ar-
mut volget seiner Armut nach/ **welcher nit gehabt/**
wahin er sein Haupt legte/vnd jhr Keuschheit/ seiner Keusch-
heit/**welcher ist gewesen ein Glantz** deß ewi-
gen Liechts/ vnd auch jhr Gehorsamb ist genommen worden
auß dem Abgrundt seiner Demut/ **welcher ist** geho-
samb gewesen biß in Todt.

Nachmals alle werck der Ordenspersonen/ als Stu-
dieren sambt alle mühe vnnd arbait / seind nach disem Exem-
plar vnd Ebenbild angestellt / welches der gantzen Welt auf
Exod. 25. dem hohen Berg ist gezaigt worden / das ist / in der Mensch-
lichen Natur Christi deß Herrn/ welche vnder andern Men-
schen/so wol an Würdigkeit als Tugenden gleich als ein grö-
ser Berg höher vnd fürtrefflicher gewesen. Daher sagt der H.
Serm. de pass. dom. Bernhard: **Die Menschen so eines guten** Wil-
lens/ welche auß Christlichem Willen die Reichtumb mit der
Armut abgewechßlet / oder auch die Güter welche sie nit ge-
habt/ gleich als gegenwertig veracht haben/ vnd alles vmb sei-
net willen / wie er sich selbs vmb jhrent wegen verlassen / die
volgen jhm nach wahin er geht. Am aller maisten aber lassen
sich disе Gleichnuß sehen im Creutz Christi / welches Cassia-
nus gleichsam mit schönen Farben herfür gestrichen vnd ge-
ziert / auß der Ermahnung deß Abts Pinufij / in welcher als

er einen Nouitzen/ zur profeß auffgenommen/ hab er jhme be- Lib. 4. c. 3.
folhen/ daß Absagen der Welt/ seye nichts anders/ als ein Vorbild deß Creutzes/ vnd das gantz Leben eines Religiosen trage herumb dise form vnnd gestalt/ die Christus am Creutz hangent gehabt hat/ dann wie der so ans Creutz geheffter/ nit kan seines gefallens sich da/ oder dorthin wenden/ also seye der Willen einer Ordensperson gebunden vnnd verstrickt/ auch nit an ein jede sach/ sonder ans Creutz/ das ist/ an ein solche sach/ welche die Sinnlichkeit vnnd das Flaisch stets plagen vnd Creutzigen. Nachmals der am Creutz hanget/ ob er schon dem Leib nach lebt/ jedoch ist er allen jrdischen Begirden vnd Sorgfältigkeiten abgestorben/ gedenckt aber vnd gibt allein achtung auff die ding/ zu denen er über ein klains verhoffet zu kommen: Also seye auch ein Religios nit allein den Lastern vnnd Begirligkeitten/ sonder auch allen jrrdischen sachen gestorben/ vnd hab sich dahin gewendet/ wahin er alle augenblick verhoffet zukommen/ auff das er nit mehr/ sonder in dem lebe/ welcher für jhn ist gecreutziget worden.

Auß diser vergleichung Christi erscheinet was ein Ordensperson fur ein grosse Ehr vnd Würdigkeit erlange vnnd überkomme/ dann daß ist deß Göttlichen Worts/ als der vnendtlichen vnd allmächtigen Person Herzligkeit vnd Maiestät/ daß was sie annimbt vnd jhr verainiget/ wie schlecht vnd verächtlich dasselbig sonst ist/ zu höchster Ehr bringe/ vnd jhme sein Würdigkeit vnd Göttlichen Glantz durch die Verainigung mitthaile. Was ist aber verächtlichers als daß Flaisch? Nemblich ein Erdklotz/ vnnd dannoch weils mit dem Göttlichen Wort in der Person verainiget/ ist der Laimklotz nit allein der verehrung/ sonder auch deß anbettens/ als ein Göttliche sach/ wie es dann warhafftig gewesen/ gewürdi-

Was für ein Ehr vñ Würdigkeit auß der Gleichnuß Christi die Ordensleuth überkommen.

get worden/ gleichsfals das Creutz welches zuuor ein schmäh-
liches ding/ **Ja ein Fluch**/ wie Paulus sagt/ gewesen/
Gal. 3. jedoch als Gottes Sohn dasselbig angerüret vnd gehailiget/
ists dermassen so Ehrwürdig worden/ daß jetzunder auch die
König dasselbige an jhren stirnen tragen/ welches der H. An-
dreas wol gespürt vnnd empfunden/ der sich nit allein ab dem
Creutz nit entsetzt/ sonder auch lang zuuor begert/ vnd dassel-
bige mit grossen frewden von fern gegrüst: **Seye gegrüst**
O du heiligs Creutz/ welches durch den Leib Christi bist ge-
hayliget/ vnd mit seinen Glidern als köstlichen Perlen gezie-
ret worden.

Eben diß kan aigentlich gesagt werden von der Armut/
von dem Gehorsamb/ ja so gar von allen schlechten vnnd de-
mütigen Ordensdiensten vnnd geschäfften/ daß sie durch die
Verainigung mit Christo dem Herrn samentlich gleichsamb
wegen deß empfangenen Göttlichen Straals Herrlich vnnd
Hochwürdig gemacht/ vnd wann mans dörfft sagen/ vergöt-
Von Würdigkeit der gaistlichen Armut. tet werden. Daher dann recht von S. Bernhard gesagt wor-
Vrig. Nat. ser. 4. den: **Weil die Armut nit im Himmel**/ aber
auff Erden hauffen weiß war zu finden/ vnnd dannoch jhre
Würdigkeit vnbekant verbliben/ seye Gottes Sohn herab
kommen/ damit ers durch sein großachten köstlich machet.
Vñ anderstwa sagt er: **Köstlicher seyn die schlechte**
te Windelein deß Haylands/ dañ aller Purpur: Vnd Glo-
würdiger ist daß arme Kripple/ als die güldine Thron der
Ibi. Serm. 4. König. Letstlich Reicher ist die Armuth Christi/ als alle
Reichtumb vnd Schätz der gäntzen Welt/ dann der Hailand
selbs/ welchem alles Gold vnnd Silber zugehörig/ hat die
gaistliche Armut in seinem Leib geheiliget.

Eben

Ebenmässig spricht Leo: **Die Demut Christi** soll kein Reicher verachten / oder sich derselben schämen/ dann kein Menschliche Glückseeligkeit kan zu einer solchen Hocheit gelangen/ daß sie für ein Vnehr oder Schand halte/was Gott in gestalt eines Knechts nit hat für vnwürdig geachtet. Serm. 1. de ieiun. 10. mensis

Diese herrliche schöne Zierd vnd Würdigkeit mitthailt die gleichnuß Christi in angenommener Menschlicher Natur/ dem Ordenstand / diß aber ist weit fürtrefflicher / daß er auß Liebe gegen den Menschen jhnen auß Demut ist gleich worden / vnd herab kommen/auff daß er den Menschen zur Gleichheit seiner Gottheit erhöhet. Daher gemelter Leo gar wol spricht: **Wir werden finden**/daß der Mensch darumben nach der Bildnuß Gottes erschaffen/ damit er seinem/schöpffer nachfolgete/vnd diß sey vnsere angeborne vnnd natürliche Würdigkeit / wann in vns / als in einem Spiegel/ die gestalt der Göttlichen Güte erscheine vnnd gesehen werde. Serm. 2. de resur.

Warumb der Mensch nach der Bildnuß GOttes erschaffen.

Gleichfals sagt der H. Gregorius über den Spruch deß Apostels: **Wir seyn ein Göttlichs Geschlecht**/ wir werden ein Göttlichs Geschlecht genennet / nit zwar auß seiner Natur geboren / sonder durch seinen Gaist freywilligklich erschaffen / vnnd als Kinder wider geboren / wird also ein jeder zu diser Würdigkeit vmb so vil näher erhöhet/ wie fast er durch die empfangne Bildnuß mit nachfolgen zu seiner gleichmuß ernewert wirdt. Act. 17.

Was gestalt die Christen ein göttliches Geschlecht genennt werden.

Diese höchste Würdigkeit dann deß Menschens zu erlangen / damit er sich GOtt am gleichförmigisten möge erzaigen / werden vns im gaistlichen Ordenstandt vil vnnd zwar kräfftige Mittel mitgethailt. Das erste stehet inn Außreuttung aller Laster vnnd vnordenlichen Begirden auß dem Gemüt / die fürnemblich diese Gleichheit GOttes ver-

Die höchste würdigkeit zu erlangen habē die Ordēsleut vil Mittel.

Erstes mittel außreutung der Laster.

verhinderen / wie der H. Basilius klärlich lehret / sprechend:

De instit. Monach. Serm. 1.

**Als der Mensch nach der Bildtnuß** Gottes erschaffen / hab er dieselbige gantz erbärmlich/abschewlich vnnd häßlich gemachet/als er das Gemüt zun Sünden vnd lasterhafftigen Begirligkeiten nider getruckt/ weils aber diß aigentlich ein Werck Gottes ist / daß der Mensch allzeit der höchsten Ruhe deß Gemüts geniesse / vnd von keinen schädlichen Affecten jemaln beunrühwiget werde. Wer nur eben disem selbs nachfolget/wird zweifels ohn/die häßliche vnd verwüste Bildnuß Gottes wider zu jhrer vorigen Schöne bringen/ vnd sich Gott gleichförmig machen. Derhalben tauge vnnd sey sehr nutzlich der gaistliche Ordenstandt zu solchem wunderbarlicher weiß / von wegen der stetten Keusch- vnnd Müssigkeit / dann er nit nur die schändeliche Wollüsten vertreibet sonder auch vnser gantzes Leben/ vnd alle vnsere Sitten gäntzlich ernewere / vnnd inn der Zucht halte. Daher gehört auch

Moral. cap. 31. Sap. 12.

der Spruch deß H. Gregorij/welcher zu den worten deß weisen Manns: **Du aber O HErr vrthailest mit** ruhe/noch diß hinzu setzet: Es ist vns zwar vast nothwendig zuwissen / dann als offt wir die vnrühwige Bewegnussen deß Gemüts/durch die Tugend der Sänfftmütigkeit maistern/ so offt befleissen wir vns die gleichnuß Gottes zuernewren.

Under Mittel abschneidung deß aignen Willens.

Nachmals ist der gaistliche Ordenstand in disem höher vnd fürtrefflicher / weil er die Seel dermassen vnderwürfet / daß sie den aignen Willen durchauß abschneider/vnd sich in allen dingen dem willen Gottes vnderwürfflich machet es sey gleich in grossen oder kleinen sachen/auch keiner nichts wölle / dann allein was Gott wil / oder nit wöll / allein was Gott nit wil. Vber das setzet er auch diß hinzu/ das noch fürtrefflicher

licher ist / die Seel also zu binden vnd zuuerstricken / daß jhr auch so gar nit zugelassen werde etwas anders zu wöllen / dañ allein was Gott will / welches zwar die aller volkommenlichiste Gleichheit Gottes ist/die man auff Erden haben kan. Von welchem der H. Bernhard: Die ainigkeit/spricht er deß Gaists mit Gott / eines Menschens der sein Hertz überschwungen vnnd nach Göttlichen sachen ein verlangen hat/ ist ein Volkommenheit deß Willens/weil er jetzunder nit nur will was Gott will/ sonder ist auch in seinen Gemüt vnd anmutungen dermassen volkommen / daß er nichts anders kan wöllen / dann allein was Gott will / Seitemaln wöllen was GOtt will / haisset GOtt schon gleichförmig seyn / aber nit können wöllen dann allein was GOtt will / daß haisset schon sein was Gott ist / welches wöllen vnnd wesen ein ding ist. Ad frat. dem. Dei.

Zu dē weil der göttlichē Natur nichts so aigenthumlich/als daß sie jhr selbs jmerdar gleichförmig vnd keiner veränderung vnderworffen seye. Eben diß mithailt auch dem Menschen so vil seiner Natur gemäß/die beständigkeit ob gemelter Gelübd. Drittes mittel beständigs verloben.

Welches ebē d' H. Bernh: zuuerstehn gibt/sprechend: Es ist noch ein andere gleichnuß/ die Gott etwas nähner, weils freywillig/ vnd in Tugenden steht/in welcher die Seel wegen der Tugend fürtreffligkeit / begert gleichsamb der grösse deß höchsten Guts nach zufolgen / vnnd der vnueränderlichen verharrung im guten / durch die beständigkeit/der jmmerwerendē Ewigkeit sich gleichförmig zuerzaigen. Diſe beständigkeit dann/ so der göttlichen Ewigkeit nachfolget/ bringē mit sich die gaist: Gelübd/ wie gemeldt / welche auch die vnwillige binden/vnnd dannoch zugleich helffen/daß wir freywillig wöllen. Ibid.

Vierdtes mittel Hailigkeit deß Lebens.

Letstlich/ weil in Gott zweyerley Hochheit zufinden/ Eine der Hailigkeit/ die ander der Krafft vnd Macht/ geschichts gemaingklich/ daß die Menschē nit gar vil nach diser gleichförmige Hailigkeit fragen/ aber dem Gewalt vñ die Herrschung über diemassen begeren. Daher gerathen sie in zwyfachen Jrthumb. Dann erstens/ wann man eines auß disen beeden je manglen vnnd gerathen müßte/ wers besser dises zuuerlassen/ vnd jenes zusuchen/ welches zur Seeligkeit hoch vonnöthen. Nachmaln weil kein bessers mittel oder weg übrig/ eben dise letstere zuerlangen/ als wann wir die erste zuuer erlangt vnd zuwegen gebracht. Dann wie gesagt worden/ sindts beede zugleich in Gott/ Daher ein jeder der Gott in seiner fürtrefflichen Güte nachfolget/ wirdt jhme auch nothwendig in macht vnd gewalt gleichförmig werden.

Serm. 22 in Cant.

Welches der H. Bernhard nach lengs außführt vnd erklärt: **Du wirst**/ spricht er/ zur zeit deß glücks vnnd vnglücks in disen vnbeständigen Zeiten/ ein Ebenbild haben der beständigen Ewigkeit/ nemblich dise volkommene vnd beständige gleichförmigkeit deß standhafften Gemüts/ vnnd so gar gleichsamb einen Stand der jmmerdar vnueränderlich bleibet/ wann du dich reformieren vnd erneweren wirst/ nach der herrlichen gleichnuß deß ewigen Gottes/ **bey welchem** kein veränderung noch abwechßlung der Finsternuß zufinden/ Seitemal wie er ist/ also wirstu auch in diser Welt beschaffen seyn/ in Widerwertigkeiten nit forchtsamb/ noch in Frewden leichtfertig. Jn disem/ sprich ich/ gibt die edle Creatur/ nach dessen Ebenbild vnd Gleichnuß sie erschaffen/ zu verstehn/ daß sie anfahe die Würdigkeit der vorgehabten Ehr anzunemmen/ vnnd allberait wider an sich zubringen/ welche sie

Iacobi 1.

vor

verächtlich haltet/diser vnbeständigen vnd hinfallenden Welt sich gleichförmig zumachen/sonder befleißt sich vil mehr nach Lehr deß H. Apostels Pauli/ verändert zuwerden durch er- Rom. 12.
neweerung jhres Sinns nach dem Ebenbild oder Gleichnuß/ welche sie anfangs in jhrer Erschaffung empfangen hat.

Daher gedunckt mich/ daß diſe Red/ welche der Eingeborne von jme selbs gesprochen/nemlich/ **wann ich wird von der Erden erhöhet werden / so werd er alles zu sich ziehen/** Rom. 8.
Auch von allen seinen Brüdern verstanden werde / von diſen zwar/ **welche der Vatter hat fürsehen** / vnnd verordnet / daß sie gleichförmig seyn sollen dem Ebenbild seines Sohns/ auff daß derselbige der Erstgeborne seye vnder vilen Brüdern / Vnd wann ich von der Erden wirdt erhaben werden (darffs kecklich sagen) so wil ich alles zu mir ziehen. Dañ nit vermessenlich/meine Brüder/gebrauch ich mich der Stim̃/ mit dem ich mich beger zuuergleichen. Diß der H. Bernhard.

Derhalben kan d Mensch nichts fürtrefflichers oder herrlichers bekom̃en/als diſe Gleichnuß deß aller höchsten/welche die Seel so vast erhöhet vnd würdiget / daß sie auch über alle Creaturen gleich als ein kleiner Gott herrsche : Welches zwar keiner erlangt/allein wie S. Bernhard spricht/ der von der Erden erhaben/das ist/der die Erden vnnd alles was jrrdisch gäntzlich verschmähet vnd verachtet.

# Daß der gaistlich Ordenstand gleichsamb ein Marter sey.

## Cap. XII.

DAß allen Christlichen werckē ist kein grössers vnnd furtrefflichers als die Marter / welche zwar / wann mans mit dem gaistlichen Ordenstand vergleichet / wie sie in vilen würdiger ist vnd übertrifft / also wirds hergegen in etlichen gewisen dingē übertroffen soll jetzt erklärt werdē. Ja daß sie mehrerthails auch so gar dem gaistlichen Ordenstand gemainer seye / dann die Marter ist in disem würdiger / daß sie auß Liebe grössere Pein außsteht / aber je grösser solche Pein / je kürtzer sie auch notwendig seyn müssen / dann dardurch wirdt das Leben desto bälder geendet. Der gaistliche stand aber ist hergegen fürtrefflicher in dem / weil er schon nit so erschröckenliche sachen leidet / jedoch werdens länger / vnd seind langwiriger.

Vergleichung der Marter vnd deß gaistlichen Ordenstands.

Nachmals ist die Marter herrlicher jn dem / weils Leben nimbt als daß höchste Gut welches für einen andern kan gegeben werden / ob aber der gaistliche stand schon dises nit hat: jedoch hat er etwas anders / daß er mit fortpflantzung deß zeitlichē ja H. Lebens auch mehr anlaß vñ grössere gelegenheit gibt zu guten werckē / durch welche weit ein grössere Freud vnd Herrligkeit im Himmel erlangt werde. Ist derhalben nit zu zweiffeln / wann im gaistlichen stand vil jar wol vnd Gott seeligklich / auch nach derselben fürgeschribnen Reglen zugebracht worden / daß die Verdienst mehr vnd grosser seyn werden

den/als d nur ein ainige Marter außstehet/ welche gemaingklich ein kurtze zeit weret.

Vnd zwar ob schon dise zweyerley gleichsamb Gewerb vnd Handthierungen deß Himmelreichs zu sehen / die beede fast nutzlich vnd verdienstlich/ jedoch ist der gewinn deß gaistlichen Stands weit sicherer vnd gewiser. Dann in der Marter/ ist ein schwerer Kampff vnd ein grössere Gefahr/ dann vil wissen wir die sich anfangs starck vnd freudig erzaigt haben/ jedoch da es an ein treffen gangen / seinds größlich zu schanden worden : Als wie jener auß deß Pacomij gaistlicher Versamblung / welcher mit seinem vnzeitigen vnd vngestümmen anhalten / letstlich mit vnwillen erlaubnuß erlangt hinweg zuziehen / damit er möchte gelegenheit überkommen die Marter Cron zu erlangen / aber ist erbärmblich gefallen vnd wider ins Closter kommen / daselbst hat er den grossen empfangnen schaden / so auß vnzeitigem verlangen der Marter entstanden/ durch die Closterzucht vnnd Disciplin wider ersättet vnd herein gebracht.

Verdienst deß gaistlichen Ordenstands ist weit sicherer vnnd gewiser als der Marterer.

Wie kläglich bewainet auch der H. Cyprianus jhre vil/ die gleichfals vor dem Streit überwunden/ vnd ohne ainigen Kampff seind zu boden geschlagen worden/ die nämblich nach offentlichem Ruff deß Tyrannen vngezwungen auff freyen Marckt gelauffen/ daselbst Christum den Herren zuuerlaugnen/weil aber die Obrigkeit wegen der einfallenden Nacht jhr vorhaben einstellete / haben sie dannoch nit abgelassen anzuhalten/man wölle doch jhrer Gottlosen Bekandtnuß statt geben/dieselbige an/vnd auffnemmen: Hergegen ist der geistliche Ordenstand solchen grossen gefährligkeitten nit vndertworffen / weil sein gantzes wesen der Menschlichen Natur gemeß/ vnd wie vil schwere oder verdrießliche sachen in ihm zu finden

Serm. de lapsis.

so vil ersprießliche mittel bringt er mit jhm / alles ring vnd leucht zu machen / daß mans auch kaum spüret. So steht nachmals die Marter nit in vnserm Gewalt / dann wir vns weder selbs vmbbringen / noch andere darzu anraitzen sollen / seitemal auff dise weiß dem Nächsten vrsach gebē wurd / böses zuthun / welches der Liebe zu wider ist. Wird also seltē / ja schier gar kein Gelegenheit gegeben die Marter zuverdienen / hergegen zum verdienst im Gaistlichen stand / gar offt vnd täglich auch schier ohn vnderlaß.

Diß aber ist daß fürnembste / daß im gaistlichen Ordenstand selbs genugsamb gelegenhait der Marter gefunden

Hom. 34. Euā. Zwayerley sorten der Marterer.

wirdt / nach zeugknuß deß H. Gregorij: Zwayerley weiß spricht er / seind der Marter / Ains im Gemüt / dz Ander im werck vnd zugleich im Gemüt / derhalben können wir wol Marterer seyn / wann wir schon mit keinen Waffen vmbgebracht werden / seitemal von dem Verfolger getödt werden ist ein offentliche Marter / aber Schmach gedulden / die Feind lieb haben / ist ein Marter im haimblichen vnd im Gemüt allein. Gleichfals spricht der H. Augustinus: Lasset vns

Serm. 250. de Temp.

wider daß schädliche Liebkosen kämpffen / weil wir wissen daß auch in solchem den Christen die tägliche Marter nit mangelen kan / dann wann Christus ist die Keuschheit / die Warheit vnd die Gerechtigkeit / so ist der / welcher disen feindlich nachstellet / ein Verfolger / vnd wer dise ding bey andern vnd in jhme selbs begert zu erhalten vnd zu bewahrē / der ist ein Marterer / dañ wie der Verfolger in lieblicher Marter nach verlaugnung deß wahren glaubēs sich vndsteht / Christum hinweg zunemmen / welchem der biß in Todt widerstrebt vñ beständig bleibet / ein Marterer wird / also der Versucher über welchen kein grö-

Wer standthaffig dē bösen Feind widerstand thut / wird recht ein Marterer genennt.

ser-

serer vñ vnmenschlicher Feind zu finden/befleist sich eben disen Christū auß vnsern hertzen zureissen/ wañ er die andere tugenden/als die Rainigkeit/ Mässigkeit vnd Demut versagt vnd hinwegk genoñen/deßhalben wer mit jhm streittet/ vnd in solchem verdrießlichen Kampff verharret vñ beständig bleibt/der ist auch ein Marterer/ sonderlich weil diser den Teuffel/ jener aber den Menschen zu einem Feind hat.

Vmb diser vrsachen nennet auch Climachus den gaistlichen Ordenstand **ein gaistlichen Marterkrieg/** vnd Hieronymus auff dem Grabstein Paulæ: **Nit allein** spricht er/ wirdt die Blutuergiessung für ein Marter gehaltē/ sonder auch die vnbefleckte Dienstbarkeit eines andächtigen Gemüts/ ist ein tägliche Marter/ jene Cron wirdt auß wolriechenden Rosen vnd Feyheln/ dise auß schönen weissen Lilgen gemachet. Daher man im Hohenlied deß weisen Mañs liset: **Mein Brnders Sohn ist roht vnd weiß/** welcher den Obsigern im Krieg/ od zur zeit deß Fridens gleiche Belohnung mitthailt.

Grad. 4. Epist. 27.

Der Ordenstand ist ein gaistlicher Marterkrieg.

Cant. 5.

Vber das seynd noch andere mehr vrsachen disen gaistlichen Ordenstand zuloben/ nemblich die Armut selbs/ nach Mainung deß H. Bernhards: **Wz bedeutet/** spricht er/daß gleiche verhaissung geschicht den Armen vñ den Marterern/ allein weil die willige Armut in warheit ein weiß der marter ist? Was ist wunderbarlicher oder welche marter ist schwerer/ als bey köstlichen trachten hunger/ vnnd bey vilen köstlichen Klaidern frost leiden/ mitten vnder den Reichthumben welche die Welt gibt/ der böse Feind fürhaltet/vnnd vnser verderbte Natur begert/arm bleiben? Oder wirdt nit ein solcher billich gekrönet werden/der also streittet/das betrieglich ver-

Serm. 1. omn. Sanctorum.

Die willige Armut ist der Marter nit vngleich.

verhaissen/der Welt verschmähet/das Versuchen deß Feinds versportet/ vñ welches das aller herrlicheſt/der wider sich selbs obsiget/vnd seine böse Begird Creutziget. Leſtlich wirdt darumben den Armen vñ den Marterern zugleich das Himmelreich verhaissen/weils durch die Armut zwar erkaufft/aber in der Marter vmb Christi willen/ohn ainigen verzug empfangen wirdt. Vnd anderstwa: Es ist auch ein weiß der Marter/vnd gleichsamb ein Bluetuergiessung/die tägliche Casteyung deß Leibs/ welches zwar nit so schwer/aber lenger vnd langwiriger. Eben diß kan man auch von der Keuschheit sagen/wie der H. Bernhard bezeugt/welcher vnder anderen Sorten d Marter so ohn Bluetuergiessung geschehē/auch die Keuschheit zehlet/ sonderlich in der Jungend. Noch ist überig ein andere weiß zu marteren/ wann der aigen Will geschlachtet/vnd dermassen durch die Cloſter Reguln vnnd Gesatz der Vorsteher gefeßlet vñ verstrickt wirdt/ daß er sich auff kein seite seines gefallens wenden kan.

Serm. in octa. paschæ.

Die tägliche Casteyūg deß Leibs/ ist ein weiß der marter.

In sentent. paruis.

Abtödtung deß aignen Willens ist ein weiß der marter.

Daher gehört was der Abbt Pambo gesprochen/zu welchem vier Ordenspersonen kommen/ deren ein jeder in einer sonderbarn Tugend fürtrefflich gewesen. Einer im strengen Fasten/ der ander in harter Armut vnnd Bloßheit/der dritte in der Liebe deß Nechſten/der vierdte/welcher zwey vnd zwaintzig Jar im Gehorsamb seiner Vorsteher gelebt/ vnnd disen letſten hat er nit gezweifelt/ den andern allen für zuziehen/ weil die andere jhre Tugend/ welche sie hetten freywillig gehalten/ diser aber hab seinen Willen durchauß verlaſſen/ vnd sich als ein Diener eines andern Willkur vnderworffen/ hat auch diß noch hinzu gesetzt/ die solches thun/ seyen Marterer/ wans biß an jhr Endt in solchem tugentsamen Leben verharzen.

Im steten gehorsamb lebē ist ein marter.

Zu disem gehört auch was Athanasius von Antho-
nio schreibt/als er auß grossem verlangen der Marter/gen A-
lexandriam gezogen/ aber nach dem Willen Gottes/derselben
nit hat mögen theilhafftig werden/ hab er sich wider in sein
Closter verfüget zu seiner täglichen (damit wir vns seiner
worten gebrauchē) Marter deß Glaubens vñ deß Gewissens.

Weil aber die Theologi lehren/ daß zur Marter Cron der Todt so hoch vonnöthen seye/daß ausser desselben auch kein Marter seyn künde. Ist offenbar/ daß eben dise Volkommenheit der gaistlichen Marter nit manglet. Dann erstlich vermag der Todt deß Leibs so vil/ daß er die Menschen von Reichthumben/Freunden/ vnd letstlich von allen sachen diser Welt absondert. Dises aber thut auch der gaistlich Ordenstand/vnd zwar so volkommen/ daß wir auch derselben weniger nit geniessen künden/als weren wir gar gestorben. Ja allda ist noch etwas mehrers zufinden/weil man nach dem leiblichen Todt leichtlich aller diser Nutzbarkeiten gerathen kan/ als deren das ander Leben/ darzu man schaidet/nit bedürfftig. Im gaistlichen Ordenstand aber kombts weit schwerer an/ die ding jhm selbs abschlagen/ so zur vnderhaltung deß täglichen Lebens dienstlich/ vnd welche (weils stets vor Augen) jmmerdar locken vnd anraitzen. Wie der gaistlich Ordenstand die Ordensleuth abtödte.

Nachmals empfindet der Leib im Todtkampff/ den er von den Feinden außstehn muß/einen Schmertzen/ Wer wil aber in Abred stehn/ daß nit auch die Seel jhr Pein vnnd Schmertzen habe/vnd gewißlich desto grössere/ie fürtreffenlicher vnnd edler sie ist? Dann wans darumben die leibliche schmertzē empfindet/weils dem Leib das Leben gibt/ muß notwēdig jr aigner schmertz weit grösser seyn. In d' Marter zwar stirbt der Mensch nur dem Leib nach/ im gaist: Ordenstand aber jhm selbs gantz vñ gar.

Vilerley marter im gaistlichen Ordenstand zufindē.

Derhalben (damit wir alles kürtzlich begreiffen) ist nit nur eine/ sonder vilerley Marter in dem gaistlichen Ordenstand zufinden/ welches Abbt Phanutius herrlich bezeuget/ da er zur zeit Diocletiani/auß Beuelch deß Egyptischē Landpflegers gefangen/ jhme die Folterung/ die Scorpionen/ die Bratpfannen getrowet vnnd fürtragen ließ/ wann er nit den Abgöttern opffern wurde/ fienge er an zu lachen vnd sprach: Mainstu dz mich dise deine peinliche rüstzeug erschröcklich geseyn duncke/daß ich darumb den wahren Gott verlaugne? Ja vil mehr solleſt wissen/ daß vnsere Closter Reguln vil mehr Pein vnd Marter in sich begreiffen/ Seitemal wir stet in vilen harten vnd strengen übungen versucht vnnd probiert werden. Aber vnser Hailand stärcket vns dermassen/ daß wir alles gedulden vnnd überwinden künden. Derowegen eben derselbige wirdt mir auch krafft vnd stärcke verleihen/dise deine grewliches wüten vnd toben zu überwinden.

Eben diß hat auch zuuerstehn geben die That deß hailigen Bernhards/welcher/ als jhme in der Herrschafft Theobaldi/ eines ansehenlichen Manns/ ein grosse menig Volcks begegnete/ die einen grossen Vbelthäter zum Halßgericht beglaitet/ begert hat/ man solle jhme disen Mörder übergeben/ er selbs wölle jhn mit aignen Händen hinrichten. Darzwischen als Theobaldus die Ankunfft deß hailigē Manns vernommen/gehet er jme entgegen/vermeinent er wisse nit wer dieser Vbelthäter seye/ fahet also an jhme seine begangne schwere Laster zuerzehlen vnd hoch zuuerhewren/ er hette den Todt gar wol verschuldt. Auff solches der H. Bernhard ein wenig gelächlet: Ich weiß/ sprach er/ diß alles wol/ vnnd eben vmb diser vrsachen/ weil seine schwere Vbelthaten nit mit einem Todt künden abgestrafft vnd gebüsset werden/ hab ich mir fürgenommen jhme mehr Tödt anzuthun.

Der H. Bernhard entlediget einē Vbelthäter vō zeitlichen Todt.

also jhn entlediget / vnnd frey / mit sich in sein Closter / darinnen als er ein Münch worden / vnnd dreyssig Jar täglich / wie der Apostel Paulus spricht / gestorben / hat er die Straff / welche er einmal von anderen sollen außstehen / jhme selbs vilfeltiger weiß angethon. 1. Corinth. 9.

# Daß die gaistliche Ordenspersonen / Freundt / Kinder vnd Gesponsen Gottes seyen.

## Cap. XIII.

DAß obbesagter Gleichheit eines gaistlichē Menschens mit Gott / pflegt mit demselben ein sonderbare Freund- vnd Sippschafft zuentspringen / welche den gaist: Ordenspersonē ein grosse Ehr vñ wunderbarliche Würdigkeit mitthailt. Diese zwar / damits besser verstanden werde / muß man den spruch Aristotelis wol mercken / sprechend: Die Freundschafft stehe in der gleichheit. Wans dañ sich zuträgt / daß vnd den Freunden ein grosse vngleichheit der sitten / deß glücks oder stands / entstehet vnnd gespürt wirdt / daß solche nothwendig muß zugrund gehn. Vnd diß sey die vrsach / warumben weder mit den Königen noch mit Gott ainige Freundschafft bestehn möge. Welcher spruch deß Haidnischen Philosophi / inn dem er ein gleichheit zwischē den Freunden erfordert / nit ist zuuerwerffen: In dem aber hat er gefehlt / daß er nit achtung geben / auff was weise dise gleichnuß mit Gott vñ dem Menschen bestehn künde / weil jhme nemblich die Gab Gottes vnbekandt / welche im Menschen erstattet / was der Natur abgehet. Lib. 8. Ethic. cap. 6. & 7.

Die gleichheit ist ein Fundamēt der freundschafft.

So wöllen wir dann vil mehr Christo glauben der öf-
Ioan. 15. fentlich bekennet: **Ich sag vorthin nicht daß jhr** Knecht seyet/ sonder hab euch Freund genennet. Vnnd dem
Ephes. 2. H. Apostel Paulo/ d' sich nit geschämet vns **auch** Hauß-genossen Gottes zu nennen. Daher kan solches vil warhaffter auß dem spruch Aristotelis geschlossen werden/ weil daß Fundamēt diser gleichheit zur freūdschafft notwendig/ muß in vns etwas eingepflantzt sein/ welches die verächtligkeit vnserer Natur zur gleichnuß Gottes erhebe/ vnnd also diser Göttlichen Freundschafft würdig mache/ welches ob schon alle Menschen erlangt haben/ die in der Gnaden Gottes leben/ jedoch haben die gaistliche Ordenspersonen über daß vil fürneme Vrsachen/ vnnd Nutzbarkeiten. Seitemal (wie oben gemelt) der geist: Ordenstand hat in jhme auff ein fürtreffliche weiß die gleichheit Gottes/ thails wegē außtilgung der Laster vnd böser begirdē mit bestetigung vñ beuestigung deß wollens im guten/ thails auch wegen deß erhabenen Gemüts vñ Herrschung über alle jrrdische Creaturen/ welche auß jhrer Verachtung entspringt vnd herkombt/ vnd letstlich wegen vnbefleckter Keuschheit vnd Rainigkait daruon geschriben stehet:

Die gleichheit Gottes ist auff ein sonderbare weiß im Ordenstād zu sehen.

Sap. 6. **Die Vnzerstörligkeit** macht den Menschen Gott gantz nahent.

Warinnen die Freundschafft der Ordenspersonen mit Gott stehe.

Derowegen wie grösser die Gleichheit mit Gott/ je mehr haffter vnd volkommener ist die Freundschafft/ wie auch flüssiger die Würckung derselben/ dann weil in einer Freundschafft die Gemainschafft aller Güter/ das erste ist/ was hat jm selbs ein gaistliche Ordensperson vorbehalten/ welches sie nit Gott auffgeopffert/ was hat auch Gott welches er mit dem gaistlichen freygebig schenck vnd mitthaile? Dann diser

hat alle seine Güter/ ja sich selbs übergeben/hergegen aber gibt Gott jhme die Güter der gnaden vnd ewiger Glori/ daß ist/ sich auch selbs. Wie derhalben in disem Stand ein warhaffte gleichförmige gemainschafft ist aller dingen/ also auch ein warhaffte vnd volkomne Freundschafft.

Nachmals findet man in diser Freundschafft die beywohnung ohn welche nach maimūg Aristotelis/ die Freundschafft nit bestehn kan/nit zwar dises äusserlichen Lebens welches empfindlich vnd leiblich (dann dises Gott vnd was Göttliche sachen seind/nit kan erraichen) sonder deß jnnerlichen/ welches im Gemüt vnd im Gaist stehet/ durch welches wir mit Gott vnnd den Englen könden Gemainschafft haben/ nach dem spruch deß H. Apostels Pauli: **Vnser Wandel ist** im Himmel/ solches aber geschicht nirgends besser vnd überflüssiger als im gaistlichen Ordenstand/ darinnen die Ordenspersonen/ damits disem Himlischen Leben rechtgeschaffen möchten obligen/aller anderer Conuersation vñ Gemainschafft verlassen haben.

8. Eth. c. 5.

Wie die Ordensleut Gott beywohnen.

Philip. 3.

Daher spürents daß gewißlich wahr ist/ was von der Weißheit geschriben steht: **Jhr Beywohnung oder** Gemainsame hat nichts vnfreundlichs oder verdrießlichs noch bitters/ sonder Frewd vnd Lust. Vmb deßwegen saget recht der H. Bernhard/ **daß die Ordenspersonen** gleichsamb Gottes gaist: Haußgenossen seyen/ Glückseelig/ spricht er/seyt jhr/als die gewürdiget werdē Haußgenossen zu sein/zu welchē d' H. Apostel Paulus sagt: **Jhr seyt fortan** nit mehr Gäst vnd Frembdling/ sonder Burger mit den hayligen vñ haußgenossen Gottes/ ist also ein grosse Würdigkeit vnd Nutzbarkeit/ ein Freund vnnd Verwandter Gottes

Sap. 8.

Gott beywohnen ist gar Lieblich.

Ephes. 2.

sein (ja welches noch mehr ist) einen vast starcken vnd lieblichen Bund der Sippschafft mit Gott gemacht haben/ welches Christus selbs klärlich hat zuuerstehn geben/ da er einer der jme anzaiget/ sein Mutter vnnd seine Brüder seyen gegenwertig/ also geantwortet: **Wer da thut den willen meines Vatters im Himmel/ derselbige ist mein Bruder/ mein Schwester vnd Mutter/** Diser spruch auff welches Geschlecht oder auff welchen Stand der Menschen reumet sich besser als auff die Ordenspersonen/ die nit nur in einer oder zwo sachen den willen Gottes volbringen/ sonder in allen/ vnd zu allen zeiten/ ja eben so steiff haben sie sich mit dem willen Gottes als wie mit dem Gehorsamb verbunden/ welchem sie ihr gantzes leben/ durchs jmmerwerende Band deß Gelübts verlobt vnd versprochen haben.

Matt. 12.

Derhalben lasset sich ansehen/ daß aigentlich dise Prophetische vñ Apostolische verhaissung von jnen könde verstanden werden: **Gehet auß vnd schaidet euch von jhnen/** sagt Gott der Herr/ **Ich wil ewer Vatter/ vnd jhr werdet meine Söhn vnnd Töchtern sein/** spricht der allmächtig Gott. Weil dann ein jede gaistliche Ordensperson solches alberait gethan/ vnd mitten auß der Welt/ wie auch von den Weltmenschen außgangen/ so wirdt jhm auch diß gebürn/ daß er von Gott zu einem Sohn auffgenommen/ vnnd von solcher Mayestät (welchem dienen ein grosse Ehr ist) fürhin als ein Sohn mit Vätterlicher fürsorg vnd liebe gehalten vnd tractirt werde.

2. Cor. 6. Esa. 25.

Ordensleut Söhn Gottes.

Vber daß hat Gott auch diſe Kinder jhme zu Gesponsen gemachet vnd vermählget/ ohne welches kein stärckers vnd lieblichers Band pflegt zu seyn/ dann wann wirs recht bedencken/ ist zwischen zwayen Menschen schier kein gröſſers

Die Ordenspersonen als Kinder Gottes werdē jme zu Gespusen gemachet.

vermähligung/ als zwischen einer gaist: Ordensperson vnd Gott/ dann erstens kompt diſe Krafft vnnd Würckung her auß freywilliger Keuschheit/ wie solches der H. Vatter Augustinus bezeugt/ Sprechend: **Welche die Keuschheit verloben/ obs schon für andere in grösseren ehren vnnd würden in der Kirchen gehalten werden/ seinds dannoch verheurat/ dañ sie gehören auch zur Hochzeit sambt d' gantzen Kirchen/ bey welcher Hochzeit Christus selbs der Breuttigã ist.** Tract. 9. in Io.

Eben diß reumbt sich auff alle gaist: Ordenspersonen wegen der Keuschheit/ vnd zwar billich/ dann die Göttliche Güte lasset sich nit in der Freygebigkeit überwinden/ sonder belohnet vil mehr alles was jhr zu lieb geschicht/ mit einem gewinn/ vnd zwar mit einer vast gleichẽ Schanckung. Derhalben wie Gott den jenigen so einen Acker verlassen/ den werth deß Ackers hundertfältig wider erstattet/ vnd an statt deß Vatters vnd der Mutter/ sich selbs mit hundertfältiger Liebe an beeder statt stellet: Also auch welche die jrrdische Hochzeiten außschlagen vñ verschmähen/ wird er sich mit jhnen weit auff ein herlichere vnd seeligere weiß vermählingen.

Nachmals ist noch etwas anders im gaistlichen Ordenstand zu finden/ welches sich mit dem Ehestand vast vergleichet. Dann wie der Ehestand den Mann vnnd das Weib dermassen mit einem vnauflößlichen Band zusañen verbindet/ daß der Herr selbs gesprochen: **Was Gott zusamen gefüget hat/ soll der Mensch nit schaiden/ also das Band der Religion/ sonderlich wans durchs offentlich verloben einmal rechtmässiger weiß gemacht worden/ kan nachmals durch keinen Menschlichen Gewalt mehr zerbrochen oder auffgelöst werden/ dann was in leiblichen Hochzeiten vermög** In wem der Ehestand sich mit dem gaistr Ordenstandt vergleiche. Matth. 19. Das Band der Gelübd kan durch kei-

Nit Menschlichen Gewalt auffgelöset werden.

vermag diß wort: **Ich wil**/ eben das vermag vnnd würcket in gaistlichen Hochzeiten diß wort: **Ich versprich**/ Jedoch ist diß der Vnderscheidt/ weil jenes mit Menschen/ dises aber mit Gott ein Bündnuß machet. Inn dem aber seinds gleich/weil nit/wie bey den Menschen nur ein thail verbunden wirdt/ sonder beede ein gemaines vnd gleiches Band haben/ Also wann die Gelübd der Religion/vns Gott verpflichten/ verbindet er sich vns zugleich hergegen Gott/wegen seiner vnaußsprechlichen Liebe.

So reumbt sich auch dise Gleichnuß gar wol daher: Wie die Gesponß über jhren Leib keinen Gewalt mehr hat/ sonder der Mann/ nach mainung deß Apostels Pauli/ Also so auch ein Ordensperson ist weder seines Leibs noch Gemüts mächtig/seitemal dise Hochzeiten auch das Gemüt fürnemblich vermählingen. Ist also Christo/ als den Bräutigam/aller Gewalt über sie beede eingeraumbt vnd übergeben worden.

1 Cor. 7.

Vber das/ wie ein Gesponß jhres Vatters Hauß/die Eltern/Brüder/Freundt vnd Haußgenossen verlasset/ vnnd sich ins Bräutigams Wohnung verfügt. Also verlasset ein Ordensperson alle Blutsuerwandten/ die Eltern von denen sie geborn vnd aufferzogen/vñ bey welchen sie gelebt/ nit allein dem Leib nach/sonder auch mit dem Gemüt/auff daß sie Christo allein/vnd seinem Dienst anhange vnnd außwarte/wie oben weitläuffig vermeldt worden.

Im gaist: Ordenstand werden zweyerley Kinder gezeugt. Serm. 85. in Cant.

Es möcht aber vileicht einer fragen/wa seyn die Kinder dises Heurats? Aber es erscheinet auch an diser Glückseligkeit kein mangel. Dann der H. Bernhard spricht/es seyen in disen gaistlichen Hochzeiten zweyerley Geburt/ vnnd zwey vnder

schidliche Kinder / aber nit die einander zuwider / nemblich wann dise haylige Mütern eintweders mit Predigen / oder Gottseeligen Betrachtungen gaistliche Gedancken die Seelen gebären / vnd zwar von der ersten Geburt hab Paulus geredt sprechend: **Meine liebe Kinder die ich aber** Gal. 4. mal gebüre / biß daß Christus in euch gestaltet wirdt / von den andern aber da er gesagt: **Oder thun wir jhm zu** 2. Cor. 5. uil in vnserm Gemüt / so thun wirs Gott / aber von beeder vergleichung setzet er dises wol vnnd weißlich hinzu: **Anders** befindt sich das Gemüt beschaffen / wans durchs Predigen Nutz schafft / vnd anders / wans in gaistlichen Betrachtungen das wort Gottes geneusset: In jenem treibt an die Noth deß Nächstẽs / in disem aber locket die Liebligkeit deß Worts / vnd ist zwar frölich die Mutter / wegen der Kinder / aber noch frölicher / wans der Breutigam lieblich vmbfahet / Lieb vnnd Angenem seyn die Kinder / aber vilmehr erlustigen daß freundlich Kussen / gut ist vil hailwertig machen / aber mit dem Gemüt verzuckt / vnnd dem ewigen Wort verainiget werden / noch lieblicher.

Daß ist dann die warhafftigiste vnd heiligiste Ehe einer gaistlichen Seel / mit dem allmächtigen Gott / ab welcher Gemahelschafft / wann sie sich wil rühmen / wie vor zeiten die H. Jungfraw Agnes / wirds nit vnweißlich thun / daß sie nemblich einem solchen sey vermählet / durch welches Liebe vnd vmbfahen die Rainigkeit nit werde verlohren / sonder gemehret / daß sie von jhme ein guldin Ring vnnd Königlichs Halßband empfangen hab / vnd jhre Wangen mit seinem rosenfarben Blut roht gemacht worden.

Daher gehört auch der Spruch deß Propheten Oseæ:

Oseæ 2. In wem die geist: Hochzeit stehet mit Gott vnd einer H. Ordensperson.

**Dich wil ich mir ewigklich** vermählen in Gerechtigkeit vnd Gericht / in Gnaden vnd Barmhertzigkeit / vnd ich wil mich dir im Glauben vermählen / vnd alßdann wirst wissen / daß ich der Herr bin. Im Glauben / spricht er / stehe diser Ehestand / dann er nit also beschaffen / daß mit Flaisch vnnd Blut diser Heurath gemacht vnnd beschlossen werde / sonder mit einer solchen hohen Mayestät / welche zu vmbfahen nit die Arm deß Leibs / sonder der Seelen mit standhafftigem Glauben darzu müssen außgestrecket werden. Nachmals bleibts ewigklich / dann auff Erden machets einen Anfang / aber im Himmel wirdts vollendet vnd volkommen / auch so lang weren / wie lang der Bräutigam vnd wir leben / das ist in alle ewigkeit.

Wöllen derhalben diſe Hiñelische vermähligung mit dem H. Bernh: beschliessen: **Waher O gaist: Seel / wa**

Ser. 2. de mut. aq. in vin.

her kombt dir das? Waher hast ein so überschwëgkliche Glory vñ Herꝛligkeit / daß gewürdiget bist dessen Gesponß zuseyn / welches Angesicht die Engel selbs begeren anzuschawen. Woher kombt dir diſe Gnad / daß diſer dein Bräutigam sey / ab welchem Sonn vnd Mon sich verwundern / vnd nach seinem willē alle ding sich verändern? was wirst du diſem Herꝛn mögen geben / für alle seine erzaigte Wolthaten / daß du seyest ein Freundin deß Tischs / deß Reichs / vnd letstlich deß Schlafbeths / vnd der König dich in sein Schlafkamer führe? Sihe jetzunder was von deinem Gott halteſt / vnd wz für ein vertrawen du zu jhme habeſt? Sihe mit was liebreichen armen er wider zu lieben vnd zu vmbfahen sey / der dich so würdig geschätzet / ja dich so würdig gemacht. Dann auß seiner H. Seiten hat er dein Gestalt wider ernewert / da er vmb deiner willen am stammen deß H. Creutzs entschlaffen / vnd eben vmb deß-

wegen

wägen den Schlaf deß Todts außgestanden. Vñ deinet willen ist er von Gott seinem Vatter außgangen / vnd die Mutter der Synagog verlassen / damit wañ jhm allein anhangest / ein Gaist mit jhme werdest. Derhalben höre zu mein Tochter / sihe vnd betrachte / wie vast dein Gott dich gewürdiget habe / vñ vergiß deines Volcks / wie auch deines Vatters Hauß / Verlasse deine flaischliche Anmutungen / entwehne dich der weltlichen Sitten / enthalte dich der vorigen Laster / sey nit eingedenck der alten bösen gewonheiten: Lerne aber die gaistliche sachen zuuerkosten / alßdann wirdt dir alles Flaisch vnnd Eytelkeit mißfallen / also daß warhafftig mit dem Apostel Paulo wirst sagen künden: **Mir ist Christus mein Lebē / vnd sterben mein Gewinn.** Philip. 1.

# Daß die gaistliche Ordenspersonen / weils Gott geweiht / Tempel Gottes seyen.

## Cap. XIV.

DJe der Göttlichen Natur wegen jhrer überauß hohen vnnd fürtrefflichen Würdigkeit alle Ehr / Dienst vnnd Reuerentz billich gebürt: Also was jhr zugeaignet vnnd geheiliget wirdt / erlangt etwas eben wegen diser Vereinigung / daß mans billich in Ehren halten / vnd von andern dergleichen Sachen / als die auß vilen außerkohrn glauben soll. Solches aber machet der gaistliche Ordenstand / welcher einen jeden / so den annimbt / GOtt heiliget vnnd weihet /

daß ist die mainnug der Theologen / wans von Aigenschafft der offentlichen gelübt lehren / daß in der *Consecration* stehe / dardurch daß Gemüt ein solche Göttliche Krafft empfahe / welche nachmals nimmermehr durch kein zeit noch andere zufäll künde außgeleschet oder außgeilgt werden.

Aigenschafft vnd Wirckūg der offnen gaistlichē Gelübt.

Daher bekennt Augustinus offentlich / daß wir durch **Krafft der Gelübt** ein Tempel Gottes werden / vnnd

In Psal. 131.

Basilius: Welcher die Welt verlassen / spricht er: Sey schon ein Göttliches Gefäß worden / muß also behutsamb

Serm. 1. de mon. Instit.

seyn / daß ers nit verunrainige / vnnd sich selbs als ein Gottgeweichte sach bewahre / damit er keinen Kirchen diebstal begange / wann er nämblich seinen Leib / welcher einmal Gott geheiliget worden / widerumben zu Weltlichen wolte gebrauchen / vnd jhn darmit besudlen.

Serm. 2. de dict. Eccl.

Gleichfals versteht vnnd deutet der H. Bernhard die gantze Kirchweihung auff die *Consecration* oder hailigung einer G. Ordensperson: **Ewer ist meine geliebste Brüder** / sprich er / ewer ist dises heutige Frewdenfest / ihr seyt Gott geweihet worden / euch hat er außerkohrn vnd für aigen auf genommen. Meine liebe Brüder wie einen guten Tausch habt jhr getroffen / vmb alles was jhr in der Welt haben mogen / weil ihr durch solche verlassung gewürdiget worden / des Erschaffers der Welt aigen zu seyn / vnd jhn / als ewer Aigenthumb zu besitzen / der ohn zweiffel ist ein thail vnd Erbgut der seinigen.

Vergleichung der Kirchenweihung vnnd Consecration einer gaistlichē Ordēsperson.

Nach disem fahet er an alle Ceremonien die man pflegt in der Kirchenweihen zu gebrauchen auff die gaistlichen zu deuten / zu welcher zwar dise fünff stuck / wie er spricht / zusammen kommen / das sprentzen mit dem Weihwasser / die über-

Cæremonię so in einer Kirchenweihung gebraucht werden.

schrifft /

schrifft/die Salbung/die Erleuchtung/vnd der Segen. Welche ding samentlich ebenmässig im gaistlichen Ordenstand allzeit verricht werden/ Dann auch vnsere Besprengung/das ist/ die Abwaschung der Sünden/ geschicht in der Beicht/ durch vilfeltige Zeher vnnd schwere Bußwerck. Die Vberschrifft zwar nit in einem Stain/ sonder in dem äschen/bedeutet das Gesatz/ welches Christus als der wahre Bischoff vnserer Seelen/ mit seinen aignen Fingern schreibt/nit mehr in stainen Tafeln/ sonder in ein newes zerknirschtes vnd demütigs Hertz/ welches er mitthailt. Die Salbung aber ist der gnaden überfluß/welche darumben gegeben wirdt/damit dises schwere Joch durchs Oel hinwegk genommen werde. Die brinnende Kertzen seind die Werck/ so auß dem gaist: Ordenstand herkomen/ vnd scheinen vor den Menschen/damits den Himmelischen Vatter glorwürdig machen/ vnnd selbs sehen wems nachfolgen. Letstlich der Segen/ welcher alle Ceremonien beschleußt/ist gleichsamb ein andeutung der ewigen Glory/welche die Gnad der Hailigung wirdt volkommen machē/ vnd die geschehene Werck gantz reichlich belohnen.

Vnderschaidt zwischē einem Gottgeweichten Tempel/ vñ gemainem Hauß.

Zu dem kan man eben auß diser gleichnuß deß Tempels/die Würdigkeit einer gaistlichen Seelen auch abnemmen vnnd erkennen/ Dann wir sehen/was für ein grosser Vnderschaidt ist zwischen einem solchem Gott geweichtem/ vnd anderm gemainem Hauß/darinnen die Menschen wohnen. Vñ zwar so vil die Matery belangt/ ists bey beeden gleich/ gleiche Stain/ Kalch/ Zwerchholtz: Wann wir aber den gebrauch ansehen/ erscheinet ein vast grosser Vnderschiedt. Dann im gemainen Hauß wirdt vergunnt vnnd zugelassen/ zu essen/zu trincken/ zu schlaffen/ zu spilen/ vnnd ein jedes Werck zuuerrichten/ auch Viech hinein zuführen/welche sachen/obs schon

recht vnd wol geschehen/ jedoch wann etwas dergleichen in ei-
nem Gottgeweihten Hauß geschicht/ halter mans für ein
Sünd vnd Entehrung desselbē orths/ Gleiche mainung hats
sich mit einem geweihten Kelch/ welcher/ wann er/ wil nit so-
gen/ mit Laim oder Kot besudlet/ sonder als ein gemaines
Trinckgeschirr auff freyer Tafel gebraucht wirdt/ so halt mās
für ein Sünd/ welches an dem Babylonischen König abge-
nemmen/ welcher als er die güldine vnnd silberne Gefäß deß
Tempels/ an statt der Trinckgeschirr/ in seinem angestelten
Pankhet auffgesetzt/ in wenig stunden so wol deß Königreichs
als deß Lebens ist beraubt worden. Letstlich ist die hailigkeit
diser vnnd der gleichen sachen/ wie auch das gemaine Verhal-
der Menschen also qualificirt vnnd beschaffen/ daß man ver-
maint/ sie haben waiß nit was bekommen/ vnd daher nit ehr
andacht vnd sondere reuerentz sollen angerürt oder gebraucht
werden.

Kirche sachen soll man in Ehren halten.

Dan. 5.

Derhalben wie groß der vnderschaid ist/ zwischen einem
geweihten/ vnd gemainem Hauß/ vnd vmb wieuil ein benedi-
cierter Kelch würdiger ist/ als ein gemain Trinckgeschirr vnd
souil übertrifft zweiffels ohn/ ein Seel die zum dienst Gottes
gehailiget worden/ eines Weltlichen oder Layens/ vnd solches
vmb souil mehr/ weil deren dingen keins/ wie gemelt/ weder
Sinn noch Verstand haben/ noch vil weniger der jnnerlichen
Hailigung gefähig sein könden. Wann dann die Mauren der
Klaider/ vnd andere Kirchenzierden haylig genennt/ vnd in
grossen Ehren gehalten werden/ wirdt daß alles jhnen nur
von aussen zugeaignet/ inwendig aber werdens nit verändert.
Deß Menschen Gemüt aber ist aigentlich die Residentz der
Hayligkeit/ vnd empfahet die Consecration oder Haylig-
nimbts auch also an/ daß sie geziert/ volkommen/ vnnd in

Die Seel einer Ordenspersonist würdiger als eines weltlichen oder Layens.

Was gestalt die Kirche zird haylig genennet werden.

nem würdigern ja göttlichen stand gesetzt werde/ Weil dem also/ was muß dañ ein solche Seel für ein schönen vñ herrlichen Glantz bekommen/ die also von jnnen verändert die Menschliche Gestalt verlasset vnd ein Göttliche annimbt?

So kombt auch diß noch darzu/ weil ein Tempel so mit Menschen Händen gemacht/ wie er darumben ein Gotteshauß genennet wirdt/ daß die Göttliche Mayestät/ obs schon an allen orthen/ jedoch fürnemblich in disem wohnet/ auch jhr Macht vnd Gegenwertigkeit erzaigt vnnd sehen lasset/ also in dergleichen Templen/ die nit von den Menschen/ sonder von Gott selbs gemacht/ wans einmal dise Consecration oder Hayligung empfangen/ die Göttliche Güte gern darinnen wohne/ welches der H. Paulus klärlich anzaigt/ da er spricht: **Jhr seyt Tempel deß lebendigen Gottes/** wie Gott der Herr sagt/ Ich wil in jhnen wohnen vnd vnder jhnen wandlen/ vnnd wil jhr Gott seyn/ vnnd sie sollen mein Volck seyn.

Gott wohnet gern bey den Ordensleuthē als in seinem geweihtē Tempel.

2. Cor. 6.

Solches ist gar zierlich erklärt vnd angedeutet worden im Tempel Salomonis/ nach welches Consecration die Priester samentlich auß der hailigen orth/ darein sie die Arch deß Bunds getragen/ gangen/ wird das Hauß Gottes mit einem Nebel dermassen erfüllet/ daß die Priester darinnen wed stehn noch jr Ampt verrichten möchten. **Dañ/** spricht die Schrifft/ **die Herrligkeit deß Herrn erfüllet das Hauß deß Herrn.** Dises war auch Salomoni/ als einem hochweisen vnnd hochuerständigen nit verborgen. Dañ alßbaldt spricht er überlaut mit frewden: **Der Herr hat geredt/ er wölle im Nebel** oder dunckel wohnē.

3. Reg. 8.

Eben

Eben dises geschicht durchauß in der Seel/ wañ sie sich durch ein freywillige vñ rechtmässige auffopfferung Gott volkoñenlich übergibt / Er erfüllet sie auch mit seiner Gegenwert vnd Herzligkeit / vnd zwar nit im Nebel oder duncklem/die vns in vnsern Beruff verhindere / sonder vil mehr im Liecht vnnd in der klarheit/welche vns erlustige/vñ in einẽ so wichtigen werck hilfflich vnd beyständig seye. So müssen dann auch dise ding samentlich vnd noch weit grössere/in einer solchen Seel/als in einem Gottgeweichten Tempel notwendig geschehẽ/ daß auch die Engel wegen der Hailigkeit deß Orths / lieber daselbst wohnen/vnd jr Gebett/als an einem H. Orth Gott angenemmer seye/ja die güte Gottes selbs/ wie vor zeiten die Bundlad der Juden/ das Hauß darinnen sie war auff behaltẽ/reichlich gesegne. Vnd letstlich / welches ein grosse sach ist/all jhr thun/ gedancken/mühe vnd arbait/wans anderst die eigenschaffe der wurtzel darauß sie herkoñen/behalten/eben durch solche Consecration herzlicher vnd Gott angenemmer gemachet werden.

2. Reg. 6.

Gaistliche Schlachtopffer einer Ordensperson.

Vnd schließlich/wie im Tempel allerley Opffer auffgeopffert werden / vnd derselbige orth aigentlich zu den Opffern deputiert vnd verordnet ist. Also schicket ein jede gaistliche Seel täglich vnzalbare Opffer gen Himmel / nemblich das **Lob Gottes / die Innbrunst der Liebe / der** Danckſagungen/ der Rew vnd Laid über die Sünden/einen betrübten Gaist/ vnd entlich alle gute vnd hailige Verlangen / Dann diß seynd die gaistliche Gott angenemme vnd gefällige Opffer / zu welchen vns ohn vnderlaß der H. Apostel Petrus Gott auffzuopffern/ermahnet.

Psalm. 5. 1. Petr. 5.

ser/ aber auß aignem gutachten vnnd freyem willen volbracht werden/ weil aber daß gantze Leben aller gaistlichen Ordenspersonen in den fürgeschribnen Reguln deß Gehorsambs eingeschlossen vnd begriffen wirdt/ also daß nit nur die wichtige sachen/sonder auch die kleinere vnd gar gemaine nach jhr müssen angestellt vnnd angeordnet werden/ als essen/ schlaffen/ wandlen vnd andere dergleichen/ wer wirdt nur mögen schätzen/ wie groß letstlich auß disen allen der hauffen seyn werde.

Palladius ein geist: Ordensperson/welcher/als ein glaubwürdiger vnnd augenscheinlicher Zeug/die Geschicht der Münch gesehen vnnd beschriben/ erzelt von jhme selbs/ als er auff ein zeit in seinem Gemüt betrübt vnnd ängstig auch jhn dise Versuchung ankommen/ gleichsamb führte er in seiner Zell ein faules vnnd gar vnnützes Leben/ seye er deßwegen zu Macharío Alexandrino gangen/nach dem er aber als ein von Gott erleuchter Mann/ seinen Vnmut vnd Trawrigkeit verstanden/ hab er jhm also geantwortet/ sage zu deinen Gedancken/ **du hietest vmb Christi willen die vier** Wänd in deiner Zell/ darmit nemblich anzuzaigen/ wie eines grossen werts die werck einer gaistlichen Ordensperson seyen/ die sich gantz vnd gar Gott ergeben vnnd auffgeopffert/ weil auch so gar der Müssigang vmb Gottes willen/ vnd auß seinem Beuelch angenommen/ nit vergebens oder vnnütz ware.

Zu dem ist überauß dienstlich/ die Demut deß gaistlichen Ordenlebens dise Herrligkeit zu mehren/ dañ notwendig muß dise Verhaissung Christi erfüllet werden/ **Ein jeder** der sich demütiget/ wird erhöhet/ welches wans auch von denen soll verstanden werden/ die auß aigner Verachtung/ allein mit dem Gemüt vnnd Hertzen sich Demütigen. Vil

Die Demut der Ordensleuth verdiestlich. Luc. 18.

mehr wirds sich auff dise reymen / die nit allein ein demütiges Gmüt haben / sonder auch den aller verächtlichsten Stand / der von aller Weltlicher Herꝛligkeit vnnd Pracht gar ferꝛ abgesöndert / angenommen / auch in williger Armut / ohne welche nach mainung der Menschen / nichts schlechters oder vnwürdigers pflegt zu seyn / jhr gantzes Leben zu gebracht haben: Ist also billich vnd recht / daß solche im Himmel erhöhet werden / weil sie sich auff Erden so tieff gedemütiget / will nit sagen / vernichtet haben.

Die werck der Ordēsleuth seind Gottes werck / vnd verdienstlich.

Ferꝛner volget auch dise grosse Nutzbarkeit / weil alle die sachen damit ein gaistliche Ordensperson vmbgeht / Gott zugehörig / vnd nit sein seind / daß er weit ein grössere Gelegenheit auß dem Stand empfahet / all seine werck in Gott zurichten / darinnen das verdienst steht. Dann wann er nit mit fleiß wil ein schalckhaffter Knecht seyn / der gleichsamb das Gott seines Herꝛens / also er die dienst entziehen vnd auff sich selbs wenden / werden die Werck zwar auß jhnen selbs maistthails vnd auß jhrer Art / andere aber durch geringen anmut vnnd Ernst zu jhrem End begeren / das ist / zu Gott / welcher darfür haltet / als seyens jhme zu Ehren vnd von seiner wegen volbracht worden / lassets jhme auch angenem seyn / vnd belohnets herꝛlich / sonderlich aber wans gemehret werden / erlangens vnd überkommens nothwendig ein überauß wichtige Herꝛligkeit deß ewigen lebens.

Daher der H. Basilius Gott dem Herꝛn selbs / von den willigen beschnitnen die nämblich die Keuschheit verlobt / also redent / einführet: An statt eines Menschen Namens / spricht er / wil ich jhnen der vnsterblichen Engel Namen geben / welcher nit wirdt vergehn / daß sie den Himmel vnnd den aller schönesten thail deß Himmels bewohnen

sollen

sollen / vnd in dem schönesten Sitz deß Himmels / das ist / in meinem Hauß vnd Schutz wohnendt. Forthin nit nur der Engel Natur / vnd die Würdigkeit der jmmerwerenden succession empfangen / weils im ewigen Leben keiner succession bedürfftig / sonder auch einen herzlichen vnd stattlichen orth bey den Englen / wie auch einen jmmerwehrenden Namen / an statt der fürtrefflichen glantzenden Tugendt haben sollen.

Gleichfals Chrysostomus in einer Predig / darinnen er ein gaistliche Ordensperson mit einem König vergleichet / sagt er vnder anderm auch dises: **Nach disem Leben** werden wir zwar einen Münch sehen mit einem herzlichen Schein vnnd Klarheit vmbgeben / in den Wolcken Christo dem Herrn entgegen im Lufft auffgenommen werden / nach dem Exempel seines Obristen vnd Stiffter deß hailigen Ordenlebens vnd aller Tugenden.

Vber das alles muß man auch diß hieher setzen / welches die Doctores / maistenthails / nit nur dise Herzligkeit der allgemainen Seeligkeit den Ordenspersonen zugeschriben haben / sonder auch in aigens vnnd sonderbares Ehrentrantzlin / das ist / wie es die Theologi nennen / ein zugebne Frewd / über die essential oder wesentliche Belohnung vnd Seeligkeit / welches der glantz deß Leibs / wegen eines volbrachten fürtrefflichen vnd fürnemen wercks / zu erkennen gebe. Dann diß sehen wir bey einer jedē wol angeordneter gemainē Regierūg / in welcher / ob schon alle intwohner durch gleiche Straff vnnd Belohnung in der Zucht gehalten werden / nichts desto weniger über die gemaine Belohnung / so den Frommen versprochen / empfahens auch ein sonderbare Ehr / wegen etlicher begangnen ritterlichen thaten / gleich wie vor zeiten den Kriegsleuthen war nit nur ein gemaine Besoldung / sonder auch we-

Die Ordenspersonen habē neben der gemainen Seeligkeit ein sonderbares Ehrentrantzlin.

gen einer sonderbarer that bißweilen ein Ehrenkräntzle oder auch stattliche Triumph der orniert vnnd verordnet worden. Also im Himmel über die wesentliche belohnung / so einer gemainen Tugend gebürt. Seind auch sonderbare vnnd fürnemme Ehrenkräntzlein/ als der Jungkfrawen / der Marterer/ wie auch der Kirchenlehrer / die all dapffer gestritten vnd wider das Flaisch/die Welt/vnd den Teuffel obgesiget haben.

So dann disen ein sonderbare Ehrenkron mitgetheilt wirdt/ warumb sollen nit auch die gaistliche Ordenspersonen jhren besondern Ehrenkrantz haben/welche gleichsfals wie die Jungkfrawen jhr stete Keuscheit halten / auch nit aufhören den Nechsten nutzlich zuseyn / wie die Lehrer/vnnd wegen des täglichen Creutzes vnnd Leidens so nahend bey der Martr seynd / wie oben von vns angezaigt worden. Vnnd letstlich wans schon nichts anders hetten / habens dannoch diß/ daß sie die Welt/ vnd alles was darinnen/ verachtet/vnd in solcher Verachtung allzeit gelebt/welches zwar niemands vermainen wirdt/daß solches nit eins auß den höchsten vnd fürnembsten Wercken seye/die von einem Menschen in disem Leben geschehen künden / als daß ein solches Werck auch eines sondern Lohns wol würdig / **vnd ein jeder empfange von** Sap. 5. der Händ Gottes ein herrlich Reich vnd ein Cron der schönheit.

Die grösse aber dises sonderbaren Ehrenkräntzlins welche die gaistliche zugewarten haben / ist so wol andern mehrmals / als auff ein zeit einem Nouitzen deß H. Francisci gezaigt worden / Dann als jhn dermassen die beschwerden deß Ordens verdrießlich geduncketen/ vnd vom bösen Feind hefftig war angefochten/ daß ers schier lenger nit wol erdulden möchte/ vnd allberait anfieng verderblicher weiß widerumben

nach der Welt zutrachten/ist jhme allein durch diſe Himlische Artzney geholffen worden. In einer Nacht/als er in der Kirchen vor dem hochwürdigen Sacrament im fürüber gehn/ auß schuldiger Ehrenbietung die Knie so wol als den Leib gebogen/ist er eben im selben Augenblick auff solche weiß verzuckt vnnd auffgehalten worden. Er sahe ein grosse Proceß von vilen Menschen in feiner Ordnung/mit gleicher Klaidung vnd einerley gestalt herfür gehn. Sie waren all in weiß bekaidet/die Angesicht aber/die Händ vnd Füß/so die Klaidung nit bedeckt/glantzeten vnnd schinen so herrlich/daß sie schier den schein der Sonnen übertraffen. Es liesse sich aber ansehen/als woltens all gleichsamb einem newen Gast entgegen gehn/denselben mit grossen Frewden vmbfahen/vnnd ehrlich beglaiten. Als er nun gäntz forchtsamb vnd erschrocken disem Gesicht zugesehen/fragt er einen auß jhnen/was doch diſes were/hat er jhme geantwortet/es seyen lauter Franciscaner Münch/die zu einem jhres Ordens/so damalen gestorben/kommen/denselben gen Himmel zubeglaiten. Aber sie leben all im Himmel gantz frölich vnd seeligklich/vnnd diſe Ehr der weissen Klaider/die er gesehen/sey jhnen gegeben worden/an statt deß gaistlichen Habits oder Ordens den sie auff Erden getragen. Der glantz aber deß Leibs wegen allerley außgestandnen vngelegenhaiten deß Flaischs/Er werde auch ebenmässig diſer Glory vnd Herrligkeit thailhafftig/wann er in seinem angefangnem guten Vorhaben sich beständig vnnd mannlich erzaigen wurde. Vnd diß zwar ist nachmals leichtlich geschehen/dann er dardurch dermassen gestärckt worden/ daß er forthin nit mehr wanckelmütig gewesen.

Auß diſem Gesicht/künden wir ein andere Glückseeligkeit abnemmen vnd verstehn/welche den gaistlichen Ordens-

personen im Himmel zuberaitet ist / auß verwandnuß eines jeden Ordens gleicher versamblung. Dann eben diser schaar der gaistlichen Ordensleuth hat zuuerstehn geben / daß im Himmel ein jeder Orden gleichsam einen besondern vnd vnderschiedlichen Orth habe / vnnd alle die eins gleichen Ordens dorthin kommen / demselben zugesellet werden / welches ohn zweifel ein vrsach ist einer newen Herrligkeit vnd Freud. Seitemal wans in diser Welt so lieblich ist / mit den Brüdern vnd Gesellen / so eines Ordens vnd Vorhabens in gemain leben vñ conuersiern / vñ solches auß Liebe / so kan man nit zweifeln / daß solches in jenem Leben weit lieblicher seyn werde / dann selbst die Liebe vil inbrünstiger seyn wirdt / wie auch alle Tugend / so wol der Natur als der Gnaden / alle Mängel hindan gesetzt / vnendtlicher weiß volkom̃ner / Welches alles / wie vast sie die Lieb mehren werden / so vast wirdt auch wegen der Beywohnung die ewige Süssigkeit zunemmen. Derhalben muß man diß für gewiß halten / daß durauß ein grosse Glückseeligkeit seyn werde / vnnd fürwahr ein grössere / als mans in disem Leben glauben vnd begreiffen mag / bey einer solchen Versamblung vnnd Zusamenkunfft allzeit wohnen / vnd auch als ein Glid einer so herrlichen Versamlung einuerleibt seyn.

# Vom alten Herkommen deß gaistlichen Ordenstands/vnd erstlich wie er im alten Gesatz vorbedeutet.

## Cap. XIX.

BIßher haben wir die Würdigkeit deß gaistlichen Ordenstands/ so auß seiner Tugend vñ seinem Verdienst herfleusset/genugsam erklärt. Jetzunder volgt ein andere Würdigkeit/ welche thails auß seinen alten Herkommen vnd Einsatz: thails auß den herzlichen Thaten der gaist: Ordensleuth genoñen wirdt. Erstlich aber müssen wir das alte Herkommen deß gaistlichen Ordenstands für die hand nemmen/von welchem man also halten soll. Es hab zwar ein so grosse fürtreffenligkeit der Tugend/ dem Euangelio sollen vorbehalten werden/ damit Gottes Sohn solche mit jme von Himel herab brächte/ fürnemblich weil die erste zeit/ welche Paulus der Kindheit vergleichet (dann das Gesatz hat nichts zur Volkommenheit gebracht) ein so grosse gaist: volkoñenheit nit begreiffen mögē. Nichts desto weniger ist vil daran gelegen/solche zuzieren vnd herzlich zumachen/daß auch im alten Gesatz/ein gewises Ebenbild vnd klare vorbedeutung gefunden worden. 1. Cor. 13.

Dann mit disem Lebē hat vast zugetroffen dz Leben Eliæ/ welcher ohn Weib/ Kinder/ Haußhaltung/ ein reines vnnd keusches Leben allzeit gefürt/ auch über das/ in so grosser Armut/daß er an statt der Klaider/ wie die Schrifft meldet/ die Lenden nur mit einer lidern Gürtel bedeckt/ sein Speiß aber ein zeitlang von einer Witfrawen/ bald von einem Rappen/ 4. Reg. 1.

als

Elias vnd Eliseus ein vorbild der Ordenspersonē. 3. Reg. 17. & 19.

als ein armer Bettler empfienge. Dessen Jünger vnnd im Leben vast gleich/ ist auch Eliseus gewesen/ welcher als er von jhme zu disem volkommenlichen Leben beruffen/ von stundan seines Vatters Aecker vnd Ochsen/ ja auch seine Eltern vnnd jhr Wohnung selbs verlassen/ auch dardurch ein herrlichs Ebenbild allen gaistlichen geben/ wie man behendt vnnd vnuerdrossen dise ding vmb Christi willen verlassen solle. Dergleichen seind auch dise gewesen/ welche beeder leben nachgeuolgt haben/ weils durch jhr Lehr vnnd disciplin ein volkommenere weiß zu leben angestellt/ seinds Kinder der Propheten genennet worden. Dann daß dise vom andern gemainen Volck abgesöndert gewesen/ vnnd in gemain mit einander gelebt haben/ erscheinet auß den wunderwercken/ die Eliseus gewürcket wie die Schrifft vermeldet. So wol als er das Wasser auf jhr anhalten gesundt gemacht/ die Bitterkeit deß Hafens vertriben/ vñ abermal das Brot welches jederman niessen sollen gemehret hat. Die Keuschheit aber gibt diß zu erkennen daß nirgendt eintweder der Weiber oder der Kinder meldung geschicht/ noch auff ein andere weiß ein gemeines Leben haben führen künden. Letstlich ist auch der Gehorsamb im werck genugsamb erklärt worden/ weil Eliseo im widerkeren da Elias verzuckt worden/ die Kinder der Propheten all seind entgegen gangen/ vnnd wie geschriben steht/ sich gegen jhm zur Erden genaigt vnd angebettet haben. Gleichsamb durch dise äusserliche Ehrerbietung offentlich anzaigend/ daß sie eben den Gehorsamb/ welchen sie zuuor Eliæ erzaigt/ jhme zu laisten schuldig seyn sollen vnd wöllen.

4. Reg. 2.
4. Reg. 4.

4. Reg. 2.

Epist. 4. & 13. Elias vnd Eliseus werden Münch genennt.

Derhalben der H. Hieronymus nennet diſe alle Münch deß alten Testaments: Vnd an einem andern ort zehlet er sich selbs vnder die Münch: Vnser Obriſter

sprich

spricht er/Elias/vnser Eliseus/vnsere Fürsten/die Kinder der Propheten. Welches Isidorus schier mit gleichen worten meldet/da er dise zween sambt andern Propheten/der Münch Fürsten vnd Anfänger nennet. Mit welchen Cassianus auch zustimmet/sprechend: **Daß vō disen der erste grund** vnd fundament deß Münchs stands seye gelegt worden. Lib. 2. cap. 15. de Eccl. off. Lib. 1. cap. 2.

Nichts aber ist im alten Gesatz klärer vnd augenscheinlicher/ als die Nazarener mit allen Ceremonien/ die man mit jhnen gepflegt zugebrauchen/welches auch ein Vrsach gewesen/warumben Nazianzenus vnsere gaist: Ordenspersonē Nazarener neñet. Vnd der H. Thomas von Aquin vermeint/ daß durch die Nazarener/welche man im alten Testament gepflegt hat zu hailigen/ die jenige darbey verstanden werdē/welche nach der höchsten volkommenheit trachten/ Auß welchem er auch dise Lehr schöpffet/daß zum stand der volkommenheit/ das Gelübd nothwendig seye. Oratione in laud. Basil. 2. 2. de q. 186. a. 6. Zum Stand der Volkommenheit ist dz Gelübd nothwendig.

Vnd zwar in disem war zwischen vnsern Ordenspersonen/vnd deß alten Testaments ein grosse gleichheit/weil man dieselbige so wol/als die vnserige/ Gott geweihete vnnd gehailigte nennete/ die sich gäntzlich dem Gottsdienst ergeben/ ja auch durch die Gelübd darzu verbunden. Aber in disem übertreffen vnsere gaistliche die im alten Testament/ daß jhr verloben nit allzeit durch jhr gantzes Leben geweret/sonder nur auff ein gewise zeit/ kurtz oder lang/ jhres gefallens/sich erstreckte. Wir aber auff ewige zeit: Sie enthielten sich auch nur von etlichen gewisen sachen/wir aber verlassen durchauß alles was weltlich ist. Die Nazarener vergleichē sich mit den gaist: Ordenspersonen.

Dise Gleichnuß geben auch die Ceremonien selbs vnd die geschribne Gesatz Gottes den gaistlichen Ordenstand zuerkennen. Dann diß war das erste Gesatz/ weil sie sich nit al- Erstens Gesatz der Nazareier.

Amos 2. lein deß Weins / sonder auch von jedem starcken Getrauck/ vnnd was truncken machen kan / mit allem fleiß enthielten. Durch den Wein / spricht Hieronymus / wirdt alles verstanden/welches den verstand verruckt oder verstellet. Diß aber ist nichts anders / als ein vnordenliche Lieb gegen einer jeden Creatur. Solches thun auch die gaistliche Ordenspersonen/wans Aecker / Häuser vnd alles verlassen/vnnd sich eben deren dingen / so zu vnderhaltung deß Lebens nothwendig/so kärglich vnnd gespärig gebrauchen / daß sie durchaus keinen Gewalt haben/welches zwar die volkomenlichste blösheit ist aller dingen.

Nachmals müßten die Nazareer alles meiden/was etwa ein gleichheit mit dem Wein hette / als den Essig/od ein jedes Tranck/welches auß Weinbeern getruckt wurde. Ja es war jhnen nit vergunnt noch zugelassen/etwas von einem Roben oder Meertreublin/auch so gar kein Körnlin zuuerkosten. Also auch die gaistliche Ordenspersonen / vermög jhres Stands / seind nit allein von denen dingen weit abgesönderen die aigentlich den Sünden anhangen / sonder auch von allen denē sachen/die ein gemainschafft oder ein anreitzung zur sünd haben künden. Dann gar leicht kombt man von den Körnlein zum Trauben/vom Trauben zum Wein/vnd vom Wein zur Trunckenheit/ das ist/ wann man von den kleinern anfahet/kombt man zu den grössern/vnd von zulässigen/zu den verbottnen sachen/ Dann das ist die Natur der Begirligkeit/ vnserer Sinnligkeit.

Ander Gesatz der Nazareer. Das ander Gesatz eines Nazareers war/daß kein Schermesser über sein Haupt komen / sonder das Haar auff seinem Haupt wachsen lassen soll. Diß gibt augenscheinlich zuuerstehn / daß ein gaist: Ordensperson dermassen Gott geweyhet worden

worden/daß so wol Er/als alles was an jhme zufinden/haillig vnd Gott auffgeopffert seye. Daher spricht Origenes: Die Nazareer beschneiden jhr Haar nit/dann was die Gerechten vnd frommen thun/ wirdt ihnen alles glücklich gelingen/vnnd jhre Blätter werden nit abreisen. Darumb sagt der Herr/ daß auch die Haar auff dem Haupt seiner Jünger gezehlet seyen/das ist/all jhr thun vnd lassen/wie auch all jhr reden vnd gedancken werden bey Gott auffbehalten/weil sie gerecht vnnd hailig seind. Hom 6. in Leuit.

Das dritte Gesatz: Er soll zu keinem Todten gehn/auch sich nit verunrainigen an der Todten leicht seines Vatters/ seiner Mutter/seines Bruders/oder seiner Schwester. Wer aber dise Todten seyen / hat Gott selbs außgelegt/ vnd zuuersehn geben/als er zu einem auß seinen Jüngern gesprochen: Laß die Todten jre Todten selbs begraben / Du aber komme vnd volge mir nach. Vnd zwar dise Todten/welche er wolte begraben/waren seine Eltern. Eben diß bringt der gaist: Ordenstand mit sich/daß sie erstens die Welt/welche fürnemlich durch die Todten verstanden wirdt. Nachmals alles Flaisch vnd Blut / durch welches vnordenliche anmutungen die Seel nothwendig muß besudlet werden/ gäntzlich meiden vnd verlassen. Drittes Gesatz der Nazareer. Matt. 8.

Das vierdte Gesatz/wañ die zeit seines Gelübds ein endtschafft genoñen hat / so soll er sich stellē für die Thür der H. Wohnung deß Bunds/vñ soll dreyerley Opffer verrichtē: ein sund/ein Frid/ vnd ein Brandtopffer. Die zeit aber der gaist: Ordenspersonen/welche einen gleichen Termin jres Diensts vnd Lebens haben/wirdt auß seyn/wañ der Lauff jres Lebens sich endet. Nachmals werdens für die thür deß Tabernaculs Vierdtes Gesatz der Nazareer.

gestellt/wanns zur ewigen Seeligkeit abgefordert werden/die Belohnung jhrer langwirigen Diensten zuempfahen. Ja der gaistliche Ordensstand mitthailt jhnen auch dise drey Opfer. Das Brandtopffer zwar: dann sie sich selbs gantz vnd gar ohn einigen vorbehalt Gott übergeben. Das Friedopffer aber: dann kein bessers oder füglichers mittel ist den göttlichen Friden vnnd Wolthaten zuuerdienen. Letstlich das Sündopffer / dann ob schon bißweilen ein vnfleiß oder saßlässigkeit in jhrem Leben mit vnderlaufft vnd einschleicht/ Jedoch nimbt die Krafft deß gaistlichen Stands/vnd der überfluß so viler guter Wercken/diß alles leichtlich hinwegt. Weil dann die Gleichheit der Nazarener mit den gaist: Ordensleuthen so groß / ja weil die gaistliche Ordenspersonē an würdigkeit der Nazarener so weit übertreffen/werden wir jetzunder nit zweifelen künden/ daß/ wie die Nazarener vnder denselben alten den vorzug in der Religion gehabt/vnd für die fürnembste seind gehaltē worden/eben diß auch man von den Ordenspersonen halten solle.

Von welchem diß mit Warheit kan gesagt werden: Thren. 4. **Sie wahren weisser als der** Schnee/ vnd weisser dann Milch / jhr Farb war rößlicher dann alt Elephantenbain / vnnd jhr Gestalt war schöner als ein Saphir. Welchen Spruch der H. Gregorius von den gaistlichen Ordenspersonen außlegt: **Deren Leben / spricht er/** ist 34. mor. c. 17. weisser als der Schnee vnnd die Milch/ dann durch den Schnee als welcher von oben herab auß dem Lufft kombt/ werden alle Fromme vnd Gottseelige Männer: Durch die Milch aber / so auß dem Flaisch gemolcken / die jenige verstanden / welche die jrrdische Güter recht außthailen vnd

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

verwalten. Jedoch übertrifft sie beede/ der Stand der gaistlichen Ordenspersonen. Welche auch/ dieweils dem ansehen nach durch den Eyfer deß Gaists/ bißweilen das Leben der alten vnnd starckmütigen Vätter (dann das Helffenbain kombt von grossen Thieren her) übertreffen/ wirdt recht hinzu gesetzt/ rößlicher dann ein alt Elephanten bain. Erstlich weils vil die jhnen vorgangen vnd nach dem Himmel getrachtet/ mit jhrem Gottseeligen Leben übertreffen/ werdens schöner als ein Saphir oder Arabisch Gold genennet.

Billich derhalben reymet sich diß auff die gaistliche Ordenspersonen/ was vor zeitten Gott der Herr durch den Propheten Amos gesagt: **Ich bin der euch auß Egyptenland herauff geführt/ vnnd auß eweren Kindern Propheten/ vnnd Nazareer auß ewren Jünglingen erweckt hab/** Amos. 2. dann ein so wichtiges werck/ vnnd ein solches leben/ kan ohn Gott weder angefangen/ noch ohn sein Beystand in die länge erhalten/ vnd zu einem glückseeligen end gebracht werden.

# Daß der gaistliche Ordensstand von Christo selbs/ vnd zwar erstens vnder den Aposteln eingesetzt worden.

## Cap. XX.

DAs aber hat der gaistliche Ordensstand seinen vrsprung nit von/ oder durch einen Menschen empfangen/ sonder von dem Sohn Gottes selbs/ in welchem seyn alle Schätz der

Weißheit vnnd der erkandnuß Gottes. Welcher vnder andern hailsamen Lehren auch dise weiß zuleben anfangs mit seinem hailigen Wandel vnnd Exempel entworffen. Nachmals durch sein Lehr vnnd Gebott außtruckenlich hinderlassen. Welches zwar auß Göttlicher Schrifft/ wider das falsche Gedicht der Ketzer/ als seyes ein newer Fund vnd lauter Menschen Tandt/ kan probirt vnd dargethon werden.

Der gaistlich Ordenstand ist kein Menschen Tandt/ sonder wirdt von Christo selbs eingesetzt. Matth. 19.

Dann weil der gaistliche Stand in disen dreyen Gelübden begriffen. Wie schon mehrmaln gemeldt worden/wöllen wir jetzunder sehen/ wie jedes in sonderhait Christus selbs gemeldet vnd andeutet habe. Erstens von der Keuschheit haben wir dises auß seinem hailigisten Mund: **Es seind beschnitne** / die sich selbs beschnitten haben wegen deß Himmelreichs. Mit welchen worten beschreibt er nit nur dise/die jnen schlecht fürgenommen / sich von dem Ehestand zu enthalten/ dann dise können nit beschnitne genennt werden / weils jhnen noch frey steht/ wans nur wöllen/zu heurahten. Wil derhalben dise vil mehr verstanden haben / die durch das Gelübde/ vnd zwar ein ewigswerend / welches offentlich verlobt wirdt/ als in der Religion pflegt zugeschehen / jhnen dise Freyheit gäntzlich vnd gar abgeschnitten haben.

Die Armut aber hat er jhnen mit disen worten beuolen: **Wer nit alles verlasset was er hat / der** Luc. 14. & 10. kan nit mein Junger seyn. Ebenmassig als er seinen Jüngern dise Form übergeben: **Jhr sollet weder Gold noch** Luc. 9. Silber haben / ja weder Säckel noch Däschen / wie er hinzu setzt.

Letstlich hat er jhnen den Gehorsamb fürgeschriben da er gesagt: **Wer mir wil nachuolgen/ der muß** sich

sich selbs verlaugnen. Dann in diser verlaugnung haben so wol etliche Doctores/daß Gelübt deß Gehorsambs verstanden/ als auch vñ fürnemblich das *Concilium Senonense*, wie auß einem seiner Decretē zusehen. Welche/ weils der Herr erstens zu vnderschidlichen malen nach gelegenheit der zeit beuolhen. Nachmals aber samentlich vñ mit einand/ als er dem Jüngling wie die drey Euangelisten schier mit gleichen worten vermelden/ so zu jme komen vnd rath gefragt/ wie er möchte das ewig Leben erlangen: Dise antwort geben: Dardurch er (nach gezeugknuß Augustini/ mit welchem alle Doctores zustimmen) ein überauß herrliches Exemplar deß gaistlichen Berufs hinderlassen. Decret. 5. Matth. 5. Marc. 10. Luc. 18. Epist. 88. q. 4.

Dann erstlich/ was ist diß gesagt: **Jesus sahe jn** an/ vnd liebet jhn? Dann daß dise Gnad keinem angebotten wirdt/ allein den jenigen die Gott sonderbarer weiß ansihet/ vnnd in sonderheit lieb hat. Nachmals setzet er hinzu: Eins geht dir noch ab/ vnd sagts jhme/ welcher alle Gebott von jugent auff allzeit gehalten/ hat er jhn wöllen zur Volkommenheit anraitzen/ welches schöne an ihr selbs über diemassen lieblich ist.

Volget derhalben darauff der Raht vnnd Form der Volkommenheit mit jhrer Belohnung: **Gehe hin vnd** verkauff alles was du hast/ vnd gibs den Armen vnnd volge mir nach/ so wirst einen Schatz im Himmel haben. Dann weil er/ **Alles**/ sagt/ so ist sein Will daß er jhme nichts außneme oder vorbehalte/ sonder sich durchauß aller sachen beraube vnd entblöse. Weil jhm aber das verkauffen geschaffet wird/ versteht er dise übergebung/ die ewigwerend vñ vnwiderrüfflich seye. Letstlich mit diser worten/ **volge mir nach**/

werden

werden so wol andere Räht / als der Gehorsamb eingeschlossen. Daß ist dann der Raht Christi deß Herren gewesen/ welchen er selbs mit aignem Mund so klar vnd hell offentlich außgeruffen vnd verkündiget hat.

Den Raht Christi zum Ordenstand haben die Apostel erstlichs angenommen.

Derhalben dise Volkommenheit / welche vnser Haland disem Jüngling freywillig angebotten / er aber gar thorechtig außgeschlagen/ hat eben am aller ersten die Schul der Apostel angenommen/ vnd die Form vnsers gaistlichen Ordenlebens im werck erzaiget vnd geübet.

Dann von der Armut kan man nit zweifflen / weil auß jhren aignen geschichten klärlich erscheinet / so im Euangelio beschriben/ vnd Petrus an aller statt solches offentlich bekennet: **Nimb war wir haben alles verlassen.**

Matth. 19.

Mit welchen worten/wie gemelt/ er die Armut / so wol als die Keuscheit offentlich bekeñt hat. Daß mit disem wort/alles/ werden zweiffels ohn die Weiber auch mit eingeschlossen. Mit welchem Argument oder Beweiß / bestättiget der H. Hieronymus / daß zwar etliche Apostel haben Weiber gehabt/ aber die sie zu der zeit genommen/ da sie vmb das Euangelium noch nichts gewüst. So balds aber zum Apostelambt auffgenommen worden / habens die ehliche Beywohnung verlassen. Vnd von deßwegen/ spricht er/ seyen alle Apostel eintweders Jungkfrawen bliben / oder nach gehaltner Hochzeit/ sich der ehelichen Beywohnung enthalten. Leßlich wirdt auch der Gehorsamb auß disen worten erwisen:

Lib. 1. in Iouinianum.

Die Apostel verlassen jhre Weiber nach deme Christus beruffen.

**Vnd wir seind dir nachgeuolgt.** Dann was ists anders / einem andern nachuolgen / als nach seinem Wuelch leben/ vnd jhme in allen dingen gehorsam seyn?

Die H. Apostel haben das

Weil dann die Apostel dise drey stuck ohn allen zwei-

fel gehabt / so wirdt von allen Theologen erwisen / daß jhnen auch so gar das Band der Gelübt nit gemanglet habe. Vnder and'n Beweisungē bringt er auch fürnemblich dise: Daß das Gelübt / wie er spricht / sey ein Raht aller Räht / wie auch ein Form vnnd Volkommenheit derselben. Weil ein jeder Raht wann er zu einer sachen kombt / macht er dieselbige in jhrem wesen volkommenlicher vnd Gott angenemer. Auß welchem er diß zu schliessen vermaint / wann den Aposteln dises hette gemanglet / wurden sie nit die höchste Volkommenheit erlangt haben / sonder vil mehr die verlassung eben deren dingen / wie alle Religiosi täglich thun / weil das Gelübd darzu kombt / volkommener gewesen seyn / als der Apostel. Welches jrrig ein grosse Vermessenheit wer zu sagen.

Band deß Gelübds gehabt. Alvarus Pelagius. L. 2. c. 56. de planct. Eccl.

Setzet nachmals hinzu / daß sie nit nur jhr Haab vnd Güter verlassen / sonder auch den willen oder das verlangen / etwas zu haben. Aber diser Will kan anders nit verlassen werden / dann allein durchs verloben / dann man dem willen nit absagt / wann er nach eines jeden Willkhur / kan wider angenommen werden.

Der H. Thomas von Aquin spricht: Es seye keines wegs zu zweiffeln / daß auch die Apostel alles was zur Volkommenheit deß Stands gehörig / verlobt haben / da sie alles verlassen vnnd Christo seind nachgeuolgt. Zu disem kombt auch d' H. August: Auß dem Staub der Erden / spricht er / ist diser Arme über alle Reichen erhöhet / vnd auß dem Kot über alle Reiche Völcker anffgerichtet worden / auff daß er sitze bey den Fürsten deß Volcks / welchen er sagt: Jhr werdet sitzen auff zwölff Stülen / vnd gibt jhnen den erblichen sitz der Glori vnd Herrligkeit. Dann sie haben gesagt:

22. q. 88. a. 4. ad 3.

Lib. 17. de Ciui. c. 4.

Sihe wir haben alles verlassen / vnnd seind dir nachgeuolgt:
Dises Gelübt haben dise gewaltigiste Männer verlobt.

Vrsprüg deß gaistlichen Ordenstäds.

Weil dann offenbar/ daß die liebe Apostel / die Armut/ die Keuschheit/ vnd den Gehorsamb / auch mit angehäncten Gelübten gehalten haben / müssen wir recht vnd billich erkennen vnnd bekennen / daß eben in jhnen der gaistlich Ordenstand seinen ersten Vrsprung / vnd von jhnen auß anlaitung Christi deß Herrn dise fürtreffenliche Volkommenheit empfangen haben/ vnd gewißlich hats sich also gezimmet/ damit ein so wichtiges werck / thails durch jhre Würdigkeit vnnd Hailigkeit ein Zierd empfienge/ thails auch/ daß sie/ als welche aller Menschen Lehrmaister vnd Doctorn seyn wurden/ auch an disem ruhm / darinnen ein so grosser Wolstand zufinden/ neben allen andern Euangelischen schönen gaben vnd gnaden keinen mangel hetten.

# Wie der gaistliche Or-
## denstand zur zeit der Apostel in V-
bung gewesen.

Cap. XXI.

DIse Form vnd Weiß gottseelig zu leben / welche die liebe Apostel von Christo dem Herrn erlehrnet / habens gleich anfangs der ersten Kirchen GOttes übergeben / daher sie sich der willigen Armuth / vnnd deß gemainsamen lebens / neben andern

andern Christen zur selben zeit beflissen/wie in den geschichten der Apostel zu sehen: **Der Glaubigen menge war** ein Hertz vnd ein Seel/ auch kainer sagt daß etwas sein wäre/ sonder war bey jhnen alles gemain. Dann so vil jhrer zu finden/ die äcker oder häuser hätten/ verkaufftens/ brachten das Gelt/ vnnd legtens für die Füß der Apostel aber man theilete dasselbige auß/ vnnd gab einem jeden/ so vil jhme vonnöten war. Bey den ersten Christen war alles gemain.

Vnnd daß eben in disem ein Gelübd oder offentliches versprechen mit eingeloffen/bezeugt der H. Hieronymus über den Spruch deß H. Petri darmit er Ananiam gestrafft: **Warumben hat der Teuffel** dein Hertz versucht daß dem hailigen Gaist gelogen/ vnnd entfrembdest etwas von dem Gelt deß Ackers? Du hast nit dem Menschen sonder Gott gelogen: Dañ wans solche Freygebigkeit/mehr auß andacht vnd freyem willen erzaigt hätten/ ohne ainiges verloben/ könde man nit sagen/ daß sie aintweders dem H. Gaist gelogen/oder ein so schwere straff verwirckt hätten. Darumb setzet er recht hinzu dise wort: **Also ist die** erste Kirchen der glaubigē beschaffen gewesen/ deren sich jetzunder die gaist: Ordens personē mit gantzē ernst befleissen/ vñ begeren daß durch auß nichts aigens gefunden werde/ kainer vnder jnen reich/ keiner arm seye/alles Erbtheil vnder die Armen außgetheilt werde/daß man allain dē Gebett/dem psalliren vnd studirn obilge sich der Keuschheit befleisse/wie die Christen in der ersten Kirchen zu Hierusalem nach gezeugknuß Lucæ seind gewesen. Epist. 2. Act. 5. De scriptoribus Eccl. in Phil.

Es schreibt auch Cassianus/ **das Closterleben** hab seinen anfang von der Apostel zeit empfangen/ weil vil auß Liebe zur volkommenheit entzündet/ mit dem nit zu fri- 2. lib. c. 5. & Coll. 18. c. 5. Was andere gethan da sie jhre Güter in gemain geben.

den waren / was alle andere gethan da sie jhre Güter inn gemain geben/sonder auch über dise nach weit würdigere Güter trachteten/vnd anfiengen an etliche ainsame örther ausserhalb der Stätt sich zubegeben / welche / weil sie sich von jhren Eheweibern vnd Befreundten / auch letstlich von allen weltlichen Geschäfften enthielten/seinds wegen der ainöde Münch/aber wegen deß gemeinsamen Lebens Cænobitæ oder Closterleuth genennet worden. Vnder disen aber seye der fürnembste Lehrmaister gewesen / Der H. Euangelist Marcus / wie solches Cassianus so wol am gemelten orth/als mit jhme der H. Hieronymus in S. Marxen Leben beschreibt.

Waher die Ordenspersonen Münch oder Cænobiten genennet werden.

S. Marx ein Lehrmaister der Ordensleuth.

Diſe volkommenheit aber also zuleben/ist nit nur zu Hierusalem oder Alexandria verbliben/sonder eben zur selben zeit an andere örther außgebraitet worden. Dann also lesen wir/ daß im Morenland deß Königs Tochter von dem H. Matthæo Gott geweihet worden. Thecla von Paulo in Griechenland: Domitilla zu Rom von Clemente/ Vnnd in Franckreich hab Martha ein Würtin vnsers Hailands in Massilia / nach verkündigung deß H. Euangeliums an einem von den Männern fern abgesönderten orth jhr ein Closter gebauen/vnd mit etlichen Gottseeligen Gott verlobten Weibern ein Himlisch Leben angestellet.

Der geist: Ordenstand wirt zur zeit der Apostel an vilen örthern außgebraitet.

De Eccl. Hierarch. c. p. 10.

Vber das schreibt der H. Dionysius/ so zur Apostel zeit gelebt/nit anders von disem Ordenstand/als seye er schon allberait vast bekannt vnnd im schwung gewesen/ Daher/spricht er/haben vnsere Gottseelige Lehrer/jnen hailige Namen gebt. Etliche Gottes Diener/andere Münch/wegen jres vnbefleckten Gottsdiensts/vnnd ainsamen abgesönderten Lebens/als welche durch das hailige gemainsame Leben sie eins machen/ die göttliche verainigung / vñ Gott wolgefällige volkommenheit darduch zuerlangen.

Nach-

Nachmals fahret er fort die Ceremonien zuerklären / die man zu den München/ als sie Gott geweihet wurden/gepflegt zugebrauchen. Dann erstlich/ spricht er/seye der brauch gewesen/daß der Priester vor dem Altar stehend/ein fügliches vnd zur sachen taugliches Gebett offentlich gesprochen. Nach solchem/seye er zu dem/ den man weihen wöllen/gangen/vnd jhn gefragt/ ob er vorhabens/ dem weltlichen Leben ( welches er seiner gewonheit nach ein zerthailts vnd vnderschiedliches Leben nennet/ weils den Menschen sorgfeltig machet/ vnnd mit vilen sachen bekümmert ) abzusagen/sich auch entschlossen habe/ von demselben sambt dem Orth vnd anschawen abzusündern. Hierauff erklärt er jhme die volkommenlichste weiß zu leben mit vermelden/ daß er forthin müsse das gemaine Leben der Menschen übertreffen. Welches zwar die höchste Volkommenheit also in disem Stand zu leben zuuerstehn gab. Seitemal der jenigen Stand so Gott geweyhet werden / wie er hinzu setzet / seye kein mittelmessiger / sonder der aller Volkommenlichst / vnd deßwegen seyen vil sachen die in einem solchen mittleren Stand vnsträffenlich geschehen/ seyen aber den München verbotten / die nämblich sich befleissen / daß mit einem ding/ das ist/ mit Gott mögen verainiget vnnd versambler werden. Wann nun ein solcher den man Gott weyhete/diß alles zu halten offentlich verlobt / alßdann nach empfangenem zaichen deß H. Creutzes beschore jhn der Priester im Namen der aller H Dreyfaltigkeit/ nam auch von jhme die Weltliche Klaider / vnnd legt jhm an die gaistliche. Letstlich wann er jn sambt andern so gegenwertig mit Frewden lieblich vmbfangen / mitthailt er jhme die Göttliche Gehaimnussen/ nämblich das hochwürdige Sacrament deß Altars.

Ceremonien darmit man vor zeiten die Ordenspersonen Gott geweyhet hat.

Volgens leget er auß diſe Ceremonien / vnnd erklärt

derselben gaistliche Gehaimnussen / dann durchs Haarabschneiden werde zuuerstehn geben / daß er allen Menschlichen vnd jrrdischen Geschmuck verlassen / vnd von der selben stund an / begere Gott allein mit einem wolgezierten Hertzē zugefallen. Die änderung der Klaider / bedeutte die inwendige veränderung deß Gemüts vnd deß Hertzens / vnd erinnere jhn / daß wie fern diſe gaistliche Klaider von den Weltlichen vnderschiden / so fast soll auch das Leben vnd der Wandel einandern vngleich seyn. Daß liebliche vmbfangen / vergleiche sich mit dem / was auff gleiche mainung der Hailand gesagt / Es seye ein Frewd im Himmel über ein Seel / die sich mit Gott verainiget / welche Frewd vnd hailiges Frolockē auch von jemandē kan verstanden werdē / die sich befleissen auff Erdē ein Gott seeliges Leben anzustellē. Letstlich daß sie den Leib Christi im hochwürdigen Sacrament empfiengen / stelle man jnen auch für die Augen / das End / vmb welches wegen diſes gaistliche leben von jhnen angenommen werde / welches ist die höchste vnnd volkommenlichste Verainigung / mit diſer vnendlichen Hailigkeit / welche Nutzbarkeit nämblich der Göttlichen Gemainschafft / er durch die Ordens Disciplin erlangen wurde.

Luc. 15.

Wir wöllen auch die erste jugendt vnnd vrsprung diſes gaistlichen Lebens / vol deß Eyffers vnnd Gottseeligkeit mit fleiß besehen / weil eben diſe Wissenschafft zur bestettigung deß alten herkommens gehörig ist.

Es erzehlet Eusebius auß Philone / welcher ein gantzes Buch von Tugenden der betteten geschriben / vnd bezeugt erstens / daß sich welche angefangen dem beschawlichen Leben abzuwarten / jhrer Haab vnnd Güter verziehen / dieſelben verlassen / von allen weltlichen Geschäfften sich enthalten / die

Stätt

Stätt geflohen / vnnd auff freyen Feldern vnnd Einödinen
einsamb gewohnet haben / wol wissend / daß die Beywohnung
deren / so auff ein andere weiß oder weltlich Leben / den jeni-
gen vnnützlich vnd schädlich seye / welche damaln auff ein sol-
che weiß wie sich gezimbt / zu leben angefangen. Man findet
dergleichen Menschen in der Welt an vilen Orthen außge-
breitet ( dann es müssen so wol die Griechen als andere gro-
be Völcker der höchsten Volkommenheit thailhafftig wer-
den) Aber im Land Egypten in jeder Pflegsverwaltung wie
mans nennet / ists hauffen weiß / vnnd sonderlich vmb Alex-
andria.

Nachmals als er jhre Wohnungen beschreibt / wieß beschaffen gewesen / spricht er : In eines jeden prefectur ist ein Bethauß welches man ein Closter nennet / darinnen sie blei-
ben vnnd hailig leben / tragen nichts darein weder Speiß noch Tranck / oder etwas dergleichen so zur Leibs vnderhal-
tung nothwendig / sonder allein jhre Regul / die Weissagung der Propheten / gaistliche Gesänger / vnnd andere dergleichen sachen / dardurch die Kunst vnnd Andacht gemehrt vnd vol-
kommen gemacht wirdt. Vnd baldt hernach: Dise gantze zeit / von Morgens biß Abendts wirdt in solchen gaistlichen ü-
bungen verzehrt vnd zugebracht / dann wans die H. Schrifft gelesen / betrachtens dieselbige / vnnd legens gaistlicher weiß auß / seitemal sie darfür halten / was in H. Schrifft klar vnd offenbar / dasselbige seye ein bedeutnuß etlicher Gehaimnussen durch Gleichnussen entworffen. Sie haben aber die Bücher der Altuätter (nemblich die H. Euangelia vnnd der Apostel Schrifften ) welche weils jhr Lehrmaister vnd Anfänger ge-
wesen / habens vil Schrifften gaistlicher weiß außgelegt vnd hinder jhnen verlassen.

Wohnungen der alten Ordensleuthen.

Vber

Vber daß setzet er noch hinzu. Sie legen aber als ein vnbewegliches Fundament in jhre Gemüter/ die Messigkeit. Nachmals bawen sie die andere Tugend darauff/ kainer auß jnen jsset oder trinckt etwz vor der Soñen vndergang. Dann sie halten darfür / daß die Betrachtung der H. Schrifft dem Tag/ die Leibsnahrung aber der Nacht zugehöre. Daher sie dann den Tag mit jenen/ mit disen aber einen klainen thail der Nacht zubringen vnd verzehren. Etliche auß jnen gedencken drey tag an kein Speiß / welche ein grössers verlangen haben zur gaistlichen Weißheit als zur Speiß. Andere erfrewen vnnd erlustigen sich dermassen mit der Weißheit gespeiset zu werden/welche vil schöne vnd herzliche Lehren in sich begreiffe/ daß sie zweymal so lang fasten/vñ kaum nach sechs tagen nur ein wenig speiß zur notwendiger Leibs vnd haltung verkosten.

Reuschheit der alten Ordensleuth.

Leistlich sagt er daß bey disen/ von welchen er redet/ auch Weiber (gleichwol an einem besondern Orth) gefunden werden/ welche mehrmals gewachsne Jungkfrawen seind die jhr Keuschheit bewahren nit auß zwang / wie etliche Haidnische vnd abgöttische Götzen Dienerin / sonder auß freywilligem Eyffer vnd Liebe zur Weißheit/ mit welcher sie stets vñgehen/ vnd daher die leibliche Wollüsten verschmähen/ weils vil mehr begeren vnsterbliche Kinder / welche allein ein Gottliebende Seel auß jhr selbs kan geberē/als sterbliche zuhaben.

Eben dise weiß vnd Ordnung zu leben/welche von Eusebio weitläuffiger beschriben wirdt / hat der gaistliche Ordenstand behalten / nit allein zur selben Apostolischen zeiten/ sonder auch nach gantzer dreyhundert vnd mehr Jaren. Derhalben Tertullianus der nächst auff die Apostel ein Büchlin geschriben ( welches noch verhanden ) wie man die gaistliche Jungkfrawen weihen soll. Jst auch vom Bapst Pio dem

can. q.1. cap virg.

ersten

ersten diß Namens/ein gar altes Decret zu sehen(welches im Jär 147. gemacht worden) von Ceremonien vnd Gebräuchen/was gestalt man sich bey Einsegnung der Gottgeweichten Jungkfrawen verhalten solle. Welche Ceremonien zwar der H. Ambrosius im Buch von vnderweisung der gaistlichen Jungkfrawen/ vñ Eusebius im leben deß Kaisers Constantini/von der ersten Kirchen verstehn. c. 17. lib. 4.

Diser Ceremonien gedenckt auch der hailige Marterer Justinus/ Clemens Alexandrinus/ Ignatius ein Jünger deß H. Apostels Joannis in einem Sendschreiben/ gleichfals Cyprianus/ Origines/ vnd andere mehr. In Apol. 2. P Christ. Lib. 25. hom. Ign: epist. ad Tarsenses. Cyp: lib. 1. epi: 2. Orig:hom. 17. & 19. in Luc.

Ja es schreiben auch Ruffinus vnnd Theodoretus als die Kaiserin Helena gehn Jerusalem gezogen/daß H. Creutz zusuchen/ habs daselbs etliche Gottgeweyhte Jungkfrawen gefunden. Vnnd Hieronymus gleichfals im leben Malchi den er in seiner Jugend/im hohen Alter gesehen/ vnd gedenckt deß Closters/wie auch desselben Vorstehers/vnd erzehlt nachlängs die liebliche Gemainschafft viler Brüder. Es ist auch letstlich schier kainer auß den alten Scribenten/ bey welchen nit etliche kenzaichen oder vil mehr außtruckenliche zeugnussen allenthalben gefunden werden. Lib. 10. Hist. c. 18.

Fragt aber einer villeicht ob zur selben zeiten die Form vnnd Weiß deß gaistlichen Ordenlebens/eben also seye beschaffen gewesen wie jetzunder? An disem soll man gar nit zweiffeln daß zutreffe/ja durchauß der massen gleichförmig seye/ daß/ wer solches wolte vernainen/ für einen Ketzer möchte gehalten werden/ dann sie auch zur selben zeit nit allein die Armut/ die Keuschhait vnnd den Gehorsamb gegen jhren Vorstehern/ sonder alle/ oder wenig außgenommen/ verbunden sich über daß mit den Gelübden darzu/alsso daß nit erlaubt Auff gleiche weiß habē die alte Münch wie vnsere Ordensleuth ein Leben geführet.

z war/

war/ja für ein Bubenstuck gehalten wordē/von solchem gaistlichen Standt abweichen wöllen.

In dem allein steht der vnderschaid/ wann anders ainer zu finden/ weil damaln daß ansehen vnnd die Solennitet der gaistlichen Gelübd/ noch nit so groß gewesen/ ja auch anfangs geschahen die Gelübt nit so außtruckenlich (wie der Warheit ähnlicher) vnd offentlich/ sonder dise verpflichtung war dem gaistlichen Ordenstand auß allgemeinem Verstand vnnd Consens dermassen einuerleibt/ daß/ wann schon kain mündliches Versprechen vorher gangen/ dannoch neben dem angenommenem gaistlichen Ordenstand das verloben verstanden wurde/ meines erachtens auff mainung/ wie zu vnseren zeiten das Gelübd der Keuschheit in der Priesterweyhung eingeschlossen wirdt/ vnd solches kan auß einer stelle deß H. Basilij verstanden werden/ da er spricht: Daß diejenige welche sich in Ordenstand begeben/ gepflegt haben die Keuschheit stillschweigendt zu versprechen/ Ist also solches so lang üblich gehalten worden/ wie lang die alte Andacht vnnd Erbarkait die Menschen in der Zucht haben holten könden. Nachmals aber hat mans für rahtsamer vnd besser gehalten/ (welches auch Basilius am selben Orth befilcht) daß Gelübd der Keuschheit mit klaren außtruckenlichen Worten zu erfordern.

Epist. 2. ad Amph. can. 19.

Auß disem kan leichtlich auff etliche Sprüch der H. Vätter geantwortet werden/ die sich lassen verlauten/ als sey zwar der Ehestand nach verlobter Keuschheit bindig vnnd kräfftig/ gleichwol ernit ohn Sünd habe können angenommen werden/ wie Cyprianus/ Hieron. Epiphanius/ Augustinus vnnd andere mehr andeutung geben. Dann diß muß man verstehn von schlechtem Gelübd der Keuschheit (welches die

Wie zuverstehen dz der Ehestād nach verlobter Keuschhait kräfftig bleibe.

Cyp. epist. ad Pompon. Hiero. epist. ad Demed. Epiph.

Theologi nennen *simplex votum*, welches nit offentlich/ vnd ohne ainige solenniter celebriert vñ gehalten worden/ wie vor Jaren gebräuchig gewesen. Nichts desto weniger hat Bapst Innocentius der erste diß Namens/ vnd etliche Concilia solche Eheleuth/ so vil die ehliche Pflicht belangt/ von einandern zuschaiden beuohlen/ vnnd solches allein zu einer Straff/ nit aber als seye der Ehestand vnkräfftig gewesen. Also schreibt Gregor: Magnus vnd befilcht daß zwar/ dergleiche Eheleuth sollen in die Clöster geschafft werden/ lehret aber nit/ daß die ehliche Pflicht vnbindig oder kraffiloß seye/ welches auß dem Exempel seiner Mutter Schwester Gordiana abzunemmen.

hæresi 61. cont. Apostolicos.

August. de bono vid. c. 9. & 10.

Nachmals aber hat Innocentius der ander diß Namens in einem *Synodo* zu Rom geordnet/ daß der Ehestand allen Ordenspersonen (welche offentlich die Keuschheit verlobt) verbotten vnnd abgeschnitten seyn solle/ also daß man weder ohne Sünd heurathen/ noch der getroffne Heurath kräfftig seyn künde/ welches von der allgemainen Römischen Kirchen durch üblichen Gebrauch ist angenoñen vñ bestätiget worde.

Anno 1139.

Eben diß hat vor längst Basilius gelehrt in seinen Reguln/ **daß nach offentlichem gethanem Gelübd/ kainer ohn sondern Kirchendiebstal sich verheurahten möge/** vñ dessen gibt er dise Vrsach: Dañ wies ein Ehebruch vnd kain Ehe ist/ wann der Mann oder das Weib sich vnderstehet zu heurathen in Lebzeiten deß andern Ehegemahls: Also wer Christo der alzeit lebet/ einmal vertrawet ist/ nachmals sich zu einem Menschen verheurat/ seye ein Ehebruch. Eben diß schreibet der H. Chrysostomus an Münch Theodorum. Item auch Ambrosius zu einer Jungkfrawen/ die beede gesündiget hätten: **Wäs begert spricht Ambrosius/ dz gemaine brauch nach zuheurathen/ begehts einē Ehebruch/ vnd wirdt ein Dienerin deß Todts.**

Waß ein Ordēsperson sich verheurat/ begehts einen Kirchē Diebstal.

Die gaistliche Gelübd verhinderen daß Heuraten.

Hierauß dan muß man also schliessen/die gaistliche Gelübd zwar haben alzeit so vil vermögt/daß sie das Heurathen verhindert (welches/ wie gemelt von den Theologen für die fürnembste würckung deß Gelübds gehalten wird) aber mitler zeit/ vnnd gleichsamb von Jaren zu Jaren/ seinds durch stete gewohnheit die gaistliche Orden zu so grossen Ehren vnd Würden kommen/wie auch fast bekräfftiget worden/daß sie nit allein wann mans will mit den alten vergleichen/ vmb nichts schlechters seind/ sonder auch/ so vil zwar die Ceremonien belangt zu vnsern zeiten/ auch etwas mehrers vnnd fürtreffenlichers haben.

# Wie nachmals die gaistliche Orden biß zu vnsern zeiten seyen fortgepflantzt worden.

## Cap. XXII.

DEmnach wir den Vrsprung deß gaistlichen Ordenstands/ vnnd gleichsamb sein blüende Jugend erkündiget/ hat er nachmals zu den guldinen zeiten deß Kaisers Constantini (vngefährlich vmb das dreyhundert vñ fünfftzigste Jar) sich vast zugrünen angefangen/ vñ sich allenthalbē außzubraiten.

Anthonius der erste anfänger deß Ordenslebens.

Aber der erste anfänger diser gaistlichen Volkommenhait/ ist gewesen wie wir lesen der grosse Abt Anthonius welchen die Göttliche Weißheit/ allem anzaigen nach/ fürnemblich zu disem werck/ mit allersey Himmlischen Gnaden vnnd Gaaben überflüssig außgerüstet hat/ dann ob wol vor jm auch

auch Ordensleuth vnd Clöster gewesen / weil in seinem leben Athanasius schreibt / daß er seinen Nouitiat vnnd erste Lehrjar in Clöstern zugebracht / vnder andern Vorstehern vnnd vnderschidlichen Ordensuersamblungen / durch welche auffferbäwliche Eyempel vnnd Gottseeligen Wandel er sich dermassen beflissen zuzunemmen / damit er täglich durch jhr Tugentsames Leben fürtreffenlicher wurde / vnnd als ein Binle von jeden insonderhait einen fruchten oder nutzen schöpffete / jedoch weil er nach einer grössern Volkommenhait trachtete / hat er sich dörffen vnderstebn / sambt etlichen seiner Discipl fer: von den Menschen in die jnnere Wüsten zubegeben. Als nun sein hailiges Leben in der Welt allenthalben ruchbar worden / seind seinem Exempel so vil Menschen nachgeuolgt / daß in Armenia / Scythia / Nitria / beeden Thebaiden / vnd letstlich in Egypten alle ainödinen mit Clöstern erfüllet / vnnd durch sein Fürsichtigkeit vnd hailsame Räht seind regirt vnd angeordnet worden.

S. Hilarion ein Jünger S. Anthonij fahet an Clöster zubawen. In vita Hilar.

Auß seiner Disciplin aber / ist neben andern vnzalbarn auch Hilarion herfür kommen / welcher wie Hieronymus schreibt / der erste gewesen / so in Palestina angefangen hat Clöster zubawen / da zuuor in gantz Syria kain Ordensperson gewesen. Diser / spricht er / ist ein anfänger / vnd der erste stiffter gewesen dises gaistlichen / vnnd Ordenslebens in derselben Landschafft. Damaln hätte der H. Jesus in Egypto den alten Anthonium / vnd in Palestina Hilarionem der gleichwol etwas Jüngers / aber an Hailigkait dem Anthonio nit ringsieger gewesen / deßhalben durch sein Exemplarisch leben / seind vnzalbare Clöster gebawet worden / vnd haben sich hauffenweiß zu jhme verfügt / damits in Göttlichen sachen vnderwisen wurden / welcher da ers gesehen / lobet er die Güte Gottes / vñ ermanet einen jeden insonderhait zur gaist: Volkoñenheit.

S. Basilius der groß/ erster Münch in Griechenland.

Schier vmb dieselbe zeit hat Basilius so in Griechenland der Groß genennet worden/ohne einigen Rath meines erachtens/deß Anthonij/ sonder freywillig sich dermassen deß Ordenlebens beflissen/ daß er auch dasselbige über diemassen ansehenlich gemacht vnd gemehrt hat. Also schreibt er von ihm selbs:

Epist. 65.

**Man zeihet vns/daß wir Leuth haben/** die sich in aller Gottseeligkeit üben/ welche der Welt abgesagt/ vnd allen zeitlichen sorgen/ welche der Herr den Dornen vergleichet/ die das Göttliche wort erstecken/ vnd keinen Früchten bringen lassen/ **Solche tragen mit jhnen herumb in jhren Leibern das Leiden Jesu/** vnnd mit auffgenommem Creutz volgen sie Gott nach. Ich aber wolt mein gantzes Leben darumben geben/daß dise schmach oder vnehr mich angienge/ vnnd solche Männer bey mir hette/deren Lehrmaister ich in diser gaist: Disciplin seyn solte. Jetzunder zwar vernime ich/daß in Egypto Männer zufinden/ die sich solcher Tugend befleissen/ vñ villeicht auch in Palestina/welche nach den Euangelischen Räthen jhr Leben anstellen. So höre ich auch daß in Mesopotamia volkommene vnd Gottseelige Männer seyen: Wir aber seind Kinder/gegen den volkomenen zurechnen.

2. Cor. 4.

Wie der gaistlich Ordenstand von den Aposteln auff vns kommen.

Eben diser hat auch den Ordenstand mit gewisen Regulen vnd Satzungen am aller ersten gezierd/ Dann er hat den Novitiat verordnet/ vnnd daß sie nach vollendung desselbigen ordentlich solten profeß thun. Er hat auch ein gewise Form vnd Weiß zuleben fürgeschriben/wie man sich in Tugenden üben vñ vom bösen hüten solle. Vber das auch Befelch oder Gesätz gegeben/die Vbertretter nach eines jeden verbrechen zustraffen alles mit so grosser Fürsichtigkeit vnd Beschaidenheit/daß sie nit nur damalen von allen angenommen/ vnd alßbald jhr Le-

ben

ben darnach angestellt / sonder biß auff den heutigen Tag das gantze Griechenland/ja alle Clöster gegen auffgang sich keiner andern Reguln als deß H. Basilij gebraucht haben.

Diser hat auch dise göttliche weiß also zuleben/gleichsamb auß dem dritten Himmel/nit alleinherabberuffen/sonder auch angefangen die Clöster bey Stätten vnd Märckten zubawen/ damit jhr gaist: Leben nit nur jhnen selbs/ sonder den Nechsten auch ersprießlich vnd nutzlich were. Solches bezeugt von jhme Nazianzenus/ sprechend/ als er vermerckt/ daß die jenige/welche in gemain / das ist/bey anderen wohnen/obs schon die Ordens abstinentz halten / seyens zwar anderen/ aber nit jnen selbs nutzlich / weils bey vilen bösen wohnen müssen/welches einem rühwigen vnd volkommenem Leben gantz vnd gar zuwider. Die anderen aber/ welche in der Wüsten fern von allen Menschen ein einsambs Leben führen/seyen zwar in jhrem guten vorhaben beständiger vnd mit Gott mehr verainiget/ aber seyen nur jnen selbs nutzlich/weils in anderen sachen kein experientz/ noch mit anderen Gemainschafft haben/hat er sich beflissen beede Leben mit einander zuuerainigen.

S. Basilius ist der erste/ welcher bey Stätten vnd Märckten Clöster gebawet. Orat. in laudē Basilij.

Derhalben befilcht er/daß man die Clöster nit fern von den Stätten bawen solle / auch nit gar zu weit daruon abzusondern/damit wans die Liebe deß Nechsten erforderte sie alßbaldt gegenwertig seyn möchten / oder wans schon an gewise örther weit von einander zerstrewet / jhr jnnerliche ruhe durch das vilfeltige überlauffen nit verhindert / noch die Ordensleuth selbs deß verdiensts jhrer guten Werck / die sie andern auß Christlicher Liebe erzaigeten/ beraubt wurden. Vnd abermals jhr Arbait durchs Getümel vergebenlich abgieng/ auch einer den andern auff solche weiß helffen möchte/damit

Warumb die Clöster bey dē Stätten zubawen.

daß

daß Leben der Ordenspersonen durch gemainschafft deren so in Stätten wohnen einen fruchten schaffete/vnnd hergegen sie von jhnen die Ruhe/die Fürsichtigkeit/vnnd das beschawliche Leben erlerneten/ gleich wie der Erdboden vnd das Meer einander einschliessen vnd erhalten.

Der gaistlich Ordenstand wirdt vō auffgang biß zum nidergāg außgebraitet. 8. Confeil. c.8.

Nun eben diß zunemmen deß gaist: Ordenstands/hat sich von Auffgang biß zum Nidergang erstreckt. Dañ es schreibt der H. Augustinus/ daß er auch zu Mayland hab ein Closter gesehen/welchem (wie er sagt) der H. Ambrosius alle vnderhaltung geben. Vnd Augustinus selbs/nach Gezeugknuß Possidonij/hat in Affrica Manns vnd Weibs Clöster außgericht/welches zwar/wie Anthoninus bezeugt/eben dieser Orden ist/ den man zu vnseren zeiten der Eremiter nennet. Dann

2. part. tit. 24. §. 14.

also schreibt er/ daß Augustinus/ ehe daß er Bischoff gewesen/ hab er nahent bey der Statt Hippon in einem Wald ein Closter gebawen/ welches in sein Lebzeiten/ vnnd nach seinem Absterben vast zugenommen/ auch volgends durch andere Stätt außgebraitet. Vber etlich Jar aber von dem Barbarischen Volck gar zerstöret worden/vñ also etliche ins Welsch land/ andere anderstwahin kommen. Biß das Bapst Innocentius der vierdte diß Namens/weil vil hin vnd wider zerstrewete Eremiten waren/ in einen Orden vnder deß H. Augustini Regul in gleicher Klaidung vnd Wohnung zusammen versamblet. Er hat jhnen auch befolhen in Stätten zuwohnen/damits den Nechsten möchten nutz vnd verhülflich sein.

Anno Christi 1247.

Epist. 16. Anfang deß gaist: Ordenstāds zu Rō.

Schier vmb dieselbige zeiten schreibt Hieronymus/ daß auch der gaistliche Ordenstand zu Rom angefangen habe/ welcher vnder anderem in Marcellæ Lobpredig also schreibt:

Als zuuor der Münchstand zu Rom vnbekannt gewesen/auch niemands wegen der Newerung/diser schmächlichen

lichen vnd verächtlichen Namen/wie jhn damals das Volck darfür hielte/ annemmen dörffte/ hab Marcella / welche von den Priestern zu Alexandria/so auß forcht deß Ketzers Arrij ins Ellend vertriben / in der Regul deß Anthonij/ so noch bey Leben/ vnd Clösterlicher Disciplin in Thebaida vnderwisen/ hat sie sich nit geschämet / offentlich zubekennen / was sie vermaint Christo gefällig zuseyn. Derhalben als in der Vorstatt ein Closter gebawen / seye durch jhr Exempel vil Junckfrawen Clöster gebawet/vnd die Zal der Münch über diemassen gemehret worden. Also das/wegen jhrer grossen Anzahl/ was zuuor schmählich vnd verächtlich war/nachmals für ehrlich vnd glorwürdig gehalten wurde.

Als nun auff solche weiß der gaistliche Ordensstand seinen Vrsprung empfangen/ist er nachmals je länger je mehr fortgepflantzt vnnd eweiteret worden/biß zu S. Benedict zeiten ( vngefährlich bey hundert Jaren ) welchem/ob schon vor jhme vil Ordenspersonen im Welschland gewesen / jedoch recht vnnd billich der Namen eines Vatters vnnd Patriarchen aller Ordenspersonen gebürt. Dann er das Closterleben durch seyn grosse Hailigkeit vnnd Fürsichtigkeit dermassen allenthalben erweiteret vnnd außgebraitet / daß er schier gar für einen Stiffter desselben möchte geachtet werden. Dann als er seinen Orden auff dem Berg Cassino angefangen / hat er gleichsamb in einem Augenblick zwölff Clöster in Welschland auffgerichtet: Ja auch in andere Länder eingeführt/als in Franckreich durch Maurum/in Siciliam durch Placidum: vnd durch andere an andere örther. Er hat auch ein Regul fürgeschriben die noch verhanden vnnd in übung mit so grosser Klug- vnnd Fürsichtigkeit/ daß der

S. Benedict ein Vatter vñ Patriarch aller Ordenspersonen.

Anno Christi 700.

2. Dial. cap. 36. Beschaffenheit S. Benedicts Regul.

hailig Gregorius jhr zu einem Lob warhafftig gesprochen/ **sie seye fürtreffenlich in Beschaidenheit/ zierlich in worten/ klar im verstandt.** Daher wie der Auffgang den H. Basilium/ also der Nidergang den H. Benedictum / als Stiffter vnd Anfänger/ ja Vätter deß gaistlichen Ordens in grossen Ehren halten. Aber auß diser gleichsamb einigen Wurtzel/ seind nachmals herzliche schöne Zweig mancherley gaistlichen Ordensversamblungē herfür gesprossen / welche gleichfals die Regul deß H. Benedicti behalten/ außgenommen/ daß etliche wenig sachen wider ernewert oder gemehrt / oder ein wenig verändert worden / die einen vnderschaid machen.

Vrsprung deß Cluniacenser Ordens. Anno Christi 913.

Vnder welchen ist die allererste vnnd älteste gewesen der Cluniacenser Orden/ welche vom Cluniacensischen Abbt Odone so wol den Anfang als den Namen empfangen. Dann diser Mann in Lehr vnd Hailigkeit fürtreffenlich/ hat sich vnderstanden S. Benedicts Disciplin vnd Regul/ welche schon etwas angefangen/ wie gemaingklich in allen sachen geschicht/ abzunemmen/ vnd maistes thails zu grund gehn/ in jhr erstes Wesen zubringen/ wie auch geschehen. Welchem Exempel vil andere Aebbt nachgefolgt/ vnd haben auch angefangen schier in gantz Weschland / Spanien vnd Teutschland jhre gaistliche Versamblungen zureformieren / vnnd zwar mit gleichem glücklichen Fortgang vnd Nutzen/ welche nachmals in einem Geist vnd gleichem willen mit einandern verbunden/ auch mit guthaissen deß Bapsts järlich pflegten zusamen kommen/ vnd von denen dingen zuhandlen / welche zur erhaltung der Ordensdisciplin notwendig. Sehr groß/ sagt man/ sey diser verändern gewesen / welche zwey tausent Clöster wider erumben ergäntzt vnd zufrüchten gebracht hat.

Gleb

Gleiches Eyfers seind auch die Camaldulenser/so jhren Vrsprung von Romualdo empfangē/welcher auff dem Berg Apennino daselbs seine Sünd abzubüssen vnd Gott zudienē/ ein Wohnung außerkoren/ vnnd dardurch die Menschen mit seinem aufferbäwlichen Wandel vnd Gottseeligen Leben/dermassen bewegt/ daß wann ers nit selbs verhindert/wie es sich liesse ansehen/ die gantze Welt (dann also schreibt man) den gaistlichen Ordenstand wolte annemmen/ Seind aber so vil Clöster vnder seiner Regul allenthalben auffgericht vnnd gebawet worden/daß man jn schier für einen newen Orden hett schätzen oder halten mögen. Anno Christi 1000. Camaldulensers Orden Anfang.

Schier gleichen Vrsprung vnd fortgang hat gehabt der Orden *Vallis Vmbrosæ* (drey vnnd sibentzig Jar newer als der Camalduenser) disen hat angefangen Gualbertus/ welcher seinem Feind/ den er in seinen Gewalt bekommen/ vnnd jhn durchs Christi Leiden willen/ welches man ebē selbigen Tags begieng/vmb gnad vnd verzeihung gebetten/nit allein hat verziehen/sonder auch jhn gantz freundtlich vmbfangen/vnd jhn an seines Bruders stat/ den er getödtet vñ vmbgebracht/auffgenomen/ ist solches Werck Gott so angenemb gewesen/daß/ so bald er inn die nechstgelegne Kirchen kommen/ ein hültzes Crucifix/ vor welchem er gebettet/ mit lieblichen Geberden zu jhme das Haupt naigete/also das überlaut das Holtz anfieng zutrachen/ vnnd über das einen Eyfer vnd Liebe zum gaistlichen Ordensleben bekomen/welches er eben im selben Gotshauß erstens angestellt/ nachmals in *Valle Vmbrosa*/ welches zwar damalen ein schlechtes vnnd verächtliches Orth war/ aber über kurtze zeit/ durch sein tugendsames Leben ansehenlich ist gemacht worden. Vrsprung deß Ordens Vallis Vmbrosæ.

Kaine aber auß allen disen versamblungen ist fürtreffenlicher / als der Cistertienser / von welches Vrsprung list man also: Als Abt Robertus in Molismensischem Closter gemerckt / daß seine Brüder wegen jhrer grossen Reichtumben vnd Vberfluß / von jhren ersten satzungen abwichen/begibt er sich nach gepflegtem Rath mit etlichen auß den Frömsten (deren ein vnd zwantzig gewesen) gen Cabillion in die fürnembste Statt so in Burgund zur selben zeit gewesen. Daselbs er jhm in einer Einöde/welche man Cistertz genennt/ ein wohnung gemacht / daher der Orden disen Namen bekommen. Darzwischen aber als die Molismenser Münch jhnen die sachen zu Hertzen genommen / vnnd mit embsigem bitten Robertum wider zu sich berufft hätten / verfügt er sich gleichwol ins Closter/ aber an sein statt Stephanus/ ein eyfferiger Mann/ vñ (wie man sagt) ein anfänger diser absönderung erwöhlet worden/gewißlich waren jrer gar wenig bey fünffzehe Jar lang/also daß sich schier ließ ansehen/es wurde der gantze Ordē wid zu grund gehn. Vnuersehēs aber begibts sich nach dē willen Gottes/daß Bernhardus disen Orden nit allein erhielte / sonder auch wunderbarlicher weiß herzlich vnnd ansehenlich machete/welcher mit dreyssig Gesellen/ darunder drey leibliche Brüder denselben Orden angenommen / vnnd bald hernach als auß disem schlechtē orth sein gut lob allenthalben ruchbar worden / hat er so vil / die seinem Exempel nachgefolgt/ zu sich gezogen vnd gelocket/ daß er noch in lebzeiten allenthalben in der gantzen Welt hundert vnnd sechtzig Clöster mit München besetzen können.

Anno Christi 1092.

Anfang deß Cartheuser Ordens.

Der Cartheuser Orden hat also angefangen/demnach ein Parisiensischer Jurist der vast gelehrt / vnd wie jederman vermaint vast fromb gewesen / zeitliches Tods verschiden auß

auch in gegentwert vil Volcks so zu seiner Begräbnuß sich versamblet/ volgende drey Tag/ erstens/ daß er anklagt/ nachmals geurthailt/ zum dritten verdambt seye/ offentlich vnnd überlaut auß der Todtenbaar auffgeschryen/ entsetzet sich Bruno gar sehr/ der gleichfals in derselben *Academi* offentlich gelehrt/ vnd wendet sich zu seinen Lehrjüngern sprechendt: Wer kan dañ seelig werden/ allein er fliehe die Welt? Hat sich also mit sechs Gesellen in die Gratianopolitanische Wüste begebē/ welche er für gar bequem gehalten die Welt zu fliehen/ deren vorhaben zwar daß Gott gefällig vnnd angenem were/ ist Vgoni Bischoffen desselben Orths angezaigt worden/ welcher zu Nachts die Mayestet Gottes herab steigen gesehen/ jhme einen würdigen Pallast zu bawen. Nachmals siben Stern eines wunderbarlichen scheins/ in gestalt einer Cron allgemach von der Erden auff zusteigen/ welche den andern Stern am Schein/ Orth/ vnnd Bewegung vast vngleich gewesen.

Ob wol auch der Carmeliter Orden zwölff hundert Jar nach Christi Geburt ins Welschland eingeführt worden/ jedoch bezeugen ansehenliche Scribenten/ daß Joannes der Hierosolomitanische Patriarch/ welcher zuuor schon desselben Orden ein Vorsteher darinnen gewesen/ hab disem Orden Regul fürgeschriben/ hierauß wol erscheinet/ daß er auch älter seyn müsse. Anno Christi 412. Anfang deß Carmeliter Ordens.

Es werden aber etliche gefunden/ die darfür halten/ dz diser Orden von der Apostel zeit auff dem Berg Carmelo (wie der Nam selbs zuuerstehn gibt) in einer Kirchen/ welche vnder allen anderen am ersten zu Ehren der hochgebenedeyten Jungkfrawen Mariæ seye geweyhet worden/ seinen anfang genommen habe. Nachmals als er so wol an Menschen als Gebäwen vnd Clöstern in gantzer Palestiner Landschafft VValdens. de sacramentis lib. 9. cap. 84.

zugenommen/ seye er von den Saracenern zerstrewet vnd vertrieben worden/ aber als die Feind widerumben verjagt/ hab er wider angefangen zu grünen. Diß aber ist vnlaugbar/ daß vngefährlich achtzig Jar noch diser restauration oder ernewerung/ Albertus/ so ebenmässig ein Patriarch zu Hierusalē/ die von Joanne geschribne vñ hinderlaßne Regul gebessert vnd gemehret habe/ welche nachmals als die Religiosen dises Ordens in vil vnderschidliche Prouintzē deß Teutschlands außgebraittet/ hats Bapst Honorius der dritt diß Namens confirmiert vnnd bestettiget/ darzu jhn die Mutter Gottes/ wie man sihet/ als sie jhm zu Nachts erschinen/ angemahnet. Auch nit lang hernach Bapst Innocentius der vierdte diß Namens/ mit gewaltigen Priuilegien begabt/ vnd vnder den Schutz vnd Schirm deß Apostolischen Stuls auffgenommen. O ein glückseelige Welt/ nit nur wegen fortpflantzung dises Ordens/ sonder weil auch vier andere selbiger zeit seind eingesetzt worden/ der Franciscaner/ Dominicaner/ Seruiter/ vnd Celestiner Orden/ von welchen vnderschidlich etwas allhie zuuermelden.

Anno Christi 1009.

Anno Christi 1212. Vrsprung der Franciscaner Orden.

Als S. Franciscus sein Regul Bapst Innocentio dem dritten diß Namens/ übergeben/ hat ers von jhme bestettiget empfangen/ dessen anfang zwar noch klain vnd schlecht gewesen/ aber so geschwind/ gleichsamb über natürlicher weiß zugenommen/ daß baldt darauff in gemainer versamblung zu Assisij/ fünfftausent gezehlt worden/ vnd eben zur selben zeit noch fünffhundert darzu kommen/ hat also diser Orden in kurtzer zeit die gantze Welt erfüllet/ ja von Jaren zu Jaren sich dermassen/ wie vor Augen gemehret vnd erweittert/ daß er sich in drey oder mehr sorten außgethailt/ deren jede für sich selbs eine so grosse anzal der Ordenspersonen gehabt/ daß schier

de Sort insonderhait einen zimblichen grossen Orden gemacht.

Der Dominicaner Orden/hat den Namen so wol/ als den Vrsprung von Dominico empfangen/ welcher anfangs vom Oromensischen Bischoff zu einem Canonico Regulari gemacht wordē/als er aber zu Tolosa zehen Jar widʼ die Ketzer mannlich gestritten / ein newe Form vnd einen newen Orden erdacht/ welcher sich fürnämblich auffs Predigen begebe/ daher er jhn den Prediger Orden nennen wöllen / welcher zuuor von gemeltem Innocentio dem dritten zur zeit deß Lateranensischen Conciliums / wie man liset mündlich/ nachmals vom Bapst Honorio dem dritten diß Namens auch schrifftlich ist approbirt vnd bestettiget worden.

Anfang Dominicaner Ordens.

Anno Chr 1215.

Der Seruiter Orden hat zu Florentz angefangen/als Kayser Friderich der ander / Bapst Gregorio dem neunden vnnd der Catholischen Kirchen fast auffsätzig / sein gantzes Land auffs äusserst verfolgte/ dann man liset / daß siben Edle vnd Reiche Männer durch ein Himmlische Stimm ermahnet / sich auff den nächst gelegnen Berg verfügt / daselbst sie ein zeitlang vnbekandt gebliben / aber durch jhr Gottseeliges Leben der Welt bekandt worden. Daher haben sich vil in jhr Gesellschafft begeben/ vnd an zal wie wir sehen nach dems an vil vnderschidliche örther berüfft worden/zugenommen. Den Seruiter Namen aber haben sie darumben angenommen/ weil sie sich Diener der hailigen Jungkfrawen vnnd Mutter Gottes bekenneten.

Vrsprung deß Seruiter Ordens.

Anno Christi 1232.

Die Celestiner haben jhren Vrsprung empfangen von Petro Morone/ welcher erstens vil Jar lang in der Wüsten gewohnt/ nachmals als sein strenges Lebē/wie auch vil feltige Wunderzaichen jhn durch gāntz Teutsch vñ Welschland bekañt gemachet/

Vrsprung deß Celestiner Ordens.

gemachet/ist ein so grosse Anzal der Menschen zu ihme kommen/daß er sie hin vnd wider an vil vnderschidliche Wohnungen vnd örther hat außthailen müssen. Derowegen als man damalen zu Leon in Franckreich ein Concilium gehalten/welchem Bapst Gregorius der zehend diß Namens beygewohnet/ist Petrus selbs dorthin kommen/vnnd die Regul seines Ordens von ihme bestättigen lassen. Daß aber dise Versamblung der Cælestiner Orden genennet worden/ist solches daher kommen/weil der Stiffter vnnd erste Anfänger dises Ordens nach etlichen/das ist/zwaintzig Jaren zum Römischen Bischoff erwöhlet/sich Cælestinum den fünfften diß Namens nennen lassen/welchen Namen nachmals sein Orden behalten.

Anno Christi 1274

Man muß an disem orth der Creutzherren nit vergessen deren Vrsprung zween Bäpst Alexander der dritte/vnd sechste diß Namens/in etlichen Bullen Cleto deß hailigē Petri Nachkömbling zuschreiben/nit daß sie damalen einen solchen Orden/wie jetzunder gehabt/sonder war ein Versamblung etlicher Menschen/welche die Christen/sonderlich die armen vnd frembdling zu Herberg auffgenommē. Als sie nachmals so wol von andern Tyrannen/als dem abtrinnigen Kaiser Julliano häfftig durchächtet vnd verfolgt waren/ist letstlich diser Orden vom Bapst Vrbano dem andern diß Namens zu selben zeit widerumben ergäntzt vnd auffgerichtet worden/als die Christenliche Fürsten mit dem H. Creutz bezaichnet/wider die Vnglaubigen einen Krieg geführt/vnnd Antiochiam wie auch das hailige Land glücklich eroberet habē. Nachmals ist er vom Bapst Alexander dem dritten diß Namens/mit vilen Gnaden vnnd Freyheiten begabt worden/wegen der erzaigten Wolthat/weil sie jhn in werender Verfolgung

Vrsprung der Creutzherrn.

Kaiser

Kaiser *Friderici Aenobarbi* / mehrmalen in jhren Spitälern gantz freundtlich auffgenommen vñ tractiert haben/ vngeachtet deß Kaisers ernstlichen verbots. Letstlich als Bapst Pius der ander diß Namens im Mantuanischen Concilio vorhabens/das H. Land wider zueroberen/hat er jhnen einen blawē Habith zutragen verordnet ( die Vrsach ist vngewiß) an stat der äschenfarben Klaidung/die sie zuuor gebraucht haben. Anno Christi 1400.

Gleichfals ist nit schlecht gewesen der Vrsprung vnd das Herkommen deß Oliuetaner Ordens / dessen anfänger man list/ist gewesen Bernhardus Tolomæus/sam̃t andern zweyen/welche durch sein wolredenheit vnd zierliche Oration seind bewegt worden/die er zu Senis auff der Hohenschul/daselbs er offentlich Philosophiam gelehret / von Eytelkeit der Welt gehalten / vnd zugleich von der Welt vrlaub genommen. Damits dann desto füglicher ein Himelisches vnd ainsambs Leben anstellen möchtē: Haben sie sich alßbald auff einen nechst gelegnen Berg / Oliuetus genannt ( daher die Versamblung jhren Namen empfangen ) begeben mit so grosser innbrunst vnd strenge deß Lebens / daß sein gut Lob in kurtzer zeit vil bewegt/jhme nachzufolgen. Anfang deß Oliuetaner Ordens. Anno Christi 1320.

Eben in derselben Statt zu Senis/hat auch der Jesuater Orden vom Fürsten Joanne Columbino seinen Anfang genommen/ zu welches wunderbarliche Bekehrung die Historia der H. Mariæ in Egyptē/so jme ohn alles gefähr in die Händ komen ein vrsach gewesen. Derowegē als nach vnuersehner veränderung/ ein vast H. Leben in allerley guten Wercken / fürnemlich aber in verachtung vñ verlaugnung sein selbs/ein zeitlang geführt/habē sich etliche/gleiches vorhabēs zu jhme begeben/ welche sammentlich Bapst Vrbanus der fünffte diß Namens/da er auß Franckreich nach Rom gezogen/als newe vñ Anno Christi 1356. Vrsprung der Jesuater Orden.

zarte Pflantzle Christi gantz freundlich in seinen Schutz auffgenommen/vnd mit vilen Freyheiten begabt hat.

Anfang der Eremiter Orden S. Hieronymi.

Eben schier vmb dise zeit hat der Eremiter Orden S. Hieronymi/ fürnemblich inn Spanien vnnd Lusitania vast wie dann noch/ zugenommen. Dessen Stiffter/wie man list/soll seyn Petrus Ferdinandus/ welcher deß Königs Petri Castelle Hof verlassen/deme er so wol wegen seines Vatters/ als seiner getrewen Dienst vast angenemb gewesen/vnnd sich erstens zu etlichen Einsidlen in der Wüsten verfügt. Nachmals fahet er an S. Hieronymi Ordē/ den er selbs zu Bethleem angefangen/vnd nach langer zeit in abgang kommen/mit etlichen die eines gleichen Gemüts vnd willens waren widerumben auffzurichten/ vnnd zwar anfängklich in der Prouintz Toleto. Als er aber gen Rom kommen/ vnd Bapst Gregorio dem neundten diß Namens/die Regul seines newen Ordens übergeben/ wirdts von jhme bestättiget/vñ in kurtzer zeit so wol an Menschen als Wohnungen vast gemehrt.

Anno Christi 1383.

Anno Christi 1450. Dispzung deß Ordens der minderer Brüder.

Nach disen allen seind auffkommen die mindere Brüder/ welche die Demut so wol mit dem Namen/ als auch mit Leben vnd Orden offentlich bekennen/ deren Haupt vnd Anfänger ist gewesen Franciscus auß der Statt Paula in Calabria gelegen/ein fürtreffenlicher Mann/nit allein wegen seiner vilfeltigē Tugenden/sonder auch grosser gnad Wunderzaichen zuthun/schier als offt er gewölt hat. Ist derhalbē kein wunder gewesen/ wann schon der Orden selbs/eines so gewaltigen Stiffters in Welschland/Spanien/fürnemblich aber in Franckreich dermassen geleuchtet hat/ wie noch inn der gantzen Welt/ daß er billich sich mit den alten kan vergleichen.

Von

# Von den gaistlichen Orden der Clerisey.

## Cap. XXIII.

VOr zeiten ist nit allein ein Orden gewesen der Clerysey/ wie oben gemeldt/ sonder die allererſten Ordensleuth seind von jhnen herkommen. Dann weil die Religion/ wie offt gemeldt/ in disen dreyen gelübden stehet/ welche die Apostel selbs gelaistet/ auch so wol die Vernunfft/ als stattliche vnnd vilfältige Zeugknussen solches erweisen/ ist gewißlich ausserszweifels/ daß der Ordenstand seinen Vrsprung vnd Anfang von den Clericken empfangen habe. Eben diß kan man schier von der gantzen Clerisey zur selben zeit mit Warheit sagen/ welche/ weils mit jrem Leben den Aposteln nachuolgeten/ daß der gantz Clerisey stand zu gleicher volkommenheit eingesetzt wurde. Vnd zwar von der Keuschheit ist nit zuzweifflen daß sie dieselbige in annemmung der gaistlichen Weihen/ verspro-
chen. Dann ob schon etliche geweihet wurden die Weiber heten/ jedoch (nach gemainer Lehr der Doctoren) pflegtens hierinnen den Aposteln auch nachzufolgen/ welche jhnen selbs (wie oben gemeldet worden) freywillig alle eheliche Beywohnung abgeschnitten.

Clerisey Ordē ist der älteste.

Die Clerici verloben die Keuschheit.

Den Gehorsamb aber gelobte auch ein jeder seinem Bischoff dessen zwar diß ein augenscheinliche Zeugknuß ist/ was Sulpitius vom H. Martino geschriben. Als Hilarius seine Tugend vast geliebt/ damit er in jhme noch mehr verbunde/ hab er sich allein dises mittels der gaistlichen Weihungen ge-

Die Clerici verloben den Gehorsamb.

4. Regis. Epist. 74. braucht. Vnd Gregorius bezeugt gleichfals zu seiner zeit/ zu Rom seye diser Brauch gewesen/wer einmal in einer Kirchen die gaistliche Weihe empfangen / daß jhme nit mehr erlaubt war/dieselbige zuuerlassen.

Die Clerici haben sich der willigen Armut beflissen.

Noch ist überig die Armut / an welcher/ wann wir unsere zeiten anschawen / erscheinet ein grösserer mangel. Im fall aber vnserer Vorfahren / ist nichts klärers / Dann ein altes Herkommen vnd Gewonheit gewesen/ daß die gaistlichen jhre gantze Erbschafft/ wann anders eine verhanden/ verliessen also/daß sie nichts aigens dörfften besitzen. Solches bezeugt

Refertur 12. q. 1. cap. 2. Warumben die Häupter der gaistlichen beschorē werden.

Hieronymus/sprechend: **Daß diß die Vrsach seye/** warumben man in der Kirchen angefangen habe die Häupter der gaistlichē zubescheren / darmit nemlich die verlassenschafft aller zeitlicher Güter zuuerstehn geben wurde/weils mit speis vnd klaidung fürsehen/ dörfftens nichts aigens haben/sonder müsse alles gemain seyn.

Lib. 2. de vita contemp. c. 9.

Diß bezeuget auch Prosper: **Es ist gut** / spricht er die Kirchengüter besitzen / vnnd die aigne auß Liebe zur Vollkommenheit/ verschmähen/ Dann die Kirchengüter seind nit aigenthumblich/ sonder gemain. Daher ein jeder der alles was er gehabt/verlasset od verkaufft/ wirdt ein verachter seiner aigenen Güter: Setzet man jhn aber zu einem Vorsteher der Kirchen / so überkombt er das Ampt eines Schaffners über alle Güter/so der Kirchen zugehörig. Zu einem Exempel stellet er für Paulinum vnnd Hilarium/ welche beede jhr Väterliche Erbschafft verkaufften / vnnd vnder die armen außthailten. Nach dems aber Bischöff worden / seinds der Kirchengüter getrewe vnd fleissige Verwalter gewesen / Daß sie aber pflegten in gemain zuleben/ gebē so wol eben diese sachen zuuerstehn

als das Sendschreiben Bapsts Clementis/welches er an die Clerisey zu Jerusalem abgefertiget / darinnen er vermeldet: **In gemain zuleben sey allen nothwendig/** vnd fürnemblich den jenigen/die begeren Gott zudienen/vnnd dem Leben der Apostel/wie auch jhrer Jünger nachzuuolgen. 12. q. 1. cap. dilectiss. Die Clerici sollen in gemain leben.

Als auch Gregorius dem H. Augustino Bischoffen in Engelland geschriben/ gibt er jhm disen befelch: Er wolle in derselben newangehenden Englischen Kirchen / ein solches Leben vnder den gaistlichen anstellen / wies bey vnseren Vättern im anfang der ersten Kirchen gewesen / vnder welchen kainer zu finden / der etwas aigens besessen hette / sonder alles war vnder jhnen gemain / letstlich ist neben andern hailsamen satzungen Bapsts Eugenij deß andern diß Namens/ ein Decret vorhanden / darinnen beuohlen wirdt / daß die Clerici ein gemaines refectorium oder Eßstuben / ein gemaines Schlaffhauß haben/ vnd bey einandern Arbaiten sollen. In resp. ad eum cap. 1. & 2. 12. q. 1. cap. Necessariæ,

Beschließlich daß zu disem allem daß Gelübd auch seye darzu kommen/erscheinet auß der Epistel Vrbani deß Bapst an alle Bischöff/ darinnen er die Clericos anredet/sprechend: **Ein jeder** auß euch/der sich in eine gemaine Versamblung begeben/ vnd verlobt hat nichts aigens zuhaben / sehe zu / daß er sein zusagen nit zu nichten vnd krafftloß mache/sonder was er dem Herren versprochen/ fleissig halte / damit er jhme selbs nit die Verdamnuß / sonder ein verdienst samble/ dann besser ists nit gelobeh/als das Gelübt/welches besser ist/nit volbringen/auß welchem man kan abnemen/ daß zur selben zeit schier alle Clerici / fürnemblich aber die ein grössers verlangen nach der Volkommenhait gehabt/ gepflegt dise drey Gelübd anzunemmen/ vnd/welches hierauß volget/ rechte wahre Ordensleuth gewesen seyen. Refertur 11. q. 1. cap. scimus. Daß die Clerici die willige Armut verlobt.

Vrsprung der Canonicorũ.

Eben diß erscheinet vnd ist auch abzunemmen auß dem Namen Canonicorum / der noch in übung / welcher nichts anders bedeutet / als die nach einer gewiser Regul leben. Es seyen auch die Pfarherrn diß Orths nit außgeschlossen oder gefreyet gewesen / gleich als seye jhnen erlaubt oder zugelassen / etwaß aigens zu besitzen / sonder weils jhren Pfarren notwendig abgesöndert müssen beywohnen / vnnd dise gemaine weiß zu leben mit andern nit halten möchten / seyens gefreyet gewesen / eben auff mainung wie an jetzo die Münch / wans auß beuelch jhrer Prelaten auff den Pfarren wohnen.

Serm. 2. refertur 12. q. 1. cap. cleric.

Hieher gehört auch die zeugnuß deß H. Augustini vom gemainen Leben *Clericorum*, sprechend / vor disem hab er jhme fürgenommen kainen zu weyhen / er wölle dann in gemain leben. Nachmals aber hab er sein mainung verändert / damit nit einer durch betrug vnd gleissnerey / welches noch ärger were / die Regul vbertrette / vnd was er zugesagt nit hielte / deßhalben ob schon einer nit willens in gemain zu leben / wölle er jhm dannoch forthin die gaistlichen Ordensweyh anzunemmen erlauben.

Two vrsachen warumbē den Clericis nit erlaubt worden etwas aigens zuhaben / vnd nit in gemain zuleben.

Aber diser Zulassung oder Freyhait seind meines erachtens zwo vrsachen gewesen. Erstens die menge der Clerisey / dann weil also die anzal der Christglaubigen dermassen zugenommen / daß sie von wenigen nit möchte regiert werden / auch daß ansehen der Kirchen / wans mehr Diener hätte / dardurch grösser wurde / hat bey so grosser menge diser Eyffer jur Volkommenheit nit können erhalten werden. Die ander vrsach ist gewesen: dann je weiter man vom Stand der ersten Kirchen kommen / je mehr fieng an die Liebe Gottes bey den Menschen zu erkalten / vnd nam über hand die aigne Lieb vnd der Priuat nutzen. Derowegen obs gleichwol schon dama-

len schwer ankäm / die Clerisey bey so grosser Verlassenhait aller Güter zuerhalten / jedoch ist diser Eyffer bey etlichen / so etwas standhaffters vnnd inbrunstiger gewesen / verbliben / die also jhre gaistliche ämpter verrichteten / daß sie auch zu gleich nichts von Volkommenhait der Ordens geschäfft vnd desselben Disciplin vnderliessen.

Welches Lob zwar Ambrosius dem Vercellensischen Bischoff Eusebio geben hat / der seine *Clericos* dahin gewehnet vnnd also vndertwisen / daß er von jhnen zumal zwo sachen begerete / die Clösterliche Mässigkeit / vnnd die Kirchen Disciplin / diese zwo vnderschidliche sachen / spricht er / hat Eusebius Seliger gedächtnuß / gegen Nidergang (dann an anderen enthē wars schon vor längest im schwung diese weiß also zuleben) zusammen verfügt / daß er in der Statt wohnēd / die Closters Regül hielte / vñ die Kirchen in Nüchterkait deß fastens regierte / dann zum guten Lob eines Priesters hilfft vil / wann er sein Jugend zur mässiger Abstinentz vnnd Wandel anhaltet / auch in der Statt wohnend / sich der Statt gemain / vnnd fraindschafft enthaltet. Epist. 25. Man soll die Jugend zur Abstinentz vñ Mässigkeit anhalten.

Es schreibt auch Possidonius im Leben deß H. Augustini / er hab eben diese weiß behalten nämblichen im Kloster innerhalb der Kirchenmaur / mit einander gessen / in gemainem kosten gelebt / vnd kainer nichts aigens gehabt / setzet auch hinzu daß diese form vnnd weiß also zu leben / seye am aller ersten den Aposteln selbs eingefürt / vnd eingesetzt worden.

Ist also Augustinus vil mehr ein ernewer / als ein Anfänger gewesen dises Clerisey stands / daran zwar niemands meines wissens zweiffelt / daß er nit mit dem Stand *Canonicorum regularium* zutreffe. Dann also liset man / als Augustinus zeitliches Tods gestorben / vnnd die Stat Gippon von In cap. statuimus 19. q. 3. num. 7. & 8. Der H. Augustin. ist mehr ein ernewer als ein Stiffter gewesen

den

deß Clerisey-stands.

den Vandalen zerschlaipfft worden / seye Gelasius ein Affri-
caner mit etlichen Gesellen/gleiches Ordens gehn Rom kom-
men/ vnnd nach dem er Bapst worden / dannoch in gleichem
vorhaben vnd leben verharret / seye auch jhnen ein Wohnung
in der Kirchen zu Lateran eingeraumet worden / dessen noch
heutiges Tags gewise anzaigen verhanden / thails an den al-
ten eingefallenē Mauren/ thails auch in etlichē Bäpst: Bil-
len/insonderheit aber deß Bapsts Eugenij deß vierdtē diß Na-
mens zu sehen/ vñ jhr Ampt stunde fürnemlich in Meßlesen/
Predigē/dem Volck die H. Sacrament zu raichen/vñ letstlich
alle Apostolische vnd Priesterliche ämpter zuuerrichten. Diß
alles aber in einem gemainsamen leben / in williger Armuth
vnd vnder dem Gehorsamb eines Obristen/welches auch da-
her kan bestättiget werden / weil kund vnnd offenbar / daß
Bapst Bonifacius der achtet diß Namens diſe *Canonicos re-*
*gulares*, auß der Lateranensischen Kirchen die sie schier acht-
hundert gantzer Jar ingehabt vnd bewohnet / zum ersten mal
abgeschaffet / vnd die weltliche gaistliche an jhr stat eingesetzt /
welchen jedem insonderhait auß dem gemainen einkommen
ein sonderbare Pfründ verordnet. Nachmals aber seind zu
vnseren zeiten auch etliche andere Orden dem Clerisey stand
nit vast vngleich nach dem Willen Gottes/ vnd seiner vnfehl-
baren Fürsichtigkeit auffkommen/ gewißlich/wie vor Augen
mit grossem nutzen vnnd wolfarth der Kirchen / welche als in
nen Weinberg zubawen / desto inbrinstiger / fraidiger vnd
nutzlicher allen fleiß anwenden/je mehr sie an stärcke vnd frä-
ten noch frischer vnnd vnuerdrossen wie die new angehen-
Tagwercker zu thun pflegen.

Anno Christi 1540. Der Jesuiter Orden wirdt

Auß diser zal ist auch vnsere Societet JEsu / welche
Gott zu disen letsten zeiten erweckt hat / welche zwar vor
Bapst

Bapst Paulo dem dritten diß Namens / ist bestättiget / vnd mit Apostolischen priuilegien bekräfftiget worden. Ist derhalben vnuonnöten diß orths vom Stiffter oder jhrem Vrsprung vil zu melden / weil alles kundt vnnd offenbar auß den Büchern so offentlich in Truck außgangen / wil nur etwas wenigs von vnserer Societet obenhin andeutten / wie sie sich befleist die Ordensdisciplin mit dem Cleriseystand zuuerainigen / damit was in jedem das beßte vnd fürnembste / so vil jhr gebürt vnd zugelassen wirdt / annemme vnd behalte. Dañ weil im gaistlichen Ordenstand diß die fürnembste stuck seind / die Armuth / die Flucht der Welt / die Absönderung von Eltern vnd Befreunden / der stete Gehorsam / ja der aller vollkomneste / in welchem gleichsamb daß gantze wesen der Societet stehet / so hat vnsere Societet zwar dise ding samentlich / aber insonderhait den Gehorsamb dermassen angenommen / daß sie disen zuerhalten vnnd auffs volkommenlichst zu vollbringen allen möglichen fleiß anwendet / ja auch offentlich bekent / jhr ware vnd gaistliche Geburt werde gleichsamb durch diß Kenzaichen allein von andern vnderschaiden / damits in volkommenem Gehorsamb in abtödtung deß aignen Willens / vnnd verlassung aignen Vrthails / fürnemblich andere übertreffe.

von Bapst Paulo bestätiget.

Beschaffenhait der Societet Jesu.

Wann man aber aigentlich wil wissen was die Cleriseye seye vnnd jhr Beschaffenhait / muß solches fürnemblich von dē Apostlen selbs als den Göttlichen Lehrmaisteren vnd die solche eingesetzt / erkündiget werden / welche gewißlich denen die noch seind nit vast vngleich gewesen. Seitemal der Beruff der ersten gaistlichen / stund allein in dem daß sie lehreten / das Euangelium Predigeten / die Einfältigen in glaubens sachen vnderwisen / die Sacrament außtheileten / letstlich

Was aigentlich der Cleriseystand seye.

die Gemüter der Menschen von Sünden rainigten/erleuchteten/vnnd zur Volkommenheit brächten: Dann durch diſe dreyfache ämpter gibt vnd ſtellet vns diſe gaiſtliche Kirchen-Ordnung für ein Exemplar der Himliſchen.

Eben diſe Form dann hat jhme vnſer letſter Orden auſſerkorn/ damit er die ding verrichtete/ welche nach aigner Seelen Hail vnnd Volkommenheit/ den Nechſten zu jhrem gaiſtlichem Zunemmen nutzlich ſeyn/ mit Worten vnnd Wercken offentlich/ haimblich/ anhaimbs vnd anderſtwo/ leiſtlich auff allerley weiß vnd weg/ ſo vil jmmer wöglich/ſeyn kan. Daß aber die Societet auch für gut angeſehen/offentlich Schul zuhalten für die Jugend/ iſt gleichfals diß ſo gar dem alten Gebrauch der Ordensperſonen nit zuwider/ dann in allen Concilien/ fürſehen/ daß die Prieſter vnnd Ordensleuth in Clöſtern vnd Kirchen Schulen halten ſollen/darein die Glaubigen jhre Kinder ſchicken mögen. Ja als Baſilius ſelbs eben diſe Frag auffgeben/obs ſich gezime/daß vnder den Ordensperſ: Lehr- oder Schulmaiſter ſeyen/ die Kinder der weltlichē zu vnderweiſen/gibt er zu antwort: Es gezime ſich/ſeye auch dem Euangelio gemäß. Jedoch mit diſer Beſchaidenheit/ daß man neben den freyen Künſten auch in der Gottſeligkeit/ vnnd Forcht Gottes vnderweiſen ſoll/ welches auch mit Exempeln viler Ordensperſonen vnnd gaiſtlicher Verſambungen kan beſtättiget werden/ die vor zeiten offentlich Schul gehalten/nit nur jhre Ordensgenoſſen/ſonder auch andere zuunderweiſen. Vnd diß ſey genug von vnſerer Societet.

6. Synod. c. 4. & 5. Concil. Mogunt. c. 45. Red. breu. 292.

Warumb die Jeſuiter offentlich Schulen halten.

Der Stand Clericorum regularium begreifft inn ſich zween Orden.

Damit wer aber zu allgemainē ſtand *Clericorum regularium* wie ſie haiſſen widerkoñen/ kan an jetzo leichtlich abgenommen werden/wie derſelbige ſo löblich vñ fürtrefflich ſey/ in welchem zweē ſo außbündige vñ nutzliche Orden zuſamen koñen. Dann es iſt nit zuzweifeln/daß der Clerisey/vnd Münchſtand ſeyen

gleichsamb zwey Augen/zwo Händ/vnd Armb der Kirchen/ deren sie sich zu allen dingē gebrauchet/auch bede so fürtreffenlich/vnd an aignen nutzbarkeiten so reich vnd überflüssig/daß/ wann mans mit einandern vergleichet/einer den andern übertreffe/ vñ einer vom andern übertroffen werde. Dann im Cleriseystand seind fürtreffenlicher die mühe vñ arbait gegen dem Nechsten/ der fleiß im predigen/ der kampff mit dem Teufel/ die beschützung göttlicher Ehr/der Priester würdigkeit/vnd die außspendung der göttlichen Gehaimnussen. Aber im Closterstand/ die willige Armut in nichts haben/ nichts besitzen/ die brüderliche Lieb/ein Leib auß vilen Glidern/die gemaine hilff/ der gehorsam gegē den Vorstehern/samt beygefügter Demut/ wegen deß verächtlichen Stands/ vnd andern nutzbarkeiten so auß dem gehorsamb herfliessen.

Derhalben weil beede Ständ so fürtreffliche vñ außbündige nutzbarkeiten in sich begreiffen/ deren der ander manglet/ was wirdt dann diß für ein Stand seyn/in welchen sich beede dermassen mit einander verainigen/ daß er beeder nutzbarkeit geneußt/vnd zugleich mit aignē nutz/welches die Ordensleuth thun/auch anderer wolfarth befüderen/welches den *Cleircis* aigenthumlich zugehört. Ja eben auß diser verainigung müssen auch beede Ständ notwendig vil grösser vnd herzlicher werde/ als wañ ein jeder für sich selbs abgesöndert vñ besonder blibe. Dann auch Gott ein grössere gnad mitthailt/ wans zuerweiterung seiner göttlichen Ehren bey einander angewendt wirdt/ vnd pflegt der nutzen bey den Nechsten desto überflüssiger zu seyn/je mehr dz Instrument od werckzeug selbs solche früchtē zuwürcken mit Gott/als dero fürnemster anfänger/ wird verainiget seyn. Dise verainigung aber geschicht durch die Tugēd/ vnd fürnemblich zwo/den Gehorsam vnd die Demut/welche beede dē gaist: Ordenstand innerlich vnd aigenthumlich seyn.

Epist. 25.

Aber von disen zwayen Ständen redet der H. Ambrosius also: Wer wil zweiffeln / daß dise zway ding als die ämpter der Clerisey vnd die Regul der Ordensleuth bey den andächtigen Christen weit fürtreffenlicher seyen? Dise ist ein Zucht vnd Vnderweisung zur Freundtligkeit vnnd guten Sitten: Die ander ein Lehr zur Mässigkeit vnnd Gedu. . Dise ist auff freyem Marckt / das ander in gehaimb: Dises wirdt offentlich gesehen / jenes bleibt verborgen. Daher spricht der fromme Kämpffer Paulus: Wir seynd diser Welt ein Schawspil worden. So ist dann der Clerick leben auff freyem Rennplatz/ der Ordensleuth aber in Hölen. Diß wider die Vnordnung der Welt / jenes wider die Begirligkeit deß Flaischs. Dises maisteret / jenes fleucht die Wollust deß Flaischs/ Dises ist leiblicher/jenes sicherer. Dises regiert/ jenes straffet sich selbs / beede aber verlaugnen sich selbs / damits Christo leben. **Dann den Volkommenen gesagt ist.** Wer mir wil nachfolgen / der verlaugne sich selbs/nemme sein Creutz auff sich/vnd volge mir nach. Dises derhalben streittet / jenes verbirgt sich/ Dises überwindet die anraitzungen / jenes fleuchts / Dises triumphiert wider die Welt/jenes wirdt von der Welt außgeschlossen. Disem wirdt die Welt gecreutziget / oder es der Welt / jenem bleibts vnbekannt. Dises leidet mehr anstöß vnd versuchungen/vnd darumben wirdt die Victori vnnd Sig grösser: Jenes fallet seltener/vnd wirdt leichter bewahrt. Biß her Ambrosius.

Von

# Von grosser Anzal vnnd Vnderschid der Religionen vnd Ordenspersonen.

## Cap. XXIV.

NAch dem Vrsprung vnd glücklichem Fortgang deß Ordenstands/wöllen wir vns jetzunder in seiner so vnderschidlichen vnd vilfeltigen Sorten/ mit fleissigem bedencken etwas längers auffhalten. Dann wer wil sich nit/ab dem grossen Hauffen vñ schier vnzalbare menge/ deren/ so zu allen zeiten deß Euangelij im gaistlichen Ordenstand gelebt/verwunderen/vnd darüber entsetzen? Gewißlich zu deß H. Anthonij zeiten haben so vil/ die Welt geflohen/sich in die Einöde vñ Wüste begeben/ daß Athanasius warhafftig von jhm selbs/ vnd seinen Lehrjüngern also geschriben: Auff dem Berg ware zusehen Clöster/gleich als Gezelten/ voller göttlicher Chör/ die Psallierten/lasen/betteten/ vnd sichs liesse ansehen/als hätten sich vnzalbare Landtschfften vnd gantze Stätt versamblet/ die Vppigkeit der Welt zufliehen. Wer hat damalen dise grosse Schaar der Münch/ vnd die Dapfferkeit diser fridliebenden Versamblung gesehen/ darinnen kein straffwürdiger/kein übels nachreden zufinden/ sonder ein grosse Zal der mässigen/ vnd grosser Eyfer zu göttlichen Diensten/der nit alßbald mit verwunderung müßte auffschreyen: **Wie fein vnd lieblich seind deine Hütten Jacob/ vnd dein Wohnung Jsraël? Wie die waldechtige Thäl/ wie die Gärten an dem Wasser**

Grosse menge der Ordenspersonen.

wol gewessert / wie die Hütten so der Herr beuestiget hat/ wie die Cederbäum Libani am Wasser.

Von Hilarione vnnd Caritone lesen wir auch / daß sie gleichfals in Palestiner Landschafft gar vil Clöster gebawen/ vnnd hernach sich widerumben in die jnnere Wüste begeben haben. Jsidorus zwar wie man liset / hab in einem einigen Closter mehr als tausent Münch / vnd eben im selben Closter Apollonius / als in kurtzer zeit die zal gemehrt worden/ fünfftausent vnder jhme gehabt. Auff dem Berg Nitria schier ein gantze Tagreiß von der Statt Alexandria gelegē/ seyen fünffhündert Clöster schier zu nächst bey einand gewesen/ welche sämtlich von einem Vorsteher vñ Lehrmaister geregiret wurde.

Jsidorus ein Abt über Tausent Münch.

500. Clöster werdē von einem Vorsteher regiert.

Palladius ein augenscheinlicher Zeug/ erzehlt in der beschreibung seiner Bilgerfahrt / er hab ein Statt gesehen / darinnen mehr Clöster zu finden gewesen/ als weltliche Häuser. Derhalben weil alle Gassen vnd Winckel mit Dienern Gottes besetzet/ die Gott mit gaistlichen Gesangen lobeten/ hab er vermaint die gantze Statt seye ein Kirchen worden/ ebenmässig hab er zu Memphi vñ in Babilonia ein vnzalbare schaar der Ordensleuth gesehen/ die all mit mancherley Gaaben deß H. Geistes begabt waren. Nit ferr aber von der Statt Thobas hab er mit Añone geredet/ der über fünfftausent Münch ein gaistlicher Vatter vnnd Vorsteher seye gewesen. Man liset daß Pachomius so vngefähr vier hundert Jar nach Christi Geburt gelebt / habe in vnderschidlichen nit weit von einander gelegnen Wohnungen/ sibentausent Jünger gehabt/ aber darinnen er selbs gewohnt mehr als Tausent / welche er in vier vnnd zwaintzig Classen nach zal deß Griechischen Alphabets außgethailt. Letstlich was soll man von Serapione sagen / welchen Palladius / wie er selbs bezeugt/ gesehen/ daß er über zehentausent Münch / gleichwol an vnderschidlichen Orthen ein gaistlicher Vorsteher gewesen.

Es

Es meldet auch Hieronymus in der Grabschrifft Paulæ / als diſe Fraw mit fleiß in die Wüſten gangen / die heilige Vätter zuſehen / ſey jhr vnzalbare ſchaaren / wie er ſagt / der Diener Gottes begegnet / ab welchem Spectacul ſie ein ſolche Frewd empfangen / daß ſie auch / vngeachtet jhrer Weiblichen Blödigkeit / wünſchete / bey ſo vilen tauſent gaiſtlichen zu wohnen. Epiſt. 27.

Was wir aber bißhero von groſſer menge der Mäñern gemeldet / iſt ebenmäſſig bey den gaiſtlichen vnd Gottgeweyhten Jungkfrawen auch zuſehen geweſen / welches wir ſo wol anderswa / als bey Theodoretho welcher in ſeiner letſten gaiſtlichen Hiſtori ſchreibt / daß in gantzem Orient vnzalbare Jungkfraw Clöſter geweſen / in Paleſtiner Landſchafft / in Egypten / in Aſia / in Ponto / in Cilicia / Syria / vnd Teutſchlãd. Dañ ſagt er / ſo baldt der Hailand auß der Mutter d' Jungkfraw iſt geboren / habẽ die ſchöne Luſtgärten der Jungkfrawſchafft ſich zu mehren angefangen. finden

Aber gar luſtig iſt zu hören / was Hieronymus von der Münch ſitten vnd wandel ſchreibet / bey jhnen iſt diß die erſte verbindung / daß ſie jhren Vorſtehern gehorſamb ſeyen / vnd alles thun was jhnen befelhen. Sie ſeind in vnderſchidliche hauffen jeder von zehen oder hundert Perſonen außgehailt / alſo daß allweg der Zehend über die Neun herꝛſche / vnd abermals der hunderſte die zehen Vorſteher vnder jhm habe. Sie wohnen wol vnderſchidlich / aber nahent bey einandern. Vor der Nonzeit / inhalt jrer Regul / komt keiner zum andern / außgenomen die Vorſteher wie gemeldt / damit wañ villeicht einer klainmüttig wurde / durch jhr gaiſt: Vnderweiſung einen Troſt empfienge. Nach der Nonzeit komens all zuſamen / alßdann wirdt daß Pſallieren gehört / die H. Schrifft nach gewonheit geleſen /

gelesen/vnd nach verrichtem Gebet wans nidergesessen/ fahet einer an auß jhnen den sie jhren gaistlichen Vatter neñen/ von gaistlichen sachen zuconuersieren/welchem sie/ wañ er anfahet zu reden/ in so grosser stille zulosen/daß kainer dē andern darff anschawen oder außspritzen. Das Lob deß gaistlichen Vatters stehet im wainen der zuhörer/ haimblich fliessen die zehen über die Wangen/ wird auch so gar der Schmertzen durchs seufftzen nit gespürt oder gehört.

Nach disem stehn sie auff/ vnd gehn allwegen zehen mit jhrem gaistlichen Vatter zum Tisch/ welche jhnen selbs ein wochen vmb die ander zu Tisch dienen/beym Essen höret man kein gerümmel noch geschwetz/ nach dē Essen stehens zugleich auf/ vñ nach gesprochenem gratias gehns widerumñ in jr wonung/ daselbst biß zur Vesperzeit/ conuersiert vnnd redet ein jeder mit den seinigen sprechend: Habt jhr disen vnd jenen gesehen? Wie groß die Gnad Gottes in jhm seye? Wie groß daß stillschweigen? Wie züchtig vnd erbar im gehn? Sehen sie daß einer kranck oder schwach ist/ tröstens jhn/ oder wer in der Liebe Gottes eyfferig vnd inbrinstig ist/ ermahnens einander zur nachuolg/vnd weil ein jeder zu Nachts/ ausserhalb deß gemainen Gebets/ oder Mettinzeit in seinem Käñerlin wachet/ gehen sie zu eines jeden Kammer/ losen haimlich/vnd erkundigen mit fleiß/ was sie thun: Findens einen in seinem Beruff etwas hinlässigers/ straffens jhn nit von stund an/ sonder verhälen vnd dissimulieren was sie wissen/ besuchē jhn öffter/ vnnd fahen vor an zubetten dardurch sie vil mehr zum Gebett gelocket/ als gezwungen werden.

Aber damit nit einer diese so grosse anzal der gaistlichen Ordensleuth villeicht den glückseeligen/vnd fruchtbarn zeiten zumesse/ welche sambt den Jaren verschwinden/ ist eben zu

wol ein gleiche menge/vnd grosse Zal der gaistlichen Ordens- De viris illust. cap. 2.
personen zu deß H. Benedicti zeiten/als in nachfolgenden zu- Anno Christi 1480.
fündē gewesen. Gewißlich da Abt Tritemius vom Zunemen
seines Ordens redet/bringt er diß zu einem Beweiß/daß zu
seiner zeit/allein in der Prouintz Mientz noch hundert vñ vier
vnd zwaintzig Abbteyen zusehē gewesen/ausserhalb anderer ze-
hen/die schon dauon abgesöndert worden/daß also auß diser
ainigen Prouintz/die überige Anzal dises gantzen Ordens
tan abgenommen werden. Ist auch kein wunder/weil er hin-
zu setzet/es sey ein zeit gewesen/daß allein sein Orden fünffze-
hen tausent Abbteyen gehabt/ausserhalb der Probsteyen vnd
anderen kleineren Clöstern.

Bernhardus schreibet im Leben Malachiæ/daß allein in
Irland ein Closter gewesen/welches vil tausent Münch gezig-
let/vnd vil andere Clöster vnd jhm gehabt habe/von welchem
er auch diß weiter meldet: Warhaffrig/spricht er/ist ein hai-
liger Orth/vnnd an hailigen Leuthen vast fruchtbar/welche
Gott überflüssige Früchten bringen/also das ein ainiger auß
diser H. Versamblung/mit Namen Luanus/wie man liset/
ist allein hundert Clöster ein Stiffter gewesen. Letstlich ha-
ben seine Jünger gantz Irland vnnd Schottenland ange-
füllet/ja auch hauffenweiß inn weit entlegnen Landschafften/
gleich als grosse Wassergüß sich außgebraitet. Auß welchem
der H. Columbanus in vnser Vatterland kommen/vnd das
Luxouiensische Closter gebawen. Daselbst die zal der Brü-
der dermassen zugenommen/daß der Gottsdienst so wol beim
Tag als bey der Nacht ohn vnderlaß in schöner Ordnung ge-
halten/vnd keines Augenblicks lang vnderlassen worden.

Eben dergleichen sachen möchten schier von den newen
gaistlichen Orden gesagt vnd beygebracht werden/aber ist vn-

vonnöten / weil solches jederman bewust. Dann weil so vil hundert Jar hero der Münchs Namen geweret / vnnd so vil alte Orden gewesen / auch so vil newe zu vnderschidlichen zeiten darzu kommen / dennoch seind allzeit die alten bey ihren würden gebliben / vnd die newe täglich vast gemehrt worden.

In Apolog. ad Guil. abb. Psal. 44. Nutzbarkeit wegen der vilfältigen Ordē.

Ferrner auß diser grossen anzal der gaistlichen Orden empfahet die Kirche ein überauß grossen Wolstand / dann weißlich der H. Bernhard spricht / die Kirche seye mit so vilen vnd vnderschidlichen Orden manigfaltig / als wie die Königin / welche wie der H. Dauid sagt / mit mancherley Farben vmbgeben ist / vnnd in disem erkenne man den vilgefärbten Rock Joseph / nit dessen / welcher Egypten / sonder die gantze Welt hailwertig gemacht / vnd der vnzertrennt ist / wegen der vnzerhailten Lieb / vnd gleicher Vngleichheit so an ihme erscheinet.

Aber neben diser schöne hat auch dise sach ein vast grosse Würdigkeit vnd Nutzbarkeit. Ein Würdigkeit zwar / dann wie an der König Höff / also auch an disem Hoff Gottes / welcher ist die Kirch Gottes / erforderete die Herrligkeit vnd Majestät gar vil vnderschidliche Diener / die so wol in Regulen als Klaidung gleichsamb in vnderschidliche Classen außgethailt weren / welches wies zweiffels ohn die Ehr deß Sponsi Christi vnnd den Gottsdienst mehreten / also hat der Kirchen als seiner Gesponsen nichts zierlichers oder herrlichers mögen mitgethailt werden / als daß sie auff solche weiß sich mit dem Himmlischen Hierusalem / so vil jmmer müglich / vergleichete / in wölchem nit nur ein Chor der Engel / sonder so vil Chör vnd Hierarchen / Gott stets dienen / die gleichwol gleicher Natur / aber an würden vnnd ämptern vngleich seind.

Gleichhait deß Ordenstands mit dē Himmelischen Hierusalem.

Daher sagt gar schön der H. Thomas von Aquin: Wie im lauff der Natur / von Gott ein so grosse Vngleichheit aller sachen darumben ist eingeführt worden / auff daß seine vil vnd manigfältige Volkommenheiten / je mehrs anderen mitgethailt werden / desto mehr bekant wurden / also gehets auch zu in disem Gnadenstand mit mehrung der gaistlichen Orden / der Dienst / vnnd ämpter damit man auff mancherley weiß vnnd von vnderschidlichen Glidern die Völle der Gnaden empfahe / welche von Christo vnserm Herrn vnnd Hayland als dem Haupt herfleusset. Herauß ja freylich die Herrligkeit Christi grösser wirdt / welches Krafft so wol im verdienen / als Freygebigkeit im geben je länger je mehr herrlicher vñ ansehenlicher scheinet / dahin gehört der Spruch deß H. Apostels Pauli: **In einem grossen Hauß** seind nit allein guldine vnd silberne Geschirr / sonder auch hültzine / vnd jrrdine Gefäß. 22. q. 183. a. 2. 2. Timoth. 2.

Zur Nutzbarkeit aber gehört / weil ein jeder Orden etwas eigens vnd sonderbars hat / darauff er sich begibt / vnd sich darinnen übet / wird solches ein jeder in sonderheit vil besser vnd volkommenlicher verrichten / als wans all nur mit einer sachen vmbgiengen / dann vil werck seind zu finden die einandern verhindern / vnd etliche werden mit grösserem Lust / vñ leichter volbracht / wann mans sonderbarer weiß verrichtet. Derhalben wie Aristoteles spricht / ist der Leib deß Viechs von Natur also erschaffen / daß ein jeder Sinn sein sonderbare Glidmaß als Werckzeug habe / damit nit eins das ander verhindere / wann man zumal vil geschäfft verrichten wolte. Also hats sich vil mehr der vast miltreichen göttlichen Weißheit gebüren wöllen / wann vil gute Werck von vnderschidlichen Menschē geschehen / daß die belohnung auch vilen gemain seyn solle. 1. Politic. c. 1.

Ja wie gleichfals zur gemainer Statt nutzen vnd wolstand gehört/daß sie vil vnd mancherley Werckleuth habe/deren etliche mit Woll/andere mit Eysen/die dritte mit Holtz vñ dergleichen sachen vmbgehn vnd handthieren/damit dē Burgeren an nothwendigē sachen nichts abgehe oder mangle/auch vnder den künsten nit allein ein vnderscheid zu finden/sonder jhre vil gleiche künsten üben/damit der überfluß aller sachen desto grösser seye. Eben also in diser gaistlichen Statt Gottes/weil so vil sachen zur Seeligkeit/der Christglaubigen von nöthen gewesen/hat solches die Göttliche Weißheit fürsehen/daß eben dise vilfältige sachen von mancherley gaistlichen Orden mitgethailt wurden.

Die vnderschidliche Orden zieren die Kirche Gottes.

Die Kirche Gottes war deß Gebets nothdürfftig/durch welches jhr inn allem Anligen vnnd Gefährligkeiten geholffen/vnnd dardurch jmmerdar gestärckt wurde. Daher seind etliche gaistliche Orden allein zu disem End eingesetzt vnd fundiert worden/die sich gantz vnd gar auff die Betrachtung Göttlicher sachen begeben. Sie spüret einen mangel am fasten vnnd anderen bußwercken/thails damit Gott wegen der begangenen Sünden versönet wurde/thails auch daß die Menschen ein Exempel hätten solchem nachzuvolgen/haben also solche Orden müssen auffkommen/welche in Kleidung/in abbruch der Speysen/in höchster Armut fürnemblich dise strenge weiß also zu leben offentlich fürstellete/sie dörffte auch deß Predigen/der Geschickligkeit/vnd über daß der jenigen/so das Volck mit hailsamer Lehr vnderwisen/Beicht höreten/ꝛc. Zu disem allē hat die Fürsichtigkeit Gottes gleichsamb gewise werck vnnd Lehrmaister verordnet/welche nach seinem Willen vnd empfangenem Gewalt/ein jeder seinem Ampt vnd Beruff außwartete. Daher ist erwolgt/daß

daß gleichsamb dise Statt Gottes / mit allerley Rüstzeug versehen ware / die man vermaint / daß sie zu erlangung der Seeligkeit nothwendig vnd ersprießlich seyn möchten.

Warumb so vil vnderschidliche geist: Orden zufinden in der Kirchen Gottes.

Dann auff dise weiß hat Gott allen rathen / vnd gleichsamb den Weg beraiten wöllen / welche begerten die Volkommenheit der Tugend zuerlangen. Dann vnderschidlich seind die Eigenschafften vnd Natur der Menschen / auch mancherley Naigungen vnnd vngleiche Kräfften deß Leibs. Etlichen gefällt das ainsamb / andern das gemaine Leben. Etliche künden die ruhe vnnd rast / andere die vnruhe der geschäfft nit gedulden. Etliche seind gesund vnnd starck / andere blöd vnnd schwach / welche die schwere Arbait vnd das strenge Leben nit erdulden mögen. Hat also einem jeden seinẽ besondern Stand / vnnd gleichsamb aigne Speiß sollen gegeben werden / welche zugleich jhrer Seelen Hail vnnd jhrer Natur gemäß weren. Vnnd diß erforderete die liebliche Fürsichtigkeit Gottes / welcher er in Regierung der Menschen stets haltet / auch niemalen vnderlasset.

Hilff der Kirchen Gottes durch die geistlichen Orden.

Letstlich kombt auch diß hinzu / daß Gott durch mehrung der gaistlichen Orden / seiner Kirchen jmmerdar newe Hilff vnnd Beystand mitthailen wöllen / welche / weils noch new vnd frisch / nit allein desto frewdiger streittetẽ / sonder auch andere / die villeicht im Kampff müd werden / wider zu gleicher Frewdigkeit auffmunderten. Dann diß erfahren wir täglich / daß / welche zum aller letsten kommen / derselbẽ Eyfer gemainglich gröſſer ist / auch andere eintweders durch jhr guts Exempel / oder auß Scham / oder andern vrsachen behertzt machen / vnd auffmunteren. Daher dann geschicht / daß zu allen zeiten in der Kirchen Gottes der Eyfer verbleibet / weil er jmmerdar gleichsamb mit einem newen Zusatz erfrischet vnnd er neweret wirdt.

# Von hailigen vñ gelehrten Männern/die Ordensleuth gewesen.

## Cap. XXV.

WIE diß ein überauß starcker Beweiß ist/ deß Rhumbs vnnd Lobs der Kirchen Gottes/daß so vil ansehenliche vnd fürtreffliche Männer darinnen gewesen/ von welchen nit zu glauben/daß jeder insonderheit / noch vil weniger aber/daß sie samentlich solten gejrrt vñ verstossen haben. Also machet auch dem gaist: Ordenstand ein grosses Ansehen/ die grosse Anzal so fürtrefflicher vnd hochgelehrten Männer/ die im gaistlichen Ordenstand gelebt haben/ deren Fußstapffen nachzufolgen/ muß nothwendig sicher vnd löblich seyn.

Die Hailigkeit vnd Geschicklügkeit der Religiosen zieren den Ordenstand.

Dann weils gantzen Stätten vñ Landschafften rühmlich vnd glorwürdig ist / wans nur einen oder zween Burger gehabt/der eintweders wegen seiner Kunst/oder ritterliche Thaten andere übertroffen/ vnd die also fürtreffenlich gewesen/ sich jhrer berühmen auß den Historien vnnd alten Geschichten/ nit anders / als gehöre eines Priuat tugend einer gantzen Communitet zu: Wie vil mehr möchte sich berühmen der gaistliche Ordenstand/wegen so viler vnd fürtrefflicher Ordenspersonen/ welche/ daß den gaist: Orden angenommen / mit reiffem rath vnd fleissiger Vorbetrachtung von jhnen geschehen / in dem sein nutzbarkeit wol erkennet haben. Derhalben wie jrer groß jhr ansehen ist / raicht alles zur zier vñ würdigkeit deß Ordenstands. Erstens darumben weils zu solchem gaist: Stand

niemal

niemal eine affection oder naigung gehabt hetten/wans nit gewußt/daß er billich zulieben gewesen. Nachmals dieweils zu seiner aignen Würdigkeit / auch durch jhr fürtreffenligkeit ein sonderbare Zierd mitgebracht haben.

Außdiser Zal aber (welche schier vnendlich) wöllen wir dise allein / vnd kürtzlich erzehlen / die sich neben der herzlichen Tugend / auch der Kunst vnd fürtrefflichen Geschickligkeit beflissen haben / vnnd eben auß disen nur der fürnembsten auß jedem Alter gedencken/vnd zwar zum ersten der Griechischen/nachmals der Lateinischen.

Fürtreffenliche Ordenspersonen in Griechenländ.

Anfangs aber kombt vns für der vhralte Serapion/ welcher von jugend auff im Closterleben vnderwisen. Nachmals der achtete Antiochenische Patriarch auff S. Peter dem Apostel gefolgt / so zu seiner zeit der aller gelehrtest vnnd beredtest gewesen / vnnd hat vil nutzliche Sachen geschriben.

Anno Christi 193. Serapion der achtest Patriarch vñ nachkömling Petri.

Disem ist gleich gewesen Pamphilius / von dessen herzliche Liberey der heilige Hieronymus meldung thut/ diser ist wegen deß Christenlichen Glaubens von Maximiano getödtet worden / vnd hat das Lob deß gaistlichen Ordens mit der Ehr der Marterkron gemehrt. Zu Pamphili zeiten hat schier gelebt Lucianus ein Münch von jugend auff / welcher/ wie Suidas schreibt/an Geschickligkeit fürtreffenlich zu Antiochia offentlich hat Schul gehalten / darauß vil fürnemme Männer herkommen. Letstlich ist er von gemeldtem Maximiano mit hungers Noth getödtet worden / da er ins Gefängknuß geworffen / vnnd befolhen / man solte jhme nichts anders / als Flaisch von der Götzen Opffer zuessen geben.

Anno Christi 240. De script. Eccles. Pamphilius.

Denck-

Anno Christi 340. Ioannes Climachus.

Denckwürdig ist auch gewesen Joannes Climachus/ welcher im Closter auff dem Berg Sinai gelebt/ vnd sein zeit nit allein/ mit Gottseeligem leben/ sonder auch mit schreiben vnd predigen berümbt gemacht hat.

Ephrem Syrus.

Nit weniger als diser ist gewesen Effrem Syrus/ welcher/ als er Basilium haim gesucht/ ist er durch Göttliche offenbarung erkannt vñ von jhme zum Priester gemacht wordē/ hat aber niemalen wegen seiner tieffen Demut können beredet werden Meß zulesen/ Sonsten anderthails hat er/ seinem Ampt vñ stand mit predigen vnd daß Volck zuunderweisen ein stattliches genügē gethan. Darinnen er an Wolredenheit so fürtreffenlich gewesen/ daß er zu seiner zeit vnder den Wolberedten/ der fürnembste gewesen. Vil sachen hat er geschriben welche man/ wie Hieronymus spricht/ gemainglich in allen Orientalischen Kirchen nach der H. Schrifft/ offentlich gelesen werden.

Ibid.

S. Basilius/ S. Gregorius Nanzianzenus.

Vmb dieselben zeit haben auch gelebt/ Basilius vnd Gregorius Nanzianzenus/ so an Geschicklichkeit ein anderen gleich/ vnnd vast gute Freundt gewesen. Als Gregorius auff der Raiß nach Athen/ wegen der grossen gefahr vñ vngestümme deß Meers/ den Ordenstand anzunemen verlobt/ wann er mit dem Leben daruon käme/ vnd nach vollendtem Studieren sein vorhaben ins werck zurichten gedachte/ hat er Basilium als seinen liebsten Freund/ gleichsamb gewalthätiger weiß mit sich hinweg geführt/ haben also im Closter dreyzehen Jar allein in Göttlicher hailiger Schrifft mit so grossem fleiß zugebracht/ wie nachmals die gantze Welt gnugsamb gespürt vnnd jnnen worden/ biß daß Basilius zu Cesarie/ Gregorius aber zu Nazianzen/ vnd darnach zu Constantinopol ist Bischoff worden.

Was aber diese zwen verzicht vnnd außgestanden/ auch für

für herrliche sachen geschriben / ist vnnothwendig zu erzehlen / weil alles klar vnd am Tag / diß allein melde ich / daß sie beede die Liebe gegen dem Closterleben so steiff behalten / daß Basilius neben seinem Hirtenampt die gewohnliche Closterämpter allzeit verrichtet hat. Gregor: auch als er dz Bistum̃ verlassen / sich wider in sein Closter zu den Ordensgeschäfften begeben / darinnen er sich biß an sein End stets geübet hat.

Der Nächst auff dise ist gewesen Epiphanius von Judischen Eltern geboren / welcher als er dem Münch Luciano begegnet vnd gesehen ein fewrige Kugel auff sein Haupt herab steigen / hat er nit allein zum Christenlichen Glauben / sonder auch zum gaistlichen Ordenstand einen solchen Eyffer vñ Liebe bekommen / daß er sich gleich zu jhme verfügt / vnnd entschlossen / Gott in seinen Closter zu dienẽ / Als er nur zum Bischofflichen Hirtenampt beruffen / aber in einẽ Schiff so jhme ohn gefahr begegnet / haimlich daruon geflohẽ ware / ist er eben in gleiche Verdrießlichkeit gerathen / deren er sich beflissen mit höchstem fleiß zu entrinnen / dann als er in die Insel Cypren ankommen / ist er zu Salamin / daselbs man vorhabens einen newen Bischoff zu erwöhlen / auß Göttlichem Befelch / von jederman einhellig zum selben Hirtenampt / gleichwol vngern / vnd wider seinen Willen geweyhet worden. Epiphanius

Der heilige Chrisostomus hat schier vmb diser zeit gelebt / von welchem wir lesen: Als er noch in einem ainsamen vnd weit entlegnen Closter wohnete / seye neben dem Antiochenischen Patriarchen Flauiano ein Engel in grosser klarheit gestanden / welcher beuohlen / daß er zu Joanne gienge vnnd jhn zu einem Priester weyhete / auch eben in derselben Stund seye er Joanni selbs erschinen vnnd geschafft Flauiano im Hirtenampt nachzuuolgen / als er nun derselben Kirchen Anno Christi 400. S. Joann. Chrisostomus wirdt auß befelch Gottes zu einem Priester geweyhet.

zwölff Jar fleissig vorgestanden / vnd nachmals / zu Constantinopel Bischoff worden / hat er so vil arbait vnnd widerdrieß wegen deß gemainen nutzes mit schreiben vnd predigen außgestanden/auch dermassen von seinen Feinden vnd mächtigen Potentaten ( welchen er sich Mannlich widersetzet ) verfolget vnnd beunrühwiget worden/ daß er im Elend vor grosser kümmernuß gestorben / vnnd billich neben anderen seinen lobwürdigen Tugenden auch ein Marterer kan genennet werden.

Anno Christi 730. Ioannes Damascenus.

Der Geschickligkeit Joannis Damasceni geben seine schrifften zeugnuß / welche noch vorhanden / seiner Heiligkeit aber das Leben selbs / welches fürnemblich inn tiefferer Demut vnd stäter abtödung gestanden/ gleichwol wie fürtreffenlich diser jmmer gewesen/hat jhn dennoch ein anderer Münch vnderwisen der gefängklich in Syriam geführt / vnnd diser Joanni zu einem Lehrmaister geben worden/ von welchem er in kurtzer zeit all sein Kunst vnnd Weiß gaistlich zu leben ergriffen.

Es seind noch andere gewesen/zwar nit so vast berümbt/ aber dannoch fürnemb/ vnd am Verstand vnnd Geschicklichkeit/ furtreffenlich/ als Nilus/ Isaacius/ Eutymius/ Theodorus/ Anastasius / denen auch Bassarion soll beygefügt werden/ welcher im Concilio zu Florentz der erst Vrheber vnd Anfänger gewesen die Griechen mit der Lateinischen Kirchen zuuereinigē/hat sich auch dem Ephesinischē Bischoff / der sich allein widerspennig erzaigt/erstens mündlich/ nachmals auch schrifftlich mit grossem Ernst widersetzt / vnnd zuschanden gemacht. Diser war gewißlich zu seiner zeit vnder die Gelehrteste gerechnet / welcher weil er neben seiner grossen Geschicklichkeit mit sonderbarer Gottseeligkeit / vnnd Christenlichem

Essis

Eyffer begabt / würdt er vom Bapst Eugenio dem vierdten diß Namens / zu einem Cardinal gemacht / mit grossem nutzen vnd wolfahrt der Kirchen Gottes. Vnd diß sey von den Griechen gemeldet.

Vnder den Lateinischen gebürt billich der Vorzug vnd erstes Orth disen zwayen brinnenden Facklen der Kirchen Gottes / Hieronymo vnnd Augustino. Von Hieronymo zwar ist offenbar / daß er von Jugend auff wie ein Münch gelebt / auch solche weiß niemalen verändert habe / ob er schon eintweders gehn Rom / oder Antiochiam / oder an andere örther verzaist. Vnd als jhn Paulinus gebetten / ja gleichsamb genöttiget die Priesterweyh zu empfahen / hat er zwar darein bewilliget / aber mit disem beding / daß seinem Closterleben kain abbruch geschehe.

Anno Christi 390.

Fürtreffenliche Ordensleuth in der Lateinische Kirchen.

Nachmals als er anfieng alt zuwerden / verfügt er sich wider gehn Hierusalem / damalen Paula auff jhren kosten zway Clöster bey der Krippen deß Herren gebawen / ains für die Weiber / daß ander für die Männer / in disem hat er jhm ausserwehlt zu wohnen / auch dasselbige nachmals nit allein mit gewaltigem einkommen begabt / sonder auch im selben Closter ein Vorsteher gewesen / wie er selbs bezeugt / daß wegē der grossen anzal der Fremdlingen vnd deß Closters / wie auch seiner Brüder fürsorg / er die *Commentaria* über den Propheten Hieremia zu vnderschidlichen zeiten geschriben habe.

In præmio. lib. 4 in Hier.

Von Augustino wöllen wir seine aigne wort anhören: Epist. 89. q. 4.

Jch / sagt er / der ich diß schreibe / hab die Volkomenheit darvon der Herr geredt zum Jüngling sprechendt: Gehe hin verkauff alles was du hast / vnd gibs den Armen / vnd komm volge mir nach / über die massen lieb gehabt / vñ solches nit auß aignē kräfften / sondē mit beystand seiner gnadē volbracht / wie vast ich

S. Augustin volget dē rahte Christi vnd volbringt jhn.

aber auff disem weg der Volkommenheit zugenommen/ waiß ich zwar vil besser als jrgēd ein Mensch/ Aber Gott mehr als ich selbs. Vñ zu disem vorhabē beruffe vnd ermahne ich jedeman/ so starck als ich bin/ vnd im Namē Gottes hab ich zugefertē/ die sich durch mein Vermahnung haben bereden lassen.

Beede derhalben haben den gaistlichen Stand angenommen/ vnnd zwar mit so grossem Eyfer vnnd Inbrunst/ wie sie selbs offentlich bekennen. Dann wann wir den Verstand ansehen/ ist nichts schärpffers/ die Kunst ist nichts gelehrters/ die gnad zupredigen oder zuschreiben/ nichts überflüssigers/ die Tugend nichts hailigers/ Letstlich/ wann wir die Authorität oder das Ansehen betrachten/ so ist jemalen in der gantzen Kirchen nichts grauitetischer gewesen/ als dise zweē/ noch in künfftig seyn wirdt.

Epist. 13. Daß auch Paulinus zu Nola ein Ordensperson gewesen/ kan auß Hieronymo verstanden werden/ der jhn als einen Münch/ aber keinen Bischoff/ vnderweiser/ vnnd lobet/ daß er die Klaidung sambt dem Gemüt verändert/ vnd sich einen armen im Gaist vnnd der guten Wercken rühmet/ neben beygefügter Ermahnung/ daß er die gemainschafft/ der weltlichē fürnemlich d' Reichen fliehe vñ meide. **Dann was ist vonnöthen/** spricht er/ die ding offt sehen/ von welcher wegen du bist ein Münch worden?

Gleichfals/ wie groß vnd zierlich sein Geschicklichkeit gewesen/ bezeugen genugsamb seine Schrifften. Sein wunderbarliche Gottseeligkeit aber/ vnd andere Thaten/ darunder die se fürnemblich zufinden/ daß er sich vmb Erledigung einer Witfrawen Sohn den Vnglaubigen verkauffen liß/ welche That von Augustino vnnd Gregorio viel gerümbt wirdt.

In ciuit. c. 10. 3. Dial. c. 2.

Dises

Disen soll beygesetzt werden Martinus der gewaltige Bischoff zu Turon / welcher / ob er schon nit vil gestudiert / jedoch ist er gewißlich mit der Geschickligkeit / welche vom Himel mitgetheilt wirdt / reichlich begabt gewesen / vnd zwar dermassen / daß er das predigen / vnd allerley zweifelechtige sachen / sambt allen Bischöfflichen ämptern / mit grossem Lob verrichtete / welches ohn Kunst nit kan zugehn. Diser gewaltige Mann / hat das erste Closter zu Mayland / nachmals / als er von dem Arrianer Auxentio darauß vertriben / das ander bey den Pictauier auffgerichter vnd gebawen / das dritte zu Turon da er allberait Bischoff war / in welchem / wie Sulpitius bezeugt / er nichts desto weniger die Clösterliche Disciplin / sampt andern achtzig Ordenspersonen in äusserster Armut / biß an sein End behalten.

Eben vmb dieselben zeit hat gelebt Joannes Cassianus ein geborner Scythier / welcher anfangs deß H. Chrysost: Lehrjunger gewesen / Nachmals bawt er in Massilia ein Closter / welches / wie mäs soll anordnen vñ regieren / ist nit zuzweifeln / er hab alles selbs im Werck erzaigt / was er von der H. Vättern beywohnung vñ mündlichem Gespräch / schrifftlich hinderlassen. Gleichfals ist Eucherius von Leon auß dem Lyrinensischen Closter zum Hirtenampt beruffen / vnd zu seiner zeit vast ansehenlich gewesen / wegen der grossen Anzal / vnnd saurreichen Schrifften. Disem ist nachmals gleich gewesen Prosper ein Bischoff Rhegiensis / welcher ein Münch / vnd deß grossen Kaisers Leonis gehaimer Rath war / vnnd hat vil Sendschreiben / wie man sagt / in seinem Namen geschriben. Anno Christi 450.

So ist auch der Namen Fulgentij nit allein in Affrica / sonder auch in der gantzen Welt berümbt gewesen / welcher vil

Anno Christi 500.

sachen mit hohem Verstand verzicht vnd geschriben/ fürnemlich aber wider die Ketzer / von welchem er auch mit dapfferm Gemüt vil außgestanden. Den Münchsstand aber hat er mit solchem Eyfer angenommen / daß er denselben auch im Bischofflicher Würde allzeit behalten vnnd niemals verlassen.

Gleichfals hat Cassiodorus ein Rathsherr in der Stat Rauena/vnd deß Königs Theodorici im Welschland Canzler / von welchem er wegen deß begangnen Todtschlags Boëtij ein abschewen getragen / als er jhn sambt der Welt verlassen/das Classense Closter nach S. Benedicts Regul/ welche noch new/ gestifftet/vnd sich selbsten darinnen Gott auffgeopferet/ein Mann der in allen weltlichen vnnd gaistlichen Künsten wol erfahren/wie seine Schrifften zuerkennen geben.

Anno Christi 600.

Wer kan sich aber genugsamb verwundern/ab der Hailigkeit vnnd überauß grossen Geschickligkeit deß grossen Gregorij/die sich durch so vil Bücher den Menschen zu gutt hat außgossen / daruon an einem andern orth / bey den Bäpsten schon meldung geschehen. Zu diser zeit hat auch gelebt Gregorius Turonensis/welcher zu einem Bischoff daselbst auß dem Closter ist erwöhlet worden. Dessen Kunst vnd Geschicklichkeit seind noch vil Zeugnussen verhanden.

Aber in Spanien haben fürnemblich den gaist: Standt gezierd Eutropius / welcher von jugend auff sich Christo verlobt / vnd nachmals auß einem Abbt ist zu Valentz Bischoff worden: Vnd Isidorus / welchem nach langen Jaren darin im gaistlichen Orden Gottseeliglich zugebracht/ das Hispalensische Bistthumb ist auffgetragen worden. Welches Ehrjunger vnd auch nach folger seiner Tugend ist gewesen Ildefonsus/der die Toletanische Kirchē regiert hat/dessen fürtreffliche

Anno Christi 690. Fürtreffenliche Ordenspersonen inn Spania.

Schrifft

Schrifften noch verhanden / vnder welchen ein Buch zufinden von der Jungkfrawschafft Marie / deren er ein sonderbarer Eyferer vnd Liebhaber gewesen. Nach dem er nun solches vollendet / liset man / daß jhme die H. Jungkfraw seye erschinen / vnd sich hab sehen lassen / mit dem Buch in der Hand / vnd seinen angewendten fleiß jhr zu ehren / vast gelobet. Eben zur selben zeit ist in Franckreich auch in grossen ansehen gewesen / Cæsarius zuuor ein Münch vnnd Lyrinensischer Abbt / nachmals aber ein Bischoff zu Arelate / ein gelehrter vnd H. Mann / vnd mit grosser Wolredenheit begabt.

Es hat gleichfals Engelland jhre fürtreffliche Leuth auch gehabt / eben auß gleichem Ordenstand / vnd fürnemblich / den ehrwürdigen Bedam / welcher vom sibendē Jar seines alters / da er ins Closter kommen / biß auff das zwey vnd neuntzigste (so lang hat er gelebt) dise gantze zeit allein in aller Gottseeligkeit vnd embsigem studieren zugebracht hat. Auch so vil Bücher geschriben / daß man jhn schier für den andern Augustinū halter. Wie in grossen ehren vnd ansehen er bey jederman gewesen / erscheinet auß dē / daß man seine Bücher / auch bey seinē Lebzeitē in gantz Engelland / wieder H. Vätter gepflegt hat / offenlichē in den Kirchen zulesen / welchē weil man jn nit dörffte Hailig nennen / habens den Namen *Venerabilis* ehrwürdig hinzugesetzt / daher dañ erfolgt / daß auch nach seinē Tod diser Ehrentitul in seinē Büchern verbliben. Dz aber der gemain Pöfel außgebē / er seye blind gewesen / ist ein wissenliche vnwarheit.

Anno Christi 733. Fürtreffenliche Ordenspersonen im Engelland.

Ebē in disem Königreich hat auch geleuchtet Anßhelmus / welcher erstens ein Münch / nachmals zu Cantuaria ein Bischoff / jhme selbs / vnd dem gaist: Ordenstand mit seinem H. Leben vnd vilfeltigen Schrifften / ein grosses ansehen gemacht hat. Vber dise seind auch vil andere Ordenspersonen gewesen / welche sambt jhren fürtreffenlichen Tugenden / mit grosser

Anno Christi 1080.

Ge-

Geschickligkeit in der Christlichen Kirchen wie die Sternen geleuchtet haben / die Nacht vnserer Bilgerschafft zuerleuchten. Dann was hats dem H. Thomæ von Aquin/Bonaventuræ / vnnd vilen anderen/eintweders an Hailigkeit oder Geschickligkeit gemanglet / daß sie mit den Altuättern nit hetten künden verglichen werden? Aber anderstwa wirds die gelegenheit geben/etwas von jhrem Lob zumelden.

Derhalben wöllen wir mit hertzlicher Freud vñ Verwunderung erkennen/was der gaist: Ordenstand für dapffere Helden / oder wies der H. Paulus nennet/ **vnbewegliche** Seulen der hailigen Kirchen gepflantzet habe / dann kundbar ist/ daß auß den vier Griechischen Lehrern/ drey Ordenspersonen/ vnnd ebenmässig drey auß den Lateinischen/ auß andren aber vast hailigē vnd gelehrten Männeren/ sey dero anzahl weit grösser gewesen.

# Von Fürstlichē Maūs-personen so den gaistlichen Ordenstand angenommen vnd behalten haben.

Cap. XXVI.

Warumben Gott die Fürstenpersonen zum gaistlichē Orden beruffen. 1. Cor. 1.

DJe vnendliche Güte vnnd Weisheit Gottes/hat nit allein wz schlecht vñ verächtlich vor der Welt (wie der H. Apostel Paulus sagt) sonder auch vil adeliche vnd fürsten Personen zum gaistlichen Ordenstand locken wöllen/thails damit sich nit ließ ansehen/ als wolte Gott die Gewalt

gar

gen (wie Job spricht) **verwerffen**/dieweil er selbs mächtig/thails auch/damit dem gaistlichen Stand diß Lob nit abgieng/mit der weltlichen Würdigkeit geziert zu werden/letstlich auch dardurch die Krafft der göttlichen Gnaden vmb so vil herrlicher gemacht wurde/weils so starcke Band/darmit dergleichen hohe Personen gefäßlet seyn/abreißt vnd zerbricht. Job. 36.

Daher Bernhardus gar füglich geschriben: **Ich** hab gelesen/spricht er/daß Gott nit vil Edele/nit vil Weisen/nit vil Gewaltigen berufft hat/an jetzo aber werden wider die gemaine Ordnung auß wunderbarlicher Krafft Gottes/ein gantzer hauffen dergleichen bekert/gegenwertiger weltlicher Pracht wirdt verschämhet/die blüende Jugent mit Füssen getretten/der Adel vnachtsamb/die Klugheit diser Welt ein Thorheit/man volgt nit dem Flaisch vñ Blut/die Liebe gegen den Eltern vnnd Befreundten wirdt verlassen/der Gunst die Ehr/vnnd Würdigkeiten der Welt für Kot geachtet/damit man möge Christum gewinnen. Gleicher mainung ist Hieronymus sprechend: **Zu vnsern zeiten besitzet** Rom/was die Welt zuuor nit verstanden/noch gewüßt. Zur selben zeit waren wenig Christen/die klug/mächtig vnd Edel. Jetzunder aber/vil verständige gewaltige Münch die eines adelichen geschlecht vnd herkomens seyn. So muß man dann jhre Namen auß den Historien bekant machen/welche der Welt abgesagt/jhren Pracht vnnd betrügliche Eytelkeit/welches die welt für gar groß achtet/verlassen/von verschmehung der zeitlichen Ehr/wie Bernhardus spricht/glorwürdiger gemacht/vnnd weit herrlicher seind verehrt worden. Erstens wöllen wir von Kayseren/nachmals von Königen/vnd letst- Epist. 203. Epist. 26.

lich von Fürsten die an Würden etwas wenigers meldung thun.

Etliche Kaiser haben den gaistlichē Ordenstand angenommen.

Es seind zwar in Griechenland mehr Kaiser gewesen/ welche den gaistlichen Ordenstand angenommen / weil aber dero etliche mit gewalt darzu genötiget / andere gleichwol denselben freywillig angenommen/aber die schuldige Einträchtigkeit mit der Lateinischen Kirchen nit behalten haben. Wöllen wir derowegen dise hindan setzen/vñ nur zweyer vom Nidergang gedencken/bey welchen das Kaiserthumb von Bapst Leone dem dritten diß Namens (im Jar acht hundert) auff den grossen Kaiser Carolo damalen König in Franckreich kommen ist. Einer ist gewesen Lotharius / von welchem Lotheringen seinen Namen bekommen/vnd zuuor Austrasia genennt war. Als diser dem Kaiserthumb fünffzehen Jar löblich vñ Gott seeligklich vorgestanden / erinnert er sich/wie man darfür helt/der Ermahnung seines Vatters Ludouici/die er jme an sein nem Todtbeth von Eytelkeit der Welt gethan / entschleust sich also die Welt zuuerlassen / vnnd auß dem vngestümen Meer deß Kaiserthumbs/in den sicheren Porten der gaistlichen Ruhe zubegeben. Derhalben mit Verwunderung der gantzen Welt / verfügt er sich ins Closter zu Bremen/ darinnen er die überige Zeit seines Lebens in williger Armut vnd Gehorsam verzehrt vnd zugebracht.

Anno Christi 865.

Der ander ist gewesen Vgo / welcher zugleich ein König vnd Kaiser / vnnd nach vilen begangenen herrlichen Thaten/ auch statlichen Victorien: Letstlich nach Erbauung eines gewaltigen Closters/ darinnen er die Demut Christi angenommen/den Kaiserlichen Pracht sambt dem Purpurkleid mit schlechter Klaidung / vnnd ainsamen Leben gantz eyferig verändert hat.

Anno Christi 910.

Als

Auß den Königen ist in Welschland der erste Münch gewesen Rachisius auß Longobardia geborn/der so mächtig/ daß er den mehrern Thail deß Welschlands vnd sich gebracht. Diser/wie man vermaint/ ist auß freündtlichem Gespräch deß Bapsts Zachariæ dermassen verändert worden/ daß er die Belägerung vor Perusa verlassen/ gen Papiam widerkehret/ das Reich seinem Brudern Astulpho übergeben/vnnd sich in das Cassinensische Closter verfügt/ in welchem er nachmals wie etliche mainen nach solte Abbt gewesen seyn. Etliche König so den G. Ordenstand angenommen. Anno Christi 741.

Disen Exempel ist nachgefolgt Pipinus deß grossen Kaisers Caroli König in Franckreich erstgeborner Sohn/ welcher/ als er wegen seiner Ritterlichen Kriegsthaten jhme selbs einen grossen Namen gemacht/ hat er sich letstlich auß forcht der vilfältigen Gefährligkeiten die er in so grosser Hochheit gesehen/ in ein Closter begeben/welches er selbs zu Veron in der Ehr deß H. Zenonis bawen lassen/ vnd mit stattlichem Einkommen begabt hat. Anno Christi 805.

In Spanien/ als Bamba eilff Jar lang/die er regiert/ so wol anhaimbs/ als in anderen Ländern sich dapffer vnnd starckmütig erzaigt/ vnnd neben andern Thaten zweyhundert Africanische Meerrauber Schiff versenckt/auch den König Paulum in Franckreich/da er sein Land vnuersehens überfallen/lebendig gefangen/ Jedoch hat er disem allem das Closterleben fürgezogen/in welchem er nach siben Jaren/die er darinnen zugebracht/Gottseligklich gestorben ist. Anno Christi 674.

Auff disen ist gefolgt Veremundus ein König zu Castell/ von welchē man liset/er hab lieber gewölt/daß seiner Schwester Sohn Alphōsus/als seine zweē noch minderjärige Söhn jme in der Regierung solte nachkomen/diewels jhn für rathsamer angesehen/ wegen der Vnderthanen wolfarth/damits nit von Kindern regiert wurden. Anno Christi 786.

Anno Christi 850.

Gleichfals ist Ramirus ein König in Aragonia zum andern mal ein Münch worden. Erstens in der jugend bey seines Vatters Sancij Lebzeiten. Nachmals als er ohn erben gestorben/ vnnd einen mit Namen Petrus an sein statt erwöhlet. Aber bald hernach wegen seines Stoltz vnd Vbermuts vertriben worden/ wirdt Ramirus auß Befelch deß Bapsts auß dem Closter genommen/ vnd widerumben zum Königklichen Purpur vnnd Scepter beruffen/ ja über das auch mit einem Weib beladen. Von welcher/ als er ein Tochter bekommen/ auch dieselbige eheilch verheurath vnd jhr das Königreich zu einem Heurathgut übergeben/ verfüget er sich widerumb in die Ruhe seines Closters/ als hab er was gröss ses verrichtet/ vnd außgestanden.

Anno Christi 460.

In einer Landschafft in Engelland/ Nortumbria genandt hat König Sigisbertus vil gute sachen in seinem Reich zu befürderung vnnd auffnemmung deß Gottsdiensts herlich angeordnet/ sich auch letstlich selbs in einem Closter Gott gäb vnd gar auffgeopffert.

Anno Christi 704.

Gleich ist gewesen die Gottseeligkeit deß Königs Ehenredi zu Mercia/ welcher das Königreich vil Jar mit höchster andacht verwaltet/ aber nachmals Chenredo seines Bruders Sohn/ der noch ein junger Knab/ solches verlassen/ vnnd sich in ein Closter seinem *teritorio* vnd Gebiet begeben/ darinnen er dermassen in Tugenden zugenommen/ daß er auch nachmals Abbt worden. Als nun Chenredus fünff Jar regiert/ ist er gen Rom gezogen/ vnd von Bapst Constantino/ dem ersten diß Namens/ den gaistlichen Orden angenommen/ auch daselbst die überige zeit seines Lebens in höchster Hailigkeit zugebracht.

Diß Chenredi raiß Gesell vnnd gleiches vorhabens ist gewe-

gewesen Ossa der ander Orientalischen Saxen König in Engelland / welcher in blüender jugend / vnd höchstem überfluß / alle weltliche Glückseeligkeit verachtet vnd mit Füssen getretten / ist gleichfals von gemeltem Constantino beschoren / vnnd jhme der gaistliche Habith mitgethailt worden.

Ein anderer Orientalischer Saxen König / mit Namen Inasso im Kriegswesen wol erfahren / vnd ein Liebhaber deß Fridens / aber seiner Gottseeligkeit halber gegen dem Römischen Stul dermassen danckbar / daß er sein gantz Königreich demselben vnderwürfflich vnd steurbar machete. Ist also gen Rom gezogen / vnd auff daß er dem nackenten Christo bloß vñ vnverhindert nachfolgen möchte / hat er sein Königreich verlassen / vnnd mit grossem Eyfer den gaistlichen Orden angenommen. Eben diß hat auch gethan Ceolulphus ein König in Notumbria / welchem Beda sein Histori dediciert vnd zugeschriben hat. Anno Christi 740.

In Teutschland ist fürtreffenlich gewesen die That Pipini / deß Caroli Marcelli Sohn / ein König in Austrasia vnd Schwaben / auch wegen seiner begangnen Thaten vast berümbt / ist nachmals auß Liebe gegen den Himlischen dingen / vnbkannter weiß / wie ein armer gen Rom kommen / daselbst er vom Bapst Zacharia die gaistliche Weyhen / vnd den Orden empfangen / hernach als er auff den Berg Soracte ein Closter gebawen / hat er ein zeitlang daselbs gewohnet. Aber weil jhn vil auß nechst gelegner Statt haimsuchten / vnnd dardurch sein gaistliche Ruhe verhindert wurde / hat er sich auff den Berg Cassinatem begeben / daselbs er vom Abbt Petronace mit grosser Frewd empfangen vnnd auffgenommen worden / vnnd in allerley Tugenden / fürnemblich aber in der Demut wunderbarlicher weiß zugenommen. Dann als er Anno Christi 756.

auß befelch seines Abts daß Viech hütete / hat er solches Ampt mit grösserer frewd verrichtet / als niemalen zuuor die Königliche geschäfft / ja als in seiner herd ein Schaf hinder worden / hat ers auff sein Axel genommen / vnd biß in Stall getragen.

Anno Christi 860.

Trebellius ein König der Bulgarer / hat durch fleiß Bapst Nicolai deß ersten diß Namens / den Christlichen Glaubē mit so grossem Eyffer angenoñen / daß er von stund an den Ketzer Photinum verstossen / nachmals / als er seinem Sohn das Königreich übergeben / verlobt er im gaistlichen Stand Gott zu dienen / als er aber nach wenig Jaren verstanden / daß sein Sohn wider zur vorigen Ketzerey gerretten / ist jhm solches vast zu hertzen gangen / vñ war bey jm der Eyfer so groß / daß er auß dem Closter gangen / daß Königreich wider eingenommen / vnd seinem Sohn / nach dem er jhn gefangen / beede Augen außgestochen / auch über daß mit ewiger Gefängknuß gestrafft. Letstlich als er daß Königreich dem Jüngern Sohn Alberto neben hailsamer vnderweisung vnd Lehr übergeben / ist er wider in sein Closter gangen.

Zu disen vnseren letsten zeiten wie wir lesen / hat der Franciscaner Orden angenommen Joannes Brenna ein König zu Hierusalem / vnd Kayser zu Constantinopel / als er augenscheinlich im Gebett gesehen / daß jhme S. Franciscus seinen Orden angebotten / deßhalben rufft er als baldt seinen Beichtuatter / vnnd empfahet den Orden / nit lang hernach stosset jn ein tödliches Fieber an / vnd empfahet vmb die angesetzte stund den Groschen ewiger Seeligkeit.

Glückseeliger ist gewesen König Henricus in Cypern / der gleichfals im selben Orden vil Jar gelebt / vnd so wol in Tugenden / als Wunderzaichen geleuchtet. Letstlich hat König

nig Joannes in Armenia / seinem Vetteren Leoni das Königreich verlassen (welches / wie man liset / so groß vnd gewaltig gewesen / daß vnder jhm vier vndzwaintzig König gehabt) vnd erwöhlet lieber in dem Hauß Gottes der Verworffnest vnd vmb seiner Liebe willen ein Diener zuseyn / als über andere zu herrschen vnd zu regieren.

Es ist auch gewiß vnd vnlaugbar / daß gar vil der Kö- Anno Christi 830.
nig Söhn / den gaistlichen Orden allem weltlichen Pracht fürgezogen haben. Erstlich liset man daß deß grossen Kaisers Caroli drey Söhne Vgo / Drogo / vnnd Pipinus Ordensleuth gewesen / vnder welchen zwar die zwen ersten / auß freyem willen den gaistlichen Orden angenommen / der dritt aber / weil er haimblich nach dem Königreich getrachtet / ist er von seinem Vatteren anfangs als zu einer Straff / darzu gezwungen worden / nach dem er aber die Liebligkeit der Ruhe verkostet / ist er auch mit willē im gaistlichen Orden verharret. Vil der königs Söhn haben den gaist: Ordenstand angenommen.

Gleichfals seind auch drey Söhn Vibeani deß Kö- Anno Christi 650.
nigs in Irrland Ordensleuth vnd hailig gewesen. Troseus / Follianus / vnd Vltanus / welche all jhr Vatterland verlassen vnd in Franckreich kommen / auch vom König Clodouæo gantz freundlich empfangen / habens auff vergunte willkürliche wahl den orth Pontiniacum / zu erbawung eines Closters auserkorn.

Diß aber war ein lobwürdiger Eyfer / welcher zwischen Anno Christi 617.
zweyen Brüdern deß Königs Söhn in Britania sich zugetragen hat. Dann als Judaëllus / der im Regiment vnd Königreich war sein vorhaben / seinem Brudern Jodoco eröffnete / er were gäntzlich entschlossen / den gaistlichen Orden anzunemen / derowegen er sich zur Regierung beraitē solle / die er jme übergeben wolte. Hierauff nimbt er acht tag bedacht / vñ koñt darzwischen seinē Brudern heimlich vor / damit er jn an seinem

guten

gutem vorhaben nit verhinderete / ist also ins Kloster gangen mit disen gedancken: Wann die Verwaltung deß Königreichs dermassen beschaffen / daß mein Bruder für nutzlicher geachtet/ dieselbige zuuerlassen / seye gewißlich jhme nit rathsamb/ solche anzunemmen.

Anno Christi 802. Reichardus ein König in Engeland hat zwen Söhn gehabt die Ordensleuth gewesen/ derē einer mit Namen Willebaldus auff dem Berg Cassinate/ der ander Vnebaldus zu Magdeburg in Sachsen den gaistlichen Orden angenomen.

Anno Christi 841. Disen hat nachgeuolgt ein anders baar Brüder/ am Adel vnd Stammen fürtreffenlich/ Clotarius vnd Carolus Manus / deß Königs Caroli in Franckreich Söhn/ welche beede den Gehorsamb deß gaistlichen Ordens/ der Königlichen Hochheit fürgezogen. In welche zal gehören auch Fridericus deß Königs Ludwigs in Franckreich Sohn / vnd

Anno Christi 961. & 150. Henricus/ eines andern Ludwigs Sohn/so gleichfals im selben Königreich regiert hat.

Auß der Franciscaner Orden / wie wir lesen / ist der erst deß Königs zu Maiorac erstgeborner Sohn Jacobus gewesen/ welchē / als jme das Königreich erblich zugehörete / hat er daß Himlische Reich für würdiger geschetzet/ vnd disen Orden wie gemelt/ angenommen/ darinnen er hailiglich gelebt/ vnd bey den Menschen mit Lehr vnnd aufferbäwlichem Wandel grossen nutzen geschaffet. Der ander ist gewesen Ludouicus deß anderen Königs Caroli in Franckreich auch erst gebor ner Sohn/ diser war ein Gysel in Spanien / als er einem Cy fer bekommen den gaistlichen Orden anzunemmen/ aber von den Franciscanern wegen deß Königs Vngnad/deren sie sich besorgten/auffgeschoben wurde/ hat er sich durchs Gelübd nur einmal offentlich zu disem Orden verlobt. Nachmals

als jhm von Bapst Bonifacio dem achteten diß Namens/ daß Ertzbistumb zu Tolossen angebotten/ hat er niemalen darein bewilligen wöllen/ er habe dann zuuor den Franciscaner Orden/wie er verlobt/empfangen/ den er in beysein viler stattlichen adelichen Personen angenommen/ vnnd nachmals nit mehr verlassen/ sonder vil mehr neben dem Orden/ desselben strenge weiß stets behalten/ vnd die Bischoffliche fürsorg mit den Ordensgeschäfften gemehret.

Anno Christi 1357.

Disem ist geuolgt sein Vetter Petrus deß Königs auß Aragonia Sohn/ welcher als er jhm steiff fürgenommen die Welt zuuerlassen/ jhn aber wie gemainglich geschicht/ der gefährliche Kampff deß Flaisches vnd deß Gaistes verhindert/ liset man daß der hailige Ludouicus mit etlichen Brüdern seines Ordens in grosser Herrligkeit jhme zu Nachts erschinen seyen/vnd jhn getröstet disen Orden behertzt anzunemmen/ in welchem so grosse Belohnung/ welches er baldt gethan vnd zwaintzig Jar im Orden zugebracht/ nit allein mit aigner/sonder auch viler ander nutzen vnd wolfahrt weil er wolberedt/ vñ im predigē mächtig vil zur liebe Gottes anzuraitzen.

Anno Christi 440. Fürsten vnd Herren haben dē gaistlichen Ordenstand angedoñen.

An jetzo volgen die Fürsten vnd große Herren/ so den gaistlichen Orden haben eingetretten/ deren etlichen wir nur ebenhin gedencken wöllen/ Auß der zal ist gewesen Algerius ein Fürst in Aquitania sambt seinem Sohn Amando/ wie auch Anshelmus ein Fürst zu Mutina/ gleichfals die zween Fürsten auß Schwaben Dietlandus/vnd Ancigradus. Item Vigesius ein Fürst zu Spoleto/ Wilhelmus ein Fürst zu Vascon/ wie auch ein anderer Wilhelm diß Namens der ander/ von welchem man schreibt: Als er Gott im Cluniacensischen Closter dienete/ hab er sich der Demut so vast beflissen/ daß er sich einem jeden/ auch dem geringsten vnder-

Anno. 740.
Anno. 820.
Anno. 912.

worffen. Ja da jhme auff ein zeit sein Abt Brot zubachen befolhen/sahe man bey jhme einen so willigen vnd behenden Gehorsamb/daß er in fewringen Ofen geschloffen/vnd denselben mit seinem Klaid/ weil keine Besen verhauden/vnuersert vnd vnuerletzt gesäubert habe.

Anno Christi 1250. Drey Fürstē im Franciscaner Orden.

Drey auß dem Franciscaner Orden wöllen wir noch hieher setzen: Wilhelmum den Fürsten auß Burgund/ Consalvum Marinum auß Lusitania/ vnd Adulphum den Grauen in Elsäß. Diser hat sich neben andern Tugenden seiner aignen Mortification sehr vast beflissen. Dann als er auff ein zeit in seiner aignen Statt ein Lägel mit Milch/ die er erbettlet/getragen/vnd jhme seine drey Söhn/die er in der Welt verlassen/auff der Gassen mit grossem Pracht begegnet/auch in seinem Gemüt waiß nit was für ein Scham deßwegen spürete/ hat er sich selbs auff dise weiß überwunden/ er nam das Lägel auff den Kopff/ wendet dieselbige vmb/vnd hat sich mit der Milch allenthalben begossen.

In der Societet Jesu neben vilen andern stattlichē Adelspersonen werden auch Fürstē gefunden. Anno Christi 1551.

Letstlich ist diser vnserer gleichwol geringste Societet Jesu bey so wenig Jarē/die sie gemehret/sehen wir nit wenig die auß gleichem adelichem geblüt vnd stammen herkōmen/ von Gott seind berüfft worden. Vnder disen ist der fürnembst gewesen Franciscus Borgia ein Fürst in Gandia/ nach dem er bey Kaiser Carolo dem fünfftē diß Namens/ in Spania in höchstem ansehen gewesen/ hat er mit menigklichs verwunderung allen weltlichen Pracht verlassen/ vnnd die gaistliche Demuet angenommen/ auch darinnen wunderbarlicher weiß zugenommen/ warumben er aber eben dise Societet/ die noch nit vnnd erst angefangen/ jhme außerkohren hab/ hat selbs erzehlt gedachtem Kaiser Carolo diese Antwort geben/ deren ich selbs/ daß ichs von jhm gehört/ mich noch wol waiß zuerin-

nern: Wann einer zufinden / sagt er / der neben vilen andern frucht baren/vnd jhme zugehörigen Weingärten/auch vorhabens were/jhme zu einer kurtzweil vnd ergötzligkeit einen schönen Lustgarten zupflantzen/möchte jhme von jemands nichts angenemmers widerfahren/ als wann man jme frische Beltzzweig/oder etwa einen jungen Baum darein schenckete. Also/weil Gott der Herr nach so vilen alten vnd fürtreffenlichen Weinbergen d' vilfeltigē Ordenständ zuläßt/auch dises kleine Gärtlin der Societet Jesu angefangen zupflantzen/habs jhn geduncket er werde Gott ein wolgefallen / vnnd angenemmes Werck thun / wann er sich selbs an statt eines Baums / wie schlecht er jmmer seye/eben an disem orth auffopfferete.

Disem ist gleich gewesen Anthonius Cordubensis auch ein geborner Spanier/vnnd deß Fürsten Feriæ Sohn/ ein Mann / einer sonderbaren Andacht vnd Gottseeligkeit. Im Welschland aber Rudolphus Aquauiua ein Sohn deß Fürsten zu Atrien/welches im Königreich Neapolis/ das älteste vnd fürnembste Geschlecht ist. Diser zwar/ist mit so überflüssiger gnad deß H. Gaistes von Gott beruffen worden/ daß jhn kein Gewalt / dessen sie sich jhre vil mehrmalen angemasset / niemalen hindern noch auffhalten künden. Nachmals als er baldt in allen Tugenden sehr zugenommen/wirdt er auff sein stets vñonabläßlichs anhaltē zu den Moren gegen Auffgang gesand/bey welchen sein H. Leben d'massen geleuchtet/daß er nit nur vns vñ andern außländischē Christen/son: d' auch den Haiden selbs ein verwunderung gemacht/vnd jederman jhn einen Engel nennet. Letstlich als er zu pflantzung deß Christlichen Glaubens in die Insel Salsetana geschickt / ist er von den Machometischen Innwohnern vmb deß Christ: Glaubens willen/mit etlichen Gesellen vmbgebracht worden/

mit welchem herzlichen Todt/er sein gantzes Leben vnnd alle gaistliche Tugenden mit der wahren vnd gantz glorwürdigen Martertron gezierd hat.

Mit fleiß vnderlasse ich etlicher zugedencke/die auß Fürstlichem Geblüt in vnserer Societet noch bey Leben. Nur eines wöllen wir hie meldung thun/so nit vnlängest zeitliches Tods verschiden/ deß Andreæ Spinolæ/ auß Fürstlichem vnnd Marggräuischen Stammen geboren/ welcher ein fürnemmer Mann gewesen/so wol zu Genua wegen seines hohen Adels vnnd Stammens/ als zu Rom wegen der Würden/ welche nach dem Cardinalat die fürnembste/ja gleichsamb ein Thür darzu war. Wie er dann dieselbige erlangt/ nachmals aber widerumb verschmähet/vnd sich der Ordensdisciplin vnderworffen hat/der Welt auch mit jhrem Pracht vnnd Eytelkeit dermassen gespottet/ daß er bald hernach in der gantzen Statt Rom sich zweymal in einem alten zerrißnen Rock das Almusen zusamblen/ sehen lassen/Ab welcher That die gantze Statt sich dermassen verwundert/daß damalē die Menschen schier nichts anders geredt/vnd gepriesen haben.

# Von fürstlichen Weibspersonen/ so den gaistlichen Ordenstand angenommen haben.

## Cap. XXVII.

NAch so vilen Exempeln der Männer/ müssen wir auch etliche von Weibsbildern beybringen/ welche nit weniger den gaist-

Ordē

Ordenstand ansehenlich gemacht haben. Erstens von Auffgang begegnet vns die Kaiserin Theodora/ welche dem Ketzerischen Kaiser Theophilo verheurath/ allzeit bey dem Catholischen Glauben beständig gebliben. Aber nach seinem tödtlichen Abgang/ hats denselben gar vast befürdert/in dems die Bilder der lieben Hailigen wid in Ehren zuhalten/ vñ die H. Männer auß dem Ellend beruffen lassen/ letstlich als sie dem Kaiserthumb etlich Jar war vorgestanden/ hats die Regierung vnd solchen hohen Gewalt freywillig auffgeben/vnd sich eben in dasselbige Closter/ darinnen jhr Mutter Trurina zuuor auch Gott gedienet/ begeben. Anno Christi 480.

Gleiche Gottseeligkeit hat erzaigt die Kaiserin Augusta/ welche nach jhres Manns Jsaac tödtlichen Abgang/ sich auch so gar die Waisenschafft noch die vnmündigkeit jhres Sohns/ nit verhindern oder auffhalten lassen. Als sie nur dem Kind etliche Vormunder verordnet/ vnnd sich von allen weltlichen Geschäfften entlediget/ begibts sich/ daß Alexius/ (dann diß war deß Sohns Name) nach dem er zu seinen Vogtbarn Jaren kommen/ dannoch die Verwaltung deß Kaiserthumbs von seinen Pflegren nit an sich bringen möchte. Jst sie auff sein bittlich anhalten/ wider in Pallast kommen/ vnnd die Regierung an sich genommen/ blib aber nichts desto weniger in jhrem gaistlichen Vorhaben/ vnnd gebraucht sich deß gaistlichen Weihels vnnd Clösterlichen Gottesdiensts/ So lang/ biß daß sie jhrem Sohn das Kaiserthumb einhändig gemacht hätte/ nachmals ists wider in jhr Closter gangen. Anno Christi 1190.

Von Nidergang liset man als Richarda deß Kaisers Caroli Crassi Ehelicher Gemahel/ bey jhrem Mann in ver- Anno Christi 899.

dacht deß Ehebruchs kommen / habs zwar diſe falſche Auff-
lag leichtlich abgelainet / aber ſich diſer lang gewünſchter Ge-
legenheit gebrauchen wöllen/ dardurch ſie jhres Mañs Bey-
wohnung möchte ledig vnnd loß werden / ſeye alſo ins Elſäß
kommen/daſelbſt ein Cloſter gebawen/ vnd dariñen ein ganß-
Anno Chriſti 1139. liches Leben angeſtellt/Gleich ſchier iſt geweſen die vor ſach Kü-
nigundis/ welche Henrico (ſo erſtens König in Engelland/
nachmals auch Kayſer worden) vereheliget / von welchem ſie
ſich wegen gleichens arckwohns vnd falſcher inzicht hat müſ-
ſen ſchaiden/ aber einen beſſeren Heurat mit Chriſto dem
Herzen getroffen.

Anno Chriſti 1120. Weit glückſeeliger iſt geweſen die ander Künigundis/
welche mit Kayſer Hainrich dem erſten diß Namẽs/vil Jar
lang jhr ſtete Rainigkeit behalten / auch nach ſeinem tödlichen
Abgang / fünfftzehen Jar im Cloſter Confugienſi in ſo groſ-
ſer Hailigkait verzerht vnnd zugebracht / daß ſie von der Ca-
tholiſchen Kirchen in die zal der Hailigen gezehlt vnd gerech-
net worden.

Anno Chriſti 1157. Ebenmäſſig Agnes deß Kayſers Hainrich Ehegemahl/
welche nach ſeinem Todt / ſo lang das Kayſerthumb auß ſ-
res Gemaheis hinderlaſſnen Befelch / regiert / biß jhr mun-
derjäriger Sohn zwölff Jar alt worden / zu welcher zeit ſie
das Kayſerthumb ſambt dem Bayriſchen Fürſtenthumb/
welches jhr aigenthumblich war / verlaſſen hat / vnd ſich nach
Rom verfügt / auch daſelbſt die Clöſterliche Demut verlobt
vnd angenommen.

Anno Chriſti 1190. Eben diß hat auch gethon Eliſabeth deß Kayſers Al-
brechts diß Namens deß erſten/vnd Ertzhertzogen in Oeſter-
reich ehelicher Gemahel / welche nach dem er erbärmblich vm-
kommen / hats die Welt verlaſſen/ vnd im Cloſter welches ſie
gebo-

gebawē ein himlisches Leben angestelt/ welcher beede Töchtern jhr nachgeuolgt sein/ deine so dem König in Vngern/ die ander dem Graffen zu Oettingen verheurat gewesen/ sambt beeden Enicklen/ die Königin in Polen vnnd jhr Tochter/ welche allberait dem König in Böhem versprochen war.

Im Welschland volget erstens Tesia nach dem Exempel jhres Ehegemahels Rachisij/ welche auch dem Orth nach nit fer: von jhm wohnen wöllen/ dañ wie er sich auff den Berg Cassinate begeben/ hat sie sich gleichfals in dem nächst darbey gelegnem Eloster/ welches vor Jaren die H. Scholastica bewohnet/ vnnd von jhr wider ernewret worden/ sambt jhrer Tochter Retruda mit grosser andacht eingeschlossen. Anno Christi 701.

Als in Franckreich Ralegundis dem König Lotharío wider jhren willen verheurat worden/ erlangts über etlich Jar von jhme durch jhr stets anhalten/ erlaubnuß/ vnd zeucht gen Pictauium/ daselbs sie sich mit solchem eyffer vnnd inbrunst Gott verlobt/ daß in wenig Jaren in Tugenden vast zugenommen. Nach wenig Jaren begibt sich Adoëra deß Königs Chilpericis in Franckreich Ehegemahl/ sañt jhrer Tochter Childeraga/ vom Königlichem Pallast zugleichen Himmelischen Leben. Anno Christi 525.

Ebenmässig hat Batilda/ nach deß Königs Clodouei ableiben/ dardurch sie gleichsamb der Dienstbarkeit entlassen/ vnnd erlaubnuß zuwegen gebracht das jenige zuuolbringen/ was sie von Jugent auff begert/ hat sie sich gen Caletum verfügt/ daselbst sie daß Kloster erweitteret/ vñ mit Christo dem Herren als einem weit besseren Bräutigam sich vermähliget. Anno Christi 650.

Wir lesen daß in Spania zwo Königin/ aber disem gaist: Nach geuolgt/ eine mit Namen Rugecis/ die jrē Ehegemahel Veremundo nit allein vorgangen/ sond auch mit jhrem exēpel dar-

darzu angetriben/die ander Terasia/ welche von jrem Bruder Alphonso den Legionensischen König Abdale Toletano dem Saracenischen König / ehelich vertrawet / weils solches weder mit vnableßlichen bitten/ noch offentliches widersprechen verhinderen mögen/so hats Gott verhinderet/welcher jrem Barbarischen Menschē mit einer schweren vnd tödlichen Krankheit überfallen/hierauß er den Göttlichen willen erkennt / vnd Terasiam an Ehren vnuerletzt wider haimb geschickt/ welche alsbaldt im Closter deß hailigen Pelagij mit Christo die gewünschte Hochzeit gehalten.

Anno Christi 1005.

In Engelland haben wir gar vil Exempel/ als Alfreda so dem König in Nortumbria versprochen / aber vor der Eheliche beywohnung vmbkommen. Gleichfals Etelburga welche den König Inam mit hailsamen ermahnung nit allein zum gaistlichen Ordenstand vor angetriben / sonder jhme nachmals auch nachgeuolgt.

Anno Christi 670.

Vber daß Etelirada/ welche mit zwayen Königen verheurat / aber bey beeden jhr Jungkfrawschafft behalten / hat nach zwölff Jaren erlaubnuß erlangt bey den Gottgeweihten Jungkfrawen zuwohnen / jhr ist baldt nachgeuolgt jre Schwester Seßburga ein Königin zu Cantien / da sie zu Wittib worden.

Anno Christi 706.

Letstlich Alfreda ein Königin zu Mercia vnnd Nortumbria / welche gleichsamb die ander Büsserin Magdalena jhre begangne Sünden / fürnemblich aber den vngerechten Todtschlag jhres jungen vnschuldigen Stiffsohns abgebuessen / in einem Closter / welches sie auff jhren kosten gebawen neben anderen Dieneren Christi / ein strenges vnnd büssiges Leben geführt hat.

Anno Christi 975.

Auß den Königlichen Töchtern/hat die Tugend Mar-

Anno Christi 1270.

grehe/ im Prediger Orden/ wie ein glantzeter Steren geschinen/ welche von Bela dem König in Vngern geboren/ auß denen acht vnd zwaintzig Jaren die sie gelebt/ vier vnd zwaintzig Jar im gaistlichen Stand verzehret/ darein sie nämblich von jhren Eltern im vierten Jar jhres alters verlobt worden. Dise wie man liset/ hat den gaistlichen Orden mit solchem Ernst vnd Eyffer angenommen/ daß sie dreyer König in Polen/ Behem/ vnd Sicilien eheliche werbung/ mit gantz bestendigem Gemüth abgeschlagen/ ja als jhr von Bäpstlicher Hailigkait die Dispensation wegen der gethanen Gelübt angeboten wurde/ hats mit vnerschrocknem Gemüth geantwortet/ Sie wölle jr vil lieber die Nasen vnd Lefftzen abschneiden/ vnd die Augen außstechen/ als in einen Heurat bewilligen.

Sanctia ein Königin in Sicilia vnd Hierusalem/ nach wenig Monaten als sie jhren Ehegemahel Robertum durch den zeitlichen Todt verlohren/ hat zu Neapolis S. Francisci Orden angenommen/ vnd S. Clare Regul/ wie auch die willige Armut offentlich verlobt/ welches Eyffer vnnd inbrunst zur Demut/ wie man liset/ so groß gewesen/ daß sie von jhrem Guardian mit gebognen Knien gebetten/ ernstlich zu verbieten/ daß sie forthin kein Königin/ sonder nur ein Schwester wie andere genennet wurde. Anno Christi 1241.

Gleicher Tugent ist gewesen Agnes/ ein Tochter deß Behemischen Königs Orethi/ welche mit Friderichen dem andern diß Namens vermähliget worden/ aber sie niemalen jhren willen darzu geben wöllen/ sonder hat jhr Keuschheit zu Prag im Closter gleiches Ordens Christo verlobt. Eben diß lesen wir von Kunigunde sambt deß Königs Tochter vnd seinem Ehegemahel/ dann sie von dem König auß Vngeren geboren/ wirdt mit Bolißlao Pudico König in Vngern ver- Anno Christi 1249.

heurat/aber beede haben in steter Keuscheit gelebt. Nachmals in einem Closter / welches er gebawen/ ein Clösterlichs Leben gefürth. Gleichfals Joanna deß Königs von Navarra Tochter / hat das Himlische Königreich / dem jrrdischen fürgezogen / vnnd im Closter zu Pariß Gott zudienen angefangen. Letstlich Isabella deß Königs auß Francken Tochter/deß H. Ludwigs Schwester / hat die Welt verschmähet/vnd mit solchem Eyfer das Creutz Christi eben inn disem Orden auff sich geladen / daß sie auch mit Wunderzaichen geleuchtet/welchem Exempel Blanca, deß Königs Philips Tochter nachgefolgt ist.

Anno Christi 1516.

Mir wöllen diß alles beschliessen mit einem vast newen vnbekannten Exempel der Margrethen auß dem Hauß Oesterreich/von Kaiser Maximiliano/ vnnd Maria deß Königs in Spanien Schwester geboren / welche die weltliche Hochheit sambt allen jrrdischen sachen verschmähet/vnd die Keuschheit in S. Clara Closter Gott verlobt hat.

# Von Römischen Bäpsten/ so auß dem gaistlichen Ordenstand seind erwöhlt worden.

## Cap. XXVIII.

AVff den weltlichen Adel volget die gaist: Würdigkeit/ welche/wie grösser vnd herrlicher sie ist / je mehr hats auch den gaist: Ordenstand gezierd / auß welcher sie zur höchsten vnd zwar Bäpstlicher Hailigkeit seind erhöhet worden.

Anno Christi 406.

Der erste vnder den Bäpsten (auß S. Benedicts Ord-

den) ist gewesen Dionysius ein geborner Griech/welcher in dē zehen Jaren/darinnen er der Kirchen vorgestanden/ vil herrliche sachen verordnet/fürnemlich aber diß/ daß er der schädlichē Ketzerey Samosatheni/welche erst aufftoñen/vñ die gottheit in Christo verlaugnet/das Antiochenische Concilium entauch gegen gesetzt/Letstlich aber mit der Marterkron/das Ehrenkräntzlin deß gaistlichen Ordens gemehret hat. Bäpst auß S. Benedicts Orden.

Ebenmässig ist Benedictus der erst diß Namens/ ein Münch zum Bäpst erwöhlet worden/ hat gar schwirige vnd auffrührische zeiten angetroffen/ weils gantze Welschland voller Krieg vnd Auffruhr gewesen/ welcher nach vier Jaren seines Hirtenampts ist seeliglich gestorben. Anno Christi 539.

Man liset daß auch Pelagius der ander diß Namens/welchem Gregorius sein Lehrjünger nachgefolgt/ein Ordensperson gewesen/nit allein bey andern Scribenten/sonder auch im Buch welches von **deß Bapsts Stul** intituliert wirdt/ in welchē alle Bäpst in fleissiger Ordnung beschribē werden. Anno Christi 579.

Auff disen ist gleich geuolgt Gregorius Magnus/ welcher zu Rom in S. Andreas Closter/ vnder S. Benedicts Regul gelebt/ welches fürtreffenliche Thaten/so lang er disem Hirtenampt vorgestanden/ auch alle seine Tugenden/Wunderwerck/vñ hailsame Kirchen Ordnūgen zuerzelen/ist vnnotwendig/weils zum thail vnzalbar/ vñ jederman dermassen bekannt/als wann er schier zu vnseren zeiten gelebt hette.

Eben auß disem S. Benedicti Orden ist herfür kommen/ Bonifacius der vierdt diß Namens/welcher zu Rom in S. Sebastiani Closter aufferzogen/dermassen/ wie man liset/seine Ordensgenossen geliebt habe/ daß er auß seines Vattern Pallast ein Closter machen lassen/ vnd solches mit notwendigem einkommen begabt habe.

Adeodatus diß Namens der erst / ist auß S. Erasmi Closter zu Rom auff dem Berg Celio zum Bapst erwöhlet worden. Disem ist im Hirtenampt nachgefolgt Agatho ein geborner Siculus/der gleichfals ein Ordensperson gewesen/ ein Mann grosser Hailigkeit. Vnder andern seinē Wunderzeichen/ist diß gantz fürtreffenlich/daß er einen Aussätzigen/so jhm auff der Gassen begegnet/ mit freundtlichem vmbfangen vnd einem Kuß/gesund gemacht hat. Nit weniger ist auch gewesen sein Standhafftigkeit wider die Ketzerey der Monotheliter/welche in Christo nur einen willen bekennen: Welche zuuerdammen/hat er zu Constantinopel einen Synodum angestellt/so der sechste genennet worden.

Anno Christi 681.

Agathoni ist nachgefolgt Benedictus der ander diß Namens / welcher von Kindheit auff/wie man liset/dem Closterleben ist verlobt worden. Disem zuehren/ hat Kaiser Constantinus verordnet / daß man in Erwöhlung deß Bapst forthin nit mehr auff die Ratification deß Kaisers warten/sonder die Wahl der Clerisey vnd deß Römischen Raths kräfftig vnd gültig seyn solle.

Kaiser Constantinꝰ übergibt die Bapst Wahl.

Anno Christi 916.

Daher dann zween Gregorij/ der ander vnd der dritte diß Namens seind zu Bäpsten erwöhlet worden. Diser ist nit allein der Statt Rom vast nutzlich gewesen mit erbawung der Kirchen vnnd Clöster/ sonder auch der allgemainen Kirchen/ fürnemlich aber dē Teutschland / dahin er den Münch Bonifacium abgesandt/ vnd seine erstling die er zum Christ: Glauben in derselben Prouintz bekeret/ so freundlich empfangē vnd auffgenomen / daß ers auch mit aigner Hand tauffen wöllen.

Deß andern Hailigkeit vñ Fürtreffligkeit ist auch groß gewesen/sonderlich in denen Streiten/die er für den Catholischē Glauben/wider den Ketzerischē Kaiser Leonem den dritten diß

Nu

Namens/ vnnd Bilderfeind gefürt/auch jhne deßhalben deß Kaiserthumbs entsetzt vnd offentlich excommuniciert hat/daß diſe beede Münch geweſen/erſcheinet auß dem Buch von deß Bapſts Stul.

Stephanus der dritt diß Namens/hat von Kindheit auff zu Rom im Cloſter deß H. Chriſogoni geſtudiert/daſelbſt er ſo wol an Geſchickligkeit/als in Tugenden vaſt zugenommen. Nachmals als die Experientz vnd kluge übung anderer ſachen darzu kommen/iſt er von dreyen Bäpſten Zacharia/Stephano dem andern/ vnd Paulo in vaſt wichtigen ſachen der Kirchen gebraucht worden. In werendem Hirtenampt/hat er die Kirchen zu reformieren ein Concilium verſamlet/welches das Lateranenſiſche genennet worden. Eben diſer hat Michaël/ ſo mit Beyſtand etlicher Königen vnd Fürſten/auff deroo gunſt er ſich verlaſſen/ das Biſtumb zu Rauenna vnbillicher weiß eingenommen/ daruon mit groſſer Dapfferkeit vñ Klugheit abgeſetzt vnd vertriben. Anno Chriſti 768.

Paſchalis der erſte diß Namens/iſt nach dem willen Gottes auß S. Stephans Cloſter zu Rom/ darinnen er Abbt geweſen/zum allgemainem Hirtenampt der Chriſtlichē Herd verordnet worden. Ein Mann der nit allein in andacht vnnd Gottſeeligkeit fürtrefflich/ſonder auch eines dapferē vnd vnüberwindlichē Gemüts geweſen/ dañ vnder anderem hat er die weltliche Obrigkeit/welche ſich in erwöhlung deß Bapſts eines gedeñet vnbefügten Gewalts angemaſſet vnd gäntzlich abgeſchafft. Anno Chriſti 817.

Gregorius der vierdte diß Namens/ wirdt auß dem Cloſter *Foſſæ Nouæ* eben zu diſem Hirtenampt erwöhlet. Diſer Bapſt iſt mit allen Tugenden überflüſſig/ wie man liſet/ begabt geweſen/ mit der Hailigkeit/ Wolredenheit/ Geſchicklichkeit/ Weißheit. Als die Barbariſche Völcker durch feind- Anno Chriſti 828.

lichen einfall/ gantz Siciliam eingenommen/ hat der Fürst zu Corisica durch anstifftung vnd Beystand deß Bapsts/ sie in Affrica einen Krieg angefangen/ vnnd durch dises mittel sie samentlich gezwungen vnuerrichter sachen jhr Land zu beschirmen/ wider haimb zuziehen.

Leo der viert diß Namens/ ist auß S. Martins Closter zu Rom zum Bapst erwöhlt worden/ welcher der Kirchen in höchster Gefahr deß Barbarischen Volcks vorgestanden/ so daß gantze Welschland überfallen/ alles verwüstet/ vnd geblünderet haben/ sich auch liesse ansehen/ als müste man deß vndergangs vnnd äusserstes verderben der Statt Rom augenblicklich besorgen/ welche er vil mehr mit seiner Hailigkeit vnd auffgehabnen Händen gen Himmel/ wie der ander Moyses/ als mit Kriegsmacht auß dem Land vertriben. Nachmals hat er die Statt Rom/ damits wider dergleichen feindlichem Gewalt besser verwahrt wurde/ mit tiefen Gräben vnd Bolwerck vmbgeben.

Anno Christi 847.

Auff disen ist geuolgt Leo der fünffte diß Namens/ welcher gleichfals nach gezeugnuß Tritemij ein Ordēsperson gewē.

Anno Christi 901.

Nach disem ist Siluester der ander diß Namens im Floriacenser Closter in Franckreich aufferzogen/ erstlich dem Remenser/ nachmals dem Rauenatischem Bisthumb/ vnd letstlich der gantzē Kirchen zu einem allgemainen Hirten fürgesetzt worden/ von disem liset man/ daß er in allen Künsten wol erfahren/ fürneñlich in der Mathematic vnnd Philosophey/ solches gibt zuuerstehn das Buch/ welches er von deß Himmels Lauff mit aigner Hand geschriben.

Lib. 4. de viris illust. cap. 8.

Anno Christi 902.

Disem seind nachmals im Pontificat nachgefolgt Sergius der vierte/ vnd Joannes der neunzehend diß Namens/ welche beede Münch gewesen.

Joannes der 19. Anno Christi 1057.

So war auch Stephanus diß Namens der neunt

anfangs ein Ordensperson. Dann weil er eines hohen Stā-
mens/ nämblich deß Fürstē Cotelonis in Lothringen Sohn/
ist er von Leone dem neunten / zu einem Cardinal gemacht/
vnd eben vom selben als ein Legat nach Constantinopel ge-
sand worden / damit er die Griechische Kirch / mit der Lathei-
nische verainigte / welches er auch glücklich verzichtet. Als er
nun wider gen Rom kommen/ vnd den Todt Leonis vernom-
men / hat er sich / weil er der Welt müd war / ins Cassinensi-
sche Closter begeben / daselbs er auff ein newes angefangen
Gott zu dienen/vnd sich gegen jederman dermassen verhalten/
daß er nit gar nach zwayen Jaren zu einem Abt desselben
Closters erwöhlet worden. Derhalben als er wegē der Con-
firmation / wie damalen gebräuchig sich zum Bapst Victor
dem anderen diß Namens verfügt/ hat er nit nur diß erlangt/
sonder wirdt auff ein newes zu einem Cardinal gemacht/ bald
hernach als diser mit Todt abgangen / ist er einhelliglich zu ei-
nem Bapst erwöhlet worden.

Auch nit lang hernach ist Gregorius der sibent diß Na- Anno Christi
mens/ auß dem Cluniacenser Closter zur Bäpstlicher Wür- 1073.
digkeit erhaben worden / diser hat den Henricum den vierten
diß Namens/ als einen Feind der Kirchen / zum andern mal
dermassen excommunicirt vnd in Ban gethon / daß er alle sei-
ne Vnderthone jhrer Pflicht vnd Aid ledig vñ loß gesprochen/
vngeachtet seiner grossen Macht vnd Kriegsrüstung / damit
er die Statt Rom in grosser anzal beläſtiget. Ebenmässig hat
er Nicephorum in offentlichen Bann gethan / welcher gewal-
tiger weiß das Orientalische Reich überfallen vnd eingenom-
men. Diser Bapst ist auff ein zeit durch haimliche anstifftung
Gilberti deß Ertzbischoffs zu Rauena gefänglich eingezogen/
vnd in die Eysen geschlagen worden. Aber in der hailigen
Weyhenächt Nacht/ so bald der Tag angebrochen/ist er vom

Wey-

Volck welches auß Liebe gegen jhme hauffenweiß zugeloffen/ mit Gewalt auß der Gefängknuß genommen worden.

Anno Christi 1085.

Disem ist nachgeuolgt Victor der dritte diß Namens ein Sohn deß Fürsten zu Beneuent / welcher in seiner Jugent zum heurarhen gezwungen / ist aber vor dem Beyschlaff ins Cassinensische Closter geflohen / daselbs er erstens Abt/ nachmals von Gregorio dem sibenden diß Namens zu einem Cardinal gemacht. Endlich nach seinem tödlichen Abgang für den taugenlichisten gehalten worden / deme die Fürsterg der allgemainen Kirchen solte vertrawet werdē. Diser hat den vermainten Bapst zu Rom wohnend / mit gewehrter Hand nach versambletem Kriegsheer auß gantzem Welschland vertriben: Er hat auch den Raht geben/ gantz Affricam zu überfallen / mit so gegenwürdiger Hilff vnnd Beystand Gottes daß der Sieg / welcher gleich im ersten Angriff wunderbarlich erlangt / noch vil wunderbarlicher eben desselben Tags daran man gestritten / im Welschland ist gehört vnnd kundbar worden: Darzwischen als er zu Beneuent ein Concilium versamblet/ überfällt jhn ein tödliche Kranckheit/vnnd begert das man jhn wider auff den Berg Cassinum führen solle damit an welchem Orth er den Gaist zum gaistlichen Orden empfangen/ daselbst auch desto sicherer/ vnnd seeliger bey den andächtigen Gebett der Brüder/ den Gaist deß Lebens aufgebe.

Anno Christi 1087.

Disem ist nachgeuolgt Vrbanus der ander diß Namens auß dem Cluniacēser Closter in Franckreich/welcher in den Concilien so er im Welschland versamblet/ vil sachen verordnet/in mainung die geschwirige vnd auffrürische Läuff zu jhren zeit zu stillen / vnd die Kirchen zu reformieren. Eben dieser hat im Claramontanischen Concilio den Kriegzug gegen

Jerusalem außgeschriben/ darzu dreyhundert Fußvolck/vnd hundert tausent Reutter seind zusammen kommen/ von welchen das hailige Land wider ist eingenommen vnnd erobert worden.

Nach disem ist Paschalis der ander diß Namẽs/ein Cassinensischer Münch zwar mit schmertzen vñ wider seinen willẽ/ aber einhelligem Consens deß Volcks/ der gaistlichen vnnd aller Cardinäl erwöhlet worden/ also daß er sich der Wahl nit entschütten mögen. Diser hat die schädliche Spaltung/ welche durch etlicher Fürsten Mainaydigkeit die Herd Christi vil Jar erbärmblich zerstrewet/ letstlich durch sein Fürsichtigkeit vnd glückliche Behändigkeit gestillet/ vnnd gar hinweckgenommen.

Gelasius der ander diß Namens/ gleiches Ordens im Cassinensischen Closter von Jugent aufferzogen/ ist nachmals in seinem gaistlichen Hirtenampt an Hailigkeit/ Mässigkeit/ vnd außbindiger Geschickligkeit/vnd auch Wolredenheit fürtreffenlich gewesen/ aber weil er von den Gottlosen Menschen/ vnnd insonderheit deß Kaiser Hainrichs auffrürischen Consorten/ veruolgt/ vnd gantz vngebürlich mit Fäusten geschlagen/ hat er nach dem Exempel Jonæ/ der Vnaignigkait abzuhelffen/ so von seinet wegẽ entstandẽ/sich in Frãckreich begeben daselbs er im Cluniacensischen Closter sein leben Gottseelig beschlossen.

Calixtus der ander diß Namens/ ein Sohn deß Fürsten auß Burgund/ist zu diser Höchsten Würdigkeit erwöhlet worden/ der zuuor aintweders im Falleritaner/ oder Cluniacenser Closter ein Ordensperson gewesen/ kaum ist er auß Franckreich gen Ron kommen/ hat er als baldt Burdinum den vermainten Bapst in die Gefängknuß geworffen/ vnnd

sich mit Kaiser Hainrich auff leidtliche Mittel vergliche/auch die langwirige Spaltungen dardurch die gantze Kirche lange zeit geplagt worden/auffgehebt vnd abgeschafft.

Anno Christi 1145. Nach etlichen Jaren ist Eugenius der dritt Cistertienser Ordens ein Abt deß Elosters/ welches noch bey den dreyen Brunnen gesehen wirdt/ zu einem Bapst erwöhlet worden/ Das Sendschreiben deß H. Bernhardi an gantzen Römischen Rath ist noch verhanden/ darinnen er sich vast ab diser That verwundert. **Gott verzeyhe euchs**/ sagt er/ was habt jhr gethon? Einen begrabnen Menschen/habt jhr wider außgraben/ der die vnruh vnnd gemainschafft der Menschen geflohen/ auff ein newes mit Geschäfften vnd vnruh verwicklet vnnd beladen/ welcher der Welt gecreutziget war/ist durch euch der Welt wider lebendig worden/ vnnd der lieber gewölt der geringste vnd niderste zuseyn im Hauß seines Gottes/den habt jhr zu einem Herrn außerkorn über alle Menschen/ vnd anders mehr auff gleiche mainung. Epist. 236. In disem Bapst ist der Eyfer vñ Beständigkeit zur Religion so groß gewesen/ daß er den Orden sambt strengen Disciplin allzeit behalten. Daher dañ geschehen/ daß er von aussen den Menschen die Maiestät vñ Herrligkeit eines Bapsts/inwendig aber den Augen Gottes stets die Ordens Demütigkeit fürstellete vnd behielte.

An sein statt ist erwöhlet worden Anastasius der vierdte diß Namens/ ein Abt bey S. Ruffo im Bistumb Velitrina/ an welchem alle tugend gesehen worden/ fürnemblich aber die Freygäbigkeit gegen den Armen/ welchen er in höchster Hungers noth darmit gantz Teutschland beladen war/ trewlich ist zuhülff kommen.

Anno Christi 741. Disem ist nachgefolgt Adrianus der vierdt diß Namens/ ein geborner Engelländer/ welcher wie man vermaint dem

Clo-

Closter bey S. Ruffo in Franckreich vorgestanden. Nachmals aber seye er von Eugenio zu einem Cardinal gemacht/ in Sueden vnnd Nortwegen gesandt/auch dieselbige Länder maistes thails zur Erkanntnuß Gottes vnd deß Christenlichen Glaubens gebracht. Derhalben als diser zum Stuel Petri erhaben/ hat er sich nit geförchtet Wilhelmum den König in Sicilia/ welcher der Römischen Kirchen etliche Stätt eingenommen/zuexcommunicieren/ vnd aller seiner Königklichen Freyheiten zuentsetzen.

Celestinus der fünffte diß Namens / als er erstens in der Wüste / die er in seiner jugend bewohnt / vil Jar zugebracht/ nachmals auch einen newen Orden auffgerichtet / vnnd vast zugenommen hätte / hat er fürwahr jhme/ wegen seines strengen Lebens vnd vilfeltiger Wunderzeichen/einen solchen ruhm deß hailigen Gottseeligen Wandels gemacht/daß die Cardinäl samentlich jhme allein / der gleichwol abwesend / vnnd ein Priuat Mensch/ jhre Wahl vnd Stimmen geben / Aber nit gar nach fünff Monaten / hat er selbs wegen deß grossen verlangen voriger Ruhe/solches schwere Hirtenampt wider auffgeben / darab etliche vast vnmutig / andere wegen einer so tieffen Demut/vnd vnerhörtes Exempel/ sich mit verwunderung darab entsetzet haben. Anno Christi 1294.

Benedictus der zwölfft diß Namens/ Cistertienser Ordens / ist zu einem Bapst erwöhlet worden/ welcher zuuor in Franckreich desselben Closters der Kaltenberg genannt / ist Abbt gewesen / vnder andern seinen herrlichen Thaten wirdt auch dise gezehlt / daß er keinen auß seinen Befreundten zu einem Kirchenampt beruffen habe/dañ er pflegt zusprechen: Ein Bapst hab keine Blutsfreundt. Anno Christi 1334.

Clemens der sechste diß Namens/ein Münch vñ Abt deß Anno Christi 1343.

Gotteshauß Claramont / vnd ein Mann hohes Verstands/ wie auch grosser Geschicklichkeit/ist von Benedicto seinem vorfahren zu einem Cardinal gemacht. Nachmals als man von der Wahl deß Bapsts handlete / seind leichtlich alle Wahlen auff jhn gangen. In welcher Regierung er zu seinen vorigen Tugenden die Miltigkeit vnd Freygäbigkeit/die einem Bapst löblich/noch hinzu gethan. Vnd wie man liset/das Jubeljar von dem hundersten/auff das fünfftzigste Jar abkürtzet vnnd verändert hat.

Anno Christi 1362.

Vrbanus der fünffte diß Namens / ein Abt im Closter bey S. Victor / ist einhelliglich zum öbristen Vorsteher der Kirchen beruffen worden. Ein Mann sonderbarer Tugend/ eines dapfferen gemüts / vnd vnsträfflichen wandels. Diser hat auß wunderbarer schickung Gottes/eben in seinem Closter zu Massilien / dahin er ohn gefähr geraiset/ mitten vnder den Brüdern/die für jhn gebetten / vnnd er ab jhrer gegenwert ein sondere Frewd empfangen/ seinen Gaist auffgeben.

Anno Christi 1276. Bäpst auß der Dominicaner Orden.

Der erste auß dem Prediger Orden / ist Innocentius der fünfft diß Namens zur Bäpstlichen Hochheit erhaben worden. Diser hats Welschland/welches voller Auffrühr vnnd Zwitracht/zuuerainigen sich vast bemühet. Dann als die Etruscier wider die Pisaner vñ Venediger wider die Genuenser vor lengst einen schädlichē vnd steten Krieg führeten/ gebeut er allen bey straff deß Bans/von dem Kriegswesen abzustehn.

Anno Christi 1303.

Der nechst auff disen Bapst ist gewesen Benedictus der eylfft diß Namens/ ein Mañ wie mänigklich bezeugt/der mit wunderbarlicher fürsichtigkeit vnd Hailigkeit begabt gewesen/ welcher seines Ordens ein General/ als er die Brief Bonifacij deß achteten diß Namens im Narbonenser Closter empfangen/ darinnen jhme beym gehorsam geschaffet war/ den

Cardi-

Cardinalat anzunemen/hat er dieselbige schier gar mit Zehern außgelöschet. In werender Regierung hat er in wenig Jaren vil hailsame satzungen gemacht vnd bestätiget. Aber wie großmütig vñ eyferig er gewesen/ erscheinet auß dē/daß er auch entschlossen vñ gäntzlichs vorhabens gewesen/gantz Syriam vñ Palestinā wider einzunemen. Diß aber ist wol denckwürdig: Als auff ein zeit sein leibliche Mutter die noch bey leben / aber gar arm vñ schlecht/gen Rom komen/vnd in schönen Klaidern/ die jhr etliche gute Freund mitgethailt/dem Bapst für geführt war/hat er gefragt/als keñete er sie nit/ was diß für ein so statliche Fraw seye. Als man jhme antwortete/es wer sein Mutter: Mit nichten/ sprach er/ dann ich waiß daß mein Mutter vast arm / auch nit so vermöglich ist/ solche stattliche Klaider zubezalen. Ab welchen worten sie schamrot worden/vnd mit grossem Spott hinweg gangē. Als aber über ein kleines in jhren aignen Klaidern wider fürgestellt war/stehet Benedictus auß dem Sessel auff/ sprechend: Das ist mein Mutter/ vnnd nit die erste / hats auch zugleich gantz freundtlich vmbfangen.

Auß gleichem Orden ist gewest Pius der fünfft diß Namens/ der noch bey Menschen Gedächtnuß gelebt/ welcher in Bäpstlicher Würdigkeit nit allein was die Ordens Regul fürgeschriben/ als die Gespärigkeit/die Vnschuldt / die überauß grosse Andacht vñ aller seiner Vorfahren Tugenden der gantzen Welt wider ernewert vnd für Augen gestellt/ sonder auch alles was löblich vnnd einem Fürsten aigenthumblich wol ansteht / als die Freygäbigkeit/ Fürsichtigkeit/ gleiche Gerechtigkeit / vnd ein beständige Dapfferkeit im Kriegswesen wider die Ketzer vnnd Erbfeind den Türcken / deren er ein grosse Anzal Schiff auff dem Meer inn Krafft getroffner Anno Christi 1566.

Bündnuß mit den Spanier vnd Venediger/mit jhrem höchstem schaden überwunden hat.

Anno Christi 1288. Bäpst auß der Franciscaner Orden.

Auß dem Franciscaner Orden aber ist der erste Bäpst gewesen/ Nicolaus der vierdte diß Namens/ welcher in der Christenheit einen sehr grossen nutzen geschafft/ wegen seines grossen fleiß vnnd fürsorg in allen seinen Geschäfften/ vnder anderem/ ist auch diß an jhme fürtreffenlich gewesen/ daß er jederzeit bekennt/ er seye seinen Befreundten oder Verwanten mehr nit schuldig als einem jeden frommen Menschen. Zwischen den Christenlichen Fürsten vnnd Potentaten hat er alle Feindschafften auffgehebt/ vnnd mit einander starck verbunden/auch etliche Stätt so der Kirchen zugehörig/vnd vnrechtmässiger weiß eingenommen/ mit gewehrter Hand erobert vnd der Kirchen wider einhändig gemacht.

Anno Christi 1309.

Auff disen ist geuolgt Alexander der fünfft diß Namens/ diser hat ein herrliches Probstuck erzaigt seines Gottseligen vnnd hohen Gemüths/ da er den vast mächtigen König Engellaum/welcher dem gaistlichen Gewalt auffsetzig/seines Königreichs beraubt. Gegē den armē aber hab er sich so freygebig erzaigt/ daß er schertzweiß gepflegt zu sagen/ er seye ein reicher Bischoff gewesen/ein armer Cardinal/an jetzo aber in Bäpstlicher Hochheit gar zu einem Betler worden.

Anno Christi 1585.

Eben auß disem Orden ist Sixtus der viert diß Namens zur gleicher Bäpstlicher Würdigkeit erhöhet worden/ mit allen Gaaben deß Verstands der Geschickligkeit/ vnnd Klugheit zum regieren begabt. Diß aber war ein Eyffer/ die Kirchen Gottes zubeschirmen/ daß er neben andern Kriegen/ die er für der Kirchen Freyheit geführt/ sich nit gefördcht/ den Türcken mit einer wol außgerüsten Armaden auffzumachen.

Eben

Eben auß disen Orden ist Sixtus der fünffte diß Namens / als diß Buch erstlich in Latein außgangen / auch zu diser Hochheit kommen. Anno Christi 1520.

Vber dise / seind noch zween andere verhanden / auß zwayen vnderschidlichen Orden / Eugenius der viedrte / vnnd Paulus der vierdte diß Namens / diser ist auß S. Georgen Closter in Alga zu Venedig gewesen / eben auß dem Geschlecht / welches Laurentius Justinianus zur selben zeit / so mit allerley Tugenden geleuchtet / vast herrlich gemacht hat / vnder anderen fürtreffenlichen Thaten ist auch dise in sonderhait bekant / daß er daß Basilienfische Concilium / welches sich dem Bäpstlichen Gewalt widersetzt / thails mit seiner Dapfferkeit / thails auch mit sonderbarer Klugheit verhindert vnd zertrennet hat / inn dem er zu Ferrar erstens ein Concilium außschreiben / nachmals aber gen Florentz transferiren lassen / daselbsthin auch Joannes Paleologus der Griechische Kaiser sich verfügt / vnnd letstlich den Römischen Bapst für daß Obriste Haupt erkennt vnd angenommen hat. Anno Christi 1431.

Paulus der viert diß Namens / ist nit allein ein Ordensperson / sonder auch ein anfänger vnnd Stiffter gewesen *regularum Clericorum*, dann erstlich als er das Bistumb Teatin verlassen / hat er ein ainsames vnd Einsidlisch Leben angestellt / nachmals mit etlichen Gesellen die gleiches willens vnd vorhabens gewesen / einen gaistlichen Orden angefangen / da zu er sich zu Rom in S. Peters Kirchen / in gegenwert der Clerisey derselben Kirchen mit grosser Solennitet / bey den Leiberen der H. Aposteln sambt seinen Gesellen offentlich bekennt / vnd die Gelübdt gethan hat / welche allen anderen Orden gemain seind / aber baldt hernach wirdt er von Paulo dem dritten diß Namens zu einen Cardinal / nachmals gar zu einem Bapst erwöhlet. Anno Christi 1555.

Auß

Auß diser zal/ der Bäpst/welche der gaistliche Ordenstand der Kirchen Gottes mitgehalt/ wie gehört/muß zweiffels ohn/jhme vast löblich seyn/ nit nur wegen der Fürtreffenlicheit diser Würdigkeit/sonder vil mehr wegen anderer vnzalbaren sachen/ welche sie durch jhr Geschickligkeit/ Häligkeit/ vnd Fürsichtigkeit zur wolfahrt der Kirchen auff allerley weeg/ vnd zu allen zeitten/ angewendt haben. Derhalben kan eben diß warhafftig gesagt werden/ der gaistliche Standt hab gar vil vmb die Christenheit verdienet.

# Von Prelaten / so auß dem gaistlichen Ordenstand herkommen.

## Cap. XXIX.

AVff Bäpstliche Hailigkeit/ volgt am nächsten der Prelaten Hochheit/ welche der gaistliche Ordenstand als Gehülffen vnd Beyständ der Kirchen geziglet hat: Deren/ welcher vnzalbar vil/ kans nicht schaden/ daß nur etliche auß jhnen namhafft gemacht werden. Dann von Cardinälen nur in gemain zu reden/ beyzeugt Tritemius/ daß allein auß S. Benedicts Orden biß auff sein Lebzeit/ hundert vier vnd achtzig seind gezehlt worden/ auß dem Prediger Orden dreyssig/ auß der Franciscaner drey vnd vierzig/ Letstlich auß anderen Ordens versamblungen seind gleichwol nit so vil/ aber dannoch etliche gefunden worden.

Cardinäl auß S. Benedicts Orden.

Die Bischöff vnd Ertzbischöff belanget/ zehlet Antoninus allein auß dem Prediger Orden/ biß auff sein Lebzeit

3. v. tit. 23. c. 10. Bischoff vnd Ertzbischoff

hundert fünffvnd zwaintzig/vñ zwar derselben nur wenig auß vilen/nachmals auß der Franciscaner Orden/in disen nechstverfloßnen sibentzig Jaren/ deren man aigentliche Wissenschafft haben künden/ über hundert vnd achtzig/ auß S. Benedict Orden rechnet Abt Tritemius fünfftausent sibentzig vnnd etwas darüber/ welches fürwar kein Wunder/ dieweil vor Jaren/ wegen deß grossen ansehens deß gaistlichen Ordens/schier an allē orthen nur auß Clöstern seind Bischöf erkieset wordē/daß auch Sulpitius allein vō S. Martins Cloister meldet/es seyē vil Bischoffen darauß gemacht wordē/ mit fernerm vermelden/dann schier kein Statt od' Kirchzufinden/ welche nit auß S. Martins Closter einen Priester begerte.

Prediger Ordens / 125. Auß der Fräcisaner Ordē 180. Bischoff vnd Ertzbischoff. Auß S. Benedict Orden 5070. Bischoff.

l. 4. c. 129. & 17.

In Griechenland zwar ist diß so gemain gewesen/ daß man noch zu vnseren zeitten/ auch in wehrender Spaltung/ kainen zu einem Patriarchen oder Bischoff weyhet/ als nur ein Ordensperson. Aber in andern Ländern ist diß vast im schwung gewesen/ sonderlich da die Ehrgeitzigkeit bey solchen gaistlichen Würden noch nit eingeschlichen/ vnd dieselbige nit dies begert oder selbs eintrungen wurden auffgetragen/sonder vil mehr denen die sich widerzedeten/ vnd als schwere Bürden auß schlugen.

In Griechenland seind die Patriarchen vnd Bischöff Ordensleuth.

Recht lehret Gregorius/ daß die Menschen nirgend besser vnderwisen wurden die Kunst aller Künsten/ das ist/ die Seelsorg besser zu begreiffen/ als im gaistlichen Ordenstand. Dann vnwidersprechenlich war/ was man pflegt zusagen/ daß keiner anderen mit nutz künde vorstehn/ allein er hab dann zuuor im Gehorsamb willigklich gelebt/ vnd solches zuuor gelehrnet/ vnnd weil dise wichtige sach so ein grosse stärcke erfordert/ ist gewißlich kein taugenlicher Orth diese kräfften zu überkommen/ vnd durch tägliche übung zu mehren/als der gaistliche Orden.

1. part. Pastor c. 1.

Die Menschē werden nirgent besser vnderwisen als im gaistlichen Ordenstand.

Dil Bischoff seind auß dem Dominicaner Ordē genommen worden.

Diser mainung ist gewesen Innocentius der viert diß Namens/ von welchem man liset/ daß er so wol auß anderen/ fürnemblich aber der Dominicaner Orden/ so offt/ vnd vil zu Bischofflichen ämptern beruffen hab/ daß sich auch männiglich darab verwunderte/ welches/ obs schon dem Orden vast löblich/dañoch hats der mehrer thail desselbē Ordens mit hertzlichem schmertzen gesehen/ so wol wegē anderer/ fürnemblich aber vmb diser vrsachen willen/ weils gespürt vnnd gesehen/daß sie der fürnembsten Vätter entsetzt vnd beraubt worden. Derowegen als jr General Joannes Teuto diser sein vnd seiner Mitbrüder Beschwernuß dem Bapst fürgehalten/ jhne auch auffs höchst gebetten/ er wölle forthin seine Mitbrüder/in jrer Demut die sie einmal verlobt/bleiben lassen/ hat jhn der Bapst mit disen worten deß Herren abgefertiget. Man solle das Liecht nit verbergen/sonder offentlich in die mitte stellen/ damits das gantze Hauß erleuchte: So seye auch der Knecht/ welcher seinen empfangenen Talent eingraben/ vnd dem Herrn verdambt worden/ dann offenbar ist daß dergleichen Menschen in der Kirchen Gottes grösseren fruchten zu nutzen zu viler Seeligkeit geschaffet haben.

Die Ordenspersonē schaffen in der Kirchen grossen nutzen.

Dessen seind Zeugen Basilius/ vnnd Naziazenus/die zugleich auff ein zeit gelebt/ vnd in wahrer Liebe gute Freund wahren/deren beede Streit bekannt ist: Jenes wider den Ketzerischen Kaiser Valentem: Dises wider die Arrianer/ Macedonianer/ vnd Appollinaris anhang. Ja wider den Julianum selbs. Disen kan beygefügt werden die Tugend vnd Beständigkeit deß H. Chrys. wider Gainam den fürnemsten Arrianer/ die Kaiserin Eudoxiam/ die er ohn ainiges abschewen in offentlicher Predig die andere Herodiadem nennen dörffte. Gleichfals Fulgentius/ welcher deß mainaydigen Königs Trasamundi Wüten vnd Toben wider die Catholischen/ so

ben seiner Geschickligkeit vnnd hailigem Wandel / auch überauß grosser Wolredenheit / damit er begabt gewesen: Ainig außgestanden / darumben er ins Elend gen Sarniam verschickt worden / vnnd im Wegkschaiden als jederman trawrete / hat er auß Propheti∫chen Gai∫t sein Widerkunfft / die nit lang an∫tehn wurde / offentlich / dörffen vor∫agen / welches auch geschehen / als Thara∫mmundus nit vnlängest hernach mit Todt abgangen / vnnd Hildericus sein Nachkömbling / widerumben ein fridlibens we∫en angeste llet.

Eben auß di∫er Schul i∫t herfür kommen Anßhelmus ein Ertzbi∫choff zu Cantuaria / vnd wie va∫t er darinnen zugenommen / hat er her↓lich zuuer∫tehn geben / so wol son∫ten / als wider den König Hainrich in Engelland / daß er wegen deß schädlichen Abfalls von Bapst Vrbano / auch so gar seinen Namen in gantzem Königreich nit hören wöllen / welches wütende Tyranney / Anßhelmus im Synodo / den er vmb der er∫achen willen ver∫amblet / vnder so vilen Bi∫choffen vnnd Aebten / auch anderer Für∫ten / so wegen deß Königs Trowungen auß Forcht erdattert / allein sambt anderen zwayen / die durch sein an∫ehen bewegt worden / sich derma∫∫en widerse∫tzt hat / daß er deß Bap∫ts sachen be∫chützete / vnd über daß sich williglich ins Elend begeben.

Zu di∫en soll billich ge∫etzt werden Guilhelmus Ci∫tercienser Ordens / welchen nichts bewegen können / das Bituri∫en∫i∫che Bi∫tumb anzunemmen / als der Befelch seines Abts vnd die Bäpstliche ge∫andten / welche zugleich mit ern∫tlichen Briefen befolhen / er wölle sich dem willen Gottes nit widerse∫tzen. Im Bi∫chofflichem Ampt hat er durchauß seine vorige Ordens Di∫ciplin nit ge∫chmälert / Ja auch niemalen abgela∫∫en mit ∫tettem Predigen / freundtlichen Ge∫prächen /

mit guten Ordnungen vnd Satzungen/ sein anbefolhne Hard zuwaiden vnd zuvnderweisen. Das vnrechtmässige Vorhaben deß Königs in Franckreich/ wider die gaistliche Freyheiten/ hat er verhindert/ vnnd letstlich die auffrühzische Ketzer in Aquitania allenthalben gemaistert vnd gedemmet.

Anno Christi 1050.

Als Bonifacius lange zeit vnder dem Gehorsamb deß Abts Romualdi Buß gewürcket/ ist er von Gott angetriben worden das Euangelium im Rieß zuuerkündigen/ welches jhme der Bapst nit nur bewilliget/ sonder auch jhn zu einem Ertzbischoff desselben Volcks verordnet. Da er nun mit solcher hohen Würden begabt/ hat er dannoch von seiner vorigen strengen weiß mit fasten vnd rauher Klaidung nichts vnderlassen. Ja als er auff einem Pferd mit blossen Füssen gritten/ war die Kälte so groß/ daß er im abstehn die gefrorne Füß von den eysenen Stegreiffen ohn warm Wasser nit leß machen künden. Aber dise Bloßheit hat in kurtzer zeit greyfen fruchten gebracht/ Dann als er zu den groben Rießländeren kommen/ vnd angefangen dem König das Euangelium Christi zu Predigen/ hat man anfangs vermaint/ er wölle wegen zeitlicher Nahrung newe Märle außstrewen. Aber da er gesehen vnnd wargenommen/ daß er alle Gaaben vnd Schanckungen die jhme angebotten waren/ standhafftiglich verschmähet vnd außgeschlagen/ auch vnuerletzt mitt durchs Fewr gangen/ hat er nit allein sambt seinem gantzen Königreich den Christlichen Glauben angenommen/ sonder nur auch gäntzlich entschlossen/ wann er seinem Sohn das Königreich übergeben deß H. Bonifacij Jünger zuwerden/ welches er auch wurd gethon haben/ wann nit so bald Bonifacius von deß Königs Brüdern Gottloser weiß vmbgebracht/ vnd ein Marterer Christi worden.

Da

Andreas Fesulanus ein Bischoff auß dem Carmeliter Orden/so bald jhm fürkommen/daß er solte Bischoff werden/ verbirgt er sich bey den Carthäusern so lang/biß daß er durch die stim̃ eines vnmündigen Kinds in offentlicher Capitular versamblung übernatürlicher weiß ist verrathen worden/ wie dann jhme selbs eben in derselben stund/ ein kleiner Knab in weissem Klaid erschinen/ befelhend/er wölle dem willen Gottes nit lenger widerstreben. Diser dann hat sich nit allein in seinem Hirtenampt gegen den Armen gütig vnnd freygäbig erzaigt/sonder auch als zu Bononiæ ein Auffrhur entstandē/ dieselbige als ein gesandter von Bapst Vrbano dem fünfften diß Namens/mit wunderbarlichem glücklichem fortgang gestillet. Anno Christi 1316.

Nach dem Laurentius Justinianus dreyssig Jar im gaistlichen Stand gelebt/ wirdt er letstlich vom Bapst Eugenio dem vierdten diß Namens/mit der schwerē Burden deß Hirtenampts beladen/ hat gleichwol erstens alle Mittel versucht sich derselben zuentladen. Da aber nichts zuerlangen gewesen/ hat er dises Ampt also angenommen/ vnd sich dermassen darinnen verhaltē/ daß so wol die Jnwohner/als die außländische frembdling auch so gar auß ferren vnd weit entlegnen orthen/ zu jme als einem von Gott gesandten Engel jhr zuflucht sucheten/ vnd wahin er gangen/ die Menschen hauffenweiß zuliefen/jhn allein zusehen. Anno Christi 1435.

Disem ist Antoninus schier der zeit vñ tugend nach gleich gewesen/welcher von gemelten Eugenio genöttiget worden das Bistumb zu Florentz anzunemen/hat in werender Regierung nit wenigere andacht vnd erfahrenheit/ als kunst vnd geschicklichkeit mit Bücher schreiben sehē lassen. Von disem liset man daß er sein Clerisey reformiert/vnd sein Bistum̃ selbs visitiert

habe/Ja wann etwa der Lufft vergifft gewesen/vñ die Kranckheit der Pestilentz regiert/ohn ainiges abschewen/als ein guter getrewer Hirt/die vergiffte vnd presthaffte Menschen freywillig vñ vnerfordert/ besucht/getröstet/vnd erquicket/auch ein beladen Roß mit allerley Artzneyē mit sich geführt. Letstlich seye er gegen den Armē so milt vnd freygäbig gewesen/daß er auch so gar der dreyen Brot/die er anhaimbs gehabt nit verschonet hat/gleichwol mit disem gewin/dann alßbald ist der Brettaß mit grossem hauffen deß allerbeßten weisses Brots angefüllet worden/ von seiner Klug- vnnd Fürsichtigkeit aber ist vonnothwendig vil zumelden/ weil man jhn in allen zweifelhafftigen sachen schier für ein *Oraculum* gehalten/daß er auch mit gemainem Zunamen **Antoninus der Rathgeber** genennet wurde.

Anno Christi 1020.

Zu disen allen wöllen wir noch hinzu setzen Dunstanum in Engelland/ welcher auß einem Abt deß Clascouienschen Closters ein Ertzbischoff zu Cortuba worden/ von welchem man liset/daß er mit so grosser Künheit vnd Freyheit deß Gemüts/ die zween König Etelstanum/vnnd Eduardum seinen Nachkömbling/ gepflegt hab zustraffen/ daß er vmb diser vrsachen zum andern mal ins Ellend verschickt/Aber allzeit wider beruffen worden/ auch beede König wegen seiner grossen Weißheit/ in allerley vast wichtigen sachen seines Raths gepflegt haben. Es ist auch in jhm fürtreffenlich gewesen die Wolredenheit vnnd Eyfer zum predigen/ in welchem Werck als er sich vast am Tag der Auffarth Christi bemühet/ vnnd war/ erscheinend jhm in der Kirchen betend/ein grosse schaar der Engel/in weissen Klaidern/ sprechend/sie seyen kommen jn den Himmel zubelaiten/wann er anders darzu beraitet were/ welchen er geantwortet/ für sein Person sey er zwar bereit/ aber

aber es wurdt jhm wehe thun/wann seine Schäfflin an einem so fürnemmen Fest der Speiß deß Göttlichen worts solten beraubt werden. Auff solches die Engel diſe entschluldigung angenommen/vnd jme zu einem Termin seines hinschaidens den nechstfolgenden tag angestellet/ an welchem er nachmals mit grossen Frewden seeligklich verschaiden.

Letstlich zu diſen vnſern zeitē ist schier gleiche Tugend gesehen worden an Martino Sarmiento Franciscaner Ordens/ welcher nach vilen Jaren/die er in der Jndianischen Prouintz Mexicana mit grossen nutzen zugebracht/das angebotne Bisthumb so standhafftig abgeschlagen/daß er/wa nit der Befelch seines Prouincials/wie auch der Gehorsamb darzu kommen/niemalen het mögen beredet/noch darzu vermöcht werden. Nach angenommen Bisthumb aber/hat er nichts vom strengen Leben/noch voriger Demut vnderlassen. Mit einem ainigen Bruder hat er sein gantzes Bisthumb/vnnd zwar allzeit zufuß visitiert. Letstlich ist er auch in verrichtung seines Hirtenampts/als er drey tag stets das Sacrament der Firmung administriert/seeligklich gestorben.

Mit diſen Exempeln deren wir nur wenig auß vilen erzehlet/ist meines erachtens augenscheinlich erwisen/daß die gaistliche Orden in der Kirchen gleichsamb ein Pflantzgarten gewesen der Prelaten/die jren anbefolhnen Schäfflein nit allein mit jhrem fleiß/sonder auch andern mit jhrem aufferbäwlichem Leben vnd Wandel nutzlich seyn solten.

Vom

# Vom nutzẽden die gaist-liche Ordenspersonen in der Kirchen Gottes geschafft haben.

## Cap. XXX.

DEmnach die Göttliche Weißheit alberait angefangen daß Fundament deß Franciscaner Ordens in Francisco selbs / vnd seinen ailff Brüdern zulegen/ vnnd die zeit der Geburt einer so herrlichen Frucht nahet herbey kommen / liset man daß solche auff dise weiß Bapst Innocentio durch ein Himmelisches Gesicht seye geoffenbaret worden/ in dem er vermainet/ die Lateranische Kirche / welche damalen der Bäpstliche Residentz/ werde gantz vñ gar einfallen/seye ein arner Menisch hinzu gelauffen / der dieselbige vor dem fall mit seinen Achslen erhalten / Nach welchẽ Gesicht/als Franciscus baldt darauff sambt seinen Mitbrüderen zu jhm kommen / vnnd die Regul seines newen Ordens zu bestättigen mitgebracht / so baldt er jhn nur angesehen / vnnd der Regul etwas fleissigers nachgetrachtet / hat der Bapst nit mehr gezweiffelt / daß solches Gesicht jhn vnnd seinen Orden vorbedeutet habe / wie dann der Außgang gnugsamb hat zuuerstehn geben. Dann nit nur zur selben zeit als diser Orden erstens angefangẽ / ist die Kirchen wunderbarlicher weiß durch sie erhalten vnnd erleuchtet worden / sonder diese gantze vierhundert Jar schier anders nichts gethan/alß die Kirche Gottes gleichsam̃ zuunderhalten.

Alle gaistliche Orden kom̃en von Gott her.

Dises Lob weils dem Franciscaner Orden durch warhaffte zeugknuß der Himmlischen Offenbarung zugeaignet wird

wirdt / kan meines erachtens ohn ainiges zweiffeln / eben sol-
ches nit allein dem Dominicaner (welcher allen fleiß vnd ar- Alle gaistliche
beit zu gleichem End antwendet) sonder auch allē anderen Or- Orden kom̃en
den zugeschriben werden / die hernach gleichsamb zu vnder- von Gott her.
schidlichen Stunden / der Herr in disen Weinberg geschickt
hat / welche sachen zwar wann mans mit Warheit von jedem
gaistlichē Orden kan sagen / daß sie zur Aufferbawung / Wür-
digkeit / vnd erweitterung der Kirchen Gottes vast nutzlich ge-
wesen / wie vil warhaffter von allen zumal?

Haben also die gaistlichen Orden / nach dems auff-
kommen / einen grossen nutzen vnnd fruchten in der gantzen
Welt geschaffet / dann wann schon kain anderer nutzen ver-
handen / jedoch würde auffs wenigest jhr embsiges Gebett / vñ
haimbliche gute Werck sehr vil ersprießlich seyn / die gantze
Welt Gott zuuersöhnen / nach gezeugnuß deß H. Bernhards /
sprechend: Sie seyen bestelt vnd verordnet für die Wol- Serm. par. 83.
farth deß Leibs der Kirchen zu bitten / so wol für die Lebendi-
gen / als die abgestorbnen. Vnd Nazianzenus: Ihre Zä- Orat. 1. in Iul.
her seyen ein Wasserfluß d' Sünden / vñ Rainigung d' Welt.

Nachmals was für Nutzen zu allen zeiten sie bey den
Menschen geschafft haben / werden wir / thails mit jren auffer- Die Ordens-
bäwlichen Exempeln / thails mit jrer arbait vnnd fleiß leicht- leuth haben zu
lich verstehn vnd abnemmen. Was die Exempel belangē / kan allen zeiten ei-
man nit in abred stehn / daß die Euangelische Tugenden meh- nen grossen
ters thails vnbekant / vnnd in der Finstern gebliben / wann nit nutzen in der
das Liecht deß gaist: Ordenstands darzu kom̃en were / vñ eben Kirchen Got-
dieselbige den Menschen gleichsamb auff ein hohes orth / da- tes geschafft.
mits von jederman gesehen wurden / fürgestellt hätte / daß sie
also wegen diser vrsachen billich vom H. Chrisostomo brin- Hom. 56. ad
Popul.

nende Facklen der Welt genennet werden. Dann von jnen als Lehrmaisteren haben die Menschen gelehrnet/ wie man Gott soll ehren / mit was Reuerentz vnnd Ehrerbietung / mit was Forcht inn der Kirchen im Hochwürdigen Sacrament anbetten / vnd mit was fleiß vnd auffmercken zu bitten. Nachmals was für ein Gedult in Widerwertigkeiten zuhalten/ was für ein Liebe dem Nächsten zu erzaigen / vnndterstlich ist kein Christliche Tugend zufinden / deren nit ein Exemplar der Welt von jhnen seye fürgestellt worden.

Ja ich sage noch mehr / daß jhre vil alles verlassen vnd das Creutz Christi auff sich genommen / die eines adelichen vnnd gewaltigen herkommens / vil auch in blüender Jugent/ diß aber was für einen grossen nachdruck jederzeit gehabt vnd noch habe/die Verschmähung der Reichtumben vnnd weltliches Prachts in die Gemüter der Menschen einzupflantzen/ ist an jhm selbs klar vnd offenbar.

Das Anschawen der Ordensleuth ermahnet die Menschē zur Tugendt.

Gewißlich allein jhr anschawen / ist ein haimbliche mahnung zur Tugendt / vnd ein stillschweigende abstraffung der Laster/ wie der H. Chrisostomus bezeugt / vnd von deßwegen ermahnet er seine Antiochener die Clöster/ vnd gaistliche Versamblungen offt zubesuchen / damits einen gewissen nutzen hierauß schöpffen möchten/ **verfüge dich zu solchen Männeren** / spricht er / gebrauche dich jhrer Freundschafft / gehe zu jhnen rüre an die hailige Füß/ dann vil ehrlicher ists jhre hailige Füß vmbfangen/als daß Haupt der anderen. Dann sage mir wann etliche die Füß eines Bilds mit reuerentz vmbfangen / weils nur die Gleichnuß deß Königs fürstellet/ vnnd wann den wirst vmbfangen der Christum in jhm selbs hat / wirst nit hailwertig seyn? Seind also solche Füß hailig/ obs schon gar verächtlich scheinen.

Hom. de disp. verum & 59 ad Popul.

Dar-

Derowegen kan billich diß auch von den gaist: Ordens-personen verstandē werden / wz Christus von dē Aposteln gesagt: **Jhr seit das Liecht der Welt / jhr seit das** Matth. 5. Saltz der Erden / deren ains die Exempel / daruon schon gehandelt worden / das ander den fleiß belangt / daruon wir anjetzo handlen wöllen. Dann an disem vil mehr gelegen als an dem Exempel / auff daß sie die Sitten der Menschen gleichsamb mit dem Saltz besprengt / nit allein vor der infection oder verderben erhalten / sonder auch die schon verderbt (welches zwar die Natur deß Saltz nit vermag) widerumben erneweren vnd zu recht bringen / in dems jrrende widerbringen / die gefallene wider auffrichten / die ainfältige vnderweisen / den Bekümmerten mit gutem Rath / hailsamer Lehr / vnnd auff allerley weg zu hülff kommen / vnd so gar nach mainung deß Apostels Pauli **allen alles werden** / auff daß sie 1. Cor. 9. Christo mehr gewinnen vnnd jederman seelig machen / welche Werck die gaistliche gewißlich also verrichten / auch allzeit verrichtet haben / daß ausserhalb jhrer wenig / vnnd eben dise wenig / kainer anderer vrsachen halben / als durch jhr Exempel / mehrmals auch auß Gottseeligem Eyffer darzu seind bewegt vnd angetriben worden.

Dise ding aber werdē villeicht / wegē der täglichen gewohnheit / wie gemaingklich pflegt zu geschehen / nit für so groß gehalten / zweiffels ohn seind dise weit grössere sachen / welche man mit den Kirchen Feinden / ja den Ketzeren selbs verrichtet / welchen schweren vnd gefährlichen Kampff zu vnsern zeiten / ausserhalb der Religiosen schier kainer sich darff vnderfahen / diese aber thun jhnen widerstand mit disputiren / predigen / mit Bücher schreiben / in Priuat vnd offentlichen Gesprächen / also daß sie sich als ein vnüberwindliche Vormaurē Pastey / jhrem wüten vnd toben widersetzen. II ij Let-

Leſtlich ſeind diß überauß groſſe vñ vaſt herꝛliche ſachen/ welche die Ordensleuth nit nur in bekehrung eines jeden Priuat Menſchen/ ſonder gantzer Prouintzen/ vnd Königreichen vollbracht haben. Wie offt habens das Liecht deß H. Euangeliums/ dahin es zuuor nie kommen gebracht/ vnd wa es verdunckelt geweſen/ wider angezündet? wie offt den Chriſtlichen Glauben vnd das Chriſtenlich weſen/ welches allberait zimblich abgenommen/ eintweders widerumben eingeſetzt vnd zu früchten gebracht? In welchem gewißlich jhr Eyfer dermaſſen erſchinen/ daß/ wer nur die Hiſtorien wil durchlauffen vñ lernen erkennen/ mit was Gelegenheit inn jeder Prouintz der Catholiſche Glaub ſeye gepflantzet vnnd eingeführt worden/ wirdt man nach den Apoſteln/ vnd derſelben zeiten kaum andere auſſerhalb der Ordensleuth/ mögen namhafft machen.

Durch die Ordenspersonen wirdt der Catholisch glaub außgebraitet.

Auß diſen wöllen wir zu einem muſter nur etlicher wenig gedencken. Erſtens leſen wir/ daß Remigius/ welcher den Künig Clodoueum/ vnd gantz Franckreich von der Abgötterey zu Chriſtlichen Glauben bekert/ von jugend auff ſeye ein Ordensperſon vnd nachmals Ertzbiſchoff am Rein geweſen. Diſem iſt/ der zeit nach/ gleich geweſen Martinus/ ebenmäſſig ein Ordensmann/ welcher die Schwaben von der Arrianiſchen Ketzerey entlediget.

Anno Chriſti 530.

Anno Chriſti 540.

Engelland iſt von Auguſtino vnderwiſen (welchen Bapſt Gregorius ſambt vier andern München daſelbſt hingeſandt) vnd zu Gott bekert worden/ neben dem Künig Etelberto.

Anno Chriſti 603.

Lambertus zu Lüttich ein Ordensperſon/ hat die Preuintz Teſſandriam in Teutſchland/ vnnd vmb gleiche zeit Kilianum ein Münch auß Schottland gantz Franckenland zur gemainſchafft der Chriſtglaubigen gebracht/ vnd diſer zwar darüber Blutzeug Chriſti worden.

Anno Chriſti 622.

Da

Als auch Wilfridus in Engelland auß dem Hirpuensischen Closter / nachmals ein Bischoff zu Eboraco gen Rom gezogen / ist er durch die vngestüme deß Meers in Hol vnd Frießland ankommen / daselbst / damit er den Winter nit vnnutzlich zubrächte / hat er angefangen das Euangelium zupredigen / welches zuuor nie gehört worden. Nach dem er wider in sein Vätterland kommen / vnd der Gottlose König Egfridus jhn bey seinen Schäfflin nit wolte bleiben lassen / hat er sich zu den Saxen gegen Mittag verfügt / welche noch in dicken Finsternussen deß Vnglaubens gestecket / vnnd jhnen den Christenlichen Glauben geprediget. Was aber diser in Frießland angefangen / dasselbige hat nachmals volzogen / Vilibrordus auß dem Rippenser Closter / welcher hernach Bischoff zu Vtrich worden. Anno Christi 683.

Eben zurselben zeit hat Suitbertus / so zu Lindissa im namhafften Closter in Engellend aufferzogen / sich sambt eylff Gesellen zu den Saxen verfügt / auß welchen er ein vnzalbare Schaar zum Christlichen Glauben bekehrt / vnnd nachmals / wie man liset / zu Verden Bischoff worden.

Noch heutigs tags wirdt Bonifacius billich als ein Apostel deß Teutschlands geehrt. Diser ein geborner Schottländer / nach dem er im fünfften Jar seines Alters von seinen Eltern Gott verlobt / auch ein lange zeit im gaistlichen Orden gantz hailigklich gelebt / wirdt er vom Bapst Gregorio dem andern diß Namens / ins Teutschland gesandt / daselbs er gantz Türingen / Frießland vnnd Hessen zum Christenlichen Glauben bekert. Ist nachmals mit dem Ertzbistumb Meintz verehret worden / hat aber weit ein grössere Ehrentron auß der Marter empfangen. Anno Christi 716.

Villeardus vnd Lugderus auß dem Closter S. Villebror- Anno Christi
 780.

di in Franckreich / als ins Franckenland deß Teutschenlands gezogen / habens daselbs gar vil zum Christlichen Glauben gebracht.

Gleichfals ist Anßgarius mit dreyen Gesellen auß dem Closter Corbiensi im Nideerland gantz Datiam / Gotiam vnd Grolandiam durchzogen/das Euangelium zupredigen.

Eben auß disem Closter ist herfür kommen Stephanus/ welcher Anßgario in der gaistlichen Ernd nachgefolgt. Nachmals hat er sich in die Helingensische Prouintz begeben/die er gantz vnnd gar von den Irthumben zur rechten Warheit gebracht/vnd die Marterkron erlangt hat.

Anno Christi 970. Zu disem soll auch Albus ein Abt deß Floriacensischen Closters gezehlt werdē/welcher in Vasconia bey Franckreich/zur erweiterung deß Christ: Glaubens dapffer gearbaitet hat/ein Mañ der nit allein wol beredt vnnd eines Gottseeligen Wandels/sonder auch wegen der Marterkron glorwürdig gewesen.

Anno Christi 980. Adalbertus anfangs ein Ertzbischoff zu Prag. Nachmals als er gen Rom kommen/vnd im Cassianensischen Closter ein Jar im Orden gelebt/ist er mit Gaudentio einem Bruder auß S. Alexij Closter zu Rom/ in Pannoniam gezogen/das selbig das Euangeliū Christi zupredigen/ Allda er den König Gosam angetroffen/dessen ankunfft jhme schon durch ein Himmlische Offenbarung angezaigt war/ Als er jhn gantz ehrlich empfangen/hat er sein gantzes Volck / welches zuuor gar wild vnd hartneckig/im Christlichen Glauben vnderwisen. Bald verfügt er sich zu den Sarmatern/ Russiern/ Lituuaniern/ Moscowitern / Prussianern / fürnemblich aber hat er den Polacken/ vnd jrem König Bolißlao das Euāgelium verkündiget.

Anno Christi 1030. Bruno ein Sohn deß Fürstens Lotharij in Sachsen/als er das Closterleben zu Rom in S. Alexij Closter verlebt/ angab

angenommen/ wirdt er vom Bapst Joanne dem neunzehenden diß Namens / zu den Rutheneren gesandt/ daselbst er vil Volcks zum Weg ewiger Seeligkeit gebracht / in welchem Werck / damit jhme nichts am Lob abgienge / ist er auch mit der Marterkron geziert worden.

Humbertus S. Benedict Ordens wirdt von Bäpstlicher Hailigkeit nach Constantinopel gesandt/die Spaltung der Griechen abzulegen / als er mit dem Patriarchen Niceta inn gegenwert deß Constantinopolitanischen Kaisers disputiert/ hat er jhn dermassen überwunden vnnd zuschanden gemacht / daß er bezwungen worden / sein Buch / welches er geschriben/ zuuerbrennen. Anno Chri 1050.

Als Otho auß dem Closter Vaberg vom Bapst Calixto dem andern diß Namens/ins Land Pomern geschickt/hat er den Fürsten Vratißlaum sambt seinem Volck bekert/ ja auch alle am Meer gelegne örther zu nechst an Dennenmarck vnd Poln stossend/mit grossem gewin der Seelen/ durchwandert. Nachmals da er gar vil Stätt in Saxen besucht / hat er allenthalben ein grosses verlangen nach dem Christlichen Glauben erweckt. Disem ist gleich gewesen Vicellinus/welcher baldhernach mit vier andern Gesellē auß Franckreich zu den Wādalen gezogē/vnd dreyssig gantzer Jar mit vngläublicher Mühe vnd Arbait/ dieselbige gantze Landschafft/darinnē ein überauß grosse anzal Volcks im Christlichen Glauben vnderwisen/auch daselbs vil Clöster gebawet. Aber wir wöllē etwas nähers zu den nächstfolgenden zeiten kommen. Anno Chri 1225.

Auß dem Prediger Orden ist Ascellinus mit etlichen Gesellen vom Bapst Innocentio dem vierdten diß Namens / in Tartarien gezogen / deren Beständigkeit in allerley Schmach vnnd Vngelegenhaiten so groß erschinen / daß ein Wunder gewesen/ wie solches aintweders jhre Leiber oder Gemü- Anno Chri 1247.

Gemüter haben erdulden können. Nach wenig Jaren/ als er mit mehr Personē zur bekehrung der Vnglaubigen abermals deputiert vñ verordnet war/ hat er vil Barbarische Prouintzi darinnen der Christenlich Glaub noch gar vnbekannt/ durchwanderet/ vnnd zwar mit solchem fruchten/ daß man kein gewisse zal deren so den Christenlichen Glauben angenommen/ wissen mögen/ insonderheit bey den Cumanern. Daher Benedictus/ welcher ein Vorsteher über die andere Brüder war/ im Sendschreiben an seinen General (die Brieff seind noch vorhanden) auch diß erzehlt/ daß nit allein auß dem gemainen Volck vil Tausent/ sonder auch die gewaltigiste vnd fürnembste deß Adels den H. Tauff angenommen haben.

Anno Christi 1278.

Auß dem Franciscaner Orden ist Hieronymus Esculius gen Constantinopel gesandt worden/ die Griechische Kirchen mit der Lateinischen zuuerainigen (welcher nachmals Bapst/ vnnd sich Nicolaus den vierdten diß Namens nennen lassen) mit so glücklichem Außgang/ daß er den Kayser vnd die Griechen anff sein mainung gebracht/ vnd vil Fürsten zum Fußküssen/ vnnd den Concilio so damalen zu Leon versamblet gewesen/ mit mäniglichem Frolocken praesentirt hat.

Anno Christi 1332.

Eben auß disem Orden seind etliche bis in Armeniam kommen/ vnder welchem wie man liset/ der fürnembste gewesen Gonzalus Sauratus/ welcher mit Predigen/ vnnd Bücher schreiben in jhrer Sprach/ grossen nutzen geschafft. Zu selben zeit lesen wir das Paschalis bey den Medier: vnd Gentilis bey den Persianern/ den Christenlichen Glauben mit grossem nutzen geprediget haben.

Vmb dise zeit ist Bosnia ein Statt in Dalmatia gelegen/ durch fleiß Gerardi deß Generals Minister/ von de-

No

Ketzerey zum Catholischen Glauben bekehrt worden / als er ohn gefährd daselbs ankommen. Welcher nachmals auch mehr dahin verordnet / vnnd die vmbligende örther / so in gleicher Ketzerey gestecket / in Schafstall Christi wider gebracht hat.

Als auch Odoricus Forouidensis / von seinem Obristen erlaubnuß erlangt / ist er vil Prouintzen gegen Auffgang vnd Mittag durchzogen / in welchem Werck nach sibenzehen Jaren die er zugebracht / liset man / hab er allein zwaintzig tausend Menschen getaufft / vñ in Christlicher Lehr vnderwisen.

Gleichfals seyn in Vngern acht Franciscaner Münch gesandt / die haben innerhalb fünfftzig tag zwey hundert tausend Menschen zum Christlichen Glauben bekehrt / auß welchem so glücklichem Fortgang / der fromme König bewögt worden / jrem General selbs mit allem fleiß zu zuschreiben / er wölle jme zwey tausend Brüder schicken / dann sie all genug zuarbaiten haben wurden.

Acht Franciscaner Münch haben innerhalb 50. Täg in Vngern 200. tausend Menschen bekehrt.

Man soll auch deß Joannis Capistrani nit vergessen / welcher in einer einigen Commission zwölff tausend vnglaubige sambt vilen abtrinnigen zur ainigkeit der Kirchen gebracht hat.

Anno Christi 1450.

Vil dergleichen nutzliche Thaten möchte man so wol von anderen gaistlichen Orden / als auch von vnserer gleichwol letsten vnd wenigsten Societet Jesu zusamen tragen / welche so wol im Welschland vnd Spanien / daselbst der Catholische Glaub noch vnuerfälscht bleibt / einen solchen fleiß anwenden / wie jederman bewußt / vnd vor Augen / als in Franckreich / Niderland / Teutschland / Polen / vnd allen mitnächtigen Ländern / welche mit der schädlichen Sucht der Ketzerey behafftet / sich allenthalben vnuerdrossen brauchen lasset / die Catholischen

Fleiß der Societet Jesu im lehren / predigen vnd bekerung der Menschen.

zusterben/die einfältige zunderwaisen / die Ketzer eintweders zubekehren / oder zum wenigsten zuüberwinden. Vnd solches zwar mit predigen / mit vnderweisung der Jugend / in privat gesprächen/ vnd letstlich auff allerley weiß vnd weg / welches wie vasts den bösen Feind schmirtze / hat ers selbs neulicher zeit zuuerstehn geben / welcher / wie wir mit warheit berichtet worden / offentlich bekennt hat / da man jhn von einer besessenen Weibsperson durch die gaistliche Beschwerung außgetriben: Er seye keinem Volck mehr abhold vnd auffsetziger als den Jesuitern. Aber damit wir nit gar zulang seyen/wöllen wir nur noch zweyer / auß vnderschidlichen Orden gedencken/ damit klärlich erscheine / wie vil alle gaist: Orden samentlich haben künden nutz seyn / weil ein jede gaistliche Ordenspersonen grossen nutzen geschafft hat.

Keinem Ordē ist der böse Feind auffsetziger als dem Jesuiter Orden.

Einer ist der H. Bernhard / welches wolthaten gegen der allgemeinen Kirchen gewißlich kaum künden geschetzt werden. Diser hat sich in der häßlichen Spaltung wider den Bapst Innocentium dermassen bemühet / daß mit warheit wol kan gesagt werden/daß sie seye letstlich allein durch seinen fleiß vnd ansehen auffgehaben vnd abgelegt worden. Dann erstlich hat er allein Franckreich auff sein Seiten gebracht/ als der gantz Synodus Stampensis / welcher allein der vrsachen halber von allen Bischoffen sambt dem König/vñ allen Fürsten versamblet war einhelliglich jhr mainung/seinem Vrtheil wolgeben. Nachmals hat eben diser den König Heinrich in Engelland wider versöhnet / vngeachtet/ daß alle Bischöff derselben Prouintz sich widersetzeten. Vber das auch das gantz Teutschland. Darnach verfügt er sich gen Pisa auff das Concilium/dahin alle Bischöff von Nidergang kommen/welchen er nit allein in den aller schweristen/vñ wichtigsten sachen beygewohnt / sonder gleichsamb das obriste Haupt gewesen/ vnd

Was grossen nutz der hailig Bernhard in der Kirchen Gottes geschafft habe.

jme alle sachen angezaigt vnd fürgehalten wurden. Als nachmals die Burdegalensische Kirch durch böse Practic etlicher boßhafftiger Menschen geunrüwiget/vñ allberait gar vil Bischöff von jrẽ Kirchen vertribẽ wurdẽ/berufft jhn deß Bapsts Legat der Carnotẽsische Bischoff/welcher dise schädliche flammen mit seinem Gebett/Wunderzaichen vñ Authoritet gäntzlich außgelöschet hat. Nach disem allem wirdt er von Bäpstlicher Hailigkeit vnnd vilen Cardinäln durch ein offentlichs schreiben gen Rom/ welche in grosser gefahr gestandẽ/beruffẽ/ daselbst er in offenlicher Disputation den König Rogeriũ auß Sicilia überwunden/auch die Partey deß vermaintẽ Bapsts Petri Leonis dermassen durch seinen hohen verstand vñ weißheit geschwecht/ dz er von jedermä verlassen/letstlich aber gantz armseelig gestorben ist. Gleichfals hat er den Ketzer Petrum Abailardũ in kunst vñ wolredenheit prächtig/weil schier keiner verhanden/d' jme möchte widerstand thun/erstens im Priuat gespräch/ nachmals in offentlichen Senonensischen Concilio verworffen vnd zuschanden gemacht. Bald darauff Gilbertũ Porretanũ/ welcher gleichfals in grossem ansehen gewesen/im Rhemensischẽ Concilio dermassen überwunden/ daß er selbs seinen Jrthumb offentlich widerruffen vñ verdam̃t hat. Letstlich den abtrinnigẽ Henricũ/welcher mit seiner Gottlosen Lehr dz gantz Tholosanische Bistum̃ vergifftet/vñ nit abliesse noch weiter zuuergifften/allein vertriben vnd verjagt. Aber eben in derselben Flucht/ist er wider gefänglich zuruck gefürt vnd dem Bischoff überantwortet worden. Mit fleiß laß ich auß seine vilfeltige Raisen/die er bißweilen gen Mailand/bald gen Geneua/ vnd abermals zum König in Franckreich verrichtẽ müssen/allwegen in wichtigen Kirchen geschäfften/Aber alles mit einem vast glückliche fortgang. Ebenmässig geschweigich'/ wz für grossen nutzen das Volck auß seinen Predigen geschöpfft.

diß allein soll genug seyn/ daß er niemal gen Clareual wider haim kommen/ er habe dann einen grossen hauffen Nouitzen mit gebracht/ welche seine Predigen von Eytelkeit der Welt ins Netz deß Herrn getriben/ vnd zwar die in der H. Schrifft vnd Wolredenheit/ wie auch am Adel schier die fürnembste waren/ darunder Henricus deß Königs auß Franckreich leiblicher Bruder gewesen/ vnd ein anderer mit Namen Henuæus/ gleichfals auß Königlichem Geblüt. Diß von Bernhardo.

Was Vincentius für grosse Mühe außgestandē/ vnd Nutzen geschafft habe.

Der ander war Vincentius/ Prediger Ordens welches fleiß zwar so weit vnd brait bekant worden/ daß wol zu verwunderen/ wie ein ainiger Mensch so vil Länder zu Fuß mit Predigen hab können durchwandern. Erstens hat er in Spania das Königreich Valentiam/ Cataloniam/ Aragoniam/ Nauarram/ schier alle Prouintzen/ alle Stätt/ alle Märckt/ alle Dörffer vnd Einödinen besucht/ von dannen ist er in Franckreich kommen/ ins Occianische Königreich/ in Delphinat/ in Franciam/ Burgund/ Normanniam/ Prouinciam/ Aluerniam/ Vasconiam/ Brittaniam/ vnd biß ins Niderland/ darnach ist er ins Welschland herab kommen gen Pedemont in Subriam/ Liguriam/ vnd alle vmbligende örther durchwandert/ ja auch biß in die Insel Baleares geschiffet. Nachmals als er vom König Henrich in Engelland durch gar freundliche Brieff vnd Legaten sambt einem darzu verordnetem Schiff beruffen/ hat er erstens dieselbige gantze Insel/ baldt Siciliam/ letstens auch gantz Irrland durchstraiffet. Derhalben wie groß der Fruchten seiner Predigen vnd Arbait/ auch der Seelen gewinn gewesen/ ist Gott allein bekant. Diß waist man in gemain zureden/ daß über zwaintzig vnd fünfftausend Juden/ vnd acht tausent Sarazener von

jhme zum Christlichen Glauben seind bekert worden/ der bösen Christen aber die sich gebessert haben/ mehr dann hundert tausent.

Derowegen wann der gaistliche Ordenstand kaine andere als nur diese zween gehabt/ welche sich beflissen die Menschen zuunderweisen/vnd der Kirchen getrewen Beystand zu laisten/ were solches zu seinem Lob vnd Herrligkeit sehr groß vnd fürtreffenlich genug gewesen. Aber er hat noch vil andere gehabt/ als Franciscum von welchem wir in dergleichen sachen wunderbarliche sachen lesen/ als Anthonium von Padua/Bernhardinum von Senis/welche beede Vincētio schier gleich/vnnd andere mehr/ die all zuerzehlen/ vil zu lang seyn wurde.

Bekehrung der newen Welt durch die Ordenspersonen.

Ob wol aber diese sachen den Ordenspersonen vast rühmlich vnnd ehrlich/ jedoch ist nichts fürtrefflichers noch herrlichers/ als die Bekehrung der gantzen newen Welt/ welche wie groß sie jmmer ist/ soll billich jhr Bekehrung den gaistlichen Ordenspersonen aigentlich zugeschriben werden/ dann sie den Namen Christi so zuuor vnbekant vnd daselbst vnerhört/ erstens offentlich verkündiget/ vnnd denselben fort zusetzen zuerweiteren vnd außzubraitten noch nit ablassen.

Die Franciscaner seind die Ersten gewesen so in die newe Welt gezogen.

Die aller ersten so dises schwere Ampt auff sich genommen/seind gewesen/wie wir lesen/die Franciscaner/welche auch geholffen diese Länder kundbar zu machen/ die zuuor gar vnbekant waren. Dann als Christophorus Columbus von anstellung diser Schiffarth bey Ferdinando dē König in Spanien handlete/ vnd jhme/ in einer so newen vnd vngewissen sachen wenig Glauben geben möchte/ haben jhm zween Patres Fraciscaner Ordens wie man sagt/grossen Beystand gethan/ thails mit dapfferem zusprechen/thails auch den König darzu

 anr-

anzutreiben/ daß er diſe Gelegenheit einmal für die Hand neme. Als nun Columbus nach erlangter Armada die Königreich Mexicana glücklich erfunden vnd eröffnet/ auch mit einer ſo frölichen Bottſchafft wider in Spanien komen/ ſeind als baldt etlich Patres deſſelben Ordens in diſe örther geſchi-

Anno Chriſti 1493.

fet/ vnd ſchier vmb diſe zeit mit hilff deß Luſitaniſchen Königs Emanuelis in Indiam gegen Nidergang/ welches von Vaſco Gamma eröffnet/ auß gleichem Orden acht gaiſtliche Patres das Euangelium zupredigen geſchickt worden/ die in Lehr vnd Andacht fürtreffenlich geweſen. Auff diſe weiß hat ſich diſer Orden durch dieſelbige Länder außgebraittet/ vnd haben in kurtzer friſt dreyzehen Reſidentzen/ oder wie ſie es nennen Prouintzen angeſtellet/ in welchen ſie groſſen fleiß angewendet den Chriſtlichen glauben zuerweitteren.

Anno Chriſti 1500.

Zu gleicher arbait ſeind auch komen die Dominicaner/ welche vil fürtreffenliche ſachen daſelbs verrichtet haben/ nachmals die Auguſtiner/ vnd am aller letſten vnſer Societet Jeſu/ welche auff deß Konigs Joannis in Luſitania begeren/ in Indiam gegen auffgang durch Franciſcum Xauerium iſt eingebracht wordē/ gegen nidergang aber nach wenig Jaren auf befelch deß Königs Philippi in Spanīe/ auff welche Prouintz zwar von d' zeit an als die Societet Jeſu ſie ſich jhrer vnderfangen/ einen ſo groſſen fleiß angewendet hat/ daß ſie nit allein nit abgelaſſen die jenige ſo ſchon Chriſten waren/ zuunderweiſen/ ſonder auch das Euangelium weitter außzubraitten/ vnd an die örter zubringen/ dahin es vormalen nie komen/ als in Japon/ welches Land/ obs ſchon wie man ſagt/ mehr als ſechtzig Königreich in ſich begreifft/ jedoch was daſelbs vō Chriſtlichen weſen/ vñ glauben noch zufinden/ daſſelbige hat die Societet Jeſu allein gepflantzet/ allein befeuchtiget/ Gott aber hat einen ſolchē reichen ſegē mitgethailt/ dz an jetzo ſchier zwey hundert tauſent Chriſten gezehlt werden/ vnd auch erſt newlich zu

Anno Chriſti 1505. Die newe Welt haben helffen zubekehren/ die Dominicaner Auguſtiner/ vnd die Societet Jeſu.

Anno Chriſti 1543.

Die Societet Jeſu hat Japon allein zum Chriſtlichen Glaubē bekehrt.

das himlische Reich / welches so groß vnd mächtig daß schier vnglaublich / welches zuuor durch deß böse Feinds Arglistigkeit gleichsam verschlossen gewesen / die vnserige dennoch seind hinein komen / haben durchdrungen vngeachtet d Leibs gefahr die alle Fremdling gewertig seyn müsse / verharre auch daselbs noch heutigs tags / mit so gutem anfang / daß vermittlest göttlichen Beystands / wir einen grossen nutzen forthin zuuerhoffen haben. Zu disem fürtrefflichen vnd Apostolischem werck den Christliche Glauben in so gar ferr entlegnen Landen zupredigē / seind allein die Ordensleuth gebraucht worden / dañ wie Christus d Herr die Apostel ausserkorn / denen er die Bekehrung diser vnserer Welt befolhen / also lasset sich ansehen / hab er die bekehrung diser newen Welt den Ordenspersonen auffgetragen / vnd zwar wann man dise newe erfundene Welt der grösse nach mit der vnserigen vergleichet / werdens ein anderen wie man liset / vast gleich seyn / wañ wir aber auff jhr Leben vñ sitten achtung gebē / ist bey jnē weit ein gröbers wesen / wie auch ein grössere finsternuß vnd blindheit zufinden / weil etliche die Soñ vnd den Mon / andere Schlangen oder Stain / etliche auch Ochsen angebettet. Anderstwa aber als im Königreich Mexico jre Festtäg mit schlachtopffer der Menschē hielten vnd begiengen / vil auch auß jhnen gantz begirig Menschenfleisch assen: letstlich der mehrer thail / welches sonst der Natur zuwider / von leiblicher Klaidung gar kein wissenschafft hetten. Auß welchem allē kan abgenomen werden / dz in jnen das natürliche liecht dermassen verdunckelt vñ verfinstert gewesen / dz sie vnder der gestalt eines Menschens / die wilde art eines vnuernünfftigē thiers herum getragen. Derhalben bey so langer nacht / vñ so dicker finsternuß deß gemüts / müstē auch notwendig grewliche sünd vñ laster volgen / daß wol ein wunder gewesen / wie man von jnē geschriben / wie so abschewliche sünden sie haben / für so gar nichts halten künden.

Die bekerung der newē welt hat Gott den Ordensleuthē vorbehalten.

Hat

Hat alſo diſes Werck groſſe arbait vnnd vil ſchwitzens bedürfft/ biß daß ſolche rohe vnnd wilde Leuth/ zur Erkandnuß vnnd Forcht Gottes gebracht wurden/ vnnd willigklich ſich dem Joch Chriſti vnderwurffen/ die wilde grobe Sitten ablegeten/vnd die Chriſtliche Demut/Erbarkeit vnd Keuſchhait lerneten.

Vber daß ſeind auch noch überig vil Beſchwernuſſen vnnd Vngelegenheiten/ auch vnzalbare Mühſeeligkeiten ſo wol deß Leibs als der Seelen. Erſtens zwar die ſo lange vnd ſchwere Schiffarth/ nachmals die aigenſchafft vnnd art der Landſchafften/ welche an etlichen orthen grimm kalt/ als in Japon/ anderſtwa überauß hitzig vñ warm/als zu Hormuz daſelbs die Menſchen/ wie man liſet/ im Waſſer ligen biß an Halß/zu dem der groſſe mangel an Prouiant/als in öden vnd fruchtbaren vnnd vngebawnen örthern. Die Speiſen aber ſo man haben kan/ ſeind gar vngewohnlich vnnd der Natur vnannemblich/ Letſtlich komen auch darzu die vilfältige Schiffbrüch in ſolchen engen felßächtigen Einfahrten vnd vngeſtümigkeiten deß Meers/ vnnd welches das aller glorwürdigiſte die ſtete Leibsgefahr der Barbaren/ als Feinden deß Chriſtlichen Glaubens/ welches zwar wans ſich begibt/ daß einer von jhnen wegen deß Glaubens vmbgebracht wirdt/ iſts ein warhafftiges vnd gewiſes Martyrium.

30. Franciſcaner Münch ſeind inn der newen Welt gemartert worden.

Auß der Societet JEſu ſeind 70. vmb Chriſti willen getödtet worden.

Damit ich aber der andern Orden geſchweige/ auß den Franciſcanern dreiſſig ſeind ſchier an vnderſchiedlichen orthen auff mancherley weiß vmb Chriſti willē getödtet worden. Auß vnſerer Societet Jeſu diſe wenig Jar/bey ſibentzig/auß welchen etliche gar newlich jhr Blut vergoſſen. Weil dann dem alſo/wie müſſen wir vermuten/daß diſe Arbait vnſerm Herrn vnnd Hailand vaſt angenemb/vns ſo nutzlich/den nechſten

erſprieß-

ersprießlich / vnnd GOtt selbs so glorwürdig seyn müsse?

Alphōsus Roza wird durch ein Gesicht ermahnet wider inn die newe Welt zuziehē.

Dises ist auff ein zeit einem Franciscaner mit Namen Alphonso Rozæ erkläret worden/welcher/als er in disem Werck vil Jar zugebracht vñ wider nach Spanien gezogen war/ auf mainung/als wölle er sich zu ruh thun/vnd desto fleissiger sich zum sterben beraiten / so offt er willens gewesen/etwas gaistlichs zubetrachten / als offt geduncket jhn er sehe Christum gegenwertig am Creutz hangend / auch klagend vnd mit ernstlichen worten fragend / warumb er jhn an disem Creutz verlassen/vnd vil mehr seiner ruhe pflegte. Durch welches Gesicht weils so offt erschinen/ist er in sich selbs gangen/vnnd vast bewögt worden/widerumben die Indianische Ernd zubesuchen/ in welcher er auch nachmals vil Jar gearbaitet/ vnnd nutzlich zugebracht hat.

Disem ist auch gleich gewesen das jenige/dardurch der Herr vnsern Xauerium zu gleicher Arbait lengst zuuor beruffen hat. Dann wie er selbs erzehlt / ist jhme mehrmalen im Schlaf fürkommen/als trage er einē Moren auff seinen Arsen/der so schwer gewesen/ daß er auch wegen deß schweren Lasters von dem Schlaf vast müd erwachet. Welche beede stuck nachmals der außgang gnugsamb zuerkennen geben / weil er dasselbige Volck durch seinen fleiß vnnd arbait gleichsamb zu Christo getragen/vnd in disem Werck so vil vnd grosse arbait außgestanden / daß sich wol zuuerwunderen/ wie solches die Kräfften eines Menschens erdulden vnnd außstehn mögen.

Diß sey also kürtzlich gemeldet von vnzalbaren Nutzbarkeiten/welche die Ordenspersonen durch jhren grossen Eyfer vnd Fleiß in der gantzen Christenheit geschafft haben.

# Vrsachen / warumb der gaistliche Ordenstand am bequemesten seye / disen nutzen zuschaffen.

Cap. XXXI.

Etliche vrsachen warumb der gaist: Ordenstand taugenlich seye dē Menschen zuhelffen.

AVß disem was von Früchten vnd Nutzbarkeiten gesagt worden / den die gaistliche Ordenspersonen in d' Kirchen Gottes geschafft / wirdt leichtlich verstanden / daß kain Geschlecht der Menschen / noch jrgend ein anderer Stand möge gefunden werden / der zu disem end vnd vorhaben so taugenlich vnd bequem seye / vnnd zwar wegen viler vrsachen / die wir kürtzhalber in drey verfassen wöllen.

Erste Vrsach göttliche ordnung.

Die erste wirdt genomen auß der Natur Gottes selbs vnd seiner Ordnung / dardurch er allzeit das Hail vnd Wolfahrt der Menschen zu befürderen / sich fürnemblich solcher Diener vnd Mitgehülffen gebraucht hat / die aller Menschlichen hilff beraubt weren. Eben diß hat auch d' Apostel Paulus gelehrt / welcher von der ersten Kirchen redent / bezeugt:

1. Cor. 1. **Es seyen** darinnen nit vil gewaltige / oder vom adel / oder weise nach dem fleisch gewesen / dann was schwach ist vor der Welt / hat Gott außerwöhlt / damit er was starck ist / zuschanden machete / vnd das vnedle vnd verächtliche / auch die gantz falls nichts seind / auff daß er zu nichten machte / die etwz seind.

Die beker vng der Menschē ist ein Werck Gottes.

Dessen gibt er diser Vrsach / **auff daß sich vor jhm** kein Flaisch rühme / das ist / damit das Lob einer so vollkommenen sachen / nit den Menschen oder jren kräfften zugeschrieben / vnd

vnd das Creutz Christi/ wie er spricht/ geunehret oder verschmähet wurde. Daher kombt auch der Spruch deß H. Ambrosij: **Gib achtung auff den Himlischen** Rath/ er hat nit vil weise oder stattliche vom Adel erwöhlet/ sonder arme Fischer vnd Publicanen/ die sich liessen vnderweisen/ damit sichs nit liesse ansehen/ als hette er etliche zu seiner Freundschafft mit gewalt gezogen/ oder mit Gelt erkaufft/ oder durch das gewaltige ansehen gelocket/ auff daß die Warheit/ vnd nit die zierliche wolredenheit obsigete. Lib. 5. in Lucã.

Eben dise weiß haltet Gott auch zu vnsern zeiten in bekehrung der Menschen/ mit den gaistlichen Ordenspersonen/ Allein ist diß der vnderschaid zwischen diser vnd jener zeit/ daß zwar darumben der Herr schier nur solche außerkoren/ die jhrem Stand vnnd Wesen nach/ arm vnnd schlecht gewesen/ jetzunder aber die sich freywillig in die Armut begeben haben. Dessen ist diß die Vrsach/ dann wann die Reichen/ oder die vom Adel samentlich von diser Volkommenheit außgeschlossen wurdē/ werens eines grossen nutzens ohne jhr Schuld beraubt. Vnnd abermals/ wans mit jhren Reichthumben zugelassen wurden/ müßte dise Regul vnd Ordnung der göttlichen Weißheit/ wie gemeldt/ zugrund gehn. Seind also dise beede Stuck wunderbarlicher weiß mit einandern temperiert vnd vermischt/ daß auch die Reichen vnd die eines stattlichen Herkommens/ dises Lobs künden thailhafftig seyn/ aber auff ein solche weiß/ wans dise Reichthumb vnd weltlichen Pracht verlassen/ vnd sich selbs freywillig in einen demütigen vnd armen Stand begeben wurden. Vnderschaid zwischen den Apostelu/ vnd den Ordēsyersonen tun bekehrung der Menschen.

Deßhalben so lang die Kirchen vnd jre Diener arm gewesen vnd frey von allen jrrdischen sachen/ habens disen Weinberg deß Herrn fleissig geflantzet/ also daß so langs/ wie die

Apostel in Hunger vnd Durst/ Kälte/ vnd Bloßheit gelebt/ hat Gott der Herr sich schier keiner anderer Diener gebraucht. In vita Malchi. Nach dem/ aber wie Hieronymus bezeugt die Kirch am Gewalt vnd Reichtumben zu/ aber an Tugenden abgenommen/ (welches Alter er schon damalen ein Grundhöpffen der zeiten genennet) alßdann wie auch nachmals allzeit/ hat die Güte Gottes/ die arme Ordensleuth zu disem Werck beruffen/ welches er auch gar durch die arme verrichten wöllen. Daher 1. Reg. 17. lesen wir daß er den stoltzen vnd hoffertigen Risen Goliat zu überwinden/ welcher Gott vnnd den Göttlichen Heerschaaren geflucht (der deß Teuffels Vorbild ist) sich deß Knabes Dauids/ vnd zwar der vngewaffnet/ gebrauchen wöllen. Dannen her auch/ hat er die Stattmauren zu Hierico/ das ist die Ios. 6. Vormauren deß Teuffels nit mit grossen Carthaunen oder Kriegsmacht/ sonder durch den klang der Posaunen/ ohn welche nichts eytelers/ wöllen zerbrechen vnd niderfellen. Daher gehört auch letstlich dise newe weiß zustreiten/ welche mit kainer anderen Kriegsrüstung geschicht/ als nur mit irrdinen Iud. 7. Häfen/ darinnen brinnende Liechter verborgen/ welches ist die Hailigkeit in wahrer Demut mit dem äusserlichen Leben bedeckt/ welche doch notwendig muß gespüret werden/ vnd wans gesehen wirdt/ daß gantze Teuffelische Kriegsheer/ vnd all sein Macht zuschanden machen.

Andere Vrsach Exemplarisch leben der Ordensleuth. Die ander Vrsach wirdt von den Menschen genommen/ bey welchem man einen nutzen schaffen soll/ dann mit zur Anmahnung die Exempel weit einen grössern Nachtruck haben/ als die Wort/ wirdt einer vergebens vnd vmb sonst disputiern/ wie man die eyttel Ehr fliehen soll/ die Armut Lieb haben/ wie sich einer selbs soll Verschmähen vnnd demütigen/ vnnd letstlich von der gantzen Gan-

Die Ordensleuth lehren nit nur mit

gelischen mortification / wann der Zuhörer sehen wirdt / daß er selbs aintweder vast Reich / oder in grossen Ehren / oder in dergleichen äusserlichen Herzligkeit leben / dann ob man schon dise sachen kan haben ohn ainige affection oder anmutung / auch daß so gar das Hertz nit darauff gesetzt werde / jedoch geschicht solches gar selten / vnnd wans geschicht / so wissens die Menschen nit / als welche die Gehaimnuß deß Hertzens nit ergründen können. Derhalben werden die Menschen vil leichter glauben / daß diser alle zeitliche sachen verschmähe / welcher die Verachtung im werck vnnd in der that erzaigt / als der jenige / welcher nur mit dem willen also gesinnet ist / halts aber eben dise Verschmähung inn seinem Gemüt verborgen.

Worten sonder mit ihrem gantzen leben.

Es machet auch dise weiß also zuleben ein Verwunderung / dann weil die Menschen maistens thails / nit allein durch die Wollüsten / welche vast schmeichlen / sonder auch durch gegenwürdige sachen / die man stets vor Augen sihet gefangen vnd eingenommen werden / wans etliche sehen die disen Lasteren mannlich widerstreben / darmit sie vnd andere wissentlich verstrickt / haltens solche in Ehren / vnd verwunderen sich bey jhnen selbs / ab so grosser Fürtrefflichkeit / vnnd rühmens bey anderen über die massen / vnnd zwar nit vnbillich / dann es ist ein herzliche Tugend sich selbs vnd seine Begirden überwinden können / vnd welche die gantze Welt sambt jhren Verhaissungen verschmähet / müssen notwendig eines hohen vnd dapfferen Gemüts seyn / wie oben angezaigt worden.

Das Leben der Ordensleuth machet bey den Menschen ein Verwunderung.

Weil dann dise verschmähung ein so grosse Verwunderung machet / erscheinet daß nichts füglichers / nichts ernstlichers seyn künde / den willen deß Menschens zubewegen.

Daher vermaint Chrisostomus es seye diß die Vrsach /

Warumben die zeiten der

Apostel so fruchtbar gewesen. Hom. 46 in Matth.

warumben die zeit der Apostel so fruchtbar gewesen / vnd sein zeit schon so öd vnd vnfruchbar: Wañ zwölff Menschen / spricht er / die gantze Welt bekehrt haben / gedenck jetzunder wie groß vnsere Boßheit seye / daß wir so gar vnsere Vnderthonen nit zihen künden / ob wol vnserer so vil zufinden / daß wir der anzal nach / genugsamb weren zehen tausent Welt zubekehren. Möchtest aber sagen / die Apostel haben zeichen gethan. Antwort / es habens die zaichen sie nit lo'würdig gemacht / dañ deren vil gewesen die auch Teuffel außgetriben / haben nichts dergleichen gewürcket / weils Sünder gewesen / sonder seind hart gestrafft worden. Was ist dann welches sie so groß vnd ansehenlich gemachet hat? Die Verschmähung deß Gelts / der weltlichen Ehr / die enthaltung von allen weltlichen geschäfften / welche sachen wans nit gehabt / obs schon die Todten aufferwecket hätten / wurde solches sie nit allein nichts geholffen haben / sonder als für Betrieger vnnd Verführer gehalten seyn worden.

Dritte vrsach Weil die Ordensleuth taugenlicher seind zur Seelen Kauffmanschafft.

Die dritte Vrsach kombt her von den Arbaitern / die gleichsamb mit diser Seelen Kauffmanschafft vmbgehn / dañ niemand kan zweiffeln oder in abred stehn / daß nit zu solchem werck taugenlicher / vnnd geschickter seyen / die in diser Welt gar nichts besitzen / dann sie seind frey / ledig / vnd hurtig zum lauffen / wahin sie der Gaist Gottes treibet / seitemal sie von keiner Kindersorg / noch von dem Feldbaw oder Fürsorg des Haußhaltens auffgehalten noch verhinderet werden / Auß welchen zwen grosse schäden pflegen zufolgen / dann sie entzihen die zeit welche mit grösserem nutzen / in weit besseren Geschäfften möchte zugebracht werden / vnd henckt sich das Gemüth selbs offt wider seine willen zu vast an die ding darmit vmbgeht / welche zwar einem Euangelischen Arbaiter / wol

anstehn / vnnd vast schädlich seind. Eben diß/war von Gott im alten Testament klärlich vorbedeutet / daselbs alle die auß dem Läger seind geschafft worden / welche aintweders ein newes Hauß gebawen/ oder einen newen Weinberg gepflantzet/ oder neulich ein Weib genommen/ oder letstlich die wegen anderer vrsachen forchtsamb waren. Durch welche außwöhlung zwar liset man / daß so wol anderstwa vil / als im Krieg Gedeonis zway vnd zwaintzig tausent Menschen seyen geurlaubt vnd entlassen worden. Ja auch auß den überigen zehentausenden / so vil jhrer auff der Erden ligend / getruncken haben / seind alle von Gott außgemustert worden / die aber mit geradem vnd auffrechten Leib das Wasser auß den Händen gelecket / durch derselben fleiß / vngeachtet daß jhrer so wenig/ hat er einen herrlichen Sieg vnd Victori erhalten.

Deut. 20. Welche vntaugenlich sein zur Euangelischen arbait.

Iud. 7.

Derhalben spricht gar weißlich der H. Ambrosius / wie einer müsse beschaffen seyn / der das Reich Gottes verkündiget/ zaigen an die Euangelische Gebott/nemblich daß er ohn Stab / ohn Daschen / ohn Schuch/ ohn Brot / ohn Geldt/ das ist / kein weltliche Hülff oder Zuflucht suche / sonder mit beständigem Vertrawen / vestiglich glaube / ie weniger er solche vnnd dergleichen sachen begere/ je überflüssiger ers haben werde.

Lib. 6. in Luc. Condition der Prediger.

Zu disem kombt auch diß/weil die Menschen gemainglich nit auß vnwissenheit sündigē (dann dz Gesatz Gottes ist schon genugsam verkündiget/vñ alle Menschen wissen was thun od lassen sollen) sonder weils einen schlüpfferigen vnnd verkehrten willen haben/muß mans fürwar nit weniger vnderweisen/als auraitzen/auch jre Gemüter nit so vast vnderichten/als eyferig machē. Aber andere auffzumuntern vñ zubewegen ists nichts mehr

Wer andere begert eyferig zumachē muß sich selbs vor auffmuntern.

mehr notwendig/ als daß er selbs/ ders begert/ vor aufgemun-
dert vnd eyferig seye/ welches der H. Gregorius wol angedeu-
tet: **Wann das Gemüt**/ spricht er/ mit äusserlichen Be-
girligkeiten beladē/ wirdts durchs Fewr der göttlichē Liebe nit
erhitziget/ vnd von deßwegen künden die wort/ so auß einem kal-
ten vnd lawen Hertzen herkommen/ bey den zuhörern kein ver-
langen erwecken zu Himlischen sachen/ dann kein ding zündet
das ander an/ welches nit selbs zuvor brinnet. Daher spricht
jener Poët: **Wilst daß ich waine/ so mußt du**
vor wainen. Aber diſe Tugend einen Eyfer bey andern zu
erwecken/ wirdt gar selten in der Welt gefunden/ aber wie ge-
main vnd gewohnlich ists bey den gaistlichen Ordenspersō-
nen. Dann zwey ding bey den Ordenspersonen zusehen
welche zu diſer nutzbarkeit/ dem nechsten zuhelffen vast dienst-
lich seyn. Erstens ein so grosse Verbündnuß ihrer vil mit ein-
andern/ über welchen kein grössere seyn kan. Offenbar ist aber
daß kein sach ohn viler Hilff vnd Beystand groß werden kan/
seitemal keiner alles allein haben kan. Auß welchem volget
wer sich vnderstehet allein den nutzen vnnd frommen der nech-
sten zubefürdern/ daß einem solchen/ wie in allē andern dingen
also auch hierinnen/ müssen viler vnd notwendiger Beystand
manglen vnd entrathen.

Lib. 8. moral. c. 15.

Warumb die Prediger so wenig nutzen schaffen.

Zwey stuck haben die Ordenspersonen welche bey anderen einen Eyffer erwecken.

Hergegen aber geschicht bey den Ordenspersonen/ was
gar herrlich von Basilio gesagt ist/ daß gleichsamb wie die
Kriegsleuth mit dem Bolwerck welches sie gemacht ein
anderen dermassen bewahren vnnd befestigen/ daß sie nit kön-
den zertrennt werden. Also diſe wegen deß Bunds darmit sie
sich zusammen verbunden vnd verainiget haben/ verschantzen
einer den andern/ wie er spricht/ vñ beschützet einer den andern.

Const. monast. c. 15.

Auß

Auß welchem nit allein geschicht daß sie leichtlich dem Gewalt der Feinden einen widerstand thun / sonder auch die Feind selbs verjagen vnnd in die flucht schlagen künden / diß aber thuns / wann viler stärcke / verstand / mühe vnd arbait zusamen kommet / vnd solches mit desto grösserem nachdruck / je gröſſer die einträchtigkeit der gemüter vnd deß willens in jedem Orden gefunden wirdt.

Das ander ist daß offentlich verloben der Keuschheit / welche Gott so angenem / daß er sich auch dero gebraucht den Teuffel zuschwächen vnd zuüberwinden. Dessen weil Holofernes mit seinem Kriegsvolck im alten Testament ein Vorbild gewesen / hat Gott der Herr billich jhn zuüberwinden / sich kainer anderē Waffen gebraucht / als der Judith Keuschheit / welche von deßwegen der hohe Priester Joachim in gemainer Danckſagung nach so grossem erlangtem Sieg also gelobt vnd gepriſen hat: **Weil du Rainigkeit vnnd** Iud. 15. 15. Keuschheit geliebt hast / vnd kainem andern Mann erkant / darumben hat dich die Hand Gottes gesterckt / vnd von deßwegen sollest gesegnet seyn in alle ewigkait. Weil dann in so grosser anzal Volcks / die ainige Judith ein so grosse Verwunderung gemacht / also ainig dem gantzen Volck einen so grossen nutzen gebracht hat / wie vil schöner vnnd herrlicher wirdt das ansehen der Christlichen Kirchen seyn / wann in der selben so vil Schaaren gesehen werden / die vnbefleckt vnd keusch leben / von welchē zweiffels ohn ein überauß grosser nutzen vnd stärcke herfleusset die höllische Feind zu überwinden vnnd zuuerjagen.

Hierauß wirdt man gewißlich die wunderbarliche Fürsichtigkeit Gottes erkennen vnd spüren mögen / welcher seiner Kirchen jederzeit mit newen Beyständen begegnet / vnnd nie Die Fürsichtigkeit Gottes für sein H. Kirche erscheint in dreyen stucken.

vnderlasset dieselbige herzlich zumachen/dann es lasset sich ansehen/ als hab ers in drey vnderschidliche Alter vnd Jarzeiten außgethailt / Erstens der hailigen Marterer/ welche disen Acker der Kirchen mit jhrem Blut noch fruchtbarer gemacht haben. Nachmals der hailigen Lehrer/welche nach mainung Gregorij beym Job: **Durchs Gehaimnuß** deß Gestirns/ seind vorbedeutet worden/ dañ wie dise Stern erst im außgang deß Winters pflegen auffzugehn/ vnd regenwetter mit sich zubringen: Also haben dise Mäñer mit dē Platzregen jhrer überauß grossen Geschickligkeit angefangen die Erden zuüberschwemmen / nach dem der kalte Reiff der verfolgung nachgelassen/ vnnd die Nacht deß vnglaubens abgenommen / vnnd darauff die liebliche Frülingszeit / wie auch deß gemainen Fridens eruolgt ist. Daß dritte Alter aber ist der Ordensleuth gewesen/ die nach disen beeden nit allein weit mehr an zal zugenommen / sonder auch zu einem Beystand der Menschen seind eingesetzt worden.

9. mor. c. 6.

Vnd wie anfangs da der new angehende Christenliche Glaub / von so vilen Feinden verfolgt wurde / haben etliche seyn müssen / welche mit verlust jhres aignen Lebens denselben beschützeten. Nachmals wie die Zal der Glaubigen zugenommen / ist die Geschickligkeit der Lehrer nutzlich gewesen / die Glaubigen zuunderweisen / vnnd die Ketzerey so zu selben zeit entstanden außzutilgen. Also in disem Stand in welchem die lange zeit deß Fridens vnnd der Sicherheit die Liebe der Jrrdischen sachen/vnnd Vergessenheit der Himmelischen / als mit dicken Finsternussen bedecket hätte / ist gewißlich auß Göttlicher Fürsehung geschehen/ daß in der gantzen Welt allenthalben ein solche weiß zuleben eingefürt worde / welche zugleich dise Laster mit dem Exempel der Vernu-

Göttliche Fürsorg in entsetzung deß gaistlichen Ordens.

vnd

vnnd willigen Gehorsambs straffete / auch zugleich mit Geschickligkeit wider die Ketzereyen/so ohn vnderlaß herfür kommen/kämpffeten.

Welches alles dem hailigen Francisco durch ein herrliche Offenbarung angezaigt worden / von welchem Bonaventura meldet. Als er auff ein zeit noch im weltlichen Stand einem armen Menschen vmb Gottes willen seine Klaider geschenckt/in nächst volgender Nacht/da er sich zu ruhe gethan/gedunckt jhn/man führe jhn in einen grossen Pallast / darinnen ein herrlicher Saal / mit allerley Wehren vnnd Waffen/waren aber alle mit dem Creutz Christi bezaichnet/ als er nun gefragt / wems zugehöreten / hab er vernommen / sie seyen all sein vnd seiner Kriegsleuth/ als er nun erwachet/ vnd noch in gaistlichen sachen vnerfahren / daß nächtliche Gesicht von zeitlichen Kriegswesen außlegete / auch vermaint / es werde jhme im Kriegswesen etwan ein Hauptmanschafft/ oder sonsten ein grosse Herrligkeit dardurch vorbedeuttet / verfügt er sich von stundan zu einem Graffen in Apulia/ durch welches Beystand er vermaint Gelegenheit zumachen / dergleichen Kriegsbefelch zuüberkommen/ Auff der Raiß aber erscheinet jhm der Herr abermals im Schlaff / sprechend: Francisce/welcher auß disen zwayen kan dir mehr guts thun / der Herr oder der Knecht/ der Reich oder der Arm? Als Franciskus die Warheit geantwortet/ warumben dann sagt er verlassestu wegen deß Knechts den Herren / vnnd an statt eines armen Menschens den reichen Gott? Antwortet er / was schaffest mir dann daß ich thun soll? Spricht er / kehre wider in dein Vatterland / dann was du gesehen / bedeutet nichts zeitlichs noch Menschlichs / sonder es muß durch Göttliche Hilff an dir vollbracht werden.

Seind derhalben die Versamblungen der Ordenspersonen/ gleichsamb als wol zugerüste Zeughäuser/ vnd als Thüren Dauids/ welche mit starcken Brustwehren gebawen/daran wie im Hohenlied Salomonis gemeldet wirdt: Tausend Schilt hangen/vnd allerley Waffen der starcken.

Cant. 4.

# Wie vil der gaistlichen Ordensleuth in Kunst vnd Wolredenheit fürtreffenlich gewesen.

## Cap. XXXII.

Für zweyt stucken übertrifft der Mensch dz vnuernünfftig Viech.

WEil die Natur deß Menschens zwo sachen/ als aigen / in sich begreifft/ die vernunfft vnnd das außsprechen/ mit welchen zweyen stucken er die Natur der vnuernünfftigen Thier übertrifft/ so volget/wer in disen fürtreffenlich vnd excellent seyn wirdt / daß ein solcher bey den Menschen für andere geehrt werde. Seitemal die Menschen/sich eben ab disen dingen am maisten pflegen zuuerwunderen vnd für groß zuhalten. Wo aber / ob wol die aigene Gaaben der Ordensleuth darüber herrschen/Güter seind der gnaden vnd deß Gaists/jedoch hat der güte Gottes auch gefallen/daß ers neben disen natürlichen Gaaben/als mit Kunst vnd Wolredenheit begabet. Damit eintweders disem stand an wahren vnd beständigen gezierden nichts manglete. Oder weil dieselbige sich gar wol vnd füglich mit den gaistlichen Gaaben vergleichen / werdens so wol zu vnserer selbs aignem nutzen vñ Wolfahrt/ als den nechsten zu

einem

einem Beystand / dirigiert vnd gerichtet/wahin diſe gaiſtliche Orden gemaingklich angeordnet seyn.

Vnd erſtens sehen wir / daß die Geſchickligkeit bey den Ordensleuthen dermaſſen zugenommen / daß mit Warheit kan gesagt werden/die Künſten seyen von jhnen gebeſſert/vnd über diemaſſen herzlich gemacht / auch den Nachkömblingen vil klärer vnd verſtändlicher hinderlaſſen worden/Dann sie nit allein in jhren Lebzeiten die freye Künſten mit lehren/disputieren/ vnd außlegē über diemaſſen erklärt/ſond auch ſo vil Schrifften/vnd in ſo groſſer anzal / hinderlaſſen/welche ſchier alle Künſten/ die ſie zwar der Mühe vnnd Arbait würdig geſchätzt/weit beſſer vnd verſtändiger gemacht haben.

Die freye künſtē ſeind durch die Ordenspersonē gebeſſert vnnd gemehrt worde.

Nun aber ob ſchon die alte Ordensleuth mit allem fleiß ſich deß Studierens enthalten / damits dem beſchawlichen Leben mehr abwarten möchten / wie Gregorius vom hailigen Benedict erzehlt / welcher zu Rom angefangen zuſtudieren/aber mit fleiß daruon geſtanden/vnd wie er ſagt/ **künſtlich vnwiſſend/vnd weißlich vngelehrt hinwegk gezogen.** Jedoch iſt weder zur ſelben/ noch zu anderen zeiten an gelehrthen Leuthen einiger mangel erſchinen. Als Serapion vnd Pamphilus/Lucianus: Item die ſechs Kirchenlehrer / vnnd vil andere mehr die ich außlaſſe/damit wir etwas bälders zu einem jeden Orden kommmen künden.

2. Dial. cap. 10.

Bey den Ordenspersonen ſeind zu allen zeiten gelehrte Leuth gefunden worden.

Vnnd damit wir von S. Benedict dem aller älteſten Orden den anfang nemmen / ſeind ſchon tauſent vnd ſibentzig Jar verfloſſen / daß diſer Orden entſtanden vnnd auffkommen. In diſen ſchier eylffhundert järigem Alter/iſt gewißlich wol ein wunder/wie vil allezeit diſer Orden/vnnd was für fürtreffenliche Männer inn allerley Künſten geziglet habe.

Anno Christi 600. Dann im ersten Alter ist berühmbt gewesen Cassiodorus vnnd Dionysius / Paulus genannt / ein Mann der zu seiner zeit so wol in Göttlicher Schrifft als weltlichen Künsten vast gelehrt gewesen / wie seine hinderlassene Schrifften zuerkennen geben. Auch eben zurselben zeit Gregorius Magnus / Gregorius Turonensis / vnd Leander / die für sich selbs noch gnugsamb bekannt seyn.

Anno Christi 700. Im andern Alter ist Cæsarius in Franckreich vast berühmbt gewesen / Eutropius in Spanien / in Lusitania Joannes Bischoff zu Gerunda / in Scotia Abt Adamannus in Engelland Theodorus / welcher zu Rom den Orden angenommen / vnnd nachmals auß Befelch Bapsts Vitaliani der sibende diß Namens / Ertzbischoff zu Cantuaria worden / von welches Lob Beda offt meldung thut.

Lib. 4. & 5. hist.

Anno Christi 800. Im dritten Alter ist Beda nit allein durch seine Bücher vast berühmbt vnd bekannt gewesen / sonder auch Bonifacius ein Apostel deß Teutschlands / welchen nit nur sein Hailigkeit sonder auch Geschickligkeit herrlich vnd lobwürdig gemacht hat. Nachmals Abt Egydius ein geborner Griech / der zugleich ein Philosophus vnd Poët / ja auch ein fürtreffenlicher Artzet / wie er dann vil sachen reimen weiß von der Artzney geschriben. Fürnemblich aber Alcuinus / der zu seiner zeit der gelehrteste / vnd ein Præceptor Caroli Magni gewesen / den er so lieb gehabt / daß er jhn **sein Frewd vnd Ergötzligkeit** genennet. Welches fürsichtigkeit er auch die Parisensische Hoheschul / so von Rom daselbst hin transferiert worden / anzuordnen befolhen hat. Eben diser hat vil Bücher lassen in Truck außgehen / so wol über die hailige Schrifft als andere sachen die er selbs geschriben.

Jn

In disem Alter ist auch berümbt gewesen Paulus Diaconus/ welcher den herzlichen Hymnum von S. Joannes dem Tauffer/ sambt vilen andern Büchern geschriben/ deren ein thails noch verhanden. Diser ist zuuor deß Longobardischen Königs Desiderij guter Freund vnd Secretarius gewesen. Nachmals sambt jhme vom Kaiser Carolo gefangen vnd nach Welschland geführt/ aber wegen seines hocherleuchten verstands/ von dem Feind selbs jhme das Lebē geschenckt worden. Letstlich als er ins Ellend verschickt/ aber durch die Flucht wider frey vnd ledig worden/ hat er die Welt verlassen/ vnd sich ins Cassinensische Closter begeben.

Im vierdten Alter ist fürtreffenlich gewesen Haymo ein Ordensperson im Closter Fulden/ nachmals auch ein Bischoff/ vnd Lehrjünger Alcuini/ welcher die gantze H. Schrifft außgelegt/ vnnd andere denckwürdige Zeugknussen seines hohen Verstands schrifftlich hinderlassen. Disem ist Rabanus an Geschickligkeit nit vngleich gewesen/ welcher auß einem Abbt deß Closters Fulden/ Ertzbischoff zu Meintz worden/ vnd schier ein gantze Lieberey allein geschriben. Welchem auch so wol der zeit/ als der Geschickligkeit nach/ seind die nechste gewesen Angelomus Luxouiensis/ den gleichfals genugsamb seine Schrifften bekannt machen. Vnd Strabus Fuldensis/ welcher/ wie man vermaint/ das Werck/ welche Glossen Ordinaria genennet wirdt auß den H. Vättern hat zusamen getragen. Anno Christi 900.

Im fünfften Alter wirdt fürnemblich gerühmbt Abbt Odo Cluniacenser Ordens/ in Göttlichen vnnd weltlichen Künsten vast erfahren. Gleichfals Abbt Herigerus zu Lobien/ ist nit nur inn Franckreich/ sonder inn gantz Welsch vnd Teutschland wegen seiner grossen Geschickligkeit Anno Christi 1000.

der

der berhümbtest gewesen / Nachmals Ratherius der auß ei-
ner Ordensperson zu Lobien / Bischoff zu Veron worden/
welcher/wie man liset/einer wunderbarlichē einfalt/ aber gros-
ser Geschickligkeit gewesen. Letstlich Radolphus ein Religi-
os deß Closters Fulden / von welchem man in der gantzen
Kirchen fürgewiß vnd vngezweiffelt gehalten / daß keiner wo
der in der Philosophey/ oder H. Schrifft mit jhme zuuergli-
chen seye / auß der vrsachen dann jhme schier auß allen orthen
der Welt die aller schwerist fragen zu erörteren seind zuge-
schickt worden.

Anno Christi 1000.

Im sechsten Alter ist berümbt gewesen Marianus
Scotus/ welcher zu Fulda ailff / vnnd zu Meintz fünffzehen
Jar in einer Cell eingespert gelebt hatt / zu welcher zeit / er die
Cronick von anfang der Welt / biß auff sein Lebzeiten geschri-
ben / ist auch bey jederman seiner Geschickligkeit halben / vil
mehr aber wegen seines hailigen Lebens / in grossen Ehren ge-
halten worden. Zu diser zeit war auch Lanfraneus fürtreff-
lich/welcher in der Dialectic vnd gantzer Philosophia der für-
nembst / wie auch ein Liecht vnd Lehrmaister aller Theologen
gewesen/disem ist erstens von seinē Vorstehern die Schulen-
waltung im Beccensischem Closter anbefohlen: Nachmals
vom Bapst zu einem Bischoff der Cantuariensischē Kirchen
gemacht worden.

Disem ist Anßhelmus ein Bischoff zu Cantuaria nach-
gleich gewesen / von welches Geschickligkeit ist vnnotwendig
vil zumelden / weil solches seine hinderlaßne schrifften gnug-
samb zuerkeñen geben. Zu disen muß man auch setzen Hum-
bertum im Tullenser Closter / welchen Bapst Leo der neun-
diß Namens/ wegen seiner überauß fürtrefflichen Kunst vnd
gottseeligen Lebens zu einem Cardinal gemacht/ vñ gen Con-
stan-

stantinopel gesandt/deß Bulgarischē Bischoffs Leonis hochmut zudemmen. Ebenmässig Petrum Damianum/welches vilfältige schrifften sein Geschickligkeit vnd Wolredenheit genugsamb an Tag geben/diß aber muß man seiner Hailigkeit zumessen/nach dem er vil Jar Cardinal vnnd Bischoff zu Hostien gewesen/daß er letstlich desselben Leben müd vnd vrtrützig worden/sich auch nach dem Exempel Nanzianzeni/widerumben in sein Closter begeben hat.

Letstlich ist zur selben zeit in grossem ansehen gewesen Heramnnus/mit dem zunamen Contractus genañt/welches Geschickligkeit vmb so vil seltzamer gewesen/weil er solche übernatürlicher weiß/durch ein herzliches Wunderzeichen erlangt vnd überkomen. Seitemal er in Schwaben auß Gräfflichem Stammen geboren/vnnd von jugent auff an seinem gantzen Leib Contract vnnd presthafft (daher er den Namen Contractus empfangen) gewesen/als er nur gaistlich worden/hat er mit embsigem Gebet nit abgelassen die H. Jungkfraw vnd Gottesgebererin zu bitten/sie wolte jhn diser Kranckheit entledigen/hierauff erscheinet sie jhme in grosser Klarheit/vnd gibt jhme die Wahl ains auß disen zwayen zuerwöhlen/ob er beger die gesundheit deß Leibs/aber also vngeschickt vnd vngelehrt zubleiben/oder Contract vnd Presthafft zusein/vnd in allerley Künsten fürtreffenlich zuwerden: Als er daß letste dem ersten fürgezogen/fahet er von derselben zeit an/in allen Künsten wunderbarlicher weiß zuzunemmen/vnnd lehrnet drey sprachen/die Lateinisch/Griechisch vnnd Hebraisch/so perfect/als werens jhme angeboren gewesen.

Im sibenden Alter ist fürtreffenlich gewesen Abt Petrus im Cluniacenser Closter/welches so wol seine andere Bücher/als insonderheit eins von wunderbarlichen Ge- Anno Christi 1200.

schichten vnd offenbarungen noch verhanden/ die sich zu seiner zeit zugetragen. Gleichfals Sigibertus auß dem Gemblacenser/ vnnd Gratianus auß dem Bononiensischen Closter/ deren einer ein herrliche Cronick geschriben/der ander das herrliche werck *Decretorum*, auß der Vätter Sprüchen/vñ Bäpstlichen Decreten zusammen getragen/ welches nachmals vom Bapst Eugenio dem dritten diß Namens/ ist bestetiget worden.

Vber alle andere aber seind diese zween vast fürtreffenlich gewesen/ Hugo auß dem Closter S. Victoris zu Paris/ vnd Rupertus Tuitiensischer Abt/ dessen fürtreffenliche Geschickligkeit geben nit allein seine gewaltige vnnd vilfältige geschribne Bücher zuuerstehn/ sonder auch das Wunderzaichen/ durch welches er solche Kunst erlangt vnnd überkommen hat. Dañ als er eines blöden vnd langsamens *Ingenij* gewesen/ auch mit vnableßlichẽ Gebett bey der hailigen Jungfrawen vnd Mutter Gottes angehalten/ sie wölle von jhrem Kind diese Gnad erlangen/ daß er die hailige Schrifft recht verstehn möge/ ist jhm die Mutter der Gnaden erschinen/ vnd zaigent/ sein Gebett seye von jhr erhöret worden/ vnnd wölle jhme ein so grosses Liecht mitthailen/ daß kainer seines gleichen an Geschickligkeit/ weil er lebe/ solle gefunden werden/ allein muß er gute achtung geben daß er diß sein empfangnen Talent nit in die Erde grabe/ sonder sich desselben mit fleiß gebrauche/ welches zwar von jhme überflüssig/ wie offenbarung gelaistet worden/ dann er nachmals vom lesen oder schreiben niemals abgelassen.

Anno Christi 1300.

Im achteten Alter finden wir Helmandum auß dem Baluacenser Closter/ welcher in Göttlicher Schrifft/ vnd auch anderen weltlichen Künsten über die massen wol erfah-

ren

ren/ vnnd wegen seiner vilen schrifften vast berümbt gewesen. Nachmals Abt Wilhelmum im Pictauienser Closter/ welcher nit allein in hailiger Schrifft/ sonder auch in weltlichen Rechten überauß wol erfahren gewesen. Gleichfals Philippum Pargamum im Closter zu Pataui/ einen außbindigen Mann/ so wol in Geschickligkeit als Wolredenheit/ letstlich Petrum Bertorium auß dem Closter zu Paris/ von dessen Büchern noch ein langer Catalogus verhanden.

Im neunten Alter waren vil berümbt/ als Lapus Abt zu S. Miniat in der göttligen Schrifft vnd beeden Rechten vast erfahrē. Petrus Boherij Abt zu Auion/ welcher auch der Rechten Doctor gewesen. Petrus Rogerius der nachmals Bapst/ vnnd Clemens der sechst diß Namens genennt worden/ welcher/ wie man liset/ mit einem scharpffen Verstandt begabt/ vnd in allerley Künsten/ wie auch Wolredenheit fürtreffenlich gewesen. Anno Christi 1400.

Daß zehende Alter hat nebē andern herzlichen Männeren/ in gaistlichen Rechten als wolerfahrne gehabt/ Abt Haimrich zu Nürnberg/ Joannem Rode Abt zu Trier/ Nicolaum d vormals ein Abt zu Münchē/ nachmals Panormitanischer Ertzbischoff/ vñ letstlich Cardinal worden ist/ hat vil Consilia vnd andere herzliche sachen über daß gantz gaistliche Recht außfürlich geschribē/ die noch heutiges Tags in so grossem ansehen/ daß kainer in disem fall mehr gebraucht/ vnd gerühmbt wirdt Anno Christi 1500. Ioannes Rode.

Eben in disem letsten Alter/ seind auch in grosser reputation gewesen/ Ignatius auß dem Closter zu Florentz/ vnnd auß dem Parmenser Joannes Baptista/ beede Aebt. In Spania aber Pasqualis/ der auff der hohen Schul zu Salamant/ die H. Schrifft offentlich mit grossem Lob gelehret hat.

Gleichfals Gregorius/ welcher vormals im Closter zu Mantua Abt/nachmals auch von Bapst Paulo dem dritt diß Namens/zu einem Cardinal ist gemacht worden. Dise war in allen Künsten wol erfahren / vnd als nur sein Sterbstündlein herzu nahete/liset man/daß er zu einem seiner Kämmerling also gesprochen: **Nimb wahr / wir** seind schon vil Jar Cardinal gewesen/was bleibt aber nur von diser Ehr überig? Wie vil besser wers gewesen in der Religion zu sterben/allda weniger Gefahr der Seelen zuförchten? Diß sey gnug von S. Benedicts Orden.

Weit besser ists in der Religion sterben als in hohen Würden.

Auß dem Prediger Orden seind herfürkommen/ Albertus Magnus/Herueus/Durandus/Hugo Cardinals welcher über die gantze haillige Schrifft herrliche *commentaria* geschriben. Raymundus der auß Befelch Bapsts Gregorij die *Decretales* in seine Ordnung gebracht hat. Antoninus der nit weniger an Geschickligkeit / als Hailigkeit fürtreffenlich gewesen/Capreolus/ Petrus Tarantasius/der nachmals Bapst Innocentius der fünfft diß Namens gewesen. Petrus Paludanus / Chrysostomus Jauellus von Ferrar/Dominicus de Soti/ zween Cardinäl/Turrecremata vnd Caietanus/vnd andere gar vil/welche zuerzehlen verdrießlich seyn wurde.

Gelehrte männer auß dem Prediger Orden.

Aber vnd disen ist Thomas von Aquin der fürnemste gewesen/ dessen überflüssige klare vnd hohe Kunst/ wer kans genugsam rühmen? Damit wir anderer mit fleiß geschweigen/ die zu allen zeiten/ thails in Schulen mit Lehren / thails mit vernünfftigen Räthen vnd guten Bericht in zweifelhafftigen sachen/einen grossen Fleiß zur Wolfarth der Kirchen Gottes vnd der nechsten angewendt haben/deren Zal zwar schier vnzälbar ist.

De

Die Franciscaner haben sich etwas spāters/vnd nit gleich im anfang jres Ordens auff das Studieren begeben. Dann weil Franciscus sich vil mehr beflissen der Weißheit/ so von Himmel kommet/ als die mit Menschlicher Witz vnnd Verstand wirdt zuwegen gebracht. Hat er gewöllt/daß die seinige eben auff dise weiß solten vndertwisen vnd gelehrt werden. Jedoch als nachmals Anthonius (welcher Patauinus genennet worden) in freyen Künsten wol erfahren/ seinen Orden angenommen/ erlaubet er jme im Closter seinen Mitbrüdern die Theologi zulehren/wie dann noch ein kürtzes schreiben verhanden/ darinnen er jhme solches erlaubet/ jedoch mit disem geding/er wolte gut achtung geben/daß solches Studieren nit die Andacht deß Gebetts (dann also sagt er) außlösche. Fürtreffenliche Männer auß der Franciscaner Orden.

Seind also so wol durch dises Exempel/ als auß nothwendigkeit angetriben worden/ sich auff das Studieren zubegeben/damits bey den Menschen einen grössern Nutzen schaffen/ darinnen sie in kurtzer zeit grosse Geschickligkeit erlangt haben. Dann vnder disen ist berümbt gewesen/ Alexander Halensis/ welchen zur selben zeit keiner an Kunst vnnd Geschickligkeit übertroffen/ vnd dessen Lehrjünger ist Bonauentura gewesen/ ein Mann der in allen Künsten erfahren/vnnd allerley schwere Sachen erklären vnnd leicht machen künden. Anno Christi 1204.

Auff dise volget Richardus Mediauilla/vnd Joannes Dunsius so Scotus genennet wirdt/ über dessen hohen vnd subtilen verstand/ was ist doch wunderbarlichers? Seine Lehrjünger seind gewesen Guilhelmus Ockam ein fürreicher Mann. Franciscus Maronius/so zu Pariß von der Hohenschul/ den Namen deß hocherleuchten bekommen hat. Aluarus Pelagius/ so in beeden Rechten vnnd zugleich der Anno Christi 1300.

hailigen Schrifft vast erfahren vnd gelehrt gewesen. Disen künden beygefügt werden/ Petrus Aureolus/ Nicolaus Lyra ein geborner Jud / welches geschickligkeit ist gespürt worden/in erklärung der gantzen hailigen Schrifft/dem Buchstaben nach. Alfonsus Castrensis/ Michaël Medina/ Franciscus Titelmannus / vnd andere gar vil/die alle zuerzehlen vnnöttig.

Anno Christi 1180.

Ferner auß S. Augustini Orden ist herkommen Egidius Romanus. Auß der Carmeliter / Thomas Waldensis. Auß der Carthäuser Dionysius / viler anderer zugeschweigen.

Wer wil der Lese Trithemium / welcher alle gaistliche Scribenten von Christi Geburt nach eines jeden Alters fleissig vnnd ordenlich zusamen getragen / in welchem zimblichen grossen Werck / wirdt einer sehen/ daß die anzal der Ordenspersonen so groß / daß gewißlich hergegen der andern gar wenig zufinden.

Die Societet Jesu befleisset sich der freyen Künsten/ vnd bringet wider in übung was bey den alten Ordensleuthē in abgang kömen.

Eben inn diser sachen lasset sich ansehen / als hab wöllen Societet JEsu / vngeachtet / daß sie gleichsamb zuletst kommen / dannoch den freyen Künsten ein zimbliche Hülff vnnd Beystand gethan. Dann nit allein die gantze Societet sich dermassen der freyen Künsten befleisset / daß auch dise übung neben andern sachen / darzu sie sich insonderheit bekennet / begriffen wirdt / sonder hat auch diß wider ins Werck gerichtet / welches bey den alten Ordenspersonen zwar in übung gewesen/aber schon vorlengst in Abgang kommen/daß sie ire Studia nit nur bey ihr selbs/vnnd in Priuat Schulen besitzen vnd bleiben laßt/sonder diesebige wie sie jnner beschaffen in offnen Schulen auch andern gemain machet. Nachmals

damit

damit jhr fleiß desto mehr vnnd mit grösserem Nutzen zu allen zeiten gemain wurde / hats für rathsamb angesehen / nit nur eine oder zwo Facultæten ( wie andere Orden gemainglich die Philosophiam vnnd Theologiam ) sonder alle Facultæten vnd freye Künsten offentlich zulehren angenommen / vnd letstlich keine außschleußt / allein die jhrem Stand vnnd Beruff vngemeß / als welche zu Gerichts Händlen / oder zur Artzney gehören.

Ruhm der ordensleuth wegen der freyen Künsten.

Diß sey nun der gantze Innhalt diser Disputation / daß die Ordensleuth sich gleichsamb rühmen künden / daß die freye Künsten mehrer thails durch jhren Fleiß / Mühe vnnd Arbait seyen vor dem Vndergang erhalten / etliche auch gebesseret vnd zierlicher gemacht worden. Dann sie von jnen ein grosses Ansehen vnnd Zunemmen empfangen / auch vil sachen nach der vngefälschten Warheit deß Glaubens verbessert worden.

Die Ordensspersonen seind nit nur an kunst / sonder auch an wolredenheit fürtreffenlich gewesen.

Aber bey den Ordensleuthen ist nit weniger die zierliche Wolredenheit / als die Kunst vnd Geschickligkeit groß gewesen / welches allein auß dem erscheinet / wann wir die grosse Anzal der Prediger ( fürnemblich der Ordenspersonen ) betrachten / bey welchen / ob schon nit durchauß bey allen ein gleiche Wolredenheit gefunden worden / jedoch wissen wir / daß gar vil waren / vnnd noch / die über diemassen wol beredt gewesen / vnnd von welchem die Red gantz reichlich mit zierlichen Worten vnnd vilfeltigen Sprüchen geflossen / welche die Zuhörer erlustigen / bewegen / vnnd zu allem Gehorsamb antreiben.

Wir lesen daß Bernhardinus von Senis S. Francisci Ordens / seye in worte so mächtig gewesen / daß zu allen zeiten vnnd an allen orthen / wa er predigen wöllen / nit allein die

müssi-

müssige Burger/sond auch die Handwercksleuth nach dem jhre Werckstätt / vnd die Häuser zugesperrt/hauffechtig jhme zugeeylt haben. Gleichsfals Petrus Martyr Prediger Ordens/ hat schier gantz Welschland durchwandert/ vnnd in allen Stätten vnd Dörffern geprediget/ dardurch er die Menschen auß dem Kat der Sünden vnnd Lastern entlediget/von welchem man liset/wann er zu einer Statt oder Flecken gehet/seyen jhm gemaingklich alle Burger vnd Jnwohner vom höchsten biß auff den nideristen/ mit Creutzfahnen vnd Personen entgegen gangen / auch im hinweg schaiden/ mit gleicher Herrligkeit vnd Solennitet begleitet/in so grosser Gedult/daß sie sich von seiner liebreichen Wolredenheit schier nit schaiden kunden.

Damit man Anthonium von Padua möchte hören Predigen / kam ein so grosse anzal der Menschen zusammen/ daß weil die grosse Kirchen / so zu disem vorhaben / mit allem fleiß waren ausserkoren/die Menschen nit fassen möchten/der Predigstul auffs Feldt / oder weite Strassen getragen wurde/ daselbst auch stattliche vom Adel / Manns vnd Weibspersonen vor Tags/ wegen eines gelegnen Orths/ vil Stund auff dise Stimm gleichsamb vom Himmel herab kommend/ warteten/wann er aber anfieng zu reden vnd mehrmals schon bey dreyssig tausent Menschen an seiner Predig beysammen waren / dannoch hörete man kein geräusch oder gedümmich/ groß war das Stillschweigen der Zuhörer vnnd daß fleissig auffmercken.

Gleiche sachen werdē vom H. Vincentio Prediger Ordens geschriben/welcher in Worten so mächtig / daß er nit allein die Gemüter erhitziget / sonder auch die Leiber selbs entzündt hat. Dann als man zween wegen jhrer abscheulichen

begangenen Missethat zum Todt führete/befilcht er jhnen am selben orth still zustehn/ daran er vorhabens gewest zupredigen/mit bedecktem Angesicht/damit villeicht durch das außschwaiffen der Augen/das Gemüt nit zerstrewet wurde/fahet also an von häßligkeit vnnd abscheuligkeit der Sünden/ von Peinen der Höllen/ vnnd andern sachen die einem zuhertzen gehn/ mit so grossem Ernst vnnd Eyfer zupredigen/ daß dise zween Vbelthäter vor grossem Schmertzen/vnnd betrübtem Gaist/ Erstens angefangen vast hitzig/ nachmals gantz fewrig/vnd letstlich warhafftig gar zu Kolen werden/ gleich als werens vom Fewr verbrennt worden/ welches zu letst auch der Augenschein offentlich zuerkennen geben/als man sie nach entblößtem Angesicht/besichtiget hat.

Vnd ob wol dergleichen Thaten/ wie dise deß H. Vincentij gewesen/nit so offt gesehen werden/ jedoch sihet man andere dergleichen/ als die Bekehrung der Sünder/ Besserung deß Lebens/widerlegung deß vngerechten Guts/welches alles zu erzehlen/vil zulang seyn wurde.

Diß seye also der Beschluß dises Capitels von solchen natürlichen Gaben. Vnd gleich wie den Juden als auß Egypten zogen/ von Gott befolhen worden/ alle silberne vnd guldine Geschirr/ sambt den beßten Klaidern/welche sie von den Egyptiern entlehenet/mit sich hinwegk zutragen. Also die Ordensleuth wans die Welt verlassen/ziehen nit gar eytel vnd leer an natürlichen Gaben hinwegk/ sonder bringen vil mehr mit jnen die schöne Zierden eines guten Verstands/ der Gedächtnuß/der Geschickligkeit/vnd anderer Gaben/ die sie nachmals mit jrem fleiß vnd arbait schärpffen/ vnnd wann über das die Himlische Gaben darzu kommen/ dermassen mehren/ daß sie weit fürtreffenlicher/jnen auch vil nutzlicher werdē/ die hertzen der Menschen zubewögen/vnd die Ehr Gottes zuerweitern.

Exod. 12. Die Ordensleuth kommen nit eytel vnnd leer in gaistlichen Orden.

# Von Ursachen/ warum die Ordenspersonen in freyen Künsten so vast zugenommen.

Cap. XXXIII.

NEben dem göttlichem Beystand/ so zweifels ohne die fürnemste/ seind noch andere mehr vrsachen/ warumben die Ordenspersonen inn allen freyen Künsten/ darinn vmbgehen/ seind so fürtreffenlich worden. Dann erstlich wer begert klug vnnd verständig zuwerden/ muß so wol zeit als ruhe haben/ welche zwey Stuck bey den weltlichen seltem/ bey den Ordensleuthen aber ein grosser überfluß zufinden. Dann die Vnruhe/ die Geschäfft/ die Sorg̃/ seind in der Welt schier täglichs Brot/ im fall aber etliche von disen befreyet/ begeben sie sich auff andere liederliche sachen/ als etwa das Gejaid/ der andere kurtzweil/ weil die Menschen mehrerthails ab der Arbait nit anders ein abschewen tragen/ als sey es der Natur gar zuwider. Aber die Ordensleuth seind von allen ernsten Geschäfften entlediget. Daher kombts daß zeit vnd weil genug haben/ vñ dieselbige nit in dergleichen vndüchtigen sachen anlegen vnd verzehren künden/ Sie haben auch letstlich kein abschewen ab der verdrießlichen Arbait/ als welche/ wie in anderen sachen/ auch inn diser/ sich deß Creutzs vnnd aigner Mortification erfrewen/ auch allberait darzu gewehnet worden.

Die Ruhe wird zum studieren erfordert.

Nachmals ist vast dienst- vnd nutzlich die ruhe vnnd stille deß Gemüts/ welches hernach volget. Wann all jhre vnruhig

wige vnnd vnordenliche bewegungen gedemmet vnnd außgereutet seyn. Dann so der Leib wann er vast bewegt wirdt/ oder lauffen muß/nit kan speculieren/noch vil weniger ein sach recht erkennen vnd sehen/ vil weniger wans Gemüt vnrüwig gemacht/ als in einem trüben Brunnen kans etwas recht versehen.

Darzu hilfft auch vñ ist dienstlich die Tugend der mässigkeit vñ nüchterigkeit/dann welche sich mit vil essen vnd trincken beladen/ künden auch so gar jhren Verstand nit recht brauchen/vnd überkommen dolle Köpff. Auerroes ein Philosophus bekennt selbs/ daß die Keuschheit vnd andere Tugend/ mit welchen die begirligkeit deß Flaischs vndertruckt vnnd gemaisteret wirdt/ seye zum beschawlichen Leben vast dienstlich.

Letstlich/wie anfangs gemeldet/ ist der beste Beystand das Göttliche Liecht/ vnd die Gnad Gottes/ dann weil alles schreiben vnd studieren der Ordensleuth zu Gottes Dienst gerichtet vnnd geordnet wirdt/ wann Gott jhr Arbait fürdert/ so befürdert er seine aigne sachen: Welches weit ein andere mainung hat/ schier bey allen Weltlichen/ die das studieren entweders zu jhrem aignen Nutzen oder eytlen Ehr richten vnnd antwenden. Vnnd an disem zwar ist so vil gelegen daß auch offtermals Gott wunderbarlicher weiß vnnd über den gemainen lauff der Natur die Gemüter der Ordenspersonen erleüchtet/ auch jhnen verborgne sachen eröffnet.

Als der H. Thomas von Aquin einen gar schweren Punctem nit verstanden/ hat jhn sein Mitbruder Reginaldus/der bey jhme in der Cellen gewohnet/ mitten in der Nacht/ waiß nit mit wem hören reden/nach vollendtem Gespräch/ rüffet er Reginaldum/ vnd dictiert jhme vil sachen an/ aber nit langsamb

Thomas von Aquin erlägt sein Geschicklichkeit vil mehr durch die göttliche gnad als seinen fleiß.

samb/ oder zweifflend/ wie er sonst gepflegt/ sonder als seye alles zuuor ordenlicher weiß verfasset vnnd auffgezaichnet/ auff solches ist er vor dem hailigen Mann auff die Knie nider gefallen/ vnd jhn embsig gebeten/ er wölle doch sagen/ wer diser gewesen/ mit deme er zuuor geredet vnd sprach gehalten/ letstlich wird er überwunden vnd bekennt/ es seye der H. Apostel Paulus gewesen/ von welchem er die Erklärung dises zweifels empfangen hab. Ja eben disem Reginaldo hat er auch auff ein andere zeit in freundlicher Conuersation angezaigt vnd bekennt/ daß er all sein Kunst vnnd Geschicklighteit/ vil mehr durch das Göttliche Liecht/ als aignen fleiß erlangt habe/ welches zwar Reginaldus erst nach seinem Todt geoffenbaret/ damit durch dises Exempel die Nachkömbling lehrneten/ welches der nächste/ vnnd gleichsamb kürtzeste Weg wer/ die Weißheit zuüberkommen.

Wir haben auch oben von Hermanno Contracto vnd Tuitiensischem Abt Roberto meldung gethan/ die beede durch hilff der Mutter Gottes seind vast gelehrt worden.

Waher Albertus Magnus sein Geschicklighteit bekommen.

In der Prediger Cronick lesen wir von Alberto Magno/ als er im sechtzehenden Jar seines alters in Orden kommen/ vnnd sein studiren gar nit wolte fortgehn/ wegen seines langsamen Verstands vnnd schwacher Gedächtnuß/ hat er einen so grossen Vnwillen bekommen/ vnd dermassen angefangen verdrossen zuwerden/ daß er auch gedachte den Predigerer Orden gar zuuerlassen/ als er nun mit solchen Gedancken vmbgangen/ gedunckt jhn in einer Nacht/ da er die Laden vor an die Maur deß Closters gelainet/ vnnd haimblich darvon lauffen wöllen/ er sehe vier stattliche Matronen in wunderbarlicher Gestalt/ deren aine/ nachmals die ander/ als er zum anderen mal die Laitter angetretten/ jhn mit der Hand

hinab gestossen hab / da er aber zum dritten mal die Laitter anzutretten sich vnderstanden/seye er von der dritten gefragt worden / was vnnd warumb er doch solches thue / als er die vrsach angezaigt/ hab sie jhn ermahnet/er soll vil mehr bey der vierten Matrona / welches die Mutter Gottes vnnd Himmelkönigin seye/ vmb hilff vnnd beystand anhalten / sie werde sambt anderen helffen für jhn bitten. Er volget/vnd wirdt gantz freundtlich von der hailigen Mutter Gottes gefragt/ in welcher Kunst er begere fürtreffenlich zuwerden/ in der Göttlichen / oder Natürlichen? Als der Jüngling / welcher wegen seiner Jugendt noch vnuerständig / geantwortet / in der Philosophey: Sprach sie/es soll geschehen was du begerst. Jedoch aber weil dise Kunst/der Kunst meines Sohns fürzogen / wirst in deinem letsten Alter alle Kunst verlieren/ vnd eben in dise Vnwissenheit / so jetzund von dir genommen/ widerumb fallen. Bald darauff empfindet er nach disem Gesicht ein änderung an jhm/ was er nur gehört oder gelesen/daß behielte er gar leichtlich / oder wann jhme bißweilen ein schwerer Puncten fürkommen/ vnd von der Mutter Gottes gleichsamb auß Schuldigkeit durchs Gebett hülff begert / alßbald war ers gewehrt. Als nun auß jhme ein so fürtreffenlicher vnnd kunstreicher Mann worden / auch vil Jar mit Predigen vnnd schreiben zugebracht/ letstlich in dritten Jar vor seinem Todt/als er in offner Schul/ waiß nit was für ein Materi tractirt vnnd außgelegt / hat er gespürt / daß jhme gelingen die Gedächtnuß aller sachen die er gewüst/ gantz vnnd gar vergangen / vnnd verschwunden. Auff solches hat er vor allen seinen Zuhöreren angefangen zuerzöhlen / was jhme in seiner Jugendt begegnet / vnnd offentlich bekennt / es widerfahre jhm forthin was er wölle / so glaube er vnd bekenne auß

Albertus Magnus verleurt all sein Kunst.

gantzem Hertzen die Artickel deß Glaubens / wölle auch in diser Bekandtnuß sterben / gehet also vom Stul herunder / welchem seine Zuhörer wainent nachgeuolgt / vnnd von jhme ein fraindlichs Vrlaub genomen. Die überige zeit seines Lebens hat er gleichsamb wie ein Kind in grosser einfalt vnnd vnschuldt vollendet / vnd zugebracht.

Diß war d' wunderbarliche Außgang Alberti Magni / von welchem Gott alle Kunst vnd Geschickligkeit / gleich als ein gelihens Gut wider genommen / damit anzuzaigen / daß ers jhme gebē / auch die andere Ordenspersonen / so ainweder in Künsten fürtreffenlich gewesen / oder noch seind / alles durch gewise hilff / vnd sonderbare Gnad Gottes erlangt vnd bekommen haben.

# Von dreyfacher Schöne vnnd Würden / der gaistlichen Orden.

## Cap. XXXIV.

Dreyerley Sorten deß gaistlichē Ordenstands.

NEtzunder müssen wir auch sehen / wie groß die Würdigkeit seye / von welchem alle Theologi lehren / daß dreyerley Ordenssorten zufinden / deren eine stehe in arbaiten / die ander im betrachten / die dritte aber begreiffe zugleich beede.

Erste Sort deß gaistlichē Ordēstands.

Die erste Sort übet sich nur in äusserlichen wercken / welche ob mans schon den Menschen erzaigt / jedoch raichens auch zur Ehr Gottes / wie dann solches der hailige Thomas von

von Aquin mit disem Argument bestettiget/ dann der gaistliche Orden wirdt geordnet zu der Liebe/ die Liebe aber erstreckt sich nit nur zu Gott/ sonder auch zu dem Nächsten/ weil dann der Nächste vmb Gottes willen geliebt wirdt/ so werden alle dienst die man jhme erzaigt/ Gott erwisen/ dahers dann zur Tugendt der Religion gehörig. Derowegen alle dergleichen Gutthaten die man dem Menschen erzaigt/ werden vom H. Apostel Paulo Brand- vnd Versöhnopffer genennet. Auß welchem volget daß durch ein jedes werck/ welches dem Menschen nutzlich vnnd taugenlich/ wies jmmer beschaffen/ wans verrichtet wirdt/ künde ein Orden angestellt werden/ als der freyē Künsten/ deß Kriegswesens/ allein daß dergleiche werck zu Gottes Ehr/ zur wolfahrt der Kirchen vnd deß gemainen nutzens/ oder auß andacht angenommen vnd volbracht werden/ als die Gefangenen zu entledigen/ Allmusen samblen/ dardurch ainweders die Armen erhalten/ oder arme Waisen verheurat werden/ wie auch in Spittäleren dienen/ vnd andere dergleichen sachen.

22. q. 188. a. 2.

Heb. vltimo.

Eben diß erklärt Cassianus welcher den Abt Nesterotem also redent einführet. Dises würckliche Lebē/ wie ers nennet/ seye vnderschidlich vnnd mancherley/ dann etliche haben sich beflissen die Frembdling zubeherbergen/ in welchem er Macharium wegen seiner Sanfftmut vnnd Gedult lobet: Andere haben jhnen ausserkoren den Krancken außzuwarten: Andere auch für die Arme vnd Betrangte zubitten: Etliche haben allen fleiß angewend andere zulehrnen vnnd zuunderweisen: Etliche letstlich mit anderen geschäfften vmbgangen/ welche/ wie er spricht/ vnder grossen vnnd ansehenlichen Herren/ nach eines jeden anmutung vnnd andacht/ vast im schwung vnd täglicher übung gewesen.

Collat. 24. c. 2. Das würckliche Leben ist mancherley.

Der-

Matth. 5. Derhalben solche Diener Gottes/die sich zu Knechten der Menschen gemacht/ lobet der Herr selbs: Was jhr einem auß den geringsten gethan/daß habt jhr mir gethan. Also der König aller Königē offtermals mit offenlichē wunderzaichē/vnd seiner gegenwärtigkeit/ dergleichē werck wöllen lobwürdig vnd rühmlich machē. Als die beherbergung Gregorij/ das Almusen Martini/die Liebe Joannis Columbini: Welchem/ als er jhme in gestalt eines Aussätzigen/krafftloß/vnd auff der Erden ligend erschinen/ hat er jhn auff den Armen in sein Wohnungen getragen/ daselbsten fleissig seiner gepfleget/ vnnd ins Beth gelegt/ist aber nachmals nit mehr gesehen worden.

Andere Sort deß gaistlichē Ordenstands. Die ander Sort deß gaistlichen Ordens steht allein in Betrachtung vnd im Gemüt/ welches Leben zwar so herrlich vnd fürtreffenlich/ daß etliche Weltweisen/die etwas nähers zum Zweck geschossen/vermaint haben/daß die Seeligkeit deß Menschens darinnen stehe. Dann obs schon mit keinen äusserlichē wercken vmbgehet/ dañoch hats seine jnnerliche werck/ wie dann die speculation an jhr selbs ein würckung ist. Welches daher erscheinet/ weil man die äusserliche Werck dem pflegt zuzuschreiben/die sich darinnen nit mit dem Leib/sonder allein mit dem Gemüt vnd Gedancken bemühet haben. Also dem Kaiser den Sieg/ welchen er nit mit der Fauſt/ sonder vernünfftigen Anschlägen erobert/zugeschriben wirdt.

Das gaistlich betrachten hat seine jnnerliche Werck.

Wie hoch dann vnnd fürtreffenlich ist diſe arbait vnd fleiß Gott zu erkennen/ so ansehenlich vnd herrlich muß auch die form vnnd weiß seyn/ eines solchen gaistlichen Ordens/ welcher diſe Werck zuuolbringen angenommen hat. Von welchem wir den Augustinum allein wöllen anhören. Nämlich spricht er/ wil ich von denen sagen/ die gäntzlich von gemainer

De mor. Eccl. cap. 31.

schafft der Menschen abgesönderet seind/allein mit Brot vnd Wasser benügt/ so jhnen zu gewisen zeitten gebracht wirdt/ in den Wildnussen wohnen/ deß lieblichen Gesprächs Gottes geniessen/dem sie mit rainen Gemütern anhangen/ vnnd vast seelig seind wegen der beschawlichen Betrachtung seiner schöne/ welche allein die hailige Gottes verstehn künden. Dann es lasset sich bey etlichen ansehen/ als habens die zeitliche sachen verlassen mehr als vonnöthen/ verstehn aber nit/wie vast jhre Gemüter im Gebett/ vnnd jhr Leben zu einem Exempel/ deren Leiber wir nit sehen/ vns künden nutzlich seyn. Derowegen in wem dise so hohe vnd volkommene Hailigkeit an jhr selbs kain Verwunderung vnd Ehrentbietung erwecket/ wie kans durch vnsere Red für Augen gestellt werden?

Daß beschawliche Leben übertrifft das würckliche. 6. mor. c. 18.

Wann man dann dise zwo Sorten mit einander vergleichet/ ist kain zweiffel/ daß dises an Würdigkait/ jenes welches allein mit äusserlichen Geschäfften vmbgeht/ weit übertreffe. Dann wie Gregorius spricht: **Groß seind die** Verdienst deß würcklichen/ aber besser deß beschawlichen Lebens/ welches seiner mainüg nach durch die vier Schwestern Rachel vnd Lia/ Maria Magdalena vnnd Martha ist angezaigt worden/ vnder welchen auch Rachel von Jacob mehr geliebt/ vnnd Maria von dem Hailand/ wie man liset/ mehr gelobt worden/ dieweils nit sorgfältig/ vnd jhr thail der beste gewesen/ auch niemalen von jhr soll genommen werden.

Daß würckliche Leben ist nit schwerer als das beschauliche.

Aber weil die vnerfahrne vnnd vnuerständige/ die Orden deß wircklichen Lebens pflegen für weit mühsamer zuhalten als deß beschawlichen/ welches zwar jhres vermeinens/ müssig vnnd vnnütz scheinet/ wirdt jhr Irrthumb durch die Authoritet gemeltens Gregorij widerlegt: **Im würck-** 10. mor. c. 18.

lichen Leben spricht er / bleibts Gemüt bey Kräfften / im beschawlichem aber wirds wegen aigner schwachheit / kraffloß. Dann dises weret vmb so vil länger vnnd bleibt kräfftiger / je mehrs sich zur wolfahrt der Nächsten außbraitet: Jenes aber wirdt desto bälder schwach vnd kraffloß / jhe mehrs sich befleisset vnnd vndersteht ausser deß Leibs übersich zuschwingen: Daß würckliche Leben/verzichtet jre sachen auff ebner Erden / vnnd daher seind jhre werck vmb so vil bestandiger vnnd langwiriger: Das beschawliche aber je mehrs sich in die höhe schwingt/je bälder muß sich wegen der grossen müde/ wider zu jhm selbs hernider lassen.

§ Dritte Sort deß gaistlichen Ordenstands.

Weil dann auß disen zwayen Leben/ains das ander an würdigkeit übertrifft/ vnd dannoch beede außbündig vnd fürtreffenlich seind/kan leichtlich verstanden werden/daß/weil die dritte Sort dise beede in sich begreifft / weit fürtreffenlicher vnnd vil würdiger seye. Dann wann man die erste zwayen Leben/ etwas fleissigers beschawet / erscheinet/ das bey so grosser fürtreffenligkait / dannoch beeden etwas abgehe vnd mangle.

S. mor. c. 18 Rachel wirdt dem beschawlichen/ Lia aber dem würcklichen Leben verglichen.

Dann wie mehr gedachter Gregorius lehret/ wird Rackel ein anfang deß beschawlichen lebens/ Lia aber das würckliche Leben genennet. Seitemal in der Contemplation wirdt der anfang / nämblich Gott selbs gesucht: Im arbaiten aber schwitzet man vnder dem schweren Last der notwendigen sachen. Daher dann Rachel schön / aber vnfruchtbar: Lia aber eines häßlichen Gesichts/aber fruchtbar gewesen/nämblich weil das Gemüt/ wans durch die Beschawung die Ruhe suchet mehr sihet/ aber Gott nit so vil Kinder gebürt: Wann sich aber zur arbeit deß Predigens rüstet / sihets zwar nit so vil/ aber zeugt mehr Kinder. Auß welchen worten deß H.

Gre-

Gregorij erscheinet/ wann ein gaistlicher Orden zufinden/der diser beeder leben Nutzbarkeiten/ ausserhalb jhrer Vngelegenhaiten/ in sich begriffe/ daß nichts volkommenlichers oder fürtreffenlichers seyn künde.

Dann weil Gott selbs/ der die gantze Welt regiert/ all seinen fleiß vnd gedancken/ allein dahin angewend/ damit er die Gemüter der Menschen/ so den zergengklichen dingen gar ergeben/ widerumb zusich bringe vnnd auffrichte/ ist nit zu zweiffeln/ wann man diser seiner fürsorg nachuolget/ vnnd in solcher Gott dem Herren hilfft arbaiten/ daß solches für andern ein fürtreffliches/ vnd jme vast angenemmes werck seye: Dann all jhr fleiß vnnd Sorgfältigkeit wird so wol zur Ehr Gottes/ als der Nächsten Wolfahrt angewendet/ wie oben gemeldt worden: Daher dann recht vnnd wol der H. Thomas von Aquin die geschäfft deß würcklichen vnnd arbaitsamen Lebens in zwaierley Sorten abtheilet. Etliche/ spricht er/ stehn allein in äusserlichen wercken/ als den Frembdlingen oder Krancken pflegen/ oder streitten: vnnd diese zwar seyen nit nur ein wenig schlechter als dz gaist: Betrachten: Andere aber seyen/ die gleichsamb auß vilfältigen vnd überflüssigem Gaist herfliessen/ dardurch nämblich das Gemüth/ wans in der Göttlichen Liebe entzündet/ zu den äusserlichen wercken angetriben wirdt/ als zum predigen/ die ainfältige zuunderweisen/ vnd andere dergleichen sachen zuuerrichten. Diese zwar seyen grösser vnd würdiger nit allein was die Arbait belangt/ sonder auch die geist: Betrachtung selbs/ wans allein bleibet/ vnd ob jhr selbs bewendet/ auch andere nit zu Nutz kommet.

Zwaierley Sorten der Geschäffte deß würcklichen Lebens. 22. q. 183. a. 6.

Aber es ist nit zuförchten daß dises vermiste Leben dise Mängel habe/ welche vom Herren in Martha seind ge-

Dz beschawliche vnd würcklige Leben zugleich hat kaine mängel an jhm Luc. 10.

gestrafft worden/ daß es zuuil sorgfeltig seye / vnd sich mit vilen dingen bekümmere / dann wann die jnnerliche Betrachtung mit dem äusserlichen werck recht überein stimmet/reimen sie sich so wol zusamen/daß auch dises jenem hilffet/ vnd jenes das andere keines wegs verhinderet. Daher sagt warhafftig Augustinus/ bißweilen geneust ein Mensch der Ruhe/ vnnd beständiger Frewd deß Gemüts/ welche durchauß mit keiner frewd (damit wir vns seiner Wort gebrauchen) auch im wenigsten zuuergleichen / vnnd solcher desto öffter / je mehr einer in dem jnnersten seines Hertzens Gott anbetet/ auch diß nit nur in den Einödinen vnnd Wildnussen / oder ainsamen örtern/ sonder bleibe auch neben anderē leiblichen wercken/ was auß disem haimblichen antrib jhren Vrsprung nemmen.

Epist. 116.

Vnd zwar welche entschlossen auff solche weiß / jhr Tugent anderen mitzutheilen/ verlieren meines erachtens/ nit allein nichts von jhrer Tugent / sonder hauffen vnd mehren dieselbige sehr vast / dann sie Gott gleichsamb nötigen / daß er jhnen mitthaile / was er wil daß auff andere komme. Dann von disen kan fürnämblich der Spruch deß weisen Manns verstanden werden: **Ein Seel die reichlich dē Ey**gen mitthailt/ wirdt faist/ vnd wer truncken machet/ wird auch truncken.

Proverb. 11.

Hierauß kan auch die Fürtreffenlichkait dises Lebens abgenommen werden/ daß auch die jenige / welche sich von gschäfften abgezogen/ vnnd zur gaistlichen ruhe begeben / dannoch/ wans die gaistliche Wolfarth der Nächsten erfordert/ wider jhr Ambt vnd Stand thäten / wans nit daß beschwerlich wesen ein zeitlang auff ein seitten setzten/ vnd jhnen zu hilff kämen / mit welcher Schlußred ermahnet Augustinus den Münch in der Insel Capraria/ das sie jhr gaistliche ruhe dem anligen

Wann man das beschwerliche Leben ein zeitlang einstellen kan.

anligen der Kirchen nit wöllen fürziehen. Wann gar kei-
ne fromme Menschen einer geberenden Frawen / spricht er /
wolten zuhilff kommen / wurdens gewißlich / wie sie möchten /
geboren werden / gleichfals niemands bekommen mögen.

Haben also die H. Vätter offt vmb diser ainigen vr- Warumb et-
sachen willen die ainödine verlassen / welche sie vil Jar bewoh- liche Vätter
net / wie Theodoretus in seiner gaistlichen Histori von Julia- die Einödine
no erzelt. Als die schädliche Ketzerey d Arrianer sich weit auß- verlassen habt
braittete / ist er vom Bischoff Achatio vmb der vrsachen wil-
len auß seiner Höle geführt worden / weil er so vil außstünde /
allein damit er Gott gefallen möchte / so seye eben diß der be-
ste Weg Gott zugefallen / wann er auff den Kampffplatz her-
für trette / vnnd der betrübten Kirchen zuhilff komme. Also
da Christus Petrum zum dritten mal gefragt / ob er jhn lie-
be / hab er jhme auch zu dreymalen seine Schäffle zu waiden
befohlen. Eben diser erzehlt auch / daß Ammianus Euse-
bium gleichfals beredt habe / da er jhn ermahnet gute achtung
zugeben / damit er sich selbs nit mehr liebe dann Gott / wann
er allen seinen Fleiß vnd Sorgfältigkeit auff sein aigne Wol-
fahrt anwendet. Dann wañ er Gott warhafftig liebt / wurd
er sich gewißlich befleissen neben jhme / mehr Liebhaber vnnd
Freund Gottes zumachen.

Am allerbesten hat sich gehalten Aphraates / ein vast Aphraates
heiliger Mann / welcher / wie gemeldter Theodoretus bezeugt / verlasset die
in der Catholischen Kirchen verfolgung zur zeit deß Kaisers Wildnuß / vñ
Valentio / die Wildnus darinnen er vil Jar zugebracht / ver- widersetzt sich
lassen / vñ als ein getrewer Ritter sich auff offentliche Kampff- dem Kaiser
platz zu den Kämpffern verfügt / Als jhm aber der Tyrann Valenti.
einsmals auff der Gassen begegnete / vnnd seiner anfieng zu-
spotten / sprechend / was ein Münch vnder so vilen Leuthen zu-

schaffen habe. Antwortet er jhme mit vnerschrocknem Gemüt: Sage an O Kaiser / wann ich ein Weibsbild wäre/ welche die Erbarkeit im Kämerlin verborgens auffhielte / sehe aber daß in meines Vatters Hauß ein Fewr eingelegt wurde/ vnnd anfieng zubrinnen / mainst daß ich solte müssig stillsitzen / vnnd der Brunst zusehen/ gleichwol wann solches von mir geschehe / müßte ich selbs durchs Fewr verderben vnd zugrundt gehen. Weil aber für lobwürdig hieltest / wann ich alßbald zulauffete/ Wasser zutriege/ vnd nach beßtem meinem vermögen die Brunst außlöschete: Eben diß thue ich jetzunder/ der ich mich befleisse für mein Person/ die Fewrflammen/ welche du ins Hauß Gottes geworffen/ welcher ein warhaffter Vatter ist / vor der schädlichen Brunst zuerretten. Diß sprach damals Aphraates. Ist derhalben wol zuglauben/ daß die Ordenspersonen welche sich dem wüten vnd toben deß bösen Feinds widersetzen/ vnd das Hail der nechsten befürderen/ wie zu vnseren zeiten von vilen geschicht / am allermaisten vmb die Kirchen Gottes verdienen/ vnd derhalben man jhnen grosse Ehr vnd Lob zuerzaigen schuldig seye.

## Daß der Religiosen-stand/ die volkommenlichste Policey Ordnungen in sich begreiffe.

### Cap. XXXV.

DEmnach wir die Würdigkeit erklärt / welche ein jeder Orden bringt/ wöllen wir jetzunder auch den gantzē Leib deß Ordenstands mit fleiß besehen / wie schön vnd fürtreffenlich er seye.

seye. Dann nit zuuermuten/ weil Gott ein jedes Glid insonderheit so vast geziert / daß er den gantzen Leib verabsaumet oder vernachlässiget habe. Muß derhalben diß angezaigt werden/daß bey den gaist: Ordensständen/die aller volkommenlichste form der weltlichen Policey / auch zufinden seye/welche zwar die alten Philosophi zubeschreiben/ sich vast bemüht haben / nit daß sie sich solcher beflissen vnd ins werck richteten/od für augen stellete/ sonder nur mit gedancken/vñ blossen schrifften entwurffen/ habē aber niemals die volkoñenheit diser Policey erraichē mögen/die wir doch in warheit habē vnd besitzen.

Erstlichē muß man diß voran setzē/ weil der Mensch zweyerley Leben hat / ein natürliches / welches in verainigung deß Leibs mit der seelen stehet. Nachmals ein übernatürliches/die gnad welches andere göttliche vñ himlische tugendē mitthailt/ müsse auch bey den Menschen ein zwyfache gemainschafft entspringen. Eine in disem vnd jene im andern Leben. Auß welchem ebenmässig ein zwyfache Policey Form deß gemainen Nutzes nothwendig erfolgt / welche/ wie Augustinus spricht/ nichts ands ist/als ein grosse anzal der Menschen/die sich auff ein gewise weiß zusamen verpflicht vnd verbunden haben.

Zweyerley gemainschafft bey den Menschen.

15. de ciuit. Dei cap. 8.

Derhalben wie würdiger vñ fürtrefflicher dises Band ist/ darmit sie sich die Menschen mit einander verainigen (welches gleichsamb das Fundament ist eines gemainen nutzens) vmb so vil muß ein solche gemainsame / oder gemainer Nutzen edler vnnd fürtreffenlicher seyn. Hierauß erscheinet klärlich/ daß diser vnser gemainer Nutzen nit allein alle andere Policeyordnung weit übertrifft / so jemalen gewesen / sonder auch welche die Philosophi haben künden oder mögen erdencken. Dann bey jhnen kan kein anderer gemainer Nutz seyn / dann nur ein Menschlicher vnnd jrrdischer/

Der gemaine nutzen der G. Ordensleuth übertrifft alle andere policey Ordnung.

in

in disem aber ist alles Göttlich vnnd Himlisch/ welche vmbs vil höher vnnd würdiger / je weniger mans mit gedancken begreiffen kan.

3. polit. cap. 6. Nachmals ist auch vnserer gemainer Nutzen in disem fürtreffenlicher / weil nach gezeugknuß Aristotelis/ die Stätt nit nur darumben seind erbawen/ daß man lebe. Dann auff diß weiß wurd/auch ein Statt zufinden seyn für die wilde Thier/ weils auch leben. Oder daß sie vns vor den Feinden bewahre / noch vil weniger wegen gemainer Handthierung. Dann wann dem also/müßten alle Völcker/ die einer Handthierung seyn/vnd gleiche Gewerb treiben/in einer Statt wohnen. Ist derhalben diß die einige Vrsach Stätt anzuordnen/ recht/vñ nach Ordnung der Tugend zuleben. Dann weil ein jeder der etwas nach rechter Vernunfft thut / arbaitet wegen eines gutens oder nutzens: Vil mehr wirdt vonnöthen seyn/ daß ein gantze Statt die weit mehrer vnnd fürtreffenlicher/ als ein jeder der Inwohner insonderheit / sich annemme vnd befleisse vnd das fürnembste gut/welches ist die Tugend. Aber dise weiß also zuleben/ gebürt am aller maisten dem gaistlichen Ordenstand/ welcher allein zur Tugend geordnet wirdt/vnd dieselbige zuerlangen/so vil bequeme Mittel/ vnnd gar leichte weg überkommen hat / wie oben angezaigt worden. Sehen also/daß gemelter Philosophus diß gleichsamb zu einer Richtschnurr der gaist: Orden gesetzt hat / daß nemblich nit die Reichen rechte Vorsteher seyen / noch warhafftig einandern gleich/ die eines Geblüts / sonder die mit Tugenden andere übertreffen / oder gleich seyn / Solche seyen rechte Vorsteher / auch einandern gleich zunennen.

Warumb die Stätt angeordnet seyen.

Den Ordensleuthen gebürt am maisten nach der Tugend zuleben.

Diß also an statt eines Fundaments deß gaistlichen gemainen Nutzens vorangesetzt/müssen wir jetzunder jhr andere beschrei-

beschaffenheit sehen/welche in zweyen fürnemmen stucken ste-
het: Dann wie der Leib deß Menschens ein Haupt hat/wel-
ches regiert/ vnd Glider / die gehorsamen vnd sich regieren las-
sen. Also der gantze Leib eines jeden gemainen Nutzens/hat
seine Glider / das ist sonderbare Menschen/ die in gleicher ge-
main- oder gesellschafft leben : vnd ein Haupt/das ist/Regen-
ten vnd Vorsteher.

Warumb bey den Ordens-personen nur einer regiere.

Damit wir aber vom Haupt den Anfang nemmen/ ist diß in allen gaistlichen Orden nutzlich/schön vnd zierlich/daß vil mehr einer dann vil sollen regieren. Dann weil die Wolfarth einer Gemain so regiert wirdt / in dem fürnemblich ste-
het/daß sie so vil möglich zusamen halte vnnd einträchtig seye/
ist zweifels ohn zu solchem die Regierung eines ainigen vil
taugentlicher vnnd bequemer als viler / weils ohne das in der
Regierung nothwendig gleichsam eins werden müssen/gleich-
wol nur zufälliger weiß / als wann ein schwerer Last zumal
von vilen getragen/oder geschlaipfft wirdt.

Dessen haben wir ein augenscheinliches Exempel inn der
Natur / welcher gantze Regierung von einem allein herfleus-
set. Dann auch alle Glider werden allein von dem Hertzen/
vnd die Kräfften der Seel von der Vernunfft / auch die gan-
tze Welt sambt allen Creaturen / von einem ainigen Gott re-
giert.

Warumb in weltlicher Regierung der Gewalt nit einem allein vertrawet werde.

Aber in weltlicher Regierungen zwar/ ist diese grosse Bey-
sorg/wann aller Gewalt bey einem allein steht/daß sie nit eint-
weders auß Liebe deß Gewalts/der Reichthumben/oder Ehr-
gaitz jren aignen Nutzen suchen. Damit dann die Regierung
wol angestellt vnnd ohn mangel seye/wirdt diß nach mainung
deß H. Thomæ von Aquin erfordet/daß/ wer andern vorsteht/
er seye gleich wer er wölle / GOtt allein vor Augen habe/wel-

eches Ehr/Dienst/vnd Gehorsamb bey denen die jhme vnder-
geben sich befleisse außzubraiten vnnd fortzupflantzen. Aber
wer sihet nit wie schwer dises ausserhalb der Religion einen
ankomme/ vnd wie leicht solches vnd jmmerdar in den gaistli-
chen Ordensversamblungen verrichtet werde/ dann welche
sachen am maisten die Gemüter der Menschen verkeren kön-
den/ vnnd vom rechten Gottsdienst/ zu jhrem Priuat oder
aignen nutzen wenden/ als wöllen gewaltig seyn/ geförchet
werden/ die Gelegenhaiten der haimblichen bündnussen vnd
bösen Practicken abschneiden/ im Wollust leben/ vnd ande-
re dergleichen Nutzbarkeiten mehr: Dise alle seind gar fern
von den Dienern Gottes/ weil nämblich in disem stand der
willigen Armuth/ kain vrsach weder zun Reichtumben noch
zum Wollust zufinden/ welche sie darzu anraitzen/ vnnd vom
rechten weg der Tugendt abfällig machen möchten.

Die Vorsteher bey dē Ordensleuthen werdē von anderen allein im Gewalt vnderschaidē.

Ja eben die so vnder den Ordenspersonen Vorsicher
seyn/werden in kainer anderen sachen von anderen vnderschie-
den/ dann nur allein im Gewalt/ nit im Pracht/ nit in gewal-
tigen Pallästen/ nit in grosser anzal der Diener wie die welt-
liche Obrigkeit/welche sachen nit allein den Ehrgeitz ernehren/
sonder auch stoltz vnd auffgeblasen machen/ daher dann nach-
mals alle mängel im Regiment entspringen. Aber die Or-
densleuth erinnert allzeit die Demütigkeit deß Stands deß
nichts destoweniger behalten/ auff daß sie wissen den jenigen
gleich-zuseyn/ über die sie herrschen. Von welchem recht Gre-
gorius meldet: **Die anderen regieren/ sollen**
nit gedencken an die Hochheit deß empfangenen Gewalts/
sonder an die gleichheit deß Sands/ damits kain Freud ha-
ben ab der Herrschung über die Menschen/ sonder derselben
nutzlich zuseyn/ sich befleissen: Welches gemainglich ge-

Wie die gaistliche Vorsteher sich in jhrem ampt verhalten sollen. 2. Pastor. c. 6.

schicht

schicht/weil das gaistliche Regimẽt im Ordenstand/nit rechtlicher weiß erlangt vnd zuwegen gebracht wirdt/ sonder durch ein tugentsambs Leben / gute Sitten/ vnd Fürsichtigkeit/ ohne allen Ehrgeitz/ vnd gemaingklich dergleiche Ehren/ mit vnwillen angenommen werden.

Daher gehört auch das jenige/ waß võ gemelten Philosopho recht geordnet wordẽ/ daß der Vorsteher Gewalt sich so weit solle erstreckẽ/vñ gleich also limitiert seyn/ daß die Vorsteher einen grösseren Gewalt haben/ als jeder insonderheit/ vnd einen klaineren/ als ein gantze Ordensversamblung/ welches zwar in kainer weltlichen Pollicey gehalten wirdt / dann wer einmal ins Regiment kommen / der verschantzt sich dermassen/daß er nachmals/gleich als mit einem Mundstuck die Vnderthanen wie er will laitet vnd antreibet. Aber im Ordensregiment/ wirdt solchs klärlich verhütet. Dann eben diese so einer gaistlichen Versamblung vorstehn / wie jhnen diser Gewalt von einer gantzen Ordensuersamblung wirdt auffgetragen / also kan er von derseiben thails eingezogen / thails limitiert/thails auch gar wider genommen werden.

3. Pol. c. 11. Wie weit sich der Vorsteher Gewalt erstrecke.

Daher dann geschicht / daß solche Vorsteher vnd Regenten / den Nutzen vnd Wolfahrt jhrer Vnderthonen / wie die Diener jhrer Herzn nit allein der Seelen/sonder auch deß Leibs befürderen. Wañ also die Vnderthonen schlaffen vnd rü vig seyn / auch nit wissen waher die Nahrung / vnnd andere nothwendige sachen zur Vnderhaltung kommen / lassen sie die Vorsteher darumben sorgen vnnd arbaiten / vnnd in dem ein jeder Frey vnnd Rüwig ist / müssens für alle Sorgfältig seyn. Ist also an disem orth kain Gefahr/daß der aigen Nutzen wie in Weltlichen Regimenten/dise Clösterliche Disciplin zerstöre. Dann die Armut / welche die Ordensleuth

Die Vorsteher sollen die Wolfarth der Vnderthonen befürderen.

verloben schleust diß alles auß/ vnd bringt weit mehr Vngelegenhaiten mit sich/ also daß in jhr nichts ist zuhassen/ noch etwas zubegeren. Vnd diß seye genug vom Haupt gesagt.

Zwo sachen machen die Policey Ordnung im gaistlichen Ordenstand lobwürdig.

Wann man aber die Glider mit einanderen vergleichen will/ seind fürnemblich zwey ding/ welche die Würdigkeu vnd Wolstand dises gemainen nutzens lobwürdig machen. Ains ist die grosse Gleichhait der vngleichen Glider: Das ander/ die höchste vnd grösseste Gemainschafft so jmmer seyn kan in allen dingen. Dann wie ein Statt übel versehen ist/ auch sich selbs in die länge nit beschirmen kan/ wans bey so vilen anstand vnd würden d' vnderschidlichē Menschen kein Gemainschafft hat/ welche sie zusammen halte vnd vereinige.

Eben diß ist auch notwendig den gaist: Ordens versamblungen die also beschaffen seyn/ daß sie beeder Nutzbarkeit ausser der mängel/ geniessen. Dann erstens hats in jhr ein grosse Vngleichhait der Vnderthonen/ welche entstehet vnd herkombt auß vngleichen vnnd vnderschidlichen Ingenien nach eines jeden Natur/ vnd Naigungen/ Künsten/ vnd Geschickligkait/ auch Verstand/ vnd Vermögligkeit. Welch vnderschid zwar in allen dingen notwendig erfordert wirdt: Dann auch am Himmel seind grosse vnd klaine Stern/ vnd in der Welt nit alle Thier einer gleichen grösse oder Geschwindigkeit/ noch gleicher Kräfften/ ja auch im Leib selbs/ ist ein grosser vnderschaid der Glider/ vnd übertrifft je ains das ander an Nutzbarkait vnnd Würdigkeit. Letstlich vnder den Menschen selbs ist nit allen vom grossen Haußvatter ein gleicher Talent mitgerhailt worden/ sonder einem einer/ dem andern zwen/ einem andern fünff. Dise notwendige vnd fürwar nutzliche Vngleichheit dann/ lasset auch zu die Religiosen/ welche wann wirs recht betrachten/ vnder andere jhre gesetz

ben / solle gerechnet werden. Aber damit eben dise Vngleichhait der Ainigkeit vnd der Liebe nit zuwider vnd schädlich seye / mässiget vnd temperiert solche abermals / mit einer / waiß nit was / wunderbarliche Gleichheit / daß nichts gleichers / nichts ainhelligers zufinden / als die Ordenspersonen vnder einandern in einer gaistlichen Ordensversamblung. Diß erscheinet zwar an denen dingen / die wir mit Augen selbs sehen / in Klaidung / im Gottsdienst / in der Wohnung / vnnd letstlich in Speiß vnnd Tranck. Aber vil einen besseren Nachdruck hats in den jnnerlichen sachen / in der Liebe / in der Verainigung / in gemainschafft der guten Werck / dauon wir im ersten Buch weitläuffig gehandlet / zu dem in gemainschafft aller Gaben vnd Wolthaten / so die Religion jhren Ordensleuthē mitthailt / vnd die allen gaistlichen Orden gamain seind / oder einer jeden aigenthumblich. Dann diß seind warhafftige vnd beständige Güter der Religion / welche der Gelehrt so wol als Vngelehrt / vnd der Klug als Klainuerständig / geniessen kan.

Kain Vngleichheit bey den Ordēspersonē zufinden.

Derhalben reumet sich auch wol auff den gaistlichen Ordenstand der Spruch deß H. Augustini / von einer wolangeordneten Statt / welche einer Music gleich seye / die von vnderschidlichen aber woltemperierten Stimmen lieblich vnd lustig zuhören seye. Also in der Religion / ob schon darinnen ein grosse Vngleichheit zufinden / dannoch bleibts durch ein vnainige Ainigkeit / oder einträchtigen Vnainigkait zusamen verbunden.

2. Ciuit. c. 21.

Ein wol angeordnete Statt wirdt einer Music verglichen.

Vnd eben diß ist die Vrsach / warumben die Pytagorici den Himmlen ein liebliche Harmoney zugemessen haben / nämblich weils mit jhrer Bewegung die so ordenlich / so stet / vnnd nach eines jeden qualitet gleich außgehailt auch jhr gewise Weiß vnnd Maß halten / vnnd gleichsamb

Warumb Pytagoras dem Himmel ein liebliche Harmoney zugeschriben.

einer lieblichen Music mit vilen vnderschidlichen Stimmen/ nachfolgen/welches in den gaistlichen Orden so aigentlich eingeworffen ist/auch durch jhre Schöne Ordnung die Gemüter/ die Ohren / wans darauff achtung geben / über diemassen recreriert vnd erlustiget worden.

Hom. 58. ad Pop. & alibi.

Zu disem Wolstand deß gaistlichen gemainen Nutzens kombt nachmals die gemainschafft aller sachen / wie gemeldt so wol der innern als der äussern / also daß keiner etwas aigens/oder besonders besitze. Eben diß preiset der H. Chrysostomus in den Ordensleuthen/ daß gar ferr von jhren Cellen

Dise zwey wort Mein vnd Dein verderbt die gantze Welt.

seye/die zwey Wort: **Mein**/vnd **Dein**/welche schier das gantze Menschliche Geschlecht verderbt haben. Diß aber gibt nit allein zuuerstehn die Liebe/ vnd gemaine verbündnuß/sonder erhalter auch dieselbige stets. Dann sie hat die Wurtzel vñ gleichsamb den Zundel abgeschnitten vnd außgereutet alles Zancks vnd Haders/welcher am maisten nach denen dingen trachtet / die von vilen zumal nit künden besessen werden.

Vber daß kommen noch darzu / so vil verbindnussen vnd vrsachen dise Ainigkait vnd Aindrächtigkeit nit allein zu erhalten/ sonder auch täglich stärcker zumachen. Damit nit

Was die Ainigkait der Ordenspersonen erhalte vnd mehre.

anderswa auß dem H. Augustino gemelt worden/ ein Seel vnd ein Hertz werde/vnd zwar vil Leiber/ aber nit vil Hertzen. **Einen Tisch**/spricht Chrisostomus / haben die zu Tisch dienen/ vnd die zu Tisch sitzen / gleiche Speisen/ glaiche Kleidung / gleiche Wohnungen / vnnd ein gleiche weiß zu Leben. Dann da ist kain Armut / Reichthumb / Herrligkait / oder Verachtung. Es seind zwar grosse vnd kleine nach maß der Tugend / aber niemand gibt achtung darauff/ der klain ist nit vnmutig als seye er verschmähet / wird auch kainer gefunden der jhn verachte.

Billich dañ rühmet der H. Dauid vnder andern Göttlichen Wunderwercken / auch diſes auff ſolche weiß: **Welcher machet** / daß die Menſchen eines Sinns in einem Hauß das iſt / bey einander fridlich vñ einträchtig wohnen / als wañ auß vilen nur einer wer. Billich auch thut Gott der Herr durch den Propheten diſe groſſe zuſagung: **Ich wil den** Völckern außerwöhlten Lefftzen geben / die ſamentlich den Namen deß Herrn anrüffen / vnnd jhme mit einer Schulter dienen: Dann durch diſe zwo Stellen iſt gar wol die art vnd aigenſchafft deß gaiſtlichen Ordens beſchriben / welcher zwen thail hat / einer der zur Ehr / Anrüffung vnnd Lob Gottes gerichtet vnd geordnet wirdt / welche ſamentlich vnder dem Namen / **der außerwöhlten Lefftzen** / begriffen ſeind.

Pſalm. 67.

Sopho. 3.

Der ander zu diſer brüderlichen verainigung / **welche macht** / daß mit verſambleten kräfften / vnnd gleichſamb mit einer Schultern ein jede Bürden diſer gaiſt: Dienſtbarkeit deſto weniger empfinden / vnd von jedem leichter getragen werde.

# Wie einen groſſen Wolſtand die Kirche Gottes durch die gaiſtliche Orden erlangt habe.

## Cap. XXXVI.

**IN Statt auff dem Berg ligend** / kã nit verborgen werdẽ / ſo zündet man auch kein Liecht an / vnnd ſetzets vnder den Metzen / ſonder auff einen Leuchter / auff daß allen leucht / die im Hauß

Matth. 5.

Hauß seind. Dann diß hat die Tugend an jhr / daß sie sich selbs auff gewise weiß / wie das Liecht durch den Schein zu erkennen gebe/vnd solches desto mehr/ je volkommenlicher vñ grösser die Tugend ist. Wanns dann in einem Menschen diß würcket/wie vil mehr/wann mehr tugendsame Menschen sich dermassen zusamen verbinden / daß sie gleichsamb ein gantze Statt oder Communitet machen. Welche zwar wir gar füglich den Ordenstand nennen künden/ welcher thails auß vilen Menschen gemacht wirdt/wie ein Statt/als im nechsten Capitel gemeldt worden: thails auff einen schroffgen vnnd hohen Berg stehet / das ist/ in der höchsten Euangelischen Volkommenheit / welche Hochheit dies noch nit erraicht/ sonder seind noch in der nidere gebliben / müssen sich nothwendig ob disen verwunderen/vnd als würdigere in Ehren halten.

Weil dann dise so herrliche vnd fürtreffenliche Statt vnd auff dem Berg ligend / nit kan im verborgen seyn / sonder viel mehr von jederman muß gesehen werden / wie groß jhr Lob vnd fürtreffenligkeit ist/so vil Lobs vnd Herrligkeit muß auch

Oratione 1. in Iul.

Die Ordensleuth seind die Erstling auß der Herd deß Herrns. Epist. 17.

der gantzen Kirchen Gottes als ein Glid/mitbringen. Daher nennet Nazianzenus alle Ordenspersonen/**Erstling** auß der Herd deß Herrn/ Grundseulen / Cronen deß Glaubens letstlich köstliche Perlen. Mit welchem der Spruch deß H. Hieronymi übereinstimmet: **Fürwar**/sprecht er/vnd die den Kirchen Gezierden/ist die Versamblung der Münch vnd Jungkfrawen/ ein schöne Blumb vnd überauß köstliches Edelgestain. Ein Blumb vnd Edelgestain nennet er den Ordenstand / deren eins zum Wolstand gehörig / das ander am Werth köstlich ist/welches beede der Ordenstand der Kirchen mitthailt. Erfrewet also vnnd bestättiget diser so groß

Der Ordenstand ein zierd der Kirchen Gottes.

Her

Herrligkeit deß gaistlichen Lebens / nit allein vast die Glaubensgenossen/ sonder schmirtzet vñ machet über diemassen die Ordensfeind zuschanden.

Derowegen gebraucht sich der H. Augustinus am maisten neben andern Beweisungen / darmit er der Manicheer Mainaidigkeit widerlegt / diser ainigen Prob / daß inn der Kirchen ein so grosse Anzal zufinden/ so wol der Einsidler die ein ainsambs/ als der Münch die ein gemaines Leben führen. Welcher Sitten vnnd Regul als er nach lengs beschriben/ setzt er letstlich hinzu / diese Wort: **O jhr Manicheer** thut Widerstand wann jhr kündt / diese sehet an/ diese wann jhr anders so behertzt seyt / nennts ohn Lugen vnnd Schmachreden / vergleichet vnnd haltet jhr Fasten gegen der ewrigen / Keuschheit gegen Keuschheit / die Klaidung mit Klaideren/ Speisen mit Speisen/ die züchtige Beschaidenheit gegen Beschaidenheit / letstlich die Lieb gegen Lieb / vnd an welchem am maisten gelegen/ die Gebott mit Gebotten.

Lib. de morib. Eccleſiæ. Das Leben der Ordensleuth machet die Ketzer zuschanden.

Cap. 34.

Eben von diser Materi tractiert vnd handlet weitläuffiger Laurentius Justinianus / vnder anderm spricht er also: **Welche die Ehr Gottes auff Erden außbraiten / vnnd den Catholischen Glauben bey den Vnglaubigen Lobwürdig machen / ist das gemainsame Leben der Glaubigen / fürnemblich aber deren / welche die Wollust diser Welt/ die Reichthumben/ die weltliche Ehr vnnd Anraitzungen deß Fleischs verschmächt vnnd verlassen / sich in den freywilligen Gehorsamb deß Ordenlebens/ die Täg jhres Lebens durchs Verloben verbunden haben.** Dann wer soll die Göttliche Güte/ vnd vnaußsprechliche Weißheit nit über diemassen loben/ wañ er schier vnzalbare Menschen beyderley Geschlechts

Lib. de obed. cap. 18. Die Ordenspersonen braiten die Ehr Gottes auß am aller maisten.

sihet / die noch in bluender jugend / schön von Gestalt / starck an Kräfften / überflüssig an Reichtumben / die vil Aecker / Weinberg / Häuser / Knecht vnd Mägd / reiche Freund haben / vnnd eines stattlichen herkommens seind / freywillig der Welt absagen / jhren Pracht verachten / alle Freund verlassen / vnnd gleichsamb vnder eines vnbekanten Menschen zucht in stetem Gehorsamb Christo dem Herrn dienen.

Diß übertrifft alle Menschliche Gewonheit vnd gemainen Lauff deß Lebens / dañ die natürliche Liebe zu den Kindern gestattet nit / daß wir die verachten / so vns geboren / vnd auff diese Welt gebracht habē: Nit spricht ich gibt vns disen Rahe daß natürliche Gesätz / sein aigen Vatterland / alle Blutsverwanten sambt anderen guten Gesellen / Freunden vnnd Bekanten zuuerlassen / als ein Bilgram in frembden Häuseren wohnen / weitentlegne Prouintzen / Stätt / vnnd Dörffer durchwanderen / vnd zwar nit nur zwey oder drey Jar / sonder die Täg seines Lebens / auch wolbedächtlich vnd freywillig / Hunger / Durst / Kälte / vnnd Armut leiden / den Leib auch mit wachen schwächen / mit fasten außmerglen / zur Arbait gewohnen / durch täglichen abbruch dem̃en / vnd welches daß fürnembst dem aignen willen widerstand thun.

Vt infra. Der Welt Eytelkeit.

Warumb̄ aber solches? Gewißlich haben diese Gottserleuchte Menschen wol verstanden / daß die Welt vol ist der Begirligkait deß Flaischs / Vppigkeit der Augen / auch Hoffart deß Lebens. Täglich sehen sie die Menschen in schwere Sünd fallen / nichts nach dē Gesatz Gottes fragen / seine Gebott verachten / den gegenwertigē Wollüsten nachhengen / dem jrrdischen Gewin / dē betrüglichen Ehren / der schädlichen Vnzucht / vnd andern weltlichē geschäfften obligen / welche sachen frölich von Gott absündern / jhme selbsten vnbekant / von Tugenden

genden abwendig / vnd einem Liebhaber seiner selbs machen. Dann es künden sich nit vergleichen / noch bey einander bestehn / das Liecht vnd die Finsternuß / die Eytelkeit vnnd die Warheit / die Freud deß gegenwertigen vnd zukünfftigen Lebens. Damits dañ Gott dem Herrn den schuldigen Gottsdienst laisteten / die Laster demmeten / welche ohn vnderlaß auß dem zundel der Sünd vnnd vnordenlichen anmutungen deß Flaisches entspringen vnd herfliessen / auch jhren aignen willen / von welchem alle Sünd vñ Laster jhr vnderhaltung nemmen / einen abbruch thäten / haben sie sich vmb Christi willen in dergleichen enge Kämmerlin eingeschlossen.

Die Freud deß gegẽwerdigen vñ künfftigen Lebens künden nicht beyeinander bestehn.

Warumben die gaistliche den Ordenstand angenommen.

Auff dise lobwürdige mainung vnd durch dise weiß zuleben / wurdt die Kirch als vnser hailige Mutter / vast berümbt vnd ansehenlich gemacht / dann es seind auch zu disen vnseren jeuen zufinden / welche dem Exempel der H. Väter / gleichwol nit mit so grossem Eyfer vnd Lube nachfolgen. Dann es seind vnderschidliche Ordensversamblungen die Christo dem Herren dienen / welche obs schon in der Klaidung vnderschidlich / in den Reglen vngleich / vnd in äusserlichen Ceremonien nit übereinstimmen / jedoch ist ihr vorhaben / wie auch all jhr Fleiß vnd Arbait dahin gerichtet / daß sie Gott preysen / den Nächsten gewinnen / vnd mit gleichem vorhaben stets arbaiten / die ewige Seeligkait zuerlangen.

Ob schon villerley Orden zufinden / jedoch habens ein gleiches vorhaben.

Bey so überauß grosser anzal der Diener Christi / die sich schier allenthalben in der gantzen Welt außgebraitet / O wieuil werden Mañs- vnd Weibspersonen gefunden / die an Hailigkeit fürtreffenlich / die in sondbarer Andacht vñ embsigi Gebett zunemen / vnd in tugenden standhafft gesehen werden? Dañ etliche seind die andẽ übertreffen in d' Demut etliche in beständiger Gedult / andẽ in rainigkeit deß Gemüts etliche

Vil Ordensleuth seind an Tugendẽ fürtreffenlich.

im gerechten Eyffer/andere in der Liebe Gottes vnd deß nächstens/ gar vil aber mit einem sonderbaren vnnd aufferbäwlichen wandel. Dise samentlich befleissen sich ohn ainige verletzung der Brüderliche Liebe vñ Hoffarth deß Gemüts/ nach eines jeden empfangener maß deß Glaubens vnnd der Gnaden/ Gott zugefallen/ täglich zuzunemmen/ vnd den vermaaten Groschen zumehren.

Zu disen Lobsprüchē deß H. Justiniani/ist vnnetwendig ausser deß Spruchs Jeremiæ etwas weitters hinzu zusetzen: **Ich hab mir diß Volck/ sprichter/ gemacht/ es wirdt mein Lob erzehlen.** Dañ dise so grosse schar der Ordenspersonen auß ferren Landen berufft/wie am selben Orth gemeldet wirdt/vnd von den äussersten Enden der Welt zusammen versamblet/ von wem sollens gemacht seyn/dann nur von Gott der allein schöffer das Liecht auß den Finsternussen herfür leuchten/ vnd zu was für einem End sollens erschaffen seyn/ als nur seyn Lob zuuerkündigen? Diß aber thun die Ordenspersonen/nit allein mit singen vnd betten sein Lob groß zumachen/ oder seine Wunderwerck bey den Menschen zurühmen/ sonder auch mit jhrem gantzem Wandel vnd Leben. Dann wie ein schönes Gemähl/ oder ein jedes kunstreiches Maisterstuck die Fürtreffenligkeit seines Maisters auch stillschschweigend rühmet/ vnnd für Augen stellet/ vnd vil gewiser vnd augenscheinlicher die Leuth beredet/als jrgend ein Red oder vil Geschwetz. Also solche vnd dergleiche gaistliche Ordensversamblungen/ die allein von Gott herkommen/ geben am aller besten ja Augenscheinlich so wol sein Güte als Weißheit zuerkennen.

Isa. 43. Von wem die Ordensleuth erschaffen vnd zu was End.

# Von Reuerentz vnnd Ehrentbietung/ so den Ordensleuthē auch in disem Leben erzeigt wirdt.

## Cap. XXXVII.

ES hat einmal Gott d' Herr/ durch den Propheten gesprochen: Wer mich ehret/ den wil ich auch ehren: Die mich aber verachten/ sollen vnachtbar werden/ welches gewißlich von den Ordensleuthē kan warhafftig gesagt werdē weil jhr gantzes vorhaben dahin gehet/ daß sie sich selbs demütigen vnd verschmehen/ auch Gottes Ehr vnd der Nächsten Wolfahrt befurderen/ lasset es sich billich ansehen/ als habe die Güte Gottes auch den Ordenstandt verehren wöllen/ vnd jhme ein Würdigkeit mitthailen/ welche die Menschen auch für groß hielten/ dann es hat auch an jhnen die Verhaissung von den Früchten der Weißhait gesehen vñ erfüllet werden: Ergreiffe sie/ so wird sie dich erhöhen vnd zuehren bringen/ wans annimbst/ sie wirdt deinem Haupt vil Gnaden geben/ vnnd dich mit einer hüpschen Kron zieren. 1. Reg. 2. Prouerb. 4.

Neben anderen vrsachen/ damit Basilius die Menschen zum Closterleben vnnd Disciplin ermahnet/ gebraucht er sich auch diser: Wer den gaistlichē Orden annemme dem seye auch auff Erden ein grosse Ehr zuberaitet/ seine Freund werden jhn hoch achten/ sich seiner Hilff vñ Fürbitt in schweren zufällen gebrauchen/ jhme als einem streitbaren Ritter alle Notturfft mitthailen/ jhn zu sich freundlich beruffen/ Den Ordensleuthen ist ein ein grosse Ehr auff Erden zuberaitet.

beruffen / vnd mit frewden als einen Engel Gottes/ja wie der Apostel meldet/als Jesum Christum selbs auffnemmen.

Wann wir aber die aigenschafft diser sachē recht wöllen ermegen/werdē wir sehen/daß schier noth halber anders nit seyn kan. Dann je vnwidersprechlich wahr/was Aristoteles sagt/die rechte vñ wahre Materi d' Ehren sey etwas guts/vnd solches vñ so vil mehr/je fürtreffenlicher dasselbige ist. So man dann die Warheit wil offentlich bekennen / seye allein die Tugend/ vnd die tugendsame Menschen der Ehren würdig. Wa dann ein so grosse vnnd herrliche Tugend zufinden/ die auch bey den Menschen nit für schlecht oder gering kan geschätzt werden/ muß solche zweiffels ohn/grosser Ehren werth seyn. Aber ein solche Tugend ist deß gaistlichē Ordenstands Volkommenheit. Welcher zwar an jhm selbs hoch ist / vnnd vom gemainem Leben abgesondert/ auch mit solchen Sitten vñ Satzungen gemehrt/ die jeder man wers nur sihet/ein Verwunderung bringen. Dann weil schier alle Menschen/wie offenbar nach Ehr / Gut / Wollust / vnnd andern dergleichen jrrdischen sachen / ein verlangen haben / kündens gewißlich sich nit enthalten / solchen Ehr zuerzaigen / die zu einer so grossen Volkommenheit kommen / daß sie nach dergleichen jrrdischen dingen nit trachten / sonder dieselbige verachten vnnd verschmähen. Es bleibt aber dise verschmähung nit nur im Gemüt verborgen/ sonder erzaigt sich auch im Habith vnd Ordenstand/ ja im gantzē Leben/daß auch solches die einfeltigē sehen müssen/ vñ ohne einiges langes nachsinnen/leben vnd in Ehren halten.

Nachmals kombt darzu die Verwandnuß vnd gleichsam Freundschafft mit Gott / deme sie sich auffgeopffert/vnnd bey welchem sie/als Diener/oder vil mehr als Haußgenossen vnd Freund lieblich wohnen. Vñ diser sachen machents fürnämlich

Eyn

1. Ethic. cap. 3. Allein seind die tugentsamen Menschē der ehren würdig.

Warumb der Ordenstand Ehrwürdig.

Ehrwürdig/wie dann solches die Natur selbs lehret vnd mit sich bringt/ welches auch daher abzunemmen/ weil nit allein die Christen/sonder auch die Haiden allzeit diser mainung gewesen/die sich zu dem Dienst Gottes gantz vnnd gar ergeben/ daß jhnē mehr Reuerentz vnd grössere Ehr solle erzaigt werdē.

Genes. 47. In Egypten wurden die Priester von der Gemain erhalten.

In Egypten wie im Buch Genesi zulesen/ war dise Gewonheit/ daß die Priester von der Gemain erhalten wurden/welches ein vrsach gewesen/ warumb sie zu Hungerszeiten jhre Aecker nit dörfften verkauffen.

Vor zeitten wurden die Götzēpfaffen in grossen Ehren gehalten.

Zu Rom waren so wol die Hohepriester als allerley Götzen Pfaffen/ auch Schwartzkünstler vnnd andere abgöttische Opfferdiener/ in so grossen Würden vnnd ansehen/daß dise Würdigkeit durch freye Wahl mit vilen Ceremonien vnnd grossem Gepräng zuerkannt vnnd auffgetragen wurde. Ja ein solches hohes vnd Königkliches Ampt war/dise Opffer zuuerrichten/ daß/als die König vertriben/auch vnder anderm nichts feindseeligers gewesen/ dannoch der Namen eines Königs allein im Priesterthumb verbliben. Von den götzen Pfaffen deß Abgotts Jouis/liset man/ daß er in so grossen Ehren vnnd Ansehen gewesen/ daß jederman zu jhm als einen sicheren Port geloffen/ dann welche vor jhme auff die Knie nidergefallen/ wans in eysenen Banden verhafft/ wurdens ledig gelassen/ oder wans sonst etwas verwirckt/ jhnen alle Straff geschenckt vnd nachgelassen.

Gleichfals wurden die abgöttische Jungkfrawen Veste/welche bey jhnen wie bey vns/ die Gottgeweihte Closterfrawen/ für so hailig gehalten/ daß sie auch niemands dörffte anrüren/ vnd wann vnuersehens ein Vbelthäter den man zur Richtstatt außfürete/ jnen begegnete/ wurd jhme alßbald das Leben geschenckt.

Vnd

Die Abgöttische Bonzen werden von den Japonensern vast verehrt.

Vnnd damit wir der alten Geschichten geschweigen/wie groß der Gewalt vnnd Würdigkeit der Abgöttischen Bonzen bey den Japonensern zu vnsern zeiten seye / weils in jhrer Klaidung / im Gesang/im gemainsamen Leben/vnnd letstlich schier in allen dingen ausser der Keuschheit vnnd tugentsamen wandels vnsern Ordensleuthen nachfolgen / haltet mans gleichsamb für jrrdische Götter / die auch so vil Gewalts haben / daß sie alles verwalten: auch die König auff vnnd absetzen.

Wann dann nit allein der eytele / sonder auch Gottlose Aberglauben der falschen Götter / die nie gewesen / allezeit so vil vermögt hat/vnd noch so vil vermag: Wie weit mehr wurde vermögen die wahre Religion deß wahren vnd höchsten Gottes? Dann wie höher vnnd würdiger ist / was die Christen allberait von der Göttlichen Maiestet wissen vnd halten / als was dise von jhren falschen Götzen auch fälschlich glauben: je grössere Ehr muß man denen erzaigen die sich zur solche Maiestet etwas mhers verbunden haben.

Vilen Ordenspersonen seind grosse Ehr erzaigt worden.

Aber damit wir zu den Dienern der wahren Religion kommen/schreibt man vom H. Dominico/je tieffer er sich demütiget/je mehr seye er von allen Menschen / vnd zwar von den Cardinälen vnnd Bäpsten selbs verehret worden. Von gemainen Volck aber so vast / daß sie sich für seelig schätzten wans mit jhme reden/oder nur mit den Händen seine Kleider anrühren möchten.

Derhalben weil jederman hauffenweiß sich befliſſe von seinẽ Rock nur ein stücklin abzuschneiden/welche sie nachmals als Hailigthumb auffbehielten/hab er allzeit einen kurtzẽ Rock nur biß auff die Knie raichent angetragen. Ja wir lesen auch/ als seine Brüder etliche abhieltẽ/die seinen Rock also verkürtzt

ten / auff mainung jhn von dergleichen Verdrießligkeiten zu entledigen / hab ers jhnen verbotten / sprechend / man sols an jhrer andacht nit verhinderen.

Als offt S. Franciscus in ein Statt kommen / ist ein so grosser zulauff gewesen / daß er schier erdruckt worden. Vnder anderm wirdt diß von jhm gelesen / daß er auff ein zeit stillgestanden / vnd sein Klaid / wie auch sein Hand jederman hab zuküssen geben / welches als sein Mitgefert vnd Jünger gesehen / sich auch darab verwunderte / vnd nachmals von jhm in der stille die vrsach zuwissen begerte: Sprach Franciscus / du solleſt wissen / daß sie mir den wenigsten thail der schuldigen vnd gebürenden Ehr noch nit erzaigt haben / ab welcher Antwort weil er sich noch mehrer verwunderte / zaigt er jhme die vrsach an / weil die Menschen nit jhn / sonder Gott durch jhn verehreten / von deme er alle andacht / vnd was guts an jhme zusehen empfangen habe.

Es ist auch wol bewüst / was grosse Ehr Kaiser Constantinus Anthonio / vnd Kaiser Otho / Romualdo erzaigt haben / welcher sein enges Kämmerlin selbs besucht / vnnd auff seinem schlechten vnd harten Bethlin / ein so grosse Majestät ligen vnd ruhen wöllen. Als S. Benedict Abt Maurum in Franckreich abgesandt / hat nit allein Florus (welcher dem König Theodeberto so lieb gewesen / daß man jhn für den fürnembsten nach dem König gehalten) so wol seinen Sohn / als alle Reichtumb die sehr groß waren / vnd letstlich sich selbst / mit grosser verwunderung deß gantzē Franckreichs / inn sein Closter begeben / sonder auch König Theodeberus selbs etliche Täg mit Raisen zugebracht allein dise newe Herdt Christi zubesuchen. Als er nun zu jhnen kom-

men / gehet er nach verrichtem Gebett vnd Gottsdienst in der Brüder Conuent / vnnd legt sich mit höchster Demut nider auff die Erden / den Königlichen Purpur sambt aller seiner Herzligkeit / wirfft er vnder die Füß der Verächtlichen vnnd Armen Brüdern / demütig bittend / daß sie jhn gutwillig in jhr Gesell- oder Bruderschafft wöllen auffnemmen / vnnd seinen Namen zu jhren Namen einschreiben.

Letstlich als er vil herzliche vnnd gewaltige Schenckungen von Gold vnnd Silber der Kirchen verehrt / ist er so wol contentiert von jhnen geschaiden / als hab er von Gott ein grosse Gnad empfangen / daß er diſe Diener Gottes nur mit Augen anzusehen vnnd anzureden / seye gewürdiget worden.

Aber diſe That ist vil frischer. Eben im gemeltem Königreich als Ludouicus der ailfft diſes Namẽs / Franciscum von Paula gar fern auß Calabria so wol mit embsigem bitten / als auß befelch deß Bapst Sixti diß Namens deß vierten beruffen / hat er jhn zwar gantz freundlich vñ mit grossen Ehren empfangen / vnnd sich / daß gantze Königreich sambt seinem Hoffgesindt wegen der Zukunfft eines ainigen vnnd gar schlechten Menschens über die massen erfrewet. In diſem dann auch außtrucklich erschinen / wahr sein / was Chrysostomus sagt: **Welche in der Welt verächtlich vnnd von armen Elteren geboren** / Warum der Welt gebliben / allezeit wurden in jhrem verächtlichen wesen gesteckt seyn / aber nachdems jhren Stand verändert

a. lib. con. vitup. v.t. mon.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

seinds von denen in Ehren gehalten worden/ dies zuuor verachtet hätten.

Arsenius nam den Jungling Arcadium der ein Sohn deß Kaisers Theodosij in sein zucht vnnd disciplin auff/ aber mit so grosser Vndanckbarkeit/ daß er auch vor jhm entweichen müssen/ weil er jhme nach dem Leben stellete. Aber eben diser/ nach dem er lange zeit im Verborgen gelebt/ vnnd letstlich in einem Closter wohnent/ außkundschafft worden/ hat Arcadius selbs/ in Kaiserlicher Hochheit gar demütige Brieff an jhn geschriben/ darinnen er sich vnnd sein Kaiserthumb jhme befohlen.

Aber damit wir nit zulang seyen/ wöllen wir disen Orth mit Cassiano beschliessen/ welcher bekennt/ daß die hundertfältige Verhaissung Christi mit dem lohn zeitlicher Ehr auch in disem Leben vergolten werde. Dann also sagt er: **Lieber ist jhm nit also/ daß welche Christo trew/** lich dienen/ eben darumben die hundertfältige Gnad augenscheinlich empfahen/ in dems vmb seines Namens willen von den höchsten Fürsten werden in Ehren gehalten/ vnnd obs schon kain Menschliche Ehr suchen oder begeren/ dannoch werdens Ehrwürdig auch mitten in den Verfolgungen/ vor allen Gerichten/ vnnd Obrigkeiten gehalten/ deren Vnachtsambkeit fürleicht auch bey dem gemainen Volck wer verächtlich gewesen/ aintweders wegen jhres schlechten herkommens oder geringen thuns vnnd wesens/ wans in der Welt verhart weren.

Collat. vltima. Cap. vltimo.

Die Ordensleuth empfangen daß hundertfältig auch in disem Leben.

Zu disem künden wir auch diß hinzu setzen/daß auß al-
len Ehren/die man in disem Leben den Menschen erzaigt vnd
anthut/ dise die aller warhafftigiste vnnd größte seye. Dann
wann etliche in Ehren gehalten werden/ wegen jhres Ambts/
Gelds oder Guts/ hats ein Ansehen/ als verehre man vil
mehr jhre Reichthumb vnnd Gewalt/ oder wegen eines Ge-
nüß. Weil aber im gaistlichen Orden nichts dergleichen zu
finden/zweifels ohn/wz man für Ehr demselben erzaigt/wirt
alles allein wegen der Schöne deß Ordenstands/ vnnd der
Tugend/so darinnen leuchtet/zugemessen.

Ist derhalben denckwürdig/ was Joanni Beccano Mi-
noriter Ordens begegnet/ wie inn jhren Historien zusehen.
Dann als er zu seiner zeit der aller gelehrteste/ zu Rom im
Bäpstlichen Pallast offentlich die H. Schrifft gelehret/hielt
man so vil von seiner Geschickligkeit/daß nit allein gar vil auß
allen ständen/sonder auch nit wenig Bischöff vñ Cardinäl sei-
nen hohen Verstand anzuhören/zu jhm kamen. Welche auch
so offt er durchs *Auditorium* an sein gebürends orth gangen/
alle samentlich vnnd zugleich/ jhme zuehren/seind auffgestan-
den/ vnnd mit entblößtem Haupt stillgestanden. Aber nach
dem er eben vmb dieselbige zeit Ertzbischoff zu Cantuarin
worden/ vnnd nichts desto weniger offentlich lehrete/ist nach-
mals kein Cardinal mehr gegen jhme auffgestanden/ weils
zuuor/jhrer Aussag nach/solche Ehr vnd Reuerentz seiner Tu-
gend erzaigte/dariñen er sie übertroffen. Jetzunder aber mich-
te man mainen/ sie erzaigten jhme dise Ehr/ wegen der neuen
erlangten Würdigkeit/ in welcher sie jhme einweders gleich o-
der jn auch übertraffen. Daß aber bißweilē die Ordensleuth
schmach vñ schand geduldē/geschicht solches seltē/vñ nit allein
auß Boßheit deß Teufels/auff dz er vns bestreite/sonder auch

Warumb die Ordensleuth bißweilen schmach vnnd schand gedul-den.

bißweilen auß verhängknuß Gottes / damit er vnser Tugend probiere / die Cron mehre / auch so gar seinen Sohn gleichförmig mache / welcher seine Jünger vorher ermahnet hat: **Wann sie mich verfolget haben / so werdens euch auch verfolgen.** Ioan. 15. Hat auch die Vrsach hinzu gesetzt / Dann der Knecht ist nit grösser als sein Herr. Nichts desto weniger aber / erscheinet eben in disem die wunderbarliche Weißheit / vnnd gegen vns die Fürsichtigkeit Gottes / daß / ob schon vil die Fürtreffenligkeit dises Ordenstands erkennen / vnd wie sich gebürt in Ehren habē / dannoch gewöllt hat / daß etlichen dise ding solten verborgen bleiben / vñ die sich auch bißweilen gegen den Ordensleuthen mit worten trutzig erzaigē / damit er wunderbarlicher weiß / so wol vnsern / als anderer nutzen vñ wolfart befürdert. Dann wann alle Ordensp: solten verachtet werden / möchtens keinen nutzen beyden Menschē schaffen / hergegē wans jederman lieb vñ angenemb werē / wurde eben dises vns in vilen sachen schädlich seyn. Derhalbē hat Gott thails auff vnsern / thails auch auff der nechsten nutzen gesehen / beede aber dermassen gemässiget / damit wie der Apostel Paulus sagt / vnser gegenwertiges Leben / gleichsamb schrittweiß allzeit fortgienge / **durch ehr vñ schmach /** 2. Cor. 6. durch bösen vnd guten Geruch / vñ wir selbs als die vnbekanten / vnd doch bekannt / vñ als die verführer / vnd doch warhafftig verblibē. Ist also gewiß vnd vngezweifelt / daß der Ordenstand / wie auch die Ehr vnd Würdigkeit der Ordenspersonē / groß vnd fürtrefflich gewesen / vnd noch seye / auch allen Königlichen vnnd Kaiserlichem Gewalt / sambt jhren Ehrentitul weit übertreffe. Diß hat Ludouicus deß Königs Caroli Magni inn Franckreich Sohn / wol verstanden / welcher die

Der gaist: Ordenstand übertrifft den Keiserlichen vnnd Königlichen Gewalt.

Erbschafft eines gewaltigen Königreichs verschmähet/ vnd S. Francisci Orden/ darnach er lange zeit getrachtet/ angenommen. Als jhm aber ein Bruder desselben Ordens Glück gewünscht/ vnd zu jhme gesagt: Er habe desselben tags den Franciscaner Orden ein grosse Ehr angethon/ hat er wie man sagt/ geantwortet. Ja vil mehr bin ich heutiges tags durch disen Orden zu grossen kommen vnd erhebt worden.

* ehren

## Ende deß andern Buchs.

# Das dritte Buch/
# Von süß- vnd lieblichkeit deß gaistlichen Ordenstands.

## Vorred.

IM alten Testament ist ein schöne herrliche Figur vnnd Vorbedeutuung deß gaistlichen Ordenstands/ in Außführung der Juden auß der schweren Egyptischen Dienstbarkeit ins gelobte Land/ nach so langer vnnd mühesamer Pilgerfahrth/ fürgestellt worden. Dann dermassen ist im selbigen Werck/ welches vnder allen/ die Gott demselben Volck erzaigt/ dz gröste vñ fürnemste gewesen/ diser vnser gaist: Ordenstand für Augen gestellt vnd entworffen worden/ daß schier nichts änlichers seyn kan/ Gleichwol so vil die geistliche sachen durch die leibliche/ vnnd die jnnerliche durch die äusserliche mögen erklärt werden. Welches der H. Bernhard recht vnd wol gemerckt/ vnnd dises gehaimnuß also auß-

Figur deß Ordenstands im alten Testaments.

Serm. 39. cant.

gelegt

gelegt hat/ als seye jhnen alles in einer Figur vnnd Schatten vorbedeutet/ vns aber der Leib selbs vnnd die Frücht mitgethailt worden. **Daselbst/ spricht er/** ist das Volck auß Egypten geführt/ da auß der Welt/ dort wirdt Pharao überwunden/ da der Teuffel/ daselbst werden die Wägen Pharaonis vmbgestürtzt vñ versenckt/ hie die flaischliche vnd weltliche Begirden gedemmet/ welche streitten wider die Seel/ jene im Meer/ dise in Zähern/ gesaltzen seyn jene/ herb aber vnd bitter dise. Ich glaub daß die Teuffel auch jetzunder schreyen/ wans villeicht ein solche Seel antreffen: **Lasset vns Israel fliehen/** dann der Herr streittet für sie.

Exod. 14.

Wir wöllen aber bey solcher wolthat/ so den Hebreern erzaigt worden/ als in einer vorbedeutung/ diser vnsere vil grössere Gnad vñ Wolthat/ mit gebürender Danckbarkeit etwas fleissigers erwegen vnd erkennen. Dañ so wir den weltlichen Standt/ in welchem wir zuuor gelebt/ mit gesunden Augen anschawē (welches wir jetzunder durch die Gnad Gottes vermögen.) Was war er anders/ als ein Dienstbarkeit? Dann zwar vil ein schwerere vnd abscheulichere/ als deß Pharaonis/ dann dieselbige nit nur den Leib/ sonder die Seel/ daß weit elender ist/ gefangen vnd gebunden hielte. Ja daß ein Mensch dem anderen diene/ ist nit so abscheulich/ aber vil häßlicher den Lastern vnnd den Teuffeln dienen/ über deren beeden nichts schändlichers ist/ wie auch nichts eytelers als der Welt dienen/ welches auch auß der wercken Verächtligkeit selbs/ vnd auch schwere Verdrießlichheit desto mehr erscheint/ welche ein so grimmige vnd vnbarmhertzige Herrschung aufferladen.

Vergleichung deß weltlichen mit dem gaistlichen Ordenstaud.

Die geschäffte der Weltmenschen.

Dann was waren vnsere Geschäfft anders/ als mit Laim vmbgehen/ Stro samblen/ Ziegel machen/ vnd alle vnsaubere

verworffne Arbait verrichten? Dann weil wir inn vnserm gantzen Leben allein trachteten nach ehren/ oder/ wie schier alle Menschen pflegen nach grossen Reichthumben/ auch all vnser fleiß/ sorg/ mühe vnd arbait dahin gerichtet gewesen/ Thäten wir zwar anders nichts/ als daß wir Tag vnd Nacht die Erden/ so wol in Händen/ als Hertzen vmbzugen. Seitemal diß alles jrrdisch/ vnnd nichts anders seyn/ dann Erden. Es waren auch zugegen die aller gestrengiste vnnd vnbarmhertzigiste Ampteuth vnd Oberherrn/ Nemblich vnsere aigne Begirligkeiten/ die vns stets antreiben/ anraitzten vnnd nöttigten die Arbait zudopplen/ schwerere sachen auffzuladen/ auch vns kein ruhe noch rast liessen.

Wer aber auß diser erbärmlichen vnnd verächtlichen Dienstbarkeit vorhabens ist/ vermittels Göttliches Beystands/ sich herauß zuschwingen vnd zuentledigen: Mit was Vngestümigkeit/ auch grossem toben vnnd wüten pflegt diser grausamiste Pharao/ das ist die Welt/ vnnd Sathan/ als ein Herr vnd Regent der Welt/ solchen anzufallen? Seitemal er alßdann gleichsamb mit der Trummeten/ alle die er kan zum streit berufft/ damit er solche hailsame gedancken verhindere/ abhalte oder verwirre. Dann auff einer seiten stellet er jhnen für die Augen/ die lustige gelegenheiten der Welt/ die liebliche Freyheit/ die Hoffnung der Ehren/ die Grösse der Reichthumben/ vñ Liebe der befreundtē/ mit welchē er als mit einem hauffen Kriegßvolck/ den Menschen angreifft: Auff der andern Seiten aber/ tröwet er jhme die aller schwerist sachen/ als die strengeder Religion/ die Beschwernussen der Armut/ die verdrießligkeiten deß Gehorsambs/ vnnd andere dergleichen/ so einem einen Schröcken einjagen/ vnnd forchtsamb machen kinden.

Wer ein Ordēsperson will werden/ muß vil schwere versuchungē außstehn von innē vnd aussen.

Vnd wann er sicht daß diſe in etliche versuchungen ſei-
nes gefallẽs nit abgehn wöllen / alsdañ gebraucht er sich auch
der äusserlchen Kriegsrüstungẽ / als die böſe Räht d' Freund
die Verſpottungen ſeiner Geſellen / offtermals auch den Ge-
walt der Reichen / vnder diſen allen aber ſeind kaine ſchädliche-
re als der Haußgenoſſen / wann vns aintweders der Gewalt
deß Vatters wil abhalten / oder auch das ſchmeichlen vnnd
wainen der Mutter / oder der Brüder / wie auch der Schmä-
ger embſiges anhalten / begert zuerwaichen / vñ diß ſeind zwar
die Wägen vnnd Reutter mit welchen der abgeſagte Feind
deß gantzen Menſchlichen Geſchlechts den fliehenden nach
jaget.

Gott der Herr ſtreittet für die gaiſtliche Ordensperſonen.

Hergegen aber Gott / der vns auß Egypto beruffet / ſtrei-
tet dermaſſen für vns / gleich als wans nit vmb vns / ſonder
vmb jhne ſelbs zuthun were. Dann er verhinderet vnnd ent-
decket nit nur diſe böſe anſchläg vnnd haimbliche nachſtellun-
gen deß böſen Feinds / ſonder pflegt auch alle Menſchen / die
jhme ſo in gottloſen Sachen dienen / mit den aller ſchwerſten
peinen / wie Pharaonem zuſtraffen. Wir ſehen auch / daß ſchier

Es werden von Gott ſchwerlich geſtrafft die andere vß gaiſtlichen Ordenſtand abhaltẽ.

nit baldt ein andere Sünd / mit ſo ernſtlichen vnd augenſchein-
lichlichen Peinen geſtrafft worden / vnnd zwar billich / dann
was kan Gott für ein gröſſere Schmach oder Vnehr angt-
thon werden / als jhm ſeinen Gemahl zuentführen / den Tem-
pel vnehren / vnnd ſein künſtliches Werck zerbrechen vnd zu-
ſtöhren? Daher ſagt recht der H. Hieronymus an Eusto-
chium / welche ſich in der Statt Bethleem in ein anſehenliches

Epiſt. 22.

Cloſter begeben: **Der Herr hat dich von welt-**
chen Sorgfältigkeiten entlediget / auff daß / wann du Sein

vnnd die Ziegel in Egypten verlassen / Moysi in der Wüsten nachuolgest / vnnd ins versprochen Land eingehn mögest / niemandt soll dich verhinderen / weder Mutter noch Schwester / kein Freundin noch Bruder / wans dich aber begeren zuuerhinderen / habens zuförchten die Gaissel Pharaonis / welcher / weil er das Volck GOttes zum Gottsdienst nit wöllen gehn lassen / die ding müssen gedulden / wie im Exodo geschriben stehet.

Gott führet bißweilen die Ordensleuth mit gewaltiger Hand auß der Welt.

Ja der Herr ist auch berait / die gaistliche Ordenspersonen auß der Welt zuführen / mit mächtiger Hand vnnd außgestrecktem Arm / damit wans vonnöten / jhnen das Meer zerthaile / die Wasser außdörre / vnd alle hindernussen hinweg neme / vnd also nit nur von Egypten außgangen / sonder auch singendt / das ist frölich vñ frolockend / auch dem jenigen danck sagen / welcher das Roß / sambt dem Reutter in die Tieffe deß Meers gestürtzet hat. Serm. 1. cant.

Dises beschreibt der hailig Bernhard seine Brüder also anredent: **Wañ jhr auff ewre tägliche Experientz oder erfahrnuß achtung gebet / habt jhr nit in dem Triumph / mit welchem ewr Glaub die Welt überwunden / vñ in ewerm außgang auß der Gruben deß Ellends / vnd auß dem Koth alles Vnrahts / auch dem Herren selbs ein newes Lied gesungen / der Wunderding gewürcket hat? Weiter** Psalm. 39. **setzt er gleich hinzu: Er stelle ewre Füß auff den** Felsen / vnnd richte ewre gäng / vermaine ich / daß auch damalen nit weniger / wegen deß newen angenommen Lebens / seye in ewrem Mund gegeben worden / ein newes Lied vnd Lobgesang vnserm Gott vnd Herren.

Nach dem Außgang aber auß Egypten / bleiben noch zwey ding überig / daß gelobte Land vnnd die Wüste / welche beede die Religion bedeutten. Dises zwar den Anfang / jenes das zunemmen / vnd die Vollkomminheit der Religion / wann jetzunder das Gemüt dariñen wolgeübt / aller derselben Nutzbarkeiten überflüssig geneusset. Warhafftig aber ist die Religion auch ein Wüste / welche von allen Menschlichen geschäfften / wie auch der weltlichen Menschen Gemainschafft abgesöndert / sich in ein solches Orth abzeucht / dahin weder stoltz oder hochmut / noch das getümmel der vnrüwigen Welt kan gelangen.

Exod. 15.

Vnd zwar in diser Wüsten / die gleichwol dem Ansehen nach / vnlieblich vnnd vnlustig / was werden für Tröstungen vnd frewden gefunden? Dañ wie die Felsen den Juden / als sie dürstig waren / auch haben Wasser mitgethailt / oder was ein bitters Wasser angetroffen / vnd ein Holtz darein gelegt / dasselbige alßbaldt süß worden: Also gewißlich im gaistlichen Ordensleben verschwinden vnd vergehen / waiß nit wie / alle Beschwernussen vnd Verdreßligkaiten / vnd werden dermassen von Gott wolgeschmack gemacht / daß mans kaum spüren oder empfindet. Derohalben das fasten / wachen / vnnd welches daß aller fürnembst / die Mühe vnd Arbait in übermündung deß aignen Willens / vnd andere übung der gaistlichen Ordenszucht od' Disciplin / so zu zeiten von ferzen also schwer vnd vnerträglich pflegen gehalten zuwerden / daß sie auch den Augen erschröckenlich. Eben dise wans ins werck gesetzt / werden lieblich werden / wie dann kain Arbait / weder so schwer noch so vast über die Menschliche kräfften / welche durch Hilff vnd Beystand der gnaden Gottes / nit ring vñ leicht gemacht werde / auff daß / wie der heilig Apostel Paulus gesprochen:

Im Ordenstand verschwinden alle Verdrießligkeiten.

Nichts ist so schwer welches durch stete übung nit überwunden werde.

Wir alles vermögen / durch den / der vns starck machet. Philip. 4.

Es ist aber die Güte Gottes mit dē nit benügt noch zufriden / daß sie alle bitterkeit oder beschwernussen dises Stands hinweg nemme / sonder hat jhn über daß mit einer sonderbarē vnd fürnemen Süssigkeit / manigfaltiger weiß wöllen begabē vnd überschüttē / welches gleichsfals im Israëlitischen Volck ist erwisen wordē / deme er auch Wachtlen mitgethailet / die sie nit mit Mühe vnd Arbait gefangen / sonder durch den Wind bekommen haben / auch mit so grossem überfluß / alle örther weit vnd braid vol waren / vnd welches noch wunderbarlicher / ließ er jhnen das Himmelbrot / so die Engel mit ihren Händen gemacht / vom Himmel herab tawen. Dann dises gibt klärlich zuerkennen die Himmlische Frewd / damit solche Seelen sich erlustigen vnnd gleichsamb ersettigen / welche nach verlassung deß Egyptischen Lands / sich warhafftig auch Gott auffgeopffert vnnd ergeben haben. Dann wie man schreibt / hat daß alte Mana oder Himelbrot dise Krafft gehabt / daß es in jhme allen Lust vnnd Süssigkeit allerley wolgeschmackten Speisen begriffen. Sap. 16.

Also dise gaistliche Trachten / übertreffen nit nur die Liebligkeit aller jrrdischen sachen / sonder haben dermassen solchen Geruch vil volkommenlicher vnnd überflüssiger / daß sie forthin nichts weitters begeren / vnnd daß jenig in jhnen empfinden / was der Prophet Dauid gesprochen: Welcher dein begird erfüllet im guten. Vber daß komt auch darzu / die ubreiche vnd sorgfältige Vnderweisung vñ Fürsehung Gottes durch disen gantzen Weg / die vns wider die Feind / jhre Tarung vnd versuchungen beschütze / bewahre / vnd beschirme. Pfal. 103.

Sorgfältigkeit vnd Fürsehung Gottes für die gaistliche Ordensleuth.

Psalm. 77. Vnd letstlich/ wie vorzeit/ deß tags führe durch einen Wolcken/ vnnd zu nachts durch ein helles Fewr. Geschicht also durch Göttlichen Beystand/ was wir von dem Hebraischen Volck lesen/ daß einer tausend verfolge/ vnd zwei zehentausent in die Flucht schlage.

Die Ordensleuth haben Vorsteher. Es manglet auch letstlich hie nit vnser Moyses/ nemblichen die Obristen vnd Vorsteher/ die vns der Herr als seine Verwalter fürgesetzt vnnd verordnet/ welche Wolthat an jr selbs gar lieblich/ daß wir nemblich solche haben/ die vns den willen Gottes anzaigen vnd fürtragen/ hergegen auch als vnsere Fürsprecher erzaigen/ welche wann wir bißweilen faulentzen oder kurtzweil treiben/ sie auff dem Berg für vnser Hail vnd Wolfarth/ wachen/ auch vnsere Geschäfft fleissig bey der Göttlichen Maiestät verrichten.

Exod. 16. Diſe grosse vnd vilfältige Frewden/ werden keinem andern Geschlecht der Menschen mitgethailt/ als den jenigen/ die aus Egypten warhafftig vnnd gar außgangen. Dann wie jenes Manna (welches diſes Manna vorbedeutet) bälder nit von Himel kommen/ biß der mangel am Egyptischem Mel erschinen/ auch widerumben auffgehört/ so bald sie angefangen/ nach dem Außgang auß der Wüsten/ die Früchten deß Lands zuuerkosten. Also wirdt gewißlich keiner diſer Lieblichkeit künden geniessen oder theilhafftig werden/ als der sich gantz vnd gar von der Welt/ vnnd allen weltlichen Geschäfften abhaltet. Daher dañ der H. Gregor: spricht/ daß diſe liebliche Speiß so von Himmel kombt/ Manhu genennet wirdt/ gleichsamb was ist das? Dann in dem die Seel von den irrdischen gedancken abgehalten würdet/ sichts die Himlische Ding/ verwundert sich als deren sie nit gewohnet. So dann die Welt

Kein Mensch kan der göttlichen süssigkeit genteſſen/ wer sich von weltlich geschäfften nit gantz vnnd gar enthaltet. 27. Moral. c. 13.

ste / an jhr selbst so trostreich / was muß man dann von dem künfftigen gelobten Land halten / welche gleichsamb zu einem Beschluß vnd einer Belohnung dises Lebens fürgesetzt ist? Aber dise sachen werden mehr gespürt im Werck vnd Experientz / als wann man nun daruon redet oder liset.

Derowegen / wie so wol von der Nutzbarkeit deß gaistlichen Ordenstands / als fürtreffenligkeit vnd Würdigkeit / inn den zweyen vorgehenden Büchern gehandlet worden / Also muß man dises dritte Buch der Liebligkeit zuaignen / damit offenbar werde / daß jhr an keiner Nutzbarkeit oder Volkommenheit was mangle. Vnd zwar vmb so vil mehr muß man von diser Liebligkeit der Religion handlen / je weniger sie bekannt / vñ von den weltlichen Menschen geglaubt wirdt. Welche nit allein die Liebligkeit dem Ordenstand absprechen / sonder haltens auch für rauch vnd voller beschwerligkeiten / welchen fruhumb wir nit allein in disem Buch widerlegen wöllen / sonder auch die verschlagne Renck vnud betrügliche Einreden ablegen vnd vmbstossen / darmit die Weltmenschen (gleich wie Pharao dē Jsraëlitischē Volck im außgang nach geeylet) sich vnderstehen / zuuerfolgen / welche begerē von der Welt dienstbarkeit in die Wüste deß gaist: Ordenstands / vnd zur wahrē Freyheit sich begeben / auff daß / welche eintweder in dises gelobte Land schon allberait kommen / oder noch darnach trachten / desto sicherer vnd glücklicher sie jhrer Liebligkeit genies-sen mögen.

Jnhalt dises Buchs.

Daß

# Daß die Belustigung oder Frewden der Seelen/ vil gröſſer seyen als deß Leibs.

## Cap. I.

Was die wahre Belustigung sey/ vnnd inn wems stehe.

ANfangs müssen wir erklären vnd zuuerstehn geben/ welches die wahre Liebligkeit vnnd Erlustigung seye/ auch in wems fürnemblich stehe. Dann vil Menschen zufinden/ die von keiner andern Frewd oder Ergötzligkeit wissen zusagen/ als die sie mit verkosten/ anrüren/ oder andern leiblichen Sinnen spüren vnnd empfinden. Welches Vrthail zwar mehr Viehisch als Menschlich zuhalten ist. Dann wans gedächten/ daß sie auch ein vernünfftige Seel hetten/ zweifels ohne wurdens verstehen/ daß man dem Gemüt die fürtreffenlichere Wollüsten solle zumessen.

Lib. 7. Eth. cap. 13.

Nit also ist Aristoteles gesinnet/ welcher lehret/ daß alle Menschen auß eingebung der Natur/ ein Erlustigung oder Ergötzligkeit suchen/ dieweil allen sachen etwas göttliche ist mitgethailet/ dardurch zu dem beßten angeraitzet vnnd gelockt werden. Weil aber die leibliche Wollust mehr bekannt/ vnd wir vns schier alle ohne das darzu genaigt befinden/ daher haben allein den Namen deß Wollusts gleichsamb ererbt/ vnd so daß jhr vil zufinden/ die sich selbs bereden/ als seye weiters nichts mehr/ welches einem ein frewd oder ergötzligkeit bringe.

Lib. 10. Ethic. cap. 3. 5. 6.

Eben diser an einem andern orth: Das Vrthail/ spricht er/ einer wahren belustigung/ soll man schöpffen auß d' frewd eines

ines frommen vnnd tugentsamen Menschens/ nemblich der ein Regul oder Richtschnur seye aller Menschlichen Geschäfften vnd frewden. Vnd solche seyen allein warhafftige Ergötzligkeiten/ darmit er sich erlustiget. Daß aber etliche andere sachen für lieblich halten/ komme solches her auß der verderbten Natur/ sie seyen auch aigentlich nit lieblich/ sonder nun denen/ die darzu einen bösen lust vnd naigung haben.

Auß disem Fundamēt Aristotelis/ lehret der H. Thomas von Aquin/ daß zur belustigung drey stuck erfordert werdē: Erstlich etwas guts/ welches veraniget. Nachmals/ welches verainiget wirdt. Zum dritten/ die verainigung selbst. Welche sachen/ je würdiger vnnd volkommener sie seind/ je ein grössere frewd vnnd wollust darauß volget. Nun aber das gaistliche Gut/ seye grösser vnd würdiger als das leiblich/ wie auch dem Menschen angenemmer vnd lieblicher/ welches daher abzunemmen/ weil keiner zufinden/ welcher nit lieber wölle der leiblichen Augen manglen/ als der Augen deß Gemüts/ wie die wilden Thier oder Taubsinnige. So seye in der Seelen die Würckung deß Verstands subtiler vnnd vil edler/ als der Sinn/ daran niemands zweiflet. Was aber die Verainigung belangt/ seien auch solche innerlicher/ volkommenlicher vnnd beständiger. Mehr innerlich zwar/ dann die Sinnligkeit klebt vnd hangt nur an den äusserlichen vnd zufälligen gestalten/ als am Geschmack oder Farb/ oder andern dergleichē sachen. Die vernunfft aber durchlaufft vñ durchgründet das wesen selbst. Volkommenlicher aber/ dann die Sinn künden sich mit den gegenwertigen sachen nit verainigen/ ohne vorgehende bewegung/ welches schon ein Volkommenheit mit sich bringt. Auß welchem volgt/ daß solche Frewden oder Wollüsten mit einander nit volkommen seyn oder bestehn künden/

1.2. q. 31. art. 4. Zur recheen belustigūg werden drey stuck erfordert/ welchein der Religion zufinden.

Die Frewden deß Gemüts seind volkōmener.

weils also beschaffen / daß wann ein thail fürüber vnd vergangen / ein anderer notwendig darauff volgen muß / die wollüsten aber deß Gemüts haben zwar kein bewegung / seind auch alle beyeinander / wie auch die sachen selbst / welche durch das nachsinnen verstanden werden: Erstlichen daß sie auch beständiger seyen / kombt daher / dieweil alles was dem Leib liebkoset / ist dem Vndergang vnnd Zerstörligkeit vnderworffen / vnd verschwindet sambt der zeit / wie die Speisen vnd dergleichen sachen / die gaistlichen Güter aber bleiben allezeit / werden auch weder durch täglichen gebrauch / oder das Alter verzehrt noch zerstört. Daher man leichtlich abnemmen kan / daß alle dise leibliche Wollüsten schlechter seyn / als deß Gemüts / von welchen der hailig Augustinus lehret / sprechend:

Die Wollüsten der Seelen seind beständig.

Serm. 25. de verb. Apostoli.

**Wo seind ewre Wollüsten / von deren wegen jhr so schädliche vnd böse Weg wandlet:** Wir sagen nit wo sie seyn werden nach disem Leben / sonder wo sie jetzunder seyn? Dieweil der heutige Tag den gesterigen hinwegk genommen / vnnd der morgende Tag den heutigen gleichßfals würdet hinnemmen / was vergeht vnd verschwindet / dann nit von denen dingen die jhr liebet? Was fleuchet nit schier / ehe daß es empfangen wirdt / weil von dem heutigen Tag auch kein stund kan behalten werden? Dañ also wird die ander stundt von der dritten außgeschlossen / wie die erste von der anderen / ja auch nun ein Stund die man für gegenwertig haltet / ist nit wesentlich oder beständig / dann alle jhr thail vnd minuten weichen vnd seind vnbeständig.

Hieher kombt auch / daß die sachen oder Materi solcher belustigung an jhnen selbs gering vnnd schlecht seyn. Dann was für ein Hoch- oder Würdigkeit / die den Menschen wol an-

anstehn / haben an jhnen die schleckerhafften Speisen? Die vilfältige Trachten? Vnd andere dergleichen? Die alle vnachtsamb vnd jrrdisch seyn / von welchem recht der H. Bernhard spricht: **Die Frewd oder Ergötzligkeit der Welt ist schlecht vnnd zu nichten dienstlich / auch daß mehr zuförchten / ein hindernuß** deß wahren vnd hailsamen Trosts. Sermo. 4. in Virg. Natiuit.

Vber daß haben auch dise Wollüsten gemaingklich an jhnen ein Vnsauberkeit / etliche zwar ein grössere / andere ein kleinere. Welches auß dem erscheinet / daß auch in notwendigen dingen / die Liebhaber der Erbarkeit / jhre begirden vnd gelüsten verbergen vnnd haimblich halten / durch welches / als ein Warzeichen die Natur / selbs zuuerstehen gibt / daß sie der Hochheit deß Menschens vnwürdig / welches aber in den frewden vnd wollüsten deß Gemüts / weit anders zugeht / die jhn vil mehr rainer vnd lebhaffter machen / nach dem Spruch deß H. Augustini: **Seelig ist** die Seel / welche sich mit dergleichen wollüsten erlustiget / die mit kainer Vnsauberkeit besudlet / vnd durch die klarheit der Warheit gerainiget wirdt. Die weltliche wollüst seind gemaingklich mit Vnsauberkeiten behafftet. Serm. 5. de verb. Apostoli.

Ferner / wann wir die Natur vnnd Aigenschafft diser Wollüsten mit fleiß beschawen / werden wir sehen vnd befinden / daß in jhnen selbs nichts gewünschts vnnd lieblichs begreiffen / allein daß sie gleichsamb zu einer Artzney / die widerige schmertzen zumiltern / gebraucht werden. Daher dann recht von Aristotele gesagt worden / die Philophey hab seltzame Belustigungen die beständig vnd lauter seyen / weils nemblich mit kainer Trawrigkeit vermischt seyn / als die von leiblichen Sinen herkomen / aintweders im essen oder trincken / in welchen der Wollust lenger nit weret / als lang der Hunger oder Durst bleibt. Aigenschafft vnd Natur der weltlichen Wollsten. 10. Ethic. c. 7.

Sermo de Primord. Eccles.

Eben diß erklärt besser der H. Bernhard / welcher lehrt daß alle dergleiche frewden vnnd ergötzligkeiten nit allein nit gut / sonder vil mehr schaden oder mangel seyen / vnnd werde damit anders nichts außgericht / als daß wir die schweren Fußeysen / mit ringern abwechßlen/ vnd außdauschen: Du begerest zu essen/ spricht er/weil dich hungert/ seind beede mühsamb / weil aber der Hunger schwerer / so kombt dich daß essen ringer an / wann aber der Hunger nachgelassen vnnd vertriben/ lueg/ obs nit schwerer seye Essen/ dañ Hunger leyden.

Die Irrdische sachen haben wahre Ergötzligkeit.

Also seind alle andere ding auff Erden beschaffen / daß sie in jhnen kein wahre oder rechtgeschaffne Ergötzligkait haben/ sonder der Mensch begert jmmerdar von einem zum andern/ vnd stehet sein Ergötzligkeit allein in abwechslen / als wann er vom Wasser zum Fewr / vnd vom Fewr sich widerumb ins Wasser begibt/ dieweil er keines in die länge kan gedulden/ sintemalen die Artzney aller Arbait ist ein anfang der anderen.

Ex Psal. 33.

Eben diß gibt auch zuuerstehen der H. Basilius / mit diesen worten: In den Wollüsten deß Leibs/ seind mehr Müheseeligkeiten dann Liebligkeiten. Im Ehestand die Vnfruchtbarkeit/ im Wittwenstand der Eyfer/ im Ackerbaw der Mangel/ in der Kauffmanschafft der Schiffbruch/ in Reichtumben die haimbliche Nachstellungen / ja auch die zeitliche Frewden an jhnen selbs vnnd die Ersättigung / vnd auch der stete Wollust / bringen mit sich vil vnd manigfaltige Kranckheiten/ vnnd mancherley Zufäll.

Der H. Gregorius legt auch diß auff gleiche maimung auß/ was im Buch Job von den Weltlichen gesagt würdet sich in dergleichen sachen / erlustigen vnnd vnder den Dornen die Wollust suchen: Ihre Frewd̃ spricht er/ wer-

den

den mit Trübsalen vermischt/ vnd eben von denen dingen/ damits stoltzieren vnd hochmut treiben/ gegeißlet. Dann sie künden die zeitliche Güter/ welche sie begeren/ vnd noch nit haben/ ohne schwere Kümmernuß vnd Sorgen/ aintweders nit suchen/ oder wans dieselbige gefunden/ bewahren/ bey jhres gleichen wöllens für andere geehrt werden/ allezeit böses thun/ vnd dannoch damits nit für boßhafftig gehalten werden/ mit Forcht behürsamb seyn. Dise ding verwunden gewißlich die ellende Menschen/ aber weils von der Liebe zu zeitlichen Gütern gäntzlich eingenommen vnnd überwunden/ so empfinden sie solche wunden nit/ frolocken also vnder den spitzigen Dornen/ die sich zwar mit den zeitlichen Gütern erlustigen/ dannoch aber weils eben dieselbige ohne anfechtung oder trübsal nit künden verwalten/ werden die armseelige Menschen durch die Sorgfältigkeit verletzt/ die sie trucken vnd beschweren/ sie verharren vnder den stehenden Distlen/ vnd Dornen/ vnnd haltens dannoch für ein kurtzweil vnnd wolleben/ dann sie gedulden zwar schwere sachen/ auß Liebe dises gegenwertigen Lebens/ weils aber durch den vnersättlichen Geitz eingenommen/ haltens derselben Mühe vnd Arbait für ein Frewd vnd Wollust.

Solche Menschen dann sagt gemelter Gregorius/ daß sie dem alten Jüdischen Volck vast gleich seyen/ die nach den Egyptischen Flaischhäfen/ Melonen/ Kürbis/ Zwifel vnnd Knobloch ein verlangen hetten: **Dann was wirdt durch die Flaischhäfen anders** bedeutet/ als die fleischliche Werck deß Lebens? Welche durch schmertzliche Trübsal/ als im Fewr müssen gerainiget werden? Was durch die Melonen/ als die jrdische Wollusten? Was würdet

Die Weltmenschen seind gleich den Jüden in der Wüsten. Num. 11.

durch die Knobloch vnd Zwifel zuuerſtehen gegeben/welches gemaingklich dies eſſen / die Augen übergehen machen / dann allein die mühesambkeit gegenwertigen Lebens / welches von jhren liebhabern auch nit ohne klagen verzehrt/vnnd dannoch mit zehern geliebt würdet? Derohalben weils das Himmelbrot sambt den Flaischhäfen vnd Melonen verlassen/habens nach Knoblauch vnnd Zwifel getrachtet. Weil nemblich die boßhafftige vnnd verkehrte Hertzen/ die liebliche Gnaden der auß gnaden miterthailten Ruhe verachten / vnnd begeren an statt der leiblichen Wollüsten/diſes mühesame Leben/welches auch vol heylens vnd wainens / verschmähen zuhaben/darauß sie sich gaistlich erfrewen/ vnd mit grossem verlangen/darüber sie leiblich klagen vnd seufftzen.

Ser. Ecce nos reliquimus.

Disem allem kan auch die mainung deß H. Bernhardi beygefügt werden. Seitemalen wann die Seel die Wollusten deß Leibs / darmits verainiget ist / empfindet / würdt bälder würdets jhr aigne Belustigung spüren vnnd empfinden / die jhr vil mehr vnnd aigentlicher zugehört? Dann wie der Mensch anders beschaffen ist / wann er sein Viech mit dem Hew sihet gespeiset werden / vnnd anders wann er selbst mit seinen Speisen ersättiget wirdt: Also hats ein gleiche Mainung mit der Seel gegen dem Flaisch zurechnen darauffs / als einem Viech getragen wirdt. Auß welchem also schleußt: **Sollest derhalben nit jnen** beredet werden/ daß glaubest der Gaist belustige oder erfreue sich nit mehr in den gaistlichen dingen/als in leiblichen.

Fürnemblich aber ist auch diß dienstlich/weil ein jedes dem Menschē desto lieblicher vnd angenemer / je mehrs seiner Natur gemäß ist. Dann also sehen wir / daß andere Speisen den Menschen/ andere den wilden Thieren angenem

auch

auch vnder jhnen selbst etliche Flaisch oder Getraid / andere aber lieber Graß essen. Allen aber ist diß am lieblichsten / welches eines jeden Art oder Natur fürnemblich gezimmet.

Derowegen wöllen wir sehen / wie die Natur deß Menschen beschaffen: Nemblich vernünfftig / dann wiewols auch mit dem Leben ein Gemainschafft hat / welches stehet im empfinden / bewegen in Speiß vnd Tranck / Jedoch seynd dise nur schlechte sachen / die jhr auch nit aigentlich zugehören / sonder mit den vnuernünfftigen Thieren gemain / aigenthumblich aber ist die Erkanntnuß vnnd Vernunfft / welche die Natur deß Menschens also beschaffen vnd volkommen machet / daß ohne solche kein Mensch / sonder ein vnuernünfftiges Thier seye. Volget also / daß diß belustigen / welche der Vernunfft gemäß / vnnd in die Natur selbst eingepflantzet / der Menschlichen Natur etwas jnnerlichers verwandt seye / vnd deßwegen auch anneemlicher / sonderlich wañ wir dises darzu setzen / Weil im Menschen vil Kräfften zufinden / vnnd ein jede vmb so vil mehr vermögt / je würdiger sie ist. Demnach aber das Gemüt weit Edler als die Sinnligkeit / so muß auch das Gemüt seine Werck volkommenlicher verrichten / als die Sinnligkeit die jhrigen. Vnd wie in andern / also sey es auch zu frewden vnd wollusten vil beraiter vnd taugentlicher.

Die vernünfftige Belustigung ist der Natur deß Menschens innerlich.

Letstlich / wann man dise Wollust mit einander vergleichet / muß man wol vnnd fleissig auffmercken / wie der hailig Gregorius in seinen Schrifften hinderlassen / daß dises der Vnderschidt seye zwischen den Wollüsten deß Leibs vnnd deß Hertzens / sprechend: **Daß die leibliche Wollust / wanns nit gegenwertig oder verhanden / nach jhnen selbst ein grosses verlangen bringen. Was aber**

Hom. 36. in Euang. Vnderschaidt der Wollustē deß Leibs vñ der Seelen.

aber begirig genossen werden / bringens alßbald auß ersätti-
gung einen verdruß vnd vnwillen. Gegensinns aber die gaist-
liche Frewden / wans nit verhanden / seinds verächtlich / Im
fall sie aber gegenwertig / machens ein verlangen / wirdt auch
der Hunger desto grösser / je mehr solche verkostet werden.

Bey jenen ist der appetit lieblich / vñ mißfellt die Experiz.
In disem ist das verlangen nutzlich vnnd das verkosten noch
vil angenemmer / bey jenen bringt das verlangen ein ersätti-
gung / die ersättigung einen verdruß vnd vnwillen. In disem
aber dz verlangē ein ersättigung / die ersättigung aber ein grö-
sers verlangen. Seitemalen die gaistliche Frewden mehren
im Gemüt das verlangen / weils ersättigen / Dañ je mehr man
jhren lieblichen Geruch verkostet / desto mehr wirdts bekannt
vnd begirlicher geliebt. Vnd derhalben wans nit gegenwer-
tig / kan mans nit lieben / weil jhr liebligkeit vnbekannt ist. Dañ
wie ein guter Wein vom bösen / nit anders noch besser erken-
net vnd vnderschiden wirdt / als durch den Geschmack / welcher
auch letstlich der gewiseste Richter ist. Also ein wahre vnd
beständige Frewd / wirdt am beßten / von der falschen vnnd be-
trüglichen vnderschiden / wann man sie beede verkostet. In der
einen zwar wirdt alles leer vnnd eytel. In der andern aber
wirdt alles mit warheit gefunden / daß sie auch alle Hoffnung
weit übertreffen / vnnd vns allezeit je lenger je mehr erlustigen.
Ist also mit Zeugknuß auß der Vernunfft vnnd H. Vätter
genugsamb erwisen vnnd dargethon / daß vnder allen
Frewden vnd Belustigungen / der erste vnd fürn-
embste auch gebüre / deß Gemüts frewden vnnd ergötzligkeiten.

Die gaistliche Frewden machen ein verlangen.

Wie man die wahre vnd beständige frewd von der falschē vnderschaiden vnd erkennen möge.

Das

# Daß die warhaffte Belustigung deß Gemüts allein in GOtt stehe.

## Cap. II.

DEil dann gewiß vñ vnwidersprechlich/ daß die wahre Belustigung deß Menschens allein im Gemüt erfunden/ ist jetzunder zusehen/in wem fürnemlich ebē dise erlustigung deß Gemüts stehe/ welches zwar leichtlich ein Christ sagen kan/ der waist vnd vergwist ist/ daß die wahre Speiß/ vnnd das warhafftige Leben der Seelen/ der ainige Gott seye. Eben diſes haben auch die haidnische Philosophi verstehen künden/ auß welchen Aristoteles/ als er vil von der Seeligkeit darinnen die höchste Belustigung ist/ disputiert/ beschleust er letstlich also: **Das solche stehe in der erkandtnuß vnd beschawung Gottes vnd der Gaister/ wie er spricht/ die von allen leiblichen Hindernussen frey vnnd ledig seyn.** Dann diſe Werck seyen der Menschlichen vernunfft am liebsten vnd angemmesten/wie auch über das jhr selbs genugsamb/ vnnd bedörff keines Zusatz oder frembder Hülff/welche einem der speculieren wil/ nit allein vnuonnöthen/ sonder auch vast hinderlich seyen.

In wem die Belustigung deß Gemüts stehe.

10. Eth. 7. & 8.

Dieweil man aber bekennen muß/daß Gott vnd die Gaister ein würckung oder übung haben (seitemalen nit zuuermuten/ daß sie doll/ vnuerständig vñ träg seyen oder allzeit schlaffen) seye diſe vnder allen andern übungen die fürtreffenlichste

vnd gröste/ daß sie stets vnnd jmmerdar mit speculieren oder betrachten vmbgehn/ auß welchem volge/ welcher Mensch sein Leben auff Erden also anstelle/ daß solches für daß vollkommenlichste vnd Gottgleichförmigste zuhalten seye.

Wir wöllen aber den Augustinum als einen Christlichen Philosophum anhörē/ders weit besser erkläret hat/sprechend:

In Psal. 102. Warinnen das wahre vñ rechte Gut stehe deß Menschens.

**O mein Seel such dein gut/ dann ein jedes hat sein sonderbares Gut/ wie auch alle Creaturen vnd Geschöpff jhr volkommens vnnd natürliches wesen haben: Es ist etwas daran gelegen/was einem jeden vonnöten/ damit es volkommen werde. Suche dein Gut? Niemand ist gut dann Gott allein/ das höchste Gut/ ist dein Gut. Was gehet aber dem ab/ welcher das höchste Gut für sein Gut hat? Es seind auch andere schlechtere Güter/ die disen oder jenen gut seind/ was haltet das Viech für sein gut? Allein den Bauch füllen/ keinen mangel haben/ schlaffen/ springen/ gesund vnd fruchtbar seyn: Begerestu dann ein solches Gut? Warumb erfrewestu dich als ein Miterb Christi/ der gleich bist dem Viech? Schwing dein Hoffnung vnnd Zuuersicht zu dem Gut aller Güter.**

Gott ist allein das höchste Gut deß Menschens.

Dise Gleichnuß deß Viechs verweiset der H. Augustinus dem Menschen/ die nach Art vnd Gewonheit der wilden Thieren dem Bauch mit fressen vnd sauffen ergeben/ von keinem andern Gut noch erlustigung anders wissen/ dann allein was man mit Händen kan greiffen/ welches dann vmb so viel schändlicher ist die also beschaffen/ weils zwar Erben Gottes heitē seyn künden/ Miterben aber Christi/ Schleust also trefflich daß nit die Speisen/ der Schlaff/ oder auch andere vermeynte nere sachen/ das Gut der Seelen seyen/ sonder allein Gott

dann

dann daß ist einem jeden Gut / dauons volkomner vnd besser wirdt. Dise aber machen nit allein das Gemüt nit volkommen / sonder verderbens vil mehr / dann sie halten das Gemüt ab / von hohen vnd Himmlischen dingen / darzu es dann erschaffen / vnd ziehens zu den vndersten vnd jrrdischen / durch welcher Liebe vnd Gemeinschafft es besudlet wirdt.

Die leibliche Wollust ziehet das gemüt ab von Himlischē dingen.

Vnd eben diß kan auch auff ein andere weiß erwisen vnd dargethan werden / dann gewiß vnd notwendig volget / weil alle andere Creaturen jhr gewises Zil haben / daß vil mehr der Mensch auch sein End habe / damit solche herrliche Natur eines so grossen Guts nit beraubt seye / an welchem schier die andere alle hangen. Das End aber der Menschlichen Natur / welches alle begeren / ist nichts anders als die Seeligkeit / auch die selbige nichts anders dann GOtt selbst / welches der H. Lehrer Thomas von Aquin also bestettiget: Dann dises Gut / in welchem die Seeligkeit steht / muß nothwendig ein solches vnd so groß seyn / daß es alle begirligkeit gäntzlich erfülle / vnd volkommenlich ersättige / dann sonsten wurde jhme der Namen deß letsten Ends nit gezimen / wann noch etwas ausserhalb überig zubegeren. Weil dañ das *obiectum* deß Menschlichen willens / das allgemeine Gut ist / der Vernunfft aber vnnd deß Verstands / die allgemaine Warheit / daher volgt / daß disen beden so grossen vnnd vnersätlichen kräfften / nichts anders könde ersättigen vñ zu ruhe bringen / dann Gott der Herr / welcher eben das allgemaine Gut ist. Solches aber kan man in den Creaturen nit finden / dieweils alle so wol ein endliche vnd gewisse Natur vnnd Güte haben. Ist also erwisen / daß die Glückseeligkeit deß Menschens / allein in Gott stehe / in welchem alles vnendlich ist.

Das End der Menschen ist die Seligkeit.

1. 2. q. 2. art. 8.

Cap. 2. lib. de morib eccles. Zur Seeligkeit werden drey stuck erfordert.

Dahin gehört auch die Disputation deß H. Augustini sprechend: **Es seye allen von Natur eingepflantzt vnd angeboren / daß ein jeder beger seeliglich zuleben / zur Seeligkeit aber werden drey stuck erfordert / erstlich dann daß jenige durch welches die Seeligkeit gesucht wirdt / daß beste gut deß Menschens seye:** Nachmals daß geliebt werde: Vnnd zum dritten / daß auch besässen werde / dann welcher begert daß man nit erlangen kan / wirdt gepeiniget / vnd wer erlangt hat was nit zubegeren ist / der wirdt betrogen / vnd welcher nit begert was zubegeren were / der ist Kranck. Sey darnach hinzu / daß jenige was dem Menschen am aller besten ist / muß etwas seyn / welches nit böser oder weniger seye als er selbst. Dann ein jeder der einem ding / welches böser ist dann er / nachuolget / müsse auch vil böser werden / sonder nur diß welches besser vnd würdiger seye dann der Mensch selbst / auch dasselbige künde besitzen / vnnd zwar also / daß er wider seinen willen weitter nit mehr verliere. Dann wer des guten welches er geneust / nit vergwißt vnd versichert ist / der wegen steter vnd jmmerwerender forcht deß Verlusts nit sorglig seyn. Derhalben künde solches nichts anders seyn als die Tugent vnnd Gott / welchem wir durch die Tugent vereiniget werden / volgen wir jhme / wol vnd gut / erlangen wir jhn aber / so wird vns nit allein wol seyn / sonder werden auch seliglich leben.

Was bedarffs aber viler wort in einer so bekanten vnd augenscheinlicher sach? Dann wie weith die Natur Gottes von der Natur ainer jeden Creatur vnderschiden / so muß auch die Belustigung vngleich seyn zwischen diesen beyden. Was seind aber die Speisen / die Lustgärten / vnd

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dere dergleichen Kurtzweil / wans mit Gott verglichen werden? Dann welches ist besser / Gott / der das höchste Gut selbst ist? Oder ein Kalbfleisch / oder ein jede andere köstliche Speiß? Wann der vnderschid so groß / daß man sich auch diser vergleichung billich schämet / volgt auch dises / daß die Süssigkeit von GOtt grösser seye / wanns mit den Leffzen deß Gemüts / als der andern / mit deß Leibs verkostet wirdt.

Weißlich spricht auch der hailige Bernhard: **Fürwar diß ist die warhaffte vnd ainige Frewd / welche nit von der Creatur / sonder dē Schöpffer empfangen wirdt.** Epist. 114. Vnnd wans würst besitzen / wirds von dir niemand künden nemmen / vnnd gegen jhr zurechnen alle Frewd ein Trawrigkeit ist / alle Liebligkeit ein Schmertzen / alles was süß / bitter / was schön / häßlich / vnnd letstlich alles was belustigen kan / verdrüßlich.

Zu disem kombt letstlich auch / daß in den Creaturen kein Grad der güte oder schöne / warhafftig zufinden / welcher nit gleichßfals vil überflüssiger vnnd volkommenlicher in Gott seye: Erstlich weil sein Natur vnendtlich / wann jhr aber etwas manglete oder abgieng / wers nit vnendtlich: Nachmals weil alles was sie haben / von Gott herkombt / keiner aber kan dem andern etwas geben oder mitthailen / daß er selbsten nit hat. In Gott seind alle Volkommenhatten zufinden.

Daher spricht ferner gemeldter heilig Bernhard: **Du** verwunderst dich ab dem Schein der Sonnen / ab der schöne der Blumen / ab dem lieblichen geschmack deß Brots / vnd

ab der Fruchtbarkeit der Erden. Diß alles aber kombt von Gott/ ist auch kein zweifel/daß er jhme noch vil andere sachen mehr habe vorbehalten/als er den Creaturen mitgetheilt hat. Weil dann deme also/ muß nothwendig volgen/ der Gott besitzet/ daß er auch zugleich alles habe/ vnnd eben diser/ ja vil ein grössere Frewd empfange/ als auß allen andern dingen/ wann er einer jeden insonderheit geniessen solte.

Vnd eben diß ist/was der H. Franciscus allzeit im mund gehabt: **Mein Gott vnnd alles.** Welche wort im sein Hertz dermassen eingetruckt waren/ daß er schier keine andere gedancken hette: mit welchen er auch gantze Nächt verzehrte. Es künden auch daher referiert werden/die Sprüch deß H. Augustini/ der also zu Gott geredt: Was lieb ich/wann ich dich lieb habe? nit die schöne Gestalt deß Leibs/ nit die Zierd der zeit/ nit den schein deß Liechts/ der den Augen angenemb/nit die süsse Melodey allerley liebliche Gesäng/ nit den Geruch der Blumen vnd Salben/wie auch deß wolriechenden Gewürtzs/nit das Himmelbrot oder Hönig noch die liebliche vmbfahung der Glider. Nit die ding liebe ich/ wann ich meinen Gott liebe/vnd dannoch lieb ich ein Liecht/ ein Stimm/ein Geruch/ ein Speiß vnnd ein vmbfahung/wann ich meinen Gott/ mein Liecht/ Stim̃/ Geruch/Speiß/vnd die Vmbfahung meines inwendigen Menschens lieb habe. Da scheinet er der Seel/ welches kein orth begreifft/da erschallet/ welches die zeit nit hinnimbt/da reucht/ welches der Wind nit vertreibt/ da schmecket/ welches der Hunger nit mindert/ da verharrt/welches die ersättigung nit absöndert/ das ist/ Was ich liebe/wann ich meinen Gott lieb habe.

10. Confess. cap. 6.

Was seye/ Gott lieben.

Weil dann gewiß vnd vnfehlbar/daß die höchste beatis-

gung

gung einer jeden Creatur/die verständig vnd venünfftig/Gott selbst seye. Ist jetzunder leichtlich abzunemmen/wie anmütig vnd lieblich der gaist: Ordenstand seyn müsse/welcher allein/ Gott zugenieſſen eingesetzt ist. Vnd zu solcher nieſſung/so vil weg vñ taugentliche mittel in sich begreifft/welches zwar auch besser soll verstanden werden / wann wir seine belustigungen/ deren vil vnd mancherley seyn/kürtzlich durchlauffen vnd erzelen werden.

Der gaist: Ordenstand ist eingesetzt worden Gottes allein zugenieſſen.

# Die erste liebligkeit deß gaistlichen Ordenstands/ daß er aller weltlichen Mühseeligkeiten überhebt ist.

## Cap. III.

VNder vilen andern liebligkeitē deß gaist: Ordenstands/ muß dise zum ersten gesetzt werden/ daß er aller beschwernuſſen/so den weltlichen Stand gar verdrießlich machē/überhebt ist. Welche wolthat/ wie hochs zuschätzen seye/kan thails auß disem verstanden vnd abgenoñen werden/weil die alten Philosophi die Seeligkeit/in ein vnempfindtliches wesen/welches frey von allen schmertzē/gesetzt haben. Auß welchem erscheinet/ daß eben diß/ **nichts böses leidē**/ seye nit ein kleiner nutzen/thails auch auß den vnzalbarn übeln vñ mühseeligkeiten/ deren die gantze Welt volstecket / daß wir dieselbige nit vnbillich mit Egypto vergleichen künden/daselbst kein Hauß ware/ darinnē nit die erste Geburt getödtet / vñ ein kläglichs jamern vnd schreyen gehört worden. Exod. 12.

Daher der hailig Chrysostomus / damit er die Glückseeligkeit der Jungkfrawschafft die er geprisen / zuuerstehen gebe De Vig. c. 57.

vnd

Wie mühesamb der Ehestand seye.

vnd erkläret/ hauffet er so vil sachen zusamen von den mühesäligkeiten deß Ehestands/ daß/ wann wirs lesen/ vns darab entsetzen müssen. Seitemalen so wol vor/ als in vnnd nach den Hochzeiten/ kein zeit gefunden werde/ welche der Schmertzen vnd Bekümmernuß mangle/ vnd nit vil mehr mit allerley betrübnussen/ über diemassen angefüllet seye. Mit welchen keins wegs zuuergleichen/ wann zu zeiten etwas frölichs mit einlaufft/ weil eben dasselbig/ es seye gleich vil oder wenig/ durch den grossen Schmertzen vnnd Bekümmernuß/ so wol der gegenwertigen vnd noch kräfftigen außgelöschet vnd hingenommen werde.

Lib. de virg. cap. 8. Lib. de Vet. virg. Lib. aduersus Iouin.

Dergleichen sachen finden wir auch bey Gregorio Nisseno/ Basilio/ Hieronymo/ vnd andern/ welche die mühesäligkeiten vnnd übel/ so auß dem Ehestand entspringen vnnd herkommen/ dermassen nach lengs außführen/ daß sie dem Leser ein klägliches Spectacul für Augen stellen. Vnder anderen spricht Nissenus also: **Die Kinder machen** Schmertzen/ so wol wans auff die Welt geboren/ als wanns noch nit geboren/ wans lebēdig oder todt seyn. Diser frolockt ab der grossen zal der Kinder/ ist aber trawrig vnd seufftzet weiler arm/ vnd sie nit kan ernehren. Hergegen jener/ der sich vast bemühet vnd bearbaitet hat/ reich zu werden/ leidet mangel an Erben dem er sein Gelt vnd Gut verlasse. Ist also eines Wolfarth deß andern vnglück/ weil ein jeder jhme wünschet das jenige zuwiderfahren/ darmit er den andern sehe gepeiniget zuwerden. Disem ist der allerliebste Sohn mit tod abgangen/ jenem lebet der vngerathneste Sohn/ beede fürwahr seyn deß mitleidens wol würdig. Dann einer klaget den todt seines Sohns/ der ander das Leben.

Das ist der grosse hauffen der Arbaitseeligkeiten/ vnd gemain

maine Müheseeligkeiten deß weltlichen Stands/ deren auch ein solches Leben nit kan überhaben seyn/ welches man für seelig pflegt zuhalten als welches rühwig vnd frey von geschäfften/ sonder allein mit dem Haußwesen vnnd Kinderzucht vmbgehet.

Mühseligkeit deß gewerbigen vnd arbeitsamen Lebens.

Es seind aber deß gewerbigen/ vnrütwigen vnnd arbeitsamen Lebens/ noch weit schwerere Müheseeligkaiten/ als der Kriegsleuth inn steten Gefährligkeiten/ in Hitz vnnd Frost/ in allerley Vngelegenheiten/ wie auch der Kauffleuth die jhr gantze Zeit zubringen mit nachsinnen/ schreiben vnd Gelt zehlen/ solche haben meines erachtens/ nit vil ein ringere Arbait/ als die Ackerleuth mit jhrem Feldbaw/ allein daß dise an der Sonnen Hitz seyn/ jene aber am külen Schatten/ deren aber seind die Sorgfältigkeiten/ Angst/ Kümnernuß vnd Forcht zukünfftiger Schäden/ vil grösser/ daß nit etwan das Schiff dessen man so lange zeit gewartet/ vndergange/ oder wegen deß Getraids vberfluß ein wolfaile anfalle/ oder aber durch einen widerwertigen Zustandt vnd Vnglück/ deren vil sich pflegen zutragen/ was mit langer Mühe vnnd Arbait härtiglich erobert/ ein einige Stund als hinweg neme.

Müheseligkeit der Ehrgeitzigen.

Was wöllen wir weitter sagen von den Ruhm- vnd Ehrgeitzigen/ die sich in die freywillige Dienstbarkeit begeben/ vnd auß begirdt zuherrschen/ welche doch vngewiß vnd vnbeständig/ machen sie sich zu rechten Sclauen vnd leib aigne Knecht nach deren willen vnd wolgefallen sie jhr thun vnd lassen richten/ vnnd anordnen. Dann was für Täg vnd Nächt/ mainen wir/ daß dise außstehen? Oder was für ein grosses Fewr müst seyn/ durch welches sie nit lauffen/ die nach der gleichen Sachen trachten/ vnnd dannoch/ wans schon/ was begert/ erlangt haben/ werdens noch mit einem vil grössern Fewr ge-

plagt/ daß also warhafftig der H. Augustinus geschriben:

Epist 122. **Die Reichtumben/ Hohenwürden/** vnnd andere dergleichen sachen/ mit welchen die Menschen/ so der wahren Seeligkeit beraubt/ sich für glückseelig schätzen/ was bringens für einen Trost/ dieweils weit fürtreffenlicher ist/ derer nit bedörffen/ als von jrentwegen andern fürgezogen werden/ welche wanns erlangt/ vil grössere Forcht bringet/ dann mans nit verliere/ als gewesen das Verlangen/ damit man sie erlangte vnd zuwegen brächte.

Die Ehr- vnd Geltgeitzige seind zwifach armseelig.

Vnd gewißlich seind solche Menschen nit allein armseelig sonder zwifach armseelig zunennen. Dann wann einer wider seinē willen ein vnglück/ oder etwas böses muß leiden vñ ausstehn/ ist aber noch bey gutem verstand/ ist eben dasselbig ein grosser trost/ ja nit nur ein trost/ sond offtermals auch ein artzney wider solches übel: Der aber dz böß lieb hat/ ist nit allein vnuerständig/ welches für sch selbst vast zuerbarmen/ sonder sucht auch kein Hilff/ ist also einem solchen gar nit zuhelffen.

Nun aber von allen disen üblen vnnd kümmernussen/ so souil vnd so groß/ auch die Hertzen der Menschen also zerrissen vnd ängstigen/ ist das Leben der gaistlichen Ordenspersonen befreyet/ wie hoch nun solches zuschätzen/ kan gnug samb auß dem Exempel deß Leibs abgenommen vnd verstanden werden: Dañ wie der Leib/ wann man jhme nit vast liebkoset/ oder zärtlet/ dannoch eben diß für ein grosse wolluſt geachtet wird/ wann er gesundt ist/ kein Fieber hat/ vnd die *humores* oder natürliche Feuchtigkeiten mit einander überain stimmen: Welches zwar/ wie hochs zuachten/ gar wol das Widerspil zuerkennen/ wann jhn villeicht ein Schmertzen peiniget in der Seitten/ an den Füssen/ oder an einem andern Glid/ was also diſe gemaine vnnd volkomne Gesundt-

Wie der gaistliche Ordenstand der zeitlichen Mähseeligkeiten befreyet seye.

heit thut im Leib / eben daß würcket im Gemüt die Freyheit von weltlichen Betrübnussen / vnnd Verdrießligkeiten / also daß sie an jr selbst billich kan für süß vnd lieblich gehaltē / auch über die massen gewünscht vnd gesucht werden. Dann recht spricht der H. Chrysostomus: **Was ist leichter vñ** rühwiger / mit so viler vnd grosser sachen sorgen auffgehalten vnnd durch die Dienstbarkeit solche zubewahren / beschwert werden / auch in täglicher Forcht vnnd Sorg stehen müssen / damit die Haußhaltung nit abnemme / vnnd zugrund gehe: Oder aber von allen disen Sorgfältigkeiten vnnd Banden entlediget vnd frey seyn? Dann wiewol einer nit mehr begert als er hat / noch sich vast bemühet die Bürden der Reichthumben schwerer zumachen / damit wir jhnen diß zulassen / ists aber nit weit fürtreffenlicher / die auffgelegte Bürden ablegen / als vnder denselben zugrund gehn vñ verderben? Leichtlich wans die gröste Glückseeligkeit ist / mit wenig vnnd gar schlechter sachen sich contentiern vnd benügen lassen / gewißlich wirds vil ein grössere Glückseeligkeit seyn / durchauß keinen Mangel empfinden.

Lib. 1. Contitup. vitæ monaſt.

Eben diser bestättiget an einem anderen Orth / daß der gaistlichen Ordensleuth Leben / welches für schwer vnd verdrießlich gehalten wirdt / vil lieblicher vnnd gewünschter seye dann alles (wie man vermaint) Gut- vnd Wolleben. Dessen nimbt er zu zeugen die weltlichen selbst / zu welchen er diß geredt / welche wans allenthalben / mit vnmut vnnd ängsten vmbgeben / pflegens die jenigen seelig zusprechen / welche ausserhalb deß Ehestands vnnd vnuerheurat in Clöstern mit so grosser ruhe leben / seitemalen sie kein weltliche Trawrigkeit od Vnruh noch schmertzen / nit solche sorgen od Gefährligkeiten / keine haimbliche nachstellungen od feindschafft / keinen vnzimlichen Eyfer oder vnzüchtige Liebe noch etwas dergleichen leyden vnd erfahren.

Hom. 56. ad Popul.

Die weltliche sprechen die Ordensleuth seelig.

Weiter muß man wissen / daß in diser Glückseeligkeit / da-
von wir handlen/zwo herꝛliche vnnd grosse Nutzbarkeiten zu-
finden. Erstens/daß wir vns einer so schweren Bürden/(vnd
wies der H. Chrysostomus nennet) weltlichen Lasts ent-
schütten. Nachmals wann wir also geringert vnd gleichsamb
entladen/der Freyheit geniessen vnd thailhafftig werden. Wel-
che zwar voller vnaußsprechlicher Frewden ist/ Vnd weil sol-
ches allein die Krafft vnd Macht Gottes vermag/ so rühmt
Iob.23. sich der Herꝛ billich ab solchem seinem Werck beym H. Job:
**Er seye allein der**/ welcher die Band deß Waldt Esels
auffgelöset/vnnd jhn lassen frey gehen/ auch jhme die Wüsten
30. Mor.c.12. zu einem Hauß geben habe. Also legt der H. Gregorius die-
sen Spruch auß von den gaistlichen Ordenspersonen/ spre-
chend: **Der Waldt Esel/so in der Wüsten wohnet**/bedeutet nit vnfüglich das Leben der jenigen/die von mehrer
Es ist ein grosse dienstbarkeit mit weltlichen Geschäfften beladen seyn. licher vnruhe weit abgesöndert wohnen. Er wirdt recht ge-
genennet/dann ein grosse Dienstbarkeit ist/mit weltlichen Ge-
schäfften beladen seyn/ Durch welche das Gemüt vast ge-
schwächt wirt/obs schon gern darmit vñgehet/welcher dienst-
barkeit befreyt seyn/heißt in der Welt nichts weiter begern.

Die glückliche sachen beschweren das Gemüt. Dann die glückseelige sachen / wans begert werden / be-
ckens gleich/wie ein schwere Dienstbarkeit / vnnd die Wi-
wertigkeiten/wañ mans fürchtet. Der aber einmal dz Gemüt
rechtgeschaffen von allerley Begirligkeiten entlediget vnd frey
gemacht / ein solcher geneußt schon in disem Leben / der Frey-
heit/weil jhn kein Glückseeligkeit erfreyet / noch kein forcht dis
vnglücks ängstiget vnd betrübet.

Vnd gleichermaß/ wann einer auß den Fußeisen oder Ge-
fängknuß erlöset/ oder auß dem Wasser/darinnen er schier zu

truncken / erlediget worden / wann man jhme schon kein Guthat weiters erzaigt / eben diß für ein grosse Gnad vnd Wolthat haltet: Also welcher auß der Welt geführt wirdt / weil er nit nur auß einem Vnglück oder Müheseeligkeit / wie dise / sonder auß gar vilen / die auch gar schwer seyn / entlediget wirdt / wann schon kein andere Nutzbarkeit in disem Ordensstandt überig / wer nit eben diß allein die fürnembste / vnnd fürnembstlich zuwünschen vnd zubegeren? Das ist / welches der hailig Gaist nach Zeugknuß deß H. Bernhardi / mit dem wörtlin / **Bethleem / vñ zwar das mit Blumen geziert** d Ordensleuth Leben beschribē hat: **Vnser Bethlin /** sagt er / ist mit Blumen geziert. Dann wie kein orth ist / an welchem die Menschen lieblicher rasten / als im Beth / Also in der Religion: In der Kirchen Gottes / seind meines erachtens die Beth / ob welchen man ruhet. Die Clausen vnd Clöster / in welchen rühwig von weltlichen Sorgen vnnd Anfechtungen gelebt wirdt. Vnnd diß wolgezierte Bethlin / wirdt gesehen / wann der Wandel vnd das Leben der gaistlichen Ordenspersonen mit aufferbäwlichen Exempeln / vnd der H. Vätter Satzungen / gleich als etliche wolriechende Rosen / scheinet vnnd glantzet.

Der auß der Welt in Ordenstand kompt entrinnt nit nur einem sonder gar vilen übeln.

Cant. 2.

Serm. 46. cant.

Der gaist. Ordenstand wirt einem wolgeziertem Beth verglichen.

# Daß die Disciplin deß Ordenstands leicht vnd nit schwer seye.

## Cap. IV.

ES ist nit genug/ daß von der Religion die weltliche beschwernuß vnd verdrießligkeiten abgeschnitten vnd hinwegk genomen seyn/ Seitemalen geschehen kan/ wans schon von dergleichen befreyet/ dannoch andere habe/ die jhr aigen/ vnnd den Ordenstand ein weg als den andern schwer vnnd vnlieblich machen. Muß also diß auch bewisen vnd dargethon werden/ daß jhr Regul vnd Disciplin ring vnd leicht seye/ Vnnd solches desto mehr/ weil/ meines erachtens/ der gemaine Pöbel nichts minders glaubt/ als eben diß/ die gemeingklich jhnen den gaistlichen Ordenstand nit anders einbilden/ als ein vnerträgliche Burde/ die gröſſer vnd schwerer als die Berg seye.

Die Regul vnd Disciplin deß gaistl. Ordenstands seind ring vnd leicht.

Damit wir dann erstens auß der Natur selbst den anfang machen/ muß man wissen vnd voran setzen/ daß der Natur deß Menschens nichts anmütigers vnd bequemers seye als die Tugend. Dann die Tugend wann wirs recht betrachten/ ist nichts anders/ als ein wolgeübter vnnd volkommner verstand. Weil dann die vernunfft den Menschen ist so natürlich gleich/ wie er jhm selbsten/ seitemalen er ohn die vernunfft auch kein Mensch seyn kan/ so volget/ daß jhme gleichfals auch die Tugend gezimme vnd gebüre.

Nichts ist der Natur deß Menschens anmütiger als die Tugend.

Eben diſes wirdt abgenommen vnnd erwisen/ auß der Inclination oder naigung zur Tugend/ die allen von Natur ist eingepflantzet vnd angeboren/ Auß welchen auch diſe eine ist/ die

die jederman spüret / als ein Fröligkeit deß Gemüts / wann wir guts thun / vnd hergegen ein ängstigung vnd traurigkeit / wann wir sündigen. Weil dann das antreiben der Natur zur Tugend so groß vnd gewaltig / muß auch diß nothwendig volgen / daß die tugendsame Werck oder Vbungen zur Tugend / jhr auch leicht vnnd recht lieblich seye. Dann in allen dingen ist diß vnfehlbar vnnd gewiß / daß ein jede sach sich mit den jenigen am maisten erfrewet vnd erlustiget / welches seiner Natur fürnemblich bequem / vnnd füglich / als die Vögel mit fliegen / die Visch mit schwimmen / vnnd andere Thier mit jhrer Nahrung. Vnd ob wol diser Lauff der Natur zur Tugend / wie gemeldt / durch die Erbsünd vnserer ersten Eltern / vnd hernach durch die menge vnserer aignen Sünden nit ein wenig geschwächet / Jedoch weil solche hindernussen allein von aussen darzu kommen / als wann die Wolcken die Sonn / oder das Fewr die Aschen bedeckt / bleibt jedoch dise Krafft inwendig allzeit vnuerletzt / wie auch die in der Vernunfft eingepflantzte naigung zur wahren Erbarkeit / also daß sie auß jr selbst / wañ solche hindernussen werden hinweg genommen / darzu ein naigung vnd antrib hat.

Vbung der Tugend ist leicht.

Demnach dann die sachen in dē obern Thail deß Gemüts also beschaffen / wöllen wir sehen wies auch vmb den vndern Thail ein Gelegenheit habe. Vnnd zwar diser (nach Mainung Aristotelis) ist also von Natur beschaffen / daß er dem obern thail / nemblich der Vernunfft gehorsamb seye. Inn welchem gleichwol ers von andern Kräfften vnderschaidet / daß / welche dem Leib eintweder die Nahrung mitthailen / seyn der Vernunfft nit vnderworffen / oder gehorsamb. Der Appetit aber wann er schon etlicher massen zum guten / welches lustig scheinet / gezogen vnnd gelocket wirdt / Jedoch vnder-

1. Eth. c. vlt. & 1. polit. cap. 2. Der vnderthail deß Menschens ist dem obern / das ist / der vernunfft gehorsamb.

vnderwirfft er sich so wol / als die Anraitzungen der rechten Vernunfft. Dann sonsten spricht Aristoteles / wurden vergebens vnd vmbsonsten seyn das straffen der Vorsteher / die brüderliche Ermahnungen / vnnd daß bitten der Beywohnenden.

Die gleichheit machet ein belustigung.

Nachmals ists allen sachen natürlicher weiß angeboren / daß sie sich mit jhres gleichen / vnnd die einer Art oder Natur seyn / erlustigen. Weil dann vnser Seel durchauß gaistlich volget / daß sie sich mehr mit gaistlichen sachen solle erfreuen vnd erlustigen: Daher kombt der Spruch deß Abts Jacobs bey Cassiano / welcher vnser Gemüt einem ringen Federlen vergleichet: **Dann wie die Pflaumfeder** wans nit mit Wasser / oder Oelsafft / befeuchtiget vnd begossen wirdt / auch von einem klainen Wind von der Erden in die höhe getriben wirdt: Also das Gemüt deß Menschen / weils ein Gaist / hats ein angeborne Ringfertigkeit / wans von lastern vnd allen weltlichen sorgen ledig vnd vnbelästiget wirds leichtlich in die höhe erhaben / vnd sich durch verschlissung der jrrdischen sachen zu den Himmelischen schwingen mögen.

Coll. 9. cap. 4.

Gott befürderet den Menschen die Seeligkeit zuerlangen.

Vnnd eben dises / wirdt auß anordnung der Göttlichen Weißheit bestettiget: Dann weil alle Menschen zu dem ainigen End erschaffen / daß durch gerechte vnd ehrliche mittel jhr Hail vnnd Seeligkeit sollen erlangen / zweiffels ohn hat auch solcher Prouidentz gebüren wöllen / die alles lieblich anordnet / jhnen ein solche Natur mitzuthailen / wans schon alein vnd auß jhr selbst nit genugsamb / jedoch nit allein nit zuderstrebete / oder den Menschen vor seinem End abhielte sonder vilmehr darzu antribe / vnnd souil jhr immer möglich auch befürdere. Dann wie sie dem Feur / damits allezeit

hersich begehre/als zu seinem Endt/ ein ringe weiß mitgethailt hat hergegen der Erden die schwere/ dessen *Centrum* oder Ende mitten in der Welt stehet / welcher in allen anden Creaturen sowol den Lebendigen / als die keiu Leben haben auch zusehen/ also thuts auch in der fürtreffenlichsten Natur / vor allen andern/ die zu dem edlesten End erschaffen ist.

Daher fügt sich wol die Predig deß H. Basilij / von der Liebe/ darinnen er meldet / daß sie dem Menschen gar leicht / vnnd angeboren seye: **Die Liebe gegen Gott** spricht er / stehet nit in Gebotten / dann wir seind von keinem vnderwisen worden / daß wir aintweders vns ab dem hellen Tag erfrewen / oder das Leben lieben/ oder die jenige von welchen wir geboren vnd erzogen werden/ in ehren zuhaben. Also auch vnd noch vilmehr / ist kein Schulkunst / die vns lehre Gott lieb haben / sonder alsbaldt ein Mensch geboren wirdt/ ist jhme zugleich ein natürliche Krafft eingepflantzt/ die etliche Fünckli in jhr hat/ dardurch er Gott zulieben gleichsam notwendig angetriben wirdt.

Regul. Iuſtinitio.

Die Liebe Gottes ist de Menschen angeboren.

Dann weil Gott zu allem was er dem Menschen zuuolbringen beuohlen natürliche stärck vnd kräfften geben/ damit er nit vrsach nemme / über die Gebott Gottes zuklagen / als seyens schwer: Ist solches vilmehr in disem Gebott von der Liebe Gottes / welches daß fürnembste vonnöten gewesen: Darumben erlangen wir gleich in der Geburt ein Krafft/ dardurch wir zu solchem angetriben werden: Welche vrsach zwar deß H. Basilij auch gilt in allen anderen Tugenden/ damit die Göttliche Gebott desto leichter gehalten wurden / seye auch vonnöthen gewesen / daß die Natur etliche anfäng oder fünckleu in jr habe/ durch welcher beystand sich nit widerspenig/sonder gleichsamb vil mehr berait vñ willig/erzaige zuuolbringen/was jr gebotten wirdt.

Krafft vnnd Würckung der Gnaden Gottes.

Nun aber diſe ringe weiß oder aigenſchafft der Natur wie ſie jmmer ſcheinet / iſts dannoch nichts / wann mans mit der krafft oder würckung der Gnaden Gottes vergleichet: Dann alles was in der Natur/iſt nichts anders/ als wie vermeldet/ ein Anfang oder Saamen / der doch auß jhme ſelbſt nichts vermage/die Gnad aber bringt die wahre Stärcke dauon die

2. Cor. 15. Werck herkommen/ vnd dē Menſchen in einen andern Menſchen verwandelt/ nämblich in einen Himmliſchen vnd Göttlichen / ſie gibt vns ein newes Hertz/ vnnd ernewert in vns einen rechten Geiſt.

Diſer Gnaden krafft vnd würckung wirdt meines erachtens vom H. Macario aigentlich beſchriben / ſprechend:

Homil. 44. **Jeſus Chriſtus vnſer Hailand ſeye vom** Himmel herab kommen / daß er vnſer Natur bekehret/verändert/ ernewert/ vnd die Seel welche wegen der Sünden mit böſen Affecten oder anmutungen behafftet / wider zurechtbrächte/ durch die Verainigung mit ſeinem Gaiſt: Iſt also kommen / daß er ein newes Gemüth / ein newe Seel / newe Augen / newe Händt/ newe gaiſtliche Zungen / vnd daß ichs alles mit einem wort beſchlieſſe / ſie zu newen Menſchen machet / die an jhn glaubten: Seitemalen der die Maurer die fünff gerſtenen Brot gehauffet vnd gemehret / auch der Natur deß Eſels ſo ſtumm ware / die Sprach mitgetheilet / vnd die Natur deß briñenden Fewers gleich als in ein kühles Thau verwandelt/ der die Grauſambkeit der Löwen / wegen deß H. Daniels zām gemacht hat / derſelbig kan auch ein vermiſſes Gemüt welches durch die Sünd grob vnd vngeſchickt worden/ zu ſeiner vorigen Frombkeit vnd Ruhe bringen/ vnd mit einem guten Gaiſt erfüllen.

Zu diſer allgemainē Gnad (dauon Macarius hierinn

kombt auch darzu ein aigne vnnd sonderbare Gnad deß Ordensberuffs / welche wans die Seel empfacht vnd annimbt / vnderweiſets dieſelbige dermaſſen vnnd ſtärckets mit newen Kräfften / daß leichtlich vnd ſchier ohn einige müh / vermage / was auch andere nit vermögen / die ſolcher gnaden manglen / auch die Seel ſelbſt zuuor nit vermöchte / dann wer von Gott ſolche Beruffung vñ diſen Gaiſt noch nit erlanget hat / in welchem ſowol die Armut als der Gehorſam vnd vil andere Tugenden eingeſchloſſen vnd begriffen werden / dem wirdt nichts ſchwerers ſeyn als nichts haben oder beſitzen / vnd ſich ſelbſt eines andern willē vnderwerffen / wer aber ſolche Gnad erlangt vnd zuwegen gebracht / der wirdt auch ſolches leichtlich vnnd mit Frewden thun vnd volbringen.

Krafft der Gnaden deß gaiſtlichē Ordens beruff.

Endlichen kombt zu diſer Natur vnd Gnad auch die länge vnd ſtete Vbung / durch welche im Gemüt ein *habitus* oder beſtändige Gewonheit gemacht wirdt / den man billich vnd recht gleichſamb für die Natur ſelbſt haltet / dann er hat eben die Krafft / vnd wann er erlangt vnd beſtättiget wird / macht er die werck der Tugēd nit allein ringfertiger / ſonder auch lieblicher. Daher recht vnd wol ſagt der H. Leo: **Diſe Affection** oder Anmutung / welche die jrrdiſche Lieb außſchleuſt / wirdt durch vilfältige übung d guten werck geſterckt / welche notwendig iſt / damit dz Gewiſſen in guten wercken ſich erluſtige / vnd gern thue darabs ein frewd hat wans geſchehen iſt.

Die ſtäte Vbung der Tugēd macht ein habitum.

Serm. 5. de Ieiun. 7. men.

Weil dann in der Religion ein jmmerwerender Gebrauch vnd übung aller Tugend / ſo volget daß die ſelbige von Tag zu Tag ringer vnnd leichter gemacht werde / damit alſo wans durch den fleiß vnnd die zeit zugenommen / gleich als wolgepflantzte Bäum / reichliche Frucht bringe / nit allein die inn groſſer Anzal vnd Gut / ſonder auch die lieblich ſeyn. Dann daſelbſt wirdt diſer *habitus* oder beſtändige Gewonheit über-

Vbung der Tugend wirdt in der Religion täglich leichter.

kommen/ welchen Cassianus an einem orth also beschreibt: Wans Gemüt durch die Tugend eingenommen/das ist/dasselben gewöhnet/liebts dieselben so vast/daß nichts köstlichers schätzet/ vnd seye jme selbst ein schwere Pein eintweder die schädliche verachtung der Tugend/oder die vergiffte sucht der Laster. Durch dise vnnd andere dergleichen vrsachen/wirdt alßdann/ wie anfangs vermeldet/ volgen/ daß dise gaistliche Ordensregul/ vnnd Disciplin nit allein nit härt vnd schwer/sonder vast lieblich vnd lustig seye.

Solches hat auff ein zeit zuuerstehen geben Reginaldus ein Dominicaner/ welcher/als er der Welt nach/reich vnd gewaltig/auch deß waichen vnd zarten Wollebens gewohnet/ hernach disen arbaitsamen vnnd schweren gaist: Orden angenommen hette/die jhn zuuor erkennt vnd gemeinschafft mit jhme gehabt/ begerten offt mit verwunderung zuwissen/ ob er grosse beschwerden außstande/ Denen er mit frölichem Gemüt vnd Angesicht pflegt zuantworten: Jhr solt wissen/daß mich dise ding alle so süß vnd lieblich geduncken/daß ich offtermals wegen deß zarten Lebens einen hertzlichen Schmertzen empfunden/ vnd schier vermaint/ich werde in disem Leben keinen verdienst haben.

Eben dises wurden auch alle fromme gaistliche Ordensleuth bekennen/ wans solten gefragt werden/ wie wir dann selbst offt von vilen vernommen/ die solches nit allein gesagt/ sonder auch mit schmertzen klagt/ gleich als feyretens vnd bösten im müssiggang/ So doch eben dises Leben/den weltlichen/ welche die sachen allein jhrer Sinnligkeit vnd nach jhren Kopff erwegen/ streng vnd schwer scheinet.

Von

# Von Liebligkeit deß gaistlichen Ordenstands / wegen abtödtung der anmutungen.

## Cap. V.

ALle Menschen tragen einen grossen hauffen der Affecten oder Anmutungen mit jhnen herum̃/Welche zwar Gott in die Natur mit grossen Nutz̃ eingepflantzt hat/ daß sie als fromme vnd gehorsame Diener/zu allem beuelch der vernunfft berait wären / vnd jhr in allen sachen dieneten. Hierauß leichtlich abzunemmen/daß eintweders nichts schädlichers oder gefährlichers seye / als wann solche Anmutungen den Gehorsamb der Vernunfft verachten/gleich wie vngezämbte Pferdt den Reitter ders regieren solle / also den Menschen wahin sie wöllen/mit gewalt ziehen vud antreiben.

Nichts schänt lichers ist als wann die Affecten überhand neme̅n.

Mit einem Exempel wirdt die sach besser verstand̃. Dann wans sich im Menschlichen Leib begebe/daß einer mit verkerter Ordnung der Glidmassen/mit erhabnen Füssen in die höhe auff dem Kopff gienge/wurd erstlich dise häßligkeit volgen/ daß mit dem Koth oder Vnflat das Angesicht / als der fürnembste thail deß Menschens müßte besudlet werden. Nachmals mit vnleidenlicher mühe vnd schmertzen verderben / Allein weil die natürliche Ordnung der Glider vmbkert worden. Was also dem äusserlichen Menschen begegnete/wans geseyn möchte / müßte solches auch nothwendig dem innwendigen geschehen / weil die Ordnung deß obern vnnd vndern

thails vmbkehrt wirdt. Fürwahr diſe Arm- vnd Mühſeligkeit hat Ariſtoteles recht beſchriben/da er ſagt: Die laſterhafftige Menſchen künden mit jhnen ſelbſt keinen Friden haben. Dann jhre Gemüter werden auff gewiglet/vnd in widerige mainung gezogen (gleich als in einer hainnblichen Aufruhr) in dem ein thail deß Gemüts/ wegen deren ſachen das nit hat/einen Schmertzen empfindet/ Der ander thail aber ſich ab diſen dingen erfrewet/ die er ſchändtlich mißbraucht. Iſt alſo gleichſamb zerthailt/ weils da/vnnd dorthin gezogen wirdt/ Vnd wiewols nit zugleich künden frölich vnd trawrig ſeyn/ jedoch werdens baldt trawrig/ weils frölich ſeind geweſen. Daher volge/ daß ſolcher Menſchen Leben ſtets voller Laid vnd Kümmernuß ſeye.

Ariſtot. 9. Ech. cap. 4. Warumb die laſterhafftige Menſchen ſtets vnrühwig.

Weil dann deren Schaden vnnd Vnglück ſo groß/ die alſo mit dergleichen vnordenlichen Affecten deß Gemüts/ nit anders als von ſpitzigen Stachlen/ oder vil mehr dem böſen Feind ſelbs vmbgetriben werden: Alſo hergegen die von aller Vnruhe deß Gemüts entlediget/vnd in welchen alles rühwig vnd ſtill iſt/ bey ſolchen müſſe nothwendig ein liebliche Friden/der alle Sinn vnd Verſtand übertrifft/ vnnd gar ein liebliches Leben angeordnet werden.

Wa ruhe/da iſt auch frid.

Von welcher ſachen iſt ein Notturfft zuſehen/was ein Haidniſcher *Orator* alſo geſchriben: Was hats für ein Mainung mit diſen/ welchen wir mit der Vnzucht gantz vnnd gar entzündet vnnd gleichſamb wütend ſehen/ der alles vnſinniger weiß begert/ auch die Wolluſten mit vnerſätlicher Begirdt allenthalben durchſtrület/ nichts deſto weniger einen gröſſern vnnd häfftigern Durſt leidet. Kan ein ſolcher nit mit Warheit armſeelig genennet werden? Deß gleichen

Cic. 5. Tuſc.

gleichen auch der auß leichtfertigkeit stoltzieret / vnnd wegen eytler Frewd frolocket / auch vermessentlich sich erhebt / Ist er nit vmb so vil mehr ellender / je mehr er sich für seelig haltet? Derowegen / wie die jenige armseelig / also hergegen diſe seelig / die kein Forcht schröcket / keine Kranckheiten schwächen / kein Vnzucht anraitzen / vnd keine leichtfertige Frewden durch eytele Wollüſten erwaichen. Wann aber einer zufinden / welcher deß Glücks vnd alle Menschliche Zufäll / oder was jhme kan widerfahren / vermainet zugedulden / also daß jhn weder Forcht noch Kümmernuß betrübe / auch nichts begere / oder durch eytele Frewd deß Gemüths sich erhebe / was hinderts daß ein sollicher nicht selig seye? Vnnd wann diſe ding durch die Tugend erlangt vnnd zuwegen gebracht werden / was iſt die Vrsach / daß die Tugend für sich selbſt nit künde seelig machen?

Eben diſes erkläret Plutarchus mit einer schönen Gleichnuß: Gleich wann die Kranckheit deß Leibs vertrieben / vnnd die natürliche Wärme wider geſtärckt. Eben diſe Menschen / ſo zuuor ab den beßten vnnd köſtlichiſten Speyſen einen Vnwillen getragen / Nachmals allerley Speyſen / Brot / Käß vnnd andere dergleichen gemaine Trachten begirig vnnd mit luſt eſſen. Alſo / welcher das Gemüt von ſchädlichen Affecten oder Anmutungen rainiget vnnd ſauber behaltet / derſelbig wirdt in höchſter Armut allzeit content vnnd wol zufriden ſeyn. Mit dem / ſpricht er / wirſt zufriden ſeyn / wann du lerneſt / was gut vnnd ehrlich iſt / In der Armut wirſt den Vberfluß haben / vnnd ein König ſeyn / auch ein ſtilles vnnd rühbigs

Lib. de virt. & vit.

Was gut vnd ehrlich / das befridiget einen Menſchen.

bigs Leben führen/welches nit weniger angenem/ als der weltlichen grossen Fürsten vnd Potentaten.

Weil dann ein so grosse Glückseeligkeit vnnd Liebligkeit wann die vnruwige vnnd vnordenliche bewegungen deß Gemüts gestillet vnd gemaisteret worden / eruolget/ ist noch übrig zusehen / was die gaistliche Ordensdisciplin für einen nutzen mit sich bringe/solche in guter ruhe zuhalten. Erstens wendets allen fleiß an / daß alle Gelegenheiten zur Vnruh abgeschnitten werden. Dann wie die Aertzt pflegen etliche vngesunde Speisen zuuerbieten/welche böse vnd schädliche Feuchtigkeiten im Leibmachen / Also die Religion nimbt die darzu alle hinwegk/auß welchen dergleichen auffwiglungen vnd vnruhe im Gemüth entstehen vnd herkommen: Seitenmalen wie Gregorius sagt: Alle zertrennung der Liebe / entspringt auß Begirligkeit der jrrdischen sachen / in dem vns anderen wöllen abspannen was wir lieben / welches sich vil weiter erstreckt. Dann ein jede vnruh oder tentation deß Gemüts die sich von aussen erzaigt / vnnd mit einer vngestümme andere anplatzet/kan nirgends her jhren Vrsprung haben/ allein auß Liebe der jrrdischen sachen. Seitemal bey solchen Geschäfften vnnd Handthierungen enstehen Zanck/ Vnäinigkeiten/ Gefährligkeiten/ Hochmut / Blinderungen vnd anderes dergleichen / welche die Gemüter der Menschen vnrüwig machen/ vnd hart verletzen.

Hom. 27. Euā.

Begird jrrdischer sachē zertrennen die Liebe.

Daher spricht Macharius gar wol vnd zierlech / die Kinder der Welt seyen gleich dem Getrait / welches gleichsamb ins Sib diser Erden geworffen/mit weltlichen Gedanchen hin vnd wider getriben/ vnd mit stäter Vngestümmigkeit deß Geists vñ der jrrdischen sachē vnrüwig gemacht werdē / dann wie das Getraidt im Sib wirdt gerittlet / gestossen/ vnnd jmmerdar

Hom. 5. Die Weltkinder seind gleich einem Getraid/welches im Sib wird gerütlet.

vmbgetriben. Also der Teufel/ein Fürst aller Boßheit/bewögt jmmerdar vnnd mache vnrühwig alle Menschen/die er mit jrdischen Geschäfften gefangen haltet. Eben durch solche vnmuß oder verhinderung pflegt er auch jnen kein stundlang ruhe zulassen.

Da der H. Chrysostomus von den Ordensleuthen redet/ spricht er: Es seye ein so grosser vnderschid zwischen dem liebsten Closterleben/ vnd den weltlichen Wollüsten/als zwischen den aller sicheristen Porten vnnd den vngestümen Gefährligkeiten deß Meers. Das Fundament aber diser glückseligkeit seye dises: Weils von den Gerichts- oder Zänckhändlen vnnd dem Getümel deß gemainen Pöfels abgesondert/an einem solchen orth wohnen/da sie kein gemainschafft haben mit weltlichen sachē/ auch keine Menschliche Geschäfft verhindt/kein trawrigkeit/kein Schmertz/kein schwere Sorg/kein Gefahr/kein Neidt/kein vnzimliche Lieb/ oder etwas dergleichen/ sonder alle nun sinnen vnd trachten/wies mögen seelig werden.

Hoff. 69. super Matth. Vnderschaidt deß Ordenslebens vnd der weltlichē wollüsten.

Das ander/ ist die Artzney der gaistlichen Ordens Disciplin/ dardurch die Wurtzel der gantzen Kranckheit außgereuttet vnd hinwegk genommen wirdt. Dann man muß wissen/daß alle vnruhe in vnsern gemütern fürnemblich auß zwo vrsachen entstehen vnnd herkommen: Auß dem Argkwohn deß gutens vnd deß bösens. Dann so bald der sinnligkeit etwas vnderm schein deß gutens fürgehalten wirdt. Alßdann entspringt auß solcher gleichsamb verainigung der Natur mit der sach so jhr bequem vnd aumutig/ im appetit ein liebe: auß der liebe/ wann die sachen noch nit gegenwertig ein verlangen/ vñ wans gegenwertig ein freud oder wollust. Hergegen aber wann etwas böses oder schädliches fürkombt/so entstehet am

Was die Gemüter vnrhäwig mache.

aller ersten ein Haß/ auß dem Haß ein Flucht vnnd Abwehrung/ oder wans schon gegenwertig vnnd nit kan gefliehen werden/ ein Trawrigkeit: Gleichfals im andern theil inn welchem stehet *potentia irascibilis* oder das zürnen/ pflegen wegen deß vermainten gutens/ zwo Bewegungen zuentstehen/ die Hoffnung vnnd Verzweiflung: Zwo wegen deß zukünfftigen übels/ die Forcht vnnd Vermessenheit: Eine von gegenwürdiger sach/ nämblich der Zorn/ dann diser Zorn ist vnderschiden von der Trawrigkeit/ weil er dem einfallenden übel nit weicht/ sonder sich widersetzt.

Alle Anmutungen haben nur einen Vrsprung.

So dann der gantze hauffen diser Anmutungen/ einen einigen Vrsprung haben/ nämblich/ wie vermeldet: Die **Mainung deß guten oder deß bösen**/ volgt/ wie solche Mainung vnnd Vrthail qualificiert vnnd beschaffen ist/ so wol von dem guten als dem bösen/ also werden auch seyn die Begirligkeiten vnnd Bewegungen der Gemüter.

Vorhaben vñ gantzes intent aller Ordensversamblungen.

Stehet also daß fürnämbste Intent oder gantzer Innhalt der Religion inn dem/ daß sie vns von jrdischen sachen/ die man fälschlich Gut nennet/ zu den gaistlichen/ die warhafftig gut seyn/ führet/ ja gäntzlich beraube vnnd von allen entblösse/ auch allein in disem fleiß vnnd auffmercken erhalte: Wer solches thut/ der schneidet gleichsamb mit der Sorges auff einmal ab/ die Wurtzel allerley Vnruh vnd Verwirrungen: Seitemalen er sich freywillig von allem abgesondert/ daher dergleichen Vnruh vnd Zerrüttung deß Gemüts entstehen könden.

Letst

Letstlich ist diß der größte Vnderscheidt vnder den gaistlichen vnnd weltlichen Sachen / daß weil dise leichtlich können verlohren werden / vnnd vilen zufällen seind vnderworffen / ist so wol jhr Verwaltung als Beschützung allezeit voller Sorg vnnd Angst / Hergegen aber werden die gaistliche Sachen von GOtt freygebenlich angebotten / ist auch kein Gewalt so groß / weder auff Erden noch inn der Höllen / die vns solche wider vnsern willen / könde auß den Händen reissen. Derhalben wer mit solchen vmbgehet / leben ohn einige Sorg / außgenommen die Forcht / welche der Prophet hailig nennet / das ist / die vns durch die Erkandtnuß eines so grossen Gewalts GOttes / dem HERren vnderwirfft: Jedoch dise Forcht ist nit allein still vnd rühwig / sonder mehret auch wunderbarlicher weiß / die sicherheit selbst. Psal. 18.

Zu diesem allem kombt noch der aigen Fleiß eines jeden wie auch der Fleiß der Vorsteher / mit Außreutten vnnd vertreiben dergleichen Affecten / weil schier nichts anders mit grösserm Eyffer in der Ordensdisciplin gehandlet wirdt / auch diß der Kampff vnd Rennplatz ist / in welchem sich ein jeder dapffer pflegt zuüben. Der Vorsteher fleiß ist nutzlich die Anmutungen zumaistern.

Es kommen auch darzu die Würdigkeit vnnd Liebligkeit der Tugend selbst / gleichfals die gaistliche Ergötzligkeiten / vnd die allersüsseste Ersättigung deß Gemüts / die auß göttlicher Gemainschafft herfleusset / welche zwar / twans auß dem Gemüt / wie gewohnlich / auch in die Sinnligkeit einfleußt / dermassen seinen Hunger mit disen vil edlern Speisen ersättiget / das nachmals ab den gemainen vnnd schlechten Speisen ein Vnwillen vnnd Verdruß entspringet.

Schließlich erzaigt auch die Religion diſen Beyſtand/ als Bewegungen zumaiſtern vnd vnderzudrucken / welche ſich in Mäſſigkeit der Speiſen/der Klaidung/ vnd Nüchterigkeit. Dann wie die ſo mit vil Speiſen vnd Tranck / vnd köſtlichen Trachten/erfüllet ſo wol die kräfften deß Gemüts ſchwächen/ als die kräfften der Sinnligkeit ſtärcken: Alſo wirdt hergegen durch die Mäſſigkeit vnſerer anderer thail/ der allein in Wolluſt lebt wies Viech / wann man jhme das Futter entzeucht/ weniger gumpen oder ſcharren / vnnd der vernünfftige thail deſto kräfftiger vnd ſtärcker: Von welchen beeden ſagt alſo der H. Baſilius: **Gleich wie das Brunnenwaſſer wans in vil Bächlin zerthailt / die Erden darüber lauff/ grün vñ fruchtbar machet: Alſo das Laſter deß Fraſſ** wans ſich durch die Adern deß Hertzens außgeuſt / vnd von dannen all vnſere Sinn überſchwimmet / wirdt ein dicker Waldt der Vnzucht gepflantzet / vnnd auch die Seel zu einer Wohnung der wilden Thier gemacht.

Die Mäſſigkeit vnderdruckt alle Bewegungen.

Serm. de abdicatorum.

Schäden der Vnmäſſigkeit.

Diß ſeind kürtzlich die vrſachen vnd weg / durch welche andächtige Seelen zu diſem Stand geführt werden/ in welchen / wann alle vnrühwige Bewegungen der Gemüter gemaiſteret vnd vndergedruckt / die Vernunfft allein herſchet/ auch ſich ſelbs / weils kein Gewalt abhalten oder verhindern kan/ſich leichtlich dem göttlichen Willen vnderwerffe/vnd alſo geſchehe das / was in einer wolangeordneten Haußhaltung zuſehen/ daß weitter kein Zwitracht/ kein Widermurren/ oder kein vneinigkeit geſpürt werde / ſond alles ſtill vñ rühwig ſeye/ auch ein jeder ſeine dienſt willig vnd hurtig verrichte: Iſt alſo nit zuzweiffeln / daß welches Hertz alſo beſchaffen / den aller glückſeeligiſten vnnd lieblichſten Stand habe / auch ſchon auff Erden gleichſamb die Himmliſche Speiſen allbereit anfangs

lange zuuerkosten / daselbst der höchste vnd volkommenlichste Friden seyn wirdt.

Ich glaub daß diser Friden/wie auch die Ruhe vnd jnnerliches Stillschweigen seye / welches vom Propheten Jsaia der fürtreffenlichsten Tugend der Gerechtigkeit verhaissen wirdt: **Vnnd es wirdt / sagt er / der Frid ein** Isaia. 32. **werck seyn der Gerechtigkeit / auch die übung der Gerechtigkeit / ein ewige Stille vnd Sicherheit / vnd mein Volck wirdt wohnen in der Schönheit deß Fridens / vnnd in den sichern Wohnungen / auch in reicher Ruhe.** Dann was kan dem Menschen gewünschter seyn/als die Ruhe? Vnd zwar die nit eitel vnnd ohne Frucht / wie gemaingklich bey den weltlichen Müssiggängern pflegt zugeschehen / sonder wie hie beschriben wirdt: **Ein Reiche vnnd vermögliche Ruhe/** auch die einen überfluß aller gaistlichen Gnaden vnd Gaben habe.

# Von Lieblichheit welche die gaistliche Ordenspersonen auß dem Gebett geniessen.

## Cap. VI.

ES seind noch andere Ergötzligkeiten/so auß dem Gebett vnd gaistlichen Betrachtungen (darmit der maiste thail deß gaistlichen Ordenlebens zugebracht wird) empfangen werden / welche dem ansehen nach / der heilige Prophet Jsaias

Isa. 56. hat angedeutet/sprechend: **Die Kinder der Fremdlingen**/ so dem Herren anhangen/ jhme dienen/vñ seinen Namen lieben/daß seine Knecht seyen/ja allen denē die den Sabbath halten/daß sie jhne nit enthailigen/ vnnd meinen Bundt handhaben/ wil ich führen zu meinem hailigen Berg/ vnnd sie erfrewen im Hauß meines Gebetts. Jhr Brandtopffer vnnd Schlachtopffer werden auff meinem Altar angenem seyn/ dann mein Hauß wirdt genennt ein Bethauß aller Völckern. Das ist die herrliche Verhaissung deß hailigen Gaists/welches gleich im ersten Augenblick/vnd nit nun dem gaistlichen Verstandt nach/ sich dermassen auff einen jeden Religiosen reumet/ daß auch schier keiner klärerer vnnd deutlicherer Außlegung vonnöthen.

1. Cor. 7. Die Ordensleuth seind freñdling auf Erden. Dañ erstlich gehört jnen zu der Namen **eines freñdlings**/ als die in diser Welt nichts aigens besitzen/vnnd gleich als Pilgram sich der Welt gebrauchen/ als brauchten sie jhrer nit/ haben auch kein bleibende statt/ sonder suchen zu künfftige. Sie hangen auch Gott an/zu dem sie sich mit einem starcken vnd vnauffl̄ößlichen Bandt der Gelübd verbunden haben/vnd sein seine Diener/ so wol in Warheit/als mit dem Namen/dann sie in seinem Dienst leben/vnd frewen sich auch Diener Gottes genennet zuwerden/ Nachmals seinds auch stete Brandopffer/das ist/sie opffern sich selbst Gott auff gantz vnd gar/ vnd halten seinen Sabbath/nemblich die Ruhe/vnd ein stilles wesen/ nit zwar deß faul vnnd vnnutzlich/wie offtmals pflegt inn der Welt zugeschehen/ sonder welches volle Hailigkeit vnd Gottseeligkeit/vnd von allen jrrdischen Wercke entlediget/sich allein auff Gott/durch ein beschawliches Leben/vnd in rechter Liebe/ergeben hat.

Die Ordensleuth seind Brandopffer.

Die Religion ein Betthauß Gottes. Diſes Betthauß aber/ welches Gott sein Hauß nennt/

bedeutet die Religion/die ein stetes vnd jmerwerendes Gebett erfordert/ vnd zugleich alle Gelegenheit mitthaile/solches am füglichsten zuuerrichten. Seitemalen der gaistliche Ordenstand räumbt vnd nimbt hinweg alle äusserliche sorgen/nit allein der schwerē oder grössern/ als deß Ackerbaws/der Kauffmanschafft vnd anderer Geschäfften/sonder auch der kleinern/ als der Haußhaltung/ der Kinderzucht/ vnd letstlich aller anderer dergleichen sachen.

Die weltliche geschäfft verhinderē die betrachtūg göttlicher dingen.

Dann dise alle seyn gleichsamb ein Gifft der gaistlichen Betrachtung göttlicher sachen / so wol wegen der vnmuß selb/ welche die Edle zeit entzeucht/ als wegen der Affecten oder Anmutungen / so neben den gewerben mit einschleichen/ als deß Zorns/der Forcht / der Trawrigkeit/nach dem die sachen qualificiert vnd beschaffen/welche Affecten fürwahr das Gemüt vnrühwig vnd zerritt machen. Daher befilcht Abbt Isaac bey Cassiano / daß zu einem rechtgeschaffnen Gebett vonnöthen seye/ daß die Sorgfeltigkeit der flaischlichen sachen samentlich abgeschnittē werde/Nachmals kein geschäfft/ wil nit sagen Fürsorg auff sich nemmen/ sonder auch so gar nit daran gedencken. Zu dem müsse man auch verhüten das übel nachreden/das leichtfertig oder vilfeltig Geschwätz. Vor allen dingen aber die vnruhe deß Zorns vnd der Trawrigkeit. Letstlich auch den schädlichen Zundel der flaischlichen Begirden vnd deß Geitz/mit der Wurtzel außreutten.

Col. 9. cap. 3. Wie ein rechtgeschaffens Gebett solle beschaffen seyn.

Es hilfft auch vnnd ist fürderlich zum Gebett/die Mässigkeit vnnd Keuschheit / welches neben dem klaren Beweiß/ auch auß der Lehr deß hailigen Apostels Pauli erscheinet/ welcher darumben die Jungkfrawschafft vnnd Keuschheit so hoch preiset / daß sie befürdere vnnd geschickt mache den HErren ohne hindernuß zubitten. Fürnemblich meines erachtens vmb der vrsachen / wie das Gemüt deß Menschen

Die Mässigkeit vnd keuschheit seind zum Gebett nutzlich.

durch

durch leibliche wollüsten beschwert vnnd nidergetruckt wirdt. Also wirdts durch die Keuschheit gleichsamb was ringers vñ leichters / damits sich zu Gott / als durch Flieglen über sich schwinge / vnnd durch sein Vnschuldt mit der Göttlichen Naigkeit verainige.

Vber das ist auch ersprießlich / die Demut / welche in disem Ordenstand / der gar weit abgesöndert von allen weltlichem Pracht / gefunden wirdt. Dann was wir von vnserm Hayland lesen / wie er die kleine Kinder / so zu jhme gebracht worden / freundtlich empfangen / Ja auch so gar seine Jünger / die solches begerten zuuerhindern / gestrafft / sprechend: Lasset die kleinen zu mir kommen / dann solcher ist das Reich der Himel. Eben dise Ordnung wie zuglauben / haltet Gott mit vns von Himel / daß er noch gern mit dergleichen redet vnd gemainschafft hat. Dann weil er sich gegegen solchen so freundlich erzaigt / an welchen ausserhalb der Schwachheit deß Alters / nichts demütiges ware zusehen / Wieuil mehr gegen denjenigen / die sich gutwillig gedemütiget / vnd in die äusserste Demut begeben / wie auch den schlechtisten orth freywillig angenommen.

Demüt zum Gebett ersprießlich.

Matth. 19.

Die Religion ein Betthauß.

Derhalben solle man nit zweiflen / daß die Religion sey ein Betthauß / das ist / der aller taugentlichste vnnd fügklichste vnd auch das Gemüt stets im Gebett vnnd Himlischen Betrachtungen zubehalten. In welchem Werck / was man nachmals für ein Liebligkeit spüre vnd empfinde / wirdt vom Propheten Isaia angezaigt / mit disen worten: Ich wil sie erfrewen in dem Hauß meines Gebetts. Gott nennet sich selbs ein Anfänger diser Frewd / vnd zwar billich / weils auß / vnd von jhme herkombt. Auß jhme zwar / dann er solche in vns

Isa. 55.

Die freud der Ordensleuth ist Gott der Herr.

Hat

Hertzen eingeußt / seine Stralen erleuchten vns / sein Heerligkeit vnnd Göttliches Liecht fleußt ein in vnsere Hertzen / Sie kombt auch von jhme her / dann kein andere sach wirdt angezaigt / auß welcher dise Frewd entsprigt / wie auch kein so grosse Frewd entstehen kan / dann allein auß Gott.

Derhalben wol vnnd füglich sagt der hailige Bernhard: **Mit betten wirdt** der Wein getruncken / welcher das Hertz erfrewet / der Wein deß gaists welcher Truncken macht vnd hinwegk nimbt die Gedancken alier fleischlichen Wollüsten. Ebenmässig schreibt der H. Augustinus: **Vil lieblicher** seyn die Zäher d' Bettenden / als die Frewd der Schawspiler. Vom H. Francisco lesen wir / als er seinẽ Bruder sehr vast die jnnerliche Frewd deß Gaists / als einen grossen beheiff wider die Versuchungen deß bösen Feinds / pflegt zubeuehlen / habe er auch hinzu gesetzt / daß solche Frewd entspringe auß Rainigkeit der Seelen nit anders als auß einẽ Brunnen / vnd werde durch gute werck erlangt / fürnämblich aber mit dem Gebett / vnd darumben soll man zu jhr / als zu einem sichern Port eilen / wann vns bißweilen die vngestümme wällen der Trawrigkeit überfallen.

Serm. 14. cant.

In Psal. 127.

Die gaistliche Frewd kombt her auß einer rainen Seel.

Wann vns die gemainschafft der Menschen / die aintweders gelehrt oder verständig / dermassen erlustiget / daß wir offt gantze Täg mit jhnen in grosser Kurtzweil verzehren vnd zubringen: Was müssens dann für Gespräch seyn / was für zusammen kunfften / die stets gehälten werden / jetzundt mit den Englen / denen wir / wegen jhrer grossen Lieb vnd Fürsorg sonil schuldig seyn / über ein kleins mit andern heiligen / die vor disem gleiche Bürden deß Leibs empfunden / bald mit der Himmelkönigin / ohn welche nach Gott / weder im Him-

mel noch auff Erden / nichts schöners ist zu gedencken / noch lieblichers zulieben.

Was wöllen wir aber von Gott selbs sagen / dann erst lich sein Göttliche Natur die vnendlich / gütig vnd allmächtig / vnd den überfluß hat alles gutens / stellet vns für ein vnbegreiffliche weitte / darinnen / wans Gemüt spacieret / vnd sich nirgend kan anhalten / in abgrund aller Wollüsten muß gesenckt werden: Wann nachmals eben diß Gemüt forfährt seine Wolthaten zubetrachtē / nit allein die er auß freyen Willen vnd miltreicher Freygebigkeit mitgethailt hat / sonder auch wie vast sich die Göttliche Mayestät bemühet / seine grosse Schmertzen / vnd Pein / die harte Kripp / die grosse Armut die Schläg / die dörne Kron / das schmähliche Creutz / bey jhr selbst etwas fleissiger erwögt / vnd diß alles nit anders als sine Reichtumben vnnd vnendlichen Schatz behertziget / was werdens alsdann im Gemüt für Frewden vnd Frolockungen sich sehen lassen? Da wirdt seyn der überfluß deß allerlichsten wainens vnd der Zäher / daselbst die Frewd deß Hertzens / die sich auch offtermals im Leib erzaigt / wans soull vnd so grosse Warzeichen der Liebe gegen jhme / an ein büschlin zusammen fasset / deren ein jedes für sich selbst vast lieblich genug seyn möchte: Vber das auch von wegen der früchten diser Liebe / der Beschirmung / der Fürsorg / der Gnaden in disem Leben / vnd gewiser Hoffnung deß ewigen Lebens.

Diser Frewden dann vnd Himmlischen Speisen / pflegen die Diener Gottes zugenieſſen / vnd darmit als täglichen jhren Seelen zustärcken / daß auch kein wunder / wann mit solchem gaistlichen Schmaltz vnnd Faiste ersättiget / leichtlich solche Stärck genug / sein fürtreffenliche Werck zuverrichten. Der hailig Anthonius hat diſe gaistliche Spei-

sen

sen verkostet / welchen ( wie man liset ) offt / als er zu abends angefangen zubetten/ die morgen Sonn eben am selben Orth überschinen / vnd dannoch sich beklaget / der Tag seye zu früe angebrochen. Von Arsenio liset man / als er sich Abends zum Gebett begeben / vnnd der Sonnen den Rucken kehret/ seye er offtermals vnbeweglich im Gebett verharret/ biß dz die Sonn jme wider ins Angesicht geschinen. Gleichsfals pflegt Syluanus nach langem embsigem Gebett/ die Augen zu zudrucken / damit er die Häßligkait diser jrrdischen dingen nit anschawete/ als der erst so Göttliche sachen gesehen hette.

Behartligkeit im Gebett Anthonij vñ Arsenij.

Daher lesen wir von deß hailigen Francisci vnd viler anderer wunderbarlichen Offenbarungen/ Verzuckung/ vnd gar langes Gebett / voller Wunderwerck / deren auch zu vnsern zeitten an dergleichen kein mangel erscheinet / vnd vil dergleichen wans vonnöten/ möchten beygebracht werden: Wir aber auß dem gemainen hauffen / wie man sagt/ vnd die eines gemainen Lebens / ob wir schon zu diser so grossen Volkommenheit nit gar gelangen können / jedoch eben in der Mittelmässigkeit / die Gott verleyhet / empfinden wir ein so grosse Liebligkeit / daß auch was wir verkosten / lieblicher ist

**dann Gold vnd Edelgestain/auch süsser als Hönig vnd Hönigwäben.**

Psal.118. & 18.

# Von vilen andern gaistlichen Frewden der Ordenspersonen.

## Cap. VII.

LAurētius Justinianus pflegt vnder anderm vom Lob deß gaistlichen Ordenstands/ auch diß zusagen: Mit fleiß seye also von Gott angeordnet/ daß sein Liebligkeit im verborgen vnd gehaimb verbleiben solle/dann wann solche den Menschen bekandt/were zubesorgen/ daß die gantze Welt Oed gelassen/ vnnd alle Menschen sich dauon enthalten wurden.

Eben diß haben alle durchauß/ so diß gaistliche Ordensleben angenommen offenlich bekent vnd gerühmbt. Es erzehlt Palladius von Appollo/ welches Namen bey den alten Vättern vast lobwürdig/ als er auff ein zeit fünffhundert Lehrjünger versamlet/ habe er gepflegt sie also zuunderweisen/ daß sie sich allzeit dermassen hurtig vnd frölich erzaigeten/ daß auch auff Erden kein dergleichen Frewd zufinden gewesen/ als wie bey jhnen stets gesehen worden/ dann er also sagt/ es gezieme sich nit daß sie trawrig seyen/ welche ein so gewisse Hoffnung haben ewiger Seeligkeit/ man solle zwar daß trawrigwesen den Haiden oder Juden/ oder auch den bösen Christen lassen/ aber die Diener Gottes sollen allezeit frölich seyn. Also hat diser Vatter recht vnd warhafftig gesagt. Dann eigenlich ist in disem Ordenstand die Liebligkeit eines guten vnd auffrechten Gewissens/ welches den Menschen/ wann jhme glücklich vnd wol gehet/zieret/ vnd in einfallenden Widerwärtigkeiten

kaiten tröstet / vnnd letstlich zu allen zeiten ein Ordensperson auffmunderet / vnd frölich machet / es ist auch in disem Leben allen Menschen in jhr Hertz ein Liecht / gleich zu einem Lehrmaister vnd anmahner geben worden / welches / wann schon jederman schweiget / dannoch das gut vom bösen entschaidet: Nachmals ein *Inclination* oder Naigung solches gut zu lieben / vnnd das böse wann mans waist zufliehen: Daher kombts wer disem Liecht vnd Naigung widerstrebt / daß ein solcher in steter Pein vnd Marter lebe / wer aber demselben gehorsamet / vnd seinem eingeben volget / allzeit ein stete Frewd habe. Also sagt Chrysost: **Ob wol das tugentsame Leben** etwas schwerers ankombt / jedoch füllets das Gewissen mit vilen Frewden / vnd machet inwendig ein so grosse Liebligkeit / die nit kan außgesprochen werden.

Alle Menschē haben ein natürliche Erkandnuß deß gutens vnd deß böſens.

Hom. 36. ad Pop.

Nun aber auff dise Ruh vñ Liebligkeit deß Gewissens / volgen im gaistlichen Orden noch vnzalbare Frewden / welche gar wol Macharius da er von überfluß der gaistlichen Frewden handelt / begriffen / sprechendt: **Die Diener Gottes** erzaigen sich bißweilē also / wie die so bey einer Königlichen vnd stattlichen Malzeit von allerley herzlichen Trachten vnd Speisen zugericht / zu Tisch sitzen / vnnd darbey gantz frölich wegen der wunderbarlichen Ersättigung vnd Frewd / die niemands begreiffen kan. Auff ein andere zeit erzaigen sie sich wie ein Gespons / die im Göttlichen vmbfahen / durch waiß nit was für ein Himmlische Frewd zerschmeltzen vnnd krafftloß werden / zu zeitten werdens gleich den Englen die keine Leiber haben / vnd überkommen ein so grosse Ringfertigkeit vnd subtiles wesen / daß sie durch den Last deß Leibs / mehrers nit empfinden / als wans gar ohn Leiber weren: Bißweilen seyens

Hom. 18.

so frölich / als wie die zu vil guten Weins getruncken haben/ vnnd werden durch die Göttliche Gehaimnussen seeligklich truncken gemacht/daß sie nach disem Menschlichen Leben weiter nichts mehr fragen. Zu zeiten aber seyen sie gleichsamb vnmutig vnnd bewainen das gantze Menschliche Geschlecht/ vmb welches wolfahrt sie Gott bitten/vnd seyn berait auch jhr Leben darumben darzugeben. Offtermals werde auch die gaistliche Liebe/ gegen dem Nechsten so eyferig/inbrünstig vñ groß/daß sie alle Menschen/die frommen so wol als die böse/ wans nun müglich / begeren in jhren Leib zuuerbergen vnnd einzuschliessen. Zu zeiten erniderigen sie sich auß tieffer Demut dermassen bey den Menschen / als seyends die aller vnwürdigiste/schlechtiste vnnd boßhaffteste: Hergegen aber zaigen sie sich als wie ein dapfferer Heldt/ der die Wehr vnnd Waffen wider in die Faust nimbt/ vnnd von jhm selbst anhet zukämpffen/auch wider die Feind ritterlich streittet. Offtermals ruhet die Seel in höchster stille / wans deß lieblichen vnd rühwigen Fridens geneußt/damits über diemassen ersstiget wirdt. Letstlich begibts sich auch mehrmalen/daß durch die gaab deß H. Geists/welches man den Verstand der Weißheit nennet/jhr Gemüt dermassen erleuchtet/vnnd in einem Augenblick/solche sachē lehret/die mit keiner Zungen können außgesprochen werden. Billich dann spricht der hailig

Psalm. 30. Prophet Dauid: Wie groß O Herr ist die menge deiner Süssigkeit / welche verborgen hast / denen die dich förchten? groß aber vnnd allein denen bekannt/die Gott mannhafftig förchten. Betriegen vnd jrren sich also gar weit/welche mainen daß die Nutzbarkeit vnd Seeligkeit allein den jenigen fürgestellt seye / die sich Gott verloben/ Müsse aber solche Seeligkeit mit grossen Beschwernussen erlangt vnnd zu wegen gebracht

bracht werdē. Dann diser gaist: Weg hat seine erlustigungen/ vnd zwar vil grössere/ als das Flaisch vñ Blut habē kan. Dañ es wirdt schier in H. Schrifft nichts mehrers gedacht vnd öffter fürgehaltē: **Den Gerechten**/ spricht der H. Dauid/ ist ein Liecht auffgangen/ vnd frewd die eines auffrichtigē hertzens seyn. Dañ diß ist aigentlich die wahre frewd/ welche auß erleuchtem Gemüt vnd auffrechtē Hertzen/ wie auch gutē Gemüt herkombt. Dahin auch dise wort gehören: **Ein stimm** der Frewden vnd deß Hails in den Hütten der gerechten/ Die gerechten müssen wolleben vnd frölich seyn vor dem Angesicht Gottes: **Mein Seel muß sich frewen im Herren**/ vnd erlustigen über sein Hail. Alle meine Gebain müssen sagen/ Herr wer ist dir gleich? Pſalm. 96. Pſalm. 118. Pſalm. 117. 67. Pſalm. 34.

Daher gehören auch die Wort deß Propheten Isaiæ: **Er wirdt jhre** Wüsten machen/ wie einen Lustgarten/ vnd jhre Einöden wie ein Garten deß Herren/ in welchem Frewd vnd Fröligkeit/ Danckſagung/ vnd die Stimm deß Lobgesangs soll erfunden werden: O ein glückseelige Wüste/ in welcher ein so grosser hauffen der Frewden zufinden: Was wirdt aber diſe Wüste vnnd Einöde warhaffter seyn/ als die Religion? Welche ein abgesonderts Orth/ so wol von dem gemainen Pöfel/ als weltlichem Pracht/ den Reichtumben/ vnd andern Wollüsten diſer Welt/ wie oben genugsamb gemeldet worden. Eſai. 51.

Es künden auch diſe sachen auß der Natur vnnd angeborne Güte Gottes bestettiget werden/ welche/ weils so groß vnd vnbegreifflich ist/ daß sie jhn auß dem Himmel/ zur Gattung/ Krönung/ vnd ans Creutz gebracht/ vnd solches zwar für die Feind. Was wirdt er dann thun für die Freundt vnd für die Kinder? Sonderlich die er so thewr erkaufft hat/

nembt

nemblich mit seinem Blut vnd Leben/ solche frewden aber den Menschen mitzutheilen / darff er jetzunder nit mehr sich vil bemühen / wirdt also kein Beschwernuß in disem Leben können so groß seyn / die durch solche Liebligkeiten nit gemildert werde / auch kein so grosse Schwach- vnnd Blödigkeit deß Menschens / welche dergleichen Gaaben nit stercken / nichts so hart vnd schwer / welches mit dergleichen gestipp nit bald erwaicht/ süß vnd lieblich gemacht werde.

Serm. ecce nos relig. Gott mittheilt den Ordenspersonen nebst dem Lohn ewiger Seligkeit auch die gaistliche Frewden.

Recht vnd wol lehrt der H. Bernhard: Es habe sich der Göttlichen Freygebigkeit gäntzlichen gebürt/ daß sie nit allein den gaistlichen Ordenspersonen den Lohn ewigen Lebens fürstellete / sonder auch die gaistliche Frewden dises Lebens verhiesse vñ mitthailte: **Dann also** spricht er/ pflegt man den Taglöhnern diser Welt die Speiß der Arbait/ den Lohn aber zuletzt vnnd nach vollendter Arbait zugeben. Also wird auch den Kriegsleuthen für jhre Mühe vnnd Arbait/ die Besoldung bezalt/ vnnd letztlichen nach grösse der Arbeit/ mit einer grössern Belohnung verehrt. Also hat den Kindern Israël in der Wüste am Himmelbrot nit gemanglet/ biß daß ins gelobte Landt kommen seyn. Diser zwifache Verhaissung finden wir auch bey dem hailigen Propheten Dauid

Sap. 10. Psal. 118. außdruckenlich / Gott wirdt jhr Arbaith belohnen / vnnd sie einen wunderbarlichen Weg führen.

Collat. 19. & 4. Es bezeugt Cassianus/ das Abt Joannes dermassen mit so grosser inwendiger frewd erfüllet worden / daß er sich weder künden erinnern/ ob er vorgestern was gessen. Gleichfalls lesen wir von Ephrem / als jhme sein Hertz / wegen der Himmlischen Frewden schier zerbrochen / hat er offt überlaut außgeschryhen: O Herr weiche ein kleines von mir / dann die Schwachheit dises Gefeß kans nit erdulden.

Eben

Ebenmässig war bißweylen der H. Bernhard mit diſen frewden ſo ſtarck eingenommen / daß er einen See / darumben er den gantzen Tag geritten / niemals geſehen / auch nit wiſſete / ob die Zell darinnen er ein gantzes Jar gewohnet / mit einem Dach bedecket were: So manglet vns auch nit zu vnſern zeitten / wird auch in künfftig kein mangel an dergleichen Exemplen erſcheinen / dann Gott verleuret ſein Güte vnnd Freygebigkeit nit / von welcher diſe früchtē herfliessen. Gewißlich vom ſeeligen Ignatio vnſerm Stifftern vnnd gaiſtlichen Vatter / haben wir von glaubwürdigen / vnd jhme wolbekanten / vernommen / es ſeye in jhme ein ſo groſſer vnd ſteter überfluß der gaiſtlichen Zäher geweſen / daß er allgemach ſchwache vnd blöde Augen bekommen / vnd zweiffels ohn gar erblindet were / wann nit auß raht der Artzet / vnd antreiben der ſeinigen er von Gott auch diſe Gnad erworben / dieſelbige gleichſamb im zaum zuhalten / vnd ſeines gefallens aintweders zumehren oder zumindern.

Wie groß die gaiſtliche frewd S. Bernhards geweſen.

Mann liſet auch / das Franciſcus Xauerius / gar offt / wann er allein geweſen / mit creutzweiß zuſammen gelegten Händen auff die Bruſt / vnd erhabnen Augen gen Himmel / wegen deß groſſen überfluß ſolcher frewden / alſo habe geſprochen: **Genug iſts O Herr / genug iſts** / gleich als künde er / wie Ephrem mehre nit erdulden: Ja eben diſer / wañ er zu Fuß bißweilen überland geraiſet / ward ſein Gemüt dermaſſen zu den Himmliſchen dingen erhaben / vnd in Gott gar verzugkt / daß er offtermals vom rechten Weg / mitten vnder die ſpitzigen Dornen vnd Diſteln verirrete / auch nit war genommen / wann er ſich an den Stainen verletzt / daher waren ſeine Schinbain vnd Füß jmmerdar voller blut vnnd aytter / er aber gar nit gemerckt oder empfunden.

Gaiſtliche frewden Franciſci Xauerij.

Dise sachen aber seind vngewonlich / vnd geniessen derselben zweiffels ohne nit jederman / es seind aber noch andere götzligkeitē überig/die etwz gemeiners seyn/vnd schier täglichs Brot / die nämblich daß gemaine vnd gewohnliche Leben der gaist: Ordenspersonen leichtlich kan erlangen vnd zuwegen bringen/ dann sie auß einem reinen Hertzen vnd tugentsamen Leben/ auch sein selbst Abtödtung herkommen: Seitemals wie die Sonn jhren Schein den Creaturen also mitthailet wie dieselbige darzu disponiert vnd berait seyn/ vnnd zwar so leuchtets den Lufft volkomen/wann er heyter ist: Wann aber der Lufft gnüblich vnd finster/so erleuchters denselbē mit seinen stralen/wieuil sein dicke weiß zulast/vñ gleichsfals erleuchtet das Hauß durch die Klünßlen nach dems groß oder klein seyn. Eben also Gott der Herr (welches Natur nit wenig genaigt ist guts zuthun/als die Sonn zum erleuchten) in welchē er kein hindernuß findet/ als wie bey den Gottseligē Mannern / solchen gibt er sich gantz vnd gar / vnd mitthailet sich überflüssig/ die aber nit recht volkommen/ vnd noch etliche kleine Wölcklen behalten/verschmehet vnd verwirfft er darumben solche nit gar/ sonder gibt jhnen in gewiser maß eben souil von seinem glantz vnd liecht / wieuils fassen mögen: So groß aber ist die krafft vnnd würckung dises Liechts / daß auch nur daß kleineste Fünecklen alle weltliche Frewd vnd Wollust vns vertreibt vnd außlöschet.

Gott mittheilt seine Gaaben nach Beschaffenheit der Menschen.

Bißher haben wir gehandlet von vilfältigen vnd mancherley Belustigungen / welche die Nutzbarkeiten der gaistlichen sachen den Ordenspersonen mit sich bringt/welche sie schon bey jhnen die fürnembste/jedoch manglens auch nit der frewd vnd ergötzligkeit in zeitlichen sachen/ ja geniessen jetztermals derselben dermassen / daß die weltliche Men-

seind

selbst/welche den zeitlichen dingē so begirig nachstellē/ vnd sich gleichsamb darinnen versencken/ kein so raine vnd warhaffte Frewd darauß empfahen. Jedoch schleuß ich diß Orts auß zweyerley Wolluſt/ die aintweder vnehrbar/ oder die ohne Sünd nit seyn/ welche beede kein verständiger für ein wahre Frewd deß Menschens halten wird/ weil die ein Viehisch vnnd den vnuernünfftigen Thiern gemain/ die ander einen verborgnen Stachel in jhr hat/ der jmmerdar das Gemüt straffet vnnd peiniget/ ja mehr peiniget als die Wolluſt erlustigen.

Dann die Weltliche Menschen hencken sich gar an das/ was an der Creatur daß aller schlechteſt vnd geringste/nämblich an die äusserliche Gestalt/ wann sie sich damit vnordenlicher weiß/ vnd nit nach der rechten Richtschnur erlustigen. Was thuns anders dann in welchem der heilige Augustinus sich selbst anklagt: **Daß sie die schöne Geschöpff/ welches Gott erschaffen/ häßlich** anfallen? Die Religiosen aber weit auff ein andere weiß/ vnd welche zur Frewd auch mehr taugenlich/wie wir vom H. Francisco abnemmen künden/ von welchem der hailige Bonauentura also schreibt: Er schöpffe auß den Creaturen ein vnglaubige Frewd vnd Wolluſt/ vnd habe gepflegt in jhnen zu frolocken/ dieweil er alle Creaturen als Gottes werck anschawet/ die höchste Güte in einer jeden/ als klainen Büchlin den Bruñenquel selbst verkostete/ vnd wann er derselben Aigenschafft vnd Kräfften/wie auch Würckung/ die jhnen Gott mitgetheilt in solcher steter Ordnung/ vnnd in so herzlicher schöne betrachtete/ wardt er als mit einer Himmlischen vnnd lieblichen Music vast erlustiget/ in disen schönen lustigen Creaturen den aller schönesten Gott erkennete vnnd liebte/

18. Confeſſ. cap. 27.

In eius vita.

Eben disem volgen vnd kommen alle nach/ welche die Creaturen/ nit nur mit den Augen deß Leibs/ als wie das Roß vnd Maulthier die keinen Verstand haben/ sonder auch mit den Augen deß Gemüts beschawen.

Sermo. de spectas.

Wie vil grösser aber disse Frewd vnd Belustigung seye/ als der vihischen vnd flaischlichen Menschen gibt der H. Cyprianus zuuerstehn/ der sich eben dises Arguments gebraucht die Menschen von Schawspilen abzuhalten/ sprechend: Ein Christ hat vil bessere Schawspil/ wann er wil/ er hat einen warhafften vnd nutzlichen Wollust/ wann er sein Gemüt versamblet/ er hat disse schöne/ welche er besichtige vnd sich darob verwundere. Er sehe an den Auffgang vnnd Nidergang der Sonnen/ in was schöner Ordnung den Tag vnd die Nacht bringe/ die grosse Kugel deß Monds/ wie er mit ab vnd zunemmen/ den lauff der zeit anzaiget/ vnd den lauff deß glantzenden Gestirns durch alle Jarzeit außgethailt: Diß ergötzt Cyprianus von den natürlichen vnnd wunderbarlichen wercken Gottes/ auß welchem anschawen spricht er/ könde ein Christenmensch weit ein grössere Frewd vnd Wollust schöpffen/ als auß jedem Schawspil oder dergleichen sachen/ welche der gemaine Pöfel mit so grossem verlangen begert zusehen.

Damit wir dann alles zusammen fassen/ sowol die äusserliche als die innerliche Frewden vnd Belustigung/ wie auch die gaistliche so mit dem Gemüt geschehen/ als die mit dem Leib gespürt werden/ können wir leichtlich erweisen/ daß nichts lieblichers seyn könde/ als das Leben der Ordenspersonen in welchem alles voller frewden/ die allzeit bleiben/ die rein vnd warhafft/ auch stets eine auff die ander volge/ ja gemainklich vil zugleich vnd auff ein zeit zusammen kommen: Erzölet also die Göttliche Warheit dises Orths auch was ver-

chen / welche bekennt daß darumben in die Welt kommen / auff daß seine Ausserwöhlte das Leben haben / vnnd überflüssiger haben / das ist / ein frölichers vnd lieblichers / ja ein volkommenlichers / welches alle weltliche Frewd weit übertreffe.

# Von Liebligkeit so die Ordenspersonen auß der Armut empfangen.

## Cap. VIII.

KEin Mangel erscheint in der Religion / auch an andern lustigen Brunnenquellen / vnder welchen die Armut der erste ist / gleichwol möcht solches von etlichē für ein *Paradoxum* oder Abätheur gehalten worden / welche / wie Dauid sagt / das gemaine Volck für seelig haltet / die vil Reichtum habē / ein grosse anzal Schaf / vnd die fruchtbar / auch jhre Speißkämer dermassen vol vnd angefüllet haben / daß eins ins ander muß getragen werden. Aber disen falschen wohn deß Pöfels widerlegt gemelter Prophet / da er vil ein bessern vnd warhafftigern Spruch hinzu setzt: Seelig aber ist das Volck / dessen der Herr ein Gott ist. Psal. 143.

Dises Volck aber welches also Gott zu einem Herren hat das jhme allein diene / vnd keinen andern Herren erkenne / dann allein Gott / wer kan in abred stehen / daß nit solche die Ordenspersoner seyen / welche auch darumb ein Volck genennet werdē / weils solches nit sonderbar oder ainziger weiß verzich-

ten/sonder in einer Gemainschafft deß orths/der Reguln vnd aller anderer sachen mit einandern verbunden / mit jhrer grossen Anzal/ein Haußgesind vnd ein Volck machen. Auff welche sich reimen die wort deß gemeldten Propheten Dauids:

Psalm. 88. **Selig ist das Volck** / welches waist sich zuerfrewen/ vnd frolocken.

Dann die gaist: Ordenspersonen durch jhr gemeinsambs Leben/ machen dises Volck / welches inn steter Frewd leben/ vnd weil vil bey einander wohnē/gemehrt wirdt. Seelig dann ist dises Volck/welches/ obs schon keine jrrdische Reichthumben hat/ists dannoch zugleich von vilen grossen beschwernussen befreyet / welche der überfluß diser zeitlichen sachen notwendig mit sich bringet.

Eben also werden wir billich künden sagen/daß auch die Glückseeligkeit der Armut die erste seye/weils vō den vnglückseligen wesen der Reichthumbē weit abgesondert ist. Welches wol verstanden hat der H. Gregorius der den Spruch Job

Iob. 20. **wann er schon ersättiget ist**/werde jhme doch angst

15. Moral. c. 13. werden / vnnd grosse Hitz leiden/ auch allerley schmertzen über jhn kommen/also außlegt/ **daß er jhn gantz vnd gar** vom reichen Menschen wil verstanden haben / der nemblich mit dem überfluß solcher sachen ersättiget seye. Dann zuvor spricht er/hat er schmertzen gehabt/ wegen der vnruhe seiner vngnen begirligkeit/wie er jetzt dises mit liebkosen/baldt jenes mit

Der Reichen vnglückseeligkeit. tröwen vnd schrecken zuwegen bringe. Nach dem er aber nun bekommen was er begert / ängstiget jhne alßdann ein anderer schmertz / wie ers mit sorgsamer forcht bewahre/was er mit schwerer vnruhe vnd arbait zuwegē gebracht. Dann er förchtet er allenthalben die Feind/vñ besorgt zuleiden/wz er andern zu

gefü

gefügt hat. Entsetzt sich ab den mächtigern / daß er nit gewalt an jhne lege / sihet er aber einen Armen / so halt er jhne für einen Dieb. Er ist auch gar sorgfeltig / damit was er gesamblet wegen jhrer aigner gebrächligkeit / durch vnfleiß oder hinlässigkeit nit verzehrt werde / vnd zugrundt gehe. Weil dann in alen disen dingē die forcht an jhr selbst ein Pein ist / leidet der vnglückselige Mensch desto mehr / je mehr er förchtet zuleiden.

Die Reichthumben habē kein Nutzbarkeit oder freud

Daß aber die Reichthumben mit so vilen vnd grossen beschwernussen beladen / künden auch die Liebhaber der Reichthumben nit vernainen. Diß halten sie für gewiß / daß solche verdrießligkeiten / sie seyen darnach beschaffen wie sie wöllen / mit vilen Nutzbarkeiten vnnd Wollüsten / die sie mübringen / erstattet werden. Laßt vns aber sehen / wie hoch disē vergeltung zuschätzen / Dann wann wir die *principia* der Natur mit fleiß erwegen / so werden wir befinden / daß alle disē ding so in der Welt zusehen / dem Menschen zu einer Vnderhaltung seind verordnet wordē / welches gemaingklich stehet / in Speiß / Tranck / Klaidung / Wohnung vnd dergleichen sachen. Das Gelt aber auß seiner Natur ist durchauß zur vnderhaltung deß Menschlichē Lebens vntaugenlich / sonder man gebraucht sich deß Gelts allein darumben / damit disē ding / wie gemeldet / so zum Leben nothwendig / desto füglicher mögen abgewechßlet werden / damit wie Aristoteles bezeugt: Wer in einem den überfluß hat / jhme den Mangel in einem andern erstatte.

Dz Geld auß seiner Natur ist vntaugenlich zur vnderhaltung deß Menschen Lebens. 1. Politic. c. 6

Dieweil dann das Gelt auß seiner Natur kein anders Endt / oder andern Gebrauch hat / als daß der Leib erhalten werde / so volget was mehr hat / dasselbige nit allein böß oder schädlich / sonder ein vnnutzer Vberfluß / vnd wann wirs recht erwegen / auch ein beschwerlicher Last zunennen seye / so vast ist

die

die Natur an jhr selbst mit wenig vnnd schlechten sachen co
tentiert vnd zufriden. In welchen/was dörffen wir vns lang
deß Exempels Stylitis / oder etwan eines Arsenij oder Ma
charij gebrauchen/welcher strenges vnd hartes Leben/villeicht
gar wenig begeren nachzufolgen. Wir wöllen Senecam einen
Haidnischen Philosophum anhören / der aigentlich von dise
Seneca epist. 120. sach redet: **Das gebeut ich nit / daß der Natur** etwas abbrechest/dann sie ist halßstärrig/kan nit überwunden werden/ vnd begert was jhr gebürt / sonder daß du allen überfluß für ein gelihens Gut vnnd kein Nothwendigkeit habest. Mich hungert / Ich muß essen / aber ob das ein gemaines oder zartes Herzen Brot seye/gehet die Natur nichts an/sie begert den Bauch zuersättigen/aber nit zuerlustigen. Mich dürstet: ob aber diß das Wasser seye/welches ich auß dem nechstgelegnen Fluß geschöpfft/ oder ein solches / welches ich auß einem grossen hauffen Schnee geschmeltzt / vnnd also durch ein frembde Kälte erquicket werde / gehet die Natur gleichfalls nichts an/das allein schaffets / daß der Durst gelöscht werde. Ob das Trinckgeschirr von Gold oder Christall / oder ein Glaß oder Handt seye/ ist wenig daran gelegen. Der Hunger blagt mich / so strecke ich die Handt auß zu den nechstgelegnen Speisen / was ich alßdann erwische / das hats mir geschafft/sie verachtet nichts wans hungerig ist.

Lib. 29. Iulian. Daher gehören auch die wort deß hailigen Jeronymi also sprechend: **Durch die Speiß wirdt die Not** turfft der Natur ersättiget/die Kälte vnd der Hunger/künden durch schlechte Klaider vnnd Speisen vertrieben werden.

1. Timoth. 6. **Wann wir**/sagt der H. Apostel Paulus/Nahrung

vnd Klaidung haben/seyn wir damit zufriden. Die Wollüst vnd mancherley Trachten seyn ein vnderhaltung deß Gaitzs/ groß ist die Frewd der Seel/wañ dich mit den wenigern würdest contentieren lassen. Die Welt vnnd alle Reichthumben mit Füssen tretten/die schleckerhaffte Speisen vnnd vnordenliche Gelüsten/ von deßwegen die Reichthumben gesamblet werden/in schlechte Speisen verändern/vñ mit gröberer Klaidung abwechßlen: **Nimb hinwegk den Vberfluß** der köstlichen Speisen vnnd deß Wollusts/ so wurdt niemands den Reichthumben nachfragen.

Der Wollust in mancherley Trachten ist ein vnderhaltung deß geitzes.

Jetzunder wöllen wir auch sehen/wie man so gar nichts auff diſe Wollust halten soll/ja wie voller Gallen/ vnnd eben die so süß vnnd lieblich scheinen/ verdrießlich vnnd bitter seyen. Solches beschreibt gar zierlich der H. Chrysostomus mit diſen worten: **Von köstlichen Mahlzeiten** kame her die Trunckēheit/außthenung deß Leibs/ die enge deß Athems/der Schwindel deß Haupts/vñ andere noch schwerer sachen mehr. Vnd diſe zwar seyn vor Augen/ Nachmals volgen darauff das Zipperle in Füssen/ die Schwindtsucht/ der fallend Siechtag/ schwächung der Glider/ welche schäden so groß/ daß man keins wegs einen so schlechten vnd kurtzen Wollust so thewr kauffen solle. Hergegen aber die Gespärigkeit vnnd ordenliche weiß zuleben/erhaltet vil mehr die Gesundheit/ welche auch mit keiner auß diſen schädlichen Suchten beläſtiget wirdt/ deren ein jede allein/ vnnd für sich selbst pflegt allen Wollust außzulöschen vnd zuuertreiben.

Lib. de virg. cap. 69.

Früchten deß banckatieren vnd wollebēs.

Gemeldter Chrysostomus setzt noch weiter hinzu: **Wann schon dergleichen Schäden nit zu-**

besorgen / dannoch seyen grössere Wollüsten in der Armut zufinden / als in den Reichtumben: Ein ding ist sagt er / in welchem wie man vermainet / die Reichtumb die Armut übertrifft / nemblich daß täglich Wolleben / vnnd in Malzeiten vil Frewd vnd Lust haben: Solches aber widerfahre auch bey den Malzeitten der Armen / vnd zwar vil besser / als bey den Reichen / dann in den Malzeitten machet die Natur der Speisen kein Frewd / sonder die Disposition oder Beschaffenheit der Menschen. Seitemalen / wann einer mit hungerigem Bauch vnd gutem appetit zum Tisch kombt / wirdt ihme ein jede Speiß / wans schon gemain vnnd schlecht / angenemer seyn / als etwan ein köstliche Tracht mit vilem gestopf vnd Specereyen zuberaitet / welche aber der Noth vnd dem Hunger vorkommen / wie die Reichen zuthun pflegen / wans schon herzliche Speisen ob dem Tisch sehen / werdens einen kleinen Lust empfinden / weil nämblich der Appetit krafftlos / welches auch die tägliche erfahrung mitbringt / vnnd die H. Schrifft bezeugt: **Ein Seel die vol vnnd ersettiget ist / tritt das Hönig mit Füssen / aber der hungerigen Seel ist alles bitter süß.**

Hom. 1. ad popul.

Mehr Frewd hat die Armut in jhr als die Reichtumb.

Proverb. 27.

Eben diß kan auch vom Trincken gesagt werden: Der Durst machet das Tranck gar lieblich / wann schon nur laulechter Wasser getruncken wirdt / daher ist vom Propheten David gesagt worden: **Mit Honig auß dem Felsen hat er sie ersättiget** / nit daß Moyses Honig auß dem Felsen herfürgebracht habe / sonder weil die Juden durstig waren / zu einem solchen Wasser kommen / welches jnen süsser vnnd lieblicher / als das Hönig gehalten. Dann erschicht auch mit dem Schlaff / dann nit das waiche Bett

Psalm. 80.

noch die versilberte Bethstat/noch das Gebott deß stillschweigens/ oder etwas dergleichen/ bringt den Schlaff / sonder die Arbait vnnd Müde / welche machet / daß wir gar schwerlich deß Schlaffs manglen/ vnd aller schläfferig lieblich im Beth schlaffen vnnd rasten / von welchem der weise Mann gesagt:

**Wer arbeitet dem ist der Schlaff süß/ er habe wenig oder vil getruncken.** Eccl. 5.

Ist also die Armut der Ordensleuth vast lieblich vnd voller Frewden / welche so wol frölich vnnd begnügt ist mit nichts haben/ als die Reichen mit vil Gelt vnd Gut/ ja wann schon die Reichen noch mehr vnd gleichsamb alles besessen/ dannoch köndens zu keiner solchen Ruhe deß Gemüts gelangen die sie suchen / dann das Gemüt kan nit rühwig seyn/ es werde dann ersättiget: Mit den äusserlichen sachen aber lasset es sich nit contentieren / sonder wirdt allein mit der Tugend ersättiget / welche inwendig im Gemüt stehet/ vnnd sonderlich in diser willigen Liebe der Armut. Vig. S. Augustini. Die Armut der Ordensleuth vast lieblich.

Daher gewißlich der H. Chrysostomus/auff den Spruch Isaiæ deuttent / nennet die Armut einen Ofen / in welchem wider ernewert werde / das Wunderwerck der dreyen Knaben/ welche das Fewr im Ofen nit allein nit verletzet / sonder auch als ein küler Lufft/ sie erquicket habe/ sagt also: Hom. 4. in Matth. Dan. 3.

**Daß die Armut zwar an jhr selbst ist ein scharpfes vnnd verdrießliches Fewr**/ jedoch wann sich einer willig darein gibt / vnd darinnen Gott danck saget / alßdann werden die Band auffgelöset/ die fewerige Flammen außgelöschet / vnd welches noch mehr zuuerwundern / an stat der Hitz ein küles Thaw empfunden/ solches aber seye zusehen an

den Dienern Gottes/ welche sich zu der Armut verlobt/dann in der Armut seinds reicher als die gewaltigen/ vnnd mitten im Fewr/ mit einem heytern vnnd lieblichen külen Thau begossen.

Warumben die willige Armut von etlichen Menschē für feindseelig gehalten werde.

Weil aber der Namen der Armut/vnangenem vnd feindseelig/auch wañ mans nun höret nennē/gleichsamb einen gantzen hauffen übels für Augen stellet / müssen wir kürtzlich verstehn/ waher diser Jrthumb vnd Betrug/ in den Hertzen der Menschen seinen Vrsprung nemme. Entspringt aber auß dem/weil (wie oben gemeldet worden) ein andere vnachtsame schlechte/ auch schwere vnd mühsame art der Armut zuüben/ die dise ding nit wissen zuunderschaiden/wegen der gleichheit deß zweiffelhafftigen Namens/ dardurchs betrogen werden / vermainen daß eben die Vngelegenheiten diser Armut mit der gaistlichen Ordensleuth übereinstimmen / welches so weit fehl ist / daß vnder disen beeden sorten ein grosser vnd vilfältiger vnderschaid zufinden/ wöllen aber nur zwayer fürnemer gedencken.

Zwifacher Vnderscheid zwischen der willigen Armut/ vnd die auß Noth herkombt.

Der erste Vnderschid stehet in dem / daß diser Armut welche auß Noth/ vnd nit auß Tugend herkombt/ mit einschleichendes Verlangen etwas zuhaben / daher dann volgt nit allein das verlangen zusuchen/ sonder wan mans nit überkombt/ wirdt gesucht wirdt Trawrigkeit vnd Sorgfältigkeit. In der gaistlichen Armut so willigklich angenommen worden/ vnd mit treulen wirdt behalten/seind nit allein alle diser Beschwernussen weit / sonder wirdt auch so gar kein Armut gespürt/ dann selbst geliebt vnd vast begert wirdt.

Epist. 120.

Daher sagt weißlich *Seneca*/ es ist nichts daran gelegen du habest / oder begerest zuhaben/ derowegen ist nichts

ser Armut/ welches sie peinige oder plage/ sonder ruhet das Gemüt darinnen/ vnd ist damit wol zufriden/ nit anders/ als wans aller sachen den überfluß hette.

Der ander Vnderscheid ist/ daß dise vnsere Armut sich auff einen grossen beystand fundiret/ als nämblich auff die Beysorg vnd Fürsichtigkeit Gottes/ wie auch sein gewise verhaissung/ welche Vertröstung die gemaine Armut nit hat/ dann daß ist der Pact vnd Bund/ vnd also zureden/ ein gemaine Verbündnuß/ welche/ wie der H. Franciscus gepflegt zusagen/ zwischen Gott vnd den gaistlichen Ordenspersonen auffgerichtet seye/ daß sie nämblich jhres thails alles verlassen/ Gott der Herr aber hergegen schuldig seye/ sie zuerhalten vnd zuernehren/ nit nur wie ein Herr die Diener/ sonder wie ein Vatter seine Kinder/ vnd zwar solche Kinder/ die vmb seiner Liebe vnnd Freundschafft willen/ sich aller Menschlicher Hülff beraubt haben: Vnd so die Natur dem Rappen ein solche Lieb eingepflantzt/ daß er seinen Jungen/ wans jhme zuschreyen/ die Speiß zuträgt/ vnd zwar von ferren: Wirdt nit Gott auch vil ein grössere Liebe vnd Fürsorg denen erzaigen die er geboren/ vnd ein so edels Leben mitgethailt? Ja es hat auch die willige Armut der Ordensleuth dises Wunderding an jhr/ daß von allen Vngelegenheiten der Reichtumben befreyet/ vnd dannoch derselben Nutzbarkeiten genieſſe/ damit jhr nämblich durch ander Leuth Mühe vnd Arbait/ aber auß Göttlicher Güte/ fürsehen/ an Vnderhaltung deß Lebens/ nichts mangle/ welches eben zu diser Frewd dauon wir handlen fürnämblich gehört.

Dessen möchten gewißlich von haillgen Menschen vil Exempel beygebracht werden/ aber an aller statt soll vns

genugsamb seyn der hailig Franciscus/ein sonderbarer Lieb-
haber diser Tugend/welches Liebligkeit er auff ein zeit also zu
uerstehen geben. Dann als er sich auff der Raiß nach
Liebe deß H. Francisci zur willigen Armut. Franckreich / mit seinem Mitgeferten Masseo bey einem
Wasserbrunnen nider gesetzt / das Mittagmahl zuempfahen
vnnd beede die kleine stücklen Brot / welche sie von Hauß
zu Hauß erbettlet vnnd zusamen getragen / so maisten theils
gar saur vnnd härt gewesen / fürgelegt: Frolocket er im
Gaist / vnnd fahet an seinen Brudern auffzumundtern vnnd
zuermahnen / Gott dem HErren Danck zusagen / wegen
eines so überauß grossen Schatzs der Armut / vnnd eben
dasselbige mit fein allgemach erhabner Stimm zuuerkün-
hollen. Als aber Masseus fragt / was doch diß für ein
Schatz were / bey so grossem Mangel auch der nechwen-
digen Sachen / da weder Speiß / noch Wein / noch auch
kein Tisch verhanden / hat er geantwortet: Eben diß seye ein
grosse Wolthat / daß alle dise ding / die da abgehen / von
Gott erstattet werden / der jhnen ein Brot/vnnd Brunnen
auch einen Stain / so fürsichtiglich zuberaitet habe. Bald
aber als sie fortgezogen / fahet er an inn der nechsten Kirchen
die jhme begegnet Gott zubitten / daß er jhme vnnd den je-
nigen die Liebe zur hailigen Armut eingeben wölle / vnnd
daß mit solchem Eyfer vnnd Innbrünstigkeit deß Gaists
daß sein Angesicht gantz fewrig geschinen. Derhalben auch
antreiben solcher Göttlicher Hitz / wendet er sich zum Ma-
seo mit außgespannen Armen / vnnd rüfft jhm mit lauter
Stimm / welcher / als er sich mit Verwunderung vnd Ent-
setzung in die Arm deß hailigen Vatters begeben / ist die
innwendige innbrünstige Eyfer deß hailigen Francisci so
groß gewesen / daß er jhn allein durch den Athem deß Mun-

ellich Elenbogen hoch in die Höhe erhaben. In welcher verzuckung / wie er selbs nachmals erzehlt / habe er mehr Süssigkeit empfunden / als zuuor in seinem gantzen Leben. Auff solches sprach Franciscus / lasset vns gen Rom gehn / die hailigen Apostel Petrum vnnd Paulum anzuruffen / daß sie vns vnderweisen / wie wir solchen fürtrefflichen Schatz der Armut recht vnnd mit Nutz besuchen mögen. Dann er so fürtreffenlich vnnd Göttlich / wir aber so schlecht vnd verächtlich / daß wir vnwürdig jhne in dergleichen Gefässen auffhalten sollen. Dann das ist ein Himmelsche Tugend / die vns dermassen lehret vnnd vnderweiset / daß wir auß vns selbst freywillig alle jrrdische sachen mit Füssen tretten / auch alle Hindernuß hinwegk nimbt / damit das Gemüt deß Menschens mit Gott seinem Herren / frey vnnd gar lieblich vereiniget werde.

Die willige Armut ein Himmelische Tugend.

# Von Liebligkeit der Keuschheit vnd deß Gehorsambs.

## Cap. IX.

MEr weniger ist die Liebligkeit der Keuschheit vnnd deß Gehorsambs / als wie vermeldet / der Armut / ja ist auch vmb so vil gröſſer / je gröſſer vnnd fürtreffenlicher dise Tugenden seyn / Vnnd zwar von der Keuschheit hat recht Abbt Chæremon gesagt / daß / wer jhr Liebligkeit nie verkosten / solche wed künde verstehn / noch ders versucht genugsamb auß-

Cassian. Collat. 12. c. 13. Von fürtrefflichkeit der Ordens Keuschheit.

außsprechen: **Gleich**/spricht er/ **wann einer einem** vil wil sagen von Süssigkeit deß Hönigs/ welches er niemalen zuuor verkostet/Fürwar ein solcher wirdt weder die Liebligkeit deß Geruchs/ die er mit dem Mund nie verkostet noch mit den Ohren vernommen: oder die Liebligkeit die er mit Wollust deß Geschmacks erkannt/ mit worten künden außsprechen/ sonder nun auß antreiben der aignen erkannten Liebligkeit/ ist vonnöthen daß er sich allein bey jhme selbst ab der verkosten Süssigkeit haimblich verwundere.

Nichts desto weniger aber/ ob man schon nit verstehen mag wie lieblich diese Tugend an jhr selbst seye/jedoch seyn etliche Weg solches zuerkündigen/ wann wir andere sachen gegen einander halten. Vnd die Beschwernussen so im Ehestand zuerden/ welcher schier zu allen zeiten/ ja alle Augenblick mit der allerbitteristen Betrübnussen angefüllet/gesehen wirdt.

Lib. 10. contra Iouinian. Der Ehestäd voller beschwernussen.

Vnd erstens spricht der hailig Hieronymus: Wir alle der sachen vnerfahrne/ vermainten/ daß zum wenigsten die liebliche Hochzeiten ein Frewd oder Ergötzligkeit inn jhnen hetten. Wann aber die Eheleuth auch in dem Flaisch Trübsal finden/ in welchem allein sie vermainten einen Wollust zu suchen/was wirdt dann noch überig seyn/von welches wegen sie heurathen sollen/weil so wol im Gaist/als in der Seel auch im Flaisch selbst/Trübsal/Angst vnd Noth ist.

Recht vnd weißlich hat Cato gesagt: Wann die Menschen ohn die Weiber bestehen möchte/ wurde vnser Leben gleich seyn den Himlischen Göttern. Derhalben seyens ein Vnglück/ aber ein nothwendigs Vnglück. Recht zwar mit dem/ daß er diese sach böß seyn gesehen hat/ das ist/voller Trübel vnnd Müheseeligkeiten. Aber in dem weder recht noch

Catonis maynung von den Weibern.

wahr/ daß er ein Notwendigkeit darauß gemachet/ als könde mans nit lassen: Seitemalen dieſe Gnad Christi der blöden vnd verderbten Menschlichen Natur ein solche Krafft vnnd Stärcke mitgethailt/ daß in den haimblichen Kämmern/ das ist/ im Hertzen/ da vormals die Tracken wohneten (Nämblich alle Sünd vnd Laster) werden grüne Rohr vnd Bintzen wachsen/ vñ allerley liebliche wolriechēde Tugend der Keuschheit vnd Hailigkeit: Es seye auch dises nit so schwer/ daß wenig solche fürtreffenliche Tugend überkommen möchten/ sonder wurde schier gemain vnd so leicht werden/ daß weder die Schwachheit deß Alters/ noch die Blödigkeit deß Geschlechts sich werde von jhrem Lob abhalten vnnd schröcken lassen. Esa. 35.

Vnd diß hat Christus durch die verschnitne zuuerstehen geben/ da er sagt: **Gleich wie ein Verschnitner sich leichtlich von dem enthaltet/ darzu** Matth. 19. er sich vndüchtig findet/ vñ auch nit daran gedenckē solle. Eben also leichtlich die sich mit willen enthalten vñ keusch leben/ dañ was in jenem die Natur/ daß würcket in disem die Gnad/ gleichwol in disen mehr vnd grössere sachen zufinden/ welche die Keuschheit ringer vnd leichter machen: **Gedenck bey** Hom. 63. in Matth. dir selbst/ spricht der H. Chrysostomus/ wann aintweders von Natur ein Verschnitner wereſt/ oder vnbillicher weiß von den Menschen also gemacht worden/ was wolteſt thun wann dergleichen Wollust mangleteſt/ vnd dardurch keinen Lohn empfiengeſt? Derhalben sage Gott danck/ dann grosse Belohnung vnd schöne glantzēde Kronen wirdeſtu haben/ wann also lebſt/ wie solche ohn einige Belohnung/ ja vil leichter/ sicherer/ vnnd lieblicher/ weil nit allein die Hoffnung deß Lohns

dich stärckt / sonder auch daß gute Gewissen der Tugend er-
frewet / vnnd gewißlich wann vor zeiten (wie Plato bezeugt)
Dialogo 8. de legib. etliche die Hoffnung deß zeitlichen Gewins / von allerley
Vppigkeiten abgehalten hat / was wirdt dann nit vermögen
in den Gemütern der Christen / die Hoffnung der Himmli-
schen Belohnung? Fürwar die Göttliche Lieb / nimbt der-
massen deß Menschen Gemüts ein / daß er kein andere Er-
lustigung empfindet / dann allein auß Himmlischen vnd
Göttlichen dingen / die aber etwas vnerbars an jhnen haben
hats weit ein grössers abschewen / als ab dem Todt selbst.
Daher Macharius recht spricht: So die Liebe deß Ehe-
Hom. 4. stands den Menschen von Vatter / Mutter / vnd Geschwi-
steren dermassen absönderet / daß er alle andere sachen gleich-
samb für frembd vnd vnbekant haltet / vnd allein seinen Ge-
mahl / sambt derselben zugehör als aigen vnnd aigenthüm-
liche Güter lieb hat / wann die flaischliche Liebe den Menschen
von aller anderer Liebe also ledig vnd loß macht / wieviel mehr
die sich mit Gott gaistlicher weiß auß gantzem Hertzen ver-
ainiget vnd sein Liebe verkostet haben / werden die Liebe aller
sachen verschmähen vnd für nichts halten.

Gleichfals spricht Hieronymus: **O wie ist ein**
Lib. 1. cont. Iouinian. Besser ist ein Diener Christi seyn als ein Knecht deß Weibs. **grosse Glückseeligkeit / nit ein Knecht sey**
**deß Weibs / sonder Christi / nit dem Flaisch**
**sonder dem Gaist dienen:** Dann wer Gott an-
hangt / der wird ein Gaist mit jhme.

Ebenmässig sagt der hailig Bernhard über die Wor-
Psal. 35. deß Propheten Dauids: **Erfrewe dich in dē Her-**
Serm. c. 14. **ren / dise Erlustigung in Gott dem Hertzen**

haben alle gaistliche Ordenspersonen dermassen / daß keiner auß jhnen zufinden / der solche nit wisse: **Meine Brüder / setzet er weitter hinzu** / können solches die weltliche sagen / vnd jhr nit? Dann welcher ist vnder euch / der nit mehrmalen die Frewd vnnd Erlustigung deß guten Gewissens erfahren / der nit den lieblichen geschmacken der Keuschheit / der Demut vnnd der Liebe verkostet habe? Dise Erlustigung stehet nit in Speiß noch in Tranck / oder in einer andern dergleichen sach / vnnd dannoch ists ein Ergötzligkeit / vnd ein grössere dann dise all mit einander / seitemalen dise Erlustigung ist Göttlich vnd nit Flaischlich.

Der hailige Ephrem gleichsamb auß verwunderung diser Tugēd verzuckt / spricht also: **O Keuschheit ein Mutter der Liebe / vnd ein weiß deß Englischen Lebens: O Keuschheit die eines rainen Hertzens bist / vnd dem Mund süß / auch den Augen lieblich: O Keuschheit welche die Menschen den Englen gleich macheſt: O Keuschheit ein sicherer Port im höchsten Frid vnd Sicherheit: O Keuschheit die das Hertz erfrewet / welches dich besitzet / vnd der Seelen Flügel mitthaileſt / zu Himmlischen dingen: O Keuschheit welche gaistliche Frewden bringeſt / vnd die Trawrigkeit hinweg nimmeſt: O Keuschheit welche die Anmuttungen mindereſt / vnnd das Gemüt von Betrübnussen entledigeſt: O Keuschheit ein gaistlicher Wagen der in die höhe führet: O Keuschheit die als ein Rosen mitten in der Seel vnnd dem Leib gruneſt / vnnd das gantze Hauß mit deinem lieblichen Geruch erfülleſt.** Serm. de cast. Ephrem Lobspruch von der Keuschheit.

Noch ist überig der Gehorsamb / welches Liebligkeit etwas mehrers bekandt / weils dergleichen Vngelegenheiten Liebligkeit deß gaistlichē Gehorsambs.

heiten an jhr nit hat / wie die Armut / noch einen so auffsetzigen Feind / als die Keuschheit / das ist den Leib / welcher den lieblichen Geruch der Rainigkeit nit kan verkosten / vnnd vil mehr mit gantzem Gewalt sich dem Wollust ergibt. Der gehorsamb aber stehet allein in dem Gemüt / welches weils die schöne einer so grossen Tugend kan anschawen / wirdt einer sich selbs leichtlich bereden / daß ers lieb habe / vnnd wann dis geschehen / ist von aussen eintweders ein schlechter oder gar kein streit zuförchten.

Der gaistlich gehorsam stehet allein im Gemüt.

Nachmals kommen auch darzu noch andere Süssigkeiten / Erstlich daß sie vns von denen sorgen vnd verdrießligkeiten entlediget / die vns mehrmalen bekümmern / wie wir vnser Leben anstellen sollen / welche Geschäfft annemmen vnd ausschlagen / ja schier in allen dingen vnd zu allen zeiten. Zu dem weils vns in die Händ Gottes setzet vnnd seinen Armen vertrawt vns zutragen / zuregieren vnd zuerhalten. Was ist aber süsser vnd mehrer zuwünschen als dises? Dann suchet man Ehr / die an jhr selbst lieblich pflegt zuseyn / ist kein grösser als von einer so herrlichen Maiestät auff ein solche weiß gehalten tractiert vnd gehalten werden. Suchet man aber einen Nutzen / darinnen zugleich ein grosse Erlustigung seye / so ist abermals nichts hailsamers / als wann vnser gantzes Leben vnd all vnser thun vnnd lassen von einem solchen Belaitsman regiert wirdt. Letstlich werden allein in disem alle Ergötzligkeiten vnnd allerley Erlustigung begriffen. Weil wir mit jhme also verainiget seyn: **Welcher ein einiger Vater ist der Barmhertzigkeit** / wie der H. Apostel Paulus meldet / **vnd ein Gott alles Trosts.**

2. Cor. 1.

Ein

Solches aber (wie auch andere gaistliche sachen) kan nit genugsamb geschätzt werden/ dann allein von denen dies erfahren. Denen aber solches durch die Experientz bekannt/gebrauchen sich deß Gehorsambs so gutwillig/ vnd mit so grossem verlangen/ daß sie auch die Freyheit selbst für ein Creutz halten. Also liest man von dem H. Egydio einem Franciscaner/ welchem der H. Franciscus wegen seiner sonderbaren Hailigkeit erlaubet/ seines gefallens hinzugehen/vnd zuwohnen wo er wölle. Als er aber nit gar vier Täg in solcher Freyheit zugebracht/ hat er gemerckt/ daß sein Gaist nirgend ruhe findet. Verfügt sich also wider zu S. Francisco mit embsigen Bitten vnd Anlangen/er wölle jhme einen gewisen orth vnd wohnung ernennen vnd fürschlagen/ seitemalen er in solchem freyem vnnd schädlichem Gehorsamb künde weder rast noch ruhe haben.

Der Gehorsamb ist der Freyheit weit fürzuziehen.

# Von Erlustigung der Ordenspersonen/ auß Beywohnung der Mitbrüder.

## Cap. X.

Ein anderer Trost ist/ welcher auß der lieblichsten Beywohnung der Mitbrüder herkombt/ der nit nun im Gemüt bleibt/ sonder auch mit den Sinnen deß Leibs gespürt vnnd empfunden wurdt/ mit sehen/ reden vnd hören/vnnd darumben desto gewiser vnnd gemainer ist/braucht auch kein so grosse Mühe/

se Mühe / daß er möge erkennt werden. Vnnd zwar in dise gemainen Beywohnung der gaistlichen Ordensleuth seyn gewißlich vil Liebligkeiten begriffen.

Die beywohnung der Ordensleuth hat vil Liebligkeiten in sich.

Die erste ist dise/weil das lieben/ vnd geliebt werden an sme selbst/ein vast liebliche sach ist / welches Krafft / wie groß sie seye / kan auß der Natur deß Menschens erkennt werden. Welche von jhr selbst die Gemainschafft vnnd Beywohnung liebet/vnd ab dem ainsamen wesen ein abscheuwen hat. Dann niemands zufinden / der in Reichthumben / vnnd aller sachen Vberfluß mit disem Geding begere zuleben / daß er weder jo mands liebe/noch von andern geliebt werde.

8. Ethic. cap. 1. Recht spricht Aristoteles/ daß in der Freundschafft ein grosse Belustigung seye / weils fürnemblich der Natur gemeß / vnnd solches erscheine auß dem Exempel der Wilden thieren / die sich mit jhres gleichen versamblen / vnnd gern bey einander seyn. Im Menschen aber sehe mans noch heffti weil keiner zufinden / der nit ein schlechtes vnnd armes Leben wann er nun bey vilen Menschen / weit dem Leben fürzieh welches reich vnnd glückseelig / aber keinen Menschen an schawe.

Nichts ist über einen auffrechte Freund köstlichers.

Daher wirdt der Spruch gemeldts Aristotelis von Laertio angezagen: **Die Freundtschafft der frommen seye die größte Glückseeligkeit.** Ebenmäs sig dise wort Socratis: Es seye nichts köstlichers über einen wahren vnd auffrechten Freundt/noch jrgend in der Welt ein sach zufinden/ auß welcher eintweders ein grosser Freud oder auch Wollust empfangen werde.

Wie

Wie groß wirdt dann der Fruchten der gaistlichen Ordenspersonen Beywohnung seyn müssen? Welcher auß gleicher Liebe entstehet / eintweders wann wir lieben / oder spüren daß wir wider geliebt werden / sonderlich weil die Freundtschafft der Religiosen nit nun / schlecht oder gemain / sonder warhafft vnd volkommen ist / welches Grundtvest ist allein die Erbarkeit vnd die Tugend ( dergleichen bey den weltlichen selten zufinden / welche Freundtschafft machen vnd suchen wegen jhres aignen Nutzes vnd Genieß. ) Daher muß augenscheinlich volgen / daß alle dise Früchten der Freundtschafft / deren so vil von den verständigen erzehlt werden / fürnemblich dem gaistlichen Ordenstand gebüre.

Vnderschidt der Freundtschafft zwischē den Religiosen vnd weltlichen.

Nachmals kombt herzu die Gleichheit / welche die Gemüter zuuerainigen vast taugentlich / Dann nichts begert einer mehr / als der seines gleichen ist. Nun aber ein überauß grosse Gleichheit ist vnder den Religiosen zufindē / nit nur der Natur nach / wie bey allen Menschen / nit deß Glaubens / wie vnder den Christen / sonder deß Lebens / der Sitten / deß Studierens / deß Stands / wie auch deß Ordens vnd der Klaidung. Auß welchem allem muß vnder jhnen ein wunderbarliche grosse Freundtschafft entspringen / die vmb so vil liebslicher / je grösser sie ist. Dann wie es einem jeden anmütig vnnd billich für sich selbs seyn vnnd leben / auch keiner jhme selbst kan mißfallen. Also je mehr die Freundtschafften mit anderen Menschen stärcker seyn werden / vnnd sich mit diser Verwandtnuß vergleichen / vmb so vil seinds auch liebslicher.

Vnder den Ordenslēthen ein grosse Gleichheit.

Vber daß / wann die Freundtschafft aller deren / mit welchen

welchen wir vns auff gewise weiß verainiget / vnnd verbunden haben / pflegt lieblich zuseyn / wie vil grösser dann muß die Ergötzligkeit seyn / wann zu disem Band auch die Tugend kombt? Dann ein solche krafft hat die Frombkeit / daß die Menschen müssens lieb haben / sie seye gleich wa sie wölle / welches fürnemblich erscheinet an denen / die wir mit Augen nie mals gesehē / oder auch die vns etwan belaidiget / jedoch etwas wans tugendsambs an jhnen haben / werdens stillschweigend gelobt / vnd mit vns widerumb versöhnet.

Die Freundschafft wirdt lieblicher wañ die Tugend darzu komēt.

Es ist zwar bekandt vnd wahr / der Spruch Platonis: Wann man die Tugent mit leiblichen Augen anschauen möchte / daß sie jhrer selbst ein wunderbarliche Liebe erweckt wurde: In den Ordensuersamblungen aber / wann mans wol erwegen / kans gesehen werden. Seitemal wie das Gemüt im Leib / ob wirs selbst schon nit sehen / dannoch sehen wirs in seinen Würckungen / im gehen / im reden / in vermünftigem schliessen / vnd solches ist so Augenscheinlich / daß man so wenig daran zweiffeln darff / als wanns schier mit leiblichen Augen gesehen wurde / dann die Lieb wirdt gesehen wann sie sich erzaigt in fürsorg vnnd vnderhaltung der Bloder / die Demut erscheinet wann sie sich gutwillig zu allen verächtlichen Aemptern die im Ordenstand vast gemain / erbiget: So wirdt auch die Gedult gesehen / wans schwere sachen leydet / vnd das Creutz williglich trägt: Letstlich lassen sich auch alle Zierten des Gemüts sehen / wans von anfang vnuerdrossen jhre Werck verrichten.

Die Tugend so an jhr selbst vnsichbar wirdt an den Ordenspersonen gesehen.

Neben disem haben vil Ordenspersonen auch andere sachen / die nit wenig jhr Freundschafft annemblich und lieblich machen / als in etlichen die Kunst vnnd Geschicklichkeit / in andern die Weißheit / in andern die Wolredenheit

heit/ welche der hailig Apostel Paulus vnder anderen Gaa- 1. Corinth. 12.
ben zehlet/ diß alles wies anmütig seye/ künden die weltlichen selbst zeugknuß geben/ welche/ obs schon wegen der weltlichen Eytelkeiten einen verderbten Geschmack haben/ dannoch bey suchens offtermals dermassen die Wohnungen der Ordenspersonen/ daß sie durch jhre Gegenwart vnnd Gespräch vast erfrewet zuwerden/ offentlich bekennen/ dann sie von jhnen empfangen in Widerwertigkeiten einen Trost/ in zweifelhafftigen Sachen einen Raht/ vnd Vnderweisung/ vnd zu allen zeiten hailsame Lehr vnd Ermahnungen.

Warumb die weltliche mit dē Ordenslēthen geren gemainschafft haben.

Vber daß bringt die gaistliche Ordensgesellschafft diser Liebligkeit auch mit jhr/ weils durch die Beywohnung vilfältige/ ja vil mehr tägliche Gelegenheit gibt zu etlichen Diensten/ dardurch die Brüderliche Lieb/ wies Fewr vom Holtz oder Oel/ erhalten vnd gemehrt wirdt/ nämblich durch die Beywohnung vnnd so freundliche Gemainschafft in zusammenkunfften/ vnnd gaistlichen Gesprächen. Nachmals durch die Dienst so einer dem andern erweiset/ vnnd gleichsamb abwixlen/ nit die vergebens oder vnnütz seyen (Wie gemaingklich bey den weltlichen nur dem äusserlichen Schein nach/ vnnd allein schier wegen aignen Nutzens/ zufinden). sonder die gaistlich seyn/ in welchen nichts anders als die Brüderliche Wolfahrt/ vnnd Ehr Gottes gesucht wirdt.

Lieblich seind die Gespräch vnnd Dienst der Ordenspersonen.

Dann die Tugend erzaigt sich in allen dingen/ fürnämblich aber in Gemainschafft deß Nächsten/ ists zart vnd mildtreich. Vnd eben dise Wolthat/ welche gewißlich groß vnnd vast nutzlich/ empfahets auß Süssigkeit der Liebe/ daß einer deß anderen Wolfahrt befürdere/ vnnd

sich gleichsamb selbs mitthaile. Derhalben kan nichts lieblichers erfunden werden/ als eben diſe Widergeltung der gutwilligkeit vnnd deß freundtlichen Streits in Dienſten/ Jm welchen ſchier eben ſo wol zu wünſchen überwunden zuwerden/als überwinden.

Warumb die Freundtſchafften der weltlichen vnbeſtändig.

Zum Beſchluß wöllen wir gleichſamb als ein wolriechendes Gewürtz aller Erluſtigung/noch diſes hinzu thun/daß die gemaine Freundſchafft offt auß widerwertigen mainungen/ offt auß Zanck wegen einer ſachen/ welche beede Freundt zumal nit haben künden/ oder auß veränderung der Sitten/ deß Stands/ oder deß Alters/ oder auß vilen andern Urſachen dermaſſen zertrennt wird/ daß auch groſſer Zorn vnnd Neidt darauß entſtehet. Die nachmals wans überhand genommen/ nit allein die Freundtſchafft feindſeelig vnnd argwöhniſch machen/ ſonder auch gar auffheben. Vnnd haben alſo dergleichen Freundtſchafften ſchier gar keine beſtändige Frewden oder Ergötzligkeiten/wie gemeldt/ſonderlich weil das Gifft vnd die ſchädliche Sucht der aignen Lieb/ die alles nur an ſich ſelbſt vnd jhrem aignen Nutzen wendet/ ſo faſt allenthalben regiert/ohn welches den Freundſchafften nichts ſchädlichers ſeyn kan. Derowegē iſt auch diſe verbündnuß der Ordenspersonen vmb ſouil lieblicher/ weils mit dem Bande der Liebe zuſamen verbunden/vñ über das weit von aller begirligkeit abgeſöndert iſt/ auch gar nit ſolchen gefährligkeiten vnd zufällen vnderworffen.

Collat. 16. c. 3.

Die gleichheit der Tugendt erholtet die freundſchafft.

Welches Abt Joſeph bey Caſſiano gar wol zuerkennen geben/ da er mancherley Sorten der weltlichen Freundſchafftē erzehlet: **Alles**/ſpricht er/ſey vngewiß/diß aber ſey allein beſtändig/was die gleichheit der Tugend zuſamē ſüget.

Dann solches gehet durch keinen Zufall zugrundt / weils nit allein die weit gelegne örther / noch die vil Jar mögen absöndern oder außtilgen / sonder auch der Todt selbst nit von einander schaiden.

Dise Liebligkeit zwar / dauon wir bißhero geredt / entspringt allein auß Beyhwohnung vnd zusamenkunfften eines jeden Bruders insonderheit. Was wirdt dann für ein Frewd seyn / wann die gantze Versamblung / oder die gantze Bruderschafft bey einandern versamblet? Dann wer hat auß vns nit offt erfahren / wann er vil dergleichen Brüder / die mit dem Leib / wies bräuchlich / zu aller zucht / andacht vnd grauität gestaltet / ansicht / eintweders im Chor Psallieren / oder in der Ordnung herfür gehen / an der Predig oder Arbaiten / oder letstlich im Refectori auch zu Tisch sitzen: Wer / sprich ich / der solches gesehen / ist in seinem Hertzen nit offtermals bewögt worden? Vnnd bey jhme selbst gesprochen / das seyn die Heerscharen Gottes / zwar nit der Kriegsleuth / sonder der Kinder Gottes. Genes. 32.

Daher sprach der hailig Leo / habe er ein grosse Frewd gehabt / wann er die grosse Anzal der Diener GOttes sehe / spüre er inn so vilen Hailigen die Gegenwertigkeit der Engel / habe auch keinen zweifel / daß sie nit von GOtt mit einer überflüssigern Genad begabt werden / Wans alle bey einander versamblet / vnnd so vil überauß schöne Gesüß Gottes / wie auch herzliche Glider deß Leibs Christi mit einem Liecht glantzen. Ist also nit zuzweiflen / daß auff solche Frewden / welche die Ordenspersonen auß Betrachtung Serm. 1. de assumpt.

vnnd Liebe Gottes pflegen zuempfahen/die nechste seyen/welche auß Liebe vnnd Freundtschafft der Brüder stets empfangen vnnd genossen werden.

Dessen haben wir im alten Testament gar ein lebendiges Exempel an deß Jobs Freundtschafft / darinnen so vil Kinder gewesen / vnd dannoch mit einander so lieblich gelebt daß/ob schon ein jeder besonder wohnete/ dañoch sich liesse ansehen / als hettens alle nun ein Wohnung / vnd were alles gemain. Dann täglich berufft einer den andern zur Malzeit auf seinen Tag / auß welchem volget / daß sie allzeit bey einander waren/vnd gar freundtlich lebten. Wiewol aber die Schwestern jhre Brüder nit laden möchten/jedoch wurdens von den Brüdern beruffen/daß mit jhnen assen vnd trancken. Iob. 1.

Eben also ein jede gaistliche Ordensperson mitraicht stets gleichsamb etliche gaistliche Trachten andern Mitbrüdern bey denen sie lebet vnd wohnet / nit auß schlechten vnd gemainen Speisen/sonder auß Tugenden / auß gaistlichen Geistlichen vnd guten Wercken/vñ solches zwar in seiner Ordnung dann sie sich gegen allen gleichförmig erzaigen. Wir haben auch also vmb so vil mehr / weil die Kinder Job alle Tag nur bey einem die Malzeit empfiengen / daß wir alle mit einander vnd auff ein zeit. Ja wann auch bißweilen vnder den gaistlichen Ordenspersonen etliche zufinden/wie die Schwestern der Natur nach/die in Tugenden/vnd im Eyfer etwas schwächers vnd vnuolkomners/ vnd daher andern kein Malzeit zurichten künden: Jedoch habens disen Gewin auß der Brüderlichen Beywohnung / die sie mit nichten von den Mahlzeiten der andern außgeschlossen werden / auß welchen sie nit allein ein Frewd empfahen / sonder auch fein allgemach zunemmen / vnnd gleichsamb mit gaistlicher faiste ersättiget/ sich dar-

mit sa-

massen qualificiert vnnd geschickt machen/damits nachmals auch andern bißweilen dergleichen Malzeiten zuberaiten vnd anstellen künden.

# Von Belustigung einer gaistlichen Ordensperson auß dem Studiern.

## Cap. XI.

...gia be-
...in sich
...hall.
...all

DEn gaistlichen Lustbarkeiten/welche einen übernatürlichen Vrsprung haben/volgen nach die Frewden/so die freyen Künsten mit bringen. In welchen auch/wie groß die Lieblichkeit seye/kan auß zweyen stucken verstanden werden: Erstlich auß jhrer Würdigkeit/weiln solche Künsten herkommen/von dem Edlesten thail/das ist/dem Gemüt vnd Verstandt/vnnd denselben hergegen zieren vnd wunderbarlich erleuchtē/Nachmals auß dem/ weils der Menschlichen Natur gantz innerlich vnnd gemeß seyn. Seitenmalen wie Aristoteles bezeugt: Alle Menschen begeren von Natur zuwissen/dessen er einen Beweiß gibt/auß Liebe der Sinn/fürnemblich aber deren die insonderheit zur Erkanntnuß dienstlich/ als das Gesicht vnd Gehör. Weil dann die Naigung oder Anmutung deß Menschens zur Wissenschafft so groß/ muß auch auß den freyen Künsten nothwendig ein grosse Erlustigung erfolgen.

Ein zwyfache Frewd bringt das studieren.

Initio metap.

Die Menschē begern vō Natur zuwissen.

Darumben Aristoteles nit gezweiflet zusagen/wer be- 2. polit. c. 5.

ger frölich vnd nit trawrig zuseyn / seye kein anders mittel / als die Philosophey / dann jhr Erlustigung seye manigfaltig vnd vast groß / welches niemands wirdt wunder nemmen / wann einer die menge / die grösse vnd hüpsche deren dingen recht erkennet / von welchem in der Philosophey gehandlet wirdt.

Welche sachen weils souil vnnd mancherley / ja schier vnzalbar seind die zuwissen gar lieblich / wirdt niemands zweiffeln / wans Gemüt solche sachen die so groß vnnd wunderbarlich / vnd deß Menschen Verstandt so weith übertreffen / ansicht / auch auff alle seitten vnnd enden vmbschawet / daß es zu allen zeitten in höchsten Frewden lebe.

Dann wie ein Bildnuß oder wolgemalte Tafel / jederman auffhaltet / disen aber fürnämblich so der Malerkunst erfahren / vnnd in derselben nit allein achtung gibt auf die Farben / vnd Glidmassen / sonder auch daruon waisst zu sach anzuzaigen / warumbs also gemacht seye / auch so wol der Schattierungen / als die Vergleichung der erhebten Glider / die Proportz vnnd gleiche Verainigung vndereinander mercken kan.

Also in allen sachen sihet das gemaine vnnd vnerfahrne Pöfel / nur auff die außwendige Rinden / vnnd wirdt dardurch so vast betrogen: Die verstendigere aber besehen die sachen etwas fleissigers / wie jhr Natur / jhre Kräfften / vnd füglich die Außthailung / welche wies weit fürtreffenlicher / also seinds auch lieblicher / vnd ob schon diß alles einen den künden bereden vnnd auffhalten / daß man nichts für glückseeliger halte / als eben daß Studieren / jedoch künden

die gaistliche Ordenspersonen / waiß nit was / für einen lieblichern Zusatz haben / auff daß wans so wol die Werck der Natur als Gottes / der ein Erschaffer ist der Natur / anschawen / sich dahin dermassen gewöhnen / damits in solchen Wercken / die Macht deß Werckmaisters / sein Weißheit vnd Liebe erkennen vnd gleichsamb mit Augen ansehen. 2. im Studiren.

Vnnd diß seye genug von Erkandnuß vnnd Belustigung der Natürlichen sachen. Nun aber weith ein grössere Liebligkeit macht die Erkandnuß der Göttlichen sachen / welche vns die Theologia mitthailet. Diese Kunst zwar begreifft inn sich drey Thail: Einer wirdt *Scolastica* genennet / von dero Liebligkeit was kan grössers gesagt werden / als daß die Materi daruons handlet / allein Gott seye? Dann diese begreifft nit allein alles / was von solchem Göttlichen Wesen durch Menschliche Vernunfft kan verstanden werden / sonder handelt auch nach lengs von seinen Effecten vnd Würckungen / Ordnung / Aemptern / vnd andern dergleichen sachen / so zu disem gehörig.

Theologia begreifft in sich drey thail. 1 Erster thail Theologiæ wirdt Scolastica genennet.

Vnnd wann deren Leben / die im Himmel wohnen / darumben für seelig ist zuhalten / weil jhr Gemüt allzeit mit Gott verainiget: Was muß dann diese Göttliche kunst für ein Liebligkeit in jhr haben / die allein eben von disem Gott handlet? Allein ist diß der Vnderschaid / daß er im Himmel klar / vnnd vnuerdeckt gesehen wirdt: Diese Kunst aber nit zwar mit Anschawen / aber durch Schlußreden / vnnd welche auff die vngezweiffelte Grundfesten deß Glaubens fundiert / sich an gleichen GOtt steiff anhengt vnnd verlasset.

Der

Der Theologey anderer thail ist die hailige Schrifft/ welche der hailig Augustinus billich ein Wolleben/ vnd Reichthumb vnsers Gaists nennet: Ein Reichtumb zwar wegen der völle vnd überfluß alles guten/ damit das Gemüt deß Menschen zu allen Tugenden genugsamb vnderwisen wirdt. Ein Wolleben aber/ wegen der vnglaublichen Liebligkeit die in jhr verborgen/ vmb diser vrsachen auch nennet er an einem andern Orth die hailige Schrifft/ von dem Hönig deß Himmels/ Hönigsuß/ vnnd von dem Liecht Gottes/ vns erleuchtend.

Die hailige Schrifft ein Reichtumbvoll Wolleben.

Lib. 9. Confes. c. 4.

Der hailige Hieronymus vergleicht die hailige Schrifft einem Lustgarten/ vnd ermahnet den Münch Rusticum/ daß er allerley Früchten darauß abbreche/ sich damit ergötze/ vnd derselben lieblich genieſſe.

Epist. 4. Die hailige Schrifft ein Lustgarten. Serm. 67. cant.

Eben diſe vergleichet der hailige Bernhard den köstlichen Speisen/ welche in dreyen Stucken fürtreffenlich seyn/ in lieblich verkosten/ in kräfftiger Nahrung/ vnnd in wunderlicher Krafft gesund zumachen: Dann in dem die hailige Schrifft lieblich lautet/ bewegts das Gemüt/ vnnd durch den vilfältigen Verstand wirds faißt vnd starck/ vnnd durch Hochheit der Geheimnussen/weils den Verstandt vnderwisen vnnd erschrecken/ hailens wunderbarlicher weiß die Geschwulst der Hoffertigen Wissenschafft.

Abt Serenus bey Cassiano vergleichet die Göttliche Schrifft/ einem faisten vnnd fruchtbarn Acker/ der viel Früchten herfür bringet/ deren man etliche gleich wie sie wachsen brauchen kan: Andere wans nit zuuor gekocht vnd mild gemacht worden/seinds wegen jhrer vngeschlachten Art/ aintweders vnlieblich oder auch schädlich: Etliche aber

Collat. 8. c. 3.

Die hailige Schrifft ein fruchtbarer Acker.

beederseits gut / also daß sie vngekochet nit mißfallen / vnnd dannoch wans gekochet lieblicher vnnd gesunder werden / also auch begreifft in jhr die hailige Schrifft etliche sachen / welche dem Buchstaben nach speisen vnd nehren: Andere aber die nit durch ein rechte außlegung geläutert werden seind vilmehr schädlich / seyen auch etliche sachen die man zu allen dingen gebrauchen kan.

Daher entstehet vnd kombt her gewißlich diser vilfältige Verstand Göttlicher Schrifft / derselbige wie er beschaffen vnd lieblich seye / wirdt am besten vom hailigen Gregorio über den Spruch Job erklärt: **Alßdann wirst deinen** Lust haben an dem Allmächtigen: Sich in dem Allmächtigen erlustigen / spricht er / ist in seiner Liebe mit den Speisen der H. Schrifft ersättiget werden. In welches Worten wir souil Lustbarkeiten finden / wieuil vnderschidliche Außlegungen zu vnserer Wolfahrt empfangen / also daß vns bißweilen speiset die blosse Histori / zu zeiten erquicket vns vnderem Text deß Buchstabens die haimbliche vnnd tieffe verborgne Alegoria: Bißweilen erhebt vns die Betrachtung zu höhern dingen in den Finsternussen dises gegenwertigen Lebens / wans Göttliche Liecht anfahet zuscheinen.

16. Moral. c. 2. Der vilfältige Verstand Göttlicher Schrifft ist vast lieblich. Iob. 22.

Als der hailig Chrisostomus vil von Frewden des Ordenlebens geredt / setzet er nach der Belustigung die man auß dem Gebett vnd mit betrachten empfindet / auch dise hinzu / welche die hailige Schrifft mit sich bringet: **Mit embsige** lesen der H. Schrifft / spricht er / werdens vast erlustiget / dañ nach verrichtem Gottsdienst gemaingklich / redet einer mit dem Isaia / ein anderer mit den Aposteln / der dritt liset vnnd speculieret von Gott / von Creaturen / von sichtbarn vnd vn-

Die hailige Schrifft fleissig lesen erlustiget das Gemüt.

sichbaren dingen / von Nutzbarkeit dises Lebens vnd Seeligkeit deß künfftigen. Also speisen sie sich nit mit dem Fleisch der vnuernünfftigen Thier / sonder mit dem göttlichen Wort welches lieblicher ist als Hönig vnnd Hönigweben. Dises Die H. schrifft ein Hönig. Hönig haben nit gesamblet die wilden Immen / noch wes pflegen vnderschidtlich in die Körb eingetragen / sonder die go nad deß H. Geists / hats an statt der Immenkörb vnd Dra chel in die Hertzen der Hailigen eingelegt / Also daß / wer nun wil / sich selbst kan ersättigen. Dise dann gleich wie die Im men fliegen stets / vnnd ringweiß vmb das süsse Hönigwerck der Göttlichen Schrifft / auß welcher sie einen grossen Wol lust empfahen.

Dritter Thail der H. schrifft seind die schriften der hailigen Vätter.

Noch ist überig die dritte Frucht dises studeirens / auß fleissigem lesen der H. Vätter Schrifften / die an Kunst / Hai ligkeit / auch Wolredenheit fürtreffenlich / so vil herrliche vnnd denckwürdige sachen hinderlassen / wanns solten gelesen wer den / schier das gantze Leben deß Menschen nit klecken würde zugeschweigen daß jhme etwas mangle / damit er die zeit lich lich zubringe. Inn welchem sich laßt ansehen / daß gleich samb zu einer Ersättigung Gott auch diß habe hinzu gethan als wie in einer grossen Malzeit jede Speisen einen besondern geschmack habē. Ebēmässig gehe es auch zu mit disen herrlich Lehrern / wie gemeldt / daß bey einē den ein sonderbare vnder schidliche erlustigung zufinden. Auß welchem zu einer noch grösserer Ergötzligkeit / kombt auch diß / wann wir vns in eines hailigen Vatters Schrifften ersättiget / vnnd etwan einen wo willen darab b kommen / eines andern hailigen Vatters Bu cher für die Händ nemmen künden / vnd durch selche liebliche Abwichßlung / vns von allem Vnlust entledigen.

Wo

Vnd diß seye genug von den dryfachen Nutzbarkeiten der Theologey / welche vor andern verkosten vnd geniessen/die sich nit so vast auff jren Verstand vñ Scharpffsinnigkeit/ als sonderbare tieffe Demut deß Gemüts / vnnd liebliches Geschmacks der gaistlichen sachen verlassen / wie dann die Ordensleuth thun / vnnd solche göttliche Kunst zulernen/sich befleissen vnd darauff begeben.

# Von der Frewd welche die gaistliche Ordenspersonen auß dem Zunemmen der Nechsten/ empfahen.

## Cap. XII.

ES haben die Ordenspersonē auch ein andere Frewd / mit welcher gar kein jrrdische zuuergleichen ist / Wans sehen / daß die Seelen (welche sie mit Mühe vnd Arbait vnderweisen) eintweders auß den Lastern / zu einem heiligen Wandel sich begeben/oder von tag zu tag in der fromb- vnd Gottseeligkeit/ ja in allerley tugenden wachsen vñ zunemmen. Welche Frucht zwar was für ein grosse Frewd bringts dem Gemüt/was für Zäher treibts auch bisweilen auß den Augen herfür. Eben diß bezeugt auch die [illegible] vnd sorgfeltigkeit/ mit welchen offtermals/ja gemainglich solche Früchten müssen erkaufft werden. Daruon der Apostel Paulus also sagt: Meine liebe Kinder / welche ich abermalen mit Schmertzen gebäre/ biß daß Christus in euch formiert od gestaltet werde. Gal. 4.

Einer geberenden Frawen vergleicht er sich/ welches einen Verzug bedeutet/ein Arbait/ vnnd auch einen Schmertzen der in solchen sachen offt mit einlaufft. Derhalben muß man nit zweiflen/ daß nit auch zu solchem geberen sich der Spruch Christi reime: **Ein Weib wanns gebürt/** hats schmertzen/ wans aber geboren hat/ so gedencks nit mehr deß schmertzens/ dann es ist ein Mensch auff die Welt geboren. An disem Orth aber ist die Frewd vil grösser/ dann nit ein Mensch in die Welt/ sonder warhaffter in Himmel geberen wirdt/ seitemalen das Leben deß Leibs kurtz/ der Seelen aber ewig ist.

Ioan. 16.

Was müssen wir dann von solcher ewigwerenden Früchten halten/ weil wir sehen/ daß ein Haidnischer Philosophus sich ab seiner Lehrjünger Geschickligkeit erfrewet/ vnd hierauß schleußt/ daß solche Frewd billich recht seye? Wann den Ackerman/ spricht er/ ein fruchtbarer Baum erfrewet. Wañ ein Hirt/ wegen seiner fruchtbaren Herd frolocket. Wann keiner den er von jugend auff erzogen/ anders anschawet/ als daß er sein jugend für aigen halte: Was mainst daß die jenige empfinden/ welche die Ingenia aufferzogen/ vñ dies in der jugend vnderwisen/ gehlingen reiff vnd gewachsen sehen?

Senec. epist. 36.

Wann dann/ wie vnser Hailand bezeugt: **Ein frewd** im Himmel ist über einen Sünder der Buß thut: Werden auch ein gleiche Vrsach seyn zufrolocken auff Erden/ wann wir sehen/ daß ein jeder ein Mensch sich zur Buß bekehrt oder mit vollem Lauff/ nach der Volkommenheit streche. Der vil vrsachen solcher Frewd kom̃en zusamen: Erstlich die Ehr Gottes/ das Hail deß Nechstens/ den wir als vns selbsten haben sollen: Nachmals ein gar grosses vnd liebliches Schau-

Luc. 15.

Warumb mã sich ab den Zunemmẽ der Menschen erfrewen soll.

spil der göttlichen Güte vnd Gnad/wie auch langwiriger Gedultd/in dem er nit allein das verloren Schaf nit straffet/sonder auff den Achseln trägt/welcher gnadē zwar wir selbst warhaffte vnd gegēwertige Zeugen seyn. Letstlich komt auch dises hinzu/weil wir empfinden vnd spüren/daß wir selbst zum thail eines so fürtrefflichen Wercks vnd Ampts thailhafftig werden/vnd vns gleichsamb mit dem Apostel berühmen künden: **Ich habe gepflantzet.** Solches aber ist vast natürlich/daß ein jeder sich in dem erlustige vnd lieb habe/darauff er einen Fleiß oder Mühe vnnd Arbait angewendt/Auch vmb so vil mehr/je fürtrefflicher solche sach ist. Was ist aber gröser/als andere Menschen fromb vnd hailig machen. Welches aigentlich nit allein ein Werck Gottes ist/sonder auch das aller gröste vnder allen seinen wercken? Derhalben wie frolocket nun der H. Paulus in den Philippēsern? **Mein freud** spricht er/vnd mein Cron. Vnd die Corinthern nennet er sein **Ruhm vnd Lob** am Tag deß Herrn? Zu den Thessalonicensern aber: **Wer ist**/spricht er/vnser Hoffnung vnnd Frewd/oder Ehrnkron? Seyt nit jhrs vor dem Herrn Jesu Christo/zu seiner Zukunfft? Dann jhr seyt vnser Ehr vnnd Frewd. Gleicher gestalt weil gemaingklich die gaistliche Ordenspersonen in diser Seelen ährend/sich so fleissig üben vnd also gebrauchen/daß sie so vil mittel haben jhnen zuhelffen/davon im nechsten Buch gehandlet wordē/muß auch nothwendig volgen/daß solche Tröstungen vnd Frewden/zweifels ohne/bey jhnen gewiß beständig/vnnd ewigwerend seyen/vnd gespürt werden.

1. Cor. 3.

Die Menschē bekehren vnd fromb machen ist ein Werck Gottes.

Philip. 4.

2. Cor. 1.

1. Thessal. 2.

# Von der hundertfältigen Belohnung so den Ordensleuthen versprochen.

## Cap. XIII.

NOch ist etwas weit grössers übrig / in welchem alles begriffen / nämblich die gröste vnd herrlichste Verhaissung der Wahrheit selbst. **Ein jeder sagt Christus** Matth. 19. der verlassen wirdt / Vatter oder Mutter / Bruder oder Schwester / Hauß oder Aecker / vmb meines Namens willen / der wirdts hundertfältig empfangen vnnd das ewig Leben haben. Von welcher Verhaissung der hailige Bernhard recht geschriben / also: **Diß seind die wort** / Sermo. Eccenos reliq. welche in disem Leben die Verschmähung der Welt / vnnd willige Armut den Menschen gerahten: Dise seind / welche die Clöster mit München / die Wüsten mit Einsidlern füllen: welche Egypten blindern / vnd seine beßte Klainoder hinweg nemmen: Diß seind die lebendige vnnd kräfftige Wort / welche die Seelen bekehren / durch einen rechten Eifer zur Hailigkeit vnnd wahre Verhaissung. Derowegen / weil ein so wichtige sach versprochen wirdt / vnd ders verhaisset / weder betriegen / noch was er verhaissen vergessen kan / wöllen wir an disem Orth mit fleiß / gleichsamb vnsern Schatz besichtigen / vnd daruon handlen / damit was für Nutzbarkeiten darinnen verborgen / wir besser erkennen mögen.

Cassianus zwar / welcher den Abt Abrahamum reden Collat. vlt. cap. vlt.

einführt/ vermaint: **Man müß anders nit ver-** Wie Ordens leuth das hun dertfeltig empfangen nach maynung Cassiani.
stehen/ als wie die Wort an jhnen selbst lauten/ daß auch die Vile der sachen so wir verlassen/ gemehrt werde/ der wirdt spricht er/ hundert Brüder vnnd Eltern empfahen/ wer die Liebe eines Vatters oder Mutter/ oder auch Kinder/ vmb Christi willen verachtet/ vnnd inn die raineste Liebe aller deren so Christo dienen verändert/ weil er nämblich an statt eines Vatters souil Vätter vnd Brüder findet/ die jhme in einer weit grössern vnnd fürtreffenlichern Liebe verbunden: Er wirdt auch an Häusern vnd Aeckern reicher/ welcher an statt eines Hauß so er vmb Christi willen verlassen/ vnzahlbare Clöster als aigen bisitzen/ vnnd dieselbige in der gantzen Welt nit anders als sein aigen Hauß bewohnen.

Bißher Cassianus/ welcher gleichwol nit nur von den Religiosen redet/ die in gemain von gewisen Renten oder Gülten leben/ sonder durchauß von allen/ auch so gar von denē welche die Euangelische Armut dermassen behalten/ daß sie weder priuatweiß/ noch in gemain etwas als aigens besitzē. Dañ disen sagt er sehen wir gleichfals jhr hundertfältig auffbehalten werden auß dem Almusen/ welches jhnen die Andacht der Christglaubigen gern vnnd gutwillig mittheilet.

Solches bezeuget Beda/ welcher von der gaistlichen Armut redt vnnd also sagt: **Wir wöllen vnsere Ge-** De natali S. Benedicti. Erklärung Bedæ deß hundertfeltigen.
müter zue den aller frölichsten Verhaissungen vnsers Herren vñ Seeligmachers wenden: Lasset vns sehen was er seinē Nachfolgern an statt so grosser andacht nit nur die Belohnung deß ewigen Lebens/ sonder auch deß Gegenwertigen für herrliche Gaaben verspricht: **Ein jeder**/ spricht er/ der ein Hauß/ Hof/ Brüder oder Aecker verlasset vmb meinet wegen/ der wirdts hundertfältig empfahen. Dann welcher den

jrdi-

jrrdischen Affecten vnnd Gütern / wegen der Nachfolgung Christi absagt / wie vast er in seiner Liebe zunimbt / je mehr wirdt erhaben / die jhne mit rechter Liebe auffnemmen / vnnd mit Frewden alle Noturfft mitthailen.

Vnd diß ist der erste Grad dises hundertfältigen in den äusserlichen Gütern. Es seind aber noch andere vil grössere sachen vnd die mehr zuwünschen / als dise äusserliche / das ist die jnnerliche Güter / die jnnerliche Süssigkeit vnnd Ersettigung / die weit besser / vnnd alle jrrdische Liebligkeiten übertrifft. Diser mainung ist Hieronymus vñ sagt: Der Inhalt der Verhaisung Christi seye diser. Welcher liebsachen wegen deß Haylands verlasset / der wirdt gaistlich empfahen / die also am vergleich / vnnd an jhrem Verdienst scheinen werden / als wann man ein klaine zal gegen einer grossen vergleichet.

Lib. 3. in Mat. Mainung S. Hieronymi vom hundertfältigen.

Gregorius setzet auch hinzu / daß hundertfältig stehen dem / weil wir nämblich in vns einen *habitum*, oder beständige Gewohnheit überkommen / durch welchen sich vilmehr das Gemüt ab der Armut erfrewet / als die Geitzige ab dem überfluß der Reichtumben vnd allen jrrdischen sachen: Ein jeder hailiger Mensch / spricht er / verlasset nit darumben die Reichtumben / daß er dieselbige vilfälliger weiß in diser Welt könde besitzen / dann wer mit jrrdischem Verlangen die Gueter begert / der verlasset die Erden nit / sonder begert sie mehr: So wirdt also durchs hundertfältig die Volkommenheit verstanden / dann wer vmb Gotteswillen die zeitliche vnd jrrdische sachen verachtet / der empfahet hie die Volkommenheit deß Gemüts / daß er die ding / welche er allbereit verschmähet / jetzundt nitmehr begert / vnd kombt nach diser Zeit

Hom. 18. in Ezech. In wem das hundertfältige stehe nach mainung deß H. Gregorij

Cassianus widerumb von diser hundertfältigen Lieb- Collat. vltima cap. vlt.
ligkeit sagt also / Man wirdt gewißlich auch so gar von
keuscher Beywohnung im Ehestand ein grössere Liebligkeit
als daß hundertfältig empfahen / von diser / dies auß eheli-
cher pflicht vnnd Beywohnung empfinden / Gleichfals an
statt der Frewd / die einer auß besitzung eines Ackers oder
Hauß gehabt / wirdt hundertfältig ein grössere Frewd ab den
Reichtumben haben / wann er in die zal der Kinder Gottes
auffgenommen / alles was dem Himmlischen Vatter zuge-
hörig / nit anders als werens seine aigne Güter / besitzen
wirdt / vnnd auß Liebe in rechter Tugend / gleich als seine
Kinder offentlich außrüffen: Alles was der Vatter hat / Ioan. 16.
ist mein / auch forthin nit mehr ängstig oder vast sorgfältig
seyn / sonder wie ein Erb / sicher vnd frölich als seiner aignen
Güter vnderfangen / auch den hailigen Apostel Paulum
täglich anhören / zu jhme sprechend: Alle ding seind ewer / es 1. Corinth. 3.
seye die Welt / das gegnwertig oder das zukünfftig.

Der H. Augustinus bestettiget nit allein eben diß / son- Psal. 89. q. 4.
der darff noch weitter offentlich bekennen / daß dise Liebliq-
keit grösser seyn werde / als das hundertfältig: Dann in di-
ser als volkommenlichsten zal seye alles begriffen / was man
aintweders kan haben oder wünschen / damit in disem erfül-
let werde / was der Apostel Paulus sagt / als die nichts ha- 2. Corinth. 6.
ben / vnd alles besitzen.

Vnd an einem andern Orth / setzet er auch dises hinzu / wel- Psal. 103. con. 3.
ches die Frewd dises hundertfältigen mehret / daß auch so gar
die Armen / welche nichts / oder gar wenig verlassen / von di-
ser Glückseeligkeit nit seyen außgeschlossen / sonder wirdt sol- Die Armen geniessen der hundertfälti-gen Frewd.
che grosse vnd überflüssige liebliche Widergeltung allen ge-
main seyn / dann er also disen Spruch: (Daselbst wer-

den die Spätzlein nisten) außleget/ daß durch solche Spatzen als kleine Thierlein die armen vnnd schlechten zuverstehn seyen/welche so balds auß dem Euangelio vernemmen: **Gehe hin**/ verkauff alles was du hast/ vnd komme/ volge mir nach/ nemmens solches alsbald an von gantzem Hertzen/vnnd entschliessen bey jhnen selbst nit zuheurathen/ nit keiner Kindersorg sich zubeschweren/ noch aigne Häuser zu haben die sie möchten auffhalten/ sonder in gemain zuleben. Derowegen spricht er: **Was haben dise Spatzen** verlassen? Oder was für grosse sachen? Einer bekent sich verlast seines Vatters leeren Weinkeller/ kaum ein Bett vnd ein Truhen/ einen solchen sollen wir nit verspotten oder sagen/du hast nichts verlassen/ auch soll der nit stoltzieren welcher vil verlassen/ da der hailig Petrus dem Herren nachgeuolgt/ wissen wir daß er ein armer Fischer gewesen/ was hat er können verlassen/ oder sein Bruder Andreas? Oder die Söhn Zebedei Johannes vnnd Jacobus/ die gleichfalls Fischer/ vnd dannoch was habens gesagt? **Sihe wir haben** alles verlassen vnd seind dir nachgeuolgt: Antwortet der Herr jhnen nit/ hast dann deiner Armut vergessen? Was hast verlassen/daß die gantze Welt dargegen überkäme: Du meine Brüder/ überauß vil hat er verlassen/ nit allein was er gehabt/ sonder auch was er begert zuhaben: Gewißlich hat Petrus die gantze Welt verlassen/ vnd dieselbig wol kommen empfangen.

Noch ist ein anderer Grad dises hundertfältigen Lohns/ vnd zwar der aller höchste/ welcher nit allein dise Welt vnd alles was darinnen in sich begreifft/ wie gemeldet/ sonder auch Gott selbst/ als den Erschaffer der Welt. Also spricht Ambrosius/ d' durchs hundertfältig Gott selbst verstehet: Der

alles verlast/der fahet an Gott zubesitzen/ vnd er ist gewißlich die volkommene Belohnung der Tugend/welcher nit mit dem hundertfältigen verglichen/ sonder nach dem werth der vollkomnen Tugend geschätzt wirdt. Gibt ein Exempel von dem Geschlecht Leui/ dasselbige weils auß dem befelch Gottes vnder andern Geschlechtern keinen thail im Land gehabt/ hat Gott selbst verhaissen vnd mehrmalen bestättiget/ er wölle jhr Erbthail seyn. Setzet also von jhrem so fürtreffenlichen vnd lieblichen Erbthail/ warhafftig vnnd billich auch diß hinzu: Wer Gott zu einem Erbthail hat/ der ist zugleich ein besitzer der Natur/ an statt der Aecker ist er jhme selbst genug/ weil er ein gute Frucht besitzet/ die nit verderben kan/ für die Häuser ist jhme genug/ daß er seye ein Wohnung vnnd Tempel Gottes/ über welches nichts köstlichers seyn kan: Dañ was ist fürtrefflicher als Gott. Diß ist der Erbthail mit welchem die jrrdische nit seind zuuergleichen/ Was ist über den Himlischen Gast herrlichers? was ist seeliger als die Göttliche Besitzung? Derhalben keines Königs Schätz/oder jrgend eines Menschen jrrdische Reichtumben/ Frewd vnnd Wollüsten können mit den Reichtumben vnnd Frewden der gaistlichen Ordenspersonen verglichen werden.

In Psalm. 118. Die hundertfältige Belohnung ist Gott selbst.

Deuto 10. & 18.

Die Frewd der Ordensleuth übertrifft allerweltliche Wollust.

Daß aber dem also/ künden wir solches so wol auß viler anderer Gezeugknuß/ als dem Exempel Arnulphi Cistercienser Ordens lehrnen/ welches wunderbarlichen Beruf/ wir in den Historien seines Ordens lesen: Dann als diser in der Welt/ wie er dann von Edlem Stammen geboren vnd vast Reich/ in allem Wollust gelebt/ hat er nachmals durch das eyfferig Predigen deß H. Bernhardi den gaistlichen Ordenstand im Clarauallenser Closter angenommen/ in welchem so armen vnd strengen Orden/ als er auff ein zeit auß grossem Schmertzen der Leibsgrimmen lang halb todt vnd vngeredt

gelegen/ nachmals aber wider zu jhm selbst kommen/ sagte also: Alles ist wahr/was du Herr Jesu Christe versprochen hast/ welches/ weil ers offtermals widerhollet/ fragten jhn gegenwertig waren/wie er lebte. Er aber antwortet nichts anders als eben diß. Alles ist wahr was GOtt geredt hat. Weil nun etliche vermainten/ er were wegen deß Schmertzens nit beysinnen/vnd also abredet: Ich aber/sprach er/habe solches mit guter vernunfft geredt/Dann Gott hat im Evangelio offentlich bezeugt/wann einer vmb seiner Liebe willen der Welt Reichthumben/ vnnd seine Verwandte verlaßt/ werdts hundertfeltig inn disem Leben empfahen/ welches ich jetzunder im Werck erfahre. Seitenmalen eben diser überaus grosser peinlicher Schmertzen ist mir so lieblich/ wegen der Hoffnung Göttlicher erbärmnuß/die ich darinnen spüre/ daß ich nit wolte/ solcher müheseeligkeit überhaben seyn/ nit allein für die Reichthumben/welche ich verlassen/sonder wans jhrer hundertmal mehr oder grösser gewesen weren. So dann mich als einē boßhafftigen vnd sündigen Menschen meine Schmertzen auch hundertfeltiger lieber seyn/als mein vorige weltliche Glückseeligkeit/ Was werden dann die frommen vnd eyfrige Ordensleuth in jhren gaistlichen ergötzligkeiten vnd frewden entpfinden/ dann gewißlich ist jhme also/daß ein jedliche gaistliche Frewd die noch in hoffnung/hundert tausentmal alle weltliche Frewd die schon gegenwertig/wie groß sie jmer seye übertrifft. Als nun diser also redete/lesen wir/daß sich die vmbstehende solches angehört/gröβlich verwundert haben/fürnemblich der Mensch d nit gestudiert/solche sachē so wol habe verstehen vnd außsprechen künden/ Vnnd deßwegen desto gewisser entnommen vnd abgenommen/ daß solches allein auß eingebung deß H. Gaists/der sein Hertz eingenommen/herkommen seye.

Ein gaistliche frewd die noch inn hoffnung übertrifft alle gegenwertige weltliche frewden.

Wo

# Vergleichung deß gaistlichen Ordenstands mit dem Paradeiß.

## Cap. XIV.

VBdisem allem / was von frewden vnd allerley belustigungen deß gaistlichen Ordenstands gesagt worden / wöllen wir gleichsamb zu einem Beschluß auß Antonino auch hieher setzen / welcher / da er vil Theolgischer weiß von disem Stand disputiert / jhme neben andern Ehrentituln / auch dises Lob zuschreibet: Er seye vast gleich dem jrrdischen Paradeiß / welcher orth von Gott selbs allein zum Wollust vnnd allerley Kurtzweil gemachet worden / damit die Menschen darinnen seliglich lebten. Ist also der Ordenstand auch in disem der Würdigkeit deß Schöpffers gemeß. Dann ein so grosse sach hat von keinem künden erdacht werden / als von Gott selbst / wie sie auch jetzunder allein von jhme erhalten wirdt. Dann sein ist dise göttliche Gaab / dise weiß also hailig vnnd so hailsamb zuleben / vñ in gemain zureden / von jhm kombt her alles verloben / vnd nachmals in einem jeden der gute will vnd das verlangen zum gaistlichen Orden. Gleichfals die beharrligkeit / vnnd der Sieg in den Versuchungen / wie auch die Regul vnd Statuten / vnd letstlich alles mit einander.

3. part. tit. 16. cap. 10. §. 12.

Ordenstand ein Paradeiß.

Vnd erstens zwar im obgemeldtem Lustgarten / pflantzte GOtt der HErr allerley Bäum die lustig zusehen / vnnd die Frücht gut zuessen / auff daß an allerley Kurtzweilen oder

Erlustigungen nichts mangelte. Der gaistliche Ordenstand aber hat auch seinen Vberfluß an gaistlichen Früchten/nemlich die Sicherheit deß vnbefleckten vnnd rühwigen Gewissens/ein erleuchts Gemüt/welches die Göttliche sachen erkennet/die Tröstung auß dem Gebett vnnd Betrachtung/wie auch vil andere sachen/deren wir oben gedacht/die alle mannigfaltig vnd an Würden furtreffenlich seyn.

Gaistl. Früchten deß Ordenstands.

Es manglet auch nit am Baum deß Lebens/ darbey Antoninus wil die Gnad GOttes verstanden haben/ weil der Stand nit auß der Natur/ sonder Göttlichen Gnaden herfleußt/vnd darinnen so vil sachen zufinden/auch so ringe Mittel die Gnaden zuerlangen/ vnnd dieselbige täglich zu mehren. Ja es ist auch ein Gleichheit in dem/ daß im Paradeyß ein gar guter vnd wol temperierter Luffi war/kein vnzimbliche Hitz/kein grosse Kälte/ kein Hunger/ kein Durst/kein Fieber noch andere Vngelegenheiten deß Leibs. Welche sachen zwar/ wans von dem Gemüt sollen verstanden werden/ vergleichett sich mit jhnen im gaistlichen Ordenstand die Ruhe von allen Verwirrungen vnnd Begirligkeiten/ weil das Gemüt also gemässiget vnnd angeordnet wirdt/ daß es von vnordenlicher Begirden frey/in einem steten vnd gleichförmigen wesen verharret.

Baum deß lebēs im Ordenstand ist die genad Gottes.

Nachmals die vier Wasserflüß/ so auß demselbigen Paradeiß geflossen/ was sie seyen/ lehret der hailige Gregorius/ welcher/ dardurch die vier Haupttugenden wil verstanden haben. Dann wans ins Menschen Hertz kommen wirdts von allerley vnzimblicher flaischlichen Begirden bewahret. Wie fein aber reimet sich was GOtt der Herr vom Mann gesagt hat: Es ist nit gut daß der Mensch allein

a. Moral. c. 27. Vier gaistliche Wasserflüß im Ordēstand / seind die vier haupt Tugenden.

allein seye / wir wöllen jhme einen Gehülffen machen / der jhme gleich seye. Dann was ist das anders / als ein solche Nutzbarkeit / welche auß Gemainschafft der Brüder empfangen wirdt / so wol zu Befürderung vnsers aignen als deß nechsten Nutzes vnd Seeligkeit. Warhafftig ists dem Menschen / welcher nach der Tugend ein verlangen hat / nit gut allein seyn / Ja vil mehr schädlich vnnd gefährlich / dann er leichter vom Teufel überwunden wirdt / vnd bälder erligen / wie auch der getrewen Räth vnd hailsamen Exempeln beraubt wirdt.

Es ist nit gut allein sein wer nach der Tugende ein verlangen hat.

Zu dem / wann wir die Beschaffenheit deß Gemüts / wies damals in vnserem ersten Vatter gewesen / anschawen wöllen / werden wir im selbigen auch nit ein kleine Gleichheit finden / welche der hailige Chrysostomus anzaigt / da er von der Ordenspersonen Glückseeligkeit redt / vnnd sie dem Adam vergleichet / da er noch im Paradeiß wohnete: Warumb / spricht er / solten sie jhme vngleich seyn / weil er vor dem Vngehorsamb ins Paradeiß / dasselbig zubawen ist gesetzt worden? Er war mit keiner weltlichen Sorg beladen / gleichfals auch dise. Er redet mit GOtt mit rainem Gewissen / solches thun auch dise / ja vil freyer / je grössere Genad sie geniessen / die jhnen der hailig Gaist reichlich mitthailet.

Gleichheit der Ordensleuth mit Adam im Paradeiß.

Hom. 69. in Matth.

Die Lustbarkeit auch dises Paradeiß / die mittel vnnd weg darzu zukommen / erklärt schön vnd herrlich der H. Bernhard mit disen worten: Du mußt den Orth der jnnerlichen Belustigung / nit für das leibliche Paradeiß halten. In disen Garten gehet man nit mit leiblichen Füssen / sonder mit

Ad Cleric. c. 21.

mit anmutungen deß Gemüts: So werden dir auch nirgl
Bäum/ sonder die liebliche vnnd lustige Pflantzungen der
gaistlichen Tugenden beuohlen.

Der Ordenstand ein beschloßner Gart.

Ein beschloßner Garten/darinnen ein versigleter Brunn
sich an vier Hauptwasser außthailet/vñ auß einem Vrsprung
der Weißheit vilerley Tugenden herfliessen/ daselbst auch
die schönsten Gilgen grünen/ vnnd wann die Rosen her-
spriessen/ hört man auch die stimm der Turteltauben/ da
selbst gibt der Spicanarden einen gar lieblichen Geruch
Braut/ wie auch andere wolriechende Specereyen/ wann
der gut mittägig Wind bläst/ vnd der Nort oder böse Wind
auffhöret/ daselbst ist mitten im Paradeiß der Baum des
Lebens: Diser Apffelbaum dauon im hohen Lied Salo-
monis meldung geschicht/ ist köstlicher/ dann alle wilde
Bäum/ dessen Schatten die Gespons erquicket/ vnnd sein
früchten seind jhrer Kehlen süß/ daselbst ist die herrliche
Messigkeit/ vnnd daß anschawen der vngefälschten Wa
heit/ welche die Augen deß Hertzens erleuchtet/ vnnd
dem Gehör ein Frewd/ vnd die süsseste Stimm deß himm
lichen Trösters. Daselbst schmeckt die Hoffnung gleich
samb den lieblichsten Geruch deß fruchtbarn Ackers/ wel
chen der Herr gesegnet hat: Dort werden gantz begnad
verkostet die Ergötzligkeit der Liebe/ mit welchen nichts zu
ge verglichen werden/ vnnd wann die Distlen vnnd Dor
nen/ welche zuuor das Gemüt verletzt/ außgereutet/ alsd
dann/ wans mit der Salb der Barmhertzigkeit begossen
ruhets seeliglich in einem guten Gewissen: Vnnd setzet hi
zu/ diß ist das hundertfältig/ welches in disem Leben den
jenigen/ so die Welt verachten/ mitgetheilt wirdt: Wa
soll dises nit zuhertzen gehn/ wann er nur daran gedenck

daß er begere/so grosser Güter zugenieſſen/vnd alzeit in einem so gluckſeligen Sand zuleben?

Weitter hat der gaiſtliche Ordenſtand nit allein mit dem jrrdiſchen/ſonder auch mit dem Himmliſchen Paradeyß ein groſſe Gleichheit: Dann wann wir die ſachen recht vnd aigentlich betrachten wöllen/werden wir befinden/daß der gaiſtliche Ordenſtand nichts anders ſeye/als ein Vorbild deß himmliſchen vnnd ſeligſten Vatterlands/ſouil zwar der Stand diſer Welt/ſolchs Gut kan faſſen vnd begreiffen. Eben diß beſchreibt gar zierlich der hailig Laurentius Juſtinianus vnd ſagt: Auff Erden vnnd in diſer Bilgerfahrt/repreſentirt vnd vorbedeutet nichts ſo aigentlich die Gleichnuß deß himmliſchen Vatterlands/als das Leben der gaiſtlichen Ordensperſonen/vnd die ſich in einer gemainen Verſamblung zum Gottesdienſt verpflicht haben/welches er nachmals mit vilen warhafften vnd augenſcheinlichen Beweiſungen beſtetiget/die ein jeder ders begert zuwiſſen/bey jhme finden kan.

Gleichheit deß Ordenſtands mit dē himliſchen Paradeyß.

De perf. Monaſt. cap. 6.

Gleicher mainung iſt der H. Baſilius/welcher/als er vil von Fürtrefflichkeit deß gaiſtlichen Ordenſtands geredt/leſtlich alſo beſchleuſt. Es ſeye auff Erden nichts ſo groß vnnd ſo ſchön/daß mit jhme könde verglichen werden: **Darumb müſſe man ſein Formular vnd Gleichnuß nur von Himmel nemmen**/dann wie in allen Himliſchen dingen die Vnzerſtörligkeit grünet/alſo auch in den gaiſtlichen Ordensperſonen/vnnd wie die himliſche Gaiſter vnder einander überauß in der Liebe einträchtig ſeind/alſo auch die gaiſtliche Ordensperſonē/bey welchen die Einträchtigkeit der Gemüter wie auch gemainſchafft aller ſachen vnnd die Liebe gegen einander/ſo groß/daß/welches offtermals von

Conſt. mon. cap. 19.

vns hat sollen gesagt werden / nit vil Seelen / sonder nur ein
Lib. 3. con. vit. mo. vi. Seel in vil Leibern seyen. Ebenmässig als Chrisostomus die Ordensleut rühmet/ hat dörffen sagen/ daß sie ein recht Engelisch Leben ausserkoren / seyen auch nit vnwürdiger worden als die Engel (dann diß seind seine wort) **Seitemalen wie in den Englen kein Vngleichheit zufinden/noch wann sich etliche erfrewen/ die andere darab traurig werden / sonder haben alle ein Frewd / vnnd Frolocken ab der Ruh: Eben diß geschehe auch in den gaistlichen Ordensversamblungen.**

Conkit mon. cap. 19. Gleiche Gemainschafft der Engel vnd Ordenspersonen. Noch klarer vnnd außtruckenlicher der hailig Basilius welcher diſe gemaine weiß zuleben der Ordensleuth/vergleicht mit dar Gemainschafft der Englen / wegen diſer Vrsach: **Dann beede Parteyen haben gleiche Reichtumben/ nämblich gaistliche / als die ohn einigen abgang von vilen können besessen werden:** Daher spricht/ er entwerffe vnd andeuten gar fein die Ordensleuth den Stand deß himlischen Lebens / vnd empfahen alberait schon die Gaaben zukünfftiger Seeligkeit.

Gleichnuß des Himmels mit dem gaistlichē Ordenstand. Neben gemelten vrsachen / ist auch diß ein schöne Gleichnuß/ daß/ wie im Himmel alle Ausserwölten/ Gott auff das aller volkommenlichste gehorsamb seyn/ vnd der wille Gottes aller anderer willen wunderbarlicher weiß in sich verändert. Also im gaistlichen Ordenstand wird aller aigner Will ausgereuttet / vnnd durch daß hailige Gelubt deß Gehorsambs abgeschnitten/ durch welches Krafft geschicht / daß der Willen Gottes so durch die öberste angezeigt vnnd erklärt wirdt in allen herrsche vnd regiere.

Nachmals kombt auch darzu die Armut/ dan die himlische

Es

gaister fragen weder nach Golt/ noch nach Silber/ sonder geben allein achtung auff die gaistliche Reichtumben/ welches ebenmässig thun die Ordensleuth/ weils auch alle jrrdische sachen hinweg legen/ vnd alles zeitlichs verachten.

Zu dem habens in disem himmlischen Königreich nur ein Geschäfft vnd Arbait/ nämblich Gott lieben/ vnd loben/ dessen bemühen vnd befleissen sich auch die Ordensleuth/ dann vmb der vrsachen wegen habens die Welt verlassen/ daß sie müssig weren/ vnd sehen/ wie süß der Herr ist/ vnd jhme vollkommen anhiengen: Vnd diß zwar seye die Vrsach gewesen spricht Dionisius/ warumben sie anfänglich Münch seind genennt worden/ dann weil diser Nam von dem wörtlein/ Einig herkombt/ ist damit die Einigkeit angezaigt worden/ welche die Ordenszucht oder Disciplin mit Gott machet. Daher Augustinus sagt: **Daß die jenige so im Himmel/ seyen darumben seelig/ weils nichts anders thun/ als Gott loben**/ vnnd ob schon die Ordenspersonen etwan notwendige Geschäfft verrichten/ dannoch vnderlassen sie nit Gott zuloben/ wie Augustinus bezeugt/ weil eben durch solche Werck/ als die vmb seinet wegen volbracht werden/ Gott gelobt wirdt/ dann also spricht er/ **Du lobest Gott wañ arbaittest/ wañ** issest vnd trinckest/ wann im Beth ruhest vnd schlaffest.

Ecel. s. Hier. cap. 10. Warumb die Religiosen Münch genennet werden. Psal. 148.

Letstlich kan hieher referiert werden der Spruch Bernhardi/ **Die Seel** einer gaistlichen Ordensperson bettet an/ vnd ehret einen Gott/ wie die Engel/ sie ist keusch wie die Engel/ vnd zwar im sündlichen Flaisch vñ gebrechlichen Leib/ aber nit also die Engel. Letstlich suchts vnnd verkostets/ was bey jhnen im Himmel ist/ vnd nit was auff Erden.

Serm. 27. cant.

Gleichheit der Ordensleuth mit den Außerwölhten wegen der freud-

Die letste Gleichheit steht auch in der frewd vnd glückseeligkeit/dann ob schon im Grad/vnd in der grösse diser frewd nothwendig ein vnderschidt seyn muß/ weil im Himmel das Angesicht Gottes klar gesehen wirdt/ hie aber durch einen Spiegel im duncklen. Dannoch ist dise Liebligkeit groß vnd gleicher Natur mit der Himlischen/ Dann beeder Vrsprung vnnd Matery ist gleich/weils nit auß Flaisch vnd Blut noch zeitlichen sachen herkommet/sonder auß Gott/welcher ist das höchste vnnd vnendtlich Gut. Wie groß aber der Vberfluß diser Frewden inn der Religion seye/ auch wie beständig/ vilfältig/ gewiß/ vest vnnd keinen äusserlichen Zufällen vnderworffen/ ist allberait genugsamb in disem Buch gesagt worden.

Derowegen muß man also schliessen/daß nichts glückseeligers seyn künde/ als das Leben der gaistlichen Ordenspersonen/ welches auch dem Himlischen Leben so gleich/ daß schon jetzunder die künfftige Seeligkeit empfindet/ vnd gleichsamb überflüssig vorher verkostet. Künden also wol vnd recht vns deß Spruchs deß hailigen Propheten Dauids an

Psalm. 143. disem orth gebrauchē: **Lobet den Herrn alle Knecht deß Herren/die jhr stehet im Hauß deß Herren/ in den Vorhöfen deß Hauß vnsers Gottes.** Dann alle Diener Gottes die er zum Lob Gottes anraittzet vnnd aufmunteret/ thailt er in zwo Parteyen: Etliche die im Hauß Gottes seind/ andere die in Vorhöfen. Vnd diſe zwar seyn die jenigen die im Himmel bleiben/ da GOtt als in seinem Hauß wohnet. Durch die aber/ so in Vorhöfen/verstehen wir/ die Ordensleuth die zwar noch nit im Hauß/ aber jr nechst bey dem Hauß/ vnnd gleichsamb in deß Hauß Ein-

gang

gang vnd Vorhoff sein/ Auß welchem dise zwo grosse Nutzbarkeiten volgen: Erstlich wans nit hinder sich weichen/ daß sie desto leichter vnd geschwinder/ wann die zeit vorhanden/ auch ins Hauß eingelassen vnnd auffgenommen werden. Nachmals daß sie auch schon alberait als von einem nahenden Orth/ vil Nutzbarkeitten desselben Hauß/ vnd viler Ergötzlichkeiten/ als Brosamen die von solchem reichen Tisch fallen/ geniessen vnd thailhafftig werden.

## Von mancherley Einreden wider den gaistlichen Ordenstand.

### Die erste Einred.

# Daß jhre wenig der oberzehlten Freuden des gaistlichen Ordenstands geniessen.

### Cap. XV.

GLeich wie die Kinder von Israel im außgang auß Egypten vor vnd nach vil Verfolger vnnd Feind gehabt/ auff einer seitten zwar Pharaonem mit seinen Pferden vnnd gantzem Kriegsheer: Auff der andern aber die Philisteer vnd Jebuseer: Eben also pflegt diß auch den gaistlichen Ordenspersonen zubegegnen/ daß sie von vilen/ auff mancherley weiß verfolgt werdē. Es manglet jhnen nit an gaistlichen Pharaonen vnd Jebuseern/ wirdt also von vns erfordert daß wir jhre Pfeil vnd Waffen/ damit sie vns bestreitten/ nit allein mit allem fleiß besichtigen vnd erkeñen (daran zum obsitzen vil gelegen) sond auch gar zerbrechen:

Erste Einred wider den gaistlichen Ordenstaud.

*Erstens zwar pflegen etliche einzestreuen/ daß die Frewden der gaistlichen Ordensleuth die bißher erzöhlt worden/ nit allen vergund/ sonder nur etlichen wenigen/ fürnemen vnd fürtreffenlichen Menschen/ die auß sonderbarer gnaden Gottes oder mit langem fasten oder strehter Casteyung deß Leibs solches verdient haben/ die andere gemaine vnd welche nit so fürtreffenliche Menschen/ seyen weit von solchen Liebligkeiten vnd verkosten niemalen oder gar selten solche gaistliche Süssigkeiten.

Antwort auff die Erste Einred.

Dise Einred zuwiderlegē/ muß man erstlich wissen/ was in allen dreyen Büchern aintweders von Nutzbarkeit oder Fürtreffenligkeit/ oder letstlich Liebligkeit deß gaistlichen Ordenstands ist gesagt worden/ daß solches vom Stand vnd nit von dē Menschen solle vnd müsse verstanden werden/ dann nit souil daran gelegen/ wann schon hinlässige vnd faule Menschen gefunden (deren doch wenig in der Religion seyn) die bey so grossem überfluß vnnd souilen speisen hungerleyden/ von welchen die hailig Schrifft sagt:

Proverb. 19.

**Der Faule steckt sein Hand in Busen/ vnnd raichts nit zum Mund:** Nit also muß man den gaistlichen Ordensleuthen dise Nutzbarkeiten zumessen/ als solten sie solche erst zuberaiten/ welche der gaistliche Stand so reichlich vnd überflüssig mitthailet/ dann sie seyn schon vorhanden vnd gegenwertig/ allein darff mans nun gebrauchen/ vnd gleich als die Speiß ins Maul schieben/ wans dann ein so schlechte Arbeit/ als da ist der gebrauch/ nit wöllen leyden/ ist zwar die Schult jhr selbst/ vnd nit deß gaistlichen Ordenstands/ welcher voller grosser Nutzbarkeiten ist/ sie aber bleiben öd vnd hungerig/ haben also selbst die Schuldt.

Nun

Nun aber die solches sagen/ wöllē villeicht diß zuuerstehen geben/ was sie von Anthonio/ Dominico/ oder Francisco/ vnd andern dergleichen fürtreffenlichen Männern lesen/ oder hören lesen/ daß jhre Verzuckung vnnd Wunderzeichen nit allen gemain seyen/ welches wahr ist/ vnd wir nit in abred stehen: Wann aber wir fleissig achtung darauff geben/ so nimbt dises dem Ordenstand nichts/ dann wie etwan der Vberfluß vnd die Fruchtbarkeit eines Ackers auß dem erkent vnnd gespürt wirdt/ wann er hundertfältige Frucht bringt/ im fall er aber weniger bringt/ kombt solches nit her auß Vnfruchtbarkeit deß Ackers/ sonder auß Versaumnuß vnd Hinlessigkeit dessen/ der jn nit bawet noch ackert wie er schuldig: Eben diß gedunckt mich seye von dem gaistlichen Ordenstand zusagen/ dañ er ist wie ein Acker/ dessen wunderbarliche Fruchtbarkeit in disen hailigen Männern ist erschinen vnd gesehen worden/ welche wann wirs in vns noch nit spüren/ ist die Schult vnser/ weil wir vns nit beflissen mit gleicher mühe solche grosse Früchten zu empfahen.

Vnnd ob wir schon zu solchem vngewonlichen vnnd vbernatürlichen überfluß der Frewden nit gelangen können/ jedoch seind noch gar vil überig/ deren wir geniessen/ vnd vns auch darmit ersättigen mögen/ seitemalen wann wir schon nit mahlzeichen/ wie etliche auß jhnen überkommen/ noch biß in dritten Himmel verzuckt werden/ oder zu dergleichen verzuckungen im Gaist gelangen. Ist doch diß leicht vnd gemain/ wann wir vns mit lesen/ betten/ vnnd Göttlichen Betrachtungen also erlustigen/ daß wir ein solche Frewd nit wolten vmb alle wolluſt der gantzen Welt geben/ wann schon dselben

vil

vil seyn möchten / dann dise ding seind Gaaben Gottes / wie das Oel / welches der Prophet gemehrt hat / dessen überfluß so lang fleußt / als lang man Geschirr zum auffangen vndersetzet / damit wann schon die Geschirr klainer oder wenig nit darumben gar nichts fliesse / dann wie gemelt / fleußt es schon nit vil / vnd eben dasselbig / wie wenigs je erscheinet / ist dannoch überauß lieblich.

Luc. 14. Gewißlich sehen wir in der Euangelischen Malzeit / welche so herrlich vnnd stattlich zuberaitet / was für Menschen so darzu beruffen / auffgezaichnet worden: Villeicht nur die reichen vnnd ansehenliche / oder die mit Golt beklaidet gewesen? Gehe hinauß / spricht er / geschwind auff die Landstraß vnd Gassen der Statt / vnnd führ herein die armen / die schwachen / die blinden vñ lamen? Wer seind aber dise schwachen / dise blinden vnd armen? Wann wirs gaistlicherweis als in einer Parabl außlegen wöllen / seinds allein die vnwissende komne vnnd vnuerständige im gaist / welche weder die Himmlische ding genugsamb anschawen / noch mit den Füssen in disem Leben lauffen können / vnd letstlich die an Tugenden vnd andern gaistlichen Gütern arm seind / vnnd dannoch werden solche von der Süssigkeit dis'r Speisen / nit allein nit ausgeschlossen / sonder guttwllig beruffen vnnd gebetten. Ja wie auch der Euangelist Lucas erzehlt / gezwungen. Solle also sich keiner förchten wann er in einen gaistlichen Orden kombt / oder im selben sich nur ein wenig befleisset / daß er werde Hunger leyden / vnnd deren Früchten nit geniessen / deren wir vil erzölt haben / oder daß er nit auch gar lang müsse anklopfen / einen Brunnen zu disem lebendigen Wasser zu haben.

welche zur gaistlichen Malzeit beruffe werden.

Dann vmb souil ist der Ordenspersonen Leben besser/als daß weltliche / in welchem schier ein jedlicher souil überkombt/ wieuil er mit aignen kräfften vnnd fleiß sich bemühet zuerlangen/ in d Religion aber offeriert vnd anbeutet vns der Stand selbst/ gleichsamb vnerforderet vil gutthaten / vnnd legts vns auch offtermals/ wann wir nichts darumben wissen in busen/ dann da gelten nit allein vnsere Verdienst/sonder auch vnserer Mitbrüder/ von welcher Gemainschafft oben weitläuffig gered worden. Zu disem hilfft ebenmässig die Würdigkeit selbst/ vnnd die Gnad deß gaistlichen Ordenstands / welche vns wunderbarlicher weiß Gott angenem machet. Es ist auch trefflig dises so herrlichs furtreffenlichs vñ Mannliches Werck/ durch welches wir vns selbst vnd all vnsere sachē vnserm Erschaffer auff vnd übergeben haben / welches Wercks valor vnnd werth ist so groß vnd würdig / daß allein so vilen weltlichen geschäfften billich fürgezogen/ vnnd höher geachtet wirdt: Letstlich ist auch gültig die Verhaissung Christi selbst/ der daß hundertfältig/ in welchem alles begriffen/allen Menschen / die jhre Haab vnnd Güter verlassen / ohne ainige Exception vnnd vorbehalt versprochen hat.

In wem das Ordensleben der weltlichen übertreffe.

Gar herrlich widerlegt der hailig Bernhart die vergebne Forcht deren / die also reden: **Diser zwar also/ Ich villeicht nit also:** Ich bin zart / ein sündiger Mensch / ich kan auch bey so grosser Arbeit nit bestehen ohne grosse Gnad/noch dieselbige verdienen: Gleich als were die Gnad kein Gnad / sonder ein Lohn der werck: Gleich als seyen nit alle Menschen Sünder / oder nit bedürfftig der Gnaden Gottes: Mainst o Mensch daß Gott ein Ansehe seye der Person/ vnnd nit die alles verlassen / so überflüssig

Serm. Ecce nos reliqui.

tröste. Seye nit vnglaubig/ oder glaub nur der Warheit zu
welches gezeugknuß kein Glaubiger zweiffeln solle/ Gott ist
warhafftig der solches verhaist/ der Mensch aber gewißlich
ein Lugner der jhme mißtrawet.

Wann aber je ein zeit zufindē/ die solcher Forcht vnter-
worffen/ so seind fürnämblich die ersten zeiten/ da das Ge-
mut in gaistlichen sachen noch vngeschickt langsamb vnd
schwach ist zū Kampff/ auch welches nach vil weltlichen Vn-
saubrkeiten an jhme hat/ darumben muß alda fürnämblich
die Forcht gemindert werden/ damit man verstehe/ daß eben
die Lehrjar/ vnd die erste Vnderweisungen fürnämblich mit
dergleichen Tröstungen angefült seyen. Dann so wir glau-
ben/ daß dise höchste Güte auff die seinige ein solches Auf-
sehen habe/ gleich als trage ers auff den Armen/ vnnd in der
schoß/ so gehört auch eben diß notwendig zu disem Artic
daß er jhme als der gaistlichen Jugend Milch zutrincken ge
be/ wie der hailig Apostel Paulus spricht/ welches Er
selbst verhaisset: **Jr werdet an den Brüsten ge-
tragen/ vnd auff den Knien werdens euch
freundlich halten/ ich will euch tröstē
wie einen den sein Mutter tröstet:** An
chem orth Gott der Herr die Gütigkeit nit allein beschri
dem er sich einer Mutter vergleichet/ sonder weil er
den Kinderen gleich schetzet. Gibt also zuuerstehen/ daß
disen himlischen Frewden geniessen: Dann was haben die
Kinder gethan oder thun mögen/ dardurch sie der Eltern
Gunst vnnd Liebe erlangten/ diß allein außgenommen/ daß
Kinder seyn/ welches doch nit jhnen/ sonder den Eltern zu-
schriben wirdt.

Fürsichtigkeit Gottes für die Ordensleuth in jhren ersten Jaren.

2. Corinth. 5.

Ga. vltimo.

Die Ordensleuth geniessē der himlischen Frewden ohn jhr verdienst.

Vnnd wann man will von den verdiensten reden/ was hat doch gethan der verlohren Sohn/ daß er/ wil nit sagen seines Vatters Freundligkeit/ sonder auch deß anschawens würdig gewesen/ ja vilmehr verwürckt/ daß er nit allein der Straff/ sonder auch grosse Pein würdig/ vnnd dannoch wie groß ist die Frewd gewesen in seiner Widerkunfft oder Bekehrung/ was für ein stattliche Malzeit/ was für liebliche Instrument/ vnnd Music? Was für ein Güte deß Vatters? Was für ein freündliches halsen vnnd kussen? Mit wieuil Zähern hat er sein Halß begossen vnnd befeuchtiget? Luc. 15.

Auß welchem erscheinet/ daß nit allein dergleichen gaistliche Tröstungen allein den rechtvolkomnen mitgehailt/ sonder auch solche mehrmalen den aller vnuolkommenlichsten/ vnnd die erst ins Hauß Gottes als newe Gäst ankommen/ gegeben werden: Die Vrsach dessen zaigt an der hailige Gregorius/ da er spricht: **Es geschicht auß anordnung Göttlicher Gnaden / daß sie nit im anfang durch die schwere Versuchung/ gar zuklainmütig werden**/ dann wans gleich anfangs die schwere Versuchungen spüreten/ wurdens eben so leichtlich wider zu denen dingen hindersich zauffen/ als wies noch nit weit daruon abgewichen: Dann die vorige Laster welche sie verlassen/ wurden gleich wider als die noch nit ferr von jhnen verhanden seyn. 24. Moral c. 7. Warumb die vnuolkommene Menschen dißweilen grosse gaistlicke Frewden empfinden.

Deßhalben als Pharao daß Judisch Volck ledig gelassen/ hat Gott der Herr sie nit durch der Philister Land geführt/ welches zu nächst darbey gelegen/ damit wans die Ge- Exod. 13.

fährligkeit deß Kriegs gesehen / nit villeicht ein reukauff ankäme / vnd wider in Egypten zukehren begerten / werden also die auß Egypten zihen von nächstgelegner Kriegsgefahr entlediget. Dañ welche die Welt verlassen / wirdt vor ein ruhwigs wesen gezaigt / damit weils noch zart vnd gleich im Anfang / nit betrübt auß Forcht vnnd Schröcken sich wider zu dem / dauon sie entrunnen / verfügen.

Gott mitthailt zuzeiten seine Gaaben reichlicher den vnvolkommen / als den aller vollkomenlichsten.

Letstlich volgt etwas noch vil grössers vnnd wunderbarlichers / daß Gott bißweilen denen / seine Gaaben reichlicher mitthailet / die nit so gar volkommen seyn / noch in Volkommenheit oder Hailigkeit vast zugenommen haben / nämblich nit daß sie mehr verdient / sonder mehrer bedürfftig seind / dann er thut gleich wie ein jeder Vatter pflegt zuthun / derselbige ob er schon alle seine Kinder hertzlich liebet / dannoch lassets sich ansehen / als gebe er gar kein achtung auff die Gesunden / wann aber eins Kranck wirdt / gibt er jhme mit allen Vnderhaltung vnnd die notwendige Artzneyen / sonder thut auch hinzu vil Kurtzweil vnd Ergötzligkeiten / also vnnd noch vil grösser ist die Güte Gottes gegen den seinigē / wie er selbst offentlich bekent / sprechend: Die Gesunden seyen nit des Artzets bedürfftig / sonder die Krancken.

Matth. 9.

# Die ander Einröde/
# Das im gaistlichen Ordenstand / vil harte vnd rauche ding zufinden.
## Cap. XVI.

ES haben die Menschen mehrers-thails einen so grossen Vnwillen ab etlichen schweren vnd rauchen sachen / welche die Religion in sich begreifft / daß sie vermainen / man solle diß so grosse Wollüsten oder Frewden / wie gemelt / mit so grossen Verdrießligkeiten / wies jhnen einbilden / nit erkauffen.

Weil dann schier kein grössere Arglistigkeit ist / deß bösen Feinds / solche so hailsame anschläg zuuerhindern / wirde gewißlich hoch vonnöten seyn / daß dergleiche Versuchungen gäntzlich außgereuttet werden / welches zwar auff zwen Weg geschehen kan.

Erstlich das wir bekennen / ja vns auch rühmen / daß im gaistlichen Ordenstand etliche schwere vnnd harte sachen zufinden / dann was wers für ein Leben / wann man darinnen nichts dörffte leyden / oder gar nichts verdrießlichs außstehn / wann nichts wer darmit die Tugend geubt wurde? Letstlich was hetten wir für ein Gelegenheit etwas zuuerdienen / oder die ewige Glory zuerlangen? Ist derhalben vil mehr dem gaistlichen Ordenstand ein grosse Ehr / daß er etwas hat / mit welchem er die Tugend übe / dieselbig durch die übung mehre / vnd wans gemehrt / belohne

Daß im Ordenstand schwere sachen gefundē werden ist loblich.

Jedoch aber / damit nit etwan ainer ab diser Beschwe-
nuß zu vast kleinmütig oder forchtsamb werde / muß man
wissen / daß alles was im gaistlichen Ordenstand schwer
scheinet / dermassen geringert / lieblich gemache / vnd gemäs-
siget werde / daß man mehr das Verdienst als die Müh
vnnd Arbeit spüren vnnd abnemmen kan. In welchem nit
vns gewißlich nit genugsamb ab der Göttlichen Weißheit nit
Güte künde verwunderen / welche diſe zway so vast widerig
sachen / wegen vnsers Nutzens / mit einem wunderbarlichen
Band zusamen gebunden vnd verainiget hat. Dann wann
das Leben im gaistlichen Orden ring vnnd leicht / was wer
man jhme für ein Belohnung schuldig? Oder wans gar
streng vnd arbaitsamb / wer möchts erdulden konnen? Son-
derlich bey so grosser Schwachheit Menschlicher Natur?
Hat also diser Liebhaber der Menschen diſe zway ding der-
massen mit einander vermischt vnnd gemessiget / daß wann
schon etwan ein sach an jhr selbst vast schwer vnnd mühsamb
dannoch mit soulen vnd wunderbarlichen mittlen gemäs-
wurde / daß sie zugleich müsse für süß vnnd lieblich geschätz
werden / welches der Herr selbst besterriget / da er sein Dienst-
barkeit **ein Bürd vnnd Joch genennet** / hat aber
Matth. 11. darzu gesetzt / daß diſes Joch süß / vnnd diſe Bürde leicht
seye.

Der Gottesdienst ist nit beschwerlich.

Nun eben von diser Beschwer- oder hindernuß / muß
man erstens für gewiß halten / daß ein jede Beschwernuß /
sie seye so groß im Gottsdienst / als jmmer wölle / nit aus
Natur oder Aigenschafft deß Gottsdiensts herkommen /
weils nämblich der Vernunfft vast gemeß / volgends auch
dem vernünfftigen Menschen wol anstehet vnd gezime. Ist
also nichts welches widerstrebe / als das verderbte Fleisch
vnd

vnnd die böse Begirligkeit. So dann auch der ander thail vnsers Leibs sich belustiget in dem Gesatz Gottes / wie der hailig Apostel Paulus bezeugt / ist nit zuzweiffeln / wann derselbige / als der Oberiste vnnd Fürnembste / wirdt sorgfältig seyn / auch allen ernst vnnd fleiß anwenden / daß er den vndern thail / vnd der zum Gehorsamb erschaffen / nit leichtlich werde maistern mögen. Rom. 7.

Dann nichts ist so schwer / spricht der Philosophus Seneca vnnd so mühesamb / welches das Menschliche Gemüt nit überwinde / vnd daß stete betrachten nit lieblich vnnd annemblich mache / es hat auch keiner so vngestümme vnnd maisterlose Anmutungen / die nit durch die Zucht vnd Disciplin gedemmet werde / was das Gemüt in jhm selbst schafft oder gebeut / daß überkombts vnd erlangts. Senec. lib. 2. de Ira. c. 12. Das Gemüt deß Menschens maistert die böse Anmutungē.

Noch ringer aber wirds zugehen / wann auch die Genad zu der Natur kombt / die so mächtig / daß den gantzen Menschen verändert / vnd in einen andern verwandelt / vnnd wie bey dem Propheten Dauid geschriben stehet **einen newen Gaist eingiesse** / auch für daß steinen Hertz ein flaisches vnd zartes mitthaile. Psal. 67.

Von diser Gnad spricht weiter gemelter Psalmist: **Der Herr wirdt seinē Volck sterck krafft vnd macht geben** / vnd ein anderer Prophet: **Die auff den Herren hoffen** / **werden jhre Stärck verändern** / vnd Flügel an sich nemmen / wie Adlers Flügel / sie werden lauffen vnnd nit erligen / sie werden gehen vnd nit müd werden. Psal. 67. & 17. Isa. 40.

Durch dise vnd andere dergleiche Wort deß Propheten / ist vor Jaren Andreas Spinola / dermassen erleuchtet vnnd gesterckt worden / da er alle beschwer- vnd hindernussen die jhne

ne von vnser Societet abhielten/ überwunden. Dann als er noch im weltlichen Stand/ bißweilen mit vns gepflegt zuessen/ vnd ab vilen dingen einen grausen vnd abscheiwen gehabt/ als der in seinem Hauß guter köstlicher Speiß/ der silbernen Schüssel/ vnd grosser Sauberkeit gewohnet: Eben diser als er nachmals in vnser Societet auffgenommen/ vnd daß erstemal zum gemainen Tisch kommen/ geduncketes jhne alles weit anders beschaffen seyn/ als wie ers zuuor gesehen/ die Handtücher schneeweiß/ die Schüssel vnd Teller gleichsam werens von Silber/ auch der gantze Orth voll deß lieblichen Geruchs/ also daß er anderst nit vermaindt/ dises seye wider vnsern gebrauch/ auß befelch deß Rectors zuberaitet worden/ nämblich sein Schwachheit mit dergleichen vngewohnlichen Lustbarkeiten zu remediern vnd erquicken/ beklagt sich also von stundan beym Rector ernstlich/ wie er dann diesen begangnen Jrrthumb mehrmalen selbst guten Freunden in freundlicher conuersation erzehlt hat.

Der Ordenstand mildert die schwere vnd harte sachen.

Diß zwar vermag die Gnad Gottes/ daß sie alles was im gaistlichen Ordenstand rauch vnnd hart/ dasselbige dermassen mildt macht/ daß nichts rauchs mehr empfunden/ sonder vilmehr alles für süß vnnd lieblich gehalten wird. Ab welchem sich niemands verwunderen solle/ dann es hat die Religion vielerley Weg vnnd kräfftige Mittel/ auch die vnliebliche sachen süß vnnd angenem zumachen/ diß ist aber hie fürnembste weiß/ weils vns die Liebligkeit/ vnnd die ewigwerende Belohnung fürhaltet/ vnd dardurch gegen jhr eine Liebe erwecket/ wann nun solches geschehen/ ist kein Arbeit so groß/ die mann für ein Arbeit schetze/ von welchem der heilige Augustinus in einer Predig/ als er vil Exempel von den Menschen eingeführt (die sich nämblich lassen schneiden vnd

Serm. 9. de verb. Domini.

brennen / damits jhr Leben nur auff wenig täg / die auch ongewiß / erlängern mögen. Item der Kriegsleuth vnnd Jäger / die wegen eines schlechten lohns oder kurtzweil so grosse Arbeit vnd Gefahr außstehen) beschleust er letstlich mit disen worten: **Wie vil gewiser dann vnnd leichter dienet vnd nutzet die Liebe zur wahrer Seeligkeit / als die Begirligkeit zur Arbaitseeligkeit?** Wie leichtlich wird ein jede zeitliche Widerwertigkeit geduldet / damit man der ewigen Pein entrinne / vnd die ewige Ruhe zuwegen bringe. Eben diß hat der hailige Franciscus / meines erachtens / mit einem wort erklärt / als jhne sein leiblicher Bruder / auff ein zeit wie man liset / mitten im rauchen Winter / halb nackend vnd schier vor kälte erstarret gesehen / hat er einen zu jhme gesandt / der höniſcher weiß / vnd zu einem gespöt mit mehr verbittertem schertz / dann einem Bruder gebürt / von jhme begert vmb einen Pfenning Schwaiß zukauffen / habe er mit frewdē geantwortet: **Sage zu meinem Bruder / ich habe schon alles meinem Herren verkaufft / vnnd zwar vmb** einen vast grossen werth / mit welchem kein Schatz auff Erden kan verglichen werden / Wann schon auch der gantze Erdboden in Golt / alle Stain in köstliche Perlen / vnd das gantze Meer sich in wolriechenden Balsam veränderte.

Erstes Mittel die Ordēs-Disciplin leicht zumachē ist die Liebe zur Seligkeit.

Antwort S. Francisci auff das höniſche Gespöt seines Brudern.

Daher gehören auch die wort deß heyligen Bernhardi / sprechend: **Die Forcht wegē der strengen weiß deß Ordens / welche gleich anfangs in vnserer Bekehrung schwerlich fürkombt / seye die nächtliche**

Serm. 33. in cant.

Psalm. 90. Forcht/daruon der H. Dauid meldung thut / vnd werden

Auß was ursachen die Ordens disciplin rauch vnd hart scheine. rumben Nächtlich genennet/ dann wann diser Tag angebrochen/ in welches liecht wir zugleich die Arbeit vnd Belohnung sehen möchten/ wurden wir auß begirdt der Belohnung / durchauß ab keiner Arbeit ein abschewen haben/ so lang diser Tag weret / jetzunder aber spricht er / weils vor vnsern Augen verborgen/ vñ daneben auff diser seiten Nacht ist/ werden wir von der nächtlichen Forcht angefochten / vnd an statt der Güter die wir nit sehen / förchten wir die gegenwertige übel zugedulden.

Das ander Mittel seind die gaistliche Tröstungen. Das ander Mittel / die rauhe vnnd strengen weis des gaistlichen Ordenstands zu milteren / kombt her auß den gaistlichen Tröstungen darinnen ein so grosser hauffen zu finden / wie oben nach längs erzehlt worden: Geschicht alhie gleich/ als wann ein klaines tröpflin Wasser / in ein grosses Vaß deß besten Weins geschüttet wirdt / dann verlieret sen wirdt alles was im Ordenstand verdrießlich scheinet/ von überflüssiger Süssigkeit überhaufft / daß nichts anders als lauter Liebligkeit zuspüren. Dahin gehört der Spruch des heyligen Bernhardi/damit er auff den orth deß H. Apostels

Ad Clericos. cap. 30. Rom. 8. Pauli deutet / also sprechend: **Das Leyden dises zeit ist nit werth für die vergangne Sünd so nachgelassen**/ nit zu gegenwertiger gnad deß Trosts die vns eingossen / auch nit zukünfftiger Herrligkeit die vns versprochen wirdt: Leslich ist kein Bitterkeit so groß welche nit daß Prophetische Meel süß/ vnd die Weißheit das Holtz deß Lebens lieblich mache.

Vnnd daß geschicht auch desto leichter / weil diser Be-

schwa-

schwernussen der gaistlichen Ordenspersonen wies jmmer beschaffen / wann wirs recht bedencken / so seinds gar gering / vnnd in kleinesten dingen / dann die grössere oder wichtigere / damit der Ehestand / die widerwertige zufäll / die verleumbdungen / oder das Haußwesen / das Leben der weltlichen so offt vnd vilfältig pfleget zubeläſtigen / seyn auch von disem Leben gantz vnd gar / fern vnd weit abgesondert.

Vber daß alles kombt noch darzu / die Gütigkeit vnnd Gnad Gottes / welche wie sie Danieli dem Propheten / so wegen seines Gottsdienst in die Löwengruben geworffen / auß fernem Land die Speiß geschickt hat: Also je mehr wir kümernuß vmb Gottes willen leyden / je grössern überfluß der gaistlichen Frewden sie vns mitthailet. Dañ diß ist die Regul vnd Ordnung Gottes / daß alles in gleicher Mensur vnd Maß gemessen werde / welches der heylige Dauid laut aigner bekandnuß erfahren / da er sagt: **Nach menge meiner Bekümmernuß in meinem Hertzen / haben deine Tröstungen mein Seel erquickt.** Psalm. 93.

Das dritte Mittel die Gütigkeit vnd Gnad Gottes.

Diser Göttlichen Güte / haben wir ein Beyspil *in Rabaudo* einem ansehenlichen Mann in Franckreich / welcher / wie wir lesen / durch ein hertzlichs Wunderzaichen / zum gaistlichen Ordenstand ist berufft worden: derselbige als jhme die rauhe vnd grobe weiß deß gaistlichē Ordenlebens / weil er deß Hoflebens gewohnt / anfieng mißfallen / beuilcht zwar auß mitleyden Porcarius / so zur selben zeit Abt gewesen / daß man jhme besonderbare Speisen / die ein wenig etwas annemblichers zuberaitē solle / je mehr aber er sich derselbē gebrauchet / je mehr name er von tag zu tag am Leib ab vnd wurde mägerer.

Nun es begabe sich / als an einem tag die andere Brüder in gemainem *Refectorio* jhr gewohnliche Speiß / nemblich trucken Brot vnd Bonen assen / gedunckt jhne / er sehe zween alte Männer (deren einer wenig Haar auff dem Kopff / vnd zween Schlüssel am Halß hangend gehabt / der ander in einer Münchsklaidung mit einer Christallinen Püx inn seinen Händen) diſe giengen überal im *Refectorio* herumb / vnd gaben einem jeden Bruder / waiß nit was für ein Speiß auß derselben Püxen / allein überhupfften sie Rabaudum / ja sie sahen jhne auch an mit ernstlicher / oder vil mehr zornigen Angesicht / welches Gesicht / als ers zum dritten mal gesehen / gehet er zum Abbt / vnd fragt fleissig wer doch diſe zween alte Männer seyen. Der Abbt verstunde leichtlich daß einer auß ihnen der H. Apostel Petrus gewesen / als ein Schutz vnd Schirmherr deß Closters / Der ander aber Honoratus ein Stiffter desselben. Die vrsach aber warumben jhme allen von solcher gemainen Speiß nichts geben worden / seye diß / weil er sich der gemainen strenge nit wie die andere befleisse. Als solches Rabaudus hörte / entschleußt er sich mit standhafften Gemüt / alle klösterliche Disciplin vnnd Zucht zu halten / vnd spüret dieselbige vil leichter vnnd ringer als er jnner vermaint. Vnd bald hernach sihet er wider eben diſe Hände / die jhn gleichfals / wie andern / von diser so lieblichen Speiß geben haben / dardurch er wunderbarlicher weiß / zu aller Verhärtigkeit vnnd Härtigkeit ist gestärckt worden.

Rabaudus wirdt wegen seines waichē Lebens gestrafft.

Eben dergleichen ist schier begegnet dem Ertzdiacon Andreæ Virdunensi / der vast Edel vnd Reich / welcher gleich im Anfang deß Cistertienser Ordens / denselben mit grossem Eyfer angenommen / Als er auff ein zeit zu Tisch gesessen / seind nach gewonheit Wurtzen / Kräuter / Bonen vnnd dergleichen

chen sachen auffgesetzt worden/darab er ein sondern Vnwillen für andern Speisen gehabt. Jedoch auß grossem Hunger/ damit er seinem widerspennigen Magen gewalt anthät/nimbt er letstlich etwas/vnnd da er es verkostet/gedunckt jhne er empfinde ein so grosse Süssigkeit/ daß er keine dergleichen in seinem gantzen Leben gespüret habe. Als er nun was übergebliben/mit lust außgessen/gehet er nachmals zum Abt/diser mainung/ man habe in sein Schüssel ein wolschmeckends Gewürtz gethan. Da er aber erfahren/daß nur ein gemaine Speiß gewesen/darzu man nichts anders als Wasser vnnd Saltz gebraucht/verstehet er gleich die Göttliche Fürsichtigkeit gegen jhme/vnnd nach gethaner Danckſagung/ist er im vorhaben deß Ordenlebens dermassen bestättiget worden/ daß er nachmals gepflegt zusagen/Er habe jetzunder ein grössere Frewd an den Bonen vnd Kräutlin/als zuuor an Rebhünern vnd andern dergleichen köstlichen Speisen.

Ist also genug am tag/wie auff einer seiten alle Vrsach oder Gelegenheit der Trübsalen vnd Kümmernussen/in dem gaistlichen Ordenstand klain/ja schier keine zufinden. Auff der ander aber seyen in der Religion die Tröstungen Christi so überflüssig/daß/wann schon die Trübsalen vast groß vnnd wichtig weren/dannoch dieselben gar leichtlich künden gemiltert werden.

Gar weißlich hat vermerckt der H. Bernhard/daß/ wie man in Kirchweihungē pflegt die gemalte Creutz mit dem H. Oel zubestreichen/also geschehe diß auch in den Gemütern der gaistlichen Ordenspersonē/durch die Gnaden Gottes. Dann es ist von nöthen/sagt er/daß die Salbung der gaistlichen Gnaden/vnserer Schwachheit zuhülff Serm. de dedic. Eccles.

komme / vnd die Creutz der Reguln vnd vilfältigen Buß-
cken / durch die Gnad seiner Andacht ringere / weil wir Chri-
ohns Creutz nit künden nachfolgen / wer kan aber ohne di
salbung / die den schwerē Last Creutzs ertragen? Daher kō
daß jhre vil ab der Buß ein abscheuhen haben / vnd dieselb
fliehen / wans nemblich allein das Creutz vnnd nit die Sa
bung ansehen. Jhr aber die solches erfahren / wißt gar wo
deß warhafftig vnser Creutz gesalbt ist / vnd vnser Buß durch
beystand der Gnaden deß H. Geists süß vnd lieblich / vnd
so zureden vnser bitterkeit / ist die gröste süssigkeit.

Das Creutz der Ordensleuth wirdt durch die gnad Gottes lieblich.

Eben diser spricht weiter an einē andern orth: Daß die

Serm. ecce nos reliq.

Seel einer jeden gaistlichen Ordensperson / als die inner-
dig schön / außwendig aber dem ansehen nach schlecht vnd ver-
ächtlich / dem Tubernacul des alten Testaments gleich sey /
welcher gleichwol inwendig mit dem rainsten Golde überzo-
gen vnd geziert gewesen / von aussen aber sahe man nichts an-
ders als ein grobs Tuch vnd rauhe Schaffehl / welche Dach /
obs schon gar grob vnd schlecht / dannoch beschützets den Ta-
bernacul vor dem Staub vnnd Regen. Also diser äusserlich
Demut eines Religiosen erhalte / sein jnnerliche Herrligkeit /
daß ein jede dergleichē Seel wol von jhr selbs warhafftig sa-

Gleichheit deß Tabernaculs im alten Testament mit einer Ordensperson.

Cant. 1.

sagen: **Jch bin schwartz / aber schön.**

Collat. vit. cap. 25.

Disem ist vast gleich / was Abbt Abraham bey Cassian
meldet / sprechend: **Die Gottseeliglich vnd trew**
lich dienen / wans das Joch Gottes auff sich nemen / vnd von
jhm lernen / daß er seye eines milten vnd demütigen Hertzens /
vnd jetzunder schon die schwere Burden der jrrdischen Ver-
tungen von sich legen / werdens kein mühe oder arbait / sonder
mit göttlicher hülff / ruhe jhrer Seelen finden. Daß von stund
an was jhnen krumb gewesen / wirdt richtig: vnd was rauhes
schlecht vnd eben / vnd durch das verkosten werdens süeß

der Herr süß ist / auch Christum hören überlaut rüffen/in seinem Euangelio: **Kombt her zu mir all die jhr beladen vnd beschwert seyet/ ich wil euch erquicken/** Vnnd wans den schweren Last der Sünden abgelegt/ werdens verstehen was hernach volgt: **Dann mein Joch ist süß vnd mein Bürd ist leicht.** Matth. xi.

Damit wir aber alles mit wenig worten beschliessen/ gleich wann einer zu fünd der ein schwere Burden hette/ aber auff eines andern Schulter getragen wurde / were zwar der gantze Nutz sein/ die Arbait allein deß andern. Also hats ein mainung mit diser Burd der klösterlichen Diseiplin / die Belohnung zwar ist vnser/ aber schier gar kein beschwernuß/ Dann ein anderer ist der solche für vns trägt. Solches bezeugt d H. Paulus/ welcher/ nach dē er vil von seinen vngelegenheiten vñ trübsalen gemeldet/ hat er letstlich hinzu gesetzt: **Nit aber ich/** sonder die Gnad Gottes mit mir. Gleich als erkenne vnnd bekenne er solches offentlich / daß dise werck nit von jhme/ sonder von Gott durch jne geschehen seyē. Gewißlich am aller besten der H. Bernhard/ als er seiner Brüder die er angeredt/ Mühe vñ Arbeit wie dz täglich abrödten vnd die versuchungen erzelt/ setzet er hinzu: Mit nichten seys jnen nutzlich/ daß dise schwere vñ mühsame sachen sollen gemindert werden / dann wann die Buß abnimbt/ werdē jren Cronē/ allgemach der Edlengestein beraubt/ welches er ein Tyrañische Erbärmnuß nennet: Seitemalen ein klainer abbruch deß Samens/ ist der Ernd nit ein wenig schädlich. Wz ist dañ für ein Mittel überig? Daß man nemlich nit auffhöre zu arbaitē/ vñ dannoch solche arbeit durch die Göttliche Süssigkeit lieblich bleibe: Seitemal wañ ewere trübsalen vñ Gottes willen zunemen/ wirdt auch ewer Trost durch jhne wachsen/ daß ewere Seel sich in jhme erlustige/ die in disen zeitlichē dingen keinē Trost begert zusuchē. 1. Corinth. xv.

Die beschwernuß der Ordensleuth klein die belohnung aber groß.

Qui habitat in proemi.

Wa die Busswerck abnemmen/ wirdt auch das verdienst geschmälert.

Soll

Soll also niemands nur auff die ding welche von aussen in der Religion gesehen werden / sehen / sonder auff die innerliche verborgene Liebligkeit achtung geben / vnnd wissen / daß eben diſe Verdrießligkeiten leicht vnnd ring zugedulden / die Göttlichen Gnaden beyſtand dermaſſen groß ſeyn werden / daß er alles was hart vñ ſchwer weit übertreffe / ſonderlich aber wañ die Vbung vnd Gewonheit darzu kombt / welche ſonſten die Arbeit deren er ſchon thails gewohnt minderet / als auch jhme zur lieblichſten Freundſchafft der Tugent ein anlaitung gibt / von welcher recht der heylige Auguſtinus ſchreibt:

Epiſt. 59. Die Band Gottes ſeind lieblich / der Welt aber rauch vnd vnlieblich.

**Welchen die Weißheit bindet** vnd durch etliche taugenlichen arbaiten maiſtert / ſolche löſet ſie nachmals auf vnd laſſets der Freyheit genieſſen / vnnd welche ſie anfangs durch die zeitliche Band vnderweiſen / bindets nachmals mit lieblichen vnd ewigwerendem vñfangen / über welches Band nichts lieblichers noch ſtärckers kan erdacht werden: Die

**Welt Band aber habē ein warhaffte Nar heit / ein falſche Liebligkeit / ein vngewiſ**

Woluſt / ein ſchwere Arbeit / ein forchtſame Ruhe / ein ſach voller Armſeeligkeit / vnnd ein eytele Hoffnung ewiger Seeligkeit.

## Die dritte Einred/

# Daß die gaistliche Ordenspersonen sich selbs der frewden dises Lebens berauben.

Cap. XVII.

MEiln nun dem also / ist leichtlich auff ein andere Einred wider den gaistlichen Ordenstand zu antworten/daß er alles entziehe oder abschneide / was den Sinnen vnnd dem Fleisch lieblich / dann gesetzt ( welches bißher genugsamb vnnd überflüssig ist bestettiget worden ) daß in der gantzen Welt / kein weiß zuleben zufinden / die so taugenlich seye / der gaistlichen Ergözligkeiten zu geniessen / Jedoch kan villeicht etwan einen bewegen / weil jhme nit auch zugelassen würdet / sich der leiblichen Wollüsten dises Lebens zugebrauchen / ohne welche die Frewd deß Menschens mangelhafft vnd gleichsamb für vnvolkommen gehalten würdet: Seitemalen/weil wir einer zwifachen Natur / deß Leibs vnnd deß Gemüts / werden etliche gefunden die vermainen es künde jhnen nit recht wol seyn/ wann nur das Gemüt wol lebe / daß Flaisch aber (also zureden ) faste: Es seind auch die Erlustigung deß Gemüts vil subtiler vnnd zärter / können nit so leichtlich gespürt / aber deß Flaisch vil gröber vnnd mit Augen gesehen werden / vnnd also wer jene hat / schier nichts habe / wer aber diser geneusset/ gemainglich für glückseelig gehalten werde.

Dise Versuchung ist meines erachtens im alten Jsraëlitischen Volck entworffen vnnd vorbedeutet worden / welchen

als GOtt der HErr daß Manna vom Himmel reich
lich vnnd überflüssig regnen ließ / daß es allenthalben
Erden bedeckte/ vnd ohn ainige mühe nur dörffren auffsam
len / diſe Speiß aber ſo lieblich war / (wie billich) weil
von den Englen gemacht wordē/ dannoch beklagte ſich der v
Num. 21. uerſtendige vnd grobe Pöfel/ ſprechend: Vnſere Seel
hat jetzunder einen Vnwillen oder grawen über diſer vnach
ſamen Speiß / dann jr verlangen ſtunde nach den Egyp
ſchen Flaiſchhäfen/ welche weils pflegten den Leib groß vnd
faiſt zumachen / haben die flaiſchliche Menſchen dieſelbig
der Himmliſchen fürgezogen / ab welches Liebligkeit ſie etwa
vnwillen bekommen.

Diſem Jrthumb vnnd Vnſinnigkeit abzuhelffen iſt fü
nemblich zubedencken / daß der gantze ſchaden / dauon m
jetzunder reden / ſtehet in dem / weil die Menſchen darfür ha
Wer deß leibs wollusts manglt leydet keinen ſchaden. ten/wer diſer Wolluſt deß Leibs nit genieſſe/der mangle eines
groſſen Guts/vnd deßhalben trawrig werde/wann er es nit
haben/welches doch nit allzeit wahr iſt /dann wir offtermals
viler ſachen manglen/deren wir nit bedörffen/vñ kein verlang
darnach haben: Seitemalen der Menſch manglet der Flü
ner/ der Federn / oder Fiſchſchuppen vnd anderer ſachen / d
etliche ander Thier haben / dannoch werdens nit begert / m
weils nit verhanden/ mainen wir daß vns etwas abgehe: ſo
het alſo alles nur im verlangen / daher wer nichts wünſch
oder begert/ der hat keinen mangel.

Deßhalben wann die Ruhm- vnd Geltſüchtige ſolch
chen nit haben/ iſt jhnen der mangel vnd abgang verdrießl
die aber ſolche nit begeren/wans ſchon jhrer manglen/ künd
nit trawrig ſeyn/ ja eben diſe / die nach allerley Wolluſten
ſeh

hefftiges vnd vichisch verlangen gehabt / wans darmit ersättiget worden / ist jhnen vil lieblicher sich von dergleichen zuenthalten / so ists dañ vil besser was dise spat thun / daß dasselbige bey zeit geschehe / vnd was jhnen die lasterhaffte Ersättigung mitbringt / die rechte Vernunfft vnd Tugend fürkomme.

Die Wollüsten deß Leibs ersättigen den Menschē etc.

Letstlich wann man wil von Ersättigung deß Wollusts handlen / darinnen nach viler mainung alle Glückseeligkeit stehe / thun solches vil vollkommenlicher die nichts begeren / als die solches würcklich erfahren haben. Dann dises erzehlt der heylige Chrysostomus auch vnder andern Nutzbarkeiten deß gaistlichen Ordenstands / da er also spricht: **Gleich wann einen so hefftig dürstet / daß eh er einen Becher mit Wasser außgedruncken / allzeit einen über den andern begert / vnnd dannoch wann er schon vil getruncken / den Durst nit kan löschen / ist gewißlich ein solcher darumben nit seelig / weil er vil Wasser getruncken / sonder vil mehr diser / der von solchem vnzimblichen Durst gefreyt gar nit dürstet / auch kein vrsach hat zutrincken / dann der ein / ist gleich einem der vast hitzig vnnd voller Fieber stecket / der ander aber in rechter Gesundheit frisch vnd wolauff ist.**

Lib. 2. cont. Vituperat. vitæ monast.

Eben dises bestättiget der H. Augustinus mit seinem aignen Exempel da er vnder andern Jrrthumben seines weltlichen Lebens / auch dises mit schmertzen erzöhlet: Als er noch dem Ehrgeitz vnnd Gelt ergeben / auff einen Tag durch die Statt gangen / in Mainung waiß nit was für eine Oration von dem Lob deß Kayſers zuhalten / habe er vngefähr einen Bettler gesehen / der gantz frölich gewesen / vnnd mit jhme selbst Kurtzweil getriben / darob er tieff ersseufftzet vnnd redet vil mit seinen Freunden / von seiner thorechten

Lib. 7. Confes. cap. 6.

Vnsinnigkeit/ daß er vnder dem Joch der steten Begirligkeiten/einen schweren Last seines Vnglücks ob jhme trage/vnd durchs tragen/ die Burd schwerer mache. Auß welcher nichts anders suche/ dann ein sichere Fröligkeit zuerlangen die diser Betler schon erlangt vnd überkommen habe/ Er aber villeicht nimmer mehr zuwegen bringen werde. Dann was diser Betler durch die wenig Pfenning/so er durchs Almusen zusamen getragen/erlangt hat/daß er in seinem Gemüt so frölich gewesen/ habe er eben nach disem durch so vil mühseligen Gefährligkeiten ein hertzlichs verlangen.

Vnd gewißlich/ was der hailig Augustinus von diesem armen Bettler gemeldet/ kan eben vil warhaffter vom gaistlichen Ordenstand gesagt werden/ dann was ist doch die Vrsach/ warumb solche Wollusten von den Menschen begert werden/ allein daß sie sich darinnen erfrewen vnd erlustigen? Die gaistliche Ordensleuth aber haben schon jhr Ergötzlichkeiten gleichwol auß weit bessern vnnd höhern Vrsachen/ als auß dergleichen üppigen Wollüsten/ daher geschicht/ daß solche nit begeren/ daß sie wegen jhres mangels vnd abgangs nit künden trawrig werden.

Nachmals muß man fürhalten/ was dise jrrdische Gelustigungen an jhnen haben/ darumben sie sollen so vnß geliebt vnnd gesucht werden. Wil jetzunder geschweigen was sie für Schäden vnd Vnhail der Seelen zufügen. Auch wie vnwürdig sie seyen der hohen Fürtrefligkeit deß Menschen gemain aber mit den vnuernünfftigen Thieren/wil nur von der eytelen Frewd deß Wollusts reden. Dann was kan gutes in disen zergänglichen vnnd vnbeständigen dingen seyn/ die gantz vnd gar jrrdisch vnd auß der Erden herkommen/ daß jhr Frucht für so groß gehalten wirdt? Was ist doch die

Beschaffenheit der jrrdischen Frewden vnd wollüste.

Pracht vnd grosse Vnkostē der Pancketen? was die Schawspil? was die Gärten oder vergulde Wägen? oder die grosse Schaar der Diener / daß sie / wil nit sagen / einen hailigen / sonder nur ein halb gescheiden Menschen so vast auffhalten vnd erlustigen sollen / weil inn der Ordens Nüchtrigkeit weit ein grössere Ergötzligkeit zufinden / als inn Wollüsten der Reichen / nach gezeugknuß deß weisen Manns: **Es ist besser /** daß man auß Liebe geladen werde / zu einem Essen Kraut / als auß Haß zu einem gemäßten Kalb. Vnd an einem anderm Orth: **Es ist besser ein truckner bissen mit fri-** den / dann ein Hauß vol Schlachtviechs mit hader. Prouerb. 15. Prouerb. 17.

Erstlich muß man auch dises wissen / daß solche Wollusten deß Leibs im gaistlichen Ordenstand nit weniger verlassen / als in etwas bessers verändert werde. Dann weil das Gemüt die Brunnreiche Wasser der Gnaden GOttes antrifft / darzu es so vil Geschirr bekommē diß Wasser zuschöpffen / wie vil vnd mancherley Ergötzligkeiten / wie gemeldt in der Religion zufindē. Dise Frewden aber bleibē nit allein im Gemüt / sonder auß überfluß fliessens auch in die Sinnligkeit vnd Appetit / ja auch in Leib wegen jhrer Verainigung. Vmb der vrsachen ist vom Propheten Dauid recht gesagt worden: **Mein Hertz vnnd Flaisch** erfrewen sich im lebendigen Gott. Vnnd vom weisen Mann: **Ein frölichēs** Hertz macht ein blüends Alter. Ein betrübter Geist aber machet die Gebain außdorren. Die Wollusten deß Leibs werden von dē Religiosen in etwas bessers verändert. Pſalm. 83. Prouerb. 17.

Weil dann deme also / kan man nit zweiflen / an welchem orth dem Leib besser vnnd lieblicher zubleiben seyn werde / im Orden oder in der Welt. Im gaist: Ordestand hat ernit köstliche Speisen / keine Däntz vnd Malzeiten / oder Waidwerck.

Vil grössere aber vnnd köstlichere / die auß dem obern Theil deß Gemüts in vndern herab fliessen. Geschicht also/ daß die gaistliche Ordenspersonen auch so gar der leiblichen Ergötzungen nit beraubt werden/ sonder die schlechte vnnd jndische vñ kurtze Wollüsten/ die eintweders allzeit mit spitzigen stachlen der sorgen verdrießlich/ oder mit nagen das Gewissen molestieren vnd vnrüwig machen/ vertauschen sie an die gaistliche Ergötzligkeiten/ welche ehrlich/ beständig/ vnd eben darumben lieblicher seyn / weils beeden thailen deß Menschen vnd seiner Natur für bequemer gehalten werden.

## Die vierdte Einred/

# Daß im gaistlichen Ordenstand vil versuchungen seyen.

Cap. XVIII.

Eccles. 2. Andere bringen wider den gaistlichē Ordenstand auß H. Schrifft auch diß für: Mein Kind wilst du in Gottesdienst tretten/ so stehe in der Gerechtigkeit vnd Forcht/ vñ beraite dich zur anfechtung: Durch welche manche sie erschreckt werdē/ als müsse man im steten Krieg allzeit sein. Vermainen also es seye besser den streit fliehen/ als mit anwiglung vnd entrüstung deß Feinds/ sich freywillig in dise gefahr geben.

Wegen der versuchungen soll der gotts- Denen wir erstlich dises zur antwort geben: Ob wol die Schrifft vns in dem Gottsdienst von den zukünfftigen versuchungen warnet / wils darumb nit gerathen haben/ daß wir

wegen solcher versuchungen / den Gottsdienst verlassen oder flichen sollē / sonder vil mehr mit zeitlicher vorbetrachtung vns darzu so wol mit standhafftem Gemüt / als andern Waffen berait vnd gefaßt machen / fürnemblich in Gerechtigkeiten vñ forcht Gottes / die daselbst genennet werden. Dann dise ist gleichsamb ein Probierstain der Geschickligkeit deß fleiß vnd einer volkomnen Tugend. Dann auch die Kriegsleuth diser Welt / obs schon wissen / daß sie offtermals mit dem Feindt schlagen müssen / verlassens doch nit darumben das Kriegswesen. Ja vil mehr haben sie sich lassen in Krieg schreiben / damits mit dem Feind streitten möchten / weil jhnen bewißt / daß den Sig ohne den Kampff / noch die Cron vnnd Belohnung ohne den Sig nit erhalten vnd erobern künden.

dienst nit vnderlassen oder gestohen werden.

Ja welches auch etwas mehrers ist / daß in dergleichē Kriegen so zwischen den Menschen geführt wirdt / wer zu Hauß bleibt / kan wol sicher vnnd rühwig seyn / dann schier niemands mit dem Feindt kämpffet / er verfüge sich dann zuuor in das Kriegsläger. Niemands aber kan / wann er schon gern wolte / disem vnserm Krieg entrinnen. Dann die Teufel seind gemaine Feindt aller Menschen / stellen jederman nach / auch vnerfordert fallens mit gewalt die Menschen an / nit nun die Ordensleuth / sonder auch die weltliche / vnd solche schier vil mehr vnd hefftiger / je mehr jhr Leben jhren vergifften Pfeilen vnderworffen / vnd sie in disem Kampff vnbehutsamer seind. Hetzet also der gaistliche Ordenstand keinē Feind an dich / den nit zuuor gehabt hast / sonder welchen du vnd jederman hat / auff daß jhme mögest so wol einen abbruch thun / als überwinden / mithailet er die Waffen / Stärcke / Hertz vnd Verstand.

Der Ordenstand stärcket den Menschē den Teufel zuüberwinden.

Daß es sich aber laßt ansehen / als bestreitte er mehr vnd hefftiger die Ordensleuth / ist daß fürnemblich die Vrsach / dann wir fangen alsdann erst an / die ding zuempfinden wann

wir

Der Teuffel bestreitet nit mehr die Ordensleut h als die weltliche.

wir den gaistlichen Ordenstand eingetretten / vnnd den weltlichen Eytelkeiten vrlaub geben / dann zwar nit darumben seinds keine wunden gewesen / weil mans zuuor nit empfunden / es waren ja wunden / aber man merckets nit / welches ein die aller tieffeste wunden gewesen / vnd ein gewises anzeigen nur der Blindheit / sonder deß Tods / darmit wir gefangen waren. Gleichwol wars kein wurden / daß die böse Feind wider einen solchen keinen Krieg angestellt haben / der sich ihnen also gefangen geben / daß er auch ohne Krieg jhres gefallens jhnen gedienet / vnnd alles was nur begerten / volbrachte / welchen sie aber sehen fleiß ankehren / daß er sich auß jhrer gewalt entledige / solchem seinds vil auffsetziger nit anders als einem flüchtigen Knecht der jhnen entloffen. Welches herrlich erklärt der heylig Gregorius da er sagt: Je mehr

Lib. 24. Moral. cap. 7.

vnser Feind sicht / daß wir jhme auch in disem Leben widerstand thun / je mehr bestrebet er sich vns zubestreitten vnd zuüberwinden: Seitemahl er die jenige vnderlaßt zuuersuchen / welche er rühwig besitzt / wider vns aber ergrimmet er hefftig / weil er auß vnseren Hertzen / gleich als auß seinem Aigenthumb verstossen wird.

Mit dergleichen Versuchungen aber (setzt gemelter Gregorius noch ferner hinzu) Last vns der barmhertzige Gott probiert / aber nit verstossen werden / wie geschriben steht:

1. Corinth. 10.

Gott ist getrew / vnnd wirdt nit gestatten daß jhr versucht oder angefochten werdet / über ewer vermögen / sonder wirdt neben der Versuchung auch ein Fürsehung thun / daß es guts außkommen machen daß jhrs köndet ertragen: Dann bälder kombt er vns zu hilff mit dem Trost / vnd mildert das

Tabo

toben der auffsteigenden Versuchungen/ vnnd durch den jnnerlichen Friden stillet die Vnruh der widerwertigen Gedancken: Alsbald empfindet auch die Seel/ ein überschwenckliche Frewd auß der himlischen Hoffnung weils etwas gelitten/ also daß billich von einem solchen bewerten vnd entledigten Menschen kan gesagt werden: **Er wirdt sein** Angesicht sehen mit grossen Frewden/ vnnd er hat sein Seel erlöset/ das sie nit fuhre in Verderbung/ sonder lebte vnd das Liecht sehe. Iob. 33.

Ebenmassig sagt der H. Ephrem: **Wann** die Menschen welche so wenig wissen/ dannoch aber künden vnderscheiden/ was für einen grossen last ein jedes Thier tragen mag/ vñ laden jhnen souil auff/ als jhre kräfften erdulden können: Wann auch ein Hafner der jrrdine Geschirr machet/ weist/ wie lang dieselbige müssen im Fewr gelassen werden/ damit wans zu lang im Fewr bleiben/ nit verbrennt/ oder wans zu wenig/ alsdann gar zerfallen vnnd nit kunden gebraucht werden: Wieuil mehr Gott der Herr/ welches Weißheit vnendlich/ waist was für Probation oder versuchungen der Seelen bedürfftig/ die jhme begeren zugefallen/ auch nit schwerere wirdt zulassen oder gestatten/ als die zu jhrer wolfarth nutz vñ dienstlich seyn. Also haben die Diener Gottes kein vrsach sich zuforchten/ sonder vilmehr zuerfrewen/ dañ sie keinen schaden/ sonder vil mehr einen gewin auß disen Versuchungē zuempfahen haben. Nemlichen wie Cassianus bezeugt/ damit wir spüren mögen/ daß vns niemalen an der göttliche Hülff mangle/ deßwegen allzeit seiner eingedenck seyen/ vnnd nit ablassen jhn anzuruffen/ noch vns dem Müssigang oder faullentzen ergeben oder die Gewonheit zustreitten/ vnnd übung der Tugend Serm. de patiē. Gott weist die Versuchungē zu mässigen. Collat. 4. 9. 6.

vnderlassen. Dann offtermals spricht er/ wen die Widerwertigkeiten nit haben fangen künden / hat die schädliche Sicherheit/ vnd das glückliche Wesen/ in die äusserste Noth gestürtzt/ ist also kein Vrsach mehr überig / warumben wir sol die Versuchungen als den gaistlichen Ordenstand / darinnen diese Versuchungen seind / förchten vnnd fliehen sollen. Villeicht aber ist zu förchten daß wir möchten überwunden werden? Gewißlich wann wir vnsere Feind / ja vns selbs anschawen / zweiffels ohne sollen wir vns billich fürchten/ wann wir aber auff den Beystand vnd die Hilff / welche vns von Himmel habe/ achtung geben/ künden wir mit vnerschrockenem Hertzen sagen: Ob schon sich ein gantzes Kriegsheer wider mich aufflöhnet / dannoch wirdt mein Hertz sich nit förchten. Psalm. 26.

Solches ist auff ein zeit einem auß den Altvättern angezeigt worden/ mit Namen Moyses / welcher mit schweren Versuchungen angefochten / sich zum Abt Isidoro verfügt vnd jhme seine Streit vnd Kämpff erzehlet: Isidorus aber als ein verständiger Mann / fahet an jhne anfangs mit vernünfftigen Vrsachen vñ Zeugknussen der H. Schrifft zutrösten. Letstlich als er jhne auß seiner Zell geführt/ befilcht er jhme gen Nidergang zusehen/ daselbst sicht er ein grosse anzal der schröcklichen vnd wütenden Teuffel / gleich als begerens jhn mit grimmen anzufallen: Abermals heißt er sich gegen dem Auffgang zu wenden/ daselbst sicht er vnzalbar Engel in grossem Glantz vnd Herrligkeit / gleich als ein wolgeordnete himmlische Schlachtordnung/ vñ die berait jhme Hülff zuerzeigen. Sihe derhalben vñ erkenn/ sprach er/ daß mehr bey vns seyen wie der H. Prophet Eliseus gesagt: Auch wie der Apostel Joannes meldet/ dann der in vns ist stärcker vnd gewaltiger 4. Reg. 6. 1. Ioan. 4.

als

als der in der Welt: Ja nit allein seind mehr auff vnserer seiten die vns helffen/ sonder auch ein jeder auß jhnen kan dise verdamte höllische Thier samentlich in die flucht schlagen vnd vertreiben/ dann sie nit auß jhnen selbst/ sonder von Gott solche grosse stärcke vnd krafft empfangen/ ja auch Gott selbst kombt vns zu hülff: Er selbst ergreifft den Harnisch vnd Schild für vns zustreitten: Er scheust seine Pfeil/ vnnd vertreibt vnsere Feind/ mehret das Donnern vnd Plitzen vnd erschröcket sie. Dannoch aber ist er mit dem nit zufriden/ wann er selbst vnsere Feind vmbbringt/ vnd wir rühwig vnd müssig bleiben/ dann solches vns so wol als Gott/ nit vast rühmblich seyn wurde: Dises aber ist beeden thailen vil löblicher vnd herrlicher/ daß er vns auch so schwachen/ gleich als den kleinen Knaben Dauid/ nit wider einen/ sonder vil starcke vnd gewaltige Risen/ nit allein behertzt machet zustreitten/ sonder auch Krafft vnnd Stärcke mitthailet zuüberwinden/ Dann er lehret vnsere Händ streitten/ vnd die Finger kriegen. Er vmbgürtet vns mit Krafft/ vnnd richtet vnsere Weeg/ daß wir vnsern Feinden künden nachjagen vnnd sie ergreiffen/ auch nicht vmbkehren biß wir sie in den Staub vor dem Windt verstossen haben: Was ist dann leichter/ als mit beystand eines solchen gehülffens überwinden? Vnnd auch mehr zuwünschen/ als mit einem so gewisen *Victori* vnnd Sig zustreitten.

Psalm. 35.

Pſal. 54.
Rom. 13.

Beyſtand Gottes wider die Verſuchungen.

Pſal. 143.

Zu disem dienet auch der Orth selbst/ an welchem wir stehen vnd streitten/ dann jederman weist wz für ein grosser vnderschid ist/ ob man mit gleichen Waffen auß einem nidern

In der Welt wider dē Teufel kämpffen ist gar gefährlich.

In der Welt wider dē Teufel kämpffē ist gar gefährlich.

oder hohen orth streittet. Derhalben die in der Welt/kämpfen vnnd streiten mit dem Sathan/gar an einem bösen orth der sehr schlipfferig vñ gäch ist zum fallen/Welchen auch über das offtermals die widerwertige Sturmwind der Trübsaln oder andere Beschwernussen/noch mehr verhinderlich machen: die Ordenspersonen aber streitten gleichsamb auß einem hohen Schloß/dann also ist jhr Stand beschaffen/so wol wegen der Würdigkeit/als wegen der starcken Passyen vnd Bollwercken/daher seinds auch der Feind Pfeilen nit vast vnderworffen/vnd künden als auß einem hohen orth viel leichter den Feinden schäden zufügen.

Streit der Ordensleuth ist sicher.

Beystand der Ordensleuth von jhren vorstehern.

Letstlich haben auch die Ordensleuth wider allerley verchungen/die beste vñ kräfftigiste Artzney/als jhre Obristen Vorsteher/vnd Regentē/die nit allein mit Raht vñ Weisheit solche vertreiben/sonder begibt sich offtermals vnnd schier gemaingklich/daß ein jede tentation oder Versuchung so bald jhnen nur eröffnet wirdt/zugleich auch/vnd von stundan überwunden vnnd vertriben werde: Fürwar ein trundenliche sach/vnd in Leibskranckheiten vast zuwünschen/man solche Artzet zufinden/die allein durch jhr ansehen könten helffen vñ gesund machen. Daher schreibt Cassianus: Die Disciplin der Altuätter seye in dem gestanden/daß ein Münch uitz durchauß keine schädliche Gedancken in seinem Hertzen solle verhalten/sonder von stundan so balds jhrer wahrnemen/dem Vorsteher eröffneten/wer nur solches thun würde durch kein Arglistigkeit deß bösen Feinds betrogen werden.

Lib. 4. cap. 9.

Mittel die versuchung deß Teufels zuuertreiben.

Eben diß lehret auch die gemaine Erfahrnuß/welche sich offtermalen pfleget zubegeben/wann wir nit allein in

Gedancken entdecken / sonder nun gedencken dieselbigen zueröffnen / daß alles verschwindet. Dann der Teufel ( als welcher böses würckt / vnnd darumben das Liecht fürchtet ) kans Liecht nit gedulden / das ist / die Augen vnnd das auffschawen der Vorsteher / die an Gottes statt andere regieren vnnd verwalten.

Allhie muß auch diſe kürtzlich angezaigt werden / daß die weltliche vil mehr ſolchen gefährlichen anläuffen deß böſen Feinds vnderworffen / ſeind als die im Gaiſt: Ordenſtand wohnen. Dann weil alle verſuchungen auß dreyen vrſprüngen vnnd Brunnenquell pflegen herzufliessen. Etliche auß vns ſelbſt / das iſt / auß vnſerer blöden vnd verderbten Natur. Andere von den äuſſerlichen ſachen / welche / wanns geſehen werden / das verlangen vnnd die Begirligkeit noch gröſſer machen. Vnd letſtlich auß eingeben deß böſen Feinds: wegen diſer dreyer Vrſachen / ſeind weit inn gröſſerer Gefahr die weltliche als die gaiſtliche Ordenspersonen. Dann von aigner Blödigkeit zureden / wer kan zweiflen / bey welchen ſolche Gefahr gröſſer ſeye? Seitemalen die weltliche in gaiſtlichen ſachen / vnerfahren ſeind / vnnd eines böſen Lebens / auch gemainigklich voller vnordenlicher Anmutungen vnnd Affecten / welche außzureitten oder vnderzutrucken ſich ſo wenig bemühen / daß dieſelbige auch mit liebkoſen je lenger ſtärcker vnnd maiſterloſer machen. Hergegen befleiſſen ſich die Ordenspersonen nichts mehrers als der Abtödtung / welche iſt ein Grundueſte deß gaiſtlichen Lebens / vnd daruon das Zunemmen vnd aller gaiſtlicher Beyſtand herkombt.

Dreyerley Brunnenquel der Verſuchungen.

Die äuſſerliche gelegenheiten aber oder anraitzungen / die in diſem Leben ſeyn künden / als die Ohren / Augen / vnnd alle andere Sinn / werden ſo wol durch die Ordens Regul

die Vorsteher vnnd Cellen bewahrt/daß dardurch alle schädliche sachen außgeschlossen vnd verhindert bleiben. Die weltliche aber müssen schier stets mitten in den Gefährligkeiten leben / weils solche sachen hören/sehen/vnd jmmerdar denselben beywohnen / welche nit allein an jhnen selbs böß seyn / sonder auch zu allem bösen anraitzen. Daher sagt der H. Prophet

Hieron. 9. Jeremias: **Der Todt gehe ein durch die Fenster:** So vil aber seind Fenster/wie vil der Sinn.

Vnd beschließlich / welche werden die Teufel als Mörder vnnd Rauber öffter anfallen / einetweders die jenige/durch welche sie/ wann vnnd wie offts nun wöllen/ein Raub bekommen/oder die jhnen Mannlich widerstand thun/vnd schier alle zeit ohne schaden daruon kommen / vnd bißweilen auch nit mehrmals mit gewin entrinnen? Wann einer zween Feind hat/einen der schier gar Wehrloß vnd vngeschickt/auch forchtsamb zustreitten/vnd den er gleich anfangs kan zuboden werffen. Den andern aber der wol gewapnet/vnuerdrossen vnd deß streittens wol geübt/von welchē er auch gar offt überwunden worden / wer wil zweifflen / den er auß disen zweyen öffter vnd kecker angreiffen werde?

Der Streitt im Ordenstād ist nit so gefährlich als im weltlichen.

Diser Vrsach halben ist gäntzlich zuglauben/daß im Ordenstand die versuchungen/vnd der streitt nit so schwer vñ vilfeltig seye/als im weltlichen. Vnd gesetzt/wañ schon etliche versuchungen einfallen vñ an die Hand stossen/werdens so leichtlich vnnd mit so grossem Gewin überwunden/daß allem anhen nach (jedoch die freuenliche Vermessenheit hindan gesetzt) sie vil mehr zuwünschen vnnd zubegeren seyn / als zuforchten oder zufliehen.

Di

## Die fünffte Einred/

# Daß wider die Natur seye/ vnder eines andern Gehorsamb zuleben.

## Cap. XIX.

DIß pflegt vilen gantz beschwerlich fürzukomen/daß man jmmerdar nach eines andern willen/ vnnd im Gehorsamb leben müsse/ weil vil sich bereden/ daß die Freyheit vnnd freye Wiltühr zuthun/ was einer begert/ seye der Natur vast gemeß. Dise weiß aber zuleben/ welche von andern fürgeschriben wirdt/künde einer Dienstbarkeit verglichen werden.

Disen Jrthumb/welcher dem gaistlichen Ordenstand nach dem Leben greifft/ vnnd gleichsamb gar außzutilgen begert/etwas fleissigers zu widerlegen/Müssen wir anfangs sehen/wie doch dise Freyheit beschaffen/vnnd wie vasts dem Menschen angeborē sey. Dann wann einer der Mainungist/ daß die Menschen also von Natur frey erschaffen seyē/daß sie thun mügen was jhnen gefalle vnd in sinn komme/ ohne alles Gesatz vnd Oberkeit zuleben. Ein solcher wirdt schwerlich betrogen/ Dann der H. Augustinus/ da er von der Glückseeligkeit vnd wahren Frewd deß Menschens handlet: Erstlich/spricht er/merckt fleissig auff/ ob man solchen volgen od glauben geben solle/ die sagen/ diser seye seelg/ der seines gefallens vnnd nach seinem Willen lebt. Diß aber seye weith

Epist. 1. 32. Die Menschē sollen nit jres gefallens leben.

von

von vns/ daß wir solches wahr seyn/ glauben: Wie/ wann wolt lasterhafftig leben? Ist jhme nit also/ daß er vmb sovil mehr für erbärmlicher zuhalten / je geschwinder sein böse Will volbracht wirdt?

5. Pollit. 9. Ebenmässig als Aristoteles vorhabens die beste Form einer Statt zubeschreiben / will er vor allen dingen / daß man disen Irrthumb abthun solle / mit welchem die Menschen gemaingklich eingenommen werden / daß ein jeder thun darf was jhme geliebt / vnnd seines gefallens lebe / darinnen stehe die Freyheit / daß sie thun was gelustet / diß aber seye falsch / dann nach den gesatzen leben / seye kein Dienstbarkeit / sonder ein seeliges Leben.

Nach den Gesatzen leben ist heilsams.

lib. de Audito. Es sagt auch Plutarchus: welche der Jugent entwachsen vnnd zum mannlichen Alter gelangt / wans verständig sein sollens gedencken / daß sie der zucht jhrer Lehrmaister nit gar befreyd / sonder nur einen außwixel getroffen haben / weil an statt eines gedingten oder erkaufften Menschens / einen Göttlichen Führer jhres Lebens empfahen / nämblich die Vernunfft selbst / welcher wann man volget / seye eben soviel als wann mann Gott selbst gehorsamet / vnnd die jhr gehorsamen seyen allein frey: Seitemalen dise allein leben jhres gefallens / welche zuuor gelehrnet haben was sie sollen / wöllen: Die vnuerstendige oder leichtfertige Gedancken aber deß Gemüts / seyen nur ein schatten der falschen Freyheit / welche grosse hertzenleyd mit sich bringen. Letstlich künden wir eben dises auß der Beschaffenheit oder Eygenschafft vnserer Natur bestettigen / dann wann die Menschliche Natur keinen Verkehrten hertzen hette / so dörffts nach jhrer weiß vnnd eygen gefallen leben / vnnd solches wurde jhrer Natur gemeß seyn / vnd auch lieblich / wans also lebete / vnlieblich aber wans anders

Böse Gedancken bringen hertzleyd.

solte leben/ weils aber Gott/ von dems erschaffen/ zu einem Oberherren hat/ vnd jhme wegen deß Gesatz der Natur vnderworffen ist/ so folget daß sie ein natürliche Naigung vnd Anmutung habe/ einem so gewaltigen Gott zu dienen/ vnnd sich selbst/ wie auch alle jhre Werck jhme zuunderwerffen. Welches der H. Augustinus lehret/ in dem er einen beweiß genommen auß dem Gebott/ welches Gott Adam dem ersten Menschen geben/ von dem verbottenen Baum/ in welchem Gebott spricht er/ ist der Gehorsamb beuohlen worden/ welche Tugend bey den vernünfftigen Creaturen ist gleichsamb ein Mutter vnnd Beschirmerin aller Tugenden: Seitemalen sie dermassen qualificiert vnnd beschaffen/ daß jhr vast gut vnnd nutzlich/ wans inn der Zucht gehalten wirdt/ schädlich aber wans jhren vnnd nit jhres Schöpffers Willen volbringt. Hierinnen dann stehet die wahre Freyheit deß Menschens/ nit daß wir vns vnsers gefallens regieren/ sonder den Göttlichen Willen freywillig annemmen/ denselben in allen vnsern wercken gutwillig vollbringen.

Der Mensch hat Gott zu einem Oberherrn.

14. Ciuit. c. 12.

Warinnen die wahre Freyheit deß Menschen stehe.

Weil nur diß Fundament vorangesetzt/ ist vns zwar wenig daran gelegen/ ob Gott vns durch sich selbst/ oder die seinige regiere/ sonderlich weiln er niemals durch andere regiert/ er seye dann allzeit gegenwertig/ vnnd bede nach seinem willen belaite. Dann also gehets zu in allen Stätten vnnd Königreichen/ wie wir sehen/ in welchen aller Fleiß/ Müh vnnd Arbait in dem stehet/ daß sie einem Obersten gehorsamb seyen/ wann sie sich aber einmal dem Gehorsamb vndergeben/ so gilts jhnen gleich/ obs jhres Obersten beuelch auß seinem Mundt/ oder durch einen offentlichen Ruff vernemmen/ auß welchen erscheinet/

Gott vnd der Vernunfft gehorsamb seyn ist natürlich.

wies dem Menschen natürlich ist/ Gott vnnd der Vernunfft gehorsamb zuseyn / welches ein Liecht ist von Gott herfliessend/ vnnd eben so natürlich seye es auch/ daß er auß Liebe desselbigen Gottes/ sich dem Menschen vnderwerffe. Ists dann natürlich / so wirdts nit mühesamb oder schwerer/ sonder gar leicht/ vnd vil mehr lieblich seyn.

Die aber einer andern mainung seyn / werden durch waiß nit was für ein äusserlichen Schein betrogen/ vnnd vermischen den knechtlichen / mit den tugentsamen Gehorsamb. Daher sie dann jhre mühesame Beschwernussen vnd Vnlen auch diser zumessen.

3. Polit. cap. 4. Vnderschaidt zwischen den Tugentsamen vnd knechtlichen Gehorsamb.

Derhalben muß man allhie erklären / was für grosse Vnderschidt seye / zwischen beeden/ so wol an Würdigkeit als Liebligkeit. Erstens zwar lehret Aristoteles / Es seyen zweyerley Herrschungen: Eine / welche anderen schaffet vnd gebeut/ vnnd *Dominatiua* genennet wirdt/ dessen Innhalt in dem stehet / daß ein Herr fürnemblich vnd insonderheit seinen aignen Nutzen suchet / deß Vnderthanen nur zufelliger weiß / nemblich so lang er jhme auch nutz vnnd dienstlich ist. Die andere stehet im Haußwesen/ so *Oeconomica* genennet wirdt / wann der Vatter über die Kinder herrschet / oder der Man über sein Weib. In diser suchet der Vorsteher insonderheit deß Vnderthanen Nutzen / den seinigen aber nur zufälliger weiß/ weils sich kan begeben / daß solche künden jhme auch zu nutz kommen. Mit disem stimmen die wort Platonis überein lautend: **Wie ein Hirt wegen seines obligenden Ampts / versorgt die Heerd / vmb deß Viechs vnd seines aignen Nutzens wegen: Seitemalen sein mainung nicht** was jhme vertrawt wirdt / daß wol versorgt bleibe. Also ein Obrister ist über die Menschen / suchet nichts anders

Dial. de repub.

die wolfarth der jenigen die jhme vndergeben seyn. Auß welchem man leichtlich sehen kan/auff welche Seite der Ordenspersonen Gewalt vnnd Herrschung zusetzen seye/dieweil aller Gewalt der von Christo in der Kirchen hinderlassen/ also beschaffen/daß er nit zu dessen/der jhn hat/sonder der vnderthanen wolfarth solle angericht vñ geordnet werden: Die König der Haiden/spricht er/ herrschen über sie/vnd die gewalt über sie haben/ heisset man gnädige Herren. Jhr aber nit also/ sonder der größte vnder euch/solle seyn wie der kleineste/vnd der fürnemist wie der Diener. Daher sagt d' H. Bernh: gar recht: Nach der Apostolischen Form wirdt die Herrschung verbotten/ vnnd die Demut zudienen befolhen/welche auch mit dem Exempel deß Gesatzgebers commendiert vnd rühmlich gemacht wird/sprechend: Ich bin mitten vnder euch/ als wie ein Diener. Daselbsten vergleicht der H. Bernhard dise weiß zuherrschen einem Schaffner/ oder Zuchtmaister/ dann disem der Mayrhof/ jenem aber der junge Herr vnderthänig ist. Vnd dannoch ist weder diser deß Mayrhofs/noch jener seines Herrn ein Herr. Also/spricht er/regiere auch/daß verständig seyest/ratheſt/verwalteſt vnd erhalteſt. Ein Vorsteher seyest/ damit den nutzen vñ wolfart befürderst/regiereſt als ein getrewer Diener/ den Gott über sein Haußgesind gesetzt hat. Warumb? auff daß jhnẽ Speiß gebeſt zu rechter zeit/ das ist/dienst/vnd nit herrscheſt. Weil dann diß ein Formular ist deß gantzen gaists: Regiments/wieuil mehr wirdts mit dem Ordenstand überein stimmen? Dann beede einen vrsprung vñ ein gleiche vrsach vnd gewalt haben/ auch der Ordenstand/an jhme selbst vil mehr solche Demut erfordert?

Die herrschũg der gaistlichen wies müsse beschaffen seyn.

Luc. 22.

Lib. 2. ad Eug.

Lib. 2. ad eundem ibid.

Formular der gaistlichẽ Regierung.

Wirdt also aller Gewalt der Vorsteher in allen gaistlichen Ordensversamblungen zu Nutz vnd Wolfarth der Vn-

derthanen geordnet. Daher volgt/wie einem jeden sein eigner Nutz natürlich vnd angeboren/ Also auch sey es einem natürlich vnd lieblich/vnder einem solchen gewalt zuleben.

Eben dises haben auch die Heyden auß dem natürlichen Liecht geschlossen (vngeachtet waserley Gewins halben solches geschehen) daß solches nit allein der Natur nit zuwider/sonder derselben vast gemeß/ daß der Mensch in dem Gehorsamb sich eines andern Gewalt ergebe.

Bey den Engeln wirdt ein gehorsamb gespürt.

Weiter sehen wir in den Engeln selbst/ daß etliche herschen/ andere aber vnderworffen seyn/welche Ordnung Gott der Herr so wol jhrer Natur eingpflantzt/ als hernach in der Gnad bestättiget. Es lehren auch die Theologi/daß solches ebenmässig were geschehen im Stand der Vnschuld/wann es allzeit geweret hette.

Vber das bringts die Erfahrnuß mit sich/ daß etliche Menschen zufinden/die sich andern/wegen eines schlechten genieß oder zeitlicher Ehr vnderwerffen. Dann wie allenthalben ein grosse Anzal der Menschen Lebē in frembder Dienstbarkeit/ die sich den Reichen dermassen vnderwerffen/vnnd so fleissig auff jhre Dienst/vnnd blosses wincken achtung geben/ Das mit den Ordenspersonen erst wolstehn vnnd zugehn wirdt/wans mit so frewdigen vnd behenden Gehorsam jhnen nachfolgen werden/ Niemands aber wirdts sagen dörffen/ daß dise solches mit vnwillen oder wider jhr Natur thun.

Die knechtliche dienstbarkeit ist schwerer als die tugentsame.

So ist auch über das vil schwerer die knechtliche Dienstbarkeit: Erstlich/ weil ein Mensch sich dem andern vnderwirfft der gleicher Natur ist. Nachmals weiln der Willen deß Menschens so wanckelmütig/hefftig/vnnd vnbeständig/ daß offtermals deß Menschen gunst/ wann er schon vil Jar gearbaitet vnnd sich bemühet/ nit kan erlangt werden. Vber

wann

wann er jhn durch vil mühe vnd arbait zuwegen gebracht/ bald in einem Augenblick alle Gnad wider verloren wirdt/ auch ohne schuldt/ vnd allein/weils dem andern also gefallen: Gott aber dienen/vnnd sein Diener seyn/ist gar herzlich vnnd fürstlich/vnd wer jhme dienet/dienet der vernunfft selbst.

Gott dienen heißt regierē.

Darnach muß man diß stets vor Augen haben/daß die Ordensleuth dem Menschen nit als einen Menschen/ sonder als Gott vnderthänig seyn/ dem Menschen aber als an Gottes statt. Solches erklärt die gemaine Form/ so man in den gelübden pflegt zugebrauchen/ welche die Ordenspersonen nit jrgend einem Menschen/sonder Gott verpflichtet vnd verbindet.

Wie die Religiosi jhren Vorstehern vnderthänig seyen.

Wie dann solches auff vnserer/also auch vnderlasset Gott auff seiner seiten niemalen vns zuregieren. Vbergibt vns auch einem andern nit der gestalt/daß er vns gar verlasse/sonder vil mehr ist er der jenig/welcher regieret/demütiget/endet/vnd wider abfordert/ wie Christus bezeugt: Wer euch höret/ der höret mich. Luc. 10.

Ist derhalben diß gewiß vnd vngezweifelt/ daß/ Gott dienen/ seye nit wider die Natur deß Menschen/ja seiner Natur so gemeß daß/ wies jhr von Natur eingepflantzet/vnd mit jhr geboren wirdt: Also auch mit dem Menschen/ welchen Gott an sein statt verordnet / vnd in welchem wir kein andere vrsach deß gehorsambs finden/als Gott selbsten.

Gott dienen ist der Natur deß menschē nit zuwider.

Auß dem so gesagt worden/kan man leichtlich abnemmen/ es sey so fern daß im gaist: Gehorsamb ein schwere Dienstbarkeit zufinden / daß auch so gar darinnen kein Andeutung einer Dienstbarkeit gespürt/ ja vil mehr die warhafftigste vnd volkommenlichste Freyheit gesehen werde.

Serm. 22. cant. Die Frommē leben mehr nach jhrem willen als die Lasterhaffe tige.

Dann welche leben mehr nach jhrem willen / die gerechten vnd frommen/ oder die böse vnd lasterhafftige? Wir wöllen den heyligen Bernhard darüber anhören / der von dem gesagen also redet: **Frage einen jeden der vons Geitzwegen dem Gewinn hefftig nachstellet**, / was er von denen halte die jhre Güter verkauffen / vnder die Armen außthailen / vnd den Himmel vmb die jrrdische Reichtumben erkauffen/ obs weißlich daran thun oder nit? Zweifels ohne wirdt er antworten / gar weißlich: frage jhne weiter/ warumben er das jenig was er lobt / vnd recht spricht / nit selbst auch thue? Sagt er / ich kans nit / warumben? Gewißlich weil solches sein **Herr d' geitz** / jhme nit zulaßt / weil er nit frey ist/ auch was er vermaint zuhaben/ nit sein ist/ sonder seiner selbst nicht mächtig / wans warhafftig dein seyn/ vnd dir zugehören / so handthier damit / vnnd gib die jrrdische Güchen vmb die himlische / wans aber nit thun kanst/ so bekenne daß deines Gelts kein Herr / sonder ein Knecht / ein Hüter vnd kein Besitzer seyest.

Die Ehrgeitzigkeit machet den Menschē zu einem Knecht. Cic. 1. officur.

Was der H. Bernhard vom Geitz / eben daß können wir auch von der Vnzucht/ dem Fraß/ Zorn/ vnd andern Lastern sagen / daß / welche mit deren einem oder andern Lastern behafftet/ nit frey / sonder Knecht seyen / fürnemblich aber von der Ehrgeitzigkeit / daruon ein Hayd also geschriben: Man soll/ spricht er/ die Ehrgeitzigkeit fliehen/ dann sie nimbt fürnemlich die Freyheit / deren sich die dapffere Männer allein befleissen sollen/ wie dann dise alle nur Knecht seyn/ weils nit thun können was wöllen/ vnnd müssen thun was die Laster jhnen gebieten: Also hergegen ist diser frey/ der den Tugenden gemäß lebt/ dann nit mit vnwillen thut er recht / sonder willig vnd

mit frewden. Den beuelch aber seiner Vorsteher / vnnd die Gebott der fürgeschribnen Reguln / nimbt er also an / als die zu seinem heyl vnd wolfahrt vast taugenlich / volbringts auch so willigklich / als hette mans jhme nie beuohlen oder geboten.

Daher ist vom heyligen Apostel gesaget worden: **Dem Gerechten seye kein Gesatz geben**/ Nit spricht der heylige Bernhard daß er solle ohne gesatz leben / sonder weil er nit vnder dem Gesatz seye / oder wie Aristoteles geschriben / weil er jhm selbst ein Gesatz ist / vnnd ohne daß Gesatz nit anders lebet / als wann er ein Gesatz hette. 1. Timoth. 1. De Præcept. & dis. 4. Eth. cap. 2.

Solches bestättiget auch der heylige Ambrosius mit disen worten: **Diser ist frey / welcher thut was er wil** / der Gerecht aber ob er schon dem Gesatz / oder dem Menschen gehorsamet / nichts desto weniger thut er was er will: Dann eben dasselbige Gut welches geboten wirdt / will er auch / vnnd volbringts / nit auß zwang deß äusserlichen beuelchs / sonder auß eygnem Willen vnnd Naigung. Lib. 2. Epist. 2.

Ist also kein warhafftere Freyheit als der gaistlichen Ordenspersonen / bey welchen auch diß noch fürtreffenlicher / weils alles verloben vnnd versprechen / so der Freyheit schädlich vnnd nachtheilig seyn möchte / sie selbst willtürlich vnnd gutwillig angenomen haben / von welchem recht Ambrosius sagt: **Wer soll** Christum fliehen weil jhme nachuolgen die mit banden gebunden seyn / aber die freywillig angenommen / die aufflösen vnd nit binden. Epist. 85.

Vnd der H. Bernhard gleichfals: **Ein jede dergleichen Dienstbarkeit scheinet erbärmblich** / wans auß nothzwang vnnd nit auß freyem willen herkombt / weiln wir Notgezwungene Dienstbarkeit / erbärmblich.

aber

aber Gott freywillig opffern / auch kein Gewalt dem Willen zugefügt wirdt / dann allein von jhme selbst / was auff solcher maynung vmb Gottes willen geschicht / wie vast es mühsam vnd schwer scheinet / ist vil mehr deß glückwünschens als deß mitleydens werth.

Psal. 99.

Ebenmässig spricht der H. Augustinus: Ein freye Dienstbarkeit ist bey einem solchen Herzen / da man nit auß Noth sonder auß Liebe dienet / zugleich bist ein Knecht / vnd frey: Ein Knecht / weil also erschaffen bist / frey aber weil von Gott dir dich erschaffen / geliebt wirdest: Diene derhalben nit mit vnwillen / dann dein Vngedult vermage nit soul daß nit dienstsonder machet / daß wie ein böser Knecht dienest / du bistu Knecht vnd ein freygelaßner deß Herzens / begere nit also dig gelassen zuwerden / daß deines Herzen Hauß verlässt. Hierauß wirdt klärlich geschlossen / daß alle Menschen vonmassen dem gewalt Gottes vnderworffen seyen / daß manschon darwider murmeln / vnnd sich vnwillig erzaigen / dannoch wider jhren willen / jhme zudienen vnd seinen willen zuvolbringen gezwungen werden: Weil dann der Mensch von Natur vnd auß notwendigkeit ein Knecht / ists jhme besser vnnd heylsamer freywilliglich zudienen / dann also die Nothwendigkeit in ein Freyheit verändert werde / vnd solches mit gegenwertiger Freud vnnd künfftiger Belohnung.

Die Ordenspersonen seind frey vnd Diener.

Alle Menschē müssen Gott dienen.

## Die sechste Einred/

# Es seye besser sein Haab vnnd Gut behalten/vnd zu Gottseeligen Wercken anwenden/dann alles verlassen.

Cap. XX.

NOch ein anderer Betrug ist deß Teufels/wider den gaistlichen Ordenstand/ vnd vñ so vil schädlicher/je mehr er mit einem Gottseeligen Schein bemäntlet wirdt. Dann also vnderstehet er sich etliche zubereden: Es seye besser vnnd zur Seeligkeit dienstlicher/ die Reichthumben als Gaaben Gottes behalten/ dardurch man gelegenheit habe/zu allen guten Wercken/ fürnemblich aber die dürfftigen zuunderhalten/ welche vns Gott so vast befolhen/ daß es sich laßt ansehen/ er werde an dem Jüngsten tag/ schier den gantzen Innhalt seines Sententz vnd Endvrthails mit disem allein beschliessen/ wie sich ein jeder gegen seinem Nächsten in seinem Anligen erzaigt vnnd verhalten habe. Nun aber diser gelegenheiten beraubt vns der gaistlich Ordenstandt/ thails weiln er vns in Armut bringt/thails auch weiln er vns die Freyheit abstreckt/ daß/ wann schon solches einem Vndergebnen zuthun vergunnet wirdt/ dannoch dasselbig ausser vorwissen oder guthaissen deß Vorstehers/als vil die Regul zulaßt/nit kan verricht werden. Solches bestättiget auch Aristoteles/da er schreibt: Die Reichtumbē seyen ein gar füglichs Instrument oder Werckzeug die Seeligkeit dardurch zuerlangen/ vnd geben gelegenheit die Tugend zuüben.

Matth. 25.

1. Eth. cap. 10.

Damit aber diser falsche Wohn vnd Irthumb widerlegt werde/muß man erstlich wissen / daß die Verwaltung der Reichthumben so vilen Sünden vnderworffen / daß sie eben diſe gute sachen alle mit einander / so durch die Reichthumben geschehen künden/weit übertreffen. Dann in den Reichthumben steckt die Hoffart vnnd Vbermut / wie auch die Frewheit vnnd Gelegenheit zusündigen. Vnd letstlich ist die Vnruhe deß Gemüts an jhr selbs ein grosses Vbel/ welches/ wann es von gaistlichen vnnd jnnerlichen sachen abgezogen / nichts anders pflegt zugedencken / dann allein was jrrdisch vnnd verächtlich ist. Auß welchen Brunnenquellen nachmals vnzählbare Sünden nothwendig entspringen vnnd herfliessen müssen. Daher sagt recht der hailig Gregorius: Ein jeder der zeitliche Güter verwaltet/ ist vor den Pfeilē deß hamlichen Feinds gar vnsicher. Dann etliche sachen befleißt er sich weißlich zuuerrichten. Vnd offtermals wann er die kümmerige ding spitzfindig fürsicht/ gibt er auß vnbehutsambkeit kein achtung auff die gegenwertige Schäden/offtermalen wann er etwas hinlässiger weiß thut / versaumbt er andere sachen / die man mit fleiß hette verrichten sollen. Widerumb wann er gar zugeschäfftig vnd sorgfältig/wird er den Vnderthanen/wegen seiner vnzeitigen Vnruhe/vil mehr verhinderlich vnd schädlich seyn/Gemainiglich aber verhindern vnd einnemmē jhn die vilfeltige Gedancken dermassen / daß was er in seinem Hertzen gedenckt / selbst schier nit kan erdulden / vnnd wann er kain anhait hat/schwitzet er vnd leidet vnder dem schweren Last seines Hertzens grosse Angst.

Die Reichthumben vilen Sünden vnderworffen.

a.moral.c.26.

Verwaltung der zeitlichen Güter gefährlich.

Diß seyn die schäden vnd vngelegenheiten/welche die Verwaltung vnnd Verwaltung der jrrdischen Reichthumben mit sich bringt ( ob schon diselbige gerecht vnd niemands schädlich oder nachtheilig ist ) daß man also die Gelegenheit/andern mit jhrem

nem schaden wöllen guts thun/nit so thewr erkauffen solle. Gesetzt aber/daß erzehlte schäden seyen samentlich auffgehebt vnd hinwegk genommen/ nichts desto weniger wirdt vnder beeden wercken/ein grosser vnderschidt erscheinen. Dann im einen geben wir etwas von vnsern Gütern/die zwar jrrdisch vnnd gar schlecht seyn: Im andern aber geben wir vns selbst gantz vnd gar sambt der Freyheit deß willens/ welche das fürnemste ist im Menschen/vnd für das würdigest gehalten wirdt.

Gewißlich ist diß vor zeiten ein Ketzerey deß Vigilantij gewesen/ welche vor längst vom H. Hieronymo anfangs widerlegt/ Nachmals auch von der allgemainen Kirchen verdammet worden. Daruon Hieronymus also spricht: Du vermainst/die jenige thun vil besser daran/die sich jhrer Güter gebrauchen/ vnnd stuckweiß die Abnutzung daruon vnder die Armen außthailen/Als welche jhre Güter verkaufft/auff einmal alles den Armen/mitraichen/ Solle dir nit von mir/sonder dem Herrn geantwortet werden. Wañ begerst vollkommen zuseyn/so gehe hin/ verkauff alles was du hast/ vnnd gibs den Armen. Mit einem solchen redet er/ der wil vollkommen seyn/vnd mit den Aposteln/den Vatter/das Schiffle/vnd Netz verlasset/welchen du aber lobest/ ist der ander vnd dritte Stapfl/den wir auch annemmen vnnd nit verwerffen: Allein sollen wir wissen/ daß man die erste/ denandern vnnd dritten fürziehen müssen.

Lib. cont. Vigilantij.

Ketzerey Vigilantij.

Wann wir solches mit Zeugknussen der H. Vättern begeren zubestättigen/ ist erstens diß die mainung deß H. Augustini sprechend: Recht haben gethan/die Christo vnnd seinen Jüngern von jhren Gütern alle Notturfft mitgehailt haben. Vil besser aber/ die jhr gantze Substantz verlassen/ damits desto behender vnnd hurtiger dem Herrn

Lib. de bono coniug. Ein Ordenspersonn muß alles was er hat/auff einmal verlassen.

De Eccl. dog. cap. 71.

möchten nachuolgen: Vnd anderswa/ gut vnd hilfsamb ist die Reichtumben fein ordenlich vnder die Armen außthailen/ besser aber auff einmal schencken/ in maynung dem Herzen nachzuuolgen/ vnnd von allen weltlichen sorgen entlediget/ mit Christo mangel leyden.

Lib. 1. cap. 30. in officijs.

Der H. Ambrosius als er von der Freygebigkeit handlete/ sagt er: Es seye böß/ die aigne güter vndertreiben/ man sols nit verschwenden/ sonder außthailen/ jedoch behalt er jhme eins beuor/ sprechend: Es seye dann sach/ daß einer villeicht/ wie Eliseus seine Ochsen hab geschlachtet/ vnnd die Armen daruon gespeiset/ damit er von keiner Haußsorg auffgehalten wurde/ sonder wann er alles verlassen/ sich in die Zucht vnnd Disciplin der Propheten begebe.

In lib. spirit. perfect. c. 65. & 86.

Als Diadochus diſe Frag auffgeben/ deren die fürgeben: Woher man dann werde das Allmusen nemmen für die Armen so täglich von vnsern Gütern ernehrt waren/ wann wir alles samentlich werden verkaufft haben? Gibt er selbst die Antwort: Es ist zwar nit weniger/ daß Gott von vns wirt rechenschafft erfordern deß Allmusens/ nach dem wir haben/ aber nit was wir nit vermögen/ wann ich dann auff einmal inn der Forcht GOttes außthaile/ was ich lengst hette außspendiren mögen/ soll ich von dessen wegen/ weil ich nichts mehr habe/ anklagt werden? Es wirdt Gott nit manglen die seinige/ so er erschaffen/ zuerhalten/ gleich wie von anfangs geschehen.

Welche Gott erschaffen/ die erhaltet er.

Collat. 21. c. 33.

Theonas bey Cassiano sagt/ wer schon von seinen Gütern den zehenden vnd die Erstling bezalt/ vnnd den Armen guts thut/ dannoch gehts schwerlich zu/ daß er nit mehrmalen

sich

sich versündige / er verlasse dann durch die Gnad deß Heylands / sambt den Reichenmören / auch den willen etwas zuhaben / über dise aber welche dem Raht deß Herren geuolgt / ihre gantze Substantz vnder die Armen außgethailt / ihr Creutz auff sich genommen / vnd dem Göttlichen Einsprechen gehör geben / kan die Sünd nit herrschen.

Vber die so alles verlassen kan die Sünd nit herschen.

Diſe Teuffelische maschen / beschreibt der H. Lehrer Gregorius mit disen worten: Ein anderer hat sich entschlossen nit allein nach keinen zeitlichen Gütern zutrachten / sonder auch alles was er hat zuuerlassen / damit er in der Schul deß himlischen Lehrmaisters desto freyer sich übe / je mehr vnnd hurtiger er die ding / welche dem Besitzer beschwerlich seyn möchten / durch daß übergeben / mit Füssen trette / dessen Hertz der abgesagte Feind / durch heimbliches eingeben also anredet: Waher ist dann diſe so grosse Vermessenheit entstanden / daß glauben darffst / wann schon alles verlassest / dannoch leben kündest? Ist ihme nit also / daß der mehrerthail die zeitliche Erbschafften nit verlassen / vnd dannoch mit disen durch die werck der Barmhertzigkeit ewigwerende Güter erkauffen? solches gibt er betrüglicher weiß ein. Darneben aber setzet er eben in diſen sachen die er will / daß mans behalt / betrüglicher weiß für die Augen deß Besitzers / die schädliche Frewden vnd Ergötzligkeiten / damit wans Hertz also eingenommen / vnd verführt / dasselbige zu den äusserlichen Betrügligkeiten locken / vnd von der Gelübt Vollkommenheit abhalte.

Lib. 32. mor. cap. 17.

Eingebung deß bösen Feinds daß man nit alles soll verlassen.

Hierauß erscheinet / was der Teuffel mit solchen Eingebungen maine / nemblich wann ers vnder disem verdeckten Schein die Liebe vnnd Barmhertzigkeit gegen den Armen / inn zeitlichen Geschäfften / als an einem gefährlichen orth auffhalter / nachmals desto leichter stürtzen künde. Dann

wie es gar schwerlich zugehet / mit dem Bech vmbgehen / vnd die Finger nit besudlē / also ist auch dem Gemüt schwerlichs geschehe gleich durch wasserley Gelegenheit: also mit Gelt vnd Gut vmbgehen / vnd sie nit durch die Liebe vnd Anmutung oder Begirligkeit / daran hencken / vnd gleichsamb mit solchen anrüren besudlet werden.

Epist 34. ad Iulian.

Billich derhalben ermahnet der H. Hieronymus einen Reichen vnd vast Freygebigen gegen den Armen / vilmehr alles zuuerlassen / zeigt auch an / daß solches weit volkommner vnd heylsamer seye / vnd sagt also: **Thust zwar recht** daran daß man von dir sagt du befleissest dich der Gottseligen Wercken / du thuest den Ordensleuten vil guts vnd verehrest gar vil dē Gotshäusern: Dise ding aber seind nur ein anfang deines Kampffs / verachtest das Gelt / solches haben auch die Philosopht gethan / auß welchen einer damit ich der andern geschweige vil Gelts vñ Guts ins Meer geworffen / sprechende: **Gehet hin in** Abgrund jhr böse Gedancken / ich will euch versencken / daß ich nit von euch ertrenckt werde.

Gott begert die Seel deß Menschen vil mit Gelt oder Golt.

Vnd bald hernach / dich selbst begert der Herr zu einem lebendigen vnd Gottseeligen Opffer / dich / sprich ich / mit dem Gut / wann du dich selbst Gott auffopffern wirdest / vnd in der Apostolischen Tugend volkommen / dem Heyland nachfolgen / alsdann wirst verstehen / wo du gewesen / vnd wie weit du vnder den Solthaten Christi / dahinden gestanden seyest: Ich will nit / daß nur solche sachen dem Herren auffopffereſt / die ein Dieb stelen / der Feind anfallen / oder letstlich der Todt nemmen / Sonder daß opffere auff / welches dir kein Feind noch Tyrann nemmen kan / vnnd dich nach dem Todt nit verlasset / ja in die himlische Glori vnd freud deß Paradeiß belaitet / du bawest Kirchen vnd Clöster / vnd ein grosse anzal der Heyligen / wird von dir ernehrt / vil besser aber

Was ein Mensch Gott opfferen soll.

test wann du auch selbst heylig/ bey den Heyligen wohnetest.

Eben diser vermahnet seinen Freund Licinium zur rechter Volkommenheit also: **das Gelt** verlassen/ gehört den anfangenden zu/ nit den volkomnen: Solches hat gethan Crates ein Thebaner vnd Anthisthenes: Sich aber selbst Gott auffopffern/ gehört eygentlich den Christen zu/ vnd den Aposteln/ dein überflüß hat vilen gedient/ damit auch deren Reichtumbē in den händen der dürfftigen noch überflüssiger wurdē: Du hast dir Freund gemacht von dem vngerechten Gut/ die dich auffnemen in die ewige Tabernacul/ ein löbliche sach vnd mit den Tugenden der Apostel zuuergleichen/ der Herr aber suchet vil mehr die Seelē der Glaubigen/ als die Reichtumen.

Epist. 28.

Sich selbs Gott auffopffern gehört aigentlich den Christen zu.

Weil wir dann so viler heyliger Vätter sententz vnnd mainung haben. Solle vns ja freylich die Authoritet Aristotelis wann er schon einer andern mainung/ nit bewegen/ gleichwol er selbst auch nit so gar darwider/ dann was oben angezogen/ rennet sich gar wol zum selbigen Buch/ in welchem er von einer solchen Seeligkeit handlet/ die zum würcklichen leben gehörig/ darzu dann ohn zweiffel das Gelt/ als ein Werckzeug erfordert wirdt/ dann sonsten hats nichts/ damits dem Menschen kunde zuhülff komen vñ etwas mitraichen: Zum schawlichen Lebē aber/ welches ein wahrhafftigere Seeligkeit in sich begreiffet/ nutzen zwar die Reichtumen nichts/ sonder verhinderns vil mehr/ dañ sie verwirrē die Ruh deß Gemüts/ welche fürnemblich zu solchem Werck erfordert wirdt.

Im beschawlichen Leben seind die Reichtumben mehr schädlich als nutzlich.

Ist also gnugsamb erwisen/ daß vil nutzlicher vnd fürtrefflicher seye/ alles Gelt vnd Gut/ was der Mensch habē kan/ zumal verlassen/ vnd sich der Euangelischen Armut gäntzlich ergeben/ Als eben seine Güter behalten/ auch zu dem Endt vnd Vorhaben/ daß sie vnder die Armen außspendiert od gethailet werden/ welches wir zwar mit dem Spruch Hilarionis schließ-

Vita S. Hilarion.

schließlich bestättigen kündē. Dessen der H. Hieronymus gedenckt: Als er von dem vast reichen Mann Orione/ein gantze Legion Teufel außgetriben/ vnnd bald darauff mit stattlicher Verehrung wider ins Closter kommen/ den Hilarionem (welchen er nit erwaichen künden) auch mit wainenden Augen bittend/er wölle die Schanckung/wa nit für sich/ Jedoch nun für die Armen annemmen/ habe er also geantwortet: **Vilen ist der Namen der Armen/** ein Gelegenheit oder Deckmantel deß Gaitzs/ Die Barmhertzigkeit aber gebraucht sich keiner Kunst: Keiner thailt sein Güter besser auß/als der jhme selbst nichts vorbehaltet.

## Die sibende Einred/

# Es seye rathsamer in der Welt bleiben/vnd bey den Nächsten Nutz schaffen.

Cap. XXI.

DJn andere Mainung ist noch vorhanden der jenigen/die vns von der Religion abhalten/ gleich als kündens in der Welt bey den Menschen mehr Nutz schaffen/ vast ein gleicher Jrrthumb/mit dem vorigen/ den wir schon widerlegt/ Allein daß jener mit jrrdischen/diser aber mit gaistlichen sachen vmbgehet. Daher dann er einen bessern Deckmantel hat/vnnd zum betriegen taugenlicher/ Dann also schliessen vnnd disputierens bey jhnen selbst. Es werde/also zureden/ das von Gott

verlihen Talent / wie auch der gute Will vnnd Eyfer andere zur Tugend zubefürdern gleichsamb eingraben. Seitemalen die vnderem Gehorsamb leben / künden nit so frey da oder dorthin lauffen / bißweilen werdens auch vom angefangnen guten Werck abgefordert / vnnd zu andern geschäfften gebraucht: Hergegen die jhre Freyheit behalten / seye alle stund vnd zu allen zeiten erlaubt / jederman vnuerwehrt vnd vnuerhindert zubesuchen vnd verhülfflich zuseyn.

Ein rechte Lieb muß wol geordnet seyn.

Diſe Einred zuwiderlegē / ist erstlich zuwissen / daß die Liebe muß geordnet seyn / welches so hoch vonnöten / daß auch kein Lieb ist wans vngeordnet bleibt. Die beste Ordnung aber vñ fürneñste stehet in dem / daß in gaist: sachen / welche die Gnad Gottes / auch vnsere eygne seeligkeit betreffē / ein jeder mehr sich selbsten / vnd seinen eygnen nutzen vnd wolfahrt lieb habe vnd befürdere als seines Nächsten. Solches auch nit allein auß dē befelch Gottes / sonder auß einhelligem consens aller Theologen / dann die Liebe gründet vnd beuestiget sich in gemainschafft der gaistlichen Güter: Nach Gott aber welcher das Fundament / ist ein jeder jhme selbst der nächst / der sich dises Guts thailhafftig mache. Die Nächsten zwar lieben wir als Mitgenossen in solcher gemainschafft: Derohalben wie die Einigkeit würdiger ist / als die Vereinigung / also daß der Mensch eines solchen Gutes geniesse / hat er mehr vrsach sich selbst zulieben / als wann er einen Mitconsorten im geniessen hette.

1. 2. q. 36. art. 3.

Die Liebe kan kein Vrsach seyn auch zum geringsten Sünd.

Daher wirdt warhafftig vnd nothwendig geschlossen / das die Liebe könde kein vrsach seyn / daß sie vor andere Menschen / was stands oder würdens sie seyen / auch zu entledigung deß gantzen Menschlichen Geschlechts / will nit sagen

die aller geringste Sünd thue / sonder auch der Liebe selbst ab
niger Schaden zugefügt werde / nit weniger / als wann man
ein Fewr auß einem hartgefrornen Eißzapffen begeren wolte.
Weil dann niemandt in abred stehen vnd daran zweyflen kan
daß zu erlangung der Volkommenheit vnnd aigner Tugend
ohne einige Vergleichung der gaistliche Ordenstand weit bo
quemer seye/als jrgend ein weltlicher/so wirdt auch dises auch
truckenlich volgen / wann schon auß einem weltlichen Stand
die Menschen etwan einen grössern Nutzen haben möchten
jedoch seye die aigne Nutzbarkeit andern fürzuziehen.

Matth. 16. Daher gehört der Spruch Christi vnsers Hailands:
**Was hülffts den Menschen /** wann er schon die
gantze Welt gewunne/ vnd nemme doch schaden an seiner Se
le? welchen Spruch der H. Bernhard eben auff dises gaist

2. de consid. liches Zunemmen deutet/da er sagt: **Wann dich begä**
rest jeden vnd allen gantz vnd gar mitzuhailen/als wie jener
**der allen alles worden ist/** so lobe ich dein Freund
ligkeit/Jedoch wanns volkommen ist. Wie wirdts aber auß
serhalb deiner/volkommen seyn mögen? Seytemalen je auch
ein Mensch bist. Damit dañ die Freundtligkeit gantz vnd vo
koñen seye/so lasse den jenigen dich in sein schoß versamblen
der jederman auffnimbt/ Sonsten was wirds die Nutz seyn
nach dem Spruch deß Herzen / wann jederman gewinnest
vnd dich allein verleurest? Nun aber dise obgesagte maimung
schleußt in sich zweyerley schaden: Der erste ist/daß so lang
in der Welt leben/es geschehe durch was Rath jmmer wölle
daß schier eben disen sündlichen Gefährligkeiten vnd zufäll
vnderworffen seind wie die weltliche/ Dann weils auff gleiche
Meer schiffen//werdens auch nothwendig von gleichen Wi

ferwellen vnnd vngestümigkeiten hin vnd wider getriben/ welchen gar schwer ist dermassen widerstand thun/ daß du allwegen obsigest vnd überwindest.

Der ander stehet in dem/ wann wir schon zuliessen/daß man in solchem Kampff allzeit den Sig erhielte/ ist dannoch diser schaden überig/wegen der volkommenheit vñ der tugend/ Dann sie viler vnd grösserer Güter beraubt werden: Als der willigen Armut/deß Gehorsambs/vñ anderer dergleichen sachen/ die in dem gaist: Ordenstand gemain/ auch gleichsamb täglichs Brot seyn. Nun aber mit so grossem schaden vnd verlust anderer wolfart wöllen befürdern/ist ein grosse thorheit.

Sollen also den rath deß weisen Manns allzeit vor augen haben: **Hülff dem Nächsten nach deinem ver-** Eccles. 29.
mögen/ vnd hüte dich daß nit selbst darüber zuschanden werdest/das ist/fallest vnd strauchlest. Dann wer gefallen ist/hat erstlich den schaden/ nachmals kan er auch den andern/ die ligen/nit auff helffen.

So ermahnet auch recht vñ wol der H. Bernhard: Es gebüre keiner rechten Liebe/ andern wöllen mit jhrem nachtheil vnd schaden verhülfflich seyn: **Die Liebe**/spricht er/begert für sich den überfluß/damits jedman helffe. Sie haltet jr auff was bedarff/ damits keinem was abschlage/ sonsten ists nit gantz noch volkommen. Vñ weiter: Ich halte darfür/daß kein Grad zur Gottseeligkeit disem fürzuziehen seye/ welchem der weiß Mann gesagt hat/sprechend: Wilst Gott gefallen/so erbarme dich deiner Seelen. Serm. 18. cant. Ein rechte liebe dienet niemands mit jhrem schaden. Eccles. 30.

Auß disem so gesagt wordē/erscheinet/wañ schon dz weltlich Leben taugēlicher were/anderer wolfart zufürd'n/ Jedoch weil der geist: Ordenstand zū aignen nutzen bequēlicher/seye nit zuzweiflen/ dz derselbige dē weltlichē Leben weit seye fürzuziehen.

Ja daß die Religion weit taugenlicher seye / anderer Nutzen zubefürdern / so gewiß vnd vnfehlbar / daß auch vnnohtwendig / solches weitläuffig außzuführen vnd zubestättigen. Sintemalē wir vil sachen / welche der Ordensstand in sich begreifft vnd den Menschen dienstlich seyn / im andern Buch erzehlt haben. Der Innhalt kürtzlich ist diser / daß der Seelen Bekehrung / wie auch jhr fortschreitten vnnd gantzes zunemmen von niemands andern herkommen kan / dann von Gott / wie

Psal. 83. geschriben steht: **Genad vnnd Herrligkeit wirdt**

Ioan. 6. Gott geben. Vnd der Herr selbst: **Niemand kan zu** mir kommen / es seye daß jhne der Vatter ziehe / der mich gesandt hat. Was thun dann die Menschen / in Bekehrung anderer Menschen? Dises allein / daß von Gott als Werckzeug gebraucht werden / nit anders / als wie man pflegt die Federn zum schreiben gebrauchē / vnd die Seeges zum schneiden. Dieroweegen wie das Instrument oder Werckzeug / wannes sich selbst wolte bewögen / nichts außrichten wurde: Wans aber von dem Werckmaister gebraucht vnnd bewögt wirdt / alles machet: Also kan der Mensch in disen göttlichen vnnd übernatürlichen Wercken / so vil mit würcken / wie vast er mit Gott verainiget / vnd von jhme angetriben oder bewegt wirdt.

Gott gebraucht sich der Menschen als Werckzeug in bekehrung anderer Menschen.

Lasset vns jetzunder sehen / welcher auß disen zweyen mit Gott mehr verainiget seye / der weltliche / oder die Ordensperson? Hierinnen aber kan gleichfals ainiger zweifel nit seyn. Dann über die verainigung / so auß der Liebe herkombt (dieser krafft in der Religion auch grösser ist) seind noch andere tugend / fürnemblich aber diese zwo / welche dem gaistlichen Ordenstand gantz innerlich vnd gleichsamb aigen seyn / die Demut vnd der Gehorsamb / deren eine vns von allen weltlichen

Die Ordensleuth werden mit Gott mehr vereyniget als die weltliche.

Pracht

Pracht abhaltet / die andere vns der göttlichen Mayestet dermassen auff vnd übergibt / daß er vns volkommenlich besitze / vnd seines gefallens vns hin vnd her führe vnnd laite / zu disem allem kombt noch / daß jmmerwerende vnnd vnaufflößliche Band der Gelübd / welches vns mit Gott so steiff verbindet / daß auff Erden kein grössere noch stärckere Verainigung nit kan erdacht werden / ist also kein wunder / wann dergleichen Instrumenta oder Werckzeug / die nemblich in den Händen eines solchen vnnd so grossen Werckmaisters sein herrliche vnd wunderbarliche Werck zum heyl vnnd wolfahrt der Menschen volbringen vnd verrichten.

Zu disen oberzehlten vrsachen / kommen auch andere äusserliche / als die gemaine Beywohnung / welche gewißlich in verrichtung der Geschäfft ein grosser Beystand ist / dann was einem abgehet oder mangler / daß hat er in seinem Mitbruder. Nachmals das Ansehen / welches bey dem Menschen auß verachtung der zergänglichen sachen entspringt / vnnd herkombt / welche nit nur im Gemüt / sonder im gaistlichen Ordenstand steht vnd verborgen bleibt / vnnd in seinem gantzen Leben gespürt wirdt / deren allen / vnnd andern dergleichen Hülffsmitlen / müssen die jenige notwendig entrahten / die in weltlichem Leben andern dienen.

Zu dem / wieuil mainen wir nutzets vnnd liget daran / daß die gaistliche Ordens personen / wie in allen andern sachen / also auch in disem Werck / die Seelen betreffent / von jhren Vorstehern vnderwisen vnd gleichsamb erleuchtet / ja so gar an Gottes statt regiert werden / was aber auß dem Beuelch Gottes geschicht / muß nothwendig einen glücklichen Außgang gewinnen.

Letstlich lasset vns die Augen auffthun / vnd die Kirchen

Gottes wies an jetzo beschaffen / eygentlich beschawen / auch wie sie vor vil hundert Jaren gestaltet gewesen. Dann welche haben sich die gantze zeit herumb mehr beflissen mit Predigen / oder Wandern / nach Gewohnheit Christi deß Herrn durch die Märckt / Stätt vnd Castel oder Flecken / die Menschen von dem schlaff der Sünden auffzumundern / vnd mit ernstlichen Anmahnungen zu Gott zutreiben / als eben die Ordenspersonen. Was seind für andere Tagwercker dises Weinbergs / welche den schweren Last deß Tags / vnd die Hitz ertragen / vnd nichts anders thue / als daß sie sich der ehren Gottes / vnd deß heyls der Menschen / vmb sonst vnnd ohne einigen zeitlichen genieß befleissen / dann allein auß den Ordenspersonen.

Fleiß der Ordensleuth in aufferbawung der Kirchen Gottes.

Vnd aber gesetzt daß schon villeicht etliche im weltlichen Stand zufindē / die auch in disem giast: schnitt arbeitē vnd sich gebrauchē lassen / jedoch seind derselben so wenig / daß auch von deßwegen keiner zufinden / der vermainte / daß man den allermainen Fruchten / dardurch die Kirch erhalten wirdt / mehr den weltlichen / als den Ordensleuthen zuschreiben solle.

Sagt aber einer er seye nit sorgfältig für die gantze Kirchen / sonder allein für sein Vatterland / oder seiner Eltern oder der Befreunden wolfahrt / welche zuunderweisen vnd zuhelffen / jhme vil bequemlicher seyn werde / in der Welt bleibende / als wañ er in einen Ordenstand trette: Einen solchen aber solle man billich außlachen / dann daher gehört alles was bißhero von vergleichung deß Ordenstands mit dem weltlichen eben auff dise weiß Fruchten zuschaffen / gesagt worden / jetzo mehr auch an disem orth.

Bey den Freunden vnd

Dañ gemaingklich begibts sich / daß man vnder den Verwandten vñ Bekandten / nit allein keinen grössern / sonder auch einen

einen kleinern Nutzen schaffet / welches zwar schier für vnglaublich gehalten wurde / wann solches nit die Erfahrung bezeugete / vnd die ewige Warheit selbst schon langest vorgesagt hätte: **Ein Prophet** gilt nirgent weniger / dann in seinem Vatterland / vnd bey seinen Befreunden.

Verwandten schafft man offt wenig Frucht. Mar. 6.

Diſes zwar hat Gottes Sohn / nit nur mit Worten / sonder auch mit seinem aignen Exempel bestettiget / dann überal / da er gewesen auch bey den Samaritanern / welches ein böses Volck / vnd daher mit den Juden kein Gemeinschafft gehabt / als jederman seiner Predig vñ Weißheit gern zulosete / war er in seinem Vatterland verachtet vnd verspottet / also daß von jhme geschriben stehet **Ermöchte** daselbst nit ein einiges Zaichen thun / vnd er verwundert sich ab jhrem Vnglauben. Was wöllen dann wir / als blöde vnd schwache hoffen? Wañ ein so grosse Heyligkeit vnd Göttliche Mayestät bey Flaisch vnd Blut keinen Fruchten hat schaffen können.

Mar. 6.

Billich zelet der H. Bernhard vnder die kleine Füchßlein / welche wie im hohē Lied König Salomon meldet / dē Weinberg verwüsten / auch diſe heimliche versuchung / welche nit allein von Annemmung deß Ordenstands verhindert / sonder etliche auch die denselben schon angenommen / widerumben in die Welt zeucht: **Ich habe** gesehen / spricht er / einen Menschen der wol zulauffen angefangen / vnd sihe da kame diſer ainiger Gedancken: Wie groß iſt daß Gut / welches ich allein geneuß? Wann ich wer anheimbs in meinem Vatterland / möchte ich gewißlich meinen Brüdern / Blutsverwandten / Bekandten vñ guten Freunden etwas können mitthailen vnd verhülfflich seyn / sie liebē mich vnd wurdē mir leichtlich uolgē: Warzu nutzet doch diſer schad? Ich gehe dorthin vñ errette vil auß

Serm. 74 can.

Eytele Hoffnung der jenigen Ordensleuth / die begeren jhre Freund zu bekehren.

auß jhnen / wie auch mich selbst / so ist auch in veränderung deß orths kein gefahr: Seitemalen wann ich guts thue / was ligt daran wa es geschehe / allein daß ich daselbst ohne zweifel besser lebe / da ich mehr Frucht schaffe: Was geschicht? Der elende Mensch verlaßt den gaistlichen Ordenstand / vnnd gehet zugrundt / nit als ein Frembdling der zu seinem Vatterlandt / sonder als ein Hund / zu seinem vnrath widerkehret. Der vnglückseelige Mensch verleurt sich selbst / vnd hat keinen auß seinen Freunden gewunnen / beschawe nur dises Füchßlein / nemblich die eytle vnnd vergebenliche Hoffnung / die er jhme von dem Gewinn der seinigen geschöpfft hatte.

Hierauß erscheinet klärlich welcher auß rechtem Eyfer der Seelen angetriben wirdt / vnd mit auffrechtem Gemüt zu Gottsdienst begert zuerweitteren / auch sich selbst zu solchem vorhaben wölle verpflichten / zweiffels ohn wirdt er solches vil volkomner / gewiser / vnd überflüssiger im gaistlichen Orden erlangen vnnd zuwegen bringen / daselbst er fürnemblich sich nit nur zu einem Volck oder Versamblung verbindet / sonder in gemain berait vnnd wilfährig erzaiget / zu allen thern vnnd Völckern / sonderlich weil so vil sachen im gaistlichen Ordenstand zufinden / die vns zu aller Volkommenheit vnd Heyligkeit befürdern / Hergegen aber in der Welt so vil sachen seind die vns von der Volkommenheit abhalten vnd zu allen Sünden anraitzen / wie oben nach längs gemeldet worden. Dann wie die jenige welche andere so einen Schiffbruch erlitten / auß der gefahr begeren zuerledigen / wans nit an einem sichern Orth seyn / eben in gleiche gefahr gerahten / daß sie weder jenen / noch jhnen selbst helffen können; Also wer seinen Nächsten von Gefährligkeiten

Die Ordensleuth verbinden sich an kein gewisen orth / oder zu einem gewisen Volck.

Welt ertretten wil/ist vonnöten/daß er schon der Welt entrunnen seye/ vnd allen weltlichen Pracht vnder die Füß gebracht habe. **Sonsten wirdts haissen/ wer die Gefahr lieb hat/der wirdt darinnē erbärmblich vmbkommen.**

## Die achte Einred/

# Es seye genug/die Welt allein mit dem Willen zuuerlassen.

Cap. XXII.

ES seyn noch andere die vermainē/ es seye genug die Welt sambt jhren Begirligkeiten allein mit dem willē zuuerlassen/ wans schon im werck nit geschehe/ vnnd probiern solches daher/weil der gantze Innhalt aller volkommenheit in der Liebe stehet/so volget/ wer ein grössere Liebe hat daß er auch volkommener ist/ er seye gleich inn weltlichem oder gaistlichem Ordenstand. Geben auch Exempel auß den Historien der Hailigen/nemblichen von Isaac/Jacob vnnd Abraham/ welche obs schon im Ehestand an Gütern vnd Reichthumben einen so grossen überfluß gehabt/ jedoch seyens grosser Hailigkeit gewesen/ also daß Gott habe mit jhnen auff das freundtlicheſt vnd lieblicheſt geredt vnd gemainschafft gehabt.

Dieweil aber gar vil seyn/auch zwar auß den jenigen die sich für gelehrt vnnd verständig halten/welche mit disem Irrthumb behafftet/ muß er mit desto kräfftigern Argumenten widerlegt werden.

Vnd erstens / wiewol man nit in Abred stehen solle / daß die Volkommenheit in der Liebe stehe / der gaistliche Ordenstand aber nit die Volkommenheit selbst seye / sonder ein Mittel vnd Werckzeug solche zuerlangē / jedoch ist er ein solcher werckzeug / daß die solchen haben / kommen leichtlich / baldt vnd gewißlich zur Volkommenheit / die aber solchen nit haben / nimmermehr / andere gar schwerlich vnd nach langer zeit darzu kommen mögen: Dann wie wir oben gelehrt / werden vns in der Religion ein zwyfache hilff zur seeligkeit mitheilt: Eine weil alle hindernussen deß weltlichē Lebens / so vnzallbar durch die Flucht der Welt vmbgangen vnd geflohen werden: Nachmals gar vil vnd grosse Nutzbarkeiten / deß gaistlichen Lebens erlangen vnd zuwegen bringen.

In dem Ordenstand kōmt man leichtlich zur Volkommenheit.

Lib. 1.

Welches gewißlich ist ein vrsach gewesen / warumben die heylige Männer / vngeachtet daß sie wol verstanden / der jnnhalt der Vollkommenheit in der Liebe stehe / dannoch dermassen die Welt zufliehen gerahten vnd ermahnet haben / gleich als künde man ohne solche Flucht die Volkommenheit nit wol erlangen. Also schreibt Cassianus: Es ist von nöten / wer sich auff seine vorige Güter vnd Reichtumben verlaßt / daß er weder die volkomne Demut deß Hertzens / noch die rechtgeschaffne Abtödtung deß schädlichen wöllens annemmen kan.

Zur Volkommenheit ist die Flucht der Welt vonnöten.

Collat. vlt. cap. 24.

Gleichfals Basilius / da er gelehrt / die Verlaugnung seiner eygnen Willens jedens stehe in Ablegung vnd verlassung der eygnen Güter / also / daß er nit solle / weder für Leben noch Todt sorgfältig seyn / setzet er noch diß hinzu: Ein solche Absagung nimbt jhren anfang von Verlassung der äusserlichen sachen / als der Güter / der eytelen Ehr / deß vorigen Lebens / der Liebe der vnnützen dingen / gleich wie vns die heylige Jünger deß Herren

Reg. fus. c. 8.

ten mit jhrem Exempel darzu ermahnet habē: Jacobus zwar vnd Joannes haben jhren Vatter sambt dem Schiff vnnd Netzen/ daran jhr gantze Narung gestanden verlassen/ ja Christus der Herr selbst gelehrt/ da er sagt: Also auch Luc. 14. ein jeder vnder euch/ der nit absagt allem daß er besitzt/ kan mein Jünger nit seyn/ vnnd wann wilst volkommen seyn/ so gehe hin vnd verkauff alles was du hast/ vnnd komme volge Matth. 19. mir nach. Dahin gehört auch die Gleichnus deß Kauffmans/ welcher als er ein köstlichs Perlen gefunden/ hat er alles darumb geben. Dann vnwidersprechlich wahr ists/ daß das köstliche Perlein den Himmel bedeute/ welchen wir nach Mainung deß Herren nit erlangen kunden/ wann wir nit darumb alles miteinander was wir haben/ als Reichtum̃/ Ehr/ den Adel/ vnnd was dergleichen mehr ist/ darnach die Menschen mehrerthails so hefftig trachten vnnd stellen/ verachten werden.

Obwol aber (damit wir etwas nehners zur sachen kommen) bey den Reichtumben/ die Heyligkeit/ bey grossen Ehren die Demut/ vnnd bey dem Wolleben die Keuschheit kan bestehen vnd erhalten werden. Jedoch wann wir achtung geben nit auff die Ding/ welche wir wünschen oder vns selbst einbilden/ sonder die sich gemaingklich/ vnnd bey jederman in täglicher Erfahrnuß zutragen/ so kan man wol wissen/ was besserer/ sicherer/ vnnd heylsamer seye/ welches/ damits besser verstanden werde/ wöllen wir die ding so gewiß vnd vnfehlbar/ von denen so vngewiß vnd zweiffelhafftig vnderscheiden.

So ist dann anfängklich gewiß/ welcher mit dē Gemüt vñ Hertzen den jrrdischen Gütern/ wie sie jmmer beschaffen/ auch

Wer sein hertz auff die jrrdische Güeter begibt/ der ist nit tangenlich zū reich Gottes.

anhanget/ daß ein solcher nit taugenlich seye zum Reich Gottes / muß also dergleiche sachen auffs wenigest mit dem mehlen gäntzlich verlassen/ vñ zu allen zeiten. Solches bezeugt der

Psal. 61. heylige Prophet Dauid: **Wann die Reichtumben** zunemmen/ solt jhr das Hertz nit daran hängken/ vnd mit

Psal. 75. rumb: **In jhrem** Traum seinds entschlaffen/ vnd alle gewaltige haben nichts gefunden in jhren Händen: Eben diß gibt vnser Heyland zuuerstehen/ mit disem ernstlichen spruch:

Matth. 19. **Es werde leichter** ein Camelthier durch ein Nadelöhr als ein Reicher in den Himmel eingehen.

Diß aber kan in zweiffel gezogen/ vnnd dauon disputiert werden/ weil etliche mainen/ daß sie die jrrdische Güter auf ein solche weiß wol besitzen/ vnnd dannoch arm im Geist sein mögen/ daß Hertz nit darauff setzen/ kein Hoffnung darinnen suchen/ vnd letstlich keinen schaden leyden an der Liebe Gottes. Gegensins seind andere/ weils dises alles für gar schwer halten/ vnd in disem stand so vil hindernuß der Seeligkeit/ vnd Anreitzungen zu allerley Laster sehen/ wöllē also solchen stand lieber gar verlassen/ als wegen eines so kurtzen Wollusts der zergängklichen Güter/ jhr Seeligkeit in die Gefahr geben. welcher mainung auß disen zweyen muß man für die beste vnd rahtsamer halten?

Bey mir zwar ist kein zweiffel/ daß/ wie sonst in allen dingen/ sonderlich aber daran vil gelegen/ ein Klugheit seye den gewisern vnd sichern thail beyfallen vnd folgen/ auff daß nit wir je vnrecht thun mussen/ lieber für zu witzig/ als für vnbeständig wolten gehalten werden: Also vnd vil fleissiger muß man thun in diser aller wichtigisten vnd gefährlichisten sach/ dann es ist über diemassen schwer vnd überrifft Menschlichen

Gelt vnd Gut haben/ vnd dz Hertz nit dar-

Kraft

Krafft vil Gelt vnd Gut besitzen vnnd das Hertz nit darauff fetzen.

auff setzen ist schier vnmöglich.

Wir wöllen aber die mainung der H. Vätter von diser sachen anhören: **Der H.** Basilius helt diß gleichsamb für gewiß / wer jhme etwas von den zergänglichen vnd jrrdischen dingen vorbehaltet / werde sein Gemüt notwendig gleichsamb im Koth auffgehalten vnd darinnen begraben / jhme auch der Weg die Himlische ding zubetrachten / verschlossen / dahers dann dermassen tieff versenckt ligt / daß auch an die Himlische vns von Gott versprochne Güter nit wol gedencken künde.

Reg. Inf. 28.

Diser mainung ist auch der H. Chrysostomus da er also sagt: **Es ist vil ein** ringere Artzney vnsere Begirden zu stillen / gar nichts / als etwas auch mit gebürender maß vnnd Beschaidenheit haben / dann nichts / spricht er leschet dē durst deß Geitzes mehr auß / als nichts begeren zu gewinnen / gleich wie die Abstinentz vnnd das Purgieren die bittere *Choleram*, vnd Gallen / dann vil leichter ists daß der Leib deß Menschēs fliege / als daß wir durch mehrung der Reichtumb die Begirligkeit stillen vnd rühwig machen. Vnd gewißlich ist jhme also / wie Seneca der Philosophus bezeugt / daß etliche sachen vil leichter werden gar abgeschnittē / als messiglich zugelassen /

Hom. 43. in Matth.

Der Mensch wirdt bälder fliegen / als vō Reichtumben rühwig gemacht werdē. Seneca. Epist. 110.

Gleicher mainung ist Cassianus / sprechend: **Vil bälder** haben wir Männer gesehen / die sich von allerley lieblichen speysen gäntzlich enthielten / als die sich derselben zur Notturfft mässiglich gebraucht haben / vnd die jhnen selbst auß Liebe der Mässigkeit alles abgeschnitten / als die solche genossen / vnnd vnder dem schein menschlicher Schwachheit ein gewise mensur der Notturfft gehalten hettē. Welcher spruch Cassiani erstrecket sich zu allen gegentwertigen sachen / welche die Augen

Lib. 5. c. 7.

bewegen vnd das Gemüt anraitzen künden/alſo daß weit leichter vnnd ringer ankombt ſich jhrer gäntzlich enthalten/als deſſelben mäſſigklich gebrauchen. Daruon der H. Leo recht ge-

Ser. 12. Quad. ſprochen: **Durch den zulässigen Brauch ſchreitet man zum verbottnen überfluß / in dem wegen der Geſundheit/ der wolluſt mit einſchleicht / vnd die begirligkeit ſich mit dem nit laſſet contentiern noch benügen / was die Natur tan erſättigen.**

7. moral. c. 14. Auß diſem ſo bißher geſagt wordē/ wirdt leichtlich verſtanden/was vnd wie groß der vnderſchaidt ſeye/zwiſchen dem der mit dem willen allein die Welt vnd alle weltliche ſachen begert zuuerlaſſen/im grundt der Warheit aber jhr anzuhangē. Vnd zwiſchen dem anderen der ſich ſo wol mit dem Willen/ als der That dauon abgeſöndert vnd geſchaidē hat. Dann jener ſchöpfet gleichſamb wider den Fluß / kombt auch deßwegen deſto ſchwerer vnd langſamer fort/ wirdt mehr müd / fallet leichter/ ja gemaingklich auch öffter / dann kaum einer zufinden/ der in ſolchen ſteten fleiß vnd kampff wider ſo vil beſchwer- vnd hindernuſſen allzeit ohne ſchaden oder verletzungen habe verharren künden. Der ander aber wirdt gleichſamb von den glückſeligen Winden getragen/ Seitemalē jhn nichts verhindert noch auffhaltet/ſonder hülfft alles/ vnd treiben jhn jmmerdar fort/ der orth/der ſtand / die geſellſchafft/ die geſchäfft/ das ſtudieren vnd übungen/damit er vmbgeht/vnd letſtlich was er nur ſicht vnd höret.

Daher dann gar recht der H. Gregorius die jenige mit ernſtlichen worten ſtraffet / welche jhnen ſelbs ein Hoffnung ſchöpffen / als kündens Gott dienen vnd beneben jhre Reichthumben vnd Güter behalten. **Man findet gemainglich/** ſpricht er/die gleichwol keine frembde Güter begern/noch

von dem gezänck der Welt/auß Liebe der angestellten ruhe zerthailt werden / sie begeren die H. Schrifft zulernen/ vnnd den Himlischen Betrachtungen obzuligen / Verlassen aber mit volkomner Freyheit die sorg der Haußhaltung nit/welcher/in dems jhr offtermals recht vnd wol abwarten vnnd vorstehn/ werdens durch das vilfältig zancken vnd handern diser Welt verhindert vnd auffgehalten / vnd weils begeren die jrrdischen sachen mit fleiß handzuhaben vnd zubeschützen/ verlierens die ruhe jhres Hertzens/ welche sie gesucht haben. Wandlen also auff kraffitlosen Schencklen/ weils die Welt nit volkommēlich verlassen/ vnnd verhindern sich selbs im fortschreitten/daß nit fortgehen künden.

Jetztgemeldter Gregor: erzehlt von jhme selbst/ da er noch in der Welt gewohnet/daß er gleichfals seye betrogen worden/ sprechend: **Es liesse sich schon etwas** sehen/von der Liebe ewiger Seeligkeit / was ich suchte. Die alte Gewonheit aber hielte mich gebunden / daß ich meinen äusserlichen Wandel nit veränderte. Vnnd als mich noch mein Gemüt gezwungē/ der Welt gleichsamb nur dem äusserlichen Schein nach/zudienen/haben sich vil sachen/eben von diser Welt sorgfeltigkeit/ wider mich gehauffet vnnd widersetzet/daß ich in der Welt / nit nur dem außwendigen schein nach / sonder welches schwerer/mit dem gemüt vnd hertzen bin auffgehalten worden. Epist. ante lib. moral.

Diß ist zwar die vrsach (wie eben diser anderswa bestättiget) warumben die hailigen Leuth / mehr die glückliche Wolfart diser Welt/als die widerwertigkeiten förchtē. **Dann sie** wissen/spricht er/wans gemüt mit liebkosendē geschäfften vmgehet/ dz es sich bißweilē auch äusserlichē sachē gern sehn lasset. Sie wissen/dz offtermals ein solcher haimlicher vnd verborgner 5. moral. cap. 1.

Die weltliche glückseeligkeit mehr zuförchten/als die widerwertigkeiten.

ner Gedancken sie also betreugt/ daß die veränderung deß Gemüts selbst nit warnemmen vnd erkennen.

Vnd dises seye gnug gesagt vom gaistlichen Ordenstand/ als dem fürnembsten Werckzeug die volkommenheit zuerlangen/ nemblich weil er alle Hindernussen dises gaistlichen Lebens hinwegk raumet/die schier allen Paß vnd Zugang verlegen vnnd verschliessen. Nichts desto weniger wirdt noch etwas anders vnnd mehrers im gaistlichen Ordenstand gefunden/welches für sich selbst zubegeren ist/ vnd wer desselben entrathet/ wans schon alle andere sachen haben/ dannoch etlicher grosser Nutzbarkeiten vnnd der fürnembsten Zierden manglen müssen.

Etliche sachen die für sich selbst im geist: Ordenstand zubegeren.

Das erste ist/ die verlaugnung deß aignen willens/ dann wer ledig vnd frey ist/kan offtermals etwas in den gutē Wercken die er thut/vil seines aignen willens mit einmischen. Wo vil er aber von seinem willen darzu thut/je mehr Lob entzuch er dem Werck. Ist also nit außzusprechen/was für ein grose Nutzbarkeit seye disen aignen willen gäntzlich ablegen vnd verlassen/ Vnnd zwar in allen dingen/ welches aigentlich geschicht durch das Gelübd deß Gehorsambs.

Es möcht aber einer sagen/man künde den Willen Gottes allein zu einem Führer oder Belaitsmann haben. Dise ding werden zwar mit prächtigen vnnd zierlichen worten herfür gestrichen/vnd haben ein grosses ansehen/so lang man in der speculation darmit vmbgeht: Wañ aber das Gemüt zum Werck vnd in die Experientz kombt/ alßdann verschwindt alle eingebildte Volkommenheit. Dann wie ist diser willen Gottes so dunckel vnd vngewiß: wie offt verfehlet man seiner/ vnnd wie offt stehen wir an/ daß wir jhn nit erkennen. Nachmals in Erkündigung vnnd Außlegung deß willen Gottes sind

Der willen Gottes wirdt von einē weltlichen schwerlich erkennt.

seines gutachtens darzu gebraucht / der setzt etwas von dem seinigen hinzu / der thut aber besser / welcher sein Leben also hat angestellt / daß er gar nichts von dem seinigen hinzu thue / diß ist die volkomne Absagung vñ verlaugnung / welche der Herr befohlen / daß wir nichts durchauß von dem vnserigen auffbehalten sollen.

Daher sagt recht Climachus: **Ein Demütiger** wirdt allzeit seinen willen / als ein Betriegerin vnud Verführerin verfluchen / vnd ob schon all seine Gedancken vnd Werck der Göttlichen Regul gemeß / dannoch volgt er seinem willen nit / nach seiner Sinnligkeit / dann einem Demütigen ist ein schwere Pein seines willens pflegen / wie hergegen dem Hoffertigen ein grosser Verdruß vnnd vnerträglicher Last / eines andern willen vnderthänig vnd gehorsamb zuseyn. Grada. 25. Einem rechs Demütigen ist schwer seines willens pflegen.

Ebenmässig lehret der H. Gregor: sprechend: **Zweifels** ohne nimbt der vil ein höhern Stand eines Lehrjüngers an sich / welcher / wann er alle seine zeitliche Güter verlassen / sich über daß befleißt / die Gedancken deß eygnen willens zu dempfen / damit wann er vnder eines andern willen lebet / nit allein den bösen gelüsten / sonder wegen noch grösserer Volkommenheit auch in gutem verlangen oder vorhaben jhme selbst absage / vnd all sein thun vnd lassen nach dem willen seines Vorstehers anstelle vnd verzichte. 34. moral. c. 17.

Vber diß ist auch weith ein grössere Demut / Gott durch den Menschen gehorsamb seyn / als Gott selbst / wann er etwas befilcht / dann auch nit leichtlich einer zufinden / der dem Beuelch deß Königs / den er mündlich empfahet / sich darff widersetzen / den Dienern aber vnd Fronbotten ist vil schwererer zugehorsamen. Grösser ist die Demut einem Menschē gehorsamb seyn als Gott selbst.

Zu dem wer in Warheit die Welt vñ alles zeitlichs verlas-
set/ der verschmähet auch zweiffels ohne/ eben dasselbige mit
gantzem Gemüt. Dann solches hat er frey vnnd gutwillig
gethan/ der aber die Welt allein mit dem Gemüt begert zu-
uerlassen/ hat vmb souil weniger/ daß ers nit auch wurcklich
verlassen/ dann ein grosser Vnderschid ist zwischen dem Wol-
len vnd dem Werck: Seitemalen der willen gar leicht vnd
Das Werck probiert den Willen. ringfertig/ das Werck aber schwer vnnd mühsamb/ ja ge-
maingklich erkündiget zuuor vnd Examiniert gleichsamb das
Werck den Willen/weiln offtermals/ wann das Gemüt auß
grossem Eyffer/ etwas begert ins Werck zurichten/auß sorg
vnd von wegen der schwere/ anfacht wanckelmüt g zuwerden
vnd zuhincken.

Leſtlich weil das Leben Christi vnsers Herren vnd Sa-
ligmachers/ daß aller volkommenlichste Formular gewesen
wer sich am maisten mit demselben vergleichet/ der soll auch
für volkommenlicher gehalten werden/ er aber hat nit nur m
dem willen die Armut vnd Demut angenoñen/ sonder auch
mit der that selbst/ vnd so lang er auff Erden gelebt/ so volgt
daß wer jhme in disen zwayen stuckē nachuolget/ daß er mehr
als der nur in einem/ zuloben seye.

Diser Mainung ist auch S. Bernhard/ da er alß
Hom. Ecce nos reliqui. sagt: **Den Altuättern ist** genug gewesen dem ganz-
deß Herzen allein nachzuuolgen/ gaistlicher weiß/ nach dem
aber das Wort ist Flaisch worden vnnd in vns gewohnet
haben wir zugleich empfangen/ ein Ebenbild deß Lebens vnd
ein Exemplar der Volkoñenheit/ dem wir müssen auch leib-
lich nachuolgen/damit wir forthin nit mehr mit dem Patriar-
chen Jacob an dem einē Schenckel hincken. Wir sagen auch
diſes nit darumben als künde einer/der anders lebt/zu vnſern

zeitten nit seelig werden / sonder daß er sein aigne Würdigkeit vnd orth der Volkommenheit erkenne / oder sich deß Ampts eines Discipuls nit anmasse.

Noch ist überig die Authoritet der Altuätter / auff welche der H. Bernhard gar zierlich antwortet vnnd sagt: Was wöllen wir den newen Nachfolgern der Altuätter antworten? Gewißlich müssens Kälber auff den Altar deß Herren legen / Wider schlachten / Böck opferē / weil solches auch Abraham gethan / fährt also in seinē discurs vnd Argument fort / damit anzuzeigen / daß dise zeitliche Reichtumben seyen ein Figur oder Vorbedeutung gewesen / der gaistlichen Reichtumben / die vns seind auffbehalten worden / seyn also jene verschwunden vnd vergangen / dise aber müsse man jetzunder behalten: Solche Gnad vnd Prærogatif zwar ist dem Euangelischen Staud als eygen vorbehalten worden. Ibidem.

Eben diß bezeugt auch der H. Chrysostomus: Man solle sich ob dem nit verwundern / daß vor zeittē die alten Patriarchen jhre eygne Güter vnd Eheweiber gehabt / dann nit einerley Tugend wirdt von vns vnd jhnen erfordert / seitemalen keiner / jetzunder kan volkommen seyn / er verkauffe dann vnd verlasse alles / vnd werffe von jhme die sorg des Gelts / oder deß Haußwesens / sonder auch seines eygnē Lebens. Dazumal aber war noch gar kein Exempel einer so grossen Volkommenheit gesehen. Er setzet auch die Vrsach hinzu / warumben vns grössere Gebott dann jhnen seye gegeben wordē: Weil auch grössere Gnad deß H. Gaists über vns außgossen / vnnd grössere Gaaben auß der Zukunfft Christi mitgetheilt / der vns als blöde vnd schwache / volkommen gemacht hat / sonderlich weil ein grössere Belohnung ist versprochen worden / für die Erde / der Himel / für die zeitliche sachen / die ewigwerende Seeligkeit. Et de Virgin. c. 83.

Warumben den Christen grössere Gebott gebē worden als den Altuättern im alten Testament.

Damit wir dann beschliessen/ wann schon einweders ellliche auß den Alten od̃ auch Newen gewesen/die bey den Reichthumben/grossen Ehren/in Wollüsten deß Ehestands/oder auch in jhrem Königklichem Stand/ ein Tugendsames Leben geführt/ vnd darinnen verharret. Jedoch was muß für ein Vermessenheit oder vil mehr Thorheit eines Menschens seyn/ der jhme dörffe so vil zumessen/ vnnd sich mit jhnen vergleichen/auch den Gefährligkeiten/ wie sie jhnen getrawen zu entrinnen? Recht spricht der Engelische Lehrer Thomas von Aquin: Daß sie solches wegen sonderbarer Hailigkeit deß Lebens/vnd fürtreffenlichen Tugenden erlangt vnd zuwegen gebracht haben/ die jhnen Gott/der alles nach seinem willen würckt/ hat mitthailen wöllen. Jedoch sollen die schwächere vnnd vnuolkommnere mit jhnen selbst nit so vermessen seyn/ daß sie auch jhnen ein Hoffnung schöpffen/ eben mit dergleichen Hindernussen die Volkommenheit der Tugend zuerlangen. Wie dann keiner so thorecht ist/ wann er höret daß Samson mit einem Eselkün vil Feind erschlagen vnd vmbgebracht/ daß er auch allein vnnd ohne Waffen ein gantzes Kriegsheer seiner Feindt anfallen dörff.

2.2.q.118.art.4.

Erscheint also/ daß weit sicherer vnnd volkommenlicher seye/nit allein die gantze Welt/ sonder auch seinen aignen Willen verlassen/ als demselben zum thail/ wann man schon frömblich lebt/ behalten.

## Die neundte Einred/

# Es seye ein grössere vollkommenheit in der Welt zuleben/ wegen grösserer hindernussen fromb zubleiben.

## Cap. XXIII.

ANdere sagen/ Es seye fürtreffenlicher vnnd vil eines grössern Verdiensts/ in der Welt ein frombs vnnd ehrlichs Leben führen/ wegen der vilfältigen Hindernussen frömbklich zuleben. Schmälern also eben darumben das Lob deß gaistlichen Ordenstands/ vmb deßwegen wirs so vast gerühmet haben. Dann was solls/ sprechen sie/ für ein grosses Wunder seyn/ daß der nichts begert/ welcher in der Cellen eingesperrt/ nichts sicht/ was er möcht begeren/ weil er die ruhe deß gemüts bewahrt/ der mit keinen schweren Geschäfften vmbgehet/ auch keinen schaden oder verlust empfindet. Weil er aber niemalen zürnet/ welcher bey sänfftmütigen Brüdern wohnet/ die eines Gemüts vnd Lebens seyn. Diß aber ist vnd heißt ein fürtreffenliche Tugend/ mit schönen vnd lustigen sachen vmbgehen/ vnd nichts begerē/ mit jederman zuschaffen habē/ den schmachworten beywohnen/ hören vnd sehen/ was zu Sünden kan anraitzen/ vnd dannoch allzeit sich daruon enthalten/ vnd niemalen fallen. Daher dann rühmet sich der H. Prophet Dauid/ daß er mit den jenigen/ so den Fridē gehaßt/ seye fridsamb gewesen. Vnd vom Job liset man/ Er seye gewesen im Land Huß: Dann wie Gregorius spricht/ ist es nit vast

Psalm. 119. Fromb bey dē bösen bleiben ist löblich. Iob. 1.

rühmlich fromb seyn bey den frommen/sonder bey vnd vnder den bösen/fromb bleiben. 1.moral. cap.1.

Dises sagen etliche thails auß vnwissenheit vnd falschen geschöpfften wohn/thails auß fürsetzlicher boßheit vnd gleißnerey/damits zuuerstehn geben/daß sie der Welt nit mehr auß mutwillen als auß bewöglichen vñ vernünfftigē vrsachen anhangē. Nun aber ist kein grosse mühe/so wol dise zu vnderweisen/als die andere zuwiderlegen. Dann wann dem also were daß sie in dergleichen streitten vnd kämpffen allzeit obsigeten vnd vnuerletzt bliben/auch niemaln ainige Schmitzen darvon brächten/hettens villeicht Vrsach sich zurühmen/ dise sachen aber seyn weit anders beschaffen / dann es nit wol möglich ist vnder so vil tausend Feinden wehrloß vmbgehet/ohne ainigen Beystand/auch so gar kein achtung auff sich selbst gibt/daß er täglich nit vil wunden empfahe / vnd vmb so vil tieffere je weniger ers empfindet vnd warnimbt.

Wann wir aber jhnen solches auch schon zuliessen / daß etwan einer etlich Jar den Sig erhielte/auch vil anstöß der bösen Feind mañlich außstünde. Wz nutzet solches/wañ er nach so langen Jaren/nur einmal fallet / vnd in jren gewalt kommet? Gesetzt aber dem seye auch also / daß er gar kein wundē empfahe/dannoch hat der gaist: Ordenstand vil andere sachē darinn er den weltlichen übertrifft. Als die stete übung allerley tugenden/die demut den gehorsamb/die brüderliche Lieb/daß/wann schon das Lob deß weltlichen Lebens/wie groß jmer seyn kan/ wahr were/welches aber nit ist / nichts desto weniger solcher weit vnd ohne einigen vergleich übertreffe. In vilen sachē übertrifft der Ordenstand den weltlichē.

Vnd weil wir deß verdiensts meldung gethan / müssen wir eben dasselbig erkündigen / ob die beschwernuß deß weltlichen Lebens / das Verdienst mehre : welche Frag der H. Bonauentura künstlich also auflöset: Jn jeden guten Wer- Apolog. paup.

eken werden dreyerley Beschwernussen gefunden: Eine entspringt daher/weiln etliche Werck groß vnd schwer seyn/ vnnd die also beschaffen/ mehrē das verdienst/dergleichen beschwernussen aber seyen gar vil im gaistlichen Ordenstand zufinden. Dann er begreiffe in sich vil schwere sachen/welche den gemainen brauch vnnd die kräfften der Menschen weit übertreffen/ wann wir die vermögligkeit der Natur ansehen wolten. Recht sagt der H. Hieronymus: **Begerest die volkommē**heit zuerlangē/ so gehe mit Abraham auß deinem Land/durch einen Weg den du nit waist: Bist reich vnnd hast vil Haab vnd Gut/verkauffs vnnd gibs den Armen. Bist aber Arm vnd hast nichts/so bist einer schweren Bürden entladen/ dem nackenden Christo mußt bloß nachfolgen. Es kombt zwar schwer an/ vnnd ist ein grosse vnd schwere sach/groß aber seyn die Belohnungen.

In jedem gutē werck seind dreyerley beschwernussen.

Erste Beschwernuß die Grösse der Werck.

Epistola 4. ad Rust. Mon.

Die ander Beschwernuß entstehet auß mangel deß Menschens/ eintweders auß natürlicher blödigkeit/ oder auß langwiriger gewonheit. Dann es ist dem geitzigen vast beschwerlich/freygebig zuseyn/ dem hoffärtigen im gehorsamb zuleben/ vnd den gefrässigen das fasten/ Welche schwere weiß gewißlich nit nur das verdienst nit mehret sonder auch schmälert. dann dise widerspennigkeit deß willens/ macht gleichsamb den willen krafftloß vnd vnwillig. Von welchem Hieronymus Meldung thut/ in einem Sendschreiben an Eustochium: **Dein Schwester Blesilla**/ die zwar/ so vil die Jar belangt/ grösser/ aber in gutem Vorhaben kleiner/ ist im siebenden Monat nach jhrer Hochzit ein Wittib worden. O ein vnglückseeliger Sand deß Menschens/der nit waißt/was noch zukünfftig ist. Dann sie zugleich die Cron der Jungkfrawschafft vnd die belustigung deß Ehestands verloren/ vnd ob

Andere Beschwernuß böse gewonheit oder blödigkeit deß Menschens.

Epist. 22. ad Eustochium.

Im wittwestand ist auch Creutz vnd Leyden.

ob schon im Wittwestand verharret/ jedoch was für Creutz vnd Leyden mainst daß sie ohn vnderlaß empfinde/wans täglich muß an jhrer Schwester sehen was sie verlohren/ vnd weils mit grösserer anfechtung der gepflegnen Wollüsten manglet/ hats auch ein kleinere Kron jhres enthaltens.

Dritte Beschwernuß gegenwertigkeit der äusserlichē sachen.

Die dritte Beschwernuß stehet in äusserlichen vrsachen als der sachen Gegenwertigkeit/ die mehr bewegt die schöne vnd dergleiche: Welche/wann man jnen nit statt gibt/sonder überwindets/ mehrens sie zwar bißweilen die Belohnung vnd das Verdienst *in directe* vnd zufälliger weiß/ weils aber auß jhnen selbst vnd eygner Natur vil mehr zum fall anreyben vnd darzu vrsach geben/ darumben sollens von jedermann mit allem fleiß geflohen vnnd verlassen werden/ wer aber jhnes nit thut/ sündiget nit allein alsdann/ wann er fället/ sonder auch wann er sich in die Gefahr zufallen begibt/ Dahin kombt der Spruch deß heyligen Augustini/ welcher einen also

Serm. 250. de temp.

so redend einführt: **Er begere etwas haben zu überwinden**/ weil solches fürtreffenlicher seye/ was ist das/ spricht er/ ich will oder beger zuhaben daß ich überwinde/ als eben mit grossem verlangen in gefahr leben. Mit welchen worten wirdt zuuerstehen geben/ daß er ein Thor seye/ welcher das Hauß sihet einfallen/ vnd nit alsbald begert herauß zu fliehen. Also seye diser noch Närrischer/ der sich auß augenscheinlicher gefahr der Seelen/ nit durch die Flucht ehemüssig erzette vnd entledige.

Besser ist fliegen/ als mit gefar streitē.

Wann aber villeicht einer solche Flucht/ für häßlich vnd das Widerspil/ nemblich in der gefahr verharren/ für löblich haltet/ stehe auch solches einem dapfferen Gemüt wol an/ der vernemme/ was der heylige Hieronymus eben von einem solchen sagt: **Du wirdest antworten**/ spriche er/ daß

das heisse nit streitten/ sonder fliehen. Stehe in der Schlachtordnung still/ vnnd streitte mannlich/ wolgewaffnet wider die Feindt/ damit wann obsigest/ gekrönet werdest. Ich bekenn mein Schwachheit/ vnd wil nit auff vngewise Hoffnung deß Sigs streitten/ auff daß ich nit etwan einmal die Schantz übersehe. Warumben soll ich aber das gewiß fahren lassen/ vnd dem vngewissen nachhengen? Der du streittest/ kanst eben so wol überwunden werden/ als obsigen. Wann ich fleuch/ wirdt ich wegen der Flucht nit überwunden/ sonder fleuch darumb/ daß ich nit überwunden werde. Es ist kein sicherheit bey einer gifftigen Schlangen schlaffen: Es kan geseyn/ daß sie mich nicht beisse: Es kan auch geschehen/ daß sie mich einmal beisse. Lib. cont. Vig. hæret.

Ist also dise Vermessenheit vmb so vil thorechtiger/ weils so blindt die Schäden der Seelen zufürsehn vnd zuuerhüten/ vnd in Gefährligkeiten deß Leibs gar fürträchtig vnnd auffmerckig ist. Dann keiner ist so einfältig/ der sich freywillig mit dem Schiff in ein vngestümes Vngewitter begebe/ allein darumb/ daß er sein kunst vnnd geschickligkeit im schiffen erzaige vnd sehen lasse/ sonder bleibt vil mehr am Gestad/ oder eylet demselben behendt vnd geschwindt zu. Wie vil mehr soll man eben diß thun in sachen/ welche die Seel betreffen. Seitemalen vnfehlbar wahr ist/ der Spruch deß weisen Manns: **Wer die Gefahr liebt/ der wirdt darinnen vmbkommen.** Eccl. 3.

## Die zehende Einred/

# Daß die gaistliche Ordenspersonen zu grössern Volkommenheit verpflicht vnd verbunden seyen.

### Cap. XXIV.

Luc. 12.

DIsen Spruch Christi/ Welchem vil geben ist/ bey dem wirdt man vil suchen/ verstehn etliche also/ daß sie dardurch von der Tugend abgehalten vnd verhindert werden/ dann jhr mainung ist: Es seye vil sicherer wans im mittel bleiben als wans auß verlangen der Volkommenheit/ ein so grosse verbindnuß annemmen/ vnd wann mans übertrette/ einen grösseren schaden empfange. Dise aber wie vast sie sich irren vnd vnrecht daran thun/ müssen wir kürtzlich anzaigen vnd erklären.

Erstlich muß man gewiß wissen/ daß die wort vnsers Heylands/ nit nur die Ordensleuth/ sonder in gemain alle Christen angehen/ die mit souilen Göttlichen Gaaben gezieret vnd dem Blut Gottes erkaufft/ von Gott souil Gutthaten empfangen haben/ vnd noch alle Stund vnnd Augenblick empfahen: Müssen also die jenige so keine Ordensleuth seind nit vermainen/ daß sie disem ernstlichen Sententz entrunnen/ sonder auch von jhnen vil/ ja überauß grosse sachen erfordert werden.

Vil sachen werden zugleich von den Ordenspersonē vnd Weltlichen erfordert.

Die Religion aber/ obs schon vil gaistliche Schäz samblet/ jedoch seinds also beschaffen/ daß sie auch helffen begä-

len vnd erstatten/ was sie so wol für sie selbst/ als auch andere in gemain schuldig seyn/ dann wann fasten/ keusch vnnd gehorsam̃ seyn/ein Gab Gottes ist/so gibt eben dasselbig Fastē/ die Keuschheit/ vnd der Gehorsamb /Gott schier alles wider/ wieuil solche Gabē verdrießlich seyn/vñ an jnen selbstē güleig.

Nachmals kombt darzu/ weil solchen schröcken die liebliche Verhaissung Christi deß Herzens miltert: **Wer hat** dem wirdt geben/ vnnd den überfluß haben/ dann daß ist die Warheit/ vnd die Ordnung Gottes/ daß er die reiche vnnd mächtige noch reicher vnd überflüssiger machete/ dann es lasset sich ansehen/ als seye Gott etwas daran gelegen/ damit die Gaaben vnd Wolthaten/ deren er souil mitgethailt/ nit zu grund gehn/ sonder noch vil mehr mitraiche/ die ersten damit zubekräfftigen vnd zubestättigen. Matth. 13.

Wer reich ist an Gnaden vnd Gaben/ den machet Gott noch reicher.

Zu dem muß man auch dises wol bedencken/ daß nit der mainung von dē gaistlichen Ordenspersonen ein volkom̃ens Leben erfordert werde/ als müssens notwendig volkommen seyn/ dann hierinnen werdens betrogen/ welche darumben die Ordensgelübt förchten/ sonder genug ists/ das sie nach der Volkommenheit ein hertzliches verlangen haben/ vnnd auff dem Weg seyn/ dieselbige durch angewenten fleiß vnd mittel daruon oben gesagt worden zuerlangen.

Die Ordensleuth sollen nach der Volkommenheit ein verlangen haben.

Welcher dann allein vmb diser Forcht vnnd Beysorg die Vocation deß gaistlichen Ordenstands außschlegt/ daß man jhn nit zuuil anmute/ der wirdt gleich geschätzt dem vnnützen vnd schalckhafftigen Knecht/ welcher sein Faulkeit mit disen worten entschuldiget: **Jch wuste** daß du ein harter Mann bist/ du schneidest wo nit gesäee/ sambleſt/ daß nit gestrewet hast. Diſe red aber ist falsch vnd Gottloß/dann so ferr ist dz Gott mehr begere/ als er geben/ daß er auch vil weniger fordert/ als er mitgethailt hat. Matth. 25.

Gott begert vil weniger als er gibt.

Thun also dise erstlich inn dem vnrecht / daß von solcher vnendlicher Güte vnd Liebe / so verächtlich reden / vnd für so streng vnd vnbarmhertzig halten / dann sie solten vil mehr sich bereden / wies an jhme selbst war / daß seine Gaaben vns nimmalen schädlich seyn / sonder allweg zu vnserm heyl vnd wolfahrt vns gedeyen / vnd wann er etwas von vns begert / eben dasselbig vns zuuor reichlich vnnd freygebig / auß gutem willen geben vnd mitthailen werde.

Nachmals wans förchten / daß nit ein ernstliche Straff müssen außstehn im fall sie in jhrem beruff weniger nutzen schaffen werden / wieuil mehr müssens in sorgen stehen vnnd sich förchten / wans die angebotne Gnad vnnd den Beruff außschlagen oder nit annemmen. Dann eben diß so angebotten ist / wirdt für empfangen gerechnet / weils warhafftiglich ist auch geben worden / der aber solches außschlägt / wirfft den Groschen nit nur in das Schweißtuch / oder grabet jhn vnder die Erden / sonder welches noch ein grössere Schmach vnd Vnehr / verachtet vnnd würfft denselben gar hin / daher zwar diser erschröckliche Sententz wider den faulen Knecht ist gefellet worden: **Bindet jhme Händ vnnd Füß / vnd werffet jhn in die äusserste Finsternuß.**

Ein schwere straff der jenigen so jhr vocation außschlagen.

Noch ein andere Frag ist überig / welche von denen herkombt / die vermainen es seyen die Sünd der Ordenspersonen vil schwerer / verdienen auch ein grössere Straff als der weltlichen. Wo nun deme also / zweiffels ohne / wer jhr standt vnd beruff weit schwerer.

Lib. 3. cont. Vitup. vitæ Monast. Die Sünden der Ordensleuth seind nit schwerer als der weltlicher. In eod. lib.

Dise Frag setzet der H. Chrysostomus vnnd antwortet darauff mit klaren worten: **Mögtest aber sagen / die Vbertrettung eines Weltmenschens / seye nit gleich einer Or-**

dens-

densperſon/ wans den angenommen Orden verlaſſet / dann wies nit von gleicher Hochheit abfallen / alſo empfangens auch nit gleiche ſchäden: Du beredeſt vnnd betreugſt dich ſebſt gäntzlich/ wann vermaineſt/ es werde etwas anders von den weltlichen/ vnd ein anders von den gaiſtlichen Ordensleuthen erfordert/ vnd nach vilen probationen vnd beweiſungen/ beſchleußt er mit diſen worten: **Derowegen halt** ich darfür / daß ſie zu gleichem fleiß vnnd höchſter Volkommenheit deß Lebens / durch die Göttliche Geſätz / ſo wol die weltliche als die gaiſtlich Ordensperſon angehalten / vnnd wans beede fallen/ gleiche ſtraff empfangen werden / welches forthin keiner: wie vnuerſchambt vnd zanckiſch er jmmer ſeye/ laugnen vnd in abred ſtehen wirdt.

Die weltliche vnd Ordensperſonen ſeind zu gleicher Volkommenheit verbundē.

Eben diß zeugt an mit wenigern worten/ der H. Lehrer Thomas von Aquin vnnd ſagt/ daß alle andere Sünden/ nit nur die läßliche / ſonder auch die tödtliche / außgenommen ſo auß Verachtung oder wider die Gelübd geſchehen / bey den gaiſtlichen Ordensperſonen vil mehr geringert als ſchwerer gemacht werden/ welches weils villeicht etlichen als vngläublich möchte fürkommen/ beſtettiget ers mit dreyen Vrſachen. Die erſte iſt/ weiln dergleichen Sünden die nit auß alter gewohnheit herkommen wie bey den weltlichen/ ſonder vnfürſehens die Gemüter gleichſamb von einem gähen vngeſtümmen Wind darzu angetriben werden/ ſeinds nit ſo freywillig/ werden / auch deſto ſeltner begangen/ oder wans je geſchehen/ wirdt der willen darinnnen nit ſo gar vertieffet.

1. 2. q. 73. art. vlt.
2. 2. q. 187. art. vlt.
Die Sünden werden bey dē Ordensperſonen ringer/ aber nit ſchwerer gemacht wegen dreyer vrſachen.

Nachmals wirdt alles verbrechen / von vilen Frommen leichter abgelegt/ welche die Güte Gottes / ſo zur erbärmnuß mehr geneigt / vil bälder verſönen / als eines einige mißhandlung erzürnet. Deſſen haben wir ein Beyſpil am König Jo-

saphat / welchem der Prophet also zugesprochen: Vnnd zwar vmb deß willen hettest den Zorn deß Herrn verdienet/jedoch aber seind gute Werck an dir gefunden worden.

Vber das/ vnnd zum dritten / weil ein gaist: Ordensperson/ auß langer Freundtschafft ein grössere erkanntnuß Gottes erlangt vnd überkomen kan/sich nit also auff die sünd begeben/vnnd gleichsamb darinn vertieffen/wie der jenige / welcher weder die schöne der Tugend/noch der Laster abscheuligkeit jemalen erkannt hat. Dann auch in leiblichen schäden ein grösser vnderschidt zusehē/ ob einer mit dem Fuß geschlipffert/oder mutwilliger weiß gefallē seye / dañ jener haltet sich auff so lang er kan/vnd steht gleich wider auff/diser aber fallet schwerlicher vnd gedenckt nit wider auffzustehn. Auß welchem dann volgt/ daß diser zwar allzeit genaigter zum widerfallen/ der ander aber nach dem fall behutsamer vnd beständiger seye. Daher

Psalm. 36. komt der Spruch deß H. Dauids in seinen Psalmē/vom gerechtē Menschē/ wañ er schon fellt/so wirdt er doch nit verlag-

Reg. brev. c. 18. Letstlich gibt gleiche Antwort der H. Basilius eben auff diese Frag/vnd sagt: Die sünden der gaist: Ordenspersonen seyen vil ringer vnd leichter. Dann wer ein Religios ist / vnnd die gnaden Gottes zuerlangen sich befleisset/auch all sein müh vnd arbeit dahin anwendet/ein solcher sündiget nit mit fleiß/sonder

Die weltliche sündigē schwerer als die Ordenspersonē. ohn gefahr vñ vnbedächtlich. Der weltlich aber/weil er weder auff sich selbst/noch auff Gott ainigs auffsehen hat / auch dafür hält/es lige wenig darā / Er sündige oder thue etwas gutes/

Psalm. 52. der verachtet eintweders Gott/ wie die schrifft meldet: Der Gottloß hat gesagt in seinem Hertzen: Es ist kein Gott. Sie seyn verderbt vnd abschewlich worden in jhren boßheiten.

Die Sünden der Religiosen werdē gedenden der gaistlichen Ordenspersonen auß haimblichen Gott-

Vnd diß zwar gezimt sich auch wol zuwissen/ daß die sün-

lichen

lichen Rath gemaingklich zu jhrer wolfahrt verhengt werden. Wann Gott bißweilen sie laßt fallen/dardurch etwa in jhrem hertzen die Hoffart deß Gemüts/die vorher gangen/gehailet werde/wies dem H. Apostel Peter widefahren. Künden also warhafftig vnd mit frewden sagen/was geschriben steht: Der gütige HErr wirdt allen gnädig seyn/die auß gantzem jhrem hertzen suchen Gott den Herrn jhrer Vätter/vnd wirds jhnen nit zumessen/daß sie zu wenig gehailiget seind.

maingklich ds Gott zu jhrer wolfahrt verhengt.

2. paral. cap. 30.

## Die eilffte Einred/

# Daß etliche Ordēsleuth nit wol vnd frömblich leben.

Cap. XXV.

DEmain ist auch dise Klag deß gaistlichen Ordenstands/wegen der mängel oder übertrettungen deren/die sich eintweders im gaistlichen Ordenstand übel haltē/oder welches noch ärger/denselben gantz vnd gar verlassen/vnnd weils die Hand einmal an Pflug gelegt/nachmals widerumben hindersich sehen vnd außtretten.

Gesetzt aber deme seye also/jedoch ist nichts vnbillichers/als von etlicher weniger gebrechligkeitē wegen/eintweders alle Ordensleuth so vnsträfflich/oder den gaist: Ordenstand/welcher an jhm selbs hailig/schelten vnd tadlen wöllen.

Dises ist erstens wahr/daß vil eben auß denen auffla-

gen/welche wider die gaistliche Ordenspersonen hin vnnd

wider

Dz übelnachreden der Ordens feind ist gemaingklich vnwarhafft.

wider außgestossen werden/ vnwarhafft vnnd boßhafftige weiß erdichtet seyn/ auch auß antreiben deß bösen Feinds herkommen/ damit er das ansehen der Diener GOttes/ die jme zuwider seyn empfindet/ so vil möglich/ vernichte vnd verächtlich mache. **Dann was soll es wunder seyn/** (spricht Augustinus) wann die Menschen den Dienern Gottes übel nachreden? vnnd dies nit künden verführen daß sie jhr gut Lob vnd stehn zuuerunglimpffen/ weils Gott selbs vnd jhren Herrn nit vnderlassen täglich zulästern/ auch jhrem mißfälle/ was er auß gerechtem vnd verborgnem Vrthail wider jhren willen verhenget?

Epist. 136.

Die klainiste Sünden werden an den Ordenspersonen gespürt/ wegē deß Standswürdigkeit.

Nachmals ist ein andere vrsach/ dann die schöne vnd würdigkeit deß gaistlichen Ordenstands machet/ daß man auch an jhnen den aller schlechtisten mangel spüret/ wie an einem köstlichen Klaidt/ oder weissen Thuch die wenigste vnsauberkeit oder klaineste macul warnimbt/ vnnd für ein grossen übelstand haltet. Daß man aber im groben Thuch/ auch der grossen macklen nit warnimt/ ist nit das die vrsach/ daß sie nit gröser seyn/ sonder weils so grob vnnd vngeschaffen/ daß die natürvnsauberkeit nit gesehen wirdt. Also bleiben auch im weltlichen stand/ gar vil vnd überauß grosse mängel vngeändert vnd verschwigen/ dann solches nichts newes/ sonder täglichs Brot ist. Jm gaistlichen Ordenstand aber werden auch die wenigste vermerckt/ vnd gar leichtlich gesehen.

Conftit. Mon. cap. 7.

Hieher reumet sich wol der Spruch deß H. Basilij: Es haben die weltliche Menschen waiß nit was für einen weg oder mainung von den gaist: Ordensleuthen geschöpffe/ gleich als hettens sambt dem stand/ auch jhr Natur verändt/ vnd ein andere die gantz vnnd gar der andern Menschlichen vngleich angenomen/ ja auch sich so grob vnd parteysch gegen den Dürfftigen

nern Gottes erzaigen / gleich als hettens weder Flaisch noch Leib / vnd daher wenig Speiß / oder gar keiner sich gebrauchen sollen / wans einen sehen essen nur zur notwendigen vnderhaltung deß Leibs / alßbald fahens an jhn zuschmähen vnnd zu lästern / vnd wans jhren freuel vnd mutwillen mit stumpffieren von einem auff den andern / vnnd jeden insonderheit volbracht / alßdañ müssens erst von jhnen samentlich als Schlẽmer / Prasser vnd Fresser außgerufft werden / vnd gedencken nit / wann sie täglich scheinbarlich leben oder Panckatieren / vnd zwar im Tag offtermals / auch mit vil Flaisch vnd Wein sich anfüllen / daß nichts desto weniger zum Tisch eylen wie die Hundt / welche nach langem hunger / von der Ketten abgelassen werden.

Nun aber gesetzt / daß bey den gaistlichen Ordenspersonen auch bißweilen etliche laster vnnd mängel eingeschlichen / andere seyen auch vom gaistlichen Ordenstand gar außgetretten / vnnd nach etwann abfallen / soll man darumben den Raht gaistlich zuwerden nit gar verachten / noch den gantzen gaistlichen Ordenstand / noch dergleichen Faullentzer vrtheilen. Wid̃ dise so den gaist: Ordenspersonẽ solches fürgeworffen / sagt gar weißlich der H. Augusti: Ja wir haben dergleichen auch gesehen / gehet aber darumbẽ nit zu grund die Gottselige Bruderschafft / wegen der jenigen welche sich für solche außgeben / aber nicht seind. Man findet eben so wol falsche Münch als betriegliche vnd vermainte Christglaubige. In Psal. 132.

Es hat auch Hieronymus gantz warhafftig gesagt / daß in einem jeden Beruff vnd Stand / seyen allwegen die frömbste mit den böseſten vermischt gewesen / welches zwar desto mehr muß notwendig war seyn / je höher / volkomner / vnd würdiger diser Stand ist. Seitemalen je schwerer die Bürden ist / je weniger soll man sich verwundern / wann etliche bey so groß- Epist. 4.

In gaistlichẽ Ordensverſamblungen werden jederzeit gute vnnd böse Menschẽ gefunden.

ser Schwachheit menschlicher Natur gefunden werden / die solche faulklich tragen / oder gar hinweg werffen / jedoch solle die glantzende Herzligkeit eines so gewaltigen Stands / durch dergleicher Träg- vnd Hinlässigkeit keinen schaden leyden / oder vnachtsamb gemacht werden.

Lib. aduersus Heluid.

Als vor zeitten d' Ketzer Heluidius / sich wider den Jungkfrawstand heffrig auffgelainet / vnder anderm tadleter auch dises / daß etliche vermainte Jungkfrawen gefunden wurden / welchem der H. Hieronymus antwortet also: Ich sage noch mehr / es seye vnder jhnen Ehebrecherin / vnnd welches noch gröſſer zuuerwundern / daß etliche gaistliche Würth vnd Gastgeb / vñ etliche Münch vnkeusch seyn / wer versteht aber nit alsbald / daß weder dergleichen vnerbare Weibspersonen Jungkfrawen / noch d' Ehebrecher ein Münch / oder der gaistlich ein Würth seyn künde? Ist dann der Jungkfrawstand daran schuldig / wann der gleißner so die Jungkfrawschafft simuliert vnd lasterhafftig ist? Wir wöllen aber dessen ein Exempel nemmen von der Kirchen / vnnd auß dem gantzen Leib von einem jeden Glid schliessen: Dañ ob schon vil in der Kirchen gar übel vnd ärgerlich leben / nichts desto weniger wirdt sie heylig geneñet. Hindert auch den H. Apostel Paulum nit / die se gemain der Christglaubigen / ohne Runtzel vnd Mackul zu nennen: Seitemalen der Stand muß an jhme selbst wie er von Gott eingesetzt / betrachtet werden / vnd nit wie er vō mehrern thail der Menschen geunehret wirdt.

Ephes. 5.

Die Bösen schaden den Frommen Ordenspersonen nit.

Eben diß muß man von den gaistlichen Ordenspersonen sagē / daß sie nichts an jhrer Heyligkeit verlieren / wann schon etliche bey jhnen gefunden werden die nit Gottseeliglich leben.

Nachmals / zu deß gaistlichen Ordenstands Heyligkeit kombt auch dises darzu / wann etliche auß jhnen sündigen oder was vnrechts thun / daß solches durch anderer gottseelige vnd

tugentsame Werck/ überflüssig erstattet wirdt: Sihe nit auff Judam (spricht der H. Hieronym:) der Christum verlaugnet/ sonder auff Paulū der jne offentlich bekeñet: Sollen vns also mehr stercke vnd behertzt machen/ vil Pauli als ein einiger Judas erschräcken. Hieher gehörē auch die wort Nissen: Er stehe zwar nit in abred/ daß es ein schwere vñ gar kein gemaine sach seye/ man darffe sich auch nit verwund'n/ wann in einē so wichtigen Werck/ etliche die Müh vnd Arbeit/ etliche aber andere Vrsachen überwinden. Jedoch sollen wir nit dermassen verzagen/ daß wir wegen einer solchen Forcht/ ein so herzliche sach außschlagen/ sonder vilmehr mit grossem vertrawen im schiff der Mässigkeit vnder Christo dem Schiffherren/ durch eingebung deß H. Gaists/ ein so fruchtbarliche Schiffahrt anstellen vnd fortsetzen. Dann auch die über Mehr fahren vnd den Handthierungen nachziehen/ vnderlassen darumben die Schiffahrt nit/ wans schon verneñen daß bißweilen etliche einen Schiffbruch erlitten. Epist. 54.

Das ist derhalben die Blödigkeit dises mühseeligē Lebens/ so lang wir von Gott wandern/ daß wie vnser Heyland bezeugt: Müssen Ergernuß kommen/ wer sich also darab wolte verwundern/ wurde zuuerstehn geben/ daß er nit wisse wo er lebe/ vnd wañ er sich ab andern verwundert/ wer er auch selbst seye/ nit erkenne. Als Cassianus die grosse gedult deß Paphnutij erzölet hette/ welcher von seinē Mitbruder deß diebstals bezüchtiget/ die Straff vnschuldiger weiß freywillig außgestandē/ beschleußt er die History gar füglich mit disen wortē. Wir sollen vns auch nit verwundern/ dz die boßhafftige vnnd gottlose Menschen bey den H. Männern vnbekandt wohnen/ dañ so lang wir in der Scheuren diser Welt zertretten/ vñ auß gedroschen werden/ müssen auch die Spreuer so deß höllischen Fewers werth mit dem guten Waitzen vermischt bleiben. Matth. 18. Collat. 18. cap. 15. Lib. de Virg. cap. vlt.

Letſtlich wann wir vns erinnern/eintweders deß Sathans vnder den Ertz Engeln/oder deß Judæ vnder den Apoſteln/ oder deß Diacons Nicolai/als Vrhäbers der ſchädlichen Ketzereyen vnder den ſiben Gottgefälligen Diaconen / wurdt alßdañ vns nit mehr ſeltzam geduncken vnd fürkoñen / wann ſchon die aller boßhafftigſte Menſchen im gaiſtlichen Ordenſtand etwa gefunden werden. Man ſolle ſich derhalben nit darab verwunder/daß in einer verſamblung ſolcher H. Männer/ ein einiger boßhafftiger iſt gefunden worden. Ja vil ein gröſſers wunder iſts/ daß etliche mehr durch eines böſen Exempels mehr zum übelnachredē bewögt/als zu viler frommer gottſeeliger wandel/zum lob vnd nachfolg angetriben werden.

Zu Hyppon in S. Auguſtini Cloſter / entſtund vnder zweyen Brüdern ein groſſer Zanck / allda einer den andern eines ſchweren Laſters bezüchtigete/ Alſo daß nothwendig einer auß jhnen / einer ſchweren Sünd vnnd abſcheulicher That/oder häßlicher Lugen müſte ſchuldig vnd überwiſen werden. Als nun vnderm Volck wegen diſer vnainigkeit ein groſſe verwunderung vnnd ärgernuß entſtanden/ ſtraffet S. Auguſtin ſie erſtens in einē Sendſchreiben/daß ſie wegē einer Priuat mißhandlung alle gaiſt: Ordensleuth darmit begerten zubeſchweren vnd zuuerunglimpffen. Nachmals ſpricht er ihnen/was ein kleines zuuor Caſſianus geſagt: Es ſeye kein wunder oder nichts newes/ daß vnder den Menſchen bißweilen etwas dergleichen ſich zutrage. Wohin/ſpricht er/gehet alle jhr mühe/ vnd was ſuchens anders / allein wann ein Biſchoff oder gaiſtlicher/ein Mönich oder Cloſter Junckfraw/ etwas vnrechts thut/vnd in ein Sünd fallet/als daß ſie glauben vnd darfür haltē/ ſie ſeyen all mit dergleichē Laſtern behafftet/ wann künds aber nit von allē wiſſen. Jedoch wans ein Ehefraw im

Epiſt. 137.

Falſches Vrthail deß gemainen Pöfels von den gaiſtlichen.

Ehe-

Ehebruch ergreiffen/verstossens weder jhre Weiber/noch verklagen darumben jhre Müttern.

Vnd bald hernach: **Die Disciplin in meinem Hauß seye beschaffen oder so streng wie sie wölle/ so bin ich dannoch ein Mensch/vnd lebe vnd den Menschen/darff mich auch nit berühmen/ daß mein Hauß besser seye/ als die Arch Noë/darinnē nun vnder acht Menschen ein böser war gefunden. Oder als das Hauß Abrahæ/von welchem geschriben stehet: Treib hinauß die Magd mit jhrem Sohn/ oder das Hauß Jsaac/zu welchem von den zweyen Zwillingen gesprochen worden: Jacob habe ich geliebt/ Esau aber gehasset. Oder als das Hauß Dauids dessen der ein Sohn/ mit seiner Schwester die Blutschandt begangen: Der ander aber sich wider seines Vatters so H. Sänfftmütigkeit auffgelainet/vñ demselben widerstrebt. Oder als die Samblung Christi deß Herrn selbst/ in welcher die eilff fromme Jünger/ den trewlosen Verräther Judam geduldet. Oder letstlich besser seye/als der Himmel/darauß die bösen Engel verstossen worden.**

Kein Stand ist zuuerwerffen wegen etlicher bösen Leben.

Genes. 21

Rom. 9.

Beschließlich ist auch diß zubedencken/wann etliche Engel/ vns dergleichen sachen fürwurffen/ die weder flaisch noch sünd haben/ thätens zwar nit vnrecht/ were auch wol zuwünschen/ wo es möglich/daß wir diß vnser Leben verliessen/vnnd jhres Lebens thailhafftig wurden. Weil aber solches von den weltlichen fürgeworffen wirdt/vnd dise vergleichung allein zwischen jhrem/vnd vnserm Leben geschicht/ Sihe ich zwar nit/was jhr Einred für einē Nachtruck haben künde/dieweil auch sie selbst nit so grob vnd vermessen seyn künden/ daß sie den gaist: Ordenstand/ dem jrigen dörffen fürziehen/in welchem sie täglich so vil mängl erfahren/ aber gar wenig tugend/vñ schlechte verdienst befinden.

Epist. 3. Der Ordenstand ist nit gefährlich.

Gar recht sagt der H. Anselmus: Villeicht wirdt einer einer sagen / daß auch der gaist: Ordenstand gefährlich sey. O Mensch der diß sagest / warumb bedenckest nit was du redest? O vernünfftige Creatur / ist dann das ein vernünftiger Rathschlag / weils allenthalben gefährlich / daß du außkohrest / an dem orth zuuerharren / da die gefahr am größten ist? Wann dann der / welcher sich befleisset Gott zulieben / vnd in seinem Fürhaben verharret biß ans Endt / seiner seligkeit gewiß ist: So wirdt der ander / welcher begert die Welt zuliben / vnnd vor seinem todt / von solchem fürnemmen nit abstehet / eintweders nit seelig / oder sein wolfahrt für vngewiß vnd gefährlich gehalten.

## Die zwölffte Einred /

# Wañ jederman Ordensleuth wurden / müßte die Welt abgehn.

Cap. XXVI.

De bono coniug. cap. 10.

Es wirdt auch diß von etlichen wider die gaistliche Ordensversamblungen angezogen vnd beygebracht. Wann alle Menschen Ordensleuth wurden vnnd keusch lebeten / müßte die Welt zugrundt gehn. Dise Einred ist nit new oder erst erdacht / sonder vast alt / vnd vor vil hundert Jaren disputiert vnd erörtert worden / dann also wirds vom H. Augustino fürgehalten mit disen worten: Etliche waiß ich die murmeln / wann jederman sich von allem beyschlaf wil enthalten / wie wird das

De virgin. c. 15.

Menisch

Menschliche Geschlecht bestehen vnd erhalten? Chrysost: aber erzehlt auch vil übels / so darauß volgen künden: Dann wann jederman / spricht er / dem gaist: Räthen volgete / daß keiner durchauß ainige gemainschafft mit dem Weib haben solte / gieng alles zugrund / die Stätt / die Geschlecht / der Ackerbaw / die Handwercker / die lebendige Creaturen / vnnd alles so auß der Erden wachset.

Auff diß antwortet Augustinus: Wolte Gott daß jederman diser mainung were / alßbald wurde vil bälder die Statt Gottes gar erfüllet / vnd die Welt ein endt nemmen. Vnd solches zwar recht: Dann wie vil besser wers / daß das Reich Gottes / darumb wir täglich bitten / Auch der Herr selbst vns also zubetten gelernet hat / bald herzu nahete. Vnd Gott der Herr / wie der H. Apostel Paulus spricht: Wer alles in allem / welches alßdann geschehen wirdt / wann Christus der Herr alles seinen Himlischen Vatter übergeben wird / als in betrübnuß vnd allerley verwirrungen dises ellenden Lebens sich lang auffhalten.

Wann alle Menschen keusch lebeten wurde die statt Gottes bälder erfüllet.

Matth. 6.

1. Cor. 15.

Der H. Hieronym: begegnet gemelter Frag / auff ein'andere weiß: Fürchte dir nit / spricht er / daß alle Menschen Jungkfrawen bleiben. Ein schwere sach ists vmb die Jungkfrawschafft / darumben ists seltzam / weils so mühsamb / welches erscheinet auß dem spruch vnsers Heylands: Dises wort fasset nit jederman / dann vil werden gefunden die Gott auß seinem haimblichen Vrthail diser Wolthat nit thailhafftig machet. Andere berufft er zu solcher Gnad / welchem ruffen sie kein gehör gebē / sonder als die von den wollüsten diser Welt gäntzlich eingenomēn / künden sich auß jrē Netz nit entledigē. Es werden auch etliche vō and'n vrsachen vñ mancherley hindernussen dē-

Lib. 1. cont. Iouinian.

Es kombt schwer an keusch zu leben.

Matth. 19.

massen

massen auffgehalten/ daß wahr ist/ was Christus gesagt hat:
**Eng sey der Weg zum Himmel**/ vnnd werde von
wenigen gefunden/ welches zwar gesagt ist/ vom gemainen
Leben aller Christen/ wieuil mehr wirds sich reumen auff das
Leben der gaistlichen Ordensleuth/ welches vil mehr enge
vnd eingezogner ist/ daß auch der Weltlichen Leben gegen jr
nem zuuergleichen/ gar weit vnd breit scheinet: Nachmals
lasset bey vilen die Menschliche Blödigkeit nit zu/ daß die
wolthat jederman/ vñ vilen gemain seye: Vber daß hats auch
der Göttlichen Weißheit gebüren wöllen/ so lang die Welt
bestehen solle/ Fürsehung zuthun/ damit an fortpflantzung
wol bey den vnuernunfftigen Thieren/ als dem Menschlichen
Geschlecht/ kein abgang erschine.

Nit jederman ist die Gnad Reusch zulebē mitgehailt.

De Virg. c. 15.

Gar artlich spottet der H. Chrysostomus der jenigen/ die
wegen erhaltung der gantzen Welt sorgfältig seyn/ vnd in der
sie sich bemühen/ damit daß Menschliche Geschlecht erhalten
werde (welches doch sie nit angehet) versaumens vnd verwa
losens dardurch jhre Seelen gleich als andere frembde sachen
thun also solches/ nit auß Liebe deß gemainen Nutzens/ son
der damits jhrer Faulkeit vnd Fahrlessigkeit einen deckmā
tel suchen. Er lehret aber daß der Ehestand auß seiner Art
vnd Natur das Menschlich Geschlecht nit mehre/ weil der
selbig/ wie in Abraham zusehen/ offtermals vnfruchtbar ist
sonder die Krafft/ welche jhme von Gott ist eingepflantzt
künde dann eben derselbige Gott/ wie er will die Menschen
erhalten vnd mehren.

Der Ehestād auß seiner Natur mehret das Menschliche geschlecht nit.

Zwo Vrsachē einsatzūg deß Ehestans.

Setzet auch hinzu: **Es seyen** zwo Vrsachen gewesen
den Ehestand einzusetzen: Eine daß man solle Kinder erzeu
gen: Die ander die natürliche Gelüsten außzulöschen/ wel

zwar die erste Vrsach ist zu disen zeitten gar vnnotwendig/ weil die Welt so Volckreich ist/ ja vil mehr überhauffet/ von der andern soll man nit zweiffeln/ daß solche natürliche Begirligkeit vil volkomner durch die Gnad Gottes/ vnd eben dise Tugent/ welche man **Keuschheit** nennet/ außgelöscht werden/ als durch einige Beywohnung im Chestand.

Es seind aber noch andere verhanden/ die nit vast sorgen/ wie lang die Welt stehen bleibe/ sonder wie jhr Stamm/ vnd Geschlecht erhalten werde/ wann dann etwa ein einiger Sohn oder Tochter den gaistlichen Ordenstand ausserkoren/ werdens dermassen so trawrig vnnd vnmutig/ ja daß noch ärger/ widersetzen sich nit anders/ als müsse das gantze Geschlecht zu grund gehen/ das ist ein vngereumbter vnnd thorechter Schmertz: Dann welches ist mehr oder höher zuschätzen die Heyligkeit der Seelen/ oder die Posteritet/ in welcher letstlich nichts guts zugewarten. Dann wans förchten/ es werde jhnen an Erben manglen denen sie jhre Güter verlassen: Erstlich werden sich nur gar zuuil Freund anmelden: Nachmals wirdt niemalen an Armen mangl erscheinen/ in welchem sie Christum weit auff ein bessere weiß/ zu einem Erben machen/ als eben den leiblichen Sohn/ dann es seye der Erb deß verstorbnen beschaffen/ wie er jmmer wölle/ so kan ers nit widergelten/ Christus aber erstatts alsdann insonderheit/ vnd gibt die ewige Belohnung.

Thorechte Fürsorg daß der Ordenstand verursache den vndergang deß Stammens.

Dises Arguments gebraucht sich der H. Hieronymus in der Epistel an die Furiam/ damits nit heurate/ sprechend: **Fürchtest** dir/ daß nit etwan das Furianische Geschlecht abgehe/ vnd dein Vatter von dir kein Kind habe/ welches ob allen vieren vmbkrieche? Seitemalē nit alle Eheleuth Kinder gehabt/ spötlich ists für gewiß hoffen/ welches sihest vil nit haben/

Epist. 10.

ben / vnnd wans überkommen / bald wider verlassen müssen. Wem würdest so grosse Reichthumben verlassen? Christo der nit kan sterben? Wer wirdt dein Erb seyn? der / welcher auch dein Herr ist. Nachmals wie wann diser einige Sohn (wie offt geschicht) vnfruchtbar ist / wurde alßdann nit gleichfals das Geschlecht abgehn / vnd welches noch schädlicher / ohne einige Gnad vnd Belohnung?

Die geschlecht haben jren gewisen vndergang.

Damit wir aber auch dises zulassen / daß es ein guts ding seye / wann man die Geschlechter helff erhalten / wie klein ist aber dasselbig / wie kurtz / vnnd gar nit zuuergleichen mit diser so grossen Nutzbarkeit / deß gaist: Ordenstands. Dann es hat nit allein die Menschen / sonder auch die Geschlechter jhren gewisen todt vnd vndergang / also daß sie zuletst wie langs jme gewehrt / dannoch auch veralten / vnd zugrundt gehen müssen. Weils dañ so vilen widerwertigkeitē vnd vnglück vnderworffen / wer nit einer gar närrisch / der sich dörfft bereden / seyn Geschlecht wurde allzeit bleiben / vnnd einen so grossen Zanck anfienge / daß er sich auch dörffte anmassen vnnd vndersteh die Räth Gottes außzuschlagen vnd zuuerhindern.

Warumb die Menschen vñ das Viech begeren sich zumehren.

Beschließlich / was bedeutets an einem Christen Menschen diß grosse verlangen der Kinder? Dann solches were einem Haiden vñ Vnglaubigen besser zuuerantworten. Dann alß schreibt Aristoteles daß diß die vrsach seye / warumben sich die Menschen als das vnuernünfftige Viech sich begeren zu mehren / nemlich weils wünschen allzeit vnd ewigklich zuleben. In dems aber solches auß jnen selbst nit künden zuwegē bringen / als die sterblich / vnd dem todt vnderworffen / befleissen sie sich / damits solches auffs wenigist in jhren Leibs früchten erlangen / darinnen sie gleichsamb vermainen jr Geschlecht zuerhalten / weil noch ein thail von jhnen überig verbleibt. Wie kan aber oder soll dise vrsach statt haben in dem Christlichen glau-

a Polit. c. 1.

ben / der vns die ewigkeit/so wol deß Leibs/ als der Seelen/so gewiß verspricht/daß wir dieselbige bey andern dingē nit mehr suchen sollen / weil wirs in vns selbst/welches die Natur fürnemblich wünschet vnd begert haben werden ? Darinnen dañ stehet der fehl vnd mangl / daß der mehrer thail jhr Leben/ nit nach Ordnung dises göttlichen Liechts / sonder jhren gelüsten vnd begirligkeiten anstellen/ vñ die sinnligkeit sie lasset einnemmen/ ohne welches kan nichts lasterhafftiers noch schädlichers gefunden werden.

## Die dreyzehende Einred/

# Es seye zuförchten daß man im Ordenstand an nothwendiger vnderhaltung müsse mangel leiden.

Cap. XXVII.

WIr wöllen auch disen jhrer Forcht abhelffen/die in sorgen stehen/wans jr Haab vñ gut verlassen / daß forthin nichts mehr haben/ daruon sie jr Leben erhalten. Von welcher forcht lesen wir beym H. Dauid: **Sie redeten übel von** Psalm. 77. Gott/vnd sprachen: Kan auch Gott einen Tisch zuberaiten in der Wüsten ? Recht vermaint der H. Bonauentura/daß alles mißtrawen / in zweyen Puncten begriffen werde/ Eintweders **deß vnglaubens** / als der jenigen die nit glauben/ daß Gott auff die menschliche sachen/oder zum wenigsten/auf sie ein auffsehen habe. **Oder der** Klainmütigkeit / welcher

Apol. pau. Der menschē mißtrawē stehet in zweyen stucken.

zwar anhange/die Trägheit der Göttlichen Liebe/vnnd Eyfer der aignen Liebe.

Fürsorg Gottes wegē zeitlicher nahrūg ist vnfehlbar.

Welche aber von fürsehung vnnd der güte Gottes recht glauben/ künden keins wegs zweiflen / daß nit Gott/mehr für jhr leben / dann sie selbst / sorgfältig seye. Daher sagt der H. Augustinus: An täglicher Nahrung kan der Gerecht keinen mangel leiden/weil geschriben stehet: Er laßt die Seel deß gerechten nit hunger leiden. Vnd Abermals: Ich bin jung gewesen/vnd alt worden/vnnd habe den Gerechten nie verlassen gesehen / oder seinen Saamen nach Brot gehen. Vnd an einem andern orth/ die das Reich Gottes suchen vnnd sein Gerechtigkeit/ denselben verspricht er/daß sie alles haben werden. Dieweil dann dem Gewalt Gottes alles vnderworffen / wer Gott besitzt / dem kan nichts manglen / wann er von Gott nit abweicht. Also wirdt Danieli/ als er auff befelch deß Königs in die Löwengruben geworffen / das Mittagmahl zubereitet vnd mitten vnder den hungerigen Löwen der Mann Gottes gespeist. Also wirdt Helias in der Wüste von den Rappen welche jhme die Speiß fürgetragen/ernehrt vnd erhalten.

De orat. dom.

Prouerb.10.

Psalm.6.

Luc.12.

In cap.6.Matt.

Gleicher mainung ist der H. Hieron y: Niemandt/ sagt er/soll zweiflen an den verhaissungen der ewigen Warheit/der Mēsch erzaige sich seinem stand vñ beruff gemeß / wie erschuldig/alßdañ werde jme alles mitgetheilt/vmb dessen wegen alle ding erschaffen seyn. Ein warhaffte vrsach: Dann weil alles was in der Welt zufinden/von deß Menschen wegen erschaffen / wurden die Creaturen sich nit widern dem Menschen zu dienen/außgenommen/wann er sich deß Diensts Gottes entäussert. Derhalben wann er sich widerumb zum dienst Gottes/wie er schuldig/begibt/ wirdt er billich alle andere sachē als aigen/vnd die man jhme schuldig/wider überkommen.

Wer Gott dienet den verlaßet er nit.

Als

Als der H. Ambrosius dise wort Christi außleget: Lib. 6. in Luc. cap. 12.

**Ohne Seckel vnd Täschen**/sagt er/mit vngezweifletem Glauben/haltet einer darfür/daß er vmb so vil mehr haben werde/je weniger er sorgfältig ist.

An der fürsehung Gottes zweiflē ist ein schwere sünd.

Ist also nit ein kleine Sünd/an der Fürsehung GOTtes zweiflen/ dann das ist nichts anders als GOtt für geitig/ oder vergessen verargkwohnen/ deren keins sich so hoher Maiestät gezimbt/über welche nichts seyn kan/weder reichers noch freygäbigers im mitthailen/ noch überflüssigers im lieben/noch fleissigers im fürsehen/oder leistlich mehr gegenwertig mit Räthen. Billich dann straffet der H. Augustinus/ Lib. de verb. Dom.

die solches thun: **Mainstu daß einem Christen** Menschen/einem Diener GOttes/seinem der sich alles guten befleißt/ oder der seinem Herrn lieb ist/ etwas abgehen oder manglen werde? Oder mainst wer Christum speiset/daß er nit auch von Christo gespeißt werde? Oder mainstu/daß er an jrdischen dingen einen mangel leide/ welchen die Himlische vnnd Göttliche mitgethailt werden? Woher kombt diser vnglaub? was thut im Hauß Gottes ein trewloß Hertz?

Warumb mūß schuldig den Ordenspersonen die Nahrung mitzuthailen.

Es seind aber vil vrsachen/ warumben die Menschen verpflicht vnd schuldig/ den gaistlichen Ordenspersonen die vnderhaltung mitzuthailen. Die erste Vrsach ist/weil sie all jhr Haab vnd Gut vnder die Armē außgethailt/vnd sich selbst in die willige Armut begeben. Seyn sie eben darumb würdig/daß jnen von den Menschen widergoltē werde/daruō sie leben kündē. Seind also recht daran/die sagen daß man jnen solches nit allein auß Liebe/sonder auch von rechts wegen schuldig seye.

Erste Vrsach die willige Armut.

Andere Vrsach die mühs vnd Arbait.

Die ander vrsach ist/wegen jhrer Mühe vnnd Arbait die sie anwenden zum Hail vnnd Wolfarth der Nechsten:

c. Corinth. 9. Dann der Taglöner ist seines Lohns würdig (spricht der H. Apostel Paulus) vnd welche gaist: sachen außsäen/müssen die flaichliche schneiden/ vnd anderswa: Es soll der

2. Timoth. 2. Ackerman so dē Acker bawet / der Früchten am ersten geniessen/ welche vrsach fürwar desto kräfftiger ist/ vnd einen gröseren nachdruck hat/ wann wir gedencken/ warumben die Prelaten auß Gerecht- vnd Schuldigkeit/ die vnderhaltung fordern / dañ man solche nit schuldig ist als ein Ehrerbietung gegen der Oberkeit/sond als ein Belohnung wegen deß Werks vnnd der Arbait: Weiln dann die Ordenspersonen dises Wercks vnnd Arbait sich vnderfahen / vnd zwar mit grossem fleiß vnnd eyfer / zweiffels ohne ists billich / daß sie auch der Früchten geniessen vnd jhrer thailhafftig seyen / vnd insonderheit d' jenigen/ohne welche sie bey der Arbeit deß Gottsdiensts vnd anderer wolfahrt zu befürdern/sonst nit verharē möchte.

Die dritte Vrsach wirdt genommen auß deß Ordens

Dritte vrsach ist die Volkommenheit deß Ordenstands. Volkommenheit/dann weil alle Theologi in dem übereinstimmen/ daß man das Allmusen dem würdigern vor andern solle mitraichen / so volgt / welche in einem würdigern oder volkomnern Stand seyn/ vnd durch jhr vilfältige Tugenden der Stand geziert wirdt/ daß solche allen andern weit fürzusetzen

Lib. con. vigil. seyen. Also lehret der H. Hieronymus / über die wort Christi: Machet euch Freund von dem vngerechten Mammon/

Luc. 16. auff daß wann jhr mangel leyden werdet / sie euch auffnemen in die ewige Tabernacul/vñ sagt: Daß sie keinesweegs von den gemainen Armen / künden verstanden werden/ dann wie möchen solche Arme/ bey welchen der Wust vnd Barach der Sünden herrschet/die ewig Wohnung haben? Welche wo

Nit alle Arme seind seelig zuenennen. der die gegenwertige noch zukünfftige besitzē/daher nit alle Armen/sonder die Armen im Gaist seelig genennt werden. Von

welche

welchem der H. Psalmist Dauid sagt: **Seelig ist der** Psalm. 40.
sich verstehet über den dürfftigen vnd Armen / solchen wirdt der Herr zur bösen zeit erretten/vnd zwar in vnderhaltung der gemainen Armen/bedarff man keines hohen Verstands/sonder deß Allmusens: Nun aber in den H. Armen wirdt erfordert die Erkandnuß der Seeligkeit / daß er einem gebe/ der sich schäme anzunemmen / vnd wann ers empfangen/ sich darüber betrüber/ weil er gaistliche sachen außgesäet/vnd flaischliche einschneidet. So ist dañ diß gleichsamb ein Tribut/ welchen die weltlichen den gaistlichen Ordenspersonen schuldig: Ja die weltliche seyn selbst diser meinung/dañ eben daher auch jhr guter vnd beraiter Will/ entspringt jhnẽ die Notturfft mitzuhailẽ. Vber daß muß man auch diß mercken / daß neben d allgemaine göttliche Prouidentz( welche allẽ Fürsehung thut/ auch den Lilien vnd Spatzen / oder die er allen Menschen erzaigt/so gar auch den bösen / über welche er lasset regnen vnnd sein Sonnen auffgehen / oder letstlich die er den Frommen vnnd Gerechten allzeit pflegt mitzuhailen / von welchen der Psalmist sagt: Ich habe den Gerechten nie verlassen gesehen/ oder seinen Saamen nach Brot gehen ) seye auch dise vrsach welche die gaistliche Ordenspersonẽ allein angehe/weils nemlich alle jhre Güter sambt dem willen verlassen/ sich gantz vnd gar der Vätterlichẽ Liebe Gottes vertrawet habẽ. Derhalben ist diß allein genug/solche Güte gleichsamb zuuerbinden/dz sie jhrer pflege/wie ein Vatter seiner Kinder/dañ Gott ist nit also beschaffen/ dz er sich mit milte vnd Freygebigkeit überwinden lasse. Ist also weit fählt/ daß wir etwas verlieren/ wann wir vnsere Güter verlassen/ dz wir auch vil mehr dardurch gewinnẽ/weiln die Göttliche Weißheit auff ein sonderbare weiß sich vmb die Verwaltung vnserer Güter anniñt/vns auch vil besser versorget/ als wir selbst thun möchten.

Das Allmust der Reichen ist ein Tribut der Ordensleuth.

Matth. 6.

Psalm. 36.

Vierdte Vrsach die Verlassung deß aignen Willens.

Die Verlassung der zeitlichen Güter ist nit schädlich.

Da-

Homil. 56. ad Pop.

Hom. 57. ad Pop.

Daher sagt recht Chrysostomus: Seye nit zuuil sorgfältig für deine sachen/ sonder vertrawe Gott dieselbige/ dann wann dich befleissest/ so thust wie ein Mensch/ vnderlässests aber/ alsdann wird/ Gott dich versorgen. Vñ weiter an einem andern orth/ erzelt er eben dises/ als ein grösse wolthat: **Dann wann Gott** alles Flaisch speyset/ vil mehr seine Diener/ die sich jme gantz vnd gar auffgeopfferet/ vnd deßwegen was sie zur nottürfftiger vnderhaltung deß Lebens bedürfftig seyn/ komme jhnen alles her/ auß der Göttlichen prouidentz gleich als auß einem Brunnen.

Abt Hellen wirdt wunderbarlicher weiß gespeiset.

Von diser sonderbaren Göttlichen Prouidentz gegen den gaistlichen Ordenspersonen/ haben wir vil Exempel in den Historiē zulesen: Dises ist ein fürtreffenliches/ welches Palladius erzelet/ vom Abt Hellen/ welcher/ als jhn nach dem süssen der Schlaff überfallen/ kombt zu jhm der Engel Gottes/ wecket jhne auff/ vnnd schaffet/ er soll essen/ was verhanden: Als er nun auffgestanden/ sihet er daß ein wasserreicher Brunnen vnuersehens entsprungen/ darumben ringsweiß ein grüner überfluß von allerley liebliche Gartenkräutern gelegen/ als er daruon gessen vnd getruncken/ bekennete er/ daß er in seinem gantzen leben niemalen lieblichere Speysen genossen. Vnd diesen Brauch hat er nachmals allzeit behalten/ so offt jhme an Speiß gemanglet/ daß er allzeit Gott mit gebognen Knien angeruffen vnd gebettē/ wurd auch bald erhört/ vnd erschinen vor jhme vnderschidliche speisen/ Brot/ Oliuen/ vnnd andere dergleichen Früchten.

Als der H. Dominicus gleich im anfang seines Ordens allwegen zwen seine Jünger nach form vnd weiß Christi deß Herren/ an vnderschidliche örtter die Buß zupredigen außgesandt/ hat es sich auff ein zeit begeben/ daß auß jhnen zwen

nach

nach neun Vhr deß Tags sehr müd / vnd wegen deß fastens trawrig mit einander redeten / was für Speisen / oder woher sie in einẽ vnbekandten vnd vnfruchtbarn Land möchten überkommen / vnd da sie also redeten / erscheinet vor jnen ein langer Mann / schön von Angesicht / vñ in gestalt eines Bilgrams / der jhren schwachen vnd kleinen Glauben ernstlich gestraffet / sprechend: Habt jhr künden Gott glauben vnd trawẽ / daß jhr alles vmb seinet willen verlassen / jetzunder aber kündet jhr nit glauben / daß er für euch sorge? Der dem Viech sein Speiß gibt / wirdt euch nit lassen hunger sterben / welches jhr selbst heut noch disen Tag reichlich im Werck erfahren werdet / nach dem er solches gesagt vnnd vor jhren Augen verschwunden / (dann er war ein Engel) gehen sie ein wenig fürbaß / vnd kommen in ein kleines nächstgelegen Dörfflein / daselbst als sie in der Kirchen jhr Gebett volbrachten / werdens gar freundlich vom Pfarherrn desselbẽ orts zum essen beruffen / da er sie nun mit jhme heimb führete / kombt ein Soldat darzu / der sie mit allem ernst gebetten / bey jhme einzukehren: Vnd da sie beede vmb dise Gäst also Gottseeliglich eyfferten / begegnet jhnen ohne alles gefahr der Herr desselben Fleckens / welcher dise zwẽ sampt dem Pfarherrn vnnd Soldaten in sein Hauß geführt / vñ sie samentlich mit einer herrlichẽ Malzeit wol tractiert hat.

Kleinmütigkeit zweyer Ordenspersonen.

Wir lesen auch so offt der H. Franciscus seine Jünger außgeschickt / daß er gepflegt habe jhnen kein andern Zehrpfenning mitzuthailen / als disen Verß / auß dem Psalmen: **Würff dein** Anligen auff den Herren / er wirdt dich versorgen: Als sich aber auff ein zeit mit zweyen seiner Mitbrüder zugetragen / daß sie schier den gantzen Tag vmbgangen / vnd anfiengen vor hunger vnd müde zuuerschmachten / auch nach langem bettlen nichts möchten zuwegen bringen / begeg-

Psal. 54.

net jhnen ein Jüngling/ fragend/ warumben sie so trawrig vñ müd weren/ vnnd gibt jhnen zwey Brot/ da sie sich niedergesetzt/ vnnd anfiengen zuessen/ straffet er sie mit ernstlichen worten: O jhr kleinglaubige/ warumben habt jhr angefangen zuzweiflen vnnd ein mißtrawen zusetzen in die fürsorg Gottes? Seyt jhr nit eingedenck gewesen der wort deß Propheten Dauids/ die euch ewr H. Vatter so offt fürgehalten vnd beuolhen hat: **Würff dein anligen auff den Herren/ er wirdt dich ernehren.** Welches güte auch den Waldenthieren auff dem Feldt keinen mangel lasset. Darumben solt jhr wissen/ daß Gott der Herr vmb keiner andern vrsach sein Handraichung euch entzogen/ allein damit er ewre mißtrawen durch den hunger straffete//nach welchen worten ist er vor jhren Augen verschwunden.

Kein mißtrawen in Gott zusetzen.

Weil dann deme also vergonnen wir andern gern jhre Aecker vnd Güter/ wie auch die Zöll/ vnd allerley hand schwere Arbait/ so bißweilen dem Schawr vnd Hagl/ bald der Hitzden Platzregen/ vñ andern gefährligkeiten vnderworffen seyn. Wir aber haben dise zween gar gewise Aecker/ welche vor allem vngewitter frey seind/ nemblich die sonderbare fürsehung Gottes/ vnnd die handraichung der nechsten auß Christenlicher Liebe/ wie gemeldt. Auß disen dann waißt jederman/ wie vil tausend Gott geweichte Manns vnd Weibspersonen/ allwegen so wol zu vnsern/ als andern zeiten sein ernehrt vnnd erhalten worden/ Vnd zwar so vnfehlbar vnd auch so reichlich/ daß die weltliche auff jren Erbgütern nit gewiser mögen versichert werden. Dann die gaist: Ordenspersonen habē auch wie erst gemelt/ jren zwyfachen grund vnd boden/ der so fürst vnd fruchtbar/ daß/ wann der Herr sie wie vor zeiten die Apostel solte fragen: Da ich euch gesandt habe/ ohne Beutel/ Täschel vnd ohne Schuch/ habt jhr auch je mangel gehabt? müssen sie

Die göttliche Fürsehung vñ handraichung der Nächsten zween vnfehlbare äcker der Ordensleuth.

ben das / was damalen die Apostel / mit frewden vnd schuldiger danckbarkeit antworten: Nichts. Luc. 18.

## Die vierzehende Einred/

# Daß der Ordēstand vrsach gebe bälder zusterben / wegen strenger Leibs vnderhaltung.

Cap. XXVIII.

NOch ist ein andere forcht überig/ die auch das Leben angehet/welches dem ansehen nach werde abkürtzt vnd schier gar außgedilget/ durch das vil arbaiten/ wachen/ müde/ vnd andere vngelegenheiten/ welche notwendig der gaist: Ordenstand mit sich bringt. Daher dann bey etlichen ein newer scrupel vnd forcht entstehet/daß nit nebē der gefahr deß behendern tods auch etwa ein sünd begehn / als bringen sie sich selbs vmb jr Lebē / wans jnen mit dergleichen kasteyungē deß Leibs etwz von bestimbter zeit deß Lebens abbrechen vnd entziehen.

Damit wir denen auch antworten / wöllen wir von disem scrupel den Anfang nemmen/ auff daß/wann solcher hinwegk genommen / das überig desto ringer abgehandlet werde. Erstens dann soll man wissen nach gemainer Lehr der Theologē/ daß erlaubt vnd löblich / ja auch verdienstlich seye/ jhme selbs sein Leben abzukürtzen. Dann obs schon sich nit wil gebüren/ daß wir etwz auß mutwillen/vnd mit fleiß thun/dardurch wir vmb das Leben kommen: Jedoch etwas rechts thun/auß welchem auch mehr als ein zimliche schmälerung deß Lebens volget / wirdt nit allein vergunt vnnd zugelassen / sonder ist auch

Es wirdt zugelassen sein Leben abzukürtzen.

Gott offt vast angenemb / welches so wol die vilfältige Exempel/als die vhralte gewonheit der Bußwerck mit langwirigem Fasten vnnd andern scharpffen straffen zuuerstehen geben/ durch welche zweifels ohne nit ein wenig / sonder auch vil am lauff deß Lebens ist entzogen vnd abkürtzet worden.

Die weltliche vnnd die Ordensleuth gedulden gleiche vngelegenheiten.

Diß aber muß bey den Ordensleuthen vmb soul gewiser geschehen/ weil alle jhr vngelegenheiten also beschaffen/ daß sie schier ebenmässig von andern Menschen gleichwol auß vngleichen vrsachen müssen geduldet werden. Dann wann die Ordenspersonen zu nachts wachen / wachen gleichsfals die Werckleuth wegen jhrer Nahrung: Waus die Kälte vnnd den Hunger leyden oder zufuß gehen. Wie vil armer Leuth werden vnder dem gemainen Volck gefunden / die an Kleidung/an Nahrung/vnd andern dergleichen sachen/weith einen grössern mangel leiden/vnd sehen dannoch daß sie leben. Daher erscheinet/daß kein vermessenheit/noch dem gaistlichē Ordenstand übel außzulegen ist / wann wir die ding thun wegen deß diensts Gottes / welche so vil andere der Welt zugefallen verzichten.

Der Ordenstand vergleichet sich mit dē Tod der Marter.

Weiln dann nur diser scrupel hinwegk genommen / wann wir schon gern zuliessen vnd bekenneten/daß die Religion zum thail den todt vor der zeit verursachet / was were über ein solches dapffers gemüt fürtrefflichers/ welches alles zeitliches auch sein aigen Lebē in die schantz schlegt vnd verachtet? Dann also wurde sich der gaist: Ordenstand mit dem Tod der Marter gar nahet vergleichen. Dann wie die Marter einem das Leben nimbt / ebenmässig der gaistliche Ordenstand / dasselbige abkürtzet/ vnd ob er vns schon nit mit schnellem oder blutigem todt hinrichtet/ ist wenig daran gelegen/ weil auch Martereer vnder die Marterer gezelet wirdt / der durch langwirigen vnd vnleidenlichen gestanck der Wildenthieren ist gestorben. Also

Pontianus in der Insul Sardinia/darinnen zur selbigen zeit der Lufft vergifftet / allgemach verzehrt/ Auch letstlich vil andere die in Bergwercken mit harter Arbeit vnd schwerem Last der eysenen Ketten/durch lange zeit seyn getödtet worden.

Derhalben wann der gaistlich Ordenstand solches auch thäte / wie ein grosse Wolthat wirdt er vns erzaigen / die er zu Marterer machet / ja auch ein so grosses Gut / als da ist die Himlische Glory vnd Herzligkeit/ bälder mitthailen ? Nachmals seind vil sachen im ersten Buch von Hülff vnnd Beyständen/so die Religion vns mitthailet/erzehlt worden/daß sie auch das Sterbstündlein / welches andern so erschröckenlich/ vns aber lieblich / sicher vnd gewünschr machet/ mit abschneiden aller deren dingen / welche als Fußbänder die sterbenden auff halten vnnd zuuerhindern pflegen/auch mit mehrung der tröstlichen Mitteln/ vnnd vnder andern die Gegenwertigkeit/ vnd das Fürbitt der andächtigen Mitbrüder. Weil dann der Todt selbst ein Anfang vnd gleichsamb ein Eingang ist zu einem seeligern Leben / wann schon der gaistlich Ordenstand vns etwas bälders zum todt fürdert/was kan vns doch schädlich seyn ? Ja wann wirs recht verstünden/ solten wir solches eben darumben selbs freywillig begeren.

Mich gedunckt aber wir künden mit warheit sagen/es werde mit vngrundt dem gaistlichen Ordenstand zugemessen/ daß er ein Scharpffrichter seye/ vnd die Menschen vmbbringe/ dann das bekennen sie mit dem Werck / obs schon nit mit worten / die solches einstrewen. Dann vil mehr wann wirs recht ertwegen/ist er dienst- vnnd nutzlich das Leben zuerlängern/ welches genugsamb abzunemmen/ an so vilen betagten gaistlichen Ordenspersonen/ deren ein grosse anzal allenthalben inn den gaistlichen versamblungen zufinden / vnnd an

Daß der Ordenstand ein Nachrichter seye/ ist ein vnwarheit.

Der Ordenstand erlängeret das Leben der Religiosen.

vilen/ die ein gar hartes vnnd strenges Leben geführt haben. Auß welchem Hieronymus wie man liset / hundert Jar erraicht/ Anthonius aber hundert vnd fünff Jar/ welchen Pachomius noch vmb fünff gantzer Jar übertroffen / Arsenius aber hat biß in die hundert vnd zwaintzig Jar gelebt/ welches ebenmässig von Romualdo geschriben wirdet / auß welchen zwar er die hundert Jar im gaistlichen Ordenstand zuge-
Collat. 11. c. 4. bracht. So erzelt auch Cassianus daß ihre vil / das höchste Alter erraicht haben / vnder welchen fürnemblich diese drey: Nesteros/ Joseph/ vnnd Cheremon gewesen / welchen wir selbst bekent/ schon in einem hohen alter/ nemblich im hundertisten Jar bugklet vnd aller krumb gesehen haben.

Es darff auch der H. Chrysostomus diß offentlich bekennen/ daß die gaistliche neben dē überfluß der gaistlichen Gaben oder Gaaben / auch die volkomne Gesundheit deß Leibs haben/ vnd wegen ihrer mässigē vnd nüchtern weiß in Speiß vnd Tranck seyens wie er meldet/ an Leib so gesund vnd stard wie das Viech: Hergegen seind die Reichen vnnd Zärtling welche der gemaine Pöfel für seelig schätzet / gleichsamb in Kot aller Wollüsten ligend / weit schwächer vnnd kraffloser wie auch allerley Kranckheiten vil mehr vnderworffen.

Lib. 2. cont. Vitup. vitæ monast.

Die Ordens Mässigkeit machet die Krancken gesund.

Ebenmässig probiert der H. Hieronymus auß den gemainen Reguln der Leibartzet/ daß die Mässigkeit in Speiß vnd Tranck/ zur Gesundheit deß Leibs dienstlich seye/ vnd setzt hinzu: Wir lesen/ das etliche die Lam gewesen/ vnnd das Podagra oder Zipperlen gehabt / nach dems von ihren Gütern und Elend vertriben / vnnd sich der schlechten Speysen behelffen müssen/ widerumben seind gesund worden/ dann sie warn der Haussorg überhaben / wie auch der vilfältigen Speisen / welche so wol den Leib / als die Seel schwächen vnnd kraffloß machen.

Lib. 2. cont. Iouin.

Es ist auch ein andere Vrsach / warumben die gaistliche Ordenspersonen lenger leben / nemblich die Ruh vnnd jnnerliche Frewd deß Gemüts / deren sie stets geniessen / dann wie ohn allen zweiffel die Kümmernussen deß Gemüts vnnd der vnmässige Zorn / das Leben schwächen vnd abkürtzen: Also mithailt hergegen die Liebligkeit deß Gemüts / wie gemelt / ein grosse Krafft das Leben zuerlängern / welche notwendig wegen jhrer beeder grossen verainigung im Leib gespürt wirdt.

Letstlich soll man auch diß nit dissimuliern oder verschweigen daß wenig nach zeugknuß deß H. Hieronymi daran gelegen / wann schon die Kräffte oder Stärcke / bey solcher disciplin vnd mässigem Leben nit so groß seind / wie *Milonis Crotoniates*. Dann was bedarff ein kluger Mann vnd Lehrjünger Christi / einer so grossen übermächtigen Stärcke / deren die Kämpffer oder Fechtmaister / vnd die Kriegsleuth zuhaben begeren / vnnd wans schon haben / nur ein Vrsach gibt zu allerley Lastern.

Ist also genugsamb offenbar daß im gaistlichen Ordenstand deß Menschen Leben auch im wenigsten nit abkürtzt / sonder vil mehr durch die Mässigkeit erlängeret werde. Gesetzt aber daß wann dem Leben ein abbruch geschehe / seye gewißlich eben diß vnder die Nutzbarkeiten der Religion zurechnen / sonderlich weils vns zu einem grösseren verdienst vnd Belohnung raichet / auch die wenige abgekürtzten Täg dises mühsamen Lebens / mit der volkomnen vnd ewigwerenden Seeligkeit widergolten vnd erstattet werden.

# Die Fünffzehende Einred/

# Daß vil/ wegen aigner Liebe deß Leibs vom gaistlichen Ordenstand abgehalten werden.

## Cap. XXIX.

Das Flaisch ein grosser Feind deß Ordenstands.

AVß allen Widersächern welche der gaistliche Ordenstand hat/ ist schier kein hefftigerer vnd verdrießlicherer/ als eben vnser aigen Flaisch/ dann dises liebet den überfluß vnnd die Freyheit in Speiß vnd Tranck vnd das Faullentzen/ hergegen aber fleuchts die Arbait vnd Kranckheiten/ förchtet das ainsame Leben/ vnd hat ein abschewen ab dem Fasten vñ der Armut/ auch derselben Vngelegenheittē/ nit anders/ als der böß Feind ab dem H. Creutz/ wer dann dem Flaisch will gehorgeben oder seines Rahts pflegen/ ein solcher wird nimmermehr dises Joch Christi deß Herren auff sich nemmen/ oder wann ers auffgenommen/ bestendiglich tragen.

So muß man dann vor allen dingē/ das Flaisch auß dem gleichem Raht abschaffen/ auch in die Zucht nemmē/ das ist an den schlechtisten orth wie einem Knecht gebürt/ stellen/ auch daß es vnderthänig vnd gehorsam seye/ nit gebiete vñ herrsche.

Orat. de temp.

Muß man (spricht der H. Basilius) dē gantzen Leib kasteyen/ vnd gleichsamb die vnuernünfftige vnnd bestialische bewegungen im Zaum halten/ vñ sonderlich so auß dem Hertzen herkomen/ durch die rechte Vernunfft/ als mit einer gabel demmen vnd maistern/ vnd nit die rechte Vernunfft auff ein seitten setzen/ vnd allein dem Willen nachhengen/ damit er

nun

nit wie ein Fuhrmann von den vngezämbten Rossen in mancherley abweg geschlept vnd geführt werde. Wir wöllen dem Pythagora nachfolgen / derselbig / als er einen auß den seinigē gesehen / der seinem Leib fleissig mit guten Speisen gemästet. Warumb / sprach er / fahrest fort dir selbst ein Gefängknuß zubawen? Daher lesen wir auch vom Platone / weil er wol verstanden / was vom Leib für schäden ins gemüt pflegen zukommen / daß er mit allem fleiß dise gewaltige Statt Athen / so an einem vngesunden Orth gelegen / jhme zu einer Hohen Schul außerkoren / damit er durch solches Mittel die gar zu mutwillige oder frische Constitution deß Leibs / gleich als etwa die gaile Geschoß am Weinreben / beschnitte.

Wann man den Leib wol mestet / machet jmeeiner selbst ein Gefängnuß.

Warumben Plato zu Athē studieren wöllen.

Vñ recht zwar / dann weil vnser Flaisch zur Dienstbarkeit erschaffen / müssen herauß zwey ding notwendig volgen. Erstlich daß mans leichtlich vnd ohn mühe künde in den gehorsamb bringen. Nachmals wans nit in gehorsamb gebracht wirdt / daß solches vmb so vil schändtlicher vnnd abschewlicher seye. Dann wann einer von einem gewaltigern vnd stärckern überwunden wirdt / schmirtzts zwar / ist aber deß mitleidens vnnd verzeigungen werth. Nun aber je stärcker der Gaist ist / das Flaisch vnderwürfflich zumachen / vnd alle seine begirligkeiten zumaistern / desto schändlicher ists / wañ man solches nit thut. Dann wann einer über das Flaisch nit Herr vnnd Maister ist / muß er jhme nothwendig dienen / vnnd seines gefallens allerley schand vnd Laster begehen vnd volbringen lassen.

Das Flaisch muß man in der zucht halten.

Wunderbarlich / vnd der nachfolgung würdig / ist die Beständigkeit Hilarionis / welcher / wie Hieronymus bezeugt / da er in der blüenden Jugend einen so schweren Orden angenommen / so offt er den Leib widerspennig gespürt / habe er jhne also getrutzet: Ich wil machen Esel / daß nit

In vita Hilar.

Wie S. Hilarion sein Flaisch in der Zucht gehalten.

gumppest/ wil dich auch forthin nit mehr mit Gersten/ sonder mit Sprewer speisen/ durch Hunger vnd Durst wil ich dich mat vnd müd machen/ auch mit schwerem Last dermassen beladen/ daß mehr an die Speiß/ als die Vppigkeit gedencken.

Ephes. 5.

Es möchte aber einer den Spruch deß hailigen Apostels Pauli fürwenden: **Niemand** hat sein eygen Flaisch gehaßt/ sonder nöhret dasselbig vñ erhaltets: Dem ist also zwar vnnd stehens auch nit in abred/ daß einem dise Lieb/ gegen seinem Leib angeboren sey/ darumben was von seiner Kasteyung vnnd Züchtigung gesagt worden/ muß man also verstehen/ daß solches nit auß Neyd/ sonder auß Liebe geschehe allein ist fleissig auffzusehen/ warinnen die wahre Lieb oder der rechte Neyd stehe. Wañ einer in ein Kranckheit fälle/ vnd der Leib übel auff ist/ vñ der Artzet ein gewisse maß der Speisen verordnet/ dardurch den Leib außzuhungern/ oder ein Ader zuöffnen/ oder auch wie bißweilen geschicht/ ein vnfelsambs vnd vngesundes Glid abzuschneiden/ wer nun solches thut/ wirdt er seinen Leib mehr lieben oder hassen? ja vil mehr ist er jhme feind/ wann ers nit thut/ dann es ist sein Schad vnnd machet die Kranckheit grösser/ vnd kan sich zutragen daß jhn auch gar vmbs Leben bringe: Was dann in disen natürliche Kranckheiten geschicht eben dises/ vnd noch vil mehr muß man thun/ die Kranckheiten der Seelen zuhailen/ welche die Gefahr deß ewigen Tods mitbringt.

Den Leib solle man kasteyē auß Liebe vnd nit auß Neyd.

De Doctrin. Christ. lib. 1. cap. 24.

Gar füglich spricht der hailig Augustinus: Es hasset aber niemand gern seinen Leib/ vnd daß etliche sagen/ sie wollen lieber gar ohn einen Leib seyn/ die werden vast betrogen/ dann sie nit jhren Leib/ sonder sein Zerstörligkeit vnd schwere Bürde anfeinden: Wollen also nit gar keinen Leib/ sonder

einen vnbresthafften vnnd volkomnen haben. Daß sich aber laßt ansehen / als veruolgens jhre Leiber durch die Mäßigkeit/vnd das Arbaiten/ die solches mit Beschaidenheit verrichten / thuns nit darumben daß gar keinen Leib begeren zuhaben/sonder daß er gehorsamb vnd zu allen notwendigen sachen berait vnnd wilfährig seye. Dann weil solches nach der allgemainen Vrstend geschehen wirdt / daß der Leib durchauß dem Gaist in höchster Ruhe vnderworffen / vnsterblich bleibe/ so solle man auch in disem Lebē dahin trachten: Das die flaischliche Gewonheit in ein bessere verändert werde/auch dem Gaist durch vnordenliche Gelüste nit widerstrebe.

Warzu man den Leib soll anhalten.

Wer dann den Leib kasteyet vnd jhn in die Dienstbarkeit bringt / ist so ferr / daß er jhne anfeinde / das er jhn allein warhafftig vnnd rechtgeschaffen lieb habe. Seitemalen er jhne nit tödtet oder zerstöret/ sonder volkomen machet vnd erneweret / nach der schöne / die er alßdann der Klarheit Christi gleichförmig haben wirdet. Daher ist warhafftig vom hailigen Leone gesagt worden: Vmb souil mehr liebt sich ein jeder selbst/je mehr er sich vmb Gottes willen nit lieb hat.

Serm. vlt. de Passio.

Vil klärer aber vnd außdruckenlicher sagt vnser Hailand selbst: Wer sein Seel lieb hat / der wirds verliehren/ vnd wer sein Seel hasset in diser Welt / der wirds behalten zum ewigen Leben / dann wir müssen an disem ort die Seel nit für den obern thail / der ein Gaist genennet wirdt / verstehen / sonder die mit Flaisch vnnd Blut verainiget / das Leben gibt vnnd mitthailet. Dise dann wirdt vns beuolhen zuhassen / nit daß ein warhaffter Haß oder Feindschafft

Ioan. 12.

Wie vnser Flaisch zuhassen sey.

schafft seye/ sonder weils also muß tractiert vnd gehalten werden/ als wie wir vns gegen vnseren Feinden streng vnd ernsthafft pflegen zuerzaigen.

Derwegen mit disem heyligen vnd heilsamen Neyd/ muß man die Vernunfft vnd den Verstand bestettigen/ damits nit durchs betrügliche Liebkosen deß Flaischs/ von den Ordensgeschäfften sich verhindern oder abhalten lasse/ es wirdt aber durch vil mittel gestercke vnd standhafftig gemacht/ als durch die Liebe Gottes/ welcher aigentlich zugehört/ daß sie sich auch mitten in der Pein vnd Marter/ wegen deß Gottsdiensts erfrewe vnd frolocke. Nachmals durch die Nachuolgung Christi deß Herren/ der so schwere sachen gelitten/ vnnd zwar vnseret wegen/ auch darumben/ damit wir seinen Fußstapffen nachuolgen. Letstlich auch durch Göttliche Tröstungen/ vnd Süssigkeiten/ darmit die Güte Gottes die Arbait vnd Verdrießligkeiten der Ordensleuth pflegt lieblich zumachen/ dann Gott erzaigt sich den jenigen durchauß gleich/ welche den jungen Kindern einen bittern Trunck Wermutwein geben/ damits aber die Bitterkeit deß Weins nit empfinden/ thun sie darauff ein süsses Puluer die Bitterkeit damit zuuertreiben.

Vber diß alles komt noch darzu/ die Gedächtnuß d' ewigen Belohnung vnd Hoffnung der kräfftigen widergeltung/ welche ders jhme recht für Augen stellt/ vnd sich derselben wol erinnert/ muß mit dem H. Bernhardo einer mainung seyn/ welcher alle willige Verdrießligkeiten deß Leibs einem Samen vergleicht/ derselbige ob er schon von aussen wie es sich lasset ansehen/ einen schaden leydet/ jedoch wer jehner nit verständig/ welcher wegen solcher Forcht den Saamen nit wolte außsäen/ dann vil grösser ist der Nutzen/ welcher gehoffet vnd letstlich empfangen wirdet.

Welche Mittel das Gemüt zusterckt. Erstens die Liebe Gottes. Das ander Mittel die Nachfolgung Christi. Drittes Mittel die Göttliche Tröstungen.

Qui habitat. Sermo. 10. Viertes Mittel die gedächtnuß ewiger Belohnung.

Beschließlich helffen am allermaisten die Exempel/ deren von welchen wir lesen/ daß sie ein vast hartes vnd strenges Leben geführt haben/ als deß Anthonij/ Hilarionis/ auch der zween Macharij/ Pacomij/ Romualdi/ Bernardi/ Francisci/ vnd andere vnzalbaren/ die so wol in Heyligkeit als in strēger Observantz deß Ordens seind fürtreffenlich gewesen/ vnnd zwar wann wirs nach dem gemainen wohn der Menschen/ vrthailen wöllen/ müßt man villeicht bekennen/ daß sie zu streng gewesen/ vnd das rechte zil/ welches in der mitten stehet/ überschritten haben. Fünffts Mittel die Exempel eines strēgen Lebens.

Eben diß aber hat Gott in jhnen gesucht/ auch darzu so grosse Gnad vnd Stärcke mitgetheilt/ nit daß nur ein verlangen hetten/ wie andere Menschen zu dergleichen hartem vnnd bußfertigem Leben/ vnd jhrer strengen weiß begerten nachzuvolgen (dann solches ein Vermessenheit seyn wurde) sonder allein daß sie sich auff dergleichen Manier/ wie jetziger zeit in den gaistlichen Ordensversamblungen gewohnlich/ deßo bereiter vnd williger erzaigten/ auch nit darfür hielten/ als stecke etwas vnmüglichs darhinder verborgen/ weils sehen daß diese vil grössere vnd schwere sachen gelitten vnnd außgestanden haben. Diß zwar ist die aller beste Artzney/ das Gemüt deß Menschen damit zustercken. Artzney das Gemüt zu stercken.

Nichts desto weniger/ damit auch daß Flaisch so allein von der Vernunfft reguliert wirdt/ durch bewegliche vnd vernünfftige vrsachen/ zur Mässigkeit vnnd Arbait angetriben werde/ wöllē wir jhme die zierliche Ermahnung deß H. Bernhardi fürhalten/ dariñen er die Zucht vnd Disciplin deß gaistlichen Ordenslebens/ dem Flaisch sehr nutzlich seyn/ beweiset vnd darthut/ sprechend: Du solst nit/ O Leib nit sollest die zeit verwexlen vnd vorkommen/ dann du kanst verhindern Mittel wie man dz flaisch zur Mässigkeit vnd Arbeit antreiben solle. Serm. 6. de Aduent.

die wolfarth deiner Seel/ aber dein aigne kanst nit würcken. Alles hat sein zeit. Erlaube das jetzunder die Seel für sich arbeite/ du aber hilff jhr auch noch mehr arbaiten. Dann so du würdest mitleyden/ würdest auch mit regieren. Wie vast du jhr neuerung verhinderest/ je mehr verhinderest die dinge weil nemblich nit bälder kanst ernewert werden/ biß Gott in jhr sein Bildtnuß gerainiget sihet. Einen fürtreffenlichen/O Flaisch/ vnd einen vast Edlen Gast hastu/in welches Glückseeligkeit/dein gantze wolfart stehet/ hab einē so gewaltigē Gast in ehren. Du zwar wohnest in deinem Vatterland/die Seel aber als ein Frembdling wohnet bey dir.

Vnnd bald hernach/ damit aber villeicht deinen Gast nit verachtest/oder ring schätzest/weil er dir Frembd vnnd vnbekannt/so mercke fleissig auff/ was dir durch Gegenwertigkeit dises Gasts mitgethailt werde/ dann er ists/welcher alle Glider bewögt/was in dir lebet/ empfindet/ vnd schön ist/das kompt her auß wolthat dises Gasts. Vnd widerumb: Weil er dann dir so vil Wolthaten erzaigt/noch in der Vngnad seines Herrns/vnd im Ellend wohnend. Was wirdt er thun/wann er wider zu Gnaden kommet? Solltest also nit O Leib/ du solltest dise Versöhnung verhindern/ dann darauß wirdt dir ein überauß grosse Herrligkeit zuberait/ ja sey berait vnd willig dich selbs allzeit darzu geben/ vnd vnderlasse nichts/ was zu diser Versöhnung vnnd zukünfftiger Glory vnd ewiger Herrligkeit möchte ersprießlich seyn.

## Die sechzehende Einred/

# Daß vil die Lieb der Welt abhalte/ vom gaistlichen Ordenstand.

### Cap. XXX.

SO groß ist die Herrligkeit deß gaistlichen Ordenstands/ daß er billich alle Menschen an sich ziehen vnd locken kan/ wann nit das betriegliche liebkosen der Welt/ vnnd andere sachen/ die einen falschen schein der Liebligkeit an jhnen haben/ etliche Menschen gleich als mit starcken Banden verstrickt/ auffhielten. Dann vil seind gewesen/ vnnd noch/ die wir wissen/ daß nit allein von Gott berüfft worden/ sonder auch dem Göttlichen einsprechen zufolgen/ allberait vorhabens gewesen. Jedoch weils in allerley Frewden vnd Wollüsten der Welt verwickelt vnd vertiefft/ bleibens als in Fußbanden allzeit stecken/ vnd haben sich niemals schwingen noch entledigen künden.

Was kan man aber für dise ein bessers vnd kräfftigers Mittel oder Artzney brauchen/ als daß vnderwisen werden vnd lernen verstehen/ was doch die Welt seye/ wie ein grosser hauffen Vbels/ vnder disem falschen Schein der Liebligkeit verborgen lige/ deren fünfferley Sorten künden erzehlt werden. Die Betriegligkeit/ die kürtze der Zeit/ die Armseeligkeit/ die Sünden vnd die Blindtheit.

Vnd

Vnd erstens was ist mehr betrieglicher vnd vnwarhafter/ als die Welt/wells so vil fürhaltet/vnnd verspricht/nachmals aber nit gibt. Vnd eben die ding/welche sie laistet/seind nit also beschaffen/wie sies verhaisset? Dann also werdens fürgehalten/ gleich als seyens gewaltige Güter/ vnnd voller freuden/ so sie doch nichts von wahren vnnd beständigen freuden haben.

Es ist gewißlich vor augen vnd am tag/ wie vnzalbare vil auß Hoffnung der weltlichen Ehren gelocket/die sie jnen selbs für gewiß eingeben haben/ die dannoch weder die Ehr/ darnachs so hefftig getrachtet/ noch einigen Lohn/ja mehrmalen einen schaden/Verlust/ vnd endtliches verderben empfangen haben/andere die mit Kauffmanschafft vnd Handthierungen begeren reich zuwerden/ haben solches jhre wenig zumegen gebracht/vnd seind vil mehr durch die Schiffbrüch/oder andere widerwertigkeiten zugrundt gangen.

Vnd aber gesetzt/ daß so wol diese die Reichthumben/ als andere die zeitliche Ehr erlangen vnd überkommen/jedoch habens gewißlich beede/ disen Früchten deß Gemüts vnnd der Wolluſt/ darumben sie solches begert/nit gefunden. Daher sagt recht der H. Chrysostomus: Vil haben Weiber begert/ dannoch eben an jhrem Hochzeitlichen Ehrentag habens diejenige seelig gesprochen/ welche vnuerheurat gebliben seind.

Hom. 49. ad popul.

Es möcht aber einer sagen/ die zeitliche Ehr oder das grosse Ansehen sey lieblich/ ja nichts bitterer ist/als solche dienstbarkeit. Dann der Ehrgeitzig/weil er jedermans gunst sucht/ ist er aller anderer Knecht vnd Diener/ ders aber mit Füssen tritt/ vnd verachtet/ ein solcher ist Herr über alle mit einander.

Die Ehrgeitzigen seind Knecht anderer Menschē.

Es ich aber lieblich Gelt haben vnd reich seyn/ Ja wir haben schon offt angezaigt/ daß die vom Gelt entlediget vnd

nichts

nichts besitzen/ im grösserem überfluß vnd ruhe leben. Ist also vil lieblicher der Reichthumben manglen als dieselbige besitzen / vnnd kein Weib haben/ als mit dem Ehestand verbunden seyn / vnnd von der eytlen Ehr frey vnd loß seyn/also dem auffgeblaßnen Ruhm nachtrachten/ auch die Wollusten fliehen/als sich darinnen vertieffen. Reichthumb vnlieblich.

Das ander Vbel der Welt ist / die kurtze zeit / dann kein Glückseeligkeit diser Welt/kan lenger bestehen als so lang der Mensch lebet/ wie ist aber dises an jhm selbs in allem so kurtz/ vnd wie noch kürtzer bey vilen/ wegen der vnuersehenen zufällen? Jhre vil wans Bäpst worden/ haben nit gar ein Jar regiert. Andere die zur Königlichen vnnd hohen Würden gelangt/ seind in einer gar kurtzen zeit gestorben/vnd schier ehe sie in die Regierung eingetretten. Gesetzt aber / es erstrecke sich die zeit so wol als das Alter auff gar vil Jar: Dannoch muß letstlich ein endt nemmen / wann nun dasselbig verhanden/was fürüber/ das ist verschwunden/vnnd ist jetzunder nit mehr. Vnnd also sehen wir/was zuuor langwirig geschinen/ daß schier nur ein Punct oder Augenblick gewesen/sonderlich wann mans mit der bald künfftigen Ewigkeit vergleichet. Daher kommen die wort deß weisen Manns: Wann der Mensch schon lange Jar lebet/ vnd ist darinnen frölich/soll er dannoch gedencken der dunckten zeit/vnd der bösen Täg/ dann wans kommen / werden alle vergangne ding als eytel erfunden. Der Prophet Jsaias nennet dise gantze Glückseeligkeit/ nur einen Traum/ weil in jhr nichts warhafftigs / nichts beständigs / sonder alles eytel. Gleich wie einem hungerigen traumet er esse/ vnnd wann er erwachet/so ist jhm sein Bauch leer: Vnd als wann einem durstigen träumet er trincke / vnd nach dem Schlaff/ist er noch durstig vnd müd. Ander Vbel der Welt kürtze der zeit. Ecclesiast. 11. Esa. 29.

Drittes übel der Welt allerley Mühseeligkeiten vñ Kümmernussen.

Das dritt übel der Welt ist / weil souil Mühseeligkeiten vnd Kümmernussen mit einlauffen / welche alle Frewd vnnd Wollust / gleichsamb mit vil bitteren Gallen bestreichen / dañ da seind Kranckheiten deß Leibs / Zanck vnnd Hader / Vnglück im Haußhaben / vnnd vnzalbare zufäll / einer wirdt an Ehren verletzt / der ander empfacht einen schaden an seinen Gütern / ein anderer an Weib vnd Kindern / oder seinen Verwandten / oder aber in andern dingen / vnd kan keines Menschen Klugheit / noch Tugend oder Frömbkeit disen sachen entrinnen. Warhafftig sagt Gregorius: **Wir solten die Welt verschmähen / wans schon schmaichlet / vnnd mit glücklichen dingen daß Gemüt begert zuerwaichen / weils aber mit so vilen gaißlen trucket / mit so grossen Widerwertigkeit müd machet / vnd vns täglich souil schmertzen mehret / was ruffets vnnd deuttets anders als eben daß mans nit solle lieb haben?**

3. Dialog. cap. vlt.

Viertes übel / der Welt mächerley Gefährligkeiten zu sündigen.

Das vierdte übel der Welt / entsteht auß so vilen vnd starcken Gefährligkeiten zusündigen / welche daß Gemüt allenthalben vmbgeben. Seitemal schier wie vil sachẽ in der Welt / souil seind auch Gelegenheiten zu sündigen / in dem ainetweder dero schöne Gestalt / oder Liebligkeit die Sinnligkeit anreitzt vñ locket / wie vil wir auch sinn haben / souil seind auch Thüren vnd Eingäng zum Fall vnd Verderben. Daher spricht der

Psal. 10.

H. Dauid: **Vber die Gottlosen** / wirdt er strick regnen lassen / dann gleich wie ein Regen / also seind in allen weltlichen sachen strick eingeworffen / in der Armuth vnd Reichtumben / in Freundschafften vnd Feindschafften / in versamblung viler Menschen vnd Ainödinen / in Glück vnd Vnglück / in Vnehr vnd in Ehr.

Go

Zu disem übel kombt auch letstlichen / die Blindheit deß Gemüts / daher gewißlich geschicht / daß desto weniger gleichsamb in der finstere / dise strick künden gesehen vnnd geflohen werden / ists aber nicht ein grosse Blindheit / also leben wie man gemaingklich lebt? Mehr die Menschen als Gott förchten / vnd geflißner / sorgfältiger / vnd embsiger die weltliche Gesätz / als die Gebott Gottes halten / vnnd für den Leib so vast sorgfältig seyn / die Seel aber verabsaumen / als ob gar keine re? Vmb die irrdischen vnnd zergänglichen sachen / so grosse Mühe vnnd Arbait anwenden / aber wegen der ewigen Güter kaum einen Finger oder Fuß bewegen wöllen / vnnd obs schon gewiß wissen daß sterben müssen / dannoch gedencken / reden / vnnd machen jhnen selbst ein so lange Hoffnung / als wurdens nimmermehr sterben?

Fünffes übel der Welt / Blindheit deß Gemüts.

Billich kan man mit dem hailigen Apostel Joanne sagen: **Die gantze Welt ist voller Boßheit**, dann man sicht / daß schier alle Menschen leben wie das vnuernünfftige Viech / vnd von jhren vnordenlichen Begirligkeiten gezogen werden / daß überal mehr Feindschafften vnnd Todtschläg im schwung gehn / die Frommen verschmächt / die Reichen vnd Mächtige geehrt / die Armen vnd gedruckt werden. Letstlich sey aintweder gar kein od' ein kleiner orth überig der Warheit / der Hailigkeit / vnnd der Christenlichen Einfalt: Hergegen aber regier allenthalben / Feindschafft / Betrug / das Fuchsschwäntzlen / die Eytelkeit / vnd welches ein Vrsprung aller diser dingen / die erbärmbliche vnnd ellende Vergessenheit so wol Gottes / als seiner aignen Wolfahrt vnnd Seeligkeit.

1. Ioan. 5.

Die Warheit hat in der Welt einen schmalen Fuß.

Daß ist derohalben die gestalt vnd wesen der Welt welche

wans einer mit reinen Augen deß Gemüts anschawet/ wirdt er nit allein ab jhr kein wolgefallen/ sonder über alle massen einen grewel vnd abscheuwen haben/ wirdt jhm auch zeit vnd weil zulang werden/ biß er sich auß einem so finstern Kärcker oder vnrichtigem Irrgarten so viler Irthumben entledige/ also wünschet jhm d Prophet Jeremias: Wer will mir ein Herberg in der Wüste geben/ dahin die so überland ziehen/ einkehren? So wolt ich mein Volck verlassen vnd von jhnen weichen/ sie seind doch eyttel Ehebrecher/ vnd ein ruchlose versamblung.

Mer 9.

Nit alle so in der Welt wohnen werden verlohren.

Spricht aber/ müssen dañ die all/ so in der Welt leben/ verdambt werden/ oder seinds alle böß vnd verlohren? Es werden zwar auch vnder den weltlichen gefunden/ die jhme Gott vorbehaltet/ daß sie jhre Knie nit vor Baal biegen/ deren aber seind/ gegen den andern zurechnen/ wenig vnnd gar selten zufinden/ vnnd eben diſe schreitten im guten langsamer vnnd schwerlicher fort/ fallend leichter/ vnnd seind zum widerfallen mehr genaigt/ wann man aber Rahts pfleget/ muß man allweg auff diſe achtung geben/ nit was etwa einem oder dem andern begegnet vnd widerfahren sey/ sonder was zum mehrern der offtermal/ vnnd was eygentlich die Natur oder Ergeschafft der sachen/ daruon man Rahtschlägt/ erdulden möge. Das Fewr hat diſe Natur/ daß brenne/ das Wasser/ daß ertrencke/ dannoch ist weder den dreyen Knaben im fewrigen Bachofen/ noch dem heiligen Petro auff dem Meer/ samt andern mehr/ in beyden Gefährligkeiten nichts böses widerfahren. Wer ist aber so thorechtig/ der von diſes Arguments oder Beweiß wegen/ weils diſen so wol ergangen/ sich alsweder ins Meer/ oder ins Fewr werffe..

Eben diß muß man auch sagen von der Welt/ dann weil

offenbar / wie jhr Art vnd Eygenschafft beschaffen / auch wie weit in jhr die verderbliche Sucht der Sünd außgebraittet / wie schwer sey jhr zuenerinnen / vnnd wie wenig daruon kommen. Gewißlich ist diser ein vnsinniger Mensch / vnd fragt nach seiner Seeligkeit nichts / der ein so wichtige sach / als da ist die ewige Seeligkeit / oder die ewige Pein / in so augenscheinliche Gefahr gibet / sonderlich weil wir anderer vnzalbare Schiffbrüch mit Augen sehen / vnd die hailige Schrifft neben vilen anderen / auch dise Wort deß Apostels Jacobi vns in die Ohren schreyet: **Wissetjhr nit daß der Welt Freundschafft / Gottes Feindschafft ist? Wer der Welt Freund seyn wil / der wirdt zu einem Feind Gottes gemacht.** Iacob. 4. Der Welt Freundschafft ist ein Feindschafft Gottes.

## Die sibenzehende Einred /

# Es sey zuförchten / daß man die alte böse Gewohnheiten nit lassen künde.

### Cap. XXXI.

ES seind noch andere verhanden / welche weder die Liebe diser Welt / noch jhres eygnen Flaischs hinderet / von annemmung deß gaistlichen Ordenstands / sonder weit ein subtilere Versuchung / in dems förchten / das nit von den begangnen Lasteren in der Welt / aintweders gar zu hefftig angefochten / oder weils durch so lange Gewonheit eingewurtzlet vnnd gestärckt worden / gar schwerlich außgereutet werden.

Die solches gedencken/machen jnē ein forcht da kein forcht ist/dann gar nit zu zweiflē den Sig zuerhalten/ wid̄ solche Laster im gaistlichen Ordenstand / wans nur denselben bezeren anzunemen/ vnd beständigklich darinnen zuuerharren.

Die alte böse gewonheiten werden leichtlich im Ordē stand überwunden.

Gewißlich stecken dise in einem grossen Jrthumb/die solche böse Gewonheiten für vnüberwindtlich halten / weils doch im gaistlichen Standt künden überwunden werden/ vnnd zwar gar leichtlich / welches wir erstlichen auß jhrer angenen Natur/nachmals auß der Gnaden Gottes erweisen vnd darthun wöllen.

Wie man die alte böse gewonheitē überwinden soll.

Auß jhrer Natur zwar ist bewußt/daß die Laster anders nichts seind / als ein böse gewonheit. Die gewonheiten aber seind einer solchen art / daß wies durch die übung vnnd steten gebrauch herkommen/vnd jhren vrsprung nemmen/Also wañ man daruon absteht/vergehens allgemach/vnd werden im gemüt außgetilget. Ein Exempel könden wir nemmen auß allen Künsten/dañ wie die Kunst zusingen vnd zumahlen/wie auch zuschreiben / oder ein jede wissenheit allerley sachen zumachen/ durch fleiß vnd stette übung erlangt vnd überkommen wirdt. Also wañ man solche nit übet/muß notwendig wider abnemmen/vnd allgemach gar verschwinden. Eben diß pflegt in den Lastern zugeschehen/Als wann ein zorniger/ein schlemmer/oder der dem Bauch dienet / von dergleichen Lastern abstehet/ daß solche Laster/wie sie zuuor durch die tägliche Sünden/mit anders als mit einer stetten Nahrung seind gestärckt worden/vnd zugenommen haben. Also wann jhnen solche Speiß entzogen/ müssens notwendig täglich abnemmen/vnd gemindert werden.

Numb nachmals darzu die widerige gewonheiten / wann nemblich ein gaistliche Ordensperson / nit allein nit stolzieret/ oder

oder hochfertig sich erzaiget/sonder auch die Demut vnd Verschmähung sein selbs von hertzen annimbt: Wann er an statt der Liebe zun Reichthumben vnd deß vorigen Wollebens/die harte Armut anfahet zu lieben/weil kein Tag fürüber geht/an welchem der gaistlich Ordenstand/jhme nit ein überauß grosse Vrsach oder Gelegenheit gebe/ja selbst anbiete/zuüben allerley Tugenden. Daher geschicht/daß/wie zuuor die böse Werck/solche vnd dergleichen Laster/mit sich gebracht/vnnd eingeführt haben: Also hergegē dise tugentsame Werck/pflantzen/fein allgemach gute beständige Gewonheiten der Tugenden/welche durch die tägliche gewonheit bestättiget werden.

Darzu ist auch vast nutzlich das Anschawen/vnnd die Beywohnung der frommen Menschen im gaistlichen Ordenstand/welche schier allein genugsamb einen jeden wilden vnnd Barbarischen Menschen sitt- vnnd tugendsamen zumachen/wann er durch jhr frommes vnnd Gottseeliges Leben fein allgemach auff ein andere weiß vnderwisen wirdt. Dann weil die grausame wilde Thier pflegen jhr wilde Art zuuerlassen vnnd hainblich zuwerden: Wie vil mehr wirdt solches bey den Menschen geschehen mögen/in welchen neben dem anschawen/auch ein vernünfftige Wissenheit/vnnd ein jnnerliches antreiben/vnd natürlicher fleiß/alle vnuolkommenheiten abzulegen/vnnd sich selbs volkommen zumachen/gefunden wirdt.

Die Genad Gottes hilfft die böse Gewonheiten zuüberwinden.

Ferrner wann zu diser Besserung der Natur/die Genad GOttes darzu kommet/welche vil mächtiger vnnd kräfftiger ist/gewißlich wirdts in kurtzer zeit den Menschen gantz vnnd gar gesund machen. Dann wie der weise Mann spricht: **Dem HErren ist leicht den** Eccles. 11.

armen

armen bald reich zumachen. Vnnd eben diſe Hilff verhaiſſet vns Gott offtermals durch die Propheten/ als den Iſaiam:

Iſa. 41. **Förcht dir nicht/ ich bin doch mit dir/** weich nit dann ich bin dein Gott: Ich hab dich geſtärcket/ vnnd bin dir behülfflich geweſen/ vnd ich hab die gerechte Hand meines gerechten erhalten. Verſpricht nachmals den Sig für gewiß: **Nimb wahr alle die wider dich ſtreitten/** müſſen zuſpott vnnd zuſchanden auch alle deine Widerſacher verderben/ vnnd zu nicht werden. Deine Feind wirſt du ſuchen/ vnnd nit finden/ deine Widerſacher vnnd die dich bekriegen/ müſſen zu nichts werden/ vnd gar vmbkommen. Wer ſeyn aber anderſt diſe vnſere vngehorſame oder widerſpenſtige/ als die böſe alte gewonheiten vnnd anmutungen deß Gemüts/ ſo der Vernunfft kein Gehör geben/ noch derſelben gehorſamb ſeind/ auch wirs nicht durchauß gar maiſtern künden/ daß ſie ſich nit bißweiln auch wider vnſern willen außlainen?

2. Corinth. 12. Daher auch der H. Apoſtel Paulus den Streit ſeines Fleiſchs nit ein Schwerdt oder Pfeil/ ſonder einen Stachel genennt/ weil der Stachel niemand kan vmbbringen oder hart verwundē/ ſonder allein ſtupffen/ damit er nichts anders thue allein daß er vns zum lauffen vnd wachen/ auch zu allerley andere gute Werck eyferiger vnd fleiſſiger/ auch hurtiger mache.

Diſes dann würcket die göttliche Gnad/ daß ſie den willen deß Menſchen/ vnnd das Gemüt/ die Sinnligkeit/ vnnd alle Kräfften der Seelen wunderbarlicher weiß erneuere/ vnnd gleichſamb in ein andern ſtand oder weſen bringe/ welches die

2. Corinth. 5. newe Creatur iſt/ daruon der H. Paulus redt: **Iſt einer ein newe Creatur in Chriſto/ ſo ſeind die alten vergangen/ ſihe es iſt alles new worden.**

Cap

Cassianus referiert vnd deutet diſe Wort deß Psalmiſten: **Wunderbarlich ſeind** deine Werck/ vnnd daß erkennet meine Seel vaſt wol/ auff diſe Werck/ welche GOtt der Herr in ſeinẽ Hailigen täglich würcket vnd volbringt. Dann wer/ ſpricht er/ verwundert ſich nit bey jhm ſelbs ab den wercken Gottes/ wann er ſicht/ daß deß Bauchs vnerſätliche freſſerey/ vnd überflüſſiges ſauffen/ in jhm dermaſſen gedemmet/ vnnd vndergedruckt worden/ daß er auch kaum nur ein wenig gar ſchlechte Speiß auch wider ſeinen willen verkoſtet? Wer wil ſich nit ob den wercken Gottes entſetzen/ vnnd gröſslich verwunderen/ wann er das ſchädliche Fewr der Vnzucht/ welches er zuuor für natürlich vnd gleichſamb vnauſslöſchlich gehalten/ empfindet/ dermaſſen law vnd kül worden/ daß er auch die wenigſt Bewegung/ oder Anraitzung deß Flaiſches nit mehr ſpüret? Wie wirdt nit einer ab der krafft deß Herrn erzittern/ vnd ſich entſetzen/ wann er ſihet/ daß die grauſame vnd zornige Menſchen/ ſo milt vnd gütig worden/ daß ſie forthin nit allein/ wegen empfangner ſchmach nit vnwirſch oder zornig werden/ ſonder mit höchſter Dapfferkeit deß Gemüts ſich darab erfrewen vnd frolocken.

Collat. 12. c. 12. Pſal. 138.

Werck der Gnaden Gottes.

Diß ſeind fürwar ſeltzame werck Gottes/ welche inſonderheit die Seel deß Propheten Dauids/ vnd andere ſeines gleichen/ durch das anſchawen der lieblichen Betrachtung/ mit Verwunderung erkennet: **Daß ſeind die Wunderwerck**/ welche Gott auff Erden angerichtet hat/ welche eben diſer Prophet nach fleiſſiger Betrachtung alle Völcker darzu ermahnet/ ſprechend: **Kombt her vnnd ſchawet die Werck deß Herren**/ der auff Erden ſolche wunder angerichtet hat. Er hat die Streit auffgehaben/ biß an das

Pſal. 45.

End der Welt/ er wirdt die Bogen zerbrechen/ die Kriegswaffen zerschlagen/ vnnd die Schilt mit Fewer verbrennen/ dann was kan für ein grössers wunder seyn/ als wann in einem so geschwindē Augenblick/ auß einem sehr geitzigen Zollnern oder offnen Sündern/ Apostel/ auß grimmigen Feinden/ vnd Verfolgeren sanfftmütige vñ geduldige Prediger deß Evangeliums gemacht werdē/ also daß sie eben den glauben/ welchē sie zuuor auffs äusserste verfolget/ nachmals mit jrē Blut

Ioan. 5. bezeugt vnd fortgepflantzt haben? Daß seind die Werck Gottes/ welche der Sohn Gottes offentlich bekennet/ daß er dieselbige sambt seinem himmlischen Vatter würcke/ sprechend: **Mein Vatter** würcket bißher/ vnd ich würcke auch.

Serm. 85. super Cant. 8. Der H. Bernhard aber legt disen Spruch *Canticorum* also auß: **Die herauff** steiget von der Wüste/ vol Wollusts/ vnd lainet sich auff jhren geliebten ꝛc. **Gewißlich** spricht er die Seel die sich auch wider sich selbst auffla[i]net/ wirdt an kräfften zunemmen/ vnnd wans jhrer selbst mächtig worden/ wirds alles der Vernunfft vnderwerffen/ vnnd den Zorn/ die Forcht/ die Begirligkeit/ wie auch die Freud nicht anders/ als wie ein erfahrner Fuhrmann etwann einen Wagen deß Gemüts regieren/ vnnd alle flaischliche Gelüsten gefangen nemmen/ auch die Sinnligkeit der Vernunfft/ in allen tugenden zudienen/ vnderwerffen. Warumb wolte dem nit alle ding möglich seyn/ der sich auff einen solchen

Philip. 4. lainet/ welcher alles vermag? Wie ein tröstliche stimm: **Ich** vermag alles in dē der mich stärcket: Nichts machet die Allmächtigkeit deß ewigen Worts herzlicher/ also weits alle allmächtig machet/ die jhr Hoffnung auff sie setzen/ also daß Ey mütt wans jhm selbst nit zuuil zumisset/ sonder von dem Wort

sein

sein stärcke empfahet / wirds freylich sein selbst Maister seyn künden/ auff daß jhme kein Vngerechtigkeit überherrsche/ also sprich ich / der sich auff das ewige Wort steuret / vnnd die Krafft von oben herab empfahet / einen solchen kan kein Gewalt/ kein Betrug/ noch einige Anraitzung mehr/ aintweders wann er steht/ zu boden werffen / oder wann er herrschet vnnd regieret/ in die Dienstbarkeit bringen.

Mit beystand der Gnaden Gottes ist dz Gemüt starck.

Was auch der H. Augustinus/in änderung seines Lebens erfahren / hat er zu gemainer wolfahrt allen Menschen wöllen bekandt machen. Es hinderten mich spricht er / meine alte Gespilen/ die vnnütze Leichtfertigkeiten/ vnnd die eytele Eytelkeiten/ mein Flaisch machtens forchtsamb / vnnd sprachen zu mir haimblich: **Verlassestu dann vns?** vnnd werden wir von disem Augenblick an/in alle ewigkeit nit mehr bey dir seyn? Vnnd bald hernach: **Es hinderten mich** langsamen von jhnen zuschaiden vnd jhnen vrlaub zugeben/ auch zueylen dahin ich beruffen war / als mir die vngestimme Gewohnheit zuredete/mainst du werdest ohn sie seyn künden? Vnd zwar solches in disẽ überauß grossen streit deß Flaischs vnd deß Gaists. Nach dem er aber die Band zerbrochen mit welchen er gefäßlet gewesen/hat er sich auß gantzem Hertzen zũ dienst Gottes ergeben: Was hat er damals in seinem Gemüt empfundẽ? **Wie lieblich** spricht er / ist mir gählingen gewesen / da ich von solchen kindischen Frewden war entlediget vnd die ich zuuor geförchtet zuuerlieren / verliesse ichs jetzund mit frewden/ dañ du warhaffte vnd höchste Süssigkeit hast von mir verjagt vnd vertriben/vnd bist an jhrer stat/eingangẽ vil lieblicher dann alle Wollusten / aber nit dem Flaisch vnnd Blut/vil klarer als die Sonnen/jñerlicher als jrrgend ein Gehaimbnuß / höher vnd würdiger dañ alle Ehr/ aber nit denen die hoffertig semd.

8. Confes. c. 11.

9. Confes. c. 11.

Eben dergleichen sachen erzehlt auch der H. Cyprianus von jhm selbs: Wie kan doch ein so grosse veränderung möglich seyn oder geschehen. Daß so bald vnnd schnell verlassen vnnd abgelegt werde/ was eintweders von Natur angeboren/oder durch lange gewonheit veraltet ist. Vnnd bald hernach: Diß redete ich offt mit mir selbs/ dann wie ich in meinem vorigen Leben/in vilen schweren Sünden vnd Irthumb̄ gesteckt/die ich vermaint hab ich kunds nit lassen: Also wur ich auch meinen alten Gebrechligkeiten gehorsamb/ vnnd auß verzweiflung einiger besserung/liebte ich meine schäden/nit anders/als werens mein leibaigen/ vnd mir angeboren. Nachdem ich aber durch den Tauff/ von den Sünden meines vorigen Lebens bin gerainiget worden/ ist von oben herab/in mein gerainigtes Hertz ein Liecht kommen: Vnd nach empfangenem H. Gaist/mich die Widergeburt zu einem newen Menschen gemacht/ alßdann haben von stundan die zweifelhafftigen sachen angefangen über diemassen gewiß zuwerden/ die verborgne offenbar/ die dunckle/ Liecht/was vor schwer geschinen/leicht/ vnnd daß mans volbringen kunde/was zuuor für vnmöglich ist gehalten worden.

Wunderbarliche Krafft deß hailigen Tauffs.

Vnd gewißlich was im Cypriano der H. Tauff gewirckt/ daß thut bey vns der gaistliche Ordenstand/ in welchem mit der Welt/vnd vorigen Leben gantz vnd gar absterben/Gott aber vnd dem gaistlichen Leben auff ein newes geboren werden. Ja die Religion hat vil kräfftige Mittel/nit allein die Gnad/ welche der Tauff mithailet/zumehren/ sonder mitbringt auch vil äusserliche Handraichungen vnnd gleichsamb Instrumenta oder Werckzeug/die rechte volkommenheit bald vnnd leichtlich zuüberkommen.

Der Ordenstand hat in sich vil mittel/ die volkommenheit leicht zuerlangen.

Die

## Die achtzehende Einred/

# Es sey zuförchten daß man im gaistlichen Ordenstand nit beständig bleibe.

Cap. XXXII.

EIn andere Forcht ist/die jhren Vrsprung gleichsamb daher nimmet/ daß nit etwa der Will/welcher sich anfangs zwar eyferig erzaigt/ mitler zeit aber wann er erkalt vñ law worden/ wider anfangen hinder sich zusehen/ vnnd den gaistlichen Ordenstand zuuerlassen. Diese Forcht machet erstlich die Menschliche blödigkeit/ ohn welche nichts schwächers zufinden/sonderlich in dergleichē wichtigen sachen. Nachmals mehret auch diese Forcht anderer trawrige Außgäng/ die bißweilen mitten im wolangefangnen Lauff erlegen vnnd zugrunde gangen seind/Also daß etliche für ein Fürsichtigkeit halten/die mit anderer schäden gewitzigt werden/ vnnd sich bey guter zeit darfür hüten.

Zwo vrsachen deß mißtrawens bey etlichē Menschen.

Diese versuchung widerlegt der H. Gregorius mit disen worten: **Wir sehen offtermalen vil Menschen/** die zwar ein verlangen haben/ nach einem Gottseeligen Leben vnd Wandel/darmits aber nit jhr gutes vorhaben ins Werck richten/ werde bißweilen auß forcht einfallender Zufäll/ oder zukünfftiger widerwertigkeiten daruon abgehalten. Welche weils als behutsame vnnd verständige/ die vngewise übel fürkommen wöllē/ bleibens als vnbehutsame mit starcken Ban-

30.moral. c.12.

den gefangen / in jhren Sünden / Dann vil sachen bildens jhnen ein/welche/ wans an die hand stossen/förchtens daß ni

Prouerb.15. beständig bleiben künden. Von welchen der weise Mann sagt **Der Weg deß Faullentzen/** ist wie ein dornechtig Zaun. Dann wans den Weg Gottes begeren einzutretten so verhinderns vnd stärckens die forchtsame vnd argwöhnische Gedancken nit anders/ als ein Zaun/der von lauter spitzigen Dornen gemacht ist. Auff dise reumet sich gar wol/was

Iob.6. vom Job gesagt worden: **Die sich vor dem Reiffen** förchten/wirdt der Schnee überfallen. Dann weils die künfftige Gefahr förchten/vnd die noch vngewiß/bleibens vnd verharrens im gewisem vnd größtem Vnglück.

Wann der Mensch von Gott waichet setzet er ein mißtrawen in jhn. Dises mißtrawens aber ist kein andere Vrsach/ als wañ wir eintweders von Gott/oder Gott von vns weichet/das ist/ wann vns Gott verlasset/vnd seinen H. Gaist von vns nimbt/ oder wann wir eintweders auß vnwillen/od wegen der Arbeit oder vnbeständigkeit/ überwunden / jhn verlassen/vnd von jhme weichen: Jenes aber ist von solcher güte nit wol zuglauben/ daß sie jemalen vns beger wider abzunemmen/ was sie vns

Rom.11. einmal geben / wie solches Paulus bezeuget/da er sagt: Die Gaaben Gottes/mögen jhn nit gerewen. Gleichfals bezeugts

Malach.3. Gott selbs / durch den Propheten Malachiam: **Ich bin** der Herr/vnd verändere mich nit. Hierauß volget notwendig/

4. Confess. 9. wz von August: zu Gott gesagt worden: **Dich verleurt** niemandt/allein der dich verlasset/vnd von dir weichet. Derwirfft also GOtt der HErr die jenigen nit/die jhn suchen/niemands schleußt er auß/die zu jhm kommẽ. Dieweil dann wer dises orths kein gefahr zugewarten haben/wirdt alle schuld vñ

gefahr

gefahr/allein in vns selbs / vnd vnserer Blödigkeit stehn vnd erfunden.

Was kan aber für ein vrsach erdacht werden/die vns künde antreiben / vom Gottseeligen vorhaben deß mit GOtt gemachten Bunds/abzuziehen/ vnnd vnsern willen mit vnserm grossen nachtheil/ schaden vnd vnehr zuuerändern ? Villeicht erstens die schwere vnd rauhe weiß also zuleben ? Wir haben aber von Nutzbarkeiten/Liebligkeiten vnd Belustigungen deß gaistlichen Ordenstands vil oben gehandlet. Derhalben weil die Natur der Menschen / so vast von dem Wollust gelocket vnd gezogen wirdt / vnd jhrem blossen schatten von eytelen sachen herfliessend/so begirig nachstellet/ist nit zubesorgen/wans den wahrē Brunnen deß Wollusts/der Gott selbs ist/findet/ daß nit je lenger je mehr/jme begere anzuhangen/vnd seiner zu geniessen. Haben also vnsers thails kein vrsach/warumbē wir jemalen ab diser sachen sollen traurig oder vnmutig werden/ die von Christo eingesetzt vnd gelobt/von so vilen H. Leuthen/ mit so grossem fleiß geübt / von vns selbs mit grossem Eyfer begert / nachmals auch durch die tägliche Experientz weit über vnser verhoffen/ nutz- vnd lieblicher seyn/ist erfunden worden.

Die schwere weiß deß Ordenstands halter die Menschen nit ab vom Ordensleben.

Was haben wir dann vns weiter zuförchten? Villeicht die haimbliche Nachstellungen/oder den offentlichen Gewalt der bösen Feind ? Von disen aber ist gleichfals oben weitläuffig gehandlet worden / weil wir so vil Mittel haben den Sig zuerhalten/nemblich den gaistlichen Ordenstand selbs/darinnen wir leben / als inn einer vnüberwindtlichen Vestung/ die Wacht der Engel / die Beschützung GOttes / vnnd andere vnzahlbare sachen / welche / obs schon an jhnen selbs starck vnnd kräfftig genug. Jedoch kombt noch darzu die außgegossene Genad GOttes in vnsere Hertzen / durch den hailis-

Die nachstellung deß Teufels hindern nit den Ordēstand anzunemmen.

Rom. 5. Luc. 24. hailigen Gaist/ die vns dermassen mit Krafft auß der höe anthuet/ vnnd erfüllet/ daß die wanckelmütige beständig/ die Krafftlose starck/ die Langsame hurtig werden/ ja endlich vns gewisen Sig wider die Feind verspricht.

Etliche aber ängstiget noch diser Scrupel/ daß nit etwan wegen jhrer Sünden/ vnnd übertrettungen/ diser Gnaden vnwürdig seyen/ wans derselben beraubt/ in jhre vorige vnd alte Sünden widerfallen. Die solches förchten/ vnd darumben den gaistlichen Ordenstand fliehen/ jrren sich sehr baß/ vnnd verstehn nit gnugsamb/ was die Gnad sey/ welche darumb ein Gnad genennt wirdt/ weils vmb sonst/ vnd nit wegen vnserer verdienst geben wird/ zu welcher sachen vnuermöten/ daß wir aintweders von dem Verfolger Paulo/ oder von dem offnen Publican Mathæo/ oder abervon der offnē Büsserin Magdalena Exempla beybringen/ weil wir in vns selbs ein außdruckenlichs/ klares vnnd frisches Beyspil haben. Seitemal als wir noch Feind/ vnd gleich als das hundertste Schäflein verirrt vnnd verloren waren/ dannoch hat Gott vns gutwillig vnd vätterlich gesucht/ ist den Flüchtigen nachgangen/ hat die widerspännige angetriben auff die so zurugk gangen/ vnnd etwas langsamb worden/ gewartet: Letstlich auch auff seinen aignen Schultern widergebracht: Was wirdt er dann thun/ wann wir jetzunder in seinem Hauß vnd Dienst leben?

Liebe Gottes gegen den Menschen. Weil dann die Güte Gottes so groß gewesen/ daß jhr auch vnsere alte/ abschewliche häßligkeiten nit abgehalten/ damit er vns auß dem Kot gezogen in sein Schoß auffnemme: Jetzunder weil wir gerainiget/ im fall schon die Füß deß widerschens bedörfftig/ wirdt er vns verstossen vnnd verwerffen? Vnd der sich gegen den Fremdlingen/ ja auch feinden freundlich

lich erzaigt / daß er sie an Kindsstatt vnd zu Freunden an vnd auffgenommen / wirdt jetzunder die Kinder vnnd zwar nach vilen getrewen Diensten / vnd die vil Jar in seinem Hauß gewohnet / verstossen / vnnd auß der zahl der andern Kinder / darzu wir von jhm seind auffgenommen worden / außschliessen? Vil warhaffter ist die mainung deß H. Bernhards eben von diser Liebe Gottes gegen den gaistlichen Ordenspersonen redent: **Er versamblet euch / der euch lieb** Epist. 109. hat / gleich als sein aigene Kinder / als die aller köstlichiste Frucht seines hailigen Leidens / als die würdigste Widerlegung seines vergoßnen Bluts. Er spricht / die Ordenspersonen seyen ein Frucht vnd die gröste Widergeltung deß Leydens Christi / weil in jhnen fürnemblich die Krafft vnd Würckung seines Leydens erscheinet / vnd gesehen wirdt / vnd wann schon kein anderer Nutzen / das Leyden Christi geschaffet hätte / wer diser allein genug / von welches wegen Gottes Sohn / alle Arbeit / Pein vnd Marter solte wol angelegt haben.

Die Ordensleuth seind die gröste Widergeltung deß Leydens Christi.

Ist auch diser vnderschid zwischen dem Knecht vnnd Sohn wol zumercken / weil der Knecht wann er etwas vnrechts thut / oder sonsten vntüchtig ist / wirdt er geurlaubt / nemblich daß er ein Knecht ist / welcher nach mainung Christi / nicht ewigklich im Hauß bleibet: Der Sohn aber wann er schon dermassen erkrancket / daß er auch forthin nit mehr arbaiten kan / ja daß noch mehr / wann er etwas verschuldet / oder den Vatter belaidiget vnd erzürnet / wirdt er villeicht mit einer Ruten oder Stecken gezüchtiget / die jhn vil mehr tröſten (wie der Prophet Dauid spricht) als trawrig machen / wirdt aber von dem Angesicht deß Vatters nit verstossen / dann solches kan weder das Vätterliche Hertz / noch die Liebe nit gestatten oder erdulden / welche jhn auch von fer-

Underscheid zwischen dem Knecht vnd einem Sohn.

Ioan. 8.

Psal. 12.

ren/ vnd auß frembden Landen kommend mit frewden vnd lieblicher Music in sein Hauß auffnimmet/ zugeschweigen/ wann er allberait angenommen/ daß er jhn wider darauß treibe oder verstosse.

Wer mit guten vorhaben begert zuuerharren der muß Gott vertrawen.

Vber das/ wann der gewalt zuuerharren/ in vnserer macht stünde/ weren wir sicher vnd rhüwig. Eben also müssen auch wir beschaffen seyn/ weil solcher Gewalt in der Hand Gottes stehet/ vnnd zwar vmb so vil mehr/ je grösser wir sein Liecht gegen vns/ als die vnsere selbs erkennen/ vnnd je gröser sein verlangen ist nach vnserer Seeligkeit vnnd Wolfarth/ wie der heilige Apostel Paulus bezeuget/ sprechend:

1. Thess. 4. **Sein will vnnd mainung ist ewer Heiligung.**

4. Confess. 11. Gewißlich der allerbeßte Rath ist/ dem H. Augustino nachzufolgen/ welcher/ als er in gleiche wanckelmütigkeit gerathen/ daß er nit etwa ein solche newe weiß zuleben/ die er mit grosser sorgfeltigkeit gedacht anzunemmen/ künde erdulden/ bekennt er/ daß jhme haimblich diß wort seye eingeben vnnd in sein Hertz eingetruckt worden: **Verlasse dich auff jhn** vnd förchte dir nit/ er wirdt dich nit verlassen/ daß fallest/ ergib dich jhme sicherlich/ er wirdt dich auffnemmen vnnd heilwertig machen.

Zweyerley Werck Gottes der Natur vnd der gnaden.

Letstlich muß man auch diß wol bedencken/ daß zweyerley Sörten seind der göttlichen Werck/ der Natur/ vnnd der Gnad. In natürlichen Wercken/ ist keiner nie gewesen/ der sich geförchtet/ daß diese gleiche Ordnung/ vnnd jmmerwerende Einfluß der göttlichen Freygäbigkeit verhindert wurde/ Dann keiner hat jemal zweyflet/ daß nit täglich die Sonn

auffgehe/vnd die Erden an gewisen Orthen/nach Gelegenheit der Jarzeit erleuchte / oder daß nit zu rechter zeit Wasser regnen werde / ohn welches die Früchten verderben müßten. Also auch werden die Aecker vmbgeäckert/ vnnd besaamt/die Baum vnnd Weinstöck gebawen ( damit wir von andern Wercken der Menschen gar nichts melden ) als seye alles gar gewiß / sonsten wann man hierinnen einen mangel spüren solte / were alle Arbait vnd Vnkosten vmb sonst vnd vergebens. So dann in disen natürlichen sachen/ kein dergleichen Forcht durchauß mit einlauffet / warumben soll man nit ebner massen auch einen Trost vnnd Zuuersicht haben/daß diser Einfluß der Himlischen Gnaden / jmmerdar beständig bleiben werde?

Es möcht aber einer sagen: Wir sehen dannoch etliche vom gaistlichen Ordenstand abfallen / Wer waißt ob ich nit auch einer auß derselben Zahl seyn werde? Der H. Chrysostomus / als er wider solche Eltern disputiert / die jhre Kinder vom gaistlichen Ordensleben abhalten / machet er sie jhme also zu einer Widerpart. Waher wissen wir / daß mein Kind wirdt beständig bleiben mögen / vnnd verharren/ auch nimmermehr sein Vorhaben verändern? Dann vil seind daruon abgefallen / welchen er antwortet: Waher waißt jhr daß nit werde verharren? Dann wie vil seind beständig bliben/vnd zwar vil mehr/als die abgefallen. So muß man dañ mehr von deren wegen ein gute hoffnung schöpffen/als wegen der andern zag vnd forchtsamb seyn.

Lib. 3. ap. intra mon.

Daß etliche den Ordenstand verlassen/soll niemand der stäten verhinde.

Nachmals überweiset er sie auß jhrer aignen That/ die jhre Kinder / vnnd zwar mit grossem Vnkosten auff die Hohenschulen verschicken / daselbst dannoch jhr wenig rechtgeschaffen gelehrt werden/wegen der vilfältigen Hindernussen.

Hergegen im gaistlichen Ordenstand wirdt kein so grosse Scharpffsinnigkeit oder Stärcke deß Leibs erfordert/ damit einer verharren/vnd zur volkommenheit der Tugend gelangen möge/sonder ein wolberaits gemüt/vnd fleissige übung. Letstlich beschleußt er also: Wie vnrecht dann vñ vnbillich ists/ wa ein gute Hoffnung/auch ein Augenscheinliche/vnd gar nahende anzaigungen deß Hails erscheinet/daselbst förchtsamb seyn vnd wöllen verzagen/ also auch wa die Hoffnung vngewiß vñ vilen verhindernussen vnderworffen/ dannoch ein Hoffnung haben/ja in einer gar schweren sachen/ein grosse vnd vnschätzbare Hoffnung schöpffen wöllen.

Homil. 3. Ezech. Eccles. 11. Recht derohalben widerlegt der halige Gregorius diese versuchung/ mit disem Spruch der hailigen Schrifft: Wer auff den Windt achtung gibt/der säet nit/vñ wer auff die Wolcken sihet/der eherend nimmermehr. Durch die Windt würt der böse Gaist/ welcher das Gemüt mit versuchungen antreibet. Durch die Wolcken aber der Sünder verstanden/ der sich durch die anraitzung der versuchung bewögen lasset. Welcher dann achtung gibt auff die Windt/ der säet nit/ vñ der die Wolcken betrachtet/schneidet nimmermehr/dann wer die versuchungen deß bösen Feinds förchtet/ vnnd die fähl deß vngerechten sihet/ der verzweifelt an jhm selbs/ vnd übet sich wedter in disem Leben in gottseeligen Wercken/ noch empfahet demnach die Belohnung der gerechten.

Matth. 14. Damit wir dann beschliessen/haben wir diser göttlichen Fürsehung vnnd Güte ein Exempel an Petro dem H. Apostel/ welcher/ da jhn Christus beruffen/ist er auff dem Meer gangen/ vnnd als er wegen der forcht anhub zusincken/ist er durch sein rechte Hand erhalten worden/ dann diß ist ein ausstruckenliches Ebenbildt deß gaistlichen Ordenstands. Dann

wie

wles ein Wunderzaichen ist/ weil der schwere vnd lästige Leib eines Menschens/ob dem Wasser sich enthaltet. Also wann vnserer Natur zerstörligkeit / die ohn vnderlaß wegen deß schweren Lasts nur zur Erden / zu den Wercken deß Flaischs zur Freyheit vnd allerley Mutwillen nider getruckt wirdt/alle dise versuchungen mit Gottes hilff vnnd beystandt überwindet/ ist solches nit weniger über jhr Kräffte/als wann der Leib ob dem Wasser bleibt / vnd nit zuboden sincket/. Derhalben wans sich bißweilen begibt / daß dise vnsere Schwachheit anfahet zuschwancken / haben wir eben dises Gottes Artzney vnnd Beystand schon gegenwertig / der vns mit außgestreckter Hand von stundan wider auffrichten vnd erhalten wirdt. Auch wie der H. Apostel Paulus bezeugt: Der vns hat geben das wöllen/wirds auch helffen biß zum endt bringen/vnd bestättigen ohn ainigen mangel/ biß an den tag der Zukunfft Christi deß Herren. 2. Corinth. 1.

## Die neunzehende Einred/

# Man solle sich wol vnnd lanz berathschlagen/vor annemmug deß gaistlichen Ordenstands.

Cap. XXXIII.

VNder andern betrieglichen Listen deß bösen Feinds/ist auch dise eine/ damit/ die er nit von jrem guten vorhaben vñ hailsamen rath deß gaists: Ordenlebens kan abwendig machen/ auffs wenigest allerley hindernussen einstrewe. Dann etlichen

wirfft er für das harte Alter/ gleich als seys zuschwach/ vnd vntaugenlich zum Joch deß Herren: Anderen gibt er ein/ sie sollen sich in einer so wichtigen sach zuuor wol vnd lang bedencken/ jhre Kräfften vor probieren/ auff daß durch vorgehende übung der guten Werck/ der Weg zu disen die noch schwerer/ vnnd härter ankommen/ gleichsamb eben gemacht werde/ müssen also sehen vnd erwegen/ wie diese Vrsachen/ oder mehr Entschuldigungen gültig vnd kräfftig seyen.

Die Jugend ist zu vntaugenlich zum Dienst Gottes. Thren. 3.

Was erstens das Alter belangt/ ist weit fehl/ daß die Jugend vntaugenlich seye zum Dienst Gottes/ daß es auch fürnemblich darzu tauglich/ welches auß dem Propheten Jeremia klärlich erscheinet: **Es ist gut einem Mann/** daß er das Joch inn seiner jugend auff sich nemme/ setzet auch den Nutzen der hierauß volget/ hinzu: **Er wirdt** allein sitzen vnnd schweigen/ dann er wirdt sich über sich selbst

Opusc. contra retrahent. à relig. cap. 3. erheben/ welches der hailige Lehrer Thomas also außleget: Dann die von jugend anff/ das Joch deß gaistlichen Ordenstands angenommen haben/ erheben sich selbst vil ringer vnd

Lib. de similit. leichter über jhr Natur/ vnd derselben Anmutungen/ führen auch ein rüwiges Leben/ frey von allen weltlichen sorgen/ vnd welches von allerley beschwerlichen Gemainschafften fern abgesondert ist. Daher vergleichet Außhelmus die jenige/ so

Lib de simil. von jugend auff im gaistlichen Ordenstand aufferzogen werden/ den Englen/ die aber im mañlichen Alter den Menschen.

Die Jugend ist vnbehutsam vnd zu allen Lasteren geneigt.

Nachmals weil solches Alter so vnbehutsamb/ vnd gleichsamb zu allen Lasteren waich wie ein Wachs ist/ wegen deß schwachen Verstands/ wans in der Welt zugebracht wirdt/ ist bey soulen Gelegenhaiten/ vnnd Anraitzungen der Sünden nichts gemainers/ als daß es sich mit dergleichē Lasteren [illegible] welche nachmals ein hinderniß seind/ daß es sich

nit kan auff ein tugentsames vnd Gottseeliges Leben begeben/ oder wans schon bißweilen sich darauff begibt / wirds gleichsamb wegen der vilfältigen schäden vnnd empfangnen Wunden etwas langsamers/ vnnd zu disem gaist: Lauff schwächer erfunden: Das Widerspil aber geschicht/wañ die blüende Jugend selbst Gott auffgeopffert/ vnd also von allen Gefährligkeiten vnnd Zufällen wie gemeldt entledigt wirdt: Vber daß kombt auch darzu/ weil dises Alter zur Disciplin am allertaugenlichisten ist/in dem das Gemüt noch gleichsamb einfältig / vnnd wie ein sauber Papier alle Schrifften annimmet/ vnnd wie ein junger Baum/wohin man wil/ leichtlich kan gebogen vnd gezogen werden: Zu dem was man in solchem Alter lehrnet / wirdt nit allein ringer/ sonder auch besser gelehrnet: Solches bezeugt der hailig Hieronymus: Gar schwerlich wirdt vergessen/ was man in der Jugend gelernet hat/ein newer Haf behalt den Geruch vnd Geschmacken lang/ den er anfangs empfangen. Gleichfals sagt Aristoteles/ es sey gar vil daran gelegen / wie sich ein jeder von jugend auff gewöhnet ja an disē sey alles gelegen. Es seind aber die vorgemelte Nutzbarkeiten augenscheinlich durch ein Himmelische Offenbarung erklärt worden welche Humbertus ein General deß predigerOrdens also gepflegt zuerzehlen. Auff ein zeit sey ein abgestorbener Religios zu nachts seinen Mitbrüderen schinen/ mit herrlichem Glantz vmbgeben/ als er jhn nur auß seiner Zell geführt / hab er jhm gezaigt ein grosse schaar der Menschē in schneeweissen Klaideren/vnd die einen wunderbarlichē schein von sich gabē/welche gar schöne Creutz auff jren Schulteren getragen / giengen aber alle dem Himmel zu. Nachmals volget bald darauff ein andere Schaar / die schöner vnnd scheinbarer gewesen als die erste / deren ein jeder ein wol

Die Jugend ist taugenlich zuunderweisen.

7. Polit cap. vlt.

Nit bald wird vergessen was man in der Jugend gelehrnet.

gezierts-

geziertes Creutz / nit mehr auff den Achßlen / sonder in Hän-
den getragen: Letstlich volget die aller schöneste vnd klareste
Schaar / deren Creutz an form vnd schöne der andern weit
bertroffen / habens aber nit selbst getragen / sonder jhr aigner
Engel / der einem jeden vorgangen / damits jhnen mit frewden
vnd grossem frolocken nachfolgeten. Ab welchem Gesicht vnd
Spectacul da er sich verwundert / erklärt jhm solches sein Ge-
sell / daß die ersten seyen die jenigen / welche in jhrem hohen
alter / die andere die in mannlichem Alter / die letste aber / wel-
che er so behend / hurtig vnnd frolockend gesehen / die in jhrer
jugend den gaistlichen Ordenstand angenommen haben.

Dise sachen dann wie vermeldet / sollen die zarte Ju-
gend gleichwol behertzt machen / aber damit das hohe Al-
ter nit erschrecket werde / dann wiewols sich mehrmalen be-
geben vnnd zutragen kan / daß Joannes zwar als der jün-
Ioan. 20. ger Petro fürlauffe / jedoch kans auch geschehen / daß der al-
ter Petrus vor ins Grab gehe / das ist / in ein volkomne ab-
tödtung / vnd rechte Volkommenheit der Tugend / zu dem
Matth. 20. schon die bestellte Taglöner / vmb die sechste oder neunde stun
beruffen / nur ein stund gearbeitet / empfangens dannoch gl
chen Lohn / mit den jenigen / die morgens frü bestellt gewe
Niemals ists zu spat sich wöllē zu Gott bekehren. dann niemalen ists zu spat sich zu GOtt dem HErren zu
kehren / vnd ist allwegen zeit genug / vnd gute Gelegenheit
stund zu jhm zukommen / der alle zeit auff vns wartet / ja
merdar an der Thür anklopffet / vnnd nimbt auff die zu jhm
kommen mit frewden / vnnd freundlichen vmbfangen. D
sey genug von dem Rahtschlag deß Alters halben.

Volgt daß wir auch von andere vrsachen etwz melden
che der böse Feind pflegt einzuwerffen / vnd dardurch die J
nemmung deß gaistlichen Ordenstands / lang auffzuschie
mache

wider welche versuchungen/ sammentlich in gemain zureden/ ist diß die einige vnnd beste Artzney / das einer für gewiß halte/ was man für zeit in einer so nützlichen vnnd hailsamen sach wirdt lassen darzwischen kommē / daß solche nit allein vnnutzlich/ sonder auch den aller gröstē schäden vnderworffen seye. Dann diß ist daß jenige / was alle hailige Männer / als die woierfahrne/ wieuil in dergleichen berahtschlagungen/ strick vnnd gefahr verborgen ligen / ainhelliglich vnd miteinander ruffen / man soll allen verzug abschneiden / vnd durchauß nit warten. Der H. Hieronimus spricht: **Lieber thue bald** darzu / vnnd hawe den Strick vil mehr ab / als daß jhne an dem angebundnen schifflein/ auff dem Meer auflöseſt.

Den Ordenstaud anzunēmen/ solle mā allen verzug abschneiden.

Epist. 103. ad Pau. li. in 3. volu.

Als der hailige Chrysostomus/ die Zierligkeit deß gaistlichen Ordenstands/ vnd sonderlich die Liebligkeit wunderbarlicher weiß herfür gestrichen/ spricht er: **Vil vnder euch** seind jetzunder entzünder/ vnd haben ein grosses verlangen nach solchem schönen Gottseeligen Leben / was nutzts aber / wann jhr schon diſes Fewr empfindet / so lang jhr da bleibt / vnnd wann jhr hinauß kombt / die Flammen außlöschet/ vnnd solcher Eyffer verschwindet? Was gehört dann für ein Artzney darzu? So bald die Hitz diſer Liebe empfindeſt / gehe von stund an hin eben zu diſen Englen/ vnnd mache die Hitz vnd Liebe noch grösſer / du solleſt nit sagen / ich wil vor meine Freund rahts fragen/ vnd meine sachen an ein Orth bringen/ diſer verzug ist ein Anfang d' Träg- oder Faulkeit: Der Junger wolte zuuor seinen Vatter zur Erden beſtetten / vnnd begraben / Christus aber hat jhm solches nit gestattet/ warumb daß? Dann der arglistige Teuffel ist gleich vorhanden / damit er ins Gemüt einschleiche / vnd wann er nur ein kurtze zeit

Homil. 57. ad Popul.

Lang berahtschlagen gaistlich zuwerden ist ein Anfang zur Faulheit.

oder verlängerung deß Berufs erdappet / machet er darauß ein lange Fahrlässigkeit.

2. Confes. c. 5. Der hailig Augustinus bewainet sein vorige Faulkeit/ vnd langen Verzug also: **Dann ich wuste nichts/** was ich dir antworten möchte / da zu mir sprachest / wache auff vom Schlaff / vnnd stehe auff von den Todten/ so wirdt Ephes. 5. dich Christus erleuchten / vnnd weil mir in allen dingen die Warheit angezaigt hast / hab ich/ als von der Warheit überwisen / durchauß nichts sagen köndten/ dann allein diß faule vnd schläfferige Wort: **Gleich jetzunder/ bald/** Cap. 6. über ein weil / diser Zug aber habe weder zil noch end/ vnnd diß **über ein weil/** erstrecket sich gar lang.

Der hailige Außhelmus sagt auch: **Eile bald zu sol-** Epist. 1. chem grossen Gut/ dann durch kein anders wirst gewiser zum höchsten Gut kommen mögen: Mehr hab ich gesehn dies versprochen/ vnd lang auffgeschoben / die auch gestorben/ damit sie daß jenige nit möchten verrichten/ mit welchem sich selbs auffhielten vnnd verhinderten / noch anfiengen ins werck zu setzen/ was sie versprochen.

Opusc. 17. cap. 9. & 10. & 2. 2. q. vlt. art. vlt. Gleichßfals der H. Thomas / als er eben dise Frag fürstellet: **Obs zuloben/daß man sich in dergleichen sachen lang** Welchē Gott berufft/ soll sich nit lang besinnen. besinne/ vnnd berahtschlage / bestettiget eben diß/ was wir sagen / mit vilen Schlußreden vnnd stattlichen Beweisungen/ man solle Gott auff daß förderlicheſt vnnd bäldeſt gehorsamen/vnnd seiner Stimm vnuerdrossen volgen/ dann die von Gott angetriben werden / bedörffen keines lengeren Rahtschlags: Seitemal sie von einem besseren anfang regiert werden/ als da ist die Menschliche Vernunfft vnnd Rahtschlag. Marth. 4.

Petrus vnnd Andreas alß vom Herren beruffen werden/ habens

habens alsbald jhre Netz vnnd Schiff verlassen/ vnnd seind Christo nachgeuolget/ dergleichen lesen wir von Jacobo/ Joanne/ vnd Matthæo.

Letstlich entwirfft gar zierlich der hailig Bernhard die betrügliche Weißheit der Welt (welche ein Thorheit ist vor Gott) **Du solleſt ſpricht ſie**/ nit zu schnell handlen/ besinne dich zuuor wol/ betrachts mit fleiß/ es ist ein wichtige sach/ die dir fürnimbst/ vnd die langes rahtschlagens wol bedörfftig/ erkündige zuuor deine Kräfften/ hab raht mit deinen Freundē/ auff daß wans geschehen/ dich nit gerewe: Daß (spricht er) seind die reden der jrrdischē Weißheit diser Welt/ die Viechisch/ die Teuffelisch/ die ein Feindin ist deß Hails/ ein Mörderin deß Lebens/ ein Mutter der Verdrossenheit/ welche pflegt Gott einen Grawen oder Vnwillen machen/ hüte dich/ spricht er: Warumben aber? Weil nit zweiffleſt/ daß solches Gott geredt habe/ was bedarff man einer langen Berahtschlagung? Es rufft der wunderbare Rahtgeber: Was warteſt auff die Frembde Anschläg? Dann wer ist glaubwürdiger vnnd verständiger als er? Vnnd bald hernach: **Gewißlich** lesen wir/ daß einer Christo versprochen jhme nachzuuolgen/ als er aber vorhabens seinen verstorbnen Vater vor zubegraben/ hab er jhme geantwortet/ er solle lassen die Todten jhre Todten begraben: Vnd abermals einem anderen/ der nur von seinen Freunden begert vrlaub zunemmen: **Niemands/ spricht er**/ der sein Hand an Pflug legt/ vnd sihet hinder sich/ ist würdig deß Reichs Gottes.

Serm. ecce nos reliq.

Betrügliche Weißheit der Welt.

Isa. 9.

Luc. 9.

Damit aber disen hindernussen allen mit einander/ welche der böse Feind einstrewet/ möge abgeholffen werden/ muß man über diß gemaine mittel auch diſe Puncten betrachten.

Etliche mittel wider die hindernussen deß gaistlichen Berufs.

Coloss. 2. Erstlich was der H. Thomas von Aquin sagt: Weil in Christo verborgē ligen alle Schätz der Weißheit vñ Erkanntnuß/

Opusc. 17. c. 9. daß jhme ein Schmach vnd Vnehr angethan werde/welcher nach empfangnem göttlichem Rath noch bey einem sterblichen Menschen vermaint weiter Raths zupflegen.

Nachmals seye der verzug an jhm selbs schädlich/seitemal er vns der nutzbarkeit/so grosser güter vnd wolthaten/die zuvnwiderbringlich/beraubt. Dann wil täg/ja stund wil ich sagen/vns entzeucht/ diſe berathschlagung/so vil brichts vns ab von vnserm gewin vnd verdienst. Dann im gaistlichen Ordenstand/ weder tag noch stund ohn grossen gewinn verzehrt wirdt.

Vber das ist noch verhanden die gefahr der vnbeständigkeit/auff daß/wie wir dann alle vnbeständig/blöd vnd schwach seyn/nit bißweilen weichen/ vnd vns lassen überwinden/entweders durch versuchung deß bösen Feinds/ oder Liebkosen der schnöden Welt/ oder auch wegen deß vngehorsams vñ wiederspēnigkeit vnsers aignen Flaischs. Dann so lang dz Schiff weit vom Gestad ist/ stehts allzeit in gefahr/man soll auch mehrers nit begern/als daß auffs bäldest ans Gestad komme.

Dz Joch deß Ordenstands ist nit schwer. Zu dem wañ wir nach dem Joch deß gaists: Ordenstands fragen/ haben solches schon so vil versucht/ wie vil vor vnd zu tzunder noch in der Religion gewesen/Warumbē dann forchtest diſen Weg einzutretten/ weil du waißt/ daß jhn vnzalbar vil vor dir gangen seind vnnd probiert haben? Letstlich zu diſem allem kommē noch mancherley vngewiſe zufäll deß todts/ deren man täglich muß gewertig seyn. Daher sagt Augustinus: Wer hat dich deß morgigen tags vergwißt/etwa du liſeſt/

Serm. 16. de verbis Dom. daß gnad werdest erlangen/wañ dich bekerst vnd Buß thuſt? Daselbst liſe auch/ wie lang leben werdest. Weil dir dann vnbewüßt

bewüßt/wie lang leben wirst/so sey fromb/vnnd allzeit berait/ warumb scheubsts auff biß an folgenden tag?

Diß müssen also wol mercken/welche auß eingebung Gottes durch die vngestüme diser Welt zur lieblichen Ruhe deß gaists: Ordenstands angetriben werden. Dann was nutzet der gesuchte schein/eintweders Rath zusuchē/oder die aigne kräfften zuerkündigen/ allein daß sie die Strick deß Teufels/ wie auch/ die haimbliche Lieb der Welt mit einem ehrlichen schein verbergen/vnnd langsamb verlassen/waß mit vnwillen verlassen? Dise wöllen anhören den H. Bernhardum/was er in gleichen händlen an Romanum deß Römischen Hofs Sub- Epist. 103.
diacon schreibt mit disen worten: Warumbē saumest dich/ den Geist deß Hails/welchen schon vor langest empfangen zugebären? nichts ist dem sterblichen Menschen gewiser/ als der Todt/ noch vngewisers als die stund deß Tods/ Sintemal er wie ein Dieb in der Nacht kommen wirdt. Wehe den schwangern am selbigen Tag/wann er ein solche hailsame Geburt vnuersehens überfallen vnd fürkommen wirdt/ Ach da wirdt er daß Hauß durchgraben/vnd die H. Frucht außtilgē. Dann wans sagen werdē/ es ist frid vnd kein gefahr zuförchten/ Alßdann wirdt das verderben schnell über sie kommen/ gleich wie der Schmertz eines schwangern Weibs/vnnd werden nit entfliehen. Derhalben lieber eyl waidlich/ gehe auß/ Thessal. 5.
weiche daruon/vnd laß dein Seel mit dem Todt der gerechten sterben/ damit auch deine leiste sachen/ mit jhrem Endt übereinstimme. O wie köstlich ist vor dem Angesicht Gottes/der Todt seiner Hailigen. Ich bitte dich/ nimb die Flucht an die Hand/ vnnd stehe nit still auff dem Weg der Sünden/ Wie kanstu leben/wa nit darffst sterben?

# Die zwaintzigiste Einred/

# Man solle zuuor der Eltern vnd Befreundten Rath pflegen.

## Cap. XXXIV.

Epist. 11.

DIn ander Waffen nimbt der Teuffel wider den gaistlichen Ordensberuff auß der zarten Affection vnd Liebe gegen den Befreundten/welche der H. Hieronymus/ein Cartaune oder Maurbrecherin der Gottseeligkeit nennet. Dann sie gleichsamb mit zwyfachem Geschütz diſe Vestung deß Hails begert anzulauffen/vnd zubestreitten. Eins ist die natürliche Lieb vnd Anmutung/ die auch billich denen soll erzaigt werden/von welcher ein jeder geborn ist. Das andere begreifft vber das alles in sich/ was die Freundt vnnd Verwandten sich pflegen zugebrauchen solches vorhaben zuschwächen vnd zu verhindern/ das flehen/ das bitten/die zäher/ auch die fürsorg deß Haußwesens/ vnd anders dergleichen.

Alles waß vns abhaltet vom beruff zum G. Orden/ kombt her auß anstifftung deß böſen Feinds.

Wider diſe arglistige Versuchung deß böſen Feinds/ ist das aller kräfftigeſt mittel/ das wir für gewiß vnnd vngezweifelt halten/ wann wir einmal werden den willen Gottes/ damit er vns zum gaistlichen Ordenstand beruffi/ erkennen/ es geschehe solches wies jmmer wölle/ was nachmals vns von den Eltern/ Befreundten oder andern fürgehalten würde/ daß vns daruon abzeucht oder abhaltet/ solches vom böſen Feind herkomme. Dann welche er durch sich selbs nit hat fälen künden/ die hat er offtermals mit solchen Instrumenten

oder

oder Werckzeug / als die etwas angenemmers / vnnd vnsere Hertzen bälder erwaichen/überwunden.

Dise Kunst deß bösen Feinds ist gar alt / welche inn vnserem ersten alten Vatter Adam nur gar zu wol gelungen. **Dann was ist für ein vnderschidt**/spricht Augustinus / ob in dem Weib / oder in der Mutter? Jedoch daß man in einem jeden Weib/die Eua fliehe? Dann diser Deckmantel der Gottesforcht/kombt her auß den blättern desselben Baums/darmit vnsere Eltern sich erstlich auß verdamblicher Gottsforcht bedeckt haben. Epist. 38.

Daher spricht auch Climachus recht: Besser ists die Eltern betrüben/ als den Herrn Jesum Christum/ Dann diser hat vns erschaffen vnd erlöset/jene haben offtermals jhre Kinder durch die vnordenliche Liebe verderbt. Die Liebe Gottes vnd sein halliges verlangen/löschet in der Seel auß/die flaischliche Lieb der Eltern. Der aber vermaint/ daß dise beede Lieb in einem Hertzen künden bestehn oder eingeschlossen werden/ betreugt sich selbs. Lasse dich nit bewögen die Zäher deiner Freund / daß selbst nit ewig wainen müssest. Wann dich die Eltern vnnd deine Freund klagend vnnd wainend vmbgeben/ gleich wie die Jmmen/ ja wie die Wesppen / alßdann stell dir für die augen deine sünd / damit du schmertzen mit schmertzen überwindest. Nichts desto weniger aber/weil von den vnuerständigen vnd vnerfahrnen/das natürliche Gesatz/vñ der Befelch Gottes selbs /von ehrung der Eltern/mehrmalen fürgeworffen / ist zusehen / wie kräfftig solches sey. Diß aber ist auß einhelliger mainūg der Theologen für gewiß/vor anzusetzen / daß man jnen in dergleichē sachen/keinen gehorsam zuerzaigen schuldig ist/vnd solches dreyer vrsach wegen. Die erst kan genoñen werden auß dem H. Thoma vō Aquin/welcher bekēnt/ daß in denen dingen die zur Natur deß Leibs gehören/ Gradu. 3.

Die Liebe Gottes löscht auß die vnordenliche Liebe gegen den Eltern vnd Befreundten.

Nit allzeit ist man schuldig den Eltern zu gehorsamen.

22. q. 104. art. vlt.

alle

alle Menschen einanderen gleich seyen/ vnd auff ein solche weiß
sey der Knecht nit weniger als seyn Herr/ noch der Sohn/
dann sein Vatter/ als da seind die ainerweders zur nottwen-
deß Leibs/ oder zum Kinder zeugen gehören: Auß welchem
wil er schliessen/ daß kein vrsach seye/ warumb ainer nach ei-
nes anderen willen/ auch der Eltern/ möge zum heurathen/
oder keusch bleiben gezwungen werden.

9. Ethic. c. 2. Eben diß lehrt auch Aristoteles/ daß die Kinder nit ver-
bunden seyen/ allwegen nach dem willen jhrer Eltern zu leben/
dann wann ein Sohn kranck wirdt muß er mehr dem Arzet/
in denen dingen/ so zur Gesundheit dienlich/ volgen: Wann
er ein Kriegsman/ vil mehr seinem Oberisten gehorsamen/
in sachen welche die Kriegszucht betreffendt.

Libro. con. Adim. cap. 8. Schier auff gleiche weiß hat vor Jaren der H. Augusti-
nus dem Ketzer Adimanto geantwortet: Es seyen die
Eltern zwar in Ehren zuhalten/ jedoch wegen verkündigung
deß Reich Gottes/ künde mans ohn einige verletzung der
Gottseeligkeit/ verschmähen/ dann diſe Ehr muß man in ge-
ner gewisen maß halten/ wann aber die Liebe mit der Ehr
lichen vergleichet wirdt/ sonderlich wann die Eltern solch
Lieb verhinderen/ muß mans verlassen vnd verwerffen.

Die ander Vrsach ist/ weil der Eltern Gewalt/ uber ihre
Kinder nichts anders ist als daß sie auff gewise maß schul-
hafftig werden deß Gewalts den Gott hat/ von welchem wie
der H. Apostel Paulus spricht: Alle Vatterschafft im
Epist. 3. herkombt: Volget/ daß solches nur ein gemeßner vnd ande-
fohlner Gewalt sey. Derhalben wans sich begibt/ daß Gott
etwas/ vnd die Eltern ein anders gebieten/ oder schaffen/ wer
wil zweiffle/ daß alsdann die *Iurisdiction* oder Gewalt der
Elte

Elteren/ nit müsse weichen vnd auffhören? Seitemal er dem Willen zuwider/ von dems den Gewalt empfangen haben.

Daher verspricht vnd verhätinget der H. Bernhard seinen Münch Heliä/ wider seine Elteren: Epist. 111.

**Allein spricht** er/ die einige Vrsach/ warumb man nit darff den Eltern gehorsamb seyn/ ist Gott/ dañ er sagt. Wer Vatter vnd Mutter mehr liebet dann mich/ der ist meiner nit würdig (vnd setzt in der Person deß Sohns darzu) wann jhr mich warhafftig/ wie frommen vnd Gottsförchtigen Elteren gebürt/ lieb habt/ wann jhr ein rechte Trewe gegen ewrem Sohn tragt/ warumben macht jhr mich vnrühwig/ der ich beger Gott/ als einem gemainen Vatteren zugefallen/ vnd vndersteht euch/ mich von seinem dienst/ welchem dienen regieren ist/ abzuzihen? Warhafftig sich ich jetzunder/ daß die Haußgenossen/ seine aigne Feind seind/ in disem bin ich nit schuldig euch gehorsamb zu seyn/ vnnd halt euch dißmals nit für Elteren sonder für Feind.

Gott ist die einige vrsach wann man den Elteren nit gehorsamē solle. Matth. 10.

Die dritte Vrsach ist daß wir weit mehr von Gott/ als den Elteren empfangen/ dann weil der Mensch Leib vnnd Seel hat/ ist offenbar/ das sie zwar an der Seel/ welche der fürnembste thail im Menschen/ auch den wenigsten nit haben/ dann sie wirdt volkommen von Gott/ vnd gar nit durch einige Krafft oder Mitwürckung der Menschen oder Engel erschaffen.

Die Menschē haben mehr von Gott als jhren Elteren.

Nachmals ist auch im Leib schier gar nichts/ was vns die Elteren von dem jhrigen mitthailen/ dañ Gott der Herr selbst gebraucht sich deß mannlichen Saamens zum Leib/ formiert vnnd abthailt jhn/ auß einem thail machet er Neruen/ auß einem anderen die Gebain vnd das Blut/ vnd füget in schöner ordnung die andern Gliedmassen zusammen/ welches so we-

nig die Menschen vermögen/ daß sie auch nit wissen noch verstehn / wie vnd wann solche gemacht werden / welches auß diesem abzunemmen/ daß sie offt/ wans am liebsten Kinder hetten/ dannoch keine haben künden.

Vber daß kombt noch darzu / daß alles was sie von dem jhrigen darzu geben / oder thuen / mit gutem fueg nit künden als aigen ansprechen / dann eben dasselbig empfahens von Gott/vnd gehört vil mehr Gott zu als jnen: Solches hat wol verstanden der hailige Job / welcher die Formierung oder Schöpffung deß Leibs / sambt allen seinen Gliderern / Gott also zugeschriben vnd zugeaignet / gleich alß wann ohn ainige menschliche Hilff / vnnd allein er selbst mit aignen Händen vnd Fingern ( wie er redet ) alles / nichts außgenommen/ gemacht hette: **Hast mich nit**/spricht er/ wie ein Milch gemolcken / vnnd wie ein Käß gerinnen lassen? Du hast mir Haut vnd Flaisch angezogen / mit Bainen vnnd Adern hast mich zusammen gefügt / vnnd dein Haimsuchen hat bewegt meinen Gaist.

Iob. 10.

Diß alles zwar gehört zum natürlichen Leben / welches kaum ein Leben zunennen / vnnd gewißlich wans allein/ dises Namens auch nit würdig ist/ dieweils sterblich/ dann daß ist ein wahres Leben / welches in vns die Gnad Gottes würcket zu welchem / was hat man deß Vatters oder der Mutter bedörfft? Die vns vil mehr in Sünden/ wie David klagt empfangen/vnd zuuor durch die Erbsünd verdambt/ehe daß wir geboren waren. Derhalben/ wirdt Gott allein vnser Vatter seyn/ von welchem wir dises zwifache Leben empfangen/ihme auch allein schuldig seyn/ als einem Vatter zugehorsamen/ zu dienen / vnd wilfährig zuerscheinen. Daher gar wol schreibt der hailige Hieronymus / an die Edle Jungkfraw Furiam:

Psal. 50.

Epist. 10.

Der

Der Vatter wirdt trawrig vnnd vnmutig werden/ Christus aber frölich/ das Haußgesind wirdt klagen/ die Engel aber Glück wünschen/ der Vatter thue seines gefallens was er wil mit seinem Gelt vnnd Gut/ du bist nit dessen der dich geboren/ sonder dem du wider geboren bist/ vnd der dich mit seinē köstlichen vnd rosenfarben Blut erlöset hat.

Daher können auch referiert vnd gesetzt werden/ die Wort/ welche Helias beym H. Bernhard zu seinen Elteren/ so wider jhn erzürnet/ gesprochen: Was hab ich von euch als allein die Sünd vnd Armseeligkeit? Disen zerstörlichen vnnd sterblichen Leib/ den ich herumb trage/ bekenne ich vnd erkenne/ daß ich von euch empfangen. Ist dann nit genug/ dz jhr ellende Menschen mich Armseeligen in dise mühselige Welt gebracht/ daß jhr mich in der Sünd geboren/ vnnd als Sünder/ einen Sünder in Sünden geboren/ den habt jhr mit Sünden ernehrt/ es sey dann sach/ daß jhr mir auch mißgönnet die Barmhertzigkeit die ich erlangt hab/ von dem/ der den Todt deß Sünders nit begert/ vnd über daß alles wöllet mich zu einem Kind deß höllischen Fewers machen. Epist. 111.

Wann man dise ding fleissig betrachtet/ wirdt nit schwer seyn/ dise zarte vnd natürliche affection zu Flaisch vnd Blut/ wans vns von einem so grossen Gut abhaltet/ abzuschaffen/ auch vmb souil leichter/ wañ wir auff den ernstlichen Sentēz deß Herren achtung geben: Wer Vatter vnd Mutter mehr liebet als mich/ ist meiner nit würdig. Mehr/ spricht Bernhard die Freund liebē als Christum/ ist wegen der Befreunden/ nit wöllen erfüllen was Christus/ da er auff Erden gelebt/ mit Lehr vnd Exempel fürgetragen hat. Matth. 10. Serm. 20. cant.

Derhalben entzeucht diser sich selbst/ welcher den willen eines Menschen/ Gottes willē fürzeucht/ vñ auch so gar dē sterb-

lichen/dem vnsterblichē/die Finsternuß dem Liecht/das Gold dem Himmel darff höher achten. Von welchem recht gesagt wirdt: **Er ist mein nit würdig.** Dann auch nichts schwerers kan dem Menschen widerfahren/als daß er von der Gemainschafft Gottes/ wie ein vnwürdiger außgeschlossen werde. Es ist auch nichts billichers/als daß er von Gott verstossen bleibe/ welcher die Creatur seinem Schöpffer/ den Menschen Gott fürgezogen.

2. moral. c. 14. Weiter wöllen wir sehen/ wie der H. Gregorius sich vnderstehet dise schädliche Sucht vnd Kranckheit zuhailen/ vnd wie vil Schäden/ auß dergleichen Kranckheit entspringen. **Gemaingklich werden vil Menschen gefunden/** spricht er/ die nit allein keine frembde Güter begeren/ sonder verlassen auch alles/ was in der Welt gehabt/ verschmähen sich selbs/ suchen kein zergängkliche Ehr dises Lebens/ enthalten sich von dergleichen Geschäfften/ vnnd trettens gleichsamb mit Füssen/alle zeitliche Wolfahrt vnd Glückseeligkeit.

Die vnordenliche Liebe der befreundēvast schädlich. Weils aber noch mit dem Band der leiblichen Verwandtnuß verhafftet/ vnd solcher Verwand- oder Freundschafft vnordenlicher weiß anhangen/ begeben sie sich offtermals auß Liebe der Freundschafft wider zu denen dingen/ dies schon zuvor auch sambt ihrer selbst aignen Verschmähung gedembt vnd gemaistert haben/ vnd wans mehr als vonnöten/ ihr leibliche Freund lieb haben/ werdens von dem Vatter deß Hertzens/ welcher Gott selbst ist/ abgesöndert.

Vnd letstlich beschleust er also: Wann vns schon dise natürliche Anmutung oder Liebe/locket vnd anraitzet/ jedoch sollmans vnderdrucken/ vnd gar nit derhalben den Weg der Tugend verlassen/ vnnd gibt ein Exempel von den zwo säugenden

1. Reg. 6. Kühen.

Kühen / welche / als an Wagen gespannen darauff man die Arche deß Herren geführt / schreyens zwar nach jhrẽ Säugkälberen / die anhaimbs verschlossen vnd auffgehalten waren / jedoch giengens jmmerzu fort / vnd wichen weder zur rechten noch zur lincken seiten. Also / spricht er / müssen auch dise fortgehn / welche nach angenommenen Joch deß hailigen Gesatzs alberait durch das jnnerliche betracheen / die Archen Gottes tragen / daß sie / wans jhren Befreundten übel gehet / vnnd ein mitleiden mit jhnen haben / nit darumben von eingetretnen rechten Weg wider abweichen. Mit disen stimbt überein der hailig Hieronymus: **Sey eingedenck deiner** erstẽ Verhaissung / durch welche im Sacrament deß Tauffs mit Christo begraben / hast angelobt vnd versprochen / du wöllest von seines Namens wegen / weder Vatter noch Mutter verschonen: Nimb war der böse Feind / wil Christum in deinem Hertzen tödten / sihe an das Gnadenklaid / welches als ein Kriegsman empfangen hast / dasselbige begert der böse dir zunemmen / wann schon das Eneckel dir vmb den Hals fallet / dein Mutter mit offnem Haar / vnd zerissnen Klaidern die Brüst so gesogen fürweiset / vnd der Vatter auff der Thürschwellen ligt / schreyte über jhn / vnd eil mit truckenen Augen dem Creutzpanier zu / das ist allein ein Art der Gottseeligkeit / in solchem fall sich vnbarmhertzig erzaigẽ / die Liebe Christi vnnd die Forcht der Hellen zerreisset gar leichtlich alle dise Band. Epist. 1. ad Hetrod.

Hergegen gebeut die Schrifft / man solle den Elteren gehorsamb seyn / wers aber mehr liebet als Christum / verleurt sein Seel: Diser Kartaunen / darmit die Gottsforcht / sambt dem Glauben beschossen wirdt / muß man mit der vnüberwindlichen Muur deß Euangelij widerstand thun: Mein

Matth. 16. Mutter vnd Brüder seind/ die den Willen thun meines Vaters der im Himmel ist. Glaubens Christo/ so seyens mir nit mißgünstig/ der ich von meines Namens wegen beger zu streitten/ glaubens aber nit/ so begraben die Todten gleichwol jhre Todten.

Epist. 38. Wir wöllen auch den H. Augustinum anhören/ wie er seinen Freundt *Lætum* zur verachtung der Welt antreibe. Es sollen auch/ spricht er/ die Eltern nit zürnen ab dem Gebott deß Herrn/ daß wirs/ als vnsere Seelen nach dem befelch Christi hassen sollen/ dann auch gebotten wirdt/ vnsere Seel sambt den Eltern vmb Christi willen zuhassen. Also kan auch eben diß von den Eltern verstanden werden: Wer seine Seel liebet/ der verleurt sie/ Ja ich darff auch behertzt sagen/ wer seine Eltern lieb hat der verleurt sie.

Vnd bald hernach: **Es rüffet die himlische Po**saune dem Ritter Christi zum streitt/ vnd die Mutter Christi haltet jhn auff. Was seinds aber für vrsachen? Villeicht die zehen Monat darinnen sie dich getragen hat/ oder schmertzen der Geburt/ vnnd arbaitsame aufferziehung? Dises ist ein flaischliche Lieb/ vnnd gibt noch den alten Menschen zuerkennen. Diese flaischliche Liebe/ so wol in vns/ als in vnsern Befreundten abzutödtē/ ermahnet das Christenliche Kriegswesen/ nit zwar auff ein solche weiß/ daß ein jeder sich vndanckbar gegen seinen Eltern erzaigen/ vnd diese oberzehlte Wolthaten/ als daß er auff die Welt geboren/ getragen vnnd erzogen worden/ verlache/ oder verspotte/ sonder behalte vil mehr allenthalben die Gottsforcht. Diese vrsachen haben platz vnnd seind gültig/ wan nicht wichtigere verhanden.

Epist. 104. ad Gualter. Den H. Brnhardū laß auch hieher setzen/ der also schreibt:

**Was soll ich dir auff diese ding antworten?**

Diß

Daß die Mutter verlassest? Es scheinet aber etwz vnmenschlichs/daß bey jhr verharrest? Es ist auch jhr nutz nit/daß dem Sohn ein Vrsach seye zum verderben. Villeicht daß zugleich der Welt vnd Christo dienest? Niemands kan aber zweyen Herren dienē. Dein Mutter begert was deiner Seelen Hail/ so wol als jrer selbs aigen wolfart zuwider ist. Derhalben erwehle auß disen zweyē welches du wilst / nemlich eines willen zuuolbringen / oder beeder wolfahrt zubefürdern/ wans aber vast liebest / so verlasse sie vil mehr / auff daß nit wann Christum verlassest / vnnd bey jhr bleibest / sie zugleich vmb deinet wegen ewig verloren werde.

Vnd abermals: Wans ein Gottloß ding ist/ die Mutter verschmähen/jedoch wans vmb Christi willen geschicht/ists ein Gottseeliges werck/dañ der sagt: Hab Vatter vnd Mutter in ehren/hat auch gesprochen: Wer Vatter vnd Mutter lieber hat dann mich/ist meiner nit würdig.

Lerstlich soll auch darzu kommen das Exempel Christi deß Herrns/welcher/ob er schon die allerhailigste Mutter gehabt/ Jedoch hat er von zwölfften Jar an seines alters/ drey gantze Tag in der Statt Hierusalem bleiben wöllen/ damit er seines Vatters sachen verrichtete. Nachmals hat er gleichfals im mannlichem Alter/ jhr beywohnung vnnd gemainschafft verlassen/damit er sich gantz vnd gar ernidrigte/dz Hail der Mēschen zuwürcken. Wie er nun solches werck angefangen zuuerrichten/vnd jhme die gegenwertigkeit seiner Mutter angezaigt war/ hat er geantwortet: Wer ist mein Mutter / oder mein Bruder? Lerstlich welches das fürnembste/hat er vor jren augen den schmählichen todt leiden/vnd außstehn wöllen / damit er vns durch diß alles lehrete/daß wir wegen keines *respects* vnserer leiblichen Freunden/die tugend vnd volkommenheit zuüben vnderlassen sollen.

Luc. 2. Warumben Christus die gemainschafft seiner hailigen Mutter verlassen.

Marc. 12.

Nichts soll vns von übung der tugend abhalten.

Des-

Dessen wöllen wir etliche Exempel beybringen: Als ein Jüngling mit Namen Albertus / deß Graffen von Falckenberg Sohn / zum König in Franckreich gesand / damit er neben seinem Sohn zu Pariß aufferzogen wurde / hat er vil mehr sich entschlossen / den gaistlichen Kampff einzutretten / vnd zwar im prediger Orden / der newlich angefangen / welches als seinem Vattern zu Ohren kommen / hat er sich nit enthalten künden / vngeachtet seines hohen Alters / sich nach Paris in grosser anzal seiner Hoffleuth zuuerfügen / vnd allen möglichen fleiß anzuwenden / auch allerley renck vnnd list zuerdencken / wie er den Sohn ( welcher ein einiger Erb gewesen ) von seinem guten vorhaben möchte abwendig machen: alles aber vmb sonst / weil die Liebe Gottes / deß Jünglings Hertz / wider die flaischliche Lieb / vnd deß Vatters Liebkosen / wie auch das betrügliche Schmaichlen vnbeweglich gemacht hette.

Anno. 1233.

Noch herrlicher ist der Triumph gewesen / ebē dises Jünglings mit seinem Vatteren Theodorico / welcher auß grossem schmertzen sein vorhaben zuschwächen / sich deß wainens / deß bittens samt anderer mittlen / letstlich auch das Wehklagens seiner Mutter gebraucht hat / welche seine fürgeben nach / vor Hertzleid aintweders schon todt seye / oder bald sterben werde. Beede aber sassen vor einer Tafel / daran Christus / wie man pflegt zumalen / zwischen seiner Mutter vnd dem Jünger Johannes am Creutz gehangen / auff welche Albertus mit Augen vnd Fingeren gedeutet: Nimb war ob schon Gottes Sohn / sein Mutter / sambt dem hailigen Joanne seinem Freund / die er so vast geliebt / mit dem Schwert seints Leydens verwund gesehen / dannoch hat er vom Stammen deß hailigen Creutzes / welches leichtlich geschehen mögen / nit herab stei-

gen

gen wöllen/sonder ist daran mit seinem vnd jhrer beeder Hertzenlaid / biß in Todt verharret. Derhalben wil ich auch gewißlich das Creutz dises gaistlichen Ordenlebens / auff welches ich einmal gestigen / nimmermehr verlassen / wann ich schon die Mutter / wie vermeldest / vnnd dich selbst als meinen Freund / vor meinen Füssen sehe todt ligen / verfügest dich sambt mir / eben zu disem Creutz vnnd entledigest dich von den stricken diser Welt / inn welchem mit so grosser Gefahr gefangen bist vnnd bleibst / was soll ich sagen? So kräfftig war die Ermahnung deß Jünglings / daß er beweget worden die Welt zuuerlassen / vnnd namb eben denselben Orden an / mit grossem Entsetzen vnnd Verwunderung der gantzen Statt / vnnd solches vmb so vil mehr / weil er zuuor allerley weltlichen Leichtfertigkeiten / vnnd Eytelkeiten / vast ergeben ware.

Ein gleiches Exempel erzehlt Antoninus: Als zu Paris ein fürnemer Doctor S. Francisci Orden angenommen / hab sein Mutter / welche zimblich arm / vnnd neben anderen erzaigten wolthaten jhn auch mit jhrer Handarbait beim studieren erhalten / mit vil wainen vnd grossem jammer angefangen jhren Verlust vnnd Armut zuklagen / vnnd sowol den Sohn als die Vätter samentlich desselben Ordens für vnmenschliche vnnd vngerechte Leuth außzuruffen / durch welche Wort er zum Mittleyden bewegt worden / vnd schon von seinem guten vorhaben gedacht zuweichen / auch vor einem Crucifix bettend / gleichsamb anfieng Vrlaub zunemmen / inn maynung seiner Mutter zu wilfahren / vnnd zuhelffen / sihet er auß der durchstochnen seiten Blut fliessen / vnd höret zugleich diſe Stimm: **Ich hab dich mit vil köstlicherem** werth erhalten als dein Mutter / solleſt mich derhalben von Parte 3. titu. 24. c. 7. §. 7.

ihrentwegen nit verlassen/ ob welchen er erschrocken vnd dermassen gestärckt worden / daß er nachmals alles schmaichlen vnd klagen seiner Mutter / leichtlich außgeschlagen vnnd verachtet hat.

# Ernstliche Anmahnung der jenigen / so jhre Kinder oder Befreundten vom gaist: Ordenstand abwendig machen.

## Cap. XXXV.

BIßher haben wir vilerley Einredē/ wider den gaistlichen Ordenstand widerlegt. Noch ist überig die abstraffung der jenigen / die eintweders sich vnderstehn vnnd anmassen jhre Kinder oder Verwandte / verdrießlicher weiß / widerumben vom gaistlichen Ordenstand abwendig zumachen.

Solche abzumahnen vnd zuschrecken / kan anfangs nichts ernstlicher gesagt werden / als daß sie eintweders wissent oder vnwissent / warhafftig aber wider Gott selbs einen Gottlosen vnnd schädlichen Krieg führen. Dann gewißlich dem göttlichen Rath widerstreben / vnd niderreissen / was er auffgebawet / zerstrewen die er versamblet / auch die Kriegsleuth welche er zu seinem Creutzfähnlin beruffen zertrennen / ist nichts anders als mit dem Teufel sich verbinden vnnd wider Gott streiten. Daher hat Gott gar offt seinen zorn mit augenscheinlichen Straffen sehen lassen.

De vita patrū cap. 15. Als Pontianus so ein Leibaigner eines groben vnd Barbarischen Herrns gewesen / wie *Gregorius Turonensis* meldet / auß göttlicher Liebe in ein Closter geflohen / sein Herr aber jhn wo-

abläß-

abläßlich begerte/mit fürgeben/man künde jme sein Leibaigen Gut nit vorhalten/ ist er als bald erblindet. Derhalben geht er in sich selbs/erkennet die göttliche Straff/ vnd bewilliget seinẽ Diener ohn ferners widersprechen/im Closterleben zuuerharren/jedoch hat er sein gesicht bälder nit überkommẽ künden/es lege dann zuuor Pontianus jhme die Händ auff/ damit die vrsach seiner Blindheit desto mehr bekannt wurde.

Der H. Ambrosius gedenckt einer Edlen Jungkfrawen/ welche/weils auß Liebe deß Closterlebens zum Altar geflohẽ/ vnd jre befreundten nit nachliessen/ jhr stattliche Heurath anzutragen/vñ grosses Heuratgut anzubietẽ/verharret sie allzeit beständig vnd vnüberwindelich. Da aber einer vnuerschämbter weiß noch weiter vnd strenger angehaltẽ/sprechend: Was? Wann dein Vatter noch bey Leben/mainst er wurde dich also vnuerheurath gelassen haben? Habs geantwortet: Ja eben darumben ist er vilieicht gestorben/ damit er mich nit verhinderte. Es seye auch nit lang angestanden/daß eben diser/welcher so verdrießlicher weiß angehalten deß zeitlichen tods verschiden/vnd jederman hab darfür gehalten/daß er eben vñ der gleicher Straff vrsachen wegnegestorben/dardurch die Menschen auß forcht angefangen haben/ Liebhaber zuwerden deß gaistlichen Ordenstands/ den sie zuuor so vast angefeindet. Lib. 1. de Virg.

Das ist aber erschröckenlich/welches der H. Hieron: also erzehlt: Es hat *Prætextata* vor zeiten ein vast Edelfraw/ auß befelch jres Manns *Hymetio*/ welcher der Jungkfrawen Eustochij Vatters bruder gewesen sambt dẽ gaist: Ordẽ auch die klaidung verändert/ vnd dz vngeflochtne Haar nach gewonheit der welt ziert vñ gepüfft/in maynung d' Jungkfrawẽ so wol guts vorhaben/als der Mutter eifferigs verlangen zuuerändern vñ zuüberwinden. Eben aber in derselben nacht sichts einen Engel zu jr komen/die erschröckliche straff trowend mit diser worten: Epist. 7. ad Castam.

Bistu dann so vermessen/ daß den befelch deines Mans hast Christo dörffen fürziehen? Darffst du das Haupt einer Gott geweihten Jungkfrawen/ mit deinen Kirchendiebischen Händen anrüren? die gleich jetzunder sollen verdorren vnnd krafftloß werden/ damit also durch den schmertzen empfindest/ waß gethan hast/ vnd nach fünff Monaten wirstu in die ewige Verdamnuß geführt werden. Wann aber in diser schändlichen That noch lenger verharrest/ solltest zugleich den Mann vnd Kinder verlieren: Alles ist fein ordenlich geschehen/ vnd die langsame Buß deß ellenden Weibs hat der gähe Todt bestättiget. Also straffet Christus die seinen Tempel vnehr/ also beschirmet er die Edlegestain/ vnd die aller köstlichsten Perli.

1. Corinth. 3. Wahr ist der Spruch deß H. Apostels Pauli: So jemand den Tempel Gottes zerbricht oder vnehrt/ den wirdt Gott verderben. Welches wans sich auff den Materialischen Tempel reimet/ wie vil mehr auff die Seel selbs/ die einhelligere Kirchen ist/ vnd Gott weit angenemmer?

Schwer ist die Sünd andere vom Ordenstand abmahnen. Es ist auch kein wunder daß diß schwere Laster/ mit so grossen Peinen von Gott gestrafft wirdt. Von seiner schwere sagt recht der H. Anßhelmus: Wann einer/ der etwas köstlichs vom vnachtsamen absöndert/ nemblichen ein Seel von der Welt/ wirdt für ein Mund Gottes gehalten/ wz wirdt dann der jenige seyn/ welches Mund vnd Hand/ die Seel an Gott anhangt/ wider in die Welt zeucht? wirdt also wahr seyn von solchen was der Herr sagt: Wer nit mit mir sambla der mir zerstrewet/ vnd wer nit mit mir ist/ der ist wider mich.

Epist. ad Gosfridum.

Hier. 15. Luc. 11.

Wie vil sünden aber in diser ainigē begriffen seyn/ schleuß der H. Chrysostomus also: Der erste grad oder staffel deß böseheit vnd sünden ist/ die Ochsen vnnd Esel der Feind/ wans zu gehn/ oder niderfallen/ verabsaumen/ welches im göttlichē Ge-

lib. 3 contra vitup. vitæ monast.

satz verbotten ware. Der ander vnd noch grösser/den Feinden wans mangel leiden/nit zuhilff kommen. Der dritt die vnbekannten verachten. Der vierdt/die Freundt verschmähen. Der fünfft nit allein die Leiber/sonder auch die Seelē der Brüder/ so verderben vnd zugrundt gehn/verwarlosen. Der sechste/auf seine Leibaigne Kinder/wans verderben/kein achtung geben. Der sibend weder jhrer selbs pflegen/noch andere die solches thun/bestellen. Der achte/auch andere daruon abhalten/ die jhnen begeren zuhülff kommen. Der neundt nicht allein sie an jhrer Wolfahrt hindern/sonder auch derselben fürsetzlicher weiß widerstreben. Exod. 23. Deut. 22.

Billich dann rufft überlaut der H. Bernhard: O einen harten Vatter. O ein vnbarmhertzige Mutter/O grausame Gottlose Eltern/ja nit Eltern/sonder Todtschläger/die ab deß Kinds wolfahrt einen Schmertzen/vnd ab deß Sohns todt einen Trost vnnd Frewd haben/Die lieber wöllen/daß ich sambt jhnen verderbe/als ohn sie regiere. Ein wunderbarlicher Mißbrauch/das Hauß brinnt/die gefahr ist vor augen/ vnd dannoch wirdt dem fliehenden verbotten hinauß zugehn. Vnd der entrunnen/dem rath man/daß er wider hinein gehe. Vnd zwar von solchen/die mitten im Fewr seind/wöllen auch mit beharrlicher Vnsinnigkeit vnnd gröster Halßstärrigkeit die Gefahr nit fliehen. O der Vnsinnigkeit/Wann jhr ewren Todt so gering schätzet/warumb begert jhr auch deß meinen? Wann jhr ewer Hail vnnd Wolfahrt in windt schlagt/was hilffts euch/wann jhr der mainigen auch nachstellet? Warumb vo'gt jhr nit mehr mir/der ich fleuhe/daß jhr nit auch verbrinnet? Oder ist das ewrer Pein ein Erquickung/wann jhr mich auch vmbbringet/vnnd habt allein die Beysorg/daß jhr nit allein zugrundt gehet? Wann zween in einer Fewrs Epist. 3.

not seind / was tündens für einen Trost oder Hilff haben? Was empfinden die Verdambten für ein Ergötzligkeit/spricht ich/wans jhrer Verdambnuß vil Gesellen haben? Oder aber was haben die sterbenden für ein Artzney wider den Todt/ wans andere sehen sterben.

Es sollen aber die erzehlte Gefährligkeiten/die Elteren vnd Befreunden von diser Gottlosen weiß / nit weniger abhalten vnd erschröcken / als wie die Exempel der jenigen tröstet/welche den Verlust jhrer Kinder mit so standhafftem Gemüt übertragen / daß sie sich auch vmb Gottes willen größlich erfrewd haben.

Auß disen hat den vorzug / die Mutter der Machabeer/ welche in einer stund/nit ein oder zween/sond siben Söhn verlohren/ hats auch nit auff ein solche weiß verlohren/ daß nach jrer Absönderung dannoch lebten/wie im gantz: Ordenstandt geschicht/sonder vor jhren Augen mit allerley Pein vnd vnerhörter Marter getödtet wurden/bey allem dem hat sie etwas jyklichen insonderheit/spricht die schrifft/vermahnet mit mannlichem zuschreyen in Vätterlicher Sprach/gantz weißlich vnd 2. Machab. 7. behertzt über jhr weibliche Schwachheit: Ich waiß nit wie jhr in meinem Leib beschaffen gewesen/ vnd anders mehr welches sie gantz standhafftig geredt.

Welcher Beständigkeit hat auch nachgeuolget im newen Testament die H. *Fælicitas* welche in sorgen gestanden/ eben souil Söhn nach jhrem ableiben zuuerlassen / wie Gregorius schreibt / als wie die flaischliche Elteren pflegen zu forchten Hom. 3. id Euang. daß nit vor jhnen sterben.

Diser ist gleich gewesen / die Mutter *Melithonis*, der einer auß den viertzig Martern der jüngst/vnnd noch ein Jüngling gewesen / welchen sie zur Bestandhafftigkeit / als jhm Hand

und

vnd Füß zerbrochen / vnnd noch lebendig gesehen / ermahnet / ja als man auch die todten Leichnam der anderer Märterer auffgeladen / vnd hinweg geführt / nimbts jhn auff jhre schulteren / eilt dem Karren nach / vnd da er an jhren Armben seeliglich verschiden / hats seinen todten Leib / den anderen zugesellet.

Was wöllen wir sagen vom Patriarchen Abraham / welcher auß beuelch Gottes mit aignen Händen / seinen lieben vnnd einigen Sohn / ohn verzug vmbzubringen vorhabens / vnd zwar einen solchen Sohn / dem der Segen aller Völcker versprochen gewesen: Dises Gemüt stehet einem glaubigen Menschen wol an / fürnemblich aber einem Christen / dise Beständigkeit stimmet zu mit der Lehr deß H. Euangelij / welche lieber sihet / daß jhre Kinder Gott / dann jhnen selbst gehorsamb seyen / nit wie wir täglich sehen / wans nit allein nit zum Todt / sonder zum Leben / vnd zwar zu einem lieblichern gehn / mit allerley Betrüglichkeiten vnnd argen Listen zuuerführen / vnd Gottloser weiß wider abwendig zumachen.

Weit anders hat gethan Anna ein Mutter Samuelis / welche jhren Sohn so erst drey Järig / nach langer Vnfruchtbarkeit empfangen / mit frewdē vnd frolockend in Tempel auffgeopffert / darumben auch Gott solche Freygebigkeit nit vnbelohnet gelassen / dann er jhr an statt eins einigen Kinds / mehr Kinder gleichsamb mit gewinn geben hat. Ein solche ist auch gewesen im Euangelischē Liecht Paula ein Römerin / wie der H. Hieronymus bezeugt / welche allein daruñen ein grosses verlangen nach jhrem Vatterland gehabt / damits wissen möchte / ob jhr Sohn / die Schwiger / vnd Kinds Tochter / d Welt abgesagt vñ Christo dienetē / welches sie auch zū thail erlāgt hat. Diser ist auch gleich gewesē / wie wir lesen / die Muter deß

Samuel ein dreyjärigers Knab wirdt von seiner Mutter Anna Gott auffgeopffert. 1. Reg. 1. Epist. 27.

deß hailigen Bonauenturæ/den sie noch in der Wigen ligend/ dem Franciscaner Orden verlobt / welches Gelübd er nachmals volbracht / vnnd ein so fürtreffenlicher Mann worden.

S. Bonauētura wirdt dē Franciscaner Orden noch in der Wiegē ligend auffgeopffert.

Eben diß ist schier begegnet dem Bischoff Andreæ Fesulano/ dē seine vnfruchtbare Elteren/ durchs Gebett von Gott erworben/ dem Carmeliten Orden versprochen vnnd auffgopffert haben / weil er aber hernach durch die schädliche Freyheit der Welt schier verführt worden/vnd anfieng andere Gedancken zuschöpffen / hat jhn sein Mutter / welche die weibliche Schwachheit/ vnnd Mütterliches Hertz überwunden/ mit jhren getrewen Rähten / vnnd hailsamen Ermahnungen dermassen bewegt / daß er sich noch in seiner Jugend Christo gantz vnd gar ergeben vnd verlobt hat.

Vber daß liset man vom H. Bernhard / als er jhme fürgenommen/ die Welt zuuerlassen / vnd zugleich sich bemühet vil seiner Brüder vnd Befreunden mit jhm zunemmen/ hat sich sein jüngerer Bruder Andreas / als der ab disem newen gaistlichen wesen vnwillig / sich ein zeit lang widerspännig erzaigt/ biß daß er durch ein himmelisch Gesicht bewegt/ hat angefangen auffzuschreyen: Ich sihe mein Mutter ( die aber seeligklich gestorben ) dann er sahe sie / wie auch der hailig Bernhard mit frölichem vnd lieblichem Angesicht / vnnd den Söhnen/wegen jhres hailigen vorhabens mit freudē Glück wünschen / solches zwar hats auch in lebenszeiten gethan/ dann wie man liset/ ists so andächtig gewesen/ daß einen jeden Sohn nach der Geburt von stund an dem Herren in der Kirchen auffgeopffert / vnnd nachmals dermassen aufferzogen/ gleich als wurdens kein Weltliches/sonder schier ein Ordensleben anstellen.

S. Bernhards Mutter opffert jhre kinder Gott auff gleich nach der Geburt.

Sollen also die Elteren durch diß Exempel lehrnen / was

für

für einer mainung in diser sachen nach jhrem absterben seyn werden/nit allein wans die Ewigkeit deß anderen Lebens/ sonder auch die kürtze deß gegenwertigen klärlich anschawen werden/ was wirdt jhnen alßdann die Rew vnnd Buß nutzen/ wans den Sohn oder die Tochter/ eines so grossen Guts beraubt/ in einen so grossen schaden gestürtzet haben: Derhalben was thäten wans jhnen wie diser erlaubt/ wurde wider auff die Welt zukommen/ jhre Kinder zuermahnen/ eben dasselbig thuns jetzunder weils noch bey leben/ dann sie müssen die ding deß andern Lebens/ eben für so gewiß halten/ als wans schon selbst gesehen hetten.

Sie sollen auch mit fleiß bedencken: Erstlich wer einen oder auch mehr Söhn Gott auffopffert/ der schencke jhm nichts/ sonder gibt Gott was vorhin sein gewesen/ wann dañ Gott jrer begert/ thut ers billich vnd erfordert was sein ist/ vnd wers jhme vorbehaltet/ der behaltet ein frembdes Gut/ welches ein Diebstal oder vil mehr einem Kirchenraub gleich ist/ weil ein solche sach Gott entzogen wirdt. Von welchem spricht recht der H. Gregorius: **Wann wir die Eyfferigen/ vom Dienst Gottes deß Allmächtigen vnweißlich auffhalten oder verhinderen/ wirdt gespürt/ daß wir jhm etwas abschlagen/ der vns alles geben/ vnd von dem alles herkomet.**

Wann Gott einen zum Ordenstand beruffe/ so begert er was sein ist.

4. Reg. Epist. 44.

Nachmals sollen die Eleeren sich selbst trösten vnd sagen/ was wolte ich thun wann mir diser mein Sohn aintweders durch ein kranckheit/ oder schwerdt/ oder einen and'n dergleichē vnfall/ deren vil den Menschen in Lebzeiten begegnen/ hinwegk genommen wurde? Oder wolte ich alßdann auch wider Gott/ von welchem diß alles herkombt/ vnwürsch seyn/ toben vnnd wütten? Wie vil besser vnnd nutzlicher dann ist jhme so wol als mir selbst/ daß er lebe im Hauß Gottes/ als im Dienst eines so gewaltigen Fürstens.

Lib. 3. contra vitup. vitæ monasticæ.

Beschließlich haben auch einen grossen Nachdruck die ding / welche vom H. Chrysostomo eben von diser Matery tractiert vnd gehandlet werden / weil so vil die Menschen außstehen vnd leiden / daß nur jhren Kindern mögen Schätz sämlen / vnnd grosse Reichthumben verlassen / solches nit besser geschehen / als wans auß jhnen machen Liebhaber der wahren Gottsforcht vnd rechter Andacht. Dann dise Reichthumb bleiben allzeit vnnd beständig / so wol im Leben als nach dem Todt / vnd bewaren jhre Besitzer sicher / vor aller Gefahr.

Die Kinder zur wahren Gottsforcht auffzuziehen seind die beste reichthumben.

Auß welchem auch letstlich dises volgen wirdt / daß dardurch die Ehr vnnd Glückseeligkeit der Eltern weit gröser werde / als wans in der Welt gebliben weren.

Præfat. in Asc.

Es ist auch vast hailsam die Ermahnung deß hailigen Basilij: Weil so überauß grosse Belohungen / den jenigen fürgesetzt seind / die Christi Leben vnnd Wandel begeren nachzufolgen. Sollen die Eltern jhre Kinder gutwillig lassen zu jhme kommen / ja selbs jhre Kinder mit frewden zu jhme führen / vnd sich erfrewen auß Hoffnung der vnsterblichen gütern / deren sie sambt jren Kindern theilhafftig werden / auch neben dem allen fleiß anwenden / damits dieselbige bey Gott zu Fürsprechern haben mögen. Lasset vns Gott auffopffern was wir von jhme empfangen haben / damit auch wir der gemainschafft deß Lobs vnd d' Glory vnserer Kind theilhafftig seyn mögen. Wir sollen vnsern Kindern Glück wünschen / daß zum Dienst Gottes beruffen vnnd gehailigt worden / welchem nemblich dienen haißt warhafftig / vnnd vil mehr regieren.

Groß ist die Belohnung welche Christi Leben nachfolgen.

# Bericht für die jenige/ so sprechen/ sie künden die Beruffung Gottes nit erkennen.

## Cap. XXXVI.

NOch ist ein andere Frag/ vñ zweifel überig/ gleich der jenigen/ so vom Psalmisten fürgehalten wirdt: **Vil sagen/ wer zaigt vns was gut ist?** welchen wir ebenmässig antworten künden/ was am selben orth geschriben stehe: **O Herr du hast gesiglet über vns** das Liecht deines Angesichts/ Dann etliche werdē gefunden/ wans mit dergleichen gedancken deß gaists: Ordenlebens vmbgehn/ vermainens sie seyē dermassen beschaffen/ wans nur den willē Gottes erkennen möchten/ woltens alßdann demselben willigklich volgen vñ jhn volbringen. Entschuldigē sich aber/ daß denselbē nit recht wissen/ oder erkennen/ vñ diß zwar thuns etliche mit ernst vnnd von hertzen: Andere aber vil mehr/ zu einer entschuldigung/ welche weils den wollüsten diser Welt vngeren/ verlassen/ bemänlens vñ bedeckens jren schalck vñ boßheit mit disen außreden. Solche dañ zu vnderweisen/ muß man wol merckē/ daß nit allein dise sach nit vnbekandtlich vnnd vast verborgen sonder gar leicht vnd vor augen seye/ wie der H. Bernhard bezeugt: Gewißlich ist die bekerung der Seel ein Werck der göttlichen vnd nit der menschlichen stimm. Man darff auch kein grosse mühe oder arbait anwenden/ die stim̃ zuhören/ sonder vil mehr grössere arbait wirdt erfordert die ohrn zuerstopffē/ damits nit hörest/ dann dise stimm beut sich selbs an/ kom̃t vnerfordert/ vñ lasset nit ab/ bey einē jedē insonderheit anzuklopffē.

Psalm. 4.

Die beruffūg GOttes kan man leichtlich erkennen. Ad Cler. cap. 2. &c.

Die bekerung der Seelen ist ein werck Gottes.

Dann sie ist nit allein ein Stim̃ der Tugend/ sonder auch ein straal deß Liechts/welcher zugleich den Menschen jhre Sünden kundt machet/vnd bringt ans Liecht/was im fiustern verborgen. Auß welchem Spruch deß H. Bernhardi volgt auch diß gewiß vnnd vngezweifelt/weil vns Gott darumben rüfft/ daß wir zu jhm kommen sollen/geschehe solches vngehens/ wann er vns nit also rüffet/ daß wirs hören oder vernemmen künden. Dann welcher Herr befilcht seinem Diener etwas zuuerrichten/ vnnd nit auff ein solche weiß/ daß es wol verstehe?

Weil dann dem alsō/ muß man gleichsam etliche Regul vñ Lehr fürschreiben/ diſe stimm Gottes vnfehlbar zuerkennen/ wann ich zuuor wirdt erklärt haben/ was in diſer sachen fürnemblich nachtheilig vnd schädlich seye. Dann weil der stand vnd die weiß/ wie dz gantze Leben angestellet vñ geordnet werden solle/ Eine auß den fürnembſten sachen ist/ vnnd die deß rathschlagens sehr bedörfftig (dann wann hierinnen gefelt wirdt/muß notwendig der Lauff deß gantzens Lebens vnrichtig seyn) dannoch sehen wir/ daß vnder den Menschen schier nichts zufinden/ welches mit grösserer fahrläſſigkeit/vnd mindere Beysorg verrichtet wirdt.

Wann man einen Stand vnbedächtlich annim̃et/ muß das gantze leben vnrichtig seyn.

Es geschicht aber gemainglich/daß die Menschen jhr Leben gleich also anstellen/ wie etwa das Glück/oder die wenigſte gelegenheit/ oder aber die hoffnung eines gewins sie darzu antreibt. Andere so dem vrthail vnd gutachten deß gröſſern haufens volgen/ begebē sich auff das jengie/was der gemaine Pöbel für groß haltet/vnnd welches der nechſte Weg seye zu grossen Ehren oder Reichthumben. Der maiſte thail aber volgt nach der Lehr oder Exempeln jrer Eltern in gleichem stand vñ Wandel/daß/ wie jhnen solches angeborn/alſo forthin darinn-

Etliche Jrthumb ſo inn annemmung eines Stands begangē werden.

nen auffwachsen vñ veralten. Welche ding weils so freuēlich vnd vnbedachtsam̃ gehandlet werden/ists kein wunder/wans in einem gewisen stand eingetretten/vnnd denselben angenommen/ daß nachmals der Rewkauff darein kombt/ vnnd schier vnzalbare mängel darauß volgen vnd entstehen.

Wann aber die Menschen sich nach der vernunfft regieretten/soltens zum allererstẽ/ wann das mannbare Alter anfahet/oder bald hernach/ bey zeit wol erwögen vnd aigentlich betrachten/ daß der Mensch nur ein end habe/nemblich die ewige Glory vnd seeligkeit/ vnd die jederman suchē soll/dazu man doch durch mancherley übung vñ handthierung/so zur vnderhaltung der gemainschafft der Menschē notwendig/gleichsam als durch vnderschidliche weg komme. Solchen weg dañ/soll ein jeder eintretten/vnnd für die Hand nemmen/der jhm am bequemeste seye/ solche ewigwerende Seeligkeit zuerlangen/ vnd welches das fürnembst/ Gott dem Herrn gefalle. Dann dahin müssen alle sachen gericht vnd geordnet werden/Seitemal nit im gewalt od willkür deß Dieners (wie wir all seind) stehn soll/daß er im Hauß seines Herrns/ein weiß oder stand annemme seines gefallens/sonder welchē der Herr fürschreibt/ vnd für taugentlich erkennet.

Deß menschē end ist die ewige Seeligkeit.

Der Mensch muß einē stād anneẽmen nach dem Willen Gottes.

Wann dann in disem Hauptpuncten etwas übersehen oder verabsaumet/vnd in erwöhlung eines gewisen stands gefrret worden/ ists fürwahr besser/den Irrthumb/ wa möglich/ verbessern/als jmerdar fortschreiten/vnd ohn vndlaß jrrgehn.

Etliche Regel die beruffung Gottes zuerkennen.

Welches zwar/ damits desto gewiser geschehe vnd verrichtet werde/ seye diß die erste Regul/ das gemüt solle von allen Affecten so vil jmer möglich/ frey seyn/ also daß sich nit mehr auf dise/als auff die andere seiten begebe/sond allein begere den willen Gottes/wie er jmer beschaffen/ zuuolbringen. Wer diß

Erste Regel das gemüt soll von aller affectiō frey seyn.

nit thut/ der dienet vil mehr jhm selbst/ vnd seinem aignen wil-
len/ als Gott / wer aber solchem nachkombt / wirdt leichtlich
nit anders/ als wann die finstere Wolcken verschwunden deß
klaren Liechts vnnd deß Göttlichen scheins thailhafftig wer-
dē. Also bezeugt Climachus/daß er in erforschung deß Göt-
lichen willens wir vns also verhalten sollen / daß vnser ganter
Will nichts darzu thüe/ vnnd sich auff kein seite mehr als auff
die ander begebe / dañ wann er von aller aigner Liebe gäntzlich
gerainiget vnd entblösset / werde er taugenlich / das Göttliche
Einsprechen zuerkennen.

Grad. 26.

Die ander Regel ist / daß man in disem Handel / weder
Göttliche Offenbarungen wünschen/ noch erwartē solle/ auch
keine Wunderzeichen/noch zeichen über den Lauff der Natur/
dann weil Gott vns ein Liecht deß Gemüts vnd Verstands
eingepflantzt/ welches vermittelst deß Glaubēs/ wie auch bey-
stands der Göttlichen Gnaden/ genugsamb ist/ alles zuerken-
nen/ was zu vnserer Seeligkeit ersprießlich ist/ dises wil er/ daß
wir vns sollen gebrauchen/ vnd dariñen üben/ja er selbst redet
auch mit vns durch dises/ als einen Dolmetschen/ vnnd gibt
zuuerstehn/ was geschehen solle.

Andere Regel daß man keiner Göttlichē Offenbarung erwarten sollen.

In welcher sach ist vnsers H. Vatters vnd Stiffters Ig-
natij weiser vnd warhaffter Spruch gewißlich wol zumercken/
wann von Gott Offenbarungen vnnd Zeichen sollen begert
werden: Daß man mehr vnd klarere begehren solle/ den
weltlichen Stand zubehalten/ als die Euangelische Räthe an-
zunemmen: Dañ zu den Räthen hat vns Christus offentlich
ermahnet/ hergegen aber in den Reichthumben vnd weltlichem
Pracht / welche der weltliche Stand in sich begreifft / hat er
vns grosse verhindernussen/vnd Gefährligkeiten/ für die Au-
gen gestellt vnnd angezaigt. Nachmals weil vnser Seelen
kräfften hat/dē Willen vnd die Vernunfft/pflegen auch zwey-

Zwayerley Beruff der Menschen.

erlay Sorten diß Beruffs zuseyn/ Eine dardurch der will entzündet wirdt/ vnnd ein verlangen überkombt zum gaistlichen Ordenstand/ vnd treibet den gantzen Menschen darzu ohn einigen verzug oder zweiffel/ ja vil mehr mit grossem lust vnnd frewden: Die ander ist/ wann der Verstand erleuchtet wirdt/ vnd versteht/ wie die Welt voller Eytelkeit vnd Gefahr/ hergegen aber der gaistliche Ordenstand rühwig/ sicher/ vnd glückseelig/ wañ schon der Willen sich nit so inbrünstig erzaigt/ vnd etwas langsamers vnd gemächers der vernunfft volget: Diser leste ist die beste weiß deß Beruffs/ welche von verständigen vnnd deren sachen erfahrnen Männeren/ villeicht auch mehr als die erste gelobt wirdt/ weil die allein im Willen steht/ dann diser ist vnfehlbarer/ vnd wenigeren Irrthumben oder Mängslen vnderworffen/ dann sie verlast vnd steurt sich auffs Liecht/ ja ist auch etwas fürtreffenlichers dann die Vernunfft/ vnnd das Gemüt ist ein solche sach/ darmit d' Mensch die vernünfftige Thier am mainstẽ übertrifft/ sonderlich weil vil mittel vorhanden/ die träge langsame weiß deß Willens zuuertreiben/ auch andere Gelegenheiten/ damit er angetriben wirdt/ vnnd auffgemunteret/ als durchs gaistliche Betrachten vnd andere gottseelige Gedancken/ die zu diser sach taugenlich seyn.

Der beste Beruff ist wann der Verstand deß Menschẽs erleuchtet wirdt.

Derhalben jrren sich schwerlich die vermainen/ daß von Gott nit berufft werden/ es sey dañ sach/ daß in jhren Gemüteren solche Bewegungen spüren vnnd empfinden/ als seyends gäntzlich entzünd/ vnd werden gleichsamb zum gaistlichen Ordenstand ohn alle Hindernuß vnnd Verdrießligkeit gezogen/ dann solches lasset nit zu die jrrdische Condition vnd Eygenschafft vnserer Natur/ daß zu solchen hohen sachen/ ohne mühe vnd arbeit auffsteige/ so ist auch die Ordnüg der Göttlichen Weißheit/ die Natur nit zerstören/ sonder jhr helffen/ auch vnseren Feind nit gar tödten/ damit wir nit haben

mit

mit wem wir streiten / sonder vil mehr Gnad vnnd Stärcke vns mitthaile/ auff daß wir im streit den Sig erhalten.

Disen willen Gottes dann desto gewiser zuerkennen/wirdt diſe warhäffte Regel von wolgeübten Lehrmaistern in gaistlichen sachen fürgeschriben / wann wir vns das End der ewigen Seeligkeit fürgesetzt / daß wir vns sollen allerley Stän献/ daruon man Rahtschlägt / gleichsamb für die Augen stellen/ vnd einen jegklichen insonderheit fleissig erwegen vnnd examinieren / was für nutzen oder schaden er bringe solches End zuerlangen/ vnnd letstlich auß allen einen ausserkoren vnd nemmen/ welches so wol auß seiner/ als vnserer selbst aignen Natur/am füglichisten darzu geachtet vñ erkannt wirdt/ vnd was jeder am Todtbeth wolte daß geschehen were / dasselbige verrichte er jetzunder / vnd was er im Sterbstündlein vmb grosß Gelt kauffete daß ers ausserwöhlt hette/ dasselbige ausserwöhle er jetzunder.

Wie man einen Stand ausserwöhlen solle.

Volget die dritte Regel / wer diſen Beruff begert recht zuerstehn / soll nit mainen daß er solches mitten in den Eytelkeiten/ weltlichen Geschäfften / vnd bey weltlichen Menschen erlangen künde / sonder muß sich ein wenig von dem getümmel der Welt absönderen/ damit er gleichsamb das Ohr darraiche vnd aufflose/was sein Herr mit jhm rede/ vnd vor allen dingen / wans vonnöten / auffs fleissigest durch ein general Beicht von allen seinen Sünden sich rainigen / welches darzu nutzet / wann die Finsternuß vertriben/das Liecht Gottes platz habe/ vnnd künde hinein kommen. Nachmals begebe er sich etwas fleissigers auffs Gebett/ vñ gaistliche Betrachtungen/ erhebe vnd schwinge sein Hertz von den jrrdischen / zu den himmlischen dingen. Letstlich stelle er sich Gott für / als ein nen gelirnigen/ fleissigen vnd eifferigen Lehrjungen / diſe himmlische Lehr zuuerstehn.

Dritte Regel ein general oder gemaine Beicht anstellen.

Also

Also schreibt der H. Bernhard zu einem mit namen Thomas/ welcher vorhabens war vnnd gedachte die Welt zuuerlassen/ vnd sagt also: **Du mein Geliebster**/wann diser Stimm deines Gottes/ welche lieblicher ist dann Hönig/ vnd Hönigweben/ die Ohren deines Gemüts zuberaitest/ so fleuhe die eusserliche Vnruh/ daß mit freyem vnd rühwigem Gemüt in deinem Hertzen/ auch mit Samuel sagen mögest: **Rede Herr**/dann dein Knecht höret/ diſe Stimm wirdt auff freyem Marck nit vernommen/ noch vnder dem Pöfel gehört/ ein haimblicher Rathschlag/ wil auch ein stilles Gehör haben/ gewißlich wirdt er deinem Gehör Frewd vnnd Frolockung geben/ wann jhm mit nüchtern Ohren zuhören wirst.

Wer mit Gott reden will muß sich der Ruh befleissen.

1. Reg. 3.

Ein haimblicher Rathschlag will ein stilles Gehör haben.

Man muß aber auch diß allhie darzu thun/welcher begert erleuchtet zuwerden/ daß er nit allein (wie der H. Bernhard ermahnet) zu Gott gehe/ sonder also hinzu gehe/daß er gäntzlich vnd wolbedächtlich entschlossen alles zuthun was er von Gott vernemmen werde/ dann etliche seind zufinden/ welche mit Gott nit auffrecht/ noch trewlich handlen/ sonder wöllen auß fürwitz seinen willen erkündigen/ nit daß demselben nachuolgen/ sonder jhn allein wissen/ vnd damit man vermaine sie haben jhrem Ambt schon ein genügen gethan/ welches zwar so wenig geschehen/ daß eben dardurch diſe Sünd schwerer vnd grösser wirdt/ wie jenes Dieners/ der den Willen seines Herren versteht/ aber nit volbringt.

Wer will erleuchtet werden in seinem Gemüt/ muß mit Gott auffrecht handlen.

Recht vnd wol spricht der Psalmist: **Es haben alle** einen guten Verstand die darnach thun/ dann die das Gut/ welches sie verstehn/würcken/ oder vorhabens seind zuthun/ denselben wirdt ein guter Verstand geben/vnd solches ermah-

Psal. 110.

net der H. Gregorius: Wer begert zuuerstehen was er gehört/ der befleisse sich/ was er schon gehört/ mit dem werck zuuolbringen.

Homel. 23. Euang.

Die vierte Regel ist (welches gewißlich in diser gantzen Berahtschlagung/ so wol zur Sicherheit/ als einem Trost deß Gemüts/ über die massen ersprießlich ist) daß wir vngezweiffelt glauben sollen/ alles dergleichen Einsprechen/ die den Menschen zum gaistlichen Ordenstand antreiben/ komme von keinem anderen her/ dann allein vom H. Gaist.

Vierte Regel Den Göttlichen Einsprächungen nit widerstreben.

Cap. 10. lib. 9. retrahentes à Religio. 22. 9 & vlt. art. vlt.

Also lehret der hailige Thomas von Aquin mit disen worten: Welcher in einen gaistlichen Orden gehet/ kan nit zweyfeln/ das er darzu von Got nit bewegt/ vnd angetriben werde/ welches Ambt ist/ wie der hailige Prophet Dauid spricht/ in das rechte Land führen/ weil nemblich jhme bewußt/ daß jhn kein anders böses End oder Vorhaben darzu antreibt/ sonder das grosse Verlangen zur Tugend vnnd des Gottsdiensts/ wann dann der H. Apostel Joannes sagt/ probiert/ vnnd erkundigt die Gaister obs auß Gott seyen/ muß solches allein von den zweiffelhafftigen oder vngewisen verstanden werden/ welches zwar bey denen statt hat/ so andere in die Religion auffnemmen/ dieselbige weils die Gemüter vnnd Vorhaben/ die erst kommen/ aigentlich nit erkennen künden/ hiuns nicht daran/ daß jhre Gaister probierē vnd erkundigen. Setze auch hinzu/ wās sich schon begebe/ daß der Teuffel vnderm schein eines guten Engels vns zum Ordenstand anraitzete/ dannoch seye kein Gefahr zuförchten/ dann erstlich so lang er sachen eingibet/ die jhme vnd dem guten Engel gemain/ ist kein Gefahr verhanden/ ist vns auch nit verbotten/ vom Feind ein Wolthat anzunemmen/ sonderlich wann wir jhn nit kennen: Nachmals ob wir schon vom Teuffel zur Religion angera-

Psal. 142.

1. Ioan 4. Wer die Gaister soll probieren.

Ob schon der Teuffel zum Ordenstand anraitzete/ ist kein gefahr zuförchten.

ter.

zet wurden/jedoch künde er vns allein/nimmermehr bewegen/ wann nit Gott der Herr/durch die innerliche Krafft vns zu sich ziehe: Auß welchem zuschliessen/daß die vocation zum Ordenstand sie werde fürgehalt/durch wens wölle allein von Gott herkomme.

Eben diß wirdt auß Cassiano bestettiget/dann weil vnsere Gedancken auß dreyen Vrsprüngen vnd gleichsamb Brunnenquellen emstehn vnd herfliessen/von einem guten/einem bösen/vnd vnserem Gaist/ist leicht zuuerstehn vnd abzunemmen/daß dergleichē Gedancken von abtödtung deß Flaischs/ von verlassung deß freyen Willens/auch vom Creutztragen/ nit künden jhren Vrsprung von vns haben/weil die Natur alles was hart vnnd rauch fleucht vnd verachtet/noch vil weniger vom bösen Gaist/dann was fragt er nach der ewigen Keuschheit/nach dem Gehorsamb/vnd williger Demut/welches dē Fürsten der Hoffart nichts mehr zuwider vnd feindseeligers seyn kan. Collat. 1. c. 19. Drey Vrsprung aller Menschen Anschläg oder Gedancken.

Möchte aber einer sagen/etliche fallen ab/vnnd gehn wider zuruck/volgt also/daß eben dise von Gott beruffen/dann der Raht Gottes bleibt ewig. Disen wöllen wir mit deß H. Thoma von Aquin aignen worten antworten: Nit alles spricht er/was von Gott herkombt/daß bleibet ewig/dann wann dem also/weren die zergängkliche Creaturen nit von Gott erschaffen/welches ein Ketzerey gewesen ist deß Manichæi/vnnd wies zugehet in der Natur/also gleichßfals in der Gnad. Dann dise wirdt also geben/daß so lang wir in diser Bilgerschafft wohnen/kan verlohren werden/weil die Freyheit deß Willens bleibt/welche wies die himlische Gaab gleich im anfang het verwerffen künden/vnd nit annemmen/ Pſal. 32. 2. 2 q. vlt. art. vlt. Es werden auch von Gott beruffe die vō Orden wider abfallen.

Also nach dem ers angenommen/wider außschlagen vnd verwerffen. Auß welchem volget / daß der Rath vom eingang in die Religion/ keiner Prob bedürfftig/ob er von Gott herkomme / sonder wer dergleichen beruff in seinem gemüt empfindet/ sey schuldig denselben nit anders anzunemmen / als die seligmachende stimm Gottes deß Herrn vnnd seines Schöpffers / Auch so gar seyen alle längere Rathschläg von diser sachen / oder der Freundt gutachten durchauß abzuschneiden/ wie oben gemeldt worden.

Der Rath zů Ordenstand ist keiner Prob bedürfftig.

Die fünffte Regel ist/ daß die beruffungen Gottes/nit alle auff ein gleiche form vnd weiß/sollen verglichen werden / daß/ wann man daruō schreitet oder abweichet/ solche für kein warhaffte vnd rechte Vocation oder Beruff zuhalten sey/ Dann Gott ist reicher vnd überflüssiger in seinē Anschlägen/über die Menschen Kind/daß er sie auff mancherley weiß zu sich ziehe vnd wie die Menschen selbs vnderschidliche Naturen / vnd Neigungen haben/auch andere gebräuch vnd gewonheit/Also ist gleichfals vonnöthen gewesen / daß sie durch vngleiche Mittel zu Gott gelockt vnnd gezogen werden. Derhalben wie er Petrum vñ Andream auß dem Schiff/ Matthæum vom Zoll/ Paulum mitten in verfolgung / zu der Christlichen Kirchen beruffen hat: Also gehts noch zu in gaistlichem Beruff / daß je einer durch andern gelegenheiten/etliche auch bißweilen mitten in Sünden / von Gott seind bekehrt vnd zur Religion berüfft worden.

Fünffte Regel daß vnderschidliche Beruffungen seyen.

Collat. 13. cap. 15. 17.

Daher verwundert sich Cassianus billich ab diser mannigfaltigen Weißheit Gottes / welche das Hail der Menschen vilfältiger weiß/vnnd durch vnergründliche Güte außthailet / vnnd einem jeden so vil er fassen kan/ die Gnad seiner Reichthumben mitthailt / auff vnderschidliche / wie auch vn-

Zehlo-

zahlbare vnd vnbekandte weiß vnd weg: in dem er etliche/so eines guten willens vnnd eifers seind/ zu einer noch grösseren Andacht anraitzt. Andere die nit wöllen/ treibt er an mit vnlieb/auch wider jhren willen/ Jetzund steht er vns bey/ daß die ding geschehen/ welche nutzlich von vns begert werden/ über ein kleines gibt er vns sachen ein die ein anfang seind deß hailigen verlangens/ von welcher vilfältigen Freygäbigkeit der göttlichen Gnaden/ spricht der hailig Apostel Paulus:

**O wie ein Tieffe der Reichthumben vnnd** Rom. 11.
Erkandtnuß Gottes/ wie gar vnbegreifflich seind seine Gericht/vnd vnerforschlich seine Weg.

Dessen haben wir vil Beyspil/ als an jenem Paulo/ welcher/ wie Hieronymus schreibt/ ohn alles gefahr/ wegen der grossen Tyranney Decij vnnd Valeriani sich inn ein Höle verborgen/ daselbst als er sich ein zeitlang auffgehalten/ hab jhme auch das ainsame Leben vnnd die Wüste angefangen zugefallen/ vnnd was er zuuor auß noth/ hab er nachmals freywillig gethan/vnd forthin auff solche weiß sein gantzes Leben zugebracht.

Gleichsfals hat dem gewaltigen Mann Arsenio ein Vrsach geben/ der Zorn Arcadij seines Lehrjüngers/ daß er die Welt geflohen/vnd sich gantz vnd gar dem Dienst Gottes ergeben. In dem er also die Wolfahrt deß Leibs gesucht/ hat er das Hail der Seelen/ welches weit würdiger ist/ gefunden.

Ein anderer Paulus/ welcher mit seinem Zunamen Einfältig genennt worden/ als er sein Weib im Ehebruch ergriffen/ verlasset ers sambt seinem gantzen Hauß/vnd begibt sich stracks in die Disciplin vnnd den Gehorsamb deß hailigen

Anthonij / darinnen er in einer gar kurtzen zeit / zur höchsten volkommenheit kommen.

Wunderbarliche bekerung deß Abbts Mutij.

Diß aber ist noch wunderbarlicher / was vom Abbt Mutio gelesen wirdt/welcher/ da er noch ein Haid vnd Mörder / auff deß Closters Tach / darinnen etliche Jungkfrawen Gott dieneten/ gestigen/ vorhabens dasselbig zublindern/ seye er auff dem Tach entschlaffen / vnnd im Schlaf einen König gesehen / der jhn ermahnet / er wölle doch einmal von dergleichen schweren Sünden abstehn / welches jhme dermassen zu hertzen gangen/daß er von stundan / so wol den Tauff/als den gaistlichen Ordenstand angenommen / darinnen er so grosse Hailigkeit erlangt / daß er neben andern Wunderzaichen/ gleich als der ander Josue/ auch der Sonnen still zustehn gebotten hat.

Es hat auch ein vnuerhoffter schwerer zufall Rommaldum bewögt/den gaistlichen Ordenstand anzunemmen. Dann als sein Vatter Sergius / so hernach wegen deß Exempels seines Sohns ebenmässig ein Mönch worden / seinen Verwandten/ deme er vast abholdt vnd auffsetzig gewesen/vmbgebracht / hat er sich in das Claspenser Closter auff eliche Zeit begeben/daselbst er thails durch hailsame ermahnungen eines Mönchs/thails auch durch erscheinung deß H. Appolinaris bewögt worden / alle zeitliche sachen zuuerlassen. Ist also dieser Todtschlag/ welchen der Vatter begangen / vnd darzu der Sohn thails auch geholffen/ ein Gelegenheit oder Vrsach einer so grossen wolfahrt gewesen.

In prato limō. cap. 78.

Es erzehlet auch Sophronius / daß ein Jüngling eine Edle verstorbne Jungkfraw mit köstlichen Klaidern gezieret gesehen zur Erden bestättigē/hab er auß antreibē deß schandlichen

chen Geitz / sich dörffen in nachfolgender Nacht vnderstehen / das Grab zuöffnen / vnnd den Leichnam aller seiner Klaider zuentblössen. Alßbaldt aber sie die verstorbene Jungkfraw mit grossem Gewalt auffgestanden / vnnd dem Dieb beede Händ steiff gehalten / vnnd ernstlich gestrafft / mit Betrowung / sie wölle jhn bälder nit entlassen / biß daß er jhr gewiß verspreche / den gaistlichen Ordenstand auffs bäldest anzunemmen / welches er nit allein gar geren zugesägt / sonder auch so geschwind volbracht hat / daß er gleich vom Grab in ein Closter gangen. Welches vilfältiges wainen vnnd klagen / leichtlich einem so augenscheinlichen Wunderzaichen haben Zeugknuß geben.

Was wöllen wir aber sagen von denen / die wegen der Beschwernussen vnnd Müheseeligkeiten deß Haußhabens / oder Kranckheiten / oder erlidnen Schäden an Ehr / oder Gut / oder aber andern schweren Zufällen / sich in die Religion begeben haben? Der gemaine Pöfel zwar pflegt von allen disen zureden / gleich als thuns solches nit auß Göttlichem Eingeben / sonder auß Verzweiflung: Sie reden aber vnweißlich / weils nur sehen / was von aussen / vnnd die inwendige Genad nit sehen. Derowegen muß man also gedencken / daß weder die Armuth / noch Kranckheit / oder ainige Armseeligkeit diser Welt / so vil vermögen / daß sie jemand von der Welt abhalten / vnnd zum gaistlichen Ordensstand raitzen künden.

Wann aber solches einer thut / auch mit disem vorhaben / vnnd mit solcher weiß / wies sich gebürt / muß man wissen / daß die Weißheit GOttes zwar von aussen sich solches an statt eines Instruments oder Werckzeugs gebrau-

brauche also / wann er den Menschen von weltlichen sachen wil abziehen / solche bitter machet / inwendig aber sende er sein Göttlichs Liecht vnd Warheit / die jhn von disem Stand abführen / vnd zu seinem hailigen Berg vnd Wohnung bringen.

Epist. 54. Als Hieronymus Julianum zuuerachtung der Welt ermahnet / meldet er vnder anderem auch diß: Dann als jhme zwo Töchteren schier auff ein zeit / vnd letstlich auch sein Weib gestorben / vnd einen grossen schaden von den Feinden / so das Land verwüstet / an seinen Güteren empfangen / referiert vnd versteht er diß alles dahin / daß jhn Gott dardurch begere zu ermahnen / vnnd wie von den Plagen Israël geschriben stehet:

**Mit schmertzen vnd wehklagen** zu vnderweisen.

Als Cassianus dreyerley Beruff erzehlt / setzet er diß zum letsten / daß wir aintweders durch verlierung der Güter / oder absterben der guten Freundt / oder aber andere dergleichen zufällen zu Gott dem Herren / den wir in vnserer Glückseligkeit

Collat. 3. c. 4. verachtet haben / auch mit vnlieb getriben werden / wie das hebraische Volck / von welchem im Psalmen gesagt wirdt: Da er sie erschlug / suchten sie jhn / vnnd kehreten sich wider vnd kamen frü / das ist / hurtig vnd geschwind zu Gott.

Die Widerwertigkeiten machen zu Gott fliehen. Psal. 77.

Letstlich spricht Climachus / Gott hab dise Ordnung vnd Gewonheit / daß er bißweilen die Menschen durch ein gutten Betrug fange / vnd mit allem fleiß zu jhrer Seelen Hail vnd Wolfahrt anlaß gebe: **Lasset vns etliche nit verachten** / spricht er / welche die Welt verlassen / ohne vorgehende kluge oder fürsichtige Berahtschlagung / dann zu zeiten betrueget der Gaist Gottes die Seelen hailsamblich: Dann manchmals nimbt ein solche Absagung einen besseren Außgang als die jenige / welche lang berahtschlagt worden / vnd setzet hinzue

Gradu. 1.

Etliche

Etliche hab ich gesehen / die nit mit einer guten mainung ins Closter gangen seind / sonder auß obligender Not / welche doch durch grosse Klugheit deß Abts / vnd freundliches Gespräch der Münch seind gefangen worden / diſe haben nachmals von Gott das Liecht der Gnaden empfangen / vnd seind zu einem hohen Stand der Volkommenheit kommen.

Sechste Regel daß man die Orden mit einandern solle vergleichen.

Noch ist überig / die letste Regel vom Vnderscheid vnnd vergleich der gaistlichen Orden mit einandern / dann das ist auch hoch vonnöten. Seitemal weil in anneñung deß gaistlichen Ordenstands wie gemelt (in gemain zwar zureden) nit kan geirret werden / jedoch ob wir diſen / oder jenen annemmen sollen / da jrren wir vns / vñ kan vns der Teuffel sehr betriegen / dann er offtermals die ein hertzliches verlangen zur Volkommenheit haben / dahin treibt vnd bringt / daß jhr gutes vorhaben vñ verlangen gar verschwinde / hergegen entzündet ers offtermals mit einem vnzeittigen Eyffer / daß sie jhnen mehr auffladen / als jhre Kräfften deß Leibs erdulden mögen / vnd mit einem Wort zusagen / gehn alle seine verführische Anschläg allein dahin / daß sie eintweder zuuil / oder zuwenig thun.

Zwey stuck zumercken wie man sich in erkiesung deß Ordens verhalten solle.

Damit dann auch in erkiesung deß Ordens nit etwan ein Jrthumb begangen werde / müssen wir hierinnen zwey ding wol vnd fleissig betrachten: Erstlich daß eben derselbig vast volkommen seye: Nachmals daß er volkommenlich vnd fleissig gehalten werde / dann ob schon etliche Orden vast hailsame Regel / vnnd Satzungen haben / wann man aber nit darnach lebet / oder jre wenig dieselbige halten / nutzet zwar solches nichts: So soll jm auch keiner selbst zuuil zumessen / dz er hoffe allein dem gantzen hauffen einē widerstand zuthun / vnd ob schon die anderen jrren / dannoch er vom rechten Weg nit abweichen wöllen.

Etliche Warzaichē welcher Orden die Regel fleissig halten.

Derohalben muß man nit so vast achtung geben/ welches der elteste Orden / oder was vor Jaren geschehen / oder auch welches von wegen der Altuätter würdiger vnnd fürtreffenlicher seye/ sonder welcher jetziger zeit hailiger/vnd die jhre Regel fleissig halten/ sonderlich aber ob der erste Gaist noch verhanden / durch welchen ein jeder Orden seinen Anfang genommen/ vnd fundiert worden.

Erstes Renzaichen gemainschafft aller sachen.
Anders zaichē Einträchtigkeit in rechter Liebe.
Drittes zaichen Abschneidung deß Ehrgeitzes.
Viertes zaichen falscher Gehorsamb gegen den Vorstehern.
Fünfftes zaichen Neydig der flaischlichē Eleren gemainschafft.
Sechstes zaichen Eyfer der Seelen.
Sibend zaichen wann der Orden sich weit außbraitet vnnd vil Nationes in sich begreiffe.

Dessen wann man etliche Zaichen/ oder gleichsamb Beweiß zuwissen begert / mögen dise geben werden: Erstens/ wann die Gemainschafft aller sachen fleissig gehalten wirdt/ daß keiner weder Gelt / noch etwas anders als eygen besitzet: Das ander/ wann die Liebe vnnd der Friden in steter übung seind/auch weder zanck noch hader/ oder spaltung der Gemüter zufinden: Das dritte / wann der Ehrgeitz vnnd Ruhmsucht weit außgeschlossen / auch vil mehr die scheinbare Wirdigkaiten geflohen werden: Das viert/wann der Gehorsamb gegen den Vorstehern vngefälscht gehalten wirdt/auch darinne keine Außzug/ oder gewise zil vnd maß eingeführt werden: Das fünffte / wann die Gemainschafft der flaischlichen Eltern gar selten vnd nit offt gebraucht wirdt / auch dieselbige nur in gaistlichen sachen stehet: Letstlich wann der Seelen erhalten / vnnd von deßwegen weder Müh noch Arbajt gespahen wirdt.

Zu disen kommen noch andere Sachen / die gleichwol etwas schlechters / aber nicht zuuerachten seyn / als wie vnder anderem ist / die Fürtreffenlichkeit deß Ordens/ wann er reich vnd groß/ vnd sich weit außbraitet/ auch vil vnd mancherley *Nationes* in sich begreifft / dann also wirdt er an Kunst vnnd Weißheit mehr zunemmen/ vnnd haben mehr hülff vnd beystand jhre Geschäfft zuuolbringen / vnnd wie gröser die

an-

anzal ist der Menschen/ je grösser ist auch der hauffen der guten Werck/ auß welcher gleiche gemainschafft/ auch fürtreffenlichere Früchten eruolgen.

Weil aber auß mainung deß H. Thomæ von Aquin die höchste Volkommenheit einer jeden sach in dem steht/daß sein Zil vnd End erraiche/ so volget/ daß fürnemblich auß zweyen stucken die grössere Volkommenheit eines jeden gaistlichen Ordens muß genommen werden: Erstlich wann er ein höhers oder würdigers End hat: Nachmals wann die Mittel taugenlicher oder bequemer solches End zuerlangen/ dann welche mit fürtreffenlichern Wercken vmbgehen / dieselbigen seind auch vil würdiger zuhalten/ die auch mehr vnnd kräfftigere oder beweglichere Vrsach haben / solche Werck zuuolbringen/ seind auch besser vnnd andere fürzuziehen: Jedoch aber/ weil keiner ein newes Leben anfahen kan / es mißfalle jhm dann sein voriges Leben. (Daher dann ein jede Religion/ durch welche der Mensch ein newes Leben anfahet / ein Stand der Buß ist.) Derowegen auch daß dritte Bedencken kan hinzu gesetzt werden/ von Armut vnd Härtigkeit deß Lebens/iedoch wans gar zuunbeschaiden/ kans offtermal mehr gute sachen/sonderlich bey den Nächsten verhindern: Dise drey stuck künden leichtlich appliciert vñ gebraucht werden / darauß eines jeden Ordens Würdigkeit zuschätzen vnd abzunemmen ist.

Die Volkommenheit jeden muß zweyen stucken genommen werden.

Zu disem gehört/was eben diser Lehrer anderstwa geschriben/ erstlich soll man dise voran setzen / welche zum lehren vnd predigen referiert oder gebraucht werden/dann weil dergleiche Werck auß stetem vnd vilfältigem Betrachten herfliessen/ begreiffens in sich beede Nutzbarkeiten deß beschawlichen vnnd würcklichen Lebens: Der ander Ort aber gebüre disen Orden/ die sich allein deß beschawlichen Lebens befleissen/

Welche Ordē würdiger.

Der dritt/welcher allein dem würcklichen Leben abwarten/ doch in disen sorten/vnd gleichsamb Classen/seyen dise fürnehmlicher/ die zu mehr sachē zuuerrichten geordnet werden/vnd bequemlichere Regul vnd Satzungen haben/ nemblich vnd mehr vnd bessere mittel haben den nechsten zuhelffen.

Zum Beschluß/müssen wir etlicher Irthumb widerlegen/ welche in dergleichen Ordenswahlen schier die Orden fliehen/ in welchen wegē der grossen anzahl ansehenlicher Personen sie vermainen daß nit so vil gelten vnd ein schlechtes ansehen haben werden/ begeben sich also in einen Orden/darinnen wenig geschickte vnd fromme zufinden/daher sie jhnen ein Hoffnung schöpffen/ bald zu hohen würden oder ämptern zukommen.

Widerlegung etlicher Ehrgeitzigkeit wegen der Ordenswahl.

Dises ist ein gar vngereumbte vnnd thorechte Ehrgeitzigkeit/ sonderlich in einer solchen sach/ darinnen sich am wenigsten wil gezimmen ehrgeitzig zuseyn. Derhalben solche zuuerwerffen//wil nur das Exempel deß H. Außhelmi herbey bringen/ welchem auch selbs/ da er nach einem gewisen orth den gaistlichen Orden anzunemmen/trachtete/ vnd jhme zwey Clöster eingefallen/das Cluniacensische darinnen man gar nit studieret/vnd Beccensische/welches wegen der geschickligkeit vast berühmbt war/ hat er zwar von jenem ein abscheuen gehabt. Dann weil er lang gestudieret/ sahe er daß sein Studieren vergebens were. Von disem aber/dann er geforcht/man wurde jhn bey so vil gelehrten Männern nichts gelten lassen. Vnd diß zwar/ gedacht er zur selbigen zeit/ als er die Welt noch nit gar verachtet hätte. Volgends aber/ nach dem er von Gott erleuchtet worden: **Was?** spricht er/ **haißt dann das ein Münch seyn/** für andere wöllen gesehen werden/ nach zeitlichen Ehren vnd grossem Lob trachten? Derentwegen

gen müßt vil mehr einen orth erkiesen//an welchem vmb Gottes willen für den geringsten gehalten werdest/ daselbst verächtlich vnnd als der schlechtest allzeit verworffen bleibest. Durch diß eingeben dann/ welches von Gott herkommen/ hat er jhm das Beccensische Closter außerkohren/ weit aber mit einem andern außgang/ als er vermaint. Dann die Beywohnung der Gelehrten ist seiner Geschickligkeit nit allein nit schädlich oder nachthailig gewesen/ sonder auch vast nutzlich/ dermassen/ daß er vil gelehrter vnd berühmbter worden/ als wann er in der Welt gebliben/ welches schier allen pflegt zuwiderfahren.

# Beschluß deß gantzen Wercks/ an die gaistliche Ordenspersonen.

## Cap. XXXVII.

DEmnach wir nun/ so wol die vilfältige Früchten vnd Nutzbarkeiten/ als die fürtreffenliche würdigkeiten vnd herrlichs ansehen/ auch letstlich die überauß grosse Liebligkeit vnnd Belustigung deß gaistlichen Ordenstands erklärt/ müssen wir jetzunder kürtzlich sehen/was dise ding samentlich in dessen Hertzen würcken sollen/der sich so viler vnnd grosser Nutzbarkeiten thailhafftig gemacht hat/ vnd solches durch hilff vnnd beystand Gottes/ & allein ein anfänger diser wolthat ist. Dañ also hat er dise weiß zuleben die so hailsamb angestellt/ daß/ wans schon etwas vnlieblichers vñ rauhers were/ jedoch seys

wegen der überauß grossen Früchten/als ein Artzney vast zu begeren. Vnd abermals hat ers mit so grossen Frewden lieblich gemachet/daß/ wans schon nit so vil nutzet/ man dannoch solches nur wegen einer ainigen Frewd vast lieb haben/vnnd allen andern zergängklichen sachen fürziehen sollen. Weil nun dann in disen dreyen Büchern erwisen/daß dem also/mit was für einem Gemüt wirdt man dann ein so grosse vnd hailsame sach annemmen/vnd sich derselben gebrauchen müssen.

Drey Stuck werden von einer jeden Ordensperson erfordert.

Mich zwar gedunckt es werden fürnemblich drey stuck erfordert/die nachmals vil andere sachen in sich begreiffen. Erstlich die Danckbarkeit/wegen einer so grossen Wolthat. Nachmals der Fleiß/vnnd Eifer die volkommenheit täglich zumehren. Letstlich die aller fleissigiste vnd volkomneste bewahrung eines so grossen gewaltigen vnd göttlichen Schatzes.

Erstes Stuck die Danckbarkeit.

Erstens dann erfordert von vns die grösse diser Wolthat ein sehr vast danckbars Gemüt / welches gewißlich vil sachen in sich begreifft/ dann in jhm hats die erkanntnuß/ die gedächtnuß/die Liebe vnd gutwilligkeit / Letstlich auch ein Frewd vnd zwar die ewig ist. Dann wañ nit waißt vñ wol erkennest/ was dir ist geben wordē/so bist vndanckbar/wans aber waißt/vnd vergissests von stundan/bist dannoch vndanckbar/wans aber waißt/vñ desselben eingedenck bist/alßdañ muß notwendig die höchste Liebe gegen Gott in dir anfangen zubrinnen. Weil der muß notwendig geliebt werden / welcher so gütig ist/vñ sich gegen vns so mildreich erzaigt. Vnd wer sihet/daß er auß seiner Freygäbigkeit so reich/ vnnd wol geziert worden/ ein solcher muß ebenmässig nothwendig sich erfrewen vnd vast frolocken.

Wie groß die wolthat deß Ordenstiseye.

Damit man dann recht verstehe/ wie groß dise wolthat seye/müssen wir für gewiß halten/daß dises die höchste Wolthat

that seye/die einem Menschen in disem Leben künde widerfahren. Dann was wolte einer weiter begeren? Villeicht Ehr/ Reichthumb/Geschickligkeit/Wolredenheit/oder auch grossen Gewalt vnnd Besitzung der gantzen Welt? Dise ding aber wies jmmer beschaffen/seins nur zeitlich/auch daher klein vnd zergänglich/ jene aber warhafftig groß/ die bey GOtt groß seind/als da seind die gaistliche sachen.

Alle tugenden vnnd nutzbarkeiten seind im Ordenstand zufinden.

Auß disen gaistlichen sachen aber/waß ist für ein Tugend oder Nutzbarkeit/ welche in disem gaistlichen Ordenstand nit hauffenweiß zufinden seye/ also wer jhn überkommet/nit alles zugleich habe vnd besitze? Das ist/welches der hailig Bernhard so vast rühmet: **Vñ zwar hat er dich anfangs** mit vnnd neben andern Creaturen/ nit ohn sonderbare grosse prærogatif der Würden erschaffen.

Ser. 2. de verb. apostoli: Non est regnũ Dei.

Nachmals hat auch die Götliche Mayestät auß vnbegreifflicher Liebe gegen dir/ dich erlöset/ villeicht nur mit einem wort? mit nichten? sonder dreyssig gantzer Jar/ hat er dein Seeligkeit gewürcket/mitten auff Erden. Er ist ans Creutz genaglet/zum Todt verurthailet/vnd zu einem hon vnnd spott gemacht wordē. Vber das alles/hat er vns noch etwas insonderheit mitgethailet/ daß er vns vor dem braiten vnnd weiten weg zum Todt/mit seiner göttlichen Hand abgezogen/vnd gesetzt in den Rath vnd Versamblung der gerechten. Was hat er mehr sollen thun/welches er nit schon gethan? welches staine Hertz soll dise vñ dergleichen so vil gutthaten/ die von einem solchen vnnd so gewaltigen Herkommen nit billich erweichen/ vnd zu schuldiger Danckbarkeit anraitzen?

Liebe Gottes gegen dem menschlichen Geschlecht.

Dann so Gott vor Jaren ein denckzeichen von den Judē erfordert/daß er sie auß der Egyptischē dienstbarkeit erlediget/ vnnd zu einer jmmerwerenden Gedächtnuß/ einer so grossen

erzaigten

erzaigten Wolthat/ jhnen das Fest der Osteren / mit so vilen Ceremonien vnd Gebräuchen zuhalten befohlen/ auch schier kein fürnemere vnd grössere Wolthat erwisen/dessen er nit zur ewigen Gedächtnuß ein gewisen Feyr- oder Festag im Jar verordnet hette / wie vil mehr wirdt er von vns / als / die wir auß Egypten/ das ist/ der Finsternuß diser Welt vnd arbeitseeligen Gefängknuß erlediget/ in d' Wüste ( wie vor gemeldt) mit dem allerlieblichisten Himmelbrot seind gespeiset worden/ auch das Gesatz durch die Engel empfangen haben / nemblich das geschriben Gesatz vnnd den Willen Gottes / welcher vns täglich durchs Liecht vnserer Vorsteher / als einen Dolmetschen erklärt vnnd angezaigt wirdt / wegen solcher grossen empfangnen Wolthaten / ein stette vnd jmmerwehrende Gedächtnuß / ja auch die voller Frewd vnnd Lieblich seye erfordern.

Diß seye also daß erst / daß wir nimmermehr sollen müd werden oder erligen/ Gott danck zusagen/ dann wir solches nit würdiglich genug künden volbringen/ ja so gar in vnserem vermögen nit ist: Jedoch müssen wir vns souil vnserer blöden vnnd schwachen Natur jmmer möglich / danckbar erzaigen vnd auffs wenigest erkennen vnd bekennen/ daß die Würdigkeit dises himmlischen Stands vns dermassen übertreffe/ daß wir vns auch so gar mit Gedancken nit künden genugsam danckbar erzaigen.

Das ander stuck / verlangen nach der Volkommenheit.

Nachmals wird die Erkandnuß diser so grossen Wolthat auch daß ander in vns würcken/ dz wir nemblich ein sehr grosses vñ stetes verlangen habē/ die rechte volkomenheit zuerlangen/ auch alle vnsere Gedancken vñ Kräfften dahin anwenden.

Etliche Vrsachen warumben die Or-

Dañ erstlich begert solches Gott von vns/ welches willen vnser Hailigung ist/ Es erfordert auch solches sein Lieb / welche

weiß

weils in vns so reichlich vnd überflüssig außgegossen / können wirs nit besser vergleichen/als wann wir jhn wider lieben/daß wir hergegen würdig seyen / von jhm auffs höchste geliebt zu werden: Nachmals erfordert auch solches der Stand darinnen wir seind vnd leben / welcher nichts anders ist / als ein offentliche bekandnuß der tugend vnd wahrer volkomenheit.

Letstlich kommen noch zwo vrsachē darzu / die gar taugenlich alle gaist: Ordenspers: anzuraitzen vnd auffzumuntern: Die erste ist / weil alles so in disem gantzen Buch aintweders von nutzbarkeiten/oder belustigungen gemeldet worden/ zwar im gaistlichen Ordenstand zufinden / vnd weit mehr als von vns hat mögen schrifftlich verfast werden / jedoch auff ein solche mainung / daß mans mit einem ernst vnnd fleiß / gleich wies Golt tieff/vnd vnd der Erden verborgen(wie die Früchten auß dem Ackerbaw) müsse außgraben vnnd herfür bringen: Die ander Vrsach ist das Vermögen vnnd die Gelegenheit dise Volkommenheit zuerlangen / weil nemblich alle Hindernussen hinwegk genommen / vnnd hergegen allerlay Hilff vnd beystand mitgethailt werden/ mit einem so grossem Vberfluß der inwendigē Gnad vnnd Einfluß der himlischen Gaaben / daß meines erachtens / wann wir nit volkommen vnnd hailig seind/ vns nichts gemanglet habe / sonder vns selbst die Schuld gebē müssen. Gehet also vns an d' Spruch deß Apostels Pauli: **Die Erdē/spricht er/welche** Hebr. 6.
den Regen trincket der offt über sie kombt (wo regnet es aber mehr dise himmlische Platzregen/als in der Religion) vnd bequeme Kraut tragt denen dies bawen / empfahet den Segen von Gott / welche aber Dorn vnd Distel trägt / ist verworffen/ vnnd dem Fluch nahet / welcher End seyn wirdt die Verbrennung/ Gott aber wölle disen Fluch gnedig von vns ab-

wenden/ vnd vil mehr sein miltreiche Gnad mitthaillen/damit wie nach mainung gemeltes hailigen Apostels Pauli/ als die Kinder deß Liechts wandlen/ vnnd die Früchten deß Liechts sehen lassen/ in aller Gütigkeit/ Gerechtigkeit/ vnd Warheit.

Drittes stuck die Ordensgnad fleissig bewahren.

Noch ist zum dritten überig/ daß wir all vnsere Arbait/ Fleiß vnd Sorg anwenden/einen so überauß grossen Schatz zubewahren/ es ist auch nit vonnöthen solches lang zuprobiren oder zubestettigen/ seitemal die Erkandnuß eines so grossen Schatzes solches mit sich bringt/ dann wer solchen einmal recht erkent wirdt tausentmal lieber begeren zu sterben/als jhn verlassen/ oder daß er jhm genommen werde.

Muß also den gaistlichen Ordensleuthen nichts gschröckenlichers oder kläglichers/ auch nichts mehrs zuförchten vnd zu fliehen fürkommen/ als von einem solchen Stand abweichen/ vnd so grosser Güter beraubt/ vnnd gleichsamb mit Adam auß dem Paradeiß verstossen werden/dañ daß ist nichts anders/ als wie der hailige Bernhard bezeugt/ wider zum

Epist. 111. Schiffbruch daruons bloß entrunnen/eylen/ widerumb ins Fewer fallen/ darauß sie kaum halb lebendig entlediget/ sich widerumben vnder die Mörder begeben von welchen sie halb todt ligend gelassen/ vnnd aber durch die Gnad Gottes wider gesund worden/ vnnd der Ritter Christi so schier den Himelsighafft erobers/ vom Eingang in die Herrligkeit schändlich abweichen.

Serm 33. super. Cant. cantica. Erstgemelter Bernhard versteht das jenig/welches gleichsam̃ mit Trauworten d' Gespons im hohen Lied gesagt wirdt:

cant. 1 **Gehe hinauß vnnd hinwegk**/ daß nichts ernstlichers von Gott hätte künden gesagt werden/ein gaistliche Ordensperson darmit zuerschrecken/ welches auch du/ sprüche er/ verstehn kanst waruon vnd wohin außgehen solleſt/dann wa-

her/

her/vnd wahin mainstu/dann allein vom Gaist zum Flaisch vom guten vorhaben deß Gemüts / zu den weltlichen Begirligkeiten / von der jnnerlichen Ruh der Seelen / zum getümmel der Welt / vnd Vnruh der äusserlichen Sorgen/ in welchem allem nichts dann Arbait vnd Anfechtung deß Gaists zufinden. Der von Gott verworffne Esau/ hat vor zeiten seine Erstlinge verkaufft vnnd sich nit vast darumben bekümmert / vmb was aber für einen werth ? oder wie thewr? Nur vmb ein Linsenmueß. O einen armseeligen vnnd verblendten Menschen / der vmb ein so gemaine vnnd schlechte Speiß / sein väterlich Erbthail sambt dem Segen vnd allen Erstlingen hat dörffen verlieren vnnd in die schantz schlagen/ vnd was er zuuor für gering geschetzt/hat er nach empfangnen schaden mit grossem Geschrey bewaint/ aber zu spat vnd ohne aignen fruchten: Eben also wann die weltlichen mit den gaistlichen Ordenspersonen verglichē werden / seind zwar beede Parteyen Kinder Gottes/ dise aber seind die erstgeborne/welche auch allberait im Orden grössere gaistliche Güter empfangē haben/ vnd wans nachmals jhrē Beruff fleissig nachkomen/ vnd dem gaistlichen Ordenstand gemeß lebē / werdens auch weit einen grösserē vnd besseren thail deß himlischen Erbguts empfahen. Ecclef. 4. Genef. 25.

Ist also die gröste Vnsinnigkeit souil gegenwertige vnd zukünfftige Güter/ souil Nutzbarkeiten vnd Ergötzligkeiten/vnd letstlich souil Göttliche Benedeyungē/ die man mit gefahr deß Lebens/ wans vonnöten beschützen vñ handhaben solte/ allein auß Vnmässigkeit/ vnd wegē einer schädlichen vñ gar schlechten speiß verachtē vnd verwerffen wöllen. Wir wöllen jetzund geschweigen der Schmach vnnd Vnehr / die Gott geschicht vnd angethan wirdt/ dessen Pact vmbgestossen/ seine Djenst verlassen/der Beruff verschmecht/vnd seiner täglichē vnd lieblichistē Freundschafft/die weltliche Liebe/wie auch d' zergängklichen sachen fürgesetzt wirdt

Diß ist gewißlich die einige vrsach/ warumben die göttliche Mayestät/ welche sonst die Straff anderer Sünd vnnd Laster biß in jene Welt pflegt zuuerschieben vnnd auffzuhalten/ Dannoch dises schwere Laster auch im gegentwertigen Leben gemaingklich dermassen abgestraffet/ daß schier alle dergleichen abtrinnige/ allzeit gar ellendigklich Leben/ oder bald eines erbärmlichen tods vmbkommen. Wie dann Dionysius Carthusianus ein gantzes Buch geschriben/ allein von dergleichen vnglückseeligen vnnd erbärmlichen Exempeln seines Ordens/ welches wir gleichfals von vnserer Societet thun möchten/ vnnd villeicht auch zu seiner zeit geschehen wirdt/ wöllen also dorthin verschoben haben.

Apostata werden schwerlich gestrafft auch in disem lebē.

Diß ist aber die gerechte göttliche Straff/ dann recht sagt

Reg. fus. c. 14. Wer vom G. Orden abweichet/ begeht einen Kirchen Diebstal.

Basilius: **Der sich selbs Gott einmal verlobt/** nachmals einen andern stand annimbt/ der begeht einen gaistlichen Diebstal/ seitemal er sich selbs Gott entzeucht/ dem er sich gantz vnd gar ergeben vnd auffgeopffert hat. Vnd an einem andern orth:

Constit. monast. cap. 22.

**Diß**/ spricht er/ **muß man für gewiß halten**/ daß der jenige/ welcher sich einmal mit den Brüdern/ durch das Band der gaistlichen gemainschafft verbunden hat/ künde sich nit ohne schwere Sünd abziehen/ vnd absöndern. Dann wer solches thut/ der macht sich der allerschweristen Pein schuldig/ die Gott verordnet hat. Eben diß bestättiget der H. Augustinus/ da er also sagt:

Epist. 137.

**Ich bekenne** offentlich vor GOtt meinem HErren/ der ein Zeug ist auff mein Seel/ von der zeit an da ich hab angefangen Gott zu dienen/ wie ich schwerlich frömmere gefunden hab/ als die in Clöstern zugenommen: Also hab ich nit boßhafftigere gesehen/ als die von Ordensleben abgefallen seind/ Also daß ich vermaine/

Es werdē nit boßhafftigere Leuth gefundē/ als welche vom Ordenstand abfallē.

es

es werde darumben in diser Offenbarung Joannis geschri- Apoc. 22.
ben: **Wer gerecht ist / der werde noch gerech-**
ter/ vnd wer vnrain vnnd im vnflat stecket/der werde noch vn-
rainer vnd vnflätiger.

Eben dise so wol gaistliche als zeitliche Schädē/beschreibt Serm. qui in-
klärlich der H. Ephrem/ da er also sagt: Wann einer mit an- cipit. Non de-
neműng deß Ordenstands seinē Leben abgesagt/vnd dasselbig cet eos.
verlaugnet/ nachmals aber anfahet auff dem weg der Tugend
hincken / vnd allgemach von der rechten strassen abzuweichen/
vnd wil hinder sich sehen: Ein solcher wirdt ein Exempel seyn
in disem gegenwertigen vñ anderm Leben/ auch nach dem todt
deß Himels beraubt/ sich selbs der gemainschafft aller Hail-
gen Gottes vnwürdig machen / Ja seinen Eltern/wegen jhrer
Hinlässigkeit ein Schand seyn. Die Freund werden vor
hertzenlaid sterben/vnd die Feind ab seinem laidigen Fall fro-
locken. Die nechstuerwandten vnd seine schwäger/werden jhm
den todt wünschen/weil er die jrdische ding verlassen/ vnnd die
himlische nit behalten/ auch vnderm schein der andacht/sich dē
Joch deß Teufels vnderworffen hat.

Es straffet auch der H. Gregorius den abtrinnigen vnnd Lib. 2.
verjrrtē Venantium mit disen ernstlichen worten: **Geden-** Epist. 33.
**ckest/** in was für einem stand gewesen/vñ vngeachtet der straf-
fen Gottes/erkenne doch/wohin jetzund komen bist. Derhal-
bē berewe dein Sünd/weil du kanst/entsetze dich ab dem Sen-
tentz deß künfftigen Richters / weil noch zeit ist/damit nit alß-
dann erst denselben streng empfindest/wann durch vil wainen
dich nit wirdst entledigen künden. Ananias verlobt Gott sein
Gelt/ welches er nachmals durch eingeben deß bösen Feinds/
haimblich wider entzogen/waißt aber mit was für einem todt
er ist gestrafft worden? Wann diser deß todts würdig gewe-

sen / welcher das versprochen Gelt Gott abgetragen: Gedenk
wz für einer grossen straff vor dem göttlichen Gericht müsst
würdig seyn / der dem allmächtigen Gott / welchē im gaist: Or
denstand zudienē verlobt / dich selbs entfrēmt vnd entzogē hast.

Also lautet auch der klägliche Anfang deß hailigen Chry-
sostomi schreibens an den abtrinnigen Münch Theodorum.
Ierem. 8. Epist. ad Thedorum. Wer wil meinem Haupt Wassers genug geben / vnd meinen
Augen ein Brunnen der Zäher. Nachmals also: Du hast
das süsse Joch zerbrochen / vnd die ringe Bürden hinweg ge-
worffen / hergegen dich mit eysenen Halßbanden gefeßlet / vnd
daß noch mehr ist / einen grossen Mülstain an deinen Hals
mutwillig gehencket / vnnd nach wenig Worten: Heulet
mir / fanget an zuwainen / vnnd jämmerlich zuklagen / dann
wir haben einen grossen verlust erlitten / nit deß Golds / deß
Silbers / oder Edlengestains / sonder eines solchen dings / wel-
ches vil köstlicher ist dann diß alles mit einander / der mit vns
auff disem grossen weiten Meer geschiffet / weiß nit auff was
weiß er außgeworffen / vnd ins eusserste verderben kōmen ist.

Der H. Bernhard schreibt zu einem / der sich nit wider in
Epist. 1. die Welt / sonder in einen ringeren Orden mit erlaubnuß des
Babsts begeben hat / also sprechend: O du thörech-
Gal. 3. Psal. 65. tiges Kind / wer hat dich bezaubert / daß deine Gelübd nit be-
zahlest / die deine Lefftzē versprochē haben? Vnd wz schmach-
let dir einer etwa von der Bäpstlichen absolution / welches ge-
wissen der Göttliche Sententz gebunden halter. Niemand
spricht er / wer sein hand an Pflug gelegt / vnnd sihet hinder sich
ist taugenlich zum Reich Gottes: Merck auff dein Herz / re-
miniere dein Intention oder vorhaben / nimb zu einem Rath-
geber die Warheit / laß dir dein Gewissen antwort geben vnd
sagen / warumb du seyest außgetrettē / warumb deinen Orden
wie auch deine Mitbrüder / vnd Ort verlassen habest / ist sach-

daß strenger/ frömmer/ vnnd volkom̃ner begehrest zuleben/ so seye sicher/ dann hast nit hinder sich gesehen/ wo aber anderst/ so biß nit stoltz oder übermütig/ sond̃ sollest dir billich förchtē.

Auß welchem diß klärlich zuschliessen/ wann einer von dē volkommeren Stand/ zu einem vnuolkomnern abweicht/ daß ein solcher varedlich handlet/ auch dem Brthail Gottes nit entweichen künde/ wieuil dann ein grössers bubenstuck begeht diser/ der vō Ordenstand sich widerum̃ in das Kath der Welt wirfft vand einsteckt/ dann es werden etliche gefunden/ die jre vnbeständigkeit vnder disen schein entschuldigē/ daß sie nit der mainung in die Welt kom̃en/ als begerēs die vorige Laster wid zubegehn/ sonder haben vil mehr entschlossen/ ein raines vnnd volkum̃ens Leben zuführē/ seye also wenig daran gelegen/ wa sie leben/ wans nur wol leben. Welchen hochschädlichen Jrthum̃ widerlegt Basilius mit disen worten: Ein jeder welcher den Creutzfahnen Christi der mainung verlaßt/ daß er nichts dester weniger hoffet die tugend zu üben/ vñ Gott zugefallē wirdt schwerlich betrogen. Dañ wer in einem solchen stand/ welcher von keinen vnrüwigen sorgen angefochten wirdt/ vñ daher den gelegenheiten zusündigen nit vnderworffen/ dannoch den feind keinen widerstand hat thun künden/ wie ists gläublich/ daß er in solchem Leben/ darinnē vil gelegenheiten zusündigen verhanden/ vnd der seines freyen willens ist/ ein tugendsames Werck thun werde? Disem aber seye also/ damit wir etwas zulassen. Gewißlich wirdt er diser nachred niñermehr entrinnē/ daß er von Christo abgewichen/ als wie die jenige Jünger/ deren der Euangelist gedenckt/ vnd sagt: Vil seiner Jünger aber giengē hindersich vnd wandletē forthin nit mehr mit Jesu/ sprechend: Hart ist dise Red. Genug aber von disem last vns widerkommen zu der lieblichen Erzehlung deren Güter die Gott gar reichlich dē Ordenstand mitgethailt hat/ dañ es kan

Wer vom volkomnerē stand zu einem vnuolkomnerem weicher begeht ein budēstuck.

Falsche entschuldigung der abtrinnigen.

De abdicat seculi.

Luc. 6.

kein

kein bessere vnd kräfftigere Ermanung zur endlichen Bestän-
digkeit gebraucht werden / als daß wir wissen / vnd diſe Gaab
Gottes wol erkennen. Derhalben glaube ein jeder / daß diſe
Ermahnung / welche von Himmel komen / zu allen gesagt sey:

Apoc. 3. Der Dienſt Gottes ein Ehrencron.

**Behalt was du haſt**, daß niemand dein Cron neh-
me / dann warhafftiglich wirdt der Dienſt Gottes ein Cron
genennet / welches ein Namen ist der Ehren vnd Würden / ja
der nur den Königen gebüret. Diſe Cron dann müssen wir
behalten / daß vns niemands nemme / das ist / alle Arbeit / al-
le Verdrießlichkeiten / alles was schwer ist gedulden / vnd letſt-
lich vil mehr das Leben in die Schantz schlagen / als solche
Cron verlieren.

Ermanung deß grossen Abts Anthonij an seine Brüder.

Wöllen also diſe gantze Disputation mit der herrlichen
Oration deß grossen Abts Anthonij beschliessen / die er nach
gezeugknuß Athanasij an seine Mitbrüder gethan hat / mit
diſen worten: In diſem gegenwertigen Leben / seind im kauf-
fen vnnd verkauffen die Waaren gleich / es empfahet auch der
Verkauffer nit grössere sachen vom Käuffer. Die Verhaiſ-
sung aber deß ewigen Lebens / wirdt mit einẽ schlechten wort
bekommen. Dann es steht geschrieben: **Die Täg** vn-

Pſal. 88.

sers Lebens seind sibentzig Jar / wann wir dann achtzig oder
hundert Jar mit arbaiten im Dienſt Gottes zugebracht ha-
ben / werden wir nit nur souil zeit im künfftigen Leben regie-
ren / sonder an statt obgeſetzter Jaren / zu ewigen zeiten herr-
schen / wir werden nit die Erden Erben / sonder den Himmel /
vnd wañ wir den sterblichen Leib verlaſſen / werden eben der-
selben wider mit der Vnzerstörligkeit empfahen. Darumb
ben meine Kinder werdet nit müd noch verdrossen / laſt euch
die Ehrgeitzigkeit der eytlen Ehr nit verführen / dann diſes zeit-
liche

liche Leyden ist nit werth der zukünfftigen Herrligkeit / die in vns soll geoffenbaret werden / keiner der die Welt ansihet / halte darfür / daß er etwas grosses verlassen / dañ der gantze Vñkraiß diser Welt gegen dem Himmel gerechtnet / ist ein kleine vnnd schlechte sach / solle sich dann keiner rühmen / als hab er grosse sachen verlassen / auch nit vnmutig seyn als werde er schlechte ding empfangen. Dann wie einer einen kupfferen Pfenning oder Groschen für nichts achtet / wann er hundert guldine darmit kan zuwegen bringen / also auch welcher die gantze Welt verlassen / wirdt hundertfeltige weit herrlichere Belohnungen in dem Himmlischen Thron empfangen.

Letstlich lasset vns gedencken / daß wir Diener Gottes / vnd jhm schuldig seind als die wir von jhm erschaffen / zu dienen / keiner sehe hindersich wie die Haußfraw Lotz gethan: Dann zu ruck sehen / ist nichts anders als ein mißfallen haben ab dem / was wir angefangen / vnnd widerumben mit der weltlichen Begirligkeiten verstrickt vnnd eingenommen werden: Lieber lasset euch den Namen der Tugend als ein vnmögliches ding nit erschröcken / oder jhr übung euch für frem̃d vnd vnbekandt einbilden / welche vermittelst Göttlicher Gnaden in vnserem freyen Willen steht / dises Wercks Natur oder Aigenschafft / ist dem Menschen eingepflantzt / vnd ein solche sach die allein auff vnseren willen sihet vnd wartet. Dañ also sagt der Herr: **Das Reich Gottes ist in euch /** Luc. 17. diſe Wort deß H. Anthonij sollen vns dermassen zu Hertzen gehn / vnd so fleissig daran gedencken / damit wir in disen Reñplatz deß gaistlichen Ordenstands / den wir einmal eingetrettē / darinnen also streittē vnd fortlauffen / daß wir einmal mögen / vermittelst Göttlicher Gnaden / das Klainot der ewigen Seeligkeit erlangen.

Was bedeute zuruck / oder hindersich sehen.

Tugendsam leben ist kein vnmögliche sach.

# Beschluß deß gantzen wercks/ an die Weltmenschen.

## Cap. XXXVIII.

ZVletzlich müssen wir auch die Weltliche anreden / zwar nit alle vnd jede / sonder nur die jenige/ welche etwa einen schein von Himmel deß gaistlichen Beruffs empfangen haben/ daß die anderen in jhrem Stand vnd Beruff zuhalten/ muß man ein andere Ermahnung für die Hand nemmen. Welche dann Gott mit diser so grossen Wolthat gewürdiget vnnd begnadet hat/ daß ers von jrrdischen Sorgen / vnnd gemainem Leben zu disem himmlischen beruffen/ solche bedörffen gewißlich eines Zusprechers/ Anmahners/ vnd Beystands/ dann sie haben einen grossen Kampff für jhnen / thails vom Teuffel dem äusserlichen Feind/ thails vom Flaisch welches vmb soul ein gefährlicherer Feind/ je mehr er jnnerlicher ist.

Welche begeren Ordensleuth zuwer dē müssen deß Teuffels vnd deß Flaisches Kampff außstehen.

Disen Kampff können wir von dem H. Gregorio klärlich erkennen: Im anfang der Bekehrung spricht er/ erhebt sich ein grosse Trawrigkeit / wann ein jeglicher nach fleissiger Betrachtung seiner Sünde / begert die Fueßband der weltlichen Sorgfältigkeiten zu zerreissen / vnnd den Weg Gottes durch die Strassen eines sicheren Lebens zu wandlen / die schnöde Bürd der zeitlichen Begirden hinwegk zuwerffen/ vnnd das leichte Joch deß Herren/ in freyer Dienstbarkeit auff sich zu nemmen. Dann wer mit solchen Gedancken vmbgehet/ dem begegnen seine tägliche Wollusten deß Flaischs / welche jm zuvor eingewurtzelt / vnd je mehr er sich darinnen vmbgetwelgen

weltzet/ je stärcker haltens vnnd verlassen jhn vil schwerlicher/ vnnd was ist daselbst für ein Trawrigkeit vnd Hertzenlaid/ wann auff einer seitten der Gaist ruffet / auff der anderen das Flaisch abhaltet / da locket die Liebe deß newen Lebens / dort widerstrebet die Gewonheit der alten Boßheit/da ist das verlangen zum himmlischen Vatterland gar eyfferig vnd inbrünstig: Anderseits wirdt die flaischliche Begirligkeit in jhm selbst geduldet / welche jhn auch zum thail wider seinen willen erlustiget.

Setzet nachmals hinzu / was von Gott in disem Kampff für hülff vnd beystand mitgethailt/vnd wie leichtlich der Sig zuerhalten seye. **Weil aber die Göttliche Gnad/** wann wir die Band vnserer Sünd zerrissen/ nit zulasset/ daß wir mit dergleichen Beschwernussen oder Versuchungen sollen belästiget werden/führet sie vns vil bälder mit jnnerlichem Trost zur Freyheit deß newen Lebens/ vnnd erstattet die vorgehende Trawrigkeit mit volgender Frewd dermassen/ daß eines jeden Gemüt / wans sein vorhaben erlangt / vmb souil mehr erfrewet / je mehrs sich deß erlittnen Schmertzens erinneret/ das Hertz wirdt überauß frölich/ weils durch die sichere Hoffnung deme zunahend / dens gewünscht vnd begert/ das recht von einem solchen kan gesagt werden: **Er hat sein Seel erlöset / daß nit führe in Verderbung/ sonder lebendig bleibe / vnd das Liecht sehe.** Iob. 33.

Vor allen dingen aber muß man disen Wohn oder fantasey gantz vnd gar außschlagen (die solche Rahtschläg fürnemblich hinden) daß nemlich wer dise weltliche sachē verlasset/vermaine als werde er grosserer Güter beraubt/dann er muß vilmehr

darfür halten/daß auch dise keine wahre Güter seyen/vnd dannoch wie schlechts jmer seind/daß nit verloren/sonder in vil ein bessere vnd fürtreffenlichere verändert werden.

Wer die zeitliche Güter verlasset/beraubt sich keiner grossen sachen.

Also ermahnet der H. Bernhard die Edle vnnd reiche Fraw Sophiam / als vorhabens die Welt zuuerlassen/vnnd sich Gott zuergeben: Kleine/ spricht er/ zergängkliche vnd jrdische sachen seinds die verschmähteſt / gar groß aber ewigwerend / vnd himlisch / nach welchen du ein verlangen hast/ja ich wil mehr vnd mit warheit sagen/ du verlasseſt die Finsternuß vnd geheſt zum Liecht/mitten auß der vngestüme deß Meers/ kombſt an sichern Port/ vnd auß der armseeligen Dienstbarkeit zur gluckseeligen Freyheit / vnd letstlich geheſt vom Todt zum Leben. Seitemal weil bißher nach deinem/vnd nit nach dem willen oder Gesatz Gottes lebeſt/ biſt lebendig/ todt gewesen.

Epist. 114.

Die verlassenschafft der zeitlichen Güter/ ein hinderlag.

Der hailige Ambrosius nennet die willige Verlassenschafft aller jrrdischen sachen/ ein Hinderlag/ Dann im vertrawten Gut empfahet man zu seiner zeit eben diß wider/ was geben iſt worden / auch mit einem gewinn/weils darzwischen an einem gewisen vnd sichern orth auffgehalten wirdt. Dann also redet er an/die Gottsgeweihte Jungkfrawen: Geſetzt/ daß jhr an ewrem Erbthail einen schaden leidet: Iſt jhm nit also / daß solchen mangel der zergängklichen vnd vnbeſtändigen Güter/das künfftige Himelreich erstattet vnd widerlegt? Gleichwol/ wann wir den worten GOttes glauben geben/iſt keiner der sein Hauß / die Eltern oder Brüder vmb Christi willen verlaſſen/vnd nit vil mehr empfahe in disem Leben/vnd in jenem das ewig. Vertrawe dich Gott/welche dem Menschen das Gelt vertraweſt/wuchere Christo. Diser gute Verwalter der hinderlegten Hoffnung/ wirdt deinem Glauben

den

ben Groschen mit vilfältigem Gewin bezahlen/ die Warheit betreugt nit/ die Gerechtigkeit thut nit vnrecht/ vnnd die Tugend gebraucht sich keins betrugs.

Daß disem also/ hat Laurentius Justinianus durch ein Himlische Offenbarung innen worden/ welchem da er neunzehen Jar alt war/wie man liset/ der Herr Jesus erschinen/in gestalt einer Jungkfrawen/ welches herrlicher Glantz/ den Sonnenschein leichtlich übertroffen/vnnd hab mit lieblichem Angesicht diß zu jhm gesagt: O Jüngling warumb geusseſt dein Hertz auß/ vnd weil den Friden suchest/machest dich mit vil sachen vnrüwig? Was du suchest/ findest bey mir/wañ mich zu einer Gespons annemmen wilt/ so versprich ich dir gewiß disen Friden. Ab welcher so grosser schöne vnd herrlicher Verhaissung er vast erfreuet worden/ vnnd hat gefragt/was Namens vñ Geschlechts sie seye: Sprachs/ich bin die Weißheit Gottes/welche die Menschen zuernetweren/ menschliche gestalt angenoñen habe. Als nun hierauff Laurentius geantwortet: Er wölle si gern zur Gespons habē/gabs jhm einen Kuß/ vnd wie er vermaint/ists frölich von jhm geschaiden. Er aber weit frölicher/vnd vol deß göttlichen trosts/ hat sich baldt darnach ins Closter zur angebotnen Hochzeit verfügt/ daselbst er weit mehr vnnd bessere Güter/ als in der Welt/erlangt vnd überkommen.

Weil dann diser falsche Wohn auffgehebt: muß nachmals die Forcht der Beschwerden/ welche im Ordenstand zufinden/ hinwegk genommen werden/ als wans eintweders vnleidenlich seyn/ vnd die Kräfften Menschlicher Schwachheit übertreffen/oder gewißlich/ wans schon geduldet werden/ jedoch das Leben vnlieblich vnd bitter machen.

Der Ordenstand ist nit beschwerlich oder vnlieblich.

Diß ist ein vergebne vnnd kindische Forcht/ dann wie anderswa von vns gesagt worden/müssen wir nit nur die äusserliche Gestalt / welche etwas trawriges scheinet anschawen/ sonder vil mehr die inwendige ding aigentlich besichtigen/ welche leichtlich alle rauhe sachen milteren vnnd lieblich machen/ dermassen daß nichts lieblichers seye als der gaistliche Ordenstand/ nach gezeugknuß deß H. Hieronymi: Förchtest die Armut? Christus aber spricht die Armen seelig: schröckt dich die Arbait/ kein Kämpffer aber wirdt ohn Schweiß gekrönet: gedenckest der Speisen? Der Glaub aber waist von keinem Hunger: hast ein abschewen mit außgemergelten Gliderẽ wegen deß Fastens / auff der blossen Erden zuligen: Gott aber ligt neben dir / grauset dir ab dem vngesäuberten Haar deß Kopffs/ sihe Christus ist dein Haupt.

Epist. 2. ad Heliod.

Epist. 2.

Der einige hailige Augustinus soll vns ein Ebenbild seyn/ welcher alle Beschwernuß wegen diser einigen Vrsach überwunden / weil er sich erinnert/ daß gar vil vor jhme im gaistlichen Ordenstand so leicht vnd lieblich nit allein gelebt / sonder noch alle lebendig gesehen habe: Auf der einen seiten spricht er/ dahin ich sahe / vnnd geförchtet zukommen / war mir gezaigt/ die vngefälsche tugend der keuscheit/ die lieblich vnd beschaiden frölich mich gar freundlich zu jhr rüffet ohne Forcht zukommen/ vnd streckt auß jhre getrewe vnd gütige Hand mich auffzunemmen vnnd lieblich zuempfahen/ die voller Güter auffbäwlicher Exempeln gewesen/ daselbst waren zusehen vil junge Knaben/ vnd Jungkfrawen / ein grosse anzal der Jugend vnd alles alters/ von ansehenlichen Wittwen/ Jungkfrawen/ betagten Frawen/ vnd bey disen allen war die Keuschheit nit nichten vnfruchtbar / sonder ein fruchtbare Mutter der frölichen Kinder / die du Herr als der Mann erzeugt hast / vnnd spo-

8. confess. c. 11.

sponiere meiner mit einer lächerlichen Ermahnung: Wirst du nit thu künden/was dise/vnd andere? oder haben jene/vnd dise jhr vermögen auß jhnen selbs/ vnnd nit in GOtt jhrem Herren?

Ferner seind noch vil vnd grosse Vrsachen/die vns eben zu disem antreiben/als nemblich die Kürtze dises Lebens/die Eytelkeit aller zeitlichen sachen/ die Forcht deß Todts/vnnd deß höllischen Fewrs/die Hoffnung der Himlischen Belohnungen/auch die schöne Wolgestalt deß gaistlichen Ordenlebens/welche auß dem hailigen Habit/auß dem Wandel vnd Leben der gaistlichen Ordensleuth erscheinet/ welche Motiven vnnd Vrsachen müssen eintweders zumal/ oder ainitzler weiß in den Gemütern der Menschen einen nachtruck haben/ damits dieselbige von Liebe der Welt abziehen/vnd zum Ordenstand bringen/wie auß vilen Exempeln zusehen. Etliche Vrsachen die vns zum Ordenstand antreiben.

In der Dominicaner Histori/lesen wir von einem Edlen Mann mit Namen Roland/ als er einsmals einen gantzen Feyrtag mit Panckatieren/spilen/dantzen/vnnd andern dergleichen Eytelkeiten zugebracht/ Auch sich mit newen köstlichen Klaidern geziert hatte. Letstlich zu Abends seye er in sich selbs gangen/vnnd also angefangen zureden. O wehe/ wa ist jetzundt das Wolleben welches wir gehalten/ wa die Freud dises Tags der schon für über? Da er nur also bey jhme selbst mit fleiß betrachtete wie derselbige Tag vergangen/vnnd das zergängkliche Leben mit seiner Glückseeligkeit verschwindt/vnd daran nichts überigs bliben/dañ Rew vnd Schmertzen/hat er sich gleich deß andern Tags in gaistlichen Ordenstand begeben/darinnen er vil Jar Gott gedient/ auch so wol in Hailigkeit als Geschickligkeit fürtreffenlich worden.

Es hat *Petrum Consaluum* ein schlechte Vrsach / dem schein nach / bewegt den gaistlichen Ordenstand anzunemmen / welche doch jhme die Eytelkeit der Welt klärlich für die Augen gestellt / dann als der Bischoff Valentinus einen Bruders Sohn gehabt / dem er vil stattliche Pfründen vor gebürlichē Alter noch in der Jugend erlangt vnnd zuwegen gebracht / die er zum Wollust vnd eyteler Hoffart angewendt / begibts sich daß er an einem Tag mit etlichen seines gleichen / durch die gantze Statt allenthalb hin vnnd wider mit grossem Pracht spatzieren geritten / daß er vnuersehens vom Roß in ein tieffe Kathlachen gefallen / als er nun aller naß vnnd vnsauber darauß gebracht wordē / begibts sich / daß jhr etliche junge Knaben so villeicht zugesehē / mit grossem gelächter / vnd vilen spottworten gar schimpfflich außlacheten / wirdt also auß schamm wider sich selbst erzürnt vnnd spricht haimblich / weil ich von der Welt welcher ich gedienet / also tractiert vnnd verspottet wirdt / will ichs hergegen auch der gebür nach tractieren vnnd verspotten / vnd entschleust sich im selbigen Augenblick Gott zu dienen / welches er auch bald hernach mit grosser Verwunderung der gantzen Statt volbracht hat.

Als zu Bononia ein ansehenlicher Mann / vnd in freyen Künsten wolerfahren / mit namen Monetus gepflegt hatte die Predigen vnnd Gemainschafft Reginaldi Dominicaner Ordens / mit allem fleiß zufliehen / ist er an S. Stephans deß Ertzmartyrers Tag / durch vnablößlichs anhalten seines Gesellen / an sein Predig gebracht / vnd gleich anfangs / in den ersten Worten eingenommen worden / als er diſe Wort außgelegt: Nembt war ich sihe den Himmel offen stehn / dann er also gesagt: Jetzunder zwar stande der Himmel offen zur Seeligkeit / daß auch ein jeder darein künde kommen / die aber hin-

hinlässig seyen / vnd vor Gott jhr Hertz zuschliessen / denselbigen werden auch die Himmel verschlossen / daß sie hernach darein nit künden kommen / es warē auch mehrer Wort vnuonnöten / dann der biß zurselben stund / dem Ordensleben so abhold gewesen / hat sich entschlossen den gaistlichen Ordenstand anzunemmen / ist also nach vollendter Predig zu Reginaldo gangen / jhme sein Gemüt erklärt / vnd dasselbige auch mit gethanem Gelübt bestättiget.

Auff ein zeit kombt Andreas Virdunensis ein Ertz Diacon gen Clarauall / daselbst die Andacht vnnd Gottseeligkeit deß newen angehenden Ordens / daruon er vil gehört persönlich zubesichtigen / vnd damalen nichts wenigers gedacht / als solchen gaistlichen Orden anzunemmen. Als er aber ins Capittel gangen / daselbst die Brüder all zusammen kamen / damit er sich in jhr andacht möchte befehlen / auch die schöne Ordnung derselben hailigen Schaar / in so grosser Ruh vnd Englischer Klaidung gesehen / ist er vast darab bewegt / vnd in einen andern Menschen verändert worden / erstlich überkom̄t er einen so grossen Eyffer / daß er auch nur ein kleine weil nit hat wöllen haimb gehn / sonder am selben Orth ohn einigen verzug alles verlassen / damit er mit Christo desto bälder möchte verainiget werden.

Gleiche Veränderung lesen wir vom H. Nicolao Tolentinate / doch auß einer weit andern Vrsach / dann als ein Augustiner Münch auff freyer strassen predigte / über den spruch Joannis: **Liebet die Welt nit / noch was darin̄** ist / auch mit vilen Worten vnd grossem Eyffer von Eytelkeit vñ Gefahr der Welt handlet / ist ohn alles gefähr diser Jüngling gegenwertig gewesen / vnd so vast durch dise Ermahnung entzündet worden alles zeitliches zuuerlassen / daß er stracks 1. Ioan. 2.

nach vollẽdter Predig sich mit dẽ Prediger ins Closter verfügt hat. Vil dergleichen hat auch zu vnsern zeiten Gott durch sein vnendliche Güte gewürcket vñ noch täglich/als wie bey einẽ in vnserer Societet/ welchen die Erinnerung der Ewigkeit bewegt/ die Welt/ darinnen er biß über die Ohren gesteckt zuuerlassen / vnnd mit jhm selbst also angefangen zu discurieren/ daß zwischen dem endlichen vnnd vnendlichen kein Proportz oder Gleichheit zufinden seye/ so werde dann nit nur eins/ sonder mehr Leben deß Menschens / wann mehr seyn möchten/ klecken / ja gar nichts seyn / wann mans mit den ewigwerenden Belohnungen vergleichet.

Gleichßfals ein anderer / welcher in der Welt ein ansehenlicher vnnd berühmbter Rechtsgelehrter gewesen / auch vil Mühe vnnd Arbeit in Rechtshändlen mit seinen Parteyen außgestanden / letstlich machet er jhm dise Rechnung / wann er jhe arbaiten solle/ so seye es vil besser vmb Gottes willen arbaiten der so wol belohnet / als wegen der Welt / welche ainweders keinen / oder gar einen kleinen Lohn gibt / hat sich also von stund an in vnsere Societet begeben.

Wir wissen daß vnser general Obrister / vnnd gemainer Vatter Claudius Aquauiua mit disem gedancken die Welt zuuerlassen/ist bewegt worden/da jhme fürkomen der Spruch Christi: Meine Schaf hören mein stim̃/ dañ zugleich ist jhn ein Forcht ankommen / damit wañ er disem himlischen Rath nit volgen od nachkomen solte / auch auß den Schafen Christi nit seyn wurde/ hatt also in derselben Stund/ ja schier augenblicklich auß gantzẽ Gemüt in die Societet versprochen.

Ioan. 10. Bekehrung Claudij Aquauiuæ zur Societet Jesu.

Dises ist auch denckwürdig / durch welches Franciscus Borgia der and general vnserer Societet / ist bewegt worden/ dann weil er ein Fürst im Land Gandia/vnd bey jederman in groß

grossem ansehen war/ hat es sich also zugetragē/ daß er den todten Leichnam Isabellæ so newlich gestorben/ vnd deß Kayser Carols diß namens deß fünfften Gemahl gewesen/ gen Granata zur Begräbnuß ehren halben beglaitten müssen/ als nun die not erfordert/ daß man den Sarch eröffnē/ vnd den todten Cörpel besichtigen müssen/ auch denselben stinckend/ vnd von Würmen allenthalben zerfressen gesehē hette/ fallet jhme von stund an diser Gedancken ein/ wa doch letstlich die Macht vñ Herrligkeit einer so gewaltigen Frawen hinkomen were/ dero bloses winckē vor wenig Tagen/ da sie noch im Leben jedermā ein Forcht eingejagt hāt/ vnd wie so gar in/ vñ nach dem Tode zwischen den mächtigen Fürsten vnd armē Bettleren kein vnderschid seye/ hat also diser gedancken von menschlicher Nichtigkeit bey jhme souil vermöcht/ daß er sich entschlossen sein Fürstenthumb zuuerlassen/ vñ die Ordensdemut anzunemen.

Menschliche Nichtigkeit bewegt Franciscum Borgia zur Societet Jesu.

Diſe alle dann/ vnd noch andere vil mehr/ seind auff mancherley weiß/ vnd wegē vnderschidlichen Vrsachen zum gaistlichen Ordenstand angetriben worden/ jedoch künden diſe vrsachen in zwayen Hauptpuncten begriffen werden/ die man muß wissen/ vñ stets vor Augen habē: Der erste ist die Mühseeligkeit der Welt: Der ander die Glückseeligkeit deß gaists Ordenstands/ vnnd in diser Mühseeligkeit/ wie vnendliche/ vnd überauß grosse Arbaitseeligkeitē werden gefundē/ hergegē in diser Glückseeligkeit/ wie groß vñ vnzalbar seind die Frewdē vnd Ergötzlichkaiten? Dann also muß man gedencken/ dz die Welt/ vñ alles was vns fürhaltet/ seye also beschaffen/ daß sie so wol von vns/ vñ wir von jhnen weichē vnd benomen werde.

Zwo Vrsachē den Ordenstand anzunemen.

Derhalben was ist thorechter/ als mit den zergängklichen sachen wöllen zugrund gehen? Was aber weiser vnnd verständiger/ als bey zeit verlassen/ was wir gewißlich müssen verlieren? Weil die sachen also beschaffen/ wann wirs

gutwillig verlassen/ daß solches mit lob/ vnnd grosser Belohnung geschehe/ wann wir aber warten/ biß sie vns benommen werden offtermals ein straff/ gewißlich aber keinen Lohn darvon zuempfangen haben. Daher komen die ernstliche strafwort deß H. Gregorij: **Vnser hoffertiges Gemüt** wil noch nit willigklich von dem abstehn/ was mit vnwillen muß täglich verlassen/ vnd nach wenig worten/ darumben solest dich allezeit deines Sterbstündleins erinnern/ vnnd habe wol acht/ daß nit alßdann vergebens seufftzest/ daß die zergängklichen sachen hast verlassen/ denen bist angehangen/ vnd dardurch die Himlische verloren/ welche verachtet hast. Derowegen thue jetzunder/ was zurselben zeit/ der nit entrinnen mögest/ so vast wünschen wirdst/ daß geschehen were.

Hom. 5. in Euang.

Es ist zwar vor augen das hundertfältig/ welches der Herr verhaissen hat/ als ein Wegzehrung in diser Pilgerfarth/ zu einem Trost gegenwertiger Arbait/ vnd Pfandschilling künfftiger Belohnung/ mit welchem hundertfältigē zwar was hat die gantze Welt zuuergleichen/ weil dasselbige/ wie jmmer beschaffen/ dannoch vom hundertfältigen übertroffen wirdt? Derhalben wann wir wöllen lieblich/ glückseelig vnd seeligklich leben/ wa suchen wirs anders/ allein da Christus die Warheit selbs/ solches zufinden/ angezaigt hat.

Wa das hundertfältig zufinden.

Warhafftigklich/ spricht der hailige Bernhard: Es gilt jhnen gleich wahers das hundertfältig empfahen/ wans nur hundertfältig vnnd so vil werth ist/ hundert mal gefalle/ tröste/ erfrewe/ vnnd geliebt werde. Was ists für ein tolle Vnsinnigkeit/ daß die Menschen sich lang besinnen eins für hundert zuuerlassen? Diß ist ein wunderseltzame Verwirrung/ aber dessen/ der alles new machet. Wer das Joch auff

Hom. Ecce nos reliq.

sich nimbt/ der findet ruhe / vnnd der alles verlasset/hats hundertfältig wider. So groß ist dann die Würdigkeit dises hundertfältigen/ vnnd Grösse diser Belohnung/daß auch die Menschen vol deß göttlichen Fewrs machen/vnd nit nur zur Armut oder Gehorsamb antreiben solle.

Daher Egydius S. Francisci Jünger zu einem weltlichen vnd gelehrten Mann gesagt: Glaubst daß grosse Belohnungen seind / die Gott den jenigen/so jhn lieb haben/vnnd jhm dienen/zuberait hat? Vnd er geantwortet: Ja ich glaubs. Ich aber / sagt er / wil dir zaigen vnnd darthun / daß solches nit glaubest. Wie thewr schätzest deine Güter? vmb tausend Guldin/sagt er/ wann dann solche möchtest anlegen/ daß auß jhnen bald zehen tausent wurden / ist jhm nit also/ daß/ wurdests von stundan hingeben? So volget vnd erscheinet klärlich / weils nit anlegest oder außgibest / daß der Verhaissung Christi keinen glauben gibest.

Es hat vor zeiten der H. Gregorius den Kaiser Moritz billich gestraffet / wegen eines offentlichen Mandats/ darmit er etlichen gewisen Menschen verbotten Ordensleuth zu werden/ welches Gesatz / spricht er/ seye vngerecht vnnd vnbillich / dann dardurch wurde jhren vilen der Weg zum Himel verschlossen/vnd gibt dise Vrsach/dann ob schon vil gefunden werden / die auch in weltlichen Stand künden ein frommes Leben führen. Jedoch ist der mehrer thail also beschaffen/ wans nit alles verlassen / daß sie bey Gott keins wegs künden seelig werden/ welcher Spruch eines so hailigen vnd hochuerständigen Manns/ist gewißlich wol zubehalten/vnd mit fleiß zubetrachten / weil nemblichen ein jeder jhm selbs förchten muß / auch kein Vrsachen verhanden ist / warumben er jhme nit förchten solle / daß er nit villeicht auß dem mehrern thail

Epist. 61. lib. Kaiser Moritz verbeut gaistlich zu werden.

Etliche Menschen ausser deß Ordenstands künden nit seelig werden.

seye/sonderlich die eintweder die beruffung Gottes/nit annemmen wöllen/ oder wans dieselbige angenommen/ hernach wider außschlagen. Dann so groß ist das Laster eines vndanckbaren Gemüts/ vnd zwar gegen Gott/daß/wie der heilig Bernhard bezeugt/ seye ein scharpffer Wind/ der jhme selbs die Brunnenquell der Gottsforcht/ dz Taw der barmhertzigkeit/vnd die Wasserbäch der Gnaden außtrucke.

Vndanckbarkeit ein grosses Laster.

Cant. 3. Ser. 31.

Vber diß alles aber ist noch etwas grössers im gaistlichen Ordenstand/ vnnd welches villeicht mehr kan vnnd solle anraitzen/ die schöne Weiß vnnd Würdigkeit dises Lebens. Dann was diser Stand offentlich verlobt vnnd erzaigt/ gehört alles zur Volkommenheit: Was ist aber besser oder mehr zuwünschen als die Volkommenheit?

Recht sagt der H. Hieronymus zu Juliano/welchem er die Welt zufliehen gerathen: Sprichst aber/diß gehört der Hochheit deß Apostolischen Stands zu/vnd wer begert volkommen zuseyn/ warumben aber wilst nit auch volkommen seyn? Oder weil in der Welt der frömmest bist/ warumben wilst nit auch in der Versamblung Christi der erste seyn? Fürwahr es ist wol ein Wunder/ weil die Menschen in äusserlichen sachen alles auffs volkommenlicheste zu haben begeren/ daß sie allein die Volkommenheit deß Gemüts/welche vmb so vil fürtreffenlicher/ nutzlicher/ vnnd hailsamer ist/ nit allein nit begeren/ sonder offtermals/ was dieselbige schon leichtlich erlangen möchten/ nichts darnach fragen.

Epist. 34.

Der Ordenstand wegen seiner Würdigkeit zubegeren.

Du kauffst einen Bawrenhof/spricht Augustinus/ fragst gleich ob er gut seye. Nimbst ein Weib/ so trachtest nach einer frommen. Begerst Kinder zuüberkommen/ so wünschst dz fromb wurden/allein liebst ein böses Leben. Was hat dir dein

De verb. Domini Serm. 16.

Leben

Leben gethan / welches wilst / daß allein böß seye / damit vnder allen deinen Gütern / allein böß seyest / vnd böß bleibest?

Daher wirdt der jenigen Jrthumb widerlegt vnd vmbgestossen / die sich auff solche weiß vom gaistlichen Ordensberuff / abziehen vnnd also entschuldigen wöllen / Gott hats nit befolhen / sonder frey gelassen. Wers wil der thut recht daran / wers aber nit wil / thue deßwegen nichts böses. Auff welches etwa ein Priester vnserer Societet / in gaistlichen dingen wol erfahren / herzlich geantwortet / derselbige / als er einen fürnemmen Doctor der hailigen Schrifft in gaistlichen sachen vnderwise / vnd empfunden / daß er von GOtt berufft were / Jedoch die Vocation durch disen Betrug / wie gemeldt / außschluge: Sage mir / sprach er / wann auß noth in Jndiam ein Schiffarth müsseſt anstellen / vnnd weren vil Schiff verhanden / deren etliche gut / die andern aber böß. Vnd der obriste Schiffherr dich auch begeret in sein Schiff auffzunemmen / welches new vnd starck / vnd mit allerley notturfft wol fürsehen / mit Seglen / Rudern vnnd beßten Schiffleuthen / woltest / neben Verachtung seiner angebottnen Gnad / lieber ein anders zerstossens / wurmstichigs Schiff / welches mit keiner Rüstung versehen / erwöhlen / vnnd nit vil mehr mit höchster Danckbarkeit annemmen / welches dir angebotten wird? Wieuil mehr muß man dañ dem ewigwerendē Schiffbruch der Seelen zuentrinnen / einen solchen Stand außerkoren / der vns gewiser vnnd sicherer führe / in diser so zweifelhafftiger vnnd gefährlicher Schiffahrt diser Welt. Nichts klärers noch hellers kan gesagt werden / mit welcher Antwort der ander dermassen beredt / vnnd überwunden / daß er allen zweifel verlassen / vnnd in vnser Societet sich begeben hat.

Der beruffung Gottes zum Ordenstand nit außzuschlagen.

Gesetzt

Gesetzt aber daß gar kein Gefahr zugewarten/ vnnd einem der Himmel für gewiß versprochen seye / jedoch ists nit besser allen möglichen fleiß anwenden / daß wir nit allein der Himlischen Seeligkeit geniessen / sonder auch mit grossem Gewin souil jmmer möglich erwerben? Dann wann dir einer Jm/ Silber/ oder Gold fürtriege / welches wolte st auß disen nemmen / oder möchte man auch zweiffeln welches nemmen wan dest? Was ist dann diß für ein Blindheit/ weil kanst reich sein in diser himlischen Herzligkeit/ vnd einen grossen überfluß haben der Frewden vnd Seeligkeit / die vnsterblich vnnd ewig/ nichts desto weniger lieber wollest in disem Leben wenig außsäen / damit wan nachmals in Himel komest/ (wans anders geschicht) wenig einschneidest? vnnd nit vil mehr allen fleiß anwenden / damit ein herzliche vnnd überschwencklich Cron im Himel erlangest. Dann nach mainung deß H. Apostels Pauli / wer in Benedeyung säet / der wirdt im Segen einschneiden/ vnd wer im Gaist außsäet / der schneidet ein vom Gaist das ewige Leben.

2. Cor. 9. & ad Gallat. 6.

Vnd diß sey genug gesagt von denen Schäden vnnd Gefährligkeiten / die sie jhnen selbst zufügen/ welche von Gott die angebotne Gnad deß gaistlichen Berufs außschlagen: Laßet vns aber auch sehen / wie groß die Vnehr vnnd Schmach Gottes seye/ solche angebotne Göttliche Wolthat freywillig außschlagen vnd verachten.

Den Ordēsberuff außschlagen / ein grosse Vnehr Gottes.

Dann erstens entziehen sie sich dem jenigen / welchem sie gantzes wesen zugehört / dann von jhm vnd vmb seiner willen seinds erschaffen / auch mit einem köstlichen werth erkaufft/ wie Paulus sagt/ vnd letstlich andere zugeschweigen/ haben auch diß verhaissen / als durch den hailigen Tauff zu seinem Dienst auffgezaichnet vnnd gleichsamb sich mit einem Ad-

1. Coriath. 6.

schwur

schwur jhme zudienen verbunden haben / wer sich dann jhme entzeucht / vnd sein selbst wil seyn / thut eben als der einen leibaignē / oder sonst ein gestolēs Gut behaltet / welches ein Diebstal ist: Nachmals / wans schon von jhme zu seiner Freund- vnd Gemainschafft beruffen vnd zwar lang vnd vil darzu erbetten / dannoch solches abschlagen / vnd alle seine Verhaissungen vnd belohnungen fahren lassen / gleich als werens aindweders klain oder vngewiß.

Zu dem wies ein überauß grosse Sünd ist / wie obengemeld / wans angefangen im gaistlichen Ordenstand Christo nachzuuolgē / darnach wider hinder sich zauffen: also ist schier gleich die Sünd der jenigen / welche zum gaistlichen Orden beruffen / die Stimm Gottes / vnnd sein eingeben verachten / dann ausser deß Gelübds vnd der Profession / was zwar die Schmach belangt / daruon wir jetzt handlen / ist vast gleich / aintweders die bestettigte Freundschafft zertrennen / oder die angebotne außschlagen.

Ein gleiche Sünd ist den Ordenstand verlassen / vnd den Beruff außschlagen.

Warhafftig reumen sich auff solche die Trowort deß H. Psalmisten Dauids: **Sie haben den Segen nit** annemen wöllen / wirdt er auch fern genug von jhnen weichen / vnd weils den Fluch geliebt / so komme er über sie / vnd ziehen jhn an wie ein Klaid / vnnd gehe in jhre inwendige Glider wie Wasser / oder wies Oel in jhr gebein: Auch der Spruch deß weisen Manns: **Ich hab euch gerufft vnnd jhr** waigert euch / ich hab mein Hand außgestreckt / vnnd keiner hats anschawen wöllen / jhr habt verachtet allen meinē Raht / vnd mein Straff nit annemm wöllen: Was für ein Straff verdient dann ein solche schwere Sünd / volget gleich darauff: Ich wil in ewrem Verderben auch lachen / vnd ewer spotten / wann über euch kommen wirdt / was jhr geförchtet habt.

Psal. 108.

Prouerb. 1.

3. p. tit. 24. cap. 2. §. 7.

Es erzehlt Antoninus / als auff ein zeit einer S. Francisci Orden angenommen/nachmals aber sein vorhaben verändert vnd ein Canonicus worden/ hab jhn nach wenig Monaten/ein tödtliches Fieber angestossen/ darumben er von seinen Freunden zur Beicht ermahnet worden. Er aber antwortet jhnen/es seye vnuonnöthen / dañ jhme sein verdambnuß schon geoffenbaret seye/ vnd da er solches gesagt/ist er gantz vnglückseelig verschiden.

Anno Christi 1350.

Als zu Pariß ein Student ( wie in der Franciscaner Historj zulesen ) vorhabens gewesen/denselben Orden anzunemmen / vnnd jhme zu disem end den gaistlichen Habit allbereit machen lassen/ hab er nachmals sein vorhaben verändert/ vnd sich auff andere sachen begeben. In einer Nacht gedunckt jhn er werde für den Richter Christum in einem Königlichen Thron sitzend/mit grosser Mayestät vnd Herzligkeit geführt/ zu welchem er auß forcht deß Gewissens angefangē zuschreyen: Herr erbarme dich meiner. Zu welchem der Herr gesagt: Ich wil mich deiner erbarmē/doch mit der mainung/daß dein vorhaben wölltest ins Werck richten / welches er gar gern zuthun versprochē/Jedoch wirdt er von den Teufeln in einē Kössel voll heisses Oel vnd Bech geworffen/darinnen er seines erachtens so schwere Pein gelidten / als wann jhme wegen deß grossen schmertzens/die Bainer vom Flaisch gerissen wurdē. In welcher angst erwachet er/vnd hat sich ohn einige verlängerung mit grossem verlangen in gaist: Ordenstand gutwillig begeben.

Dergleichen aber vil anderer Exempel zugeschweigen/wöllen wir allhie nur etliche ermahnungen auß den H. Vätern herbey setzen/deren wort nit allein/sonder auch jhr blosses wincken oder andeuten/ bey allen ein grosses ansehen haben sollen. Es hat der H. Fulgentius sich selbs wunderbarlicher weiß angetriben die Welt zuuerlassen/welcher/weil er eines Rahts herrn

herrn Sohn/ vnd wegen seiner grossen geschickligkeit/vñ reichthumben/hohen würden/ vnnd grosser anzal der vnderthanen in blüender jugend/von jederman für den aller glückseeligisten gehalten wurde/hat er mitten in disem wolstand/erstlich angefangen/ab dem Last der vilfältigen geschäfften/vnd ab den eytelen Ehren einen vnwillen zuüberkommen. Nachmals öffter die Kirchen vnd Clöster zubesuchen/sich ab der gemainschafft vnnd freundtlichem gespräch der Diener Gottes zuerfrewen/ auch jhrem Leben vnd Wandel nachzufolgen. Er sahe bey allen ein Einträchtigkeit in rechter Liebe / daselbst hörete er kein schmachwort/kein zanck/oder hader/sahe auch so vil Jüngling jr blüende jugend/in Keusch- vñ Rainigkeit zuzubringen. Als er nun solches fleissig wahrgenoñen / vnd sich dessen offt erinnert/liset man / daß er letstlich dise wort geredt/die gewißlich ewiger gedächtnuß würdig. **Lieber warumbē bemühen wir vns in diser Welt / ohn ainige Hoffnung der künfftigen Güter? Was wirdt vns endtlich die Welt geben künden? Wann wir vns begern zuerfrewen ( gleichwol ein gute trawrigkeit besser ist/als ein böse frewd)jedoch wie vil besser erfrewē sich die jenige/derē gewissen in Gott rüwig ist/die nichts förchten als die Sünd/ nichts anders thun/als was jnen Gott befolhen? Mit weltlichen Geschäfften werdens nit bemühet/ trachten auch nit nach frembden Gütern/ weils die jhrige verlassen/leben bey einander fridsamb/ nuchtern/ sänfftmütig/demütig/keusch vnd emsträtig.**

Wie Fulgentius sich angetriben die welt zuuerlassen.

Vnd bald hernach: Lasset vns solchē lobwürdigen Männern nachfolgen / vnd dise Beständigkeit wol zuleben für die Händ nemmen. Lasset vns zu nutz machen/daß wir durch die Gnad Gottes gewürdiget worden/bessere sachen erkennen. Zuvor haben wir vns beflissen/bey ansehenlichen Freunden noch stattlicher zuwerdē/ jetzunder lasset vns beflissen/dz wir vnder

den armen Dienern Christi / noch ärmer seyen. Also hat er gesagt/hats auch also im Werck erzaigt/mit grosser Verwunderung vnnd Lob der gantzen Statt Carthagine / auch vilerauffer bawung/ die seinem Exempel nachgefolgt seind. Durch welcher grossen Anzahl schier gantze Clöster / wie man list/ seind angefillet worden.

Als Augustinus einen vast kunstreichen Jüngling Licentium genannt/zum ringen Joch Christi ermahnet / spricht

Epist. 42. er: **Ich sihe was für ein Hertz vnd Verstand** mir nit erlaubt ist anzunemmen/vnd vnserm Gott auffzuopffern / wann du einen guldinen Kelch auff der Erden gefunden hätest / wurdest jhn der Kirchen Gottes schencken/von Gott hast empfangen einen guldinen Verstand / gaistlicher weiß/ vnd darmit dienest der Vppigkeit/vnd durch jhn überantwortest dich selbs dem Teufel. Diß zwar sollen hören/vnnd jhnen lassen zuhertzen gehen / die jhren Verstand oder Geschickligkeit/vnd andere dergleichen natürliche Gaben/zur Eytelkeit der Welt/zum Pracht oder Ehrgeitz anwenden/sie sollen wissen / daß die Gaben Gottes zu dessen Dienst mißbrauchen/ der ein Feind Gottes ist.

Die frē Verstand vnd natürliche Gabē mißbrauchen/ Gabē ein schwere verantwortung.

Dahin gehört auch der Spruch deß H. Basilij: O

Hom. 52. Mensch wir rüffen dir zum Leben/warumben fleuhestu? zur gemainschafft der göttlichen Güter/warumben versaumest die Schanckung? Das Reich Gottes stehet offen/ der dir rüffet ist kein Lugner/der Weg ist eben/man darff nit lange zeit grosse vnkosten/oder vil mühe vnd arbeit anwenden. Was verzeuchst lang? warumben zauffstu? warumben hast ein abscheuwen ab dem Joch/gleich wie ein junges Oechßlen/welches noch niemals eingespannt worden? Es ist gut/ leicht/ drucket den Halß nit / sonder ziert jhn/verkostet doch vnd sehet/ dann Eben-

lieblich ist der Herr.

Ebenmässig vndersteht sich Gregorius / Andream einen vast Edlen Herrn von deß Kaisers Dienst / darumben er sich beworben / zum Dienst Christi zubringen : Warumben / spricht er / mein Edles Kind gedenckst nit / daß die Welt schon am End ist. Alle Menschen werden täglich gezwungē Rechenschafft zuthun vor dem ewigē vnd erschröcklichen Richter. Wz sollen wir dann anders als allein an sein Zukunfft gedencken. Vnser Leben ist gleich einem der im Schiff fahret / seitemal d' auff dem Wasser schiffet / er stehe / sitze / lige / oder gehe / wirdt er dañoch durch den Lauff deß Schiffs allzeit fort geführt. Also hats auch mit vns ein mainung / wir schlaffen od' wachen / wir schweigen oder reden / wir gehn mit willen oder vnwillen / so eylen wir alle augenblick täglich zum end. Wann dann der Tag vnsers ends herzukommet / was wirds vns helffen / was wir jetzunder mit so grossem fleiß vnd sorgfältigkeit gesucht vnnd zusamen gerasplet haben?

Lib. 6. Registri Epist. 109.

Das Leben der Menschen ein Schiffart.

Derhalben rathe ich vil mehr / daß ewr Hochheit sich befleisse in jhrem alten vorhaben / die übrige kurtze zeit diser Pilgerfahrt an einem lustigen Orth / ein stills vnnd rüwigs Leben anzustellē / gaistliche sachen zulesen / die himlische Sprüch zubetrachten / vnd sich in der ewigen Liebe gantz eyferig zumachen. Dann auff solche weiß Leben / haisset schon in disem Leben / einen thail der ewigen Seeligkeit besitzen. Diß rede ich mein edles Kind / weil ich dich vast lieb habe / vnd du zu der vnruhe vnnd den vngestümen Wellen deß Hertzens wandlest: Mit den Stricken meiner wort zeuch ich dich wider ans Gestad / vnnd wann mir nachfolgest / wirst alßdann in deiner ruhe erkennē / auß was gefährligkeiten entrunnen / vnd für grosse Frewden gefunden habest.

Disen wöllen wir auch den H. Bernhardum beyfügen / Epist. 103.

welcher von eytelkeit der Welt also schreibt: Weh/ weh/ es ist nur ein dampff/ der ein kleine zeit weret/ welcher den zugäg zur ewigen seeligkeit verhindert/ die vnbegreiffliche Klarheit deß ewigwerenden Liechts verbirgt/ die allgemaine Wissenschafft betreugt/ vnd der höchsten Ehren beraubt/ wie lang zeugst solcher grossen Herzligkeit für/ das Hew/ welches heut steht/ vnd volgenden Tags in Ofen geworffen wirdt/ das Flaisch maine ich sambt seinem Pracht? Seitemal alles Flaisch nur Hew/ vnd sein gantze Herzligkeit ist gleich wie ein Hewblum/ Ist nit besser daß alle weltliche sachen mit Ehren verlassest/ als daß mit schmertzen verlierest? Oder verlassests nit weißlicher vmb Christi Lieb willen/ als wegen deß Tods: Nichts hast in die Welt gebracht/ zweiffels ohne wirst nichts mit dir hinwegk nemmen künden/ deinen Schlaff wirst volbringen/ vnd nichts in deinen Händen finden.

Der weltliche Bracht ein Dampff der gleich verschwind aber grossen schadē zugügt. Isa. 40.

Timoth. 6. Psal. 75.

Eben diser an einem anderen ort: Ich sage/ daß diese samentlich Gott nit erkeñen/ die sich zu Gott nit bekerē wöllen/ dañ zweiffels ohn schlagens solches vmb keiner andern ursach ab/ allein weils jhn für streng vnd ernsthafft halten/ der gütig ist/ hart vnd vnuersöhnlich/ der barmhertzig/ grausamb vnd erschröckenlich/ der lieblich vnd freundlich/ vnd die Boßheit leugt jhr selbst/ weils jhr einē Abgott machet/ der nirgend zufind: Jhr kleinglaubige was förchtet jhr euch/ villeicht daß er ewre Sünd nit wölle verzeihen oder nachlassen? Er hat aber dieselbige mit aignē Händen ans Creutz geheftet/ daß jhr solche Zärtling seyet? Er aber erkeñt wol vnsere Schwachheit daß jhr deß bösens/ vnd der Sünden gewohnt? Der Herr aber erlöset die gefangnen: Villeicht daß er wegen der schweren vnd vilfältigen Sünden erzürnet/ wa aber die Sünd überhäd

Serm. 38. super. cant. Nit wöllen sich zu Gott bekeren/ ist souil als jhn nit erkennen.

Psal. 102. Psal. 145.

geuom-

genommen/daselbst hat auch die Gnad noch vil reichlicher zugenommen: Oder seyt jhr wegen der Klaider/ der Speiß/ vnnd anderer notwendigen sachen für ewre Leiber sorgfältig/ vnd beschwert euch von deßwegen ewre Güter zuuerlassen? Er waist aber/ daß jhr diß alles bedürfftig seit/was begert jhr weitter? Was hindert euch jetzunder an ewr Seeligkeit? Rom. 5. Matth. 6

Letstlich schröcket ab der H. Laurentius Justinianus alle Menschen von der Welt Eytelkeit/ vnnd beruffts zur Ruh deß gaistlichen Ordenstands mit disen worten: O jhr Sünder fassets zu Hertzen/ vnd lasset ab von ewren bösen wegen/ damit jhr nit über kurtz in alle Ewigkeit verderbet. Zämet vnd enthaltet ewre Hertzen/ daß jhren Begirligkeitē nit nachhenge/ daß nit einmal euch der Tod ergreiffe/ vnnd kein Erzetter da seye: Verkaufft was jhr habt/ damit jhr durch solchen glückseeligen kauff/die himlische Glori/vnd Herzligkeit möcht erlangen: Schencket freywillig Christo/was jr der Welt verlassen müsset: Sēdet vor euch hin ewre Reichtumen/auff daß jhrs zur zeit der Not mit grossem gewin wid empfahet: Freywillig saget der Welt ab/ damit jhr nit von jhr müsset trawrig abscheiden: Auß der Not machet ein Tugend/alsdann werdet jhr nach disem Leben empfahē das ewig Himmelreich. Gēdenckt an deren End/ die euch vorgangen/ vnd haben wöllen leben wie jhr/nemblich vor der Welt seinds ansehenlich gewesen/ in Reichtumben überflüssig/ vnnd allem Wollust ergeben: Sie haben gute Täg gehabt/ vnd in einem Augenblick seinds zur Höllen gefahren: Ein kurtze zeit hat jr guter Muth geweret/ vnnd seind ewiglich verdambt worden: Nit also aber gehets zu mit denen so Gott dienen/ welche vmb Christi willen jhre Seelen übergeben/ vnd vnderm Gehorsamb jhrer De perfect. Mon. conuerf. cap. 2. Ermahnung an die Weltmenschen zur besserung deß Lebens. Iob. 21.

rer Vorsteher jhren aignen willen ohn vnderlaß gecreutziget haben: Die Reichen/ spricht der Prophet Dauid leyden mangel vnnd hunger / aber die den Herren suchen / haben durchauß keinen mangel. Pſal. 33.

Wann villeicht einer zufinden / welchen so grosse sachen noch nit bewegen / auch souil erhebliche vrsachen / so viler heiliger Vätter Zeugknussen / vnd stattliche Exempel nit künden vbergewaltigen / wöllen wir einem solchen die allerlieblichiste Ermahnung Christi vnsers Heylands selbst fürhalten / auff daß er / wa nit durchs Ansehen der Menschen / jedoch zum wenigisten wegen der Ehren Gottes bewegt werde.

Christi Ermahnung von verlassung der Welt. Matth. 11.

So lasset vns eben dise Göttliche Warheit / als die Christus selbst geredt / mit fleiß betrachten / ja in vnsere Hertzen einschliessen: Kombt alle zu mir die jhr mit Arbait beladen seyt / ich wil euch erquicken / nembt mein Joch auff euch / so werdet jhr Ruh finden für ewre Seelen / dann mein Joch ist süß / vnnd mein Bürde leicht: Gleich als wolte er deutlicher sagen: Jhr Menschenkinder / wie lang wölt jhr ewres langsamen Hertzens seyn / oder wie lang wöllet jhr sehen auff die Eyttelkeiten vnd die falsche Vnsinnigkeit diser Welt? Warumb verzehrt jhr ewer Leben mit vergebenlicher Arbait in dem jhr nach Frewd vnnd Ruhe ewres Gemüts trachten vnnd dieselbige vnder den betrieglichen Reichtumben vnnd Pracht diser Welt suchet? Dise ding alle seind ein Eyttelkait vnnd Betrübnuß deß Gaists / kein Ruhe / kein Ergötzligkeit deß Gemüts / dann wans begert werden / machens Kümmernuß / wans gesucht / Mühe vnd Arbait / vnd wann mans besitzet / bringens mit jhnē ein überauß grosse Angst vnd Sorgfältigkeit / dieweil jhr dann vnder disen schweren vnd gefährlichen

lichen Bürden arbaitet/vnnd beschwerd seyet/ so werffet dise Bürden von euch / vnnd kombt zu mir / dann niemalen wirdt euch bey mir übel / oder ohn mich wol seyn künden? Nembt war/ der Teuffel vnd die Welt ruffet euch zu sich / vnd ich rufe euch gleichfals zu mir / die Welt ruffet daß sie verderbe/ der Teuffel daß er euch vmbbringe vnd endlich verderbe / ich aber warumb? Allein daß ich euch erquicke? Ich will euch erquicken mit einer jnnerlichen Speiß die euch ersättigen / den Durst außleschen/ vnd rühwig machen wirdt/ damit jhr ferner nichts mögt begehren/ dann in mir seind die Speisen deß lebens / vnd die warhaffte vnd ewigwerende Ersättigung deß Gemüts.

So kommet dann zu mir / vnnd nemmet mein Joch auff euch / keinem zwar wirds gebotten / oder mit gewalt auffer-laden / sonder solle williglich angenommen werden: Es hat auch die Welt jhr Joch / ja nit nur eins / sonder fünff Joch Ochsen/ vnnd welche thails gar hart vnd schwer/ thails auch ohne Belohnung deß ewigen Lebens / warumben wöllet jhr dann eher in diser so schweren vnd eisener Dienstbarkeit dienen/ als in meinem hailigen vnd lieblichen Dienst/ welche ist ein wahre Freyheit/ vnd ein überfluß aller Frewden vnd Belustigung? Mein Bürde/ ist zwar ein Bürde / aber leicht/ mein Joch/ ist zwar ein Joch/ aber ring: Man kan nit ohn Bürden vnnd Joch zur Frewd gelangen / dann eng ist der Weg zum Leben/ja der König der Glori hat selbst müssen leyden / vnnd also eingehen in sein Herrligkeit: Nun aber alle dise Trübsalen / seind augenblicklich / vnnd werden durch die völle künfftiger widergeltung leicht vnd süß. Luc. 24.

Kombt also zu mir / dann da werdet jhr ewren Seelen Ruhe vnd wahrē Trost finden/ da wil ich euch führē in Wein-

Cant. 2.

keller / darinnen jhr sollet frolocken/ vnd einen solchen Wein trincken/ welcher erfrewet deß Menschen Hertz/ vnnd ist dannoch kein auffhören oder End/ sonder nur ein Anfang der wahren zukünfftigen Frewden/ dann nach disem Leben/ ist noch ein solches Leben überig/ vnnd ein solcher Lohn/ welchen kein Aug gesehen/ noch kein Ohr gehört/ noch in keines Menschen Hertzen kommen / dann wer mir dienen wirdt / dem wirdt auch mein Vatter ein solche Ehr anthun / auff daß wa ich bin/ daselbst auch mein Diener seye / alsdann wil ich euch geben einen Ehrenkrantz für die Aschen / Frewdenöl für klagen/ den Mantel deß Lobs/ für ein trawriges Gemüt: Alß

Ioan. 12.
Isa. 61.
Ioan. 16.

dann wirdt sich ewer Hertz erfrewen / vnnd ewer Frewd wirdt niemals von euch genommen werden/ in alle Ewigkeit.

## Ende deß dritten Buchs.

Errata seyn also zucorrigiern.

Im ersten Buch. Folio 274. gewissen/gerissen werden/ fol. 920. Cisterienser/ Cisternienser. fol. 297. ergange/erzaige. fol. 330. geschehen/gesehen. Im andern Buch. Folio 405. außerwöhlten/ außerwöhlen. fol. 470. Phantinus/Pantinus. fol. 504. ritterliche/ richterliche gewalt. fol. 555. Gippon/ Hippen. fol. 650. zusterben/ zustärcken. fol. 686. frölich/ freylich. Im dritten Buch. Folio 701. antreiben/ antriben. fol. 716. fürnembste auch/ oreh. fol. 724. träffiger/ träffiger. fol. 733. bersich/ übersich. fol. 440. Rin/ Rinder. fol. 748. fügklichste/ oreh. fol. 809. ositzen/ obsigen. fol. 823. vilfältig/vilfältig. fol. 887. verdrießlich/ vordienstlich. fol. 921. k/leben. fol. 946. harte/zarte alter. fol. 990. der seelen esser.

INDEX

INDEX

# Oder Register der fürnembsten Sachen/vnd denckwürdigen Historien/ welche in disen dreyen Büchern vermeldt vnd erzehlt werden.


A.

Ablaß legt ab die Pein vnnd Straff der Sünden. lib.1.fol.117

Abrahã Patriarcha ist ein Exempel aller gaist: Ordenspersonen. lib.2.fol.428

Abrahams Exempel/ übertrifft eines Religiosen Beruff/ hat auch grössere verhaissung. lib.2.fol.428

Warumben Adam im Paradeyß/ ein Gebott geben worden. lib.1 folio 32

Albertus Magnus wie er sein Geschicklichkeit bekommen/vnd wider verloren. lib.2. fol.664

Almusen der Reichen/ ist ein Tribut der Ordensleuth. lib.3.fol.907

Wie das Almusen die Sünden außlöschet. lib.1.fol.118

Alphonsus Roya Franciscaner wird durch ein Gesicht ermahnet/ widerumb in die newe Welt zuziehen. lib.2.fol.637

Anßhelmuß ein Bischoff/ sucht trost vnnd frewd bey den Ordensleuthen. lib.1. fol.335

Anßhelmi Himlische Offenbarung von gefahr der Welt/ vnd glückseeligkeit im G. Ordenstand. lib.1.fol.355

Anthonius nimbt das Hirtenambt an/ mit vilen zähern vnd klagen. lib.1.fol.335

Anthonij Patauini Eyffer im reden vnnd Standhafftigkeit. lib.2.fol.422

S. Anthonius ist der erste anfänger deß G. Ordenlebens. lib.2.fol.536

S. Anthonij vnd Arsenij Beharrligkeit im Gebett. lib.3.fol.751

S. Anthonij/Abbts Ermahnung an seine Brüder. lib.3.fol.1004

Aphraates verlasset die Einöde/ vnd widersetzt sich dem Kaiser Valenti. lib.2. fol.673

Apostatæ werdē auch in disem Leben schwerlich gestrafft. lib.3.fol.1000

Die Apostatæ seyn gemaingklich die ärgste Leuth. lib.3.fol.1000

Die Apostel haben die Räth Christi angenomen/auch jhre Weiber verlassen/nachdems Christus beruffen. lib.2.fol.524

Die H. Apostel haben das Band deß Gelübds gehabt. lib.2.fol.525

Archebius Einsidler wirdt zum Bischoff erwöhlt. lib.1.fol.333

Armut ist der erst grad zur Euāgelischer vollkommenheit. l. 1. fol. 80
Der G. Armut siben grosse Nutzbarkeiten. lib. 1. fol. 80
Die G. Armut verhindert die Laster / vnnd bringt mit jhr alle tugend. lib. 1. fol. 81
Die G. Armut hat Gott lieb / vnnd alle / die freywillige Armut verloben. lib. 1. fol. 84
Armut so auß noth herkombt / ist verächtlich. lib. 2. fol. 380
Euangelische Armut der G. Ordenspersonen / ist lobwürdig. lib. 2. fol. 380
Ein freywilliger armer Münch / ist ein Herr der gantzen Welt. lib. 2. fol. 385
Die Euangelische Armut hat keinen mangel. lib. 2. fol. 386
Die freywillige Armut bestättigt Christus mit seinem Exempel. lib. 2. fol. 386
Was die Haiden von freywilliger Armut gehalten. lib. 2. fol. 390
Freywilliger Armut zweyerley Sorten. l. 2. fol. 392.
Die willige Armut ist der Marter nit vngleich. lib. 2. fol. 467
Williger Armut statliche Belohnung. l. 2. fol. 505
Willige Armut hat mehr frewd in jhr / als die Reichthumben. lib. 3. fol. 766
Warumben die willige Armut / von etlichen für seindseelig gehalten werde. lib. 3. fol. 768
Die willige Armut ist ein Himlische tugend. lib. 3. fol. 771
S. Augustinus verlasset die Welt. lib. 1. fol. 220
S. Augustinus ist mehr ein Ernewer als ein Stiffter deß Cleriseystands gewesen. lib. 2 fol. 556
Vnderschidt zwischen der willigen Armut / vnd die auß noth herkombt. lib. 3. fol. 768
Die Aydspflicht seind in jeds Policey Ordnung gebräuchig. lib. 1. fol. 232

B.

S. Basilius Magnus / erster Münch in Griechenland / vnnd hat die Clöster bey den Städten vnnd Märckten zubawen angefangen. l. 2. fol. 538. & 539
Baum deß Lebens im Ordenstand / ist die Gnad Gottes. l. 3. fol. 802.
Sich zu Gott bekehren / ist niemalen zuspat. l. 3. fol. 948.
Belohnung der Ordensleuth ist groß im künfftigen Leben. l. 2. fol. 349
S. Benedict Ordens verfolger. lib. 1. fol. 9
S. Benedicts Seel wirdt herrlich gen Himel auffgenommen. l. 1. fol. 217
S. Benedict ein Vatter vnd Patriarch aller Ordenspersonen. l. 2. fol. 541
S. Bernardinus schlägt drey Bistumb. l. 1. fol. 332.
Bernardini Senensis Freyheit im Reden. l. 2. fol. 421
S. Bernhardus schlägt etliche Bistumber auß. l. 1. fol. 333
S. Bernhard erledigt einen Abbt vom zeitlichen todt. l. 2. fol. 470
S. Beranhard hat grosser nutz in der Kirchen Gottes geschafft. l. 2. fol. 630
Wie groß S. Bernhardi gaistliche frewd gewesen. l. 3. fol. 976
S. Bernhardi Mutter opffert jhre Kinder Gott auff / gleich nach der Geburt. l. 3. fol. 972.
Beruff zum gaistlichen Ordenstand ist ein Göttliche Gnad. l. 1. fol. 247
Deß gaistlichen Beruffs Hindernussen / wie dieselben zuüberwinden. l. 3. fol. 970

Die Beruffung Gottes kan man leichtlich erkennen. l.3.fol.975
Zweyerley Beruff der Menschē. l.3.fol.978
Es werden auch von Gott berufft/die schon vom Ordenstand wider abfallen. lib.3. fol.983
Die Beruffung Gottes zum Ordenstand/ nit außzuschlagen. l.3.fol.1019
Lange Berathschlagung gaistlich zuwerdē/ ist gefährlich. l.3.fol.949
Bilder vnd Gemäl/ seind Bücher der einfältigen. l.1.fol.217
Der Bischoffen Ampt ist gefährlich. l.1. fol.326
Von den Bischoffen vnd Prælaten/ wirdt die volkommenheit erfordert. l.1.fol.328
Bischoff auß S.Benedicts Orden. lib.2. fol.613
Was gestalt von den Bischöffen vnd Ordenspersonen die volkommenheit erfordert werde. l.1.fol.329
Die Blutsuerwandten werdē schwerer verlassen/als die zeitliche Güter. lib.2. fol.425
S. Bonauentura wirdt dem Franciscaner Orden/ noch in der Wiegen ligend/ auffgeopffert. l.3.fol.972
Bonzen werden von den Japonesern vast verehret. l.2.fol.692
Brandopffer ist das fürnembste Opffer gewesen im alten Testament. lib.2. fol.486
Brandopffer Vergleichung mit den Religiospersonen. l.2. fol.489
Erste Christen seind Brüder genennt worden. l.1.fol.225
Brüderliche Hülff ist vast nutzlich. lib.1. fol.234
Der Münder Brüder Ordens vrsprung. l.2.fol.550
Die Religion wirdt ein Bußstand genennt. lib.1.fol.124
Niemand soll ohn würdige Buß auß disem Leben schaiden. lib.1.fol.125
Zweyerley Bußwerck gebrauchen die Ordensleuth. l.1 fol.125
Kein Bußwerck ist mit eines Religiosen zuuergleichen. l.1.fol.128
Würdige Frucht der Buß/ werden leichtlich im Ordenstand volbracht. lib.1. fol.128

C.

Camaldulenser Ordens anfang. lib.2. fol.543
Canonicorum vrsprung. l.2 fol.554
Cardinäl auß den G. Ordensständen erwöhlet. l.2.fol.612
Carmeliter Ordens Anfang vnd Bestättigung. l.2.fol.545
Carthäuser Ordens vrsprung. l.2.fol.544
Casteyung deß Fleischs ist vast nutzlich. l.1. fol.132
Casteyung deß Leibs/ ist ein weiß der Marter. l.2.fol.468
Catharinæ von Senis/erscheinet Christus. l.1.fol.138
Celestiner Ordens vrsprung. l.2.fol.547
Ceremoniæ/mit welchen vor zeiten die gaistl. Ordenspersonen/Gott geweiheit wordē/ l.2.fol.529
Alle Christen seind zur volkommenheit vnd zum Christlichen Gehorsamb verpflicht. l.1.fol.109
Warumben den Christen grössere Gebott geben worden/als im altē Testament den Altuättern. l.3 fol.879

Ciſtertienſer Ordens anfänger. l.1. fol.290
Ein Clericus thut löblich/wann er den Ordenſtand annimbt. l.1.fol.315
S. Claræ priuilegium, die ewige Armut. l.2.fol.388
Claudius Iaius Soc. Iesv, wegert ſich / Biſchoff zuwerden. l.1.fol.332
Claudij Aquauiuæ Beruff zur Societet Iesv. l.3.fol.1014
Deß Cleriſeyſtands vergleichung mit dem G. Ordenſtand. l.1.fol.314
Der Cleriſeyſtand iſt gefährlich wegē dreyer Vrſachen. l.1.fol.316
Wenig Clerici arbaitē im Weinberg Chriſti vmb Gottes willen. l.1.fol.324
Cleriſey Orden iſt der älteſte. l.2.fol.551
Clerici verloben keuſchheit vnd gehorſamb. l.2.551
Clerici haben ſich auch der willigen Armut befliſſen. l.2.fol 552
Clerici ſollen in gemain leben. l.2.fol.552
Cloſter iſt ein beſchloßner Garten / ein Paradeyß deß Wollusts/ein Schul der Tugend/ꝛc. l.1.fol.20
Deß Cloſter gemainſamen Lebens nutzbarkeiten. l.1.fol.337
Fünff hundert Clöſter werden von einem Vorſteher regiert. l.2.fol.562.
Cluniacenſer Ordens vrſprung. l.2.fol.542
Columbanus ſtrafft Theodoricum König in Franckreich. l.2.fol.422
Conſtantinus Copronymus verfolget die G. Ordensperſonen. lib.1.fol.6
Contemplation erfordert ſtille vnd ruhe. l.1. fol.152
Creutzherren vrſprung. l.2. fol.548
Deß H. Cypriani Schawthurn/ die Welt zubeſichtigen. l.1.fol.58

D.

Dauids Prophecey vom gaiſtlichen Ordenſtand. l.2.fol.378
Demut wirdt im gaiſtlichen Ordenſtand auch mitten in hohen Ehren erhalten. l.1. fol.174
Demut zweyerley. l.1.fol.298
Demut bringt den Sünder bey Gott wider zu Gnaden. l.1.fol.298
Demut der Ordensleuth/iſt vaſt verdienſtlich. l.2.fol.509
Ein Demütigen iſt ſchwer ſeines Willens pflegen. l.3.fol 877
Gröſſer iſt die Demut einem Menſchen gehorſamb ſeyn/ als GOTT ſelbſt. l.3. fol 877
Alle Menſchen werden Diener Gottes geboren/vnd auß was vrſachen. lib.1. fol.31.&32
Dienſtbarkeit der Ordensleuth/ übertrifft alle königkliche Hochheit. l.1.fol.298
Vom Dienſt Gottes verhindern drey ding. l.1 fol.304
Gaiſtlicher vnnd weltlicher Dienſtbarkeit vergleichnuß. l.1.fol.310
Gezwungne Dienſtbarkeit iſt erbärmlich. l.3.fol 851
S. Dominici Ordens verfolger. l.1.fol.9
S. Dominicus verbeut ſeinem Orden/ die järlichen Gülten. l.1.fol.281
Wie S. Dominicus ſeine Brüder in Clöſter Armut geſpeiſet. l.1.fol.282
S. Dominicus vnnd Franciſcus erkennen einandern vnbekannter weiß. l.1.fol.293
S. Dominicus wirdt in ſeim Gebet erhört. l.1 fol.301
Dominicaner Ordens anfang. lib.2. fol.547

Auf

Auß Dominicaner Orden vil Bäpst / vnd Bischöff erwöhlet. l.2. fol 608. & 613
Auß Dominicaner Ordē vil gelehrte Männer. l.3. fol.656

E.

Egidij Franciscani grosse andacht. lib. 1. fol. 345
Ehestands schäden vnnd vngelegenheiten. l 1. fol.91
Ehestand zerthailt vnser Lieb / vnnd vnderruckt das Gemüt. l.1. fol.94
Ehestand ist voller Beschwernussen l.3. fol. 772
Ehestands Einsatzung zwo Vrsachen. l.3. fol. 900
Die Ehr volgt den fliehenden nach / wie der Schatten dem Leib. l. 1. fol. 173
Ehrgeitzes schäden. l. 1. fol. 305
Die Ehrgeitzigen seind Knecht anderer Menschen. l.3.. fol.924
Die Ordenspersonen haben im Himmelreich ein sonderbares Ehrēkränzlin. l.2. fol. 511
Deß Einsidlischen lebens Fruchtbarkeit vñ mängel. l. 1. fol.337
Einträchtigkeit bey den gaist: Ordenspersonen. l. 1.fol. 301
Die Einsidler haben kein Gelegenheit sich selbst zuerkündigen. l 1.fol.343
Elias vnd Eliseus ein Vorbildt Ordenspersonen / vnd werden Münch genennet. l. 2. fol. 516.
Den Eltern ist man nit schuldig allzeit zugehorsamen. l 3.fol 955
Von Eltern hat der Mensch nit so vil empfangen/als von Gott. l.3 fol.957
Bey den Englen wirdt ein Gehorsamb gespürt. l.3. fol.848
S. Ephrem Lobspruch von der Keuschheit. l. 3. fol. 775
Erbsünd vier Schäden. l.1. fol 56
Vergleichung der Eremiten leben/ mit dem G. Ordenstand. l. 1 fol. 336
Sich selbst erkeñen/ kombt schwer an. l. 1. fol. 204
Wie man sich selbsten soll erkennen lehrnen. l. 1. fol. 221
Die Exempel haben ein grossen nachdruck/ zu guten vnd bösen. l.1. fol. 216.& 219
Die Exempel haben zwyfachen nutzen. l.1. fol. 217
Gute Exempel sein zur Bekehrung vast dienstlich. l.1. fol. 219

F.

Bösen Feinds dreyerley Waffen die Menschen zubestreitten. l.1. fol.61
Das Flaisch zucasteyen/mittel. l.1 fol.86
Flaischs anfechtung/ist grösser bey den weltlichen/als bey den Ordenspersonen. l.1. fol.98
Wie man vnser Flaisch casteyen vnd hassen solle. l. 3. fol.918
Fliehen ist besser als mit Gefahr streitten. lib. 3. fol. 884
Formular der gaistlichen Regierung. l 3. fol.847.
S. Francisci Ordens verfolger. l.1. fol. 9
S. Franciscus ein Liebhaber der Tugend. l 1. fol.87
S. Franciscus erkündiget/ wie er den Willen Gottes volbringen solle. l.1. fol.162
S. Franciscus übergibt Bapst Honorio seine geschribne Regel. l.1. fol.214
S. Francisci Regel ist von Gott angeben worden l.1. fol.214

S. Fran-

S. Franciscus singt in seim Todtbeth. l.1. fol.263
Franciscaner erste versamblung zu Alsilsiis bey fünff tausent. l.1. fol.281
S. Franciscus vnnd Paulus Apostel wirlen jhre Waffen. l.1. fol.285
S. Francisci Ordens verfolger wirdt im Beth enthaupt gefunden. l.1. fol.286
S. Franciscus vnd Dominicus erkennen einandern vnbekannter weiß. l.1. fol 293
S. Franciscus erwirbt von Gott mit seinem Gebett ein liebliche Music. l.1. fol.202
Deß H. Francisci Eyffer zur gaistlichē Armut. l.2. fol.389
Franciscaner Ordens Vrsprung. l.2. fol.586
Auß Franciscaner Orden vil Bäpst vnnd Bischöff erwöhlet. l.2. fol.610.&613
Acht Franciscaner Münch haben jnner fünfftzig tagē/ 20000 Menschen in Vngern bekehrt. l.2. fol.629
Die Franciscaner seind die ersten/ in die newe Welt gezogen. l.2. fol.633
Franciscaner dreissig Münch / seind in der newen Welt gemartert worden. lib.2. fol.636.
Auß Franciscaner Orden vil gelehrte Männer. l.2. fol.657
S. Francisci Antwort / auff seines Bruders Gespött/ ꝛc. l.3. fol.821
Franciscus Borgia Societ: Jesu / widert sich Cardinal zuwerden. lib.3.fol.332
Fran. Borgiæ beruff zur Societet JEsu. lib.3.fol.1015
Fran. Xauerij gaistliche Frewden vnd Ergötzligkeiten. lib.3. fol.757
Freystätt im alten Testament zur Flucht verordnet. l.1.fol.71
Die wahre Frewd von der falschen zuunderschaiden. l.3.fol.716.
Geistlicher vnnd weltlicher Freundschafft Vnderschid. lib.3.fol.779
Freund vnnd Verwandten bekehren nöttig ist gefährlich. l.3.fol.867
Der frommen gemainschafft ist nutzlich zu seiner selbs aignen Erkanntnuß. lib.2. fol 220
Wie ein frommer künde noch frömmer werden. l.1.fol.213
Fromb bleiben bey den bösen ist löblich. l.3. fol. 881
Fulgentius wirdt mit gewalt zum Bischoff gemacht. l.1.fol 334
Wie Fulgentius bewegt die Welt zuuerlassen. l.3. fol.1023
Fürsichtigkeit Gottes für die Ordensleuth in ersten Jaren. l.3. fol.814
Fürsten vnd Herren haben den S Ordenstand angenommen. l.2. fol.589

G.

Alle Gaaben vnd Gnaden seind in dem G. Ordenstand gemain. l.1.fol 239
Das Gebett warumbs zu zeiten nit erhört werde. l.1.fol.300
Wie ein andächtigs Gebett solle geschaffen seyn. l.3 fol.747
Das Gebett der Ordensleuth ist Gott angenemb/vnd wirdt bälder erhört. lib.2. fol.296.297
Der Gehorsamb / übertrifft die Armut vnd Keuschheit/ in dreyen stucken. lib.4. fol. 98
Deß Gehorsambs Würdigkeit / wirdt den Opffern fürgezogen. l.1. fol.35
Der Gehorsamb bewahret alle Tugend. l.1. fol.100
Durch den Gehorsamb überwindt d Mensch den

den Teuffel. l. 1. fol. 101
Was der Gehorsamb seye l. 1. fol. 101
Durch den Gehorsamb / werden wir von Gott regiert. l. 1. fol. 102
Der Gehorsamb / wirdt in den Creaturen gespüret. l. 1. fol. 103
Der Gehorsamb ist ein præseruatif ỽ Göttlichen Gnaden. l. 1. fol. 173
Gehorsamb deß H. Thomæ von Aquin l. 1. fol. 173.
Christus hat lieber sterben / als nit gehorsam̃ seyn wöllen. l. 2. fol. 407
Durch Gehorsamb wirdt vnser willen mit Gott verainiget. l. 2. fol. 407
Gehorsambs dreyerley Materi. lib. 2. fol. 409
Ordensgehorsambs etliche Wunderzaichē. l. 2. fol. 411
Im Gehorsamb stets leben / ist ein Marter. l. 2. fol. 468
Gehorsamb steht im Gemüt / vnnd ist der Freyheit weit fürzuziehen. l. 3. fol. 776
Gehorsamb seyn Gott vnd der Vernunfft ist natürlich. l. 3. fol. 846
Deß tugentsamen vnd knechtlichen Gehorsambs vnderschiedt. l. 3. fol. 846
Geister solle man probieren. l. 3. fol. 982
Bruder Gerhardt lobt Gott / vnnd singt im Todtkampff. l. 1. fol. 265
Gesatz Christi / vnd Gesatz der Welt / vnnd welchem die Menschen gemaingklich volgen. l. 1. fol. 51
Böse Gesellschafft / ist ein vergiffts ding. l. 1. fol. 54
Was ein Gesatz sey. l. 1. fol. 212
Weltliche Gesatzgeber verstündigen sich offt schwerlich. l. 1. fol. 213
Gescheffi der Ordensleuth / seind jhnen nit verhinderlich / noch schädlich. l. 1. fol. 153
Glaub ist das erste Band / sich mit Gott zuverainigen. l. 1. fol. 25
Böse Gewonheiten wies zuüberwinden. l. 3. fol 930.
Gleichheit Christi mit deß G. Ordenstands Leben. l. 2. fol. 455
Gleichheit Gottes ist sonderbarer weiß im gaistlichen Ordenstand zusehen. l. 2.
Was Gelübd sey. l. 1. fol. 248
Ordensgelübd seind die fürembste. l. 1. fol. 249
Gelübd macht ein sach noch besser vnd würdiger. l. 1 fol. 249
Gelübd nemmen nichts von Volkommenheit der Werck. l. 1. fol. 250
Geistliche Gelübd verhindern das heurathen. l. 2. fol. 536
Gemüt zustärcken in Casteyung deß Leibs / mittel. l. 3. fol. 910
Ein grad Göttlicher Gnaden im gaistlichen Ordenstand ist besser / als zehen in der Welt. l. 1. fol. 354
Der Göttlichen Natur Würdigkeit. l. 1. fol. 33
Gott vnderweiset die Menschen / durch Mittelpersonen. l. 1. fol. 206
Gott ist ein Anfänger aller gaistlichen Orden / wirdt auch mit Wunderzaichen bestättiget. l. 1 fol. 213
Gott ist mehr genaigt zuuerschonen / als zustraffen. l. 1. fol. 248
Wer in Gott nit gelebt / kan in Gott nit sterben. l. 1. fol. 262
GOTT dienen / haißt regieren. lib. 3. fol 849
S. Gregorij Eyfer zum Closterleben. l. 2. fol. 363
Deß guten seind dreyerley Sorten. lib. 1. fol. 30

Guilelmo Elsinsthonio erscheinen die Engel im Todtbeth. l.1.fol 266

H.

Heinricus König in Engelland verfolgt die gaistlichen Ordenspersonen. l.1.fol.7
Hellen Abt wirdt wunderbarlicher weiß gespeiset. l.3.fol.908
Was herrschen seye. l.1.fol.304
Warumben die Häupter der gaist: Personen beschoren werden. l.2.fol.552
Durchs heurathen werden die böse Lüsten nit gestillet. l.1.fol.97
Hieron Einsidler hat sich in tieffen Brunnen gestürtzet. l.1.fol.340
S. Hieronymi Eremiter Ordens anfang. l.2.fol.550
S. Hilarion/ Jünger S. Anthonij fahet an Clöster zubawen. l.2.fol.537
Wie S. Hilarion sein Flaisch in der Zucht gehalten. l.3.fol.918
Himlischen vnd jrrdischen dingen kan man nit zugleich abwarten. l.1.fol.78
Ein gute Hinderlag ist/ verlassung zeitlicher Güter. l.3.fol.1008
Gaistliche Hochzeiten seind Gott angenemmer/ als die weltlichen. l.1.fol.289
In wem die gaistliche Hochzeit stehe/ mit Gott vnnd einer Ordensperson. lib.2. fol.478
Hoffart ist ein Wurtzel aller Vntugenden/ vnd alles übels. l.1.fol.68
Hundertfältig empfangen die Ordensleuth auch in disem Leben. lib.2. fol.695 & 795
Deß hundertfältigen mancherley Außlegung. l.3.fol.795
Hundertfältige Belohnung/ ist Gott selbst. l.3.fol.799

I.

Jacobus Laynes Societ. JEsu/ weigert sich Cardinal zwerden. l.1.fol.172
Japonia ist durch die Societet JEsu zum Christlichen Glauben bekehrt worden l.2.fol.634.
Jesuater Ordens vrsprung. l.2.fol.564
Jesuiter Orden wirdt vom Bapst Paulo dem III. bestättiget. l.2.fol.577
Warumb die Jesuiter schulen halten. l.2. fol.558.
Jesuiter Orden hat der Teuffel auffs heftigs verhaßt. l.2.fol.630
Ignatius Loiola Stiffter der Societet Jesu/ wirdt durchs lesen der H. Väter bewegt gaistlich zuwerden. l.1.fol.220
Ignatio Loiolæ erscheinet die Mutter Gottes. l.1.fol.256
Ignatius Loiola verlobt die Keuschheit. l.2. fol.294.
Ignatius Loiola fangt seinen gaistlichen Orden an/ auffm Berg Serrata. l.2. fol.294
Innocentij IV. Bapst todt. l.1.fol.235
Joan. Chrysostomus wirdt auß Befelch Gottes zum Priester geweyhet. lib.2. fol.573
Joan. Damasceni gehorsamb. lib.2. fol.179
Joch Christi macht die Gebott Gottes rniger zuhalten. l.1.fol.164
Joch deß gaistlichen Ordenstands/ ist nit schwer. l.3.fol.952
Jouinianus Ketzer Ordensfeind. l.2. fol.8
Jrrdische ding/ seind der Liebe deß Menschen vnwürdig. l.2.fol.564
Jrrthumb/ so in annemung eines Standts began-

begangen werden. l. 3. fol. 976
Isidorus Abt über tausent Münch. lib. 2. fol. 562
Wie man die Jugend in der Welt pflegt zu underweisen. l. 1. fol. 51
Die Jugend soll man zur Abstinentz vnnd Mässigkeit anhalten. l. 2. fol. 555
Die Jugend ist nit vntaugenlich zum dienst Gottes. l. 3. fol. 946
Was man in der Jugend lehrnet/ wirdt nit baldt vergessen. l. 3. fol. 947
Jungfrawschafft ist herrlicher wans Gott verlobt wirdt. l. 1. fol. 249
Julianus Apostata verfolgt die G. Ordenspersonen. l. 1. fol. 5
Den Ymmen seind gleich die Religiosi in samblung der Tugenden l. 1. fol. 217

K.

Kayser Constantinus übergibt die Bapstwahl. l. 2. fol. 600
Ketzer werden zuschandt gemacht durchs leben der gaistlichen Ordensleuth. lib. 2. fol. 685.
Der Keuschheit dreyfache Bewahrung im im gaistlichen Ordenstand. lib. 1. fol. 89
Keuschheit ist schwach wans allein ist. l. 1. fol. 90
Keuschheit vergleicht sich mit den Englen. l. 2. fol. 379
Der Mensch kan nit keusch leben ohn die Gnad Gottes. l. 2. fol. 399
Ein kenscher Mensch ist lobwürdiger als ein Engel. l. 2. fol. 399
Keuschheit macht den Menschen Gott vast gleich. l. 2. fol. 40
Die Keuschheit im G. Ordenstand zuerhalten/ mittel. l. 2. fol. 420
Keuschheit der alten Ordensleuth. lib. 2. fol. 532
Wann alle Menschen keusch lebten / wurde die Statt Gottes bald erfüllet. lib. 3 fol. 899
Kirchengütter mißbrauch ist ein Kirchendiebstal. l. 1. fol. 321
In der Kirchen Gottes / seind dreyerley Ständ. l. 1. fol. 322
Kirchenweyhung vergleichung / mit der consecration einer gaistlichen Ordenspersonen. l. 2. fol. 480
Der Kirchen Gottes hilff/ von vnderschidlichen gaistlichen Ordensständen. lib. 2. fol. 560
Kleinmütigkeit zwayer Ordenspersonen wegen Leibsnahrung. l. 3. fol. 909
Die Ordenspersonen werden König genent/ ja übertreffen die König. lib 2. fol. 491
Eines Königs vergleichung/ mit einer Ordensperson. l. 2. fol. 494
Vil König vnnd Potentaten haben den gaistlichen Ordenstand angenommen. l. 2. fol. 496
Vil der Königen Söhn haben den gaistlichen Ordenstand angenommen. l. 2. fol. 587.
Kinder zur Gottsforcht auffziehen / ist die beste Reichthumb. l. 3. fol. 974
Kein Kunst wirdt ohn ein Lehrmaister gelehrnet. l. 1. fol. 200
Die freye Künsten seind durrch die gaistliche Ordenspersonen gebessert vnnd gemehrt worden. l. 2. fol. 645

L.

Zwayerley Leben in der Kirchen Gottes zufinden. l. 1. fol. 15
Leben der Ordensleuth ist nit härter als andern Christen. l. 1. fol. 108
Ein gottseeligs Leben wirdt von allen Christen erfordert. l. 1 fol. 112
Das weltliche Leben in dreyerley sachen unrüwig. l. 1. fol. 151
Gmains Leben/ wirdt dem einsamen fürgezogen. l. 1. fdl. 222
Weltlichs Leben ist vilen gfahren underworffen wegen deß aignen willens. l. 1. fol. 311
Nach eines andern willen leben/ ist grösser/ als die Leibscasteyung. l. 2. fol. 411
Beschawliche Leben übertrifft das würckliche. l. 2. fol. 669
Das leben durch billiche mettel abkürtzen/ ist nit verbotten. l. 3. fol. 911
Das Leben im G. Orderstand wirdt durch die Mässigkeit erlängert. l. 3. fol. 913
Leo Armenicus verfolgt die G. Ordenspersonen l. 1. fol. 6
Die jrdische vnd gaistliche Liebe bestehn nit beyeinander. l. 1. fol. 144
Liebe der ersten Christen. l. 1. fol. 224
Euangelische Liebe wirdt im G. Ordenstand ernewert. l. 1. fol. 225
Durch die Liebe wirdt einer deß andern verdiensts thailhafftig. l. 1. fol. 244
Liebe deß Vorstehers muß grösser seyn/ als deß Vnderthonen. l. 1. fol. 329
Liebe Gottes ist dem Menschen angeboren. l. 3 fol. 733.
Liebe Gottes löscht auß alle vnordenliche Liebe gegen den Eltern l. 3. fol. 955

M.

Malachias Bischoff hatte zugleich seine Ordens regel. l. 1. fol. 133
Mariæ Namen gedencken/ ist ein zaichen eines gottseeligen Lebens l. 1. fol. 281
Mariæ Leben vergleicht sich mit dem gaistlichen Ordenstand. l. 1. fol. 287
Maria verlobt jhr Keuschheit. l. 1. fol. 288
Maria übertrifft das Mosaische Gesatz. l. 1. fol. 288.
Maria ist ein gemaine Gutthätterin/ Mitlerin vnd Beschützerin aller G. Orden. l. 1. fol. 289. & 295.
Maria ein sonderbare Patronin deß Cartheuser Ordens. l. 1. fol. 290
Maria bittet für das gantze menschliche Geschlecht. l. 1. fol. 292
Marter vergleichung mit dem G. Ordenstand. l. 2. fol. 464
Vilerley Marter zufinden im G. Ordenstand. l. 2. fol. 470
S. Martinus ist durch ein heilsamen Betrug Bischoff erwöhlt worden. lib. 2.
S. Marx ein Lehrmaister der Ordensleuth. l. 2. fol. 528
Mein vnnd Dein bringen alles verderben. l. 1. fol. 232
Wann ein Mensch sein Ambt vnd Pflicht verrichte. l. 2. fol. 31
Der Mensch hat mit vilen Feinden zukämpffen. l. 2. fol. 17
Weltliche Menschen erkennen schwerlich den Willen Gottes. l. 1 fol. 107
Die Menschen sollen nit jhres gefallens leben: l. 2. fol. 145
Der Mensch hat Gott zu einem Oberherren. l. 3 fol. 848
Mässigkeit vnderdruckt alle böse Anfechtende Bewegungen. l. 3 fol. 644

Ein stet Miracul auff Erden ist ein Ordensperson. l. 2. fol. 453
Mißtrawens bey etlichen Menschen / zwo vrsachen. l. 3 fol. 937
Kayser Moritz verbeut gaistlich zuwerden. l. 3. fol. 1017
Mutter Gottes waher sie fürnemblich seelig genent werde. l. 1. fol. 155
Mutter Gottes tröstet Adulphum in seiner Kranckheit. l. 1. fol. 265
Mutij Abts wunderbarliche Bekehrung / l. 3. fol. 986

N.

Nachreden wider die gaistliche Ordenspersonen ist gemaingklich vnwarhafft. l. 3. fol. 892
Der Ordenstand ist kein Nachrichter. l. 3. fol. 913
Die Nahrung / den G. Ordenspersonen mitzuthailen ist man schuldig. lib. 3. fol. 905
Natur deß Menschẽ / ist schwach im Käpff wider die Sinnligkeit. l. 1. fol. 144
Natürliche Werck / verdienen weder Lob noch Lohn. l. 1. fol. 253
Nazarener vergleichen sich mit den G. Ordenspersonen. l. 2. fol. 517
Nichtigkeit der jrrdischen Creaturen. l. 2. fol. 365
Nicolaus von Tolentin höret in seim Todtbeth ein himlisch gsang. l. 1. fol. 264

O.

Olivetaner Ordens Anfang. lib. 2. fol. 549
Ordensdisciplin Beschwernuß ist klein / groß aber die Belohnung. lib. 3. fol. 827
Ordensfeind straff. l. 1. fol. 283
Ordensleuth opfferen Gott ein gantz Hertz auff. l. 1. fol. 93
Ordensleuthẽ verspricht Christus die Seeligkeit vnnd alle Wolthaten. lib. 1. fol. 270. & 374
Der Ordensleuth gute Werck werden vnfehlbar belohnet. l. 1. fol. 272
Ordensleuth besitzen die himlische vnnd jrrdische Güter. l. 2. fol. 385
Ordensleuth werden einem Adler vergliechen. l. 2. fol. 417
Fürtreffenliche Ordensleuth in Griechenland. l. 2 fol. 571
Fürtreffenliche Ordensleuth in der lateinischen Kirchen. l. 2. fol. 575
Fürneme Ordensleuth in Hispania vñ Engelland. l. 2. fol. 578
Ordensleuth werden von weltlichen seelig gesprochen. l. 3. fol. 727
Ordenspersonen seind nachfolger Christi. l. 1. fol. 23
Ordenspersonen samblen jhnen ein vnendlichẽ schatz / durchs Gott seelig leben. l. 1. fol. 197.
Ordenspersonen besitzet Gott wunderbarer weiß. l. 1. fol. 275
Die Ordenspersonen erhöret Gott auch in geringsten sachen. l. 1. fol. 302
Ordenspersonen erlangen für andere zeitliche wolfahrt. l. 1. fol. 302
Vil Ordenspersonen haben die hohe Würdigkeit außgeschlagen. l. 1. fol. 331
Ordenspersonen werden ein Opffer genent. l. 2. fol. 485
Woher die Ordensleuth Münch oder Cenobiten genent werden. l. 2. fol. 528
Ordenspersonen schaffen in d' Kirchen Gottes grossen nutzen. l. 2. fol. 614

Durch die Ordenspersonen/ wirds der Catholisch Glaub außgebraitet. lib. 2. fol. 624
Ordenspersonen vnd Aposteln vnderschid in Bekehrung der Menschen. lib. 2. fol. 639
Ordenspersonen verbinden sich an kein gewiß Orth oder Land. l. 3. fol. 868
Ordenspersonen sollen nach der Volkommenheit ein verlangen haben. lib. 3. fol. 887
Ordenstand ist das fürnembste mittel zur Seeligkeit. l. 1. fol 2
Ordenstands Feind zweyerley / Tyrannen vnd Ketzer. l. 1. fol 5
Ordenstands Verfechter. l. 1. fol 10
Ordenstands Lobsprüch auß den H. Vättern. l. 1. fol. 12
Ordenstand ist ein wolbewahrte Vestung. l. 1. fol. 18
Ordenstands vergleichung mit der Laitter Jacob/ Item dem Berg Thabor/ Item einem Feldläger. l. 1. fol. 18 & 19
Ordenstand erfordert drey ding lib. 1. fol. 28
Ordenständ von wems bestettiget werden. l. 1. fol. 28
Ordenstand hat von aussen ein verächtlichs ansehen. l. 1. fol. 116
Ordenstand macht die Gebott Gottes leichter zuhalten. l. 1. fol. 163
Im Ordenstand ist die übung allerley Tugenden. l. 1. fol. 177
Ordenstand hat vier Brunnenquel der göttlichen Gnaden. l. 1. fol. 182
Ordenstand opffert Gott neben den Wercken auch den Willen auff. l. 1. fol. 250
Im Ordenstand ist schwerer böß dann guts zuthun. l. 1. fol. 297
Ordenstand ist ein verborgner schatz im Euangelischen Acker. l. 1. fol. 312
Dem Ordenstand ist nit zuwider etwas in gemein zubesitzen. l. 2. fol. 144
Ordenstand ist ein Schul aller Tugend. l. 2. fol. 435
Ordenstand ist ein Werck der Apostolischen hochheit. l. 2 fol. 446
Ordenstand vergleicht sich mit den Engeln. l. 2. fol. 448
Ordenstand ist von Christo selbst eingesetzt. l. 2. fol. 522
Wie der Ordenstand von den Aposteln auf vns kommen. l. 2. fol. 538
Der Ordenstand wirdt von Auffgang biß zum Nidergang außgebraitet. lib. 2. fol. 540
Ordenstands gleichheit mit dem himlischen Jerusalem. l. 2. fol. 566
Ordenstands Figur im alten Testament. l. 1. fol. 699
Ordenstands gleichheit mit den Engeln im Himel vnd Außerwöhlten. l. 3. fol 806
Daß etliche den G Ordenstand verlassen/ solle niemand denselben verlaiden. lib. 3. fol. 943
Was vns zum gaistlichen Ordenstand antreiben solle. l. 3. fol. 1011
In Ordenswahl solle man die Ehrgeitzigkeit verhüten. l. 3. fol. 992

P.

Ein Paradeyß wirdt der G. Ordenstand genennt. l. 3. fol 801. & 805
S. Paulus Apostel wirdt zu Anania gewisen. l. 2. fol 206
S. Paulus vnd S. Franciscus nemen ihre Waffen. l. 1. fol. 282
Warumben Plato zu Athen studieren wollen. l. 3. fol. 917

Pole

Policey Ordnung im gaistlichen Ordenstand ist lobwürdig. l.2.fol.680
Der Göttlichen Prædestination zaichen im gaistlichen Ordenstand. l.1.fol.268
Prediger Condition vnd Aigenschafft. l.2. fol.643
Warumben die Prediger so wenig Nutz schaffen. l.2.fol.644
Von Prælaten wirdt die Volkommenheit erfordert. l.1. fol 328
Priesterlichen Würden Hochheit. lib.1. fol 317
Die Priester sollen rein vnd vnbefleckt seyn. l.1.fol.317
Priesterstand solte bedächtlich angenommen werden. l.1 fol.317
Was gestalt die gaistlichen Ordenspersonen/den Priesterstand annemmen. l.1. fol 318
Priesterliche Seelsorg ist gefährlich. l.1. fol.319
Der vnfleissigen Priester Straff. lib.1. fol.320
Die Priester in Egypten/ werden von der Gemain in grossen Ehren gehalten. l.2. fol.691
Durch die Profession werden die Ordenspersonen/ von allen Peinen deß andern Lebens entlediget l.1. fol.117
Der gaistlichen Profession Würckung. l.1. fol 123
Pythagoras hat dem Himel ein liebliche Harmoney zugeschriben. lib.2. fol.681

R.

Rabaudus wirdt seines vnkeuschen Lebens wegen gestrafft. l.3.fol.824
Rachel wirdt dem beschawlichen Leben/ die aber dem würcklichen verglichen. lib.2 fol. 670
Euangelische Räth vnnd Gebott warzu sie nutzen. l.1.fol.2
Gehaimer Rathschlag soll in ruhe vnd stille verricht werden. l.3 fol.981
Regel vnd Disciplin deß G. Ordenstands seyn ring vnd leicht. l.3.fol.730
In welchem G. Ordenstand die Regel fleissig gehalten werden/ Kennzaichen. l.3 fol.990
Reichthumb vielerley Schäden. l.1.fol.6
Reginaldus empfahet die letste Oelung von der Mutter Gottes. l.1.fol.264
Reichthumben seyn ein Werck zu allen Lastern. l.1.fol.64
Reichthumben werden den spitzigen Dörnern verglichen. l.1.fol.64
Reichthumben seind betrieglich. l.2.fol.371
Religions vrsprung vnd bedeutung. l.1 fol.24
Religion wirdt ein Stand genennt. lib.1. fol.27
Nit jedes Gottseeliges Leben/ wirdt ein Religion genennt. l.1 fol.29
Religion ist ein verschloßner Garten. lib.3. fol 804
Welche Religiosi zunennen. l.1.fol.24
Religiosi werden seelig gesprochen. lib.1. fol 79
Religiosi vergleichen sich mit den Himlischen Gaistern. l.1.fol.161
Religiosen todt ist sicher. l.1.fol.256
Religiosi werden neben Christo Richter sitzen. l.2 fol.500
Religiosi haben ein richterlichen gewalt mit den Aposteln empfangen. l.2.fol.501.502
Robertus wird in Mutterleib den Cisterciser Orden fürsehen. l.1.fol.290

S.

Samuel dreyjäriger Knab wirdt seiner Mutter Gott auffgeopffert. l. 3. fol. 971
Christus hat die Sacrament vnder sichtbaren gestalten eingesetzt. l. 1. fol. 106
Santocopius König Moraui æ hat den G. Ordenstand angenommen. lib. 2. fol. 496
Schirm Gottes wider die Verfolger G. Ordenspersonen. l. 1. fol. 283
Scholastica erlangt von Gott vnnd jhrem Gebett einen Regen. l. 1. fol. 302
Seelsorger vnd Vorsteher ampt ist gefährlich. l. 1. fol. 327
Serapion bekent sein schuld offentlich / vnd vertreibt den Teuffel. l. 1. fol. 203
Seruiter Ordens vrsprung / regel vñ habit. l. 1. fol 291. & l. 2. fol. 547
Die H. Schrifft ist ein Reichthumb vnnd Wolleben / Item ein Lustgarten / Item ein fruchtbarer Acker. l. 3. fol 788
H. Schrifft vilfältiger Verstand / ist vast lieblich vnd lustig. l. 3. fol. 789
Menschlichs Leben wirdt einer Schiffart verglichen. l. 3. fol. 1025
Societet JEsu wirdt vilerley weiß bestritten. l. 1. fol. 10
Societet JEsu hat ein grossen Einfluß Göttlicher Gnaden. l. 1. fol. 186
Der Societet JEsu Regel beschreybung. l. 1. fol. 214
Societet JEsu ist vnderm schutz der H. Mutter Gottes Mariæ. l. 1. fol. 294
Etliche Patres auß der Societet JEsu werden auß gehorsam Cardinäl erwöhlt. l. 1. fol. 330
Societet JEsu wirdt vom Bapst Paulo III. besteteiget. l. 2. fol. 555
Der Societet JEsu steiß in lehren / predigen / vnd bekehrung der Menschen. l. 2. fol. 629
Auß der Societet Jesu sibentzig Martyrer. l. 2. fol. 636
Societet JEsu befleisset sich der freyen Künsten / vnd verordnet / was bey den Ordensleuthen in abgang kommen. l. 2 fol. 658
Alle Stammen vnd Geschlecht haben jhren gewisen vndergang. l. 3 fol. 902
Die fünff verderbte Stätt / bedeuten die Welt. l. 1 fol. 63
Zweyerley Ständ der Menschē. l. 1. fol. 109
Zum Stand der Volkōmenheit ist das Gelübd nothwendig. l. 2. fol. 577
Kein Stand ist zuuerwerffen wegen etlicher böses Leben. l. 3 fol. 897
Wie man einen Stand außerwöhlen solle. l. 3. fol. 980
Von volkommen Stand zum vnvolkommen abweichen / ist gefährlich. l. 3. fol. 1005
Straff deren so andere vom G. Ordenstand abhalten. l. 3. fol. 702
Schwere Straff deren / so jhr Vocation außschlagen. l. 3. fol. 888
Studieren dreyerley Sorten. l. 1. fol. 310
Studieren bringt zwyfache Frewd. l. 4. fol. 785
Die Sünd fliehen ist die beste Kunst / vnd wie diß hoch vonnöthen. l. 1. fol. 49
Sünden fliehen ist den Sig erhalten. l. 1. fol. 70
Aller Sünden Vrsprung. l. 1. fol. 73
Gleiche Sünd ist / den Ordenstand verlassen / vnnd den Göttlichen Beruff außschlagen. l. 3. fol. 1021

T.

Tabernaculs deß alten Testaments vergleichung mit einer gaistlichen Ordensperson. l. 3. fol. 1016

Das

Dem H. Tauff wirdt der gaistlich Ordendstand verglichen. l.1. fol.120
Tauff löschet alle Sünden auß. l.1. fol.121
Gottgeweyhten Tempels vnderschidt/vnnd gemainen Hauß. l.2. fol.481
Ordenspersonen seind geweyhte Tempel Gottes. l.2. fol.483
Wider die Teufel steter Kampff/vnd wie der Sig zuerhalten. l.1. fol.77
Der Teufel bestreittet so wol die weltlichen als die Ordensleuth. l.3. fol.836
Wann schon der Teufel zum gaistlichen Ordenstand anraitzet/ist kein Gefahr zufürchten. l.3. fol.982
Theologia wirdt dryfach abgethailet. l.3. fol.787
Thomæ von Aquin Demut vnnd Gehorsamb. l.1. fol.173
Thomas von Aquin wil weder Bischoff noch Cardinal werden. l.1. fol.331
Thomas von Aquin erlangt sein Geschickmehr durch göttliche Gnad/ als seinem fleiß. l.2. fol.663
Todt ist herb vnd bitter. l.1. fol.257
Im Todtbett empfinden die Religiosi wenig deß Teufels Versuchung. lib.1. fol.259
Kein Tugend bringt der Mensch mit sich auff Erden/ sonder müssen durch die Vbung erlangt werden. l.1. fol.175
Tugend allein macht den Menschen Lobwürdig. l.2. fol.375
Tugendsamb leben ist nit vnmöglich. l.3. fol.1005

V.

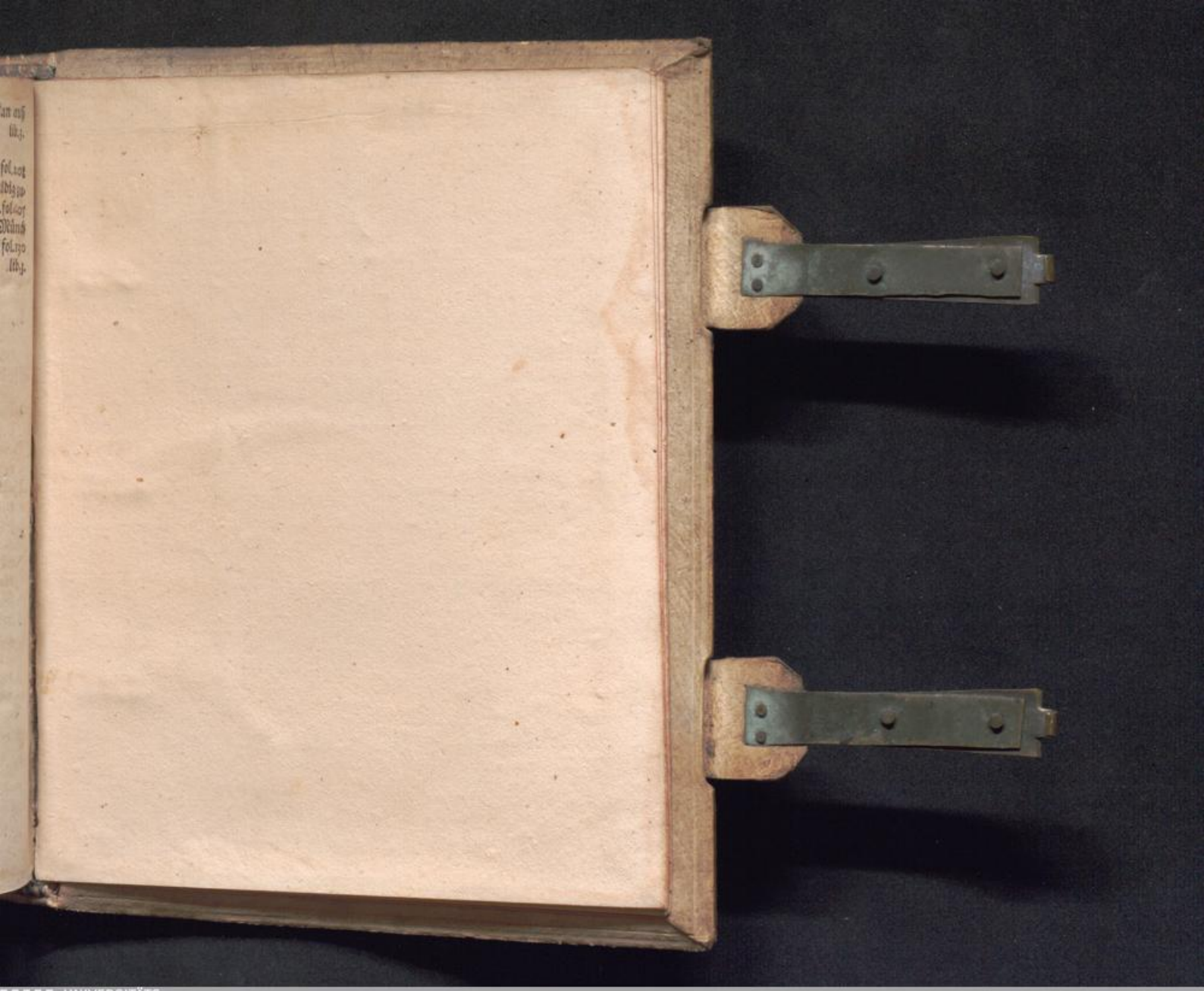
Valens Kaiser verfolgt die Ordenspersonen. l.1. fol.6
Vallis Vmbrosæ Ordens Vrsprung. l.2. fol.543
Warheit hat in der Welt ein schmalt Fueß. l.3. fol.927
Vier gaistliche Wasserflüß im Ordenstand seind die vier Haupttugenden. lib.3. fol.802
In der Welt zleben dreyerlay Gefährligkeiten. l.1. fol.52
Welt ist voller strick vnd gfahr. lib.1. fol.54
Weltliches stands ein erschröcklich geschicht l.1. fol.633
Die Welt soll man fliehen/ vnnd wie sie zuüberwinden. l.1. fol.71
Newe Welt Bekehrung durch die gaistliche Ordenspersonen. l.2. fol.633
Nit alle so in der Welt wohnen/werden verlohren. l.3. fol.928
Verdienst erfordert zwo vrsachen. lib.1. fol.191.
Frembder verdienst im gaistlichen Ordenstand grosse Nutzbarkeit. lib.1. fol.246.
Verdienst deß gaistlichen Ordenstands ist sicherer als der Marterer l.2. fol.465
Das verloben ist ein volkomne übergebung sein selbst. l.1 fol.45
Verloben warumbens gut sey. l.1 fol.251
Wann ins verloben ein Newkauff kombt was zuthun sey. l.1. fol.353
Vigilantius Ketzer Ordensfeind. lib.1. fol.8
Vigilantij Ketzerey von verlassung der Reichthumben. l.3 fol.855
Nach dem freyen willen leben/ ist gefährlig. l.1. fol.42
Der Willen Gottes ist die einige Richtschnur vnsers willens. l.1 fol.155
Den Willen Gottes zuerkennen/ gewisse mittel im G. Ordenstand. l.1. fol.160

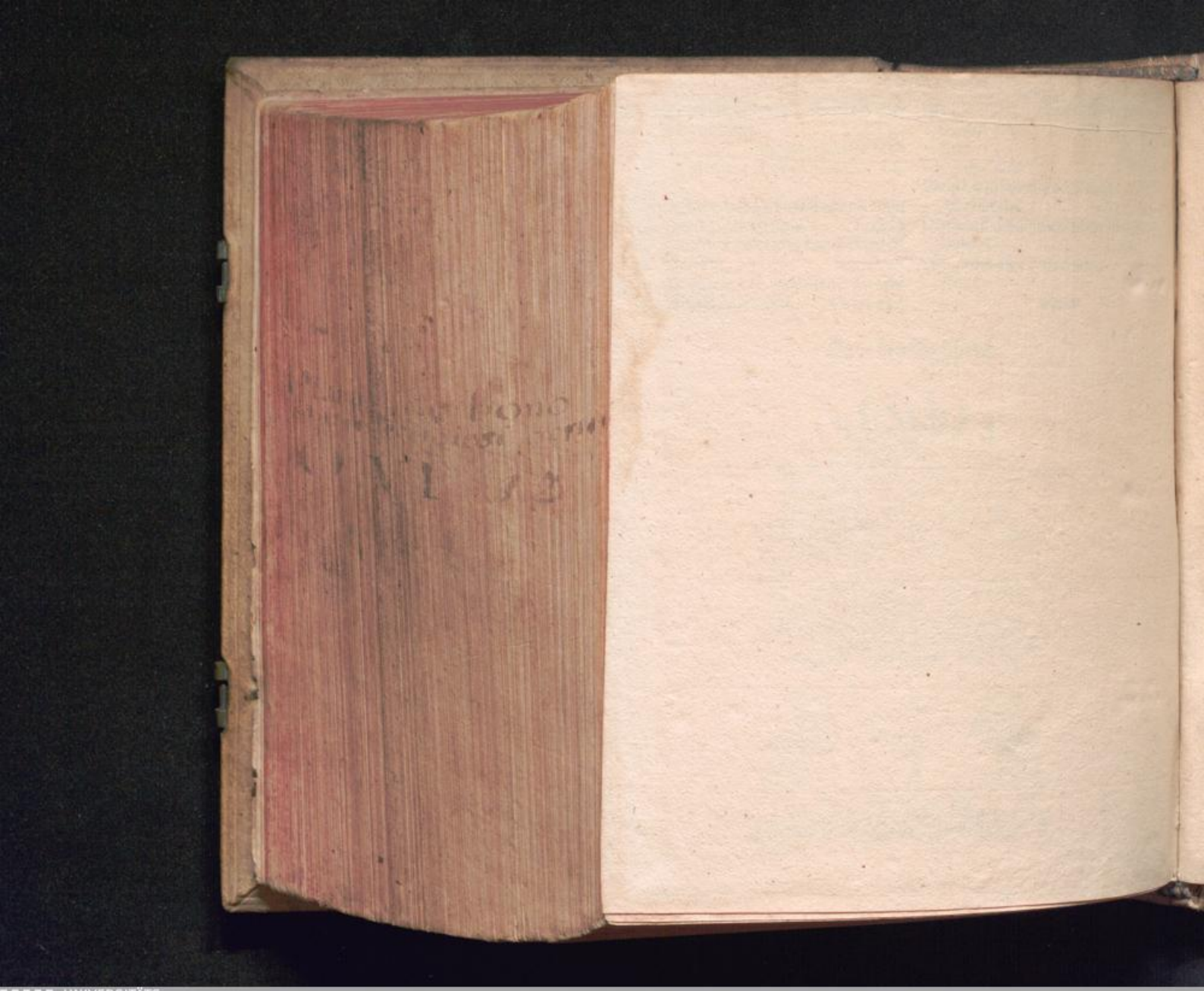
S. Vin-

S. Vincentius wil weder Bischoff noch Cardinal werden. l.1.fol.331
S. Vincentius Dominicaner schaffet grossen Nutzen in der Kirchen Gottes. l.2. fol.632.
Wickleff Ketzer vnd Ordensfeindt verdam̃t vnd verbrennt zu Costnitz. l.1.fol.8
Volkommenheit kan durch drey stafflen erlangt werden. l.1.fol.74
Volkommenheit deß gaistlichen Ordenstands/steht im Gemüt. l.2.fol.454
Volkommenheit eines Ordens/ kan auß zweyen dingen erkennt werden. lib.1. fol.991
Vorsteher Ambt. l.1.fol.108
Gaistlichen Vorstehern ist man schuldig zu gehorsamen. l.1.fol.107
Brseolus König warumben er ein Münch worden. l.1.fol.170
Vrsprung aller versuchungen. lib.3. fol.841

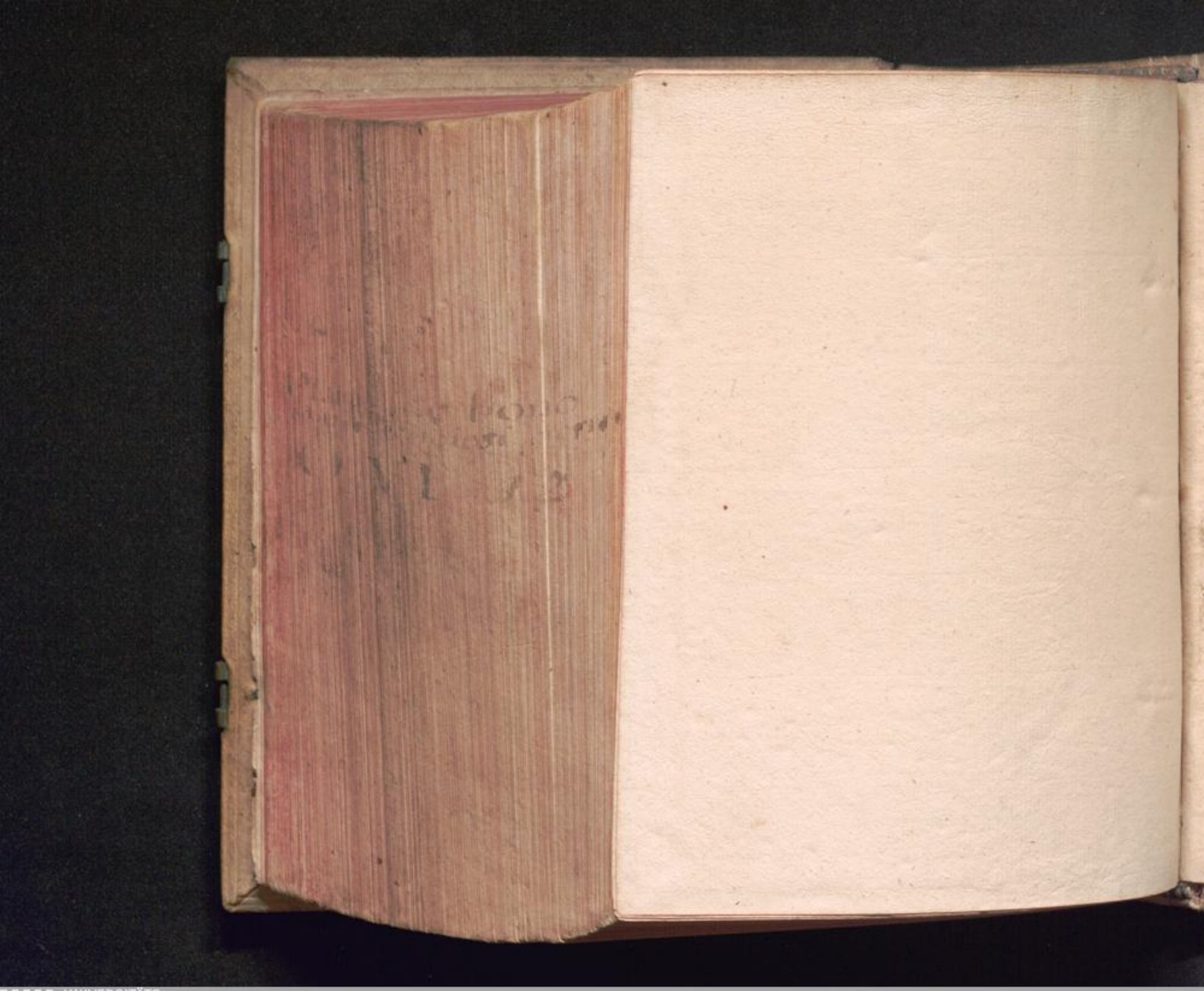
Ende deß Registers.




UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

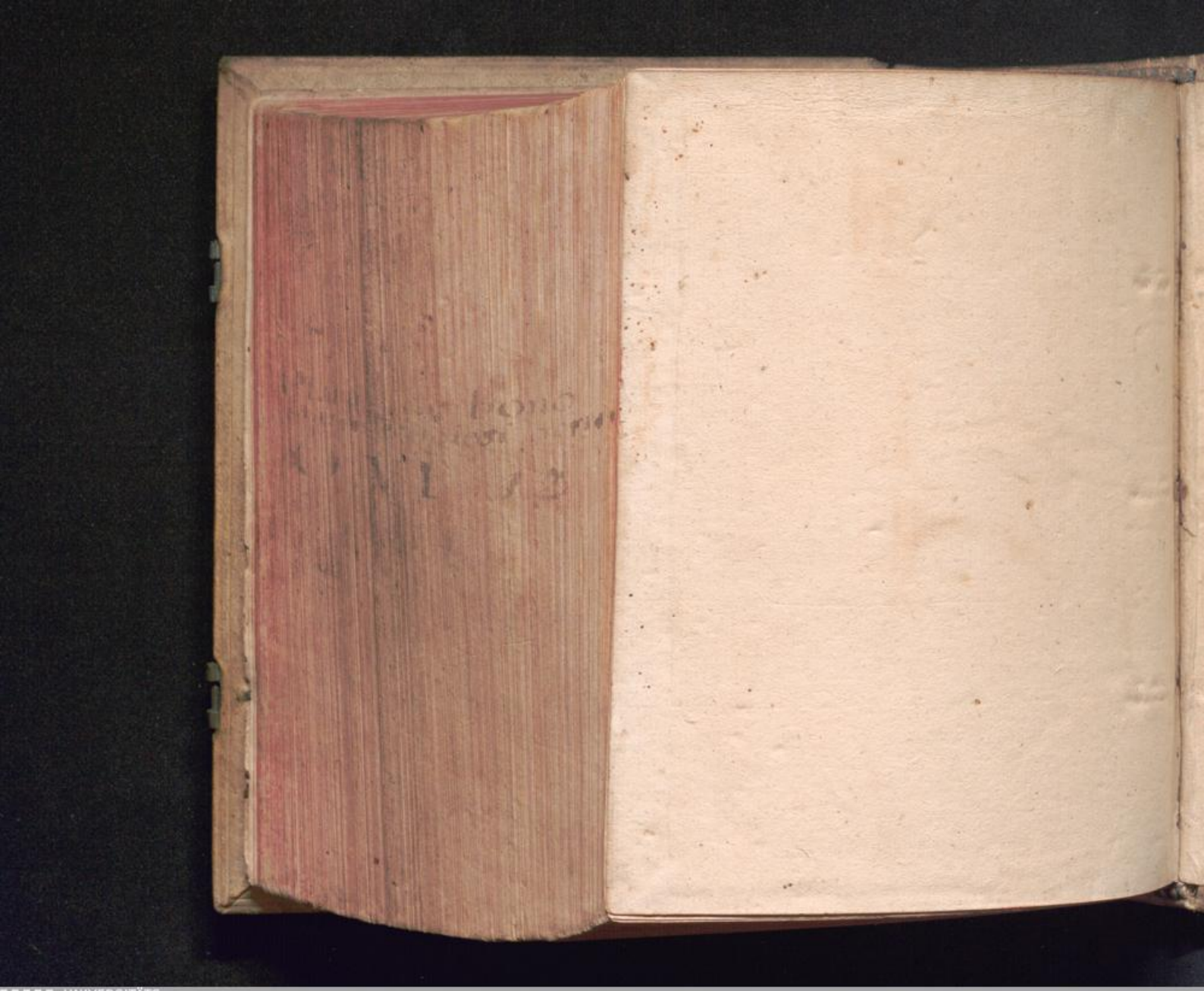
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

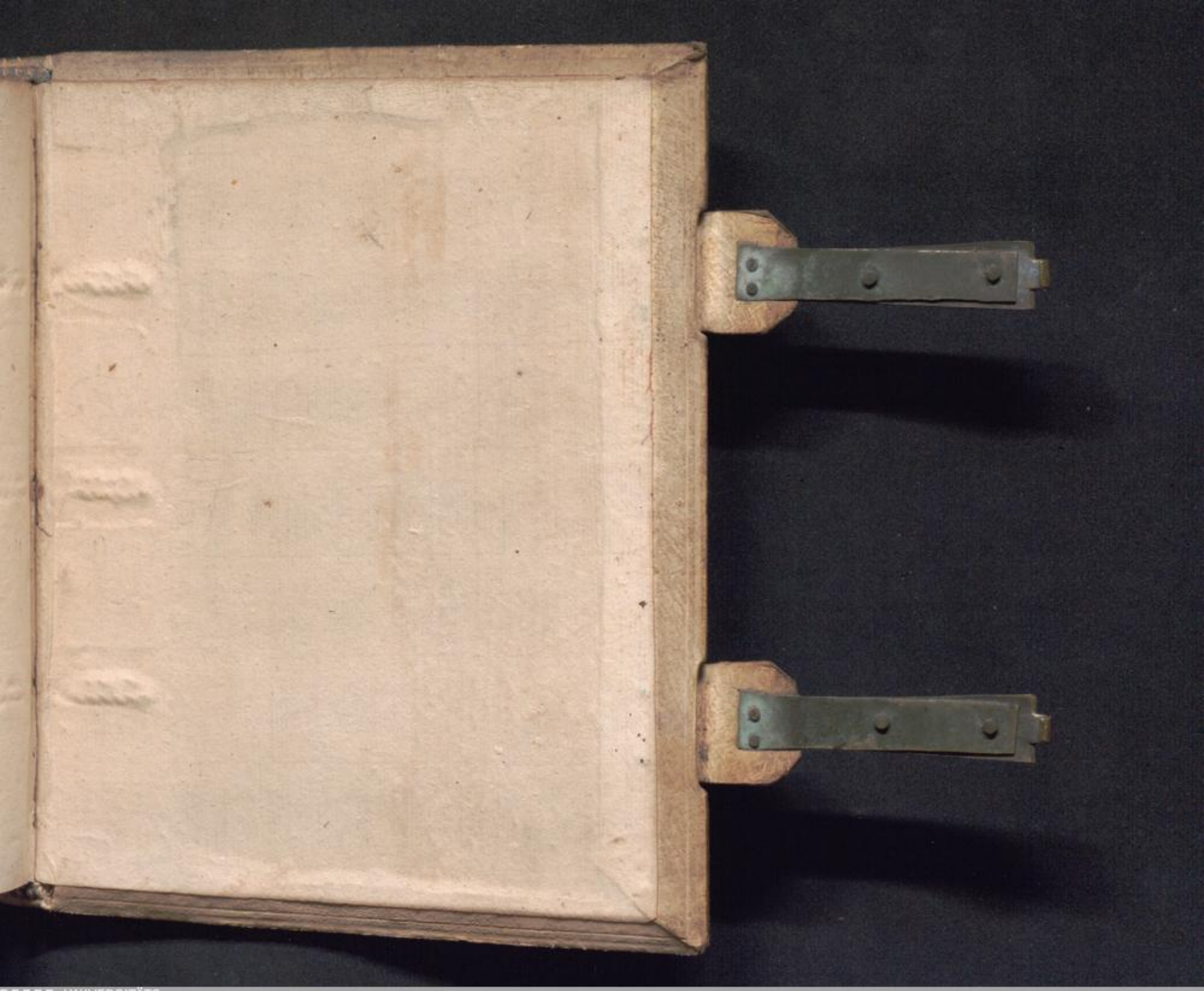

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

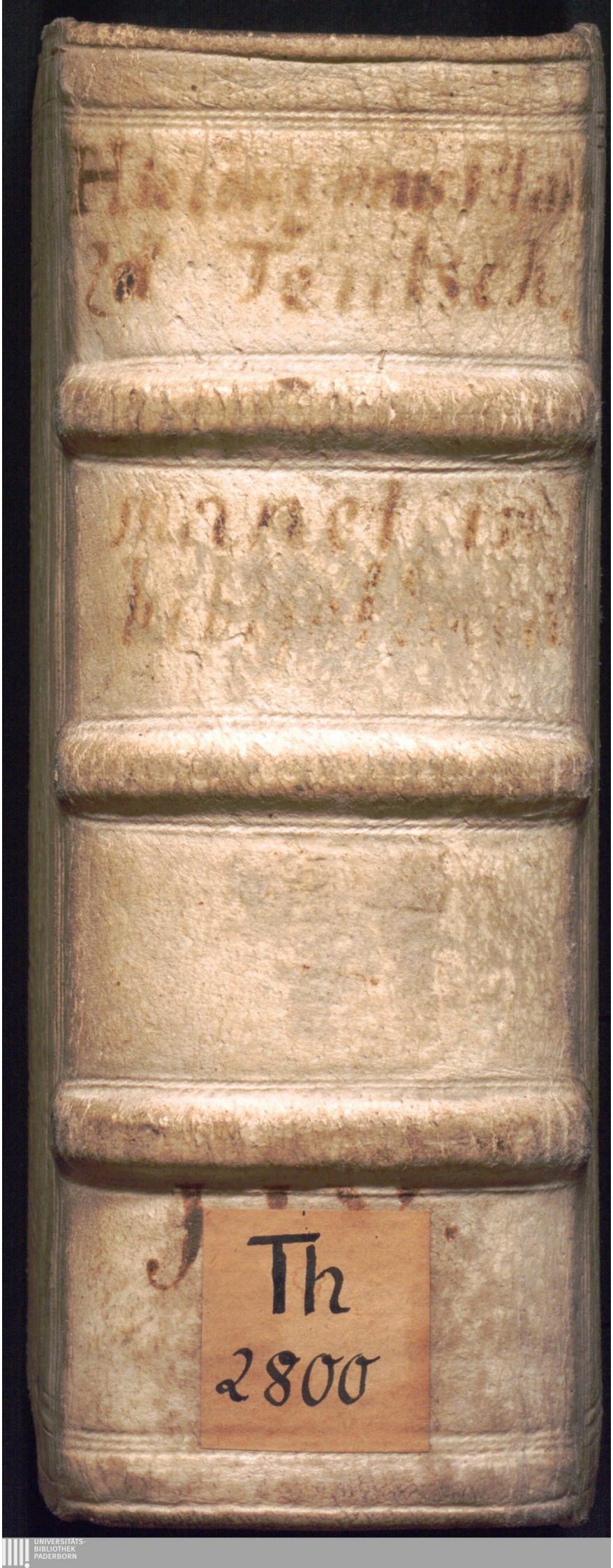
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Patres de bono
status religiosi operis
O.VI.12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN